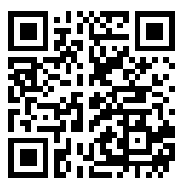
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

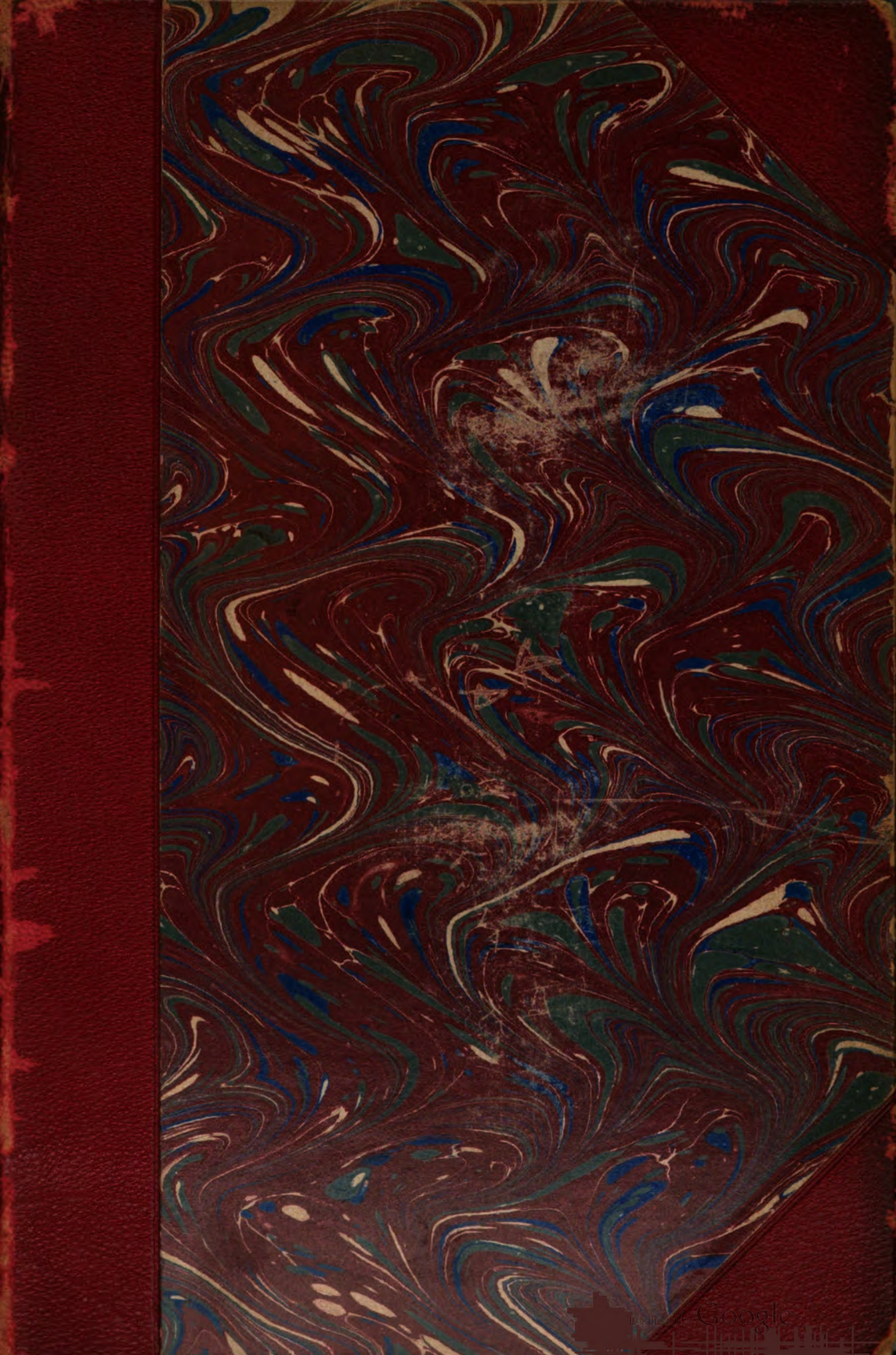
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



CP. 347.10

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

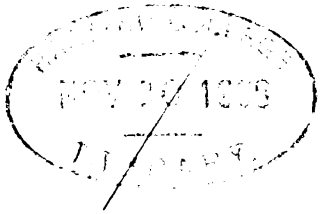
XIV. JAHRGANG.

1893.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens

Digitized by Google

Riant 5053
CP. 347.10



Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis des XIV. Jahrganges der „Studien." 1893.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Adlhoch, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): Geschichts-philosophische Studien S. 3—15, 222—235.

Braunmüller, P. B. (O. S. B. Metten): Gründungszeit des Klosters Oberaltach. S. 60—74.

Bredl, P. Sigismund (O. Cist. Ossegg): Das Collegium St. Bernardi in Prag. Ein culturhistor. Bild in honorem St. Bernardi. S. 53—60, 212—221.

Dolberg, Ludw (Ribnitz): Die Tracht der Cistercienser nach dem liber usuum und den Statuten. S. 359—367, 530—538.

Gasser, P. Vincenz (O. S. B. Gries): Das ehemalige Benedictinerkloster S. Lorenzo in Trient. S. 92—98, 265—27 .

Hafner, Otto (Esslingen): Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau. S. 74—82, 236—244, 376—384, 560—566.

Mayr, Dr. M. (Innsbruck): Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg. S. 385—398, 567—589.

Mell, Dr. Anton (Graz): 1. Das Stift Seckau und dessen wirtschaftliche Verhältnisse im 16. Jahrh. S. 82—92, 255—265, 367—376.

— 2. Das älteste Grundbuch des Stiftes Seckau aus dem Jahre 1543. S. 539—559.

Plaine, Dr. Beda (O. S. B. Silos): 1. Series critico-chronologica Hagiographorum decimi saeculi. S. 39—53, 200—211, 351—358

— 2. Hymni Marialis: „Ave Maris Stella" explanatio. S. 244—255.

Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Bernhard Gustav, O. S. B., Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten etc. und die Schweizerische Benedictiner-Congregation. S. 167—181, 319—333, 491—510.

Sievers, Bernh. (Ringelheim): Der hl. Bernward von Hildesheim als Bischof, Künstler und Sohn des hl. Benedict. S. 398—420, 589—627.

Tadra, Ferd. (Prag): Zur Baugeschichte der St. Georgskirche in Prag. S. 420—427.

Wichner, P. Jac. (O. S. B. Admont): Geschichte des Nonnenklosters Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark. S. 15—39, 181—200, 333—351, 510—530.

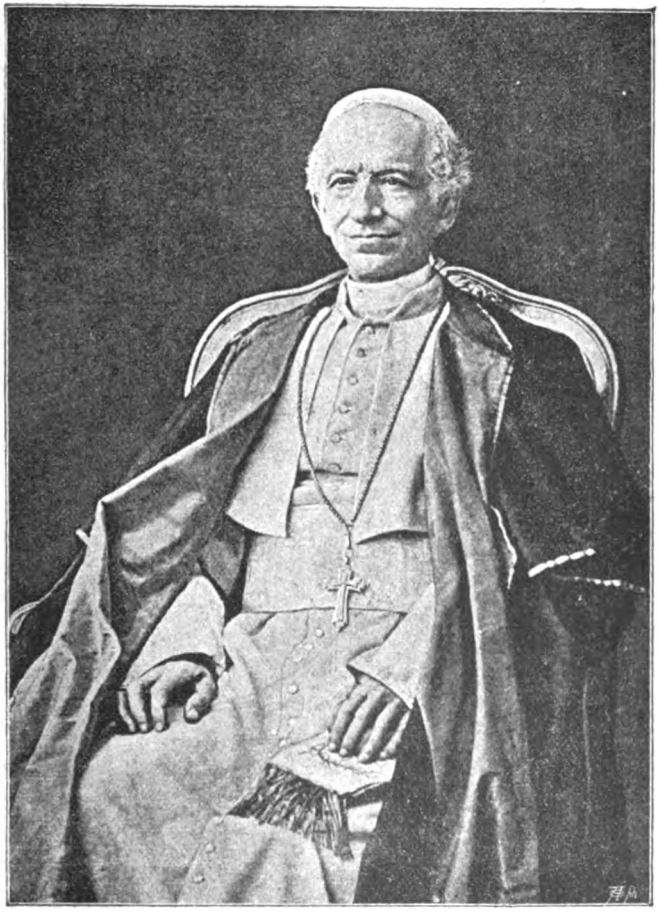
II. Abtheilung: Mittheilungen.

Adlhoch, Dr. B.: Die älteste Benedictinergeschichte und ihr neuester Kritiker S. 628—658.

Digitized by Google

Literarische Notizen: S. 131—145.
Literarische Referate: Dankó's, Vetus Hymnarium ecclesiasticum Hungariae. (v. S. B.) S. 442—44. — Cuissard, Théodulfe Évêque d'Orleans. (v. M. Kinter) S. 123. — Felten, Die Apostelgeschichte (v. Griwnacký) S. 451—454. — Funk, Die apostolischen Constitutionen (v. O. Rottmanner). S. 444—46. — Hurter, Nomenclator literarius (v. P. J. W.) S. 441—42. — Kirchenmusikalisches Jahrbuch pro 1893 (v. K.) S. 122. — Officium parvum B. M. V. . . . in Graecam linguam translatum a monachis Benedictinis . . . de Silos. S. 446. — Pannholzer, J. J. von Felbigers Methodenbuch. S. 447—48. — Pesch, Die grossen Welträthsel (v. Dr. Vychodil.) S. 128—30. — Rottmanner, Der Augustinismus S. 126—28. — Schmidt, Die Regel des hl. Benedict. S. 439—41. — Weiss, Die Bergpredigt Christi (v. Griwnacký). S. 448—51. — Wolfsgruber Cardinal Migazzi (v. W. P.) S. 126.
Mell, Dr. Anton: Das Wappen des Stiftes Seckau. S. 99—101.
Nekrologe: S. 154—161, 311—316.
Nekrologische Notizen: S. 161—163, 316—318.
Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur (LIII—LVI.) S. 107—122, 271—278, 428—439, 658—672.
Ordensnachrichten: S. 145—154, 279—311, 454—487.
Ordensgeschichtliche Rundschau der Letztzeit S. 672—680.

Digitized by Google



ut sint unum

Leo P. P. XIII

Digitized by Google

GREGORIO PONTIFICE IVBENTE
DEO ANNVENTE
PECCIVS PIVS SVAVIS
MITRA ORNATVR.

AVE LEO
PONTIFEX REX
ORBISQVE DOCTOR
COELITVS LVMEN.

Digitized by Google

Leoni P. M. XIII.

quinquagesimum annum episcopo.

Quinquies denos Leo iam per annos
Infulis frontem redimite sacris,
Orbe quem toto celebrare certat
Munere, votis,

Mentibus gratis populi piique
Principes, quem vel veneratur Afer
Vinculo turpi domini solutus
Barbariaque:

Nos quoque admittas, Pater et Sacerdos
Summe, Nursini sobolem Parentis,
Cui faves semper studio paterno
Cuique recludis

Splendidas aedes sapientiaeque
Sedem ab Anselmo bene nuncupatas,
Ut novas vires pietas fidesque
Hauriat inde!

Digitized by Google

Nos quoque admittas filios precantes:
Te diu servet Deus ac triumphos
Det tibi iuges et acuta fraudis
Tela retundet!

Tuque iam nobis benedic, rogamus,
Ut Deus prolem repleat Parentis
Spiritu multam niteatque in illa
Patris imago!

* * * O. S. B.

Digitized by Google

„Lumen de coelo."

Leisen Schrittes wandelt das Licht der Sterne
Auf des Meeres donnernden Tiefen einsam,
Silberkrönend schäumender Wellenhäupter
Trotzige Nacken.

Licht vom Himmel! — Zürnend die ew'gen Nächte
Schlagen wilde Wogen empor und grollen,
Kochen Hass, — doch lieblicher nur und reicher
Strahlst du hernieder.

Also, Vater, himmlische Gnade hat Dich
Uns'rer Welt, die schmerzlicher Riss trennt, und die
Stolzen Sinnes wider den Schöpfer anbraust
Gütig gesendet.

Nicht um Donnerworte zu rollen, strafend
Rächerblitze wider die Schuld zu schleudern,
Nein, mit sanften Gluten der Liebe schmelzend
Linde die Herzen:

Digitized by Google

Also kamst Du siegend! Wenn Mitleid Macht ist,
Welche reu'ge Schuld zu den Sternen hochhebt,
Dann, o Vater, wird es Dir reich gegönnt sein,
Seelen zu ernten.

Die der Purpur schmückt, die der gold'ne Reif krönt,
Diese führst Du stille zur armen Krippe,
Lehrst sie Demuth, muthvoll dem Kreuze dienend
Selbst sich beherrschen.

Die das Joch erdrückt, das der Arbeit auflegt
Wilden Geizes Gier, und Gewinnsucht antreibt,
Diese führst Du hin, wo der Gottmensch blutet
Unter der Kreuzlast.

Doch von Jenen, welche die Geisel schwingen,
Durch verruchte Härte den Fluch erweckend
Schwerer Rache, fordert des Bruders Liebe
Flammend sein Mahnwort:

Warnt, der Blumendecke zu trauen: Tod birgt,
Glut, ja heisse Glut, die einst flammend vorbricht,
Lüge, gift'gen Hass und unsäglich' Weh der
Schoss der Gesellschaft.

Falsch und trüglich, Weisheit der Welt, erscheinst du,
Strömst du aus so schrecklicher Uebel Fülle:
Lausche, poche wieder am Herzen Gottes
Himmlischer Glut voll!

Digitized by Google

Schöpfe — sieh', der Engel der Schule grub ihn —
Reiner Labung Quell, du Geschlecht der Irrung,
Meide falsches Licht — in den Sumpf führt hilflos
Neckender Trug dich!

Leo ruft es! Kinder des Lichtes sucht er,
Findet wen'ge nur, die den Nacken beugen
Unterm Kreuze, rauhere Pfade lieben,
Weil sie der Herr gieng.

Heisser liebt er d'rum die verschmähten Kinder
Franz Assisi's, liebt er die Streiter Jesu,
Liebt, von denen Fluren und Steine reden,
Benedict's Söhne.

„Schön und glänzend," spricht er, „entquillt dem Dunkel
„Früh'ster Zeiten Nursias Licht schon, heute
„Todesnacht zertheilend entbrenne neu es,
„Leuchte und wärme."

„Siebenhügelstadt, wo jetzt qualmig aufsteigt
„Wilder Wetter schwer, das Gewölk des Fluches,
„Sei die Wiege schöneren Morgens wieder,
„Welcher entkeimt schon"

„Lichtem Frühroth!" — — Zeug', Aventin, dass Leo
Eine Freistatt Benedict's Söhnen darbeut,
Wo des Wissens Fackel zum Himmel schwingt der
Forschergedanke.

Digitized by Google

Doch ich schweige. — Lauter ja braust Dir, Vater,
Meer und Erdkreis, lauter ja schlägt des Ruhmes
Harfe Lob Dir, süsser verstreut Dir Liebe
Blumen und Herzen!

Herr, ich flehe: Lasse des Sieges Morgen
Nach des Kampfes Leid den Gesalbten schau'n noch,
Lass' die Wächter sinken, — vom Himmel fluth' Ihm
Dein Alleluja!

Fr. Eichert.

Digitized by Google

Ad Leonem XIII.

Alme Rex, Pastor vigil ac colende
Pontifex, piscans animas tenensque
Siderum claves! hodie Tuorum
Corda triumphant.

Lustra iam bis quinque geris sacratam
Infulam gemmis probitatis atque
Laudis ornatam! Tua vita cunctis
Semita recti.

Pontifex Te mittit amans, petisque
Belgicos fines, bona pacis affers.
Corda Te regis, populi reducem
Pone sequuntur.

Praesulem vult esse sibi sacrorum
Civitas felix, cui praefuisti
Ante legatus: et ecce Te illa
Praesule gaudet.

Cura abhinc princeps stimulansque pectus:
Crescat ut sacrata Deo iuventus
Indole sancta, studiis, numeroque
Amplificetur.

Digitized by Google

Utque pastores populi fideles
Moribus clari niteant: paterne
Perdoces vitaque pia coruscans
Lumina spargis.

Fidus exempli Domini minister
Parvulos ad Te pateris venire,
Et scholis mandas pie utrumque sexum
Admoderari.

Artibus pulchris studiisque doctis
Semper intentus iuvenum sciebas
Nobiles formare animos et aestum
Sollicitare.

Maestus audisti gemitus egenae
Plebis: heu largis manibus levare
Suscipis pressam, pietatis amplos
Condere montes.

Afficit zelum spoliata cultu
Cernere Aeterni veneranda templa:
Gloriam reddis, renovas decorem
Prodigus usque.

Aspidi antiquo furiosa bella
Comminanti in Christicolas paratus
Fortis ultor restiteras, nec unquam
Vulnera passus.

Digitized by Google

Haecce dum solers agitas decusque
Effugis: clerus populusque et ipsa
Roma Te salvere iubet verendo
Murice comptum.

Praesulem tantum videt orbis Auctor:
Siderum claves Tibi praebet atque
Omnibus vult Te esse patrem simulque
„Lumen ab astris."

Insides puppi, subigis carinam
Fluctibus saevis placidisve semper
Navita ad portum ratibus sedentes
Ducere gnarus.

Impiger summus modo doctor orbis
Instruis reges populosque vera,
Pandis ad coelos aditus et ipse
Moribus ambis.

Arridet cunctis veneranda fama
Juris et recti, veniuntque gentes:
Arbitrum Te audire volunt serenae
Ob bona pacis.

Filios offert Benedictus: hos Tu
Laetus amplexans facis esse priseo
Spiritu plenos operique sancto
Associatos.

Digitized by Google

Ipse Francisci bibis a iuventa
Indolem fidam et humilem piamque:
Hanc probas mundo misere iacenti
Ferre salutem.

Astitit Virgo Genetrix labori!
Hanc rosarum serta plicans vereri,
Hanc Tibi Tu propitiam Tuisque
Reddere nosti.

Heu Leo! iam canitie verenda
Cingitur frons; iam premeris senecta;
Pondere annorum titubant moleste
Planta et artus . . .

Siste iam carmen! magis ad supernos
Tolle devotum modulamen! affer
Regio caelestia dona Mystae:
Munera diva!

Tu Leo! fortis stare perge posthac!
Ut leo vindex inimica pelle!
Ut leo praedans animas redemptas
Ducito ad astra!

G. H—p.

Digitized by Google

Vorwort.

Ist es schon für das Herz eines jeden aufrichtigen Katholiken fast unmöglich sich der allgemeinen Freude zu verschliessen, welche die ganze katholische Welt anlässlich des dieser Tage gefeierten Bischofs-Jubiläums Sr. Heiligkeit, unseres innigstgeliebten heiligen Vaters Leo XIII. durchweht hat, so muss diese Freude, dieser Jubel umsomehr alle Mitglieder der grossen Ordensfamilie St. Benedicts erfüllen, die wiederholte Beweise ausserordentlicher Huld und Gewogenheit seitens des Vaters der gesammten Christenheit im Verlaufe seines glorreichen Pontificats insbesonders an sich erfahren hat. Bei wiederholten Gelegenheiten hat Se. Heiligkeit die wärmsten Sympathien unseren beiden Ordensstämmen zum Ausdrucke gebracht. Er hat den Benedictiner-Orden, den ältesten des Abendlandes, dem dieses Cultur, Sitte und Wissenschaft verdankt, durch die Erhebung von 4 Mitgliedern desselben zur Cardinalswürde*) ausgezeichnet. Er hat diesem Orden ein besonderes bleibendes Unterpfand seiner

*) Card. Wilhelm Sanfelice, Erzbischof von Neapel, ernannt 24./III. 1884; Card. Michelangelo Celesia, Erzbischof von Palermo, ernannt 10./XII. 1884; Card. Benedict Dusmet, Erzbischof von Catania, ernannt 11./II. 1889 und Card. Claudius Vaszary, Fürsterzbischof von Gran, Primas von Ungarn, ernannt 16./I. 1893.

Digitized by Google

väterlichen Liebe, Fürsorge und Huld schon bei der Errichtung des Collegiums S. Anselmi im Jahre 1887 erwiesen, das als eine Centralstelle höherer Bildung für junge Ordensmitglieder dient, und Er gedenkt schliesslich diesem Unterpfande seiner steten Zuneigung für den Orden das Siegel der Vollendung aufzudrücken durch die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Institutsgebäude auf dem Aventin, für dessen Aufbau Seine Munificenz in so hervorragender Weise gesorgt hat.*) Insbesonders schulden Sr. Heiligkeit Leo XIII. noch tiefsten Dank die Benedictiner Oesterreichs dafür, dass auf Hochdessen weise Initiative hin die einzelnen Klöster derselben in zwei Congregationen vereinigt, ein regeres monastisches Leben nun bethätigen können. An diese besonderen Beweggründe für eine freudige dankbare Antheilnahme an der allgemeinen Festfeier des päpstlichen Bischofs-Jubiläums schliessen sich für uns, die Söhne S. Benedicts und S. Bernards, auch noch die allgemeiner Natur an. Wir Alle verehren Leo XIII. als den Papst des Gebetes, der uns zum beharrlichen Gebetseifer, zum freien, auf-

*) Wie die Gründung resp. Neuerrichtung des Collegiums S. Anselmi ein ewiges Angedenken an das Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit vom Jahre 1887, so ist der Aufbau des neuen Gebäudes für dasselbe ein stetiges Monument an die Feier seines Bischofsjubiläums. Mögen sich die Erwartungen, die der erlauchte Mäcen an diese Hochschule der Jünger S. Benedicts knüpft, in der Zukunft reichlich erfüllen! Möge vom Gipfel des Aventin fortan frisches kräftiges Leben hinaus pulsieren in all' die vielen Zweige des grossen, mächtigen Baumes, den der hl. Patriarch der Mönche des Abendlandes auf Monte Cassino's Höhen einst gepflanzt hat! Die Red.

Digitized by Google

richtigen Bekenntnisse des Glaubens durch Wort und Beispiel aufruft und ermahnt; wir verehren Ihn ferner als den Papst der Arbeiter, der die Lösung der so brennenden socialen Frage mit seltener Einsicht und lichtvoller Darstellung klar vorgezeichnet hat; wir verehren Leo XIII. als den grossen Staatsrechtslehrer, wir verehren Ihn vor allem aber als Papst der Wissenschaft, der wahren Wissenschaft, die auf unbefangener, ehrlicher Forschung sich aufbaut und mit dem Glauben nicht in Widerspruch geräth. Wie Leo XIII. einst selbst in glänzender Studienlaufbahn auf allen Gebieten des menschlichen Wissens sich eine so erstaunliche Fülle von Kenntnissen erworben hat, dass Ihn nun als den von Gott bestellten Lehrer der Christenheit die ganze Welt mit Recht anstaunt, so betrachtet Er auch die wahre Wissenschaft als eine Botin des Himmels, als Gehilfin der Ausführung seines grossen Planes, der Versöhnung zwischen Wissen und Glauben und hat daher auch vom Anfange seines Pontificates an die Studienreform in diesem Sinne zu seiner Hauptaufgabe gemacht. Gebet, Glaube und Wissen (hier eingeschlossen Philosophie und Geschichtswissenschaft obenan) sind die drei Eckpfeiler auf die sich Leo XIII. grossartige Erscheinung in der Kirchengeschichte unserer Tage stützt, sie sind aber auch die drei Grundfesten des ganzen monastischen Lebens. Und hiedurch in innige Verbindung gebracht mit unserem gelehrten, ruhmgekrönten Papste soll auch unsere Ordenszeitschrift in ihren bescheidenen Grenzen weiter wirken zur grösseren Ehre Gottes und unserer

Digitized by Google

beiden grossen hl. Ordensstifter. Von diesen Gedanken getragen treten wir nunmehr den XIV Jahrgang der „Studien“ an. Wir hoffen in demselben wieder das leisten zu können, was unser Endziel im Verlaufe der Jahre war und wie dies die früheren Jahrgängen auch klar dargelegt haben. Wir hoffen unsere Mitbrüder, Freunde und Gönner, alle eines Sinnes mit uns, um uns geschart zu erhalten, in deren wie im eigenen Namen

WIR
UNSERM HEILIGEN VATER LEO
HULDIGEN
AUS ANLASS SEINER
BISCHOFSJUBELFEIER.

Die Redaction.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XIV. JAHRGANG — 1. HEFT.

1893.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
NOV 10 1938
LIBRARY
Minot fund

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Geschichts-philosophische Studien.

Von Dr. P. Beda Adlhoch, O. S. B.

(Im Anschlusse an die bez. Aufsätze I. und II. S. 178—201 und 311—330 des Jahrg. XIII. 1892.)

III.

Bemerkungen zur neueren gesch.-philos. Literatur.

Die Menge unserer wissenschaftlichen Erscheinungen sowie die gewohnte Art ihrer Besprechung in den periodischen Zeitschriften bringen es mit sich, dass manche Publication in bestimmten Kreisen gar nicht oder nicht wie sie es verdiente, beachtet wird. Ein sehr grosser Theil unserer Referate ist entweder allgemein anerkennend oder im grossen Ganzen ablehnend. Das positive Ergebnis für die wirkliche Förderung der Fragen ist dabei oft sehr gering. Mancher Gedanke, der beim Verfasser das Resultat mühevollen Nachdenkens ist und für die Weiterentwickelung der Disciplin von nicht geringem Nutzen sein könnte, wollte man ihn näher sich besehen, wird häufig genug nicht einmal gestreift und taucht daher, kaum an die Oberfläche gekommen, sogleich in die Tiefe der Vergessenheit zurück. Bei Disciplinen, denen Kräfte und Gelegenheiten genug zu Gebote stehen, um sich zu entfalten und die jeweiligen Einbussen wett zu machen, wird der Nachtheil weniger empfunden. Anders liegt die Sache auf Gebieten, die bisher minder gepflegt wurden, die aber in neuester Zeit eine erhöhte Aufmerksamkeit finden. Hier gilt es die Spuren früherer Thätigkeit nicht verwischen zu lassen, sondern nach Möglichkeit zu benützen. Jeden einschlägigen Punkt in geschlossenen Aufsätzen zu behandeln, ergäbe zu viele Umwege. Es dürfte sich daher empfehlen, einigermassen zur Weise der alten Glossatoren zurückzukehren und einzelne Literatur-Erscheinungen

Digitized by Google

mit freien und höchst zwanglosen Bemerkungen zu versehen, um den verschiedenen Mitarbeitern auf dem Felde der Geschichts-Philosophie nach dem Masse des eigenen Könnens, wenn nicht positiv, so doch wenigstens negativ zur Unterstützung zu gereichen. Solch einen Versuch machen die hiemit beginnenden Bemerkungen zur neueren gesch.-philos. Literatur. Sie sollen so eingerichtet werden, dass der Leser, wenn er etwa mit der Schrift noch nicht bekannt wurde, auch ein flüchtiges Bild vom Gesammt-Inhalt bekommt. Das Hauptstreben zielt aber darauf ab, die nach unserer Ansicht positiven Momente dort hervorzuziehen, wo unser allgemeiner Standpunkt dem Verfasser gegenüber ein negativer ist, oder umgekehrt unsere Abweichungen von geläufigen und mehr oder minder verbreiteten Ansichten vorzutragen. Natürlich machen wir unsere Sache nur so gut als wir können, nach der Mahnung des alten Quintilian, und wollen in keinem Falle das Bessere als Feind des Guten betrachten.

1. Die theistische Gottes- und Weltanschauung als Grundlage der Geschichts-Philosophie. Von Dr. Ernst Melzer. Neisse. Graveur. 1888. 8°. S. 80.

Die Absicht der Arbeit ist: »Sie soll die theistische Welt und Gottesanschauung Günthers, die noch zu wenig bekannt und gewürdigt ist, unbeschadet ihrer Verbesserungsfähigkeit als Grundlage für die Geschichts-Philosophie darstellen.« (Vorr. S. 8.)

Das Resultat der Untersuchung lautet: »Die Angelpunkte dieser Darstellung bilden auf Grund des von der unerschütterlichen Basis des Selbstbewusstseins ausgehenden Wissens die Ideen der Kreation und Inkarnation, die damit unzertrennlich verbundenen Ideen von den beiden Stammvätern des Menschengeschlechts in Adam und Christus, sowie die Idee von der Aufgabe und dem Ziele der Menschheit, welche unter göttlicher Leitung und Erziehung die vollkommenste Verherrlichung Gottes als des Schöpfers und Erlösers erstrebt. Diese Auffassung von der Philosophie der Geschichte ist jedoch nur unter der Voraussetzung richtig, dass in der Welt ein substanzieller Dualismus von Geist und Natur gegeben, dass der Mensch ein Vereinswesen von Geist und Natur ist und dass Gott und Welt wesentlich von einander verschieden sind.« (Schluss S. 80.)

Ausser der Vorrede (3—8) und Einleitung (9—12) gliedert sich der Inhalt in 8 Capitel:

Erstes	Capitel:	Die Lehre vom Menschen als der Synthese von Natur und Geist §. 1 — §. 8. S. 13—29.
Zweites	»	Die Begründung der Creatur im göttlichen Lebensprocess. §. 9 bis §. 11. S. 29—33.
Drittes	»	Die Selbstvollendung der Creatur und die Sünde. §. 12 — §. 14. S. 34—39.
Viertes	»	Die Erlösung. §. 15 — §. 20. S. 40—52.
Fünftes	»	Die Kirche. §. 21. S. 52—55.
Sechstes	»	Der Staat. §. 22. S. 55—57.
Siebentes	»	Geschichts-philosophische Erörterungen über einzelne historische Erscheinungen. §. 23 — §. 26. S. 58—76.
Achtes	»	Das Ende der Geschichte. §. 27 — §. 28. S. 77—80.

Dass scholastische und Güntherische Philosophie wesentlich auseinandergehen, ist bekannt. „In der guten Absicht, die positive

Digitized by Google

katholische Philosophie speculativ zu rechtfertigen, aber verführt von der constructiven Methode der deutschen Idealisten und auf Cartesius zurückgehend, bildet Günther ein philosophisch-theologisches System aus, welches von dem Princip ausgeht, dass alles Sein wesentlich Selbstbewusstsein zu werden strebt. Indem er aus dem göttlichen Selbstbewusstsein die Trinität und als Contraposition dieser die Welt construirt, macht er sich des schroffsten Rationalismus schuldig. In der Anthropologie ist Günther Dualist. Seine Religionsphilosophie fälscht die Dogmen der Erbsünde und Erlösung in der bedenklichsten Weise.“ So charakterisiert Haffner (Grundlinien der Gesch. d. Philos. 1881. S. 1077) die Güntherische Richtung und diese Auffassung ist auch die unsere. Gleichwohl dürfen wir denken, dass Günther um die Geschichts-Philosophie ein Verdienst hat und dass Melzer's Darstellung eine positive Beachtung verdient. Irrthum kann sich nur dort ansetzen, wo ein bestimmtes Mass von Wahrheit ihm zum Träger wird. Suchen wir also diese Bausteine der Wahrheit, soweit sie bereits für den Bedarf der Geschichts-Philosophie zugerichtet erscheinen.

Von einer Glossierung des 1. Capitels sehen wir ab, weil dessen Inhalt, so dankenswert Melzer's Zusammenstellung für die Zwecke seiner Schrift ist, doch zu weit von der eigentlichen Aufgabe der Geschichts-Philosophie abliegt. Es mag genügen, die Ueberschriften der einzelnen Abtheilungen zu geben.

§. 1. Der Gegensatz vom Erscheinen und Sein.
§. 2. Der doppelte Denkprocess und die darauf folgende Wesensverschiedenheit von Geist und Natur.
a) Der logische Denkprocess.
§. 3. b) Der ideelle Denkprocess.
§. 4. Die Wesensverschiedenheit von Geist und Natur.
§. 5. Differenz und Indifferenz, Beschränktheit und Bedingtheit des Seins.
§. 6. Die Kräfte im Geiste und in der Natur.
§. 7. Uebergang von der Geistes- zur Natur- und Gotteserkenntnis.
§. 8. Die theoretische und ethische Autonomie des Geistes.

Wenn Melzer (Vorr. S. 6) äussert: „ . . . Das Resultat der bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet (sc. der Geschichts-Philosophie) ist ein eben so problematisches, wie die Resultate der Philosophie unserer Tage überhaupt problematisch sind und die grösste Zerklüftung, den flagrantesten principiellen Gegensatz der verschiedensten Richtungen darbieten,“ so ist diese pessimistische Beurtheilung doch zu allgemein, um völlig zuzutreffen. Es gibt daneben eine moderne Philosophie, die nicht nur Probleme wälzt, sondern auch Sicheres bietet. Und bei aller Zerklüftung herrscht doch wieder so viel einträchtiger Ernst und gegenseitige Annäherung der massvolleren Vertreter, dass eine besonnene Abwägung eher in der Hoffnung als deren Gegentheil tröstlich bestärkt. Freilich wenn nur das sicheres Ergebnis ist, was

Digitized by Google

wirklich Alle anerkennen, dann kommen wir nie über die Probleme hinaus. So meint Rocholl — und M. stimmt bei (Vorr. S. 6) — „Von einem gesicherten d. h. anerkannten Erwerb des geschichtsphilosophischen Denkens kann nach keiner Richtung hin die Rede sein.“ Wollte man solchem Missverständnis beipflichten, so müsste man dem Sceptizismus in die Arme fallen und einer nützlicheren Thätigkeit als speculativer Betrachtung der Geschichte sich zuwenden.

Nebenbei bemerkt halten nicht alle Rocholl für ein derartiges Urtheil hinreichend zuständig. Sein Buch: „Die Philosophie der Geschichte, Darstellung und Kritik der Versuche zu einem Aufbau derselben.“ Göttingen 1878. „entspricht, so reiches Material es auch für die neuere Zeit bietet, in Bezug auf das Alterthum und das Mittelalter nichts weniger als nur den mässigsten Ansprüchen, trotzdem dass sogar — allerdings der gestellten Preisfrage entsprechend — die mythischen Weltanschauungen der alten Völker unter die geschichts-philos. Versuche aufgenommen sind.[1]) Allein mehr noch als dieser Mangel tritt der des speculativen Sinnes und der einer geschichtlichen Entwicklung uns entgegen, wie die ganze Anlage des Buches und seine Eintheilung beweist — also gerade Momente, deren eine Geschichte der gesch.-philos. Versuche vor Allem bedarf, wenn sie nicht eine blosse Aufzählung sein soll.“ So urtheilt ein Fachmann, näml. Strodl in hist.-pol. Bl. Bd. 96 (1885$_2$) „Zur Philosophie der Geschichte.“ S. 2. Vgl. dazu a. a. O. Anm. 1, namentlich aber das eingehendere, höchst wertvolle Referat in Lit. Rdsch. 1879. Col. 524—532 u. 548—559.

Dagegen bin ich gerne der Dritte im Bund, wenn Melzer mit Rocholl's Worten betont: „Nur eine Möglichkeit etwa ist vorhanden, das Geschichtsganze, freilich immer nur annäherungsweise, in seiner allgemeinen Bedeutung und Aufgabe zu verstehen ... wenn man sich entschliesst, zunächst einmal nicht voraussetzungslos an den Stoff zu gehen. Nur mit Zuhilfenahme der Deduction und dazu nur von bestimmt gegebenen Vordersätzen aus, etwa denen der christlichen Kirche, ist eine in Etwas befriedigende Uebersicht des Völkerlebens in Verbindung mit der kosmischen Geschichte herzustellen.“ Ganz gut! Es ist die persönliche Glaubenspflicht des Forschers von seinem systematisch-methodischen Vorgehen zu unterscheiden und dann ist gar nichts einzuwenden, wenn Jemand probeweise es versucht, von dem christlichen Dogma aus als seinem datum den Calcul für seine thesis zu beginnen. Das kann der Katholik so gut unternehmen wie der Akatholik, ceteris paribus allerdings. Denn zu den un-

[1]) Ob die alten Mythen zum Bereich gesch.-phil. Versuche gehören oder nicht, hängt von der engeren oder weiteren Fassung des Begriffes der Gesch.-Phil. ab. Rocholl dürfte m. E. nach deshalb keinen Tadel verdienen.

Digitized by Google

erlässlichen Vorbedingungen für einen Geschichts-Philosophen gehört doch offenbar eine gründliche theologische Bildung. Einfach und kurz ausgedrückt hat ja die Geschichts-Philosophie die Gesetze der göttlichen Vorsehung aufzuzeigen. Wo aber wird ein Forscher hiefür eine bessere Unterstützung finden als bei der katholischen Theologie, die seit Jahrhunderten ihre erlesensten Kräfte daran wandte? „Fremdes Verdienst anzuerkennen, ist selbst schon Verdienst", hat, wenn ich nicht irre, Janssen einmal gesagt. Wer an Geschichts-Philosophie sich macht und es für möglich hält, dass Jahrhunderte an den gleichen Fragen schieben und doch selbe nicht vorwärts bringen, der mag zu den Danaiden gehen, von der Geschichts-Philosophie aber Feder und Tinte lassen.[1]) — Und will Jemand von andern Prämissen, etwa von denen des Heidenthums ausgehen, so mag er das thun; nur verlangen wir von ihm, dass er ebenso wie wir zu Beginn seine Voraussetzung markiere und eine Theilwahrheit nicht als deren Fülle bezeichne, wie das leider so oft geschieht.

Akademisch hat jede gesch.-philos. Deduction so viel Wert als sie beweist und ihrem Ziele entspricht. Dies Gesetz ist für Freund und Feind ganz gleich. Dabei muss jede gesch.-philos. Deduction eine gewisse Summe von Thatsachen und Principien zur Untersuchung fertig mitbringen; sonst müsste der Geschichts-Philosoph vorerst an ein philosophisches oder historisches Studium gewiesen werden. Welcher Art diese Summe sei, hängt von der Schule ab, der sich der Forscher anschliesst. Jede Schule aber hat bestimmte charakteristische Grundlagen und diese bilden die Voraussetzungen. Höchstens kann Jemand wissenschaftliche Freibeuterei treiben wollen; dann gehört er zur Zunft der Eklektiker und dann wissen wir, dass rein individuelle Geschmaksrichtung seine Voraussetzung bildet. Ohne Voraussetzung also geht es bei der Geschichts-Philosophie überhaupt nicht. Der ganze Unterschied

[1]) Bei Besprechung der Schrift: Die Offenbarung im Lichte des Evangeliums nach Johannes von Bischof Krementz äussert der ungenannte Referent (Strodl?) in den Hist. pol. Bl. Bd. 92 S. 484 f. (1883²) höchst treffend: „Ist Gott das Urbild alles Geschaffenen, so ist er es als der Eine in Dreien, der durch seinen Willen nach Aussen schafft und wirkt: deshalb trägt die ganze Creatur die Spuren seiner dreifachen Thätigkeit: die vestigia trinitatis in der Einheit.

„In der Geschichte tritt dies jedoch in noch höherem Sinne ein, insoferne als Gott hier selbst ja sogar unmittelbar eingreift. Es ist der Sohn Gottes als das Gleichbild der Wesenheit des Vaters (χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως τοῦ πατρός) auch der Erstgeborne der Schöpfung, in dem und durch den Alles geschaffen worden, aber ebenso der Fleischgewordene, der Erstgeborne unter allen Brüdern und darum Urbild alles dessen, was zur zweiten Schöpfung gehört. Somit geht seine Geschichte durch die ganze Geschichte des Heiles hindurch. Er ist ihre Mitte, vorgebildet im alten Bunde, nachgebildet in der Geschichte der Kirche, jedes Einzelnen, wie der Schicksale derselben im Grossen . . . . Haben wir es in der Geschichte unvermeidlich mit dem Sohne Gottes zu thun, so ist wohl klar, dass es keine Geschichtsphilosophie ohne ein gutes Stück gesunder Theologie geben kann.

Digitized by Google

demnach zwischen „voraussetzungslosen“ und „voraussetzenden“ Forschern ist der, dass der eine Theil seine Voraussetzungen klipp und klar bezeichnet, der andere nicht.[1])

Ob nun die verschiedenen Voraussetzungen gleich berechtigt sind, ist eine Frage, die zum Theil Philosophie und Geschichte, zum Theil andere Disciplinen, zum Theil die Auctorität zu lösen haben: sie gehört nicht zum Untersuchungsfelde der Geschichts-Philosophie unmittelbar. Mittelbar freilich berührt sie sich ab und zu, insofern das eine oder andere Princip bei der historisch-speculativen Verwendung als unzureichend erkannt wird, und auf Grund derartiger Resultate ein ablehnendes Urtheil gegen das System sich nahe legt, welchem das Princip entnommen war.

Immer allerdings besteht das eigentliche Ideal darin, eine Geschichts-Philosophie mit möglichst wenig Voraussetzungen und universellster Methode herzustellen. Damit dürfte es aber augenblicklich noch gute Wege haben. Ich glaube nicht, dass es so schnell gelingt, die hohen Ziele, welche sich seiner Zeit Dr. Strodl steckte, thatsächlich zu verwirklichen. Er verlangt eigentlich, wenn anders ich recht verstehe, nicht viel weniger als ein neues System. Angenommen auch, nicht zugegeben, wir benöthigten eines solchen, kann ich dafür den Zeitpunkt noch nicht gekommen erachten. Für den, der wirklich Haltbares leisten oder anbahnen will, scheint mir nichts Anderes übrig zu bleiben als auf dem traditionellen Boden einer bestimmten Schule sich zu stellen, Farbe zu bekennen und dem grossen gesch.-philos. Gesetze der Ergänzung selber sich zu fügen, d. h. seine Resultate durch die Vergleichung mit anderen Richtungen zu controlieren und abzuglätten.

Das 2. Capitel bei Melzer handelt § 9 vom „göttlichen Lebensprocess“ und erklärt die göttliche Dreiheit aus Thesis, Antithesis und Synthesis des absoluten Ich. — Hier stimmen wir Günther insoferne bei, als wir denken eine Geschichts-Philosophie ohne letzte Grundlegung in der hl. Dreifaltigkeit sei allezeit ein verfehltes Unternehmen. Gegenüber dem Materialismus und Rationalismus ist diese Heranziehung des innergöttlichen Lebens für die Erklärung des Aussenlebens gewiss zu loben; die idealistische

[1]) Im Vorw. zur höchst wichtigen Monogr. „Problem der Materie ...“ äussert sich A. Bäumker für seine Betrachtung im gleichen Sinne (S. VI): „Die Verschiedenheit der geschichtlich hervorgetretenen philosophischen Weltauffassungen aber zeigt sich durch ein doppeltes Moment bedingt, das eine objectiver Natur, subjectiver das andere. Das erste liegt in den sich aufdrängenden Problemen selbst, die wegen ihrer Complicierheit der Betrachtung verschiedene Seiten darboten. Das andere beruht auf der Verschiedenheit der Voraussetzungen und angenommenen Meinungen, mit welchen die philosophischen Forscher an die Lösung der Probleme herantraten; denn die ideale Forderung einer völlig voraussetzungslosen Untersuchung haben auch diejenigen Forscher niemals erfüllt, welche in ihr ein nothwendiges Erfordernis des Philosophierens glaubten erblicken zu müssen.“

Digitized by Google

Weise aber war eine Schmälerung des Verdienstes und ein unnöthiger Missgriff. Denn wie immer das Urtheil über die Stellung der alten Scholastik zur Geschichts-Philosophie ausfallen mag, das Eine ist gewiss, dass unsere mittelalterlichen Denker die Trinität keineswegs ausser Curs setzten, wenn sie geschichtsphilosophischen Speculationen nachhingen. Dr. Strodl z. B. meint, die Scholastik sei ihrer Natur nach für Geschichts-Philosophie ungeeignet gewesen und nur die Mystik habe die nötigsten Vorbedingungen gehabt.[1]) Doch die von ihm vorgebrachten Gründe werden kaum allgemein durchschlagen. Mit dem scharfkantigen Unterscheiden der Scholastik und Mystik hat es bis zur Stunde seine empfindlichen Schwierigkeiten: sehen wir von den Extremen und Auswüchsen ab, so ist jeder Scholastiker ein Mystiker und jeder Mystiker ein Scholastiker in Bezug auf das Wesentliche der Speculation. Die Gradunterschiede aber bleiben hier ohne Belang. S. Anselm und S. Thomas sind doch gewiss Scholastiker; wer genau zusieht, der findet bei ihnen eine ganze Reihe gesch.-philos. Gedanken von grösstem Tiefgang wie bei S. Bonaventura, S. Bernard und Rupert v. Deutz. Also braucht man mit Günther nicht zuerst die ganze Tradition bei Seite zu setzen, um auf idealistischem Wege einige Stücke wieder beizuschaffen. Und wenn Strodl von seinem Standpunkt aus die Forderung erhebt, es solle einmal ein entschiedener Scholastiker ihm praktisch aufzeigen, wie man die Geschichte mit dem dreieinigen Gott in die richtige speculative Beziehung setzt, so wird dieses Ansinnen wohl mit Vergnügen angenommen, kann aber nicht im Handumdrehen vollführt werden. Es bedarf dazu einiger Geduld und wohl noch manchen mühevollen Anstieges geradeso wie auch trotz seiner höchst schätzenswerten und anregenden Forschungs-Resultate Strodl selber nicht geringe Mühe hatte, die hohen eigenen Forderungen praktisch und plastisch realisiert uns darzustellen. Ich will nur auf Freiheit und Nothwendigkeit der „Weltidee“ hinweisen und bemerken, dass m. E. nach bei diesem Probleme alle idealistisch angehauchte Speculation bisher wenigstens erlahmte. Meine feste Ueberzeugung geht dahin: nur die platonisch-aristotelische Betrachtung, welche sich an die Analogie eines künstlerischen Processes hält, ist dieser Aufgabe gewachsen. Gerade diesen Gesichtspunkt aber hat unsere Vorzeit gepflegt.

Positiv gewinnen wir also für unsere Person nur dies: Das Gesetz der Antithese und Synthese durchzieht alle Geschichte;

[1]) Siehe Strodl's Artikel: „Die Scholastik und ihr Verhältnis zur Geschichte“ in hist. pol. Bl. Bd. 102 S. 788—810; S. 869—886, besonders Bd. 103 S. 93—109 und S. 161—178. Diese Artikel sind eine weitere Ausführung der Andeutungen, die Strodl schon 1879 in der Lit. Rdsch. l. c. gegenüber Rocholl machte.

Digitized by Google

es muss sein letztes Warum beim dreieinigen Gotte haben. Wo sitzt es? Wie bestimmen wir es am besten? — Andeutungsweise soll bemerkt sein: Historisch betrachtet hat die Geschichte eine Tendenz zum Frieden. Friede ist aber eine Synthese von Thesen zum mindesten. Auch ein bestimmtes Mass vom Element der Antithesis muss vorhanden sein. Das ist entweder der wirkliche Unfriede oder die Möglichkeit des Unfriedens. Wie muss also die „Weltidee" gefasst werden, dass alle Eventualitäten Platz haben?

§. 10 betrachtet den „Nichtichgedanken Gottes und dessen Realisierung." Melzer legt den Gedanken Günther's also vor:

»Der Differenzierungsprocess des Absoluten vollzieht sich also in zwei Emanationen mit drei realen Factoren, deren jeder ein selbstbewusstes Princip ist, und die in ihrer Zusammengehörigkeit die eine trinitarische Persönlichkeit des Absoluten constituieren.«

Ausser den drei realen Personen wird hiemit noch eine weitere, vierte Person: die eine, trinitarische, absolute Persönlichkeit eingeführt Diese ist offenbar etwas Abstractes, wenn anders G. noch einigermassen auf dem Boden des christlichen Geschichts-Philosophen stehen will, wie er ja dies entschieden beabsichtigte. Diesem einen, trinitarischen, absoluten Ich stellt nun G. das absolute Nichtich gegenüber und aus diesem absoluten Nichtich leitet er die Welt ab. Das Nichtich ist natürlich ebenso wie sein entsprechendes Ich eine abstracte Grösse. Mithin geht die concrete Welt schliesslich auf ein göttliches Abstractum zurück. Damit ist aber einer realen Geschichts-Philosophie aller Untergrund entzogen. Man beachte die von M. angeführten Worte Günther's aus Euristh. 153:

Wie die Affirmationsmomente der drei Personen die Ichheit Gottes constituieren, so setzen die Negationsmomente das Nichtich Gottes als blos formalen Gedanken zusammen . . .« »Der formale Gedanke« aber »vom absoluten Nichtich schliesst den Gedanken vom absoluten Nichtsein, d. h. vom Nichtsein überhaupt oder schlechtweg in sich«; dieses absolute Nichtsein aber »ist identisch mit dem absoluten Nichts.« (ib) Und dieses absolute Nichts hinwiederum ist, wie M. weiter fährt, der Gedanke von der Affirmation relativen oder creatürlichen Seins in gleich vielen Factoren (= 3, näml. Geist, Natur, Mensch) und als solcher identisch mit der Weltidee Gottes.«

Offenbar also haben wir in der Weltidee ein Abstractum. Wie entgehen wir dann bei der Gesch.-Philosophie einem idealistischen Monismus? G. antwortet, die Weltidee sei wohl als eine Voraussetzung für die Weltwirklichkeit anzuerkennen, aber nicht als die einzige. Zwei Voraussetzungen seien erfordert, eine formale; das sei eben die Weltidee, und eine reale; das sei Gott in seiner Dreipersönlichkeit.

Gut, wir suchen eine reale Welt, die in der realen Trinität gründet, bei der Geschichts-Philosophie zu erklären. Den realen 3 Ich müssen 3 reale Nichtich entsprechen; wir werden also 3 reale Schöpfungen zu fordern haben. Wir kennen aber blos eine nach der Urtradition und nach der theistischen Philosophie. Wie soll hier der Geschichts-Philosoph sich zurecht finden?

Digitized by Google

Dann ist es auch ein mächtiger Gedankensprung, wenn absolutes Nichtich = absolutes Nichtsein = absolutes Nichts = Weltidee Gottes gesetzt wird. Das absolute Nichts negiert sowohl Wirklichkeit als Möglichkeit jedwedes Seienden. Gott, der dreipersönliche, ist aber nie wegzubringen in seiner Wirklichkeit. Also gibt es kein absolutes Nichts. Ein relatives Nichts gibt es; das ist aber nur innergöttlich [1]) und kann nur in analoger und äquivoker Weise nach aussen sich verrathen. Also kann auch die Weltidee nur einerseits auf dem absoluten dreifachen Ich und auf einem entsprechenden analogen dreifachen Nichtich gründen.

Absolutes Nichts jedoch kann unmöglich der analoge Ausdruck eines überragenden Typus sein. Daher müssen wir auch die Behauptung ablehnen, dass das absolute Nichts die formale Voraussetzung der Schöpfung sei. Ein beschränktes Nichts gehört zu den Voraussetzungen, nämlich jene Wirklichkeit, die nicht allseitige Wirklichkeit, sondern zum Theil Möglichkeit ist. Dieses Nichts beschränkter Art ist aber keineswegs formal in Gott und ebensowenig ist die Weltidee etwas Formales und Abstractes, sondern etwas höchst Concretes in Gott. Aus einem absoluten Nichts wird keine Welt weder in der Idee noch in der That. Aristoteles hatte Recht, wenn er das alte Axiom ex nihilo nihil fit in bekannter Weise distinguierte. Und die Scholastiker hatten Recht, wenn sie seiner Bahn nachzogen und das ebneten, was er uneben gelassen. Und wir haben Recht, wenn wir dieGünther'sche Speculation nur einen höchst secundären Einschlag liefern lassen.

Das dreifaltige Ich oder Selbst muss sich natürlich verraten, bald mehr bald minder in der Schöpfung und Weltregierung: Darin sind wir mit G. ganz einig. In der Dreiheit von Natur Geist und Mensch eine Abschattung der hl. Dreifaltigkeit anzuerkennen, hat gar keine Schwierigkeit, wenn man die Begriffe nicht specifisch Güntherisch zu nehmen braucht. Auch könnte

[1]) Es ist zu beachten, Günther nimmt relatives Sein als = creatürliches Sein. Damit ist aller Verwechslung Thür und Thor geöffnet. Das creatürliche Sein ist nach alt-theologischem Sprachgebrauch ein analoges und äquivokes Sein gegenüber dem göttlichen Sein. Spricht Günther von einem relativen Sein in Gott, so kann sich das ausschliesslich auf seine persönliche Dreifaltigkeit, nie aber auf seine Natur-Einzigkeit beziehen, die doch zunächst bei der Schöpfung in Frage kommt. Wir müssen entschieden an den festgeprägten Ausdrücken der kath. Theologie festhalten, wollen wir dem Hegel'schen Proteus mit seinem beständigen Umspringen aus der logischen Ordnung in die ontologische und umgekehrt nicht zum Opfer fallen. — Ich will auch bemerken: Wenn ich selber in Anbequemung an die Güntherische Ausdrucksweise von einem absoluten Selbst zuweilen spreche, so denke ich nichts Formales, sondern das reale und einzige Natur-Selbst Gottes im Gegensatz zum dreifachen relativen Persönlichkeits-Ich. Dieses Natur-Selbst könnte man vielleicht besser das perichoresische Ich Gottes nennen, um den misslichen Zweideutigkeiten zu entgehen, die mit dem abstrackten Ausdruck Natur-Selbst verknüpft sind.

Digitized by Google

man nur erfreut sein, wollte Jemand für unsere gesch.-philos. Bedürfnisse zunächst zusammenstellen, was alle Vorzeit an trinitarischen Spuren und Abbildern innerhalb der uns erkennbaren Schöpfung gefunden und dann aus Eigenem diese artige Sammlung mit neuen Beiträgen bereichern. Wie er sie gewänne, ob mit Hegel's oder Leibnitzen's oder irgend eines Anderen Methode, gälte ja ganz gleich. Aber man muss der katholischen Philosophie doch nicht zumuthen, sie solle schnell ihren massiven Pallast einreissen, damit ein modernes Gartenhäuschen an die Stelle trete. Die alttraditionelle Appropriation, die sublimen Speculationen der Väter und der Theologen über die περιχώρησις, die Dreiheit von Natur und Uebernatur und Aussernatur in allem Nichtgöttlichen müssen das Primäre für den Geschichts-Philosophen bleiben; denn er braucht unumgänglich eine dramatische Grundlage, die von einer logischen Construction nicht zu erhoffen ist. Die Terminologie von Ich und Nichtich, von Differenzierung und Synthese, von der Selbstheit hat dabei immerhin eine Verwendung und mag uns sogar, wenn wir Charakter, Beruf, Persönlichkeit analysieren und aus ihnen geschichtliche Vorgänge erklären, recht gute Dienste thun Sonst wären ja derlei Systeme ohne positiven Ueberschuss. Unser früherer Artikel aber hat ausgeführt, dass es nichts Negatives ohne solches Uebergewicht des Positiven gibt.[1])

§. 11. Der göttliche Weltplan beschliesst das 3. Capitel Melzers und verdient besondere Beachtung.

»Gott realisiert den formalen Gedanken der Negation seines absoluten Seins; er setzt ihn in das Sein über und erhebt ihn dadurch zur realen Contraposition seines eigenen Seins und Lebens. Die Weltidee ist ein mit Gottes Selbstbewusstsein untrennbar verbundener Gedanke, wodurch er in der Negation seiner selbst die Idee des creatürlichen Seins besitzt, wenn er auch als absolutes Sein durch Entfaltung des trinitarischen Persönlichkeitslebens absolut vollendet ist, so dass in der Realisierung des Weltgedankens durch die Schöpfung keine Vervollkommnung seiner selbst ist.« u. s. f. (S. 32.)

Vorstehende Güntherische Erklärung kann nicht ausreichen, die Freiheit der Schöpfung und die Auswahl gerade dieser Schöpfung vor andern möglichen zu erhärten: im Gegentheil führt sie zur Unerlässlichkeit der Schöpfung und daher ist sie für die Geschichts-Philosophie, die wir erstreben, völlig unbrauchbar. Die Formalursache der Persönlichkeit ist nicht das Selbstbewusstsein, sondern das vernünftige Selbstsein. Was thut bei diesem Begriff der Geschichts-Philosoph mit den Kindern, die noch kein Selbstbewusstsein haben, betrachtet er sie vielleicht als Nichtich N. N. X. Y. Z.? — Die Weltidee soweit sie innergöttlich (immanent) ist, wird ewig realisiert in Gottes Selbstbewusstsein nicht durch Negation, sondern Position seiner selbst: Gott erkennt sich und erkennt damit seine Nachahmbarkeit und

[1]) Siehe oben S. 314 u. 12 dieser Zeitschrift 1892.

Digitized by Google

Nachahmenskraft (wenn ich so sagen darf) nach aussen und das ist die speculative oder theoretische Weltidee; zugleich affirmiert er sich ewig seine absolute Vollendung und Selbstheit und sagt sich damit: Eben so absolutes Selbst bin ich, ob ich eine ausser mein Selbst gesetzte Welt schaffe oder nicht, ob ich diese Geschichte insceniere oder jene oder gar keine; — ebenso glücklich bin ich, ob es mir Lust macht, künstlerisch blos in dem Entwurfe oder auch in der Verkörperung desselben mich zu bethätigen. Mein Selbstsein und mein Selbstgenügen ist absolut dasselbe ob so oder so. All das fliesst aus der Affirmation Gottes, wozu braucht es da eine Negation seiner selbst? Wo ist Jemand, der sich klar machen könnte: Erst dadurch, dass ein Künstler sein eigenes Sein negiert, entfaltet er sein Selbst und schafft sein Kunstwerk? Der gesunde Menschenverstand findet genau das Gegentheil und denkt: der schaffende Künstler schafft gerade durch Geltendmachung des eigenen Ich. Er erfüllt damit seinen Beruf. Beruf aber ist eine ganz eigenthümliche Synthese von moralischer Nothwendigkeit und Freiheit. Gott als einziger Gott hat nun keinen Beruf und doch handelt er als Künstler aller Künstler, wenn er schafft. Wohl aber sprechen wir von Beruf bei einer göttlichen Person. Bei ihr werden wir also den Grund suchen müssen als Geschichts-Philosophen für die Schöpfung. Damit kommen wir aber zu einer Verschiebung der Gedanken, die das Günther'sche System nicht vertragen kann: es ist nämlich dann nicht die Schöpfung für sich der erste Zweck, sondern die Menschwerdung. Mit andern Worten: Die Welt wäre nicht geschaffen, wenn der Logos nicht hätte Mensch werden wollen — was eine traditionelle Anschauung der christlichen Philosophie ist. Der letzte Zweck ist also die Menschwerdung des Logos und das Mittel dazu ist die Schöpfung. Was soll nun für das hiemit gegebene Problem die Berufung auf das absolute Nichtich? Hier kann doch blos die Beachtung der 3 relativen Ich allenfalls helfen, wenn man diese Terminologie anwenden will! Vielleicht wirft das Gesagte einen minder gewohnten Strahl, um zu erkennen, wie unhaltbar es ist, wenn es bei M. weiter heisst:

»Wegen seiner unzertrennlichen Verbindung mit der Weltidee liebt Gott diese als ein Moment seines eigenen Lebens und diese Liebe ist für ihn das Motiv zur Verwirklichung jener Idee mittels der Schöpfung.« S. 32. (Aus Süd. 215 f.)

Die Weltidee, d. h. den Inbegriff der möglichen Darstellungen Gottes nach Aussen hat Gott so wesentlich als er sein dreifaches Ich ist. Wenn nun die Liebe zu dieser Idee das Motiv der concreten Schöpfung bildet, so ist nur diese möglich und zugleich auch nothwendig. Wir können dann unmöglich mehr von einer „durch den Willen, nicht aber . . . aus dem Wesen Gottes ins Sein übergesetzten Weltidee“ Gottes sprechen, sondern sind

Digitized by Google

bei der Naturäusserung angelangt, müssen uns etwa Wundt oder Hartmann anschliessen.

Ausser Stande sind wir, den letzten Grund für künstlerische Berufe, die so stark hervortreten in der Geschichte, beim dreieinigen Gott namhaft zu machen. Denn darüber sind Scholastiker wie Güntherianer doch wohl einig, dass sich Künstlerthun und Berufserfüllung nicht ohne die These der Nothwendigkeit mit ihrem Drang (ὁρμή), ohne die Antithese der Freiheit mit ihrer Willkür und die Synthese der umfassten Natürlichkeit mit ihrer Lust und Liebe und Leichtigkeit erklären lässt.

Wir sagen also positiv: nicht die Liebe zur Weltidee ist das Motiv zur Schöpfung, sondern die Liebe zu dieser Weltidee, welche einer der 3 göttlichen Personen besonders natürlich ist, bildet das Motiv, dass auch die beiden andern ihr künstlerisches Selbst bethätigen und so der Rathschluss des dreieinigen Gottes besteht, sein unendliches Selbstgenügen lieber mit als ohne endliche und plastische Theilnahme zu geniessen.

Allenfalls stösst sich ein scholastischer Leser an dieser ihm neuen Ausdrucksweise und fürchtet, der Gedankengang führe zur Ansicht, es sei doch besser, dass Gott schuf als dass er nicht schuf. Dem entgegen sei bemerkt, dass mir die scholastische Terminologie viel mehr zur Hand stünde, dass es aber vielleicht doch nicht ohne allen Nutzen ist, mit der Ausdrucksweise des Gegners eine Probe zu machen — sodann, dass der concrete Geschichts-Philosoph kaum einmal den Gedanken ganz los wird, die Schöpfung sei besser als die Nichtschöpfung. Er ist ja doch ein bischen verliebt in seine Speculationen. Gibt es keine Schöpfung, gibt es offenbar auch keine Geschichts-Philosophie und das thäte dem Geschichts-Philosophen doch etwas leid. Das kommt von seinem Beruf! Man mag es ihm also zu gute halten, dass er sich als Melioristen bekennt.

Für Günther ist „die Idee der Creation die Taborhöhe, auf welcher Gottmensch und sein Erlösungswerk ihre Verklärung in der Wissenschaft feiern können.“ S. 33. Uns ist es die Idee der Menschwerdung des Logos: Deliciae meae esse cum filiis hominum.

Den Weltplan zeichnet Melzer für die Güntherische Fassung also:

Dieser Plan besteht darin, sich als Schöpfer und Erlöser in der Menschheit eine würdige, aus freier Huldigung hervorgegangene Verehrung und Verherrlichung zu bereiten, die begründet ist auf der in allen Gebieten des Lebens im Laufe der Zeit mehr und mehr in Uebereinstimmung mit der göttlichen Weltidee hervortretenden Selbstvollendung der Creatur, die unter göttlicher Leitung und Erziehung steht.

Bei solcher Zeichnung wird die Geschichts-Philosophie ihre Schwierigkeiten haben mit dem paradiesischen Urstande und dessen Restauration und wird die Dreiheit der Natur, Ausser- und Uebernatur nicht genügend unterbringen können. Wir möchten also

Digitized by Google

sogleich zusetzen: (als Schöpfer und Erlöser) und Heiligmacher, statt Weltidee sagen: Incarnationsidee und statt Selbstvollendung: Berufserfüllung; am Schlusse wird auch beizufügen sein: (Leitung und Erziehung) und tiefinnerster Beeinflussung (steht).

Die modificierte Güntherische Formel für den Weltplan würde demgemäss lauten:

Der göttliche Weltplan besteht darin, sich als Schöpfer und Erlöser und Heiligmacher (Vollender) in der Menschheit eine würdige, aus freier Huldigung hervorgegangene Verehrung und Verherrlichung zu bereiten, die begründet ist auf der in allen Gebieten des Lebens (weitesten Sinnes) im Laufe der Zeit mehr und mehr in Uebereinstimmung mit der göttlichen Incarnationsidee hervortretenden Berufserfüllung der Creatur, die unter göttlicher Leitung und Erziehung und tiefinnerster Beeinflussung steht.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Geschichte des Nonnenkloster Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark.

Von P. J. Wichner, O. S. B., Admont.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892 S. 353—466.)

Mit der Wahl einer neuen Oberin ist es, sagt die Chronik, „hart hergegangen, weil sich das Convent . . . nit recht vergleichen khinnen.“ Am 12. November gieng aus der Wahlurne die Dechantin Anna von Herbersdorf als Aebtissin hervor. Votantinnen waren fünfzehn und wir finden unter ihnen die Namen Traun, Lobming, Teufenbach, Rindschait, Lengheim und Welzer. Vier der Nonnen hiessen Barbara und je zwei Ursula, Dorothea und Margaretha. Daraus kann man schliessen, dass die Frauen ihre weltlichen Vornamen im Kloster beibehalten haben.[1]) Am 22. November beauftragte der Erzbischof den Propst Ulrich von Seckau mit Prüfung des Wahlactes und am 13. December bestätigte er die Aebtissin.[2]) Ihr Siegel hängt an einer Admonter Urkunde des Jahres 1455. Es ist spitzoval, in rothem Wachs und vortrefflich erhalten. Unter einem gothischen Baldachin steht die Gottesmutter am rechten Arme das Kind, in der Linken das Scepter haltend. Unten ein kleiner Schild, in welchem ein vierspeichiges Rad.[3]) Umschrift: Sigillum * Anne * abbatisse * in Gose.

[1]) Chronik 11—42.

[2]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[3]) Nach Pichler „Steir. Heroldsfiguren“ 43 und 47 führen die Herbersdorfer Wolf und Rad im Schilde.

Digitized by Google

Im Jahre 1430 befreite Herzog Friedrich die Aebtissin vom persönlichen Erscheinen vor der Landesschranne und noch später am 21. März 1436 erlaubte er ihr, sich durch ihren Anwalt vor der Schranne zu St. Veit vertreten zu lassen.[1]) Der edle Heinrich Saurer stiftete am 24. August 1431 mit Gütern zu Schladnitz, Obergoess, am Reiting und „im Rasswasser" einen Jahrtag.[2]) Am 26. April 1433 bestätigte Papst Eugen IV. die von Urban IV. und Martin V. verliehenen Ablässe. Ueber diese Bulle stellte das Conzil zu Basel am 1. Juli 1434 eine Vidimation aus.[3]) Die Dechantin Margaretha von Herbersdorf widmete am 4. August eine Rente von 32 Pfund für vier Aemter an den Quatembersonntagen und zur Speisung zweier Armen zu dieser Zeit.[4]) Von Peter Felter erwarb die Aebtissin in diesem Jahre einen Hof zu Seiersberg.[5]) Der Kirchenrath zu Basel hatte im Jahre 1434 der Geistlichkeit den Erlag der Vicesima (den 20. Pfennig) aufgelegt, daher am 15. September der Freisinger Domherr Dr. Heinrich Baruch dem Kloster über den Empfang der geforderten Summe quittirte[6]) Mit dem Stifte St. Lambrecht waren gewisse Differenzen entstanden, was eine Ladung des Herzogs Friedrich des Jüngeren an sein Hoflager zu Wiener-Neustadt zu Folge hatte. Jedenfalls hat die Aebtissin sich durch einen Anwalt vertreten lassen.[7]) Propst Ulrich von Seckau gab am 13. Dec. 1435 im Tauschwege Güter zu Weyer und „Anhörn" gegen ein solches „am Stein."[8]) Am 24. Februar 1436 entsagte die Aebtissin zu Gunsten der Kirche zu Kallnwang ihrem Lehensrechte auf eine Wiese an der Liesing am Grazerberg, genannt die Pfarrerin[9]) Gleichzeitig erbat sich die Nonne und Kellnerin Margaretha Fronauer mit Opferung von 43 Pfund einen Jahrtag.[10]) Am 20. März 1438 erliess Herzog Friedrich an alle Behörden zu Bruck den Befehl, das Kloster in seinen Rechten zu schützen[11]) und in selbem Jahre erliess Aebtissin Anna den Huben zu Scherstorf bei Trofaiach den halben Jahreszins.[12])

Die Brüder Hans und Niclas Chren gaben am 4. August 1439 einen Hof in der Au ober der Pressnitzbrücke bei Kaisersberg

[1]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[2]) Wie oben.
[3]) Wie oben.
[4]) Inventar 33. Chronik 13.
[5]) Chronik 14.
[6]) Jentsch. Original im Landesarchiv.
[7]) Wie oben.
[8]) Muchar VII. 248.
[9]) Inventar der Kirche Kallwang vom J. 1599 im Admonter Archiv.
[10]) Chronik 15.
[11]) Inventar 13.
[12]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

Digitized by Google

und bedingten sich einen Jahrtag.[1] Am 19. August 1440 entschied Heinrich Lang, Pfarrer zu St. Jakob in Leoben, einen zwischen dem Tragösser Pfarrer Ulrich Ylz und seiner Pfarrgemeinde betreffs Abhaltung des Gottesdienstes schwebenden Zwist.[2] Zur Bestreitung der Staatslasten musste das Kloster, wie andere Besitzende, oft über seine Kräfte beisteuern. Wir fassen hier zusammen, was uns die Chronik (15—16) darüber mittheilt. Im Jahre 1443 waren 400 Pfund zu erlegen. In den beiden folgenden Jahren kamen auf das Kloster vier, 1446 und 1447 zwölf Rüstpferde nebst 30 Fussknechten und vier Heerwägen. Für die Ausstattung der Schwester des Königs Friedrich musste Goess mit 500 fl. beispringen. Im Jahre 1452 wurde der zehnte Mann gestellt. Die Contribution des Jahres 1453 betrug 600 Ducaten. desgleichen im Jahre 1456 400 Ducaten und 300 fl. Im Jahre 1457 betheiligte sich das Stift beim Aufgebote mit 10 Rüstpferden und 8 Fussknechten. In den Jahren 1458 und 1459 wurden 800 Ducaten auf das Gotteshaus geschlagen, ebenso in den Jahren 1462 und 1463 zusammen 600 Ducaten. Wir haben bei diesen Angaben einige kleinere Posten weggelassen. Wenn man bedenkt, dass das Kloster die Ausrüstung von Pferden und Mannschaften und die Verpflegung aus eigenem Säckel besorgen musste, kommt man zur Ueberzeugung, dass Goess seinen patriotischen Pflichten vollauf Genüge geleistet habe.

Am 11. Jänner 1441 befreite die Aebtissin Anna zu Gunsten einer zur Jakobskirche in Leoben gemachten Stiftung einen Krautgarten bei der Waasenkirche von aller Dienstbarkeit.[3] In den Klöstern und speziell in Admont herrschte die Gepflogenheit, dass in jedem Jahre ein Bote in andere Klöster gesendet wurde mit der Nachricht von dem Ableben einzelner Conventualen und mit der Bitte um Gebet und Messen für die Geschiedenen. Oefters benützte dann das fremde Kloster diese Gelegenheit, um seine eigenen Todten dieses Jahres in der von dem Boten überbrachten Schrift (Rotel) einzutragen.[4] Ein solcher Bote aus Admont erschien 1442 auch zu Goess und die Nonnen bescheinigten dessen Ankunft mit den Worten: „Lator presencium fuit nobiscum in monasterio Goss in die s. Lucie virginis.“ Ob eine oder die andere der Frauen in jener Zeit Latein verstanden habe, ist fraglich. In den Goesser Annalen und Urkunden findet sich mit Ausnahme der Nonne Perchta (1188) keine „Domina literata,“ wie solche das Admonten Parthenon aufweisen konnte. Die bezügliche Eintragung

[1] Inventar 32. Orig. im Landesarchiv.

[2] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[3] Urbar der Pfarre Leoben vom J. 1520 im Admonter Archiv.

[4] Das Admonter Archiv besitzt noch ein Fragment einer Rotel des 11. Jahrhunderts und 11 Stücke aus der Zeit von 1442—1496.

Digitized by Google

zu Goess dürfte daher einer der dortigen Priester gemacht haben. Am 27. Juni 1443 ergieng ein landesfürstlicher Befehl an den Richter in Eisenerz, die Goesser Holden daselbst und zu Krumpenthal zur Entrichtung der sie betreffenden Contribution zu verhalten.[1] Am 17. December weilte König Friedrich in Leoben. Diesen Anlass benützte Aebtissin Anna, um ihn um Bestätigung der von den Landesfürsten verliehenen Freiheiten zu bitten, welchem Ansuchen der Regent entsprach.[2] Ueber den Besitz des Klosters zu Donnersbach heisst es in einem Lehensurbar der gleichnamigen Herrschaft vom Jahre 1443: „Item die chlosterfrauen zu Goess III. gueter, facit XIV β XXIII Pf.[3] Auf Begehr der steirischen Landschaft wurde 1446 die Einfuhr österreichischer Weine über den Semmering geregelt. Dem Kloster Goess wurde freie Einfuhr für das Stift und seine Pfarrhöfe, nicht aber für seine Tafernen gestattet.[4] Am Donnerstage nach Invocavit kehrte wieder ein Rotelbote aus Admont im Kloster ein. Hans und Wolfgang von Ungnad traten dem Stifte am 5. Juli 1449 einen Zehent auf dem Leitendorfer Felde ab, von dessen Werthe jährlich der Kapelle St. Johann zu Leoben acht Pfund zu geben Verpflichtung war. Am 22. Juli bestätigte König Friedrich den Vertrag.[5]

Die Nonne Ursula von Altveil stiftete am 7. November 1451 mit Gütern zu St. Stefan und Niederdorf einen Jahrtag mit Vigil und Requiem.[6] In diesem Jahre wurde eine noch heute vorhandene Glocke gegossen mit der Aufschrift: „Maria, mater gracie, mater misericordie tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe MCDLI.“ Da der Geist des Ordenslebens vielfach durch eingeschlichene Missbräuche gelitten hatte, war von dem römischen Stuhle eine allgemeine Visitation und Reform der Klöster angeordnet. Bei der im Februar 1451 zu Salzburg gehaltenen Synode, welcher der Cardinallegat Bischof von Brixen Nicolaus von Cusa beiwohnte, wurde die Untersuchung und Correctur der Klöster des Benedictinerordens in der Erzdiöcese beschlossen und ein Decret vom 3. März unterrichtete die Vorstände der geistlichen Häuser von dem baldigen Eintreffen der Visitation. Die Goesser Chronik sagt hierüber; „Undter dieser Frau Abtissin (Anna) ist ein allgemaine Reformation vber die Clöster ergangen, so im Erz-Bisthumb Salzburg gelegen, aus Breuelch des . . . Herrn Nicolai, Cardinal der römischen Khirchen vnd Legat in Teutschlandt durch Herrn Martinum, Abbt zu Schotten in Wünn. Laurentium.

[1] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[2] Froelich I. n. 33. Orig. im Landesarchiv.
[3] Beiträge z. Kunde steierm. Geschichtsquellen XXII. 77.
[4] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[5] Inventar 2 und 9.
[6] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

Digitized by Google

Abbt zu Maria Cell [1]) vnd Joannem Schiltbacher [2]) . . . Diss ist die erste Visitation gewesen, deren Decreta noch vorhandten sein, ausgehent im Jahre 1451." Zu Goess geschah thatsächlich Visitation und Reform im folgenden Jahre. Abt Martin von den Schotten gibt in seinem „Senatorium" [3]) eine karge wenn auch nicht uninteressante Notiz über diese Visitation: „Moniales in Goezz praesentaverunt Pater noster de corallis et annulos, sed florenos non vidimus." Diese Stelle lässt verschiedene Deutung zu. Nach Chmel [4]) erlaubte Papst Nicolaus V. am 30. April 1452 den Nonnen den Fleischgenuss an drei Tagen der Woche. Etwas weiss die Chronik von dieser Reform zu erzählen. Die einzelnen Frauen durften nicht mehr über ihre Erbschaften verfügen, sondern selbe mussten in die Rentkasse des Klosters fliessen. [5]) Am 27. Juli 1453 liess Kaiser Friedrich dem Stifte Seckau zu wissen machen, dass es den durch die Flossschiffart in der Mur an den Gründen des Klosters Goess angerichteten Schaden vergüte. [6]) Niclas von Liechtenstein verglich sich am 15. April 1455 nach dem Schiedsspruche des Patriarchen Lorenz von Aglai mit dem Stifte wegen des dem Marschallamte in Kärnten zu reichenden Hafers. [7]) Am 30. Juni trat Aebtissin Anna der Abtei zu Admont den Kolbelhof bei Trofaiach ab und erhielt im Tausche Zehente zu Hinterberg, auf dem Leitendorfer Felde und bei der Capelle St. Lambert. [8])

Wie in unsern Tagen war auch im Jahre 1456 den Bauern das Zahlen der Steuern eine unangenehme Sache. Daher musste Kaiser Friedrich am Charfreitag dieses Jahres dem Richter zu Eisenerz befehlen, die Goesser Unterthanen an ihre Schuldigkeit zu mahnen [9]) Bei dem Umstande, dass die Nonnen nur dreimal in der Woche Fleisch geniessen durften, war der Besitz eines nahe gelegenen Fischwassers für sie eine Nothwendigkeit. Der Kammermeister Hans Ungnad war Vermittler beim Kaiser und dieser gab dem Kloster am 17. September das Recht, von der Lambertscapelle bis zum Dorfe St. Michael fischen lassen zu dürfen, „damit sy ir Speisung dester pesser gehaben mugen." Nur dem Landesfürsten und seinem Hofstaate, wenn sie in die Gegend kommen, darf die Fischweide nicht verwehrt werden. [10])

[1]) Kleinmariazell bei W.-Neustadt.
[2]) Slitpacher.
[3]) Bei Pez SS. II. 642.
[4]) Materialien und Regesten.
[5]) Chronik 12—13.
[6]) Muchar VII. 389.
[7]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[8]) Orig. im Admonter Archiv.
[9]) Muchar VII. 419.
[10]) Froelich I. n. 34.

Digitized by Google

Am 13 November 1457 erliess der Kaiser ein Mandat betreffs der Mauthfreiheit des Klosters für seine Hausnothdurft. [1]) Im gleichen Jahre ist auch der Goesser Pfarrer Heinrich Lang von Sesslach gestorben. Ein Reiner Necrolog sagt zum 20. März „Magister Heinricus Langk, doctor decretorum.“ Dieses Kloster erhielt von ihm zwei Handschriften zum Geschenk, welche des Königsaaler Abtes Gallus „Malogranatum“ enthalten. Lang, welcher 1440—41 die Pfarre Leoben verwaltete, war Archidiakon von Obersteier und ein wissenschaftlich gebildeter Mann. Die Bibliothek zu Rein besitzt sein Werk: „Canones poenitentiales seu informatie brevis confessariorum.“ Zu Admont findet sich ein Aufsatz über Excommunicationsfälle aus seiner Feder.

Im Februar 1458 bewirkte es der Kaiser, dass das Kloster den Johann und Conrad von Kreig mit Gütern in Kärnten belehnte. [2]) Am 30. December bestätigte er die Fischrechte des Stiftes. [3]) Von Jodok Pruschink, Pfleger zu Pernek, kaufte in dieser Zeit die Aebtissin eine Taferne zu Niklasdorf. [4]) Um das Jahr 1459 bewarb sich Kaiser Friedrich bei Papst Pius II. um Einverleibung der Pfarre Goess in das Stift, aber ohne Erfolg. [5]) Die Incorporation wurde erst 1513 zur Thatsache. Die Wiener Hofbibliothek bewahrt ein Urbarium parthenonis Goessensis O. S. B. vom Jahre 1459, welches mit dem in der Chronik (S. 15) und im Inventar (S. 2) erwähnten identisch sein dürfte. Das Inventar sagt: „Ein altes auf Pergament geschribenes in rothen Löder eingebundenes mit Mössing beschlagenes Original-Urbarium in Folio, jedoch ohne Fertigung, insgemein die Wahrsagerin genandt, datum . . . 1459, so aufgerichtet vndter . . . Abbtissin Anna Herberstorfischen Geschlechts . . .“ Im steir. Landesarchiv befindet sich unter Signatur 894 ein Urbar des Klosters, welches unter andern die Rubrik „Lewtczins grunt und guter zu Rotenstain 1459“ enthält. [6]) In selbem Codex erscheint auch „Perkrecht zu Seyrsperg bei Grätz anno 1460.“ Der Inhalt dieses Rechtsbuches ist gedruckt bei Bischoff und Schönbach. [7]) Wir können aus der grossen Masse des hier Verzeichneten nur Einiges über das Fischrecht bringen: „Was mit dem vorstner verlassen ist anno m:cccc°. lx°. Item von erst von der vischerei auf der Mur zwischen Sant Lamprecht und Sant Michael soll er . . ., es sei an dem montag. mittich oder freitag, ein zimblich essen visch

[1]) Chronik 13. Muchar VII. 433.
[2]) Muchar VIII. 8.
[3]) Froelich I. n. 26.
[4]) Chronik 14.
[5]) Jentsch. Act. im Landesarchiv.
[6]) Beiträge z. Kunde steierm. Geschichtsquellen. VI. 111.
[7]) „Steirische . . . Taidinge Wien 1881. S. 301—310.

Digitized by Google

geben zu dem gotshauss . . . Item von der andern vischwaid, es sei auf den pachern in der Gämbs, in der Lönsach, Schladnitz, klain und gross Goess, soll er . . . die in huet und acht halten . . . Item der see zu Tragöss hat sein besundere vischerei . . . Item in der Lobming in dem ambt Scheringdorff von den Seeperger bis in die Muerz dass soll man auch . . . behueten . . . Item die vischwaid in der Goess undern Reyding soll man . . . zu genuss brauchen."

Graf Hermann von Montfort schenkte am 20. April 1460 zwei Aecker und ein Gehölz zu St. Lorenzen (im Murthale?[1]). Dem Martin Prachenberger verlieh Kaiser Friedrich am 10. Juni die Gerechtsame einer Taferne auf einem Hause zu Goess.[2]) Am 29. September schwur Michel am Mittereck in der Gams, der wegen Viehdiebstahl gestraft worden war, der Aebtissin, ihrem Schaffner Stefan Dewpper und dem Landrichter zu Röthelstein Georg Pauer Urfehde. Er versprach, dass Goesser Gebiet zu meiden und keine Rache zu üben.[3]) Im October stiftete Niclas Chren mit einem Weingarten zu Algersdorf, einer Mühle an der Glein und einem silbernen vergoldeten Kopf (Becher) einen Jahrtag und ein ewiges Licht in der Stiftskirche.[4]) Von Georg Kopacher erwarb das Kloster am 12. Juli 1461 einige Hofstätten im Goesser Burgfried.[5]) Als der Kaiser am 26. September zu Leoben sich aufhielt, bestätigte er alle Freiheiten des Stiftes.[6]) Am 2. Jänner 1462 erkaufte Aebtissin Anna von Hans Preuner um 319 fl. Güter zu Kapfenberg und Kraubat[7]) und machte mit diesen am 30. Mai eine Stiftung. An jeden Mittwoch soll eine Messe in der Capelle der Bruderschaft (welcher?) und in der neuen Capelle im Kreuzgange ein Amt gehalten werden und in der Fasten sei täglich in der Benedictscapelle das Salve Regina zu singen.[8]) Von Niclas Kehezer erwarb das Kloster eine Wiese bei Donawitz, genannt die Gottschalkin.[9]) Im Jahre 1462 wurde auch das „Pergk vnd grundtzinspuech" zu Romatschachen bei Pischelsdorf neu angelegt.[10]) In der ersten Jahreshälfte 1463 hat Aebtissin Anna die Welt verlassen.

[1]) Chronik 14. Inventar 37.
[2]) Inventar 13.
[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[4]) Wie oben. Das Inventar nennt die Orte Allersdorf und Graz.
[5]) Inventar 19.
[6]) Froelich I. n. 33.
[7]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[8]) Inventar 37.
[9]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv. Man pflegte Wiesen weibliche Namen zu geben. So gab es zu Kalwang eine Wegmacherin und zu Ardning eine Kellnerin.
[10]) Bischoff und Schönbach Steirische . . . Taidinge 163—166.

Digitized by Google

Die Aebtissinnen Benigna und Ursula.

Gegen Ende Mai 1463 traten die damals im Kloster lebenden eilf Nonnen, unter welcher je eine den Familien Silberberg, Galler und Schrott angehörte, an die Wahlurne. Am 1. Juni war der Convent schon in der Lage, die Frau Benigna Grassler dem Erzbischofe Burchard II. als erkorne Aebtissin zu bezeichnen und um deren Bestätigung zu bitten.[1]) Ein Erasmus Grassler erscheint 1413 als Siegler einer Lambrechter Urkunde, Stefan Gr. war 1411—23 Subprior zu Admont und 1469 auch ein Stefan Amtmann zu Oberwölz. Am 8. Juni erhielt der Archidiacon der oberen Mark Stefan Heynperger vom Metropoliten die Weisung, die Legalität des Wahlactes zu prüfen und nach Umständen die Investitur vorzunehmen,[2]) worauf am 18. Juni jener die Wahl als canonisch unanfechtbar erklärte. Für seine Bemühungen erhielt er vom Kloster 45 Gulden. Am 5. November bestätigte Aebtissin Benigna die Brüder Georg und Balthasar Welzer im Lehensgenusse gewisser Güter.[3]) Am 21. December übergab Mert Prachenberger dem Kloster einen abgekommenen Hammer beim Winkelhof an der Mur.[4]) Im gleichen Jahre soll der Kaiser dem Stifte die Licenz des Schurfes auf Erz (mit Ausnahme des Eisens) und Salz gegeben haben.[5]) An öffentlichen Leistungen unter Aebtissin Benigna verzeichnet die Chronik (S. 17). Im J. 1466 an die Landschaft 302 fl. Im J. 1469 an den Kaiser 500 Ducaten und mussten durch fünfzehn Wochen 5 Rüstpferde gehalten werden. Im J. 1471 wurde auf das Gotteshaus geschlagen 300 Ducaten und 1472 200 Ducaten nebst Stellung von acht Fussknechten.

Ruprecht Windischgraezer beurkundete am 20. Febr. 1464, die Aebtissin habe zwei seiner Holden zu Brunn und Abtissendorf den Holzbezug aus dem Klosterwalde zu Seiersberg zugestanden.[6]) Von den Leobener Bürger Hans Reicher erwarb das Stift am 30. April einen Acker auf dem Leitendorfer Felde.[7]) Am 7. December vertauschte Wolf von Stubenberg Güter zu Goess, Obergoess, Dimlach und Prettach gegen Goesser Güter zu Kapfenberg, Fladenbach und in der Utsch.[8]) Durch Kauf erhielt

[1]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[2]) Wie oben. Da mehrere Pfarrer von Goess die erzpriesterliche Würde trugen, wäre es nicht unstatthaft, den Heynberger als Pfarrer daselbst anzunehmen. Von 1457 bis 1470 ergibt sich eine Lücke in den bekannten Rectoren der Pfarre.

[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[4]) Inventar 14.

[5]) Graf l. c. 79. Nach der Chronik erst im J. 1468.

[6]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[7]) Inventar 16.

[8]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

Digitized by Google

das Kloster im J. 1466 für die Kirche St. Ulrich in Seitz einen Acker bei Kammern und von Heinrich Steyrer, Bürger zu Wien, ein Haus sammt Garten zu Goess.[1]) Der Kastner zu Goess Leonhard Prachmann hatte testamentarisch Grundstücke in Waidbach zu einer frommen Stiftung bestimmt. Am 28. August 1467 wurde der förmliche Stiftbrief aufgerichtet und die Erhaltung eines ewigen Lichtes am Frauenaltar der Pfarrkirche St. Andrä sichergestellt.[2]) Von Afra von Herberstorf erhielt die Aebtissin 183 Gulden, kaufte drei Gärten zu Luttenberg um 180 ungarische Ducaten und gelobte der Spenderin am 21. April 1468 einen Jahrtag.[3]) Zwischen dem admontischen Meier Christian Kolmair zu Waltenbach und dem Kloster Goess hatten sich Anstände erhoben wegen „der awn . . . gelegen ob Micheldorf twerchs an di Muer . . . ob der lann vnd hochem Rain, do weylent di Muer gerunnen ist, nu aber nach der leng zw nagst der Vngnaden wisen.“ Am 1. Mai hielten fünf Bürger von Leoben die Beschau der Grenzen.[4]) Den Leuten zu Eisenerz und in der Krumpen schärfte am 14. Juni der Kaiser ein, wenn sie Hütten und Schwaigen auf Klosterboden baueten, stets die Zustimmung der Aebtissin einzuholen.[5]) Im October 1469 versammelten sich die Landleute (Adeligen) von Obersteiermark zu Judenburg, um über Vorkehrungen für Landesvertheidigung zu berathen. Es war damals die Baumkircherfehde entbrannt. Die Aebtissin war durch ihren Anwalt vertreten. Diesem wurde die Bewaffnung und Führung der Pfarrleute zu Goess, Leoben und Veitsberg anvertraut.[6])

Die Stubenberger, als Untervögte des Goesser Besitzes im Mürzthale, mochten sich abermals Ueberschreitungen ihrer Rechtsphäre erlaubt haben. Denn, obwohl auf der Reise durch seine Erbländer begriffen, sah sich der Kaiser veranlasst, ernstlich einzuschreiten. Zu Knittelfeld am Mittwoch nach Lätare 1470 untersagte er dem Wolfgang von Stubenberg die fernere Ausübung der Vogtei, wie er schon dessen Vater Hans dieselbe entzogen habe, und am Ostermittwoch zu Triest befahl er der Aebtissin, ohne seine Beistimmung den von Stubenberg nicht in Vogteisachen zu betrauen und gebot, dass Vogtrecht an die landesfürstliche Casse abzuführen. Aebtissin Benigna liess dann die erste Urkunde am 26. April durch den Notar Erasmus Pänger wortgetreu abschreiben, wobei Wolfgang Hager, Caplan der

[1]) Inventar 14 und 20.
[2]) I_4 c. 38.
[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[4]) Wichner »Gesch. von Admont« IV. 4.
[5]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[6]) Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen. II. 93. XI. 52, 56, 58.

Digitized by Google

Aebtissin, als Zeuge erscheint. Gleichzeitig vidimirte Christian Mitterpacher, Pfarrer zu Goess, Doctor geistlicher Rechte und Erzpriester, den Confirmationsbrief des Regenten vom J. 1461.[1] Am 9. October gingen die Aebtissin Benigna, die Dechantin Ursula (von Silberberg) und der Convent eine Conföderation mit dem Stifte Vorau ein. Für jeden Verstorbenen soll Vigil und Requiem im Chor und Kirche gehalten werden; jede Nonne habe für sich das Officium defunctorum und jede Laienschwester[2] 32 Pater noster und Ave zu beten; auch sollen die Namen der Geschiedenen im Todtenbuche genannt werden.[3] An ihren Vetter Caspar von Hard[4] wandte sich Benigna 1471 mit dem Ersuchen, er möge beim Kaiser anfragen, ob er die Belehnung der Stubenberge mit Klostergütern gestatte.[5] Am 4. Jänner 1473 bedankte sich der Kaiser bei der Aebtissin für die Verleihung der Pfarre Dionysen an seinen Kanzleischreiber Sixtus Scharfenecker mit dem Ansuchen um dessen baldige Einsetzung und am letzten December kaufte das Kloster von Martin Spitzer ein Haus im Sack zu Graz zwischen dem Metnitzer und Fleischhauer.[6] Im Jahre 1474 ertheilte der Kaiser dem Leupold Khrautenauer das Recht, auf Gold und Silber im Goesser Gebiete zu schürfen.[7] In einem der ersten Monate dieses Jahres hatte der Convent das Ableben der Aebtissin Benigna zu betrauern. Sie soll nach Graf (147) zu Tragöss gestorben und daselbst beerdigt worden sein. Nach Schmutz (I. 531) wäre ihr Epitaph zu Goess ausser der Kirche.

Monat und Tag der Wahl der neuen Oberin Ursula von Silberberg sind unbekannt. Als Aebtissin erscheint sie zuerst urkundlich am 9. Mai und als Nonne war sie schon 1455 im Kloster. Im Copialbuche des Bischofs Georg von Chiemsee[8] beauftragt Erzbischof Bernhard den Bischof N., der Neugewählten die Weihe zu ertheilen. Die Frage steht offen, ob Bischof Georg II. von Seckau oder Georg von Chiemsee selbe vorgenommen habe. Eine ihrer ersten Handlungen war am 9. Mai 1474 der Kauf von zwei Aeckern auf dem Spitalfelde.[9] Am 3. Mai 1475 ertheilte der Cardinalbischof Philipp von Porto den Nonnen die Erlaubnis, ihren Beichtvater frei wählen zu dürfen.[10] Die

[1] Froelich I. n. 27 u. 28.

[2] Merkwürdiger Weise finden sich in unseren Quellen vor dem 17. Jahrhundert zu Goess keine Sorores conversae.

[3] Caesar III. 535.

[4] Ein solcher erscheint 1468 als Leobener Bürger in einer Admonter Urkunde.

[5] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[6] Wie oben.

[7] Chronik 17.

[8] Orig. 15. Jahrh. im Admonter Archiv.

[9] Inventar 16.

[10] Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

Digitized by Google

Lehensträger des Klosters hatten die Verpflichtung, jede neue Aebtissin um den Fortgenuss der Lehenschaft zu ersuchen. Daher beurkundete am 5. Juni Wilhelm der Schenk von Osterwitz, Landesverweser in Kärnten, dass in ihrem Namen Veit Khulmer im Landtaiding schon viermal den Termin der Lehensverleihung verkündet habe.[1]) Am 10. October bestätigte die Aebtissin dem Ulrich Utscher das Kaufrecht auf der Hofmühle zu Utsch und auf der Oelhube[2]) Was Steuern und Contributionen betrifft, folgen hier einige Daten aus der Chronik. In den Jahren 1475 bis 1476 betrug die „ordinary" Steuer 265 fl. Im Jahre 1477 wurde dem Kaiser eine Anleihe von 300 fl. gegeben und für Rüstung bezahlte man 268 fl. Im Jahre. 1478 schlug man auf das Gotteshaus 500 fl. Die ordinare Steuer des Jahres 1484 wurde noch durch eine Anleihe von 500 fl. vermehrt. Die Judensteuer in den Jahren 1495—1497 erreichte die Höhe von 705 fl. Nebenher laufen die Ausgaben für Rüstpferde, Fussknechte und Heerwägen.

Am 24. April 1476 verkaufte Georg von Silberberg dem Kloster einige Holden zu Krottendorf.[3]) Am gleichen Tage stiftete Anna, geborene von Kreig, Witwe des Georg von Perneck, beim Barbara-Altare der Klosterkirche an allen Mittwochen einen Gottesdienst und verlangte auch dort ihr Begräbnis.[4]) Die Chronik fügt hinzu, die Dechantin Richardis Zwinger sei Mitstifterin gewesen und beide hätten den Barbara-Altar erbaut. Am Montag nach Christi Himmelfahrt kam wieder ein Rotelbote aus Admont nach Goess. Am 14. November 1477 verglich sich Aebtissin Ursula mit dem Stadtpfarrer zu Leoben wegen eines Zehents im Winkel.[5]) Am 25. Juli 1478 verkaufte Hans Stibich dem Kloster den Plankenhof bei Goess.[6]) Von einem Naturereignisse in diesem Jahre weiss die Chronik zu erzählen: „Den 17. Augusti ist gächling herkhomen geflogen ein vberaus grosse Menge der Heyschrekhen vnd vmbflogen die ganze Gegent vnd so dikh, als wans schneiben thet, dass man gleichsam den Himel nit wol sechen mecht. Diese Heyschrekchen waren so gross als wie die Maisen oder Zeissl vnd verderbten auf manichen Orthen das Getraitd sambt der Wurzen . . . Seint mit Schuessen, Klokchen vnd Geleuth vertriben wordten." Von Peter Mayr erwarb Ursula durch Kauf am 13. October 1479 das Gut in der Grueben und das Flatachgut in der vorderen Lainfach.[7])

Gefährlicher und grausamer als die Heuschrecken hausten im August 1480 die Türken, welche die Thäler der Mur, Palte und

[1]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[2]) Ebenso.
[3]) Inventar 20.
[4]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[5]) Schmutz I. 538.
[6]) L. c. 538.
[7]) Inventar 15.

Digitized by Google

Liesing mit Mord und Raub erfüllten, Schlösser, Kirchen und Ortschaften einäscherten und viele Menschen tödteten oder in die Sclaverei schleppten. Nur befestigte Plätze wie Judenburg, Rottenmann und Leoben, wo bürgerlicher Gemeinsinn die Vertheidigung unterstützte, konnten dem Feinde wirksamen Widerstand leisten. Ein Schwarm erschien auch vor Goes und lagerte am linken Murufer gegenüber dem Kloster auf dem Leitendorferfelde. Wohl mag den Moslims das reiche Stift als lockende Beute erschienen sein, allein sie setz'en nicht über die Mur und das Kloster blieb verschont.[1]) Die Chronik berichtet, die Aebtissin sei mit ihren Nonnen mit brennenden Kerzen „khnüenter" in die Lambrechtskirche gezogen und sie hätten den h. Patronen dieses Gotteshauses ihre Rettung zu verdanken gehabt. Das aber ist gewiss, dass das Stift in seinem Eigenbesitze geschädigt worden sei und dass Jahre vergiengen, bis seine Unterthanen wieder zum Wohlstand gelangten. In Folge dieser schmerzlichen Heimsuchung errichtete Johann Dürnberger, Propst zu Seckau, eine Bruderschaft unserer lieben Frau, welcher auch bald Kloster Goess sich beigesellte.[2])

Am 24. September 1480 verlieh Aebtissin Ursula dem Jörg Grueber Wiesen zu Schladnitz und am Windischberg.[3]) Im selben Jahre verschaffte sich Georg von Gloiach einen Jahrtag zu Goess.[4]) Er gab zu diesem Zwecke Güter zu Goess und Schladnitz. Das Bestehen einer Frohnleichnams-Bruderschaft zu Goess erhellt aus einem Documente von 1481.[5]) Um den Drangsalen abzuhelfen, welche das Vordringen der Osmanen in Europa herbeiführte, hatte Papst Sixtus IV. Versuche gemacht, die christlichen Fürsten zum einmüthigen Kampfe gegen die Söhne Mohamed's zu bewegen und eine Bulle erlassen, welche den Theilnehmern und Förderern gewisse Privilegien und Ablässe zusicherte. Auch Goess wollte dieser Gnaden Früchte geniessen. Am 31. März 1482 waren die päpstlichen Prälaten Bernardin von Ingolstadt und Bartholomaeus von Camerino in Leoben und machten das Kloster jener Privilegien theilhaftig.[6]) Am 24. Juni befahl Kaiser Friedrich dem Kloster, die Unterthanen in Kärnten nicht zu sehr durch Abforderung des Vogtrechtes zu belasten.[7]) Uns dünkt, dass der

[1]) Mense Augusto stetit castra metatus exercitus ingens Turcarum supra Leobium a regione fluvii Murae cum multis milibus armatorum adversus monasterium Goessense sanctimonialium . . . . hostes flumen transfretare nullatenus referuntur praevaluisse. Brunner, »Der Prediger-Orden in Oesterreich.« S. 80.

[2]) Chronik 21.

[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[4]) Chronik 18. Dieselbe irrt aber in der Angabe des Jahres, denn nach Jentsch geschah die Stiftung am 12. Juli 1481.

[5]) Muchar VIII. 128.

[6]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[7]) Mitth. d. histor. V. f. Steiermark XXIII. 114.

Digitized by Google

Befehl des Kaisers eigentlich seine Spitze gegen die Untervögte kehrt, denn diese — man erinnere sich nur an die Vogteiübergriffe der Stubenberger — waren es, welche unter dem Titel des Vogtrechtes die Holden geplagt haben.[1]) Am 9. August 1483 verkauften die Brucker Bürger Leonhard Kimitzer und Andrä Schopper Liegenschaften an das Stift.[2])

Aebtissin Ursula belehnte am 20. Juli 1486 den Lasla Ratmannstorfer mit der Veste Ratmannsdorf, mit Hofstätten und dem Fischbanne zu Weiz und mit Gütern in Sturmberg und anderen Orten.[3]) Am 16. November legte Georg Bauer, des Klosters Amtmann zu Röthelstein, in die Hände des Pfarrers zu Adriach Valentin Liebchnecht einen Brief, in welchem er mit Erlag von 14 Schilling Pfennig ein Anniversar in der Oswalds-Capelle zu Röthelstein stiftete.[4]) Aus dieser Zeit stammt die grosse Glocke auf dem isolirt stehenden Thurme der ehemaligen Pfarrkirche zu Goess. Sie trägt die Aufschrift: „Benedicamus Domino Apostolorum." Auf dem (jetzt abgetragenen) Uhrthurme war eine kleine Glocke mit den Bildern vom Einhorn und Krokodil.[5]) Im Jahre 1488 gestattete die Aebtissin dem Leobener Bürger Wolfgang Nunthaler, zu Prettach neben dem schon bestehenden einen neuen Hammer zu errichten.[6]) Am 23. April bestätigte der salzburgische Kämmerer Johann Rubein den Empfang von 62 fl. Rheinisch an geistlicher Steuer.[7]) Im August 1489 ertheilte Bischof A(lexander) von Forli den Nonnen die Erlaubnis der freien Wahl ihrer Beichtväter.[8]) Georg von Silberberg verkaufte am 1. Mai 1490 dem Michael Wachauer, Kastner des Klosters, das Kappengut zu Donawitz.[9]) Otto von Stubenberg wollte sich in diesem Jahre der ihm vom Kaiser Friedrich entzogenen Goesser Vogtei bemächtigen und drohte mit einer Klage vor der Landschranne, worauf am 15 Juni die Aebtissin das Schrannengericht ersuchte, den Kläger abweisend zu bescheiden.[10]) Am 10. Juli 1492 ersuchte Kaiser Friedrich um Aufnahme einer Tochter des Pflegers zu Obersachsenburg Sigmund von Lind in das Stift, wo sie gleich andern Edelfräulein zu halten wäre.[11])

[1]) Man vergleiche Muchar III. 283.
[2]) Chronik 18. Inventar 14.
[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[4]) Inventar 34.
[5]) Jentsch. Goesser Pfarrarchiv.
[6]) Muchar VIII. 159 und 178.
[7]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[8]) Wie oben.
[9]) Inventar 21.
[10]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.
[11]) Wie oben. Unter den bekannten Nonnen zu Goess befindet sich keine von Lind, es müsste denn die Klosterfrau Anastasia N. (Chronik 18) gemeint sein. Wahrscheinlich handelte es sich nur um die Erziehung des Mädchens im Kloster.

Digitized by Google

Aebtissin Ursula war eine besondere Eiferin für die Ehre und den Schmuck ihres Gotteshauses. Sie liess ein grosses Bild der hl. Maria aus Silber anfertigen und im Conventsgebäude aufstellen. Um den kirchlichen Gesang zu heben, ersuchte sie den Erzbischof Friedrich und den Abt von St. Peter Virgilius II. um Rath und Beihilfe. Am 14 December 1493 gab der Erzbischof die Erlaubnis, dass ein gesangskundiger Mönch (cantus Gregoriani peritus) aus dem Kloster Collis s. Mariae (Marienberg in Tirol?) zu Goess Unterricht im Chorgesang ertheilen dürfe.[1]) Damit stimmt eine Nachricht der Chronik (S. 22) überein: „Undter diser Frau Abtissin seint durch Herrn Virgilium, Abbten bey S. Peter, die Gesangbuecher vnd Undterricht ander geistlichen Statuten, wie mans halten soll, von Salzburg geschikht wordten.“[2]) Dass um diese Zeit gute Disciplin im Kloster geherrscht habe, beweist folgender Umstand. Es handelte sich im Jahre 1496 um eine Reform des Klosters St. Georgen am Längsee. Der Erzbischof Leonhard von Salzburg ermächtigte die Aebtissin Ursula, im Verein mit Abt Virgil von St. Peter das genannte Stift zu visitiren und durch Goesser Conventualinnen die Reinheit der Ordensregel neu zu pflanzen. Eine dieser Nonnen, Barbara von Lemsitz wurde Aebtissin zu St. Georgen, wo sie 1516 gestorben ist.[3])

Am 4. März 1496 kam die Schirlingwiese bei Schladnitz durch Kauf an das Kloster.[4]) Die Chronik berichtet noch, Aebtissin Ursula habe den Convent gebaut und eine Ringmauer um das Kloster geführt. Sie ist am 20. November 1497 aus dem Leben geschieden und ihr noch vorhandenes Epitaph zeigt den Dreiberg der Silberberg und einen Krummstab.

Die rechtlichen Verhältnisse des Stiftes wurden im 15. Jahrh. in eigenen Banntaidings- oder Riegungsartikeln scharf abgegränzt. Eines dieser Bücher enthält des Klosters Rechte zu Tragöss, Schergendorf, Niclasdorf, Leitendorf, Lainfach, Lobming (Laming), Scherstorf, Proleb, Seiersberg, Abtissendorf, Wundschuh und im Landgerichte Röthelstein. Ebenso existiren aus jenem Jahrhundert Stiftrechtsartikel der Pfarre Dionysen.[5]) Ausser den oben genannten Orten besass Goess nach einem gleichzeitigen Urbar in Steiermark noch die Aemter Kumpitz und Arndorf. Mit dem Jahre 1489 unter Aebtissin Ursula kam ein neues Klostersiegel in Gebrauch. Es ist wie die schon beschriebenen des 12. und 13. Jahrhundertes spitzoval und hat die gleiche bildliche Darstellung (Adula die

[1]) Copialbuch des Bischofs Georg von Chiemsee im Admonter Archiv p. 102.

[2]) Ueber den Stand der Gesangspflege im Kloster Marienberg siehe man Brunner „Ein Benedictinerbuch“ 214.

[3]) Chronik 18. Jentsch. Urk. im Landesarchiv.

[4]) Inventar 14.

[5]) Bischoff „Steirische Taidinge“ 298—323.

Digitized by Google

Kirche emporhaltend. Die Kirche hat einen gothischen Thurm mit Kreuzrose und ein flatterndes Band trägt die Jahreszahl. Das Stiftswappen — ein schwarzes Hufeisen im goldenen Felde taucht erst später auf.

Goess im sechszehnten Jahrhundert. Die Aebtissinnen Margaretha I., Veronica und Margaretha II.

Am 11. December 1497 traten 23 Professschwestern zusammen, um sich eine Oberin zu erkiesen. Im Auftrage des Erzbischofs leitete Abt Virgil von St. Peter die Wahl und bestätigte am 13. desselben Monats die Neugewählte.[1]) Margaretha von Harbach, einem kärntischen Geschlechte angehörig, war zur Leitung der Abtei berufen worden. Abt Virgil visitirte bei dieser Gelegenheit auch das Kloster. Da die Urkunden des Stiftes, als die wichtigsten Behelfe zur Wahrung der Rechte und Privilegien, durch den häufigen Gebrauch und durch Alter schadhaft geworden und die Originale an fremden Orten stets der Gefahr des Verlustes ausgesetzt waren, wurden selbe auf Veranlassung des genannten Abtes und des Andreas von Metschach[2]), welcher Doctor der Decretalen, Archidiakon von Obersteier und Pfarrer zu Goess war, in Gegenwart des obersten Caplanes Caspar Duermayr[3]) und des Lorenz von Sinzendorf von dem Notar Wolfgang Helfer geprüft und von ihnen ein vidimirtes Transsumt angefertigt.[4]) Das Goesser Inventar von 1728 beschreibt uns diese Urkunde: „Ein zusamben genähtes Buech mit grossen pergamentnen Blätheren, worinnen verschiedene des Stüffts Goess Privilegia, Fundationes, Bullae, Confirmationes vnd . . . andere instrumenta copialiter eingetragen, solche aber von Wolfgange Preffer (?) . . . notario publico vidimirt worden seind . . . 1497, woran auch 2 Insigl hangen.[5])

Bald nach ihrer Wahl bewarb sich Margaretha bei König Max um Bestätigung der stiftischen Freiheiten, welche derselbe am 12. Juli 1498 ertheilt hat.[6]) Den Hans Dauchner belehnte sie am 22. Februar mit dem Dauchnerhofe zu St. Lorenzen im Mürzthale, betraute am 29. April den Weisboten Nocolasch in Graz mit der Verleihung von Goesser Lehen und verlieh am 31. Juli dem Jörg Pömel und Andrä Griessmayer eine Wiese in

[1]) Jentsch. Orignale im Landesarchiv.

[2]) Die Bibliothek des Stiftes Vorau besitzt von ihm verfasste handschriftliche Sermones de nativitate virginis et de dedicatione.

[3]) Dieser wird hier zuerst als Supremus angeführt. Wir werden diesem Amte später öfters begegnen.

[4]) Chronik 22. Inventar 6.

[5]) Dieses Copialbuch ist bei Froelich Diplomataria sacra ducatus Styriae. I. 1—132 wörtlich abgedruckt.

[6]) Chronik 22.

Digitized by Google

der Prössnitz bei Kaisersberg [1]) Zwei Anordnungen des Königs Max vom Jahre 1499 beeinträchtigten nicht wenig die bisher geübten Rechte des Klosters. Am 18. Juni liess er der Aebtissin schreiben: Er habe dem Wolfgang Nuntaler, Bürger zu Leoben, erlaubt „das er sein vischfangh bei seinem hamer auf der Muer“ wie bisher haben solle, daher sie selben nicht beirren möge. [2]) Einschneidender war aber ein königliches Mandat dieses Jahres. In demselben wurde betont, dass alle Schwarz- und Hochwälder Regalien seien und als solche der Verfügung des Landesfürsten unterstehen. Max war von zwei Motiven geleitet. Er war ein grosser Freund der Jagd und wollte auch dem Kammergute Eisenerz den Bedarf an Kohle sichern. Daher wurden die wichtigsten Forste des Oberlandes als Bannwälder erklärt, darunter auch der Waldbesitz des Klosters zu Goess, Tragöss, am Reiting, in der Krumpen und an anderen Orten. [3]) Am 18. März überliess die Aebtissin dem Hans Hohenwarter, Bürger zu Judenburg, die Lerachhube zu Teuffenbach. [4])

Die Chronik sagt zu diesem Jahr „man hat Khönig Maximiliano . . . auf 2 Mahl Verehrung gethan 77 Ducaten.“ In den Jahren 1502 und 1504 betrug die sogenannte „Türkenhilf“ 862 Gulden. Im Jahre 1505 wurden für Rüstpferde 325 fl. verausgabt. Der Klosteramtmann im Krumpenthal hatte durch Schutz von Uebelthätern in den Bereich des Eisenerzen Landgerichtes eingegriffen, daher erliess König Max am 13. Jänner 1501 an die Aebtissin ein Schreiben, in welchem er sagt. „Vns langt an, wie dein Ambtman zu Krumppen die Vbeltheter . . ., so jezu Zeiten das Malefizrecht leyden, solte aufhalten, sy fürdern vnd hinschieben soll . . . Demnach empfelchen wir dir mit Ernst vnd wöllen, das du solch Fürnehmen . . . deinem Ambtman vnd . . . deinen Unterthanen in allweg . . . verpiedest.“ [5]) Aus dem Stifte St. Lambrecht gelangte in diesem Jahre ein Rotelbote nach Goess. Die Nonnen bestätigten nach altem Gebrauch dessen Ankunft. „Nuncius funebrium, qui has circumfert, sese nostris conspectibus nostro in monasterio b. Marie virginis in Goess . . . 20ma mensis Julii presentavit.“ [6]) Der Aebtissin Margaretha von Harbach war nur eine kurze Regierungszeit beschieden. Sie ist im Juli oder August 1505 gestorben und fand ihre Ruhestätte in der Hof-

[1]) Jentsch. Originale im Landesarchiv.

[2]) Beiträge z. Kunde steierm. Geschichtsquellen. XV. 37.

[3]) Muchar VIII. 199—200.

[4]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[5]) Beiträge XVII. 30.

[6]) Studien . . . aus dem Benedictiner-Orden. VII. (I.) 426. Die Pfarrkirche war dem hl. Andreas, die Stiftskirche der hl. Maria geweiht. Letztere, zwischen 1505—1523 im Langhause neu erbaut, soll als Patronin auch die hl. Margaretha gehabt haben.

Digitized by Google

Kirche.[1]) Am 23. Aug. erliess die Gemalin Max I. Blanca Maria Sforza an den Convent ein Schreiben, worin sie den Wunsch äusserte, das Klostercapitel möge eine gewisse Barbara von Wynnda (Wyunda?), wahrscheinlich eine ihrer Hofdamen, als Aebtissin annehmen.[2])

Die Wahl einer Oberin verzog sich bis zur Jahreswende. Die Chronik will wissen, der Erzbischof Leonhard sei Willens gewesen, persönlich ihr die Benediction zu ertheilen; im Drange seiner Amtspflichten habe er einen andern Bischof mit der Weihe betraut. Erst am 10. Jänner 1506 bestätigte der Kirchenfürst die neue Aebtissin Veronica von Ratmannsdorf.[3]) Selbe hatte 1473 die Profess geleistet und ihre Familie besass zahlreiche Klosterlehen bei Weiz. Wir wollen nun im Zusammenhange einige Leistungen der Abtei für Staat und Landschaft nach Angaben der Chronik (S. 24—25) hier einflechten. Anno 1506 Contribution „wider die Ungern“ 202 fl. Im Jahre 1507 hatte Goess 14 Rüst pferde in das Feld zu stellen.[4]) In den Jahren 1508—1509 betrugen Gültensteuer und Contribution 929 fl. Zum Kriege gegen Venedig 1510—1514 hatte Goess 1462 fl. zu erlegen. — Am 16. April 1508 kaufte die Aebtissin von einem Judenburger Bürger einen Zehent zu Kumpitz bei Fohnsdorf.[5]) Von einer Frau Ursula Waltenburg löste sie 1511 die Robotpflichtigkeit einiger Goesser Unterthanen ein.[6]) Am 22. März 1512 verkaufte Gabriel Stibich dem Kloster einige Gründe bei Goess und am 21. December verglich sich der Propst Gregor von Seckau wegen eines Ackers bei der Pressnitzbrücke.[7]) Im gleichen Jahre vermachte Hans Fleischhackcher zu Eisenerz den Nonnen hundert Gulden.[8]) Die hohe Jagd, sowie die Schwarzwälder waren schon im Jahre 1499 als landesfürstliches Hoheitsrecht erklärt worden. Im Jahre 1508 beaufragte Kaiser Max den Forstmeister in Eisenerz Hans Haug, sich mit der Aebtissin ins Einvernehmen zu setzen, damit deren Leute im Tragössthale, in den Waldgegenden Vobis, Griesstein, Neuwald und Ochsenwiesen von der Jagd abstehen mögen. Die Aebtissin Veronica versprach, sie wolle „hierssen . . . gembsen . . . peren durch sich und ir lewt nit jagen“ und das Waidwerk auf die niedere Jagd beschränken.

[1]) So nannte man später die Klosterkirche.

[2]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[3]) Wie oben.

[4]) So wie Admont dürfte auch Goess Bestallungsverträge mit Edelleuten geschlossen haben. Diese erhielten, wenn auch kein Aufgebot stattfand, jährlich ihr Wartgeld. Bei Musterungen der Mannschaft und im Kriege hatte das Stift alle Kosten und Schäden zu tragen.

[5]) Inventar 21.

[6]) Chronik 24.

[7]) Inventar 17 u. 14.

[8]) Chronik 24.

Digitized by Google

Im Jahre 1513 wurde ein Streit zwischen dem Kloster und der Stadt Leoben über die beiderseitigen Rechte auf den Buchberg durch eine landesfürstliche Commission entschieden. Das Hochgericht habe auf dem Berge zu verbleiben und Holzung und Weide wurden je zu Hälfte den Partheien zugewiesen.[1]) Auch eine andere schon lange betriebene Angelegenheit, die Incorporirung der Pfarre St. Andreas zu Goess an das Kloster gelangte zu glücklichem Ende. Der Pfarrer Hans Prielmayr resignirte sein Amt und bekam eine Pension von 80 Gulden. Papst und Erzbischof willigten in die Einverleibung und am 28. Juni bestätigte auch Kaiser Max dieselbe.[2]) Aebtissin Veronica scheint nach dem August 1514 mit Tod abgegangen zu sein. Die Chronik (S. 23) berichtet, sie habe die Klosterkirche vom Grund aus bis auf die Einwölbung neu gebaut. Dieser Bau betrifft nur das dreischiffige Langhaus. Einige Quellen[3]) erwähnen, dass um das Jahr 1515 die Kirche ein Raub der Flammen geworden sei. War eine Feuersbrunst Ursache des Neubaues und hat Veronica thatsächlich denselben begonnen, so muss der Brand noch bei ihren Lebzeiten entstanden sein. Thatsache ist, dass ihre Nachfolgerin den Bau vollendet, d. i. das Gewölbe des Schiffes hat machen lassen. In der Chronik, die sonst minder Wichtiges erzählt, findet sich keine Nachricht von dem Brande.

Nach Veronica führte den Krumstab der Abtei die Frau Margaretha II. von Mindorf, bei deren Wahl der Abt von St. Peter Wolfgang Walcher zugegen war.[4]) Sie hatte 1467 das bindende Gelübde abgelegt. Ihr spitzovales Siegel zeigt die Gottesmutter unter gothischem Baldachin und unten das Kleeblatt der Mindorfer. Umschrift: Sigillum Margarethe abbatisse in Goss. Den unter ihrer Vorgängerin begonnenen Kirchenbau setzte sie fort und liess einige Altäre neu setzen. Im Jahre 1515 weihte Bischof Leonhard von Lavant drei Altäre zu Ehren der Heiligen Margaretha, Catharina und Anna und am 27. Mai consecrirte er den Altar des hl. Johannes auf dem Frauenchor und gab für bestimmte Tage Indulgenzen.[5]) Am. 25. Jänner 1516 kaufte das Stift von Jacob Oesterreicher einige Huben und Grundstücke.[6]) Im J. 1517 erklärte die Aebtissin, sie überlasse die Wälder, welche dem Bergbaue in Eisenerz nützlich seien, dem Kaiser und werde den Holzschlag und Kohlenbrand soweit als möglich beschränken. Am Mittwoch nach dem hl. Kreuztag 1518 verglich sich die

[1]) Peinlich's handschriftliche Notizen. Der Buchberg ist wohl der heute Galgenberg genannte am linken Murufer westlich von der Stadt.

[2]) Chronik 23—24. Inventar 11.

[3]) So Mitth. der ks. Central-Commission A. F. XVIII. 283.

[4]) Chronik 25.

[5]) Chronik 25—26.

[6]) Inventar 13.

Digitized by Google

Aebtissin mit der Stadt Bruck an der Mur wegen einer Au beim Eichmeiergute. [1])

Wir haben es unterlassen die einzelnen Nonnen zu nennen, deren Profess die Chronik mit Angabe des Jahres regelmässig notirt, weil wir am Schlusse dieses Werkes ein Verzeichnis der Professen zu bringen gedenken. Einer Nonne, der Barbara von Lichtenstein, erwähnen wir aber hier, weil ihr Name mit der Geschichte des Hufeisenkreuzes bei Goess verwebt ist. Barbara soll die Verlobte des Wilhelm von Ratmannstorf gewesen sein. Dieser wollte sie im Kloster Goess bei ihm verwandten Frauen [2]) in Sicherheit bringen. Sein Ross verlor am Fusse des Massenberges ein Hufeisen, fiel und der Ritter blieb todt liegen. Dieses Unglück nahm sich die Lichtensteinerin so sehr zu Herzen, dass sie den Schleier nahm und 1518 zu Goess das Gelübde ablegte. Sie ist später Aebtissin geworden. Ein Wilhelm von Rattmannstorf lässt sich um jene Zeit nicht unkundlich nachweisen und es ist daher schwierig, die Grenze zwischen Geschichte und romantischer Ausschmückung zu ziehen. [3]) Vielleicht aus dieser Zeit stammt eine Albe, welche sich noch zu Goess befindet. „Die Stickerei an der breiten kunstreichen Umrandung ist in vielfarbiger Seide im Kreuz- und Plattstich ausgeführt und ist das Ganze mit reicher Goldstickerei durchwirkt.“ [4]) Wir stehen nicht an, in dieser Albe ein Werk der Nonnen zu erblicken.

Da der Triumpfbogen, welcher das Schiff der Stiftskirche von dem Chore (Presbyterium) abschliesst, nebst dem Klosterwappen die Jahrzahl 1522 trägt, wird der unter Veronica von Rattmannsdorf begonnene Bau in jenem Jahre zu Ende geführt worden sein. [5]) Unter der Aebtissin Margaretha von Mindorf hatte der Stiftssäckel für öffentliche Zwecke viele Leistungen. [6]) Als 1515 die Empörung der slovenischen Bauern gegen ihre Gutsherren (Stara pravda) um sich griff, hatte Goess 400 fl. zu contribuiren. Die „Zörung“ eines Cardinals kostete dem Kloster 40 fl. In den Jahren 1516 und 1518 waren 606 fl. zu erlegen. 1519—1520 wurden sechs Rüstpferde, sieben Fussknechte und acht Tragrosse gestellt. In den Jahren 1521—1522 war der Erlag für Kriegszwecke 490 fl. Vor dem 20. Oktober ist Margaretha gestorben. Ihr Grabstein ist noch vorhanden.

[1]) Inventar 24.

[2]) Eine Anna von Rattmannstorf lebte im Stifte 1513—1543 und eine Barbara 1517.

[3]) Chronik 34. Graf 92. Das spätgothische Monument ist beschrieben und abgebildet in »Mitth. d. Central-Commission« A. F. XI. (LXXVIII.)

[4]) Mitth. d. k. k. Central-Commission A. F. III. 94.

[5]) Ueber die Baudetails der Kirche lese man »Mitth. d. hist. V. f. St.« VII. 210 und »Mitth. der kais. Central-Commission« A. F. XI. 91—98.

[6]) Chronik 26—27.

Digitized by Google

Die Aebtissinnen Barbara von Spangstein (1523—1543) und Amalia Leisser (1543—1566).

Tag und Monat der Erwählung der Aebtissin Barbara I. sind nicht bekannt. Ihr Siegel hängt an einer Strechauer Urkunde vom Jahre 1541.[1]) Es ist spitzoval in rothem Wachs. Unter gothischem Baldachin Maria mit dem Kinde und einem Lilienstengel. Unter ein geviertes Schild mit dem Wappen der Spangsteine: 1. 4. drei verjüngt auf einander geschichtete Steine, 2. 3. eine Spange; also ein redendes Wappen. Legende: (In gothischer Minuskel) Sigillum Warbare * — * Abbatisse (in) Goss. Am 20. October 1523 kaufte Barbara von Jeremias Stunzl zwei Aecker zu Obergoess.[2]) Von Friedrich von Holleneck erwarb sie am 9. November durch Kauf die Zepfhube zu Obermochel.[3]) Die grossen Zahlungen an den Landesfürsten zwangen in diesem Jahre auch die Aebtissin, an Sebastian Pögl ein Gut bei Bruck an der Mürz, seitdem Pöglhof genannt, zu veräussern[4]) Inzwischen hatte das Lutherthum in unsern Landen sich verbreitet und fand sogar Eingang in die Zellen mancher Klöster. Die meisten Adeligen hiengen der neuen Lehre an. Die Chronik erzählt, das Barbara von Liechtenstein von ihrer Schwester einer verehlichten Schärfenberg vergebens zum Abfalle vom katholischen Glauben beredet worden sei. An Versuchen, die Nonnen für die neue Lehre zu gewinnen, mag es nicht gefehlt haben. Erzherzog Ferdinand setzte 1528 eine Commission ein, welche die Zustände in den Klöstern untersuchen sollte. Dieselbe erschien auch zu Goess, konnte aber den Frauen in ihrem Berichte nur das Zeugnis geben „seyndt den lutherischen und derselben Anhänger Sekten ganz entgegen.“ Auch im Gebiete der Pfarre Goess gab es nur wenige Protestanten.[5])

Die Einfälle der Türken in die österreichischen Länder geboten umfassende Vorkehrungen für die Vertheidigung derselben. Vor Allem war Geld nothwendig und um dieses zu beschaffen, sah sich König Ferdinand veranlasst, eine Massregel zu ergreifen, welche den Wohlstand der Klöster auf lange Zeit hinaus schädigte. Es ist dies die sogenannte Quart. Am 12. November 1529 zu Linz bestimmte er, dass der vierte Theil des Werthes aller Güter, Gülten und Zehente, welche im kirchlichen Besitze waren, zu Kriegszwecken an den Staat abzuliefern sei. Am 2 März 1530 erfolgte der Befehl des Königs wegen Verkauf von Klostergütern an die Aebtissin.[6]) Da Goess nicht in der Lage war, den Werth

[1]) Im Admonter Archive.
[2]) Inventar 20.
[3]) L. c. 19.
[4]) Mitth. d. histor. V. f. St. XXXIV. 91.
[5]) Robitsch, Geschichte des Protestantismus in Steiermark. 37 u. 43.
[6]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

Digitized by Google

in Geld zu erlegen, musste zur Verpfändung oder zum Verkaufe vieler Gülten und Liegenschaften geschritten werden. Die Chronik (S. 28) macht uns mit einigen solchen Verlusten bekannt. An Sebastian Pögl wurde das Amt Dimlach (mit 37 Pfund beansagt) nebst einem Fischwasser für 1025 fl. abgetreten. Seifrid von Windischgraetz erhielt sechs Pfund Herrengült für 150 fl. Dem Veit Zolner wurde eine Leobener Gült um 155 fl. ausgefolgt. Ein Amt zu Neumarkt (25 Pfund Herrengült) erlangte Georg von Herberstein um 625 fl. Ein Pfund Herrengült war beim Verkauf mit 25 fl. beanschlagt. Die Chronik unterlässt nicht, hinzu zu fügen: „Dis Gelt alles ist nie in des Gottshaus Hendt khomen."

Am 6. März 1530 verschaffte der Lederer zu Goess Christof Prendtner testamentarisch siebzig Gulden dem Convente.[1]) Der Dompropst Christof Galler zu Gurk stiftete am 24. April 1533 einen Jahrtag in der Goesser Kirche.[2]) Am 31. Juli bestätigte König Ferdinand das Kloster in seinen Rechten und Freiheiten.[3]) Im Landtage zu Graz, dessen Mitglieder weitaus Protestanten waren, trat man 1534 mit dem Antrage hervor, die Frauenklöster „weil sie mit vmbformblichen wesen vmbgeen" zu reformiren, d. h. selbe auf ein oder zwei Stifte zu reduciren. Da in Goess ein ehrbares Leben geführt werde, möge der Adel seine Töchter dahin zur Erziehung geben.[4]) Ein solches Zeugnis — von den Gegnern der Klöster ausgesprochen — bürgt für die gute in Goess damals herrschende Disciplin. Am 29. April 1535 belehrte Erzbischof Matthaeus die Aebtissin mit einem Schreiben, welches sich zunächst auf den Klostercaplan Hans Haslbrunner bezieht. Dann fügt er bei: „Wir sagen Dir auch deiner zuegeschikchten Corporaltaschen vnd pallium genedigen Dankh, wellen auch dein, dein Conuent vnd Gotshauss in gnaden gedenkhen vnd so wir ainsten der Enden deines Gotshauss khumen, dich vnanhaimgesuecht nit lassen."[5]) Der Friedhof bei der Pfarrkirche St. Andrä zu Goess war mit der Zeit zu klein geworden, daher erlaubte der Erzbischof die Sepultur bei der Filialkirche St. Erhard.[6]) Im Jahre 1536 legte Rosina von Kainach das Ordensgelübde ab. Die Chronik (S. 27) bemerkt: „Diese Frau hat zum ersten in ihrem Profession-Brueff die schwesterliche Lieb versprochen." Am 18. Juni geschah eine Beschau zwischen dem Kloster und den Leobnern bezüglich des Bürgerwaldes.[7]) Aus Anlass der Berathung

[1]) Inventar 39.
[2]) Chronik 29.
[3]) L. c. 31. Inventar 4.
[4]) Peinlich's handschriftliche Notizen.
[5]) Orig. im Admonter Archiv.
[6]) Chronik 28. Orig. im Pfarrarchiv zu Goess.
[7]) Inventar 18.

Digitized by Google

einer neuen Waldordnung wurden 1538 alle Besitzer grosser Forste um Eisenerz vor eine Commission in Leoben gerufen, darunter auch das Kloster Goess. [1]) Von dem Bürgermeister zu Bruck Leonhard Neuhofer kaufte Aebtissin Barbara am 16. Februar 1540 einige Gülten in der Utsch und mit Wolfgang von Stubenberg und Sebald Poegl hatte sie 1540—1542 einen Process wegen des Fischrechtes in der Mur zu führen. [2]) Am 12. Juni 1541 verkauften Aebtissin Barbara, Dechantin Agatha von Weisseneck und der Convent dem Freiherrn Hans Hoffmann zu Grünbüchel und Strechau Gülten in der Strechen bei Rottenmann. Es war eine sogenannte Käsegült. Zwei Bauern mussten je fünfzig Käse „der ainer vier phening von alter wert sein soll" und zwei Amtskäse jährlich liefern. [3]) Von Christian Khern, Müller in der grossen Goess, kaufte das Stift am 12. Jänner 1542 das Kalteneggergut zu Schladnitz. [4]) Mit den Nachbarstädten Bruck und Leoben gab es auch Misshelligkeiten. Bruck beschwerte sich, dass Goess in sein Landgericht eingreife und unbefugten Weinhandel treibe. [5]) Auch gegenüber der Stadt Leoben wurde der Wein Gegenstand des Streites. Die Stadt ordnete eine Deputation nach Goess ab mit dem Ansinnen, die Aebtissin möge den Weinschank an Sitzgäste einstellen und wenn sie grosse Vorräthe habe, selbe der Bürgerschaft verkaufen, sonst sei man genöthigt, beim Kaiser Klage zu führen. [6]) Um diese Zeit genoss das Kloster für sich und seine Unterthanen für den Hausbedarf Mauthfreiheit zu Leoben, war aber gehalten, den Bau und die Ausbesserung des ersten Joches der Leobener Murbrücke zu besorgen, wozu jeder Holde des Stiftes drei Pfennige beisteuern musste.

Die Chronik berichtet noch mehr aus der Regierungszeit Barbara's. Vormals bekamen bei Tische zwei oder drei Nonnen gemeinschaftliche Weinportion, jetzt bekam eine jede Frau ein halbes Massl. Die Aebtissin verglich sich mit Magdalena von Rattmannstorf, gebornen Stubenberg, um das Bergrecht zu Magersbach. Weiter erzählt die Chronik (S. 27) von Barbara: „Sie hat die Ring-Maur erhöcht, die Thurn daran gebaut vnd die Wöhr herumb gefürt; sie hat das hilzene Gebey des Closter hinwekhgethan vnd darfür mit Maur-Werkh aufgefuert. Sie hat auch zway neue Päder gebaut vnd hat die Portten des Closters mit Vorschanzen gezuert." [7]) Aebtissin Barbara war jedenfalls eine der verdienstvollsten Oberinnen der Abtei. Bevor wir von ihr scheiden, wollen

[1]) Muchar VIII. 445.
[2]) Inventar 14 und 12.
[3]) Orig. im Admonter Archiv.
[4]) Inventar 21.
[5]) Beiträge XVII. 87.
[6]) Peinlich's handschriftliche Notizen.
[7]) Man vergleiche die Abbildung bei Vischer in seiner Topographia ducatus Stiriae vom J. 1681.

Digitized by Google

wir noch auf die zu ihrer Zeit gebrachten patriotischen Opfer unser Augenmerk richten.[1]) An Kriegskosten im Jahre 1524 427 fl., 1525 167 fl., 1526 610 fl., 1527 122 fl., 1528 305 fl. Im Jahre 1529 betrug die Türkenhilfe 916 fl. und für Rüstpferde und Fussknechte waren 203 fl. erforderlich. In den Jahren 1530 bis 1540 bezahlte man an Contribution, Rüstgeld und Leibsteuer 6960 fl. und in den zwei nächsten Jahren 2653 fl. Im Jahre 1543 kamen auf das Kloster zwölf Rüstpferde und ein Darlehen von 400 Gulden.[2])

Die Aebtissin Barbara dürfte im Mai oder Juni 1543 vom Schauplatze des Erdenlebens abgetreten sein. Ihr Epitaph mit Wappen sieht man noch an der Mauer des ehemaligen Nonnen-Friedhofes zu Goess.

Am 5. Juli bestätigte der Erzbischof Ernst die Wahl der Aebtissin Amalia Leisser.[3]) Als Zeuge der Election hatte Abt Amand Huenerwolf von Admont fungirt. Amalia hatte im J. 1511 Profess abgelegt.[4]) Im J. 1543 starb der Supremus Hans Haslbrunner. Er vermachte dem Kloster hundert Thaler und hatte schon früher eine silberne Monstranze geschenkt.[5]) Am 21. Oct. 1545 kaufte das Kloster eine Wiese in der Schladnitz[6]) und am 9. Sept. 1546 einen Acker beim Meierhofe zu Goess. Ein späterer und langwieriger Streit zwischen den Eisenerzern und dem Kloster wegen des Amtes Krumpen hatte um 1546 schon sein Vorspiel.[7])

Am 21. März 1548 gab Radegund Stoger in ihrem Testamente dem Kloster vierzig Pfund Pfennig.[8]) Clemens Kerbler spendete für seine im Stifte befindliche Muhme im Jahre 1549 sechs hundert Gulden. Gleichzeitig kaufte Aebtissin Amalia von Adam Reissberger einen Weingarten zu Hettmannsdorf in Niederösterreich.[9]) In der Pfarrkirche zu Goess befindet sich noch jetzt ein Grabmal mit folgender Inschrift: „Den 6. Tag February im MDLI jar ist die wolgeborn fraw fraw Margaretha, weiland hern Hansen freihern zu Herberstein gelassene wittib, geporne freiin zu Racknitz, welche in diesem löblichen Stifft Wittibschaft zuebracht, aus diesem jammerthal in Got selichen verschieden und ruhet allda, der seelen er gnedig und parmherzig sein, auch ir ein fröhliche urstäd verleihen wolle.“ In Beziehung zu diesem Epitaph mag stehen, was die

[1]) Chronik 29—30.

[2]) Muchar VIII. 483.

[3]) Jentsch. Orig. im Landesarchiv.

[4]) Die Leiser, welche zwei mit den Spitzen nach aussen gekehrte Halbmonde im Schilde führen, verwalteten 1515—1582 das admontische Amt Jahring.

[5]) Chronik 32.

[6]) Inventar 23 u. 21.

[7]) Beiträge XX. 97.

[8]) Inventar 38.

[9]) Chronik 33. Ein Goesserurbar vom J. 1462 (mit besonderer Berücksichtigung des Besitzes zu Hettmannsdorf) hat Dr. A. Mell 1892 in „Blätter d. Ver. f. Ldkd. f. Nieder-Oesterreich“ veröffentlicht.

Digitized by Google

Chronik (S. 33) angibt „Frau Anna von Herberstain, ein geborne von Rakhniz, Wittib, deren Herr allhie Schaffer gewesen, hat der Frau Aebtissin geschafft 100 fl. und dem Convent 31 fl.[1] Am 24. Juni 1551 vertrugen sich die Goesser Aemter Stittendorf (?) und Hinterberg über ihre Weiden.[2] Catharina Khalkhranner, Witwe eines Gegenschreibers bei der Mauth am Tabor zu Wien, hatte durch Jahre eine Provision vom Stifte genossen. Aus Dankbarkeit vermachte sie 1553 ihr Hab und Gut demselben.[3] Am 9. December nahm Hans Christof Neidlinger, Schaffer zu Goess, das Inventar nach dem verstorbenen Pfarrer Sigmund Greif in Leoben auf.[4] Von Anselm Kholer erwarb am 21. Oct. 1555 das Kloster ein Burgrecht in der Schladnitz.[5] Das Schmidlehen daselbst kam 1560 an das Stift.[6]

Obwohl siebzehn Jahre früher bei der Wahl der Aebtissin Amalia noch 26 Professfrauen in Goess gewesen, nahm deren Zahl immer mehr ab. Seitdem waren nur sieben in das Kloster getreten. Ursache lag in der Ausbreitung des Protestantismus, dem fast der ganze Adel, aus dem das Kloster bisher seine Mitglieder bezog, anhieng. Immerhin bleibt die Thatsache interessant, dass der Adel seine Töchter um diese Zeit nach Goess zur Erziehung sandte.[7] Obwohl einzelne Beamte des Klosters Anhänger der neuen Lehre waren, findet sich in unsern Quellen kein einziges Beispiel des Abfalls vom alten Glauben in der Schwestergemeinde. Hingegen war der Ruf guter Zucht, dessen sich Goess erfreute, in weite Kreise gedrungen. Im Jahre 1562 wurde die Nonne Afra von Staudach als Aebtissin nach St. Georgen am Längsee berufen und ihr die Nonne Dorothea von Gleinitz (Gleinz) als Gehilfin beigegeben. Beide entstammten kärntischen Familien. Afra's Installation nahm Bischof Jacob von Chiemsee vor.[8] Am 5. März 1562 erfolgte der Ankauf der Spannerwiese im Kalteneck[9] und 1563 der Erwerb der Pfannwiese bei Schladnitz.[10] Im Jahre 1565 erscheint Tobias von Mosheim als Secretär des Stiftes.

Aus der Zeit der Aebtissin Amalia weiss die Chronik noch weiter zu berichten, dass Caspar Brusch, poeta laureatus,[11] der

[1] Wohl eine Verwechslung des Vornamens. Im Familienbuche des Sigmund von Herberstein heisst sie auch Margaretha.

[2] Inventar 18.

[3] Chronik 33.

[4] Wichner „Gesch. von Admont." IV. 157.

[5] Inventar 23.

[6] L. c. 22.

[7] Graf l. c. 105.

[8] Chronik 32.

[9] Inventar 22.

[10] Chronik 33.

[11] Er schrieb: „Monasteriorum Germaniae praecipuorum Chronologiae" Ingolstadt 1551.

Digitized by Google

bekanntlich auch die steirischen Klöster Admont (1554) und St. Lambrecht besucht hatte, aus den Urkunden ein Verzeichnis der Aebtissinnen zusammengestellt habe. Amalia errichtete bei der Filiale St. Erhard ein Spital. Zu Luttenberg kaufte sie einen Weingarten genannt der Schwarz. Ein Fräulein Catharina von Liechtenstein, welche als Pensionärin im Kloster starb und beim Catharina-Altar der Hofkirche beigesetzt worden war, hinterliess ihr Erbtheil nebst einer silbernen Kanne und einem Ringe dem Kloster.[1]) Der Caplan zu Niklasdorf Andrae Vogel bestimmte einen grossen Theil seines Vermögens zu einer Jahrtagsstiftung in der Klosterkirche.[2]) Ferner berichtet die Chronik: „Sie (die Aebtissin) hat auch angehebt, den Stokh, wo die Abbtey stehet, aus grosser Not zu bauen, aber nit gar vollendt. Dieser Stokh hat 800 fl. khostet" Sie liess das Grabmal der Stifterin Adula erneuern und vollendete den Schanzenbau um das Kloster herum. In der Hofkirche entstanden vier neue Altäre. An Kriegsbeiträgen und Anleihen verzeichnet die Chronik: Im Jahre 1545 Wartgeld 250 fl. In der Einlage des Goesser Gültenbesitzes war ein Irrthum geschehen. Es waren 1375 Pfund Herrengült statt dem thatsächlichen 1198 Pfund beansagt worden und daher forderte man vom Kloster 14 anstatt 12 Rüstpferde. Im Jahre 1556 wurde ein Darlehen von 1500 fl. verlangt. Die Anleihe des Jahres 1562 betrug 1700 fl. und das Wartgeld für zehn Pferde machte 250 fl. Im Jahre 1565 kamen auf das Kloster 12 Pferde und 50 Büchsenschützen.[3]) Aebtissin Amalia ist nach dem Reiner Todtenbuche am 14. März 1566 aus dieser Welt abberufen worden. Ihr Grabstein ist noch vorfindlich.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Series critico-chronologica Hagiographorum decimi saeculi.

Opera R. P. D. Bedae Plaine, O. S. B., in ordinem redacta.

Praeambula.

Supposititiae sunt ac merae fabulae reputari debent animorum insolita trepidatio, prostratioque virium sive intellectualium, sive corporearum, quibus juxta quorumdam commenta neotericorum seu catholicorum non recte in hoc opinantium, subditus fuerit, exeunte decimo seculo, populus Christianus. Res a pluribus jam

---

[1]) Sie war wahrscheinlich eine Tochter des Achaz von Liechtenstein und Schwester der nächstfolgenden Aebtissin.

[2]) Chronik 35. Das Inventar (S. 39) schreibt, dass diese Stiftung unter der Aebtissin Benigna (!) im Jahre 1565 (!) geschehen sei.

[3]) Mitth. d. histor. V. f. St. XXV. 91.

Digitized by Google

plane et solide probata est,[1]) nec nostri est propositi hanc sopitam denuo excitare controversiam. Verumtamen, quod sincere fatemur, anarchia politica, quae Caroli Magni mortem statim subsecuta est, et novae Barbarorum infestationes, quibus haec anarchia praebuit ansam, et quae tam multiplices fuerunt exeunte nono et inchoante decimo seculis, innumera secum adduxerunt mala, ac praesertim turpissimam morum corruptelam cum quodam dedecoroso litterarum neglectu. Unde quidquid magnus imperator tam alacri animo, et tam feliciter inchoaverat, sive ad bonos mores corroborandos, sive ad litteras et artes reparandas ad nihilum fere redactum est; sed nihilominus in hac tristissima epocha, nunquam totaliter Ecclesiae defuerunt, ut somniatum est aliquando, litterati et eruditi, theologi et philosophi, historici et hagiographi.

Nam scientiae litterae et artes inviolabile in his circumstantiis invenerunt asylum tum apud clerum, tum praesertim apud Monachos, qui uniformiter tunc temporis Regulam S. Benedicti tanquam unicam habebant normam; nam ex monasteriis prodierunt fere quotquot scriptores de quibus inferius tractabitur.

Aliunde viri docti et litterati sunt quasi necessarii in qualibet hominum societate bene ordinata. Etenim si mens humana aliquando, experientia teste, sopitur in individuo, sopiri similiter nequit in tota hominum multitudine. Unde nemini mente sano incredibile videri potest quod scientia humana, quae semper ad progressum vergit, in progressu revera versata est sub pluribus respectibus, decima aetate suum cursum peragente. Horum progressuum certitudinem testantur et evincunt inter alia hujus aetatis monumenta, ea, quae sequuntur:

1. Correctoria biblica in lingua limosina pro prima vice tentata.[2])

2. Prima scripturae sacrae versio Anglo-Saxonica. — Auctorem habet Aelfricum haec tractatio, luceque publica donata est Oxoniae, in anno 1698.

3. Glossarium Graeco-latinum.[3]) Primum cujus mentio habetur.

4. Primum Almanaque (gallice Almanach) notum.[4])

5. Aliquot smalta Byzantina, rarissimae perfectionis.[5]) etc. etc.

His breviter elucidatis, venio ad Hagiographiam, quae sola hodie ad me spectat.

Hic scientiae ramus prae aliis et majori studio tunc temporis excultus fuit: quippe circa quem fere omnes hujus aetatis scriptores

[1]) Confer: Revue des Questions historiques n. de janvier 1873. — Rey: L'An Mille. Paris 1885 etc. etc.

[2]) Berger: Essai fait au X. siecle pour la correction de la Vulgate. Lausanne, 1883, in 8°.

[3]) Inter Codices Laudunenses inscribitur sub numero 444.

[4]) Revue des langues romanes, t. 3, p. 133.

[5]) Garnier: Histoire des Emaux, p. 382 et alibi.

Digitized by Google

aliquo modo versati fuerunt. Hinc plurium Vitae primigeniae sanctorum, qui Ecclesiam istis diebus decoraverunt, a discipulis seu familiaribus statim post eorum mortem scripto mandatae fuerunt.

Majori tamen numero computantur auctores, quorum scripta pro objecto habebant gesta, virtutes et miracula Sanctorum, qui vixerant in seculis praecedentibus. Quod sapientissime, Deo miserante, fuit provisum. Evolvamus mentem nostram.

In illis diebus luctus et desolationis, calamitatis et miseriae Normanni, Hungari et Sarraceni ex una parte monasteria et alia loca sacra, instigante diabolo, solo aequabant, corpora et reliquias Sanctorum violabant, vitas vero eorundem Sanctorum et alia similia flammis tradebant ut isto modo martyrum et confessorum Christi penitus delerentur nomen et memoria. Attamen ex altera parte, providente misericorditer Deo, episcopi et abbates, clerici et monachi omnem operam dederunt ut ex impiorum manibus eriperentur tot immensi pretii et diversi generis thesauri. Hinc multorum corpora sanctorum translata sunt et in locis tutis recondita: hinc frequenter una cum corporibus Sanctorum allati sunt etiam codices, qui antiquas eorum vitas continebant. Insuper multis vicibus ubi excidit textus harum vitarum primigenius, eaedem vitae de novo litteris exaratae fuerunt tum ex traditionibus superstitibus, tum ex recordata lectione praecedenti seu ex chronicis et scriptis consimilibus. Quanam vero auctoritate polleant hae novae Sanctorum vitae? questio est multipliciter intricata, solutioque danda pendet ex circumstantiis. Aliquoties acriter assertum fuit scriptiones hujus generis nihil aliud esse quam meras imitationes seu adaptationes gestorum cujusdam sancti alteri sancto factas: quo casu, talis scriptio nulla auctoritate gaudere posset. Sed multa discretione et saniori judicio, ne error admittatur, hic opus est. Nam non raro inveniuntur hagiopraphi, qui sese primitus vitam alicujus sancti litteris exarasse testantur, licet revera nihil proprio marte finxerint, licet quidquid asserant seu a scriptis praecedentibus mutuatum fuerit, seu annumerandum sit inter res, quae indubie ex sola traditione noscuntur. Quo duplici casu isti auctores minime, ut patet, mythis et fabulis vacant sed studiosi veritatis amatores nuncupari merentur.

Afferatur in exemplum hujus ultimi casus Auctor Vitae S. Urbani Lingonensis episcopi († 23. jan. 390). Iste scriptor candide asserit „quod ante eum nullo hominum studio vita istius episcopi fuerit tradita litterarum monumentis.“ [1]) Unde concluderent severioris notae criticistae hunc scriptorem nulla esse fide dignum. Sed si ipsius scriptionem sedulo expendamus, videbimus quod post quinque lineas narrationi rerum gestarum a Sancto

[1]) Prolog. Vitae S. Urbani, n. 2.

Digitized by Google

dicatas, et in quibus nihil dicit nisi quae omnes facile noverant, reliqua omnia miraculorum seriei, quae tempore ipsius biographi contigerant, deputantur; unde ipsum auctoritate gaudere concludendum esse videtur.

In probationem vero bonae fidei et ardentis studii veritatis, quibus accendebantur illi, qui de novo post vastationem Normannicam scripto exarabant vitam Sanctorum antiquorum, adducamus verba biographi S. Jacuti Abbatis Britonis. Sic se exprimit: „Qualiter certitudo hujus opusculi ad nostram notitiam pervenerint fidelibus ad hoc innotescere volumus ne aut ex parte nostra fictitium videatur aut relationi nostrae minus credant. Accidit ut in eodem loco, in quem Beatissimi confessoris Jacobi corpus delatum est, inter sacratissima illius ossa cervino corio inclusa, libellus repertus est in quo et genealogiae illius ortus, et vitae ordo invenitur descriptus. Quo quidem libello prae nimia vetustate marcido et in margine paginae exterius putrefacto, divina tamen providentia ita scriptura interius reservata est, ut nihil de materia imminutum, nihil de intellectus sensualitate remaneret confusum. Nos itaque pro modulo nostro veritatem ibi inventam curavimus explicare, et verborum tepetudinem simpliciter positam aptiore et lucidiore stylo mutare.“ [1])

His breviter praelibatis, nunc ad recensionem hagiographorum decimi seculi accedimus: in qua ordinanda coaevi scriptores nomine proprio insigniti nec ab anonymis similiter coaevis, nec a scriptoribus secundae manus seu retractatoribus secernentur, sed simpliciter unusquisque eorum, unus post alium prosiliet secundum seriem annorum nisi aliter fiat aliquot vicibus, suadentibus circumstantiis.

1. Aldhelmus Sagiensis.

Aldhelmus ex monacho Anisolensi episcopus Sagiensis (880—920?) jam doctrina et pietate clarescebat in ultimis annis noni seculi sed pertinet etiam decimo seculo, siquidem dedicavit Franconi archiepiscopo Rotomagensi (909—919) librum, quem composuerat Benedictionum Missalium.[2]) Huic episcopo debentur duo libri de Vita et Miraculis S. Opportunae, Abbatissae (22. april 770). Primus liber de gestis S. Opportunae tractat, et scriptus est pro utilitate diem festum Beatae celebrantium audita relatione „virtutum ejus.“ [3]) Secundus vero pro objecto habet miracula ejusdem sanctae: „quae scribemus, ait biographus,“ partim sicut vidimus, partim „sicut ab aliis audivimus.“ [4]) Pie, aliunde, correcte narrat iste episcopus Sagiensis, cui etiam non deest elegantia sermonis.

[1]) Prologus in vitam S. Jacobi, quae recentissime edita est a R. P. Carolo de Smedt, Bollandiano in suo Catalogo Paris. t. 1. p. 578 et seq.

[2]) Histoire litter. de la France, t. 6. p. 133 et 134.

[3]) Prologus libri primi Vitae S. Opportunae.

[4]) Prologus libri secundi.

Digitized by Google

2. Anonymus Remensis.

Aderit secundo loco quidam anonymus Remensis, qui nobis reliquit compendiosam relationem Vitae, translationis et miraculorum S. Rigoberti, Episcopi Remensis († 4. jan. 750). Tempus scriptionis determinatur ex eo quod loquitur auctor (n. 12) de episcopo Fulcone (883 – 900) et de quodam Monacho Sigloardo nuncupato, qui teste Flodoardo (Hist. Ecclesiast. Remenensis liber 2, c. 15) ineunte decimo seculo adhuc vivebat. Huic scriptioni deest prologus, unde ignoratur quibus e fontibus hauserit iste biographus, sed aliunde simplici et correcto fruitur stylo ac multa, quae sunt alicujus momenti pro historia ecclesiastica refert et narrat.

3. Anonymus S. Basoli.

Iisdem annis scribi debuit prima (saltem ad nos allata) vita S. Basoli eremitae (26. nov. 620)[1]) ab anonymo monasterii ejusdem nominis in Campania monacho conscripta, sed multis annis post elevationem sacri corporis ab Hincmaro (13. oct. 872) factam,[2]) ac proinde non ante decimi seculi initium. Equibus vero fontibus desumpserit iste anonymus, res est dubia. Nam si tacet de virtutibus sancti, quae post obitum ejus patratae sunt, quia scriptae non fuerunt,[3]) multa tamen narrat de circumstantiis vitae, et de virtutibus ipso vivente factis, „quae a veracibus senibus audivit.“[4]) Porro qui sunt hi senes, nisi Basoli primi biographi quorum pedissequus erat noster anonymus? Haec fuit, ni fallor Adsonis sententia Dervensis, de quo agetur paulo inferius, qui scribens de novo vitam S. Basoli „multa tum ex memoria antiquorum tum ex ore fidelium se collegisse refert“[5]) quamvis revera ejus scriptio nihil aliud sit quam mera defloratio nostri anonymi paraphrastica.

4. Anonymus Belga.

Cuidam anonymo Belgae Seculi decimi ineuntis debetur vita encomiastica S. Amati, Episcopi Senonensis ac postea abbatis Broylensis in Belgio (13. sept. 690). Hujus Sancti primigenia vita antea jam descripta fuerat ab alio anonymo sed perbreviter et ante ejus translationem Duacensem, quae contigit circa annum 870. Anonymus vero, de quo hic loquimur eamdem vitam de novo conscripsit politius, et fusius post hanc translationem, de qua facit mentionem expressam[6]) quae lucubratio jure merito luce publico recentissime donata est.[7])

[1]) Acta S. O. S. B. t. 2. p. 59 et seq.
[2]) Vita S. Basoli n. 13.
[3]) Ibid.
[4]) Vita S. Basoli n. 12.
[5]) Eadem Vita ab Adsone scripta, n. 4.
[6]) Prolog. Vita S. Amati.
[7]) Analecta Bolland. t. 5. Catalog. p. 45—59.

Digitized by Google

5. Duo anonymi Ghisleniani.

Alius anonymus Belga monachus Ghislenianus ut videtur, litteris exaravit, more panegyrici, partim ex scripturis antiquorum partim ex ore populorum,[1]) Vitam S. Ghisleni (9. oct. 681) fundatoris celeberrimi ejusdem nominis monasterii. Porro tales et tam numerosae sunt locorum et personarum circumstantiae, quas refert iste scriptor, post dua et amplius elapsa secula, ut indubitanter cartulae antiquae, de quibus agit, nihil aliud esse potuerint quam quaedam vita primigenia ejusdem sancti a familiari seu suppare descripta et hodie deperdita. Hinc concludere licet istum anonymum, qui aliunde optime callebat linguam latinam, non videri fide et auctoritate indignum esse; et de facto talis habitus est ab aliis biographis S. Ghisleni, Rainerio Leodiensi, Philippo de Harveng et aliis siquidem ex ejus sola scriptione fere quidquid de eo retulerunt, mutuaverint. Occasione nacta, locum dabimus in praesenti indice alio anonymo Ghisleniano qui paucis post annis, id est circa annos 930—950 clare et simpliciter sed fideliter scripsit libellum quemdam de Inventione et miraculis ejusdem Sancti Ghisleni suo tempore patratis.

6. Joannes, diaconus Neapolitanus.

Joannes Neapolitanus, praeter Chronicon Episcoporum Neapolitanorum, quod scribere debuit circa annos 879—890, et in quo inseruit aliquot vitas Sanctorum,[2]) alia quaedam scripsit mere hagiographica opuscula scilicet 1. Translationem S. Severini e Norico ad Lucullanum monasterium (anno 910 peractam). 2. Acta et translationem S. Sosii Misenatis (19. sept. 305?)[3]), in quibus „nihil irritum, nihilque ambignum ponet . . . quae vero sunt de inventione et translatione corporis, ut testis, qui interfuit, retulit.“[4]) 3. Versionem latinam (ex graeco) Vitae S. Mariae Aegyptiacae. (2. apr. 450?)

7. Anonymus Herbipolensis.

Decimo seculo ineunte, ut probabile videtur, scripta sunt vita et miracula S. Reginswindae virginis et martyris (15. jul. 840), innocentis puellulae septem annorum quae crudeliter necata est a nutrice furiosa. Iste anonymus refert simpliciter et correcte ea „quae a sacerdotalibus personis ad ejus pervenere notitiam“[5]) nihil addens ex quo ejus aetas seu qualitas melius dignosci possint.

---

[1]) Vita S. Ghisleni n. 16.

[2]) Ex hoc chronico desumpserunt Socii Bollandiani: 1. Vitam S. Joannis Episcopi Neapolitani. 2. Vitam S. Athanasii similiter episcopi Neapolitani, et forsan aliquot alia quae nos fugerunt.

[3]) Acta SS. t. 6 sept. p. 874—883.

[4]) Ibid. prologus.

[5]) Prologus in Vitam St Reginswindae.

Digitized by Google

8. Anonymus Italus.

Alius anonymus Italiae meridionalis scripto mandavit miracula S. Eupuriae Virginis (16. maii 400?) ut ea acceperat ex testibus oculatis. Bona fide narrat et fatetur nihil sibi notum esse de patria et gestis hujus Sanctae. Aliunde quando scribebat iste auctor, inter vivos adhuc computabatur quidam aeger, quem Sancta a sua infirmitate curaverat, sedente Bono in cathedra episcopali Cajetae ac proinde circa annos 880—900.

9. B. Notkerus.

Anno 912 contigit pretiosa mors B. Notkeri cognomento Balbuli, Monachi San Gallensis, eruditione et artis metricae peritia clarissimi. Illi debetur Martyrologium pro quo condendo multas Sanctorum vitas hodie deperditas inquisierat et collegerat: unde haec scriptio magni est pretii etiam post Usuardum. Sed infeliciter deficiunt saltem in impressis duo menses November et December cum quinque ultimis octobris diebus.[1])

Insuper multa poetice, scilicet, Hymnos, Sequentias, Responsoria et Antiphonas composuit idem Notkerus ad laudem B. Genitricis Dei Mariae Virginis, S. Stephani Protomartyris, S. Columbani et plurium aliorum Sanctorum.

10. Anonymus Paderbornensis.

Circa annum 915—930 conscribi debuit ab anonymo Paderbornensi secunda vita S. Liborii, Episcopi Cenomanensis (23. jul. 340?) cum translatione ejusdem e Cenomannia in Westphaliam anno 836 facta. Bona fide et ex monumentis authenticis pie et eleganter omnia refert et narrat iste auctor.

11. B. Ratbodus, Episcopus Trajectensis (29. nov. 618.)

Apprime versatus erat in litteris sacris et profanis iste Praesul nobisque reliquit varia opuscula praesertim hagiographica, scilicet:

1. Quatuor sermones historicos simulac morales in laudem Sanctorum Suitberti, Lebwini, Amalbergae et Servatii.[2])

2. Duo Carmina in honorem eorumdem Suitberti et Lebwini.

3. Varia officia ecclesiastica pro praecipuis anni festivitatibus: quae officia (proh dolor?) ad nos usque non pervenerunt.

B. Ratbodo uniendus est ejus biographus qui si non coevus et familiaris saltem suppar fuit. Pauca ex multis commemorat sed ea refert quasi accepta ab illis, qui rebus gestis interfuerant, neque sub silentio tegit sive nomina personarum, sive verba a Sancto ipso prolata.[3])

---

[1]) Patrol. lat. t. 131, 1021—1163.

[2]) Ille ultimus recentissime in lucem prodiit, sub titulo: Sermo de gemina felicitate Confessoris et Episcopi Christi Servatii. — Analecta Bolland. t. 1, p. 104 et seq.

[3]) Vita S. Radbodi, n. 4, 5, 13 etc. — Acta SS. O. S. Benedicti, t. 7, p. 26 et seq.

Digitized by Google

12. Cappidus Stauriensis.

A Ratbodo non secernemus propter communem patriam Cappidum Stauriensem qui paulo serius floruit in eadem regione doctrinaeque fama refulsit. Auctor est vitae S. Odulfi (12. jan. 865) et ei non deest concinnitas verborum cum simplicitate styli. Subaequalis erat biographus. Sanctum tamen nec vidit propriis oculis nec propriis audivit auribus.

Eidem Cappido attribuuntur vitae deperditae Sanctorum Lebwini, Ogeri et Plechelmi.

13. Walterus, Helvetus.

Post Notkerum Balbulum se nunc exhibet alius Helvetus, Walterus nomine, ejus discipulus ac postea monachus Seckingensis, qui suo magistro dedicavit vitam S. Fridolini (6. mart. 540). Haec vita descripta est in circumstantiis, quae specialem hic merentur mentionem. Ita res sese habent teste ipso auctore. Liber, in quo continebatur apud Seckingenses vita antiqua S. Fridolini, ablatus fuerat tempore Normannicae vastationis [1]) Porro Walterus iter faciens, fortuito casu venit ad Monasterium Helerae juxta Mosellam. Ibi caritative susceptus est a monachis, eique sponte oblatum est duplex volumen, in quo continebantur tum Vita S. Hilarii Pictaviensis episcopi tum S. Fridolini ejus discipuli gesta et virtutes. Quod videns Walterus multum inde gavisus est ac humiliter petiit ut sibimet in mutuum ad tempus relinqueretur Liber Vitae S. Fridolini. Quae petitio vero ei denegata est. Quinimo Waltero defuit encaustum seu membrana ut dictae Vitae textum exscribere posset.[2]) Verumtamen iste Monachus Seckingensis in suo proposito constans, tam studiose pluribus vicibus perlegit vitam S. Fridolini „ut memoriter retineret partim verba cum materia, partim solummodo materiam absque constructione verborum.“[3]) Deinde reversus ad suum monasterium scripto mandavit ea, quae ante legerat, ut deinceps aliorum commendarentur memoriae. Et hoc cum tanta fidelitate peractum est, ut multi e sodalibus auctoris, qui eumdem librum, antequam perderetur, legerant pluribus vicibus, profiterentur verum esse quod e Waltero conscriptum fuerat.[4])

Quid amplius necesse esset ad merendam tali scriptioni fidem? non videmus. Nam ut patet, inerat in Waltero zelus veritatis. Si quid vero inscie dempsisset ex prima sancti vita vel ei addidisset, ejus sodales rem facile animadvertissent ad ejus damnationem dum e contra laudant commendantque quidquid ab eo

---

[1]) Prolog. in Vitam S. Fridolini.
[2]) Prologus jam citatus.
[3]) Ibid.
[4]) Ibid.

Digitized by Google

litteris exaratum est. Haec vita S. Fridolini duobus constat libris, in quibus metrum et prosa passim intermiscentur.

14. Radoinus, diaconus Alatrinus in Italia.

Circa idem tempus Radoinus, diaconus Alatrinus (vulgo Larino) in Apulia descripsit vitam et miracula S. Pardi presbyteri (26. maii 640?), qui primo episcopus in Peloponeso gregem inobedientem dereliquit veniensque Larum, ibi egit, assentiente Romano Pontifice, vitam solitariam et mortuus est ineunte seculo septimo antequam regno potiretur Constantinus, filius Heraclii. Cujus tamen vitam non litteris mandavit Radoinus nisi post inceptas sarracenorum infestationes. Unde constat eum valde esse dissitum a diebus Sancti. Aliunde paucissima refert de vita sui herois, pauca etiam de ipsius miraculis, in quibus tamen testis oculatus fuisse videtur. Insuper fucum et amplificationem non dedignatur iste scriptor: cujus aliunde tractatio manca est in cauda, nam conclusio deest.

15. Bertarius Virdunensis.

Presbyter Virdunensis Bertarius, posteritatis optime meruit, recolligendo gesta primorum Episcoporum Virdunensium ad resarcienda damna cujusdam incendii „quod voraverat libros nostros et memorias Sanctorum Patrum nostrorum.“ [1]) Nam ut ipse narrat „licet infirmitate et tristitia attritus, quae de sanctis antecessoribus legi, et a fidelibus audivi, breviato sermone comprehendere commodum duxi, vobis quidem gratum, posteris autem utile.“ [2]) Caeterum nihil asserit Bertarius nisi quod certum est et indubitatum; alias tacet. Sic de S. Vitono nihil fere refert, quia defuerat primigenia ejus vita.

16. Stephanus, Episcopus Leodiensis.

Stephanus Leodiensis, unus fuit ex doctissimis Praesulibus sui temporis. Antiphonas, Responsoria et alia multa similis generis composuit in honorem Dei et Sanctorum ejus, quae in officiis ecclesiasticis admissa fuerunt, sed jam exciderunt injuria temporum. Idem recensuit Vitam et Passionem S. Lamberti Leodiensis de quo actum est in octavo seculo. „Ab iis, qui tunc litteraria videbantur scientia praediti, non minimum sumus despectuosis risuum injuriis lacessiti“, ait auctor, „quia (juxta eos) non cauto eloquio edita erat vita S. Lamberti unde cupiebam quod nota hujus infamiae a nobis propelleretur.“ [3])

Sic simplicitati Gothescalci, quae tunc rusticitas videbatur, substituta est scriptio in qua frequenter intermiscentur

[1]) Prologus in Gesta Episcop. Virdunensium. — Patrol. lat. t. 132, pf 507.
[2]) Ibid.
[3]) Prolog. in Vitam S. Lamberti.

Digitized by Google

prosa et metrum juxta morem et placita hujus temporis, sed in qua etiam non desunt fucus et mera amplificatio. Stephanus aliunde Godescalcum pedetentim sequitur, nihil fere novi addens.

17. Odilo Suessionensis.

Monachus erat S. Medardi Suessionensis Odilo magnaque doctrinae fama gaudebat. Pauca tamen nobis transmisit scripta scilicet: 1. Relationem translationis Roma Suessiones in anno 826 factae corporum seu potius alicujus partis corporum SS. Sebastiani Martyris et Gregorii Magni Papae, in qua conscribenda multum ei adjumenti praestitit schedula seu relatio primigenia Rodoini, qui praeerat huic translationi.[1]) Sat larga est haec scriptio et nitet elegantia sermonis.

2. Item scripsit de adventu et susceptione apud Suessiones SS. Tiburtii, Petri et plurium aliorum martyrum (828). Simplex est rerum gestarum epitome[2]) ista scriptio sed plane concordat cum relatione magis extensa, quam antea conscripserat testis oculatus in seculo precedenti celeberrimus Eginhardus.

3. Eidem Odiloni debentur tres sermones historici ad laudem S. Medardi Suessionensis Episcopi (8. jun. 560). In secundo eorum loquens orator una de Medardo et de ejus germano Gildardo, Episcopo Rotomagensi, expresse asserit ambos sanctos ex eodem partu ad lucem prodiisse, eodem die gradum episcopalem accepisse, eodem die coronatos fuisse in coelis.[3]) Unde in errore versantur Baillet, Socii Bollandiani, ac etiam plures historici Rotomagenses, qui hanc sententiam de titulis duorum geminorum Medardi ac Gildardi non apparuisse ante duodecimum seculum audacter asserunt.[4]) Sed aliunde res incerta remanet obstante chronologia episcopatuum Rotomagensium et Suessionensium.[5])

18. Hucbaldus Elnonensis.

Hucbaldus monachus erat Elnonensis, et obiit plenus dierum circa annum 935, scriptis multis libris „Peritia liberalium artium ita insignis erat, teste Sigeberto, ut etiam philosophis conferretur.“[6]) Insuper metrum cum prosa excoluit Hucbaldus. Porro praeter tres libros de Musica, et unam Eglogam ad laudem Calvorum, omnia ejus alia scripta spectant ad genus hagiographicum. En enumeratio eorum, qui luce publica donati sunt:

1. Vita Sanctorum Cyrici et Julittae martyrum (16. jun. 306?) Apocrypha erant et fabulis plena Passio eorum antiqua, et mar-

[1]) Acta SS. O. S. Benedicti t. 5, p. 360, n. 15. — Item Patr. lat. t. 132. p. 575 et seq.

[2]) Patrol. lat. t. 132, p. 622—628.

[3]) Ibid.

[4]) Acta SS. t. 2. junii, Prolegom. de S. Gildardo, n. 4 et seq.

[5]) Confer Gams in Serie episcoporum catholici orbis Verbo Rouen et Soissons.

[6]) De scriptoribus Ecclesiasticis, c. 107.

Digitized by Google

tyrium, sed Hucbaldus „nihil ex eis desumens nisi quod videbatur fide dignum“ pie et eleganter filii et matris invictam constantiam descripsit occasione nacta translationis alicujus partis reliquiarum apud Nivernenses factam.[1])

2. S. Theodorici Remensis abbatis (1. jul. 560) officium liturgicum composuerat Hucbaldus, sed duo tantummodo ex toto officio hymni ad nostram notitiam pervenerunt.

3. S. Rictrudis, primae abbatissae Marchianensis in Belgio (14. maii 697) Vita et translatio. Duo secula et amplius elapsa fuerant a morte Rictrudis, quando Hucbaldus ad ejus gesta describenda manum apposuit, sed nihil ex suo marte proprio fiuxit. Nam licet primigenia scripta „in infestatione Normannica deperiissent, primaevam tamen narrationem accepit Hucbaldus partim ex seniorum relatione, partim ex veris schedis. Insuper ne forte dubia pro certis, falsa pro veris assereret, petiit humiliter ut personae non contemnendae auctoritatis, ei fidem facerent quod ea, quae referebat, eadem olim litteris tradita fuerant.“[2]) Unde fide dignus videtur iste scriptor, saltem quoad substantiam rerum. Et de facto fere quidquid scitur et profertur non solum de S. Rictrude, sed etiam de ejus marito S. Adalbaldo, eorumque natis Mauronto et Eusebia virgine, ex Hucbaldo mutuatum est.[3])

4. S. Aldegundis, V. et Abbatissae Melbodiensis in Belgio (30. jan. 684) Vita. In hac scriptione Hucbaldus multa mutuatus est, solo stylo mutato, e primigenia vita ejusdem sanctae, quae habebat pro auctore coaevum et forsan familiarem scriptorem.

5. S. Lebwini, Frisonum Apostoli Vita et Passio (12. nov. 776).[4]) Hanc scriptionem multis laudibus merito prosequuntur historici et hagiographi, tum ob gravitatem rerum in ea contentarum, tum ob elegantiam styli. E quibus vero fontibus hauserit biographus, ignoratur, tacente auctore, sed facile creditur ex bona fide et speciali veritatis amore quibus imbutus erat Hucbaldus, illum nec dubia admisisse pro certis, nec falsa pro veris.

6. Vita seu legenda S. Jonati, primi abbatis Marchianensis (1. aug. 640). Brevissima est et quasi simplex excerptio Vitae S. Rictrudis.

19. Anonymus Belga seu Broniensis.

Eodem tempore ac Hucbaldus id est adhuc vivente S. Gerardo Broniensi, cui dedicata est lucubratio, de qua nunc agitur, conscripta fuit pie, clare et sat eleganter Relatio translationis

[1]) Patrol. latina t. 132, p. 855 et seq.

[2]) Prolog. in Vitam S. Rictrudis.

[3]) Extat tamen vita propria S. Eusebiae Virginis (16. mart. 680) sed incorrecte scripta est et aliunde ex Hucbaldo desumpta.

[4]) Patrol. lat. t. 132 p. 876—894.

Digitized by Google

e Diogilo prope Parisios apud Bronienses monachos corporis S. Eugenii Toletani Episcopi (15. nov. 120?)[1]) Insuper in ea includitur fundatio ipsius monasterio Broniensis, quam postea ex isto anonymo desumens secundus S. Gerardi biographus paulisper, proh dolor! deturpavit.

20. Floharius, San. Dionysianus monachus.

Occasione libelli translationis S. Eugenii Toletani aliquid hic dicendum videtur de Passione ejusdem sancti et miraculis ab eo apud Diogilenses patratis, quae litteris exarata paucis annis ante dictam translationem recenter duabus vicibus luce publica donata sunt tacito nomine auctoris.[2]) Sed jam antea eadem scriptio in compendium fideliter et cum nomine proprio auctoris (Floharii) redacta erat a Molano et Launoio[3]): Scripsisse autem Floharium ante annos 910—930 inde eruitur quod tunc temporis corpus sancti Eugenii Diogili adhuc asservabatur et nondum fuerat translatum. Floharius aliunde simpliciter et sine fuco refert ea, quae narrat, non dissimulans quod usque ad octavum seculum nomen S. Eugenii permansit fere incognitum.[4]) Nihil vero proprio marte fingens, ut apparet; de ortu tacet et de laboribus apostolicis ejusdem sancti. Quocirca quando lecta est haec scriptio in aliquo Leodiensi synodo (940?) approbata fuit unanimi consensu Patrum.[5]) Qua sententia non obstante omnem ei fidem abjudicant Launoius, Tillemontius, eorumque sequaces: sed immerito ut videtur. Nam quando scribebat Floharius Diogilenses magno honore prosequebantur S. Eugenium, invitantibus et compellentibus miraculis, quibus micabat tumba martyris. Unde quae referebantur de illo et de ejus martyrio vera esse debebant saltem quoad substantiam rerum, Deo miraculo non operante ad falsa commendanda.

21. Anonymus Andaginensis.

Iste anonymus, cui debetur Vita S. Beregisi fundatoris et primi abbatis asceterii Andaginensis (2. oct. 720?) fatetur ingenue quod currebat annus 937 Christi seu 223 post decessum Beregisi quando ipse manum apposuit ad suam scriptionem.[6]) Unde per seipsum nulla auctoritate gaudet. Sed quando addit: „ea tantum a se describi, quae omnium pene circa hunc locum conversantium testimonio, et antiquorum relatione tradita sunt“[7]) nos impellit ad

[1]) Analecta Bolland. t. 3. p. 28 et seq.

[2]) Confer Annales de Philosophie Chretienne, t. X. ann. 1865, item 2. Analecta Bolland. t. 3. p. 131—64.

[3]) Molanus: Martyrol. die 15. nov. Launovius: De duobus Dyonisiis p. 294.

[4]) Vita S. Eugenii n. 7—10.

[5]) V. Vita S. Gerardi Broniensis n. 33 et 34.

[6]) Vita S. Beregisi n. 5.

[7]) Ibid. n. 2.

Digitized by Google

mitiorem sententiam Insuper alibi loquitur de aliqua relatione verissima quam sub oculis habebat.[1]) Aliunde eruditus erat iste auctor, multaque ex veteribus chronicis desumpsit ad suam scriptionem perficiendam.

22. Anonymus Tronchiniensis.

S. Gerulphus natione Gandavensis, simplex erat puerulus quando crudeliter trucidatus est in odium Christi a pravo patrino (21. sept. 750?) Porro ejus sepulcrum brevi miraculis claruit ac postea circa annos 930—940 ejus reliquiae Tronchinium translatae sunt. Qua occasione nacta vita Sancti martyris ejusque translatio ab aliquo anonymo litteris sat correcte exaratae sunt rogatu seu jussu nobilis abbatis Gerardi Broniensis cui etiam dedicata est scriptio, de qua hic agitur.[2])

23. Anonymus Trevirensis.

Dolens quidam anonymus Trevirensis primigenias multorum Sanctorum Trevirensium Vitas periisse in infestatione Normannica, operam dedit ut talis jactura aliquo modo reserciretur, colligendo hinc inde quaelibet fragmenta et documenta quae invenire potuit.[3]) Sic praesertim egit in laudem S. Felicis, Episcopi Trevirensis (26. mart. 426) qui S. Martini Turonensis coaequalis fuerat simul ac amicus. Multa commendatione digna est haec tractatio.

24. Anonymus Gorziensis.

Circa annos 920—940 quidam anonymus Gorziensis enarrandam suscepit translationem e Roma Metas S. Gorgonii Martyris (9. sept. 304): quae translatio facta est in anno 765 seu duobus fere seculis ante scriptionem, de qua agitur; sed eam ex documentis haustam primigeniis breviter refert auctor, et statim transit „ad describenda miracula, quae visu et auditu comperit.“[4]) Hinc clare patet qua auctoritate debet gaudere iste anonymus, aliunde eruditus et pius.

25. Winebrandus.

Floruit circa medium decimum seculum apud Arvernos Winebrandus, monachus, cui debetur vita S. Illidii, Claromontani episcopi (5. jun. 387) ejusque monasterii patroni. Duobus libris constat haec scriptio, quae adhuc, ni fallor pro majori parte jacet inedita licet correcte et sat eleganter litteris exarata fuerit, ut conjicitur ex fragmento a Bollandianis edito.[5])

[1]) Ibid. n. 12.
[2]) Vita S. Gerulphi, Prolog.
[3]) Vita S. Felicis. n. 1.
[4]) Translatio S. Gorgonu n. 1.
[5]) Acta SS. t. 1. junii p. 427—430.

Digitized by Google

26. Anonymus Burgundus.

Circa idem tempus, id est post vastationes Normannicas et pacem redditam, quidam anonymus qui vitam primigeniam S. Gengulphi martyris (11. maii 760?) non lectione noverat, sed tantum ex relatione aliorum fideli „curam tamen suscepit colligendi quae de isto sancto, ipso judice comperta erant.[1]) Quod perfecit bona fide et sat eleganter. Ejus vero scriptionem paulo post in Saxoniam delatam metrice reddidit Roswitha, celeberrima monialis Gandersheimensis de qua agetur inferius.

27. Anonymus Divionensis.

Circa eosdem annos scribi etiam debuit liber miraculorum S. Apollinaris Martyris (23. jul. 120?) in Burgundia patratorum, siquidem incoeptus est iste liber occasione infestationis Hungaricae, quae anno 937 contigit, ut probabile videtur. Aliunde pie et eleganter narrat iste anonymus.

28. Anonymus Corbeiensis.

Non longe etiam erat ab iisdem annis anonymus cui debetur Translatio S. Praecordii (1. febr. 550?) ex Anglia Corbeiam sed an fide digna sit sub omni respectu ista scriptio, potest legitime dubitari.

29. S. Odo Cluniacensis.

S. Odo secundus abbas monasterii Cluniacensis et quasi verus ejus fundator habetur, computatur etiam inter praecipuos litteratos decimi seculi forsanque princeps fuit scriptorum mysticorum huius aetatis. Ex ejus vero scriptis quatuor tantum inveniuntur generis hagiographici nempe:

1. Liber de reversione (e Burgundia Turones) S. Martini.[2]) Aliquoties dubitatum fuit de authenticitate istius scriptionis sed melior est nostro judicio conditio possidentis.

2. Officium ejusdem S. Martini.[3])

3. Vita S. Gregorii Turonensis (17. nov. 596)[4]) fere unice ex ejus scriptis desumpta.

4. Vita S. Geraldi, Comitis Auriliacensis (13. oct. 909). Haec ultima scriptio in quatuor libros distributa magni momenti est, omnique laude digna videtur sive quoad res in ea contentas sive quoad styli elegantiam et nitorem. Insuper clare elucent in ea Odonis sincerus veritatis amor, impensaque sollicitudo ad secernenda vera a falsis et certa a dubiis. Nam ipse refert: „Quomodo peregrinatus est ad sepulcrum B. Geraldi et accitis illic quatuor

[1]) Prolog. in Vitam S. Gangulfi.
[2]) Patrolog. lat. t. 133 p. 817 et seq.
[3]) Ibid. p. 513—518.
[4]) Ibid. t. 71 p. 115—128.

Digitized by Google

ex his, quos ipse Comes Auriliacensis nutrierat, sed et aliis quampluribus, de moribus et qualitate vitae ejus eos disquisivit nunc simul, nunc semotim quid singuli dicerent, vel si sibi in dicendo concordarent, certatim inquisivit, tacite expendens si talis vita ejus esset cui miracula convenissent.“ [1])

30. Joannes Salernitanus.

Ab Odone magistro secerni non potest Joannes ejus discipulus, et biographus. Roma oriundus erat et canonicatu jam potitus Joannes, quando Odoni adhaerens (anno 939) omnia reliquit ut fieret tanti magistri discipulus et simul monachus Cluniacensis. Duobus post annis familiaris sancti factus comesque peregrinationis assiduus, multa vidit vel audivit ex ore Odonis, quae postea scripto mandavit in libro vitae et miraculorum Patris Ordinis Cluniacensis. In exemplum simplicitatis et veritatis studii dari potest iste hagiographus cui aliunde non deerat acuitas mentis et intellectus: „Nam praeter dicta et facta, quae ipse in magistro observaverat, nihil litteris mandavit nisi quod ab Arnulfo magistro, ab Hucberto Tiburtino, a Landrico, et aliis familiaribus Sancti resciverit.“ [2])

Dolendum tamen est quod nimis frequenter in digressiones excurrat iste biographus, nec temporum seriem, seu eventuum ordinem logicum sufficienter conservet.

(Continuatur in seq. fasc.)

Das Collegium St. Bernardi in Prag.

Ein culturhistorisches Bild in honorem St. Bernardi von P. Sigismund Bredl, S. O. Cist.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892. S. 493—503.)

Da das erwähnte, vom Jahre 1637 an bewohnte Collegium St. Bernardi zu klein und beschränkt war, das „dormitorium asseribus tantum ad instar columbarii distinctum“ war, wie Abt Dr. Quirin Mickl sagt, so wurde ein neues geräumigeres Haus in der Nähe des königlichen Münzamtes von den Grafen Waldstein gekauft, das von allen bürgerlichen Lasten frei war und „domus miczaniana“ Mičani-Haus genannt wurde. Dazu kaufte man später die angrenzende Baustelle des abgebrannten und demolirten, sogenannten Dobřenský-Hauses mit einem noch innerhalb der alten Stadtmauern gelegenen Garten. Der Kaufschilling sowie auch die auflaufenden Einrichtungskosten des Gebäudes wurden grösstentheils

[1]) Praefatio in vitam S. Geraldi.
[2]) Prolog. in vitam S. Odonis.

Digitized by Google

aus dem den Cisterciensern gebührenden Antheile an dem Salzgelde sowie aus freiwilligen Spenden der Aebte (so spendete beispielsweise Abt Laurenz Scipio (Knittl) von Osseg 600 fl. Rheinisch) bestritten.

Nach Vollendung der nothwendigsten Adaptirungen geleiteten am Feste Allerheiligen d. J. 1662 die infulirten Vicariatsoberen unter Vorantritt des damaligen früher erwähnten General-Vicar's und Visitators Hilger Burghof ihre jungen Musensöhne in das neue Collegienhaus. Placidus Hill, Baccalaureus der Theologie, der letzte Rector des alten Colleg's, war auch der erste Regens im neuen Wohnhause. Mit ihm wohnten in demselben 13 seiner Leitung anvertraute junge Cistercienser, von denen 5 Theologie und 8 Philosofie u. zw. 4 die Physik und 4 die Logik studirten: Aus Plass und Osseg waren je 2, aus Neuzelle und Saar je 1, aus Hohenfurt 3 und aus Königsaal 4 studirende Cleriker, die in separirten Zimmern zu je 3, 4 und 6 wohnten.

Im nächsten Jahre, also im Jahre 1663 wurde in diesem neuen Collegiengebäude das Provinzialcapitel abgehalten, bei dem ausser anderem auch beschlossen wurde, dass das ältere unbrauchbar gewordene Gebäude, das bei der Prager Stadtcurie dem Stifte Königsaal intabulirt war, dem Stifte Sedlec abgetreten werde, wofür sich Abt Hilger von Sedlec verpflichtete, die Dobřenský'sche Brandstätte von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben loszukaufen und mit dem neuen Collegium zu vereinigen. Das Stift Sedlec liess das alte baufällige Gebäude neu aufführen, musste es aber, weil die nöthigen Geldmittel fehlten, an Abt Laurenz von Osseg um den Betrag von 1300 fl. im Jahre 1666 verkaufen; 27 Jahre gehörte es nun Osseg, fiel dann im Jahre 1693 an Sedlec wieder zurück, dem es nun bis zu seiner Aufhebung gehörte; es ist dies das heutige Gebäude Nr. 33 (neu) am Graben.

In demselben Provinzialcapitel d. J. 1663, in welchem Vorstehendes beschlossen wurde, kam auch ein Beschluss betreffs des Salzgeldes zu Stande: da nämlich der auf die einzelnen Cistercienserstifte entfallende Antheil dieses Geldes bisher alljährlich für die Erhaltung des Bernhards-Colleg's verwendet wurde, ohne dass man die Rechtsansprüche und Bedürfnisse der einzelnen Klöster berücksichtigte und da zuletzt durch die Bezahlung des neuen Hauses dieses Geld zur Gänze erschöpft war, so fasste man den Beschluss, dass von nun an selbes in gewissen Quoten unter die einzelnen Stifte vertheilt werde, die aber verpflichtet sein sollten, dafür eine bestimmte Anzahl von Studenten im Bernhardinum zu unterhalten. Nach diesem Capitelbeschlusse sollte Sedlec 400, Osseg 300, Königsaal 400, Plass, Hohenfurt und Goldenkron je 200, Skalitz 100 und das Frauenkloster Frauenthal 200 Schock Groschen erhalten, und dafür sollte Sedlec mit Skalitz einen, alle übrigen Männerklöster je 2 Cleriker ins Collegium

Digitized by Google

senden und für deren Unterhalt sorgen. Einige Jahre wurde dieser Capitelbeschluss genau beobachtet, später aber entsendeten die einzelnen Ordenshäuser auch mehr Theologen und Religiosen nach Prag, nachdem mit der wieder zunehmenden Ordenszahl das Bedürfnis hiezu vorhanden war.

Was den inneren Ausbau des neuen Collegiengebäudes anbelangt, so dauerte derselbe vielleicht aus Mangel an Geldmitteln zum Schaden der Hausruhe ungewöhnlich lang; die Schadhaftigkeit des alten Gebäudes bedingte einen theilweisen Neubau, zu dem man Sand aus den Garten und Bausteine von der Brandstätte nahm. Als man den Grund zum neuen Refectorium grub, fand man neben dem alten Fundamente menschliche Beine, die sich als die Ueberreste eines weiblichen Grabes erwiesen. Da das Fundament, auf dem das alte Gebäude stand, zu schwach und nur $^1/_2$ Elle tief war, so musste man unter vielen Mühen und Kosten nach Entfernung der alten Grundsteine einen neuen Grund graben. Bei der Demolirung eines Theiles des alten Gebäudes fand man 2 schedae professionis auf Pergament geschrieben, herrührend von einem Cölestiner-Mönche und einem Mönche vom hl. Geiste aus dem Kloster Oviovin oder Oibin bei Zittau, welches Kloster Karl IV. im Jahre 1366 „sub statutis s. Petri confessoris“ gegründet hatte. Die eine dieser Scheden war lateinisch, die andere als die eines Laienbruders deutsch abgefasst; beide schedulae professionis waren in einem im oberen Stockwerke befindlichen Gemache eingemauert. Von diesem Gemache weiss Abt Quirin Mickl eine fast unglaublich klingende Begebenheit zu erzählen: Es soll nämlich vor und kurze Zeit nach dem Ankaufe des Hauses mit Erlaubnis des Generalvisitators Hilger ein Ritter Namens Talaczky mit seiner Familie darin gewohnt haben; diese wurden häufig von Erscheinungen (a spectris) gequält, indem oft auf unerklärliche Weise, ohne Jemanden zu sehen, Steine in die Wohnung geworfen wurden, und indem sie, kurz bevor das Haus an die Cistercienser kam, oft einen Mönch im Cisterciensерhabit vor ihrem Gemache sahen, der später nicht mehr erschien. Eine fast ebenso mythische Begebenheit erwähnt er vom Jahre 1666: Als nämlich ein Handwerker aus Raudnitz die Betten für die Seminarswohnungen ausbesserte, musste er in dem damaligen Communrefectorium übernachten; plötzlich wurde er von einer unsichtbaren Hand bei den Haaren auf eine schmerzliche Weise aus dem Gemache hinausgeschleppt, und musste den übrigen Theil der Nacht auf dem Vorhause verbringen, wo er auch später immer und von nun an ungestört übernachtete. „Ex quo,“ sagt Abt Mickl, „pie colligere licet, locum hunc fuisse specialem et singulari reverentia collendum, eben weil jenes Refectorium eine Zeit lang als Hauskapelle diente. Beide Sagen seien, ohne auf geschichtliche

Digitized by Google

Wahrheit Anspruch zu erheben, vielmehr vielleicht als die Produkte einer phantasiereichen, naiven Seele hier erwähnt.

Und nun, nachdem wir etwas extemporirt, kehren wir zum Baue des Collegium selbst wieder zurück:

Im Jahre 1670 setzte man die Arbeiten fleissig fort und erst im nächsten Jahre wurde der äussere Bau zur vollen Zufriedenheit der Vicariatsobern und der Bewohner des Bernardinum beendet. Die Leitung und Ueberwachung des Baues führte der damalige Superior P. Joannes Hällmann, ein Professe aus Königsaal, der im selben Jahre 1671 gleichzeitig mit einem Benedictiner, P. Caspar aus Braunau, die Philosofie im erzbischöflichen Seminar tradirte.

Beim Provinzial-Capitel, das am 16 Februar 1672 in dem für den Orden wieder gewonnenen, neu errichteten Stifte Saar (das nämlich nach den Hussiten- und Schwedenkriegen längere Zeit zerstört und ohne Insassen blieb) abgehalten wurde, beschloss man, im Bernardinum eine grössere Kapelle zu Ehren des hl. Bernhard zu erbauen, die geräumiger wäre, „in formam trifolii cum geminis sacristiis"; ebenso sollte ein gedeckter Laubengang vom Collegiengebäude zum erzbischöflichen Seminar erbaut werden, damit die studirenden Religiosen beim Gange zu den Vorlesungen unbehindert wären. Cardinal Harrach versprach hiezu eine ausgiebige Unterstützung, die jedoch ausblieb. Es wurde deshalb eine zwar geräumige aber keineswegs so prächtige Kapelle, wie man geplant, erbaut, in der die Ordenspriester celebriren konnten.

Im Monate October desselben J. 1672 wurde abermals eine Aenderung im inneren Baue des Colleg's vorgenommen: da nämlich das Refectorium, das sonst auch als Musaeum für die Religiosen diente, wegen seiner nahen Lage bei der Pforte und wegen der Unruhe und der Störung von Seite der in das Haus Eintretenden oder sich Entfernenden und dann auch wegen des in der nahen Kirche unvermeidlichen Lärmes nicht seinem Zwecke entsprach, so wurde die Wohnung des P. Superior, die übrigens ganz bequem war, in ein Musaeum umgewandelt, indem man die Mauer entfernte, welche die eingewölbte Kammer von dem blos mit Bretter verschlagenen Schlafgemache trennte, und an ihrer Stelle einen Schwiebbogen aufführte; daneben wurde ein Wohnzimmer für den P. Superior eingerichtet, mit einem neuen Fenster und anfangs mit einem italienischen später gewöhnlichen Kamine versehen. Dadurch, dass der P. Superior seine Wohnung in der Nähe des Studienmuseums hatte, wurde ihm auch die Inspicirung desselben erleichtert. Da der alte Kaminschlauch dieses neuen Museum's zu eng war, so zwar dass nur ein kleiner Knabe hindurch und ihn zu reinigen vermochte, geschah es, dass am 19. Febr. 1673 durch übermässiges Zulegen von Brennmaterial der alte im Kaminschlauch sich angesammelte Russ Feuer fieng,

Digitized by Google

ohne aber zum Glück grösseren Schaden anzurichten; dies veranlasste eine Reparirung und Erweiterung desselben. Eine abermalige Aenderung erlebte das Bernhards-Collegium um das Jahr 1724, wo man zur Vergrösserung desselben 2 benachbarte Häuser (domus Cajoviana et domus Falleriana) hinzukaufte. Mit diesem Ankaufe vergrössert wurde das ganze Collegium von allen Lasten sowohl Real- als Personallasten von Kaiser Karl VI. im Jahre 1725 freigesprochen. Die beiden genannten Gebäude waren baufällig und überdies mit vielen Schulden belastet; von diesen wurden sie losgekauft, sodann niedergerissen und der ursprünglich für einen Zubau projectirte Bauplatz zu einer Hof- und Gartenerweiterung verwendet.

Nach diesen langen mehrmaligen Neu- und Umbauten stellt sich uns das Bernhardcolleg als ein Gebäude dar, bestehend aus 2 Tracten: In dem inneren dem Garten zugekehrten Tracte befand sich die Wohnung des P. Rector's oder Superiors, das Archiv, das allgemeine Studienmusaeum, mehrere — gegen 20 — Zellen der Studirenden, und die Küche, die sich im Erdgeschosse befand. Der zweite, der Gasse zugekehrte Tract enthielt die Wohnungen der Professoren, die Kapelle, das Refectorium, die Vorrathskammern und Keller und einige Zellen mit der Pforte; beide Tracte waren durch einen Laubengang verbunden; den inneren Tract umgab ein zierlicher geräumiger Garten, in dessen grünen Lauben und Schatten die Religiosen sich im Frühlinge und Sommer zu erholen pflegten, oder auch auf der dort befindlichen Kegelbahn während der Recreation dem Spiele huldigen durften; an diesen Garten schloss sich das bereits erwähnte Sedlecerhaus, das alte Collegiengebäude an; auch der vordere Tract grenzte nur an die königliche Münze an und war sonst von allen Seiten von einer festen Gartenmauer eingeschlossen.

In diesem Zustande verblieb das Gebäude des St. Bernhards-Colleg, bis die säcularisirende Hand Josef II. auch hier in seinem die Freiheit der Kirche beschränkenden Sinne reformirend eingriff und im Jahre 1783 durch Aufhebung des Studiums im erzbischöflichen Seminar und Errichtung des Generalstudiums und im Jahre 1785 durch Entziehung des Wohngebäudes das St. Bernhards-Colleg aufhob.

Doch bevor wir davon reden, wollen wir in den Annalen unseres Colleg's zurückblättern, und seine wichtigsten Schicksale, das Leben und Wirken in demselben seit dem Jahre 1662 kennen lernen.

Ein unruhiges Jahr war wie für ganz Oesterreich so auch für unser Collegium d. J. 1663, wo die Türken von Ungarn aus sengend, plündernd und mordend nach Oesterreich und die Nachbarprovinzen einfielen. Der Schrecken vor ihnen verbreitete

Digitized by Google

sich bis nach Prag, weshalb die Cistercienser-Religiosen in ihre Stifte zurückkehrten; mit ihnen verliess auch der Superior Placidus Hill Prag, ohne es je mehr wiederzusehen, indem er in sein Stift Lilienfeld zurückkehrte. Fast das ganze Jahr 1664 blieben die Studien der Cistercienser wegen der fortwährenden Kriegsunruhen geschlossen, bloss die Cleriker des Stiftes Königsaal, die in ihrem Prager Stiftshause unterdessen wohnten, frequentirten die Vorlesungen im erzbischöflichen Seminar, und ebenso 3 Religiosen aus dem Stifte Plass (P. Christophor Schimon, Fr. Robert Trojer und P. Benedikt Holberg) die bei einem Prager in der Nähe des Seminars wohnten. Erst im Herbste des J. 1664 unter dem neuen Superior P. Edmund Pertzmann, einem Osseger Professen, wurden von den einzelnen Ordensclerikern die Räumlichkeiten des Bernhard-Colleg zur Fortsetzung ihrer Studien wieder bezogen. P. Pertzmann, der mit Eifer und Umsicht seinem Amte oblag, war auch der erste, der als Superior ein jährliches salarium von 150 fl. rh. W. erhielt; im J. 1667 u. 1668 tradirte er gemeinschaftlich mit einem Praemonstratenser, dem Rector des Norbertinum und Strahover-Professen Dr. Th. Josef Schwarz, die Philosofie im erzbischöflichen Seminare ad Sct. Adalbertum, wofür er eigens remunerirt wurde. Um sich mehr auf die spirituelle Leitung des Colleg's und auf die Wissenschaften verlegen zu können, bekam er zur Besorgung der Hauswirthschaft einen Provisor zur Seite in der Person des P. Paul Horabula, eines Professen aus Sedlec, welche neue Einrichtung nicht aber vom besten Segen war, denn sie führte zu vielen unliebsamen, die Hausdisciplin und Einigkeit störenden Vorfällen.

Das Jahr 1666 ist für unser Collegium insofern von Bedeutung, als es in diesem Jahre zwei seiner bedeutendsten Gönner durch den Tod verlor, nämlich die Aebte: Christophorus Tengler von Plass und den bereits mehrmals erwähnten Hilgerus Burghof von Sedlec, den damaligen Generalvisitator der böhmisch-mährischen Ordensprovinz. Diese letztere Würde übergieng im J. 1667 an den damaligen Abten von Osseg, den bereits genannten Laurentius Scipio (Knittl), der gleich beim Beginn seines Amtes zum General-Capitel nach Citeaux berufen wurde, das für den 16. Mai 1667 angesagt war. Bei seiner Rückkehr begrüsste ihn das Bernhardscolleg mit einem Büchlein ihn verherrlichender Epigramme. Noch im selben Jahre u. zw. im Monate August berief er ein Provinzialcapitel nach Prag, bei dem er im Sedlecer-Hause den Vorsitz führte. Es kam dabei zur Sprache das Breve des Papstes Alexander VII. über die Reformation des Cistercienserordens, und ebenso wurde neben vielem Anderen auch ein Beschluss gefasst, der das wissenschaftliche Leben und Streben der jungen Cistercienser regeln sollte und der dahin gieng, ut praecedentia regularium

Digitized by Google

studentium a gradu classium eminentiorum, id vero a sola professionis aetate computaretur," welcher Beschluss nicht wenig dazu beitrug, den Eifer und das wissenschaftliche Streben der Zöglinge zu fördern. Von nun an sollten auch alle Cleriker an bestimmten Tagen des Monates beim Mittagtische Wein erhalten, was bisher nicht der Fall war.

Auf den früher erwähnten Superior P. Edmund Pertzmann, der auf Wunsch des Generalvisitators abermals im J. 1673 die Professur der Philosofie gleichzeitig mit einem anderen Ordens-Collegen übernommen hatte, jedoch bald mit der Präpositur in Frauenthal verwechselte, folgte in dem doppelten Amte eines P. Superior's und Philosophie-Professors P. Peter Hällmann, ebenfalls ein Osseger-Professe, der zuvor das Amt eines Provisors innehatte. Die reguläre Disciplin, die in vieler Beziehung locker geworden war, wurde unter ihm mit Gutheissung des Generalvisitators wieder hergestellt: Auf dessen Anordnung mussten die studirenden Cleriker die Kapuze tragen, und zugleich wurde die Bestimmung getroffen, dass sie nur zu je 2 ausgehen durften, sei es zur Recreation oder zu den Vorlesungen oder in die Stadt. Generalvisitator Abt Laurenz hatte auch beim Provinzialcapitel des J. 1672 den Beschluss durchgesetzt, dass die Religiosen bei Tisch im Refectorium sich selbst bedienen, und die häuslichen Exercitien und scholastischen Uebungen von den Theologie- und Philosophie-Studirenden häufiger gepflegt werden sollten. Zwei Jahre später wurde ebenfalls bei der Zusammenkunft der Aebte in Saar die Besoldung der Professoren dahin geregelt, dass jeder von ihnen 100 Schock Groschen und der P. Superior, falls er auch im Lehramte thätig ist, zu seinen 150 fl. (rh. W.) noch 50 fl. ausserdem erhalten sollte.

Eine einschneidende Aenderung in der Vertheilung der Studienfächer brachte das Jahr 1675, indem mit diesem Jahre auch das Studium des canonischen Rechtes im erzbischöflichen Seminare eröffnet wurde, welche Lehrkanzel anfangs ein Prämonstratenser, P. Hyacinth von Strahov, innehatte, die aber bald an die Cistercienser übergieng, und, obgleich die Prager-Universität gegen die Eröffnung dieser Lehrkanzel protestirte, dennoch bestehen blieb. Der erste Lehrer des Kirchenrechtes aus dem Cistercienser-Orden war P. Andreas Trojer, bisher Professor der Philosophie, der mit anderen Theologie-Professoren abwechselnd in festgesetzter Ordnung das jus canonicum tradirte und als späterer Abt von Plass und Generalvisitator zu den verdienstvollsten Aebten seiner Ordensprovinz gehört.

Eine Unterbrechung der Studien fand abermals im J. 1679 statt, in welchem Jahre in Wien eine Pestkrankheit einriss; der damalige Kaiser Leopold I. (1658—1705) übersiedelte deshalb um das Fest des hl. Matthäus mit seinem Hofe nach Prag, wo

Digitized by Google

er auf das feierlichste empfangen wurde; durch diese Umsiedlung wurde aber die Seuche auch nach Prag verschleppt und forderte schon in der nächsten Nähe unseres Collegiums ihre Opfer; deswegen wurden auch die Religiosen in ihre Stifte zurückberufen, und kehrten erst, nachdem die Pestkrankheit gewichen, in ihr altes Studienhaus zurück.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Gründungszeit des Klosters Oberaltach.

Untersucht von P. Bened. Braunmüller.

Am linken Donauufer, 2 Stunden unterhalb Straubing, Bisthum Regensburg, liegt das ehemalige Benedictinerkloster Oberaltach. Es blühte viele Jahrhunderte, war keines der mindesten in der Salzburger Kirchenprovinz, stiftete viel Gutes durch fromme, seeleneifrige und gelehrte Mitglieder, ertrug manches Missgeschick, das ärgste aber, als es 1803 säcularisiert und zertrümmert wurde. Zu Nachbarn hatte es nordwestwärts das Chorherrnstift Pfaffmünster, nordöstlich das Prämonstratenserkloster Windberg, beide ziemlich nahe, weiter östlich die Benedictinerklöster Metten und Niederaltach.

Der Name, in den frühern Jahrhunderten stets Altaha, Altach, Obernaltach geschrieben, rührt offenbar von der Lage an einem Altwasser oder alten Donaubette her, wie solches ja auch bei Niederaltach und andern Orten gleichen Namens der Fall ist.[1] Niemals war früher in Urkunden, Nekrologien und Chroniken ein anderer Name gebräuchlich, wie schon aus M. B., Reg. boica, Oefele etc. zu ersehen ist. Erst Aventin († 1534) bringt die Fabel von den zwei grossen alten Aichen, bei welchen das heidnische Volk zum Götterdienste zusammen gekommen sei, und an deren Stelle dann die zwei Klöster Ober- und Nieder-Altaich gegründet worden seien.[2] Er mag sie nun selbst erfunden oder von einem andern phantasiereichen Poeten entlehnt haben: die Gelehrten — vorerst noch nicht die Behörden — fingen bald an, dem angesehenen „Vater der baierischen Geschichte" treulich nachzuschreiben, sowohl in historischen Werken, wie Hochwart († 1570)[3], Hundius (in metropol. Salisb.), u. a., als auch sonst gelegentlich. So schrieben die mit Oberaltach so eng verbündeten Windberger in ihrem Necrologe früher nur Altach oder Altha und Althe, seit circa 1550 jedoch beharrlich Altaich. Bald wimmelte es allenthalben von Quercus antiqua inferior

[1] Förstemann, Nam. Buch II, 45.

[2] Joh. Turmair annal. duc. boic. ed. Riezler I, lib. III c. 1. pg. 338 f. Deutsche Ausgabe davon, Frankfurt, 1580, fol. 263.

[3] Catalog. Epp. Ratisp. bei Oefele, rer. boic. Scr. I.

Digitized by Google

et superior, und die Fabel wurde sogar noch weiter ausgesponnen [1]. Allmählich gieng diese Schreibweise auch in den officiellen Gebrauch der geistlichen und weltlichen Aemter über und erhält sich noch, wiewohl es an der Zeit wäre, dass wenigstens die Historiker zur alten, richtigen Form[2] zurückkehren möchten.

Noch übler als dem Namen ergieng es der Gründungszeit. Im J. 1731 feierte Niederaltach, Diöc. Passau, mit einem ungeheuern Aufwande von Glanz in Sache und Sprache das tausendjährige Gedächtnis seiner Stiftung. Ueber das Jahr herrschte dort allerdings keine feste Ansicht[3], und es war in der That um 10 Jahre zu früh angesetzt. Wohl berichtet Hermann von Reichenau[4] zum J. 731: tria coenobia id est Altaha, Morbach et Favarias ex Augensibus fratribus instructa sunt, duodenis ad singula deputatis, et totidem Augiae remanentibus; und Bernold[5] schreibt es ihm nach. Allein wer sieht nicht, dass dieser Collectivbericht, der hinter andern Thatsachen des J. 731 steht, nur beiläufig die Gründungzeit jener 3 Klöster im Allgemeinen angeben, nicht aber für jedes einzeln ein bestimmtes Jahr fixieren will? Die einheimischen Quellen geben alle für Altach ausdrücklich nur das Jahr 741 an. Die alten grössern Annalen von Altach[6] melden: 741 natus est Thassilo. monast. Altah construitur divo Mauritio. Es erscheint die Klosterstiftung fast wie ein Dankgeschenk des Herzogs für die Geburt des Sohnes, welche wahrscheinlich auf der nahen Pfalz Osterhofen erfolgte. Mit jener Angabe stimmen überein die alten Notizen von Altach, die den Stifter Udilo nennen[7].

[1] Hayden, tausendjähr. Jubelfest von Niederaltaich. 1731. S. 1. Cf. M. B. XII, 3 f.

[2] Der neueste Herausgeber von Apian's Topographie Bayerns (im Oberbayer. Archiv 39, 345) meint freilich, die Schreibart „Altaich" habe „volle Berechtigung," weil es zu Aha eine Nebenform „Aich" gegeben habe. Dies will daraus bewiesen werden, dass einige Notizen und Urkunden die Ahakirche in Regensburg, welche ehedem am Ahabache neben dem Rathhause stand, auch etlichemale „Aichkirche" und sogar „Aykirchen" nennen. Cf. lib. Probat. S. Emmer. pg. 180 f. Aber vielleicht hat das wirkliche Aichkirchen (bei Heman) Einfluss auf diese Schreibweise geübt: keinesfalls kann ein so singuläres Vorkommen als berechtigte Ausnahme von der Regel gelten, wenn nicht auch für Kronach, Loisach, Biberach, Wertach, Kinsach, Schwarzach u. s. f. jene Nebenform nachgewiesen wird. Der Volksmund, ein richtiger Wegweiser, ist durchaus nur für „ah" = got. ahva, lat. aqua = Bach, wozu die Nebenform Boh, Oh, eau kommt. Demnach ist nur Altah (Altach) vollberechtigt. Vrgl. Schmeller-Fromann. Ws. I, 22. Die Nebenform Altch (im 14. u. 15. Jahrh. nicht selten) oder Althe scheint aus monast. super. vel infer. Altahae entstanden zu sein.

[3] Hayden, l. c. S. 2.

[4] Chronicon, bei Pertz, Scr. V, 98.

[5] Ib. V, 417.

[6] Pertz M. G. Scr. XX, 782.

[7] Ib. IV, 36.

Digitized by Google

ebenso die Zusätze zu Ekkehard, welche in Kremsmünster, einem Tochterkloster von Altach, gemacht wurden[1]), und ausserdem, um nur die ältesten Quellen anzuführen, Lambert von Hersfeld.[2]) — Es kann übrigens das J. 731 für die Gründung Altach's schon deshalb nicht richtig sein, weil es zu den übrigen Thatsachen gar nicht stimmt, denn sicher hat Herzog Oatilo als solcher das Kloster gestiftet und dotiert[3]); dieser erhielt aber das Herzogthum gewiss vor 736 nicht. Die Sendung der ersten Mönche geschah von Reichenau aus durch Abt Heddo, da er schon Bischof von Strassburg war; dieses Bisthum erlangte er aber vor 734 nicht. Somit dürfte 741 als Gründungsjahr für Niederaltach genügend nachgewiesen sein.[4])

Wie verhält es sich nun aber mit Oberaltach? Auch dieses Kloster hielt in den letztern Jahrhunderten dafür, es sei von gleichem Alter wie Niederaltach, eine Zwillingsschwester der östlicheren Mönchskolonie, daher im J. 1731 auch eine „tausendjährige Obere Alte Aich," welche ihr Jubiläum mit gleichem Glanze und ähnlichem Aufwande von Schwulst in Wort und That feiern zu müssen glaubte.[5]) Und sogar heute noch huldigen selbst mitunter gewiegte und wohlbewanderte Forscher dieser Ansicht.[6]) Geht man nun der Reihe nach rückwärts die Werke der Geschichtschreiber. Geographen und Monasteriologen[7]) durch,

[1]) Ib. IX, 551.

[2]) Ib. III, 35.

[3]) Ib. XVII, 361. — M. B. XI, 14.

[4]) Dazu stimmt sehr gut die Bestätigungs-Urkunde, welche Karl d. Gr. am 26. Nov. 812 zu Aachen für Altach ausstellte. Darin heisst es: dies geschah im 72. Jahr nach dessen Gründung. Da der Bau während des Frühlings und Sommers geführt wurde, konnten die 12 Mönche zum Feste des hl. Mauritius (22. Sept.) einziehen. So hatte im Oct. 812 bereits das 72. Jahr des Bestandes angefangen. Die Urkunde steht im Cod. Nr. 39 Niederaltach, im Reichsarchiv München.

[5]) Vrgl. Hemmauer, histor. Entwurf 1731. Eigentlich wurde im J. 1731 das tausendj. Jubiläum angekündet, 1732 festlich begangen. Die Festpredigt, welche am 2. Sept. 1731 von dem Capuziner-Quardian v. Straubing, P. Benno aus Ostermünchen, gehalten und in den Druck gegeben wurde, betitelt sich: Einfältiger Verkhündt-Zetul eines zwar vor dieses 1731. Jahr einfallenden aber auf das nechst eingehende 1732. hochfeyerlichist begehenden Schutz-Engel-Fest, das ist Zechenfaches Saeculum u. s. f.

[6]) Abgesehen von A. Buchner, baier. Geschichte I, 206, der sich nur auf M. B. XII, 4 f. stützt, seien erwähnt: Friedr. H. Graf Hundt, agilolf. Urkunden § 2 (hist. Abh. der bayer. Akad. Bd. XII, Heft I, 153), wo von Ober- und Niederaltaich die Rede ist; — Stadlbaur, die letzten Aebte des Klosters Oberalteich (Verhandl. des hist. V. für N. B. 1882, XXII, 4 f.), der nur auf Apian († 1589) sich bezieht; — P. M. Sattler (in diesen Studien u. Mittheilungen 1881. I, 62.) — Alois Huber, Geschichte der Einführung IV, 50. 93. — Al. Schels in d. Bavaria, I, 1114; — Matrikel des Bisth. Regensburg v. 1863 S. 499; — Dr. Schreiber, Gesch. Bayerns, I, 20 u. s. f.

[7]) Bruschius († 1559) sagt sogar, dass die Grafen von Bogen anno 604 (!) — oder ist das ein lapsus calami oder mendum typographi statt 1104? — Oberaltach gegründet haben, Centurio IIda. n. 2 bei Kuen II, 75.

Digitized by Google

so trifft man wieder auf den Erfinder der zwei „alten Aichen," auf Aventin, der zuerst mit bestimmten Worten den Ursprung der beiden Klöster Altach zusammengestellt und sie beide vom Herzoge Udilo und Bischofe Pirmin gegründet sein lässt.[1]) Wohl mag er eine etwas ältere, aber nicht verbreitete, ganz locale Sage, eine unsichere Privatmeinung einiger Mönche in Oberaltach vorgefunden haben: aber zum historischen Factum, das hernach einfach angenommen wurde, hat Aventin sie gestempelt. Ob mit Grund, soll hier untersucht werden. Lassen sich folgende zwei Sätze genügend historisch und urkundlich nachweisen: 1. es gab vor circa 1100 keine zwei Klöster Altach, und 2. Oberaltach wurde um 1100 gegründet, — so dürfte für die Geschichte dieses Klosters eine richtigere Basis gefunden sein, als man sie im verwichenen Jahrhunderte hatte.

I.

Es gab vor beil. 1100 keine zwei Klöster mit dem Namen Altach. Für diese Behauptung gibt es viele Beweise:

1. Herzog Oatilo hat nur Ein Kloster Altach gegründet. Alle Berichte aus der Zeit vor 1100 sprechen nur von einem Altaha; so Hermann von Reichenau, Bernold, Lambert von Hersfeld, der Lebensbeschreiber des hl. Pirmin[2]), die Annalen von Altach und Kremsmünster; kurz, alle Quellen der älteren Periode kennen nur das Eine von Oatilo und Pirmin gestiftete Kloster Altach. Aber auch nach 1100 bis in's 16. Jahrhundert hinein melden die einheimischen, unterrichteten Geschichtschreiber Hermann von Niederaltach († 1275), Bernhard von Kremsmünster († circ. 1327), Andreas von St. Mang (1427), Onsorg der Chorherr an der alten Kapelle zu Regensburg (1454), Staindl der Chorherr v. Passau (1486), Veit Arnpeckh der Chorherr von Freising (1487), Angelus Rumpler der Abt von Formbach (1500), der Verfasser der Forrago (höchst wahrscheinlich der Augustinerprior Hieronymus Streitl in Regensburg 1520) — alle bis auf Aventin herab melden

[1]) Avent. (Annales. III, cap. 9) erzählt in seiner von der Schreibart anderer stets abweichenden Weise: sub idem tempus [c. 740] in Boiaria apud Utilonem fuisse divum Pirminium pontificem Mediomatricum reperio, undeviginti coenobia et collegia monachorum et sacerdotum tum exstructa institutaque sunt. regulus Boiorum septem sedes atratis druidibus construxit: unum propter Menenlacum Noricorum, sex in inferiore Boiaria iuxta Danubium construxit. Bathaviae Nidroburgum virgines incolunt. Austraviam [Osterhofen], Paphomonasterium, Aldechium superius inferiusque dedicavit divus Pirminius. Eto Argentoratensis Ep. consecraneos [? consectaneos] divi Benedicti dedit. Ed. Riezler I. II. S. 391.

[2]) Vita S. Pirm. c. 14 (bei Mabillon. Act. SS. IV, 132): nomina monasteriorum (ab eo aedific.) Altaha, Scutera, Gengenbach, Suarzaha etc. Cf. Pertz Scr. XV, 26. Die andern Belegstellen sind oben (Seite 81) angeführt; dazu noch Annal. Argentor. bei Pertz, M. G. Scr. XVII, 87. — Not. Wessofont. Ib. XV, 1025. — Const. Manse, Ib. XV, 1101. 1104.

Digitized by Google

übereinstimmend (eine allenfallsige Ausnahme muss erst noch entdeckt werden) nur von der Gründung eines einzigen Klosters Altach durch Oatilo im 8. Jahrhundert; und da dieses nur Niederaltach sein kann, so gibt es für Oberaltach bislang kein altes geschichtliches Zeugnis Ja, was noch auffallender ist, die „Chronik von den Fürsten zu Bayrn," welche in Oberaltach selbst um 1438 mit Zusätzen geschrieben wurde, sagt ausdrücklich: „Otilo .... hat gepawet Nidernaltach," und macht von einer mit diesem Kloster gleichzeitigen Existenz Obernaltach's absolut keine Erwähnung, obgleich die beste Gelegenheit dazu gegeben war.[1])

Es wäre doch auch sonderbar gewesen, dass die Stifter von Niederaltach Güter, Rechte und Einkünfte zu Irlbach, Posching, Waltendorf, Winkling, Welchenberg, Ansolfing (jetzt Amselfing!), Ittling, Simplicha (jetzt Oedung bei Straubing) Bogen, Hugibertingahofa (bei Bogen) u. a. zur ersten Ausstattung von Niederaltach verwendeten[2]), da diese Güter doch weit zweckmässiger für das näher liegende Oberaltach verwendet werden konnten, falls dieses damals auch schon gegründet worden wäre.

Sind nun die Nachrichten über die Gründung von Altach für das Kloster Oberaltach nicht günstig, so steht es vielleicht besser mit Andeutungen über dessen frühzeitigen Bestand. Nach Aventin und dessen Nachtretern zerfiele dessen ältere Periode in zwei Abschnitte: von 731—904 (oder 907) frisches Leben, von 904—1104 völlige Verwüstung, angerichtet durch die Ungarn.[3])

2. Es ist unbedingt zuzugeben, dass uns innerhalb der beil. 200 Jahre von 904—1100 nicht die geringste Spur von einem Kloster Oberaltach in Urkunden, Annalen, Verhandlungen, Briefen, Lebensbeschreibungen oder sonstigen christlichen Denkmälern jener Zeit begegnet.[4]) Alle Stellen, welche während dieses Zeitabschnittes von einem Altach sprechen, — und es sind deren sehr viele bei Arnold von St. Emmeram, Wolfker von Hildesheim, in der Sammlung alter Briefe von H. Pez (Anecdota VI) u. s. f. — können nur allein von Niederaltach verstanden werden. — Aber dieses gänzliche Schweigen ist fatal; denn es schafft ein Präjudiz gegen die Annahme, es habe Oberaltach überhaupt je zuvor bestanden.

[1]) Cod. lat. Mon. 9711, fol. 293. Vrgl. fol. 294, wo von den Stiftungen Tassilo's die Rede ist.

[2]) M. B. XI, 14 ff.

[3]) Vrgl. Hemmauer, l. c. S. 33 ff.

[4]) Interessant ist das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (ed. Karajan). Da steht col. 138 (pg. 34): nomina fratrum de Altaha (offenbar Niederaltach, erkennbar aus den Aebten), eingeschrieben um 990 u. s. f., ohne ein anderes Altaha auch nur anzudeuten; dagegen nach 1212 ist auf col. 142 (pg. 35) eine Reihe von conföderirten Klöstern eingetragen, darunter »Altahenses, item Altahenses.

Digitized by Google

Die Ungarn stürmten wie ein Unwetter verheerend durch dieses Land hin, suchten und machten rasch Beute und kehrten auf flüchtigen Rossen wohl bepackt in ihre Gauen zurück. Die Mauern der Städte umgiengen sie; die grössern Flüsse fürchteten sie, wenn sie keine Brücken fanden; die bessern Heerstrassen verliessen sie selten, und hatten alles wohl ausgekundschaftet. Auf der rechten Seite der Donau, wo seit der Römerzeit die alten bequemen Heerwege waren, verwüsteten sie St. Florian, Kremsmünster, Niederaltach, welches damals noch auf dem rechten Ufer lag, Schönau, Berch u. s. f. Es ist sehr fraglich, ob sie auf die linke Seite des Stromes herüber kamen, wo ein Reiterheer nur sehr schwierig und unter den grössten Gefahren vorwärts kommen konnte. Schon wegen der Lage ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass Oberaltach zerstört worden wäre, wenn es bestanden hätte.

Aber gesetzt, es wurde von den Ungarn zerstört, — konnten diese ein seit mehr als 150 Jahren bestehendes Kloster so sehr zur Ruine machen, dass von demselben nichts übrig blieb, nicht einmal das Andenken? Jene Klöster, welche dem Angriffe der raubsüchtigen Reiter in erster Linie und fast ohne Hindernis ausgesetzt waren, wie die oben genannten, haben doch manche Urkunden, ihr Salbuch. viele Denkmäler der Vorzeit gerettet; die eiligst weiterziehenden Feinde liessen die rauchenden Trümmer zurück, welche bald wieder etwas wohnlich hergerichtet wurden; die Güter der Klöster konnten ohnehin nicht mitgenommen werden, blieben der Hauptsache nach beisammen, wurden vom Landesfürsten oder Könige als Lehen vergabt und mit ihren Titeln erhalten; das tragische Schicksal dieser Stiftungen gelangte über die Raubperiode hinüber zur Kenntnis der Nachwelt. So war es auch bei Tegernsee, Benedictbeuern, selbst bei St. Peter im Wörth (Münchsmünster), — nur bei Oberaltach soll es nicht der Fall gewesen sein! Wer kann das glauben? Dies Kloster war so schwierig anzugreifen, und die Mönche sollen nichts geahnt, nichts für die Nachwelt gerettet haben, und lagen die Wälder und Berge und Felsen so nah, die besten Schlupfwinkel! Dies Kloster soll bis ins Fundament zerstört, sein Besitz völlig herrenlos, das Andenken daran ganz vernichtet worden sein! Weder der Bischof der Diöcese, noch der König, noch der Herzog Arnulf, der nach erledigten Kirchengütern doch ein heftiges Verlangen trug, kümmerten sich um das freigewordene Klostergut von Oberaltach! Das begreift wohl nur derjenige, welchem die Geschichte jener Zeit durchweg unbekannt ist. — Das zweihundertjährige absolute Schweigen[1]) über Oberaltach erregt demnach einen sehr grossen

[1]) Das Missliche und Unbequeme dieses Argumentes fühlte man allerdings in Oberaltach selbst; deshalb spricht Schelliner (M. B. XII, 16) von einer Fort-

Digitized by Google

Zweifel, ob es zerstört worden sei, beziehentlich ob es überhaupt habe zerstört werden können.

In der That, es konnte nicht zerstört werden; denn

3. es gab kein Kloster Oberaltach vor 904. Dieses ergibt sich aus folgenden Gründen:

a) Von 741 bis 904 werden nie zwei Klöster Altaha genannt, weder überhaupt bei irgend einer Gelegenheit, noch insbesonders im J. 817, als zu Aachen die Klöster nach ihrer Leistungsfähigkeit für den Krieg classificiert wurden. Ein „monasterium Altahe" (in Bavaria) ist jenen beigezählt, welche Kriegssteuer (ohne Soldaten) zu entrichten haben; sonst wird kein Altaha genannt, obgleich selbst die kleinern Klöster Berch, Metten, Schönau, Moosburg, Wessobrunn ihre Stelle unter dem Gebetsdienste fanden.[1])

b) Beide Klöster Altach sollen, nach Aventin, wie wir sahen, von Oatilo und Pirmin gegründet worden sein, hätten also ihre ersten Mönche aus Reichenau bekommen und wären natürlich mit diesem Kloster verbrüdert geblieben. Nun melden der contracte Hermann und der Biograph Pirmin's übereinstimmend, dieser habe nur Ein Altaha gegründet, und dem entsprechend stehen im Verbrüderungsbuch von Reichenau nur die Mönche von einem einzigen Kloster Altaha sammt den Aebten Urolf, Otkar, Ebersind, Wolfbert, Nizo; ein zweites Kloster Altach wird dort weder in dem Verzeichnisse der conföderierten Klöster noch in den Reihen der eingetragenen Mönche genannt, obgleich andere bayerische Klöster (Maninseo, Matachseo, Metama, Chaminseo), mit ihren Mönchen aufgezählt werden.[2])

dauer des Klosters und seiner Mönche nach dem Ungarnsturme, kann aber keinen andern Beweis aufbringen, als die Orte im nahen bayerischen Walde, die auf Zell endigen. Er sieht diese Orte für Zellen der entwichenen Mönche an. Dieser Verlegenheitsbeweis leidet an allen Mängeln, müsste erst selbst bewiesen werden und macht die Sache noch schlechter: denn wenn die c. 20 angeblich entwichenen Mönche sich Zellen bauen konnten, so hatten sie auch gewiss noch manches Actenstück und Denkmal aus dem Kloster gerettet, dessen Name und Geschichte überliefert u. s. f. Aber es findet sich nichts. — Das Wort Zell bezeichnet in frühern Zeiten (wie cella, Keller) Wohn- und Vorraths-Räume gemeinhin, ohne Rücksicht auf geistliche Personen oder religiösen Zweck. Letztere Beziehung wird in der Zusammensetzung durch ein Bestimmungswort angedeutet, wie Gotteszell, Frauenzell, Marirazell, Elisabethzell, Engelszell mit Hinweis auf die Patrone der Kirche; sonst bezeichnen die Bestimmungswörter die Erbauer oder ersten Bewohner, z. B. Paulinzelle, Ulrichszelle, Iskerszelle, Gozpoldszelle (jetzt Kaspenzell!), Azzenzell, Woppmannszell u. s. f. Die vielen Zell sind eben neue Ansiedelungen (nicht Einsiedeleien) im Nordwald. Wären sie (nach Scholliner) Gründungen der versprengten Mönche, so dürfte man wohl auch Druidendorf (nahe bei Ob.-Altach) dazu rechnen, wo die atrati druides Aventin's sich niederliessen!

[1]) Pertz, leg. I, 224.

[2]) Paul Piper, M. G. Libri confratern. pg. 154, 184 ff.

Digitized by Google

c) So oft der Name Altaha in jener Periode, soweit bisher bekannt, als Bezeichnung eines Klosters vorkommt, ist nachweisbar stets Niederaltach zu verstehen, und die Angabe bei Förstemann (l. c.), als sei dieses manchmal zweifelhaft, muss der einheimische Forscher als irrig abweisen.

d) Hätten schon damals zwei Klöster gleichen Namens so nahe neben einander bestanden, so wäre es notwendig gewesen, sie durch einen kurzen Beisastz (S. Mauritii, S. Petri, inferius, superius oder drgl.) zu unterscheiden, wie solches im Laufe des 12. Jahrhunderts geschah. Da jedoch an allen bekannten Stellen nur einfach Altaha u. dgl. gebraucht wird, so ist zu schliessen, dass zu jener Zeit ein zweites Kl. Altach noch nicht bestand.

e) Es lässt sich kein einziger Abt, Mönch, Vogt, Vasall, Ministerial, Gründer, Wohlthäter für Oberaltach nachweisen; kein Gut, kein Rechtsact, keine Confirmation, Donation, Belehnung oder irgend etwas der Art kann aufgespürt werden, weder etwas, was für das Kloster Oberaltach geschah, noch von demselben: gänzliches Schweigen auch für diesen Zeitabschnitt, wie für die folgenden 200 Jahre. Die einheimischen Urkunden könnten nun allerdings durch die Ungarnkriege zerstört worden sein, obgleich bei andern verwüsteten Klöstern meist gute Reste übrig blieben. Aber dass in den vielen auswärtigen Diplomen und Urkunden der Klöster und Bisthümer, der Fürsten und Kaiser während der ganzen Karolingerzeit gar nie und bei keiner Gelegenheit etwas von Oberaltach vorkommt, ist doch schon auffallend. Alle bezüglichen vorkommenden Namen, von Ebarsind, abbas de Aldaha, an, der 765 zu Attigny die Conföderation mit Bischöfen und Aebten eingeht [1]), bis herab auf den Vogt Herigold, der 905 für Altaha bezeugt ist [2]), gehören nach Niederaltach, keiner nach Oberaltach.

Doch halt, der Synode von Dingolfing (c. 771) wohnten 13 Aebte bei, unter ihnen Ernust, welchen Aventin [3]) mit dem Namen Arionistus dem Kloster Oberaltach zuschreibt. Nun hat der Text der Synode keinen Ort neben den Namen, Aventin ergänzt bei den bekannteren Aebten die Klöster zwar richtig, aber bei den unbekannteren irrt er um so mehr: Rudhart setzt er nach Wessobrunn statt nach Isen. — Reginprecht nach Pfaffmünster statt nach Moosburg, — Wolchanhart nach Osterhofen (Austravia), statt nach Berch. — Perachteoz (Aventin nennt ihn Berithold!) nach Chiemsee, statt nach Schliersee. Da es so steht, erscheint des Aventin Angabe als sehr willkürlich, und Ernust ist wahrscheinlich dem Kl. Pfaffmünster, und Sigideo, den Av.

[1]) Pertz, leges I, 30.
[2]) M. B. XI, 131.
[3]) l. c. lib. III, c. 10, S. 407.

Digitized by Google

nach Weltenburg verweist, nahezu sicher dem Kl. Münchsmünster zuzuschreiben. [1])

4. Es bestand bis ins fünfzehnte Jahrhundert nicht einmal in Oberaltach selbst eine Kenntnis oder Sage oder Ueberlieferung von einer Existenz des Klosters in der Karolingerzeit. Beweis hiefür sind die beiden Nekrologien. Das ältere, noch in Wien aufbewahrte Nekrolog, im 12. Jahrhunderte angefangen und bis in das 14. hinein fortgeführt [2]), nennt zum 29. October den Domvogt Friedrich ausdrücklich „fundator coenobii istius." Der Schluss des Decembers, der auch ein Zeugnis enthielte, fehlt leider; doch ist nirgends ein Zurückweisen auf eine frühere Zeit bemerkbar. Das zweite Nekrolog wurde im J. 1342 mit Zugrundelegung des ersten angefangen und bis ins 16. Jahrh. fortgesetzt; [3]) auch dieses nennt noch (29. Oct.) den Domvogt Friedrich „fundator noster," und am 31. Decemher „Egno, abbas noster primus 1105," während erst eine viel spätere Hand den Domvogt an jener Stelle corrigierend „non verus fundator, sed restaurator" betitelt.

Als diese letztere Ansicht (seit Aventin) mehr befestigt war, schien doch auch den Oberaltachern der eine vorgebliche Abt Ernust, welchen Aventin ihnen zugewiesen hatte, für die lange Periode früherer Existenz gar zu wenig. Und weil man in den eigenen Nekrologien Aebte aus älterer Zeit nicht fand, suchte man solche aus andern Todtenbüchern zusammen. Bruschius († 1559) kannte sie noch nicht; aber schon Hundius war um 1580 im Stande, gleich zwei Dutzend Aebte für jene Zeit aufzustellen; und da er deren Sterbejahre nicht erfinden konnte, ordnete er sie nach Monaten und Tagen ihres angeblichen Hinscheidens. [4]) Allein diese Zahl ist an sich schon zu gross für circa 175 Jahre; ausserdem erinnern die vorgeführten Namen den Kundigen sofort an die alten Aebte von Niederaltach [5]), und sogar die angegebenen Sterbetage stimmen manchmal ganz, manchmal nahezu mit denjenigen überein, welche für die Aebte v. N. Alt. in dem alten handschr. Nekrologe dieses Klosters (jetzt in Jena) und in dem von St. Emmeram (jetzt in Maihingen) notiert sind. So ergibt sich denn deutlich, dass man auf künstliche Weise eine unbequeme Lücke ausfüllen wollte, aber auf zu plumpe Weise. So konnte

[1]) Pertz, leges III, 462. Richtiger bei Janner, Gesch. der BB. von Regensburg I, 105. In Oberaltach selbst wusste man um 1440 von diesem Abte noch nichts.

[2]) Archiv für österr. Geschichts-Quellen 26, 317 ff. Die Ausgabe ist nicht correct, die Noten häufig noch viel schlechter. Verbesserungen sind bei Böhmer fontes, IV. Leider sind beide Necrol. nicht mehr ganz erhalten, namentlich für die 3 ersten Monate.

[3]) M. B. XII, 278—302 auszüglich.

[4]) Metrop. Salisb. II, 36 (ed. Ratisp.); auch M. B. XII, 10 f.

[5]) Cf. Pertz, Scr. XVII, 366.

Digitized by Google

keine Tradition geschaffen, sondern höchstens Sand in blöde Augen gestreut werden.

Alle diese Beweise dürften wohl genugsam dargethan haben, dass es vor circa 1100 keine zwei Klöster Altach gab, somit die beiden Altach nicht gleichen Alters sein können. Gleichwohl gab es vor 1100 schon einen Ort (Ober) Altach mit einer Begräbnis-Kirche; er befand sich im gemeinsamen Besitze jener Familie, die damals sowohl das Grafenamt im östlichen Donaugaue als die Domvogtei von Regensburg inne hatte, ringsum viele Güter bis tief in den Nordgau hinein besass, und gemeinsam zunächst jenen Ort Altach mit seinen Höfen zur Stiftung eines Klosters bestimmte, nach dem Beispiele so vieler Adeliger jener Zeit in Bayern und Schwaben und weiterhin.

II

Dieses Kloster Oberaltach wurde um 1100 gegründet. Das lässt sich beweisen aus einheimischen und auswärtigen Quellen:

1. Die einheimischen Quellen weisen durchweg auf circa 1100 als die wirkliche und erste Gründungszeit hin. Denn

a) die Nekrologien von Oberaltach nennen ausdrücklich den Domvogt Friedrich den „fundator" des Klosters. Es ist jener Friedrich gemeint, der um 1100 seinem Vater Friedrich im Amte nachfolgte und um 1136 starb. Fundator ist aber der wirkliche Gründer.

b) Egino heisst ebendort der erste Abt des Klosters[1]; er ist 1104 urkundlich nachgewiesen und starb bald nach jenem Jahre. Primus abbas ohne Beisatz braucht keine Deutung.

c) Am Feste Peter und Paul 1104 vollzog die Stifterfamilie in feierlicher Versammlung zu Oberaltach die erste bekannte, schriftlich hinterlassene Erneuerung ihrer Klosterstiftung: „Traditionem cuiusdam loci Altach nominati innovaverunt et eundem locum suo usui abalienaverunt et Deo ac S. Petro tradiderunt.[2]) Diese Urkunde besagt deutlich genug, dass die Stiftung des Klosters selbst nicht gar lange zuvor gemacht worden. Es war ja gewöhnlich und natürlich, dass zuerst durch mündliche Versprechen und Zusagen die notwendigsten Stiftungsgüter zusammengebracht wurden, wenn einmal der Wunsch und Plan zu einer solchen Gründung gefasst war; dann trat das Kloster selbst ins Leben durch Berufung von Ordensmännern; hierauf erfolgte gleichsam nach einiger Probezeit die förmliche Stiftung schriftlich, damit die junge Gemeinde auch eine

[1]) M. B. XII, 302.
[2]) Ib. 15 f.

Digitized by Google

genügende Versicherung festen Bestandes in Händen hätte. Diese traditio innovata oder renovata war eine Art Confirmation, durch welche die Stifter selbst ihr eigenes Werk befestigten und bestätigten; dafür sprechen viele Beispiele aus jener Zeit, und Theodor Sickel, eine Auctorität auf diesem Gebiete, hat darüber ausführlicher gehandelt.[1]) Die traditio innovata ist also nicht, wie Scholliner in der Note zu jener Urkunde meint, die Erneuerung einer weit älteren Stiftung, welche von einer andern, längst abgegangenen Familie gemacht wurde. Dieser Ansicht widerspricht der ganze Wortlaut und die Analogie, und sie findet auch darin keinen Halt, dass das Dokument Bezug nimmt auf „antiquitus ab ullo antecessore .. eo collata," oder auf das Seelenheil „illustrium virorum inibi sepultorum."

Denn einerseits wird nicht geleugnet, dass in dem fraglichen Orte Altach schon länger eine Sepulturkirche mit entsprechender Fundation bestand, wie auch andere Eigen, die der Stifterfamilie dienten. Alles dieses (und anderes mehr) sollte eben jetzt (1104) aus dem bisherigen Dienstverhältnisse entlassen und Klostergut werden. Anderseits bezeichnet „antiquitus" nicht nothwendig ein hohes Alter, sondern drückt oft[2]) nur unser „schon früher" aus, und braucht über 20 oder 30 Jahre nicht zurückzureichen.

Nun verhält sich die Sache laut der Urkunden[3]) so: Drei Brüder „praepotentes et nobiles," Perthold, Engilbrecht und Udalrich von Rott (bei Pfaffmünster) machten so ziemlich den Anfang zur bezüglichen Klosterstiftung, indem sie Güter zu Aiterhofen, Manoldsselden und am Grindberg für diesen Zweck bestimmten; sie gaben dieselben einstweilen in die Hand Aschwin's von Zeidlarn, ihres Verwandten, als eines Salmannes, bis die Stiftung zu Stande käme. Als Aschwin (um 1100) starb, bestellte er seinen Neffen Friedrich den Domvogt zum Salmann für die Sache, und legte ihm die Ausführung des Planes ans Herz. Von anderer Seite[4]) erfahren wir, dass zur Zeit des Emmeramer Abtes Rupert (1070—1095) zwei Brüder „senatores sublimes genere" Perthold und Udalrich für ihren verstorbenen Bruder Engilbert drei Mansen nach St. Emmeram schenkten, wobei Aschwin erster Zeuge, also wohl nächster Verwandter war. Schon aus diesen Notizen erhellt, dass man vor dem Tode Engilbert's, also etwa um 1080 angefangen hat, Güter für das

[1]) Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung I, 2, S. 229—258. Cf. M. B. XII, 390.

[2]) Schon bei Caesar, bell. civ. 2, 22.

[3]) M. B. XII, 17.

[4]) Quellen und Erörterungen zur d. G. I, 40.

Digitized by Google

beabsichtigte Kloster zu bestimmen und auszuweisen. Daher konnte im J. 1104 eine schon „vorlängst“ (antiquitus, vor 25 Jahren) gemachte Schenkung „erneuert“ und bekräftigt werden: auch gar mancher der Stifterfamilie, Engilbert, Aschwin, Friedrich I. u. s. f. mochte bereits an jener Sepulturkirche beigesetzt worden sein.

d) Die feierliche Bekräftigung der Stiftung geschah jedoch erst im December 1125 auf Betrieb des Abtes Liutger, und zwar durch die nämlichen Stifter, den Domvogt Friedrich und den Grafen Adalbert I., den Sohn und Nachfolger Aschwins. Graf Adalbert reiste dann selbst nach Rom und liess 1126 die Stiftung durch den Papst Honorius II. bestätigen. Es ist in der Urkunde [1]) auch nicht die leiseste Andeutung von einem frühern Bestande oder einer Restauration zu bemerken, ebensowenig, als in irgend welchen andern bekannten Urkunden des Klosters.

e) Insbesondere ist hervorzuheben das protectorium, welches der Gegenpapst Victor 1159 ausstellte. Darin [2]) heisst es wieder genau: monasterium B. Petri . . . a Friderico Ratisp. advocato et Adalberto comite eorumque parentibus fundatum et beato Petro eiusque S. Rom. Ecclesiae oblatum est. Die Anschauung jener Zeit war demnach klar im Kloster selbst und leuchtet aus seinen Urkunden heraus.

2. Dazu kommen die auswärtigen Zeugnisse, welche von Männern herrühren, die um die Sache wissen konnten und jedenfalls für die Kenntnis und Anschauung ihrer Zeitgenossen bürgen. Zunächst:

a) Ein Mönch von Niederaltach, welcher bis 1139 Einträge in das dortige Chronicon Ekkehardi machte; er schreibt zum J. 1109: consecrata est ecclesia S. Petri in Obernaltach, set fundata a Friderico advocato Ratisp. eccl. [3]) Der Schreiber hatte dieses wohl selbst erlebt, vielleicht mit angesehen, da die Beziehungen der beiden Klöster sehr gut zu einander waren.

b) Ein bayerischer Mönch, der ein bis 1388 reichendes Chronicon aus guten Quellen zusammensetzte, schreibt [4]): circa annum Domini 1104 initiatur Oebernaltach et appropiatur S. Petro a Friderico Ratisp. advocato.

c) Der Canonicus Onsorg in Regensburg schrieb ein Chronicon von Bayern bis 1422 und sagt unter dem J. 1118: circa haec tempora monast. Superioris Altach initiatur. [5])

d) Der Chorherr Andreas von St. Mang bei Regensburg, ein ebenso eifriger Forscher als fruchtbarer Schriftsteller, behandelte

[1]) M. B. XII, 98 ff.
[2]) Ib. 109.
[3]) Pertz, Scr. XVII, 365.
[4]) bei Oefele, II, 332.
[5]) Ib. I, 360.

Digitized by Google

in einem eigenen Werkchen die Klostergründungen in Bayern bis 1426; hiebei meldet er: circa annum D. 1123 monast. superioris Altach initiatur etc.[1]) Er scheint die Bestätigungsbulle vor Augen gehabt zu haben.

e) Der Gelehrte Veit Arnpekh von Freising, der um 1487 sein Chronicon Bajoariorum verfasste, sagt[2]) darin: circa annum Christi 1124 monast. superioris Altae initiatur. Auch ihm war die Confirmat.-Bulle bekannt.

f) Der Canonicus Staindel v. Passau schrieb sein Chronicon bis 1508. Zum J. 1109 heisst es: monast. S. Petri in Obernaltach fundatum a Friderico Adv. Ratisp. consecratur.[3])

g) Der fleissige Sammler der Forrago, welche bis 1519 reicht, berichtet zum J. 1090: monasterium in superiori Altach construitur.[4]) Dieses kommt wohl der Wahrheit am nächsten.

Der Zeugnisse mögen es genug sein; wir sehen deutlich, dass vor Aventin allein die Ansicht bestand, Oberaltach sei erst um 1100 ein Benedictinerkloster geworden. Im Kampfe um die Kirchenfreiheit war ein tiefbegründetes religiöses Bewusstsein und Leben in weiten Kreisen entstanden; die Begeisterung für das hl. Land nährte den Glauben und die Opferwilligkeit für Christus; die Reformen von Cluny und Hirschau weckten die Achtung vor dem Ordensstande und zugleich das Verlangen, durch Eintritt in Klöster oder doch durch Gründung von solchen an den hohen Verdiensten der Entsagung und kirchlichen Treue theilzunehmen, sowie durch das Begräbnis bei diesen Stiften des kirchlichen Gebetes sich zu versichern. So kam es, dass um jene Zeit fast jede hochadelige, begüterte Familie eine Art Familienkloster mit Sepultur sich stiftete und aus Hirsau oder St. Blasien sich einen Abt holte. Der Domvogt von Regensburg und seine ganze Sippe, wozu der Graf im östlichen Donaugau nebst andern Adeligen gehörte, konnten hinter jenem Streben nicht zurückbleiben. Mit St. Emmeram gut befreundet, und durch dasselbe mit Hirsau wohl bekannt, dessen berühmter Abt Wilhelm ja aus St. Emmeram stammte, wohl auch durch das Beispiel benachbarter Familien angeregt und durch die Frömmigkeit einiger Familienglieder getrieben, entschloss er sich auch, ein Kloster zu gründen. Im Familienrathe wählte man (um 1080) den Ort Altach, der im gemeinsamen Besitze stand; die einzelnen Glieder und deren Ministerialen versprachen Beisteuer an Gütern, und so berief man

[1]) Kuen, collectio Scriptorum II, 219.
[2]) Pez, anecdota III, III, 258.
[3]) Oefele, I, 488.
[4]) Ib. II, 502.

Digitized by Google

Mönche mit dem Abte Egino.[1]) Um 1090 dürfte man mit dem Klosterbau begonnen haben; 1104 wurde dann zur Sicherung der Mönche die Uebergabe der versprochenen Güter erneuert und das Begräbnisrecht ausbedungen auch für die Ministerialen; 1109 die neue Kirche sammt Kloster feierlich eingeweiht; 1125 die Stiftung förmlich confirmiert und 1126 vom Papste bestätigt. Das ergibt sich aus den mitgetheilten Beweisen.

Zur Ehrenrettung Aventin's sei es aber eingestanden, dass derselbe die Meinung, es habe auch Oberaltach einen weit ältern Ursprung, dort bereits vorfand und nur weiter ausspann und verbreitete. Als man nämlich im J. 1418 daran gieng, den Stiftern ein Denkmal in der Kirche zu setzen nach dem Vorgange anderer Klöster, wird man wohl das älteste Traditionsbuch eingesehen haben. Aber, war es nun Unwissenheit und Unkenntnis in richtiger Erklärung, war es eitle Sucht, durch ein höheres Alter ein grösseres Ansehen zu gewinnen, oder alles dieses miteinander: man meisselte zu Friedrich hin: comes de pogen reformator noi monasterii, — und zu Aschwin: comes de pogen, qui dedit nobis pogen et Aytterhouen.[2]) Man sieht leicht, wie die Ansicht und Erklärung der Wörter sich zum Schlechtern verdunkelte: das ganz richtige und klare „traditionem loci innovaverunt“ v. 1104 gieng allmählich über in „monasterium innovavit Fridericus.“[3]) Dies war schon sehr missverständlich und konnte leicht die Vorstellung erregen, das Kloster habe längst vor 1100 bestanden. Nun setzten die Altacher gar „reformator monasterii“ auf den Stein, und die falsche Anschauung war fertig, obgleich im Chor das Nekrolog gelesen wurde mit der Bezeichnung „fundator“ für Domvogt Friedrich, und obwohl Abt Johann Vogel, welcher den Denkstein setzen liess, nach seinem Tode (1423) selbst ins Nekrolog eingetragen wurde mit dem

[1]) Aus welchem Kloster sie kamen lässt sich noch nicht feststellen, aber wahrscheinlich aus Hirsau oder einem damit zusammenhängenden Stifte. Der Cod. lat. Mon. 9573 (die Homilien des hl. Gregor über die Evangelien), geschrieben im 10. Jahrh., enthält die Notiz: A. 1087 obtentu Willi[halmi] hi[r]saugensis cenobii Abbatis 17. Kal. Dec. dedicata est haec aula Domini a Meginwardo Fris. eccl. Episcopo. Dieses Buch kam nach Oberaltach, wahrscheinlich schon bei Errichtung des Klosters. Wüsste man, wo die damals geweihte aula Domini stand, so könnte vielleicht über Egino Näheres angegeben werden. Sehr wahrscheinlich ist es Fischbachau, wohin der hl. Wilhelm 12 Mönche u. 12 Conversen gesendet hatte, deren Kirche Meginward im J. 1087 u. zw. nach der Kirchweihe von Tegernsee (14. Oct.) consecrirte. Meichelbeck, hist. Fris. I, 281. Cfr. M. G. Scr. XV, 1068.

[2]) Der Stein liegt noch in der Kirche zu Oberaltach und ist vielfach abgebildet, bes. in M. B. XII, 6.

[3]) So heisst es um 1290 in der Urkunde des Abtes Conrad Pfeffer (1282—1297) für Stiftung der Infirmerie, welche Bischof Heinrich II. der Rottenecker (1277—1296) bestätigte. M. B. XII, 143, wo es statt quomodo heissen muss quod mon[asterium].

Digitized by Google

Beisatze: sepultus in capella S. Udalrici in latere fundatoris nostri. [1])

Wir errathen auch leicht, wer die Inschrift für den Stein verfasst hat: es kann schwerlich ein anderer gewesen sein als der Mönch Gregor Pawmgartnär von Oberaltach, ein gewandter Schreiber und tüchtiger Schriftsteller, der um dieselbe Zeit (bis 1438) die Abtreihe seines Klosters aufzeichnete und also anhebt: hec sunt nomina abbatum ... non a prima fundatione, sed solum a reparatione eiusdem mon. per illustres Comites de pogen Fridericum sc. et Aswinum quod ante longe desolatum fuit ita quod de primis fundatoribus dubium est propter exustionem dicti mon. [2]) Er ist bescheiden genug, wenigstens keine Behauptung aufzustellen wie Aventin, sondern lässt in seinem „Puech von den Fürsten" nur Niederaltach von Oatilo gegründet werden. Aber mit der Auslegung der Hausurkunden ist er nicht glücklich. Den Friedrich macht er zum Grafen von Bogen, was er nie war; auch Aswin, wiewohl Graf, nannte sich nicht von Bogen, sondern von Zideluren, und erst sein Sohn Adalbert baute Schloss Bogen und benannte sich davon; auch gab nicht Aschwin die Güter zu Bogen und Aiterhofen, sondern erst Adalbert gab seinen Antheil von Bogen zum Kloster, und Aiterhofen hatte Perchtold von Rott vermacht und dessen Witwe und Sohn bestätigt. Da also fast jedes Wort der Inschrift einen Irrthum enthält, ist es nicht zu verwundern, dass sich der sonst fleissige Ordensmann auch in dem „reformator" irrte und so eine falsche Meinung hegte und veranlasste.

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892. S. 512—528.)

Um 1129 [3]) gab Dietherich von Winsperg für seinen **Sohn** ein Gut in Hirsslanden. (cod. h. 53b.)

Um 1130 [4]) gab Siegfried, Bischof von Speyer, der **Sohn** Sigehards von Wolfesleden, für seinen Bruder Gotfrid eine **Mühle** in Sulichin. (cod. h. 27a.)

[1]) M. B. XII, 299.

[2]) Cod. lat. Mon. 9711. fol. 154.

[3]) Die Zeitbestimmung findet sich bei Chr. Fr. Stälin II. 534 und Württ. Jahrb. 1882 pg. 300, weshalb das Jahr c. 1140 (Oberamtsbeschreibung von Weinsberg pg. 107) nicht in Betracht kommen kann.

[4]) Zeitbestimmung hat Schneider dem cod. beigefügt. — Siegfried II., Bischof von Speyer 1127—1146 (Remling: Bischöfe zu Speyer I. 380). — Wolfsölden OA. Marbach. — Sülchen abgeg. OA. Rottenburg.

Digitized by Google

Um 1130[1]) gab Walther von Rotenburg eine Mühle und einen Wald in Randingen. (cod. h. 51b.)

Um 1130[2]) zahlte der Bürger Bebo von Speyer für das Kloster Hirsau eine Schuld im Betrag von $5^1/_2$ M. in Goldwährung, welche der auf Hirsau erzürnte König einforderte, aus seinen Mitteln, wornach er in Silber 44 M. zahlen musste. Dann erwarb er in Dieffenbrunnen, Friolsheim und Blancken ein Gut um 33 M. von den Mönchen des Klosters St. Petersberg; in Dieffenbrunnen und Friolsheim erwarb er von dem Abt von Hugshofen ein Gut um 90 M. Gegen Schluss seines Lebens gab er dem Kloster Hirsau mehr als 200 M. und ein Gut in Blancken, woraus jährlich an seinem Sterbetag $1^1/_2$ M. für Wein und Fische für alle Brüder ausgegeben werden sollen; 7 Malter werden von dem Gut in Friolsheim zur Bereitung von Weizenmehl gegeben. An seinem Jahrtag werden 5 Kerzen angezündet. Dann traf er noch Bestimmungen, was jährlich vom Kloster für seine Tochter und seine Schwestertochter, solange sie leben, ausgegeben werden solle. Dann aber hat keiner ihrer Erben einen Anspruch auf diese Schenkung und Verpflegung. (cod. h. 38a und 38b.)

Um 1130[3]) gab Volpert von Binnikeim daselbst einen Weinberg und seinen dortigen Besitz, in Ramsbach $^1/_4$ der Kirche und $^1/_6$ des Zehnten und seinen dortigen Besitz. (cod. h. 46a.)

Um 1130[4]) gab Wickard eine Hube in Ostelsheim, eine in Dagruben und 2 in Darmsheim. (cod. h. 45b.)

Um 1130[5]) gab Trutwin von Bellenheim einen Theil seines Erbes für 56 M., die Hertwig, Decan in Speyer, spendete; diese Uebergabe geschah in Gisingen vor 18 Zeugen. (cod. h. 49a.)

Um 1130[6]) schenkte Adalbero von Pflugfelt daselbst eine Hube. (c. 43a.)

---

[1]) Zeitbestimmung findet sich Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 227. — Rottenburg Oberamtsstadt. — Renningen OA. Leonberg.

[2]) Diese Zeitbestimmung ergibt sich ungefähr aus der früheren Schenkung Bebos cod. 37a—38a. — Tiefenbronn bad. BA. Pforzheim. — Friolzheim OA. Leonberg. — Blanken = Blanden abgeg. bei Weilderstadt.

[3]) Zeitbestimmung Oberamtsbeschreibung Besigheim pg. 152 und Brackenheim pg. 223. — Bönnigheim OA. Besigheim. — Ramsbach bei Zaberfeld abgeg. OA. Brackenheim.

[4]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung Böblingen pg. 81. — Ostelsheim OA. Calw. — Dagruben abgeg. OA. Herrenberg? — Darmsheim OA. Böblingen.

[5]) Zeitbestimmung siehe Oberamtsbeschreibung von Ludwigsburg pg. 213. Bellheim bayr. AG. Germersheim. — Geisingen OA. Ludwigsburg.

[6]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschreibung Ludwigsburg pg. 307. — Pflugfelden OA. Ludwigsburg.

Digitized by Google

Um 1130 [1]) gab Heinrich von Husen ein Gut daselbst mit Erlaubnis und durch seinen Herrn Hugo von Altingen und seines Sohnes für 1 1/2 M. Dann wurden seinem Verwandten Drutwin 8 Heller gegeben, dass er dieser Uebergabe beistimme. (cod. h. 45a.)

Um 1130 [2]) gab Burckard von Ostelsheim 1/2 Hube in Metzingen und im Wald auf der Markung von Stamen ein Gut. (cod. 43b.)

Um 1130 [3]) gab Hartwig von Höfingen eine Hube in Biberbach. (cod. h. 42a.)

Um 1130 [4]) gab Udalrich, Sohn Ruperts von Gretzingen bei Dagelvingen in Sunnesheim und in Rohrbach 2 Huben, in Kachelwank 3 Huben, in Asmundeshart 1/2 Hube, welche Udalrich als Zeugengebühr einem Kriegsmann Radboto für 4 M. gegeben hatte. Von diesem Radboto erhielt Hirsau 2 M. und gab ihm dafür die halbe Hube in Besitz. Diese 2 M. gab Hirsau hin beim Kauf einer Mühle in Tuntzlingen. Die Güter in Sunnesheim und Rorbach vertauschte Hirsau dem Reginher von Calw für 1/2 Hube in Forst und eine in Wile. (cod. h. 38b.)

17. Febr. 1130 [5]) wiederholt Walter von Horburg in Gegenwart des Pfalzgrafen Gottfried und anderer Fürsten, die von Cuno von Horburg und seinem Sohn geschehene Uebergabe von Alsbach im Elsass an Kloster Hirsau in Strassburg. (Wirt. Urkdb. I. 381.)

Um 1130 [6]) gab Ludwig von Ostelsheim 1/2 Hube in Dahtela und Trutkint von Worms daselbst 20 Huben. (cod. h. 43b u. 70a.)

---

[1]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschreibung Herrenberg pg. 150. — Hausen OA. Leonberg. — Altingen OA. Herrenberg.

[2]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung Herrenberg pg. 137. — Mötzingen OA. Herrenberg. — Stammheim OA. Calw.

[3]) Zeitbestimmung Oberamtsbeschreibung Stuttgart pg. 155. — Höfingen OA. Leonberg. — Biberbach wahrscheinlich abgeg. bei Feuerbach OA. Stuttgart; cf. Kgr. Württ. III. 220.

[4]) Zeitbestimmung cf. P. Fr. Stälin: Calw pg. 12. — Grötzingen OA. Nürtingen. — Sinsheim bad. B.-Amtsstadt. — Rohrbach bad. BA. Sinsheim. — Kachelwank vielleicht = Chaldewanck abgeg. OA. Kirchheim? — Assmannshart OA. Biberach. — Neckartenzlingen OA. Nürtingen.

[5]) Dieser Gottfried, Sohn Adalberts II. war seit 1113 Pfalzgraf bei Rhein; † 6. Febr. um 1131 (Chr. Fr. Stälin II. 367; P. Fr. Stälin: Calw pg. 6 hat als Todestermin: wahrscheinlich 6. Febr. 1133) ein treuer Freund und Gefärte Heinrichs V. (Pfaff I. 224; Wirtt. Franken: VIII. 2. Heft pg. 231). Seine Tochter Uta, Herzogin von Schaumburg, († um 1196) heiratete unglücklich Welf VI. († 1191), so dass sie immer getrennt von einander lebten. — Horburg östlich von Sigolsheim, beide els. Kreis Rappoltsweiler. — Alsbach ehemalige Propstei bei Sigolsheim.

[6]) Zeitbestimmung cf. Pfaff I. 149. — Dachtel OA. Calw.

Digitized by Google

Um 1130 [1]) gab Luitold von Nagaltha ein Gut in Bassheim an der Nagold, das Adalbert von Owa für 30 M. als Pfand gegeben hatte, welches Geld Hirsau ihm zahlen musste; aber nach gegenseitiger Besprechung erhielt Hirsau von Adalbert die 30 M. und Hirsau gab ihm dafür das Gut. (cod. h. 44a.)

Um 1130 [2]) gab Bertold von Bugingen eine Hube in Bettlingen. (cod. 43b.)

Um 1130 [3]) übergab Ceisolff von Brackenheim 2 Huben mit einem Weinberg in Batenheim und $^1/_2$ Hube in Meimsheim. (cod. 69b.)

Um 1130 [4]) übergab der aus einem edlen Geschlecht stammende Cleriker Eberhard aus seinem väterlichen Erbtheil durch seinen Bruder Bruno seinen Besitz in Eberdringen und die Kirche in Nussdorff. Das Kloster zahlte deren Bruder Drutwin, der sich über diese Schenkung beklagte, 4 M. Auch Bruno verschenkte an Hirsau seinen Besitz, welches auch hiefür dem Drutwin 3 M. geben wollte. Der Abt von Hirsau überliess aber den beiden Söhnen Drutwins, Conrad und Drutwin die Kirche in Nussdorff zum Besitz. Daselbst kaufte Hirsaus Kämmerer Walcuno ein Gut von den Mönchen vom hl. Wald um 11 M., von einem Welcho um 30 M., von Hartpert um 2 M., von Alkero um 6 M. (cod. h. 48a u. 48b.)

Um 1130 [5]) gab Wolffram von Winsberg in Erlebach 2 Jauchart Weinberge, einen Hof, 3 Jauchart Aecker und eine Wiese. (cod. h. 62b.)

Um 1131 [6]) gab Pfalzgraf Gottfried von Calw das Hirsau gehörige Gut in Heilbronn in die Hände Wolffframs von Winsperg, damit dieser es dem Kloster zurückgebe. Allein Herzog Welf,

---

[1]) Zeitbestimmung cf. Pfaff I. 150. — Bassheim abgeg. bei Nagold. — Owa = Obernau OA. Rottenburg.

[2]) Zeitbestimmung bei Pfaff I. 166. — Im Index zu unserem cod. wird dieses Bugingen auf Böckingen OA. Heilbronn bezogen; allein, weil auch die Dotation ins Oberamt Nürtingen fällt, wahrscheinlicher Ober- oder Unterboihingen OA. Nürtingen (cf. Oberamtsbeschreibung Nürtingen pg. 160 u. 205). — (Gross-Klein) bettlingen OA. Nürtingen.

[3]) Zeitbestimmung bei Pfaff I. 206. — Botenheim OA. Brackenheim. — Eberdingen OA. Vaihingen.

[4]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschreibung Vaihingen pg. 206. — Sacra silva: Waldburg els. Kreis Wörth.

[5]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung von Neckarsulm pg. 354. — Erlenbach OA. Neckarsulm.

[6]) Zeitbestimmung in Württ. Jahrb. 1882 pg. 299. Diese Uta, eine Schwester Gottfrieds, hatte ihr väterliches Erbe dem Kloster Hirsau geschenkt. Ihr Bruder Gottfried aber hatte es an sich gezogen, bis ihn jetzt Gewissensbisse plagten (cod. l. c.; Oberamtsbeschreibung Heilbronn pg. 205). Noch jetzt werden einige Häuser in der Lohthorstrasse Hirsauer Hof genannt. Ueber diese Zurückgabe entstand Streit zwischen Welf und seinem Verwandten Adalbert, einem Sohn des 1094 gestorbenen Adalbert von Calw; Adalbert unterlag. (Wirtt. Franken: VIII. 2. Heft pg. 231.)

Digitized by Google

der eine Tochter Gottfrieds, Uta geheiratet hatte, riss es an sich und behielt es lange. (cod. h. 47b; P. Fr. Stälin: Calw pg. 6.)

26. Febr. 1139 [1]) nahm Bischof Embrico von Würzburg das Priorat Schönrain a. M. in seinen Schutz. Es sollte unter Hirsaus Oberhoheit stehen, sonst aber von aller Herrschaft frei sein. Den Kloster-Advocaten sollen Abt und Convent bestimmen. Der Bestätigungsbrief ist datiert aus Wirzburg. (Wirtt. Urkdb. II. 5—7; Trith. Annal. I. 406 f.)

Um 1139 [2]) verkaufte Hirsau seinen von Trutpert und seinem Bruder Adalbert erhaltenen Besitz in Wesingen bestehend in 2 Huben und sonstige Güter daselbst für ein anderes Gut in Zimbren für 5 Huben an Swigger, den Bruder Trutperts, und für 5 M. Dieser Swigger gab dann am Ende seines Lebens eine Hube in Wesingen. (cod. h. 35b.)

Um 1139 [3]) gab Schwigger von Eberdringen mit seiner Mutter Glismunt und Schwester Luitgard $2^1/_2$ Huben in Gebrichingen durch seinen Herrn, den Grafen Adalbert von Löwenstein, letzterer gab noch 6 Huben in Sindringen und eine Mühle. (cod. 42b und 46b.)

Febr. 1140 war Wolfram von Weinsberg wegen Hirsauer Angelegenheiten bei König Conrad. (Württ. Jahrb. 1882 pg. 304.)

Um 1140 [4]) gab Wolffram von Bernhusen $^1/_4$ der Kirche in Ditzingen; dieser Theil wurde den Reichenbachern übergeben. (cod. h. 46a.)

Um 1140. [5]) Für Bertold von Heimsheim gab seine Frau mit ihren Söhnen Heinrich und Udalrich eine Hube in Ruthmarsheim. (cod. h. 47a.)

Um 1140 [6]) gab Helnwig von Hefingen für ihre Mutter $^1/_2$ Hube in Gerringen. (cod. h. 46a.)

Um 1140 [7]) gab Crafft von Merklingen $1^1/_4$ Hube in Blanda und dann noch eine Hube. (cod. 54a und 60b.)

---

[1]) Schönrain bayr. AG. Gemünden.

[2]) Zeitbestimmung cf. Chr. Fr. Stälin: II. 381. — Wössingen bad. BA. Bretten. — Zimbren vielleicht = Wetterzimmern OA. Besigheim?

[3]) Zeitangabe hat Chr. Fr. Stälin II. 381. — Göbrichen bad. BA. Pforzheim. — Löwenstein OA. Weinsberg. — Sindringen OA. Öhringen.

[4]) Zeitbestimmung in Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 109. — Die Oberamtsbeschreibung von Stuttgart hat pg. 116: um 1142. — Bernhausen OA. Stuttgart.

[5]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 154. — Heimsheim und Rutesheim OA. Leonberg.

[6]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 165. — Höfingen OA. Leonberg. — Gerlingen OA. Leonberg.

[7]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 199. — Merklingen OA. Leonberg.

Digitized by Google

Um 1140 [1]) beschenkt Rüdiger von Münchingen und sein Bruder das Kloster Hirsau mit einer Hube in Mura mit Einwilligung ihrer Herrin Adelheid von Nusslingen. (cod. h. 51b.)

Um 1140 [2]) gab Friederich von Entringen eine Hube in Mebosheim und später für seinen Sohn Friedrich einen Wald bei Wurmlingen. (cod. h. 44b.)

Um 1140 [3]) gab Deimo von Darmsheim 12 Jauchart in Töffingen. (c. 47a.)

Um 1140 [4]) gab Marquard von Dettichingen und seine Brüder Hug und Wecil ihren Besitz daselbst und in der Markung. (cod. h. 45b.)

Um 1140 [5]) gab Sigefried von Gertringen in Wolfftal eine Hube, sein Sohn Eticho $^1/_2$ Hube in Eschelbrunn. (cod. h. 50b.)

Um 1140 [6]) schenkte Hugo von Blieningen $1^1/_2$ Huben und einen Hof in Birkhe und einen Acker in Winsperg für seine Tochter. (cod. 45b.)

Um 1140 [7]) schenkte Reginbert von Kandstadt ein Gut in Geiseburg. (cod. 46b.)

Um 1140 [8]) gab Drutwin von Riethe 3 Huben in Dahlvingen. (c. 47a.)

Um 1140 [9]) gab Adalbert von Bernhusen 2 Huben in Horwe und Birthilo, Sohn Luitfrieds von Blieningen, eine Hube. (cod. h. 42a und 46a.)

Um 1140 [10]) kaufte Abt Volmar ein Gut des Udalrich von Rode, das er in Wingarten hatte, um 44 M. Dabei waren 4 Zeugen,

---

[1]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 215. — Münchingen OA. Leonberg. — Mauer Parzelle von Münchingen. — Nusplingen OA. Spaichingen.

[2]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung Leonberg pg. 206. — Mönsheim OA. Leonberg. — Wurmlingen OA. Rottenburg.

[3]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Böblingen pg. 143. — Darmsheim OA. Böblingen.

[4]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Böblingen pg. 148. — Dätzingen OA. Böblingen.

[5]) Oberamtsbeschreibung Herrenberg verlegt die Stiftung pg. 269 ums J. 1140 und pg. 190 ums J. 1150, widerspricht sich also! — Gärtringen OA. Herrenberg. — Wolfthal abgeg. OA. Herrenberg. — Öschelbronn OA. Herrenberg.

[6]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Stuttgart pg. 121.

[7]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Stuttgart pg. 162. — Gaisburg OA. Stuttgart.

[8]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Stuttgart pg. 242. — Ruith OA. Stuttgart.

[9]) Zeit cf. Oberamtsbeschreibung von Stuttgart pg. 244. — Horw abgeg. südwestlich von Ruith gelegen. — Bernhausen OA. Stuttgart.

[10]) Schneider hat die Zeitbestimmung im cod. beigesetzt; dieselbe hat auch Chr. Fr. Stälin II. 488. — Roth bad. BA. Wiesloch. — Weingarten bad. BA. Durlach. — Steineck bad. BA. Pforzheim. — Mühlhausen bad. BA. Pforzheim.

Digitized by Google

sodann ein Gut Adalberts von Steineck daselbst um 25 M.; dabei 10 Zeugen. Darnach beklagte sich der Sohn Ceisolffs von Mulhusen mit Namen Volcknon und drei Schwestern über diesen Verkauf. Um sie zu besänftigen gab Kloster Hirsau 20 Talente dem Volcknon und seinen drei Schwestern und deren Männern: Conrad, Heinrich und Reinhard. Dabei fungierten 6 Zeugen. (cod. h. 50a und 50b.)

Um 1140 [1]) gab Egeno von Assenheim seine Güter daselbst durch den Advocaten Graf Adalbert von Calw vor dem König Conrad bei einer Versammlung in Worms dem Kloster Hirsau. Dabei fungierten 11 Zeugen. (cod. h. 46a und 46b)

Um 1140 [2]) gaben Conrad von Wiler und sein Bruder Otto 5 Huben in Gruppenbach in Gegenwart des Herrn Sigfrid, Bischof von Speyer, des Vogtes Adalbert von Calw und 4 Zeugen. (cod. h. 43b.)

Um 1140 [3]) gab Adalbert, Priester von Blieningen mit seinem Bruder Wolffram eine Hube in Neuhausen, dass mit einem Ertrag daraus der Jahrtag ihres Vaters Wolffram gefeiert werde. (cod. h. 47a und 47b.)

Um 1140 [4]) geschah die zweite Uebergabe der Güter, welche Trutwin von Bellenheim dem Kloster Hirsau geschenkt hatte, in Gruningen mit seinem Sohn; denn die erste hatte er ohne seinen Sohn gemacht. Graf Adalbert von Calw leitete diese Uebergabe, wobei 12 Zeugen mitwirkten. (cod. h. 49 und 49b.)

Um 1140 [5]) schenkte Marquard von Rutmarsheim eine Hube in Sledorn. (cod. h. 45b.)

Um 1140 [6]) gab Udalrich von Waibstat für sich, seinen ermordeten Sohn Heinrich ein Gut mit Eigenthumsrecht in Nussdorf im Erzgau in der Grafschaft Ingersheim. Dabei fungierten 14 geeignete und treue Zeugen. Auch gab er seinen Besitz in Binnikeim für sich und seine Kinder, in Nussdorff 9 Huben, in

---

[1]) Zeitbest. hat Schneider im cod. beigesetzt und Chr. Fr. Stälin II. 534. — Assenheim bayr. AG. Ludwigshafen.

[2]) Zeitbest. hat Schneider l. c. und Chr. Fr. Stälin (II. 381) um 1139; Oberamtsbeschreibung Heilbronn pg. 350 und Weinsberg pg. 387 haben 1127 bis 1147. — Wiler OA. Weinsberg. — Ober- Untergruppenbach OA. Heilbronn.

[3]) Zeitbest. bei Pfaff I. 166. — Neuhausen OA. Esslingen.

[4]) Zeitbest. hat Schneider l. c. und Pfaff I. 213. — Markgröningen OA. Ludwigsburg.

[5]) Pfaff I. 215 hat die Zeitbestimmung. — Schleichdorn abgeg. bei Neuhengstett OA. Calw.

[6]) Zeitbest. bei Pfaff I. 219. — Waibstadt bad. BA. Neckarbischofsheim. — Nussdorf OA. Vaihingen. — Bönigheim OA. Besigheim. — Stammheim OA. Calw. — Thailfingen OA. Herrenberg.

Digitized by Google

Stammen 1 Hube, die vertauscht wurde gegen ein anderes Gut in Dahlvingen mit Richwino von Blieningen. (cod. h. 69a u. 69b.)

Um 1140 [1]) gab Marquard von Gechingen 2 Huben daselbst; Bertold daselbst 12 Jauchart und Sigibolt eine Hube daselbst. (cod. 30b und 47a.)

Um 1140 [2]) gab Eberhard, Enkel Reginharts von Calv, in Wirtzbach und Rötenbach 8 Huben. (cod. h. 45b).

Um 1140 [3]) gab Luitfried von Cimbron und sein Bruder Heinrich ein Gut in Eberdringen. (cod. 47a; Zimmerische Chr. I. 104 und 105).

Zwischen 1130—1143 [4]) gebietet Papst Innocenz II. auf die Klagen des Abtes Volmar und der Brüder zu Hirsau den Aebten des Cisterzienserordens, aus Hirsau entflohene Brüder nicht mehr aufzunehmen, sondern dem Abt zurückzustellen. (Wirtt. Urkunden-Buch V. 348).

1145 erhielt Abt Volmar von Papst (Cölestin) Lucius II. den Auftrag, mit dem Abt Adam in Ebern zu untersuchen, ob Baldemar, Abt zu Lorsch, sich durch Geld in seine Abtei eingeschlichen habe. Doch fanden sie keine Schuld und berichteten darüber nach Rom. (Gerbert h. n. s. I. 445; Christmann pg. 127).

Um 1145 [5]) übergab Friedrich, Graf von Zolra, dem Kloster Hirsau ein goldenes Kreuz, einen vergoldeten silbernen Becher im Wert von 10 Mk.; er gab auch die Kirche und seinen Besitz in Gemkingen, woraus jährlich 4 Talente fliessen, wovon 2 zur Feier seines Jahrtages und 2 zur Anschaffung von Käse verwendet werden. (cod. h. 47a).

Um 1145 [6]) gab Graf Adalbert der Aeltere von Levenstein 6 Huben in Sindringen und eine Mühle; Adalbert, sein Sohn mit seinen Brüdern Bertold, Gotefrid und Conrad ebenfalls 6 Huben daselbst. (cod. h. 46b).

---

[1]) Zeitbest. bei Pfaff I. 219. — Gechingen OA. Calw.

[2]) Zeitbest. bei Pfaff I. 219. — Würzbach und Röthenbach OA. Calw.

[3]) Pfaff I. 141 hat 1147. — Die Zimmerische Chronik bezieht l. c. dieses Cimbren auf Herrenzimmern OA. Rottweil; doch dieses steht in keinem Zusammenhang mit Hirsau. Der Zimmerische Chronist, der 1566 schrieb, (Ruckgaber pg. 94) nahm alles was Zimmern hiess zur Verherrlichung seines Geschlechts auf und legte es diesen Herrn von Zimmern bei. — Dagegen kommt in Dürrenzimmern OA. Brackenheim um diese Zeit ein Ortsadel vor. (Kgr. Württ. III. 108) und so nehmen wir dieses an.

[4]) Die Abfassungszeit dieses Schreibens war zu ermitteln aus den Regierungsjahren Innocenz II. (1130—1143) und Abt Volmars (1120—1157).

[5]) Schneider hat l. c. diese Zeitbestimmung; Pfaff I. 154: um 1140. — Nach Schmid: Zollern pg. LXXXVIII ist es Friedrich II. — Genkingen OA. Reutlingen.

[6]) Schneider hat l. c. die Zeit bestimmt. — Löwenstein OA. Weinsberg. — Sindringen OA. Öhringen.

Digitized by Google

25. Dec. 1146 [1]) übergab Herzog Welf VI. mit seiner Gemahlin und seinem Sohn vor einer Menge Cleriker und Laien in Bitingowe vor seinem Abzug nach Jerusalem auf die Bitten seiner Gemahlin Uta die dem Kloster Hirsau vorenthaltenen Güter in Heilbronn zurück: ein Salgut, 17 Huben und 14 Leibeigene zur Weinpflanzung, die Leistung eines Frohnboten und Hirtenleistung, den halben Markt, die halbe Münze, den Hafen und den ganzen Ort Hanbach, den Nortberg und das ganze dazu gehörige Gesinde. (cod. h. 47b und 48a).

1147 [2]) übergab Frau Lieberad ihr Haus in der engen Gasse zu Köln mit allen darauf ruhenden Rechten dem Kloser Hirsau. Als Beschützer des Hauses stellte sie den Grafen Sigewin auf. Der Graf übergab es selbst wieder zur Bewachung 7 Männern, damit sie ihm bei eintretenden Unfällen Rechenschaft geben. Das Haus soll immer beim Kloster Hirsau bleiben. Wenn der Abt oder einer seiner Untergebenen es verkaufen oder irgengwie entfremden wolle, sollen ihre Erben es widerspruchslos und unentgeltlich zurückfordern. Dabei fungierten 17 Zeugen. (cod. h. 53a, 53b; Wirtt. Urkdb. II. 42 f.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Das Stift Seckau und dessen wirthschaftliche Verhältnisse im XVI. Jahrhunderte.

Studie von Dr. Anton Mell.

Die Gründung eines Chorherrenstiftes zu s. Marein in der Feistritz und dessen Uebertragung nach Seckau im Jahre 1142, wegen Ungeeigenheit des ersteren Ortes, wurde in den „Studien“ bereits von berufener Hand gewürdigt.

Der Ausbau der Grundlage an Besitz, den Adelram von Waldeck bei der Stiftung dem Kloster übertragen hatte, geschah durch zahlreiche Schenkungen seitens der Landesfürsten und frommer Edlen.

[1]) Schneider hat l. c. 25. Dec. 1147. Chr. Fr. Stälin II. 273 hat 1146, ebenso Kgr. Württ. III. 254, und Oberamtsbeschreibungen von Heilbronn pg. 206 und Weinsberg pg. 399; also halten wir uns auch an 1146. — Peiting bayr. AG. Schongau. — Hanbach bei Willsbach gegen die Affalteracher Markung hin abgeg. OA. Weinsberg. — Nortberg: jetzt Wartberg bei Heilbronn. Ohne Zweifel gehörte dazu noch die Sülmenmühle; Hirsaus Besitzungen vermehrten sich noch hier. (Oberamtsbeschr. Heilbronn l. c.) So gab Richinso, Priester von Bondorff (Bondorf OA. Herrenberg) einen Weinberg in Heilprunnen (cod. h. 51a). — Wenn Jäger (Heilbronn I. 41) berichtet, Welf habe das vorenthaltene Gut in Heilbronn nicht ganz zurückerstattet, sondern dafür andere Güter bei Bietiegheim gegeben, so steht dies nirgends, lässt sich aber vielleicht daraus erklären, dass Jäger: Bitingowe = Bietigheim fasst, welches doch überall im cod.: Bietikeim heisst.

[2]) Die Zeitbestimmung hat diesmal der cod. hirs. selbst.

Digitized by Google

Wir wollen uns einleitungsweise jedoch nur mit jenen Rechtsacten beschäftigen, welche das rechtliche Verhältnis des Stiftes gegenüber den Markgrafen und späteren Herzogen als Landesfürsten kennzeichnen.

1173, den 18. März, Leoben, bestimmte Markgraf Otacher die Gerichtsbarkeit des Klosters zwischen dem Lessing und Gradenbache[1] „Preterea uolumus . . . ut ab hac die in antea nullus iudicium de hominibus ecclesie inter fluuios Levsnich et Gradnam residentibus quod pro orto domestico, aui uulgariter haimgort dicitur, eisdem concessimus, ius uel auctoritatem faciendi iudicium sibi debeat uendicare, set solum prepositus vel sui officiales iudicandi de eis plenam et liberam habeant potestatem, nisi forte quispiam occasione furti vel alterius maleficii mortem hominis requirentis inter predictos fluuios fuerit comprehensus, hunc officiales prepositi tenentur aduocato cinctum cingulo, rebus omnibus quas reliquerit, ecclesie remanentibus. presentare. Si vero quispiam in eisdem fluuiorum terminis fuerit uulneratus, iudicium ad ipsum prepositum vel suos officiales tantummodo pertinebit, sic tamen ut aduocato denarius sangwinis reseruetur. Si autem extra terminos eosdem questiones leues et faciles quemadmodum de rebus mobilibus et aliis simplicibus casibus orte fuerit de hominibus ecclesie memorate, ipsum eciam prepositum uel suos officiales iudicio uolumus terminare.[2]

1202, 4. Juni, Admont, verbot Herzog Leopold III. von Steiermark seinen Richtern, irgendwelche Klage, betreffs Liegenschaften, die dem Stifte Seckau unterthänig, anzunehmen.[3]

1404, 22. September, Graz, beurkundete Herzog Leopold das Urtheil in dem Streite zwischen dem Stifte und Rudolf von Liechtenstein, die Gerichtsbarkeit betreffend dahin, dass letzterem eine solche über die Stiftunterthanen nur im Falle der Halsgerichtsbarkeit zustehe.[4]

Einen Abschluss in den iurisdictionellen Rechten von Seckau bildet die Uebertragung der Landesgerichtshoheit durch Kaiser Friedrich im Jahre 1480, welche Leonharten von Liechtenstein wegen politischer Vergehen abgenommen wurde.[5] Die Grenzen und den Umfang des Landgerichtes Seckau lehrt uns eine Aufzeichnung vom Jahre 1662 kennen, welche gelegentlich eines

[1] Zahn, Urkundenbuch f. Steiermark I. und II. Th. (citiert als Urk.-B.) I/550. (Fälschung.)

[2] Bestätigung derselben v. 1202. Urk.-B. II/49.

[3] Ebd. II/50.

[4] Steiermärkisches Landesarchiv (citiert als strmk. LA.)

[5] Göth, das Herzogthum Steiermark III. 293. Die Urkunde hiezu fand sich in den Regesten-Repertorien des strmk. LA. für 1480 nicht.

Digitized by Google

strittigen Falles zwischen Seckau und dem Landgerichte Judenburg in des ersteren „Gewohnheiten und Rechte“ aufgenommen wurde. [1])

„Dass lanndtgericht vmb des fürstlichen domstifft purckhfridt anrainend gehet von Judenburg biss zu der Salzpruckhen, allwo sich der purckhfridt von der höhe bey gemelter pruckhen zur rechten seiten biss zu derselben anhebt [2]) . . . . . die andre confin des purgfridts ist ober Hauczenpühel [3]), ob Ainhorn [4]) zwischen Säkhendorff [5]), die dritte gegen denen von Khnittelfeldt [6]) an dem Goldpühel [7]), an welchen ein khleines wasserl ab vnd gleich ob des Zehentstadlers bey des stift alten stadl hinab gegen Reiferstorf [8]) vnd sodann in die Muehr rinnen thuet vnd das stattgrecht schaiden thuet, ob der statt haben sie mit denen von Judenburg aine schidung. Also gehet des stiffts purgfridt abwerts nach den pächl bey den zehenstadl forth gegen Cobencz [9]) vnd hinab biss zu dem Ainöder vnd der Gulsen. [10]) Von dorten gehet dass landtgricht oder purgfridt nacher Khaysersperg [11]) in s. Peters landtgricht. [12]) Gegen s. Lorenczen [13]) gehet der purgfridt biss vber die pruckhen daselbst [dahin sich auch des stiffts wasser befreyung vom Einödthoff ob Khnittelfeld [14]) biss zu der herrschafft Khaysersperg paanwasser sich erstreckht vnd droben die Indering [15]) vndten das Liesingpachl [16]) schaiden thuet vber die pruckhen zu s. Lorenzen

[1]) Hs. (Handschrift) 2708 fol. 4 d. strmk. LA.

[2]) Ebd. fol. 4 . . . . so haben sye [die Judenburger] ainmall sich waigern wollen eine malefizperson anzunehmen, weyll sye lenger alls 3 tag zu Seccau in verhafft gewesen, die landtgerichtsordnung aber vermag nach drey tagen von der einziehung zu antworten vnd nicht ferrer aufzuehalten, so hab ich damalen aber auss mangl der gerichtsdiener ihme so baldt examinieren khönen, alssbaldt aber nach erfindung vnd befindung der malefizischen that ihnen von Judenburg geschriben, den tag vnndt stunndt der vberantworttung an gewöhnlichen orth ihnen angekhündt vnd alss wir zusamen khomen vnd demonstrit, dass die mord nur auss deme gewesen, so ich eylendts nicht von ihme erfahren khönen, was selbige person malefizisch oder des todts würdig erstifftet, sonsten ware er des bluets nicht wuerdig, dass stifft selb abzuestraffen hette.

[3]) Hautzenbichl n. Knittelfeld.
[4]) Einhorn nw. Knittelfeld.
[5]) Sachendorf nw. Knittelfeld.
[6]) Knittelfeld nö. Judenburg.
[7]) Unbekannt.
[8]) Reifersdorf nö. Knittelfeld.
[9]) Kobenz nö. Knittelfeld.
[10]) Gulsen, in der, w. Kraubath.
[11]) Kaisersberg nw. Kraubath.
[12]) S. Peter nw. Leoben.
[13]) S. Lorenzen nö. Knittelfeld.
[14]) Einödhof, s. Knittelfeld.
[15]) Ingering B. nw. Knittelfeld.
[16]) Liesing B. nw. Leoben.

Digitized by Google

biss zu dem Stadler in der Glein[1]) gehet das landtgricht Leobming[2])] von dorten widerumb des stiffts purgfridt biss auf die Häbalm[3]) vnd alles geptirg jenseits der Muehr gehörig. Gegen Craubath[4]) hinab endet sich des stiffts purgfridt bey des Herzogs im Laas Dryschidl[5]) an des Herzogs pachl hinab gegen den Graben zur rechten seitten abfliessendt."

Weitere Hoheitsrechte erhielt Seckau mit dem Schurfrechte auf edle Metalle [licencia fodiendi][6]) und Mauth- und Zollfreiheit[7]), sowie die hohe und niedere Jagd und die Fischerei in des Klosters Gebieten.

Der Stock des Grundbesitzes des Stiftes, gegeben durch die Ausstattung der Kirche von s. Marein seitens Adelrams von Waldeck, erweiterte sich im Laufe der Zeiten einerseits durch Schenkungen grösseren und kleineren Umfanges, anderseits durch Kauf und Tausch.[8])

Wie überhaupt der Beginn des 16. Jahrhunderts den allgemeinen Abschluss der Dominien sowohl in rechtlicher wie territorialer Beziehung, sowie die vollständige Ausbildung des Unterthansverhältnisses, des Bebauers des Bodens zu dem Grundherren, bedeutet, so mag auch für Seckau die gleiche Zeit als fast vollständiger Ausbau des stiftischgrundherrlichen Verhältnisses gelten.

Gestützt auf die Ansage der Seckauer Gülten gegenüber den Ständen im Jahre 1542[9]), bestand das Stift aus dem weitläufig angelegten Klostergebäude mit allem jenem Zubehör, welches dasselbe als Centrale der Verwaltung und Oekonomie benötigte. Im Rayon des Klosters befand sich die Pfisterei mit Backstube und Backofen, einer Kammer und einer Hofmühle, das Landgerichtsdienerhaus mit 3 Arresten, das Wäschhaus, die Ladenhütte zur Aufbewahrung des Ladenzeugs, die Bindhütte für Binderei, die Wagenhütte, das Spitalhaus mit

[1]) Glein Gr. nö. Knittelfeld.

[2]) Lobming nö. Knittelfeld.

[3]) Laas w. Kraubath.

[4]) Kraubath nö. Knittelfeld.

[5]) Hs. 2708 fol. 5. strmk. LA. Vnd ist mer khein einkhommenden gefangnen in das landtgericht zu antwortten schuldig, er habe denn das leben verwirkht, die stöllung aber ist bis gehn Judenburg jenseits der holzpruckhen obseruieret worden, ausser eines welcher in Lobminger landtgricht gesündiget, in des stiffts s. Mareiner pfarr purgfridt eingezogen vnd vber s. Lorenzen pruckhen dem gemelten landtgericht vbergeantwortet.

[6]) 1182, 29. Nov., Graz, Bestätigung 1202. Urk.-B. I/619 und II/49.

[7]) 1173, 18. März, Graz (1237), 3. Jän., Graz. ebd. I/550 [Fälschung] und II/348.

[8]) Siehe die einzelnen im Urk.-B. I. u. II. enthaltenen Urkunden.

[9]) Strmk. LA. Gültenschätzungen.

Digitized by Google

einer kleinen Kapelle und endlich als Sitz der Oekonomie das Maierhaus.[1])

Das Kloster sammt den genannten Zubehör wurde mit 2000 fl. — rund angeschlagen, der Maierhof „sambt zwayen guetern“ (der Vorwitzhof, auf den wir später näher eingehen werden) mit 400 fl. — Hiezu rechnete man 2 weitere nicht näher bezeichnete Güter, „die seit der türckhen verderbung im 80. jar geschehen vnd bissher nie erpaut gewesst vnd die man auch gleicher mass zu dem mairhof braucht“[2]) mit 270 fl., die Weingärten zu Witschein und Prening, mit 630 fl., die zu Radkersburg und „am Gelenickhberg“ bei s. Georgen an der Pössintz (deren Grund- und Bergherren aber der Bischof von Seckau und der Abt von s. Paul in Kärnten waren, und aus diesem Grunde nicht versteuert wurden), der Amthof zu Witschein, „so durch den jüngsten türckhenzug gar verprent vnd verwüsst“[3]) mit 250 fl. und 3 Teiche daselbst mit 300 fl.

Einen bedeutenden Complex bildeten die Stiftswälder, mit 1865 fl. geschätzt, und die 2 Alpen mit 300 fl.[4])

Somit repräsentirte der Gesammtbesitz des Klosters an sogenanntem eigen anliegenden Gute den Wert von 6265 fl. in der Gültenansage, von den an die Unterthanen vergabten und von diesen bewirtschafteten Liegenschaften und den Gründen der Seckau einverleibten Pfarren von s. Margarethen, s. Marein, Knittelfeld und Kobenz abgesehen.[5])

Die Unterthansgründe ergaben nach der Zählung im Urbare von 1543[6]) 43 Höfe, 358 Huben (ganze und getheilte) und „gueter,“ 38 Hofstätten, 15 Mühlen, 11 Sägemühlen, 1 Herberge, 8 Tafernen, 69 Keuschen und 19 Almen. 104 Unterthansgründe finden sich im genannten Urbare ohne nähere Bezeichnung, können aber nach ihrer Dienstleistung kaum mit Unrecht zu den Huben und „guetern“ gerechnet werden. Es sassen demnach unter dem Stifte bei 676 Unterthanen unter verschiedenem Rechtsverhältnisse.

Den Besitzstand des Klosters für das 16. Jahrhundert in Masseinheiten anzugeben, sind wir nicht im Stande, da uns vor

[1]) Nach Hs. 1777 des strmk. LA. Beschreibung der Staatsherrschaft Seckau 1795.

[2]) Ueber den 10. Einfall der Osmanen in Steiermark (1480) vgl. Mittheilungen d. histor. Ver. f. Steiermark. X (1861). 252 uff.

[3]) Den 14. Sept. 1532 erfolgte der Rückzug Suleimans von Graz über Witschein nach Marburg, auf dem das Schloss Witschein angezündet und verbrannt wurde. Ebd. XI. (1862). 246.

[4]) Btr. des Geldwerthes sei erwähnt, dass man seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts den rheinischen Gulden (unterschieden vom ungarischen) auf 8 Schillinge oder 240 Wiener Denare bewerthete. 1 rhein. fl. = 1 Pfund Denare = 60 kr. = 240 Denare. Luschin, Steirische Gepräge und Sigel. 1883. 280.

[5]) Siehe die gelegentliche Besprechung der Besteuerung des Stiftes.

[6]) Das in der Beilage edirte Urbar.

Digitized by Google

allem die Massbegriffe der verschiedene Nomenclaturen führenden Unterthansgründe fehlen. Für 1850 gibt Göth [1]) das Areal der damaligen Staatsherrschaft Seckau [2]) an, und da ein rückschliessendes Urtheil für die Ausdehnung des Stiftsbestandes im 16. Jahrhunderte, dass Kauf und Verkauf doch nur innerhalb gewisser Grenzen die Grösse des Areals beeinflusste, wohl erlaubt ist, lasse ich nachstehende Zusammenstellung folgen. Es besass das Stift

Aecker	161 3/4	Joch
Wiesen	393	„
Gärten	7 1/4	„
Alpen	2552 1/2	„
Waldungen	12859 1/4	„
in der Gesammtheit .	15973 3/4	Joch [3])

Die unterthänigen Gründe wurden behufs besserer Verwaltung in eine Reise von Aemtern eingetheilt, deren Zahl mit der Zeit, als neue Gründe hinzukamen oder die einzelnen Huben in Halb- und Viertel-Huben getheilt wurden, sich vermehrte.

Nach dem Urbare von 1542 gab es 17 Aemter und zwar: 1. Dürnberger Amt, 2. zu Neuhofen, 3. zu Ober Farrach, 4. zu Unter Farrach, 5. das Ratmair Amt, 6. zu Ventsch, 7. das Kirchenmairamt, 8. das Kranzamt in der Gaal, 9. des Gundleramt in der Glein, 10. Amt in der Pfarre s. Marein, 11. Amt „enhalb" der Mur, 12. zu Semriach, 13. das Kruegmairamt, 14. Amt zu Witschein und am Speissenegg, 15 in der Sulz, 16 zu Todersdort und 17. zu Dexenberg. [4])

Diesen einzelnen Territorien waren als Aufsichtsorgane Amtleute, dem Unterthansstande entnommen, vorgesetzt. Das 14. und 15. Jahrhundert nennt dieselben „officialis seculares, amptleute, ammann" oder auch allgemein „des gotshaus dinaer." Diesen, nach welchen oft auch das Amt seinen Namen führte und noch für spätere Zeiten beibehielt, oblag in erster Linie die Sorge für ein richtiges wirtschaftliches Gebahren des Unterthans in Bezug auf die demselben anvertrauten Gütern. Die Amtleute waren es, auf deren Anzeige hin lässige Unterthanen ihres Kaufrechtes oder ihrer Freistift für verlustig erklärt wurden; sie brachten die Zinse und Dienste ein, und mögen in Folge ihres Amtes im regsten

[1]) Göth l. c. III. 293.

[2]) 1782 wurde das Stift aufgehoben.

[3]) Dass die hier verwertheten Massangaben von 1850 wohl auch im Grossen und Ganzen für das 16. Jahrhundert gelten können, zeigt folgender Vergleich. Die Alpen waren an Umfang etwa der 6. Theil der Waldungen (2553 : 12,859); 1542 wurden die ersteren mit 300 fl., die letzteren mit 1865 fl. geschätzt. Die Schätzung der Alpen betrug demnach auch den 6. Theil der Schätzung der Wälder.

[4]) Die späteren Dienstregister führen 33 Aemter an.

Digitized by Google

Verkehre mit dem Stifte gestanden sein. Ferner begriff ihre Amtirung die Ansage zur Robot, zum Taiding und zur Beschau.

Entlohnt wurde der Amtmann theils vom Stifte selbst, theils durch die Hand der Unterthanen, denen als sogenanntes Amtrecht gewisse Geld- und Naturalleistungen auferlegt waren. So gaben an „ambtrecht" die einzelnen Huben: 10 denare — habern virtl i, huener 2. — waicz viertl 1, in gelt darauf 29 denare — 7 denare, korn virtl i, habern virtl 26, huener 5 u. s. w.[1] Dem Amtmann Gundler in der Glein bleibt als Entgelt für seine Mühewaltung der Rest der an die Stiftsküche zuliefernden Unterthans-Hühner, ferner der Genuss der Wildeggalpe, die entweder zu Stift auszulassen oder selbst zu gebrauchen, in seinem Belieben stand.[2]

Das Rechtverhältnis, in dem die „homines ecclesie[3], serui prepositi[4], des Gotteshaus Leute, aigen leut, holden" oder schlechtweg Unterthanen, standen, war ein zweifaches und gieng vom Besitzrechte des Grundes aus. Die einzelnen Huben wurden nämlich den Colonen entweder als „kaufrecht", oder als „freistift" übertragen.

Die Uebertragung eines Grundstückes „zu kaufrecht" mittelst des Kaufrechtbriefes verpflichtete den Unterthanen gegenüber dem Stifte in Bezug auf die betreffende Hube und in Bezug auf richtige Leistung der dieselbe belastenden Dienste, anderseits wurde der Besitz erblich, konnte ohne äussere Veranlassung dem Colonen nicht entzogen werden und dieser konnte sein Kaufrecht verkaufen, allerdings nur mit Zustimmung des Propstes.[5]

Vergabungen „ze freyer stift" galten nur für eine bestimmte Zeit und waren demnach ihrer rechtlichen Natur nach geringer, als das sogenannte „leibgeding", welche Uebertragung lebenslänglichen Besitz der Hube in sich schloss.

Auf nähere Verhältnisse zwischen dem Stifte als Gutsherren und den Colonen einzugehen, mangelt es hier an Raum und es möge genügen hinzudeuten, dass die rechtlichen Verhältnisse für den Boden des Stiftes wohl in grossen Grundzügen dieselben gewesen sind, wie die für die Grundherrschaften der übrigen

[1] Urbar [in Beilage] f. 31, 35, 51 u. s. f.

[2] Ebd. fol. 66.

[3] 1202, Urk.-B. II/49.

[4] 1204, ebd. II/527,

[5] Die ständige Formel in den Kaufbriefen lautete: . . . vnsern nachkomen vnd gotzhauss dienen vnd raichen . . . darzu vns, vnsern nachkomen vnd gotzhauss in allen vnsern nottdurfften vnd vordrungen, wie die genant sint, nichts ausgezogen, gehorsam vnd gewertig sein sullen, als anderer vnsers gotzhaus aigen lewt vnd sich auch verpinttent mit krafft des briefs hinfur des gotzhaus ze sein vnd dauon an recht nicht trachten, darzu die benannten . . . (Gründe) mit aller irer zuegehorungen getrewlichen vnd pawlich vnd auch vnuerergert innhaben sullen, der nutzen vnd niessen . . . Strmk. LA.

Digitized by Google

Steiermark. Eine „Leibeigenschaft“ gab es überhaupt nicht: die Stellung des Unterthanen zum Herren ist mehr ein Lehensverhältnis, dem der Dienstzwang sowohl wie die Robot den Charakter der „Eigenschaft“ aufprägte.

Die Dienste, welche der Unterthan an das Stift zu leisten hatte, wurden nach der Grösse des Grundes berechnet. Den Bezeichnungen „huebe, gut, hof und hofstatt“ mangelt jeder Massbegriff: Huben dieser Zeit waren der verschiedensten Grösse und nach dieser und der Ertragsfähigkeit wurden die Dienste bestimmt.

Betrachten wir zum Vergleiche der Abgabenhöhe der einzelnen Unterthansgüter den Geldzins und lassen wir jene Abgaben, die als Getreidedienst, Kleinrecht oder Kuchldienst und Amtrecht in natura geleistet wurden, bei Seite, so variirt der Gelddienst bei Hof und Hube zwischen 10 tal. und 10 sch. Jene constante Hubengrösse, welche bei der ursprünglichen Agrarvertheilung anzunehmen ist, hatte bereits für das 12. Jahrhundert und umsomehr für die Zeit der Abfassung des Urbars von 1543 keine Geltung; jene Unterscheidung, welche dieses Urbar für die Ausdrücke „hof, hube und guet“ macht, ist als eine Unterscheidung der Grösse, als eine Art Rangsabstufung aufzufassen: der Hof mit einer grösseren Area und soliderem Wohngebäude, die Hube als gewöhnliches Bauerngut und endlich das „guet“ oder „guetl“ ein solches mit geringerer Area. Letztere sind auch mit weit geringerem Zinse bestiftet, als die erstgenannten.

Versuchen wir das Verhältnis des Werthes des Gutes zum Werthe sämmtlicher Abgaben, als das Verhältnis des [dem Stifte eigenen] Kapitals zu den alljährlichen Zinsen festzustellen.

Georg Mair zu Cattigaich schätzt sein

Kaufrecht[1]. . . .	70	fl.	—	sch.	—	den.
3 rössl	22	„	—	„	—	„
2 par ochsen . . .	25	„	—	„	—	„
6 stierl	15	„	—	„	—	„
12 khüe	24	„	—	„	—	„
4 khalbiczl	5	„	—	„	—	„
7 spenkhelber . . .	3	„	4	„	—	„
14 schweindl . . .	6	„	1	„	—	„
summa des viechs	93	fl.	5	sch.	—	den.

Der Werth dieses Anwesens stellt sich demnach auf 163 fl. 5 sch. — den.

[1] Gültenschätzung Sekkau i. strmk. LA.

Digitized by Google

Nach dem Urbare v. 1543 hatte dieser Hof folgende Dienste zu leisten: [1])

In gelt					3	tal.	4	sch.	—	den.
waicz virling	2	virtl	i	[2])	—	„	4	„	24	„
korn „	13	„	2	[3])	2	„	5	„	18	„
habern „	25	„	—	[4])	2	„	5	„	1	„
gersten „	2	„	1	[5])	—	„	3	„	18	„
An zehent:										
korn virling	12	„	—	[6])	2	tal.	3	sch.	6	den.
habern „	20	„	—	[7])	2	„	—	„	—	„
An kuchldienst:										
air 300					—	tal.	—	sch.	60	den.
genuss 2.					—	„	—	„	8	„
huener 9					—	„	—	„	18	„
bischofhuen 1 [8]) . . .					—	„	—	„	2	„
Summe .					14	tal.	4	sch.	13	den.

Diese durch Umrechnung der Naturalabgaben in Geld nach dem damaligen Anschlage gewonnene Summe von 14 tal. 4 sch. 13 den. bilden die Interessen des Capitales von 163 fl. 5 sch. — den. als Werth des Hofes sammt dem Viehstande, demnach eine Capitalsanlage zu etwas geringeren als 10% Verzinsung.

Die weiteren dem Unterthane als Entgelt für die ihm zu Freistift oder Kaufrecht überlassenen Gründe auferlegten Dienste lassen sich ausser dem bereits erwähnten Gelddienste in Getreide-, Küchen-Dienste und die Robot eintheilen.

Betreff des Getreidedienstes verweise ich auf die Zusammenstellung bei Besprechung des Ackerbaues. [9]) Die einzelnen Getreidesorten wurden in einem je der Grösse und Giebigkeit des betreffenden Grundes entsprechender Masse gedient. Die Leistung geschah in Judenburger, Leutschacher, Leibnitzer und Marburger

---

[1]) Urb. (i. d. Beilage) fol. 45,
[2]) 1 Jugenburger virling = 4 virtl, ist angeschlagen mit 16 Denare pro virtl.
[3]) i virtl korn = 12 Denare.
[4]) i virtl haben = 6 Denare.
[5]) 1 virtl gersten = 12 Denare.
[6]) [7]) Siehe Note 3 und 4.
[8]) 10 air = 30 Denare. — 1 genuss = 8 Denare. — 1 huen = 2 Denare.
[9]) Siehe die Fortsetzung.

Digitized by Google

Massen.[1]) In späterer Zeit wurden diese Naturalleistungen in Geld reluirt.[2])

Als sogenannten „Kuchldienst.“ der zumeist der Stifts-Küche, also dem momentanen Gebrauche, zu Gute kam, lernen wir als alljährliche Quantität und Qualität kennen:[3])

Khäss gross vnd clain durcheinander gewegen, die halten an der waag vngeuerlich 16 renntl khäss ye ain tal. pro 3 den.	76	tal.	2	sch.	—	den.
das putter smalcz . . . bringt 52 Wiennerisch achtl vnd $^1/_2$ achtl à 33 den. . . .	7	tal.	—	sch.	—	den.
pfeffer 1 tal.	—	„	—	„	80	„
zinsshuener 892 à 2 den. . .	7	„	3	„	14	„
air 11071 10 à 1 den. . . .	4	„	4	„	27	„
lemper 31 à 12 den. . . .	1	„	4	„	12	„
genns 38 à 8 den.	—	„	10	„	4	„
schultern 11 à 4 den. . . .	—	„	—	„	44	„
vaschanghennen[4]) 15 à 3 den.	—	„	—	„	45	„
coppawn 10 à 4 den. . . .	—	„	—	„	40	„
frischling u. castrawn 7 á 32 den.	—	„	7	„	14	„

Gleich anderen Grundherrschaften des Landes war auch bei Seckau die Zeit der Leistung der Zinse bestimmt: allerdings für das 16. Jahrhundert ist uns eine derartige Bestimmung nicht erhalten.[5])

---

[1]) 1 Grazer viertel = 8 massl = 4 kleine = 2 grosse görz. 1 Judenburger vierling = 4 viertel à 8 massel. 1 Marburger viertel = 2 görz = 4 halbe görz. 1 Grazer viertel = 1·31070, 1 Judenburger vierling = 2·66667 und 1 Marburger viertel = 1·40625 niederösterr. Metzen. Schrötter, die alten steir. Masse. 12.

[2]) Die Reluitionen fanden nach dem sog. Herrenanschlage in Steiermark statt. Derselbe ist am letzten Blatte des Urbars aufgezeichnet. Vgl. v. Krones, Patente Max I. und Ferdinand I. Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen XIX. (1883). 37. Nr. 237.

[3]) Gültenschätzungen »Sekkau« im steierm. LA.

[4]) Hühner, welche im Fasching gezinst wurden.

[5]) Stiftsregister von Sekkau. Hs. 188 i. strmk. LA. Für die Aemter S. Marein und Prank, Hochfelders Amt und Lobming war der »freitag,« für die zu S. Margarethen, S. Lorenzen, Glein, Mitterbach, Trofaiach und Kruegmayrs Amt der »sambstag«, für die zu Kobenz, Bruck, in der Gual, Hauzenbichl und das Liechtensteiner der »montag«, für die zu Markt Sekkau, Mautern, Treglwang, Massenberg und endlich das Hofamt der »ertag« nach dem heiligen auffartstag« als Stiftzeit bestimmt.

Digitized by Google

Behufs Bewirtschaftung der in eigener Regie verwalteten Klostergüter, wurden die Unterthanen zum Frohndienste, der Robot, aufgeboten und jedem eine gewisse Anzahl „tagwerche“ aufgetragen. [1])

Näher auf die Unterthansverhältnisse in der Stiftsherrschaft Seckau einzugehen, entschlage ich mich und habe dieselben nur soweit beleuchtet, als damit die wirtschaftliche Stellung Seckaus in dieser Beziehung berührt wurde. [2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Das ehemalige Benedictinerkloster S. Lorenzo in Trient.

Von P. Vincenz Gasser, O. S. B. in Gries.

Der eigentliche Ursprung des Klosters S. Lorenzo ist in geschichtliches Dunkel gehüllt. Der Dominikaner Fr. Bartolomeo da Trento schreibt um die Mitte des 13. Jahrhunderts, das Kloster S. Lorenzo sei vor Besitznahme desselben durch die Benedictiner von Klosterfrauen besetzt gewesen. [3]) Die erste urkundliche Erwähnung des Benedictinerklosters geschieht im Jahre 1149, wo der Abt von S. Lorenzo mit Fürstbischof Altmann von Trient ein Landgut zu Traversara gegen ein Landgut zu Monte Margone austauscht. [4]) Aus authentischen Schriftstücken geht hervor, dass dieses Kloster Ordinis sancti Benedicti Monachorum nigrorum nach der Regel der Brüder zu Vall Alta, [5]) Diöcese Bergamo — secundum Regulam Fratrum Vallis altae — von demselben Altmann gegründet worden ist [6]) Papst Lucius III. bestätigte 1183 die Stiftung. Aus der päpstlichen Bestätigungsbulle bekommen wir einige Einsicht in die Rechte und Besitzungen des Klosters. Es hatte bedeutende Güter, als: S. Lorenzo mit Zugehörigkeiten, die S. Apollinarskirche mit Capellen zu Trient, die Pfarrkirche

[1]) Vgl. Urb. (in Beilage) fol. 32, 32', 48 und 48'.

[2]) Für Steiermark entbehren wir einer auf den neuesten Forschungen basierenden Geschichte des Unterthanswesen. Der Verfasser dieser Studie beschäftigt sich seit 2 Jahren mit einer solchen, wird aber in Folge des erdrückenden Materiales kaum nach der gleichen Zahl der Jahre zu einem Abschlusse kommen.

[3]) Bonelli, Notizie storico-critiche etc. Trento 1761. II. 285.

[4]) Bon. II. 395.

[5]) Eine im 12. Jahrhundert berühmte Benedictiner-Abtei. Abbatia Titulo S. Benedicti Vallis altae Ord. S. Benedicti, Diocesis Bergamensis. Ughelli. IV. 673.

[6]) Bon. II. 396.

Digitized by Google

Auer[1]) mit allen Capellen und der kirchlichen Gerichtsbarkeit darüber, die St. Andreaskirche zu Torbole, Besitzungen zu Nago, Sopra Monte, Riva, Arco, Cavedine, Ossana und Malè im Sulzthale, Cloz auf dem Nonsberge u. s. w. An Rechten gewährte ihnen der Papst den weiteren Genuss der bisherigen Freiheiten und Gewohnheiten und bei erledigter Abtei die freie canonische Abtwahl.[2])

Jedoch schon nach Verlauf eines halben Jahrhunderts, von der Bestätigung an gerechnet, räumten die Benedictiner wegen geringer Anzahl der Mitglieder ihr Heim dem Dominikaner-Orden ein und Bischof Aldriget von Trient übergab 8. August 1235 mit Zustimmung der Domherren, Einverständnis der Benedictiner und auf Verordnung des Papstes Gregor IX. Kirche und Kloster von S. Lorenzo mit den umliegenden Gebäuden und dem Garten dem General der Dominikaner Fr. Jordan[3]) und dem Provinzial Fr. Stephan für ihren Orden. Die Benedictiner übersiedelten mit Beibehaltung des Namens und Titels von S. Lorenzo nach St. Apollinar bei Trient.[4]) Das Kloster muss auch da gut gewirkt und zeitweilig tüchtige Männer gehabt haben, da sich zur Zeit der Benedictiner an der St. Apollinarskirche von Seite der Gläubigen ein reger Empfang der hl. Sacramente geltend macht, das St. Nicolaus Hospital, um es vor dem Untergange zu retten, dieser Abtei einverleibt wird und wir Aebte von S. Lorenzo als Generalvicare in spiritualibus der Bischöfe von Trient, einen, Bartolomeus de Bononia 1390 als Compromissar des Domcapitels für die Wahl eines neuen Fürstbischofes von Trient und einen späteren Abt (?) von S. Lorenzo, Benedict II., von Papst Eugen IV. zum Bischof von Trient ernannt, antreffen. Zwei unter den Aebten waren Doctoren der Decrete, andere Aebte finden wir vielfach bei wichtigen Actenstücken als Zeugen. Jedoch das Kloster vermochte sich, wohl hauptsächlich aus Mangel an Mönchen, nicht für die Länge lebensfähig zu erhalten, sondern sollte in ein Personat aufgehen. Der Trientner Fürstbischof Alexander, Herzog von Massovien, Decan und Domcapitel richteten nämlich an Papst Martin V. das Ansuchen, er möge, da man in Trient wohl einen Decan und Archidiakon, aber keinen Dompropst habe, daselbst eine Propstei herstellen und zu dem Ende das Kloster S. Lorenzo

[1]) Plebem de Egna cum omnibus Capellis suis et Jure Ecclesiastico, sagt die Urkunde. Egna heisst: Neumarkt, Neumarkt hatte keine Pfarrei, sondern war der St. Peter und Paul-Kirche in Auer eingepfarrt, erhielt erst 1631 eine Curatie und ward 1841 zur Pfarre erhoben; die genannte Kirche ist noch jetzt Pfarrkirche von Auer, obwohl der Pfarrgottesdienst in der Marienkirche abgehalten wird.

[2]) Bon. II. 472.

[3]) Dieser war im Generalat der unmittelbare Nachfolger des hl. Dominicus.

[4]) Bon. II. 575.

Digitized by Google

in eine Propstei umwandeln. Sie begründeten ihre Bitte damit, dass die Benedictiner mit Uebergabe ihres Klosters an die Dominikaner nach St. Apollinar übersiedelt, wohl noch den Titel von S. Lorenzo führen, dass aber über 40 Jahre nur ein oder zwei Mönche ohne eigentliche monastische Wohnung und klösterliche Lebensart sich dort befinden und der frühere Abt, Bartholomäus, ausser der römischen Curie gestorben sei.[1]) Der Papst entsprach 12. Sept. 1426 aus diesen Gründen dem Wunsche des Bischofes und Domcapitels von Trient, verordnete Einverleibung der St. Apollinarskirche und Zuwendung des Kloster Einkommens an die neu gegründete Propstei[2]) und verlieh dieselbe dem Trientner Domherrn Stanislaus,[3]) jedoch sollte dem Abte und den Mönchen, wenn sie nicht in ein anderes Kloster gehen wollten, aus den Erträgnissen ihres Klosters ein lebenslängliches Einkommen zufliessen.[4])

Aebte standen dem Kloster S. Lorenzo urkundlich folgende fünfzehn vor.[5])

I. Lanfrancus, Lanframcus, Lanfranchus. Er erscheint urkundlich zum ersten Male 1149 beim oben genannten Güteraustausch mit Bischof Altmann. 29. August 1166 vermittelt Bischof Adelpret II. von Trient in Curia Sci. Laurentii einen Streit zwischen Robert (Ropretus) von Salurn und dem Abt Lanfranc von S. Lorenzo wegen des Hofes Lisignaco; der Hof wird dem Robert von Salurn zuerkannt, das Kloster erhält von Robert 3 Zinsleute (Rimanni)[6]) und den Käsezehent.[7]) Im Jahre 1170 investiren Abt Lanfranc von S. Lorenzo und Roger, der Prior derselben Kirche, mit Zustimmung des Bischofs von Trient den Abgeordneten (nuntium) des Abtes von St. Georgenberg im Innthale mit dem dritten Theile eines Hofes, welchen ein gewisser Cippandus zum Heile seiner Seele der Kirche hinterlassen hat.[8]) Unter genanntem Abte

[1]) inibi ambitu et dormitorio non existentibus nec monastica vita vigente ... et (Bartholomaeus de Bononia) quondam Abbas extra Curiam Romanam fuisset vita functus. Bon. III. 245.

[2]) Die Propstei ist in Trient die zweite Dignität. — Der jeweilige Domprobst von Trient ist noch gegenwärtig Inhaber (Parochus habitualis) von St. Apollinar und Patron der Pfarren Auer und Torbole.

[3]) Irrig ist daher die Behauptung in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1891; S. 167, 15, dass das Kloster St. Anna Sopra Monte 1450 dem Kloster S. Lorenzo und mit diesem dem Domcapitel incorporirt worden ist.

[4]) Bon. III. 245.

[5]) Bon. II. 397.

[6]) Ueber das Verhältnis dieser Rimanni zum Kloster gibt uns einer derselben, Zanebello, der im Jahre 1245 mit 3 anderen Rimanni darüber eidlich vernommen worden, folgenden Aufschluss: Non attineo Monasterio (S. Laurentii) nisi quia habeo feudum a Monasterio et non sto in Monasterio ad suum panem et vinum imo moror per me cum uxore et familia. Bon. II. 441.

[7]) Bon. II. 438 ff.

[8]) Chronik der Benedictiner-Abtei Fiecht. Innsbr. 1874. S. 237,

Digitized by Google

Lanfranc wurde die Kirche zu S. Lorenzo erneuert. Wir bekommen zu dieser Zeit auch Einsicht in das Klosterpersonal, es lebten, wie aus einer Tridenti in Ecclesia Nova S. Laurentii 1176 ausgefertigten Schrift ersichtlich ist: Abbas Israel, unbekannt aus welchem Kloster, Domnus Augustinus, Ottonus et Amolpertus Monachi. [1]) Die Tüchtigkeit dieses Abtes bekundet uns ein Schreiben des Fürstbischofes Salomon von Trient, durch welches er den Patriarchen von Aquileja um Rath fragt, ob er das von Papst Alexander III. ausgeschriebene Concil besuchen und mit ihm nach Rom gehen solle und den Ueberbringer des Briefes mit folgenden Worten empfiehlt: Interea pro Venerabili fratre nostro Sancti Laurentii Abbate, praesentium Latorem, in cujus vita quasi in speculo imperfectum nostrum videmus, ut eum pro Deo et noto vobis negotio . . . adjuvetis etc. [2]) Am 12. April 1180 investirt Widoto's Bruder Heinrich in Gegenwart des Bischofes Salomon den Abt Lanfranc von S. Lorenzo mit jenem Antheil, den er auf der Insel [3]) seines Bruders Widot (in der Nähe des Klosters) zu eigen hat, in der Absicht, damit der Abt von S. Lorenzo und seine Nachfolger denselben ganz als Eigenthum der genannten Kirche von S. Lorenzo haben und besitzen sollen. [4]) 11. April 1183 erfliesst aus Velletri die obenerwähnte päpstliche Bestätigungsbulle für den Abt Lanfranc zu S. Lorenzo und seine Brüder.

II. Amulpertus, Amolbertus, Amolpertus, Amelperius, Amelpertus erscheint 11. August 1194 bei Einweihung des von Ludwig von Arco gegründeten St. Thomas Hospitals zwischen Riva und Arco und Uebergabe der für diese Kirche gestifteten Güter als erster Zeuge. [5]) Ebenso kommt er 30. Mai 1210 bei Versöhnung des Fürstbischofes Friedrich von Wangen mit einigen rebellischen Vasallen als Zeuge vor; [6]) dann wieder 16. August 1213 auf dem Platze zu Malè, wo Konrad, Priester zu Terzolaso, seine trientnerischen Lehen in die Hände des Bischofs von Trient legt. Auch Ermengarda, Gemahlin des genannten Priesters Konrad, legt ihre Güter in die Hände des Bischofs. Der Bischof belehnt dann den Priester Konrad mit seinen beweglichen und unbeweglichen

[1]) Bon. II. 475.

[2]) Bon. II. 663—64. — Der Brief trägt kein Datum, scheint aber vor dem III. lateranensischen Concil vom Jahre 1179 geschrieben zu sein.

[3]) S. Lorenzo war damals eine von der Etsch umflossene Insel und erscheint öfters urkundlich als insula S. Laurentii. Diese Insel wurde nach Aussage eines Zinsträgers durch das Kloster und dessen Bauleute fruchtbar gemacht, Giovanni della Mazza, bekennt 1245 eidlich: Insula, que est campanea Sancti Laurentii et alia insula Abbatis de Molinara reducte sunt ad agriculturam per laborantes ejusdem Monasterii et cum laboribus ipsius Monasterii. Bon. II. 441.

[4]) Bon. II. 463.

[5]) Fontes Rerum Austriacarum V. 127.

[6]) Font. R. A. V. 193.

Digitized by Google

Gütern etc.[1]) Nach Bouelli[2]) lebte dieser Abt noch 1232, muss jedoch in diesem Jahre gestorben sein, da im gleichen Jahre schon sein Nachfolger genannt wird.

III. Clericus. Unter diesem Abte geschah die Uebergabe des Klosters an die Dominikaner. Schon Ende Juni 1234 erklärten zu S. Lorenzo Dompnus Johannes Sacerdos et Dopnus Margaritus et Frater Valentinus, Mönche desselben Klosters vor Fr. Bartolomaeus, Fr. Finamantus und Fr. Odolricus aus dem Predigerorden, dass ihrem Kloster der Untergang bevorstehe und eine der Regel entsprechende Reform unmöglich sei, dass die Uebergabe des Klosters an die Dominikaner mit ihrer Zustimmung und ihrem Willen geschehe und baten den Papst um Gutheissung der Uebergabe. Am nämlichen Tage erklärte Dopnus Jacobus Sacerdos, Monacus suprascripti Monasterii S. Laurentii im Hause des Magister Hermann in Burgo Novo seinen Beitritt und Einverständnis mit dem Beschlusse der obgenannten Mitbrüder betreffs Uebertragung des Klosters an die Predigermönche[3]).

Papst Gregor IX. billiget und verordnet aus Perugia 28. Juni 1235 die Uebergabe des Klosters an die Dominikaner, da die einstige grosse Zahl der Benedictiner in S. Lorenzo auf fünf herabgesunken sei, den Dominikanern hier ein grosses Arbeitsfeld offen stehe und die Abtretung des Klosters von Seite des Abtes fratrum suorum accedente consensu pia et provida liberalitate geschehe.[4]) Am 8. August desselben Jahres kam hiezu auch die Zustimmung des Bischofes und Domcapitels von Trient.[5]) Abt Clericus und Dompnus Johannes und Dopnus Valentinus, Mönche von S. Lorenzo traten dann das Kloster an den Bischof ab, dieser investirte hierauf mit dem abgetretenen Kloster: Kirche, Klostergebäude und umliegenden Klostergarten, den Fr. Jordan, General des Predigerordens, und den Provinzial Fr. Stephan, die nun dieselben in Besitz nahmen[6]) Die ausserhalb der Klosterumfriedung liegenden Güter und Lehen behielten die Benedictiner bei und führten den Namen und Titel S. Laurentii fort. 1236 schloss der Abt (Clericus) von S. Lorenzo mit Olichard, Propst von Welschmichael einen

[1]) Font. R. A. V. 268.

[2]) II. 397.

[3]) Bon. II. 573.

[4]) Bon. II. 571.

[5]) Auffallend erscheint, dass nach Ausfertigung der päpstl. Bulle noch der Consens der Domherren dazu kommt. — Beachtenswert ist, dass der Domherr Graf Egeno für sich und für den Grafen Friedrich von Ulten noch besonders die Zustimmung gibt und ihre Rechtsansprüche auf das Kloster abtritt, mit Ausnahme des Vorbehaltes, an einem andern Orte ein Kloster bauen zu dürfen.

[6]) Bon. II. 575. recipientes nomine ac vice Ordinis Fratrum Predicatorum nominatim de Ecclesia B. Laurentii. et de domibus circa illam Ecclesiam jacentibus, et cum circuitu Clausure et Broili . . . possessionem . . .

Digitized by Google

Zehentvertrag.[1] Mit der Uebersiedlung nach St. Apollinar scheint das Ansehen der Aebte von S. Lorenzo auf einige Zeit etwas geschwunden zu sein; denn wir finden dieselben in nächster Zeit nicht mehr so oft als Theilnehmer wichtiger Geschäfte.

IV. Martinus wird zum ersten Male 1240 und das letzte Mal 1254 genannt.[2] 29. August 1240 spricht Bartolomeo d'Alba, in einem Streite zwischen Leonard dal Mercato und dem Kloster wegen eines Küchengartens an der Etsch zu Gunsten des Klosters Recht. Der Procurator des Klosters nennt sich Beraldus Sindicus et Procurator Monasterii S. Laurentii et fratrum ejusdem Monasterii.[3] Im Jahre 1245 bezeugt der Zinsmann Giovanni della Mazza, dass St. Apollinar Pfarrei ist und die Capellen Ravina und Romagnano unter sich hat, und dass die Leute von Ravina, Romagnano, Pedecastelli und Molinara im Geistlichen dieser Kirche unterworfen sind und dass man diese Leute multociens percipere corpus Domini et penitentiam et baptisterium in dicta Ecclesia, sieht.[4] Eine Urkunde des Jahres 1244 thut dar, dass die Leute dieser Ortschaften im Geistlichen dem Abte des Klosters unterworfen waren.[5]

V. Henricus de Gardumo wird anno 1257 und 1261 und dessen Nachfolger der VI. Abt, Bonaventura 1264 und 1272 genannt.[6]

VII. Teoldus, Theoldus, Tedaldus, Todaldus wohnt 1276 der General-Synode in Trient bei,[7] und fordert in diesem Jahre den Abt Gerard von Sta. Maria de Gironda in der Diöcese Cremona auf, sich vor den Bischof von Trient zu verantworten, dass er, obwohl dem Bischofe von Trient unterworfen, nicht zur Synode erschienen sei.[8] Bei der Trientner-Synode des Jahres 1279 erscheint Tedaldus, Abt von S. Lorenzo, gleich nach den Domherren, vor den Pröpsten von Neustift, Aue und Welschmichael.[9]

[1] Gwercher, Skizze der Gründung des Chorherrenstiftes Welschmichael. Tirol. Bote 1860. S. 567 ff.

[2] Bon. II. 397.

[3] Bon. II. 577.

[4] Bon. II. 441.

[5] Bon. II. 576.

[6] Bon. II. 397.

[7] Bon. II. 160.

[8] Das Recht Trients über dieses Kloster war uralt, es bestand dort auch eine Vigiliuskirche. Ecclesia Beati Vigilii in Cremonensi Episcopatu, loco, qui Turris Trintina dicitur. Ughelli. V. 776. Im Jahre 1101 hatte der Bischof von Trient diesem Kloster den Petrus de Aqua nigra als Abt vorgesetzt und investirt. Bon. II. 373; eine andere Investitur durch den Bischof von Trient begegnet uns 1256. Fontes R. A. 385.

[9] Bonelli, Notizie etc. Trento. 1760 I. 208

Digitized by Google

VIII. Gerardus. 17. August 1288 wurde Fr. Philipp Bonacolsi, aus dem Orden der Mindernbrüder, Glaubens-Inquisitor in der Mark Treviso, wegen besonderer Gunstbezeugung gegen das Kloster S. Lorenzo, O. S. B. zu Trient von dem dortigen Abte Gerard und dem ganzen Convente der geistlichen Vortheile des Klosters theilhaftig gemacht.[1] Fürstbischof Heinrich II. von Trient, ein Deutschordensherr, lebte mit Meinhard II., Grafen von Tirol, dem die Verwaltung des Bisthums Trient überlassen worden, in Streit, und verhängte, da der Streithandel nicht gütlich beigelegt werden konnte, aus Bologna den Bann über den Grafen; Decan und Domherren von Trient, der Abt von S. Lorenzo, die Pröpste von Welschmichael und von der Aue appellierten gegen die bischöflichen Censuren an den Patriarchen von Aquileja oder an den päpstlichen Stuhl.[2] 1295 erscheint Gerard als Zeuge bei der Aussöhnung des Landesfürsten, Grafen Meinhard II., mit dem Bischof Philipp Bonacolsi von Trient.[3]

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Bemerkung. Die vielen uns für dieses Heft in letzter Stunde, kurz vor dem Abschlusse desselben zugekommenen Ordensnachrichten und sonstige Mittheilungen, deren Abdruck im nachfolgenden Hefte zweck- und interesselos sein würde, haben uns genöthigt, einige Fortsetzungen von Aufsätzen in dieser ersten Abtheilung zu kürzen und auch den für die II. Abtheilung an erste Stelle bestimmten zweiten Artikel: „Ueber die Betheiligung der Benedictiner- und Cistercienser-Klöster an der intern. Ausstellung für Musik- und Theaterwesen in Wien“ (vergl. Heft IV. v. J., S. 539 u. folg.) für das nachfolgende II. Heft d. J. zurückzulegen. Ohnehin war eine Ueberschreitung des Umfanges des vorliegenden Heftes auf Rechnung des nachfolgenden nicht zu vermeiden gewesen.

Die Redaction.

---

[1] Bonelli, Monumenta Ecclesiae Tridentinae. Tridenti 1765. 77.
[2] Egger, Geschichte Tirols. Innsbruck 1872. I. 318.
[3] Bonelli, Monumenta E. Trid. 77.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Das Wappen des Stiftes Seckau.

Mitgetheilt von Dr. Anton Mell in Prag.

Im Jahre 1567 gab zu Graz Zacharias Bartsch als dritter steirischer Formschneider das „Wappenbuch darinen aller Geistlichen, Prelaten, Herren vnd Landleut, auch der Stett des löblichen Fürstenthumbs Steyer Wappen vnd Insignia mit ihren Farben nach Ordnung, wie die im Landthauss zu Grätz angemalet zu finden," bestehend aus einem Widmungsblatte an Erzherzog Karl (mit der Jahreszahl 1567) und aus 161 Wappen, heraus. Heute gehört das Buch zu den grössten bibliographischen Seltenheiten, und der Steiermarker wie der Heraldiker überhaupt ist zu grossem Danke verpflichtet, dass der gelehrte Director des Landesarchives zu Graz, Dr. J. v. Zahn sich der Mühe einer Neuausgabe und eines Neudruckes nach den noch erhaltenen und im genannten Archive aufbewahrten Holzstöcken unterzogen hatte. Zu Neujahr 1893 erschien der in jeder Beziehung bestgelungendste Neudruck im Verlage von J. Meyerhoff (Graz und Leipzig). Einen besonderen wissenschaftlichen Wert erhielt diese Neuauflage durch den Mitarbeiter an derselben, A. R. Anthony v. Siegenfeld, einem bekannten und gewiegten Heraldiker und Genealogen, der seine gediegenen Forschungen über Entstehung und Herkunft, wie über Ver- und Auferbung der einzelnen Wappen in der 120 Seiten umfassenden „Heraldischen Besprechung" als in einem Anhange zum Bartschs Wappenbuche niedergelegt.

An diesem Orte werden auf dessen Ergebnisse in Sachen der Heraldik deshalb hingewiesen, da in dem fraglichen Wappenwerke

Digitized by Google

die Wappen steirischer Klöster des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens besprochen werden. Um dem Leser ein Beispiel dieser gelehrten und erfolgreichen Forschung zu bieten, greife ich v. Siegenfeld's Bemerkungen über das Propsteiwappen Seckaus heraus.

Dasselbe zeigt sich in „Bartsch" als getheilt von Hermelin über Roth; ungekrönter Stechhelm; ein rückwärtsgebogener, vorne mit sieben von weissen Kugeln ausgehenden Hahnbüschen besteckter krämpenloser hoher gelber Spitzhut in die weiss-rothe Decke übergehend.

Sphragistisch ist der von Kürsch über Farbe getheilte Schild als Stiftswappen zuerst in einem Siegel des Propstes Ulrich von Seckau v. J. 1428 nachweisbar. Eine Handschrift des 18. Jahrh. mit Abbildungen von Denkmälern und Sigeln aus dem genannten Stifte bringt ein offenbar dem 15. Jahrh. angehörendes gemaltes Fenster mit dem Bilde des Stifters Adalram von Waldeck und dabei als dessen Wappen das eingangs beschriebene, sowie unter der Ueberschrift „Insigne Adalrami prout in tabula notata. An. 1596 habetur" dasselbe nochmals, jedoch beidemale in der oberen Schildeshälfte Kürsch, mit gelben Helme und das Kleinod mit 12 Pfauenspiegeln, anstatt der Hahnbüsche besteckt. Dies ergibt, dass nach der Tradition des Klosters dessen Wappen, wenigstens vom 15. Jahrh. an, als das des Gründers desselben, Adalrams von Waldecks, angesehen wurde.

Ein unmittelbarer Nachweis für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung lässt sich deshalb nicht erbringen, weil von dem 26. 12. (c. 1158) verstorbenen Adalram kein Wappensiegel erhalten ist, ebensowenig wie von einem seiner Brüder, Vettern oder Neffen, die so wie er sämmtlich kinderlos verstorben sind und von denen ihn kaum einer wesentlich überlebt haben dürfte.

Nun stammte aber von Adalrams wahrscheinlichem Urgrossvater Hartnid von Traisen († c. 1030), ausser den Waldeck-Feistritzern noch ein anderes Haus ab, das sich unter dem Namen von Lengbach oder v. Rechberg bis in die erste Hälfte des 13. Jahrh. erhalten hat. Der Letzte dieses Hauses war der 21. 10. 1235 ermordete Domvogt von Regensburg Otto von „Lengenbach," der allerdings wiederholt als Siegler genannt wird, von dem aber leider kein Siegel erhalten blieb. Doch hat uns Ulrich v. Liechtenstein im Frauendienste bei der Erzählung seiner Venusfahrt (1227) dessen Wappen beschrieben:

„Die schild gelîche wâren gar.
ir ober teil daz war gevar
schône beltzwerch, wîz und blâ,
wol unterscheiden hie unde dâ:
daz nider teil daz war gar golt."

— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Gezimirt was der biderbe man,
als ich wol gesagen kan:
ein rûsth von pfânsvedern guot
fuort ûf dem helm der hôchgemuot,
den aller hande untugende vlôch.
diu rûsch was wol ellen hôch,
gebunden ûf den helm hîn
mit einer rîsen guot sîdîn."

— — — — — — — — — — — —

„Sin schilt was nîderhalben golt,
daz ôber teil was peltzvêch gar:
sus truoc den schilt der schanden par."

Otto von Lengenbach führte also einen Schild genau nach denselben Bilde, wie ihn die Tradition des Klosters Seckau dem Adalram von Waldeck zuwies, nur mit veränderter Farbe im unteren Part. Die Klostersage von Schilde Adalrams dürfte somit auf gutem historischen Boden wurzeln.

Das Helmkleinod des Stiftswappens jedoch ist eine spätere Zuthat, da das 12. Jahrh. noch keine Zimiere kannte. Das Zimier des Stiftes Seckau wurde wohl erst im 15. Jahrh geschaffen, als es sich darum handelte, ein im Geiste der damaligen Zeit vollständiges Wappen des Stifters darzustellen. Das in jüngster Zeit (1885) von der Beuroner-Congregation erworbene Stift führt das alte Wappen weiter.

In gleicher, gelehrter wie klarer Forschung, behandelt R. v. Siegenfeld die Wappen der steirischer Stifter und Klöster: Admont, S. Lambrecht, Neuberg. Pöllau, Rotenmann, Stainz und Vorau.

Beiträge zur Geschichte der französischen Benedictiner-Congregation in den Jahren 1891 und 1892.

(Von P. Beda Plaine aus St. Domingo de Silos. — Vide Jahrg. 1891. Heft I. S. 124 u. f.)

Wir brachten die Jahre 1891 u. 1892 unter verhältnismässig geringeren Prüfungen zu wie die vorigen. Wir können diesen Schluss daraus ziehen, weil in der Reihe der glücklichen und traurigen Ereignisse, der bitteren und tröstenden, die in diese Jahre fielen keines hervorragt, welches bemerkt zu werden verdient. Bezüglich der Seelsorge gieng alles den gewohnten Gang, wurde derselbe Eifer entwickelt wie früher, doch gibt es auch hier nichts Bemerkenswertes zu erwähnen. Im Nachfolgenden geben

Digitized by Google

wir eine Statistik der Todesfälle und der neuen Gelübdeablegungen, die vorkamen und wollen denselben noch einige Bemerkungen über die vorzüglichsten literarischen Werke anfügen, welche im Verlaufe der oben erwähnten zwei Jahre erschienen.

I. Statistik der Todesfälle und der neuen Gelübdeablegungen. Ganz abgesehen von jenen unserer Brüder, welche im Verlaufe der Jahre 1891 u. 1892 verstorben sind und deren in dieser Zeitschrift auch bereits erwähnt worden war, wollen wir nur nebenher auch des am 6. Nov. 1892 selig im Herrn verschiedenen Dom Paul Piolin gedenken, als eines fleissigen Mitarbeiters dieser Zeitschrift, dem die Redaction derselben ein stetiges dankbares Angedenken bewahren wird. Einen nekrologischen Artikel haben wir ihm im letzten Hefte des vorigen Jahres gewidmet. Nachfolgend bringen wir eine Parallele der Todesfälle und der neuen Gelübdeablegungen.

1. In St. Pierre in Solesmes, dem Mutterkloster, gab es 4 Todesfälle gegen 5 Gelübdeablegungen fürs Chor; 2. in St. Martin de Ligugé 1 Todesfall, 4 Gelübdeablegungen von Chorprofessen; 3. in St. Madelaine de Marseille 2 Todesfälle und 1 Gelübdeablegung fürs Chor; 4. in St. Domingo de Silos (Spanien) 4 Todesfälle (nebst zwei verstorbenen Schulzöglingen), 1 Gelübdeablegung fürs Chor und 7 von Laienbrüdern; 5. zu St. Cecile in Solesmes kein Todesfall, 6 Professen fürs Chor; 6. in dem von St. Cecile gegründeten Priorate de Immac. Conceptione zu Wisques kein Todesfall, 4 Professen.

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, dass der Tod unsere Reihen ziemlich lichtet. Wenn auch die Ziffer des Nachwuchses im Verlaufe dieser langen Zeit eine grössere ist, so lässt dies doch für die Zukunft einen noch grösseren Aufschwung wünschen im Hinblicke auf die Verfolgung, unter der wir leiden und die umso gefährlicher und bösartiger ist, weil sie im Geheimen betrieben wird.

Auch die Nachfolgende beherzenswerte Aufzählung der literarischen Arbeiten, welche im Verlaufe der verflossenen zwei Jahre bemerkt zu werden verdienen, kann uns diesbezüglich nicht viel Trost und Hoffnung bringen.

II. Literarische Arbeiten.

A. Solesmes. 1. Hier verdient an die Spitze gestellt zu werden der ehrwürdige † Dom Paul Piolin, der mitten unter grossen und langjährigen Schmerzen und Leiden, die ihm die Arbeit sehr verbitterten und ihn schliesslich ins Grab brachten, dennoch sein schriftstellerisches Leben mit einer Beharrlichkeit fortsetzte, die beispiellos ist und mit der er die Feder bis zum letzten Augenblick in den Händen hielt. Als eine seiner letzten

Digitized by Google

Arbeiten erwähnen wir hier eine Studie über Richelieu und den Benedictinerorden, welche in der Zeitschrift Revue des Questions historiques u. z. Jänner 1891 erschien. — 2. Dom Joseph Pothier. Von diesem und seinen Mitarbeitern können wir einen grossen Fortschritt in der Herausgabe des hervorragenden Werkes über die Wiederherstellung des gregorianischen Gesanges verzeichnen u. z. verdient an erster Stelle erwähnt zu werden der Liber antiphonarius, den man schon lange als Anhang zu dem 1880 herausgegebenen Liber Gradualis erwartete. Dieses Werk bringt bis nun in vier Heften in 8°. u. z.: im ersten das Vesper-Officium und das der Complet nach römischem Ritus, dem sich im zweiten Heft das der Laudes und kleinen Horen im 3. nach dem monastischen Ritus das ganze Officium von den Laudes bis zur Complet inclusive anschliesst; das 4. Heft enthält analog dem vorhergehenden das besondere Officium für unsere Congregation. Dom Pothier hat ferner ein Processionale monasticum und eine Auswahl von Responsorien, Antiphonen und Hymnen für die Processionen herausgegeben, überdies erschien von ihm unter dem Titel Variae preces eine Sammlung der Sequenzen und anderer Gesänge zum Gebrauche für die Benedictinnen des hl. Sacraments. Erwähnt zu werden verdient hier auch noch das von ihm besorgte Kyriale, wiewohl dasselbe nur ein Auszug aus den früheren Schriften ist. — 3. Dom Ferd. Cabrol, Prior von Solesmes, dem bereits die Herausgabe der Bibliographie der Congregation und mehrere apologetische Artikel zur Vertheidigung der Kirchenväter gegen den gleichzeitigen Rationalismus zu verdanken sind, hat diese letztere Arbeit in der „Science Catholique" (Jänner- und Februar-Heft 1891) fortgesetzt und die Angriffe widerlegt, welche gegen den hl. Irenaeus und seine Schriften gemacht werden. Er beschäftigt sich eben mit der Herausgabe eines ausführlichen Lebens des † Cardinals Pitra und hat aus diesem schon diverse Bruchstücke in der „Science Catholique" im April- und Juni-Hefte 1892 publiciert, welche mit grossem Interesse aufgenommen wurden und dafür bürgen, dass seine Biographie Pitras dieses Heros würdig sein und ein treues Bild geben werde wie von den Tugenden mit welchen der Cardinal glänzte sowie von den Diensten, welche er der Kirche mit so viel Ergebenheit und Selbstverleugnung geleistet hat. — 4. Dom Martin de la Tremblaye veröffentlichte eine musterhafte Studie vom doppelten Gesichtspunkte der Wissenschaft und Kunst: Solesmes. Les Sculptures de l'Eglise abbatiale. 1496—1553. (cf. Heft IV. 1892. S. 585 dieser Zeitsch.) Es ist dies ein für die Zukunft viel versprechendes Erstlingswerk. — 5. Dom Albert L'Huillier, von dem wir bereits ein sehr schönes Leben des hl. Hugo, Abtes von Cluny besitzen, hat seither seine

Digitized by Google

Mussestunden einer schwierigen Arbeit zugewendet, nämlich der Zusammenstellung eines Lebensbildes des so muthigen Verfechters der kirchlichen Rechte, des hl. Thomas von Canterbury. Er setzt mit Recht voraus, dass ein solcher Held in seinem Leben studiert zu werden verdient. In den zwei Bänden in 8°, welche das Leben dieses Heiligen bringen und die sich ebenso angenehm wie mit grossem Nutzen lesen, dringt der Autor, fast möchte man sagen, in der Seele dieses Helden ein und findet in diesem Leben die Triebfeder für seine Handlungsweise, was er alles mit einer solchen Wärme schildert, dass der Leser hievon nur gewinnen kann. — 6. Dom Eduard du Coetlosquet beschäftigt sich eifrigst damit Aufklärung zu bringen über das Verhältnis, in welchem Bertrand Guesclin zu Spanien stand und veröffentlicht eine Anzahl von bisher unbekannten Urkunden, obenan eine dieses berühmten Connétable von Frankreich in der Revue Historique de l'Ouest, (Nov. 1890 und Jan. 1891). — 7. Paléographie musicale. Diese, deren Anfänge in das Jahr 1890 hinaufreichen, erscheint regelmässig weiter und ist ein unumgänglich nothwendiges Werk für alle, welche sich mit dem liturgischen Gesange sowohl vom wissenschaftlichen wie vom praktischen Standpunkte aus beschäftigen. Als Anhang zu dieser Paléographie veröffentlichte Dom Paul Cagin, einer der eifrigsten Mitarbeiter bei derselben. unter dem bescheidenen Titel „Un mot sur l'Antiphonale Missarum" eine kritische Studie, in welcher er nachweist, dass das Antiphonale bis zum hl. Gregor dem Grossen hinaufreicht, und dass jeder der hievon abgeht und es nicht anerkennen wollte, als Geschichtsfälscher gebrandmarkt zu werden verdient. 8. Gleichzeitig hat Dom Charles Mégret, pseudonym unter dem Namen Gregorianus. das Werk: Des conseils pratiques sur le Chant liturgique dans les seminaires, les communautés et les paroisses (Praktische Rathschläge für Durchführung des gregorianischen Gesanges in Seminarien. religiösen Communitäten und Pfarren) veröffentlicht, in welchem diese Rathschläge von ihm sorgfältig gesammelt wurden und die viel zur Wiederherstellung des gregorianischen Gesanges beitragen werden. Schliesslich können wir die grosse Vervollkommnung nicht unerwähnt lassen. die die Druckerei von St. Pierre de Solesmes in der Letztzeit unter der praktischen und umsichtlichen Leitung des Dom Etiênne Babin erfahren hat, welcher auf der internationalen Ausstellung zu Amsterdam auch für seine Leistungen eine grosse goldene Medaille erhielt.

B) St. Martin de Ligugé. Wiewohl diese Abtei und die anderen Klöster der Congregation in gleich stetigem Aufblühen begriffen sind wie Solesmes, so haben wir leider von denselben bisher keinen Beitrag irgend welcher Art zu verzeichnen gehabt.

Digitized by Google

Desungeacht glauben wir eine fromme Pflicht zu erfüllen, wenn wir hier alles das gesammelt berichten, was von dieser Seite aus bemerkenswert ist. Erwähnt werden muss in erster Linie, dass Ligugé auf den gleichen Bahnen wandelt wie Solesmes, dass es nun eine eigene Druckerei besitzt, welche bereits verschiedene Publicationen u. z. mit bestem Erfolge und mit unleugbarem Verdienst veröffentlicht hat. Vor allem begann daselbst im Nov. 1892 ein Bulletin mensuel (Monatbericht) der Genossenschaft des hl. Martin zu erscheinen, das den Zweck hat, in weit ausgedehntem Maasse die alte eifrige Verehrung für den Apostel Galliens wieder zu beleben. Ferner hat Dom Jean Besse, Subprior und Novizenmeister unter dem Titel Le Moine Benedictin ein Werk von beiläufig 150 Seiten veröffentlicht, in welchem er einfach und klar darlegt, was das Mönchsthum im allgemeinen ist und worin er insbesondere über die Benedictiner-Congregation von Frankreich Aufschlüsse bringt. Neben ihm arbeitet Dom Rabory mit Eifer an seinen Annalen des Klosters von St. Laurent de Bourges, der Benedictinerinnen vom hl. Sacrament und beendete soeben die stark vermehrte 2. Auflage seines ausgezeichneten Buches Livre de la Louange divine ou la Psautier (Buch des gött. Lobes oder der Psalter) übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Beigefügt zu werden verdient, dass die Patres Dom Henri Beauchet von St. Madelaine in Marseille et Dom Victor Beauchet von Ligugé im Verein mit andern Mitgliedern derselben Familie in einzelnen Hefte eine zweite stark vermehrte Ausgabe des Werkes: Anciennes Familles nobles du Poitou (die alten adeligen Familien von Poitou) bearbeiten, in welchem auch der Ruhm ihrer eigenen Familie zu Geltung kommt.

C. St. Madelaine de Marseille. Neben dem vorgenannten Henri Beauchet verdient noch erwähnt zu werden Dom Louis Levêque, von welchem wir das Leben einer heil. Ordensfrau, Marguerita Levêque, aus seiner Verwandtschaft besitzen und Dom Théophile Bérengier, welcher veröffentlichte: 1. Pelerinages monastiques (Klosterreisen) 2. Band, Heft 1 mit Abbildungen in Zeitschriften von 1890; 2. Notizen über Msgr. Du Lou, Erzbischof von Arles; 3. bisher unbekannte Erinnerungen an Msgr. de Belzunce als Fortsetzung des Lebens dieses grossen Prälaten in zwei Bänden und 4. eine neue wesentlich vermehrte Ausgabe seines Werkes Tableau historique du Monachisme occidentale.

D. St. Maure de Glanfeuil. R. P. Dom François Chamard, bestens bekannt schon durch mehrere seiner früheren Werke, setzt dieselben ungeachtet seiner Kränklichkeit, welche ihn

Digitized by Google

sehr plagt, eifrigst fort. Er hat veröffentlicht: 1. La Revolution, le Concordat et la Liberté Religieuse, eine Broschüre, von welcher die französische Regierung nicht wenig profitiert hat bei Verbesserung der bezüglichen Verhältnisse, 2. eine neue Fortsetzung der Kirchengeschichte von Rohrbacher behandelnd die Jahre 1868—90, von welcher bereits, Dank der Unterstützung des Dom Xavier Laudreau, 4 Hefte erschienen sind.

E. St. Domingo de Silos (Spanien). 1. Der unseren Lesern bestens bekannte Dom P. Plaine, von welchem wir wiederholt Aufsätze veröffentlichten und letzthin erst die: „Series chronologico-critica Hagiographorum VI., VII. et VIII. saeculorum," schrieb ausserdem: 1. Das Leben des hl. Alexis in syrischer Sprache und die wesentliche Richtigkeit der Ausgabe des Lebens desselben Heiligen in lateinischer Sprache. (Revue des Questions historiques, avril 1892.) 2. Das Leben des hl. Osmanne mit lateinischem und französischem Text. (Revue de Champagne et de Brie, mai 1892.) 3. Das neue Officium de Immaculata Conceptione, veröffentlicht in der Zeitschrift „Le Prêtre", 4. avril 1892. 4. Eine Studie über das Ave Maris Stella in der Revue de Culte de la S. Vierge, Oct. 1892. 5. Eine vergleichende Studie der drei lateinischen Lebensbeschreibungen des hl. Melaine (Melanius), Bischofes von Rennes. — Dom Raphael Boussion hat seine grammatikalischen Kenntnisse bestens verwertet und mit grossem Eifer und Erfolg eine Serie von Publicationen herausgegeben, von welchen wir hier die Titel folgen lassen: a) Grammaire latine simplifiée, etc. 1. Vol.; b) Cours d'exercices et de thêmes latins au rapport avec cette grammaire. 2 Vol.; c) Nouveaux cours d'exercises et de thêmes. 2 Vol.; d) Précis d'Analyse grammaticale et logique; e) Grammaire française (en préparation). — Schliesslich hat Dom Jean Parisot gerade in den letzten Tagen zugleich mit Abbé Graffin, Professor des Syrischen am Institut Catholique in Paris mit dem Druck der zwei ersten Bände der Patrologia Syriaca begonnen. Der Titel allein zeigt schon, von welcher Wichtigkeit diese Publication ist und welch' hervorragenden Platz sie nach der lateinischen und griechischen Patrologie einnehmen wird, die uns unter gleichem Titel die authentischen Denkmale der katholischen Tradition darbietet. Der syrische Text dieses Werkes wird von einer lateinischen Uebersetzung, Dom Parisot's eigener Arbeit, begleitet sein.

Digitized by Google

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen von p. t. Abbé Claus (Strassburg), G. Hahnekamp (Raab), Fl. Kinnast (Admont), Bern. Schmid (Scheyern), Laur. Wagner (Martinsberg) etc. aus versch. Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LIII. (53.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892. Jahrg. XIII. S. 548—558.)

Adams, W. M.: The Vision of St. Benedict. Gedicht. („Downside Review". XI. S. 224/25.) — **Adelhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten), Ref. über: Dr. E. Melzer, Die Augustinische Lehre vom Causalitätsverhältnis Gottes zur Welt. („Studien." 1892. IV. H.) — **Admont** (O. S. B.), s. Wichner. — **Alcuin** (O. S. B.), s. West. — **Allen**, R.: Gerbert (O. S. B.), pope Silvester II. („English historical Review", Juli—Octob. 1892.) — **Alsaticus**, J. N.: Die Abtei Murbach (Fürstabtei O. S. B. Elsass). Mit Abb. („Stimmen a. d. Elsass." 1892. Nr. 1. S. 3. ff.) — **Altahense** (olim monast. O. S. B.), s. Scriptores. — **Amrhein**, P. Andreas (O. S. B. Generaloberer): Von der St. Benedictus-Missions-Genossenschaft. I. („Das Heidenkind" 1893. Nr. 2.) — **Annales Danici Colbazenses** enthalten nach den Monum. Germ. Hist. Scriptorum T. XXIX. S. 174 Nachrichten über Cistercienser-Convente aus dem XIII. Jahrh. — **Aufleger**, O.: Die Klosterkirche in Ottobeuren (O. S. B.). Aufgenommen von . . . 3. Aufl. 30 Lichtdr.-Taf. und 6 Ergänzungstaf. zur 1. und 2. Aufl. (Bd. I. Südd. Architektur und Ornamentik im 18. Jahrh. Fol. München. Werner. 1892.) — **Austreberte, Sainte, à Montreuil-sur-Mer** (monast. O. S. B.) s. Braquehay.

Batiffol: L'abbaye de Rossano (O. Cist.?). („Bulletin critique." 1892. 1er septembre und „Revue critique d'histoire et de littérature." 1892. 18. Juillet). — **Bäumer**, P. Suitbert (O. S. B. Maredsous): 1. Zur Geschichte des Breviers. („Der Katholik." 1891. Bd. 3. S. 53—69, 139—148. Bd. 4. S. 314—332, 413—433, 528—550. — Besprochen: „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesell." 1892. S. 856 und 860.) — 2. Johannes Mabillon. Lebens- und Literaturbild aus dem 17. und 18. Jahrh. Ref. a) Ibid. S. 936. — b) „Literar.

*) Indem wir hier allen P. T. Herren, die uns bez. gütige Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aussprechen und uns ihre Beihilfe auch für die Folge erbitten, wiederholen wir abermals unser eindringlichstes Ersuchen um möglichst ausgiebige Unterstützung bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung, um ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien." Sie alle mögen uns gefälligst **Alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir abermals um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns eine stetige recht kräftige allseitige Unterstützung zuführen und zuwenden! Die Redaction.

Digitized by Google

Centralblatt.“ 1892. Nr. 50. — c) „Studien.“ 1892. 4. H. — d) „Zeitschrift f. kath. Theologie.“ Innsbruck XVII. 1. Von P. Chrysost. Stelzer [O. S. B. Emaus.] — e) „Liter. Rundschau.“ 1892. Nr. 12. — f) „Précis historiques.“ 1893. Nr. 2. — g) „Studien.“ 1892. IV. Heft.) — 3. Ref. über: a) F. Propst, Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines („Lit. Rundschau.“ 1892. Nr. 12.) — b) Leo XIII. Seine Zeit, sein Pontificat und seine Erfolge. Nach B. O'Reilly von J. Weinand. II. Aufl. (Ibid. 1893. Nr. 2.) — **Baindt**, (ehem. Nonnenkloster O. Cist.), s. Renz. — **Bauer**, Dr. P. Thomas (O. S. B. Metten), Ref. über: Das XIX. allgemeine Concil in Bologna von Dr. Vermeulen. („Theol.-prakt. Monatsschrift.“ III. S. 157 f.) — **Beissel**, Steph.: 1. Die Erzthüren und die Fassade von St. Zeno (O. S. B.) zu Verona. („Zeitschrift für christl. Kunst.“ 1892. Nr. 11.) — 2. Mittelalterliche Kunstdenkmäler in Subiaco und Monte Cassino. („Stimmen a. M. Laach.“ XLIII. 5.) — **Bellesheim, Dr.**: Autobiographie und Briefsammlung des Bischofs Ullathorne (O. S. B.) von Birmingham. II. („Der Katholik.“ 1892. Decemb.) — **Benedict**, St., s. Adams, Berlière, Grützmacher. — **Benedictbeuren** (olim monast. O. S. B.), s. Daffner. — **Benedictiner.** Die Mission der Benedictiner im Indianer-Territorium. („Die kath. Missionen“ 1893. Nr. 1.) — **Bénédictins** de N.-D. du Calvaire, s. Caloen. **Bénédictins d. St. Maure**, s. Gigas. — **Benedictus-Medaille**, s. Kniel. — **Benedictus-Missions-Genossenschaft**, s. Amrhein. — **Benoît**, Dom P.: Histoire de l'Abbaye et de la Terre de Saint-Claude. 2. Vol. (Ref. „Polybiblion.“ 1893. Febr.) — **Berlière**, Dr. Ursm. (O. S. B. Maredsous): 1. Les chapitres généraux de l'ordre de Saint-Benoît du XIIIe au XVe siècle. („Revue bénédictine.“ IX. S. 545—567.) — 2. Une nouvelle défense de Gerson. (Ibid. S. 568—571.) — 3. Zwei kleine Ref. (Ibid. S. 575 ff.) — 4. Une nouvelle histoire du bréviaire romain. (Ibid. X. pg. 16—27.) — 5. Referate über: a) La querelle de Mabillon et de l'abbe de Rancé, par le chanoine Henri Didio. Lille Bergès. 1892. 8°. pg. XVII + 464. — b) Die Bedeutung Benedicts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchthums, von Lic. Dr. Grützmacher. Berlin, Mayer & Müller. 1892. 8°. pg. 72. (Ibid. S. 46—48.). — c) Der fränkische Geschichtschreiber P. Ignaz Gropp, O. S. B., aus Kissingen von Michael Stoeger. (Ibid. S. 95.) — 6) s. Morin. — **Bernard**, St., s. Storrs, Vacandard. — **Bernardo, Ramillete** piadoso en honra del melífluo doctor y gran padre de la Iglesia San . . ., Abad. Contiene varios ejercicios para obsequiar al Santo, con una tabla cronológica de los principales hechos de su vida. (Madrid, Hernández. 1892. 12°. pg. 356.) — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau) referiert unter Rubrik „Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Poesie“ über: a) Ahle, Geistlicher Christbaum (20. u. 21. Heft). — b) Dusmann, Gold, Weihrauch und Myrrhen. — c) Giuseppa, Am Christabend. — d) Weeningh, Vom hl. Christ. — e) Friedreich, Aus lichten Höhen. — f) Heitenmeyer, Sagen und Legenden aus fernen Landen. — g) Schuler, Der Sclavenjäger von Sansibar. („Liter. Anzeiger.“ VII. 3.) — **Bertin, Saint-**, (olim monast. O. S. B.), s. Dehaisnes, Sdralek. — **Beuron** (monast. O. S. B.), s. Teuber. — **Bishop**, Edmund (O. S. B. Downside?): Leaves from Diary of a Master of Ceremonies. („Downside Review.“ XI. S. 226—235.) — **Blangy-sur-Ternoise** (abbaye O. S. B.), s. Décobert. — **Blessing**, P. Johannes (O. S. B. Seckau): Darf in der Messe der Charwoche, welche die Passio Christi als Evangelium enthält, aus irgend einem Grunde die Passio ausgelassen oder gekürzt werden? („Linzer Quartalschrift.“ 1893. S. 225 ff.) — **Bognár**, P. Teofil (O. S. B. Martinsberg): Adatok a Mátyás-adomákhoz. (Beiträge zu den [König] Mathias-Anecdoten. „Kath. Szemle.“ 1892. Budapest.) — **Bologna**, P.: La stamperia fiorentina del monastero di S. Jacopo di Ripoli (Ord.?) e le sue edizioni; studio storico e bibliografico („Giornale storico della letteratura italiana.“ 1892. Nr 3. 1893. Nr. 1.) — **Bonifacius**, Der hl. 1. Anfrage über seine Abstammung und ob Bonifatius richtig sei. („Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands.“

Digitized by Google

1893. Nr. 1.) — 2. s. Woelbing. — **Brandi**, Dr.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau. [O. S. B.] (Kritische Ausgabe der Chronik des Gallus Oeheim enthaltend.) 2. Band. Unter der Presse. — **Braquehay**, M. Aug.: L'Église de l'abbaye royale de Sainte-Austreberte à Montreuil-sur-Mer. (O. S. B.) Son historique, sa description, son trésor. (Abbeville, imp. du Cabinet historique de l'Artois, etc. 8°. de 50 p.) — **Braunau** (O. S. B.), s. Wintera, Wolf. — **Braunmüller**, Dr. Benedict (O. S. B. Metten): 1. Zur Geschichte der Mauriner-Congregation. („Studien." 1892. Heft. IV.) — 2. Ref. über: Sigebotos Vita Paulinae. Herausgeg. und erläutert von Paul Mitzschke. („Studien." 1892. IV. H.) — **Bredl**, P. Sigism. (O. Cist. Hohenfurt): Das Collegium St. Bernardi in Prag. I. („Studien." 1892. IV. H.) — **Bruel**: Visites des monastères de l'ordre de Cluny de la province d'Auvergne aux XIIIe et XIVe siècles. („Bibliothèque de l'école des chartes." 1891. Bd. 52. Fasc. 1. S. 64—117. — Besprochen: „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesell." 1892. S. 864.) — **Brugger**, P. Columban (O. S. B. Einsiedeln): Elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung mit 21 Illustrationen. („Alte und neue Welt." 1893. 5. Heft.) — **Brunner**, P. Thaddäus (O. S. B. Weltenburg) Nekrolog über . . . („Studien." 1892. H. IV.)

Cabrol, Dom Ferd. (O. S. B Solesmes): 1. Cartulaires de l'abbaye de Saint-Chaffre du Monastier (O. S. B.) et de Paray-le-Monial, par le chanoine Ulysse Chevalier. („L'Univers." Suppl. litt. Janv. 1893.) — 2. Histoire du Cardinal J.-B. Pitra. (Paris, V. Retaux et fils. 1. Vol. in 8°. orné d'un portrait.) — **Caloen**, D. Gerard van, (O. S. B. Maredsous) 1. Ref. über: Ch. Tyck, Notices historiques sur les Congregations et communautés religieuses et sur les Instituts de Missionnaires du XIX. siècle. („Revue bénédictine." IX. S. 572 ff.) — 2. Les Bénédictines de Notre-Dame du Calvaire. (Ibid. X. S. 1—9.) — **Camp**. 1. Die ehem. Cistercienser-Abtei . . . Vortrag, gehalten in der Sitzung des hist. Vereines für Geldern und Umgebung am 30. Oct. („Geldern'sche Zeitung." Nr. 134. 1892 — 2. s. Norrenberg. — **Canet**, V.: La Querelle de l'abbé Mabillon et de l'abbé de Rancé, par le chanoine Henri Didio. („L'Univers." 10. Jan. 1893.) — **Cantu**, Ces.: L'abate Parini (?) e la Lombardia nel secolo passato. (Milano, „Cooperativa editrice italiana." 1892. 16°. pg. VII + 435.) — **Caplet**, D. Anselm. M. (O. S. B. Montecassino): Regesti Bernardi I. Abbatis Casinensis fragmenta ex archivio Casinensi S. D. N. Leonis XIII. P. M. munificentia nunc primum edita c. et. st. . . . . (Rom, Spithöfer. 1892. 8°. pg. CXXIII + 280.) — **Cava** (O. S. B.) 1. Codex Diplomaticus Cavensis. Tom. VIII. Imp. 4°. Mailand, Hoepli. pg. 394. — 2. s. Morcaldi. — **Chaffre, Saint-**, du Monatier (olim monast. O. S. B.), s. Lacroix. — **Chamard**, Dom François (O. S. B. Prior in St. Maur de Glanfeuil): Annales ecclésiastiques, pour faire suite à l'Histoire universelle de l'Église catholique par Rohrbacher, continuée sous form d'annales de 1846 à 1868 par J. Chantrel, et de 1869 à 1889 par . . . (Années 1869—1879.) Fasc. IV. Paris, Gaume. 8°. pg. 481—640.) — **Chestret**, le baron de: Numismatique de la principauté de Stavelot (O. S. B.) et de Malmédy (O. S. B.) Bruxelles, J. Gosmaere. 1892. 8°. de 35 p. et 4 pl. (Kl. Ref. „Polybiblion" p. l. 1893. Janv.) — **Cistercienser-Convente**, s. Annales Danici. — **Cistercienser-Mönche**, s. Dolberg. — **Cistercienser**. 1. Institutio Religiosorum Tironum Cisterciensium. („Cistercienser-Chronik." 1892. Nr. 46.) — 2. Cistercienser-Ritual, s. Claus, Müller. — **Cistercienser-Ordenspriester** (ohne Namen): Von den Erfordernissen, das hl. Altarssacrament würdig und mit Nutzen zu empfangen. Predigt am 4. Fastensonntage. („Chrysologus." 1893. 4. H.) — **Cisterz** (olim monast. O. Cist.), s. Stürzer. — **Claratumbense** monasterium (O. Cist.), s. Ketrzynski. — **Claude, Saint-**, (olim monast. O. S. B.), s. Benoît. — **Claus**, Jos. M. B. 1. Ref. über: Rituale Cisterciense, ex libro Usuum, Definitionibus Ordinis et Caeremoniali Episcoporum collectum. Lerinae. 1892. („Studien." 1892. IV. H.) — 2. Beschreibungen und Statistiken der Bau- und Kunstdenkmäler. (Hebt

Digitized by Google

das auf unsere beiden Orden Bezügliche aus d. W.: Kraus, Kunstdenkmäler Badens etc. heraus. „Studien." II. IV. 1892.) — **Cluniacenser**, s. Sackur. — **Cluny** (olim monast. O. S. B.), s. Lacroix, Sdralek, Veith. — **Crivellucci**: Chiesa e Impero al tempo di Pelagio II. (O. S. B.) e di Gregorio I. (O. S. B.) nella politica verso i Longobardi [fine]. („Studi storici." I. 3.) — **Czerny**, P. Leander (O. S. B. Kremsmünster), Ref. über: Livre de Prières Indulgenciées uniquement composé de prières enrichies d'indulgences authentiques. Einsiedeln. 1890. („Linzer Quartalschrift." 1893. S. 179.)

D.: Aus der Gegenwart ehemaliger Klöster. (O. Cist.) Tiefenthal, Eberbach, Gottesthal, Marienhausen („Cistercienser-Chronik." Nr. 47.) — **Daffner**, F.: Geschichte des Kloster (O. S. B.) Benedictbeuren (704—1803) mit Berücksicht. d. allgem. Gesch. u. der handschriftl. Lit. (München, Huttler. 432. S. 8°.) — **Dannerbauer**, P. Wolfg. (O. S. B. Kremsmünster): 1. Eine ungiltige Trauung. („Linz. Theol.-prakt. Quartalschrift." 1893. S. 111—119.) — 2. . . . — **Pugneth**: Praktisches Geschäftsbuch für den Curatclerus Oesterreichs. (Ref. „Lit. Courier." 1892. Nr. 12.) — **Darpe**, F.: 1. Einkünfte und Lehens-Register der Fürstabtei (O. S. B.) Herford, sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford. pg. 476. 8°. („Codex traditionum westfal." IV. Münster, Theissing. 1893.) — 2. Aus dem Leben des nordwestl. Westfalen, insbesonders dem wirtschaftl. Leben der Abtei Vreden (Ord.?) unter der Aebtissin Anna Gräfin v. Manderscheid. 1580. („Zeitschrift f. Gesch. und Alterthumsk. Westfalens." 50. I. Münster.) — **Décobert**, Abbé S.: Sainte Berthe et son abbaye de Blangy-sur-Ternoise (O. S. B.), au diocèse d'Arras. (Lille, Desclée et de Brouwer. 1892. (?). 16°. pg. XX + 198 avec grav.) — **Dehaisnes**, abbé: 1. Recherches sur le retable de Saint-Bertin (O. S. B.) et sur Simon Marmion. (Lille, Quarré 8°. pg. 163.) — 2. Recherches concernant les volets du retable de Saint-Bertin [fin]. („Revue de l'Art chrétien." 6e livrs.) — **Deutz** (olim monast. O. S. B.), s. Roth. — **Dieffenbacher**, J.: Zur Historiographie Lamberts von Hersfeld, O. S. B. („Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft." 1891. B. 6. H. 2. S. 301—355. — Kl. Ref. „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesell." 1892. S. 838.) — **Dolan**, P. Gilbert (O. S. B. Downside): On certain Economies in mediaeval Churches. („The Downside Review." XI. S. 205—210.) — **Dolberg**, Ludw.: Cistercienser-Mönche und Conversen als Landwirte und Arbeiter. (Schluss. „Studien." 1892. H. IV.) — **Dreves**, G. M.: Analecta hymnica medii aevi. VII. Prosarium Lemovicense, die Prosen der Abtei St. Martini (O. S. B.) zu Limoges. (Ref. Werners „Zeitschrift f. d. Alterth. u. d. Literatur." XXXVI. 4. Anz.)

Eberbach (olim monast. O. Cist.), s. D. — **Ebner**, Dr. Adalbert: Die klösterlichen Gebetsverbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters. (Ref. „Mittheilungen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung." XIV. 1. H.) — **Effmann**: Ein alter Taufstein zu Seligenthal (O. Cist.) („Zeitschrift f. christl. Kunst." V. 9.) — **Eisenring**, K. J. v.: Die Orden, die Blüte der christl. Religion. (Frankfurt a/M., Foesser Nachf. 8°. pg. 32.) — **Elsässer**, P. Thom. (O. S. B. Beur. Congr.), s. Gasquet. — **Endl**. P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): 1. Die Veste Wisent [bei Meissau]. („St. Leopoldblatt." Nr. 11.) — 2. Die Capelle der hl. Margareth zu Grünberg. (Ibid. Nr. 12.) — 3. Zur Cultur der Renaissance im Hornerboden. V. O. M. B. („St. Leopold-Blatt." 1893. Nr. 1.) — **Engelberg** (O. S. B.), s. Gottwald.

Falk: Geistliche Drucker und geistliche Druckstätten bis 1520. („Der Katholik." 1893. Jän.) — **Farfa** (olim monast. O. S. B.), s. Giorgi. — **Feyrer**, P. Balduin (O. Cist. Zwettel): Zwettel am 1. Jänner 1427. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Husitenkriege. (Dr. H. A. Jarisch' „Illustr. kath. Volkskalender." 1893.) — **Fischer**, P. Leo (O. S. B. Gries): Franz Plattner, der Theolog unter den Malern. („Der Katholik." 1892. December.) — **Förster**, P. Remaclus (O. S. B. Seckau), Ref. über: A. Balbis, Allgemeine Erdbeschreibung. VIII. Aufl. Neu bearbeitet von Dr. Fr. Heiderich. („Liter.

Digitized by Google

Anzeiger.“ VII. 3.) — **Fontaine-Jean** (olim monast. O. Cist.), s. Jarossay. — **Frecz, Ant.**: Spor o titul patriarchy oekumenického za Řehoře Velikého. („Časopis katol. duchovenstva“ XXXIII. č. 10.) — **Fremy, E.**: La médiation de l'abbé de Feuillants (Foliétani O. Cist.) entre la Ligue et Henri III. („Revue d'histoire diplomatique.“ Anno VI. n. 3.) — **Freybes, A.**: Die Handschrift des Redentiner (Redentin O. Cist.) Osterspiels in Lichtdruck mit einigen Beiträgen zu seiner Geschichte und Literatur. Schwerin Bärensprung. 1892. 4°. pg. IV + 24. u. 47. (Bespr. „Lit. Rundschau.“ 1893. Nr. 2.) — **Friedrich**: Ein Brief des Anastasius bibliothecarius an den Bischof Gaudericus von Velletri über die Abfassung der „Vita cum translatione s. Clementis Papae.“ Eine neue Quelle zur Cyrillus- und Methodius-Frage. (Ak. München. 1892. 8°. 50 S.) — **Füssy, P. Thomas** (O. S. B. Prior in Zalavár): 1. A franczia egyházi javak a nagy forradalom előtt és alatt. (Die kirchl. Güter Frankreichs vor u. während der grossen Revolution. Forts. „Hittudományi Folyóirat.“ 1892.) — 2. **Mária-Terézia-Sarolta.** (Maria Theresia Charlotte, ein Lebensbild. „Kath. Szemle.“ 1892. Budapest.) — **Fulda** (olim monast. O. S. B.), s. Kurze, Schneider, Scriptores.

Gallen, St. (Abtei O. S. B.), s. Wipo, Wotke, Zeppelin. — **Gams, P. Pius** von St. Bonifac (O. S. B. München.) [Nekrolog: „Časopis katol. duchovenstva.“ XXXIII. H. 10.] — **Gander, P. Martin** (O. S. B. Einsiedeln): Die Knospe. („Natur und Offenbarung“ 1893. H. 1.) — **Ganter, P. Joh. Nep.** (O. S. B. Seckau): Ref. über: Töble, Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter. („Oesterr. Literaturblatt“ 1893. Nr. 4.) — **Gasparitz, Dr. Ambros** (O. Cist. Reun): Ref. über: a) Leitfaden der Geschichte für Mittelschulen. Von Herm. Sickenberg. I. Theil. Alte Geschichte. („Lit. Anzeiger.“ VII. 5.) — b) Geschichte der Basilica und des Klosters des hl. Franciscus in Assisi. Nach P. Giuseppe Fratini bearbeitet von J. Okić. („Lit. Anzeiger.“ VII. Nr. 4.) — **Gasquet, F. A.** (O. S. B. Downside): 1. The Making of St. Alban's Shrine. („Downside Review.“ XI. S. 210—217.) — 2. Heinrich VIII. und die engl. Klöster. Deutsch von Th. Elsässer [O. S. B. Beur. Congr.] (Ref. „Liter. Rundschau“ 1892. Nr. 12.) — **Gatriv, Andr.**: Geschichte der Abtei Murbach [O. S. B.]. (Strassburg. Le Roux 1893. 8°.) — **Gerbert** (O. S. B.), s. Allen. — **Germain-des-Près, St.** (olim monast. O. S. B.). Le chansonier français de . . . (Bibl. Nat. Fr. 20050.) Reproduction phototypique avec transcription par P. Meyer et G. Raynaud. (Tome I, 8°. Paris, F. Didot.) — **Giesel, Dr.**: Regesten zur württemb. Kirchengeschichte. [Ueber Kloster Weingarten O. S. B.] (Beilage zum „Diöc.-Archiv von Schwaben“ 1892. Nr. 24.) — **Gigas, Émile**: Lettres des Bénédictins de la congrégation de St.-Maur 1652—1700. (Ref. „Liter. Centralbl.“ 1893. Nr. 7.) — **Gillet, P. Coelestin** (O. Cist. Hautecombe.) Nekrolog über . . . („Cisterc.-Chronik.“ Nr. 48.) — **Giorgi, J., e U. Balzani**: Il Regesto di Farfa compilato da Gregorio di Catino e publicato dalla R. Società romana di Storia patria a cura di . . . Vol. V. (Roma, Presso la sede della Società Biblioteca Vallicelliana.) — **Gladbach** (olim monast. O. S. B.), s. Norrenberg. — **Goess** (olim Nonnenkloster O. S. B.), s. Wichner. — **Goldmann, Dr. A.**: Studierende aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden an der Krakauer Universität 1490—1551. („Studien“ 1892. II. IV.) — **Gottesthal** (ehem. Nonnenkloster O. Cist.), s. D. — **Gottwald, P. Benedict** (O. S. B. Engelberg): Catalogus codicum manuscriptorum qui asservantur in bibliotheca monasterii O. S. B. Engelbergensis in Helvetia. (Ref.: „Histor. Jahrb. d. Görres-Ges.“ 1892, S. 945.) — **Gregor der Grosse** (O. S. B.): 1. Was lehrt . . . in seiner „Hirtenregel“ über die Liebe des Seelsorgers. („Kölner Pastoralblatt“ 1892. Nr. 23 u. 24.) — 2. s. Frecz. — **Gregorio Magno.** Il pontificato di S. . . . nella storia della civilta cristiana. („La Civiltà cattolica“ S. XV. Vol. IV. Q. 1020. 1022.) — 2. s. Crivellucci, Savini, Snow. — **Gregor VII.** (O. S. B.), s. Mirbt, Schnitzer. — **Gries** (O. S. B.), s. Kiem. — **Gřiwnacký, P. Ernest**

Digitized by Google

(O. S. B. Raigern): Ref. über: Dr. Valentin Thalhofer, Domprobst in Eichstätt. Lebensskizze von Dr. Andr. Schmid. („Studien" 1892. H. IV.) — **Gropp**, P. Ign. (O. S. B.), s. Berlière. — **Grüner**, P. Bernard (O. S. B. Lambach): 1. Was soll am Musikchore während einer General-Communion geschehen? („Linz. Theol.-prakt. Quartalschrift" 1893 S. 142—144). — 2. Ref. über: Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1892 von Dr. Fr. Haberl. (Ibid. S. 175.)

Haasbauer, P. Adolf (O. S. B. Kremsmünster): Ref. über: Die Vorbereitung der Erstcommunicanten an den Mittelschulen von Max Treppner. 1. Theil. („Linz. Quartalschrift" 1893. S. 163.) — **Hafner**, Otto: Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau. (Forts. „Studien". 1892. H. IV.) — **Hamma**, Hermann, Pfarrverweser: 1. Gründung des Klosters Zwiefalten (O. S. B.). Gedicht. (Beilage zum „Pastoralblatt f. d. Diöcese Rottenburg" 1892 Nr. 21.) — 2. Der Klostergeist. (Ibid. Nr. 19.) — 3. Der Spatz von Ulm und die Orden. (Ibid. Nr. 17.) — 4. Geschichte und Aufhebung des Klosters Zwiefalten [O. S. B.]. (Ibid. 1893. Nr. 1.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. Salzburg): Ref. über: 1. Thomae Kempensis De Imitatione Christi libri quatuor. Textum . . . reddidit . . . Carolus Hirsche. Editio II. („Lit. Anzeiger" VII. Nr. 4.) — 2. Koch, Das Dominikanerkloster zu Frankfurt a/M. (Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1892. Nr. 95.) — **Herbitzheim** (olim monast. O. S. B.), s. Levy. — **Herford**, (olim Fürstabtei O. S. B.), s. Darpe. — **Herimann's** von Reichenau (O. S. B.) Chronik. Nach der Ausgabe der Monumenta Germ. übers. von K. Nobbe. 2. Aufl., durchgesehen von W. Wattenbach. (Leipzig, Dyk 1893. Kl. 8°.) — **Hirsau**, (olim monast. O. S. B.), s. Hafner. — **Hoffmann**, J.: Chronik u. Schulgeschichte der ehemal. Benedictiner-Abtei Schwarzach. (Bühl, „Concordia" 1892. 8°. 38 S.) — **Holtum**, P. Gregor (O. S. B. Seckau), Ref. über: a) Leben des P. Damian, Apostels der Aussätzigen von Molokai, Ordenspriesters der Picpus-Gesellschaft. Von R. P. Ph. Tauvel. Aus dem französischen von P. P. G. Maag. („Augustinus" 1893 Nr. 4 [152].) — b) Glück auf! oder die wahren Socialisten. Erzählung von Max Benno. („Lit. Anzeiger" VIII. Nr. 4.) — **Hom**, P. Michael (O. S. B. Maredsous), Ref. über: Habert's Orgelschule. 2. Bd. (Aachener „Gregorius-Blatt" 1892. Nr. 1.) — **Horner**, Br. Joseph (O. Cist. Hauterive): Kl. Nekrolog über . . . . („Cisterc. Chronik" Nr. 48.) — **Hradisch**, (urspr. monast. O. S. B.), s. Teige. — **Huber**, P. Meinrad (O. S. B. Lambach): Kathol. Kalender-Literatur. 10 Nr. („Augustinus" 1892. Nr. 18.) — **Huber**, Rev. Vincent (O. S. B. St. Vincent): Sportsman's Hall and St. Vincent Abbey. („St. Vincent's Journal" Vol. II. Nr. 2 u. 3.) — **Hubert**, Dr. W. E.: Communion der Ordensleute. („Linz. Theol.-prakt. Quartalschrift" 1893. S. 138 ff.) — **Hubertus**, St. (O. S. B. Stablo), der Patron der Jäger. („Christl. Abendruhe" 1892. Nr. 49. Solothurn.) — **Hubsher**, Rev. Leo (O. S. B. Mt. Angel): 1. A Word on Aesthetics. („Mt. Angel Student's Banner" Vol. III. Nr. 8.) — 2. The Beautiful in Education (Ibid.) — **Hüffer**: Die Lebensbeschreibungen der Bischöfe Bernward u. Godehard von Hildesheim. 40. Bd. der Geschichtsschreiber d. deutsch. Vorzeit. Leipzig, Dyk 1893. 2. Aufl. 8°. p. XXI + 190. — **Hugard**, R.: Das Priorat St. Ulrich (O. S. B. Baden). („Schau-ins-Land," XVI. 49—62.)

Jacopo, S., di Ripoli, (monast. ord.?), s. Bologna. — **Jacobs**, Dr. P.: Geschichte der Pfarreien im Gebiete des ehemaligen Stiftes Werden (O. S. B.) a./d. Ruhr. (Düsseldorf, L. Schwann. I. Theil.) — **Jäger von Waldau**, P. Kilian (O. S. B.), Ref. über: Taube der Flut. Von Max Steigenberger. („Linzer Quartalschrift" 1893. S. 182.) — **Janauschek**, P. Leop. (O. Cist. Zwettl): Bibliographia Bernardina. (Ref. „Deutsche Litteraturzeitg." 1892. Nr. 51.) — **Janssens**, D. Laurent (O. S. B. Maredsous): 1. Lettre de M. l'abbé Pottier en réponse aux observations présentées sur le premier Congrès de la ligue démocratique belge. („Revue bénédictine" X. S. 9—15.) — 2. Discours de Dom Odilon

Digitized by Google

Wolff (O. S. B. Beuron. Congreg.) au Congrès de Mayence, sur l'art chretien. (Ibid. p. 49—61.) — 3. Un brochure du R. P. Castelein sur la question sociale (Ibid. p. 84—91.) — 4. Referate a) über: Een polemisch-apologetische bijdrage over Zanc en Gebed, door J. Bogaerts. (Ibid. p. 44 ff.); b.) La Providence dans les faites sociaux et la science sociale. par De Decker (Ibid. p. 94.) — 5. La prédestination, d'après saint Augustin et saint Thomas. (Ibid. IX. S. 529—544). — 6. Vier kleine Referate (Ibid. S. 573 ff.) — **Jarossay**, Abbé: Histoire de l'abbaye de Fontaine-Jean, O. Cist. (suite.) („Annales de la société du Gatinais." 2e trim.) — **Jungwirth**, P. Theodor (O. S. B. Melk), Ref. über: Lilien, von Jacob Ecker. („Linzer Quartalschrift" 1893 S. 168/69.) — **Jusué**, E.: Monasterio de Santo Toribio de Liébana. (O. S. B.) (Madrid, B. Velasco 1892. 8° pg. XVI + 78.)

K. P. M. (O. S. B. Raigern). 1. Ref. über: Wolff (P. Odilo O. S. B.), Besuche bei Unserer Lieben Frau. („Liter. Anzeiger" VII. 3.) — 2. Die Betheiligung der Benedictiner- u. Cistercienserklöster Oesterreichs an der Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen in Wien 1892. („Studien" 1892, IV. H.) — 3. Ref. über: a) Solesmes. Les Sculptures de l'Église abbatiale 1496—1553 . . . . Par l. R. P. Dom M. de La Tremblaye, O. S. B. (Ibid.) — b) Gigas Émile, Lettres des Bénédictins de la Congrégation de St. Maur. 1652—1700. (Ibid.) — c) Schachinger Cölestin, Reise durch Italien nach Aegypten und Palästina. (Ibid.) — d) Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Husitenkriegen. Von Dr. Jos. Neuwirth. (Ibid.) — **K. M.** (O. S. B. Seckau), Ref. über: Wilpert, Die gottgeweihten Jungfrauen in den ersten Jahrhunderten der Kirche. (Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1892. Nr. 95.) — **Kaltenegger**, P. Leonidas (O. S. B. Admont): 1. Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. (Kl. Ref. Salzburger „Kath. Kirchenzeitung" 1893. Nr. 14.) — 2. s. Kinnast. — **Kamp**, (olim monast. O. Cist.), s. Camp, Norrenberg. — **Katharinenkloster**, St. (O Cist.) bei Hergarten. Notiz über die Kirche daselbst („Illustr. Sonntagsblatt d. Deutsch. Reichszeitung" 1892 Nr. 45. S. 356.) — **Ketrzynsky**, Dr. Wojciech: 1. Fontes Olivenses. (Oliva olim monast. O. Cist.) Wydał . . . Lwów. Nakładem Akademii umiejętności w Krakowie 1891. 8° pg. 126.) — 2. Brunonis vita quinque fratrum. Wydał . . .(Odbitka z VIgo tomu „Monumentów" Str. 383—428). Lwów z Drukarni zakładu Narodowego im. ossolińskich 1892. — 3. Chronicon monasterii Claratumbensis ordinis Cisterciensis auctore fratre Nicolao de Cracovia. Wydał... (Odbitka z VI. tomu „Monumentów") Lwów. Nakładem Akademii umiejęt. w Krakowie 1892. 8° pg. 52. — **Kiem**, P. Martin (O. S. B. Gries): Blumenlese aus dem Klosterarchiv Gries bei Bozen. („Zeitschr. des Ferdinandeums". 3. F. 36. Heft. S. 323—338.) — **Kienle**, P. Ambros (O. S. B. Beuron), Ref. über: Buch der ewigen Anbetung für alle Ordensleute, Bruderschaftsvereine etc. von Phil. Seeböck. („Linzer Quartalschrift" 1893. S. 180.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Ein seltenes Fest im Kapuzinerkloster zu Knittelfeld. („Sonntagsbote" Graz, 1892. S. 1008 ff.) — 2. † Johann Bapt. Waldherr, Pfarrer in St. Marein. („Christl. Feierabend". Graz 1892. S. 503 ff.) — 3. Index alphabeticus ad Album Benedictinum 1880. Mscr. in Folio. — 4. Ref. über: a) Tobner, Cistercienserstift Lilienfeld. („Oesterr. Literaturblatt" 1892. S. 179.) — b) Kaltenegger, P. Leonidas (O. S. B. Admont), Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. („Neuigkeits-Weltblatt" 1892 u. „Liter. Anzeiger" 1892. S. 24.) — c) Spörr, Lebensbilder aus dem Serviten-Orden. I. Bd. („Liter. Anzeiger" VII. 3.) — d) Robert della Torre (O. S. B. Schottenstift Wien), Geschichte der Kreuzzüge. Nach dem Französischen des F. Valentin. 3. Aufl. (Ibid. Nr. 4.) e) Cardinal Albornoz, der zweite Begründer des Kirchenstaates. Lebensbild von Dr. Herm. J. Wurm (Ibid 5.) — f) Sobel Joh. de Deo, Geschichte und Festschrift der österr.-böhmischen

Digitized by Google

Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder. („Oesterr. Literaturblatt" II. Jahrgang Nr 3.) — **Kinter**, P. Maurus (O. S. B. Raigern), 1. Ref. über: Der heilige Rock zu Trier und seine Gegner. Von Dr. C. Willems. („Literar. Anzeiger" VII. 5.) — 2. s. K. P. M. — **Kirchheim.** Das Kloster . . . . . im Riess(?) und seine Kunstschätze. Schluss. („Archiv f. christl. Kunst." Organ des Rottenburger Diöces.-Vereins.) — **Klöster.** Was die Klöster in schwerer Zeit Gutes gethan haben. („Gaben des kath. Pressvereins in der Diöcese Seckau" f. 1892.) — **Klöster**, Die in Luxemburg. Rechtsexistens derselben. („Kölnische Volkszeitung" 1893. Nr. 72. 5/II. 1.) — **Klöster** Ostpreussens, s Woelky. — **Klosterdrama**, s. Zeidler. — **Klosterleben**, s. Schädel. — **Kniel**, P. Corn. (O. S. B. Beur. Congr.): Die St. Benedictusmedaille. (Ref. a) „Literar. Courier" 1892. Nr. 11. — b) „Studien" 1892. S. 586.) — **Koneberg**, † P. Herm. (O. S. B. Augsburg): 1. Leo XIII. Ein Lebensbild für die liebe Kinderwelt. II. Aufl. von Jos. Pötsch. (Kl. Ref. „Kath. Kirchenzeitung" 1893. Nr. 14.) — 2. Erinnerungen an meine Schulferien 1891. („Raphael" 1892. Nr. 48. 50. 51. 52.) — 3. Weihnachten im Felde. (Kl. Ref. „Lit. Courier" 1892 Nr. 12.) — 4. Erinnerungen an P. . . . (Unterhaltungsbl. zur „Augsb. Posztg." 1893. Nr. 15.) — **Kornmüller**, P. Utto (Prior O. S. B. Metten): Der Caecilien-Verein. („Theol.-prakt. Monatsschrift." III. S. 53—58.) — **Kozak**: Resultate meiner Forschungen im Kloster Sočawica, (Ord. ?) Bukowina Schluss. („Archiv für slavische Philologie" XV. 2.) — **Kraus**, F. X.: Originalbericht über den Brand der Abteigebäude von Salem 1697, 9—10. März. („Zeitschrift f. Gesch. Alt. und Volkskunde von Freiburg, im Breisgau" etc. 7. Bd.) — **Krohe**, P. Severin (O. S. B. Seitenstetten): Ueber die liturgische Bezeichnung jener Handlungen, welche die Schule mit dem Ausdrucke „Sacramentalien" zusammenfasst. („Theol.-prakt. Monatsschrift." II. S. 575—584.) — **Kroller**, P. Maximilian (O. S. B. Martinsberg): Vaszary Kolos. (Claudius Vaszary. Programmabhandlung des Gymnasiums in Güns. 1892.) — **Kuhn**, P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. Lief. 1—3. (Ref: „Lit. Rundschau" 1893. Nr. 1.) — **Kuhn**, P. Caspar (O. S. B. Ottobeuren): Clemens Hofbauer. Dramatische Bilder in 5 Abtheilungen. B. Herder St. Louis, Mo. („Kathol. Dilettanten-Bühne" 21. Heft.) — **Kukula**, Dr. Rich.: Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und der Kirche im Zeitalter Ludwig XIV. III. Theil. I. 8° pg. 48. Wien Tempsky 1892. (CXXVII. Bd. „Sitz-Berichte d. kais. Akad. d. Wissenschaften." Phil.-hist. Classe.) — **Kurz**, P. Matthäus (O. Cist. Lilienfeld): 1. Aus Halbsocialien. Ein Bild aus der Gegenwart. (Wien, H. Kirsch 1893. 8° pg. 114.) — 2. Ref. über: Sociale Frage und sociale Ordnung oder Institutionen der Gesellschaftslehre. Von Fr. Alb. M. Weiss O. Pr. („Augustinus" 1893. Nr. 4. 152.) — **Kurze**, F.: Ueber die Annales Fuldenses. („Neues Archiv." Bd. 17. H. 1. S. 83—158. — Ref. „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesell." 1892. S. 830/31.)

L., D. A. (O. S. B. Monte-Cassino): Saint Victor III. [Desiderius von Monte-Cassino.] („Revue bénédictine." IX. S. 558—567.) — **Lacroix**, M. F.: L'Abbaye de Saint-Chaffre du Monastier et ses rapports avec Cluny. („Annales de l'Akademie de Mâçon." Tome IX. 2e serie.) — **Lager**, Dr.: Die Benedictinerabtei St. Symphorian in Metz. (Schluss. „Studien." 1892. IV. H.) — **Lahaye**, L.: Étude sur l'abbaye de Waulsort, de l'ordre de Saint-Benoit [944—1795]. (Liège. L. Grandmont-Donders. 1892. 8°. pg. 298 u. 3 pl.) — **Lambert** von Hersfeld: 1. Jahrbücher. Nach der Ausgabe der Monumenta Germ. übers. von L. F. Hesse. 2. Aufl., bearb. von W. Wattenbach. Leipzig, Dyk 1893. Kl. 8°. — 2. s. Dieffenbacher, Pannenborg. — **Lehner**, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): P. Simon Rettenbacher's lyrische Gedichte. (Verlagshandlung „St. Norbertus." Wien. 1893. 8°. LVI + 482) — **Leonard**, P. Ludger (O. S. B. Beuron) 1. Ref. über: Der Weg der göttlichen Liebe, gezeigt im hohen Liede. Paderborn, Schöningen. 1892. („Liter. Anzeiger." VII. 3.) — 2. Maria-Laach wieder ein Benedictinerkloster. („Studien." 1892.

Digitized by Google

H. IV.) — **Leopold**, Leo: Ein deutsches Trappistenkloster [Mariawald]. (Unterhaltungsblatt zur „Augsburg. Postztg." Nr. 103 u. 104. v. 27 u. 30. Dec. 1892.) — **Lerin** (monast. O. Cist.), s. Stürzer. — **Lévêque**, Dom,: La Congregation de Saint-Maur. („Revue du Monde Catholique." Jan. 1893.) — **Levy**, Jos.: Geschichte des Klosters, der Vogtei und Pfarrei Herbitzheim [O. S. B. Elsass] (Ref. „Lit. Handweiser." Nr. 565.) — **Lhoumeau**, R. P. Antonin: Rythme, exécution et accompagnement du Chant Grégorien. (Librairie St. Joseph, L.-J. Biton, à Saint-Laurent-sur-Sevre [Vendée] 1893. 8°.) — **Liébana** (monast. O. S. B.), s. Jusué. — **Liebenau**, Th. von: Die Glasgemälde der ehem. Benedictinerabtei **Muri** zu Aarau. (Ref. „Zeitschrift f. christl. Kunst." 1892. Nr. 11.) — **Lierheimer**, Dr. Bernh. Maria (O. S. B. Gries): 1. Kleine Anreden vor der hl. Communion. (Kl. Ref. „Linzer Quartalschrift." 1893. S. 186.) — 2. Der leidende Jesus. Fastenbetrachtungen. II. Aufl. Regensb. Verlagsanstalt. 1893. 8°. pg. VII + 128. (Kl. Ref. „Lit. Handweiser." 1893. Nr. 568.) — **Lieu-Notre-Dame-lez-Romorantin** (O. d. Cîteaux), s. Plat. — **Limburg** a/d. Hart (olim monast. O. S. B.), s. Manchot. — **Linderbauer**, P. Benno (O. S. B. Metten): Einige Gedanken über Seminarerziehung. („Theol.-prakt. Monatsschrift." II. S. 939—947.) — **Lipp**. P. Alex. (O. Cist. Zwettl): Cantica des III. Nocturn. Zusammengestellt von . . . („Cistercienser-Chronik." Nr. 47. 48.) — **Loc-Dieu**, Documents sur l'ancienne abbaye (O. Cist.) de . . . („Villefranche-de-Rouergue, imp. Bardoux. 1892. 8°. pg. 224.) — **Lot**: Une charte fausse d'Albéron archevêque de Reims [für d. Kloster Mouzon O. S. B.] („Bibliothèque de l'école des chartes." 1891. Bd. 52. fasc. 1. pg. 31—45. — Besprochen: „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesell." 1892. S. 863.)

M., Abt F. O. S. B.: Das innere Leben. („St. Benedicts Panier." 1893. Nr. 2.) — **Mabillon** (O. S. B.): 1. Ein interessanter Briefwechsel zweier grossen Gelehrten (Bollandist Papebroch S. J. und der Benedictiner . . . „Kölnische Volkszeitung." 1893. 5/II. Nr. 70.) — 2. s. Bäumer, Berlière, **Canet**. — **Malatesta**, P. Anton, geb. Prinz von (O. Cist. ref. Aiguebelle). Nekrolog über . . . („Cisterc. Chronik." Nr. 47.) — **Malis**, Dr. Gabriel (O. Cist. Reun), Ref. über: Die Arbeit, betrachtet im Lichte des Glaubens. Beitrag zur Lösung der socialen Frage von G. Diessel. („Lit. Anzeiger." VII. 5.) — **Malmédy** (olim monast. O. S. B.), s. Chestret. — **Manchot**, W.: Kloster Limburg an der Hardt [O. S. B.] (Ref. „Rep. f. Kunstwissensch." XV. 1.) — **Maria-Laach**: 1. L'abbaye de . . . („Revue bénédictine." X. p. 78—83.) — 2. Ein Blatt aus der Klosterchronik. Sendung der Colonie nach M.-Laach. („St. Benedicts-Stimmen." 1893. Jan.) — 3. s. Leonard, Wolff. — **Mariawald** (O. Trapp.), s. Leopold. — **Marienhausen** (ehem. Nonnenkloster O. Cist.), s. D. — **Martin**, St., Abtei (O. S. B.) zu Limoges, s. Dreves. — **Maulbronn** (olim monast. O. Cist.): Eine Fahrt durch die Renaissance in das Mittelalter. (Schluss.) 2. . . . (Unterhaltungsblatt zur „Augsburg. Postzeitung." 1892. Nr. 96.) — **Mauriner - Congregation**, s. Braunmüller, Gigas. — **Maximin**, St. (olim monast. O. S. B.), s. Sdralek. — **Mázi**, P. Engelbert (O. S. B. Martinsberg): Wimmer Bonifácz és Wolter Mór, benczes főapátok. (Bonifaz Wimmer und Maurus Wolter, Benedictiner-Erzäbte. „Religio." 1892. II. 13—22.) — **McNichol**, Rev Francis P. (O. S. B. St. Vincent?): The Apostolate of the Educated Catholic Layman. Addres delivered by the . . . before the Faculty, Alumni, and Students of St. Vincent's Abbey and College, June. 1892. („St. Vincent's Journal." II. Nr. 2.) — Meienhofer, Rev. Thomas (O. S. B. Mt. Angel): Christmas. („Mt. Angel Student's Banner." Vol. III. Nr. 4.) — **Meschede** (monast. Ord. ?), s. Nordhoff. — Mihályfi, Dr. Ákos, (O. Cist. Zircz): A sajtó és a Katholikusok. (Die Presse und die Katholiken. „Kath. Szemle." 1892. Budapest.) — Mirbt, C.: Die Wahl Gregors VII. (Ref. „Revista storica italiana." Anno VII. (1892), fasc. 2—3.) — Mönchsleben, Bilder aus dem . . . Kathol. Flugschriften zur Wehr und Lehr. 62—64. H. (Berlin. „Germania.")

Digitized by Google

— **Moissac** (olim monast. O. S. B.), s. Rupin. — **Monini, S.**: S. Celestino (O. S. B.) difeso dall' accusa di viltà datagli dai glossatori di Dante. (Pisa, Orsolini. 1892.) — **Montecassino** (O. S. B. monast.), s. Beissel, Caplet. — **Montreuil** (monast. O. S. B.), s. Austreberte. — **Morcaldi**, DD. Michaeli, Mauro Schiani, Sylvano de Stefano, O. S. B.: Codex diplomaticus Cavensis nunc primum in lucem editus curantibus . . . Accedit appendix qua precipua Bibliothecae Ms. membranacea describuntur per D. Bernardum Caietano de Aragonia, O. S. B. VIII. ed ultimo volume. Milano. 4° gr.; pg. 418 con 5 tavole in cromo. (L'opera completa in 8 volumi 250 L.) — **Morin**, D. Germ. (O. S. B. Beur. Congr.): 1. Der Ursprung des gregorianischen Chorals. Deutsch von P. Thomas Elsässer, O. S. B. Beur. Congr. (Ref. „Augustinus." 1892. Nr. 18.) — 2. Anecdota Maredsolana. Vol. I. Liber Comicus sive Lectionarius Missae. (Ref. a) „Lit. Handweiser." 1893. Nr. 568.) — b) in „Studien." 1892. H. IV. von P. Urm. Berlière, O. S. B.) — 3. Un écrivain belge ignoré du XIIe siècle, Geoffroi de Bath, ou Geoffroi Babino? („Revue bénédictine." X. pg. 28—36.) — 4. Mes principes et ma méthode sur la future édition de S. Césaire. („Revue bénédictine." X. p. 62—77.) — **Mórocz, P. Aemilian** (O. S. B. Martinsberg): A latin és magyar nyelv párhuzamos tanítása az elsö osztályban. (Der Parallelunterricht des Lateinischen und Ungarischen in der 1. Classe. Programmabhandlung des Gymnasiums von Papa. 1892.) — **Mothe-Saint-Héray** (O. S. B.), s. Sauzé. — **Mouzon** (olim O. S. B. monast.), s. Lot. — **Müller, P. Gregor** (O. Cist. Mehrerau): 1. Zur Geschichte unseres Rituals. („Cistercienser-Chronik." 1892. Nr. 45. 46.) — 2. Derselbe veröffentlicht in der „Cistercienser-Chronik." Nr. 48, 49 die „Geschichte des Gotteshauses Wettingen in der Revolution. Von Abt Benedict II." — **Murbach** (Fürstabtei O. S. B.), s. Alsaticus, Gatriv. — **Muri** (monast. O. S. B.), s. Liebenau.

Naeher, J.: 1. Die Baudenkmäler der unteren Neckargegend und des Odenwaldes IV. [Kloster Schönau.] (Heidelberg, Weiss. 1892. 4°. pg. 23 + 30 u. 8 pl.) — 2. Die Reconstruction des Cistercienserklosters Schönau. Aufnahmen. 2 Taf. (Vgl. „Heideb. Famil. Bl." Nr. 34 38.) — **Német, P. Wilhelm** (O. S. B. Martinsberg): Néhai Király József, pécsi püspök iskolai ösztöndij alapítvány története. (Geschichte der Schulstipendienstiftung des weiland Joseph Király, Bischofs von Fünfkirchen.) Schulprogr. d. Gymn. von Komorn. 1892. — **Neresheim** (olim monast. O. S. B.), s. Renz. — **Neumann, Prof. Dr. W. A.** (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Saxa loquuntur. Nekrolog. auf Dombaumeister Schmid. („Wiener Dombauvereins-Blatt." XI. Jahrg. Nr. 11.) — 2. Die Restauration der Herzogencapelle. (Ibid. Nr. 12, 13.) — 3. Die St. Katharinencapelle. (Ibid. 12—15.) — 4. Die Dombaumeister von St. Stephan im XV. und XVI. Jahrhunderte. (Ibid. 14—21.) — 5. Alte kirchliche Schatzkammern in Oesterreich. Vortrag, gehalten am 27./II. 1893 im „Wissenschaftl. Club." Wien. — **Niederhofer, P. Karlmann** (O. S. B. Schottenstift): Der Einfluss der Griechen auf Grillparzer. (Jahresbericht des Wiener Schotten-Gymnasiums f. 1892. S. 1—42.) — **Nordhoff, J. B.**: Krypta und Stiftskirche zu Meschede (O. S. B.?) Mit Abbild. (Jahrbücher d. Ver. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 39. Heft.) — **Norrenberg, Dr.**: 1. Zur Geschichte der Prioren der Erzdiöcese Köln. Die Aebte der Benedictiner-Abtei Gladbach. („Kölner Pastoralblatt." 1892. Nr. 23.) — 2. Die Aebte von Kamp. Cistercienser. (Ibid. Nr. 24.) — 3. Die Aebte von Siegburg, O. S. B. (Ibid. 1893. Nr. 1.) — **Notker** von St. Gallen. Media in Vita. Nach einem mittelalterlichen Gedichte des Mönches . . . („St. Benedicts Panier." 1893. Nr. 2.)

Odilo, der hl. . . ., Abt [O. S. B. Cluny]. („Sendbote des göttl. Herzens Jesu." 1893. 1. H.) — **Oliva**, (olim monast. O. Cist.), s. Ketrzynski. — **Opatowitz** (olim monast. O. S. B.), s. Schmid. — **Ordre de Cluny**, s. Bruel. — **Otter, P. Bernh.** (O. Cist. Neukloster): 1. Zur Geschichte der Katechetik. Forts. und Schluss. („Correspondenz-Blatt f. d. kath. Clerus Oesterr." 1892. Nr. 23 u. 24.)

Digitized by Google

— 2. Anhang zur Geschichte der Katechetik I. (Ibid. 1893. Nr. 4. — 3. Derselbe redigiert den „Katechetischen Wegweiser." („Augustinus." 1892. Nr. 18.) — **Ottobeuren** (monast. O. S. B.), s. Anfleger. — **Oybin** (olim monast. O. S. B.), s. Sauppe.

P. (O. S. B. M. Einsiedeln): Wie man die Sünder rettet, gezeigt an einem lebendigen Muster. („Theol.-prakt. Monatsschrift." II. S. 767—775, 847—854.) — **Pannenborg**, Alb.: Das Carmen de bello Saxonico Lamberts von Hersfeld. (Ref. „Deutsche Literaturzeitung." 1892. Nr. 52.) — **Pelagio II.** (O. S. B.), s. Crivellucci. — **Piolin**, Dom Paul . . . bénédictin de la congrégation de France. (Nekrolog. a) „Revue bénédictine." X. S. 37—43. — b) „Studien." 1892. H. IV.) — **Piskáček**: Die Urkunde des Klosters Zbraslaw (Königssaal O. Cist.) aus d. J. 1418. („Časopis musea král. českého." LXVI. 4) — **Pitra**, Cardinal († O. S. B.): 1. Leben des ehrw. Dieners Gottes Franz Maria Paul Liebermann. Nach der 4. Aufl. des franz. Originals deutsch von J. Müller. (Stuttgart. J. Roth. 1893 8°. 31 Bg.) — 2. s. Cabrol. — **Plass** (olim monast. O. Cist.), s. Teige. — **Plat**, abbé Ernest: Cartulaire de l'abbaye royale du Lieu-Notre-Dame-lez-Romorantin [ordre de Cîteaux.] (Romorantin, Sandachar. 8°. pg. XI + 209.) — **Putschögel**, Dr. P. Emil (O. Cist. Hohenfurt): 1. Kennzeichen der Schafe Christi. Predigt am 2. Sonntag nach Ostern. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit." XIII. 4. H.) — 2. Zeit, Ort und Umstände der Geburt Christi. Predigt am Weihnachtsfeste. („Kanzelstimmen." XV. 1. H.)

Quinque fratres, (O. S. B.), s. Ketrzynski.

Rácz, P. Andreas (O. S. B. Martinsberg): Tanulmányok a rómaiak erköleseiröl, mindennapi foglalkozásairál és szokásairól. (Studien über die Sitten, tägl. Beschäftigungen und Gebräuche der Römer. Programmabhandlung des Oedenburger Gymnasiums 1892.) — **Radegonde**, Miracle de sainte . . . en faveur d'une Rochelaise en 1269. („Revue de Saintongne & d'Aunis" 1892." Nov.) — **Rauch**, P. Augustin (O. S. B.?): Durch Drohungen und Beschädigungen verhinderte Ehe. (Linz. „Theol.-prakt. Quartalschrift" 1893. S. 137. ff.) — **Radziwill**, P. Benedict (O. S. B. Beuron): Festpredigt zur Feier des 25jährigen Priesterjubiläums der 1. Aug. 1866 zu St. Peter geweihten Priester der Erzdiöcese Freiburg. Gehalten in der Abteikirche zu Beuron am 4. Aug. 1891 von . . . Freiburg, Herder 1891. (Ref. von Dr. Leo Schneedorfer, O. Cist. „Linzer Quartalschrift" 1893. S. 168.) — **Redentin**, (olim monast. O. Cist.), s. Freybes — **Reformierte Cistercienser**, Generalcapitel der . . . . („Cisterc.-Chronik" Nr. 47. 48.) — **Reichenau**, (Abtei O. S. B.), s. Brandi. — **Renz**: 1. Die Reichsschenken v. Schmalegg-Winterstetten [Klostergeschichtliches Material.] („Diöcesan-Archiv von Schwaben" Nr. 8. 22. 23.) — 2. Säcularfeier der Neresheimer (O. S. B.) Klosterkirche. (Ibid. Nr. 20.) — 3. Archivalien des ehem. Cistercienser-Nonnenklosters Baindt bei Weingarten. [Inhalt und Anfang, welcher die Reihenfolge der Aebtissinnen enthält.] (Ibid. 1893. Nr. 1.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Der selige Markgraf von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung (Ref. a) „Lit. Rundschau" 1893. Nr. 1. — b) Literaturbl. z. „Magazin für Pädagogik" 1892. Nr. 11. — c) „Hist. Jahrbuch d. Görresgesell." 1892. S. 897. — d) „Stimmen a. M.-Laach" XLIV. 1.) — **Rossano**, (monast. O. Cist.?), s. Batiffol. — **Rost**, P. Leop. (O. S. B. Schottenstift. Wien): Die hl. Messe in 14 Fastenpredigten und einer Ostermontagspredigt. (Ref. „Lit. Rundschau," 1893. Nr. 1.) — **Roth**, F. W. E.: Ein Brief des Chronisten Rudolf von St. Trond (O. S. B.) an Rupert von Deutz, [O. S. B.] („Neues Archiv" 1892. H. 3. S. 617—618.) — **Rottmanner**, P. Odilo (O. S. B. München): Der Augustinismus. Dogmengeschichtl. Studie. (Ref. a) „Lit. Handweiser" 1893. Nr 568. — b) „Lit. Rundschau 1893. Nr. 1.) — **Rupin**, Ern.: Durand, abbé de Moissac (O. S. B.) et evêque de Toulouse 1047—1071. („Revue de l'Art chrétien." 6 livr.)

Sackur: Die Cluniacenser in ihrer kirchl. u. allg. gesch. Wirksamkeit bis zur Mitte d. XI. Jhdts. (Ref.: Sybels „Hist. Zeitschrift" LXX. 1.) — **Säben**,

Digitized by Google

(monast. O. S. B. Nonnen), Klausen mit . . . (Abbildung „Ueber Land und Meer," 69. Bd. S. 156.) — **Salem**, (olim. O. Cist. monast.). 1. Die Zeichensprache des Klosters . . . . („Freib. kath. Kirch.-Bl." 35, Sp. 842—46, 879—83.) — 2. Die Cistercienser-Klosterkirche in S. u. ihre Restauration. („Bad. Beob." Nr. 274.) — 3. s. **Kraus.** — **Salis-Soglio**, P. Nic. (O. S. B. Beur.-Congr.): Die Convertiten der Familie v. Salis. Luzern, Räber. 1892. 8° pg. VII + 134. — **Salzer**, Dr. P. Clemens (O. Cist. Ossegg.) 1. Bericht über die Feier des 300jähr. Jubiläums des Communal-Obergymnasiums in Komotau. — 2. Schulnachrichten. (Programm des Com.-Obergymnasiums in Komotau. 1892.) — **Sauppe**, P.: Zur Geschichte des Klosters Oybin (O. S. B.) im 15. Jahrhundert. („N. Archiv f. Sächs. Geschichte und Alterth." XIII. Bd. S. 314—322.) — **Sauzé**, Ch.: Notes historiques sur le convent des Bénédictins de la Mothe-Saint-Héray. (Suite. — „Revue Poitevine et Saintongeaise." 1892. oct. u. dèc.) — **Savini**: Se il Castrum Aprutiense delle lettere di S. Gregorio Magno fu l'odierna Teramo e se la voce Aprutium servi nel primitivo Medio Evo a denominare la città di Teramo, ovvero suolo il suo territorio. („Archivio storico italiano." S. V., T. X., D. 3.) — **Schachinger**, Dr. Rudolf (O. S. B. Melk): Briefwechsel zwischen Enk v. d. Burg und Münch-Bellinghausen (Ref.: „Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien" XLIII. 7.) — **Schädel**, L.: Klosterleben im 13. Jahrh. nach Caes. v. Heisterbach. Stuttgart, Beltzer, 8°. 52 S. — **Schauerte**, Fr.: Die hl. Aebtissin Walburga (O. S. B.) Paderborn, Bonifacius-Druckerei. (Kl. Ref. „Katechetische Blätter" 19. Bd. 2. H.) — **Scherer-Witschwenter**, (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. VII. Bd. Die Feste der Heiligen. (Kl. Ref. „Kath. Kirchenzeitung" 1893. Nr. 14.) — **Schertler**, Fr. Gebhard (O. Cist. Mehrerau) Nekrolog über . . . („Cisterc.-Chronik" Nr. 47.) — **Scheuffgen**, Dr.: Die Ordensgelübde u. ihre Bedeutung. Predigt am Feste des hl. Benedict. („Chrysologus" 1893. Nr. 4.) — **Schmid**, P. Bernard (O. S. B. Scheyern): 1. Die Correctionspflicht der Pfarrer. („Theol.-prakt. Monatschrift" 1892. H. 11 und 12.) — 2. Predigten und Frühreden (in den „Kanzelstimmen" 1893.): a) Wahrer Wert irdischer Freuden und Leiden; — b) Erinnerung an Gottes Allgegenwart; — c) Vorwände gegen die Busse (H. I.); — d) Pflichten der Ehegatten; — e) Die Sünde, der Aussatz der Seele; — f—k) Die Geheimnisse des schmerzensreichen Rosenkranzes (II. u. III. H.); — l) Gehorsam gegen göttliche Eingebungen; — m) Arbeit und Gebet (IV. H.); — n) Unsere leibliche und sittliche Auferstehung; — o) Sorge für das Heil der Seele. (V. H.) — 3. Ein weltlich gesinnter Priester kann das Predigtamt nicht auf fruchtbringende Weise ausüben. („Linzer Quartalschrift" 1893. S. 237. ff.) — **Schmid**, P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): 1. Eine unbekannte Urkunde für Peter von Rosenberg. Mitgetheilt und ergänzt. („Mittheil. d. Ver. für Geschichte der deutschen in Böhmen." XXXI. 2. H.) — 2. Eine bisher unbekannt gebliebene Opatowitzer Urkunde aus d. Zeit des Abtes und Geschichtschreibers Neplach O. S. B. („Studien" 1892. H. IV.) — **Schneedorfer**, P. Leo (O. Cist.), s. Radziwill. — **Schneider**, Justus: Die Ritterburgen der vormaligen Abtei Fulda. („Zeitschrift f. hessische Geschichte und Landesk." N. F. 17. Bd.) — **Schnitzer**, Jos.: Die Gesta Romanae ecclesiae des Cardinals Beno u. andere Streitschriften der schismatischen Cardinäle wider Gregor VII. Bamberg, Bucher. (Besprochen: a) „Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 1892. S. 895. — b) „Liter. Centralblatt" 1892. Nr. 52.) — **Schönau**, (monast. O. Cist. bei Heidelberg), s. Näher. — **Schöttle**, Joh. Ev.: Zur Geschichte des Klettgaues. [Klostergeschichtl. Material.] („Diöcesan-Archiv von Schwaben" 1892. Nr. 1. 2. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 13. 14. 16. 17. 19. 22. 23.) — **Schwarzach**, (O. S. B. monast.), s. Hoffmann. — Schwillinsky, P. Paul (O. S. B. Göttweig): 1. Christenlehr-Predigten. 3 Bände. (Kl. Ref. „Literaturblatt" zum „Magazin für Pädagogik" 1892. Nr. 11.) — 2. Anleitung zum Erstbeicht-, Erstcommunion- u. Firmungs-Unterricht in Ausführlichen Katechesen, nebst zehn

Digitized by Google

Communion-Anreden und Gebeten. (Graz U. Moser. 1893. 8° p. 155.) — 3. Ref. über: a) Sonntagspredigten von H. Kohlberg. Dülmen, A. Laumann 1892; — b) Hausjakob, Die Wunden unserer Zeit und ihre Heilung. Freiburg Herder 1892. („Augustinus" 1892. Nr. 18.); — c) Der Rosenkranz, eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für kath. Christen. Von Dr. Ph. Hammer. II. Bd. (Ibid. 1893. Nr. 4.) — **Scriptores rerum Germanicarum** in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recusi. — Annales Altahenses maiores. — Annales Fuldenses. (XXI. u. 105, XIII. u. 152. S. 8°.) Hannoverae 1891 impensis bibliopolii Hahniani. (Ref. „Mittheilungen a. d. hist. Literatur" [Berlin] XXI. Jahrg. 1 Heft.) — **Sdralek**, Max: Wolfenbüttler Fragmente. [„Kirchengeschichtl. Studien" I. Bd. II. Heft. Münster.] 1. Zum Streite zwischen Cluny u. St. Bertin. S. 72—79. — 2. Eine kirchenrechtliche Sammlung Trier'scher Herkunft. (§. 3. Die Quellen der Sammlung; ihre Entstehung in St. Maximin in Trier. §. 4. Die Sammlung von St. Maximin u. der Continuator Reginos etc.) S. 86—100. — 3. Papst Paschalis II. (O. S. B.) ermahnt die Aebtissin Odgiva von Messina (Ord? bei Ypern) zur Abstellung der Missstände in ihrem Kloster. 1107. S. 112 ff. — 4. Zwei Briefe Papst Paschalis II. betreffend den Streit zwischen Cluny u. St. Bertin. S. 114 ff. — **Seligenthal**, (monast. O. Cist.), s. Effmann. — **Siegburg**, (olim monast. O. S. B.) s. Norrenberg. — **Simson**, Dr. Bern.: Ueber eine Freiburger Handschrift von Wahlafrid Strabos Prolog zu Einhards Vita Caroli Magni. („Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins 1892. II. 314—320.) — **Snow**, Right Rev. Abbot, M. A., O. S. B.: St. Gregory the Great; his Work and his Spirit. By the . . . John Hodges, London 1892. (Ref. „Downside Review" S. 265—266.) — **Sočawica**, (monast. Ord?), s. Kozak. — **Soleilmont**, (O. Cist.), s. Spielbeeck. — **Spielbeeck**, J. Van.: Reliquaire de l'abbaye de Soleilmont O. Cist. („Revue de l'Art chrétien." 6 Livrs.) — **Stavelot**, (olim monast. O. S. B.), s. Chestret. — **Stein**, P. Ernest von (O. S. B. S. Vincent, Amerika): Aesthetic u. ihre Grundbegriffe. Das Geistig-Schöne. („St. Vincent's Journal" Deutsche Beilage. II. Bd. 3. H.) — **Steindlberger**, P. Ulrich (O. S. B.), Ref. über: a) Beichtbüchlein. Vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht u. die Beicht der Kinder etc. von Fr. Dom. Kreienbühl; — b) Die biblische Geschichte zum Katechismus. Von O. v. Mayer („Linzer Quartalschrift" 1893. S. 172/73.) — c) Messandacht, zunächst zur gemeinsamen Anhörung der Schulmesse etc. Von Fr. Dom. Kreienbühl (Ibid. S. 178.) — **Steininger**, P. Placidus (O. S. B. Admont.) Ref. über: Die Schrift-Inspiration. Biblisch-geschichtl. Studie von P. Dausch. („Lit. Anzeiger" VII. 5.) — **Stelzer**, P. Chrys. (O. S. B. Beur. Congr.), s. Bäumer. — **Sterrs**, S.: Bernard of Clairvaux: The Times, the Man and his Work. (London, Hodder and Stoughton, 1893. 8° pg. 616.) — **Stürzer**, P. Bonaventura (O. Cist. Mehrerau): 1. Drey Raysen nach Cisterz. (Sep. Abdr. aus d. „Cistercienser Chronik") Bregenz, Teutsch 8° 84. S. (Besprochen: „Lit. Rundschau" 1893. Nr. 1.) — 2. Die Cistercienser auf Lerin. („Cistercienser Chronik" 1892. Nr. 43. 44. 45. 46.) — **Subiaco**, (O. S. B. monast.), s. Beissel. — **Symphorian**, St. (olim monast. O. S. B.), s. Lager.

Teige, Dr. Jos.: 1. Eine Urkunde des Klosters Plass (O. Cist.) in Böhmen. („Studien." 1892. H. IV.) — 2. Eine urkundliche Geschichte des Klosters Hradisch (urspr. O. S. B.) bei Olmütz. („Studien." 1892. H. IV.) — **Tell**, P. Anastas (O. S. B. Martinsberg): A müballada a magyar költészetben. (Die Kunstballade in der ungarischen Dichtung. Programm des Gymnasiums in Raab. 1892.) — **Teuber**, O.: Die Benroner Mönche. Eine klostergeschichtliche Studie. (Wiener „Fremdenblatt." 1. Febr. 1893.) — **Tiefenthal**, P. Fr. Sales (O. S. B. Einsiedeln): Das hohe Lied. Ausgelegt für Theologiestudierende und Theologen. („Pastor bonus." 1893. H. 2.) — **Tiefenthal** (ehem. Nonnenkloster O. Cist.), s. D. — **Timbs**, J., and Gunn, A.: Abbeys, Castles, and Ancient Halls of England and Wales: Their Legendary Lore and Popular History. (New ed. 3 vols.

Digitized by Google

Cr. 8°. F. Warne and Co. London.) — **Tobner**, P. P. (O. Cist. Lilienfeld), s. Kinnast. — **Torre**, Rob. della, (O. S. B. Schotten, Wien), s. Kinnast. — **Trappisten**: 1. Une Trappe en Chine par l'Abbé Lemire. („Reform sociale.“ Jan. 1892.) — 2. La Trappe. („Figaro.“ Nr. 246. 1892.) — 3. Le Chapitre général des Trappistes, par X. („Vaterland.“ Luzern. 1892. Nr. 239.) — 4. Ein Besuch in La Trappe 1888 in dem Aufsatze „Auf dem Wege nach Solesmes“ v. Dr. Höhler. („Deutscher Hausschatz.“ 18. Jahrg. S. 472.) — 5. . . . . in Westaustralien (Gründung, einer . . . -Colonie. „Die Kath. Missionen.“ 1892. H. 12.) — **Trappistes**, Les, en Valais. („Revue de la Suisse catholique.“ 1893. Nr. 1.) — **Trond**, St. (olim monast. O. S. B.), s. Roth. — **T[rug]**, R. P. D. I[gnatius], (O. S. B. Erdington): Jerichorosen. („St. Benedicts-Stimmen.“ 1893. Febr.)

Ullathorne, 1. Letters of Archbishop . . . Large 8vo, cloth, pg. 555. London: Burns und Oates. (Ref. „The American cathol. Quarterly Review“ Vol. XVIII. Nr. 69.) — 2. s. Bellesheim. — **Ulrich**, St. (O. S. B. in Baden), s. Hugard.

Vacandard, Abbe: Saint Bernard et sa famille, par l'abbé Jobin. („Bulletin critique.“ 1892. 1er semptembre.) — **Valois**: Honoré Bonet, prieur de Salon. (Bibliothèque de l'école des chartes. 1891. Bd. 52. fasc. 1. S. 265—268. — Besprochen: „Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. 1892. S. 865.) — **Varkonyi**, P. Odilo (O. S. B. Martinsberg): Praeparatio Virgiliushoz (Praeparation zu Vergilius. Budapest, R. Lampel. 1892.) — **V[eith]**, R. P. I[ldephons], (O. S. B. Emaus): Cluny. 1. Im turonischen Gau. 2. Leotold. 3. St. Martins Rückkehr. („St. Benedicts Stimmen.“ 1893. Jän. Febr. März.) — **Victor III.**, St. (O. S. B.), s. L. — **Vidmar**, Dr. Const. (O. S. B. Schottenstift), Ref. über: Constitutiones dogmaticae sacrosancti oecumenici concilii Vaticani ex ipsis ejus actis explicatae atque illustratae a Theod. Granderath, S. J. („Augustinus.“ 1893. Nr. 4. [152.]) — **Villányi**, P. Stanislaus (O. S. B. Martinsberg): Esztergommegye és város közállapota 1684—1714. (Die öffentlichen Zustände des Comitats und der Stadt Gran von 1684—1714. Programm des Gymnasiums in Gran. 1892.) — **Vincent**, St. The Right Rev. Arch-Abbot's [Leander Schnerr] Benediction („St. Vincent's Journal.“ Vol. II. Nr. 2.) — 2. s. Huber. — **Vondrák**, Dr. W.: Zur Würdigung der altslovenischen Wenzelslegende und der Legende vom hl. Prokop. (Sitz-Berichte d. kais. Akademie. Wien. Phil.-hist. Cl. CXXVII. Bd.) — **Vreden** (Abtei Ord.?), s. Darpe. — **Vychodil** Pavel (O. S. B. Raigern): Apologie křesťanství. Díl I. (V Brně. 1893. Knihtiskárna benediktinů rajh. 8°. 56 p.)

Wagner, P. Gregor (O. S. B.): 1. Die hl. Kirche rufet uns zur Buse. — 2. Von der Gewissenserforschung. — 3. Von der Reue. — 4. Hindernisse des ernstlichen Vorsatzes. — 5. Von der Beicht. — 6. Von der Genugthuung. (Nachmittagspredigten am 1. 2. 3. und 4. Fastensonntage, am Passions- und Palmsonntage. „Chrysologus.“ 1893. 3. und 4. Heft.) — **Wagner, Jos.**: Die Eiche von Zwettl (O. Cist.). Gedicht. („Kath. Warte.“ VIII. 9. H.) — **Wagner**, P. Laurenz (O. S. B. Martinsberg): Egynéhány kérdés a mise-intentiora nézve. (Einige Fragen bezüglich der Messintention. „Havi Közlöny.“ 1892. 12. H.) — **Wahlafrid Strabo** (O. S. B.), s. Simson. — **Walburga**: 1. De reliquiis S. Walburgae. („Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands.“ 1893. Nr. 1.) — 2. Die Reliquien der hl. . . . und das Wunder des Oelflusses. (Ibid. 1893. Nr. 3. u. 4.) — 3. s. Schauerte. — **Waulsort** (olim monast. O. S. B.), s. Lahaye. — **Weingarten** (olim monast. O. S. B.), s. Giesel. — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun), Ref. über: Die Heiligen als Kirchenpatrone und ihre Auswahl für die Erzdiöcese Köln und für die Bisthümer Münster, Paderborn, Trier, Hildesheim und Osnabrück. Von Dr. Heinr. Samson. („Lit. Anzeiger.“ VII. 5.) — **Welvaarts**, Abbé T. Ign.: Het Kapittel von Zalt-

Digitized by Google

Bommel naar de archieven van Postel's abdij [1331—1594.] (Utrecht, van Rossum. 8°. pg. 52.) — **Werden** (olim monast. O. S. B.), s. Jacobs. — **West** (Andrew Fleming): Alcuin, and the Rise of the Christian Schools. [Great Educators.] (Cr. 8°. pg. 205. [London?] Heineman.) — **Wettingen** (monast. O. Cist.), s. Müller. — **Wichner**, P. Jacob (O. S. B. Admont): 1. Zur Musikgeschichte Admonts. („Mittheil. d. hist. Vereines f. Steiermark." XL. H. S. 3—57.) — 2. Geschichte des Nonnenklosters Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark. III. („Studien." 1892. IV.) — **Wildauer**, P. Maurus (O. S. B. Seckau), Ref. über: a) Geschichte der Religion als Nachweis der göttl. Offenbarung und ihrer Erhaltung durch die Kirche. Von W. Wilmers. 6. Aufl. („Lit. Anzeiger." VII. Nr. 4.) — b) Predigten und Betrachtungen des Bischofs von Trier, Dr. Matth. Eberhard. 6. Bd. 2. Aufl. (Ibid.) — c) Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Von J. Pottgeisser. 3 Aufl. (Ibid.) — d) Predigten für das kath. Kirchenjahr. Von Jos. Schuen. II. Bd. 2. Abth. (Ibid.) — e) F. W. Webers „Dreizehnlinden." Von Mich. M. Rabenlechner. (Ibid.) — **Wilhelmus**, abbas Ebelholtensis († 1202 Ord.?) 1. Ex Wilhelmi Genealogia Ingeburgis reginae. (Monum. Germ. Hist. Scriptorum T. XXIX. S. 164.) — 2. Ex Vita Wilhelmi abbatis Ebelholtensis. (Ibid. S. 166.) — **Wimmer**, P. Florian (O. S. B.): Anleitung zur Erforschung und Beschreibung der kirchl. Kunstdenkmäler. 2. Aufl. herausgeg. von Dr. M. Hiptmair. (Bespr.: a) „Kölner Pastoralblatt." 1893. Nr. 1. — b) „Kath. Kirchenzeitung." 1893. Nr. 1. Salzb.) — **Wintera**, P. Laur. (O. S. B Braunau): Geschichte der protestantischen Bewegung in Braunau. Nach Archivquellen. („Mittheil. d. Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen." XXXI. Jahrg. S. 103—128.) — **Wipo**: Das Leben Kaiser Konrad's II. nebst Auszügen aus den Jahrbüchern von St. Gallen und der schwäbischen Weltchronik. Nach der Ausgabe der Munumenta Germaniae übers. von W. Pflüger. 2. Aufl. Neu bearb. von W. Wattenbach (Leipzig. Dyk. 8°.) - **Woelbing**, G.: Die mittelalterlichen Lebensbeschreibungen des Bonifatius ihrem Inhalte nach untersucht, verglichen und erläutert. Dissertation. (Jena. 1892. 8°. 160 S.) — **Woelky**, C P., und H. **Mendthal**: Neues preuss. Urkundenbuch. Ostpreuss. Theil. 2. Urkunden der Bisthümer, Kirchen und Klöster. II. Urkundenbuch des Bisthums Samland. 1. Heft. (Leipzig, Duncker und Humbolt. 1892. 4°. pg. 131.) — **Wolf**, P. Athanas († O. Cist. Ossegg): 1. Erinnerungen vor der Schwedenkugel in Braunau in Böhmen. („Immergrün." 1893. Jän.) — 2. Nekrolog über . . . („Die kath. Bewegung" 1893. I.) — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B. Prior in Emaus): 1. Rede über die christl. Kunst, gehalten von . . . auf der Katholikenversammlung in Mainz. 1892. („Archiv f. christl. Kunst." 1892. Nr. 11.) — 2. Besuche bei Unserer Lieben Frau. (Kl. Ref. „Kölner Pastoralblatt." 1892. Nr. 24 und „Augustinus." 1892. Nr. 19.) — 3. Beuron, Bilder und Erinnerungen aus dem Mönchsleben der Gegenwart. 2. Aufl. (Bespr. „Oesterr. Literaturblatt." II. Jahrg. Nr. 3.) — 4. Kloster- und Heiligenbilder Deutschlands. I. Maria Laach (O. S. B.) Mit Abbildungen von Afflighem u. M.-Laach. II. Im Lande d. hl. Bonifatius. („St. Benedicts Stimmen." 1893. Jän. Febr. März.) — 5. s. Janssens, K. — **Wolfsgruber**, Dr. Cölestin (O. S. B. Schottenstift, Wien): 1. Darstellung der Philosophie. Von J. O. Rauscher, Cardinal, Fürsterzbischof von Wien. Herausgegeben von . . . 1 Bd. (Ref. „Linz. Quartalschrift." 1893. S. 157.) — 2. Cardinal Migazzi (Ref. „Stimmen a. M. Laach." XLIII. 5.) — 3. Karolina Auguste die „Kaiserin Mutter." (Wien, H. Kirsch. 1893. 8°. pg. 300.) — 4. Hofrath Führich. (Jahrbuch der Leo-Gesellschaft. 1892.) — **Wolter**, † Dr. Maurus, Erzabt von Beuron. („Katholik." 1893. Jän. Febr.) — 2. Psallite sapienter! Erklärung der Psalmen. 2. Aufl. (Ref. ibid. und „Theol.-prakt. Monatsschrift." III. S 156.) — **Wotke**: Isidors Synonyma (II. 50—103) im Papyrus Nr. 226 der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Mit 1 Tafel. (Sitz-Berichte d. kais. Akad. der Wissenschaften. Wien. Phil.-hist. Classe. CXXVII B.)

Digitized by Google

Zbraslaw (Königssaal O. Cist.), s. Piskáček. — **Zeidler, J.**: Studien und Beiträge zur Geschichte der Jesuitencomödie und des Klosterdramas. IV. Heft. Hamburg, Voss. 1891. 8°. pg. 122. (Ref. „Oesterr. Literaturblatt." 1892. Nr. 17.) — **Zeno, St.** (O. S. B. Verona), s. Beissel. — **Zeppelin, Graf Eberh.**: Ueber Herkunft und Familie Salomos III. Bischofs von Constanz und Abtes von St. Gallen. („Thurg. Beiträge z. vaterl. Gesch." 30. S. 42—57. 1890.) — **Zürcher, P. Ambros** (O. S. B. Einsiedeln): Dem Himmel zu! Gebetbüchlein für die lieben Kleinen. (Einsiedeln Benziger. Kl. 8°. pg. 116.) — **Zwettl** (monast. O. Cist.), s. Feyrer. — **Zwiefalten** (olim monast. O. S. B.), s. Hamma.

Literarische Referate.

Das kirchenmusikalische Jahrbuch pro 1893

steht seinen Vorgängern an Wert keineswegs nach, sowohl in der Musikbeilage als in den Abhandlungen. Erstere gibt das Canticum Magnificat in den acht Kirchentönen in 4, 5 und 6stimmiger Bearbeitung (Falsibordoni) von unbekannten Autoren des 16. Jahrhundts., 30 Nummern. Die Abhandlungen bringen wieder eine Menge von interessantem und für die Musikgeschichte wichtigem Material. Es genügt, um den Wert des Buches zu ersehen, die einfache Skizzierung des Inhaltes: 1.) Studie über den bisher sehr wenig gekannten englischen Carmelitermönch Joh. Hothby, welcher von 1467—1486 in Lucca das Amt eines Domkappelmeisters versah und dortselbst den Grund zu einer ordentlichen Musikpflege legte. Bearbeitet ist diese Studie von P. Utto Kornmüller O. S. B. — 2.) Kirchenmusikalische Jahres-Chronik von Dr. Anton Walter, aus mehr als 30 Zeitschriften übersichtlich zusammengetragen. — 3.) Georg und Gottlieb Muffat, eine bio-bibliographische Studie von Ernst v. Werra, welche uns mit dem Leben dieser beiden Organisten ausführlicher bekannt macht. — 4.) Zur Geschichte der Singknabeninstitute liefert Hr. Karl Walter Schulordnungen von Braunschweig aus den Jahren 1528, 1543, 1596 und 1569. — 5.) Archival-Excerpte über Orlando du Lasso und seine Nachkommen. Aus dem Nachlasse des verst. Conservators Julius Maier, bearbeitet von Dr. Fr. X. Haberl. — 6.) Handschriftliche Studien über das „Praeconium paschale" mit Facsimile von Dr. Adalbert Ebner. — 7.) „Ars cantandi" von Giac. Carissimi mit Einleitung und bio-bibliographischen Nachträgen von Dr. Fr. X. Haberl. — 8.) Necrolog über den † Domorganisten Jos. Hanisch von Regensburg. Mit Porträten von Jos. Hanisch und dem früheren Domkapellmeister Jos. Schrems. — 9.) Es folgen noch einige Besprechungen neuerer Musikliteratur — Ein grosser Reichthum vortrefflichen Inhalts und dies alles (32 + 124 Seiten) um den höchst billigen Preis von 2 Mark

Digitized by Google

und dazu in bester, der geschätzten Firma Pustet würdiger Ausstattung! Mehr bedarf es nicht zur Empfehlung dieses Jahrbuches. *K.*

Théodulfe Évêque d' Orléans.

Sa Vie et ses Oeuvres avec une carte du Pagus Aurelianensis au IXe siècle par Ch. Cuissard, Sous-Bibliothécaire de la ville d' Orléans. Orleans. H. Herluison, libraire-editeur 1892. 8° pg. 353.

Als Karl der Grosse seine grossartigen socialen und religiösen Reformen in seinem Reiche durchführen wollte, da wandte er sein Augenmerk zunächst, beim Mangel an entsprechenden Kräften im eigenen Clerus seines Reiches auf hervorragende Männer des Auslandes und zunächst Italiens, die ihm hiebei behilflich sein sollten. Sein Rathgeber bei Durchführung dieses Planes war der weise Papst Hadrian, auf dessen Rath hin er den berühmten Grammatiker Peter von Pisa und den in der Beredsamkeit und Mathematik tüchtigen Alkuin an sich zog. Die Persönlichkeit Alkuins ist allzu bekannt, als dass wir uns hier noch näher mit derselben beschäftigen sollten. An Alkuins Seite arbeitete, gleich unermüdlich wie er, eine zweite Persönlichkeit bei Durchführung der Reformpläne Karls des Grossen, die in der Geschichte seiner Zeit wohl wenig hervortritt, ja von den Historikern des IX. Jahrh. in seinem ganzen Wesen und Wirken verkannt, ja schief beurtheilt wurde, der berühmte Bischof Theodulf von Orleans. Die Historiker seiner Zeit bringen seine Person fälschlich in Verbindung mit einer Verschwörung gegen Ludwig den Frommen und stellen ihn daher auch in einer Weise dar, welche nur geeignet ist Alkuin selbst desto mehr hervortreten zu lassen. Scheinbar waren beide gleichzeitig am Hofe Karls d. G. lebenden Männer Rivalen, Nebenbuhler. Allein bei näherem Eingehen in ihr Leben bestätigt sich, dass sie dies nur in der edelsten Richtung waren, im Streben nach dem Guten, Schönen und Wahren. Beide kamen zur gleichen Zeit von Italien nach Gallien, geleitet von der gleichen Grossherzigkeit, vom gleichen Streben, die Ideen ihres grossmüthigen Beschützers Karls des Grossen durchzuführen. Um sie herum gruppierte sich die literarische und moralische Bewegung Frankreichs im IX. Jahrh. Alkuin versuchte und verstand es die Grossen des Reiches an sich zu ziehen, während Theodulf das Volk an sich zog. Alkuin glaubte seinen Traum von einem neuen Erwachen, einer Wiedergeburt Galliens nach dem Muster von Athen verwirklichen zu können, während Theodulf sich vom gelehrten Hofe beiseite hielt und einzig mit der hohen Aufgabe beschäftigte, welche ihm vom Papste am Tage seiner Ordination zum Bischof aufgetragen worden war. Alkuins Sorge war: die Hochschulen und die literarische Blüte in Frankreich wieder herzustellen, während

Digitized by Google

sich Theodulf der Volksschulen annahm und zunächst und vor allem um die Leiden und Freuden des Landvolkes besorgt war. Nach dieser Richtung hin geht die Rolle, die beide diese berühmten Zeitgenossen gespielt und die Aufgabe, die sie sich gesetzt haben, weit auseinander, wie dies der gelehrte Herausgeber des vorliegenden Werkes in seiner Einleitung ausführlich darthut. Ohne demselben hierin weiter folgen zu wollen, wollen wir nur in einigen Zügen das Wirken Theodulfs schildern, um den Beweis zu erbringen, welch unschätzbare Bereicherung die vorliegende Monographie über denselben für die Zeitgeschichte wie für die gleichzeitige Ordensgeschichte enthält. Der Verfasser hält an der Ansicht fest und vertheidigt sie auch gegenüber Wattenbach, dass Theodulf in Italien geboren sei, wiewohl über den Geburtsort selbst historisch nichts feststeht. Wie dem auch sei, Theodulf hat seine Aufgabe als Reformator im Sinne und ganz nach den Ansichten Karls des Grossen vollkommen gelöst. Er brach Bahnen in der Erziehung und bediente sich hiebei in erster Linie des Curatclerus, um durch diesen auf das Volk einzuwirken. Von ihm stammt ein Poenitenzialbuch, welches alles enthält, was Concilien und die Väter bis zu seiner Zeit hierüber geschrieben und entschieden haben. Auch in der Architectur war er massgebend, wie aus dem Bau einer Kirche erhellt, welche unter seiner Leitung in einem Orleans benachbarten kleinen Orte erbaut wurde. In der Dichtkunst hat sich Theodulf gleichfalls versucht; er gieng hiebei jedoch eigene Wege im Gegensatz zur sogenannten karolingischen Metrik. Auf dem Gebiete der Theologie haben wir von ihm eine ebenso gelehrte, wie leider zu wenig beachtete Kritik der Bibel. Alles im allem genommen hat Theodulf eine grosse Rolle gespielt in der von Karl dem Grossen angestrebten moralischen Reorganisation des Reiches. Im Gegensatz zu Alkuin zog er die hervorragendsten Leuchten des Ostens an sich, er bekundet ein tiefes Verständnis der schönen Künste, der Malerei und Sculptur auf dem Boden einer gesunden Moral, verbunden mit einem heiligen Eifer für Seelen und einer unbekannten Menschenliebe in einer Zeit, wo die Gewalt über das Recht die Oberhand hatte. Die hinterlassenen Werke Theodulfs sind fast ganz unbekannt; so seine Ermahnungen an die Priester seiner Diöcese, sein Bericht über seine Mission im Westen von Gallien, die 4000 Verse, die er schrieb, und seine anderen Werke in Prosa. Schon vor Cuissard brachten die Mauriner und vor allen Dom Ceillier nähere Aufschlüsse über Theodulfs Werke; nach ihnen Guizot, Dupré und schliesslich Mgr. Baunard, welcher als These für sein Doctor Elaborat sich 1860 zum Gegenstand wählte: „Theodulf Bischof von Orleans und Abt von Fleury-sur-Loire, nebst einer Reihe anderer Autoren, deren der Verfasser

Digitized by Google

des vorliegenden Werkes auch erwähnt. Derselbe hat sich jedoch bei bei Abfassung desselben nicht eine exclusiv literarische Aufgabe gestellt. Wie er bemerkt, wollte er den grossen Bischof von Orleans als ein männliches Bild hinstellen, fest und nüchtern gezeichnet, wie es die historische Wahrheit erfordert. Bei der Anlage seines Werkes folgte er der Chronologie und der Entwicklung der Ereignisse mit Benützung der Werke Theodulfs selbst und sich stützend auf die gleichzeitigen Annalen. Er versucht mit viel Glück den Nachweis, dass die Diöcese Orleans im IX. Jahrh. dasselbe war wie der pagus Aurelianensis nach jeder Richtung hin und in diesen selbst gezeichneten Rahmen bringt er die Figur Theodulfs hinein. Seinen Zweck dessen Werke kritisch durchzugehen und die Sitten und Gebräuche, die in denselben beleuchtet werden, darzuthun, hat er vollkommen erreicht. Das Werk selbst zerfällt in 20 Capitel, welche sich nach dem Gesagten enge aneinanderschliessen und nicht nur ein vollendetes Bild Theodulfs entwerfen, sondern auch wie für die Geschichte der Zeit, sowie insbesonders für Kirchen- und Ordensgeschichte von grosser Wichtigkeit sind. Wir begegnen im Verlaufe der einzelnen Capitel wiederholt geschichtlicher Rückblicke auf eine Reihe der damals theils begründeten oder schon blühenden und in späterer Zeit zu noch grösserem Ruhme gelangenden Benedictiner-Abteien wie beispielsweise Fleury, Micy, St. Aignan, St. Benoit, St. Liphard de Meung und andere. Wir finden das über die Anlage des Werkes Gesagte mit vielem Glück und historischer Gewissenhaftigkeit durchgeführt, wir erhalten sehr schätzenswerte Aufschlüsse über die religiösen Gebräuche des IX. Jahrh. (Cap. 16), über Sitten und Gebräuche des Volkes, ja selbst über Handel und Wandel der damaligen Zeit. Am Schlusse (Cap. 20) behandelt der Autor die Bibliographie. Als Beilagen bietet er uns 1.) Die von Theodulf stammende Erklärung des Canons der Messe. 2.) Eine Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. 3.) 21 Beiträge zu den Capitularbeschlüssen und schliesslich eine Probe des Erstlingsversuches Theodulfs in der Poesie. Das Werk ist mit grosser Belesenheit und Sachkenntnis abgefasst u. in fliessender französischer Sprache, wie alles, was wir bisher vom gelehrten Unterbibliothekar von Orleans gelesen haben, geschrieben. Beigegeben ist der photographische Abdruck eines Blattes aus einem Codex aus der Stadtbibliothek zu Orleans sowie eine Karte des pagus Aurelianensis im IX. Jahrh. Für die Geschichte des Benedictinerordens sowie für die gleichzeitige Geschichte Frankreichs ist diese literarische Leistung nach jeder Richtung hin mustergiltig zu nennen.

Raigern. *M. Kinter.*

Digitized by Google

Christoph Anton Cardinal Migazzi, Fürsterzbischof von Wien.

Von Dr. Cölestin Wolfsgruber, Benedictiner zu den Schotten in Wien, f. e. geistl. Rath. — Mit dem Porträt Migazzis und einem Facsimile seiner Handschrift. — Gr. 8°. Saulgau in Württemberg. Verlag von Hermann Kitz. 1891.

In dieser seiner neuesten Arbeit hat P. Wolfsgruber, rühmlichst bekannt durch sein pietätvolles Lebensbild des Cardinals Rauscher, wiederum einen Beweis seines Könnens und Wissens geliefert. Sie bietet nämlich weit mehr als eine gewöhnliche Biographie oder blos ein Stück Diöcesangeschichte — nein: sie bringt auch eine Fülle hochinteressanter Mittheilungen zur Staats- und Culturgeschichte von Maria Theresia bis in die franciscäische Zeit herein. Wegen der vielen hier zum erstenmale verwertheten Quellen werden auch spätere Historiker dieses Buches nicht entrathen können. Eine ganz eigene Anziehungskraft verleihen dem Werke die reichlichen Citate aus Briefen und politischen Actenstücken, die uns förmlich in die damalige Epoche hinein versetzen. Was sonst wohl selten der Fall: auch das Vorwort ist überaus lesenswert — auf interesseweckende Art weiss uns der bescheiden als „P. Cölestin" gefertigte Autor über die mühevolle Beschaffung des Quellenmaterials zu informiren und kennzeichnet mit wohlthuender Offenherzigkeit seinen correcten, gut kirchlichen Standpunkt, den er unbeschadet der Objectivität in seinem Buche einzuhalten gedenkt — denn, sagt er, „es ist eine ungerechte Forderung der Geschichte, dass sie von allen Gefühlen und Ueberzeugungen entblösst einfach nur berichte; von dem Biographen verlangen, dass er nicht liebe und nicht zürne, heisst ihm und der Biographie das Herz aus dem Leibe reissen." — Der Gesammteindruck aus der Lectüre dieses auch vom Verleger nobel ausgestatteten Buches lässt sich wohl in das Urtheil zusammenfassen: Ein Ehrendenkmal für den längst heimgegangenen Kirchenfürsten, wie für — P. Cölestin . . .

W. P.

P. Odilo Rottmanner, O. S. B., der Augustinismus.

Eine dogmengeschichtliche Studie. München Leutner, 8°. 30 S.

—ö Unter Zugrundelegung des hermeneutischen Grundsatzes, dass für die Feststellung der Lehre eines fortschreitend sich entwickelnden Geistes die Endansichten, zu welchen er sich durchgerungen hat, die massgebenden sind, wird hier ein Bild von der Prädestinationslehre des hl. Augustinus entworfen, welches von der traditionellen Darstellung wesentlich abweicht. Dass solches Resultat Widerspruch hervorrufen würde, war vorauszusehen und es hat die Literatur bereits eine „Widerlegung" zu verzeichnen, auf welche zum Schlusse noch kurz wird eingegangen werden. Dass aber das Verfahren entschieden den Vorzug verdient, ja das allein richtige ist gegenüber jenem unkritischen, nun lange

Digitized by Google

genug Mode gewesenen Zusammenwürfeln inhaltlich verwandter Stellen aus den verschiedensten Perioden eines so fruchtbaren Schriftstellers und eines in der Erkenntnis so rastlos voranstrebenden Geistes, wie Augustinus es war, das sollte der historische Sinn auch dem Dogmatiker einleuchtend machen.

Das ist jedoch nicht das einzige, noch das Hauptmoment, wodurch die in vorliegender Studie zur Anwendung kommende Methode sich von der herkömmlichen unterscheidet. Es wird nämlich ausserdem davon Umgang genommen, die hieher gehörigen Aeusserungen des hl. Augustinus in ein a priori construiertes, der modernen dogmatischen Behandlungsweise der einschlägigen Lehre entnommenes Schema hineinzuzwängen; vielmehr wird der Augustinismus so vorgetragen, „wie er im Buche steht, d. h. wie er in den echten Schriften des hl. Augustinus für jeden unbefangenen, von keinem Schuldogma voreingenommenen Leser klar und unzweideutig vorliegt“ (S. 30). So allein kann der Gefahr des „Hineinlesens“ wirksam vorgebeugt und ein in Wahrheit dogmengeschichtliches Bild gewonnen werden.

Die Grundzüge des „Augustinismus,“ d. i. der Lehre von der unbedingten Prädestination und dem particularen Heilswillen, wie sie der hl. Augustinus vorzugsweise in der letzten Periode seines Lebens (von 417 oder 418 an) ausgebildet und bis zu seinem Tode (430) festgehalten hat,“ sind folgende: die ganze Menschheit ist infolge des ersten Sündenfalles eine massa damnata, aus welcher durch Gottes Gnade, nicht wegen irgend welcher Verdienste, ein Theil ausgeschieden und zur Gnade und Glorie vorherbestimmt wird; dieser Theil ist nach Zahl und Ziel unabänderlich determiniert und zwar nach dem ursprünglichen Gnadenwillen Gottes. Es sind die certi im Gegensatze zu den ceteri, welche Gott, um seine Gerechtigkeit zu zeigen, in der massa perditionis zurücklässt, indem er ihnen das donum gratuitum perseverantiae vorenthält: ihnen ist es nicht möglich, die Seligkeit zu erlangen, den certi ist es nicht möglich, den Heilswillen Gottes sich gegenüber zu vereiteln; denn ihr Wille wird durch die Gnade unfehlbar zum freien Wollen des Guten bereitet. Da die certi nur Gott bekannt sind, so sind für Augustinus in der Praxis alle prädestiniert. Diese Grundzüge des Augustinismus werden in der „Studie“ Schritt für Schritt mit einem unüberwindlichen Walle von Citaten gesichert.

Da nun die „Argumente des Verfassers“ lediglich in Worten des hl. Kirchenlehres bestehen, so lassen sie sich nur „zurückweisen“ durch Entgegenstellung anderer das Gegentheil lehrender Aussprüche desselben Heiligen. Ein Versuch, „die Argumente des Verfassers zurückzuweisen,“ ohne „positiv beweisen zu wollen, dass der hl. Augustinus die ihm zugeschriebene Meinung von der absoluten Prädestination nicht lehrte,“ muss daher als ein in der Methode

Digitized by Google

verfehlter bezeichnet werden. In der That vermag die „Widerlegung (Dr. Ph. Huppert im Katholik, 1893 Februarheft S. 162—172) den positiven Beweisen P. Odilos nichts entgegenzusetzen, als dogmatische Anschauungen, welche entwickelten Systemen der Dogmatik entnommen und dem hl. Augustinus zugeschrieben werden, wobei an den entscheidenden Stellen überall der positive Nachweis fehlt. Man sieht, der Kampf wird mit ungleichen Waffen geführt und jedes Wort ist überflüssig, solange man sich nicht über die Prinzipien dogmenhistorischer Forschung verständigt hat. Die rein historische Methode auf ein höchst interessantes Thema angewandt zu haben und das auf der Grundlage einer staunenswerten Kenntnis der Augustinischen Schriften, das ist das grosse Verdienst der „Studie."

Die grossen Welträthsel. Philosophie der Natur.

Allen denkenden Naturfreunden dargeboten von Tilmann Pesch S. J. Zweite verbesserte Auflage. I. Band: Philosophische Naturerklärung. II. Band: Naturphilosophische Weltauffassung. Freiburg im Br. Herder'sche Verlagshandlung. 1892. S. 799 und 616 nebst Inhaltsangabe und Register. Preis Mk. 18.

Bei einem Werke dieses Umfanges und dieser Richtung bedeutet eine zweite Auflage innerhalb 8 Jahre (erste Aufl. erschien 1883 und 1884) jedenfalls ein bemerkenswertes Ereignis. Um es einigermassen zu würdigen, wäre eine ganze Abhandlung erforderlich und auch diese vermöchte kaum der umfassenden Erudition des Werkes und seines Verfassers in allem gerecht zu werden. Die Hervorhebung einiger Hauptpunkte soll wenigstens einen Einblick in das massenhafte, im Ganzen trefflich zusammengestellte Material gewähren.

Die Sphäre, in welcher sich die Ausführungen des ersten Bandes bewegen, ist die Natur im engeren, eigentlichen und richtigen Sinne, nämlich die Naturdinge bis zum Menschen hinauf in ihrer Selbständigkeit und Zusammenfassung. Von hier aus erhebt sich der Verstand zur Weltbetrachtung und zur Weltanschauung, da er in der Natur eben nicht den Punkt findet, wo er ruhend stehen bleiben könnte. Diese Weltauffassung nennt der Verf. die naturphilosophische, wie er sie in der philosophischen Naturbetrachtung und Naturerklärung angebahnt hat. Denn das ist allerdings eine ausgemachte Sache, die wir den Gegnern der christlichen Weltanschauung gerne zugeben, dass das Fernrohr, die anatomischen Instrumente u. drgl. über die Natur nicht hinausführen und nicht hinausführen können. Ebenso gewiss ist es aber, dass sich mit dieser Art von Wissen niemand auf die Dauer zufriedenstellen kann, ohne seinem Selbstbewusstsein Gewalt anzuthun. In dem ersten Abschnitt, welcher „die Existenzberechtigung einer Naturphilosophie" darthut, finden sich schon Präludien

Digitized by Google

zum Hauptthema der Schrift, dass nämlich die alte Naturphilosophie die peripatetisch-scholastische, berechtigt ist. Die hier zugleich gebotene Kritik der sensualistischen Systeme und die geschichtliche Darstellung der Naturphilosophie ist im Ganzen zutreffend. Ob in dem Wirrwarr der Meinungen jede einzelne ganz nach Gebür gewürdigt ist, ob z. B. der vielgenannte Fr. Bacon wirklich das ist, als was er gewöhnlich figuriert, oder in welchem Masse Locke als Sensualist gelten soll, darüber ein abschliessendes Urtheil zu fällen, ist bis jetzt nicht so leicht. Der Verf. befolgt die Regel, sein Urtheil auf die neuesten Forschungen zu stützen, und damit hat er sein Möglichstes gethan.

Bei der Betrachtung der Grundbegriffe der Naturwissenschaft (Stoff, Kraft, Gesetz, Zweck) wird überall betont, wie sich dieselben im Lichte der alten Naturphilosophie wissenschaftlich ausnehmen. Auf Grund dieser Grundbegriffe wird dann eine genaue Revue über die neueren Erklärungsversuche (Mechanismus, Dynamismus, Atomismus) gehalten. Wichtig ist der (S. 504 seqq. zu vgl. S. 149 seqq.) betonte Unterschied zwischen Atomistik als philosophische Naturerklärung und Atomlehre als physikalische Theorie, wichtig nämlich für das Verhältnis der alten Naturphilosophie zu den modernen Forschungen. Jener Unterschied wird nur zu oft ausser Acht gelassen, kann aber nach der Meinung des Verf. gerade zur Verständigung viel da beitragen, wo es sich um das Wesen der Dinge handelt. Ob die lichtvolle Darstellung der aristotelischen Naturerklärung (S. 542—799) auch zur Aufklärung für die Feinde derselben etwas beitragen werrd, lässt sich schwer sagen; es fehlt eben an Verständigung schon bei den hauptsächlichen Fragepunkten; denn man kämpft meistens gegen eigene Missverständnisse, indem man glaubt, dass mit der Billigung der alten Naturphilosophie die modernen Detailforschungen aufgegeben werden müssten. Uebrigens darf man auch nicht behaupten, dass der Formismus eine gar so einleuchtende Erklärungsweise wäre. Auch wohlgesinnte Naturforscher und Philosophen fanden ihn wenig befriedigend, und wer wird ihnen deshalb einen Stein nachwerfen wollen? Der Charakter einer Vertheidigungsschrift bringt es mit sich, dass eben diese Hypothese empfohlen wird; wenn es mit solchen Gründen geschieht, wie hier, so verdient sie gewiss eine sorgsame Beachtung, wenn es auch nicht leicht gelingt, den geheimnisvollen Schleier, der z. B. über die s. g. Constitutivprincipien, materia und forma, ausgebreitet ist, zu lüften.

Im Einzelnen sei bemerkt, dass (S. 177) einige Zoologen die künstliche Erzeugung eines organischen Stoffes nicht für unmöglich halten, wol aber die eines assimilationsfähigen, welcher Umstand ja dem organischen Leben wesentlich ist. Die Abhandlung über Zweckmässigkeit und Zweckstrebigkeit scheint

Digitized by Google

dem Ref. zu weit auseinandergerissen, was viele Wiederholungen verschuldet hat; vielleicht hätte man hier die strenge Systematik der Uebersichtlichkeit und Kürze opfern können. Allerdings lassen sich bei dieser Ausführlichkeit nicht alle Wiederholungen vermeiden, und in einem solchen Werke nimmt man sie als Verknüpfungspunkte gerne hin.

Der zweite Band befasst sich zuerst eingehend mit den verschiedenen Abzweigungen der monistischen Weltanschauung. Das geschichtliche Material ist auch hier beinahe vollständig gesammelt und kurz übersichtlich wiedergegeben. Gegen die Descendenztheorien verhält sich der Verf. entschieden ablehnend, wenigstens gegen die rein mechanische Fassung derselben. Vielleicht wäre es nicht ohne Nutzen gewesen auf das Verhältnis der Offenbarungslehre zu diesen Theorien genauer hinzuweisen; weil nämlich manche katholische Gelehrte sich denselben nicht mehr so entschieden widersetzen, entsteht diesbezüglich bei den Unkundigen leicht eine Verwirrung.

Als Schluss des zweiten Theiles und des ganzen Werkes folgt dann die Darstellung der peripatetischen dualistischen Weltauffassung, eine Art Apologie des Theismus. Es sind dies meistens bekannte Sachen, aber in einer neuen guten Zusammenstellung und gründlichen Ausstattung mit Beweisen und Beweismitteln. Sehr zeitgemäss sind die Excurse über die verschiedenen Religionsvorschläge unserer Zeit.

Die biblische Erzählung vom Sonnenstillstand hätte vielleicht näher erklärt werden sollen, weil sie regelmässig als Einwand vorgebracht wird. Der bekannte Ausspruch, den Laplace Napoleon I. gegenüber gethan haben soll („ich bedarf dieser Hypothese, von Gott als dem Weltbeweger nämlich, nicht") ist neulich irgendwo mit Recht günstiger, nicht atheistisch, interpretiert worden. Von der ewigen Weltschöpfung ist nur nebenbei eine Bemerkung eingestreut, obwohl die Frage vom thomistischen Standpunkte aus nicht so unwichtig ist.

Der kurze Rückblick weist mit Recht hin auf das Mangelhafte und Inconsequente in den einzelnen so zahlreich gewordenen Erklärungsversuchen des Daseins, die eben ausführlich besprochen wurden. Sind ja schon ihre Anzahl und ihre Gegensätze unter einander ein deutlicher Wink, dass wahrscheinlich in keinem derselben die volle Wahrheit zu finden sein wird. Auch unser Natursystem masst sich nicht an, ein vollauf befriedigendes Erklärungssystem zu sein, da es ja gewisse noch zu lösende Probleme einerseits und gewisse Grenzen andererseits anerkennt, die nicht auf natürlichem sondern übernatürlichem Wege zu beseitigen sind.

Nur dem Titel nach ist unser Werk eine Gelegenheitsschrift (vrgl. Du Bois-Reymond.) Dem Inhalte nach ist es eine Leistung von bleibendem wissenschaftlichen Werte.

Raigern. *Dr. Paul Vychodil.*

Digitized by Google

Literarische Notizen.

I. **Jesuiten-Fabeln.** Von Bernhard Duhr, S. J. — Vierte, fünfte und sechste Lieferung. — Der Grund, warum dieses Werk hier ein zweites Mal Erwähnung findet — die ersten drei Lieferungen sind gleich nach Erscheinen besprochen worden — liegt darin, weil sich erst jetzt erkennen lässt, mit welchem Geschicke aus der Unzahl von Jesuitenfabeln gerade jene ausgewählt wurden, welche einerseits grösseres culturgeschichtliches Interesse besitzen, andererseits aber zugleich Gelegenheit boten, auch die nicht speciell erwähnten Jesuitenfabeln wenigstens im allgemeinen zu widerlegen. — Von dem ganzen Werke gilt das Wort: Viel Fleiss — viel Preis! P. Matth. Kurz.

II. **Die eherne Mark.** Eine Wanderung durch das steirische Oberland von Ferdinand Krauss. Mit über 100 Abbildungen. I. Band. Mit 2 Karten von Alfons Egle, k. u. k. Hauptmann. Graz 1892. Druck und Verlag »Leykam.«

Seit jener lang vergangenen Zeit, da Weidmann vortreffliche Darstellungen aus dem steirischen Oberlande gab (1834) und G. Göth seine unvollendet gebliebene Topographie Steiermarks zum Theile erscheinen liess (1840—43) ist die betreffende Literatur fast nur durch Reisehandbücher, oder rein wissenschaftliche Arbeiten bereichert worden.

Vorliegendes Buch bietet nun eine Arbeit, die einerseits bis in die kleinsten statistischen Angaben möglichst genau, andererseits aber in den Schilderungen von Land und Leuten in einem warmen, herzerfreuend seelenvollen Tone gehalten ist, dass das Buch ein volksthümliches im besten Sinne des Wortes ist.

Mehrere Ordenssöhne des hl. Benedict haben bedeutende Beiträge geliefert (P. Jakob Wichner, Admont; P. Lutger Leonard, Seckau; P. Pirmin Kampani und P. Bruno Quitt, beide St. Lambrecht), so dass insbesondere die kirchliche Kunst und die Geschichte der uns verwandten Ordenshäuser die möglichste Berücksichtigung gefunden hat. P. M. Kurz, O. Cist.

III. **Frankfurter zeitgemässe Broschüren.** Neue Folge. Herausgegeben von Dr. Joh. Mich. Raich. Bd. XIII. Frankfurt und Luzern 1891.

Heft 1.: Die Angst der Protestanten vor den Jesuiten! — Neue Worte eines Protestanten an Verständige. Von Dr. Max Oberbreyer. — Der protestantische Verfasser stützt sich in seiner Vertheidigung der Jesuiten so sehr auf Zeugnisse anderer Protestanten, dass man nothgedrungen sich in der alten Wahrheit bestärkt findet, dass nicht die Protestanten, sondern dass die Freimaurer die eigentlichen Feinde der Jesuiten sind, — unter den Freimaurern aber Scheinkatholiken, Scheinprotestanten und echte Juden in der Jesuitenhetze sich den Rang streitig machen. Ein glücklicher Griff ist die Aufnahme der Rede des deutschsocialen Protestanten Liebermann von Sonnenberg über die Jesuiten, die einen Grosstheil der Broschüre ausmacht, weil dieselbe wieder einmal zeigt, dass nicht blos in Oesterreich, sondern auch in Deutschland, wo es einen Kampf für das Christenthum und das hl. Kreuz zu kämpfen gibt, die Antisemiten im Vordertreffen stehen.

Heft 2.: Die Kaiseridee des Mittelalters. — Eine historisch-kritische Studie von Dr. Heinrich Weber. — Diese Schrift behandelt: I. Die Idee des Königthums im vorchristlichen Staate. II. Das Königthum im christlich gewordenen Staate. III. Das fränkische Patriciat. IV. Umfang der Patriciatsgewalt. V. Das römische Kaiserthum. VI. Verwirrung der historischen und rechtlichen Begriffe. VII. Schwinden der Kaisermacht. — Wie gerne folgt man dem Verfasser in jene ferne Zeit, da grosse Macht noch von grossen Charakteren getragen ward

Heft 3.: Die Fortschritte der Electrotechnik und die internationale Ausstellung zu Frankfurt a./M. — Von P. Columban Brugger, O. S. B. — Die Ergebnisse der Frankfurter electrischen Ausstellung i. J. 1891 haben selbst die kühnsten Erwartungen bezüglich der Ferneleitungen so weit

Digitized by Google

übertroffen, dass es sehr löblich ist, solche Resultate dem grösseren Publicum bekannt zu machen. Der Versuch aber, auf den ersten 10 Seiten gleichsam einleitungsweise einen Abriss der Geschichte und der Theorie der Dynamo zu geben, ist wohl misslungen. Wenn ein solcher Gegenstand auf 10 Seiten abgethan werden soll, dann ist man nur für solche Leser verständlich, die das alles vorher schon wissen. Von diesem nicht in der Schuld des Verfassers, sondern im Gegenstande selbst liegenden Umstande abgesehen, ist diese Broschüre sehr nützlich, weil sie einzelne Resultate auch in Ziffern bringt.

Heft 4.: Johannes Janssen. Von Dr. Ludwig Pastor. — Sehr interessant und besonders für die strebsame Jugend sehr anregend geschrieben!

Heft 5.: Religion oder Literatur als Centrum des Volksschulunterrichtes? Beitrag zum gegenwärtigen Schulkampf in Preussen von Josef Pötsch, Volksschullehrer. Der Verfasser beweist aufs neue, u. zw. mit Verwertung der jüngsten Literatur, dass die Schule, wenn sie nicht auf confessioneller Grundlage beruht, ebenso ein Spielball des Zeitgeistes und seiner oft genug tollen und oft genug sehr verderblichen Einfälle wird, wie das mit unserer zeitgenössischen Literatur und mit den sogenannten wissenschaftlichen Systemen der Gegenwart der Fall ist. Der Verfasser zeigt aber auch, dass die Vertheidigung der confessionslosen Schule trotz dieser ihrer Schattenseite nicht immer auf blosser Unkenntnis dieser Thatsachen, sondern sehr häufig auf bewusst-revolutionären Strebungen unserer Zeit beruht.

Heft 6.: Zum vierten Centenarium der Entdeckung Amerikas. Von Philipp Wasserburg. — Eine interessante Beleuchtung der Verdienste um den »neuen« Welttheil und seine culturelle Entwicklung, insoweit dieselbe eine wirklich segensvolle war. P. Matth. Kurz, O. Cist.

IV. **Katholische Schulkunde,** herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Pädagogen des In- und Auslandes von Rob. Kiel, Stadtpfarrer in Rotenburg a. d. Fulda (Druck und Verlag von F. W. Cordier, Heiligenstadt im Eichsfeld.)

In Heiligenstadt, dem Wirkungsorte Dr. L. Kellners und seines Vaters erscheint diese tüchtig redigierte Zeitschrift, welche keineswegs unnöthige Concurrenz machen, sondern vielmehr in heiligem Wetteifer brüderlich mit anderen bereits liebgewordenen kathol. Blättern wirken will zur Ehre Gottes, zum Heile der Jugend, zum Wohle des Lehrerstandes, zum Segen für Kirche und Staat. — Mit dem Lebensbilde des heil. Rhabanus Maurus wurde begonnen. Daneben reihen sich die längeren Aufsätze »Verhältnis zwischen Schule und Kirche in Nassau,« über »Kirchliches Orgelspiel,« »Die sittlichen und sittigenden Momente des Geschichtsunterrichtes . . .«, »Die Wiederholung im Religionsunterrichte,« »Zur Schulbankfrage,« »Welches ist die zweckmässigste Methode für den Schreib- und Leseunterricht während des ersten Schuljahres?« Ueber das Volksschulwesen in Baiern, Biographisches über Dr. Kellner, Bischof Dr. Korum, Diesterweg, Bischof Dr. Fleck von Metz, Dr. Michael Bach, ferner Verschiedenes über Schulgesetzgebung, Schulchronik etc. (Das Blatt erscheint wöchentlich 1 Bogen stark und kostet pro Quartal 1 Mark 25 Pfg., bringt monatlich eine reiche »Literarische Monatsschau auf dem Gebiete der Pädagogik« und als Beiblatt die illustr. kathol. Jugendschrift »Edelsteine« monatlich 2mal zum Abonnementspreis von 30 Pfg. pro Vierteljahr.) Die guten Illustrationen, besonders die Porträts hervorragender Schulmänner und Erzieher, Vollbilder von Seminarlehrer- Collegien, Zeichnungen über das mittelalterliche Schulwesen erhöhen nur den Wert der Zeitschrift, die Lehrern, Geistlichen, welche Lehrersöhne waren (wovon sie bereits die Bilder von 4 deutschen Bischöfen, die Lehrersöhne sind, gebracht hat), Geistlichen überhaupt und allen, die sich für Erziehung und Unterricht interessieren, bestens empfohlen sei. F. K.

V. **P. Schynse's letzte Reisen.** Briefe und Tagebuchblätter. Herausgeg. von Karl Hespers, Köln Bachem 1892 (Zweite Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft) 104 S. geh. Mk. 1.80.

Digitized by Google

Wie P. Joseph Ohrwalder durch seine Gefangenschaft im Reiche des Mahdi im Sudan, so ist P. Schynse durch seine Verbindung und Reisen mit Emin Pascha, Major Wissmann und Stanley eine europäische Berühmtheit geworden. Ein Gesandter des hochverdienten Cardinals Lavigerie, hat er seine Aufgabe als Missionär mit Begeisterung, Ausdauer, Opfermuth und Gottesliebe erfüllt; daneben wirkte er mit Erfolg im Dienste der Wissenschaft und für deutsche Interessen. Hauptmann Richelmann sagte von ihm: »Auch tief im Innern des dunkeln Continentes hat er es nicht verlernt, deutsch zu fühlen und zu denken.«

Drei Werke erzählen uns in einfach schlichter Weise seinen Aufenthalt am Congo (Zwei Jahre am Congo), seine Reise mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika und endlich das oben angeführte von seiner letzten Reise. Emin Pascha und Major Wissmann veranlassten ihn zu dieser Reise, d. h. zur Begleitung der Expedition, welche beide im Dienste der deutschen Reichsregierung unternahmen. Diese Reie dauerte vom 20. April 1890 bis 9. März 1991, erstreckte sich von Bagamoyo nach Tabora südlich des Vict.-Nyansa, von da nach Bukumbi am Victoria- Nyansa, um die Südwestecke des Sees nach Buddu (Buyaga in Buddu war der nördlichste Punkt), zurück zu Lande nach Bukoba, von wo die Heimfahrt über den See nach Bukumbi gemacht wurde, das er nicht mehr verlassen sollte. Besonderes Interesse beansprucht Schynse's Reise am Victoria-Nyansa, wo er wiederholt in Gegenden kam, die kein Weisser noch betreten hatte, so in Uyumbo und auf dem Wege von Kagu nach Butundwe. In Ngulula erreichte er den grössten Eisenindustrieort am See und dessen Umgebung. Den Hauptreichthum dieses Landes bildet das Eisen. »In allen Hütten,« schreibt Schynse, »trifft man grosse Haufen dieses Erzes.« Schynse schildert ausführlich die Bearbeitung, die Erzlager und den Handel mit Eisen. In Kiumani hatte er Feindseligkeiten zu bestehen und gerieth in grösste Gefahr. Gottes Schutz führte ihn, wie schon öfters, ohne Verlust an Menschenleben aus diesem Lande. Am 9. März 1891 traf er wohlbehalten in Bukumbi im Süden des V.-Nyansa ein und beschäftigte sich dort und in der benachbarten Station Nyegezi mit Missionsarbeiten, schrieb an seinem Tagebuche, berechnete von ihm gemachte astron. Arbeiten, entwarf eine Karte über die von ihm durchforschte Südwestseite des V.-Nyansa u. a. Im Juli schrieb er noch von den Leiden der Missionäre und dass er der einzige Ueberlebende von allen sei, die 1888 dorthin gekommen waren. Im November schon sollte auch er folgen. Er starb in Folge des rheumatischen Leidens, wozu Rippenfeil- und Lungenentzündung getreten war, am 18. November. P. Levesque, sein vertrautester Freund und Gewissensrath, schreibt: »Er ist gestorben, wie er gelebt, als Mann und als Christ, unerschrocken dem Tode in's Auge sehend, dem er so oft die Stirn geboten, in festem Vertrauen auf Jenen, dem er sein Leben geweiht von Jugend an.« Franz Kriso.

VI. **Regesti Clementis Papae V.** Zu den Regesten des Papstes Clemens V., die im Auftrage Papst Leo's XIII. von einigen Benedictinern herausgegeben werden, erscheint jetzt ein Supplement: Regesti Clementis Papae V. ex Vaticanis Archetypis Ss. D. N. Leonis XIII. P. M. iussu et munificentia nunc primum editi cura et studio Monachorum ordinis St. Benedicti. Appendices. Der 1. Band, der vor kurzem die Presse verlassen hat (ex typogr. Vatic. 1892, VI u. 523 S. Fol.), enthält: 1. Expensa Camerae Clementis Papae V. anno 1307; 2. Obligationes Praesulum, Clementis Papae V. tempore; 3. Inventarium thesauri Ecclesiae Romanae apud Perusium asservati iussu Clementis Papae V. factum anno 1311. Aus dem betreffenden Codex hat P. Ehrle S. J. im Jahre 1890 bereits den Bücherkatalog veröffentlicht. (»Lit. Rundschau«. 1893. Nr. 1.)

VII. **Codex diplomaticus Cavensis.** Die Benedictiner von Cava haben vor kurzem den 8. Band des Codex diplom. Cavensis herausgegeben, welcher 153 Urkunden aus der Zeit vom Febr. 1057 und Febr. 1065 enthält nebst der Beschreibung einiger hervorragender Handschriften dieser Abtei. Mit diesem Bande

Digitized by Google

schliesst eine zwanzigjährige Arbeit ab, durch deren Veröffentlichung sich die gelehrten Mönche von Cava um die Geschichte Italiens unsterbliche Verdienste erworben haben.

VIII. Unter den Widmungen zum 19. Februar nimmt die **Festgabe der deutschen Benedictiner** »Zum goldenen Bischofs-Jubiläum Sr. Heiligkeit Leo XIII.« ohne Zweifel eine hervorragende Stelle ein. Bis jetzt ist uns wenigstens keine zu Gesicht gekommen, vor welcher dieses ganz vorzüglich ausgestattete Folioheft (Druck und Verlag von Cordier, Heiligenstadt im Eichsfeld) zurücktreten müsste. Der überaus reiche Bilderschmuck zeigt zum Theil den edlen Charakter der Beuroner Schule. Eine besondere Erwähnung verdient das Widmungsblatt mit der geschmackvoll umrahmten Dedication: »Dem Jubelpapste Leo XIII., dem Lehrer der Christenheit, dem Vater und Vorbild der Fürsten, dem Wiederhersteller des kirchlichen Friedens in Deutschland, dem Mehrer der Andacht des hl. Rosenkranzes, dem Förderer der Wissenschaft, dem Hort der Armen.« Der 28 Seiten umfassende Text, enthaltend lateinische Gedichte, Chronogramme, eine Huldigung an Leo XIII., Artikel über die bischöfliche Wirksamkeit des Jubilars und Perugia, den Ort derselben, seine zwölf Vorgänger gleichen Namens u. s. w. rührt von Mitgliedern des jetzt endlich auch im Rheinland wieder eingeführten Ordens her, desgleichen die im selben Verlag erschienene Beilage: »Jubelharmonien. Choralgemischte Concert- und Männer-Chöre zum fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläum.«

(»Kölnische Volkszeitg«. 21./II. 1893. Nr. 102.)

IX. **Rom.** Am 23. Nov. v. J. eröffnete Cardinal Capacelatro, Bibliothekar der heil. röm. Kirche, in Gegenwart vieler italienischer und fremder Gelehrten die Handbibliothek (biblioteca di consultazione) die der heil. Vater in seiner weisen Einsicht zum grossen Nutzen für diejenigen errichten liess, welche im päpstl. Archiv und in der Vaticanischen Bibliothek gelehrten Studien obliegen. Diese Bibliothek enthält nun circa 20.000 Bände und ist in zwei Sectionen abgetheilt von welchen eine nach den Materien geordnet ist (Kirchen, Klöster, Bisthümer, Chronologie, Palaeografie etc.) die andere nach den Nationen und bez. Italiens nach den Landschaften.

X. **Die christliche Kunst** in England. Ueber ein bedeutsames katholisches Unternehmen in England wird uns aus London gemeldet: »Erzbischof Vaughan von Westminster, der Nachfolger des Cardinals Manning, beschäftigt sich mit einem Plane zur Wiedererweckung und Entwicklung der christlichen Kunst in England. Nachdem der Kirchenfürst diesen Plan zuerst einigen engeren Freunden auseinandergesetzt, berief er die hervorragendsten englischen Katholiken zu einer Versammlung ins erzbischöfliche Palais und machte ihnen den Vorschlag, eine »Akademie für christliche Kunst« zu gründen. Zu diesem Behufe soll zunächst auf dem Grundstücke, welches für die später zu errichtende katholische Kathedrale von London bestimmt ist, eine Ausstellung für christliche Kunst veranstaltet werden, als Vorbereitung für die permanente Ausstellung, welche der Erzbischof in bei weitem geräumigeren Gebäulichkeiten einzurichten beabsichtigt. Die durch den Herzog von Nordfolk unterstützten Vorschläge des Erzbischofs Vaughan wurden von den anwesenden Katholiken mit Begeisterung aufgenommen. London wird also in Bälde ein kleines katholisches Kunstmuseum besitzen, welchem als Annex eine kleine Galerie katholischer Gemälde angefügt werden soll. Die Ausführung dieses Planes wird eine vorzügliche Antwort sein für die Gegner des Katholicismus in England. Hat die sogenannte Reformation dem Lande auch nur ein einziges Meisterwerk der Kunst gegeben? Nichts, gar nichts! Sie hat sich einfach in den von der katholischen Kirche errichteten Bauwerken festgesetzt. Wenn erst der Katholicismus in England wieder zur Blüte gelangt, dann werden auch bald wieder die Wunderwerke vergangener Zeiten erstehen.«

(»Das Vaterland.« Nr. 27. 1893.)

XI. Unter den zahlreichen zum 50jährigen Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes ausgegebenen Festschriften verdient das soeben im Verlage der

Digitized by Google

Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten erschienene Werkchen: **Leo XIII. Ein Lebensbild für die liebe Kinderwelt,** von P. H. Koneberg. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von Jos. Pötsch (Preis steif broch. und beschn. 25 Pf., 25 Ex. M. 5.50 50 Ex. M. 10.—, 100 Ex. M. 18.—, in Halbleinwand gebd. 35 Pf., in Ganzleinwand gebd. 55 Pf.), besondere Beachtung. Dasselbe ist vor allem für die Jugend bestimmt, in welcher es die Liebe und Verehrung zu unserm greisen Oberhaupte der Kirche wecken und entflammen soll, und wir können daher die Verbreitung dieses mit hübschen Illustrationen geschmückten Büchleins, das gleichzeitig das 20. Bändchen von P. Koneberg's »Kathol. Kinder-bibliothek« bildet, nur auf's wärmste empfehlen. Der Name des Verfassers sowie des neuen Herausgebers bürgen für den gediegenen Inhalt, und durch billige Partiepreise hat die Verlagshandlung die Verbreitung des Büchleins als Festgabe unter der kathol. Schuljugend erleichtert.

XII. **Leben der Heiligen** nebst praktischen Lehren für das christkatholische Volk. Mit besonderer Berücksichtigung der bekannteren, der deutschen und der neueren Heiligen von J. Kieffer, Priester. Mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit. 1. Lieferung. Preis 60 Pf. Dülmen, A. Laumann'sche Verlagshandlung.

In 10 monatlich erscheinenden Lieferungen bietet der durch Herausgabe einer Anzahl allseitig empfohlener, religiöser Schriften bereits bekannte hochwürdige Herr Verfasser ein neues Haus- und Familienbuch. Das vorliegende »Leben der Heiligen« ist nach den besten Quellen bearbeitet und will die Mitte halten zwischen den kürzeren (Jungnitz-Grosez-Rütjes-Bellesheim-Kniep) und den ausführlicheren und somit theueren Werken dieser Art (Stolz-Ott-Donin). Es werden beim Leben des einzelnen Heiligen weder durch Kürze wichtigere Momente und beachtenswertere Züge ausseracht gelassen, noch durch allzu viele Einzelheiten und breite Ausführlichkeit die wesentlichen Momente beeinträchtigt.

An das Leben jedes Heiligen schliesst sich, an einen Zug desselben anknüpfend, eine praktische, an's Herz des Lesers gerichtete Lehre, meist mit Stellen aus der hl. Schrift und den Vätern. Ein geistlicher Blumenstrauss, der dem Tagesheiligen gleichsam verehrungsvoll zu Füssen gelegt wird, enthält die guten Vorsätze, wozu sein hl. Leben angeregt hat, und ein kurzes Gebet erfleht dazu Gottes Segen, damit, was Gnade und guter Wille begonnen, auch wachse, gedeihe und Früchte bringe zum ewigen Leben. Das Werk ist geziehrt mit einem schönen farbigen Titelbild, die heilige Familie darstellend, die Ausstattung ist eine vorzügliche und die verwendete mittelgrosse Schrift macht das Buch so recht als Hausbuch geeignet.

Es sei hiemit Allen auf das Beste empfohlen.

XIII. **Das Leben unseres Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria** von Dr. E. Hofele, Pfarrer, Ritter des heiligen Grabes. Mit bischofl. Approbation. Gr. Lex.-Format. 900 Seiten illustrierten Text mit 5 Farbendrucken nach Aquarellen und 20 Einschaltbildern auf Kupferdruckpapier nach alten und neuen Meistern der christlichen Kunst. Elegant in Halbleder gebunden in Originaleinband mit Rotschnitt M. 9.50, mit Goldschnitt M. 11. — Stuttgart, Süddeutsche Verlagsbuchhandlung (D. Ochs.)

Das Buch unterscheidet sich von anderen derartigen Erbauungsbüchern einmal dadurch, dass in demselben die altbewährten Werke von der ehrw. Maria von Agreda, Martin von Cochem u. s. w. nach Art einer Blumenlese herangezogen und daraus etwas Einheitliches gemacht wurde; ferner dadurch, dass der ganze Inhalt in kurze tägliche Betrachtungen und geistliche Lesungen zerlegt und so der Stoff auf das ganze Kirchenjahr vertheilt und den einzelnen Festkreisen naturgemäss angepasst ist in anschaulicher und verständlicher Weise. Ein weiterer Vortheil ist, dass jedesmal am Schlusse einer täglichen geistigen Lesung und Betrachtung noch ein kleiner Blumenkranz aus der Liturgie, das heisst aus den schönsten Blüten kirchlicher und geistiger Gebete und Hymnen angefügt ist

Digitized by Google

um so die rechte Feststimmung zu wecken und zu heben. Nach dieser ebenso originellen wie praktischen Idee ist das Ganze angelegt und durchgeführt. Ausser seinem theologischen Wissen und langjährigen Erfahrungen in der Seelsorge kamen dem Herrn Verfasser dabei auch namentlich seine aus eigener Anschauung im heiligen Lande geschöpften Kenntnisse zu gute. Den kostbaren Schmuck dieses täglichen Handbuches bilden neben der stylvollen Ausstattung die tief und echt katholischen Geist athmenden herrlichen Original-Illustrationen alter und neuer Meister der christlichen Kunst. Dadurch wird der bleibende Wert des Werkes noch erhöht und bildet es für jede christliche Familie ein praktisches und schönes Haus- und Handbuch; auch der Preis ist ein sehr billiger, deshalb sehr empfehlenswert.

XIV. **Ethik und Religion,** Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit, ist der Titel eines Werkes, das der unermüdliche, durch seine zahlreichen philosophischen Schriften und als Redakteur des »Philosophischen Jahrbuchs« der Görresgesellschaft weithin bekannte Fuldaer Professor Dr. C. Gutberlet im Verlage der Aschendorff'schen Buchhandlung in Münster (Westf.) soeben erscheinen lässt. Das Werk richtet sich gegen die neuesten Kundgebungen des Unglaubens, welche soweit gehen, die Religion selbst aus dem Gebiete der Sittlichkeit auszuweisen und eine rein weltliche »unabhängige« Ethik zu gründen. Eingehend und gründlich wird dargethan, dass Pflicht, Sittlichkeit, Schuld, Verdienst ohne Gott leere Begriffe sind und nachdem die Grundlage der religiösen Ethik mit unwiderleglicher Klarheit und zwingender Consequenz dargelegt und bewiesen sind, werden die Hauptvertreter der weltlichen Ethik einer vernichtenden Kritik unterworfen. Alle Freunde christlicher und überhaupt religiöser Sittlichkeit werden die Schrift mit lebhaftem Interesse begrüssen.

XV. Zur heiligen Fastenzeit glauben wir unsere Leser aufmerksam machen zu sollen auf das Büchlein: **Auf nach Salems Höhen!** (von Weihbischof Dr. Cramer).

Es entfaltet in kurzen täglichen Betrachtungen das gesammte Bild des Leidens unsers Herrn, wie allseitig bezeugt wird, in eindringlicher und sehr erbaulicher Weise. Auch die Mitleidenschaft der heiligen Jungfrau ist in ansprechender Entfaltung dargelegt. Die schnelle und weite Verbreitung des Büchleins (4. Auflage) spricht für dasselbe. Gern sähen wir es in jeder Hand. Preis geb. 75 Pf.

XVI. **Der Rosenkranz,** eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für katholische Christen von Dr. Philipp Hammer. I. Band. 2. Aufl. Paderborn, Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. XXIV und 456 Seiten 8°. Preis brosch. M. 3.60; gebunden 5 M.

Die »Deutsche Reichszeitung« sagt in der Recension des I. Bandes: »Irren wir nicht, so haben wir in vorliegender Schrift ein geradezu eminentes Werk vor uns, das dem kathol. Büchermarkt zu besonderer Ehre gereicht. Dem Leser wird gleich anfangs zu Muthe, als trete er in einen geistigen Urwald, und findet dies beim Weiterlesen immer von neuem bestätigt, die grossartigsten Gedanken stehen da wie himmelhohe Bäume vor dem Auge seines Geistes; dazwischen frisches Immergrün, saftiges Laubwerk, würzige Kräuter und prachtvolle Blumen. Dabei wechselt Stil und Rede wie das sanfte Rieseln der Wald-Quelle mit dem Rauschen und Tosen eines über Felsen herabstürzenden Waldbaches. Die tiefsten Fragen der Philosophie, die heiligsten Geheimnisse der Theologie, die schönsten Erzeugnisse der Poesie, die herrlichsten Züge aus der Welt- und Kirchengeschichte, die feinste Einschau ins Menschenherz — alles das zieht in überraschend heller Beleuchtung am Geistesblick des Lesers vorüber, um ihn zu fesseln und dem Rosenkranz Anhänger und Beter zu gewinnen . . .« — »Der II. Band bestätigt vorstehende Empfehlung Wort für Wort. Das »Bonifaciusblatt« sagt darüber: »Ein immenser Reichthum von schönen Gedanken,

Digitized by Google

Beispielen, Aussprüchen, Versen findet sich in dem Buche aufgespeichert und macht es für jeden Leser zu dem, was es sein will, zu einem wahren Magazin, zu einer reichen Fundgrube für Prediger und Katecheten. Wir glauben also nicht nöthig zu haben, zur Empfehlung des Werkes ein weiteres Wort zu sagen.«

XVII. Der für 1892 herausgegebene **Jahresbericht der Herder'schen Verlagshandlung** zu Freiburg bringt auf 48 Seiten mit zahlr. Illustrationen in alphabetischer Ordnung eine Reihe der hervorragendsten Novitäten zur Kenntnis, welche wir für das immer raschere Aufblühen dieser ersten kath. Verlagsanstalt des Continents, so auch für deren mustergiltige Leistungen bei sorgfältiger Auswahl ein glänzendes Zeugnis ablegen.

XVIII. Einen erfreulichen Beweis von der Thätigkeit und dem Aufschwunge katholischer Verlagsfirmen liefert uns auch der soeben eingegangene **Verlagsbericht 1892 von Ferdinand Schöningh in Paderborn;** auf 16 Seiten werden uns darin die Titel von nahezu 130 Werken grösseren und kleineren Umfanges vorgeführt, die sich auf fast alle Zweige der Literatur erstrecken. Aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ nimmt der Verlag eine bevorzugte Stellung ein, denn unter den Autoren finden sich hochbedeutsame, für die katholische Literatur unvergängliche Namen, welche die Bedeutung der Firma als eine hervorragende kennzeichnen. Der Verlagsbericht verdient das weiteste Interesse.

XIX. Ein neues Buch wird von dem Verfasser des rühmlichst bekannten Büchleins »Das gute Communionkind«, Herrn Pfarrer Beining, demnächst im Verlage der Alphonsus-Buchhandlung in Münster erscheinen, welches gleichsam eine Fortsetzung oder Ergänzung desselben bilden wird. Es wird den Titel führen »Tugendschule, oder Anleitung zu einem frommen Leben für die heranwachsende Jugend«, und soll, wie es in der uns vorgelegten Vorrede heisst, ein Büchlein sein, woraus die angenommenen Kinder nach der Feier des grossen Tages lernen mögen, gut zu bleiben und das, was sie bei der Vorbereitung auf die erste hl. Communion eine Zeitlang gethan und geübt haben, als beharrliche Neigung, als Tugend sich anzueignen.« Dasselbe wird in 3 Hauptstücken (90 Capiteln) auf ca. 14 Bogen handeln von den Tugendmitteln (Verlangen nach Tugend, das mündliche und innerliche Gebet, geistliche Lesung, Wandel in Gottes Gegenwart, Empfang der hl. Sacramente und Verehrung der Heiligen) von den Tugendhindernissen (die Sinne, die böse Lust, die böse Welt, der Teufel und die Scrupel) und endlich von der Tugend selbst (die 4 sittlichen Grundtugenden, die den 7 Hauptsünden entgegengesetzten und die 3 göttlichen Tugenden). Ein Anhang wird die gewöhnlichen Andachtsübungen (Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht- und Communion-Gebete) einige Litaneien und eine monatliche Geisteserneuerung enthalten. Der Preis wird für das ungebundene Exemplar 75 Pfg., für das schön gebundene 1 Mark betragen. Nach dem »guten Communionkinde« zu urtheilen, darf in der »Tugendschule« ein recht brauchbares und gediegenes Werkchen erwartet werden, und dürfte sich dasselbe vorzüglich zu Communiongeschenken für die Jugend eignen. Und so sei denn schon in Voraus die Aufmerksamkeit der Herren Geistlichen, Lehrer und Eltern auf das demnächst erscheinende Büchlein gelenkt.

XX. Dr. P. Albert Kuhn, O. S. B. Professor der Aesthetik und classischen Literatur, **Allgemeine Kunstgeschichte.** Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik und Aesthetik. Einsiedeln und Waldshut, Benziger & Co. 1893. — Die vorliegende 4. Lieferung dieses grossartig angelegten, mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern geschmückten Werkes, dessen Erscheinen jeder Kunstfreund mit grossem Interesse verfolgt, bringt den Schluss der »Baukunst der Perser, Sassaniden, Hebräer und Phöniker«, worauf eine reiche Literaturangabe folgt. Der Abschnitt IV. enthält Baukunst der

Digitized by Google

Inder«, V. die »Baukunst in China und Japan« S. 89—112. Ferner vom 2. Bande (S. 73—88) die »Plastik der Perser, Sassaniden, Hethiter, Hebräer, Phöniker und Cyprier« und die »Plastik der Inder.« Der dritte Band, von welchem Bogen 1 2 und 7 vorliegen beginnt mit einer »Aesthetischen Einleitung zur Malerei« (S. 1—32), und S. 41—44 »Malerei der Aegypter« (ohne Anfang), »Malerei bei den westasiatischen Völkern« und die »Malerei der Inder« (noch ohne Schluss.)

XXI. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. **Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.** Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit. In Verbindung mit namhaften Fachleuten herausgegeben von Professor F. Reuleaux. 8. Auflage. 8 Bände geheftet je M. 8.—, gebunden je M. 9.50. Soeben erschien hierzu: 9. (Ergänzungs-) Band, enthaltend: »Die Elektricität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. Allgemeinverständlich dargestellt von Arthur Wilke. 80 Druckbogen gross 8° mit 11 Tafeln und gegen 800 Abbildungen. Preis: Geheftet M. 8.—. Gebunden M. 9.50. Dieser Band ist auch als selbständiges Werk in Originaleinband für M. 9.50 beziehbar. — Die ungeheuren Fortschritte, welche die Elektrotechnik gerade während der letzten Jahre in wirklich überraschender Weise gemacht hat, haben der Redaktion und Verlagshandlung des »Buches der Erfindungen, Gewerbe und Industrien«, herausgegeben von Professor F. Reuleaux, die Nothwendigkeit aufgedrängt, der Elektricität einen ganzen Band einzuräumen, um dadurch die Möglichkeit zu erreichen, sie in einer ihrer gegenwärtigen Bedeutung entsprechenden Vollständigkeit in Wort und Bild zu schildern. Denn wenn dieselbe auch im zweiten Bande des Gesammtwerkes mitenthalten ist, so kann doch jene Darstellung angesichts des heutigen hohen, ja man kann sagen herrschenden Standpunktes dieser Wissenschaft in keiner Weise mehr genügen. Dieser Band liegt jetzt als 9. (Ergänzungs-)Band vollständig vor und glauben wir im Interesse der Käufer der bisher erschienenen 8 Bände des »Buches der Erfindungen« zu handeln, wenn wir sie auf die Gelegenheit aufmerksam machen, durch Anschaffung dieses, das interessanteste Capitel der modernen Technik behandelnden 9. (Ergänzungs)-Bandes eine fühlbare Lücke des Werkes auszufüllen. Der Band ist auch als selbständiges Werk in prächtigem Original-Einbande erschienen. Wir verweisen auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.

XXII. **Monatsschrift für christliche Social-Reform,** Gesellschaftswissenschaft, volkswirtschaftliche und verwandte Fragen. Begründet von weiland Freiherrn Karl v. Vogelsang, fortgesetzt von Prof. Dr. Josef Scheicher, XV. Jahrgang, St. Pölten 1893. Pressvereinsdruckerei. Ganzjährig 4 fl. = 8 Kronen. halbjährig 2 fl. = 4 Kronen. Monatlich 1 Heft von 3—4 Bogen. — Die erste Nummer der Monatsschrift ist am 15. Jänner erschienen. Sie enthält: Ein ernstes Wort an jedermann. Von Dr. Scheicher. — Böse Rechenfehler. Von M. Kurz. — Der landwirtschaftliche Niedergang Englands. — Der landwirtschaftliche Congress zu London. — Die Blockwächter. Von Pfarrer Eichhorn. — Ziffernbild einer allgemeinen obligatorischen Pensionsversicherung. Von R. Frh. v. Manndorf. — Literatur und Literaturbericht. — In dem »ernsten Worte« wird an alle appelliert, welche an eine öffentliche Aufgabe eines jeden Menschen und an die Nothwendigkeit einer schleunigen Social-Reform auf christlichem Boden glauben, und werden dieselben um ihre Mitwirkung ersucht. Versagen sie diese, halten sie eine ernste Reform nicht für dringend, »dann fehlt der Boden für jede Wirksamkeit, damit die Existensberechtigung der Schrift, und ist dann die Zeit gekommen, die Blätter zu schliessen«. Es präsentiert sich also dieser neue, im Preise herabgesetzte Jahrgang als ein letzter Versuch, Vogelsangs Bestrebungen in wissenschaftlicher Form fortzusetzen. »Die wirtschaftliche Reform wird sein. Sie wird entweder eine christlich-sociale oder eine socialdemokratische sein. Tertium non datur. Ein Drittes gibt es nicht. Die wirtschaftlichen Grundsätze des Liberalismus feiern keine Urständ mehr.« — Herausgabe und Verlag: Pressvereinsdruckerei (Franz Chamra) St. Pölten, wohin Abonnements zu richten.

Digitized by Google

XXIII. **La Ciudad de Dios.** Esta acreditada Revista que tanta aceptación tiene no sólo en España sino también en toda Europa y América, trata de todo género de estudios: Religión, Ciencia, Filosofía, Literatura, Derecho, Historia, Crítica; todos los ramos, en suma, del humano saber tienen cabida en su programa, siempre desde el punto de vista católico. Publica también mensualmente, en varias secciones, una Revista canónica, en que se da noticia de las principales disposiciones eclesiásticas; otra científica, en que se reseñan los adelantos de las ciencias, y ordinariamente otra de Bibliografía, en que se emite juicio imparcial de las obras que se envían á la Redacción, siempre que estén conformes con la doctrina católica. Contienen, además, todos sus números una Crónica general de los sucesos más notables acaecidos en todo el mundo. Sale á luz en Madrid los días 5 y 20 de cada mes, en cuadernos lujosamente impresos de 80 paginas en 4°, que forman al año tres gruesos volúmenes; y como redactada por individuos de una Corporación religiosa en cuyas miras no cabe idea alguna de especulación ni de lucro, resulta la más barata de todas las Revistas españolas y extranjeras de su clase. Redacción y Administracion: Real Monasterio del Escorial.

XXIV. **Die Monumenta Germaniae historica** enthalten als Tom. I. der Legum Sectio III. die Concilia aevi Merovingici, herausgegeben von Friedr. Massen. Die das monastische Leben betreffenden Concilienbeschlüsse dieser Zeit (511—695) sind leicht herauszufinden, da man nur den umfangreichen, praktisch angelegten Index rerum anzusehen braucht, um die gewünschte Aufklärung zu erhalten. Hauptsächlich verweisen wir auf die Schlagwörter: Abbas, Abatissa, Monachus, Monasterium.

XXV. A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. **Vorträge über Orgelbau.** Gehalten am Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien von L. A. Zellner. Mit 65 Abbildungen im Texte, 2 Notenbeispielen und 3 Beilagen. 11 Bogen. Gr.-Octav. Geh. 2 fl. 20 kr. = 4 M. In Halbfranzband 3 fl. = 5 M. 40 Pf. — Der Verfasser bietet als Fachmann in diesem Werke ein klares deutliches Bild des Baues des Orgel, dieser Königin unter den Musikinstrumenten, die gerade nun zur Zeit der angestrebten und allseitig in Durchführung begriffenen Reform des Kirchengesanges die wichtige Aufgabe hat, die hl. Ceremonien der Kirche zu begleiten. Das Werk führt uns von den einfachsten Mustern bis zur Kenntnis der neuesten Systeme des Orgelbaues, bei denen auch die charakteristische Naturkraft des 19. Jahrh. die Electricität dienstbar gemacht wird. Ein jeder Musiker, insbesonders jeder Organist wird aus diesem Buche zu seinem Vergnügen reichliche Belehrung schöpfen und wenn auch der Leser im allgemeinen eben nur zu diesem Zwecke das Buch in die Hand nimmt, so gewinnt der Organist im besonderen auch im entlegensten Orte aus dem 9. Abschnitte: »Erhaltung der Orgel« reichliche Belehrung und Rath, wie er mit seinem Instrumente zu verfahren hat. Hierin, glauben wir, liegt der Schwerpunkt des Wertes dieser lit. Arbeit. Die Vorträge über Akustik desselben Verfassers sind überdies das beste Hilfsbuch für Lehrer an Musik- und Orgelschulen.

J. Appetauer.

XXVI. **Kirchenmusikalisches.** Cäcilia. Zeitschrift für katholische Kirchenmusik. Monatlich 1 Nummer. Preis jährlich 1 M. Verlag von Franz Goerlich in Breslau, Altbüsserstr. 29. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco. — Die »Cäcilia«, welche sich die Hebung und Förderung der katholischen Kirchenmusik im Sinne der Kirche bezw. auf Grundlage der kirchlichen Bestimmungen zur Aufgabe gestellt hat, wird vorzugsweise in den Kreis ihrer Besprechungen ziehen: 1. Den gregorianischen Choral. 2. Die Vocalmusik älterer und neuerer Zeit. 3. Das Kirchenlied in der Volkssprache. 4. Das kirchliche Orgelspiel. 5. Die kirchliche Instrumentalmusik. — Daran werden sich schliessen Nachrichten über Vereinsversammlungen und bemerkenswerte kirchenmusikalische Aufführungen, Biographien, Recensionen, Ankündigungen etc. Für später sind auch Musikbeilagen in Aussicht

Digitized by Google

genommen. Die »Cäcilia« bringt in der bereits erschienenen 2. N. wiederum einige recht interessante Aufsätze. Es sind dies: Aschenbrödel der Kirchenmusik. Von Erzpriester Aug. Staude. — Wie man kirchliche Vorschriften deutet. Von einem mittelschles. Cleriker. — Streiflichter auf die landläufige österr. Kirchenmusik. Von Chordirector Bind. — Die hl. Fastenzeit. Von A. Feigel. — Kleinere Mittheilungen. — Recensionen.

XXVII. **Literarische Rundschau** für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. C. Krieg, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Jahrgang 1893. 12 Nummern. M. 9. — Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. — Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 2.: Neuere Predigtliteratur. Schluss. (Keppler.) — Felten, Die Apostelgeschichte. (Rösler.) — Dittrich, Miscellanea Ratisbonensia a 1541. (Schmid.) — Weinand, Leo XIII. Seine Zeit, sein Pontificat und seine Erfolge. (Bäumer.) — v. Funk, Die Apostolischen Constitutionen. II. (Kihn.) — Heiner, Grundriss des katholischen Eherechts. (Pruner.) — Jaccoud, Elementa philosophiae theoreticae et practicae. (Gutberlet.) — Baumgartner, Gallus Jakob Baumgartner, Landammann v. St. Gallen, und die neuere Staatsentwicklung der Schweiz. (Mayer.) — Baumgarten, Giovanni Battista de Rossi. (Kirsch.) — Pohlmey und Hoffmann, Gymnasialbibliothek. — Leonis XIII. Pontificis Maximi Acta. Vol. XI. — Nachrichten. — Büchertisch.

XXVIII. **Geschichte der christlichen Malerei.** Von Erich Frantz, Professor an der Universität Breslau. Freiburg Herder. Pro Lief. Mk. 1·50. Die letzterschienene 13. Lieferung schliesst das dritte Buch, die italienische Malerei des XV. Jahrhunderts mit dem Artikel »Die Miniaturmalerei zur Zeit der Früh-Renaissance« in Süditalien ab und behandelt im vierten Buche in ausführlicher Weise die niederländische Malerei des XV. Jahrh. Das fünfte Buch verbreitet sich über die Malerei des Quattrocento in Frankreich, Spanien und Portugal. Das sechste Buch, die deutschen Malerschulen des XV. Jahrhunderts bespricht die Kölner Malerschule; der darauf folgende Artikel »Westfalen« ist noch nicht vollständig.

XXIX. **Der Kunstfreund.** Kurze Rundschau auf dem Gebiete der bildenden Künste alter und neuer Zeit mit praktischen Winken in Wort und Bild. Herausgegeben von Karl Atz, k. k. Conservator, Priester in Terlan. Illustr. Monatsschrift zum Preise von fl. 1·80 = Mk. 3·60 Verlag von J. Egger, vorm. J. Wohlgemuth in Bozen. Inhalt der 3 ersten Nummern des 9. Jahrganges 1893: Ueber kirchliche Baukunst im allgemeinen und mit besonderer Rücksicht auf die gothische Kirche von Landeck. St. Corbinian im Pusterthal. Zur Darstellung des Glückrades. Die 8eckige Capelle in Götzen bei Innsbruck. Ueber die St. Martinskirchen, in Rücksicht auf St. Martin bei Ludesch in Vorarlberg mit interessanten Altären. Von der Pfarrkirche zu Velturns. Bücherbesprechungen.

XXX. **Wetzer und Welte's** Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. 2. Auflage, in neuer Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler katholischen Gelehrten, begonnen von Joseph Cardinal Hergenröther, fortgesetzt von Dr. Franz Kaulen, Hausprälaten Sr. Heiligkeit des Papstes, Professor der Theologie zu Bonn. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg in Br. 1893 Herder'sche Verlagshandlung. Lief. 84 u. 85. — Lief. 54 bringt den Artikel Mecklenburg zum Abschluss und reicht bis zum Artikel »Messias«; Lief. 85 schliesst mit dem Artikel »Minden« der noch nicht vollständig ist.

XXXI. **Katholisches Missionsblatt.** Zur religiösen Belehrung und Erbauung für alle heilsbegierigen Christen, welche fromm leben und selig sterben wollen. Besonders zur Auffrischung der in der Mission gehörten Heilswahrheiten und zur Befestigung der gefassten Vorsätze. Jährlich erscheinen 26 Hefte oder 52 Nummern, Abonnementspreis vierteljährlich 50 Pf. Dülmen bei Münster i. W. Inhalt der Nr. 11. des 42 Jahrg.: Die Legende vom Kreuzesstamme. (Von J. G. Seidl); »Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem« (Forts.); das Fastenhirtenschreiben

Digitized by Google

des hochw. Bischofs von Trier. Politischer Wochenbericht; Denksprüche; Kirchliche Nachrichten; Buntes; Aus dem Leben.

XXXII. **Echo aus Afrika.** Katholische Monatsschrift zur Förderung der Antisclaverei-Bewegung und der afrikanischen Missionsthätigkeit. Herausgegeben und redigirt von Alexander Halka. (Abonnementspreis ganzjährig 50 kr. (1 Krone) = 1 Mk. 20 Pf. per Post. Bestelladresse: Administration des Blattes, Salzburg, Kapitelgasse 1.) — Inhaltsangabe der dritten Nummer: (1. März 1893.) »Zur frohen Kenntnis!« — Vereinsnachrichten (Krakau, Salzburg). — Nachrichten aus den Missionen (Brief von P. Czimmerman aus Zumbo). — Verschiedenes. — Bücherschau. — Gesellschaft der »Echo«-Förderer. — Gebetsempfehlung. — Vom 15. Jänner 1893 ab erscheint diese illustrirte katholische Monatsschrift zur Förderung der Antisclaverei-Bewegung und der afrikanischen Missionsthätigkeit — einem besonderen Wunsche des Generalpräfecten der Propaganda, Sr. Eminenz Cardinal Ledóchowski, entsprechend — auch in polnischer Sprache. Die Redaction bleibt dieselbe, wie für die deutsche Ausgabe. (Redactionsadresse: A. Halka, Salzburg, Hübnergasse 3). Die Administration, befindet sich in Krakau, Siemiradzkistrasse 4. Preis ganzjährig mit Post 50 kr. (1 Krone), in Deutschland 1 Mk. 20 Pf., Länder des Weltpostvereines 2 Fcs., Amerika $^1/_2$ Dollar. Prospecte auf Verlangen gratis und franco. Wir empfehlen dieses neue Unternehmen des A. Halka insbesonders den Polen aus unserem Leserkreise aufs wärmste.

XXXIII. **Katholische Warte.** Illustr. Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. VIII. Jahrgang. Heft 11/12 à 15 kr., 25 Pfg. — Mit den zuletzt ausgegebenen Heften dieser christlichen Monatsschrift ist wieder ein Jahrgang der »Kath. Warte« vollendet. Die Biographien zweier würdiger Priester der kath. Kirche, des hochw. Missionsbischofs Heinrich Verius und P. Johannes B. Diel leiten dieselben ein, der eine ein Apostel in des Wortes schönster Bedeutung, der andere eine herrliche Blüte im katholischen Dichtergarten. Dr. Knie's fesselnde Erzählung »Die Falschmünzer von Mar-Hana«, die geographischen Skizzen »Aus dem Lande der Sonne und des Löwen« und »Erfurt«, die naturhistorischen Aufsätze »Lawinen und ihre Schrecknisse« und »Märzmusik«, hübsche Gedichte u. a. m. gestalten auch den Inhalt dieser Hefte abwechslungsreich und interessant. Aus dem Bilderschmucke heben wir das ideale Porträt des Dichters P. Diel hervor, das nach einem einzig existirenden Originale gefertigt ist. Der 556 Seiten umfassende stattliche Band reiht sich seinen Vorgängern würdig an; es ist ein christliches Hausbuch, trefflich an Inhalt, schön an illustrativer Ausstattung, das es vollauf verdient, unter die besten Erscheinungen der christlichen Literatur gezählt zu werden. Wir können deshalb nicht umhin, der »Kath. Warte« beim Eintritt in den nächsten Jahrgang recht erfreulichen Abonnentenzuwachs zu wünschen und dieselbe unseren Lesern wiederholt zu empfehlen.

XXXIV. Die bereits im 5. Jahrgange stehende **Cistercienser-Chronik,** herausgegeben von den Cisterciensern der Mehrerau (Vorarlberg) redigiert von P. Gregor Müller bringt an erster Stelle meist klostergeschichtliche Aufsätze grösseren Umfanges, so im laufendem Jahrgange die »Geschichte des Gotteshauses Wettingen in der Revolution«, darauf folgen in der Regel Reiseskizzen und ähnliche Aufsätze, welche es meist mit aufgehobenen Stätten des Cistercienser-Ordens zu thun haben. Liturgische Aufsätze zeugen für ein fleissiges Studium im Orden. Ferner bringen die monatlichen Hefte Ordensnachrichten in reicher Fülle, die sich sowohl über den gesammten Orden, als auch über die einzelnen Häuser desselben verbreiten. Den Schluss der einzelnen Hefte bildet die Cistercienser-Bibliothek. Da diese Zeitschrift genaue Auskunft über das Leben und Wirken im Orden der weissen Mönche im allgemeinen und ihre literarische Thätigkeit im besonderen gibt, können wir sie sowohl allen gebildeten Kreisen wie insbesondere Ordensangehörigen und Priestern auf das angelegentlichste anempfehlen.

Digitized by Google

XXXV. **L'Union Cistercienne.** Revue historique, biographique, liturgique, ascétique et anecdotique de l'Ordre de Citeaux; paraissant le 15 de chaque mois. Direction et bureau de la Revue: à l'Abbaye d'Hautecombe, par Chindrieux (Savoie). Fürs Ausland Frcs. 3·50. Inhalt der letzten uns vorliegenden Nr. 7. Janvier 1893: La Fleur cistercienne du mois: S. Albéric. — Biographie: Le B. Jean de Montmirail. — Acte du J. Siège. — Petites nouvelles de la grande famille. — Bibliographie: Le Rituel cistercien. — Revue du Chant grégorien. — Maxime.

XXXVI. **Der katholische Seelsorger.** Wissenschaftlich-praktische Monatsschrift für den Clerus Deutschlands. Herausgegeben von Prof. Dr. Heiner, Prof. Dr. Otten und Domcapitular Dr. Woker. 5. Jahrgang. 3. Heft. (Paderborn, Ferdinand Schöningh. Preis pro Jahrgang 4 M.) — Inhalt: Brief des P. Libermann, Stifters der Congregation vom hl. Geiste, über die Grundsätze bei Verwaltung des Pfarramtes. Aus dem Französischen von Pfarrer Heilgers. — Die Lehre des hl. Augustinus über die Lüge. Von Pfarrer Dr. Gapp. — Zusammenstellung neuerer für Beichtväter wichtiger Entscheidungen. Von P. Irenäus Bierbaum, O. S. Fr. — Jura parochialia. (Fortsetzung.) Von Prof. Dr. Heiner. — Ueber die Priesterweihe nach der Fassung des Katechismus. II. Von Seminar-Oberlehrer Schröder. — Der Streit um das apostolische Glaubensbekenntnis unter den protestantischen Parteien. Von Domcapitular Dr. Woker. — Die Aspersion vor dem sonntäglichen Hochamte. Von Vikar Hertkens. — Ueber den Ort für die Orgel und das Orgelgehäuse in der Kirche. II. Von Pfarrer Sahlmen. — Der Bodenbelag in der Kirche. Von Pfr. Gerhardy. — Taufwasser-Weihe in den eichsfeldischen Filialkirchen. Von Pfr. Dr. Wiehe. — Gottesdienst in der Charwoche. — Congregations-Entscheidungen. — Studium der pädagogischen Methodik. — Aufrechterhaltung eines destitut gewordenen Testamentes als Intestatkodizill, auch ohne Hinzufügung der Kodizillarklausel. — Uebersicht der neuesten literarischen Erscheinungen.

XXXVII. **„Kölner Pastoralblatt."** Unter Mitwirkung eines Vereines von Curatgeistlichen der Erzdiöcese Köln herausgegeben von Dr. Berrenrath und Dr. Hermes, Professoren am Erzbischöflichen Priester-Semmar zu Köln. Mit Erzbischöflicher Approbation. (Köln, J. P. Bachem.) Siebenundzwanzigster Jahrgang. Nr. 1, Januar 1893. Inhalt: Entscheidung der hl. Ablass-Congregation, die Eintragung der Namen in das Bruderschaftsalbum betr. — Praktische Erläuterungen zum Fastenmandat für die Erzdiöcese Köln. — Wie kann und soll der Seelsorger die Trunksucht bekämpfen? — Ehebruch mit Eheversprechung oder versuchter Eheschliessung als Entstehungsgrund des impedimentum criminis. — Schadhafte Paramente. — Historische Bemerkungen über die Kölnischen Studienstiftungen. — Leitsterne für die Jugend. — Zwei beachtenswerte Bemerkungen für christliche Jugendbildner. — Fragekasten. — Zur Geschichte der Prioren der Erzdiöcese Köln (Fortsetzung). — Literarisches.

XXXVIII. **Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu.** Monatsschrift des Gebets-Apostolates und der Andacht zum heiligsten Herzen. XXIX. Jahrg. 1893. Herausgegeben von Priestern der Gesellschaft Jesu. Redacteur: Peter Guglberger, S. J., Oberdirector des Gebets-Apostolates für Deutschland und Oesterreich, Innsbruck (Universitätsstrasse 8). Druck und Verlag von Fel. Rauch, Innsbruck (Innrain 6). Bestellungen auf den Sendboten werden auch jederzeit während des Jahres angenommen und die schon ausgegebenen Hefte nachgeliefert. — Preis im Buchhandel 1 fl. = 2 M. — Mit Postversendung 1 fl. 12 kr., in Deutschland 2 M. 50 Pf., nach allen anderen Staaten, welche dem Weltpostverein angehören 3 Fr. 50 Cent. — Der Preis wird am einfachsten durch Postanweisung oder in Briefmarken eingesendet. — Probenummern werden gratis zugesendet. — Inhalt des 3. Heftes: Herz Jesu. — Im Sturm ein Hafen. (Gedicht.) 65. — Was der Sendbote seinen Lesern in Aussicht stellt. 66. — Das glücklichste Volk. 67. — Der hl. Simplicius. 77. — Räthsel. (Gedicht.) 78. — Vom Sühnungswerke gegen das göttliche Herz Jesu. 79. — Das Bischofsjubiläum

Digitized by Google

Sr. Heiligkeit Leo XIII. 84. — Mariä Verkündigung. (Gedicht.) 85. — Gottes Gericht — Gottes Gnade. 86. — Maria Trost der Sterbenden. 88. — Oeffentlicher Dank. 89. — Gebetsmeinung. 95. — Bilder: Jesu Einzug in Jerusalem. — Der heilige Simplicius, Papst. — Mariä Verkündigung.

„Bei so grosser Vergessenheit auf die himmlischen Dinge muss man nichts sehnlicher wünschen und für nichts eifriger sorgen, als das die Herzen der Christen durch das Andenken an die Liebe Gottes zu Jesu zurückgerufen werden und in seinem heiligen Herzen, als in ihrer eigentlichen Heimat, Ruhe finden." Leo XIII. im Breve vom 7. October 1889 an den Herausgeber des Sendboten.

XXXIX. **St. Norbertus-Blatt.** Die soeben erschienene Nr. 4 enthält u. A.: Das Oberhaupt der heil. Kirche und seine Insignien. — Der Felsen Petri. — Hirtenbrief. — Rundschau. — Bedeutung der Titelbilder unseres Blattes. — Verschiedene Mittheilungen. — Ein kleines Denkmal für ein braves Wiener-Kind (Conrad Schilhab). — Vereinsnachrichten. — Verzeichnis der Fastenpredigten. — Fastenordnung für das Jahr 1893. — Kirchliche Mittheilungen. — Empfehlenswerte Schriften. — Die Feste der nächsten 14 Tage. — Verschiedene Andachten in Wien. — Briefkasten. — Verschiedene Spenden. — Zur gütigen Beachtung.

XL. In der Nr. 48. v. 28./II. d. J. macht die slav.-conserv.-pol. Zeitung Čech, die in Prag erscheint, darauf aufmerksam, dass das Ben. **Stift Břevnov** bei Prag heuer (eigentlich schon im Vorjahre 1892 — Anm. d. Red.) **das 900jährige Jubiläum** seiner Gründung feiern könne. Břevnov gegr. 997 vom böhm. Herzoge Boleslav II. auf die Bitten des hl. Adalbert (Vojtěch) konnte bereits am 14. Jänner d. J. das 900jährige Jubiläum der Einweihung von Kirche und Kloster feiern. Es bewahrt eine grosse Reliquie vom Arme der hl. Margareth, woher es auch unter dem Namen Kloster St. Margareth bekannt ist, ferner den eigenh. Professzettel des hl. Adalbert und den uralten Grabstein des hl. Gunther, der auf der Aussenseite der Kirchenmauer angebracht ist. Das im Jahre 1322 begründete Kloster zu Braunau ist mit Břevnov vereinigt, weshalb auch die Aebte den Titel von Břevnov — Braunau führen. Bis zum Jahre 1813 gehörte auch das Kloster Raigern in Mähren, das im Jahre 1045 vom böhm Herzoge Břetislav gegründet und von Břevnov aus bezogen wurde, zu dieser Abtei. Im Jahre 1813, also vor 80 Jahren wurde die frühere Propstei Raigern eine selbstständige Abtei.

XLI. **Marien-Legenden von österreichischen Gnadenorten.** Zwanzig Bilder im Chor der Votivkirche in Wien von J. M. Trenkwald. In Holzschnitt ausgeführt von F. W. Bader, Einleitung und erklärender Text von Dr. Heinr. Swoboda. Titelblatt, vier Tafeln Text und sieben Bildertafeln in Gr.-Folio. Nach der uns vorliegenden Probe-Tafel dieses in der „St. Norbertus" Verlagshandlung erschienenen Prachtwerkes, welches uns das „Marienbild zu Badna (Ungarn)", „Maria Hilf zu Szegedin", „Frauenbild zu Wranau" und „Maria Eich" (Oberösterreich) vorführt, müssen wir uns bezüglich der Darstellungsweise des Meisters Trenkwald ganz den einleitenden Worten Dr. Swoboda's anschliessen, welcher sagt: „. . . Mag er nun den Landmann darstellen bei der Arbeit oder den Feldherrn in der Schlacht, mag er eine arme Bettlerin in rührender Hilflosigkeit, oder die ruhige Wundermacht des Glaubens, der den Drachen bändigt, oder die treuherzige Einfalt der Bewohner des ländlichen Thales schildern, die aufrichtige Busse des stillen Einsiedlers oder den Hilfeschrei in drängender Noth: — alle Stimmen klingen in einem Magnificat zusammen und in Wundern oder geschichtlichen Thatsachen lobpreisen alle Geschlechter Jene, deren königl. Lichtgestalt Anfang und Ende unserer Darstellungen bezeichnet." Die Vervielfältigung durch den Holzschnitt ist in wahrhaft edler, künstlerischer Weise durchgeführt, die Ausstattung macht der St. Norbertus-Verlagshandlung alle Ehre. Der Preis entspricht dem Gebotenen. J. M.

Digitized by Google

XLII. Von der **Lithographisch-artistischen Anstalt (vorm. Gebrüder Obpacher)** in München sind uns wieder eine Menge prächtiger Novitäten zugegangen. Vorerst machen wir auf die schönen Beicht- und Communion-Andenken, sowie auf die Heiligenbilder dieses Verlages aufmerksam. Die uns vorliegenden Glückwunschkarten, von der einfachsten bis zur vollkommensten Ausstattung, in reichster Abwechslung, entsprechen auch den höchsten Anforderungen. Von den Bilderwerken heben wir vor allem: „Waldes-Rauschen" hervor, dessen 7 farbenprächtige Skizzen wirklich entzücken. Weiter nennen wir noch: „Aus meiner theuren Heimat" und „An Gottes Segen ist alles gelegen", deren doppelte Landschaftsbilder vorzüglich gelungen sind. Der Schmuck des Titelblattes des letzteren Werkes ist höchst geschmackvoll. „Hilde." Ein Kindertraum. Gedicht von C. Herrmannsdorfer. Die Verslein und Bilder in selben, recht passend für die kleine Welt, werden als Geschenk jederzeit hoch willkommen sein.

XLIII. **Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes.** Aus der Vulgata übersetzt von Dr. Joseph Franz von Allioli. Illustrierte Volksausgabe. Mit 45 Vollbildern in Farbendruck, über 1000 andern Abbildungen und Karten im Text und einer Familien-Chronik. Mit Approbation des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs zu Breslau. Verlag von Friedrich Pfeilstücker in Berlin 1892. — Ist die Bibel auch nur mit gewissem Vorbehalt als Volksbuch zu bezeichnen, so ist die vorliegende Ausgabe der hl. Schrift als solche doch ein recht empfehlenswertes Werk. Sie bringt den vollständigen Bibeltext nach der vom hl. Stuhle approbierten, bekannten Vulgata-Uebersetzung des Dr. Jos. Franz von Allioli „und eine aus den von höchster Autorität ebenfalls gebilligten Anmerkungen des grösseren Allioli'schen Bibelwerkes von dem Verfasser selbst besorgte durchgängige Erläuterung jenes Textes", wie sie von der Kirche gefordert wird. Die Drucklegung dieses Werkes geschah unter fortwährender kirchlicher Ueberwachung. Der textliche Theil entspricht somit den strengsten Anforderungen. Am meisten empfehlenswert aber ist diese Bibel wegen ihres reichen Bilderschmuckes. 45 grosse Einschaltbilder, biblische Darstellungen nach den ersten Meistern christlicher Kunst, sind zuerst zu nennen, denen sich noch über 1000 Abbildungen anreihen, die zum Verständnis des Textes beizutragen bestimmt sind. Der Druck ist gut leserlich, die Ausstattung vollkommen entsprechend, der Preis per Heft 50 Pf. keineswegs hoch. Das Werk hat auch die Anerkennung des hl. Vaters Leo XIII. gefunden, der den Verleger mit einer goldenen Medaille auszeichnete.

XLIV. **Natur und Offenbarung.** XXXIX. Band. Münster i. W. Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung. Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften von 64 Seiten zum Preise von 8 Mk. pro Jahrgang. — Aus dem reichen Inhalte der 3 ersten Hefte dieses Jahrganges, welche uns gerade vor Schluss des Heftes zukamen, heben wir nur die von unserem Ordensbruder P. Martin Gander verfassten Artikel: „Die Knospe" (H. I. S. 14—21) und „Zweckmässige Einrichtungen der Blüte" hervor.

Eine Berichtigung zu P. Bäumer's Lebensbeschreibung des Johannes Mabillon.

P. Bäumer macht in seinem hochgeschätzten Werke über Johannes Mabillon S. 35 die Bemerkung, dass in Italien und Ungarn noch immer einige Commendatur-Aebte vorkommen. Was Italien betrifft, ist die Bemerkung richtig, aber in Ungarn kommen eigentliche Commendaturäbte nicht mehr vor. Die Stürme des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts haben die alten Abteien grossentheils vernichtet, nur ein kleiner Theil derselben konnte wieder hergestellt werden; aber zum Andenken an die alten Abteien und Propsteien wurden die Titel derselben aufrechterhalten und vom apost. Könige weltlichen Priestern verliehen. Auf diese Weise entstanden die zahlreichen ungarischen Titularabteien (sine officio et sine beneficio); nur mit sehr wenigen derselben ist auch aus den Gütern der alten Abteien ein kirchliches Einkommen verbunden,

Digitized by Google

die deshalb zum Unterschied von den blossen Titularabteien reale Abteien genannt werden, aber auch diese letzteren sind keine eigentlichen Commendaturabteien, indem die Abteien als solche schon längst zu bestehen aufgehört haben. So war der letzte Commendaturabt von Martinsberg Georg Himmelreich, der als Gubernator von 1602—1657 nicht nur die Temporalien des Stiftes verwaltete, sondern auch, da die Mönche um diese Zeit in Folge der Türkenkriege zerstreut waren, die geistliche Jurisdiction des Erzabtes ausübte, er bestrebte sich übrigens auch um die Wiederherstellung des Conventes, was aber erst nach seinem Tod gelang. W.

Ordens-Nachrichten.

A. Europa.

I. **Zum bischöflichen Jubiläum Sr. Heiligkeit Leo XIII.** 1. Der Heil. Vater hat den Generalabt der italienischen Cistercienser von der Observantia communis, Bernhard Dall'Uomo, und dem Generalprocurator des ganzen Cistercienser-Ordens dieser Observanz P. Don Maurus Tinti, in Privataudienz empfangen. Letzterer überreichte eine Glückwunschadresse und eine reiche Jubiläumsspende, welche der Generalpräses des Ordens, Abt Leopold Wackarz von Hohenfurt, im Namen der in den 82 Klöstern des Ordens in Polen, Frankreich, Oesterreich und Belgien lebenden 1172 Priester, 773 sonstiger Mönche und 1917 Laienbrüder übersandt hatte. („Vaterland" Nr. 27. 1893.)

— 2. Die Benedictiner-Aebte beim Pronuntius. Am 8. Febr. hatten die Prälaten von Melk, Kremsmünster und Göttweig die Ehre, von dem Cardinal Pronuntius Galimberti empfangen zu werden, wobei der hochw. Abt von Göttweig, Adalbert Dungl, als Präses der Marianischen Benedictiner-Congregation die Glückwünsche anlässlich des Bischofsjubiläums des heil. Vaters darbrachte und daran die Gratulation an den Nuntius zur Cardinalswürde knüpfte, das Nichterscheinen der übrigen Prälaten der Congregation theils mit Unwohlsein, theils mit den grossen Beschwerden einer weiten Reise entschuldigend. Der Cardinal hob in der Erwiderung die Auszeichnung hervor, deren sich der Benedictiner-Orden seitens des heil. Vaters von jeher zu erfreuen hatte, bemerkte, dass er die Huldigungskundgebung dem Papste zur Kenntnis bringen werde und sprach auch im eigenen Namen den Dank und die Anerkennung dem Orden in Oesterreich aus. („Neuigkeits-Welt-Blatt." 9./II. 1893).

II. **Das Anselm-Collegium in Rom.** Cardinal Dusmet, Erzbischof von Catania in Sicilien, hat im Auftrage Leo's XIII. sämmtliche Präsides und Aebte des Benedictiner-Ordens auf den 16. April nach Rom berufen, woselbst in feierlichster Weise der Grundstein zum Collegium Sancti Anselmi gelegt werden wird. („Vaterland." 1893. Nr. 59.)

Nähere Nachrichten sind uns bis zum Red.-Abschlusse nicht zugekommen.
Die Redaction.

III. An drei der im letzten grossen Consistorium v. 16./I. d. J. creirten **Eminenzen,** die p. t. Cardinäle Moceuni (früher Substitut des Card. Staats-Sekretärs) in Rom, den Pro-Nuntius Galimberti in Wien und den Card. Fürstprimas Vaszary in Gran (O. S. B.) hat die Studien-Redaction, in Anbetracht der bes. Sympathien, die diese Kirchenfürsten den Studien stets bewiesen, Glückwunsch-Telegramme abgeschickt, die in den wärmsten Ausdrücken auch erwiedert wurden.

IV. **Fürstprimas Claudius Vaszary, O. S. B. Fürsterzbischof von Gran — Cardinal.** In dem geh. Consistorium vom 16. Jänner d. J. ernannte der hl. Vater 14 neue Cardinäle darunter auch den hochverdienten Primas von

Digitized by Google

Ungarn Fürsterzbischof von Gran, Claudius Vaszary, Mitglied der Benedictiner-Erzabtei Martinsberg in Ungarn. Wir wiederholen hier unsere schon telegraphisch vermittelten ergebensten Glückwünsche und rufen dem Kirchenfürsten, einer der grössten Zierden unseres Ordens, „ad multos annos" zu.

V. Der neu erwählte und bereits consecrirte **Fürsterzbischof von Olmütz, Dr. Theodor Kohn** hat das Huldigungsschreiben der Studienredaction in herablassendster freundlichster Weise erwiedert. Bei dessen feierlicher Inthronisation am 19. Febr. hatte der p. t. hochwst. H. Dr. Robert Riedl, k. k. Landesschulinspector von Mähren (Ritter d. eis. Krone etc., ein in den weitesten Kreisen als vorzüglicher Pädagoge berühmtes und geachtetes Mitglied unseres Ordens, aus dem Ben.-Stifte Braunau in Böhmen), die, Ehre die Mittelschullehrer Olmütz etc. Sr. fürstl. Gnaden vorzustellen, bei welchem Anlasse derselbe auch eine ausgezeichnete formvollendete lateinische Ansprache an Hochdenselben hielt.

VI. **Die Beuroner Benedictiner-Congregation.** 1. Diese besitzt gegenwärtig 6 Klöster. Zwei derselben gehören zu Preussen (Beuron und Maria-Laach), zwei zu Oesterreich (Emaus und Seckau), eines zu Belgien (Maredsous) und eines zu England (Erdington). Vier derselben sind Abteien und zwei vorerst noch Priorate (Maria Laach und Erdington). In diesen sechs Klöstern befinden sich 116 Priester, 41 Cleriker, 25 Novizen, 10 Postulanten, 117 Laienbrüder, 74 Novizen und Postulanten für Brüder. Der Stand der ganzen Congregation beziffert sich somit auf 383 Mitglieder. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 26. In dem Benedictinnenkloster St. Gabriel in Prag befinden sich 14 Chorfrauen mit Novizen und 16. Laienschwestern. Missionen sind von der Beur.-Congr. bereits für ein ganzes Jahr angenommen. Zahlreich strömt das Volk aus allen benachbarten Gemeinden nach Maria-Laach. Die Josephs- und Canisius-Capelle konnten lange nicht alle Andächtigen fassen. Gross und allgemein ist die Freude, dass demnächst die Thore der schönen Abtei-Kirche für den herrlichen Gottesdienst der Mönche sich wieder öffnen werden. („Kölnische Volksztg." 13./I. 1893.)

— 2. Beuron, 24. Dec. Hier traf folgendes Telegramm Sr. Majestät des Kaisers an den hochwürdigsten Herrn Erzabt Placidus ein: „Berlin, Neues Palais. Es gereicht mir zur grossen Freude, dass ich soeben die Abtretung der Kirche in Maria-Laach an die von Ihrer Genossenschaft zu gründende Niederlassung unter den vereinbarten Bedingungen unterzeichnet habe. Wilhelm, Imperator Rex." („Augsburg. Postztg." Nr. 300. 27. Dec. 1892.)

— 3. Maria-Laach. Am 24. Nov. (1892) sind in Maria Laach fünfzehn Beuroner Benedictiner (Patres et Cleriker) eingezogen. Dem neuen Convente steht P. Willibrord Benzler, ein gebürtiger Paderborner, vor. In seiner Begleitung befinden sich u. A. P. Anselm Schott (der Verfasser der sehr beliebten Messerklärung), P. Karl Mattes und P. Joh. Nep. Ganter. Das Gerücht, wornach die Benedictiner den Protestanten eventuell eine Kirche bauen müssten, wird als unbegründet und unwahr bezeichnet.[1])

(„Kath. Kirchenztg." Nr. 94. 29./XI. 1892.)

— 4. Sigmaringen, 11. Jän. Es war ein eigenthümlicher Anblick, bei der fürstlichen Trauung Benedictiner-Mönche in ihrem ehrwürdigen schwarzen Gewande als Assistenz des Herrn Erzabtes Wolter von Beuron functionieren zu sehen. Sehr sympatisch berührten allgemein die ernsten Worte der Ansprache, welche dieser Prälat vom Altare aus hielt, um so mehr, als sie neben dem religiösen Charakter des Ehebundes denselben als europäisches Friedensfest feierte. Bei der Tafel wurde der Erzabt mit grosser Auszeichnung behandelt. Der Kaiser und die Herzogin von Edinburg tranken auf seine Gesundheit. Ausserdem beehrte ihn der Kaiser bei der nach dem Diener im Ahnensaale stattfindenden Reunion mit einer langen huldvollen Ansprache, in welcher auch

[1]) Man vergl. hierüber den Artikel in Heft IV. S. 598 u. f., wodurch obige Nachrichten theils ergänzt, theils überholt sind. Die Red.

Digitized by Google

die Gründung von Maria Laach berührt wurde. Der König von Rumänien verlieh dem Erzabte das Comthurkreuz des rumänischen Kronen-Ordens mit dem Sterne und der Fürst von Hohenzollern den Hohenzollern'schen Haus-Orden.

(„Kölnische Volksztg." 13.I. 1893.)

VII. **St. Ottilien** 2. Dec. Vor einigen Tagen, am Vorabend vom St. Andreastage, versammelten sich in dem neuen geräumigen Männerkloster der St. Benedictus-Missionsgenossenschaft für Deutsch-Ostafrika in St. Ottilien (Emming), welches im J. 1893 am Benedictustage von der ehrw. Genossenschaft bezogen werden soll, zum erstenmale die HH. Patres und Fratres des Klosters (86), die HH. Pfarrer der Umgegend. Honoratioren, Gutsbesitzer, — treue Freunde —, sogar schwarzgebrannte Söhne Afrikas. St Andreas! war die Losung für die in dem künftigen Refectorium Versammelten, welche das Namensfest des hochw. Herrn Abtes, P. Andreas Amrhein, feiern wollten, der im Juni d. J. zu Rom vom hl. Vater Leo mit den Insignien eines Abtes ausgezeichnet worden war. Der geräumige Saal war mit Kränzen, Guirlanden, Fahnen geschmackvoll geziert und glänzend illuminiert. Aus diesem festlichen Anlass fand eine grosse musikalisch-declamatorische Unterhaltung statt, — nach reichhaltigen Programm, dass 16 Nummern umfasste, 4stimmige Männerchöre — Ouverture zu „Dichter und Bauer" von Suppé, mehrere Instrumentalvorträge, Lieder mit Clavierbegleitung, Soli, Duette, Terzette für Gesang, mehrere Gedichte etc. Hochw. H. Subprior P. Maurus gratulierte in recht herzlichen Worten namens der Missions-Genossenschaft, Fr. Thomas trug ein schwungvolles Festgedicht vor, von P. Paulinus gedichtet. Hr. Dr. Gorke, ehem. Gymnasial-Rector von Berlin, sprach in classischem Latein eine gediegene „Salutatio," auch 2 Negerknaben und 2 Negermädchen gratulierten in sinnigen Versen, wie auch der schwarze Cleriker aus dem Süden, Frater Karl Markus, der „apostolische Menschenfischer." Auf die geistreiche Dankrede des Herrn Abtes erwiderte namens der Gäste Hr. Baron von Perfall in gewählten Worten. Drei lebende Bilder, „Glorie der hl. Katharina," „Glorie des hl. Andreas und der Himmelskönigin," bengalisch beleuchtet, waren von der ehrw. Frau Oberin gelungen insceniert. Es war eine erhebende Ovation! Wir werden ein andermal Gelegenheit haben, Mehreres über St. Ottilien zu berichten. („Augsburg. Postzeitg." 1892. Nr. 284.)

VIII. **Einsiedeln.** Der Kronleuchter in der Stiftskirche, welcher unter der mittleren Kuppel der schönen Kirche hängt, hat am hl. Abend zum erstenmal als Träger des elektrischen Lichtes gedient. Der Leuchter ist bekanntlich ein Weihegeschenk Napoleon's III. aus dem Jahre 1865, zur Erinnerung an die Besuche, welche er in seiner Jugend mit seiner Mutter, der Königin Hortense, zu wiederholten Malen der Gnadenstätte machte. Der Kronleuchter, 5 m. hoch, besteht aus drei sich verjüngenden Kreisen, deren unterster einen Durchmesser von 4 m. hat. Der mittlere Kreisring trägt die einem Briefe der Königin Hortense an den Abt von Einsiedeln entnommenen Worte als Inschrift: „Ich wünsche mich und meine Kinder unter den Schutz der seligsten Jungfrau zu stellen." Im Inneren der drei Reife hängt ein schönes Tempelchen, welches wie die Reife mit prächtigen Glaskugeln geziert ist. An Stelle der 96 Kerzen, welche sich bisher auf dem Leuchter befanden, sind nun ebensoviele elektrische Glühlampen angebracht, welche zum Theil vier, zum Theil zehn Kerzenstärken haben. Der Effect derselben ist nicht bloss glänzend sondern auch würdig des herrlichen Gotteshauses. Der Leuchter selbst gewinnt bedeutend durch das Glühlicht, da die geschmackvolle Arbeit auch in der Ferne viel deutlicher hervortritt, als bei der matten Kerzenbeleuchtung. Zudem ermöglicht die elektrische Beleuchtung nun eine öftere Benützung des Leuchters, welcher bisher nur selten gebraucht wurde, weil das Herablassen und Aufziehen desselben (24 Centner) nicht ohne Mühe und Gefahr war. Den Plan und die Ausführung dieser elektrischen Anlage verdankt das Stift dem unermüdlichen Professor der Physik, P. Columban.

(„Augsburg. Postztg." Nr. 302. 29. XII. 1892.)

Digitized by Google

IX. 1. **Reformierter Cistercienser-Orden.** Es liegt das Decret der Congregation der Bischöfe und Regularen vor, das sämmtliche Klöster der Trappisten zu einem Körper vereinigt. Dasselbe enthält nach einer Zusammenstellung des „Vaterland" folgende Bestimmungen: 1. Die drei Trappisten-Cistercienser-Observanzen von Westmall (Belgien), Sept-Fonds und Meilerais (beide in Frankreich) werden in Zukunft nur einen Orden bilden. 2. Dieser Orden wird allein vom hl. Stuhle abhängig sein, jedoch mit Wahrung der Ordinarien. 3. Der Orden soll heissen: „Orden der reformierten Cistercienser von der seligsten Jungfrau von La Trappe" und sein Generaloberer soll den Titel führen „Generalabt der reformierten Cistercienser von der seligsten Jungfrau." Der Sitz des Generalabtes, seines Consiliums und seines Generalprocurators soll in Rom sein. Die Abtei, deren Titel in Hinkunft dem Generalabte beigelegt werden wird, soll dem Ehrenvorrange und dem Ansehen nach die erste des ganzen Ordens sein. 5. Der hl. Vater bestätigt die vom Generalcapitel vorgenommenen Wahlen des Generalabtes, der Consultoren und des General-Procurators. 6. Bis zum nächsten 1893 abzuhaltenden Generalcapitel wird der Generalabt den Titel der Abtei Sept-Fonds behalten und deren Leitung dem von ihm aufzust llenden und von ihm abhängigen Prior anvertrauen. 7. Eine bestimmte Anzahl durch Frömmigkeit und Talent hervorragender Mitglieder aus allen Theilen des Ordens sollen in Rom höhere Studien machen als die allen Clerikern des Ordens gemeinsamen 8. Bis die neuen Constitutionen approbiert sind, kann jeder Abt oder sonstige Klostervorsteher zwischen den beiden dem hl. Stuhle vorgelegten Tagesordnungen nach seinem Ermessen wählen. Die früheren, die Trappisten betreffenden Decrete und Breven sind in allen Punkten, die den gegenwärtigen Bestimmungen widersprechen, als ungiltig zu betrachten.

(„Kath. Kirchenztg." 1892. Nr. 2.)

— 2. Der erste Trappisten-General. Schon seit einiger Zeit wurde innerhalb des Trappistenordens, dessen sämmtliche Abteien bislang völlig unabhängig von einander waren, die Frage erörtert, ob es nicht angezeigt sei, die drei Zweige des Ordens unter einem gemeinsamen General zu vereinigen. Nachdem man sich schliesslich über die Zweckmässigkeit einer solchen Massregel verständigt, trat am 10. Oct. das aus 60 Aebten und Prioren bestehende Ordens-Capitel in Rom zur Wahl eines Generals zusammen. Aus der Urne gieng der französische Pater Sebastian Wyart hervor.

Dieser erste Trappisten-General, welcher jetzt 55 Jahre zählt ist ein Kind des französischen Nordens, der überhaupt eine grosse Anzahl von Priestern liefert. Nachdem er das kleine und das grosse Seminar durchlaufen, aber nur erst die niederen Weihen hatte, wurde er als Lehrer an ein Diöcesan-Gymnasium berufen, wo er bis zum Ausbruch der italienischen Revolution wirkte, welche den Kirchenstaat bedrohte. Im Jahre 1860 verliess der junge Levit den Katheder, sagte seinen Schülern Lebewohl und wurde Soldat des in seinem Besitzthum bedrohten Papstes Pius IX. Er kämpfte in verschiedenen Schlachten als einer der Tapfersten, ward bei Castelfidardo schwer verwundet, avancierte rasch bis zum Hauptmann und kehrte erst nach Frankreich zurück als das Schicksal Roms und des heiligen Vaters durch den Sturm der Porta Pia besiegelt war. In seinem schwerbedrängten Vaterlande angekommen, trat Hauptmann Wyart in die Dienste desselben und benahm sich derart tapfer, dass ihn Gambetta persönlich mit dem Kreuz der Ehrenlegion schmückte. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges trat Wyart unter den Ordensnamen Sebastian in das Trappistenkloster Mont des Cats. Nach Empfang der heiligen Priesterweihe studierte er noch mehrere Jahre am Collegium Romanum in Rom Theologie, um bald nach der Rückkehr in sein Kloster zu dessen Abt erwählt zu werden. Später ward er Prior in Rom und vor einigen Jahren Abt von La Trappe de Sept-Fonds, des grössten Trappistenklosters in Frankreich.

(„Alte und Neue Welt." 1893. H. III.)

Digitized by Google

X. **Rom,** 19. Nov. Ueber die Vorgänge in Mariannhill (Süd-Afrika) liegt eine Mittheilung des an Stelle des abberufenen Abtes P. Franz zum Administrator der Niederlassung ernannten Fr. Amandus vor, der wir Folgendes entnehmen: Eine schwere Prüfung ist nach Gottes heiligen Willen über unsere Klöster in Mariannhill und ihre Missionsstationen hereingebrochen. Es hat dem heiligen Stuhle und dem General-Capitel in Rom gefallen, unseren ehrwürdigen Vater auf ein Jahr in die Ruhe zu schicken und für diese Zeit den Unterfertigten als Administrator an seine Stelle zu setzen. Der ehrw. Vater hatte bei seinem raschen Vorgehen manche kirchliche Vorschrift in der Einrichtung und Leitung unserer Klöster und der Mission bei Seite gesetzt, was in Zukunft für das grosse und schöne Werk nachtheilig gewesen wäre. Diese Mängel traten bei der Visitation zu Tage, und der heilige Stuhl und das General-Capitel dringt nun darauf, dass dieselben beseitigt und die gegebenen Vorschriften ausgeführt werden. Da es aber unserem ehrw. Vater wegen seines vorgerückten Alters und wegen der liebgewonnenen Grundsätze schwer wird, den Wünschen der höchsten kirchlichen Behörden genügend zu entsprechen, so hielt man es für das Angemessenste, ihn für eine kurze Zeit von seinem Amte zu entfernen. Ich musste mich bei meiner Anwesenheit zu Rom im hl. Gehorsam fügen und die schwere Aufgabe der Administration auf mich nehmen. Da aber diese Verordnung vom apostolischen Stuhle ausgeht, so können wir ja auf Gottes Beistand und Segen sicher rechnen. Weder der heilige Vater bei der Audienz, noch der Cardinal Ledochowski, Präfect der Propaganda, noch das General-Capitel haben eine Silbe der Missbilligung darüber geäussert, dass die Trappisten in Süd-Afrika die Mission bei den Kaffern übernommen haben; in Gegentheil zeigte sich der heilige Vater überaus erfreut und gratulierte mir mit väterlicher Theilnahme zu unseren Erfolgen in Natal. Man hat längst schon die Ueberzeugung gewonnen, dass für die Völker Afrikas Missionäre nothwendig sind, welche nebst der Predigt, dem Wort Gottes auch noch Ackerbau und Gewerbe lehren und betreiben. Wir bitten unsere Wohlthäter in Europa um der Liebe Jesu willen, uns in dieser schweren Prüfung nicht zu verlassen, sondern ihre Mildthätigkeit uns fernerhin zuzuwenden. Wir haben ja weder ein Verbrechen, noch eine Schlechtigkeit begangen, wie dies unser hochw'ster Bischof Jolivet in Maritzburg und unser P. Visitator, der hochw'ste Abt Franz des Trappistenklosters Oelenberg bei Lutterbach im Elsass bezeugen können. Unsere lieben Wohlthäter können uns um so vertrauensvoller ihre milden Gaben zukommen lassen, da sie wissen, dass wir von nun an unter der Aufsicht und dem Schutze der heiligen Congregation de Propaganda fide und unseres neuen Ordensgenerals in Rom stehen werden. Möge es der Barmherzigkeit Gottes gefallen, die Tage unser Heimsuchung abzukürzen und sie zu seiner grösseren Ehre und zu unserem Heile zu wenden. („Augsburg. Postztg." 22/XI. 1892. Nr. 271.)

B. Amerika.

1. **St. Benedict's Abbey, Atchison, Ks.** (Orig.-Bericht.) . . . wir haben viele Schulden gemacht durch den Klosterbau. Bisher hatten wir kein Kloster, sondern wohnten im Gebäude, das zugleich als Gast-, Pfarr-, Krankenhaus und Anstalt gebraucht wird. Letztere oder das Collegium hat die Capelle im selben Gebäude, ebenso die Classen- und Waschzimmer. So können wir keine Clausur haben, ausser für fünf Zimmer! Die Visitatoren beklagten alle drei Jahre solchen Zustand, konnten aber nichts anderes thun als klagen. Kein Mittel half, ausser ein Klosterbau. Das Capitel entschloss sich dazu und jetzt steht der Bau unter Dach. Wenn der Boden gelegt und die Thüren eingesetzt sind, werden wir einziehen müssen, denn wir haben nicht Geld genug um es pflastern d. h. mit Mörtel anwerfen zu lassen. Wir müssen uns behelfen, bis wir selber nach und nach die einzelnen Zimmer ganz fertig stellen können. Die Mauern sind gut und halten auch ohne Anwurf warm. Dann werden wir einmal ein Kloster haben. Jetzt gehen Fremde, Männer und Frauen, wohl immer in

Digitized by Google

Begleitung eines Paters durch unsere Gänge um die Anstalt zu sehen. Ich mag manchmal nicht aus meinem Zimmer hinaus, weil ich Stimmen auf dem Gange höre. Meine Abtei besteht aus einem Zimmer, das 18 Fuss lang 9 Fuss breit ist. Ich brauche auch nicht mehr, wenn ich nur das auch in der Clausur hätte. Die Zimmer im Neubau sind 10′ × 20′. Davon sind drei für den Abt bestimmt. Ich freue mich schon darauf, dass wir einmal ganz getrennt von der Anstalt unser eigenes Wohnhaus haben können. — Die Kosten des Neubaues sind gross, eben weil der Bau alles einschliessen soll, was zum Kloster gehört. Später schicke ich Ihnen ein Bild davon und gebe darauf die Dimensionen an . . .

II. **Collegium S. Anselmi bei Manchester in New-Hampshire** (Amerika). [Orig.-Corr.] Ex pulvere surgam. Nicht entmuthigt durch den herben Unglücksschlag, der vor einem Jahre das der Vollendung entgegensehende Collegium bei der Stadt Manchester in New-Hampshire binnen wenigen Stunden in einen Trümmerhaufen verwandelte, schritten die Benedictiner-Patres von St. Maria in Newark sofort an den Wiederaufbau eines Collegiums und auf den Ruinen erhebt sich abermals ein stattliches Gebäude, welches das zerstörte in mannigfacher Hinsicht übertrifft. Auf lieblicher Anhöhe gelegen, wo die strebsame Stadt Manchester und die umliegende Gegend den Augen ein allerliebstes Bild darbieten, inmitten eines Landgutes von nahezu hundert Morgen, steht das fünf Stock hohe Institut, bestimmt als erste höhere katholische Erziehungs- und Lehranstalt im Staate New-Hampshire die christliche Jugend unter dem Patronate des hl. Lehrers Anselm zu tüchtigen Männern und würdigen Priestern heranzubilden. Mit der natürlich reizenden Lage verbindet sich der Vortheil einer nur halbstündigen Entfernung von dem Geschäftstheile der Stadt und entzieht uns somit dem Lärm und Tumult des aufgeregten geschäftigen Treibens, gewährt aber gleichfalls die Wohlthat regen Verkehrs und bequemer Versorgung. Der äussere Bau, solid und ornamental in Ziegeln aufgeführt, steht vollendet da; die innere Einrichtung: Studierhallen und Lehrsäle, Bibliothek, Capelle und Refectorien, Schlafsäle und Spielhallen für trübe Tage, Bade-, Wasch- und Krankenzimmer, Küche mit Vorrathskammern, die Zellen der Professoren und die geräumigen Empfangszimmer, Atelier und Studio, — alles recht zweckmässig eingerichtet, — schreitet tagtäglich der Vollendung näher. Der hochw. P. Hugo Paff, Phil. Dr., O. S. B., leitet und übersieht den Bau der Anstalt und wird derselben auch als Director vorstehen. Ein artesischer Brunnen liefert hinreichlich Wasser (35 Gallonen in der Minute), das durch Dampfkraft in die verschiedenen Räume des Hauses vertheilt wird. Für Erwärmung in kalter Jahreszeit sorgt eine bestens eingerichtete Dampfheizung. Schattige Wäldchen und geräumige Spielplätze in unmittelbarer Nähe gewähren die nöthige Erholung, und der fünfzehn Minuten entfernte Fluss Piscataqua ladet uns freundlich ein, auf seinem Rücken in Booten dahinzugleiten oder aber an den tummelnden Bewohnern seiner Wellen unsere Fangkunst zu erproben. Nicht ferne liegt der Uncanunuc, ein wohlbeliebter Sommeraufenthaltsort. Die Umgegend ist überhaupt sehr anziehend, das Klima recht zuträglich und gesund; wird ja New-Hampshire die Schweiz Amerikas genannt. Manchester, reich an Fabriken wie die Stadt gleichen Namens in England, ist der Sitz eines katholischen Bischofes und zählt 25,000 Katholiken unter seinen Einwohnern. Die Benedictiner-Väter von der St. Marien-Abtei in Newark besorgen in der Stadt auch eine junge Gemeinde von 135 Familien, nämlich St. Raphael, welche von dem hochw. P. Leonhard Walter, O. S. B., pastoriert wird. Die gebildete, aber gegen die Katholiken eingenommene, Einwohnerschaft der Neu-England-Staaten verliert zusehends ihre Vorurtheile gegen uns. Boston, Amerikas Athen, ist nur fünfzig englische Meilen entfernt. Dieses grosse Unternehmen des hochwürdigsten Abtes Hilarius Pfrängle, S. T. D., O. S. B., und seines Conventes hat somit die besten Aussichten. So wird denn, D. v., kommenden September St. Anselms Collegium der lernbegierigen Jugend seine Thore eröffnen. Eine Facultät von mindestens zwölf tüchtigen Professoren wird vom Anfange an der Anstalt vorstehen. Möge

Digitized by Google

der hl. Vater Benedict das Wirken seiner Söhne reichlich segnen, auf dass das vielverheissende Institut auch die erwarteten Früchte zur Reife bringe. Quod faxit Deus! (P. Friedrich aus St. Raphael's Church, West-Manchester, New-Hampshire.)

III. **Abtei St. Johann in Minnesota.** (Orig.-Corr.) 1. Die jüngst stattgefundene Reise des hochwürdigsten Herrn Abtes Bernard Locnikar nach den Bahama-Inseln in Westindien, auf deren einer, in Nassau, zwei Benedictinerpriester, P. Chrysostomus und P. Ruppertus aus St. Johann stationiert sind, veranlasst mich, über diese Mission zu berichten. Der Grund, warum in diesem entlegenen Ort eine katholische Mission eröffnet wurde, ist in dem Umstande zu suchen, dass der englische Gouverneur daselbst, Sir Ambrose Shea, und mehrere seiner unterstellten Beamten Katholiken sind; zudem finden sich unter der farbigen Bevölkerung einige wenige, die sich zur katholischen Kirche bekennen. Vor mehreren Jahren wendete sich der Gouverneur an den Erzbischof von Halifax um einen Priester; derselbe wurde dahin beordert; aber bald zeigte sich bei der weiten Entfernung, dass es unmöglich ist, auf die Länge der Zeit diesen Posten zu besetzen. Darauf übernahm der Bischof von Charleston in Süd-Carolina denselben, da aber zwischen Charleston und Westindien keine directe Dampfer-Verbindung besteht, so stellten sich bald ähnliche Schwierigkeiten wie früher heraus. Ein regelmässig wöchentlicher Dampferverkehr wird seit einer längeren Reihe von Jahren zwischen New-York und den Bahama-Inseln unterhalten und deshalb kam die Besorgung dieser Mission an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von New-York. Aber auch hier zeigten sich mancherlei Unzukömmlichkeiten, da kein Weltpriester dort längere Zeit bleiben wollte. Da hat nun die Abtei St. Johann in Minnesota die schwere Bürde der Obsorge dieser Mission übernommen, zu welcher ausser dem Gouverneur und dem geringen Beamtenpersonal vielleicht kaum 80 Erwachsene Farbige und 10 solche Kinder gehören. Die Wohnung für die zwei Priester ist geräumig. Die Kirche sammt den drei aus Holz aufgeführten Schulhäusern befindet sich in dem der Priesterwohnung gegenüberliegenden Grundstück; der Unterricht wird von den barmherzigen Schwestern aus New-York (Mount St. Vincent on Hudson) ertheilt, die auch eine Academie mit 25 Zöglingen unterhalten. Die Zahl der die Schule besuchenden Negerkinder beläuft sich auf 90 Knaben und 85 Mädchen, von welchen aber, wie oben bemerkt nur 10 katholisch sind. Die Negerbevölkerung der Insel, in krasser Unwissenheit befangen, gehört nominell zur englischen Hochkirche; doch zeigt sich bei den meisten eine grosse Hinneigung zur katholischen Kirche. Bei diesem Umstande dürfte es nun den vereinten Anstrengungen der Benedictiner und der barmherzigen Schwestern gelingen, recht viele von der schwarzen Bevölkerung heranzuziehen und so dem Katholicismus eine neue Stätte zu erwerben. Möge der Himmel seinen Segen diesem Unternehmen gewähren!

E. Stein.

— 2. Ordinationen. (Original-Correspondenz.) Am 13. December 1892 hat der hochwürdigste Herr Erzabt Leander Schnerr den nachstehenden Clerikern Suitbert Rickert, Ildephons Brandstetter, Ernest Gensheimer und Bernard Schlinm die Tonsur und die minderen Weihen ertheilt. Am 16. December erhielten von dem hochwürdigsten Herrn Bischof Richard Phelan von Pittsburg das Subdiaconat die Cleriker: Alexander Michaelis, Walter Stehle und Wolfgang Kohlbeck; denselben wurde den nächsten Tag (am 17. Dec.) das Diaconat ertheilt, zu welcher Weihe auch der Cleriker (Subdiacon) Alfred Steiner zugelassen wurde. Fr. Bernard Gerstl, aus der Abtei St. Mary's in Newark, seit 17. Dec. 1892 Subdiacon, wurde am 29. Januar 1893 zum Diacon geweiht. Am Weihnachtsfeste 1892 hat der hochwürdige Herr Eduard Meyer, aus der Abtei Mariahilf Nord-Carolina sein erstes heil. Messopfer in dem zu St. Vincent gehörigen Priorate St. Mary's, Elk Co., Pennsylvania, dargebracht.

Der Obige.

Digitized by Google

IV. **Newark.** Pater Stein von Nordenstein. Pater Stein von Nordenstein, der hochbetagte, gelehrte Benedictiner-Pater, der als Spiritual und Caplan im St. Joseph's Waisenhaus an der 89. Str. wirkte, hat diese Stelle, durch körperliche Leiden gezwungen, niedergelegt und ist nach der Benedictiner-Abtei in Newark übergesiedelt, wo er an dem dortigen Priester-Seminar noch Vorlesungen über Moral-, Philosophie und Geschichte zu halten gedenkt. Den scheidenden Ordensgeistlichen hat Erzbischof Corrigan in Anerkennung seiner Verdienste durch einen persönlichen Besuch ausgezeichnet. Pater Stein, wie er kurzweg heisst, entstammt einem alt-österreichischen Adelsgeschlechte, war in seinen jüngeren Jahren Officier, studierte später Theologie und war in Amerika auch journalistisch thätig. Insbesondere lieferte er, ein Kenner der Astronomie, für die in Amerika erscheinenden Kalender von ihm bearbeitete Kalendarien. — (Nach der New-Yorker Staatszeitung vom 26./I. 1893, die sonst auf katholische Geistliche in der Regel nicht gut zu sprechen ist.)

V. **New-York.** Der frei resignierte Hr. Abt Alex. Edelbrook, O. S. B, jetzt Rector der St. Anselmus-Kirche in der Titon-Avenue und 153ster Str., hat sein neues Pfarrhaus welches an die Kirche anstösst, bereits bezogen.
(Baltimore, „Kath. Volksztg" 4./II. 1893.)

VI. Die Benedictiner von **Subiaco** in Arkansas breiten sich im westlichen Missouri im Verein mit ihren Mitbrüdern von Conception erfreulich aus zum grossen Segen namentlich der zerstreuten deutschen Katholiken. Die Benedictiner von St. Vincent's haben ihrer verstärkten Niederlassung im Süden der Diöcese Belleville den ehrwürdigen Namen Cluny beigelegt und geben in monatlichen Heften ein Leben der Heiligen heraus. Aus St. Johann in Minnesota wurde P. Rupert Kiefer nach Nassau auf den Bahama Inseln entsendet, um an der Seite seines Ordensbruders P. Johann Chrysostomus Schreiner in der dortigen Neger-Mission zu wirken. (Salzburg. „Kath. Kirchenztg." 1892. Nr 98.)

VII. **Cluny,** Wetang, Ill. 8. Febr. (Orig.-Corr.) Nach langem Schweigen komme ich endlich dazu, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben u. z. aus Cluny, einer neuen Klosterstiftung, 24 Meilen von dem Zusammenflusse des Ohio mit dem Mississippi; die geographische Lage dieses Ortes ist 37° 10' nördl. Breite und 89° westlicher Länge von Greenwich. Diese Gegend liegt ungefähr 450 Fuss über dem Meeresspiegel. Nähere Auskunft über die Stiftung gibt Ihnen ein Artikel mit der Ueberschrift „Cluny" im 3. Hefte der „Legende," einer Monatsschrift, die wir herausgeben und die Ihnen auch in Zukunft wird zugeschickt werden.

VIII. **Sioux Falls, S. Dakota.** Am 8. Dec., dem hohen Feste der Unbefleckten Empfängnis, feierte der Sacred Heart Convent O. S. B. in Yankton noch ein anderes erhabenes Fest, das gewiss in besonderer Weise die reinste Jungfrau verherrlichte. Elf Candidatinnen, alle noch in der schönsten Blüte des Lebens, traten unter dem feierlichen Hochamte zum Altare, um aus den Händen des Rev S. H. O'Hare, Caplan dieser Congregation, den heiligen Schleier zu empfangen. Es war rührend zu sehen mit welch' freudiger Hingabe diese jugendlichen Seelen diesen ersten entscheidenden Schritt thaten, um ihr Leben ausschliesslich dem Dienste des Herrn zu weihen in evangelischer Vollkommenheit. Es waren dies einige geborene Amerikanerinnen, einige Schweizerinnen und zwei Französinnen. (Baltimore. „Kath. Volkszeitung." 31./XII. 1892.)

IX. **Mt. Angel, Oregon.** Das Fest der Unbefleckten Empfängnis war ein Fest grosser Freude im Convent der „Königin der Engel." Es legten nämlich neun Schwestern, deren Namen hier folgen, die ewigen Gelübde ab: Schwester M. Gregoria Amrhein von Engelberg, Kt. Unterwalden Schweiz; Schwester M. Wilhelmine Butsch von Mt. Angel, Oregon; Schwester M. Nicola Eyer von Brig, Kt. Wallis, Schweiz; Schwester M. Veronica Robl von Stittenau, Bayern; Schwester M. Josephine Kelley von Portland, Oregon; Schwester M. Ignatia Zurwerra von Ried, Kt. Wallis Schweiz; Schwester M. Eugenia Hess von Engelberg Kt. Unterwalden, Schweiz; Schwester M. De Sales Fischer von

Digitized by Google

Ippingen, Baden; Schwester M. Francisca Wildhaber von Flums, Kt. St. Gallen, Schweiz. Das schöne Fest das morgens 7 Uhr mit solennem Hochamt begann, schloss nachmittags mit Predigt und feierlichem Segen.

(„St. Josephs-Blatt.")

X. **Eine Katholiken-Versammlung von Indianern.** Eine trostreiche, das Herz erhebende Erscheinung in unseren Tagen des Unglaubens und der Befehdung der kath. Kirche ist die Thatsache, dass der Geist des Katholicismus selbst unter noch halbwilden Indianern seine Macht entfaltet, wie das ein Congress der kath. Sioux- Indianer bezeugt, der am 4. und 5. Juli d. J. (1892) in der Cheyenne-River-Agentur (Süd-Dakota) statthatte · es war dies der zweite. Bei diesem Congress waren 6000 Sioux versammelt. Sie kamen von Fort Totten, Standing, Rock, Sisseton und der Brule-Agentur. Die namhaftesten Häuptlinge hatten sich eingefunden: Hump Galb, der kleine weisse Stier, Richter Weisschwan, Sam Campell und andere. — Bei dieser Gelegenheit wurde auch die neue Kirche in der Cheyenne-Agentur feierlich eingeweiht, welche die bekannte grosse Wohlthäterin der Indianer und der Mission, Fräulein Francisca Drexel gestiftet. Nach Beendigung der kirchlichen Festlichkeit wurde auf freiem Felde die erste öffentliche Versammlung gehalten. In der Mitte von 3000 Mann sass der hochverdiente Indianerapostel neuester Zeit, Bischof Martin Marty, O. S. B., bei seinen „lieben, rothen Kindern." — Die äussere Erscheinung dieser Versammlung bot ein überaus interessantes, farbenreiches Bild. Besonders trat die ungefähr tausend Mann starke Abtheilung der gefürchteten wilden Chery-Indianer in ihrer malerischen Nationaltracht hervor. Durch das Lager patrouillierte ein Piquet von 200 Indianerpolizisten, unter Führung des Häuptlings Straigth Head, der noch im jüngsten Kriege vier Skalps genommen und des kleinen Tomahawk. Ausserdem waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung 50 Mann regulärer Indianertruppen und eine Abtheilung vom Fort Sully hergekommen. Von den im Kreise aufgeschlagenen Zelten wehte die nordamerikanische Flagge und bei dem Paradeaufzug flatterte die Fahne der St. Josef-Gilde neben dem Sternenbanner. — An der Schlussversammlung waren wohl 6000 Indianer betheiligt. Im „grossen Wigwam" der Versammlungshalle, sass der Präsident, Bischof Marty, ihm zur Seite die Benedictiner-Patres Hieronymus (Hunt), Bernard, Franz. Fintan, Beda und die beiden deutschen Jesuiten-Patres Emil Perrid und Florentin Digmann. Im nächsten Kreis befanden sich die Häuptlinge und die Vertreter der verschiedenen Gilden und Vereine, und in fünf weiteren Kreisen kauerten etwa 2000 Indianer auf dem Boden. Darunter waren manche berühmte Kämpfer aus dem letzten Sioux-Kriege. — Mächtig floss der Strom indianischer Beredsamkeit. Louis Lecomte, Präsident der St. Josef-Gilde von der Cheyenne Agentur hielt eine kräftige Begrüssungsansprache. „Eisenfeder" vom Teufels-See forderte alle als Krieger des Kreuzes zur gegenseitigen Unterstützung auf. Auch gedachte er der Columbusfeier. Christophorus — d. h. Christusträger — habe der grosse Entdecker geheissen. Durch ihn sei die „frohe Botschaft" auch an sie gelangt; und sie stellten an ihre weissen Brüder die Bitte, gerecht mit ihnen zu verfahren und ihnen behilflich zu sein, dass ihre Kinder eigene Schulen erhielten, damit sie etwas lernten und zu nützlichen Bürgern erzogen würden. - Nach Beschluss der Versammlung wird der nächste Congress in der Rosebud-Agentur stattfinden, in welcher erfolgreich deutsche Jesuiten wirken.

(„Augsburg. Postztg." Nr. 300. 27. XII. 1892.)

XI. Anlässlich der **Columbus-Feier** hielt Bischof Horstmann in Cleveland, Ohio, eine höchst interessante Rede, aus der wir für die verehrlichen Leser der „Studien" eine Stelle herausheben wollen, weil sie eine für unsern Orden sehr ehrenvolle Notiz enthält, die wohl noch wenig bekannt sein dürfte. Wir entnehmen das Referat dem in Cleveland erscheinenden „Catholic Universe." „Wie bekannt wurde das Christenthum ungefähr im 10 Jahrh. in Grönland eingeführt und im Jahre 1120 erhielten die Grönländer den ersten Bischof mit festem Wohnsitz in der Person des Bischofs Erich, welcher in der Cathedrale zu Lund

Digitized by Google

in Dänemark durch Erzbischof Adzer consecriert wurde. Bischof Erich nahm seinen Wohnsitz zu Garda in Grönland und drang auf seinen Missionsreisen bis Winnland vor. Das Christenthum stand in Grönland ungefähr 300 Jahre lang in schöner Blüte, bis es durch die Invasion der barbarischen Krällinger fast spurlos ausgerottet wurde. 1448 empfahl Papst Nicolaus V. die grönländischen Katholiken der Obsorge der Bischöfe von Hola und Skalhoft in Island und trug ihnen auf, den Grönländern einen geeigneten Mann als Bischof zu schicken, falls die räumliche Entfernung dies gestatte. In nämlichen Jahre, in welchem Columbus Amerika entdeckte, kam eine Gasandtschaft von katholischen Grönländern nach Rom, um den Papst zu bitten, er möge Mitleid mit ihrer geistigen Noth haben und ihnen einen Priester senden. Diese Gesandten zeigten die einzige Reliquie vor, welche ihnen von der katholischen Zeit her geblieben war, nämlich ein Corporale, das nach ihrer Aussage vom letzten Priester gebraucht worden war, der vor ungefähr hundert Jahren in ihrer Pfarrei das hl. Messopfer dargebracht hatte. Dieses Andenken an den Glauben pflegten sie jedes Jahre dem Volke zur öffentlichen Verehrung auszustellen. Von ihren Bitten gerührt sandte ihnen Papst Alexander VI den Benedictinermönch Mathias als Oberhirten der vom Vorgänger Alexanders VI., Innocens VIII., zum Bischof geweiht worden war." — Soweit der Bericht der oben erwähnten Zeitung. Es wäre ungemein interessant, etwas Näheres über diese Benedictinermission in Grönland zu erfahren. (Orig.-Corr. von J. Plac. M., O. S. B.)

Nekrologe.

I. P. Ignaz Schüch.

Die katholische Geistlichkeit des Kronlandes Oesterreich ob der Enns hatte Mittwoch den 11. Jänner 1893 in der Landeshauptstadt Linz einen traurigen Dienst der Ehre und Dankbarkeit zu erfüllen: denn P. Ignaz Schüch, weit und breit bekannt in geistlichen Kreisen durch sein allseits in seiner vollen Brauchbarkeit anerkanntes Handbuch der Pastoraltheologie, ein äusserst frommer und gelehrter Priester, welcher seit mehr als dreissig Jahren Lehrmeister und Berather des Clerus gewesen, ein ehrwürdiger und hochgeachteter Priestergreis war in den Morgenstunden des 9. Januar in ein besseres Jenseits abberufen worden. Der Ehrenpflicht des Dankes ist auch der geistliche Stand des Kronlandes vollkommen gerecht geworden, indem an dem herrlichen Leichenzuge und dem feierlichen Trauergottesdienste sich nicht blos das vollzählige Linzer Domcapitel, die Alumnen, mehrere Prälaten der Stifte Oberösterreichs und eine überaus grosse Zahl von Priestern aus Stadt und Land nebst einer Unmasse gläubigen Volkes betheiligten, sondern auch der hochwürdigste Herr Bischof von Linz, Franz Maria Doppelbaur, selbst in höchst eigener Person dem vom hochwürdigen Herrn Prälaten von Kremsmünster celebrierten Requiem mit Libera anwohnte.

P. Ignaz Schüch, dessen frommes Leben und segensreiche Thätigkeit im Kronlande Oberösterreich sich entwickelte und abschloss, ein Mährer von deutscher Sprache und Herkunft, erblickte am 1. Mai 1823 das Licht der Welt zu Kornitz als Sohn eines Webers und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Philipp. Da der Knabe Philipp Schüch bald durch seine glänzenden Geistesgaben sich auszeichnete, wurde er nach Mährisch-Trübau an das dortige Piaristen-Gymnasium gebracht. Weil aber in jenen Jahren die Mittelschulen des Kaiserstaates die heutige Ausgestaltung noch nicht besassen, so musste der talentierte Jüngling seine weitere philosophische Bildung in Wien suchen und kam dort während seines philosophischen Curses in regen Verkehr mit nahen geistlichen Verwandten, welche Capitularen in dem Augustiner-Chorherrenstifte Klosterneuburg waren.

Digitized by Google

Diesen persönlichen Umgang mit Geistlichen benützte die gütige Vorsehung Gottes, um den fleissigen, strebsamen und sittenreinen jungen Mann in jene Gegend, in jenes Haus, in jene Stellung zu bringen, wo er ein thatenreiches und verdienstliches Leben zur Ehre Gottes und zum Ruhme der Kirche führen sollte, — in das altehrwürdige Stift Kremsmünster in Oberösterreich.

Am 11. September 1843 erhielt Philipp Schüch das Kleid des heiligen Ordensvaters Benedict, den Namen Fr. Ignaz und legte am 4. August 1847 in die Hände des damaligen Abtes Thomas Mitterndorfer die heiligen Gelübde ab. Am 19. Juni 1848 von Bischof Gregorius Thomas Ziegler zum Priester geweiht, wurde er von seinem Abte der Seelsorge zugetheilt und wirkte als seeleneifriger Priester an der Seite seiner Pfarrvorstände in den Stiftspfarreien Eberstallzell und Viechtwang von 1848—1854. P. Ignaz war ein makelloser Priester und konnte, da er keine geringe Rednergabe besass und den Kindern das wohlwollendste und opferfreudigste Herz entgegenbrachte, auf der Kanzel und in der Schule grosse Erfolge erzielen und einen ausgezeichneten Ruf erwerben. Ganz ausserordentlich war die Thätigkeit des P. Ignaz im Beichtstuhle, so dass auch fremde Pfarrkinder den liebevollen, gewissenhaften, wie auch frommen und gelehrten »Geistlichen Herrn« aufsuchten, um ihrem Seelenzustande durch Ablegung einer Generalbeicht die nothwendige Ruhe zu verschaffen. Da also P. Ignaz in besonderer Art und Weise das Amt des guten Hirten verwaltete, so hat er auch in jenen Gegenden ein recht gesegnetes Andenken hinterlassen.

Weil P. Ignaz den Segen Gottes auf sein seelsorgliches Wirken ausgegossen sah und er den Grundsatz des heiligen Ordensstifters: Ut in omnibus glorificetur Deus: auch zum eigenen gemacht hatte, so musste ihm die active Seelsorge ungemein lieb sein: und doch sollte er sich von dieser lieben Berufsthätigkeit, von dem innigen Verkehre mit dem gläubigen Volke in Schule, Kanzel und Beichtstuhl im Jahre 1854 für immer trennen, um in einem höheren Amte und in einer ehrenvolleren Stellung als wahrer Benedictiner dem Wahlspruche des Ordens gerecht zu werden.

Nachdem die Stiftsvorstehungen von Oberösterreich für ihre Ordensangehörigen in dem Augustiner-Chorherrenstifte St. Florian bei Enns Hausstudien eingeführt hatten, wurde der wegen seiner segensreichen und glänzenden Seelsorgsthatigkeit bekannte und geachtete P. Ignaz von dem Abte Thomas ausersehen und bestimmt, den Nachwuchs des Regular-Clerus in der praktischen Seelsorge, in Liturgik, Homiletik und Katechetik zu unterrichten. Da kam für P. Ignaz die Zeit der Prüfung: mit begeisterter Liebe hing der junge Priester an der activen Seelsorge; dessungeachtet wollte er mit ganzem Herzen seinem Gelübde des heiligen Gehorsams treu bleiben. Diesen Seelenkampf zwischen persönlicher Vorliebe und heiligen Gehorsam machte der fromme Pater ein Jahr lang zum Gegenstande seines Gebetes, und was er immer angestrebt hatte, die Verwirklichung der Benedictiner Devise, ist ihm auch in der neuen Stellung, nachdem der heilige Gehorsam über persönliche Vorliebe den Sieg errungen hatte, vollkommen gelungen.

Nur aus Gehorsam finden wir also P. Ignaz von Kremsmünster im Jahre 1854 als Professor der Pastoral in dem theologischen Hausinstitute St. Florian, welche Stellung er bis zum Jahre 1887 inne hatte. Als er hier seine neue Stellung antrat, fand er kein gedrucktes Lehrbuch der Pastoral vor, um dasselbe seinen Vorträgen zugrundezulegen; er musste sich mit den Pastoralschriften des Dr. Joseph Lechner, welcher Professor an der bischöflichen theologischen Lehranstalt war, behelfen und diese schätzenswerten Vorlagen mit Auszügen aus den umfangreichen und herrlichen Pastoralwerken von Amberger und Benger in zweckmässiger Weise erweitern. Aber g schriebene Collegienhefte bleiben immer eine leidige Manipulation beim Unterrichte, welch' alter Erfahrung sich auch Professor Schüch nicht verschloss, wie aus dem Vorworte zur ersten Auflage seines Handbuches zu ersehen ist. Da wurde ihm denn von verschiedenen Seiten zugeredet, seine Pastoralvorträge dem Drucke und dem Buchhandel zu übergeben. Diesem Zureden und Drängen gab er

Digitized by Google

im Jahre 1865 nach und so erschien die erste Auflage seines heute in geistlichen Kreisen weit und breit bekannten, anerkannten und gerühmten Handbuches der Pastoral-Theologie. Der Umfang der ersten Auflage war in der That ein gering er und ist erst im Laufe der Jahre zu jener Seitenzahl angewachsen, welche Professor Schüch verhängnisvoll nennt und von der er besorgte, dass sie seinem Handbuche den Charakter eines Lehrbuches nehmen würde, so dass man im Vorworte zur 7. Auflage den seligen Verfasser also sprechen hört: »Damit bin ich aber auch an den äussersten Grenzen angelangt, die nicht überschritten werden dürfen, soll das Handbuch nicht aufhören ein Lehrbuch zu sein.«

Weil Professor Schüch bei seinem Werke eine überaus günstige Aufnahme und Beurtheilung und allseitige bereitwillige Unterstützung erfuhr, so musste er hierin den Segen Gottes dankbar anerkennen und sein eigenes Werk doppelt lieb gewinnen, es als eine Herzensangelegenheit, als eine gottgegebene Lebensaufgabe betrachten. Achtmal konnte der selige Verfasser bei seinem staunenswerten Bienenfleisse sein Handbuch dem Buchhandel übergeben. Bei der neunten Auflage aber, welche das Stift Kremsmünster als Rechtsnachfolger des seligen Capitularen auch bei Felician Rauch in Innsbruck in Verlag geben wird, hat derselbe blos die Durchsicht vorgenommen, glücklicherweise bis auf den letzten Druckbogen, welchen er zwei Tage vor seinem unerwarteten Tode, am Dreikönigstage 1893, durchlas und mit den Worten zeichnete: »Vollendet am 6. Januar 1893. Deo gratias!«

Die ersten sieben Auflagen besorgte Prof. Schüch als activer Pastoralprofessor von St. Florian, die letzten zwei Auflagen aber als Stiftshofmeister in Linz und Vorstand der Bibliotheca publica, zu welcher ruhigen Stellung ihn sein Abt im Jahre 1888 am 11. Januar berief an jenem Tage, der einst sein Begräbnistag werden sollte. In der 9. Auflage hat der selige Verfasser seine Furcht vor der Zahl 1000 abgelegt, und der grosse Ruhm des Werkes wird hoffentlich nicht unter diesem kühnen Schritte des verblichenen Professors leiden. Das Handbuch von Schüch wird bei den Vorträgen in St. Florian und Linz, ausserhalb des Kronlandes und ausserbalb des Kaiserstaates an recht vielen bischöflichen theologischen Lehranstalten, ja sogar an Facultäten benützt, so dass man sagen kann, Schüch sei von der Vorsehung ausersehen worden, um die Einheit in der praktischen Uebung der katholischen Seelsorge fördern zu helfen.

Weil der Fleiss und die Gelehrsamkeit des Professors Schüch allseits anerkannt war, so bedienten sich auch die Bischöfe Rudigier, Müller und Franz Maria Doppelbaur dieses geeigneten Mannes, als es sich darum handelte, der Diöcese Linz ein Rituale zu geben mit Festhaltung der beiden Gesichtspunkte: Anschluss an das romische Rituale und thunliche Berücksichtigung der Gewohnheiten der oberösterreichischen Gegenden.

Nachdem nun im vorausgehenden das verdienstliche Wirken des P. Ignaz für die ganze Kirche und für die Diöcese Linz geschildert worden ist, ist es über allen Zweifel erhaben, dass die Leichenfeier am 11. Jänner einem hochverdienten Manne gegolten hat, dem daher auch der hochwürdigste Diocesan-Bischof im Diocesanblatte XXXIX. Jahrgang folgenden Nachruf widmete: »Gross ist der Verlust, den das hochwürdige Stift Kremsmünster am Heimgange dieses Stiftspriesters erleidet. Nicht minder aber hat auch der Bischof Ursache, die Abberufung dieses ausgezeichneten Mannes zu beklagen. P. Ignaz Schüch wirkte nicht blos als Benedictinermönch für sein Stift, sondern auch als Diöcesanpriester in gleich ausgezeichneter Weise für die Diöcese und durch sein Pastoralwerk weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus. P. Ignaz Schüch war durch sein Lehrbuch gewissermassen Pastoralprofessor der ganzen Diöcese. P. Ignaz Schüch war die vorzüglichste Kraft bei der Bearbeitung des Rituale. Der Bischof schuldet ihm hiefür den grössten Dank. Auch in anderen liturgischen Fragen war P. Schüch ein treuer und verlässlicher Berather des Ordinariates.«

Die vom Linzer Bischofe im geistlichen Amtsblatte hiemit gewürdigten Verdienste des heimgegangenen Capitularen von Kremsmünster wurden bei Leb-

Digitized by Google

zeiten desselben auch anerkannt: Bischof Rudigier ernannte den Professor Schüch 1877 zum geistlichen Rathe und Bischof Müller 1886 zum Consistorialrathe, Se. Majestät der Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens. Eine grosse Freude wurde dem Professor Schüch auch bereitet 1887 bei seinem Scheiden von St. Florian zu Theil, wo ihm ein Album mit den Photographien aller seiner Schüler (Benedictiner, Augustiner, Prämonstratenser und Cistercienser), welche er während 33 Jahren für den heiligen Beruf zu begeistern und in der heiligen Disciplin zu unterrichten berufen war, überreicht wurde.

In dem oben angezogenen ehrenvollen Nachrufe des Linzer Bischofes im Diöcesanblatte liest man weiter: »Was seine priesterliche Gesinnung betrifft, so war P. Ignaz das Muster eines vollkommenen Priesters und Ordensmannes. Seine Thätigkeit theilte sich in die Befolgung der Worte: ora et labora! Rastlos thätig war er in seinen wissenschaftlichen Arbeiten, rastlos thätig aber auch in der Uebung des Gebetes. Für Clerus und Volk war es gleich erbaulich, den guten Pater fast jeden Nachmittag von Kirche zu Kirche gehen und dort den Segenandachten mitten unter dem Volke beiwohnen zu sehen.«

Dass Professor Schüch ein musterhafter Priester und Ordensmann sein und bleiben konnte, das hatte er dem heiligen Ernste zu verdanken, mit welchem er das opus Dei, die tägliche Abbetung des Brevieres behandelte. Das meditari in lege Domini die ac nocte betrachtete er als eine unerlässliche Bedingung seines ewigen Heiles und es wurde dies von ihm in seinen lebendigen Vorträgen immer wieder von neuem betont. Das opus Dei vor dem Sanctissimum zu besorgen war ihm eine Lieblingssache. Das Meditari nocturno tempore wurde vom seligen P. Ignaz auch geübt, um nur wohl ausgerüstet die heilige Messe lesen zu können, um dadurch sozusagen an den vollen Wasserströmen zu stehen und so die Frucht des ewigen Lebens zu erlangen. Bei der am Vorabende seines Todes eingetretenen Lungenentzündung sprach er tiefbewegt: »Heute kann ich mein Brevier nicht beten!« P. Ignaz Schüch war mit seiner ganzen Persönlichkeit Priester und Ordensmann. Sein Leben verlief in der gewissenhaftesten Verwendung der Zeit. Als es ihm nicht mehr vergönnt war, ständig in der Seelsorge zu arbeiten, war es ihm eine liebe Abwechslung, bei seinem hochw. H. Bruder, P. Bernard Schüch, welcher als Benedictiner von Kremsmünster seinen seligen Bruder überlebt, auf der Stiftspfarre St. Magdalena bei Kirchdorf im Kremsthale aushilfsweise Seelsorge zu üben. Eine besondere Freude hatte der Selige, da er zum ausserordentlichen Beichtvater der ehrwürdigen Schwestern vom hl. Kreuze in Linz ernannt worden war und als Stiftshofmeister in der Stadtpfarrkirche seelsorgliche Dienste leisten konnte. Wohlthaten zu spenden war dem Verstorbenen eine stille Herzensfreude, obgleich er es wohl wusste und öfters erfuhr, dass menschliche Wohlthätigkeit auch gar oft auf unwürdige Weise ausgebeutet werde. Nicht wenig Geld benöthigte er aber auch, um seinem Rufe als Gelehrten Genüge zu leisten und seinem Lieblingswerke die nothwendige Pflege angedeihen zu lassen, durch Berücksichtigung der Fortschritte auf dem Gebiete der verschiedenen theologischen Disciplinen; er hinterliess daher auch eine herrliche Hand-Bibliothek. Erwähnt zu werden verdient auch, dass der heimgegangene Gelehrte ein Freund der Musik war, die Flöte spielte, als Musiker bei Pontificalämtern mitwirkte und mit besonderer Liebe in der Charwoche als Passionssänger auftrat, wenigstens solange er als Professor von St. Florian auf Ostern nach Kremsmünster kam.

P. Ignaz Schüch war ein Mann von lebhaften Charakter und freundlich gegen jedermann. Seine herzliche Aufrichtigkeit machte ihn beliebt bei hohen Persönlichkeiten wie bei seinen Mitbrüdern und dem christlichen Volke. Die Bischöfe von Regensburg und Würzburg schätzten den seligen Capitularen von Kremsmünster besonders hoch. Mit Fachgenossen wie [illegible]fer, Jocham, Alban Stolz stand Professor Schüch in ergiebigem brieflichen Verkehre. Ein besonderer Freundschaftsbund bestand zwischen P. Ignaz Schüch und P. Lucas Hausmann, Carmeliten in Linz, der als Exercitator einen bedeutenden Ruf besitzt und eben

Digitized by Google

am 8. Jänner 1893 seine Secundiz feierte, da sein Freund und Beichtkind P. Ignaz Schüch schon schwer krank zu Bette lag.

Der heurige kalte Winter liess den ehrwürdigen Priestergreis viel über Kälte und Schwäche klagen; in seinem Arbeitszimmer fiel er mehrmals zu Boden und konnte sich nicht gleich erheben. Seinen Zustand nicht achtend, arbeitete P. Ignaz am 6. Jänner noch an seiner Pastoral, und, seine Kraft überschätzend, schleppte er sich am 7. Jänner in die etwas entlegene Stadtpfarrkirche, um Messe zu lesen und Beicht zu hören. Als der Arzt wegen seines bedenklichen Zustandes herbeigerufen wurde und ihm den Empfang der heiligen Sacramente nahelegte, war er allsogleich bereit das Heil seiner Seele zu bestellen und verlangte sein eigenes Pastoralwerk, um über die letzte Oelung nachzulesen. Nach Beendigung der Handlung war die Seele des P. Ignaz froh und heiter und strömte in die Worte über: »O wie gut ist es, wie gut, in der katholischen Kirche zu sterben! Da wird man mit allem versehen. Jetzt ist mir alles recht. Wie der liebe Gott will. Sein Wille geschehe.«

Von da an vergingen nur noch wenige Stunden, die der demüthige und bescheidene Priester unter Schmerzen zubrachte und geduldig litt, bis er am 9. Jänner um 4 Uhr morgens sein freundliches Auge in sanftem Schlummer zur ewigen Ruhe schloss.

Das ist der gute P. Schüch, dem sein Bischof in das Grab nachruft: Der gute Pater, dessen Andenken gesegnet bleiben wird, möge nun mehr ruhen im Frieden des Herrn! —

Weil Gottes Segen sichtbar auf dem Leben und Wirken des P. Ignaz von Kremsmünster ruhte, so war er ein Dilectus Deo!; weil er ein minister fidelis mysteriorum Dei, ein exemplar Sacerdotum und ungemein wohlthätig war, so wurde er auch ein Dilectus hominibus!

So möge denn an diesem demüthig bescheidenen Manne, geliebt von Gott und den Menschen, in Erfüllung gehen, dass er ein gesegnetes Angedenken hinterlassen hat, dass er sich nun in der Herrlichkeit der Heiligen befinde, er, der Geistlichkeit und Volk in der Gerechtigkeit unterwiesen hat.

Er ruhe im Frieden des Herrn!

P. A. P. von Kremsmünster, O. S. B.

II. † Rev. ac Venerab. P. Maximiliani Matz (O. S. B e monast. B. M. V. ad Scotos Viennae in Austria)

natus est 13. Augusti 1811 Viennae, religioso habitu Ordinis indutus 3. Octobris 1830, vota solemnia nuncupavit 6. Octobris 1833, et 26. Juiii 1835 prima sacra administravit. Post ordinationem Coop. auxil. fuit in Platt 1836—1838; dein missus Augustas Vindelicorum, ut in neoerecto Gymnasio Benedictinorum litteras grammatic. doceret, quo munere functus est 1838—1844. — Reversus Viennam cooperatorem egit in parochia suburbana Vienn. Gumpendorf 1844—1854; dein parochus nominatus in Höbesbrunn 1854—1880, a quo anno usque ad supremum vitae diem parochiam in Stammersdorf rexit. In vinea Domini impigre laboravit, simulque studia rerum naturalium, imprimis artem herbariam tanto successu coiuit, ut apud hujus artis peritos magno in honore haberetur. — Vir humanitate, affabilitate et pietate omnibus carus! Aegram valetudinem patienter tolerans, denique senio confectus et iteratis vicibus SS. Sacramentis munitus pie obdormivit in Domino. 24. Januarii 1893. (Rotula.)

III. †R. P. Domnus Petrus Ferron, Prior claustralis S. Martini Locogiacensis, Congregationis Gallicae, O. S. B.

Die septima Februarii praesentis anni piissime obiit in osculo Domini R. P. D. Petrus Ferron, Prior claustralis S. Martini Locogiacensis cujus mors magnum intulit domnum toti Congregationi Gallicae Benedictinae. Defunctus enim non solum aliis praerat auctoritate et aetate, sed praesertim moribus et actibus

Digitized by Google

siquidem vita ejus perfectum habebatur exemplum observantiae regularis, speculum vero humilitatis et sui ipsius abnegationis.

Natus fuerat Petrus Ferron catholicis et piis parentibus in humili vico Andegavensis dioceseos, qui vocatur Pinus Madalgicus, vulgo Pin en Manges die 30. aprilis anni 1814. Bonae indolis a prima aetate iudicia praebuit. et vitae monasticae jam tum aptus visus est, prae amore solitudinis et silentii. Sed quum tunc temporis deessent in Gallia monachi Benedictini, quorum coetui adjungi potuisset, juvenis Petrus, desiderio impulsus statum sacerdotalem amplexandi, studiis vacavit et quidem diligentissime. Quibus feliciter emensis, promotus est ad gradum sacerdotii die 21. Aprilis anni 1839. et curam suscepit animarum per undecim circiter annos tanquam adjutor cujusdem Parochi secularis. Quo tempore ad ejus notitiam pervenit fama Solesmensis monasterii, et ejus illustrissimi instauratoris D. Prosperi Guéranger, statimque ut sibi claustri Solesmensis aperiretur aditus humiliter et obnixe etflagitavit. Voti compos factus, solemnem emisit professionem die 15. Augusti anni 1852.

Duobus nondum exulatis annis D. Guéranger, justus meriti et solidae virtutis judex, novum monachum Petrum haud indignum judicavit ut illum praeficeret parvulo filiorum gregi, quibus demandata erat cura instaurandi vitam coenobiticam in antiquissimo Locogiacensi monasterio a S. Martino Turonensi olim erecto. Quae instauratio incoepta die 25. novembris 1853 tam felicem exitum habuit, ut undecim annis post novum monasterium ad gradum abbatialem erectum fuerit, et usque nunc eximia fama observantiae gaudeat inter alios Congregationis gallicae conventus. Humilis vero Petrus noster, qui primus fuerat in labore et onere dictae instaurationis, nullum honoris incrementum admisit, quum Locogiacensis prioratus abbatiali decora dignatus est; simpliciter remansit, ut antea, prior claustralis, seu adjutor illius, qui in ejus labores introivit. Quod munus Prioris deinceps indefesse et plenissime explevit usque ad diem mortis suae.

Magna profecto erat R. P. Ferron fortitudo animi, immobilisque in rectitudinis via ejus constantia, vires vero corporis modicae et valetudo sane dabilis. Hinc pluribus vicibus proximus fuit morti, et forsan e mortis laquiis tantum ereptus est stupenda ciborum abstinentia et parcitate. Isto modo venerandus senex aetatem attigerat eorum, quos Psalmista laudat et vocat Potentates[1]) quando, ineunte anno praesente febris acuta, quam medici phlebitam nuncupant, dolore correptus est; statimque praesensit diem mortis suae imminere. Tunc instanter petiit, ut exitus ejus ultimis Ecclesiae sacramentis muniretur. Quibus devotissime susceptis, ab hac die, quae fuit die 13. Januarii, usque ad ultimum vitae suae magis ac magis praeparavit cor suum Domino, patientissime sustinens morbi angustias, dissolutionemque corporis desiderans, ut Christo praesens esset, cujus amore unice flagrabat. Sicque placidissime ultimum emisit spiritum, confidens in Domino, quod ei non denegaretur in meliori vita corona justitiae.

Fiant, oro, misericors Deus, novissima mea iis similia, et moriatur anima mea morte hujus justi! Beda P., O. S. B.

IV. † Abt Bernard Smith.

Bernard Smith, geboren zu Cavan in Irland, starb versehen mit den hl. Sterbsacramenten und getröstet vom hl. Vater mit dem vollkommenen Ablasse um vier Uhr morgens am dritten Adventsonntage den 11. December 1892 in der Benedictinerabtei St. Paul (fuori le mura) bei Rom.

Als Jüngling nach der ewigen Stadt in's irische Collegium bei Scta. Agatha in Suburra gekommen, studierte er im römischen Collegium der PP. Jesuiten, wo er auch das Doctorat erlangte. Er erzählte einmal, wie er bei den Prüfungen im Vicariate bei der Erklärung des Tractates über die Gnade Gelegenheit hatte eine sehr heftige Disputation mit einem der tüchtigsten Theologen zu bestehen, welcher seine Kenntnis und Tüchtigkeit in der Dialektik anerkannte. Zum Priester ge-

[1]) Si autem in Potentatibus octoginta annis. Ps. 89. V. 11.

Digitized by Google

weiht am Quatember des Herbstes 1839 setzte er seine Studien fort um sich in den theologischen Wissenschaften zu befestigen. Kurze Zeit darauf wollte er Mönch werden und zog sich nach Monte Casino zurück, wo er die feierliche Profess am Feste des hl. Benedict 1847 ablegte. Es kamen aber nun schlimme Zeiten und wiewohl er Celierarius des Klosters war, erfuhr er viele Verfolgungen von Seite der Regierung, wesshalb er sich secularisieren liess. Er blieb jedoch keineswegs müssig, sondern wurde zum Vicerector des irischen Collegs erwählt. Als Abt Simplicius Pappalettere von Barletta nach Rom kam, bemühte er sich den P. Smith zum abermaligen Eintritte in's Kloster Sct. Paul zu bewegen. Beide schätzten sich gegenseitig wegen ihrer vielseitigen Kenntnisse und Gelehrsamkeit. Es gelang ihm und P. Smith legte abermals das Ordenskleid an im Jahre 1857; zugleich wurde ihm erlaubt, das ganze Jahr in S. Calisto in Trastevere zu verbleiben, da er Professor der Theologie am Colleg der Propaganda war und später auch der hebräischen Sprache viele Jahre hindurch bis zu seinem Jubiläum. Vollkommen bewandert war er in der griechischen und lateinischen Sprache. Als im J. 1868 in St. Paul das Collegium S. Anselmi resuscitirt wurde, ward er zum Rector desselben ernannt. Er wurde viel von Engländern und Amerikanern aufgesucht, deren er viele zum katholischen Glauben bekehrte. Im J. 1874 wurde er Consultor der hl. Inquisition, welcher Aufgabe er sich mit allem Eifer und Scharfsinn widmete. Auch war er Consultor des Index, als welcher er sich bei Verurtheilung der Propositionen von Löwen und des Güntherianismus auszeichnete. Papst Pius IX. ernannte ihn bei Gründung der neuen Congregation der Angelegenheiten des orientalischen Ritus mittelst Breve zum Consultor. Vor dem war er schon Consultor der Propaganda. Für solche Verdienste schlug ihn Cardinal Celesia, Erzbischof von Palermo dem hl. Vater zum Titular-Abt von S. Benedetto di Polirone in Mantua vor und Leo XIII. ernannte ihm dazu.

P. Smith war ein Mann von hoher, edler Statur, nicht beredt, im Umgange jedoch freundlich, aber sehr zurückhaltend, um mit seinen Kenntnissen nicht prunken zu müssen. Zweimal von einer Lungenentzündung heimgesucht erholte er sich immer wieder. Aber das dritte Mal musste sich der siebzigjährige Greis, nachdem er am Feste des hl. Andreas noch die hl. Messe celebrirt hatte, zu Bette legen und am 12. December v. J. erlag er dieser tückischen Krankheit. — R. I. P. S. N.

V. † Joseph Szvorényi O. C. (Zircz)

Eine seiner Zierden verlor die Abtei Zircz durch das am 11. Dec. 1892 erfolgte Ableben Szvorényi's. Seit 1838 Mitglied des Ordens (1840 Profess und Priester) wirkte der Verblichene über 50 Jahre fast ununterbrochen als Professor und seit vielen Jahren zugleich als Director des Obergymnasiums zu Erlau in Ungarn. Er las täglich früh die hl. Messe, ging dann an seine Arbeit — Jahr aus Jahr ein ohne sich Ruhe zu gönnen. Er war ein Muster des regularen Professors. Da er in den letzten Jahren kränkelte, machte man ihn den Antrag, in den Ruhestand zu treten. »Ruhe wäre mein Tod« — war die Antwort, und so blieb er denn auf seinem Posten; noch am Todesbette arbeitete er an einem Berichte für seinen Prälaten.

Szvorényi war literarisch frühzeitig thätig. Seine ung. Sprachlehre, Beredsamkeitslehre, Literaturgeschichte waren durch Jahrzehnte an den meisten ung. Mittelschulen beliebte Lehrbücher. Er war durchaus klassisch geschult. Seine Verdienste erlangten auch allseitig Anerkennung; bei der Wahl des vorletzten Abtes war Sz. II° loco candidirt; von Sr. Majestät erhielt er den Franz-Josefs-Orden, ferner den Titel eines k. ung. Oberdirectors; er war Ehrenmitglied der ung. Academie f. W., des Vereins für Mittelschulen-Professoren, der Budapester pädag. Gesellschaft, Mitglied der lit. Section des St. Stephansvereines etc. — Ein praktischer Musiker und Maler, ein leutseliger Gesellschafter, gegen Jedermann, besonders jüngere Ordensmitglieder stets voll Liebe, gegen seine Ordensobern voll Pietät und Gehorsam — erwarb er sich Aller Achtung und Liebe. Als einen

Digitized by Google

besonderen Charakterzug hebt man an ihm hervor, dass er von Anderen nur Gutes sprach und lieber schwieg, als Uebles erzählte.

Sein Prälat, der die Todesnachricht in Budapest erhielt, eilte nach Erlau, um seine Leiche einzusegnen und um ihn, den Verdienstvollen, noch im Tode zu ehren. Nach M. Á. G. H—p.

VI. Frankreich. Der Genosse und liebe Freund des Cardinals Mermillod, **P. Firmin Collet, O. S. B.**, ist als Beichtvater des Benedictinerklosters de Feyzin nach einem Leben voll Arbeit und Kampf für Gottes Kirche von hinnen geschieden. Er gehört der St. Peters Abtei von Solesmes an und konnte erst nach vielem Wiederstreben und auf directen Wunsch des Papstes Pius IX. bewogen werden, dem Rufe seines bischöflichen Freundes nach Genf zu folgen. Als der Culturkampf den Bischof von Genf vertrieb, kerkerte man den Mönch ein und verwies ihn unter Begleitung zweier Gensdarmen in die freie Schweiz. Alle späteren Bitten des Bischofs vermochten die Regierung nicht dazu, den Mönch zurückzurufen; es scheint, man habe den Mönch noch mehr gefürchtet, als den Bischof. Dom Collet ist literarisch durch sein »Leben Dunstan's« und das der hl. Mechtildis, sowie eine Ausgabe der Regula St. Benedicti bekannt.

(»Kath. Kirchenzeitung.« Nr. 100. 20./XII. 1892.)

VII. Trappistenkloster Oelenberg bei Lutterbach (Elsass). Am 19. Februar d. J. Abends ist der Hochw. P. **Andreas Zucktrigl**, freiresignirter Abt unseres Klosters, gottselig im Herrn entschlafen. Er war geboren in Herretshofen, Diöcese Augsburg. Am 30. November 1815, trat als Benedictiner in St. Stephan (Augsburg) ein, war in Ottobeuren und nachher mit Abt Wimmer in Amerika, wurde dann Trappist auf dem Oelenberg und machte hier seine Profess im Jahre 1854. Im Jahre 1884 zum Abt erwählt, legte er dieses Amt nach 5 Jahren wegen körperlicher Schwäche nieder. Die letzten Jahre verbrachte er in strengster Zurückgezogenheit. Sein bescheidener, leutseliger Charakter gewann ihm alle Herzen. Unter seiner Regierung ist das Filial-Kloster Mariawald in der Erzdiöcese Köln, welches im Culturkampf geschlossen war, wieder eröffnet, und das Kloster Mariaveen in Westfalen neu gegründet worden. P. Jul. Sekr.

VIII. Im Trappistenkloster zu Aiguebelle (Frankreich) ist ein Fürst Malatesta, ein directer Abkommling der berühmten historischen Familie dieses Namens, als **P. Antonius von P.** gestorben. Fürst Malatesta hatte an der Seite des Prinzen Louis Bonaparte, des späteren Kaisers Napoleon III., in der Romagna gegen die päpstlichen Truppen gekämpft. Besiegt und ruiniert flüchtete er nach Valencia und wurde unter dem Kaiserreiche zum Bezirkswegeaufseher in Saint-Jean-en-Romans ernannt. Später gelangte er zur Erkenntnis seiner Irrthümer, nahm seinen Abschied und trat in das Kloster von Aiguebelle ein, wo er jetzt im Alter von 86 Jahren gestorben ist.

(»Kath. Kirchenzeitg.« Nr. 99. 10/XII. 1892.)

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse zu Heft IV., v. J. S. 622.)

An weiteren Todesfällen sind uns bekannt geworden:

A. Aus dem Benedictiner-Orden verstarben:

15./XI. 1892. Erzabtei St. Vincent (Amerika) R. P. Hyacinthus Lang, geb. zu Pless (Schlesien), 49 J., 12 Pr., 19 Ord. — 29./XI. Erzabtei Beuron, Fr. Calixtus Ruthmann, Chornovize, 24 J. — 2./XII. Kloster St. Scholastica zu Atherstone (Engl.) ehrw. Schw. Aloisia Gertrud Stourton, 57 J., 34 Pr., — 5./XII. Stift Maria Einsiedeln Fr. laic. Benedict Benz, von Marbach, (Kt. St. Gallen) 64 J., 33 Pr. — 11./XII. Kloster St. Paul in Rom Rvms. D. P. Bernard Smith, Tit.-Abt von St. Benedict in Polirone, 75 J., 40 Pr. (vide Necrolog) — 13./XII. Kloster der Benedictinnen zur immerwährenden Anbetung d. hh. Sacraments zu Temple, ehrw. Schw. Marie de Ste. Justine Dalloy, 68 J., 34 Pr. — 13./XII. Abtei St.

Digitized by Google

Johann in Minnesota (Amerika), V. Fr. laic. Bernard Knaus, geb. in Zeuthern (Baden), 57 J., 5 Pr. — 13./XII. Stift Göttweig, R. P. Hermann Moser, Hofmeister im Göttweigerhofe Wien (gest. in Wien) 69 J. — 14./XII. Kloster St. Scholastica zu Atherstone (Engl.), ehrw. Schw. Maria Placida Hunter, 57 J., 30 Pr. — 16./XII. Benedictinnenstift Nonnberg in Salzburg, ehrw. Chorfrau Maria Adelheid Schöpf, geb. zu Flaurling (Tirol), 43 J., 19 Pr. — 19./XII. Kloster zu Delle (Frankreich), R. P. Pius Jermann, Pfarrer in Beinwil, geb. zu Dittingen (Schweiz), 41 J., 20 Pr., 16. Ord. — 1893. 5./I. Stift Fiecht (Tirol), R. P. Bruno Rainer, geb. zu Mareit, 71 J., 45 Pr. u. Ord. — 9./I. Stift Kremsmünster, R. P. Ignatius Schüch, Cons.-Rath, Ritter d. Franz Josef-Ord., Theol. Prof. jub. etc. 70 J., 46 Pr., 45 Ord. (v. Necrolog.) — 10./I. Kloster der Benedictinnen zur immerwährenden Anbetung des hh. Sacraments in Bologne-sur-Mer, ehrw. Schw. Marie Antoinette de la St. Croix Fayt, 71 J., 36 Pr. — 14./I. Erzabtei St. Vincent, R. P. Aloys Kohlbeck, geb. zu Vollmann (Böhmen), 26 J., 1 Pr. — 18./I. Kloster Säben (Tirol), ehrw. Schw. M. Katharina Verdorfer, geb. in Obermais, 38 J., 5 Pr. — 21./I. Erzabtei St. Vincent, V. Fr. laic. Valentin Schroegmaier, geb. zu Grünbach (Baiern), 66 J., 34 Pr. — 31./I. Stift Kremsmünster, R. P. Oddo Loidol, Katechet und Gesangslehrer, 34 J., 9 Pr., 8 Ord. — 4./II. Kloster Säben, ehrw. Laienschw. M. Lidwina Unterthiener, 32 J., 3 Pr. — 16./II. Stift Melk, R. P. Engelbert Schilling, Pfarrer zu Matzleinsdorf, 45 J. — 17./II. Erzabtei Martinsberg, R. P. Gelasius Barthély, Jubelpriester, Spiritual, emer. Gym.-Prof. und Pfarrverweser, 92 J., 75 Pr., 65 Ord. — 17./II. Stift Metten, R. P. Fortunat Braun, Jubelpriester, Jubelprofess, Senior, emer. Gym.-Professor, 87 J., 53 Pr. — 17./II. Schottenstift in Wien, R. P. Maximilian Matz, Pfarrverweser in Stammersdorf. (v. Necrolog.) — 18./II. Stift Melk, V. Fr. Richard Mesko, Theolog, (gest. in Unter-Ravelsbach), 21 J.

B. Aus dem Cistercienser-Orden (Cistercienser u. Trappisten — refor. Cist.) verstarben:

23./XI. Colen-lez-Kerniel (Frankreich), ehrw. Converschw. Maria, 82 J., mehr als 60 Jahre im Orden. — 28./XI. Magdenau (Schweiz), ehrw. Chorfrau M. Leopoldina Schleuniger, 73 J., 49 Pr. — 23./XII. Lichtenthal, ehrw. Converschw. und Jubilarin M. Johanna Männer von Freiburg, 77 J., 54 Pr. — 28./XII. Grâce-Dieu, ehrw. Fr. laic. Alphons. — 31./XII. Oelenberg (Elsass), ehrw. Br. Aloysius, Convertit aus Württemberg. — 1893. 2./I. Ebendort ehrw. Br. Gregor aus Kanton Thurgau. — 8./I. Hauterive, ehrw. Laienbruder Josef Horner, (gest. im Kloster Fille-Dieu) 77 J. Er war das letzte Mitglied von Hauterive. — 22./I. Stift Mehrerau, Rvmus. D. Abt Maurus Kalkum, 57 J., 15. Jahre Abt. (Lat. Necrolog für das nächste Heft zurückgelegt.) — 28./I. Oelenberg, ehrw. Fr. N. Norbertus, Akolyth. — 8./II. Ibid. ehrw. Fr. Henricus, Conversus. — 17./II. Ibid. ehrw. Fr. Pachomius, Conversus. — 19./II. Ibid. Rvmus. D. Andreas abbas quiescens, qui anno 1889 propter debilitatem corporis muneri suo abdicavit. (vide Necrolog.) — 23./II. Stift Hohenfurt, R. P. Julius Kroner. Pfarrverw. in Oberhaid, emer. Gym.-Director etc. 72 J., 47. Pr., 46 Ord. — 1./III. Stift Lilienfeld, R. P. Adalbert Kwech, Hofmeister des Stiftes Lilienfeld zu Krems, emer. Pastoralprof., 54 J., Priester seit 1867. —

R. I. P.

Anmerkung der Redaction. Wir bitten recht sehr die Todten-Roteln directe stets an unsere Redaction einzusenden. Wir ersuchen ferner uns auch für diese Rubrik Mittheilungen aller Art und »Uebersehenes« zukommen lassen zu wollen; wir richten diese Bitte namentlich an die Frauenklöster beider Orden. Wir empfehlen schliesslich die Seelenruhe aller hier angeführten Verstorbenen dem frommen Fürgebete aller unserer Brüder und Schwestern, insbesonders dem hochw. Clerus beider Ordensfamilien beim hl. Messopfer.

Die Red.

Digitized by Google

Freiburg i. Br. Am 15. Febr. Vormittags 10 Uhr verschied die **Fürstin Katharina (Wilhelmine, Marie, Josepha)** von Hohenzollern, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geboren 19. Januar 1817, Wittwe seit 6. Juli 1845 des Grafen Franz Erwin von Ingelheim; mit dem Fürsten Carl Anton Friedrich Meinrad Fidelis vermählt 14. März 1848; abermals Wittwe 11. März 1853. Sie war die **Stifterin** des Klosters **Beuron** und die edelgesinnte hohe Protectorin seiner berühmten Malerschule. 1859 lernte sie auf einer Reise nach Tivoli einen deutschen Benedictiner-Mönch aus St. Paul zu Rom kennen, Pater Maurus, den hochsel. spät. Erzabt Wolter der mit seinem Bruder Placidus damals den Plan hegte, in der nordischen Heimat den Orden des hl. Benedict wieder herzustellen. Die hohe Frau griff den Plan mit warmem Verständnis auf und verhiess ihre nachdrückliche Unterstützung. Eine gemeinsame Pilgerfahrt nach dem hl. Lande krönte die ersten Vorbereitungen. Als dann das Brüderpaar am 29. September den Segen des hl. Vaters zu seiner Sendung nach dem Norden sich erbat, stand neben ihm an den Stufen des Thrones Fürstin Katharina. Sie war auch die einzige Theilnehmerin, als die beiden in der engen Capelle des Hospizes Materborn bei Cleve am 10. Febr. 1861 nach 60jähriger Unterdrückung die erste Benedictiner-Niederlassung in Preussen mit kirchlicher Weihe eröffneten. Nachdem dieser erste Versuch fehlgeschlagen, setzte die Fürstin ihr Vermögen ein, um das seit 60 Jahren aufgehobene Augustiner-Stift Beuron im Donauthale zu erwerben, aus Schutt und Trümmern wieder aufzurichten und zu dotieren und betrachtete sich fortan als Arme Christi und Zugehörige des Klosters. Rasch emporblühend, schien die Stiftung bereits nach zwölf Jahren durch den Culturkampf dem Untergange geweiht. Umsonst erhoben der Prior und die Stifterin feierlich Einsprache gegen die Vergewaltigung; am 8. Dec. 1875 musste die friedliche Gemeinde in die Verbannung ziehen. Als sie wiederum nach 12 Jahren im Triumphe zurückkehrte, vermochte die Stifterin, nur von den Fenstern ihrer Wohnung aus, sich mitzufreuen. In Folge ihres leidenden Zustandes, der ihr seit Jahren jede freie Bewegung versagte, sah sie sich endlich gezwungen, den Klosterfrieden zu verlassen und nach dem milderen Freiburg überzusiedeln; unterwegs ereilte sie die Botschaft von dem Tode des Erzabtes Maurus (8. Juli 1890). In engem Kreise lebte die hohe Frau nun still zu Freiburg in einfachem Landhause. Wiederholt dem Tode nahe, litt sie seit Anfang December 1892 an Gelbsucht, die nach kurzer Besserung zur Blutzersetzung führte. Jederzeit auf ihr Ende wohl gerüstet, entschlummerte sie ohne Todeskampf. Wir können der ausgezeichneten Frau keinen besseren Nachruf widmen, als wenn wir die Worte wiederholen, die ein dankbarer Sohn des hl. Benedict vor langen Jahren zu ihrem Gedächtnis in die Jahrbücher von Beuron eingetragen hat: »Unsere Fürstin, — so heissen wir die hohe Frau gern, — hegt und pflegt mit der Liebe einer Mutter ihre junge Stiftung; ihr Herz schlägt nur für uns, all ihre Wünsche, all ihr Hoffen sind auf uns gerichtet. Von den materiellen Opfern, die sie gebracht hat, will ich nicht reden; Kloster und Kirche sind Zeugen dafür. Nicht nur Gaben bringt sie, die edle Wohlthäterin, sondern alle ihre Gaben sind vergoldet und purpurgefärbt durch die allerreinste Absicht und durch die Mühen ihrer Hände, mit denen sie unausgesetzt für Kloster und Kirche arbeitet. Wenn es etwas gibt, was ihren Schmerz lindert, so lange hier auf Erden verweilen zu müssen, so ist es der Gedanke, uns noch länger Stütze, Trost und Rathgeberin zu sein. Möchten es die Söhne von St. Martin und Beuron nicht vergessen bis in die spätesten Geschlechter, mögen sie allzeit ihrer Dankespflicht eingedenk sein und ihre Schuld abtragen durch ihr Gebet! Sie werden niemals ganz ermessen können, was die durchlauchtigste Fürstin Katharina ihnen gewesen. Wolle Gott es ihr tausendfach lohnen!

(»Köln. Volksztg.«)

Digitized by Google

Correcturen z. Heft IV. 1892.

S. 559, Z. 6 v. oben — austeren st. äusseren.
S. 559, Z. 9 v. unten — Hl. st. hl.
S. 561, Z. 23 v. oben — Controle st. Controlle.
S. 562, Z. 17 v. unten — analyticus st. analiticus.
S. 585, Z. 18 v. oben — ausser den st. ausserdem.
S. 589, Z. 19 v. oben — cistercienne st. cisterciense.

Stimmen vom Berge Karmel.

Monatsschrift für das katholische Volk.

Mit Genehmigung der geistlichen Obern herausgegeben von Fr. Serapion a S. Andrea Corsini, unbeschuhtem Karmeliten der österr.-ungar. Ordensprovinz. Graz, 1893. Verlag des Karmeliten-Conventes. — Debit für den Buchhandel: Ulr. Mosers Buchhandlung (J. Meyerhoff).

Inhalt des VII. Heftes dieser wie zur Andacht stimmenden so auch Belehrung in richtigem Masse darbietenden Zeitschrift: Salve Regina 193 — Betrachtung 193 — Alttestamentliche messianische Verheissungen, Weissagungen und Vorbilder 196 — III. Moses — ein Vorbild Christi 196 — Gottes Dasein 199 — B. Beweise für Gottes Dasein 199 — Der selige Baptista von Mantua 201 — Ostindien 204 — Teresianische Gebetsschule 205 — Das Vaterunser 205 — England. Geschichte der Mission in England 1614 bis 1701. 206 — 1. P. Simon Stock a S. Maria 206. — Einführung des Karmelitenordens in Deutschland und Gründung des ersten Schwesternklosters in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien unter dem Titel des hl. Josef 208 — Wie der Piester die ihm zugefügten schweren Beleidigungen vergalt 210 — Gebetserhörungen, erlangt durch Anrufung des gnadenreichen Prager Jesukindleins 212 — Gebetsmeinung 213 — Ostern 213 — Aufnahme von Knaben 214 — Chile 214 — Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt, woher das Leben? Thier und Mensch: Seele 215 — Vernünftiges Urtheil eines Juden über die hl. Kirche 216 — Bekehrungen 217 — Nordamerika 217 — Cuba 217 — Spanien 217 — England 217 — Conversionen und Abfall 218 — Verlanget auf Bahnhöfen katholische Zeitungen! 218 — Norwegen 219 — Fortschritt Katholicismus 219 — Belgien 219 — Gemeinsamer Hirtenbrief gegen die schlechte Lectüre 219 — Salve Regina 210 — In der Schule der hl. Väter 220 — Neu-Guinea 222 — Maria von den Engeln † 223 — Correspondenz 224 — Empfehlenswerte Bücher 224.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XIV. JAHRGANG. — 2. HEFT.

1893.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Bernhard Gustav, O. S. B.,

Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten etc. und Die Schweizerische Benedictiner-Congregation.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B. in Einsiedeln.

Als ich meinen im Freiburger Diöcesan-Archiv (Band XXIII, S. 1—48) veröffentlichten Aufsatz: „Das markgräfliche Haus Baden und das fürstliche Benedictinerstift U. L. Fr. zu Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen“ bearbeitete, musste ich mich auch mit dem Markgrafen Gustav Adolf von Baden-Durlach, der später nach dem Eintritte in unsern Orden seinen bisherigen Namen in „Bernhard Gustav“ änderte und mit der im Titel genannten Person identisch ist, etwas näher beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit stiess ich in unserem Stiftsarchive auf ein überraschend reiches, vollständig ungedrucktes Quellenmaterial über Bernhard Gustavs Beziehungen zu der Schweizerischen Benedictiner-Congregation. Dieser Stoff stammt zum Theile aus dem Stifte Einsiedeln selbst, zum Theile aber aus den aufgehobenen Stiften St. Gallen und Rheinau. Da P. Moriz Hohenbaum van der Meer bei seiner Darstellung dieser Beziehungen (gedruckt in seinem Werke „Kurze Geschichte der Tausendjährigen Stiftung des freyeximirten Gotteshauses Rheinau“ 1778, S. 168—172, und in diesen „Studien und Mittheilungen“, Jahrg. IV, Band II, S. 370—374) nur den rheinauer Stoff und diesen nicht einmal vollständig benützte, so lohnt es sich schon, auf Grund des gesammten Materials denselben Gegenstand streng quellenmässig zu bearbeiten. Wir hoffen mit unserer Darstellung

Digitized by Google

einen Beitrag zur Geschichte und Charakteristik des Cardinals zu liefern.

Gustav Adolf war der einzige Sohn aus des Markgrafen Friedrich V. von Baden-Durlach zweiter Ehe mit der Gräfin Eleonora von Solms und wurde am 24. December 1631 geboren. Er wurde nach seinem Taufpathen, dem Schweden-König Gustav Adolf genannt, der sich bei der Taufe durch den Grafen von Stolberg vertreten liess. Nachdem der junge Markgraf eine gute Ausbildung genossen hatte, nahm er venetianische und schwedische Kriegsdienste. Im Jahre 1660 kehrte er zur katholischen Kirche zurück und trat hierauf in kaiserliche Dienste, die er aber bald nach der blutigen Schlacht bei St. Gotthard an der Raab, 10. August 1664, wobei er tapfer kämpfend schwer verwundet wurde, wieder verliess.

Schon lange ging Gustav Adolf mit dem Gedanken um, den Ordensberuf zu erwählen. Aus einer Aeusserung desselben, sowie aus einer brieflichen Bemerkung des Abtes Gallus von Schwarzach geht hervor, dass er in Rom in ein Carmeliter-Kloster eintrat, aber der grossen Strenge dieses Ordens wegen nicht aushalten konnte. Nun fasste er den Entschluss Benedictiner zu werden, wollte aber vor dem Noviziate seinen Beruf näher prüfen und wandte sich zu diesem Zwecke an das Stift Rheinau bei Schaffhausen.

Mit diesen letzteren Nachrichten beginnen unsere Quellen über den Markgrafen.

Durch den Generalvicar Dr. Johannes Pleister in Strassburg und den Abt von Schwarzach wurde sein Vorhaben dem Abte Bernhard von Rheinau eröffnet und anempfohlen. Nach längeren Verhandlungen gab letzterer seine Zustimmung und am 11. Dec. 1665 traf Gustav Adolf im Stifte Rheinau ein. Er wollte unbekannt bleiben und bediente sich daher des Pseudonyms Bernhard von Schlieben, während sein wahrer Name nur dem Abte bekannt war. Der Ordenscandidat hatte bereits die vier niederen Weihen, besass je ein Canonicat zu Strassburg und Köln und trug die Kleidung der Weltgeistlichen, Talar und Birett. Seiner Kurzsichtigkeit halber musste er sich einer Brille bedienen. Er kannte mehrere Sprachen, z. B. Französisch und Italienisch, Latein verstand er und schrieb es auch, obwohl nicht häufig und ungerne. Es war ihm Ernst mit seinem Entschlusse. Am Tage nach seiner Ankunft entliess er alle seine Diener bis auf einen und passte sich in Speise und Trank, Stillschweigen und Fasten der klösterlichen Ordnung an. Er bewohnte eine Zelle im Conventgebäude, hatte, wie die übrigen Religiosen, statt des Federbettes einen Strohsack zum Nachtlager, und ging täglich zum Hochamte, zur Vesper und Complet in den Chor. Oefters äusserte er sich in

Digitized by Google

vertraulichem Gespräche, wenn er ein „Pfaff“ werden wolle, so wolle er ein „rechter Pfaff“ werden. In Rheinau fühlte er sich bald heimisch. Das geht u. a. auch aus seinen schriftlichen Neujahrswünschen an den Abt und Prior hervor. Dem Abte wünschte er folgendes:

„16 A°. 66

Heut' wünscht, was wünschen kann, einander ein gut' Jahr,
Wer immer nur 'was hat, der bringt dasselb' auch dar.
Die Gnad', die ich geniess', die will es von mir haben,
Dass ich heut' nicht erschein', ohn' dass ich bringe Gaben,
Gnädiger Herr, Euch; was muss es dann wohl sein?
Ich hab' ja anders nichts, als nur den Willen mein,
Der ist allzeit bereit, zu thun, was Euch gefällt,
Denn Euch hab' ich mein Thun und Lassen heimgestellt.
Mein Will', der wünschet Euch, Gesundheit, langes Leben,
Beständig Euch und Fried', und Glück und Heil darneben.
Es geb' der ewig Gott, der mir den Willen macht,
Dass dieser Wunsch, mein Herr, an Euch werd' wahr gemacht.
Für dieses Mal werd' ich, Bernhard von Schlieben g'nennet;
Ich bin gar wohl bekannt, wenn man mich nur recht kennet.
Rheinau — den — 1. — Januarii.“

Die Gratulation für den Prior lautet:

„Mea Culpa.

Ich hätte wohl verdient, dass ich sollt' Enten schiessen,
Dass ich zu Boden äss' und dass ich sonst sollt' büssen.
Zwei mal hab' ich gelacht, zwei mal im Chor geschwätzt,
Silentium brach ich oft, ob ich mir gleich vorgesetzt,
Ich wollt' es niemehr thun. Herrn Priors Gütigkeit,
Die macht, dass ich auch brach beim Essen B'scheidenheit.
Hätt' Ihr mich gleich gestraft, alsbald auf frischer That,
Hätt' ich's g'wiss nicht mehr than; noch ist es nicht zu spat.
Ich werde desto mehr, dem Herren sein verpflichtet,
Wenn er in diesem Jahr an mir sein Amt verrichtet.
D'rauf wünsch' ich ihm ein's hin, viel guter neuer Jahr',
Gesunden Leib dabei, Gott mach' mein Wünschen wahr. Amen.
Fatenti reo debetur venia.
Zu Rheinau ist dies doch den ersten Jänner g'schrieben
Von einem, den man jetzt heisst Bernhardum von Schlieben.
16 A°. 66.“

Beide Stücke, wie alle, die wir zum Abdrucke bringen, und noch sehr viele andere Briefe liegen uns im Originale vor. Die Handschrift ist fest und wird in einigen lateinischen Briefen eigentlich schön. Wir geben die abgedruckten Stücke immer wörtlich, jedoch in der jetzigen Rechtschreibung. „Enten schiessen“

Digitized by Google

heisst zur Busse bei Tisch anstatt Wein, Wasser trinken. Auf dem Boden sitzend essen ist eine noch jetzt in den Klöstern der schweizerischen Benedictiner-Congregation übliche Busse.

Die humorvolle Stimmung, welche uns in der „Culpa“ so wohlthuend anspricht, kam gegen Ende seines Aufenthaltes in Rheinau wieder lebhaft zum Durchbruch. Der Markgraf hatte sich in dem Walde, der jenseits des Rheines, östlich vom Kloster liegt, und, weil schon zum „Reiche“ gehörend, „der Schwaben“ genannt wird, eine Einsiedelei bauen lassen, wo er sich von Morgens 5 Uhr bis zum Hochamte, $^1/_2$9 Uhr Vormittags, aufhielt, betete, las und schrieb. Es gereichte ihm zu besonderer Freude, wenn an warmen Sommernachmittagen die Patres den Vespertrunk in der Einsiedelei erhielten. Am 1. Juni 1666 ging es dabei besonders heiter und fröhlich her. Der Markgraf hatte nämlich von P. Karl Riser, einem grossen Vogelfreunde, einen abgerichteten Finken erhalten, der aber durch die Sorglosigkeit des Dieners zu Grunde gegangen war. Der Markgraf und die Patres begruben „tragicis caeremoniis et luctu funebri“ das Thierlein bei der Einsiedelei, die deshalb den Namen „Finkengrab“ erhielt. Gustav Adolf verewigte diesen harmlosen Scherz durch eine Stiftung, deren Wortlaut hier folgen mag:

„Weilen ich diesen Ort, welcher gestrigen Tages, als den 1. Junii 1666, das Finkengrab ist genannt worden, zu Ehren und Lust eines wohlehrwürdigen Convents des Gotteshauses Rheinau und auch zu meiner als des Pfaffen mit der krummen Nase eigener Lust und Bequemlichkeit zu speculieren und studieren erbauet, also ist auch geschehen und geschieht hiemit coram notario et testibus durch denselben eine Stiftung, dass von dem 1. Augusti des laufenden Jahres 1666 bis A°. 1672 alle Monat ein Abendtrunk allhier solle gegeben werden, dazu ich obgedachter Pfaff mit der krummen Nase monatlich einen Reichsthaler destinieren thue, jedesmal dem Herrn Küchenmeister gedachten hochlöblichen Gotteshauses zu überliefern. Herr Pater Prior wird schon für sich einen Tag dazu können erwählen, deswegen wird er, zuvorderst aber der gnädige Herr Prälat gebeten, in solche Stiftung dergestalt zu willigen, dass ein jeder von den jetzt von mir hier beschriebenen Patribus einen Tag in dem Monat, so ihm zugeeignet, zu erwählen, oder ihrer 2 oder 3 oder mehr einen Monat nach ihrem Belieben ansetzen und anstellen mögen, an gedachtem Ort, das Finkengrab genannt. Actum coram notario et testibus 2. Junii 1666.

Pfaff Krummnass m. p.

Nomina Patrum. Subprior . . . Augustum.
P. Carolus . . . . . Septembrem.
P. Sebastianus . . . . . Octobrem.
P. Meinradus . . . . . Novembrem.

Digitized by Google

P. Wolfinus . . . . . Decembrem.
P. Mauritius . . . . . Januarium.
P. Nicolaus . . . . . Februarium.
P. Silvester . . . . . Martium.
P. Eberhardus . . . . . Aprilis.
P. Ursus . . . . . Majus.
P. Petrus . . . . . Junius.
P. Maurus . . . . . Julius.

Und dann über das werden noch 3 Thaler verordnet, dass in allem 15 seien. 2 für einen Tag für die Fratres und 1 Tag für die Knaben. Welches mit einer nochmaligen Unterschrift und jetzt gebräuchlichem Petschaft bekräftiget wird.

(L. S.) Pfaff Krummnass, m. p.

Testor ego F. Maurus Göldlin a Tiefenau utriusque potestatis notarius. (L. S.)

Also bezeuge ich Johann Balthasar Ledergerber, d. Z. Obervogt des löbl. Gotteshauses Rheinau. m. p. (L. S.)

Similiter Franciscus a Greifenberg, Secretarius.
F. Bernardus, Abbas, m. p.
PLACET.

Mit der ironischen Bezeichnung „Pfaff Krummnass“ spielte der Markgraf auf seine gebogene Nase an. Sein Siegel, das er auf die originelle Urkunde setzte, ist achteckig und enthält die Anfangsbuchstaben seines Pseudonyms B. V. S. Ueber dem mittleren Buchstaben schwebt ein von Strahlen umgebenes Kreuz.

Selbstverständlich wurde die scherzhafte Stiftung nicht in der Art und Weise, wie sie vorgeschrieben war, ausgeführt. Der erste gestiftete Vespertrunk beim „Finkengrab“ wurde am 8. Juni in Gegenwart der Aebte von Muri und Rheinau gehalten, der letzte am 30. desselben Monats zum Abschiede des Markgrafen, dessen Abreise bald stattfinden sollte. Am 2. Juli diente er nach Vorschrift der heiligen Regel beim Mittagstische im Convente; beim Abendessen las er seinen kurz gefassten „Lebenslauf“ vor, den er aber leider nicht schriftlich hinterlassen wollte, und bat alle um Verzeihung für seine Fehler. Hierauf prosternierte er, verliess das Speisezimmer, zog seine weltliche Kleidung wieder an und nahm so seinen gewöhnlichen Platz wieder ein. Diesem ergreifenden Abschiede wohnte der Canonicus, Graf von Sulz, bei. In der Frühe des folgenden Tages verliess Gustav Adolf das Stift Rheinau und fuhr auf dem Rheine nach Strassburg, begleitet von den Patres Peter Kündig und Maurus Göldlin von Tiefenau, mit dem er sehr befreundet worden war. Von Strassburg zog er nach Schwarzach und später nach Baden.

Digitized by Google

Aus der Rechnung, die ihm der Prior ausstellte, können wir ersehen, dass er wirklich einfach lebte und keine Ausnahmen in Speise und Trank machte, dass er für eine Woche drei Thaler Kostgeld zahlte, viele Briefe erhielt und absandte.

Gustav Adolf war von seinem Aufenthalte in Rheinau ausserordentlich befriedigt und bewahrte bis zu seinem Tode dem Abte und dem ganzen Convente die herzlichste Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit. Als er einmal während seiner Candidatur bemerkte, dass sich der Abt beim Gottesdienste eines Beckens und einer Wasserkanne von Zinn bediente, liess er sofort durch einen besonderen Boten sein eigenes silbernes Waschgeräthe von Strassburg herbeiholen und schenkte es dem Abte. Andere dem Stifte erwiesene Wohlthaten werden wir noch später zu verzeichnen haben. — Aber auch der Abt und das Convent hatten den einfachen, bescheidenen, von den besten Absichten beseelten Fürsten recht lieb gewonnen und es war nur der Ausdruck der aufrichtigsten Zuneigung, als sie unterm 16. Juli dem Markgrafen die Theilnahme an allen ihren guten Werken verliehen.

Wir übergehen die Dankesbriefe, die der Markgraf und der Generalvicar von Strassburg nach Rheinau sandten, geben aber dafür das liebenswürdige Schreiben des erstern an Abt Bernhard.

„Hochwürdiger, insonders vielgeehrter Herr Prälat
und Herr Vater!

Wie E. Hochwürden gefallen hat, ihren Brief anzufangen, also gebühret billig mir zu sagen, dann wahrlich die Stunde mir unglückselig gewesen, da von E. Hochwürden ich hab' müssen Abschied nehmen. Und ist noch dieses ein Glück für mich, dass doch mein geehrter Herr Vater mir erlaubet, eine solche glückliche Zeit zu geniessen. Es muss ein grosser Segen in E. Hochwürden anvertrautem Gotteshause sein, dann ich mein Lebtage an Leib und Seel' nie besser gewesen, und ich kann mit Gott bezeugen. dass alle meine Anverwandten, katholisch und unkatholisch, sich verwundert (dass mit E. Hochwürden Erlaubniss ich also rede), was die Mönche doch mit mir gemacht, dass ich so frisch, gesund, wohlzufrieden und wohlgezogen aus dem Kloster wieder kommen. Das sind des alten Herrn Markgrafen Formalien: „E. Liebden sind recht wohl gezogen aus dem Kloster kommen und ganz fein worden; man muss E. Liebden Herrn Bruder auch hinein schicken, dass ihn die Mönche besser mores lehren, er ist ein wenig zu muthwillig." Ich mach' diese historie zu lang, muss fortfahren in dem, warum ich die Feder angesetzt, nämlich E. Hochwürden dienstlichen Dank zu sagen sowohl für den guten Neujahrswunsch, den der Allerhöchste an E. Hochwürden auch ebenso wohl als an mir zu seiner Zeit in Gnaden wolle erfüllen und deroselben langes Leben und alle

Digitized by Google

Vergnügung verleihen. Dann danke ich auch für das überaus schöne Gemälde. E. Hochwürden wissen, dass es mir eine Mortification, wann man mir etwas schenket. aber hier ist wahrlich die Freude so gross, dass keine Mortification statt findet. Es freuet mich die gute Affection, mit der es gegeben, und freuet mich das anmuthige Gemälde recht von Herzen. Ich kann nichts dagegen geben; was ich gegeben, oder noch werde geben können, ist nichts als eine Schuldigkeit. Bitt' nur E. Hochwürden wolle es im Besten aufnehmen und mich ihnen jederzeit lassen befohlen sein. Ich werde mit einem ehrlichen, redlichen, deutschen Herzen verbleiben

Baden, den 14. Januarii 1667.

Meines vielgeehrten Herrn Vaters gehorsamer
Sohn, so lang ich leb',
Gustav Adolph, M. v. B., m. p."

Während seines Aufenthaltes im Kloster Rheinau hatte Gustav Adolf mit Beihilfe tüchtiger Geistesmänner, besonders des alten erfahrenen Abtes, seinen Beruf für den Benedictiner-Orden geprüft und war mit sich ins Klare gekommen Es handelte sich nun darum, ein seiner fürstlichen Abstammung entsprechendes Stift auszuwählen, wo er eintreten könnte. Ueber diesen Bemühungen ging ein ganzes Jahr und noch mehr dahin. Im Juni 1667 theilte er dem Abte Bernhard mit, es werde wahrscheinlich ein gewisser Rother sich bei demselben und den Fürstäbten von St. Gallen und Einsiedeln über sein Verhalten zu Rheinau erkundigen und bittet — naiv genug — seine „Fehler und Schwachheiten mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken" zu wollen. Kaiser Leopold I. hatte nämlich unsern Markgrafen dem Stifte Fulda zur Aufnahme empfohlen. Uebrigens war er fest entschlossen in den Benedictiner-Orden auch dann einzutreten, wenn er auch in keinem der deutschen fürstlichen Stiften Aufnahme fände. Schon vor seinem Abschiede von Rheinau hatte er für eben berührten Fall von dessen Abte die Zusage der Aufnahme erhalten und nicht lange darnach erinnerte er ihn brieflich an dieses Versprechen mit den Worten: „Wollen mir nur ihren väterlichen Segen vorbehalten, und wann es mir von Nöthen sein wird, den Rückweg wieder vergönnen." Diese Vorsorge war indess überflüssig, er konnte in Fulda eintreten. Im Juni 1667 besuchte er vorläufig dieses Stift und besprach sich mit dem damaligen Fürstabte Joachim, Grafen von Grafenegg, und dem Conventobern, P. Oddo von Riedheim, wegen seines Eintrittes. Anfangs wurde sein Begehren mit einigem Misstrauen aufgenommen; man befürchtete, er strebe weniger nach dem Ordensgewand, als nach Würden. Doch hinterliess er bei beiden, die allein im Stifte damals seinen wahren Namen kannten, den besten Eindruck.

Digitized by Google

Dazu kam noch der Umstand, dass P. Oddo, der im Jahre 1665 von Kempten, das damals, wie wir später des nähern erfahren werden, mit der schweizerischen Benedictiner-Congregation vereinigt war, nach Fulda übergetreten war, sich nach Weisung der Congregation ganz auf die Seite des Markgrafen stellte. So kam es, dass der Abt und das Capitel von Fulda dem Freiherrn Johann Werner von Plittersdorf, als dieser zu Anfang September im Auftrage des Kaisers die Aufnahmebedingungen regelte, die Antwort gaben, es hätte der kaiserlichen Empfehlung gar nicht bedurft, um ihm den Eintritt zu gewähren und zwar mit der ausdrücklichen Zusage, ihn nach dem Abgange des jetzigen Prälaten zum Abte zu wählen. Diese Erklärung nahmen Abt und Capitel in die Urkunde auf, in welcher unterm 14. September die Bedingungen des Eintrittes zusammengefasst wurden. Nebst obiger Stelle heben wir noch folgende Punkte aus der Urkunde hervor: Der Markgraf müsse selbst um die Zulassung anhalten, das Noviziat und die Profession machen, bis zu seiner Wahl als Abt auf eigene Kosten, jedoch klösterlich leben, dürfe sich bei Lebzeiten des jetzigen Prälaten nicht in die Regierung einmischen, für die päpstliche Bestätigung als Coadjutor des Abtes mit dem Rechte der Nachfolge müsse der Kaiser ohne Belastung des Stiftes sorgen, der Markgraf dürfe keine schädlichen Neuerungen einführen, das Stift weder in Bündnisse noch Kriege und dgl. verwickeln lassen, ohne Einwilligung des Capitels, er dürfe keine neuen Schulden machen, solle das verpfändete Amt Fischbach wieder auslösen u. s. w. Als diese Sache zur Zufriedenheit beider Theile geordnet war, zögerte unser Ordenscandidat nicht länger. Am 1. October traf er in Fulda ein und hatte nichts eiligeres zu thun, als seinem „Vater“ in Rheinau die frohe Botschaft zu melden mit folgenden Zeilen:

„Hochwürdiger, insonders geehrter Herr Prälat
und Herr Vater!

Gott, dem Allmächtigen, Sanctae Mariae Virgini, Sancto Benedicto, Beato Bernhardo et omnibus Sanctis sit sempiterna laus, honor, virtus et gloria per infinita saecula saeculorum, Amen, dass nunmehr der gewünschte Tag sich herbeinahet, darin ich verhoffe, meinen einigen Wunsch, (der E. Hochwürden wohl bekannt,) zu erfüllen. Ihre Liebden, der hiesige Fürst und Abt dieses löblichen Gotteshauses sammt einem hochwürdigen adeligen Capitel haben mir die Gnade gethan, mich in den heiligen Orden auf- und anzunehmen. Wie dann übermorgen, geliebt's Gott, als in Festo Sancti Placidi, die Einkleidung solle vorgenommen werden. Welches E. Hochwürden ich nicht allein berichten wollen, sondern sie auch zugleich bitten, dass sie mit ihrem Convent

Digitized by Google

Gott, den Allmächtigen, wollen helfen bitten, dass er mir die Kraft seines Heiligen Geistes verleihe, solches Vorhaben zu seiner Ehre, hiesigem Stifte zu Nutzen und Aufnahme und dem ganzen Vaterland zum Besten auszuführen. Verbleibe hiemit

Fulda, in Eil bei Abend, den 3. Octobris 1667.

E. Hochwürden

gehorsamer Sohn

Gustav Adolph, M. v. B., m. p.

Wolls Gott bald Fr. Bernhardus."

Am 5. October, dem Feste des Erzmärtyrers unseres Ordens wurde er mit noch drei anderen Novizen eingekleidet.

Schon dieser Brief zeigt, dass unser Novize nicht gesonnen war, seinen Verkehr mit der schweizerischen Congregation aufzugeben, und gerade in Fulda traf er alte Beziehungen dieses Stiftes zu der Congregation an.

Infolge der Glaubensspaltung und des Bauernkrieges war das Hochstift in jeder Beziehung schwer geschädigt worden. Abt Balthasar (1570—1606) suchte zu reformieren, konnte aber, von seinen Capitularen und der protestantischen Ritterschaft gehindert, nicht durchdringen. Im Jahre 1623 wurde der Capitular, P. Johannes, Schenk von Schweinsberg, zum Abte gewählt und nahm von seinem Gewissen getrieben, von Papst und Kaiser gemahnt, die Reform seines Stiftes in Angriff. Wie bereits zwanzig Jahre früher Abt Balthasar behufs Durchführung der Besserung sich nach St. Gallen gewandt hatte, so erbat sich auch dieser Abt unterm 28. November 1625 mehrere Patres aus diesem Stifte, um mit deren Hilfe sein gutes Vorhaben zu verwirklichen. Nach elfmonatlichen Verhandlungen war die Angelegenheit soweit gediehen, dass Abt Bernhard von St. Gallen sieben Patres zu diesem Zwecke überliess. Der Abt von Fulda kam selbst in die Schweiz, um sie nebst mehreren jüngeren Ordenscandidaten an die Stätte ihrer Wirksamkeit zu geleiten. Der apostolische Nuntius, Petrus Aloysius Caraffa, begann am 31. Juli 1627 eine eingehende Visitation des Stiftes Fulda, deren Recess mit 80 Punkten in das Einzelnste einging. Nachdem so die Besserung eingeleitet und alles im besten Gange war, besetzten, plünderten und verwüsteten die Hessen das Hochstift auf gräuliche Weise. Abt und Convent mussten sich flüchten; viele suchten Zuflucht in den schweizerischen Stiften, so z. B. Abt Johannes Bernhard in St. Gallen und in Rorschach, andere im Stifte Rheinau, wo in den Jahren 1633 und 1635 drei Fratres aus Fulda weilten, u. s. w. Der Abt war schon 1632 gestorben und auch dadurch die Reform ins Stocken gerathen. Durch den schon erwähnten P. Oddo gewann die schweizerische Congregation wieder mehr Fühlung mit Fulda. Es liegt uns ein Bericht des-

Digitized by Google

selben vor an den Abt Gallus von St. Gallen vom 27. Juni 1665 über den damaligen Zustand Fuldas, aus dem hervorgeht, dass eine Fortsetzung der begonnenen Reform zur Nothwendigkeit geworden. Das Personal des Stiftes besteht aus Adeligen und Bürgerlichen. Nur die ersteren können Capitularen werden und residieren in der Regel auf ihren Propsteien. Gegenwärtig hat das Stift sieben adelige Patres, von denen nur einer, der Decan, sich im Kloster selbst aufhält. Von den zwölf bürgerlichen Patres, die im Capitel weder Sitz noch Stimme haben, befinden sich nur fünf zu Fulda; die anderen sind auswärts und meist in der Seelsorge beschäftigt; ausser diesen gehören noch zwei Fratres (Cleriker) zum Stifte, ein adeliger und ein bürgerlicher, der aber abwesend ist. Es ist begreiflich, dass die sieben Personen, die im Stifte wohnen, nicht hinreichen, den Chor und Gottesdienst gebührend zu versehen. Demgemäss ist die Vesper nur an den gebotenen Festtagen, die Convent-Messe selten gesungen. Das ehemalige Convent-Gebäude ist schon vor ca. 200 Jahren abgebrannt, ein neues aber noch nicht gebaut, und deshalb müssen die Patres mit der engen, unbequemen und ungesunden Gastwohnung, die keine Clausur gestattet, vorlieb nehmen. Da das canonische Stundengebet und der übrige Gottesdienst nicht viel Zeit beansprucht, bleibt den Religiosen um so mehr Zeit zum Studium oder — Nichtsthun. Nur zwei tragen die Tonsur, die adeligen Capitularen sind wie Canonici gekleidet und unterscheiden sich von solchen nur durch ein kleines Scapular. Die bürgerlichen Conventualen tragen das Scapular aber ohne Capuze und legen das Ordensgewand ab, so oft sie ausgehen. Die Einkünfte sind für Abt und Convent geschieden. Die Kost der Capitularen ist gut, die der Conventualen mangelhaft und kärglich. Der gegenwärtige Abt Joachim will neue Conventgebäude errichten und die Reform nicht blos im Stifte selbst, sondern auch auf den dazu gehörenden Propsteien weiterführen. Dazu wünscht er tüchtige Religiosen aus andern Klöstern. Soweit P. Oddo.

Der Abt machte wirklich einen Anfang zur Reform; bis zum Sommer 1667 hatte er schon zwei neue Conventgebäude erstellen lassen, das dritte sollte im folgenden Frühjahre in Angriff genommen werden.

So stand es in Fulda als Gustav Adolf die Aufnahme ins Noviziat erhielt. Es war ein ganz merkwürdiges Zusammentreffen, dass er gerade zu derselben Zeit in Fulda ankam, da der letzte Schüler der Reform von St. Gallen, der Decan P. Benedict Rintorf, soeben gestorben war, 28. September 1667. — Das Noviziat machte unser Markgraf auf der Propstei St. Petersberg nahe bei Fulda, da der Raum im Stifte selbst zu beschränkt war. Er hielt sich sehr gut, war ungemein eifrig für alles, das den

Digitized by Google

Orden betrifft, sehr demüthig, gerne zufrieden mit dem Gewöhnlichen und wollte, dass man ihn nur Frater Bernhard nenne. Mit seinem Seelenheile nahm er es so strenge, dass man befürchtete, er möchte auch später und einmal Abt geworden, nur sich und seiner Vervollkommnung leben und, zum Nachtheile des Hochstiftes, die äussern Geschäfte den weltlichen Beamten überlassen. Mit den Aebten der schweizerischen Stifte blieb er in steter Verbindung. An den Abt Gallus von St. Gallen schrieb er z. B. folgenden Brief, der auch ein Beweis ist, dass sich unser Novize im Lateinschreiben übte:

„Illustrissime et Reverendissime Domine!

Cum jam calamum cartae strixeram, occasione sanctarum Festivitatum solvere debitum erga Dominationem Vestram, mihi praevenit humanissima ipsius epistola, sed ne in proposito debito deficiam, prius gratulatorii quam gratiarum actionis officium praestabo. Precor ergo Divinam Majestatem, ut Dominationem Vestram ad Nestoreos salvam atque incolumem conservet annos ad incrementum Dominationis Vestrae, Ecclesiam et utilitatem totius nostrae Religionis, necessariamque ipsi columnam hanc in perpetuum confirmet. Nunc etiam Dominationi Vestrae maximas, quam possum, gratias ago pro humanissima gratulatione ad ingressum meae militiae sub Regula S. P. N. Benedicti, dico, repeto iterumque maximas gratias ago, cum non dubitem, Deum vota exauditurum Dominationis Vestrae, et quod mihi sua benigna gratia adstiturus sit, ut mediante jam incoepto meo tyrocinio ego eo pervenire queam, quo stemma meum me vocat, nempe ad imitationem antecessoris, vel ut melius dicam, cognati mei Beati Bernhardi, cujus Reliquiae summa veneratione Moncalieri Pedemontis conservantur, et semper melliflui S. Bernhardi exemplum ad sequendum ad minimum, si non penitus, ad imitandum ob infirmitatem meam mihi ob oculos ponam. Quam felix essem, si suae Divinae Majestati tantum me dignare placeret, ut minimum instrumentum ad inserviendum Praelatis, sicut Dominationem Vestram in numerum pono, quos ad implendam Sanctae Theresiae prophetiam constituit, dignus inveniar, nec aspera nec dura nec martis pericula mihi obstaculi erunt. Vota et auguria Dominationis Vestrae jam animum mihi excitant, et Deum me jubentem ad proelium eundum et spirituale stadium ingredi, cum zelo exspecto, interim perenno.

In monte S. Petri, 20. Decembris [1667].

Studiosissimus sum

Fr. Bernhardus Al., O. S B., m. p.“

Dieser interessante Brief bedarf in zwei Punkten einer näheren Erklärung.

Digitized by Google

Der selige Bernhard, den unser Novize seinen Verwandten und sein Vorbild nennt, ist der Sohn des Markgrafen Jacob I. von Baden, starb im Rufe der Heiligkeit am 15. Juli 1458 zu Moncalieri bei Turin und wurde im Jahre 1769 selig gesprochen. Ueber diesen Seligen habe ich bei Herder in Freiburg ein eigenes Buch herausgegeben.

Die Prophezeiung, oder besser die Gesichte der heiligen Theresia, auf welche im Briefe hingedeutet wird, steht in der Selbstbiographie dieser Heiligen, 40. Hauptstück, Nr. 9 und 10, und wir wollen sie nach der Uebersetzung von Schwab und Jocham (Sämmtliche Schriften der hl. Theresia von Jesu, 1. Band, 3. Aufl., S. 527 u. f.) hier wörtlich aufnehmen:

„Als ich einst vor dem Sacramente mein Gebet verrichtete, erschien mir ein Heiliger, dessen Orden einigermassen in Verfall gerathen war. Dieser hatte in den Händen ein grosses Buch, öffnete es und sagte zu mir, ich sollte einige Buchstaben, die gross und sehr leserlich waren, darin lesen. Sie lauteten also: In künftigen Zeiten wird dieser Orden blühen und viele Märtyrer haben.

Als ich ein anders Mal im Chor der Mette beiwohnte, zeigten sich und standen vor mir 6 oder 7 Männer, die aus demselben Orden zu sein schienen, mit Schwertern in den Händen. Ich denke, damit war angedeutet, dass sie den Glauben vertheidigen würden. Ein anders Mal, als ich im Gebete war, wurde mein Geist entzückt, und ich glaubte auf einem weiten Felde zu stehen, wo Viele mit einander kämpften und die, welche aus dem erwähnten Orden waren, stritten mit grossem Eifer. Ihr Antlitz war schön und sehr entflammt. Sie überwanden viele und schlugen sie zu Boden; andere tödteten sie, und das Ganze schien mir ein Kampf gegen die Irrlehrer zu sein. Den oben erwähnten glorwürdigen Heiligen sah ich einige Male, wo er mir Etwas mittheilte, mir dankend, dass ich für seinen Orden bete, und mir versprechend, mich dem Herrn zu empfehlen. Ich nenne die Orden nicht. Wenn es dem Herrn gefällt, wird er es zu erklären wissen; denn die andern Orden sollen nicht gekränkt werden. Aber jeder Orden, oder auch jedes Ordensglied, sollte sich befleissen, dass Gott durch seine Mitwirkung seinen Orden so fruchtbar machte, dass er der Kirche in der gegenwärtigen grossen Noth dienen könnte. Selig ein Leben, das nach solchem Streben endet!“

Obwohl die hl. Theresia aus guten Gründen den betreffenden Orden nicht näher bezeichnet hat, bezog man doch diese Vision meist auf den Orden des hl. Benedict, wie es auch unser Novize that. Zu dieser Deutung mag eine alte Prophezeiung in Bezug auf unsern Orden beigetragen haben, die Arnold Wion in seinem

Digitized by Google

Lignum Vitae (Venedig 1595), Pars I, Lib. I, Cap. I, pg. 8 uns überliefert hat. Da diese Prophezeiung keinen grossen Umfang hat, möge auch sie hier wiedergegeben werden:

„Omittendum hic non videtur, oraculum illud celeberrimum, quod divinitus ad S. P. N. Benedictum factum fuisse perhibetur, ex monimentis monasterii insulae Lirinensis, cuius oraculi fama per totum jam Orbem vagante, monasticus Ordo non modicum laetificatus est:

Quod Ordo suus videlicet usque in finem mundi stabit.

Quod in eius fine pro Ecclesia Romana stabit fidelissime et plurimos in fide confortabit.

Quod nullus in eo morietur, nisi in statu salutis. Et si male incipiet vivere et non desistet, vel confundetur, vel ab ordine ejicietur, vel per se egredietur.

Quod omnis qui Ordinem suum persequetur, nisi resipiscat, vita sibi abbreviabitur, vel mala morte morietur.

Quod omnes qui Ordinem suum diligent, bonum finem habebunt."

Wie der erlauchte Novize in seinem Briefe an den Abt von St. Gallen die Prophezeiung der hl. Theresia auf die Prälaten der schweizerischen Benedictiner-Congregation bezog, so äusserte einige Monate später P. Oddo die Hoffnung, dass ersterer wohl dazu bestimmt sei, diese Prophezeiung ihrer Erfüllung näher zu bringen. Und in der That setzten gerade die schweizerischen Aebte grosse Hoffnung auf ihren jungen Ordensgenossen in Fulda. Es war nicht blos persönliche Zuneigung und Freundschaft, dass Abt Bernhard von Rheinau mitten im Winter seinen P. Maurus Göldlin zu Gustav Adolf nach Fulda sandte. Was zwischen diesen beiden in den letzten Januartagen 1668 verhandelt wurde, findet sich nicht in unseren Quellen vor. Aber aus dem, was später geschah, und besonders aus einer Aeusserung des P. Maurus geht hervor, dass von der schweizerischen Congregation die Uebertragung der Administration des Stiftes Kempten an den Markgrafen gewünscht und beabsichtigt war.

Im zweiten Halbjahre des Noviziates traf letzterer schon die Vorbereitungen zu seiner Primiz, die er am Feste Allerheiligen in der altehrwürdigen Stiftskirche seines Stammortes Baden-Baden halten wollte. Er sah voraus, dass mehrere Kirchenfürsten sich um die Ehre der Assistenz bei seiner ersten heiligen Messe bewerben würden. Um nun in der Wahl seines „geistlichen Vaters" nicht durch äussere Rücksichten gebunden zu werden, bat er schon lange vorher seinen „Vater" in Rheinau, ihm diesen ehrenvollen Dienst erweisen zu wollen, ohne aber den wirklichen Grund der so frühen Anfrage auszusprechen. Der Brief lautet:

Digitized by Google

„Hochwürdiger, insonders vielgeehrter Herr Prälat
und Herr Vater!

Hochwürden haben mir noch jeder Zeit erlaubt, dass ich Sie hab' mögen Vater nennen, also hoffe ich auch, Sie werden mir nicht versagen, wann ich E. Hochwürden bitte, solches auch in dem Werk zu erweisen und bei meinen Primitiis, (welche den kommenden ersten Novembris mit gnädiger Erlaubniss meines Herrn zu Baden sollen gehalten werden,) die geistliche Vaterstelle zu vertreten und mir tanquam Assistens beistehen, damit Dero väterlichen Instruction ich auch in diesem heiligen Werk, wie ich sonsten durch erbauliche exempla von E. Hochwürden genossen, auch möge theilhaftig werden. Ich komme darum so frühe mit meiner Bitte, damit ich Deroselben Gewährung eher hoffen möge und nicht etwa E. Hochwürden zu einer Zeit damit ansuchen, wann Sie etwa schon in Visitations- oder andern Geschäften begriffen wären. Ich bekenne zwar, dass die Reise in selbiger Jahreszeit für E. Hochwürden etwas beschwerlich fallen wird, hoffe aber, weil solche zu Gottes Ehre vorgenommen wird, er werde auch seine Gnade verleihen, dass sie mit desto geringerer Beschwerde abgehen werde. Sollten E. Hochwürden etwa Kutschen, Pferde oder dergleichen verlangen, werden Sie mir jederzeit zu befehlen haben als

Den 28. Maii 1668, aus dem Noviziat.
gehorsamen Sohn
Fr. Gustav Adolph, M. v. B., O. S. B. Nov., m. p.“

Es erfolgte natürlich umgehend eine zusagende Antwort, für welche er unterm 28. Juni herzlich dankte.

Am 7. October legte er die Gelübde ab, nahm definitiv den Namen Bernhard Gustav an, wurde Capitular und erhielt die Propstei Holzkirchen zugewiesen. Da der selige Bernhard damals noch nicht selig gesprochen war und sein Fest noch nicht gefeiert wurde, beging er den 20. August, den Tag des hl. Abtes und Kirchenlehrers Bernhard von Clairvaux, als seinen Namenstag. Um die Mitte des Monats October treffen wir ihn bereits in Baden, wo er wahrscheinlich die Priesterweihe empfing, und am Feste Allerheiligen feierte er, wie schon längst geplant, seine Primiz in der Stiftskirche. Alle Assistenten und Ministranten waren Benedictiner. Abt Bernhard von Rheinau assistirte dem erlauchten Primizianten als „geistlicher Vater,“ die Aebte von Schuttern und Schwarzach als Diacon und Subdiacon, P. Maurus von Rheinau war Ceremoniar, P. Basil, Prior von Schwarzach, und P. Jacob, Beichtvater in Frauenalb, trugen die Leuchter, als Rauchfassträger dienten die Patres Marian und Bonifaz von Fulda, Minister a mitra des Abtes von Rheinau war P. Maurus

Digitized by Google

von Fulda. Der Bischof von Speier, der ganze markgräflich baden-baden'sche Hof, viele Adelige und eine Masse Volkes war bei dieser so seltenen Feier anwesend. — Bernhard Gustav hatte schon früher das Gelübde gemacht, nach seiner Primiz wieder eine Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau in Einsiedeln zu unternehmen (die erste hatte er vor dem Jahre 1666 gemacht), musste sie aber auf eine spätere, ihm gelegenere Zeit verschieben.

Das Jahr 1668 schloss für Bernhard Gustav sehr befriedigend ab. Am letzten Tage dieses Jahres kamen ihm die päpstlichen Bullen vom 20. August, 3. und 4. September zu. In der erstern erlaubte ihm Papst Clemens IX. seine beiden Canonicate zu Köln und Strassburg auch im Ordensstande beibehalten zu dürfen unter der Bedingung, dass er seinen daraus erwachsenen Verbindlichkeiten nachkomme. Vermittelst der beiden letzteren Bullen bestätigte ihn der Papst als Coadjutor des Hochstiftes Fulda mit dem Rechte der Nachfolge. Am 16. Mai des folgenden Jahres legte er in der Pfarrkirche zu Lauterburg in die Hände des Fürstbischofs Lothar Friedrich von Speier die feierliche Professio fidei ab, die vor Uebernahme eines jeden geistlichen Amtes vorgeschrieben ist. Doch war der Zeitpunkt noch nicht gekommen, die Verwaltung der Abtei Fulda thatsächlich anzutreten, dagegen waren die Verhandlungen zur Uebernahme der Administration des herzoglichen Stiftes Kempten in Schwaben bereits in vollem Gange.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Geschichte des Nonnenkloster Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark.

Von P. J. Wichner, O. S. B., Admont.

(Fortsetzung zu Heft I. 1893 S. 15—39.)

Die Aebtissinnen Barbara II., Anna II. und Florentina. (1566—1602.)

Noch am Sterbtage der Aebtissin Amalia erliess der Convent ein Schreiben an Abt Valentin von Admont mit der Bitte, derselbe wolle der am Erchtage nach Oculi vorzunehmenden Wahl beiwohnen.[1]) Gewählt wurde Barbara von Liechtenstein. Wir haben über die Umstände, welche sie zum Eintritt in das Kloster be-

[1]) Orig. im Admonter Archiv. Der Brief ist mit dem Secret der verstorbenen Aebtissin versiegelt, auf welchem ein Hufeisen und die Jahrzahl 1543 kennbar sind. Das Familienwappen ist undeutlich. Der Abt entschuldigte sich durch Krankheit.

Digitized by Google

stimmten, schon früher Bericht erstattet. Am 25. Juli 1566 wurde ihr vom Bischofe Martin Hercules Rettinger von Lavant die Weihe ertheilt.[1]) Barbara war eine Tochter des Achaz von Liechtenstein und der Anna von Traun.[2]) Unsere Quellen enthalten nur Weniges aus ihrer und ihrer Nachfolgerin Regierungszeit. Am 16. Juni 1567 bestätigte der Landesfürst, Erzherzog Carl, des Klosters Besitz und Rechte.[3]) Im J. 1568 wurde ein Stift- (Steuer-) Register für die Klostergüter in Kärnten angefertigt. Auch musste eine Einlage über des Stiftes Besitz, Einnahmen und Auslagen in Graz vorgelegt werden. Der Zuwachs an Nonnen war noch immer ein geringer. Um diese Zeit zählte der Convent mit der Oberin nur vierzehn Köpfe. Die Ursache haben wir schon dargelegt. Hingegen waren im Kloster-Pensionate über zwanzig adelige Fräuleins, so dass, wie die Chronik sagt, Goess „mehr der Landtleuth Lassareth als Closter genent wirdt.“ Da das Kloster bei der Regierung und der Landschaft zu Graz häufig Geschäfte abzuwickeln hatte, bestellte die Aebtissin am 4. März 1569 den Pfarrer und Erzpriester Johann David Panichner zu Gradwein als ihren Sachwalter.[4]) Damit in Verbindung steht wohl die Nachricht der Chronik, sie habe sich ihres Alters wegen entschuldigt, dass sie dem Brauche nach nicht vor der Landschrane erscheinen könne. Im J. 1570 trat Judith Lampl in das Kloster mit einer Aussteuer von 600 fl. Sie hatte „Mangl an der Sprach“ gehabt und war daher im Chore nicht verwendbar. Ihres praktischen Sinnes wegen machte man sie zur Hofkellnerin und damit sie bei den Leuten mehr Ansehen geniesse, hat man ihr den schwartzen Waihel geben.[5]) Die Chorfrauen trugen schwarze Schleier (Waihel) und die Conversen weisse. Als Krankenwärterin fungierte nun diese Zeit Regina von Schrattenbach, welche später zur Leitung der Abtei berufen worden ist.

Mit Franz von Teufenbach tauschte das Kloster 1570 mehrere Grundstücke.[6]) In Kärnten hatte das Kloster damals Gülten und Unterthanen zu Lebmach, Meilsberg, Beisendorf, Grassdorf, Obermühlbach, Focha, Wagendorf, Sörg, Pflugern, Grafenberg, Kraindorf und Bärndorf.[7]) Mit den Zechleuten der Sebastiansbruderschaft in Krieglach war eine Irrung entstanden, daher am 18. Mai 1571 Erzherzog Carl den Erzpriester zu Gradwein Panichner als Commissär zur Untersuchung abordnete.[8])

[1]) Chronik 34.
[2]) Beck-Widmanstetter »Studien an den Grabstätten alter Geschlechter.« 16.
[3]) Inventar 4.
[4]) Weis »Quellen und Studien zur Geschichte der Pfarre Gradwein. 33.
[5]) Chronik 34 und 36.
[6]) Inventar 9.
[7]) Beiträge V. 100.
[8]) Weis l. c. 33.

Digitized by Google

Zu Barbara's Zeit hat sich nach der Chronik noch Folgendes ereignet. Der Pfarrer zu Goess Christof Graf testirte dem Kloster 70 Gulden. Barbara bezahlte die von ihrer Vorgängerin gemachten Schulden, vollendete den Abteibau und liess in der Klosterkirche eine Orgel aufstellen. Der Landschaft wurde ein Darlehen von 2396 fl. gegeben.

Aebtissin Barbara ist am 22. Mai 1573 der Erde entrückt worden. Ihre zweite Nachfolgerin Florentina widmete ihr ein noch vorhandenes Denkmal, worauf das Wappen der Liechtenstein mit der Inschrift: „Generosa nec minvs pia ac devota D. D. Barbara a Liechtenstain, monasterii hvivs dignissima abbatissa, quae praesenti laudandae congregationi sanctimonialivm cum vitae tum morum integritate optime et foeliciter circiter annos octo praefvit, hoc svb tumulo hvmatvr XI. Cal. Jvnii anno reparatae salvtis humanae MDLXXIII, cvivs anima deo vivat. Florentina D. G. abbatissa in Goss pietatis ergo fieri f.“ [1])

Am 26. Mai 1573 ernannte Erzbischof Johann Jacob von Salzburg den Bischof Georg Agricola von Seckau und den Erzpriester zu Gradwein Albrecht von Hornberg zu Wahlcommissären in Goess.[2]) Bei der am 15. Juni vorgenommenen Wahl fiel die Majorität der Stimmen auf Anna von Harrach, die bisherige Dechantin. Im folgenden Jahre hatte Goess zum Bau des Jesuiten-Collegiums in Graz 550 fl. beizutragen. Aebtissin Anna erfreute sich nur drei Jahre ihrer Würde und es fehlt an Nachrichten über die zu ihrer Zeit vorgefallenen Begebenheiten. Die Chronik (S. 36) bemerkt nur, sie habe die Gülten und Weingärten zu Potschach in Niederösterreich einem Herrn von Ursenbeck „vmb ein geringen Werth“ verkauft. Sie starb am 8. April 1576 und ihr Denkmal hat sich noch erhalten.

Bezüglich der Neuwahl einer Aebtissin liegt uns eine Correspondenz vor.[3]) Am 18. April 1576 bestimmte Erzbischof Johann Jacob den Admonter Abt Lorenz Lombardo, den Propst von Seckau Lorenz Spielberger und den Erzpriester zu Gradwein Albrecht von Hornberg als Commissäre. Denselben wurde aufgetragen, die landesfürstlichen Commissäre als blosse Zeugen zu betrachten. „Dieselb haben in negotio electionis nichts zu thain, sonder sein allain ad videndum, audiendum et referendum gegenwärtig.“ Am 24. April ersuchte die Dechantin Florentina Puterer den Admonter Abt, bei der Wahl am 1. Mai zu erscheinen. In zwei Schreiben vom 25. April an den Goesser Convent und die Mitcommissäre entschuldigt sich der Abt mit dringenden Geschäften,

[1]) Beck-Widmanstetter l. c. 16.
[2]) Weis l. c. 35.
[3]) Admonter Archiv.

Digitized by Google

dass er nicht kommen könne. Der Wahltermin wurde bis zum 10. Mai erstreckt Von den salzburgischen Commissären scheint nur[1]) der Gradweiner Pfarrer in Goess gewesen zu sein. Als Aebtissin ging Florentina Puterer aus der Wahlurne hervor. Bisher hatte der jeweilige Bischof von Lavant in der Regel die ähtliche Weihe vorgenommen. Der Erzbischof bestimmte aber, dass künftig dieser Act von dem Seckauer Bischofe zu verrichten wäre. Im Siegel der Aebtissin steht ein gevierter Schild. Im Felde 1 : 4 das Klosterwappen (Hufeisen) und im Felde 2 : 3 das der Familie, ein mit drei Butterlaiben belegter Schrägbalken. Gleichzeitig mit Florentina finden sich im Kloster noch zwei Damen der Familie Puterer zu Aigen Anastasia und Maria.

Im Jahre 1577 fand eine Correspondenz zwischen der Aebtissin und dem Abte Lorenz von Admont statt. Selbe bezog sich auf einen landschaftlichen Steuerrückstand des verstorbenen Leobner Stadtpfarrers Pockleder, der nach Goess dienstbares Gut hinterliess.[2]) Da die protestantische Richtung des Adels den Eintritt von Jungfrauen in das Kloster erschwerte, wurden durch Vermittlung der Erzherzogin Maria Frauen aus Bayern und Italien nach Goess berufen. Von der Lucretia Bosset (1576) sagt die Chronik ausdrücklich „ein Wällische." Die Nonnen Virginia Azor und Maria Sandalin (1583), Elisabeth Pocci (1585), Bernardina und Sophia Frangipan (1587) dürften auch aus Italien gekommen sein. Am 6. August 1588 erhielt das Stift durch Tausch von dem Erzbischof Wolf Dietrich den Distlmayrhof.[3]) Im J. 1589 war Goess nahe daran, eine Prinzessin zur Erziehung zu erhalten. Erzherzogin Maria wollte ihre 15jährige Tochter Maria Christierna der Obhut der Nonnen anvertrauen. Allein Herzog Wilhelm von Bayern, der Onkel der jungen Dame, vereitelte diesen Plan. Die Nachbarschaft Leobens, meinte er, sei gefährlich. Die Bürgerschaft sei lutherisch und sei dort „ein grobes Gesindel." Auch wisse man nicht, wie es mit der Disciplin im Kloster bestellt sei.[4])

Mit dem Markte Eisenerz hatte Florentina einen langwierigen Process wegen des Amtes Krumpenthal zu führen. Goess bezog von diesem Amte weder Getreide- noch Küchendienst, sondern es war eine sogenannte trockne Gült, d. h. die Holden hatten ihre Dienstpflicht in Geld zu leisten. Die bezügliche Beansagung dieser Gült bei der Landschaft war fünfzig Pfund. Da viele Eisenerzer Bürger Güter in jenem Amte besassen, hob der Markt die entfallenden Steuern ein. Goess forderte daher dieselben sammt

---

[1]) Chronik 36.
[2]) Admonter Archiv.
[3]) Inventar 10.
[4]) Mittheil. d. histor. V. f. St. XXX. 28.

Digitized by Google

Zinsen von Eisenerz. Am 14. April 1598 tagte eine Commission im Kloster, welches darbei von dem Pfarrer in Pöls, Sigmund Rebhuen, welcher „obrister Kaplan“ zu Goess war, vertreten wurde. Endlich verglich man sich dahin, dass Goess das Amt Krumpenthal den Eisenerzern gegen Zahlung von 3000 fl. hintangebe.[1]) Aber erst unter der nächstfolgenden Aebtissin wurden die Wellen dieses Streites beruhigt.

In den Jahren 1579—1598 war ein Chorherr von Seckau Hans Christalnigk Beichtvater im Kloster Goess. Mit dessen Hilfe führte die Aebtissin 1595 strenge Clausur ein. „Dan vor ist das Convent vnd die Frau Abbtissin ausgangen, auch auf ihre Mayrschafften vnd Gülten gefahren.“ [2]) Da 1596 zwischen dem Landesfürsten und dem Stifte wegen Ausübung des Jagdrechtes Irrungen sich ergaben, wurden der Bischof Martin von Seckau und der Abt Johann Hofmann von Admont mit der Untersuchungs-Commission betraut.[3]) Die Chronik (S. 37—39) bringt ohne nähere Zeitangabe noch mehrere Daten aus Florentina's Leben In den neuerbauten Stiftsmeierhof schlug der Blitz und legte selben in Asche. Der Schaden belief sich auf 2000 fl. Der Brand eines Getreidekastens vernichtete Vorräthe im Werte von 300 fl. Ein unredlicher Beamte machte Vieh und Getreide zu Geld und flüchtete sich. Durch vier Jahre herrschte Misswachs und es mussten Getreide und Schlachtvieh verkauft werden. Auf Rüstwesen wurden über 1000 fl. verausgabt und einige dem Kloster aufgedrungene „Provisoner“ kosteten pro Jahr und Kopf 180 fl.

Zur Zeit der Gegenreformation wurden die protestantischen Beamten des Stiftes entfernt. Der neue Schaffner und Kastner Sigmund Rebhuen brachte durch weise Sparsamkeit und verständige Wirtschaft die Finanzen des Klosters wieder in besseren Stand. Die Aebtissin kaufte Weingärten bei Luttenberg am Schützenberg, in der Peunt und einen „Huefnagl“ genannt und richtete Presse, Stallung und Wohnhaus in denselben neu her. Sie hat endlich Heilung in einem Wildbade[4]) gesucht, musste aber am 2. Februar 1602 dem Tode den unabweisbaren Tribut entrichten. Ihre Ruhestätte fand sie in der Hofkirche und ihr Epitaph ist noch vorhanden.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Stiftsartikel des Klosters wieder erneuert.[5]) Der 2. Artikel verbietet alles Spiel mit Würfeln und Karten. Im 5. wird angeordnet, dass stets

---

[1]) Admonter Archiv. Beiträge XX. 100 u. 103.
[2]) Chronik 39.
[3]) Admonter Archiv.
[4]) Vielleicht zu Donnersbach.
[5]) Bischoff »Steirische . . . Taidinge.« 298.

Digitized by Google

vor St. Georgentag alle Zäune auszubessern seien. Artikel 11 untersagt das Fällen von Holz in der Nähe des Sperbernestes und Artikel 23 empfiehlt möglichste Schonung der Lärchenbäume. Auch die Pfarre Veitsberg hatte ihre Stiftsartikel.[1])

Die Aebtissinnen des 17. Jahrhunderts. Regina und Margaretha III. (1602—1640.)

Als es sich um die Wahl einer neuen Vorsteherin handelte, wurden, wie die Chronik (S. 40) berichtet, mehrere ältere Frauen als tauglich vorgeschlagen und eine aus diesen hatte der Convent zu wählen. Am 18. April 1602 wurde Regina von Schrattenbach (Schrottenbach) als Oberin fast einstimmig erkoren. Nur eine der Nonnen machte über den Ausgang der Wahl in Worten Luft, wurde aber vom Bischof Martin von Seckau excommuniciert. Regina hatte die Aemter einer Krankenwärterin, Conventkellnerin und Capellanin bekleidet. Obwohl ihre Confirmation am 7. Juni geschehen war, fand ihre äbtliche Weihe erst am 20. October statt, weil sehr hohe Gäste diesem Acte beiwohnen wollten und nicht früher erscheinen konnten. Diese waren die Erzherzogin-Witwe Maria, ihr Sohn Ferdinand mit seiner Gemahlin Maria Anna von Bayern und die Prinzessinnen Maria und Eleonora.[2])

Die Fehde mit den Eisenerzern wegen des Amtes Krumpenthal dauerte auch jetzt noch fort. Die Eisenerzer waren ihren Verpflichtigungen nicht nachgekommen. Die Aebtissin verlangte nicht nur den Kaufschilling von 3000 fl., sondern auch von den Jahren 1597—1602 Ersatz der Steuern, welche das Kloster für das Amt an die Landschaft abgeführt hatte. Erst am 12. Juli 1610 war die Aebtissin in der Lage, einen Revers über völlige Ausgleichung dieses Rechtsstreites auszustellen.[3]) Am 22. April 1604 schrieb Abt Johann von Admont an die Aebtissin, er habe nach ihrem Begehr mit Hans Jacob von Steinach wegen Ankauf eines Weingartens und Bergrechtes in Luttenberg unterhandelt. Dieser verlange 2500 Ducaten und 100 Ducaten zu Leihkauf; auch behalte er sich die diesjährige Fechsung bevor. Ein Herr von Drascovich habe ihm diesen Preis schon zugesagt nebst einem Rosse. Letzteres verlange der Käufer jedoch nicht vom Kloster.[4]) Schliesslich erhielt das Stift beide Objecte um 4600 fl.[5]) Von Christof Freiherrn von Stadl kaufte Regina am 25. Jänner 1606 einen Weingarten am Graben bei Graz genannt Seschnikh.[6]) Am

[1]) L. c. 310.
[2]) Chronik 40.
[3]) Beiträge XX. 106. 108. 112.
[4]) Admonter Archiv.
[5]) Chronik 41.
[6]) Inventar 23.

Digitized by Google

28. October 1607 erliess Erzherzog Ferdinand ein Schreiben an die Aebtissin. „Damit nicht allain unser geliebter Herr Schwaher und Vatter der Herzog Wilhalbm in Bayern, so jnnerhalb wenige tagen von hinnen nach Bayrn seinen Weg widerumb nemben würdet, sonder auch wir paldt darauf nach Regenspurg sambt unserer Belaitschafft desto gelegensamber ziehen mügen, so ersuechen wir euch . . .“ Der Erzherzog verlangt dann, dass die Strasse durch das Tragössthal „und nach demselben gepürg“ in guten Stand gesetzt werde.[1])

Im J. 1609 ersuchte Abt Johann von Admont die Aebtissin, sie wolle ihre Unterthanen in der Lainfach zur Entrichtung des dem Walburgmayr verpachteten Zehents verhalten.[2]) Regina, von welcher die Chronik bemerkt, dass sie „nit schreiben noch die Schrüfft hat lesen khinen“, hatte die materielle Lage des Klosters gebessert und alle Vorkehrungen zum Neubau des Conventhauses getroffen. Allein ihr in der Nacht des 31. December 1610 eingetretener Tod vernichtete ihre weisen Pläne. An ihrer Bahre im Abteisaale wurde das Todtenofficium gesungen und ihre sterbliche Hülle wurde in der Hofkirche in der Nähe des Ursula-Altares beigesetzt.[3]) Noch ist ihr Grabmal in Goess zu sehen.

Im Kloster lebte damals die Nonne Margaretha, eine Tochter des Freiherrn Hans Jacob von Khuenburg und der Barbara von Haunsberg. Margaretha, geboren 1573, war von ihren Eltern, welche sich zu Luthers Lehre bekannten, in diesem Glauben erzogen worden. Nach dem Beispiele anderer protestantischer Edelleute gab vermuthlich der Vater das Mädchen im J. 1591 nach Goess zur weiteren Ausbildung. Hier fasste sie Vorliebe für die katholische Religion und Neigung zum Ordensleben. Im J. 1595 legte sie das bindende Gelübde ab. Margaretha nun war es, welche am 23. März 1611 als Aebtissin gewählt wurde. Sie war 38 Jahre alt, als sie vom Bischof Martin von Seckau confirmiert und geweiht worden ist.[4]) Ihr Siegel zeigt den gevierten Schild der Khuenburge mit dem Herzschild (Hufeisen) von Goess, nebst den Siglen: M. V. K. A. Z. G.

Am 10. October 1611 vertauschte Margaretha mit Herrn Georg von Stubenberg ein Fischwasser zu Laming, genannt der Drigang, für das Reissgejaide zu Schergendorf und am 10. Dec. kaufte sie einen Acker in der Peunt.[5]) Um diese Zeit starb im Kloster das weltliche Fräulein Catharina, Tochter des Freiherrn

[1]) Orig. im Admonter Archiv.
[2]) Admonter Archiv.
[3]) Chronik 41.
[4]) L. c. 42.
[5]) Inventar 9 u. 17.

Digitized by Google

Seifried Breuner.[1]) Wie wir wissen, hatte schon Aebtissin Regina Vorbereitungen für ein neues Conventhaus gemacht. Unter ihrer Nachfolgerin wurde der Bau emsig betrieben. Das alte Gebäude wurde abgebrochen und es wurden die Nonnen indessen in der Abtei im „fünstern Gastzimer“ untergebracht. Der Rohbau mit zwanzig Zellen und anderen Gemächern war nahezu vollendet, als Margaretha und die Dechantin Anna Kulmer am 6. März 1613 den Abt Johann von Admont zur Besichtigung und weiteren Rathsertheilung einluden.[2]) Der Prälat versprach seinen Besuch. Im folgenden Jahre nahm Jacob Eberlein, Pfarrer zu Veitsberg, Beichtvater des Klosters und nachmaliger Bischof von Seckau, die feierliche Einweihung des Conventstockes vor und am 17. Juli zogen die Frauen in ihr neues Haus. Die Aebtissin liess für den Convent einen eigenen Garten anlegen und 1615 die Clausur mit einer Ringmauer einschliessen.[3])

Zum Admonter Abte Johann stand Margaretha in freundlich nachbarlichen Beziehungen und holte gern dessen Rath in wichtigen Dingen ein. Am 26. April 1613 widerräth ihr der Abt den Ankauf der Herrschaft Kaisersberg. Die Gülten und Höfe zu Mautern und Trofaiach seien „vberdiente“ Güter und die Dienste daher schwer einzubringen. Die Wälder wären zu hoch taxiert und das Holz müsse grösstentheils dem Kammergute abgegeben werden. Am 4. Juli schreibt der Prälat, sie möge baldmöglichst dem Freiherrn Sigmund Galler[4]) zu wissen machen, ob sie gewillt sei, dessen Weingarten in Jahring zu kaufen.[5]) Auf die Verwendung des Abtes erklärte sich 1616 die Aebtissin bereit, die Jungfrau Catharina, Schwester des Admonter Hofrichters Albrecht Wirich, welche bei der edlen Frau Johanna von Lamberg bedienstet war, im Kloster aufzunehmen.[6]) Thatsächlich erscheint Catharina 1618—1655 unter den Nonnen und sie war die erste, welche auch unter einem Klosternamen (Francisca) vorkommt.

Unter der Aebtissin Margaretha ordneten die Salzburger Primaten Marcus Sitticus und Paris canonische Visitationen in Goess an. Die erste erfolgte 1617 durch Bischof Jacob Eberlein von Seckau und den Erzpriester Johann Franz Gentilotti. Die zweite geschah 1621 durch den Prälaten Andreas Sappenberger von St. Veit in Bayern. Die dritte fand 1624 statt durch den Bischof Jacob von Seckau mit Beiziehung des Priors Christof

---

[1]) Chronik 65.

[2]) Orig. im Admonter Archiv.

[3]) Chronik 65.

[4]) Derselbe war Vicedom in Steier und 1613—1616 Verwalter des admontischen Amtes in Jahring.

[5]) Admonter Archiv.

[6]) Wie oben.

Digitized by Google

Hüter von Admont. Am 7. November ersuchte der Bischof den Erzbischof, derselbe möge in Rom bewirken, dass die Nonnen am Montag und Mittwoch Dispens vom Fasten erhalten.[1]) Die vierte Visitation hielt 1625 der Ossiacher Abt Georg Wilhelm Schweizer. Er drang darauf, dass die Frauen wenigstens einmal im Monat zur Beicht und Communion gehen sollen und verwies die Lehrfräulein aus dem Kloster, „weillen sie dem Convent an der Andacht verhindterlich waren.“ Aber ein Einschreiten der Verwandten beim Erzbischof machte diese letztere Anordnung rückgängig. Der Abt bekam dann noch vom Statthalter Bernhard Bischof von Lavant eine Rüge, weil er ohne Beiziehung landesfürstlicher Commissäre visitiert hatte.[2]) Im Jahre 1629 erschien der Abt von St. Peter, Albert Keuslin, als Visitator. Er zog die Abtei in die Clausur ein und ordnete die Beicht zweimal im Monat an. Es sollte von nun an keine Unadelige als Chorfrau Profess ablegen. Der Besuch in den Zellen wurde verboten, ebenso das Mitnehmen von Speisen aus dem Refectorium.[3]) Die sechste Visitation nahm um 1632 derselbe Abt mit dem Salzburger Domherrn Johann Marcus von Altringen vor.[4]) In Folge dieser Visitation wurde der Regulartisch eingeführt, d. i. man ass in einer Reihe mit dem Rücken gegen die Wand und musste strenges Schweigen beobachten. Die Stille wurde nur durch Gebet und Lesung unterbrochen.

Im Jahre 1618 fing man an, auch Laienschwestern aufzunehmen. Gleichzeitig starb Sigmund Rebhuen, seit 1598 Supremus in Goess. Bei seinen Lebzeiten gab er dem Kloster ein Giessbecken und Kanne von Silber und testamentarisch einen Edelsitz und Gült von 91 Pfund bei Pettau, ein Bergrecht und sechs Weingärten, deren einer zu Seiersberg gelegen war. Das Stift musste aber 4000 fl. an die Erben zahlen und sich zu einem Jahrtag verpflichten.[5]) Das Amt eines Supremus übernahm der Pfarrherr von Veitsberg, Christof Matthäus Molitor. Im Handkalender des Bischofs Jacob Eberlein von Seckau[6]) steht beim 17. März 1622 die Eintragung: „Hoc die moritur in Goess domina consobrina Maria Fischerin monialis.“ Wie strenge in jener Zeit die Clausur gehandhabt worden sei, ist aus einem Briefe der Aebtissin an den Abt von St. Paul, Hieronymus Marchstaller, ersichtlich. Sie schreibt, die Priorin von Mahrenberg, Susanna von Schrottenbach, sei bei ihr zu Besuch gewesen und

---

[1]) Jentsch. Seckauer Ordinariats-Archiv.
[2]) Wie oben.
[3]) Wie oben.
[4]) Chronik 66—67.
[5]) Chronik 67.
[6]) Zahn »Steierm. Geschichtsblätter« I. 217.

Digitized by Google

sie habe derselben den Zutritt in den Convent gewährt. Nun mache ihr der Visitator den Vorwurf, sie habe die Clausur verletzt. Der Abt möge doch die Sache vermitteln.[1]) Dass die Verleger jener Zeit die Anpreissung und den Verschleiss der Bücher nicht minder als in unsern Tagen verstanden haben, beweist ein Brief des Linzer Buchdruckers Hans Blankh ddto. 5. Jänner 1624 an die Aebtissin. Der Abt von Seitenstetten, Caspar Plauz, habe bei ihm ein Buch „zur Auferpauung christlicher Ordens Pollicey“ drucken lassen[2]) und ihn zum Versandt desselben an die Klöster ermuntert. „Wie ich nun villerlay Orthen Exemplaria abgeschikht, ist entgegen mir zur recompenss die geliebte angenembe gebür ervolgt“ Er sende gleich mehrere Exemplare und könne mit weiteren dienen.[3]) Mit der Stadt Leoben verrichtete Aebtissin Margaretha am 12. März 1630 wichtige Kauf- und Tauschhandlungen. Sie erwarb von der Stadt Unterthanen zwischen Bruck und Leoben, sowie zu St. Michael und St. Peter, welche das Amt Leoben bildeten und gab derselben den Winkelhof.[4]) In diesem Jahre fand man auch zufällig den Grabstein der Aebtissin Gertrud von Hanau im alten Conventfriedhofe, „vnd stehet darauf, dass sie am Weinnacht-Abent gestorben sey, die Jahr-Zahl ist nit recht auszunemen gewesen.“[5])

Im Jahre 1631 wurde ein Hornwerk auf einem der Klosterthürme aufgerichtet.[6]) Von zweien Herrn von Kolonitsch erkaufte Margaretha 1633 mit 136 Pfund beansagte Gülten, welche sammt Leihkauf und übernommenen Schulden der Unterthanen auf 27.350 fl. bewertet waren.[7]) Von diesem Jahre existiert auch ein kleines Conventsiegel. Ueber dem Stiftswappen ein geflügelter Engelkopf und die Jahrzahl. Umschrift: DAS CONVENT ZU GÖSS. Der Freiherr Hans Christof von Prank schenkte 1637 dem Kloster einen Roggen- und Haferzehent bei Kaisersberg.[8])

Die Chronik (S. 69—70) berichtet noch ohne Zeitangabe mehrere Begebenheiten während Margaretha's Regierung. Das Kloster besuchten ein Erzbischof aus Griechenland und der Cardinal Matthäus Ricci. Der Pfarrer zu Tragöss, Christof Feldkircher, vermachte dem Stifte 4000 fl. und gab 250 fl. zur Anschaffung eines Tabernakels in der Hofkirche. Er hatte sich aber einen Jahrtag ausbedungen. Dieselbe Kirche erhielt neue Betstühle.

---

[1]) Schroll »Hieronymus Marchstaller . . . 1616—1638.« S. 271.

[2]) Wahrscheinlich die deutsche Uebersetzung der Regel sammt Commentar. Brunner »Ein Benedictinerbuch.« 441.

[3]) Orig. im Admonter Archiv.

[4]) Inventar 7 und 9.

[5]) Chronik 9.

[6]) Graf l. c. 116.

[7]) Chronik 68.

[8]) Inventar 13.

Digitized by Google

Die Aebtissin hat zu Luttenberg einen Weingarten gekauft, der Hausberg genannt, und einen solchen zu Jahring. Als der Bauernaufstand im Lande ob der Enns (1626) auch sich auf die obere Steiermark zu verbreiten drohte, hatte Margaretha „schon Vorsechung gethan, mit dem Convent zu weichen.“

Nachdem sie schon zwei Jahre so krank gewesen war, dass man sie tragen musste, verschied sie am 13. April 1640. Sie wurde mit Habit und Flocke begleidet in der Benedictscapelle aufgebahrt und am dritten Tag vor den Stufen des Chores beigesetzt. Im Refent (Speisesaal) setzte man nach altem Gebrauch bis zur Wahl einer neuen Oberin die Speisen vor den leeren Stuhl der Aebtissin und gab selbe dann einem Armen.[1]) Margaretha's Epitaph hat sich noch erhalten.

Die Aebtissinnen Maria Johanna und Benedicta. (1640—1695.)

Das Ableben der Aebtissin wurde alsbald dem Erzbischof, dem Visitator und der Regierung berichtet und es wurde der 24. Mai 1640 als Tag der Wahl anberaumt. Wir wollen nicht die weitschweifige Schilderung der Election, Confirmation und Weihe, wie sie in der Chronik (S. 71—78) zu lesen ist, hier wiederholen und bescheiden uns mit der Angabe des Wichtigeren. Als salzburgische Commissäre erschienen Johann Marcus v. Altringen, Bischof zu Seckau, Dr. Schreff, und der Visitator Prälat Albert von St. Peter. Die Regierung vertraten die Regimentsräthe Cassinedi und Dr. Windter. „Es ist khain Inventur zugelassen wordten, wie wol es von dem Dr. Schreff aus dem Consistorio starkh begehrt wordten, hat man sich aber solliches gewaegert vnd sich der vralten Gewohnhait vnd Freyhaiten gebraucht.“ Die Wahl ging nach dem noch heute im Benedictiner-Orden üblichen Ceremoniel vor sich. Der Convent versammelte sich im Sprechzimmer und verkehrte durch ein Fenster mit den Commissären. Die Election geschah durch Stimmzettel und als gewählt erschien Maria Johanna, Gräfin von Kolonitsch. Nach Angelobung (Homagium) des Conventes wurden der Aebtissin die geistliche und weltliche Gewalt, letztere durch Darreichung des Urbars und der Schlüssel, überantwortet. „In Vberantwortung oder Einraichung dieser zwaien haben die Salzburgerischen Commissari auch die Hendt wegen des zeitlichen mit Angreiffung des Vrbari darauf legen wollen, welliches aber ihnen von den Khaisserischen nit zugelassen wordten.“ An Ehrungen gab man dem Doctor Schreff 100 Thaler, dessen Secretär Ettenauer 100 fl., dem Prälaten von St. Peter ein Pferd und ein Startin Luttenberger, seinen Secretär 12 Thaler

[1]) Chronik 70—71.

Digitized by Google

und zwei Hirschhäute. Die Hin- und Rückreise der Salzburger kostete 211 fl. und die Taxe im Consistorium 306 fl. An der Wahl betheiligten sich dreissig Chorfrauen. Am 21. Juli erfolgte die Confirmation, welche der Bischof von Seckau vornahm. Auch die Beamten des Stiftes, so wie die Unterthanen leisteten die Angelobung. Eine wichtige Person mag der Schaffner und Procurator Dr. Christof Fary gewesen sein. Er erhielt ein silbernes „Schlag Vhrl“ und desgleichen Schale, Löffel und Messer. In den grossen Stiften war es herkömmlich, dass die Unterthanen zu den Kosten der Wahl und Benediction beitragen mussten. Diese Abgabe nannte man Weihe- oder Infelsteuer.

M. Johanna war eine 1602 geborene Tochter des Grafen Adam Kollonitsch und der Freiin Johanna von Stadl. Sie hatte 1626 Profess abgelegt und dann als Krankenwärterin und Leiterin des Fräulein-Pensionates gewirkt. Ihr geviertes Siegelwappen zeigt im 1. und 4. Quartier einen aufgerichteten Leuen und im 2. und 3. ein Rad. In der Mitte ist der Schild des Stiftes.

Am 23. Juni 1640 bestimmte der Erzbischof eine Nachmittagsstunde für jene Nonnen, welche die lateinische Sprache lernen wollten.[1]) Im Jahre 1641 erwarb die Aebtissin von dem Schüttenkopf in Kalwang 41 Pfund Herrengülten. Durch die Conventfrau Anna Catharina Weiss gelangte ein Weingarten bei Marburg und für eine Geldschuld eines Herrn von Reichenfels ein Weinberg bei Radkersburg an das Stift.[2]) M. Johanna vergrösserte und zierte ihr Stift durch Bauten und Kunstwerke. Im Jahre 1641 baute sie eine neue Sacristei, einen Stock ober der Küche, eine Apotheke, liess die Hofkirche mit Steinplatten belegen und umstaltete die Gruft. Im Jahre 1651 wurde die Ringmauer, welche die Clausur umschloss, weiter hinausgerückt, um für einen Erweiterungsbau des Conventes Raum zu gewinnen. Als Beitrag zu diesem Bau wies Kaiser Ferdinand III. 1652 dem Kloster 2000 fl. beim Amte zu Vordernberg an. Am 10. April dieses Jahres legte die Aebtissin den ersten Stein zum Gebäude und im folgenden Jahre am 12. Juli konnte der Supremus P. Marcelin Breinmann[3]) die feierliche Einweihung vornehmen. Der Bau nahm in barem Geld 14.800 fl. in Anspruch.[4]) Im Jahre 1653 wurde die Kanzlei vergrössert und ein Stock der Schaffnerei angefügt. Damals zählte das Stift 8 Höfe, 133 Zimmer, 23 Küchen und ausgedehnte Keller.[5]) Die Aebtissin war aber nicht nur baulustig, sie liebte

---

[1]) Jentsch. Seckauer Ord.-Archiv.

[2]) Chronik 79.

[3]) Dieser war, wie alle seine Amtsnachfolger bis 1782, ein Mitglied des Stiftes Admont.

[4]) Chronik 79—88.

[5]) Janisch. „Topogr.-statist. Lexikon von Steiermark.“ I. 340.

Digitized by Google

auch die Kunst und beschäftigte deren Jünger. Der Bildhauer Mathias Kren zu Fronleiten verfertigte um 1654 ein Crucifix für das Dormitorium im neuen Convent. Der Maler Linck aus Leoben war in Goess ein volles Jahr in Arbeit und wurden ihm nebst Kost 406 fl. ausgezahlt.[1]) Um 1656 malte der Hofkammermaler Leonhard Fetz in Graz ein Altarbild.[2]) In der Stiftskirche wurden drei Altäre mit einem Aufwande von 883 fl. gefasst. Ein rother Ornat mit Goldstickerei kostete 800 fl. Im Jahre 1651 wurde ein silbernes Pastoral im Gewichte von 12 Mark 4 Loth angeschafft. „Ist vor disem nur ein hilzerner schwarzer Pastoral gewesen.“[3])

Im Jahre 1642 ordnete M. Johanna für die Dienstleute des Klosters eine Frühmesse (im Sommer um vier, im Winter um fünf Uhr) an. Diese Anordnung bedingte aber auch die Vermehrung der Capläne. Am 29. October kaufte das Stift das Zapfenmass (Weintaz) im Bereiche der Pfarre Goess.[4]) Im Jahre 1643 wurde dem Landesfürsten eine Anleihe von 2000 fl. gegeben. Der Supremus Christof Matthäus Molitor widmete 1000 Thaler zu einem Stipendium für geistliche Studenten. Um 400 fl. liess er für die Hofkirche einen grossen Leuchter anfertigen und widmete 100 Thaler für die Beleuchtung. Vermöge der Privilegien der Salzburger Benedictiner-Congregation nahm der Präses derselben das Examen der Nonnen vor der Einkleidung und Profess vor.[5]) In den Jahren 1643—1649 kam es desswegen zu Differenzen mit dem Erzbischof, welche damit schlossen, dass neben dem Präses oder Visitator auch der Brucker Erzpriester jenen Act vorzunehmen habe.

Der Supremus Molitor kehrte 1645 auf seine Pfarre Veitsberg zurück, starb aber bald und wurde zu Goess bei der Chorstiege beerdigt. Er hatte im Kloster die geistlichen Exercitien eingeführt. Sein Nachfolger im Amte war der Admonter P. Marcelin Breinmann. Diesem ist die erste Anlage der Goesser Chronik zu verdanken, welche er bis 1652 fortgeführt hatte. Der Einfall der Schweden in Oesterreich rief in Goess so grosse Besorgnis hervor, dass man sich zur Flucht nach dem Schlosse Werfen, welches der Erzbischof den Nonnen zur Verfügung gestellt hatte, schon gerüstet hatte.[6]) Durch die Chorfrau und Subpriorin M. Benedicta Gräfin Schrattenbach kamen drei Weingärten zu Fridau, Marburg und Haselberg bei Graz an das Stift. Am 25. Juli 1645 er-

[1]) Mitth. d. histor. V. f. Steiermark XXIII. 153.
[2]) Wastler »Steir. Künstler-Lexikon« S. 20.
[3]) Chronik 85.
[4]) Inventar 7.
[5]) Im Admonter Archiv liegen diesbezügliche Schriften von 1642 bis 1687.
[6]) Chronik 81.

Digitized by Google

mächtigte der Salzburger Erzbischof Paris den Admonter Abt Urban Textor, sich als Visitator die Clausur in Goess öffnen zu lassen.[1]) Die Chronik gibt kurzen Bericht von vier Visitationen. „In disem Jahr (1647) hat Herr Vrbanus, Prelat zu Admont, mit P. Adamo Martiniz, aldort Profess, viesitirt.“ Im Jahre 1648 war der Abt von Michaelbeuern Visitator, welchen P. Adam Martiniz begleitete. Derselbe Abt kam auch 1651 mit dem Seoner Priester Otto zur Visitation. Auch 1655 untersuchte er das Kloster. „Ist gar wol vnd fridlich abgangen.“ Da nur Töchter adeliger Häuser in Goess eintraten, brachten diese gewöhnlich eine Ausstattung in Geld und Pretiosen mit sich. Die Chronik nimmt davon in geschäftiger Breite Notiz. So erhielt 1646 Adula von Prank 4000 fl., M. Francisca Strasser 2000 fl. und Victoria von Ursenbekh gar 20.000 fl. Nach Sonnenschein kommt gern Regen, darum auch die Klage der Chronik „Dises Alles ist aufgangen auf die schwäre contributiones, so dise Jahr gewest sein.“ Vom Wiener Bischof Friedrich Philipp Grafen Breuner[2]) erhielt das Kloster 1647 die Reliquien der hl. Theodora, die er von seiner Romreise mitgebracht hatte. Dieses Heiligthum wurde in feierlicher Procession aus der Lambertskirche in die Hofkirche übertragen. „Desgleichen seint auch 2 Heilligthum Trühl von der Gesellschaft S. Ursulae, in deren einem ein gresseres Haubt, weliches die römische verwittibte Khayserin Eleonora dem Stüfft vngefasster verehrt, nachdem sie zweimahl in disem Jahr persohnlich besuecht, dan sie ein zeitlanng wegen Khriegs Empörung von Wüen geflochen, zu Brugg verbliben, herumb . . . getragen wordten.“[3]) Indem die Chronik den im Jahre 1648 geschlossenen Frieden von Osnabrück und den Schluss des dreissigjährigen Krieges verzeichnet, fügt sie bei: „Disen haben wir in Steurmarkh threulich erstlich in Beutl, alsdan mit der würkhlichen Soldaten Einquattierung empfunden.“ Dem Grafen Drascovich wurde in diesem Jahre ein Weingarten um 2650 fl. abgekauft.

Als man im Jahre 1649 in der Kirche St. Erhard das Fundament eines Altares legte, stiess man auf den Leichnam der um 1340 gestorbenen Aebtissin Bertha von Pux Merkwürdiger Weise zeigte sich derselben Leib noch unverwesen.[4]) Man übertrug ihn in die Gruft der Hofkirche.[5]) Wir haben oben die Klage über militärische Einquartierung gehört. Thatsächlich hatten Stift und Unterthanen darunter viel zu leiden. Im Jahre 1649 musste

---

[1]) Orig. im Admonter Archiv.

[2]) Eine Isabella Anastasia Breuner war 1649—1661 Nonne zu Goess.

[3]) Chronik 82.

[4]) Noch vor beiläufig vierzig Jahren konnte man in der (jetzt vermauerten) Klostergruft den Leichnam sehen.

[5]) Chronik 7.

Digitized by Google

Goess durch neunzehn Monate täglich 154 Reiterportionen liefern. Die Verpflegung sammt dem sogenannten Abdankgeld machte nach der Chronik 30.369 fl. Aehnliches ereignete sich auch im nächsten Jahre. Als Schaffner des Stiftes waltete um diese Zeit Lucas Casimir Praun. Die 1618 vom Supremus ererbten Gülten zu Pettau mit Unterthanen, Freihaus, Jagd und Fischerei, verkaufte die Aebtissin, weil selbe dem Stifte „mehr Schadt als Nuz" gewesen, im Jahre 1650 um 12.000 fl. an einen Herrn Kkalchamer. Hingegen erwarb M. Johanna 1651 durch Kauf von Regina Elisabeth Khevenhüller, gebornen von Stubenberg, die Güter Mell und Stibichhof bei Trofaiach.[1]) Das erstere wurde aber bald hernach wieder weggegeben. Das Jahr 1651 ist noch durch andere Begebenheiten denkwürdig. Die Witwe Kaisers Ferdinand II. kam mit dem Erzherzog Franz Sigmund, als sie der Braut Ferdinands III., Maria Eleonora von Mantua, nach Villach entgegen zog, in das Kloster, ebenso bei der Rückreise. Der Landeshauptmann und viele Hofcavaliere begleiteten die hohen Gäste, welche in der Clausur das Mittagsmahl einnahmen. „Die Speisen aber so wol für die fürstlichen Personen, als für die Cavallery, so zu Hoff[2]) heraus das Mittag Mahl eingenomen, seint alle in der Clausur von den geistlichen Personen khocht wordten vnd darmit wol vergnuegt gewesen.[3]) Eine Verwandte der Aebtissin, das Fräulein Anna Sidonia Johanna Gräfin von Kollonitsch, war im Schlosse Hollenegg gestorben. Da ihr inniger Wunsch gewesen, Nonne in Goess zu werden, überführte man ihre sterbliche Hülle in das Kloster, wo sie mit dem Ordenskleide geschmückt in der Gruft beigesetzt wurde. Sie hatte dem Stifte 1000 fl. sammt ihrem Schmuck gewidmet.

Ungefähr zehn oder zwanzig Jahre früher wurde eine Fischerordnung für das Landgericht Röthelstein und eine Grenzbeschreibung des Amtes Gams bei Fronleiten verfasst.[4]) Wir geben hier Einiges aus dem Inhalte beider Rechtsquellen: Das Landgericht Röthelstein reichte von der „khalten Rinen ob Röttelstain bis auf Fronleithen." Die Stadt Bruck war aber damals im Pfandbesitze desselben, und ein Herr von Racknitz machte Anspruch auf das Fischrecht von der kalten Rinne bis zum Kaltenbach. Der Fanglohn war folgender: „ain Eschling 4 Den. (Pf.), ain Winterling 12 Den., ain Halbäsch 24 Den., ain gewachsner Äsch 1 Schill. 18 Den., ain wolgewachsner Zeitäsch 2 Schill., Huechen ain Pfundt 1 Schill. 6 Den., Nassvisch oder Alten, so ain Pfundt wieget, 24 Den., ain Massl Grundl alte Mass 20 Den., ain Massl

[1]) Inventar 7.
[2]) Abtei.
[3]) Chronik 84—85.
[4]) Zahn »Steierm. Geschichtsblätter. IV. 116—120.

Digitized by Google

Kappen alte Mass 16 Den., Krössling alte Mass 8 Den.“ Die Fischer sollen auch „khainerlei Pruetvisch mit nichten vahen bei der Puess . . . Es sol auch verbotten sein, (mit) Grundtzeug, Streichgarn, Rachvischen, Grüppelpern, Zuggarn, Fliessgarn, Watt oder Secznetz, Rachnetz, Eishacken, mit Sumerangl (vischen) . . . Man sol anheben Kappen zu vahen zu Vnser lieben Frauen Liechtmess, vnd davon lassen zu s. Georgen Tag.“ Die Grenzbeschreibung von Gams hat topographischen Wert, muss aber hier übergangen werden. Das Actenstück betont das Recht der Aebtissin, verschiedene Handwerker anzusiedeln und zwei Wirte zu halten, deren einer Wein, der andere Meth schänken soll.

Das Jahr 1652 liess sich nicht am besten an. Der Landtag bewilligte die vierfache Steuer, die doppelte Leibsteuer und die Rauchfangsteuer. Auch die Verpflegung der Soldaten forderte Geld. Am 3. Juli schlug das „wilde Feur“ (Blitz) in den Thurm der Kirche zu Waasen bei Leoben und zerstörte selben nebst der Orgel.[1]) Im Jahre 1653 hatte die Priorin Lucia Sabbatini das Glück, ihre Jubelprofess halten zu können, bei welcher Gelegenheit Abt Urban von Admont den Gottesdienst gefeiert hat. Am 25. August 1654 kaufte M. Johanna von der Stadt Bruck um 1600 fl. und 12 Ducaten Leihkauf das Landgericht zu Tragöss.[2]) Graf (Leoben 123) berichtet über zwei Feuersbrünste, welche um diese Zeit das Stift getroffen haben sollen, allein die Chronik erwähnt nur des Brandes in Waasen. Aber an Steuern und Militärverpflegung hatte das Kloster im Jahre 1654 13.561 fl. aufzubringen. Eine Admonter Notiz sagt, dass die Conföderation mit Goess zu erneuern sei. Wann eine solche geschlossen worden war, darüber mangeln die Urkunden. Jedoch erscheinen schon im 17. Jahrhundert die Goesser Nonnen im Admonter Todtenbuche. Im Jahre 1656 betrugen die Anlagen 19.105 fl. Die Chronik erzählt auch, dass im Herbste 4000 Mann kaiserliche Soldaten in Kärnten rebellirt haben und zu Leitendorf bei Leoben erschienen seien. Das Stift musste bei 2000 fl. an Nahrungsmitteln an selbe senden und man war so in Angst, „also das schon die Flucht resolvirt gewesen.“ Die Landschaft beruhigte die Soldaten.

Da der Supremus P. Marcelin Breinmann 1655 nach Admont zurückberufen wurde, ersetzte denselben P. Simon Huebmann, der sich durch asketische Schriften, deren er einige den Nonnen widmete, einen guten Ruf verschaffte.[3]) Nachdem M. Johanna noch den Neubau der Hofmühle beendet hatte, schied sie am

[1]) Chronik 86.

[2]) Wie oben 88. Graf »Begebenheiten . . . der Stadt Bruck.« 70.

[3]) Wichner »Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht.« S. 102.

Digitized by Google

31. März 1657 aus dem Leben. Der Prior von Admont, Raimund Baron Rehling, führte den Conduct und der Leobener Pfarrer Johann Zaucher hielt die Leichenrede. „Vnder dessen seint Commissarien von der Regirung, als Herr Petrus de Argento vnd ... Herr von Grienpach ankhumen vnd die Spör praetendirt auch vorkhert, solche aber mit Protestirung abgenumen worden, darauff scharpfe Verweiss erfolgt. Ist entlich nochmallen das Privilegium von Ihr Mayestet dem Khayser ausgebracht worden, von dieser hinfüran befreuet zu sein.“ [1])

Am 14. Mai 1657 erfolgte die Wahl einer Aebtissin, welcher der Abt Michael von Michaelbeuern, der Visitator der Benedictiner-Congregation, beiwohnte. Die neue Oberin war Maria Benedicta Gräfin Schrottenbach. Ihre Eltern Graf Carl und Maria Renata Freiin von Herberstein hatten sie schon im sechsten Lebensjahre zur Erziehung nach Goess gegeben, wo sie 1632 sich vergelübdete. Sie hatte bisher als Fräulein-Meisterin, Subpriorin und Priorin fungiert. Ihr Siegel zeigt den Stifts- und Familienschild unter einer Krone und die Buchstaben: M. B. G. V. S. A. Z G. Ihr war eine Regierungszeit von 38 Jahren beschieden. Im J. 1659 war Wolf Matthäus Freiherr von Königsberg gestorben und es fielen aus dessen Nachlasse 20.000 fl. an seine Verwandte Catharina Francisca von Stein und durch selbe an das Kloster. Solche Erbschaften kamen dem Stifte um so gelegentlicher, als es die schwere Bürde der Steuern, Anlehen und Contributionen zu tragen hatte. Im Jahre 1660 liess die Aebtissin die (noch vorhandene) grösste Glocke giessen, welche die Aufschrift hat: Georg Lindenner in Graz hat mich gossen ... M. B. G. V. S. A. Z. G. Selbe trägt auch das Wappen des Stiftes.[2]) Am 23. März 1662 fand eine canonische Visitation des Klosters statt. Von den 44 Conventfrauen wurden mehr als die Hälfte wegen Alter, Krankheit und Amtsobliegenheiten von dem gemeinschaftlichen Chor dispensiert.[3]) Der päpstliche Legat Carafa ertheilte am 5. August 1661 der verwitweten Gräfin Anna Elisabeth Kollonitsch die Erlaubnis, vorbehaltlich der Einwilligung der Aebtissin und des Conventes sich „pro spirituali conversatione“ einige Zeit im Kloster aufhalten zu dürfen.[4]) Im Jahre 1663 liess die Aebtissin ein Altarblatt malen. Es stellte vor Maria mit dem Kinde und vor ihr auf den Knieen die hl. Margaretha. Unter dieser Gruppe Kirche und Kloster Goess.[5])

---

[1]) Chronik 90.

[2]) Jentsch. Goesser Pfarrarchiv.

[3]) Wie oben.

[4]) Orig. im Admonter Archiv. Eine Elisabeth Johanna Kollonitch erscheint 1652—61 als Nonne zu Goess.

[5]) Zahn »Stiria illustrata« 141.

Digitized by Google

Der Supremus P. Simon Huebmann liess 1666 ein Buch[1]) drucken unter dem Titel: „Mariae der wunderbahrlichen Mutter wunderbahrliche Würckung zu dem Gesund der in die völligen 14 Jahr an schwären leiblichen Zuständen ligerhafftigen M. Constantiae von Ladron . . .“ Dieselbe kam im Jahre 1635 im fünften Lebensjahre durch Vermittlung ihres Vetters, des Erzbischofes Paris von Lodron, zur Erziehung nach Goess, wurde 1646 eingekleidet und erkrankte 1651 in Folge eines Schlaganfalles, war mehrmals dem Tode nahe und die Aerzte Anton de Pocci und Johann Kern konnten das Uebel nicht bannen. Constantia's Vertrauen auf höhere Hilfe und ihre endliche Heilung wird in dem zu Salzburg gedruckten Büchlein eingehend geschildert. Am 16. Juli 1667 belehnte Kaiser Leopold das Stift mit einem Bergrechte zu Luttenberg.[2]) Am 9. Juli 1670 machte der Kaiser der Regierung in Graz bekannt, er sei willens, die Tochter der Gräfin Catharina Zrinyi in ein Frauenkloster zu Graz oder Goess zu senden.[3]) Der Abt Raimund von Admont nahm am 23. Juni 1671 im Auftrage des Erzbischofs das Examen für die Profess mit sieben Fräuleins vor. Derselben Aufgabe unterzog er sich auch im Jahre 1673.[4]) Zur Ergänzung des goessischen Waffenvorrathes lieferte 1672 Admont 50 Musqueten und 12 Hellebarden. Im Jahre 1674 erwarb die Aebtissin das Amt Grades[5]) In den Jahren 1675—1686 erschien Abt Adalbert von Admont jährlich in Goess, um das Examen für Novitiat und Profess vorzunehmen. Die gewöhnlichen Fragen drehten sich um Name, Geburtsort, Eltern, Festigkeit im Glauben, freie Wahl des Standes und dergleichen. Im Jahre 1681 liess sich der Abt durch den Pfarrer in Kammern, P. Georg von Leuzendorf, vertreten. 1682 bittet er den Erzbischof, er möge gestatten, dass bei der Einkleidung der Damen Sauer, Waidmanstorf nnd Berchtold verwandte Frauen, wie auch Frau von Pistor, die eine Tochter im Kloster habe,[6]) Vormittag zum „Aufputzen“ und Nachmittag in die Clausur kommen dürften.[7])

Im Jahre 1675 verkaufte das Kloster dem Dr. Adam von Lebenwaldt den Stibichhof zu Trofaiach[8]) und 1684 übergab die Aebtissin M. Benedicta dem damaligen Besitzer des Gutes, Carl Ludwig von Ziernfeld, auch das Dominium rectum. Im März 1676 begehrte das Salzburger Consistorium vom Admonter Abte

[1]) In der Stiftsbibliothek zu Admont.
[2]) Schmutz I. 541.
[3]) Jentsch.
[4]) Admonter Archiv.
[5]) Schmutz I. 541.
[6]) Anna Maria Pistor, Laienschwester 1677 † 1705.
[7]) Jentsch. Seckauer Ord.-Archiv.
[8]) Graf 119.

Digitized by Google

ein Gutachten, ob für Goess der Verkauf des Gutes Friedhofen bei Trofaiach, welches aus dem Nachlasse des Schaffners Lucas Casimir von Praunsperg stammte, vom Vortheil sei.[1]) Das Gut Ehrenheim in jener Gegend wurde 1680 an Dr. Lebenwald von der Aebtissin verkauft.[2]) Die drei Fenster im Frauenchor wurden 1679 erweitert und mit „durchsichtigen" Scheiben versehen.[3]) Am 16. Juni erhielt der Abt Adalbert von Admont den Auftrag, Reliquien, die für Goess von Rom eingelangt waren, zu öffnen und auf ihre Authenticität zu prüfen.[4]) Wegen 1680 drohender Pest verbot die Regierung die am 7. September jährlich gebräuchliche Brodvertheilung an arme Leute, deren oft 6—8000 erschienen waren.[5]) Der stiftische Meierhof wurde zweimal, 1681 und 1694, durch Blitzschlag eingeäschert und wurde immer wieder aufgebaut.[6])

Am 30. Juni 1682 wurde der Aebtissin M. Benedicta das Glück zu Theil, in Gegenwart des Bischofes von Seckau, Johann Ernst Grafen von Thun, ihre Jubelprofess feiern zu dürfen. Während ihrer Regierung haben auch acht Chorfrauen und drei Conversen das fünfzigste Jahr ihrer Profess erlebt.[7]) Die Frauen und ihre Pensionärinnen beschäftigten sich mit verschiedenen Handarbeiten. Sie nähten und stickten Paramente für den Gottesdienst, fassten und schmückten Reliquien und fertigten künstliche Blumen. Im Jahre 1683 sandte die Aebtissin dem Abte zu Admont zwei „Püschen." Der Einfall der Türken in die österreichischen Länder hat üble Folgen auch für das Stift gehabt. Dasselbe musste 20.000 fl. Kriegsbeitrag zahlen,[8]) so dass „benentes Stüfft in ein zimbliche Noth und Geldtmangel gekumen." Da erschien als Helferin die Gräfin Elisabeth Nahod, welche aus Ungarn flüchtig zu Leoben erkrankte. Sie liess sich nach Goess bringen und starb dort am 13. September 1684. In ihrem Testamente gab sie dem Kloster 5000 Species-Ducaten, verlangte aber im Ordenskleide in der Conventgruft ihre letzte Ruhestätte und einen Jahrtag nebst einer Wochenmesse.[9]) Anlässlich der Profess von fünf Nonnen hielt 1689 P. Franz Caccia, S. J., die Predigt, welche er dem Drucke in Salzburg übergab und dem Supremus P. Peter Kern widmete. Am 3. Mai wurde ein Marienbild aus dem Stifte feierlich nach Leoben in die Dominicanerkirche übertragen. (Brunner,

[1]) Admonter Archiv.
[2]) Mittheilungen d. histor. V. f. St. XXVIII. 59, Note 29.
[3]) Chronik 95.
[4]) Admonter Archiv.
[5]) Peinlich »Geschichte der Pest in Steiermark.« II. 129.
[6]) Chronik 96.
[7]) L. c. 94.
[8]) Wie oben 95.
[9]) Admonter Archiv. Chronik 96.

Digitized by Google

„Der Prediger-Orden in Oesterreich.“ S. 80.) Im Jahre 1692 visitierte Abt Edmund Sinhuber von St. Peter das Kloster und fand geordnete Zustände.

Maria Benedicta hat während ihres achtunddreissigjährigen Wirkens als Aebtissin 39 Chorfrauen und 29 Laienschwestern dem Convente zugeführt. Die Chronik bemerkt, dass von ihr „dem hochadeligen Convent in Speiss, Kleidung, auch andern geist- und leiblichen Nothwendigkeiten vül verbessert und vermehrt worden.“ Sie liess in den Zellen Oefen setzen, denn bisher musste man sich ohne solche behelfen. Die eigentliche Abtei wurde neu gebaut, die Kanzlei und Schaffnerei restauriert und die Zahl der Gastzimmer vermehrt. Für die Stiftskirche liess sie Monstranze und Kelch aus Gold, mit echten Steinen und Perlen besetzt, und drei silberne Ampeln machen. Ein neuer Predigtstuhl wurde beigeschafft. M. Benedicta ist am 20. März 1695 von dieser Welt abberufen worden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Series critico-chronologica Hagiographorum decimi saeculi.

Opera R. P. D. Bedae Plaine, O. S. B., in ordinem redacta.

(Fortsetzung zu Heft I. 1893 S. 39—53.)

31. Laurentius Cassinensis.

Monachus erat Cassinensis Laurentius, de quo nunc loquemur, sed obiit incertae sedis Italiae episcopus, circa annos 950—960. Ei attribuitur vita primigenia S. Wenceslai Bohemorum Ducis et martyris (28. sept. 936) quam conscripsit secundum quod audierat a quodam Domno Benedicto ex partibus Bohemorum oriundo, et postea Monacho Cassinensi: sed aliunde auctor magis studuit fovendae pietati quam historicae rei profectui. Remanet adhuc inedita, ni fallimur, haec scriptio, praeter aliquod breve fragmentum quod evulgaverunt socii Bollandiani.[1])

2. Eidem Laurentio Cassinensi debetur Vita metrica (deperdita?) S. Mauri Glannafoliensis.[2])

3. item Vita similiter metrice S. Castrensis episcopi (11. fev. 46) qui a Wandalis ex Africa pulsus et in Campaniam secedens, ibi pastorale munus cum summa vigilantia exercuit. Edita est haec scriptio teste Bollando mendose et pro unica vice a Joanne Alamanniae.[3])

[1]) Acta SS. t. 7. septembris p. 771 et 836.
[2]) Petrus Diaconus. De viris illustribus. n. 6.
[3]) Acta SS. t. 2. februar. p. 525. n. 9.

Digitized by Google

4. Auctor est etiam Laurentius cujusdam sermonis de laudibus S. Benedicti, Abbatis.[1])

32. Anonymus Bobiensis.

Iste auctor accepta ex testibus oculatis, seu etiam ipse testis oculatus descripsit miracula a S. Columbano usque ad annos 910—940 patrata.[2]) Narrat bona fide et sat luculenter. Plura vero ex miraculis, quae referuntur, alicujus pretii habentur sive ad rem historicam elucidandam, sive praesertim ad vindicandam monasticam immunitatem in multis locis tunc temporis impie pedibus conculcatam.

33. Anonymus Januensis.

Paulo post episcopatum Sabbatini, Januensis Episcopi ac proinde circa annos 880—910 scribi debuit vita S. Romuli, Episcopi Januensis (13. oct. 400?). Brevissima est haec scriptio, et fere nihil in ea narratur de vita et gestis Sancti sed paulo amplius referuntur ea, quae noverat auctor de vastationibus Sarracenorum et de inventione sacri corporis Sancti.

34. Anonymus Conchensis.

Iisdem annis affigi posse videtur relatio stylo soluto facta translationis ex Agenno in Conchense monasterium corporis S. Fidis Virginis et martyris (6. oct. 305). Ætas auctoris dignoscitur ex eo quod loquitur de Stephano secundo (930—960) Arvernorum Episcopo jam defuncto. Aliunde si elegantia sermonis non deest isti anonymo, non satis tamen abhorret a fuco et verborum pompa iste biographus, et licet in aliquot circumstantiis in dubium revocari possint ejus asserta, ordinarie tamen videtur fide dignus saltem quoad substantiam rerum.

35. Atto Vercellensis Episcopus. c. 960.

Atto Vercellensis Episcopus scientia et pietate claruit inter episcopos sui temporis. Porro scripsit inter alia Librum de pressuris Ecclesiae in quo sapienter disserit de Vitiis, quae tunc grassabantur, et de eorum remediis. Ei etiam debentur aliqui sermones in honorem plurium Sanctorum et praecipue in honorem S. Eusebii unius ex suis praedecessoribus, quem mirifice laudat.[3]) Hinc merito Alto computatur inter hagiographos decimi seculi.

36. Cosmas Japiges.

Cosmas Japiges alias Materiensis dictus e loco nativitatis in Lucania, auctor est cujusdam Carminis in honorem Sanctorum Theopompi et sociorum ejus, qui pridie Nonas Januarii Nicomediae

[1]) Patrol. lat. t. 133 p. 885.
[2]) Acta SS. O. S. Bened. t. 2. p. 37—51.
[3]) Patrol. lat. t. 134 p. 852 et seq.

Digitized by Google

passi sunt, sed de quibus solum die 21. Maii fit memoria in Martyrologio Romano.[1]) Cosmae versus non sunt sufficienter sale conditi, sed redolent pietatem, et ex Graeco fonte fideliter expressi continere videntur quidquid sciri potest de istis sanctis martyribus.

37. Fridegodus, monachus Anglus.

Anglia, nulli forsan regioni secunda fuit in hac aetate sive quoad cultum litterarum hagiographicarum, sive quoad zelum religionis quo flagrarunt ejus litterati: quippe quae regio minus aliis Europae regnis patuit, ni fallimur, Normannorum in cursionibus ac etiam anarchiae politicae, de quibus locuti sumus in praeambulis istius recensionis. Primus tamen hagiographorum Anglorum, qui sese nobis offert, Fridegodus vocatur, et solummodo obiit circa annos 950—960. Magnam reliquit famam scientiae et pietatis: sed scripta ejus pro majori parte perdita sunt seu delitescunt adhuc inedita in pluteis bibliothecarum. Quod certe contigit Vitae S. Audoeni seu potius Ovini monachi Lichfeldiensis (4. mart. 680) cujus ipse auctor erat.[2])

Meliorem habuit sortem Vita Metrica S. Wilfridi Eboracensis archiepiscopi (24. apr. 709) quam publici juris fecit Mabillonius et alii post eum[3]) sed falso attributum est eidem Fridegodo quoddam carmen epicum de Pontificibus et Martyribus Ecclesiae Eboracensis nam haec scriptio debet restitui Alcuino Turonensi tanquam ejus legitimo et vero auctori.[4])

38. Lantfredus, Monachus Wintoniensis.

Lantfredus erat Monachus Wintoniensis, et tanta doctrinae fama fruebatur ut communiter Doctor eximius nuncuparetur[5]) sed valde pauca nobis reliquit monimenta litteraria, scilicet solummodo duos libros de Miraculis S. Swithuni, Episcopi Wintoniensis (2. jul. 862) cum aliquot hymnis ad laudem ejusdem sancti et sanctorum Birini et Athelwoldi.

Liber primus miraculorum S. Swithuni continet miracula tribus annis ante translationem sancti peracta, cum istius relatione Translationis, quae contigit in anno 971; liber vero secundus miracula recenset, quae operata fuerunt primis annis post dictam translationem. Expedite et sat clare, licet non sine aliquo fuco res narrat Lantfredus, versus prosae aliquot vicibus intermiscens. Linguam callebat graecam, et nimis frequenter graecas voces Latinas facit. Jam partim a sociis Bollandianis editi fuerant duo isti libri miraculorum S. Swithuni[6]) sed integrius et perfectius

[1]) Ibid. t. 133 p. 879 et seq.

[2]) Surius hunc Audoenum eumdem esse ac Audoenum Rotomagensem erronee credidit.

[3]) Patrol. lat. t. 133 p. 981—1011.

[4]) Ibid. t. 102 p. 812—843.

[5]) Pitseus: De Scriptoribus Angliae, n. 110?

[6]) Acta SS. Julii t. 2 p. 328 et seq.

Digitized by Google

ex codice fere coaevo recentissime luce nova donati sunt opera D. Sauvage, docti presbyteri Rotomagensis,[1]) qui simul e tenebris eruit duos hymnos alphabeticos et paractericos ab eodem Lantfredo in honorem S. Swithuni compositos.[2]) Non multum emicant poetae angli claritas et elegantia sermonis; sed res in istis hymnis sed res valde difficilis erat quando auctor multiplicibus legibus seu potius vinculis constrictus erat versuum paractericorum.

39. Wolstanus, monachus item Wintoniensis.

A Lantfredo non separari decet Wolstanum, qui metrice scripsit vitam ejusdem S. Swithuni,[3]) cujus miracula prosaice litteris exaraverat dictus Lantfredus. Nam licet Wolstanus dies suos produxerit usque ad primos annos undecimi seculi, carmen tamen ejus de laudibus S. Swithuni ante finem decimi seculi redigi debuit Constat istud pluribus distichis industriose elaboratis, et superat prosam Lantfredi tum simplicitate, tum claritate dictionis.

Eidem Wolstano debetur vita primigenia, teste Malmesburiensi, S. Ethelwoldi, Wintoniensis episcopi (1. august. 984)[4]) „de cujus ortu, gestis et obitu aliqua narrare dignum duxit ne tanti Patris memoria penitus oblivioni traderetur. Ea vero quae presentes ipsi vidimus, seu quae fideli seniorum relatione didicimus, in his scedulis summatim perstrinximus.“[5]) De facto res compendiose narrat Wolstanus sed eleganter et correcte, metrum prosae aliquot vicibus aptat, seu stylo mediocri utitur, ut loquitur Malmesburiensis.[6])

40. Bridfertus, monachus Ramesiensis.

Circa idem tempus floruit primus biographus S. Dunstani (19. maii 988) Cantuariensis archiepiscopi et ecclesiasticae disciplinae in Anglia precipui instauratoris. Iste monachus erat Ramesiensis, et a pluribus Bridfertus vocatur, licet ab aliis ut anonymus reputetur. Scriptio ejus de formis est ratione styli, et multis scatet barbaris dictionibus sed tamen magni pretii est pro historia horum temporum, quia satis est extensa, et nihil continet nisi „ea, quae auctor ipse vidit vel audivit a Sancto ipso seu ab alumnis, quos Sanctus ipse a tenella juventutis aetate ad viros perfectos educando deduxit“[7]) unde alii ejusdem sancti biographi fere omnia ex hac fonte vivida desumpserunt quae in eorum scriptionibus inveniuntur.

---

[1]) Analecta Bolland. t. 4 p. 372—410.
[2]) Ibid. t. 5 p. 54—57.
[3]) Acta SS. O. S. Benedicti t. 9 p. 619 et seq.
[4]) De Regibus Anglorem 2, 8.
[5]) Praefatio in Vitam S. Ethelwoldi.
[6]) De Regibus Anglorum 2, 8.
[7]) Prolog. in primum Vitam S. Dunstan.

Digitized by Google

41. Anonymus Eliensis.

Contigit anno 974 translatio corporis S. Witburgae Virginis (14. martii 643) a loco sepulturae nuncupato Dereham ad monasterium Eliense: cujus translationis exstat relatio authentica pie et eleganter scripta, quae haberi potest, ni fallimur, quasi rei factae processus verbalis.[1])

42. Raguel Cordubensis.

Circa annos 940—960 floruit in Hispania Raguel presbyter Cordubensis, cui debetur Passio S. Pelagii (25. jun. 912), pueri duodennis a patruo Sarraceno membratim forcipibus crudeliter dissecti, quia fidem Christi dimittere nolebat. Raguel nihil refert „nisi ea, quae a sodalibus sancti Martyris didicerat“[2]) ac proinde omni fide dignus est. Aliunde pie et correcte scribit. Fama vero gloriosi triumphi juvenis Martyris, adjuvante biographo, brevi tempore ad exteras nationes et usque in Saxoniam volavit, ibique tanta admiratione repleta est illustris Sanctimonialis Roswitha ut Pelagium statim carmine heroico celebrare curaverit.

43. Joannes diaconus, hispanus.

Pluribus annis ante Raguelem, alius hispanus, qui seipsum nuncupat Joannem diaconum, minus correcte sed fideliter et sine ullo fuco, compendiosam scripserat vitam S. Froylani Abbatis Cuturrini in Asturiis et deinde episcopi Legionensis (5. oct. 905). Auctor erat coaevus, ejusque scriptio licet perbrevis, maximi est momenti, nam ex ea clare eruitur hagiographos omnes hucusque in errorem versatos fuisse non exceptis Florezio, Bollandianis et Mabillonio ut diserte probat Doctus Pater Risco, cui debetur hujus documenti detectio[3]): siquidem antequam haec scriptio luce publica donaretur, Froylanus et ejus sodalis Attilanus episcopus Zamorensis (5. oct. 919) falso asserebantur mortem subiisse temporalem seculo undecimo inchoante, dum revera, mors eorum pretiosa fere centum annis antiquior computari debet.

44. Anonymus Burgensis.

Paulo post Pelagium, de quo supra, et in eadem persecutione arabica, alius Hispanus, Victor nomine martyrium gloriose passus est (26. aug. 950) in viculo Ceresus nomine non longe a Castello Burgensi in Castella Veteri cujus passionis, brevissimam habemus notitiam forsan a suppare conscriptam.

45. Anonymus Navarrus.

Oscae in Arragonia passae erant pro fide Christi sub eadem persecutione Arabica duae virgines germanae nempe Nunilo et

[1]) Acta Sanct. Bolland. t. 2 martii p. 605.
[2]) Pasiso S. Pelagii, n. 3.
[3]) Espana Sagrada, t. 34 p. 422—425.

Digitized by Google

Alodia (22. oct. 851). De quibus fere nihil scitur. Relatio vero translationis eorum corporum ex Oscensi castro ad Legerense monasterium in Navarra (880) nobis transmissa est sat eleganter et correcte scripta a quodam anonymo, qui coaevus vel saltem suppar judicatur.

46. Flodoardus Canonicus Remensis.

Magnam post se scientiae et litterarum famam praesertim ut historicus, reliquit celeber Flodoardus Monachus seu Canonicus Remensis, verumtamen nec contummenda sunt ejusdem scripta hagiographica, quae sunt partim metrica, partim simpliciter prosaica. Porro juxta regulas versuum heroicorum conscripti sunt:

1. De triumphis Christi Sanctorumque Palestinorum libri tres.
2. Item Sanctorum Antiochenorum duo libri.
3. Item Sanctorum Italorum quatuordecim libri.[1])

In quibus omnibus recensentur breviter Acta et Vitae Apostolorum, Martyrum, Confessorum et aliorum Sanctorum qui Palestinam, Syriam et Italiam illustraverant: quae recensiones magni sunt hodie momenti, quia saepe deperdita sunt Acta eorumdem primigenia, ex quibus hauserat ipse poeta Remensis. Prosaice vero sunt a Flodoardo scriptae Vitae SS. Remigii, Theodorici, Rigoberti, Basoli et aliorum, quae e documentis genuinis seu ex ore testium oculatorum mutuatus, inseruit in Historia ecclesiastica Remensi, cujus est auctor praeclarus.

47. Sigehardus Trevirensis.

Circa annos 960—970 florebat Sigehardus Monachus S. Maximi Trevirensis qui ex Aquitania oriundus et litteris sedulo excultus, scribendi etiam peritia caeteros superabat. Unde suscepit, jubente Witero abbate, curam prosequendae post Lupum Ferrariensem historiae miraculorum patroni sui monasterii. Quae continuatio currit ab anno 860 usque ad annum 962. Tam accurate vero descripta est et cum tanto studio veritatis „ut nihil retulerit auctor nisi quod ab Abbate suo acceperit, vel ex ore ipsius probatum, vel visum a teste adhuc vivente seu compertum ab eodem abbate.“[2])

48. Eberhardus item Trevirensis.

Circa idem tempus scholis ejusdem monasterii Trevirensis praeficiebatur Eberhardus, vir eruditione ac pietate insignis. Porro litteris exaraverat iste Vitas Sanctorum Eucharii, Valerii et Materni, id est trium primorum episcoporum Trevirensium, easque tam metro quam prosa descripserat[3]) sed adhuc ineditae jacent si usque ad nos pervenerint.

---

[1]) Patrol. lat. t. 135.
[2]) Prologus in Miracula S. Maximini Trevir.
[3]) Chronicon Hirsaugiense t. 1 p. 56, seu anno 909.

Digitized by Google

49. Utho.

Utho seu Voto, qui regebat ecclesiam Argentoratensem circa annos 950—965 scripto mandavit inter alia monimenta litterarum duplicem vitam duorum e suis decessoribus, scilicet S. Amandi (26. oct. 360) et S. Arbogasti (21. jul. 678). Prior ex eis perdita videtur; altera vero ad nos pervenit, et a Sociis Bollandianis edita est. Porro auctor in ea ingenue fatetur: „quia, scriptura absente, nihil certum habetur de ortu et conversatione Sancti episcopi Arbogasti, ipse tamen non credens omnino oblivioni tradi debere omnia, quae per aures fidelium transeundo, posteris narrantibus, in ejus sunt auribus infusa, aliqua ex eis collegit . . . tanquam praecipua fide digna, ut putat.“ [1])

50. Anonymus Vosagensis.

Circa etiam idem tempus scribi debuit Vita S. Hidulfi (11. jul. 711) occasione cujusdam sacri corporis translationis, quae anno 954 contigit. S. Hidulfus ex episcopo Trevirensi factus monachus fundavit in primis annis octavi seculi Medianense Monasterium, illiudque primus rexit: unde auctor nimis erat remotus ab ea aetate ut virtutes et res gestas Sancti per se nosceret: sed nihilominus aliqua fide et auctoritate dignus est quia constanter asserit. „se cuncta deprompsisse ex primigeniis actis quae digesta fuerant veraci stylo in volumine non parvae quantitatis . . . ab his, quibus contigit Sancti Antistitis sedulitate tunc temporis perfrui . . . quod (volumen) prae incuria adeo vetustas consumpserat ut vix minima, quae praemisimus, inde excerpi potuerunt.“ [2])

51. Ratherius Veronensis.

Ratherius, Episcopus Veronensis, qui obiit in anno 974, omnium forsan scriptorum decimae aetatis nominatissimus haberi meretur. Nam multa et varia monimenta suae doctrinae nobis reliquit: sed pauca ex eis sunt bene compta, quia inconstans erat auctor, quietis impatiens, ardore nimio flagrans zeli, sale vero sapientiae seu discretionis non sufficienter repletus. Inter scripta Ratherii pertinent solummodo ad genus hagiographicum, ea, quae sequuntur scilicet: 1. aliquot sermones historici ad laudem Sanctorum.

2. Vita S. Ursmari, Abbatis Laubiensis (18. april. 690) quae simplex est recensio scriptionis ab Ansone composita.

52. Eginus Monachus.

S. Ansovinus, Episcopus Camerinensis in Italii (15. mart. 840) cum magna sanctitatis et miraculorum laude floruerat nono seculo,

---

[1]) Prolog. in Vitam S. Arbogasti.
[2]) Prima Vita S. Hidulfi, n. 17.

Digitized by Google

cujus res gestas conscripsit jussu Petri item Episcopi Camerinensis (963—993) Eginus Monachus, qui pie et sat eleganter narrat, nimis vero parcius presertim quoad vitam proprie dictam sancti. Insuper mutila est saltem in editis haec scriptio.

53. Anonymus Coloniensis.

Ante annum 976 describi debuit, siquidem dedicata est Geroni archiepiscopo Coloniensi (969—976) antiquissima, ut judicant recentiores Bollandiani.[1]) Passio S. Ursulae et sociarum ejus. Multum accepisse asserit expresse auctor a Comite Othonis magni familiari, Hoolfo nomine, qui ipse ex ore S. Dunstani Cantuariensis totum hauserat.[2]) Hinc conjicitur anonymum, cui haec Passio debetur, omnimodam adhibuisse curam ut verum a falso, et certum a dubio secerneretur, siquidem non contentus traditionibus. quae vigebant in loco sepulturae Sanctarum Virginum, eas etiam traditiones, quae vulgatae erant in loco eorum natali inquisivit diligenter, unde non indignus fide videtur iste scriptor saltem quoad substantiam rerum, scilicet

1. Quoad locum natalem Ursulae et sociarum ejus, qui est certe Britanniarum insula.

2. Quoad epocham tam intricatam martyrii sanctorum Virginum. Hic solutio questionis pendet ni fallimur e caractere Ursulanae navigationis, qui fuit publicus et non privatus. Volumus asserere, taliter loquendo teste isto anonymo hanc expeditionem nauticam sui generis non potuisse inchoari seu perfici nisi auctoritate publica, id est magistratibus romanis tum Britanniae tum Germaniae et Galliarum consentientibus et faventibus seu adjuvantibus. Porro rebus sic stantibus dicta navigatio praecedere non sequi debuit ingressum Anglorum et Saxonum in Britanniam: nam quando contigit iste eventus, jam a quadraginta annis Britanni Romanos magistratus expulerant ex eorum insula et jugum imperatorum excusserant. Unde Passio S. Ursulae debere ascribi videtur annis 384—400 juxta sententiam magis probabilem.

3. Quoad numerum martyrum; nihil obstat quin iste numerus undecim millia saltem approximative attingat. Nam simul cum Ursula et sociis ejus martyrium passa est multitudo plebis et promiscui sexus, quae asylum quaesierat in civitate Coloniensi contra Hunnos seu alios Barbaros omnia ferro et igni tradentes, nemini parcentes nec sexui, nec aetati, nec sanctitati.

Haec consectaria, ut patet, maximi sunt momenti, valoremque conferunt non despicabilem scriptioni, de qua loquimur.

---

[1]) Analecta Bollandiana t. 3, initio.
[2]) Prologus hujus Passionis.

Digitized by Google

54. Ruotgerus Coloniensis.

S. Bruno (11. oct. 965) frater Ottonis Magni, primo monachus, deinde archiepiscopus Coloniensis, unus fuit ex praecipuis seculi decimi Episcopis, unus ex eis, qui studiosius et felicius laborem impenderunt tum ad morum christianarum redintegrationem, tum ad litterarum vel bonorum artium instaurationem. Biographum etiam habere meruit Ruotgerum, qui ex discipulo et familiari[1] factus est postea unus ex ejus successoribus in Cathedra Coloniensi. Sed antequam ordinaretur episcopus, et etiam ante annum 980, ut videtur, seriem gestorum Brunonis retexuit, et eleganter conscripsit.[2] Quae scriptio multum adjumenti praestat ad illustrandam historiam germanicam hujus temporis.

55. Stephanus Coloniensis.

Circa eosdem annos florebat Stephanus, monachus S. Pantaleonis Coloniensis, qui suscipiens ex obedientia curam prosequendi laudibus S. Maurinum abbatem et martyrem (10. jun. 500?)[3] non tamen litteris exarare martyris Acta et Passionem ausus est (deficientibus documentis authenticis) sed retulit solummodo „qualiter ejusdem Martyris corpus inventum sit anno 966, et quibus postea miraculis claruerit.“[4] In qua re adimplenda, ea, quae propriis oculis viderat, studuit fideliter recensere.

56. Anonymus Colonienses.

Iisdem annis affigi posse videtur Vita S. Evergisli, archiepiscopi Coloniensis (24. oct. 420), quae scripta fuit occasione inventionis et translationis corporis sacri e Tungris Coloniam factae, procurante S. Brunone archiepiscopo (953—965). Auctor erat Coloniensis, ut conjicitur; bona fide et expedite narrat, pauca referens de rebus a Sancto in vita gestis utpote nimis remotus a quinto seculo

57. Alii anonymi.

Iisdem etiam annis attribui posse putamus aliquot alia scripta anonyma ejusdem generis, id est, quae pro objecto habent Inventionem seu Translationem aliquot Sanctorum, scilicet.

1. Translatio S. Pusiunae Virginis anno 860 facta ex agro Ambianensi Herfordiam in Germania.

2. Item translatio S. Epiphanii, Ticinensis episcopi anno 963 peracta e Ticino Hildesheimium in Germania.

---

[1] Vita S. Brunonis Colon. n. 8, 44 etc.

[2] Haec vita jam citatur a Folcuino in libro de gestis abbatum Laubiensium, qui pertinet ad annos 980—991.

[3] Inventio S. Maurini n. 1.

[4] Ibid. n. 4.

Digitized by Google

3. Item translatio S. Taurini primi episcopi Ebroicensis in Gallia, circa annos 910—918 peracta e Laudosae castro in Arvernia apud monasterium Gigniacense in Burgundia.

4. Inventio et translatio in anno 964 peracta S. Fidelis Martyris Comensis (28. oct. 285).[1])

5. Duae translationes et secunda Vita S. Alpini, Catalaunensis episcopi (7. sept. 510). Hujus generis scriptionum numerus facile adaugeri posset, sed cum ordinarie nec sint extensae nec multum adjumenti praestent ad rem historicam illustrandam abstinere melius judicavimus, vitandae cujuslibet prolixitatis causa.

58. Gumpoldus.

Gumpoldus jam erat Mantuanus episcopus, quando rogante Othone secundo, qui Germanis imperavit ab anno 964 ad annum 983, monumentis litterarum tradidit Vitam S. Wenceslai, Ducis Bohemorum et Martyris (28. sept. 936). In qua re perficienda „quaecumque veracium virorum relatu comperire poterat, collegit“[2]), et licet res stylo contorto, diffuso et obscuro explicet iste biographus, pluris tamen aestimatur ejus scriptio utpote primigenia saltem inter editas, utpote fons ex qua plurima desumpserunt alii biographi S. Wenceslai et ejus aviae S. Ludmillae.

59. Christianus de Scala.

Nepos erat S. Wenceslai, et pronepos S. Ludmillae viduae et martyris (16. sept. 917) Christianus de Scala, cui debetur duplex Passio sat prolixa sed in eodem scripto contenta Ludmillae et S. Wenceslai. Quae scriptio utpote dedicata S. Adalberto jam episcopo Pragensi, non potest esse seu posterior anno 989 seu anterior anno 983. Non est aliunde absolute primigenia, siquidem biographus fatetur alium ante se hanc duplicem Passionem descripsisse. Ipse aliunde aliqua mutuatus est fere de verbo ad verbum ex Gumpoldo Mantuano.[3]) Verumtamen ante eum haec duplex Passio non erat pleniter conscripta. Quocirca ipse eam perficere cupiens „senes seu religiosos quosque adhuc superstites, qui (Ludmillae et Wenceslai) gesta vel acie oculorum hausissent, seu auditu, aliorumque narratione comparassent, percunctavit atque hic edidit.“[4]) Tractatio Christiani de Scala integre a Balbino edita est inter monumenta rerum Bohemicarum, ut scriptio maximi momenti pro historia Bohemiae.[5]) Sed partim tantum invenitur

---

[1]) Ista scriptio recentissime luce donata est apud Analecta Bollandiana t. 9 p. 354—359.

[2]) Vita S. Wenceslae, n. 22, 25. — Patrol. lat. t. 135 p. 919 et seq.

[3]) Conferentur ad rem probandam numeri 10 et 11 Gumpoldi cum numeris 4 et 5. Christiani de Scala.

[4]) Prologus in Vitam S. Ludmillae.

[5]) Epitome rerum Bohemicarum p. 400—440?

Digitized by Google

in Actis Sanctorum Bollandianorum quia nimis prolixe res explicat et narrat. Insuper auctor non satis horret fucum, periodos nimium intricatas, voces exoticas, solecismos et alia hujus generis.

60. Joannes Cassinensis monachus.

Paulo post Laurentium, de quo superius locuti sumus, floruit in eodem monasterio Cassinensi Joannes, qui occasione cujusdam translationis corporis S. Joannis Episcopi Spoletini et martyris (19. sept. 540), Vitam et miracula istius sancti simpliciter et paucis verbis retulit et enarravit.

61. Hartmannus San-Gallensis.

Vita primigenia S. Wiboradae Virginis et martyris (2. maii 925) inchoata fuerat rogatu S. Udalrici Episcopi Augustani, qui obiit in anno 975, a Monacho Ekkeardo, sed morte interveniente, ab eodem non potuit absolvi.[1]) Eam vero perfecit paucis annis post mortem dicti S. Udalrici Hartmannus, unus ex sodalibus Ekkeardi. Ipse vero Hartmannus nihil refert nisi ea quae comperta erant ex fideli antecessorum relatione.[2])

62. Sigebertus Corvegensis.

Monachus erat Corvegensis in Saxonia Sigebertus, et in omni varietate scripturarum doctissimus, teste Trithemio[3]) quando prosa simul ac metro exaravit vitam S. Hunni Bremensis Archiepiscopi (21. oct. 936). Sed antea convixerat isti sancto quasi familiaris, et comes peregrinationum ascitus. Unde omni fide digna videbatur ejus narratio infeliciter vero ad nos non pervenit, seu adhuc delitescit in pluteis bibliothecarum.

63. Anonymus Petragoricensis.

Gauzberto, qui erat chorepiscopus Lemovicensis circa annos 960—980, attribuitur quaedam Vita S. Frontonis, primi episcopi Petragoricensis (25. oct 120?). quae merito damnata est in concilio Lemovicensi anno 1031 celebrato.[4]) Sed a toto coelo aberrant Tillemontius et ejus sequaces, qui asserunt a Gausberto fabulatore pendere quoslibet alios biographos S. Frontonis siquidem Rabanus Maurus vitam dicti Frontonis jam ineunte nono seculo noverat eamque abbreviavit.[5]) Insuper, licet vita primigenia S. Frontonis ad nos non pervenerit, alia nihilominus nobis transmissa est, quae Gausberto antiquior est et videtur digna fide saltem quoad substantiam rerum. Eam paucis abhinc annis luce publica donaverunt

---

[1]) Vita S. Wiboradae n. 17, 40.

[2]) Ibid. n. 40.

[3]) Chronicon Hirsaug. ann. 909.

[4]) Invenitur haec scriptio in collectione Historiarum Ecclesiae Gallicanae Bosquetii.

[5]) Martyrolog. Rabani die prima octobris.

Digitized by Google

socii Bollandiani.[1]) Eam vero non prodisse ante annos 920—930 deducitur ex eo quod vetus Neustriae pagus jam ab isto anonymo Normannia vocatur.[2])

64. Anonymus Lutrensis.

Vita S. Deicoli fundatoris et primi Abbatis (18. jan. 626) monasterii Lutrensis in agro Vesontionensi scripta fuit circa finem decimi seculi ab aliquo anonymo, qui eam dicavit Werdolfo, Abbati ejusdem asceterii (959—980). Licet multum distans a diebus sui herois, iste biographus nullum tamen se antiquiorem invocat, sed aliunde tanta fulget eruditione, et tam ardenti flagrat studio veritatis, ut verosimile videatur nihil illum asseruisse, nisi quod noverat, bonis innixus testimoniis. Iste aliunde anonymus usque ad sua tempora perducit historiam Lutrensis monasterii, acriter sed jure merito arguens vitia principum sui temporis: unde multa ex hac scriptione pro enucleanda hujus aetatis historia desumi possunt. Stylus auctoris rudis est et parum cultus, sed ordinarie clarus et intelligi facilis.

65. Harmerus Andegavensis.

Circa annos 970—990 Harmerus enarravit partim ut testis oculatus, partim simpliciter ut testis auricularis translationem S. Mauritii Episcopi Andegavensi (13. sept. 450) a Nefingo, qui eamdem ecclesiam ab anno 966 ad annum 973 gubernavit, peractam et deinde prima miracula inde secuta. Simplex est et elegans haec scriptio licet nimium brevis nec alicujus fuci expers.

66. Anonymus Ferrariensis in Gallia.

S. Aldricus, archiepiscopus Senonensis, obiit die sexta Junii 836, et sepultus fuit in monasterio Ferrariensi, cujus fuerat monachus et abbas ante suam ad gradum episcopalem promotionem. Hujus Pontificis gesta et miracula post mortem peracta compendiose recensita sunt correcte et pie a quodam anonymo, qui probabiliter non scribebat ante ultimos annos decimi seculi.

67. Anonymus Narniensis.

Iisdem etiam annis affigi posse videntur Relatio (post aliquam ablationem) corporis S. Juvenalis Episcopi Narniae (3. maii 360) et miracula ejusdem sancti. Dicta Relatio habita fuit tempore Adalberti secundi Marchionis Tusciae (890—930). Anonymus vero, qui hanc retulit pie et eloquenter sub forma sermonis seu panegyrici prolati in die festo sancti, loquitur etiam ut testis oculatus et auctoritate gravis.

(Continuatur in seq. fasc.)

---

[1]) Acta SS. t. 1. 11. oct. p. 407—415.
[2]) Ibid. p. 411, n. XI.

Digitized by Google

Das Collegium St. Bernardi in Prag.

Ein culturhistorisches Bild in honorem St. Bernardi von P. Sigismund Bredl, S. O. Cist.

(Schluss zum Artikel I., Heft I. 1893. S. 53—60.)

In der Convention des Jahres 1652 hatten die Cistercienser die Verpflichtung auf sich genommen, aus ihrer Mitte stets einen dazu befähigt erklärten Professen für die Philosophie-Professur am erzbischöflichen Seminar zu präsentiren, und, falls das nicht möglich, für eine anderweitige Berufung Sorge zu tragen; oft trat dieser Fall ein, weil der Orden anfangs nicht immer geeignete Kräfte zur Verfügung hatte; vielfache Aushilfe leisteten in solchen Verlegenheiten die Franziskaner des sogenannten Hibernerklosters zu St. Ambros. Je mehr sich aber unsere Cisterciensterstifte sowie die der Prämonstratenser erholten, und wie an Zahl so auch an Wohlstand wieder zunahmen, konnten sie auch hinreichende Kräfte heranbilden lassen, um nicht nur die Professur der Philosophie sondern auch die der Theologie und des canonischen Rechtes versehen zu können; es kam darum zu einem neuen Vertrage im J. 1692, datirt vom 10. November, zwischen dem damaligen Prager Erzbischofe Friedrich Grafen von Waldstein und dem Prager Metropolitan-Capitel einerseits, und den Cistercienser- und Prämonstratenser-Aebten Böhmens andrerseits (Plass, Sedlec, Goldenkron, Hohenfurt, Osseg und Königsaal, sowie Strahov und Tepl), derzufolge den beiden genannten Orden im erzbischöflichen Seminare ad sct. Adalbertum nicht nur die Lehrkanzel der Philosophie, sondern auch der Theologie, u. zw. der speculativen wie der Moraltheologie und des canonischen Rechtes eingeräumt wurde; den conföderirten Benedictinern wurde die Lehrkanzel der Philosophie nach je 6 Jahren überlassen, und diese scheinbare Zurücksetzung damit motivirt, dass die Benedictiner[1]) in den früheren stürmischen Zeiten am meisten gelitten hätten, und daher am meisten der Schonung bedürften; doch wurde ihnen für spätere Zeiten das Recht eines neuen Vertrages für einen öfters sie treffenden Turnus nicht abgesprochen, falls sie sich dazu wieder fähig fühlen sollten. Die Lehrstühle des canonischen Rechtes und der speculativen Theologie sollten immer erst nach 6 Jahren u. zw. abwechselnd zwischen den beiden Orden der Cistercienser und Prämonstratenser gewechselt werden, und nur der Fall einer Erkrankung oder der Berufung eines diese Fächer tradirenden Professors zur Abt- oder Propstwürde sollte ein Abgehen von diesem Sexennium entschuldigen. Für die speculative Theologie hatten die Visitatoren der beiden Orden, sobald der Turnus sie

[1]) Die Stifte Braunau (Břevnov) und Kladrub.

Digitized by Google

traf, jedesmal drei ihrer Professen (graduirte Doctoren oder Candidaten des Doctorats) vorzuschlagen und die Ernennung eines von ihnen kam dem Erzbischofe zu, der sie mit je 120 fl. jährlich besoldete. Die Disputationen betreffend wurde festgestellt, dass die Alumnen des erzbischöflichen Seminars jenen der beiden Orden vorangiengen, diese aber wechselten, u. zw. in der Ordnung, dass, wenn ein Prämonstratenser-Professor den Vorsitz führte, die Cistercienser-Religiosen vorangiengen, und umgekehrt.

Die familiäre Eintracht zwischen den drei am erzbischöflichen Seminare wirkenden Orden fand auch die Anerkennung des damaligen Papstes Innocenz XII., der auf Veranlassung des Cardinals Leander von Colloredo, einem Mitgliede der congregatio S. Synodi Tridentinae interpretum, die genannte Vereinbarung zum Zwecke wissenschaftlichen Strebens in einem Breve vom 6. Juli 1696 mit seiner apostolischen Auctorität bekräftigte und approbirte.

Als ein besonderer Nutzen und als ein Fortschritt im Studienwesen muss die Verfügung betrachtet werden, dass bei der Lehrkanzel des canonischen Rechtes und der speculativen Theologie die Lehrthätigkeit eines und desselben Professors auf mehrere Jahre festgestellt, und so ein häufiger das Lehrsystem schädigender Wechsel verhindert wurde.

Wie die im J. 1692 getroffene Vereinbarung die Grundlage bildete für das vereinigte Studium, so wurden auch für die Haus- und Ordensdisciplin unserer Cistercienser-Religiosen durch wiederholte Capitelbeschlüsse massgebende Verfügungen getroffen, die im J. 1669 in ein Ganzes zusammengefasst für unser Bernardinum als bindende, giltige Hausstatuten gelten sollten. In diesen Statuten, die sich noch in Manuscripten in Osseg und Hohenfurt vorfinden, sind auf eine präcise Weise all' die Normen aufgestellt betreffend den Rector, die Professoren, die Studenten, die Studien und die sonstigen Hausinteressen.

Dem Rector oblag vor Allem, das Hauswesen zu besorgen, und die Heranbildung der Religiosen zu überwachen und zu leiten; er musste daher bei den häuslichen Studien, bei den religiösen Uebungen und gemeinschaftlichen Mahlzeiten anwesend sein; er hatte das Recht, die Schriften der Seminaristen zu inspiciren und sich zu überzeugen, ob dieselben den academischen Vorlesungen mit Nutzen und Aufmerksamkeit gefolgt sind; er hatte alle Geldbeträge für das Collegium in Empfang zu nehmen, und war für alle gemachten Ausgaben dem Generalvicar strenge Rechnung schuldig.

Den Professoren ward wissenschaftliches Streben und Fleiss für ihr Amt, verbunden mit einem moralisch strengen, den

Digitized by Google

studirenden Religiosen als gutes Beispiel dienendem Lebenswandel zur strengen Pflicht gemacht; wissenschaftliche oder moralische Schwächen und Lauheit bei Ausübung ihres Amtes sollte strenge geahndet und mit Suspendirung bestraft werden; ihre academischen Vorträge sollten nach eigenen Concepten, keineswegs aber aus Büchern geschehen; die Verwendung ihrer Recreationszeit zu Spaziergängen hatten sie wie alle anderen Religiosen dem P. Rector zu melden.

Für die Seminarstudien wurden nur die fähigsten unter den jungen Religiosen nach Prag entsendet; war aber unter ihnen einer nach dem Urtheile des Rectors oder der Professoren, sei es geistig, sei es moralisch, minder geeignet, so wurde er auf Kosten seines Stiftes in sein Ordenshaus zurückgeschickt, und gleichzeitig davon dem Generalvicar die Anzeige erstattet; die Studiosen sollten nur ihren Studien leben, und daher abgesehen von den religiösen Uebungen von allen anderwärtigen Verrichtungen verschont bleiben; ein späterer Zusatz vom Jahre 1783 bestimmte, dass, falls ein studirender Religiose ohne Erlaubnis das Haus verlasse oder die Erlaubniszeit überschreite oder anderweitig als gemeldet zubringe, er einer strengen Strafe unterliege, und im Wiederholungsfalle ohne Rücksicht auf seine sonstigen Fähigkeiten an seinen Abt zurückzuschicken sei, denn der Orden bedürfe nicht so sehr gelehrter als vielmehr wohlgesitteter Mitglieder; der P. Rector bestimmte für jeden angesuchten und bewilligten Ausgang einen Begleiter.

Die Studien sollten immer unter Anrufung des hl. Geistes beginnen und keiner durfte bei Strafe der Entziehung des Tisches fehlen oder während derselben einer anderen Beschäftigung sich widmen; nur dringende Nothwendigkeit und die Erlaubnis des Superiors gestatteten es den Studiosen, von den academischen Vorlesungen, Disputationen oder sonstigen scholastischen Uebungen ferne zu bleiben, oder bei Disputationen einen Vertreter zu stellen; das Studienjahr dauerte von Allerheiligen bis Maria Geburt; am Schlusse eines jeden Schuljahres wurden von zwei dazu ernannten Patres als Examinatoren alle Zöglinge über ihre Fortschritte in der Wissenschaft geprüft und darüber dem Generalvicar Bericht erstattet; im J. 1783 kam die Verfügung hinzu, dass die zu Ostern und am Jahresschlusse ertheilten Semestralnoten vom P. Rector den Zöglingen abzuverlangen und dem Generalvicar sowie den einzelnen Aebten mitzutheilen seien.

Ein weiterer Abschnitt der Statuten betraf die Gastfreundschaft gegenüber den nach Prag kommenden Ordensbrüdern; diese sollten bei schwerer Strafe verpflichtet sein, nicht in Gast- oder Privathäusern, sondern im gemeinsamen Ordensstudienhause

Digitized by Google

Wohnung zu nehmen, soweit für sie Raum vorhanden sei; im Jahre 1783 kam noch der Zusatz hinzu, dass jeder Gast mit der ihm angewiesenen Collegienkost zufrieden sein möge und bei längerem Aufenthalte 30 kr. dafür täglich zu zahlen habe; falls für die Gäste der Raum im Bernardinum nicht hinreichend wäre, haben die ausserhalb des Colleg's Wohnenden ihre Ankunft und Wohnung dem P. Rector bekannt zu geben.

Durch diese in etwas skizzirten Statuten waren alle Bedingungen für ein gedeihliches Wirken in unserem Ordens-Collegienhause gegeben; auffallend, aber nothwendig ist die dem jeweiligen Rector eingeräumte Machtvollkommenheit, die der eines Abtes ziemlich gleich kam, und derentwegen er auch bei den Provinzialcapiteln Sitz und Stimme hatte; die Statuten selbst fanden am 27. Mai 1699 vom Generalcapitel zu Cisterz ihre Bestätigung.

All' die für die Hebung unseres Ordens-Studienhauses in Prag verwendete Sorgfalt der Vicariatsoberen, die glückliche Wahl von in vieler Beziehung hervorragenden Männern für die Leitung des Hauses und der im Institute waltende, frische, strebsame Ordensgeist trugen nicht wenig dazu bei, unserem Bernardinum weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus Ruf und Ansehen zu verschaffen; eine kurze Durchsicht der vorhandenen drei Cataloge (der 1. vom J. 1638—1655, der 2. vom J. 1663—1754, der 3. vom J. 1754—1785) führt uns auf Namen aus Oesterreich, Sachsen, Thüringen, Franken und Baiern, ja selbst aus Tirol und Elsass finden sich Religiosen als Zöglinge des Bernardinums aufgezeichnet. In warmer Begeisterung sagt darum schön Abt Qu. Mickl von unserem Collegium: „Si fabulae sua fides est: Non sic ad Amphionis tumulum convolasse dixe luscinias, quam frequentes, ad sacratiorum hunc scholasticae eruditionis peripatum tum intra vicariatum, tum extra cisterciense institutum professi sapientiae candidati confluxerunt. Nec Bavariam, Austriam, ipsam Alsatiam et vicinas piguit provincias, subjecta sua Pragam allegare, ut miscellanis invicem stimulis exteri et domestici sibi essent virtutis comilitones et scientiarum aemuli. Nec in hoc spem suam exaruisse viderunt inclyta illa coenobia, namque potissimi de collegialibus, Apollineis aliunde sertis redimiti qualitatum optimarum suffragio commendati, ad tiaras (wahrscheinlich mitras gemeint), praesulatus, praeposituras et superioratus ceu via Herculis lactea emerserunt, grandi rubrica virtutis et sapientiae in vicariatus fastis legendi."

Ein Grund, warum sich unser Bernardinum so sehr als Studienhaus eignete war auch der, dass im conföderirten Norbertinum ein vollständiges Gymnasium mit Grammatical- und Humanitäts-Classen sich befand, in welchem auch die Zöglinge des Bernar-

Digitized by Google

dinum Vorlesungen besuchen und Vorträge über Geschichte und Mathematik hören konnten; in den Catalogen unseres Institutes finden sich darum, vertheilt nach Lehrfächern und Schulklassen: Grammatisten und Syntaxisten, Rhetoren und Poeten, Historiker und Mathematiker, zumeist aber Philosophen, Theologen und Juristen.

Wichtig für die Studien war auch der Umstand, dass den Studiosen eine eigene Bibliothek zur Verfügung stand, die sie ausserhalb der Studienzeit benützen durften.

Ursprünglich waren die studirenden Zöglinge im Bernardinum nur Cistercienser-Religiosen, u. zw. die begabtesten aus den einzelnen Stiften, während die übrigen sich in eigenen Hausstudien ausbildeten; später bewohnten auch nach und nach convictores, weltliche Studenten, unser Studienhaus, in welchem sie gegen ein bestimmtes Entgelt Unterkunft und Verpflegung fanden und mit diesen wurden auch mehrere studiosi servientes, ärmere Studenten, unentgeltlich verpflegt, die dafür zu kleineren häuslichen Verrichtungen herangezogen wurden.

Die jährliche Frequentation unseres Collegs war mannigfachen Schwankungen unterworfen: In den ersten Jahren stieg die Zahl der Zöglinge nie auf 20, nahm aber vom Jahre 1677 stetig zu, und nach dem Jahre 1691 wohnten oft über 40 Zöglinge im Prager Studienhause; erst vom Jahre 1772 an nahm die Frequentation wider allmählich ab. Wenn wir die Frequenz je nach den einzelnen Stiften beurtheilen, so finden wir Osseg und Plass obenan mit mindestens 4—6 Religiosen vertreten; ihnen reihen sich Königsaal, Sedlec und Hohenfurt an, und diesen folgen Goldenkron und Saar; Wellehrad, Neuzelle und Skalitz waren ungleich und meistens schwach vertreten.

Für die Besorgung der verschiedenartigen häuslichen Bedürfnisse war ein eigenes Dienstpersonale angestellt, die weltliche Familie genannt; nach einem uns erhaltenen Verzeichnisse (wahrscheinlich aus dem Jahre 1738) über deren Besoldung erhielt der Medicus, der Hausarzt, 24 fl., der balneator (Bader) 37·20 fl., der dispensator (weltliche Wirthschaftsbesorger) 50 fl., der Koch 40 fl., der Gärtner 24 fl. und die Wäscherin 99 fl. damaliger Währung.

Das Studium der Theologie im erzbischöflichen Seminar war in vieler Beziehung abweichend von unserem heutigen Theologie-Studium; mit besonderer Vorliebe und gewiss nicht zum Schaden der wissenschaftlichen und rhetorischen Ausbildung pflegte man die Disputirkunst, indem die Zöglinge unter Anleitung der Professoren bestimmte Thesen aus der speculativen Theologie (Dogmatik) bis auf ihre letzten Gründe bearbeiteten; manche solcher Dispu-

Digitized by Google

tationen kamen später in Druck und sind für uns ein sprechender Beweis für das gründliche theologische Wissen der damaligen Zeit. Eine besonders beliebte gern discutirte These, die bis heute noch nicht entgiltig entschieden ist, und über die auch die Kirche jede Meinung frei gegeben hat, war nach dem gelehrten Dr. Putschögel[1]) die These: „Datur actus indifferens in individuo“ und deren gerades Gegentheil: „Non datur actus indifferens in individuo.“

Solche feierliche Disputationen fanden immer statt, wenn sich ein Religiose pro laurea oder pro cathedra bewarb. An Stelle unserer heutigen Thesenbüchlein hatte man dazumal grosse Kupferstiche mit bildlichen Darstellungen aus der biblischen oder Ordensgeschichte; unter dem Bilde fand man die Thesen in zwei Columnen abgetheilt, und zwischen beiden die Namen des Präsidenten und Disputanten.

Was die academische Rangordnung anbelangt, so unterschied man dazumal nach dem Muster der Sorbonne in Paris vier academische Grade: der niedrigste war der eines baccalarius[2]) cursor, der als solcher die hl. Schrift erklären durfte; wurde er für fähig erkannt, zu den academischen Würden zu gelangen, so wurde er baccalaureus formatus genannt; kam hiezu die Licenz, öffentlich in Academien lehren zu dürfen, so nannte man ihn licentiatus, und der höchste Grad in der Ausübung des Magisteramtes war der eines Doctors.

Wie die Professoren aus eigenen Concepten Vorlesungen halten, respective daraus dictiren mussten, so oblag es den Zöglingen, diese Vorträge in eigene Hefte zu sammeln und zu studiren; noch vorhandene solche Schulschriften beweisen, dass auch schon dazumal die Theologie in weitem Umfange gelehrt wurde und so auch Studienfleiss erforderte.

Eine fortwährende Calamität für unser Studienhaus und eine beständige quälende Sorge des jeweiligen Rectors und Provisors war die Aufbringung des zur Befriedigung der nothwendigen Bedürfnisse erforderlichen Geldes; trotz aller Sparsamkeit und Kargheit fand man vielfach damit nicht sein Auskommen; die einzelnen Ordensstifte hatten in Folge von Kriegscontributionen, Silberablieferungen u. dgl. viel zu leiden, und konnten darum auch ihren Verpflichtungen gegenüber dem Bernardinum nicht immer nachkommen; die für jeden Zögling einbezahlte jährliche Summe von 100 Schock, wozu die 5 Frauenklöster 620 fl. und die Pfarradministratoren 330 fl. hinzuzahlen mussten, reichten nicht hin,

---

[1]) „Stift Hohenfurt vor 120 Jahren.“

[2]) baccalarius eigentlich richtiger als baccalaureus.

Digitized by Google

um die bescheidensten Bedürfnisse zu befriedigen, und so sah sich der damalige Rector Bonifacius Blahna im J. 1705 genöthigt, von seinem Mutterstifte Sedlec sich ein Darlehen von 2400 fl. zu erbitten; um diese Schuld nach und nach zu tilgen, wurde mit Genehmigung des Provinzialcapitels der Sustentationsbeitrag für jeden Cleriker um je 20 fl. jährlich erhöht.

Auch noch später dürften die Rectoren mit materiellen Sorgen zu kämpfen gehabt haben, wenigstens wissen wir, dass man für das Collegium 2000 fl. vom Stifte Plass borgte, die ratenweise getilgt wurden, so zwar dass Abt Cölestin Werner von Plass dem Vicariate die Summe von 300 fl. als letzte Rate für das Bernhards-Collegium im J. 1785, im letzten seines Bestehens, quittirte. Aus den vorhandenen Rechnungen ist auch noch zu ersehen, dass unser Collegium alle landesfürstlichen Steuern zu zahlen hatte, bloss von den städtischen Abgaben blieb es als landtäfliches Gebäude frei.

Wie bescheiden übrigens alle Ansprüche waren und wie gering die jährlichen Erfordernisse, ersehen wir aus der Rechnung des Jahres 1785, in der die Einnahmen mit 6358 fl. 18 kr. 2 Pf., die Gesammtausgaben mit 6272 fl. 25 kr. 1 Pf. verzeichnet sind; wie kostspielig im Vergleiche kommen nicht alle modernen Studienanstalten zu stehen!

Trotz all' dieser materiellen Sorgen, mit denen unser Ordenscollegium zu kämpfen hatte, hätte es alle Klippen, an denen seine Existenz zu scheitern drohte, glücklich überwunden, wenn nicht äussere Schicksale und staatliche Ingerirung zuerst hemmend und dann auflösend eingegriffen hätten. Schon die Aufhebung des Jesuitenordens durch die merkwürdige Bulle Clemens XIV. („Deus ac redemptor noster") vom 13. August 1773 übte ihre nachtheiligen Folgen auch auf das St. Bernhards-Collegium. Der den klösterlichen Instituten keineswegs günstige Geist der damaligen Regierung liess ein ähnliches Schicksal auch für alle anderen Orden befürchten und dies bewirkte, dass die Frequenz des St. Bernhards-Colleg schon im J. 1774 auf 25 Zöglinge herabsank, und von nun an die Zahl 30 nie mehr überschritt.

In der That brachte das Jahr 1775 einen kaiserlichen Erlass ddto. 29. Juli, der gerade für den Cistercienser-Orden von gefährlicher Tragweite war. Der Inhalt dieser Verordnung gieng darauf hinaus, dass jeder Orden in einem seiner Klöster, wenn möglich in der Hauptstadt des Landes (wo ja fast jeder Orden ein Kloster hatte) ein Generalstudium (studium universale) errichten soll, wohin zur gemeinschaftlichen Ausbildung „zur Erhaltung der Einheit der Lehre" alle studirenden Ordensreligiosen zu schicken wären.

Digitized by Google

Nun hatte aber unser Cistercienser-Orden schon seiner Ordensbestimmung gemäss in Prag kein Ordenshaus, wohl aber das St. Bernhards-Seminar für die Studien der Ordenscleriker. Um dieses nun nach der herabgelangten kaiserlichen Verordnung rechtskräftig bestehen lassen zu können, beziehungsweise mit dem St. Norberts-Seminar der Prämonstratenser vereinigen zu dürfen, wandte sich der Ordens-Visitator Fortunat Hartmann, Abt von Plass, gemeinschaftlich mit dem Abte von Strahov an die k. k. Studien-Hof-Commission nach Wien mit der Anfrage: Ob in ihrem Ordens-Generalstudium die Zahl der Professoren ebenso gross wie an der Universität sein müsse; ob die Cistercienser und Prämonstratenser ihre Studien vereinigen dürfen; ob die bereits verwendeten Professoren an der Universität nochmals approbirt und die bereits zu Baccalaureen der Theologie Graduirten nochmals geprüft werden sollen; weiters, ob die sententia Augustiniana et Thomistica in ihrem Ordensstudium auch zu tradiren seien; und endlich ob nicht auch das Studium der Kirchengeschichte, der Moraltheologie und der hebräischen Sprache in den einzelnen Klöstern privatim zulässig sei.

Nachdem alle diese Fragen von der Studien-Hof-Commission durch einen Erlass vom 1. October 1775 nach Wunsch und Willen der beiden Orden beantwortet worden sind, versammelten sich mehrere Aebte (unter ihnen ihr Senior Cajetan Březina von Birkenfeld, Abt von Osseg) in Plass, und hier wurde endgiltig beschlossen, das Studium der Cistercienser mit jenem der Prämonstratenser zu vereinigen, was um so leichter möglich war, als das Norbertinum dem Bernardinum nahe gelegen war. Die Vorlesungen im erzbischöflichen Seminar zu St. Adalbert, denen die Cistercienser-Religiosen bisher beiwohnten, hörten von nun auf, das erzbischöfliche Seminar selbst wurde 2 Jahre später, im J. 1777, aus dem Königshofe, in welchem es 140 Jahre bestanden hatte, in das von den Jesuiten geräumte St. Clemens-Collegium verlegt. Das bisherige Seminarsgebäude wurde zu einer Kaserne, die Kirche zu St. Adalbert eine Garnisonskirche, was sie noch heute ist.

So lange die milde grosse Kaiserin Maria Theresia das Regierungsszepter führte, waren die Verhältnisse in unseren Ordensstudien so ziemlich leidliche; anders wurde es aber, als ihr im J. 1780 ihr Sohn Josef II. auf dem Throne folgte, der mit fieberhafter Hast überall, selbst in rein kirchlichen Sachen, reformirend eingriff. Bald kam ein Kloster nach dem anderen auf die Aufhebungsliste und besonders wurden die von den Regierungs-Commissären einer Aufhebung befürwortet, die sich eines gewissen Wohlstandes erfreuten. Die Güter wurden um Spottpreise hintangegeben, wertvolle Kunstsammlungen, Biblio-

Digitized by Google

theken kamen unter den Hammer und wurden meistens von schachernden Juden erstanden. Ein Hofdecret vom 30. Mai 1783 hob das Studium in den einzelnen Seminarien auf und ordnete die Errichtung eines General-Seminars an, in welchem alle Säcular- und Regular-Cleriker im Geiste der damaligen Regierung für ihren zukünftigen Priesterberuf herangebildet werden sollten. Diesem Hofdecrete gemäss sollten vom 1. November 1783 an alle Hausstudien aufhören, alle bereits eingekleideten Religiosen auf Kosten des Ordens an einer Universität ihre Studien öffentlich fortsetzen, in den Orden von nun an niemand mehr aufgenommen werden, der nicht im General-Seminar die theologischen Studien und praktischen Seelsorgeübungen mitgemacht hätte. Ins General-Seminar durfte Niemand Aufnahme finden, dem nicht von einem Bischofe oder Ordensvorsteher nach Absolvirung eine Aufnahme zugesichert war. Alle Cleriker im General-Seminar hatten gleiche Kleidung und gleiche Kost, wovon für die für eine anzuhoffende Ordensaufnahme Inscribirten deren zukünftige Ordensvorsteher die Sustentationskosten bestritten, während die Mendicanten-Orden an den Religionsfond gewiesen wurden, (den man aus dem Ertrage für die verkauften Klostergüter bildete).

Dieser kaiserlichen Verordnung gemäss besuchten nun vom 1. November 1783 an auch unsere Cistercienser-Cleriker die Vorlesungen im General-Seminar, wohnten aber dennoch bis zum Jahr 1785 in ihrem bisherigen Studienhause in der Zeltnergasse, bis sie im October genannten Jahres einem kaiserlichen Befehle zu Folge ihr Gebäude räumen und gegen ein jährliches Kostgeld von je 200 fl. im General-Seminar wohnen mussten. So hörte einem kaiserlichen Machtsbefehl zu Folge das St. Bernhards-Collegium auf zu sein, nachdem es durch 148 Jahre so mannigfache Schicksale erlebt hatte. Anfangs unterbrachte man in ihm die Staatsgüter-Administration, gegenwärtig aber ist es im Privatbesitze. Der einstige geräumige Garten wurde ein Bauplatz für neue Wohngebäude. Ein Stück Ordensgeschichte hängt an jenem Gebäude in der Zeltnergasse, das nach Aufhebung der josefinischen Kirchenbevormundung gewiss vom Orden wieder zurückerworben worden wäre, wäre nicht die Anzahl der Stifte bis auf 2 dazu noch weit entlegene herabgesunken, denn Prag war und ist als Centrale und Metropole für ein gemeinsames Ordensstudium geschaffen.

Hart war das Schicksal jener Ordensprofessoren, denen man nach Aufhebung ihrer Ordenshäuser jede Heimat genommen. Dieses Schicksal theilte auch der letzte Rector, Th.-Dr. Cornelius Stephan, Professe von Plass — er hatte kein Mutterhaus mehr, und Hohenfurt wie Osseg — die einzig noch bestehenden Stifte — hatten weder die Pflicht, ja nicht einmal das Recht, ihn aufzunehmen, da ein kaiserliches Rescript die Anzahl der Professen

Digitized by Google

auf 18 beschränkte und zu jeder Neuaufnahme eine vorhergehende kaiserliche Genehmigung verlangte. Aller Mittel entblösst fand er dennoch trotz genannten kaiserlichen Rescriptes in Osseg Aufnahme und Unterkunft. Wenn auch das General-Seminar wie so manche andere Schöpfung Kaiser Josefs II. nur von kurzer Dauer war, indem es schon im Jahre 1790 durch ein Hofdecret ddto. 4. Juli von Kaiser Leopold II. aufgehoben wurde, so erstand dennoch mit der Wiedererrichtung des erzbischöflichen Alumnates nicht wieder unser St. Bernhards-Collegium.

Schön sagt Professor Bernard Scheinpflug in seiner diesbezüglichen Studie vom St. Bernhards-Collegium:

„Erwägt man, dass das neue Bernards-Seminar, abgesehen von dem alten „Jerusalem", durch beinahe anderthalb hundert Jahre seine wissenschaftliche und pädagogische Thätigkeit entfaltete; nimmt man weiter als Durchschnittszahl für die jährliche Frequenz 30, und in Beziehung auf die Ausbildung der Einzelnen einen vierjährigen Turnus an: so haben weit über tausend junge Männer ihre Ausbildung in demselben erhalten und wirkten in der Folge in der ihnen angewiesenen Sphäre als Seelsorger, Lehrer, theilweise auch als Professoren an Gymnasien und Hochschulen verdienstlich zum Wohle der bürgerlichen Gesellschaft. Bedenkt man weiter, dass das Studium der Cistercienser so gut eingerichtet war, als es infolge der vielen Kriege und gemäss den staatlichen und socialen Verhältnissen nur immer möglich war, dass dieses Studium von competenten Männern in mehreren Stücken dem an den Jesuiten-Facultäten der Universität vorgezogen und diesem als Muster aufgestellt wurde, dass eine namhafte Anzahl von Religiosen sich mit den rein theologischen Fächern nicht begnügte, sondern noch Zweige der Rechtswissenschaft hinzufügte: so darf man ohne Gefahr annehmen, dass die im Bernardinum gebildeten geistlichen und weltlichen Studiosen mit ihren Zeit- und Berufsgenossen im Lande gewiss auf gleicher Stufe standen. Erwägt man endlich auch, dass einem grossen, wenn nicht geradezu dem grössten Theile der Studiosen die Pforten zum Tempel der Wissenschaften, natürlich im Geiste ihrer Zeit, vielleicht auf immer verschlossen geblieben wären, wenn nicht die Klöster auf ihre Kosten sie in's Bernards-Collegium nach Prag entsendet und für ihre Subsistenz ebenso wie für ihre geistige Ausbildung gesorgt hätten: so wird der Schluss kaum als unberechtigt angesehen werden können, dass das Bernards-Collegium in Prag für die Culturgeschichte unseres Vaterlandes eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatte."

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Digitized by Google

Geschichts-philosophische Studien.

Von Dr. P. Beda Adlhoch, O. S. B.

IV.

Bemerkungen zur neueren gesch.-philos. Literatur.

1. Die theistische Gottes- und Weltanschauung als Grundlage der Geschichts-Philosophie. Von Dr. Ernst Melzer. 1888.

(Schluss zu H. I. S. 1—15.)

Das 3. Capitel Melzer's bespricht die Selbstvollendung der Creatur und die Sünde.

Es begreift sich, dass hier Fragen berührt werden, die für den Geschichts-Philosophen von grundlegender Bedeutung sind. Kann man von einer Selbstvollendung der Creatur sprechen und sie als leitenden Stern der Geschichte betrachten?

Gewiss, es that das auch die Scholastik der Blütezeit ganz ausdrücklich und Jeder, dem das Gesetz des Fortschrittes für die Entwicklung feststeht, muss eine solche Selbstvollendung ansetzen. Nur müssen wir den Terminus „Selbstvollendung der Creatur" genau abgrenzen. Soweit kann das Selbst an und für sich einer Vollendung entgegenreifen, als es eben wirklich ein Selbst ist. Das Selbst der anorganischen Welt ist von einer sehr kleinen Art; es beschränkt sich für die Atome oder Molecüle auf die bestimmte Art ihrer Stofflichkeit und auf das Freisein von der schlechthinnigen Vernichtung; ihre Selbstvollendung muss wohl liegen in ihren wechselnden Verbindungen und Aggregatszuständen, wodurch sie der Bildung der verschiedenen Körper und ihren Ordnungen in der Naturwelt dienen; ihre höchste Vollendung dürfen wir suchen in jener Verbindung, welche sie geeignet macht, einem höheren Selbst, dem Princip der spontanen Bewegung oder dem Lebensprincip als nicht spontanes (nicht drangliches) Substrat zu dienen. Höher steht dann das Selbst der Pflanzen mit ihrer vegetativen (keimenden, wachsenden, schwindenden, fortpflanzenden) Eigenbewegung und damit auch Eigenvollendung; noch höher erhebt sich die nicht nur vegetative, sondern auch sensitive (wahrnehmende, empfindende, vorstellende, drangliche, zeugende) Eigenentwicklung des Thierreichs. Obenan aber in dieser Reihe steht die vernünftige und freie Selbstheit, welche der Krone der Schöpfung eignet In einer noch erhabeneren Atmosphäre der Selbstheit walten die Gefährten des schlechthinnigen Selbst, die reinen Geister. Sie tauchen nur flüchtig in den Strom des Stofflichen ihre Schwingen, minder flüchtig allerdings, wenn sie das göttliche Perihelium verloren haben. Doch stehen in Betreff der reinen Persönlichkeit die

Digitized by Google

gefallenen Geisterwesen immerhin höher als der in die Materie gegossene Menschengeist. Allen diesen Selbstheiten gilt das Gesetz der Selbstvollendung. Freilich ist der Grad und die Art eine sehr verschiedene.

Einer nur ist, dessen Selbst und Eigenbewegung keine Selbstvollendung kennt, weil es stets absolut vollendet war: es ist das Leben des dreieinigen Gottes.

Sprechen wir nun gesch.-philosophisch von Selbstvollendung der Creatur, so müssen wir, um Zweideutigkeiten zu vermeiden. diesen Process auf die Persönlichkeiten geschaffener Art beschränken. Und zwar stehen unter diesen geschaffenen Geistern für die Geschichts-Philosophie die menschlichen Geister allein in eigentlicher Rechnung, die Engel und Dämonen aber nur soweit, als sich deren pragmatische Verbindung mit der sichtbaren Schöpfung in irgend einer merkbaren Weise äussert und auch sich überdies, sei es durch autoritative Bezeugung, sei es durch eigene Analyse der jeweiligen Beobachtungen, hinlänglich controlieren lässt. Wir meinen also im Folgenden die Selbstvollendung der Menschheit, wenn wir keinen Beisatz machen.

§ 12. „Die Selbstvollendung des ersten Stammvaters der Menschheit" beginnt mit dem einleitenden Satz:

»Der Beginn der Selbstvollendung der Creatur ist zugleich der Anfang der Geschichte.«

Nehmen wir Selbstvollendung der Creatur im strengen Sinn, so könnte sie auf die Engel bezogen werden und ihre entscheidende Probe, welche nicht alle bestanden haben. Den Abfall einer Reihe von Geistern setzt der Bericht der Genesis voraus, man mag ihn christlich oder rationalistisch lesen. Wir lesen ihn einfach historisch und es bleibt die gleiche Notwendigkeit der Auffassung. Mit dieser historischen Schrifttums-Autorität stimmen die gesammelten Erinnerungen des Völkerbewusstseins, welche alle von einer ausser-menschlichen Störung der regelrechten Entwicklung etwas wissen wollen. Es stimmt damit die philosophische Analyse des menschlichen Corruptionsprocesses, wie er in der Geschichte zu Tage tritt und ohne einen ausser- oder übermenschlichen Factor unverständlich bleibt. Also wir denken mit der Schule Günthers: Die Selbstvollendung der Creatur ist zugleich der Anfang der Geschichte — wenn vorausgesetzt werden kann und darf, dass die Engel vor oder mit der Materie erschaffen wurden. Beweisen lässt sich das kaum bis zur Sicherheit. Es dünkt mir der Analogie aller harmonischen Ordnung und Gesetzmässigkeit zwar sehr entsprechend, wenigstens eine Gleichzeitigkeit der rein geistigen Schöpfung mit der rein materiellen zu postulieren. Aber durchschlagende Gründe philosophisch oder inductiv zu geben, dürfte

Digitized by Google

schwer halten. Selbst die Offenbarung lässt hier Spielraum. Ungleich wahrscheinlicher freilich darf diese Gleichzeitigkeit oder auch Priorität der Geister gegenüber den stofflichen Gebilden betrachtet werden als ihr Gegentheil.

Nehmen wir aber, wie es Sache des Gesch.-Philos. ist, einmal das Unwahrscheinlichere an, wie stellt sich dann unser fraglicher Satz zur Deduction für die Geschichte? Dann muss der Satz stark seines Gehaltes entleert werden, soll er richtig sein. Die chaotische Stoffmasse, die sich innerhalb der sechs vorhergehenden Schöpfungsperioden gestaltet, hat eben nur das beschränkte aufsteigende Selbst, das bereits geschildert wurde: eine eigentliche Geschichte gibt es dann noch nicht, nur Stadien der Zubereitung. Die wahre Geschichte tritt erst auf mit der ersten Bethätigung einer freien Persönlichkeit, sei sie nun ein reiner oder ein gemischter Geist. Und zwar braucht es dazu keiner kritischen Bethätigung, es genügt die naturgemässe oder normale Anwendung der überkommenen Anlage: omnis actuatio potentiae est perfectio ipsius, sagt die Scholastik.

»Die höchste Vollendung, die wahrhafte Fülle ihres Daseins findet die Creatur in der Vereinigung mit Gott.«

Dem Zusammenhang und der Ueberschrift zufolge ist das offenbar so zu verstehen, dass gesagt wird: Die wahrhafte Fülle creatürlichen Seins ist gegeben, wenn das Geschöpf so mit Gott vereinigt ist, wie es seine Selbstvollendung heischt oder doch angezeigt erscheinen lässt.

»Es liegt in der Idee eines freien und persönlichen Wesens, dass diese Vereinigung durch Liebe hervorgerufen und Werk der freien Natur wie Gottes sei. Denn die freie Creatur hat als solche vom Schöpfer das Recht und die Macht empfangen, in eigener persönlicher Willensäusserung sich Gott zu ergeben oder ihm zu entwinden, in Selbstentscheidung und Selbstbestimmung die Einheit mit Gott zu suchen oder sich in seinem Leben und seiner Liebe von Gott abzukehren. Das freie Geschöpf hat sich einer Freiheitsprobe zu unterziehen.«

Diese Sätze haben für den Geschichts-Philosophen eine ungeheure Tragweite; sie wollen besehen sein. Das freie Geschöpf hat als solches die Macht, die berufsgemässe und regelrechte Selbstvollendung zu durchbrechen und zu kreuzen, das steht ausser Zweifel. Aber mit dem Rechte ist es eine zweischneidige Sache; entweder meint man ein Recht mit oder ohne Strafe. Ohne Strafe kann es nicht gedacht werden, wenn es sich um Selbstentwindung handelt; mit Strafsanction aber ist ein solches Recht in eine ganz andere Kategorie zu stellen als die Macht: es ist kein eigentliches Recht, sondern nur die Macht des Unrechtes, die Gewährung eines Spielraumes für eine Abkehr vom Recht und von der Pflicht der Liebe. Diese Liebe ist freilich „Werk der freien Creatur wie Gottes“, aber in ungleicher Weise: bei Gott

Digitized by Google

ist sie Macht, bei der Creatur aber Pflicht; Gott verletzt kein Recht, wenn er der Creatur keine Gelegenheit zur Pflicht gibt, d. h. wenn er sie nicht schafft; die Creatur aber hat wohl Gelegenheit, ihre Pflicht zu verletzen, mit nichten dagegen ein Recht, nachdem sie geschaffen. Anders ausgedrückt: Die Liebe Gottes ist frei, die der Creatur unfrei, soweit ihre relatio realis, ihr Abhängigkeitsverhältnis oder die Verpflichtung in Betracht kommt. Demgemäss bedarf der Satz: „Das freie Geschöpf hat sich einer Freiheitsprobe zu unterziehen" nothwendig einer richtigen Fassung, soll er bei der historischen Anwendung nicht in die Irre führen.

Will man die Freiheitsprobe so verstehen, dass Gott nothwendig in der factischen Weise sie anstellen musste, wie sie die Ueberlieferung berichtet, oder, um allgemeiner die Frage zu formulieren, in irgend einer kritischen und verhängnisvollen Weise sie vornehmen musste, so ist der Satz unrichtig und unbrauchbar für den Geschichts-Philosophen. Was macht er mit jenen Persönlichkeiten, denen ein sanftes Licht bei der Geburt geschienen, die nach den Verhältnissen der Zeit und der Familie still die Pfade der Ausbildung wandeln, ihren Beruf ohne viele Mühe, vielmehr so ganz natürlich und selbstverständlich umfassen und in zufriedenem Segenspenden ihre Tage zu Ende führen? Sie sind doch auch persönliche Selbstheiten gewesen und waren Nachkommen eines Adam, der seinen Kindern die Folge der schlecht bestandenen Krisis vererbte. Wenn bei ihnen ein Lebenslauf und eine berufsgemässe Einheit mit Gott möglich ist ohne umstürzende und einschneidende Katastrophen, um wie viel mehr konnte dem ersten Menschenpaare die verhängnisvolle Probe erspart bleiben! Auch Völker gibt es, denen umwälzende Proben lange Zeit nicht aufgelegt wurden. Die Chinesen z. B. sind meines Wissens als eroberndes Volk nicht aufgetreten; sie blieben daher auch von der Trauer um eine verunglückte sizilische Expedition, um ein verlornes Cannä, um ein zerstörtes Carthago, um ein brennendes Moskau verschont.

Eine so kritische Freiheitsprobe also, wie die paradiesische, ist von der Freiheit der Persönlichkeit nicht gefordert und sie kann nur von einem positiven Acte des Weltenlenkers abgeleitet werden. Dass aber eine ernstere Freiheitsprobe, eine entschiedene Prüfung der freien Umfassung des Gottverliehenen Berufes ganz angemessen war, wollen wir nicht bezweifeln. Es wird sich auch bei jeder Persönlichkeit, sei es eine individuelle, sei es eine collective nicht zu schwer aufzeigen lassen, falls uns die nöthigen Voraussetzungen gegeben sind, dass einmal ein Punkt in ihrem Leben auftauchte, der als gelinder Herkules am Scheidewege sich geltend machte. Doch diese schwache Abschattung geht auf den Typus zurück, da das Paradies auf dem Spiele stand. Fragen wir,

Digitized by Google

wie erklären wir als Geschichts-Philosophen die hypothetische oder relative Nothwendigkeit der so kritischen Beschränkung im Garten von Eden? Selbstvollendung reicht nicht aus, umsoweniger als der Absturz von der Höhe des Berufes Alles eher denn Selbstvollendung ist.

Mich dünkt, hier kann wie bei andern Fragen der Gesch.-Philosophie nur das Zurückgehen auf den Erlösungsbeschluss für den Fall der Sünde frommen. Dieser Beschluss hat aber ein freies Angebot der einen göttlichen Persönlichkeit und die Gutheissung und Mitwirkung von Seite der andern zur Voraussetzung. Dieses Angebot und seine Approbation bezeichnen nun, soweit man eben bei Gott nach discursiver Menschenweise reden darf, einen ungeheuer kritischen Moment. Dieser Krise bei der Aufstellung des göttl. Weltplanes entspricht die Krise der Engel und der Menschen.

Ich will mich deutlicher erklären. Zerlegen wir die Feststellung des wirklich bestehenden Weltplanes in seine einzelnen Momente und folgen dabei der Appropriationssprache der christlichen Philosophie, so dürfen wir etwa so denken: Gott Vater spricht die Geneigtheit aus, zu schaffen. Das bedeutet zunächst eine natürliche Ordnung. Der heilige Geist als Heiligmacher empfiehlt nicht nur eine natürliche, sondern auch übernatürliche Ordnung. Gott Sohn weist auf die nöthige Verknüpfung dieser beiden Ordnungen durch ein Zwischenglied hin und wünscht, dass diese Verbindung so recht eigentlich nach dem Vorbild seiner eigenen göttlichen Persönlichkeit bestimmt wird, so zwar, dass es ihm zur Lust sein könne, zu weilen unter den Menschenkindern, dass alles Stoffliche nur die würdige Gewandung bilde für sein Auftreten unter der Menschheit und dass nicht nur die sichtbare Welt, sondern auch der von den Engeln gebildete Hofstaat der hl. Dreifaltigkeit ihm selbst und seinen Brüdern auf Erden dienen solle, sobald und so oft er seiner Erbschaft erscheine, bis er im endlichen Feierzuge zur dauernden Wohnung einer verklärten Schöpfung die Söhne der Erde heimführe. Die erhabenen drei Personen sind darüber eins. Gott der Vater jedoch erklärt, er wolle die Naturordnung in ihrer Kraft zur Geltung kommen lassen und daher die übernatürlichen Mächte nicht so stark anwenden, dass den Creaturen das Beharren in ihrem Urstande ein ganz selbstverständliches sei: Gott der Vater hält an der ungeschmälerten Natur mit der Macht der Entwindung fest. Was nun, wenn die Creatur nicht beharrt? Dann leiste ich Ersatz, spricht der Sohn, und trete in den Riss und der hl. Geist führt meine Wiederherstellung zu Ende. Das Angebot gefällt: der dreieinige Gott beschliesst die thatsächliche Schöpfung mit Natur, Ausser- und Uebernatur, mit der pragmatischen Einstellung der

Digitized by Google

reinen Geister in die Entwicklung der sichtbaren Schöpfung. Schieben wir die auseinandergelegten Momente wieder zusammen, dass sie dem actus purus Gottes, seiner einzigen Natur in drei Personen, seiner ungetheilten ruhenden Ewigkeit und der Gemeinsamkeit des göttlichen Wirkens nach Aussen entsprechen, so haben wir einen vom Dogma entlehnten sicheren Fusspunkt für die tiefere Erfassung der Geschichte gewonnen.

Ich habe bei dieser Speculation allerdings vorausgesetzt, dass der Logos auch ohne Sündenfall die menschliche Natur sich hypostatisch verbunden hätte. Damit weiche ich zwar von der Meinung vieler Theologen ab; doch ist das eine Frage freier Erörterung und scheint mir eine Abweichung durch die neueren Gesichtspunkte der Geschichts-Philosophie sattsam nahe gelegt. Es gewinnt nämlich dadurch unsere Vorstellung vom göttlichen Weltplane mehr an innerer Harmonie und pragmatischer Geschlossenheit, die gewiss Gottes nicht unwürdig ist; wir verstehen besser manche frappierende Aeusserung unserer speculativen und contemplativen Vordern; wir nehmen den bisherigen pragmatischen Erklärungen, die vom Sündenfall der Wirklichkeit ausgehen, nichts von ihrem Wert, sondern setzen nur einen neuen Ring an, wie er vielleicht den Deterministen gegenüber nicht ganz unwillkommen ist; wir machen endlich einen besonders ausgiebigen Gebrauch von dem sicheren Grundsatz, dass der zweite Adam eine volle Restauration und Durchführung des Urstandes und damit auch des Urplanes ist. Das Centrum der wirklichen Geschichte ist nur Christus, der Mittler von Anbeginn, und der ist θεάνθρωπος. Warum sollen wir für die geplante Geschichte als Centrum den blossen Logos ansetzen? Wir haben eine genügende Modification für die beiden Stadien des reinen und des getrübten Urstandes durch die Unterscheidung der Incarnation ohne und mit Erlösung, ohne und mit leidensvoller Erscheinung. Diese Andeutungen mögen hier genügen.

Machen wir die Anwendung auf die Geschichte. Sie zeigt uns für alle Jahrhunderte ein merkbares und controlierbares Eingreifen der aussermenschlichen Geister in die irdischen Geschicke. Gegen Leugner der Geisterwelt disputieren wir natürlich nicht und für sie können unsere Zeilen nichts bieten. Historisch kann derlei übermenschliche Wirksamkeit nicht angefochten werden. Es wird aber Aufgabe der Zukunft sein, bei der Erklärung der Geschichte wieder fleissiger auf diesen Factor zurückzugreifen. Den Polytheismus erklären zu wollen, ohne die gefallenen Dämonen in die Rechnung zu setzen, ist unmöglich. Und wäre es möglich, so bliebe noch vielfach die Art, der Umfang, die Schnelligkeit der Verbreitung unerklärt ebenso wie der Wert des Polytheismus für den gesammten Evolutionsprocess der geschaffenen Dinge.

Digitized by Google

Nie aber lässt sich die Herkunft des moralischen Uebels ohne Recurs zum Falle der Engel philosophisch darlegen, wie ein Blick in die Geschichte der Philosophie beweist. Der Geschichts-Philosoph steht aber damit vor der subtilen Frage: Warum hat überhaupt der Engelfall eine pragmatische Nachwirkung auf die Menschheit gehabt? Es war ja keineswegs von der Natur der Sache geboten, dass Geistersphäre und Menschensphäre zu einander in vitalen Bezug gesetzt wurden. Die gefallenen Geister konnten vernichtet werden; wenn das nicht, so konnten sie einen abgesonderten Strafort finden. Warum durften sie an den glücklichen Menschen herankommen? Offenbar, weil hier das reine Neben- oder Uebereinander der Naturspannungen von kreuzenden Fäden anderer Art zu einem kunstvoll verschlungenen Gewebe geworden war. Diese Fäden brauchen aber einen bestimmbaren Schürzungspunkt und den haben wir nur, so scheint mir, wenn von allem Anfang der Logos in einen solchen Bezug zum Menschen gesetzt wird, dass ihm auch als Glied der Menschheit die Geisterwelt hörig und pflichtig wird, d. h. wenn von Uranfang her die Incarnation den Grundriss bildet.

Wir begreifen dann auch leichter, worin wohl der Fall der Engel bestanden haben mag. Nach unserer Hypothese wäre zu antworten: Die sich entwindenden Geister wollten ihre Selbstvollendung wohl im Dienste des erhabenen Gottes, nicht aber in dem des Menschensohnes finden. Allen Gehorsam kündigten sie nicht; darum wurden sie auch nicht annihiliert; jene Pflichtigkeit aber, die sie verweigerten, mussten sie nun erst recht mit vielem Misslingen und ohnmächtigem Knirschen leisten.

Dessgleichen und ganz dem ersten Falle in der Geistersphäre entsprechend, hat auch der Mensch bei der Sünde keineswegs seine „Bedingtheit“ wie „Gottes absolute Unbedingtheit“ völlig geleugnet, sondern er hat nur eine Beschränkung, ein festgesetztes Mass der Entwickelungsgeschwindigkeit durchbrochen. Der Mensch sollte wirklich werden und sein wie Gott, aber nicht schon jetzt, sondern erst, wenn sein Erstgeborner auch der Erste unter den Brüdern sein wollte; er sollte seiner Zeit experimental den Unterschied zwischen Gut und Böse kennen lernen, welchen er augenblicklich nur theoretisch kannte, einmal dadurch, dass er den bösen Versucher überwand und dann, wenn vielleicht einer der Nachkommen sündigte und endlich, wenn sein Sprosse Christus die Menschheit im Brautzuge heimholte in die neu bereitete Hochzeitswohnung und mit diesem Feierzuge auch das Siegesfest über die besiegten Rebellen des Geisterreiches verbinden wollte. Ohne den Apfel wäre es mühelos für Adam gewesen wie für Christus; mit und nach seinem Genuss sprossten die Dornen den Brüdern wie dem Haupte. Am Programme aber

Digitized by Google

änderte sich nichts als das Tempo und die Art der Ausführung: Ehedem rasch, nun langsam; vorher mit Wonne, jetzt mit Schmerz.

Eine Ueberspannung des Berufes war es, welche die Menschen aus dem Paradiese trieb wie sie den Engel vom Himmel stürzte. Uebereilung des Experimentes und Ueberspannung des Forschens nach der göttlichen Pragmatik hat die Philosophie des Paradieses verkehrt; bis heute ringen die verschiedenen Systeme nach dem rechten Tempo und dem rechten Masse; nur dort wird die σωφροσύνη gefunden werden, wo Selbstbeschränkung das Grundgesetz bildet und wo die kommenden Zeiten den vergangenen nicht widersprechen dürfen, d. h. wo die Tradition die unverlierbare Grundlage bildet. Hierin hat auch die Günther'sche Schule die Sehnen des Fortschrittes zu straff gespannt und konnte daher bei der Anwendung ihrer speculativen Grundsätze auf die Geschichte weder für die Vergangenheit noch viel weniger für die Constellation der Zukunft den richtigen Augenpunkt finden. Man sehe nur, was Melzer im 7. und 8. Capitel uns hierüber mittheilt. Eingehender wollen wir uns damit nicht befassen, weil es, von anderen Gründen abgesehen, kaum ohne alle Berührung politischer Dinge geschehen könnte, die von dieser Zeitschrift ausgeschlossen sind.

Uebergrosse Spannungen hervorragender Berufe sind es, die uns die Geschichte greifbar gliedern. Die mächtigen Gewalthaber der alten Zeit, ein Salomo, ein Perikles, ein Alexander, ein Hannibal und so viele Andere gehören hieher. Dass die Staaten alle, wie sie die Geschichte aufführt, stets im Augenblicke, da ihre Selbstheit mit höchstem Glanz und voller Kraft zur Blüte kommt, auch schon den tödtlichen Wurm unabwendbaren Verderbens in sich tragen, kommt zum guten Theil daher, dass sie zu jener Blüte nicht ohne Ueberspannung ihrer Kräfte und ihres Berufes gelangten. Mit Herder und andern blos aus dem allgemeinen Gesetze des Blühens und Verblühens das ableiten wollen, ist unzulässig, da ein Staat und Reich als Gesammtgebilde nicht verblüht und doch auf unserem Planeten lebt: die kath. Kirche. In Betreff ihrer Theile und Etappen tritt freilich auch bei ihr das genannte Gesetz in seiner Wirkung in die Augen.

In wie fern ist nun der theilweise Abfall von dem ursprünglichen Berufe im Paradiese doch eine Vollendung? Pabst sagt (Melzer S. 34): „Diese Freiheitsprobe ist eine wahre Krisis, indem die ethische oder thatliche Entscheidung des geschöpflichen Willens nicht nur die Vollendung der Einigung mit Gott, also vollendete Seligkeit oder Unseligkeit des Seins, sondern auch Vollendung dieses Seins selbst herbeiführt.“ Der folgenden Erklärung, wie sie Melzer nach Günther's Grundlehren gibt, können wir natürlich nicht beipflichten. Nicht erst durch die Versuchung beim Baume

Digitized by Google

gelangte der Mensch aus dem unwillkürlichen Selbstbewusstsein und unwillkürlichen Liebesverhältnis in das willkürliche und freie. Vom ersten Augenblicke an, da Adam lebte, setzte sich die eingegossene Anerkennung Gottes mit jedem Acte mehr zu einer freien und reflexen um; bei der Entscheidung handelte es sich nur um eine Steigerung und um ein Festhalten des bisherigen Processes inmitten einer Schwierigkeit, während bisher die Schwierigkeit mangelte. Das ganze Selbst sollte allerdings mehr heraustreten aus dem Strome des Natürlichen, d. h. des seiner — sowohl natürlichen wie ausser- und übernatürlichen — Ausrüstung und ihrer Dranglichkeit so ganz naturgemäss Entsprechenden. Adam sollte sein Selbst gegen das Selbst des Versuchers dauernd abgrenzen und damit auch die bisherige Freiheit seiner Berufserfüllung potenzieren; er sollte die Gabe zur Leistung, die Gnade zum Verdienste, die Contemplation zur Deduction, die Theologie zur Philosophie machen, so zwar, dass kein Riss und kein Sprung geschehe, sondern organische Continuität weiter herrsche. Es ward von ihm und seiner Freiheit verlangt, die Tradition zu steigern, die Forschung zu mindern. Wie schon gesagt, es war nicht nothwendig von Seite Gottes, eine solche Kreuzung und Krise zu verlangen. Gott wollte aber positiv; was der letzte Grund ist, wurde auch bereits anzugeben versucht.

Nun minderte aber der Mensch das Umfassen der Tradition und mehrte dafür den eigenen Vorwitz. So hat er dann allerdings sein Selbst vollendet nach der einen Seite der Erfahrung und des eigenen Erforschens; er hat aber zugleich das organische Band mit der unerlässlichen Grundlage des Traditum zerschnitten und so steht auf der andern Seite der Selbstvervollkommnung eine viel grössere Selbsverschlechterung gegenüber, die in consequenter Entwicklung einfach zur Selbstvernichtung geführt hätte.

Der gleiche Process durchzieht alle Geschichte. Wo immer ein politisches Gebilde, eine Kunstentwicklung, ein Fortschritt in den Zweigen der Wissenschaft, eine Vollendung in der Oekonomie und im Lebensgenusse mit der Beschränkung der überkommenen Vergangenheit bricht, dort gibt es allerdings, so lange die aus den Keimen des Ueberlieferten entsprosste Energie nachhält, für eine gewisse Zeit eine oft angestaunte Selbstvollendung; — aber sie ist nur partiell und auf Kosten der Gesundheit des Gesammtorganismus erworben; sehr bald schlägt sie um, der Blütenduft wird zum übeln Geruch, das strotzende, üppige Leben zur welkenden Verwesung, und es bedarf eines durchaus fremden, nicht ex visceribus causae geborenen Factors, wenn aus dem Moder des Todes neues, frisches, grünendes Leben sprossen soll. Dieser Factor ist nur dort zu finden, wo der sich geltend macht,

Digitized by Google

welcher sich vorstellte als via veritas und Vita, d. h. als das Vorbild alles gesunden Lebens in Theorie und Praxis für das „Woher“ ebenso wie für das „Wohin.“ Das ist kein Anderer, als der θεάνθρωπος, der als Mensch und als Gott ist das μέτρον ἁπάντων

Aus dem Vorstehenden ergibt sich für jeden consequenten Denker zur Genüge, dass wir uns nicht wenigen Aeusserungen gegenüber, welche in den nachfolgenden Paragraphen bei Melzer bündig und fassbar den Ansichten der Güntherianer entsprechend die Reihe passieren, vollständig ablehnend verhalten müssen. Fügen wir lieber noch einige positive Striche unserer bisherigen Zeichnung bei.

Wir haben gesagt, darauf beruhe die gesunde Selbstvollendung der freien Creatur, dass sie das Gegebene berufsgemäss anwende, dass sie das Geschenkte in das Erarbeitete umsetze, dass sie — wenn ein etwas kühner Ausdruck erlaubt ist — das Uebernatürliche zum Natürlichen mache. „Erst Mensch“ in der Grundlage und im Substrat, „dann Christ“ in der Ausrüstung und im Beruf „und so ein ganzer Mensch“ und ein voll natürliches Wesen, wie es für den wirklichen Weltenlauf handsam, brauchbar und passend ist. Beim ersten Menschen fand sich alles zumal: er war Christ und Mensch und ein ganzer natürlicher Mensch; die Natürlichkeit der Verbindung ging zu Verlust durch die nicht sogleich wiederhergestellte Aussernatur; das Verhältnis zwischen Christ und Mensch wandelte sich um in das andere: Mensch und Christ. Bei Adam musste der Christ hinabarbeiten zum Menschen, musste das Menschliche dem idealisierenden Factor der Uebernatur allgemach angliedern, entsprechend dem organischen Pragmatismus der Vorsehung. Bei uns muss der Mensch zum Christen hinaufarbeiten, muss unter dem übernatürlichen Sphärendruck seinen natürlichen Schweiss ansetzen, um den Menschen für den Christen gleichsam zu präparieren, bis dann der in der Menschheit waltende lebendige Mittler Beider, der mystische Christus sich des Präparates für seine Zwecke bemächtigt. „Einen zu bereichern unter Allen, musste diese schöne Götterwelt vergehn“ — bleibt ein wahres Wort, wenn es tief genug gefasst wird. Es mögen die der Kirche nicht holden Geister knirschen, sie finden keinen partiellen Fortschritt, der nicht zu guter letzt keinem andern als eben dem Katholicismus die eigentliche Lebensfrucht in den Schoss geworfen. Glaubt Einer, auch nur ein Stück der Culturentwicklung nennen zu können, für dessen Abschätzung die Zeiten reif geworden, das nicht dem mystischen Christus zur Förderung gereicht hätte, so soll er hiemit aufgefordert sein, es zu nennen. Um die Antwort braucht die kath. Geschichts-Philosophie nicht zu bangen.

Digitized by Google

Wenn aber die Scholastik sagt: Fides quaerens intellectum, so arbeitet sie offenbar von der Uebernatur hinab zur Natur, stellt sich also auf den paradiesischen Standpunkt. Kein Wunder, dass sie auf der Tradition fusst und das Gesetz der Beschränkung gegenüber einer Empirie und Forschung verkündigt, die das sapere ad sobrietatem vergisst; kein Wunder auch, dass sie jenen griech. Philosophen, soweit es sich um ihre volle Blüthe im Mittelalter handelt, besonders bevorzugt, der nicht durch neue Mythen die Tradition unzugänglicher machte, sondern die bereits vorhandenen auf ihren Extract reducierte. Zwar verdankt auch Plato seine Bedeutung gerade dem Umfange der traditionellen Elemente, die er in seiner Weise verarbeitete. Weit über ihn steht aber sein grosser Schüler Aristoteles, der vom alten Traditionsschatz ungleich mehr sich erworben und kosmopolitisch — sagen wir lieber: katholisch — neu ausgeprägt hat.

Ob Aristoteles den Mosaismus als solchen kennen lernte oder nicht, ist eine delicate Frage. Das Eine ist sicher: Der Niederschlag der mosaischen Einwirkung auf die alten Culturvölker liegt gerade bei ihm handgreiflich vor. Aristoteles vertrug sich darum auch ganz gut mit dem andern traditionellen Strom, auf dem das Schiff der Scholastik fuhr: dem biblischen. Zwar hört man des öfteren, auch in kath. Kreisen, die griech. Philosophie als eine rein natürliche, d. h. von der übernatürlichen Ueberlieferung und von der urhistorischen Patriarchal-Theokratie emancipierte bezeichnen und auch in unserer Schrift kommen derartige Anschauungen zum Ausdruck. Allein das widerspricht der Wirklichkeit. Bei der dermaligen Weltordnung gibt es entitativ keine rein natürliche Philosophie und keine rein natürliche Cultur. System und Methode können rein natürlich sein, nicht aber alle die Sachen und alle die Kräfte. Jedes Glied der Menschheit steht unter der Verpflichtung zum übernatürlichen Zwecke und wird eingepflanzt auf dem Boden der Tradition, die durchaus nicht rein natürlich ist; jedes Glied hat seinen Beruf zur Weiterarbeit und muss daher wenigstens ein bestimmtes Mass übernatürlicher Ausrüstung bekommen, mit dem es zur Mehrung oder Minderung des Ueberkommenen beiträgt. Mithin ist die vielfach beliebte Unterscheidung zwischen reiner und mit der Theologie oder dem Mythus verknüpfter Philosophie, oder zwischen menschlicher und theokratischer Cultur irre führend und es wäre wohl zu wünschen, dass wir Katholiken mit dieser Unhaltbarkeit bald brechen würden.

Es finden sich in der Schrift Melzers noch viele theils anregende, theils zum Widerspruch veranlassende Gedanken, namentlich im 4.—6. Capitel Wir brechen aber hier ab und überlassen es dem freundlichen Leser, aus den vorgetragenen Grundanschauungen selber sich weitere Folgerungen abzuleiten.

Digitized by Google

2. Paralogismen in Hegel's Philosophie der Geschichte. Von Dr. Theodor Stieglitz, k. k. Director des Staats-Realgymnasiums in Prachatitz. Progr. 1878. S. 16.

In scharfsinniger und knapper Weise zerpflückt der Herr Verfasser das gesch.-philos. System Hegels und erreicht durchaus das gesteckte Ziel. Freilich ist dieses Ziel, wie die Aufschrift besagt, zunächst nur ein negatives. Will Jemand rasch sich unterrichten über die ewig schillernde Bedeutung, welche bei Hegel mit den Begriffen: Vernunft — Freiheit — Sittlichkeit — Pflicht — Recht — Individuum — Staat u. dgl. verbunden wird, so kann ihm dieses Programm bestens empfohlen werden.

Gleichwohl entbehrt das Schriftchen, wie leicht begreiflich, keineswegs aller positiven Elemente. Ein solches tritt uns bes. S. 10 und 11 entgegen, wo die innere Verwandtschaft Kant'scher und Hegel'scher Geschichts-Philosophie in bündiger Weise beleuchtet wird. Weiterhin finden sich mancherlei beachtenswerte Gedanken und Bemerkungen eingestreut, die geeignet sind, die gesch.-philos. Arbeit zu fördern.

Sobald aber der Herr Verfasser einmal tiefer geht und nach sicheren Grundlagen sich umsieht, werden nicht Alle seinen Anschauungen beipflichten können. So ist S. 11 der Satz:

»Die Quelle der Sittlichkeit liegt im Subject selbst, und es kann auch das Allgemeine, die Gesetze und vernünftigen Bestimmungen, keinen andern Inhalt haben als denjenigen, welchen ihnen die Individuen geben.«

wenn nicht unrichtig, jedenfalls ungenügend und den Geschichts-Philosophen leicht irreführend.

S. 13 bekämpft der Verfasser Hegels Intentificierung des Staates mit Religion, Kunst und Wissenschaft, kommt aber dabei zu Aufstellungen, die dem anderen Extreme verfallen.

S. 14. »Die religiöse und staatliche Idee, in ihrem Ursprung jenseits aller historischen Erfahrung gelegen, sind von einander so weit unterschieden und entfernt, wie Himmel und Erde; . . . . Staat, Religion, Kunst und Wissenschaft können unmöglich auf denselben Principien beruhen . . . .«

Das sind entschieden falsche Sätze. Wem der Pentateuch ein historisches Buch ist, dem liegt der Ursprung der geschichtlichen Religion und Staaten-Entwicklung keineswegs „jenseits aller historischen Erfahrung.“ Und wer zwischen allgemeinen und specifischen Principien unterscheidet, hat keine Mühe, für Staat, Kunst und Wissenschaft gemeinsame Grundlagen anzuerkennen. Hegel hat geirrt in der genaueren Bestimmung der letzten Quelle; dass er aber so nachdrücklich sie zu finden und Alles aus ihr abzuleiten suchte, bleibt sein philosophisches Verdienst, dass wir anerkennen und nutzen wollen. Möglicherweise würde aber Dr. Stieglitz heute, nachdem über diese Fragen ein-

Digitized by Google

gehendere Erörterungen gepflogen sind und in trefflichen Schriften vorliegen,[1]) seine Ansicht von 1878 selber modificieren und dann wäre natürlich die gemachte Ausstellung gegenstandslos.

S. 15 muss ich entschieden den Satz bestreiten:

»Durch Abstraction lassen sich eben für die Geschichte keine Principien gewinnen; dergleichen Grundsätze wären für die Zukunft ohne jede Nothwendigkeit auch wenn die Abstraction richtig wäre.«

Soll denn eine Geschichts-Philosophie unmöglich sein? Fast möchte man denken, der Herr Verfasser bejahe diese Frage. Er verwirft S. 8 die Teleologie in der Geschichte:

»Die Klippe, an welcher jede teleologische Auffassung der Geschichte Schiffbruch leidet, besteht in der Darlegung der Nothwendigkeit der geschichtlichen Vorgänge, in der Nachweisung, dass die Weltgeschichte nothwendig diesen überaus traurigen und blutigen und keinen ruhigeren und glücklicheren Verlauf habe nehmen können . . . .«

Allein eine s o l c h e Nothwendigkeit hat nicht die Geschichts-Philosophie überhaupt, sondern nur die Hegel'sche darzuthun, die Alles und Jedes aus dem Absoluten oder der Idee logisch-mathematisch deducieren will. Des Verfassers Worte sind also zunächst polemisch zu fassen und deshalb einzuschränken auf eine supponierte absolute Nothwendigkeit. — Schwerer wiegt, was im Anschluss an Schopenhauer S. 1 sich findet:

»Ein und dasselbe Motiv kann bei verschiedenen Individuen zu entgegengesetzten Aeusserungen führen und umgekehrt . . . Darum entbehrt die Geschichte einer systematischen Behandlung, sie ist ein Wissen, aber keine eigentliche Wissenschaft, es fehlt die Subordination des Gewussten, statt deren sie blosse Coordination desselben aufzuweisen hat.«

Aber auch daraus ergibt sich keine Unmöglichkeit der Geschichts-Philosophie Einmal sprechen die Prämissen nur de facto, nicht de jure; dann sind die Motive ebensowenig real unendlich wie die bisherigen Menschen; weiter haben die ungezählten Träger der Motive wie die transfinit vielen Motive selbst doch eine controlierbare Grenze an der menschlichen Natur und ihrer Erhebung zur Uebernatur mit einem bestimmten Maasse von Regel- und Gesetzmässigkeit; endlich entbehrt die Geschichte so wenig der Subordination als es gewiss ist, dass seit Jahrhunderten rege Geister mit Erfolg sich mühten, die Kreise der Subordination freier Thaten dem Centrum einer freien Urthat näher zu bringen. Demgemäss wird auch dieser Satz nur mit Rücksicht auf den concreten Gegner vorgetragen sein.

---

[1]) Vgl. z. B. K a t h r e i n's Moral-Philosophie. Im Abschnitte über den Ursprung des Staates dürften allerdings noch einige Zusätze oder genauere Bestimmungen Manchem wünschenswert erscheinen.

Digitized by Google

Dies um so mehr, als sonst schwerlich zu begreifen wäre, wie der Herr Verfasser die besondere Geschichts-Philosophie eines Hegel durch Aufzählung ihrer Widersprüche brandmarken mag, wenn von vorneherein jegliche Geschichts-Philosophie ihm als Unding erschien. Ad quid perditio haec?

Wir nehmen also den Satz des Verfassers S. 15 ernst: „Durch Abstraction lassen sich eben für die Geschichte keine Principien gewinnen," und sagen: Im Gegentheil, richtige Abstractionen sind unerlässlich, soll die Geschichte nicht blosses Sammelwissen und namentlich eine Philosophie der Geschichte möglich sein. Aber diese Abstractionen müssen zur Grundlage eine hinreichende Induction haben, müssen in der Verwertung eine organische Synthese befolgen, müssen zuletzt nicht in eine nebelhafte, logisch-abstracte Spitze wie bei Hegel auslaufen, sondern in dem concretesten, vitalsten und absolutesten Eins zusammentreffen, bei dem wirklich Idee und Sein, Nothwendigkeit und Freiheit real, nicht aber formell identisch sind, bei Gott nämlich und seiner freien That, dem Beschlusse des Weltplanes. Mit anderen Worten: Die Abstractionen geben uns die Gesetze der Geschichte; diese Gesetze sind organisch zu gliedern und für diesen Organismus ist das letzte vitale und concrete Princip aufzuzeigen.

Dabei aber wäre es völlig verkehrt, mit dem Verfasser S. 4 zu glauben:

»Man hat zu unterscheiden zwischen Principien des Geschichtschreibers und Principien der Geschichte (res gestae). Letztere sind aprioristischen Ursprungs, die Ausgangspunkte und Motoren aller historischen Ereignisse, das Agens alles geschichtlichen Lebens. Mit einem solchen durch philosophische Speculation gewonnenen Principe versucht Hegel auch die welthistorischen Begebenheiten zu beleuchten.«

Mit nichten, die Principien der Geschichte sind freie Thaten und deshalb a posteriori. Sie wurzeln in einer letzten eminent freien und bewussten That des Urhebers aller Wesen, die wir wiederum nur a posteriori erkennen. Hegel's Fehler liegt nicht darin, dass er abstrahierte, auch nicht darin, dass er ein letztes Princip an die Spitze stellte, sondern darin, dass er nicht richtig abstrahierte, und ein Princip a priori postulierte dort, wo nur ein solches a posteriori von uns gefunden werden kann.

Digitized by Google

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft I. 1893. S. 74—82.)

Um 1147 [1]) gab Conrad von Altheim eine Hube in Burbeltingen. (cod. h. 44b.)

1148 legte Abt Volmar von Hirsau eine Streitigkeit im Kloster St. Peter im Schwarzwald bei. (Christmann pg. 127.)

Um 1148 [2]) lebte in Ruthmarsheim ein Edler Namens Conrad, einer von den Ministerialen Hirsaus, welcher 3 Huben besass. Nach seinem Tod sollte dieser Besitz rechtmässig an Hirsau fallen; denn seine Söhne standen in keinem Ministerialverhältnis zu Hirsau. Aber durch die Intervention des Grafen Conrad von Calw, behielt Conrads Tochter Hartrud eine Hube unter der Bedingung, dass sie jedjährlich am Fest des hl. Martin einen Heller bezahle. (cod. h. 58a.)

Um 1150 [3]) wird als Abt nach Alpirsbach von Hirsau Berthold gesandt. (cod. h. 18b.)

Um 1150 [4]) übergab Udelrich von Hefingen eine Hube in Burbeltingen. (cod. h. 53b.)

Um 1150 [5]) gaben Reinboto und sein Bruder Adalbert von Talacker 2 Huben in Ruthmarsheim. (cod. h. 68b.)

Um 1150 [6]) thut Walther von Horwa, Sohn Cunos, kund, um Bertha von Stammen mit ihren Söhnen, die zur Kirche von Heiterbach gehören, der Hirsauer Kirche zu übergeben, habe er einige seiner Leibeigenen mit allem Besitzungsrecht der Kirche von Haiterbach statt dieser Bertha und ihrer Söhne übergeben. (cod. h. 56b.)

Um 1150 [7]) übergab Erckinbert von Drunkdorff die Kirche und seinen ganzen Besitz in Hessikeim mit allen Rechten und Freiheiten dem Kloster Hirsau. Diese Uebergabe machte er in Gegenwart des Bischofs von Würzburg mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen, wobei Alewig von Stochusen

---

[1]) Zeitbest. bei Pfaff I. 208. — Altheim OA. Horb. — Pulverdinger Hof Parzelle von Enzweihingen OA. Vaihingen.

[2]) Schneider hat l. c. die Zeit beigesetzt. — Rutesheim OA. Leonberg.

[3]) Schneider hat auch hier das Jahr beigesetzt.

[4]) Zeitbest. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 165.

[5]) Zeitbest. in Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 235. — Thalacker abgeg. OA. Leonberg bei Weilderstadt.

[6]) Zeitbest. hat Oberamtsbeschr. Nagold pg. 190. — Horb Oberamtsstadt. — Haiterbach OA. Nagold.

[7]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. Besigheim pg. 200. — Thundorf bayr. AG. Münnerstadt. — Stochusen unbest. — (Gross- Klein-) Bottwar OA. Marbach. — Gemach bayr. AG. Volkach. — Niederrimbach OA. Mergentheim.

Digitized by Google

assistierte. Die Uebergabe übernahm Hiltebolt von Botba. Von seinem Gesinde aber gab er nur Beringer und dessen Brüder, für welche ihm Hirsau die Güter gab, welche der Herr Sideloch von Gernah in Schonrein gegeben hatte, mit Ausnahme von 2 Huben. Ausserdem gab Hirsau dem Erckinbert 120 M. Silber, von denen 60 Anselm, Priester von Gruningen gegeben hatte; die andern 60 flossen aus dem Preis des Gutes des Herrn Diemar, das Hirsau in Rintbach verkauft hatte. (cod. h. 52a u. 52b.)

Um 1150 [1]) übergab der Bruder Sigebold von Darmsheim mit seinem Sohn Conrad ein Gut daselbst mit einem Hof und einer guten Wiese und ein anderes in Töffingen, ein drittes in Detthingen. (cod. h. 55b.)

Um 1150 [2]) gab Wanger von Gertringen einen Acker in Malmen, wofür Hirsau einen Theil eines Ackers und einen Hof gab. Ebenso gab Adalbert von Gertringen einen Hof, wofür Hirsau einen Acker in Assgess gab. Er und seine Brüder Walther und Luitfried gaben einen Wald in der Brunnhalde für 1 M. (cod. h. 60a.)

Um 1150 [3]) kaufte Hirsau von Rudolff von Heinrieth eine Hube und einen Weinberg für 2 Huben und 8 M. Dabei namentlich 3 Zeugen aufgeführt. Ausserdem gab Hirsau dem Rudiger von Heinrieth für seine Klage 12 M. und ein Pferd und seinen Brüdern 14 M. (cod. h 49b.)

Um 1150 [4]) gab Rickowo von Offenhusen eine Hube in Biberbach und eine Wiese; ein anderes Gut in Botenanc (cod. h. 54.a)

Um 1150 [5]) kaufte Swigger, Priester von Sindelvingen von Hirsau 3 Huben Hirsauschen Besitzes, 2 in Utichshusen, die dritte in Horwa für 10 M., die er Hirsau wieder überliess unter der Bedingung, dass immer der aufsichtsführende Bruder in der Kirche zu Hirsau diese besitze und bewirtschafte und nach seinem (Swiggers) Tod jährlich drei Viertelpfund Silbers dem Kellermeister zahle und dies zwar 14 Tage vor dem Jahrtag, damit zur Erfrischung der Brüder zu seinem Andenken Fische gekauft werden können. (cod. h. 51b u. 52a.)

---

[1]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. Böblingen pg. 81. — Dätzingen, Döffingen, Darmsheim OA. Böblingen.

[2]) Zeit cf. Oberamtsbeschr. Herrenberg pg. 190. — Gärtringen OA. Herrenberg. Diese Edlen waren jedenfalls Dienstleute der Grafen von Tübingen. (Mone: Zeitschrift II. 357.) — Malmen und Assgess und Brunnhalde sind Flurnamen.

[3]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. von Herrenberg pg. 199. — (Ober- Unter-) Heinrieth OA. Weinsberg.

[4]) Zeit cf. Oberamtsbeschr. von Stuttgart pg. 134. — Bothnang OA. Stuttgart.

[5]) Swigger = Schweikart. — Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschr. Stuttgart pg. 142. Sindelfingen OA. Böblingen. — Ittingshausen abgeg. OA. Stuttgart. — Horw abgeg. OA. Stuttgart.

Digitized by Google

Um 1150 [1]) gab Reginhart von Calw eine Hube in Forst. (cod. h. 45b.)

Um 1150 [2]) gab Bertharath, Gemahlin Ulrichs von Hefingen, einen Weinberg in Cimbern. (cod. 53b.)

Um 1150 [3]) gab Conrad von Hemmendorf, der in das Kloster eingetreten war, seinen Erbbesitz an Aeckern und Wiesen in Hemmendorf, einen grossen Wald und Gesinde beiderlei Geschlechts mehr als 30 Personen. (cod. h. 46b.)

Um 1150 [4]) gab Diemo von Canstatt für sich und seine Gemahlin daselbst einen Hof. (cod. h. 54b.)

Um 1150 [5]) hatte das Kloster Hirsau den Weiler Mura, der mit allen Rechten zur dortigen Kirche gehörte, vollends ganz in Händen. (cod. h. 31a)

Um 1150 [6]) erzeigte sich der Hirsauer Bruder Berward, gegen das Kloster sehr wohlthätig. (cod. h. 60b—61b.)

Um 1150 [7]) gab Dietherich von Bilstein mit seiner Gemahlin Irmingard seinen Besitz in Rieth. (cod. h. 55b.)

1120—1150 [8]) gab Adalbert von Waldeck im Elsass, in der Grafschaft von Egensheim, seinen Erbbesitz in Sigoldsheim um

---

[1]) Zeitbestimmung cf. P. Fr. Stälin: Calw pg. 12. — Forst bad. BA Bruchsal.

[2]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. Brackenheim pg. 243. — Höfingen OA. Leonberg. — Frauenzimmern OA. Brackenheim.

[3]) Zeitbest. cf. Pfaff I. 154. — Hemmendorf OA. Rottenburg.

[4]) Zeitbest. cf. Pfaff I. 169.

[5]) Zeitbest. bei Pfaff I. 208. — Hirsau erwarb allmählich in Mauer OA. Leonberg folgendes: Sigeboto von Ruxingen (Oberriexingen OA. Vaihingen) hatte daselbst für die Seelenruhe seiner Frau Gisela 2 Huben gegeben; sodann tauschte Hirsau in Mauer 3 Huben mit dem Gut Heinrichs von Ruxingen aus. Nach dem Tode Sigebotos erwarb Hirsau von Wolffram von Glatbach (Glattbach bayr. AG. Aschaffenburg) und Berthold von Waltdorff (Walddorf OA. Nagold), Schwiegersöhne Sigebotos, den übrigen Theil. 40 M. gab es dem Wolffram für 6 Huben, 3 Huben und eine halbe Mühle schenkte er sodann selbst. Auch den Antheil Bertholds erwarb Hirsau mit 3 in Bussingen gelegenen Huben. (Bissingen OA. Ludwigsburg) und um 2 M. Unter diesem Geld aber wurden gegeben 20 M., die Graf Bernard von Scira (Scheuern bayr. AG. Pfaffenhofen) für eine bayrische Celle (Fischbachau) gegeben hatte, und 2 goldene Armspangen, 15 Unzen schwer, welche Luitgard, die Schwester Abt Brunos und Gemahlin Conrads von Wirtemberg gegeben hatte, um daraus einen Kelch zu prägen, ein silberner Becher, welchen Richinsa von Lenseburg (Lanzburg schweiz. Kant. Aargau) gegeben hatte, eine silberne Schale, welche Adalbert von Calw gegeben hatte, ausserdem noch andere Gaben. Es können 17 Huben und eine Mühle sein. (cod. 31a und 31b.)

[6]) Zeitbest. findet sich bei Pfaff I. 219 und Oberamtsbeschr. Besigheim pg. 200. Wegen des grossen Umfangs dieser Schenkung möge es verstattet sein, nur auf den cod. h. zu verweisen.

[7]) Zeitbestimmung cf. Oberamtsbeschr. Marbach pg. 169. — Beilstein OA. Marbach. — Rieth OA. Vaihingen.

[8]) Zeitbest. cf. Schmid: Geschichte der Zollern I. 585. — Waldeck, jetzige Burgruine 1¼ Stunde südlich von Calw. -- Egisheim els. Kr. Colmar. — Sigolsheim els. Kr. Rappoltsweiler. — Nellingen OA. Esslingen.

Digitized by Google

7 M.; er gab auch einen Hof und 12 Jauchart Feld und 8 Jauchart Weinberge, eine Wiese, einen Theil eines Hofes der Kirche gegenüber, dessen andern Theil Hirsau von dem Kriegsmann Arnold um 10 M. Baseler Währung kaufte. Dann kaufte Hirsau von diesem Adalbert einen Hof und einen Weinberg bei diesem Hof in Sigoltsheim um 8 M. und ein Pferd; Adalbert gab auch eine Hube in Nallingen. (cod. 40b.)

Um 1150 [1]) gaben Wolffgang und seine Gemahlin Heilwic von Witingen ihr ganzes Gut daselbst mit Ausnahme von einer Hube und 3 Leibeigenen. Sie übergaben es dem Kloster durch Eberhard von Strubenhart; zur Nutzniessung erhielten sie es wieder von Abt Volmar für einen jährlichen Denar mit der Vergünstigung, dass, wenn Wolffgang ins Kloster eintreten wolle er aufgenommen werde, und seine Frau nach ihrem Tode daselbst beigesetzt werde. Diesem Vertrag wohnten 11 Zeugen bei. (cod. h. 41a u. 41b.)

Um 1150 [2]) übergab Erckenbert von Haslach das Gut seiner Schwester Irmingard in Onsswiler und auf der dortigen Markung auf Bitten seiner Schwester dem Kloster Hirsau. Dabei fungierten 5 Zeugen. (cod. h. 45a u. 45b.)

Um 1150 [3]) suchte das Kloster Hirsau die Söhne Adalberts von Steineck Reinhard und Conrad, die über die Schenkung Adalberts von Hirsau Klage erhoben hatten, zu besänftigen. Endlich übergaben diese das Gut mit ihrem Vater auf den Altar in Hirsau, erhielten von Abt Volmar und Convent das Versprechen, dass Vater oder Söhne, wenn sie entweder krank oder gesund, lebendig oder todt nach Hirsau gemäss ihrem Willen gebracht werden, gerne aufgenommen werden. Bei der Uebergabe fungierten ausser Graf Adalbert von Calw, dem Schutzvogten Hirsaus, noch 4 andere Zeugen. (cod. h. 50b.)

Um 1150 [4]) übergab Gerhard von Schowenburg mit seiner Gemahlin Heilecka und seinen Söhnen ein Salgut, $2^1/_2$ Huben mit $^1/_4$ der Kirche, Wiesen und allen Rechten in Eltingen, das Graf Ludwig von Wirtenberg für 20 M. in Bürgschaft hatte, für dessen Einlösung Abt Volmar 16 M., den übrigen Theil die Brüder

---

[1]) Die Zeitbest. findet sich in dem cod. am Rand bemerkt: Chr. F. Stälin hat: um 1139, Oberamtsbeschr. von Stuttgart pg. 171: um 1125; doch wir bleiben bei 1150; diese Zeugen kamen um dieselbe Zeit nämlich auch in andern Schenkungen vor.

[2]) Schneider hat im cod. diese Angabe beigesetzt; Oberamtsbeschr. von Vaihingen hat pg. 169: um 1130; Ettlingenweier bad. BA. Ettlingen.

[3]) Die Zeitangabe hat Schneider im cod. beigesetzt; die gleiche Zeit hat P. Fr. Stälin: Calw 12. Steinegg bad. BA. Pforzheim.

[4]) Die Zeit hat Schneider l. c. beigesetzt. Oberamtsbeschr. von Leonberg hat: um 1140. — Schauenburg bad. BA. Heidelberg. — Weingarten bad. BA. Durlach. — Eltingen OA. Leonberg.

Digitized by Google

gegeben hatten. Dann macht Volmar bekannt, dass er bei dem Kauf des Gutes in Wingarten von Adalbert von Steineck 12 M. und bei der Einlösung des Gutes, welches Gerhard von Schowenburg in Eltingen gegeben hatte, das aber Graf Ludwig für 20 M. in Bürgschaft hatte, 16 M. ausgegeben habe, damit an seinem Sterbejahrtag den Brüdern Wein, Fische und Brot von Wingarten geliefert werde. (cod. h. 55b u. 56a.)

19. August 1152[1]) wird durch eine Urkunde aus Speyer, wobei auch Abt Volmar von Hirsau als Zeuge fungierte, auf Befehl Friedrichs I., römischen Kaisers, das Gut Schwindratzheim, um welches der Abt von Schwarzach und Graf Simon von Saarbrücken lange gestritten hatte, dem ersteren zugesprochen. (Dümgé Reg. Bad. pg. 46; Chr. Fr. Stälin. II. 696.)

1120—1155.[2]) Der Hirsauer Mönch Winter machte für Hirsau folgende Ausgaben: was dem Abt Volmar beigezählt wird, gab er ganz; zur Wasserleitung 30 M., zum Baumgarten 23 M., in Scurheim gab er einem Namens Reinboto für $^1/_2$ Hube 5 M., dem Birtilo von Bretzingen für $^1/_2$ Hube in Bochingen 5 M., ebenso daselbst gab er einer Namens Adelheit von Schiferstatt für $^1/_2$ Hube 5 M., in Wingarten gab er 130 M. Dazu gab Reginberta dem Adalbert 15 M. für ein Salgut, in Assenheim 20 M., wovon allecca gegeben werden. Diese 20 M. wurden einem Namens Egeno mit dem Beinamen des Faulen gegeben; dieser gab es zurück, als er später Mönch wurde In Scherwiler gab er für $^1/_2$ Hube 4 M. einem gewissen Volco und zur Wiedereinlösung von Aeckern, die als Zeugengebühr ausgesetzt waren, 15 M., in Heilprunnen für eine Hube 4 M., in Steten für ein Gut, das von einem Namens Nendant gekauft wurde, gab er 8 M. Dies alles macht 246 M. aus. (cod. h. 57b, 58a)

Nach 1155[3]) vermachte Hertwig, Propst der Kirche in Speyer und nachheriger Abt von Hirsau, den Hirsauer Brüdern zu seinem und seiner Eltern Wohlergehen folgendes von seinem Gut in Steten: an seinem Jahrtag sollen nach seiner Bestimmung 2 M., an dem seines Vaters $1^1/_2$ M., an dem seiner Mutter $1^1/_2$ M. für Fische verwandt werden, ebenso an seinem Jahrtag 10 Heller und $^1/_2$ M. für die Armen; auch setzte er fest, dass Weizenmehl aus der Gemeindescheuer und Wein vom Kellermeister genommen werde. (cod. 56a, 56b.)

---

[1]) Chr. Fr. Stälin hat l. c. als Datum: 19. Sept., was nach der Urkunde bei Dümgé nicht richtig ist. — Schwindratzheim im Elsass. — Schwarzach am Rhein.

[2]) Schauerheim bayr. AG. Neustadt a. A. — Brätzingen bad. BA. Pforzheim. — Bechingen abgeg. OA. Leonberg. — Schifferstadt bayr. AG. Speyer. — Assenheim bayr. AG. Ludwigshafen. — Stetten OA. Brackenheim.

[3]) Die Zeitangabe hat Schneider im cod. beigefügt.

Digitized by Google

28. Januar 1156 [1]) starb Abt Volmar von Hirsau und wurde in der Peterskirche vor dem Michaelsaltar beigesetzt. (cod. h. 8b.)

28. Januar 1156 [2]) wurde einstimmig Hertwig zum Abt von Hirsau gewählt; er regierte aber nur 8 Wochen. (cod. h. 9a.)

4 März 1156 [3]) wurde Hertwig in Trier vom Erzbischof Illionus benediciert. (cod. h. 9a.)

25. März 1156 [4]) starb Abt Hertwig und wurde in der Peterskirche vor dem Altare Allerheiligen beigesetzt. (cod. h. 9a.; Necrol. Zwifalt. bei Hess: Monum. pg. 239.)

25 März 1156 [5]) wurde Manegold zum Abt von Hirsau gewählt. Er stand dem Kloster 9 Jahre, 4 Monate und 7 Tage vor. (cod. h. 9a u. 9b.)

1156 [6]) wurde an Stelle des gestorbenen Abtes Werner in Zwiefalten der Hirsauer Mönch Gottfried berufen. (Chronic. Zwif. pg. 221; cod. h. 17b.)

22. Sept. 1156 (Samstag der Herbstquatembertage) liess Manegold von Bischof Günther von Speyer ungefähr 25 Mönche zu Priester weihen. (cod. h. 9b.)

---

[1]) Diese Zeitbestimmung des codex ist massgebend. Crus. (Schw. Chr. I. 605) hat 28. Januar 1157, ebenso Trith. chronic. pg. 179; in Annal. I. 430 dagegen steht: 25. Febr. 1157.

[2]) Derselbe war früher Dekan, dann Propst und endlich Kämmerer an der Speyrer Domkirche gewesen und als solcher schon ein Wohlthäter Hirsaus cf. cod. h. 9a, 49a, 49b, 56a). Von Geburt war er ein Franke, wissenschaftlich ziemlich bedeutend, ebenso in Weltgeschäften klug.

[3]) Der cod. h. fügt noch bei: quo die dominica secunda evenerat quadragesime. Allein nach der Osterberechnung dieses Jahres war dieser Sonntag der erste (Invocabit; cf. Helmsdörfer pg. 10) der Quadragesimalzeit; cf. auch Anm. im cod. zu fol. 9a. — Wahrscheinlich hat Hertwig auf dieser Reise auch die Aebtissin Hildegard in Bingen besucht, woraus sich wenigstens ihr Gegenbesuch näher erklären liesse. (cf. Crusius: Schw. Chr. I. 608; Trith. chr. pg. 180: Annal. I. 431.) Der Bischof Ulrich von Dürrmenz, Speyrer Bischof, war jedenfalss nicht päpstlich gesinnt und so wird Hertwig (Trith. nennt l. c.: certae causae) nach Trier gegangen sein.

[4]) Die anderen Zeitangaben sind bei dieser genauen des cod. wie überhaupt auch bei den nächsten Aebten nicht von Belang.

[5]) Der cod. hat hier als Regierungsjahre: decem anni, menses quattuor, dies septem, was mit seiner Nachricht, Rupert sei 1165 Abt geworden, nicht stimmt. (cf. Helmsdörfer pg. 10; Wattenbach SS. XIV. 259 n. 2; cod. hirs. Anmerkung pg. 13 Anm. 2; letzterer corrigiert dann auch noch: menses quinque, was aber auch falsch ist.) — Manegold war ein Verwandter Hertwigs, ungefähr 60 Jahre alt; zuerst war er Unterbibliothekar und in dieser Stellung hatte er mehr als 60 Bücher abschreiben lassen, wobei er mildthätig unterstützt wurde; dann wurde er Prior im St. Petrskloster; der Abstammung nach war er ein Franke, ein milder und reiner Charakter. (cod. h. 9a und 9b.)

[6]) Dieser Abt Werner war (nach Holzherr pg. 39) am 21. Juli (nach Württ. Jahrb. 1852. 2. Heft pg. 80, einer Angabe, der wir aber nicht folgen) am 21. Aug. 1156 gestorben. Sein Nachfolger Gottfried, ein geborener Graf von Calw, wurde hauptsächlich auf Betreiben seines Schwagers Wolf VI. berufen: Gottfried war ein demüthiger Mann, wurde einige Tage später von Bischof Herrmann von Constanz geweiht. (Sulger I. 132.)

Digitized by Google

23. Sept. 1156 [1]) (Sonntag) wurde Manegold selbst von Bischof Günther von Speyer unter Assistenz von 6 Aebten in der Marienkirche zu Speyer benediciert. (cod. h. 9b.)

1156 [2]) übergab Wolfram von Glatbach für sich und seinen Bruder Wienand und seinen Vater Anselm in Hirsslanden in Osterfranken 9 Huben, welche den Brüdern in Sconrein gegeben wurden. (cod. h. 30b.)

1157 [3]) beurkundet Bischof Günther von Speyer die in seiner Gegenwart von Seite des Klosters Hirsau wiederholte feierliche Abtretung des Grundes, auf welchem das Kloster Maulbronn erbaut ist, an das letztere. (Wirtt. Urkdbuch I. 104 u. 105.)

1158 [4]) kehrte Abt Gottfried von Zwiefalten des Amtes überdrüssig wieder nach Hirsau zurück. (Sulger; Annal. I. 132.)

1159 schickte ausser Zwiefalten Kloster Hirsau zu dem Neubau des abgebrannten Klosters in Petershausen ein gutes Pallium und eine Fuhre Wein. (Chronik von Petershausen bei Mone: Quellensammlung I. 169.)

1160 [5]) kam die Abtissin Hildegard auf ihrer Reise durch Süddeutschland auch nach Hirsau, redete zu den Mönchen eindringlich über die Eintracht und sagte den Streit, der im folgenden Jahr ausbrechen werde, voraus. (Trith. chr. 189; Annal. I. 443; Neugart episc. Const. p. I. t. II. pg. 143.)

---

[1]) Der cod. hat die Bestimmung decimo Cal. Oct., was den 22. Sept. ergeben würde; allein erst 1157 fiel dieser Sonntag auf den 22.; darum: nono = 23. Sept. (Helmsdörfer pg. 10.)

[2]) Zeitbest. cf. Württ. Jahrb. 1882 pg. 301. — Glattbach bayr. AG. Aschaffenburg. — Hirschlanden bad. BA. Adelsheim.

[3]) Das Kloster 1138 durch Walter von Lamersheim gegründet, wurde von Bischof Günther von Speyer (1146—1161) von seinem Standort in Eckenweiler bei Mühlacker wegen des ungünstigen Platzes in das Salzachthal verlegt zwischen 23. Aug. 1146 und Frühjahr 1147 (Paulus Maulbronn pg. 4) an den Ort, der Mulbrunnen (Maulthierbrunnen cf. Paulus l. c.; Kgr. Württ. III. 196; nach Chr. Fr. Stälin II. 755: Mühlbrunnen) genannt wird. Abt Volmar von Hirsau und sein Convent hatten in Uebereinstimmung mit dem Kloster-Advocaten Adalbert von Calw ihr Gut an diesem Ort (cod. h. 32a) tauschweise Gerhard von Bruchsal übergeben mit der Bestimmung, dieser solle es an das zu erbauende Maulbronn abtreten. (Wirtt. Urkdbuch II. 105.) Das Kloster wurde 14. Mai 1148 vom Erzbischof von Trier eingeweiht. (Pfaff I. 202; Remling: Bischöfe von Speyer I. 390; Urkbuch der Bischöfe von Speyer I. 135.)

[4]) Gottfried war seiner Stellung nicht gewachsen und wurde von innern Vorwürfen gequält, weil er an die Stelle des vertriebenen rechtmässigen Abtes Berthold als zweiter Nachfolger berufen worden war; er starb hochbejahrt in Hirsau am 6. Febr. 1186. (Freib. Diöces.-Archiv XIX. 230; Holzherr pg. 39; Trith. Annal. I. 475.)

[5]) Hildegard, das »Orakel des 12. Jahrhunderts«, war Aebtissin des Benedictinerinnenklosters St. Robert zu Bingen. An der Richtigkeit dieses allerdings nur von Trith. berichteten Besuchs ist nicht zu zweifeln, da feststeht, dass sie um diese Zeit in Süddeutschland z. B. in Ulm und Zwiefalten u. s. w. (Sulger I. 137) gewesen ist. (cf. Braunmiller bei Wetzer und Welte: Artikel Hirschau und Schmelzeis, daselbst: Artikel Hildegardis.)

Digitized by Google

Um 1160 [1]) kaufte Kloster Hirsau von Buggo von Merklingen 3 Aecker. (cod h. 61a.)

Um 1160 [2]) gab Sigeboto von Hessikeim daselbst einen Weinberg und einen Hof. (cod. h 63a.)

Um 1160 [3]) gab der Hirsauer Mönch und spätere Pfleger Berward dem Dietherich von Heilprunnen, der dem Kloster daselbst hart zusetzte, 8 M. damit er und seine Erben sich allen vermeintlichen Rechtes darauf begeben; daraus bezog Hirsau jährlich 2 Milchschweine. Auch liess er dem Kloster in Hessikeim eine Mühle bauen; ebenso brachte er es dahin, dass aus den beiden Mühlen jährlich an Hirsau 2 Milchschweine geliefert werden. Von dem Gesinde Hirsaus in Nippenburg erwarb er 4 Jauchart Weinberge, dass daraus immer an dem Feste der Apostel Petrus und Paulus 8 Eimer Wein gelöst werden. (cod. h. 61b u. 62a.)

Um 1160 [4]) beklagte sich Adelhelm von Sweigern, der die jüngste Tochter Nendants von Bekgingen geheiratet hatte, dass ohne Einwilligung seiner Gemahlin das Gut seines Schwiegervaters verkauft worden war. (Dieser Nendant hatte nämlich in Steten ein Gut für $26^1/_2$ M. an Hirsau verkauft, die Hertwig, Dekan von Speyer, mit Ausnahme von $2^1/_2$ M. bezahlte: cod. h. 46b.) Um ihn zu befriedigen, zahlte Hirsau 8 M. und seine Frau und Schwägerin verzichteten auf das Gut und übergaben es durch Rugger von Hutenheim an Hirsau, wobei Abt Volmar mit Convent anwesend war nebst 11 Zeugen (cod. 50a.)

Um 1160 [5]) schenkte Adalbert von Ensingen mit seiner Gemahlin Adelheid der Peterskirche in Hirsau 52 M. unter der Bedingung, dass ihm daraus, so lange er lebe, eine gerechte Abgabe entrichtet werde und man auch seiner und seiner Frau nach dem Tode im Gebet gedenke, was auch gewährt wurde. (cod. h. 64b.)

1161 [6]) entstand in Hirsau zwischen Abt Manegold, dem Prior Diemo und den Mönchen ein schwerer Streit, weil letztere

---

[1]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. Leonberg pg. 201. — Merklingen OA. Leonberg.

[2]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschr. Besigheim pg. 200. — Hessigheim OA. Besigheim.

[3]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschreibungen Heilbronn pg. 205 und Besigheim pg. 200. — Nippenburger Hof Parzelle von Schwieberdingen $^1/_2$ Stunde südwestlich, OA. Ludwigsburg.

[4]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschr. von Brackenheim pg. 414. — Schwaigern OA. Brackenheim. — Hüttenheim bayr. AG. Markthreit. — Böckingen OA. Heilbronn.

[5]) Zeitangabe hat Schneider im cod. beigesetzt; Oberamtsbeschr. von Hartingen pg. 211. — Ensingen OA. Vaihingen oder (Ober- Unter-) Ensingen OA. Nürtingen.

[6]) Abt Manegold wollte daraufhin abdanken und wandte sich brieflich an Hildegard, die ihm jedoch rieth, seine Herde zu verwalten (Trith. Annal. I. 445); auch den Mönchen, die sich bei ihr Raths erholten, gab sie die Weisung, sich zu unterwerfen. So machte sie hier die Vermittlerin in diesem Streit, der schon den anbrechenden Zerfall Hirsaus vorbedeutete.

Digitized by Google

glaubten, der Abt masse sich gegen die Regel zu viel Recht an, beachte ihre Rathschläge nicht und begünstige zu sehr seine Verwandten und Anhänger. (Trith. Annal. I. 444 ff.; chron. 189.)

Um Sept. 1164 [1]) klagt Abt Manegold von Hirsau dem Bischof Hermann von Constanz den Schaden, welcher seinem Kloster während des Krieges zwischen Herzog Welf VII. und Pfalzgrafen Hugo von Tübingen durch des Pfalzgrafen Bruder Heinrich und dessen Helfer zugefügt worden sei und bittet um Schutz. (Wirtt. Ukdbuch IV. 364 u. 365.)

Um 1165 [2]) erwarb Ripert von Duvingen einen Weinberg daselbst für die Brüder in Zutren auf dem Hohenberg um 20 M.; er bestimmte, dass der Kämmerer Diepold von Hirsau und seine Nachfolger jährlich daraus eine Fuhr Wein für Hirsaus Mönche verwenden. Er gab noch andere 20 M. diesem Kloster unter der Bedingung, dass, wenn er lebendig nach Hirsau komme, er aufgenommen werde wie ein Bruder, wenn er gestorben sei, man für ihn bete. (cod. h. 57a u. 57b.)

I. Aug. 1165 [3]) (Nachmittags) starb Abt Manegold von Hirsau und wurde vor dem St. Michaelsaltar beigesetzt. (cod. h. 9b.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Hymni Marialis: Ave Maris Stella.

Explanatio

auctore R. P. Domno Franc. Beda Plaine, O. S. B.

Ex omnibus Liturgiae Romanae hymnis nullus forsan est, qui prae existimatione populi christiani et piorum gustu aequiparari posset Hymno Mariali: Ave, Maris Stella. Etenim alii liturgici hymni, non exceptis: Veni Creator, et Iste Confessor, qui tam frequenter hodie in usum veniunt, non sunt tamen familiares, nisi tantum clericis et monachis; dum e contra praefatus Marialis hymnus a cunctis fere Christifidelibus memoriter scitur, a multis delectabiliter quotidie ore et corde recitatur aut cantatur.

Pauper opilio, verbi gratia, custodiendo gregem suum praefati hymni strophas percurrit ac diligenter evolvit. Eodem modo pius agit agricola, dum sui agri glebam aratro et vomere pro-

---

[1]) Dieser Termin ist aus dem Todestag Manegolds und der beginnenden Fehde zu erschliessen. (Wirtt. Urkdbuch l. c.)

[2]) Die Zeitbestimmung steht dieses Mal im cod. hirs. — Duwingen (nach cod. h. pg. 49 Anm.) verschrieben für Durningen? = Dührenbad BA. Sinsheim. — Zeuthern bad. BA. Bruchsal.

[3]) Demnach ist die Angabe Braunmüllers (Wetzer und Weltes Kirchenlexikon VI. pg. 25), welcher als Todesjahr Manegolds 1166 angibt, zu berichtigen.

Digitized by Google

scindit. Ille vero, qui jugum militiae saecularis portat, simili modo frequenter invocat Mariam ut iter obtineat tutum, ut pax firma sit, ut belli pericula longius arceantur. Sed nullus forsan studiosius ac nauta, ad auxiliatricem Virginem Deiparam, veram stellam Maris, confugit, quando navim impellit ventorum violentia, quando fluctus intumescunt, tristisque naufragii imminet periculum.

Quis aliunde talem agendi rationem non ex toto corde laudaret, sive in opilione et agricola vel aliis, tanquam sanctam et prudentia refertam? Numquid non est prorsus naturae conforme, ut filius matrem quotidie amanter salutet, ad ejus tutelam in omnibus adversis confugiat, ejusque laudes pio ore frequenter proferat? Porro si ex una parte Virgo Deipara mater est secundum spiritum cujuslibet Christiani, omniumque matrum piissima et amatissima, Hymnus Ave Maris Stella ex altera parte haberi potest secundum circumstantias, ceu tanquam pia vox filialis salutationis, quam dirigimus versus nostram coelestem matrem, ceu quasi clamor animae in angustia et periculis positae, quo nostram adjutricem inclamamus ut auxilium nobis e coelo praebeat in omnibus animae et corporis periculis, ceu etiam quasi mirum compendium laudum et elogiorum, quibus grati et memores beneficiorum prosequimur eximiam Creaturam a Creatore incomparabilibus dotibus ditatam, quae aeternaliter computabitur et erit generis humani honor, gloria, et ornamentum, cui par aliud esse non potest.

His praelibatis de fama et usu praefati hymni, fatendum est tamen nihil certi hucusque assertum fuisse, sive de nomine auctoris, cui debetur istud parvum sed egregium poema, sive etiam de epocha probabili, in qua describi debuit. Quocirca, post multas de hac re duplici inquisitiones, ea quae inventa sunt lectori benevolo libenter proponam, ut ipse judicet utrum vel non sint fide et auctoritate digna. Sed insuper, ne praesens disquisitia manca remaneat, seu insufficiens videatur, aliquantulam adjiciam commentationem de littera et sensu praefati hymni, tanquam operis coronidem.

§. 1. Hymnus Ave Maris Stella non potest attribui Fortunato seu S. Bernardo.

Pluribus vicibus assertum est hymnum, de quo tractatur, compositum fuisse seu a S. Fortunato Pictaviensi seu a S. Bernardo Claravallensi.[1]) Ambo quidem isti jure profecto habiti sunt viri sancti, docti et magni nominis, et idcirco mihi esset pergratum agnoscere alterutrum tanquam legitimum hymni Ave Maris

[1]) Pro Bernardo pugnat inter alios Miechowitz Polonus, sermo 258 de Litaniis Lauretanis; pro Fortunato vero B. Tomasius, Ulys. Chevalier etc.

Digitized by Google

Stella auctorem, si veritati rerum concordaret ista assertio. Sed nihil mihi minus probabile videtur, siquidem hymnus praefatus antiquior est duodecimo seculo, in quo claruit Bernardus, posterior vero septimo, in quo obiit Fortunatus. Cujus duplicis assertionis certitudo ex authenticis documentis facile, ni fallor, stabiliri potest. Nam primo Hymnus Ave Maris Stella suum jam locum tenebat in codicibus liturgicis monasteriorum Cluniacensis, Farfensis et Cassinensis longe ante ortum ipsius Bernardi, ut clare patet ex Usibus et Consuetudinibus monasticis ac etiam ex veteri codice liturgico Cassinensi adhuc asservato.[1])

Aliunde ante secundam medietatem decimi seculi, nullum omnino invenitur vestigium dicti hymni, sive in historiis, sive in codicibus.

Animadvertendum est insuper tertio loco, istum hymnum non descriptum fuisse juxta leges classicas antiquae prosodiae latinae ab Horatio et aliis statutas, sed juxta regulas proprias poematum et sequentiarum medii aevi, in quibus requiritur solummodo numerus syllabarum cum aliquali assonantia,[2]) sed sine distinctione brevium et longarum syllabarum, quae tanti fuit pretii apud Virgilium. Porro hoc poeseos genus non fuit de more excultum, nisi multis annis post obitum Fortunati, cujus carmina exarata sunt juxta leges antiquae prosodiae nec ordinarie multum discedunt ab exemplis Horatii et aliorum bonae notae poetarum. Profecto nunquam aliquod invenitur in carminibus Fortunati vestigium assonantiae, seu alia paritas vel similitudo cum strophis hymni Ave Maris Stella: ac proinde ei minime potest attribui praefati hymni compositio.

Insuper addi potest tanquam novum argumentum et rei confirmatio, quod si revera Fortunatus Pictaviensis esset legitimus auctor Hymni Ave Maris Stella, idem hymnus suum teneret locum tum in Breviario Gothico Hispaniae[3]) tum in quodam Eucologio pro secularibus a B. Alcuino ordinato,[4]) dum de facto hymnus praefatus deest in utroque documento, cui alludor. Etenim, cum ordinatores utriusque officii suum jure merito fecerunt hymnum ejusdem Fortunati in laudem sanctae Crucis: Pange lingua ..... proelium certaminis, cur aliam tenuissent agendi rationem erga hymnum Ave Maris Stella, si legitima esset ejusdem auctoris scriptio? Illud non video Nonne eisdem

---

[1]) Confer Hergott: Disciplina monastica, usus Farfensis, p. 29 item Breviarium Cassinense undecimi seculi inter Codices Mazarino-Parisienses. n. 759.

[2]) Assonantia et rima non adsunt in hymno, de quo tractatur, nisi raro et obiter, non continuo et vi legis.

[3]) Adest istud Breviarium in Patrol. latin. t. LXXXVI.

[4]) Patrol. lat. t. CI. p. 509 et seq.

Digitized by Google

fere laudibus et pietatis officiis Sanctam Crucem et Virginem Deiparam isti ordinatores prosequebantur?

Quidquid sit aliunde de hujus novi argumenti vi et auctoritate, ex aliis praecedentibus clare et solide eruitur hymnum, de quo agitur, antiquiorem esse seculo duodecimo, recentiorem vero septimo, ac proinde nec Fortunatum Pictaviensem nec Bernardum Claravallensem vindicari posse tanquam veros ejus auctores.

Nunc vero ulterius procedendum est et inquirendum de epocha compositionis praefati hymni, de regione in qua redactus fuit, et de nomine auctoris, cui debetur. Si de iis quidem quaestionibus certitudinem absolutam assequi non possum, altum saltem probabilitatis gradum, ut spero, attingam.

§. 2. De Epocha compositionis hymni Marialis et de regione, in qua redactus fuit.

Hymnus Ave Maris Stella probabilius conditus fuit in secunda medietate decimi seculi, ab auctore, qui erat origine Gallus, et veri similius a pio Roberto, Rege Francorum.

Tria haec asserta una conglobantur, sed eorum certitudo seu probabilitas singillatim stabilienda est.

Et primo, quoad epocham, nullum invenio motivum vi cujus honor scriptionis, de qua agitur, vindicari posset in favorem saeculi octavi vel noni. Nam si praefatus hymnus jam tunc temporis in lucem prodiisset, Alcuinus illi locum dedisset in Euchologio, de quo supra, Rabanus vero et Notkerus Balbulus, qui nono seculo cursum suum peragente, hymnos in laudem B. Virginis pro officio divino composuerunt aliquam mentionem hymni Ave Maris Stella sine dubio fecissent, si jam aliquem locum in codicibus liturgicis obtinuisset, dum e contra de eo altum servant silentium.[1]) Hinc conjicitur praefatum hymnum nondum tunc temporis exstitisse, nempe decimo seculo inchoante, nam Notkerus obiit anno 912.

Secundo loco, quoad patriam auctoris istius hymni, ipsum poetam Gallum fuisse natione, non Italum, credo et assero. Hujus assertionis certitudo mihi videtur erui (tanquam legitima consecutio) ex praesentia simultanea dicti hymni in libris choralibus Cluniacensibus et Farfensibus circa annos 980—1000 quae res quidem sic stabilitur.

Annales monastici decimi seculi referunt quomodo monasterium Farfense in Italia, in quo monastica regula deferbuerat, ad laudabilem tunc temporis redierit disciplinam simpliciter adoptando Cluniacensium. Usus et consuetudines, sive quoad mores sive

[1]) Adsunt hymni Rabani in Patrol. lat. t. CXII. p. 1058 et seq.; hymni vero Notkeri in tomo CXXXI. p. 1011 et seq.

Digitized by Google

quoad chorum [1]) Porro cantus Hymni Marialis sane computari debet inter usus tali modo adoptatos.

Objicies forsan monasteria in talibus circumstantiis sibi invicem mutuas facere concessiones, ut pax sit firmior; unde verisimile videbitur usum praefati hymni incepisse apud Farfenses, qui singulari veneratione Virginem Deiparam tanquam domus suae patronam prosequebantur; dictusque hymnus deinde eorum imitatione acceptatus fuit et a Cluniacensibus.

Huic assertioni responderi potest rem non videri ex se improbabilem si jam aliqua fama in Italia dictus hymnus utpote scriptio auctoris Itali, gavisus fuisset in iisdem annis, sed e contra prorsus erat ignotus extra limites Farfensium et Cassinensium monasteriorum. Etenim S. Petrus Damianus praefatum hymnum non inseruit in suo officio quotidiano B. Virginis, nec ullam de eo mentionem fecit in suis scriptis [2]) in quibus tam multa referuntur de cultu Virginis Deiparae. Nam si haec illius agendi ratio nihil insolitum habet dum quaestio est de quodam hymno gallico origine, aliter loquendum esset si tractaretur de hymno, cujus auctor Italus fuisset natione. Hinc legitime conjicitur ex usu Farfensi, de quo agitur: 1. auctorem Hymni Ave Maris Stella, non Italum fuisse sed Gallum, 2. epocham compositionis ejusdem hymni non posse inferiorem esse secundae medietati decimi seculi, siquidem jam ineunte undecimo seculo, dicti hymni cantus e Cluniaco Farfam transierat. Restat nunc inquirendum quis fuerit ejusdem hymni putativus auctor.

§. 3. De Roberto Rege Francorum auctore putativo Hymni Ave Maris Stella.

Rebus sic stantibus, id est, postquam ostensum est auctorem hymni, de quo tractatur, esse ortu Gallum, non Italum, et epocham compositionis dicti hymni non esse aliam quam secundam medietatem decimi seculi, duo scriptores videntur posse proponi cum aliqua fiducia, tanquam auctores putativi praefati hymni, nempe Fulbertus Carnotensis episcopus et Robertus Rex Francorum; nam uterque eodem tempore fulsit insigni pietate erga Virginem Deiparam, uterque eam poetice cecinit, testibus historia et documentis publicis. Sed pro Roberto lubens sententiam feram ad hoc adductus pluribus argumentis, quae plane mihi videntur sufficere ad obtinendum mentis assensum.

Et primo dici potest in favorem Regis Francorum quod ei attribuitur explicite compositio aliquot hymnorum liturgicorum,

---

[1]) Annales O. S. B. Lib. LIII. n. 18 et seq.

[2]) Confer Opera ejus in Patrol. latina, t. CXLV. p. 933—952 et alibi.

Digitized by Google

quin ab historicis singulatim describantur,[1]) dum Fulberti poemata et hymni sacri typis integraliter, ut apparet, edita fuerunt. Quis dicere possit an Malmesburiensis et ejus sequaces, haec asserendo non alludebant Hymno Ave Maris Stella, illumque non habebant tanquam legitimam scriptionem Roberti Regis?

Insuper poemata Fulberti composita sunt pro majori parte juxta leges antiquas prosodiae latinae, e quibus multum discedunt Robertus rex, et auctor hymni, de quo hic agitur.

Tertium proponam argumentum majoris adhuc, ni fallor, virtutis et auctoritatis. Multum mihi verisimile videtur auctorem hymni Marialis aliquandiu infeliciter indulsisse illecebris vitiorum carnalium, nec e tali coeno emersisse nisi materna et potentissima interventione Virginis Deiparae. Hinc Hymnus Ave Maris Stella haberi potest meo judicio tanquam canticum exultationis et gratitudinis hujus peccatoris feliciter ad meliora conversi. Quocirca in hoc carmine auctor ille poenitens laudes grati animi miscet cum novarum supplicationum gemitibus: nam humiliter timet ne in eosdem scopulos impellatur, ne eisdem tentationum ventis ad ima praecipitia deprimatur. Lector haec omnia planius intelliget, ut spero, quando sub ejus oculis obvolvetur mea aliqualis hujus hymni explanatio. Sed antequam ad hoc veniam, recordandum est quod narrant historici de rege Roberto, et de gravi adulterio, in quod juvenis lapsus est. Qua de causa poenae excommunicationis pluribus annis subjacuit. Sed postea sincere ad meliorem rediit frugem, dignosque fecit fructus poenitentiae. Quae narratio, ut patet, prorsus convenit auctori probabili hymni Marialis, dum nihil analogum refertur et scitur de Fulberto Carnotensi. Tandem addi potest tanquam circumstantia explicativa, Robertum Regem praecipuum fuisse tunc temporis Monachorum Cluniacensium protectorem, et familiari fruitum esse amicitia SS. Maioli et Odilonis, qui unus post alium iis temporibus celebre illud asceterium rexerunt. Unde facile intelligitur cur hymnus tam pius, cujus erat auctor ipse Rex, mox post ejus scriptionem, sine mora in usum liturgicum devenerit, jubente alterutro ex duobus abbatibus, quorum nomina supra relata sunt.

Sed post tot argumenta plus minusve demonstrativa quid amplius requiri debet ut solvatur seu saltem ad probabilissimam sententiam adducatur quaestio de auctore praefati hymni Marialis? Nihil sane video, deficientibus quibuslibet documentis magis explicitis. Quapropter hujus rei elucidationem prosequi desino, et ad promissam hymni istius accedo explanationem. Ut vero dicta explanatio facilius et fructuosius intelligatur, praevius dicti hymni et integer litteralis textus sub lectoris oculis ponetur.

[1]) Malmesburiensis Gesta Regum Anglorum lib. 2. § 168. — Tritheim Catalogus n. 304.

Digitized by Google

§. 4. Textus Vulgatus hymni Marialis.

Ave Maris Stella
Dei mater alma
Atque semper Virgo
Felix coeli porta.

Sumens illud ave
Gabrielis ore
Funda nos in pace
Mutans Hevae nomen.

Solve vincla reis
Profer lumen coecis
Mala nostra pelle
Bona cuncta posce.

Monstra te esse Matrem
Sumat per te preces
Qui pro nobis natus
Tulit esse tuus.

Virgo singularis
Inter omnes mitis
Nos culpis solutos
Mites fac et Castos.

Vitam praesta puram
Iter para tutum
Ut videntes Jesum
Semper Collaetemur.

Sit laus Deo Patri
Summo Christo decus
Spiritui sancto
Tribus honor unus.

§. 5. Analysis per strophas ejusdem hymni.

Hymnus Ave Maris Stella ut unusquisque videre potest, septem habet strophas; unaquaeque vero stropharum dividitur in quatuor versus, qui versus uniformiter constant sex pedibus seu syllabis indistincte brevibus vel longis secundum circumstantias. Insuper versus rima seu assonantia aliquoties, non semper, adornantur. Iste ergo hymnus sui generis est et admodum pauci huic similes adsunt in collectionibus hymnorum: nullus vero analogus invenitur in toto Breviario Romano. Insuper artis industria

Digitized by Google

propter quam auctori debetur testimonium gratitudinis, integer praefatus hymnus, excepta doxologia, substantialiter et quasi in germine continetur in prima stropha, quae isto modo habetur quasi quinque aliarum stropharum mirum compendium: quod quidem sic comprobatur.

Primi versus unica vox: Ave totam secundae strophae praebuit materiam.

Tertia vero stropha simplex est evolutio duarum vocum: Maris Stella, quibus finitur primus ille versus.

Simili modo quarta stropha sese exhibet quasi explicatio secundi versus, dum quinta et sexta stropha e tertio et quarto versibus primae strophae eodem modo exeunt seu procedunt.

Rem nunc per partes evolvam, ut lector hymnum melius intelligat, et fructum ex eo percipiat abundantiorem.

Secundam stropham simplicem esse unicae vocis: Ave, explicationem jam asserui: cujus assertionis certitudo sic stabilitur Animadvertens, ut puto, poeta quod vox Ave fit Eva, si ordo trium litterarum, quibus constat, commutatur seu retrovertitur, hac commutatione utitur ut salutet Virginem Mariam quasi novam Evam et veram Matrem viventium[1]) quasi creaturam sine pare, cui tota terra debitrix est pro vera pace, quam attulit bonae voluntatis hominibus in suo die Natali Christus filius ejus, Deus ac Dominus noster.[2])

Haec explanatio, quam propono, vocis Ave, nova forsan videbitur sed plane meo judicio concordat intimae auctoris menti nulloque meliori modo quoad sensum litteralem, ni multum fallor, explicari possent verba ejus: mutans Evae nomen.

Nunc venio ad tertiam stropham, quae nihil aliud est quam evolutio ut dixi, duarum vocum, Maris Stella, sed mystice seu symbolice intellectarum. Aliis verbis, mare, de quo loquitur poeta, mundus est iste, quem incolimus, procellis et tempestatibus redundans, naufragiis frequens. Virgo vero Deipara stella est hujus maris salutifera, dum aliunde rei, qui peccatorum vinculis misere astringuntur, ii sunt, qui triste naufragium spirituale passi erant. Porro ut ab his vinculis peccatorum solvantur, necesse est moraliter ut pro eis intercedat meritis ejus et precibus apud Dominum Virgo Deipara, Domina coelorum et pium refugium peccatorum. Et sic mediante Maria Virgine, stella maris hujus mundi, ille qui naufragium passus mentis erat quasi coecus, redit ad lucem, novas tempestates evitat, omnibus animae et corporis bonis fruitur, et ad portum salutis feliciter inducitur.

---

[1]) Genes. III. 20. — Pugnat Mischowitz Polonus Sermo de Litaniis.
[2]) Luc. 2, 16.

Digitized by Google

Quarta stropha: Monstra te esse Matrem, pro objecto et fine habet congratulari ex intimo corde Virgini, quae Filium Dei pariens nec primam similem feminam visa est nec habere secundam. Aliquoties devoti clientes Virginis paulo aliter interpretantur haec verba: Monstra te esse matrem quasi sensus eorum legitimus esset: Monstra te esse matrem nostram. Haec interpretatio pia est sine dubio et cujuslibet erroris expers, sed tamen non plane concordat cum intima mente auctoris, qui loquebatur de privilegio maternitatis divinae, quo majus excogitari nequit.

Sed post hanc congratulationem tam aptam ad nobis conciliandam Virginis Deiparae clementiam, versatur mens poetae in quinta stropha circa aliud privilegium non minus incommunicabile, non minus laude dignum quod concessum est Virgini Mariae: nam eadem Dei genitricis, dignitatem obtinendo, virginalem tamen pudicitiam non amisit. Qua occasione nacta loquitur simul poeta de humilitate et mansuetudine Virginis et non sine causa: siquidem asseri potest quod nunquam Mariam Filius Dei praetulisset omnibus filiabus Adae, eam eligendo in matrem suam, si non seipsam omnibus Virgo humiliter postposuisset.

Pauca nunc de analogia, quae existit inter sextam strophem et verba „Felix coeli porta."

Ista analogia, licet forsan raro de ea apud devotos cogitetur, non est tamen ficta meo judicio, sed indubie vera et a poeta excogitata. Etenim si ex una parte vitam agere ab omni peccati macula puram, iterque tenere tutum a scopulis tentationum et a naufragio peccatorum, duae sunt res omnino necessariae ad promerendam beatitudinem coelestem, illa beatitudo ex altera parte essentialiter consistit in visione Christi Dei et in fruitione hujus visionis qua pariter fruitur ipsa Virgo Maria: quod est: Videre Jesum, collaetari cum Maria, ut expresse asserit poeta.

Ut concludatur haec analysis, duo verba addam de doxologia: Sit laus Deo Patri. Prorsus clara est haec doxologia, tresque personae Sanctae Trinitatis speciatim nominantur et successive secundum Theologiae regulas. Sed, quod ingenue fateor, dolendum est nihil in hac doxologia proferri de B. Virgine et de ejus privilegiis. Ita res sese habent ut dicta doxologia indistincte possit aptari cuilibet Domini nostri vel Sancti festo, cujus hymni simili gauderent metro Quod inconveniens feliciter evitatur in aliis hymnis officii B. Virginis.

Aliunde praefatus hymnus tam pius est, et tam conveniens orationi, tanta etiam styli claritate fulget cum pluribus aliis quali-

Digitized by Google

tatibus, ut jure merito pro nihilo habeatur talis defectus species, si tamen adsit in eo defectus. De his ultimis hymni Marialis dotibus nunc breviter agendum est.

§. 6. De Hymno Ave Maris Stella tanquam forma orationis considerato.

Ex his, quae dicta sunt de auctore hymni Ave Maris Stella, et de fine, quem sibi compositor proposuit, solide eruitur ipsummet non pro objecto habuisse integram texere epicam seu lyricam privilegiorum et praerogativarum Virginis Deiparae commendationem. Placuit ei potius tanquam misero e sordibus peccati ad Deum converso, gemere toto corde de vita praeterita coram sua coelesti Adjutrice, eamque suppliciter exorare ut meritis et precibus ipsius ab omni futuro peccatorum naufragio eriperetur, et in portum salutis feliciter induceretur. Quis vero auderet dicere poetam non attigisse metam hanc sibi propositam? Nonne praefatus hymnus haberi potest tanquam vox orationis piissimae et quidam supplicationis humillimae clamor? Quid vero deest supplicationibus quas continet hymnus Marialis? Nonne in istis agitur una de venia peccatorum praeteritorum, de vitatione futurorum et tandem de aeterna beatitudine obtinenda? Quid dicam vero de prudentia et industria oratoris, qui nihil praetermittens ut sibi melius conciliet favorem et benevolentiam Virginis Mariae tam sublimiter cecinit ipsius maternam pietatem ac coelicam potestatem? Nam, experientia teste, ut quaelibet supplicatio viro potenti exhibita aliquem obtineat effectum, favor istius potentis requirendus est per verba et signa, in quibus clare appareat in qua aestimatione eum habemus et quanti valent apud nos ipsius potentia et clementia. Porro tam alte extulit noster poeta maternam erga homines clementiam Virginis Deiparae, ejusque in coelis potentiam ut ipsius verba facta sint lapis offensionis et petra scandali aliquot haereticis seu etiam falsi nominis catholicis. Loquor de quibusdam Protestantibus et de Jansenistis, qui tanto odio prosecuti sunt praefatum hymnum Marialem, ut occasione nacta, per calumniam asseruerint Ecclesiam Romanam in abyssum idololatriae cecidisse, Creatori creaturam aequiparasse, jusque retinendi seu dimittendi peccata contulisse simplici feminae. Quae assertiones omnino sunt falsae et impiae. Nam poetice loquens auctor dicti hymni libere usus est licentia, quae nunquam cuilibet poetae denegata fuit, licentia scilicet loquendi indistincte de potestate immediata Dei Creatoris et de potestate simplicis mediationis Virginis Deiparae. Hinc auctor attribuendo Mariae, quae simplex est creatura conditione naturae, potestatem solvendi peccata et conferendi bona ordinis naturalis vel supernaturalis, voluit solummodo asserere nec peccata ordinarie remitti a Deo,

Digitized by Google

nec bona supra recensita conferri nisi mediante Deipara Virgine cujus revera merita et preces tanta apud Deum fruuntur efficacia ut ipsa Virgo nuncupetur: Omnipotentia supplex.[1])

Et sic ista simplici distinctione immediatae et mediatae potestatis semel cognita et bene intellecta evanescunt calumniae haereticorum, et confunditur eorum protervia. Ecclesia vero Romana solide jam vindicata manet, quae nunquam evidenter voluit attribuere simplici feminae sive jus dimittendi peccata in foro conscientiae, sive potestatem imperandi ventis et procellis.

Unde jure merito pii catholici talia haereticorum commenta exsufflantes et dedignantes, eodem studio ac antequam tales blasphemiae palam ederentur, iisdemque laudibus praefatum hymnum Marialem prosecuti sunt. Quocirca dictus hymnus in suo textu primigenio asservatus est,[2]) et usque nunc magni habetur, quasi una ex gemmis pretiosissimis pietatis catholicae et Liturgiae Romanae. Sic que, Dei misericordia cooperante et adjuvante, haeretici et falsi nominis Christiani suam operam perdiderunt et nullum tandem ex suis calumniis retulerunt fructum. Nunc, tanquam hujus tractationis coronidem, pauca subjiciam verba de qualitatibus litterariis hujus carminis.

§. 7. De dotibus litterariis hymni Ave Maris Stella. Recapitulatio et conclusio.

Excluso caractere epico seu lyrico, quem auctor, ut jam dixi, ambire non opportunum duxit, et qui consequenter in isto carmine desiderari nequit, plures aliae dotes in eo inveniuntur, quae ei conciliarunt multa suffragia per novem secula et amplius, scilicet stylus est simplex, clarus et ab omni fuco expers; sublimes sunt cogitationes, quas menti suggerit, et vividae affectiones pietatis, quas in corde nutrit.

Insuper praefatus hymnus hac distinctione non contemnenda fruitur quod nullus analogus invenitur in toto Breviario Romano. Qua de causa cantus melodicus, qui ei aptatur, adeo proprius ei remanet ut nulli alii solemnitati concedatur.

Tandem petitio seu obsecratio, quae tanti pretii habetur in hymnis liturgicis, tantam hic humilitatem spirat, tam filiali fiducia maternam Virginis Deiparae erga homines pietatem confitetur et extollit ut huic circumstantiae debeatur meo judicio magna pars existimationis, qua fruitur dictus hymnus.

---

[1]) S. Bernardus dicit aequivalenter: »Deus totius boni plenitudinem in Maria .... voluntas est ejus, totum nos habere voluit per Mariam.« Sermo de Aquae ductu n. 6 et 7.

[2]) Jansenista Coffin Parisiensis hymnographus temere ausus est immutare textum dicti hymni, sed ejus misera innovatio risu et contemptu digna est. Eam lector inveniet apud D. Gueranger: Institutions Liturgiques t. 2 (editio Palmè) p. 284 et 285.

Digitized by Google

Sed nunc quid ultra immorer? Nonne in meliorem adduxi lucem quidquid inquirere et proferre de praefato hymno Mariali mihi in mente erat, et quidquid proposui initio hujus disquisitionis? Nonne imprimis solide demonstratum est istud carmen non auctorem habuisse Bernardum Claravallensem vel Fortunatum Pictaviensem? Auctoris legitimi nomen revera non est adhuc indubie notum. Verumtamen jam non ignoratur hunc poetam Gallum esse natione, pertinere vero ad secundam medietatem decimi seculi, et probabilius nullum alium esse quam Robertum Regem Francorum. Tales sunt conclusiones historicae hujus parvae tractationis. De dotibus theologicis et litterariis ipsius hymni Marialis ostensum est etiam breviter quanta existimatione dignus sit prae styli claritate et simplicitate, prae gravitate cogitationum, quas menti suggerit, prae pietate affectionum, quas in corde nutrit, ac praesertim prae convenientia petitionum, quas in ore clientum Virginis Deiparae ponit.

Faxit Deus ut generationes, quae post nos venturae sunt, nostrae aetatis et aetatum precedentium exempla fideliter sequentes toto corde et ore concinant hymnum Ave Maris Stella in testimonium filialis erga Virginem Deiparam pietatis, in testimonium etiam tenerae fiduciae quam profitentur relate ad omnipotentiam mediationis et intercessionis ejusdem Virginis? Nam Deo sic misericorditer volente, pro salvatione majoris numeri hominum Virgo Maria adest nobis, et aderit usque in finem seculorum quasi stella salutifera maris hujus mundi tam frequentis naufragiis, ac veluti felix porta coeli seu janua coelestis beatitudinis pro fidelibus, qui a periculis naufragii finalis eripientur.

Das Stift Seckau und dessen wirtschaftliche Verhältnisse im XVI. Jahrhunderte.

Studie von Dr. Anton Mell.

(Fortsetzung zu Heft I. 1893. S. 82—92.)

Die oberste Verwaltung des grossen Gütercomplexes gieng vom Stifte selbst aus. Das Haupt desselben, der Propst, legte jene Aemter, deren Hauptaufgabe war, das wirtschaftliche Wohl und Weh des Stiftes zu bewachen, in die Hände vertrauenswürdiger Klosterangehörigen.

Der Kellerer oder Hofmeister (cellerarius, chelner) führte die Oberaufsicht über die Unterthanen und ihre Gründe. Er war der Säkelwart des Klostervermögens, über dessen jährlichen Activa und Passiva er dem Convente Rechnung legen musste. Durch die Geldgebarung stand er im innigsten Verkehre mit den

Digitized by Google

Colonen, deren Geldzinse er durch die Hand der Amtleute in Empfang nahm und protocollirte; in seine Casse kamen direct die sogenannten „Veränderungsgebühren“.[1] Er trug, wie wir einem Einnahms- und Ausgabenbuche v. 1596 entnehmen können, Sorge für die Stiftsangehörigen, deren Gründe verödet, er lieh Getreide und überwachte dessen gelegentliche Abzahlung; er verfolgte die Veränderungen nach Todfall, nach Heimfall oder bei Verkauf und führte die laufenden Zehent- und Dienstesausstände. Kurz der Hofmeister war von den Verwaltungsorganen des Stiftes der, welcher am meisten mit der Bauernschaft in Berührung kam und genau mit den Verhältnissen derselben vertraut sein musste, besonders wenn es sich um Dienstesnachlass oder Veränderung im Besitze handelte.

In zweiter Linie übernahm der Hofmeister die Obsorge über den Betrieb der stiftischen Weingärten, deren Ertrag damals eine bedeutende Einnahmsquelle des Klosters bildeten. Er beaufsichtigte die Cultur der Weingärten, den Verkauf der Fechsung und den Vertrieb an die einzelne Wirte. Btr. Absatzes an Wein verweise ich auf meine Ausführungen über die Einnahmen des Klosters.[2])

Der Kastner (granarius, magister granarii) hatte die Verwaltung des Getreidekastens und dessen Vorräthe. In seine Thätigkeit gehörte die Führung eigener Register, der Getreideregister und sogenannter Ausstands-Register, in denen das ausständig gebliebene Zins- und Zehentgetreide eingetragen wurde.[3])

Der Pfistermeister (phystermaister) hatte die Aufsicht des Backhauses (pistoria, Pfisterei) über sich, und wol mögen die wöchentlichen und täglichen Brodbezüge der Ordensbrüder, wie des Dienstpersonales und der Spitalspfründner in eigene Protocolle eingetragen worden sein, wenn auch solche Verzeichnisse im Archive des Stiftes nicht erhalten sind.

Die Hausökonomie, die zu früheren Zeiten, als die Gründe nicht in ihrer Mehrzahl verpachtet waren, bedeutend gewesen sein mag, unterstand dem Kämmerer (chaemrer, camerarius). Für die Bedürfnisse der Küche sorgten ja die Unterthanen durch ihre Abgaben, und das Regiment in der Stiftsküche führte der „magister coquine et suus cooperator ac scriptor“, der

---

[1]) Als solche sind vor allem das sogenannte »Drittl« bei Erlag der Kaufsumme, das Sterbrecht und die Angelobungsgebühren zu erwähnen. Vgl. die Sekkauer Drittelbücher im strmk. LA. (Das älteste aus d. J. 1587). Als weitere Amtsbücher zur Führung der Unterthansangelegenheiten bewahrt das LA. Rapulatur der Unterthansbriefe 1613—1615 (Hs. 3203), die Reihe der Unterthans-Inventare (c. 100 Fascikel), ein Inventarbuch f. Unterthans-Verlassenschaften 1495—1506, eine lange Reihe von Getreideausstands- und Dienstregister u. s. w.

[2]) Siehe pg. 263.

[3]) Vgl. Note [1]).

Digitized by Google

ebenfalls seine Aufzeichnungen über Verbrauch der Naturalien führte, während der Einkauf derselben unter der Aufsicht des Hofmeisters vor sich ging und von diesem gebucht wurde.

Der Hospitalarius (magister hospitum) oder Herbergmeister beaufsichtigte die vorübergehende Aufnahme fremder Personen im Kloster, wenn auch alle Geldausgaben zu diesem Zwecke vom Hofmeister ausgingen. Er war zugleich auch Leiter des klösterlichen Xenodochiums. Neben ihm stand der Infirmarius als Siechenmeister, dem die Sorge für die kranken Ordensbrüder oblag, und der Spitalmeister, der die Aufsicht über das 1502 unter Probst Johann gegründete Armenspital führte. [1])

Eine bedeutende Zahl von Gesinde, höheren und niederen Dienstgrades, unterhielt das Stift zu verschiedensten Zwecken. Aus dem „Geding- und Zahlbuech" von 1673—1707 [2]) entnehmen wir eine Reihe von 65 Kategorien weltlicher Dienerschaft, die das Stift anstellte und entlohnte: sie entstammen zumeist dem Unterthansstande.

Dem Haushalte gehörten an: Der thorwartl, hausknecht, wachter und rauchfangkherer; die Pfisterei unterstand zu Zeiten einem weltlichen Pfister und seinem Knechte; Küche, Stall und Getreidekasten hatte ihre eigenen Bediensteten (pfister, pfisterkhnecht, fleischhackher, castenkhnecht, stallknecht, rossfuehrer, rossbueb, die frau kuchlmaisterin, kuchlknecht, gesindköchin, gessöllenköchin, wöschzieher). Handwerker finden wir, selbstredend nur für den Eigenbedarf des Klosters, vertreten in dem „garttner, prunnmaister- und khnecht, paumaister, maurer, zimer- und saagmaister, pintter und wagner." Der „mauth- und hoffmüller" versorgte die Stiftsmühlen.

Bei der grossen Ausdehnung der Viehzucht ist auch die bedeutende Gesindezahl begreiflich (stallpue, oxenfuehrer, -knecht, -bueben, khue- und gaisshallter, khüczbueb, Kogloxenhalter, halterbueb, khuefuetterer, haimbkhuehalter, haimbschwaigerin, strooxen- und möstoxenfuetterer, schoffhalter, schoffbueb, schweinmaister, -maisterin, -bueb und -diern, gennss-, hiennerdiern, und Jassingoxenhalter.)

Die Beaufsichtigung der Stiftswälder stand unter dem „holzmaister", dem die „holzkhnecht, holzhackher und walthiebler" beigegeben waren. Das Einbringen der Fische, sowie Aufträge an den „hoffischer und Tragösser fischer" besorgte der „fischpott." Die Jagd oblag dem „hofjager und dem jager zue Tragöss."

---

[1]) In der Urkunde v. c. 1197 ..., ... Urk.-B. II 49 wird ein hospitale pauperum erwähnt. Als Hs. 899 bewahrt das strmk. LA. die Stiftungsurkunde eines neuen Spitals — das alte ging im Brande von 1259 unter — durch Propst Johann ddto. 1502, 5. Aug. Darin ist auch die vollständige Spitalsordnung enthalten.

[2]) Hs. 274 des strmk. LA.

Digitized by Google

Als Inhaber des Landgerichtes (seit 1480) unterhielt Seckau einen „gerichtsdiener," und für Geschäfte in Unterthanssachen den „vrbaripott."

Interessant einerseits für eine Geschichte der Löhne überhaupt, anderseits für Beurtheilung der Stiftsausgaben in dieser Beziehung, sind die Entlohnungen für die einzelnen oben angeführten Klosterdiener. Einige Proben, entnommen dem „Gedingbuech" lasse ich hier folgen.

Die 2 hoffischer haben khein benannden jahrslohn, sondernn man zalt yeden nach dem stuckh des fangs also:

von der	zahl ferchen [1]	2	den.
„ ain	asch	12	„
„ „	halb asch	6	„
„ „	wintterling [2]	2	„
„ „	pfund huechen	16	„

Dass essen haben sye taglich bey dem closter: brott taglich rogges 4 laibl, waiczes 1 laibl, wein taglich ain halbe. wasserstüffl paar 1, schuech paar 2.

Die brauchente nöz vnd fischgarne gehören dem closter, welliche die fischer [ausser des tragl [3]) selbst] machen sollen vnd was daran zu bessern, dieselben alle zeit flickhen. darzue gibt man inen von closter auss den notwendigen zwirn, spagent, das betürfftige pley vnd eysen sambt den saillen. Wan sye nachts auf der Muehr mit dem ringgarn oder fliess vnd des tags mit dem tragl fischen, dern so offt ihr 3—4 sein muessen, denen gibt man denselben tag [ausser ihres ordinari essen] besonnder das essen. die zwen paurnvischer hat yeder bey dem traglvischen i virtl wein.

Der „paumaister oder hoffmayr" bezieht alljährlich 12 fl. — Besoldung, ferner schuech paar hoche 3, niedere 3, stüffl paar 1, handtschuech 1, ain schwarzes ledergoller, zu Weinacht ain apastes hemet [4]). „für das thennspörn jarlichen auss dem casten waicz 1 virtl."

Der „wachter vnd orgelpölgziecher" erhielt 8 fl. — Lohn, dazu schuech paar 4, loden jahrlich 2 ellen. ruppfes tuech [5]) 2 ellen. vnd in etlich jahren ain nachtwachterböltzen. [6])

Des „fleischhackhers" Lohn betrug 24 fl. — „Item so hat er von allen oxen die niern, die herrner, die zemm [7]) vnd die blatern [wass man selbst im closter nit bedürfftig ist], wie

[1]) Forelle.
[2]) Aschfisch (Aesche) von bestimmten Alter.
[3]) Grosses Zugnetz.
[4]) Leinenhemd von mittelfeiner Güte, zwischen Rupfen u. Reisten stehend.
[5]) Leinwand aus Werg, in Gegensatz zur »reistenen« aus gehechelten Flachs.
[6]) Nachtwächterpelz.
[7]) Ziemer des Ochsen.

Digitized by Google

auch die saitling[1]) von allen schaffen vnd die darmb. Item von yedem hirschen die 4 leuff. In fasching von denen möstschweinabstöckhen vnd wuerstmachen, gibt ihne zu yedem mahl frau kuchlmaisterin auss guetten willen ain pradt vnd ain schwaisswurst[2])

Der „hofjäger" bekam ausser alljährlicher 8 fl. — „von allen geschossenen hierschen den kopf vnd hals so weit die ohrn gelangen, jagerrecht von ydem hierschen 1 f. 4 sch. den., von 1 stuckh wild 1 f. 2 sch. den., von 1 gambsen 4 sch. den."

Btr. der Lehrbuben des Hofmüller bestand die Bestimmung, dass jeder derselben während der 3 Lehrjahre „paar schuech vnd 4 laibl rogges brott (!), zue dem freysagen 1 f. 4 sch. den. und 1 pfund wax, von löder oder gemainen tuech ain lehrklaidt sambt leinwath zue vnderfueder" erhalten solle.

Als Aufbesserungen wäre zu erwähnen „ain hierschenhaut", die der Wagner „auf sein wollverhalten zur jahrsbesserung" erhielt, „ain apastnes hemeth dem chastenknecht von zechentgehen" u. s. f.

Die Verwertung des Bodens lag vor allem in den Händen der Ackerbautreibenden Colonen des Stiftes: den zur Zeit der Gründung des Klosters übernommenen Grund urbar zu machen, lag wohl im Interesse des Stiftes. Weizen, Korn und in überwiegender Menge Haber lernen wir als Hauptbodenproducte aus den Urbaren und Gültenschätzungen können; daneben wurden in kleineren Massen — meist zum Hausgebrauche — die Gerste, die Erbse, Bohnen und Mohn gebaut. Die jährliche Fechsung an Getreide ist unbestimmbar, wir können nur die Quantität jener Getreidesorten constatiren, die entweder als „traiddienst" oder als „traidzehenndt" der Stiftskasten fasste.

Es kam für 1542 ein:[3])

Traiddienst.

	virtl Graczer mass		mutt Wiener mass	meczen mass
1. waicz	142½		9½	—
2. korn	556		37	2
3. gerssten	20½		1	2
4. arbayss	14		—	28
5. ponn	2		—	4
6. magen [Mohn]	—½		—	1
7. habern	1392	5 achtl	92½	10

[1]) Wurstdarm.
[2]) Blutwurst.
[3]) Gültenschätzungen »Sekkau« i. strmk. LA.

Digitized by Google

Traidzehenndt.

				mutt Wienner mass	meczen mass
1. an waicz.	zu ainem gueten iar	virtl	11		
	„ „ mittlern „		8		
	„ „ slechten „		6		
den 3. thail dauon genommen 8 virtl 2 achtl				$^1/_2$	1
2. an khorn.	zu ainem gueten iar	virtl	308		
	„ „ mittlern „		195		
	„ „ slechten „		128		
den 3. thail dauon genommen 210 virtl 2 achtl				14	—
3. an gerssten.	zu ainem gueten iar	virtl	13		
	„ „ mittlern „		8		
	„ „ slechten „		5		
den 3. thail dauon genommen $8^1/_2$ virtl .				$^1/_2$	2
4. an habern.	zu ainem gueten iar	virtl	320		
	„ „ mittlern „		195		
	„ „ slechten „		130		
den 3. thail dauon genommen 215 virtl .				14	10

Der Garten- und Obstbau ist heute und war umsomehr im 16. Jahrhunderte ohne Bedeutung.

Der Flachsbau lieferte als Zins- oder Zehent-Haar jährlich $36^1/_2$ tal. [à 10 den. geschätzt].

Die Wiesenwirtschaft musste in Anbetracht der sehr ausgedehnten Viehzucht eine intensive gewesen sein.

Wie bereits erwähnt stand die Viehzucht bereits damals auf einer bedeutenden Höhe, und die zu diesem Zwecke gehaltenen Klosterbediensteten, männlichen wie weiblichen Geschlechtes, weisen hin, dass vom Stifte selbst aus ein Hauptaugenmerk auf diesen Oekonomiezweig gerichtet wurde.

Der Hausviehstand einer jeden einzelnen Hube war ein beträchtlicher und für das Jahr 1542 war der Viehstand im Besitze der Unterthanen folgender:

Pferde [1]	415	
Stiere [2]	945	1923
Ochsen	978	
Kühe	2606	

[1]) Ebd. ross. . . . . 294 (darunter einige »verschnittene« u. plinte)
veldin (Ackerpferd) 84
füll 37
415

[2]) Darunter »prache stiere.«

Digitized by Google

Jungvieh [1])	1511	
Lämmer	1513	4762
Frischinge [2])	3249	
Schweine [3])	1801	
Ziegen [4])	1118	

Dementgegen steht für den ehemaligen Bezirk Sekkau, dessen Ausdehnung so ziemlich jener der Stiftsherrschaft entsprach, der hauswirtschaftliche Viehstand [für c. 1840] folgendermassen: [5])

Pferde	242
Ochsen	1659
Kühe	2834
Jungvieh	2989
Schafe	2486
Schweine	2425

Der Stand an Zugvieh (Pferd und Rind), sowie an Schafen ist demnach für 1542 ein bedeutend höherer als für 1840.

Die Verwendung des Viehstandes, abgesehen vom Zug- und Schlachtvieh, geschah vor allem in Bereitung des Käses und des Butterschmalzes.

Ein Beispiel eines gross angelegten Hofes, auf welchen hauptsächlich Viehzucht betrieben wurde, gibt uns der nw. v. Seckau gelegene Vorwitzhof. [6]) Die Höhe des von dem Besitzer desselben zu entrichtenden Zinses von 800 grossen Käsen und 8 „lagl“ Butter spricht für seine Grösse und Ausdehnung, die für den Anfang unseres Jahrhunderts als Maierhof der Staatsherrschaft Sekkau 24 Joch 298 □ Kl. Ackerland, 120 Joch 863 □ Kl. Wiesen, 1533 J. 94 □ Kl. Hutweiden und 929 □ Kl. Gartengrund umfasste. [7]) In Geld reluirt nach dem „Herrenanschlag in Steir“ hatte „ain grosser hofmaister khäss“ den Wert von 6 den; eine „lagl putter“ fasste 50 Pfund Schmalz und

[1]) kalbiczen, kuhkalb, kelber 805
speenkelber (ganz junge Kälber) . . . 516
teykelber (Saugkalb) 190
1511

[2]) Junge Schafe.

[3]) sweindl, zucht- und mastschweine, spensaw, speenvarlen, faerlein, gross und clain.

[4]) gayss und pöckh.

[5]) Göth l. c. III. 268.

[6]) Der Vorwitzhof erscheint bereits in der Urk. ddto. (1159), als curtis Forwitz, seruandis gregibus apta. Urk.-B. I/402. 1174, Vorwitz, curia pascualis. ebd. I/555. 1202. curia iumentalis dictam Vorwitzhof ze Vorwicz mit allen den alben, waid, holcz, di zu denselben hof gehoerent, gepavn vnd vngepavn versuecht vnd vnuersuecht . . . ebd. II/49. [Fälschung.]

[7]) Schmutz, Hist.-topograph. Lexikon v. Steiermark IV. 281.

Digitized by Google

10 Pfund wurden mit 1 Sch. 2 Den. angeschlagen. Der Dienst, der auf dem Vorwitzhofe lastete, betrug demnach 20 tal. [für 800 Käse] und für 8 lagl putter.

Dazu kamen die Zinse von 4 Liegenschaften ausserhalb des Hofes, die der Besitzer desselben als sogenannte „zuelehen" besass, und von denen er in Geld 2 tal. 5 sch. 14 den. und 10 Eier zu zinsen hatte. [1])

Dementgegen waren dem Vorwitzhofe zwei Bauerngründe und zwar die Seitzkeusche mit 60 Den. und das Prunnerguetl mit 4 sch. den. Zins unterthänig. Als Robot hatten dieselben zusammen für 14 Tage des Jahres Arbeiter in den genannten Hof zu stellen. [2])

Nach der Gültenschätzung [3]) wurde der Hof

angeschlagen mit	150	tal.	den.
die übrigen Gründe mit	70	„	„
in Summe	220	tal.	den.

Der Viehstand und dessen Schätzung betrug: [4])

2 veldin und 3 füll	31	tal.	—	sch.	—	den.
3 par mestochsen	48	„	—	„	—	„
9 par ochsen 1 par à 14 tal.	146	„	—	„	—	„
5 toerczen [5])	20	„	—	„	—	„
9 stierl	18	„	—	„	—	„
40 khue	80	„	—	„	—	„
11 khalbiczl	11	„	—	„	—	„
6 speenkhelber	3	„	—	„	—	„
8 teikelber	3	„	—	„	—	„
150 alt gaiss à 80 den. . . .	50	„	—	„	—	„
88 junge pöckh vnd gayssl . .	17	„	—	„	—	„
143 frisching à 2 sch. den. . .	35	„	6	„	—	„
28 lemper	3	„	4	„	—	„
5 schwein	6	„	—	„	—	„
10 claine schweindl	—	„	20	„	—	„
summa des viechs . .	454	tal.	6	sch.	—	den.

Es ergibt sich demnach gegenüber dem Werthe des Vorwitzhofes von 674 tal. 6 sch. den. als jährliche Zinsung die Summe von 20 tal.

Neben den dem Stifte Sekkau in Nieder-Oesterreich eigenen Weingärten, war es vor allem der Weinbau zu Witschein und Prenning, der in den Klostersäckel alljährlich bedeutende Summen warf.

---

[1]) Urbar [in Beilage].
[2]) Ebd.
[3]) Im strmk. LA.
[4]) Ebd.
[5]) Ochs, der als dreijährig verschnitten wurde.

Digitized by Google

„Perkherr“ war der Propst des Stiftes; ihn vertrat der „hauspfleger und pergambtman“ zu Witschein. Als Recht des Stiftes gegenüber den Bergsolden galt wol das „recht dess pergrechts in Steier“ [1]): für Sekkau selbst ist uns irgend eine banntaidingliche Bestimmung nicht erhalten, wie wol ohne Zweifel, dass es für das Stift sowol als auch für die ausser dem Territorium desselben gelegenen Aemter „Rechte“ gegeben haben.

Die einzelnen Weingärten, meist verbunden mit der Hube als sogenannte „huebweingärten“, waren gleich den übrigen Gründen entweder zu Kaufrecht oder Freistift vergeben, und aus deren Diensten an Wein und Most stellten sich die stiftischen Einkünfte an Wein zusammen.

Nach des Propstes Leonhard „einleg“ an die steirische Landschaft i. J. 1543 betrug das „einkhumen an wein“: [2])

1. Zinswein im Amte Witschein . 116½ Grazer Eimer
2. Bergrecht daselbst . . . . 178 „ „
3. Bergrecht zu Dexenberg . . 35¼ „ „
4. Weinzehent um Graz [3]) . . 6 vass
5. Weinzehent zu Dexenberg [4]) . 3 stertin 106 kandl

In der Gültenansage betrug dieses Einkommen in Geld, für

1.	39	tal.	—	sch.	—	den.
2.	59	„	—	„	80	„
3.	8	„	7	„	—	„
4.	12	„	—	„	—	„
5.	4	„	1	„	—	„
in Summe . .	122	tal.	8	sch.	80	den.

Die in eigener Regie betriebenen Weingärten (aigen pauweingarten) an genannten Orten wurden auf 630 tal. den. geschätzt und mit 6 tal. 72 den. besteuert. Die Weingartengründe, die vom Stifte aus an adelige und bürgerliche, wie Personen des Clerus vergabt wurden, wurden mit 2211 tal. den. angeschlagen. [5])

---

[1]) Steir. u. kärtn. Taidinge (VI. Bd. d. österr. Weisthümer) 406—412.

[2]) Gültenschätzung »Sekkau« i. strmk. LA.

[3]) und [4]) Mit dem aus 3 verschiedenen (guten, mittleren und schlechten) Jahren gezogenen Mittel.

[5]) Gültenschätzung »Sekkau« i. strmk. LA. So besassen Stift Sekkausche Weingärten: Ernnreich v. Trautmannsdorf, Christoff von Eywasswaldt, Christoff von Rattmanstorff, die Rinndscheydt, die Regalin zu Pettaw, Christoff Haymer zu Leitschach, Sigmund schuester zu Leibnicz, Hanns Schewein, Mathes Keller, Ruprecht Bregckh weber, Thoman flosser (sämmtliche zu Leibnitz), Hanns Hamer, maister Liennhart goldschmid burger zu Gracz, Florian Heber burger zu Khnutlfeldn, Pernnhart Vrissnpeckh, Wolffganng Hofman, Zacharias Himperger, die Renner gebrüder, des herrn Sädls erben, herr Hanns beneficiat zu Grácz, die pharrkirchen zu Leibnicz, der pharrer zu Leitschach und der zu sand Marein.

Digitized by Google

In keinem Verhältnisse zu dieser Schätzung des alljährlich gefechsten Weines und der Weingärten überhaupt, stehen jene Einnahmen, welche wir dem Rentenbuche des Hofmeisters von 1596 entnehmen.[1])

Für dieses Jahr hatte Sekkau 4572 fl. 16 sch. 4 den. Einnahme an verkauftem Weine.

Je nach den einzelnen Jahrgängen stellte sich der Preis der betreffenden Sorten, als welche wir „Witscheuner, Gnaser, Oberhaimer, hofweingartenpaw, Gratzer, Vnderhaimer, Perschola, Gustereypaw, Reiffensteiner, weissen und schiller (Schilcher)“ kennen lernen. Der Preis für 1 Startin schwankte zwischen 20 und 35 f. —

Das Kellerbuch von 1628[2]) weist einen Verkauf von 265 Startin mit einer Einnahme von 6325 f. 4 sch. den. auf, gegenüber dem Jahre 1596 folglich ein Plus von nahezu 2000 f. —, ein Beweis, dass die Weincultur gleich dem Erträgnisse im Steigen begriffen.

Der Verbrauch im Stifte selbst betrug für 1628 an

herrnwein	33	Startin
fur die jungherrn vnd officier . .	39	„
fur das gsinndt	27	„
in Summe .	99	Startin

Mit Stiftswein versorgte Sekkau Wirte in s. Marein, Preg, Prank, Feistritz, in der Glein, s. Lorenzen, s. Margarethen und Gabernitz; weitere Abnehmer waren der Pfarrer von Knittelfeld, der Forstmeister auf Judenburg, die Pfleger zu Wasserberg, Reifenstein, Prank- und Admontbichl. Endlich bezog man Wein vom Stifte zu Hochzeiten und zur Kirchtagen.[3])

Als verehrt und verschenkt notirt für 1596 der Hofmeister „1 startintl“ dem Pr. Quardian, und das Kellerbuch v. 1628 nennt die Pr. Franciskaner zu Judenburg, die Frau Anwaldin auf Prank, den Salzburgischen Castner zu Judenburg und andere mit 9 Startin.

Eine uns erhaltene Weinzierlrechnung von 1616 notirt die Ausgaben, welche das Stift zur Erhaltung und zum Betrieb der einzelnen Weingärten stellen musste.[4]) Die Geldablieferung gingen vom Hofmeister an die Weinzierl ab, welche zur eigenen Rechnungslegung verpflichtet waren. So stellen sich die Ausgaben für den „pau zu Wittschein“ im J. 1616 folgendermassen: dem pergambtmanne auf künfftiges lesen gelassen 80 f. — Mehr den

[1]) Hs. 3207 d. strmk. LA.
[2]) Hs. 3381 ebd.
[3]) Hs. 3207 ebd.
[4]) Hs. 296 ebd.

Digitized by Google

25. feb. 1616 geschikht auf die arbeit 70 ganze thaler = 105 f. — den 6. märcz geschickht 2 flöss in welchen sind gebunden gewesen 60 baum vnd darauf gelegt 20.000 lerchne weinsteckhen = 30 f. — flosslohn 36 f. — den 23. juny 2 flöss, dem ainen mit 80 lären startin, den andern mitt 10.000 lerchen weinsteckhen = 15 f. — reichladen 25,[1]) 1 puschen eisen = 4 f. 4 sch., paum darin 62, fuhrlohn 36 f. — den 14. july 1 floss mit 80 läre startin, 32 flosspaum, 20 gemeine laden, 9000 schindlnägl, 500 scharnägl, 2½ säm salz. fuhrlohn 18 f. — item so hat der Lukas seelig in verkaufften traid, schmallcz und vässmachen zu der weingartarbeit in gellt auf raitung 244 f. 3 sch. den. — den 12. sept. floss mitt dem prouiant 250 kleine vässl, 250 kleine kertzen, 150 herrnkertzen 1 herrn- vnd 1 gsindkhäss = 80 f. — fuhrlohn 19 f. —[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Das ehemalige Benedictinerkloster S. Lorenzo in Trient.

Von P. Vincenz Gasser, O. S. B. in Gries.

(Schluss zu Heft I. 1893. S. 92—98.)

IX. Petrus (I.) de Nembro Diocesis Pergamensis, Caplan des Cardinals Guillelmi, wird nach Bonelli[3]) schon 1304 erwähnt und erscheint 19. Februar 1307 als Zeuge, als die Herzoge Heinrich und Otto als gefürstete Grafen von Tirol vom Fürstbischof von Trient Bartholomaeus Quirini die Schirmvogtei des Hochstiftes und die von ihren Ahnherren getragenen Lehen empfingen.[4]) Aus einer Urkunde vom 8. April 1307 ersehen wir, dass das Kloster S Lorenzo das Fischereirecht im Lago Magnano hatte.[5]) Am 10. December desselben Jahres wird auf Verordnung des päpstlichen Legaten Napoleon Orsini das St. Nikolausspital in der Nähe von S. Lorenzo, um es von dem Untergange zu retten, mit allen seinen Rechten und Zugehörigkeiten auf ewige Zeiten der Abtei S. Lorenzo einverleibt[6]) und 8. Februar des folgenden Jahres die Leitung desselben dem Kloster übergeben.[7])

---

[1]) Brett von 11 Schuh Länge, 11—12 Zoll Breite und 1 Zoll Dicke.

[2]) Zur Weinlese.

[3]) Bon. II. 297.

[4]) Bon. Monumenta E. Trid. 86.

[5]) Bon. II. 175.

[6]) In einer Urkunde vom 25. April 1307 erscheint ein Johannes de Telvo als Caplan des Abtes von S. Lorenzo bei Trient, es ist wahrscheinlich derselbe, der im gleichen Jahre als Presbyter et Rector Ecclesie S. Michaelis in Telvo vorkommt.

[7]) Bon. II. 647.

Digitized by Google

Im Jahre 1309 legte Abt Peter von S. Lorenzo mit Gislimbert de Campo, Domdecan von Trient, auf Befehl des päpstlichen Legaten Napoleon Orsini ein Verzeichnis der kirchlichen Benefizien der Diöcese Trient und ihrer Steuern an.[1]) Vom Jahre 1313 besteht ein Lehenbrief des Abtes Peter zu S. Lorenzo und S. Apollinar bei Trient auf Dalaito und Novarna und den halben Zins zu Lavis und Persan zwischen Avisio und dem Rotenbach zu St. Michael. Der Zins ist 2 Mutt Weizen, 2 Mutt Roggen und 40 Solidi.[2]) Am 8. Juni 1314 stellt König Heinrich von Böhmen in Bozen der Kirche von Trient Güter, welche sein Vater, Herzog Meinhard, der Kirche von Trient im Thale Fleims entzogen hatte, zurück, als erster Zeuge erscheint dabei Petrus, Abt von S. Lorenzo.[3]) Ebenso erscheint er als Zeuge 6. Juni 1317 bei Uebergabe der Pfarre S. Florian durch Fürstbischof Heinrich III. an das Chorherrenstift Welschmichael,[4]) 3. Jänner 1318 im Schlosse Buonconsiglio bei einer Verhandlung, worin Bischof Heinrich den Gemeinden Vigolo und Baselga das Wiederbenützungsrecht des Berges Arano verleiht,[5]) 25. October bei Investirung der Marchesa von Gando namens ihrer Kinder mit den Gütern ihres verstorbenen Mannes.[6]) Im Jahre 1322 erscheint Fr. Petrus Abbas Monasterii S. Laurentii unter den Gegenwärtigen bei Investituren mit Gütern und Zehentrechten in Riva.[7]) Er war 1228 noch am Leben.

X. Benedictus (I.) kommt 1329 und 1330 vor.[8]) Ihm folgte ein Commendé Abt, Fr. Mathaeus Titulo ss. Johannis et Pauli Presb. Cardinal. Abb. Commend. Ejusdem in spiritualibus et temporalibus Vicarius generalis Fr. Boninus de Pergamo, Monachus S. Laurentii.[9])

---

[1]) Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsbruck 1891. S. 174 ff. — Die Ecclesia S. Petri et Pauli de Egna zahlte: viginti quinque markas.

[2]) Archiv für Geschichte etc. Tirols. Innsbruck 1866. III. 396. — Im Jahre 1384 wird der Abt Abbas S. Laurentii sive S. Apollinaris genannt. Bon. II. 577.

[3]) Bon. II. 647.

[4]) Bon. II. 191. — Heinrich III. von Metz in Lothringen war Cistercienser, vor seiner Wahl zum Fürstbischofe Kanzler des Kaisers Heinrich VII. und Abt von Werschweiler (Villarium). Er war ein vortrefflicher Bischof, hielt 3 Synoden, machte sich durch Verbesserung der Zucht an Geistlichkeit und Volk um die Diöcese hochverdient und war ein grosser Wohlthäter der Klöster. Er umgab sich auch selbst mit Ordensmitbrüdern, sein Generalvicar im Weltlichen und Geistlichen war Konrad von Uzestall, ein Cistercienser, zu Caplänen hatte er ebenfalls zwei Ordensbrüder, Simon und Walther von Metz, für letzteren diente ihm früher in dieser Eigenschaft Simon, gewesener Abt zu (Victoria) Viktering, Cisterciensercloster in Kärnthen. Bon. II. 156, 190.

[5]) Fontes R. A. V. 421.

[6]) Bon. I. 208.

[7]) Bon. II. 191.

[8]) Bon. II. 397.

[9]) Bon. II. 696.

Digitized by Google

Bei der dritten Diöcesan-Synode, welche Fürstbischof Heinrich III. 14., 15. und 16. Jänner 1336 in der Domkirche zu Trient abhalten liess, ist unter den Theilnehmern: Dnus Michael de Castronovo Conductor Abbacie S. Laurentii.[1]) Zeugen sind dabei: Johann, ein Cistercienser und Benedict, ein Benedictiner.

XI. Bonus de Pergamo, wahrscheinlich der genannte Boninus, erscheint bei den Synodal-Constitutionen des Jahres 1344 als der erste unter den Zeugen mit der Bezeichnung: Boninus Dei gratia Abbas S. Laurentii.[2]) 1347 erhält das Kloster S. Lorenzo durch Testament der Herzogin Euphemia 10 Mark Berner. Im Jahre 1352 präsentirt der Markgraf Ludwig dem Abte zu S. Lorenzo einen gewissen Priester zur Caplanei in Enn.[3]) Am 12. Juni 1365 vermacht Bonaventura Zentil aus Baselga den Brüdern zu S. Lorenzo 10 Pfund kleiner Trientiner Zehner.[4]) Abt Bonus wird noch 1366 genannt.

XII. Petrus (II.) de Nembro Diocesis Pergamensis, Jurisperitus, antea Praedecessoris sui Coadjutor et Administrator generalis, kommt in den Jahren 1368 und 1370 als Abt vor.[5])

XIII. Bartholomaeus (I.) de Padua, Decretorum Doctor, Vicarius in Spiritualibus Tridenti generalis,[6]) von 1374—1383 Generalvicar des Fürstbischofes von Trient Albert II. Grafen von Oetenburg, entschied 1375 in einem Streite zwischen dem Fürstbischof von Brixen und dem Augustiner Chorherrenstifte Neustift in Betreff des Archidiakonates in Pusterthal. Der Fürstbischof von Brixen Heinrich IV. von Taufers hatte mit Zustimmung seines Domcapitels 14. December 1227 dem Propste Heinrich II. von Neustift die Würde eines Archidiakons über ganz Pusterthal übertragen, was Papst Gregor IX. im folgenden Jahre guthiess. Die Pröpste von Neustift hatten dieses Amt über 200 Jahre ruhig inne gehabt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand zwischen Brixen und dem Propst von Neustift wegen des Archidiakonates in Pusterthal ein Streit, den Abt Bartholomaeus von S. Lorenzo folgendermassen entschied: Neustift erhält die Einkünfte des Archidiakonates, die Visitation und Correction steht dem Fürstbischofe von Brixen zu, ausser wenn Neustift durch verjährte Gewohnheit auch dieses Recht erhalten hätte.[7]) Im Jahre 1379 ging S. Lorenzo mit St. Emmeran

---

[1]) Bonelli, Notizie etc. Trento 1762. III. 158.
[2]) Arch. f. Tirol. III. 402.
[3]) Arch. für Tirol III. 402.
[4]) Die Kirche des hl. Vigilius, I. 180.
[5]) Bon. II. 397.
[6]) Bon. II. 397.
[7]) Bartholomaeus' Entscheid ist abgedruckt bei Bonelli. III. 229 ff.

Digitized by Google

in Regensburg eine Gebets-Conföderation ein.[1]) Abt Bartholomaeus von Padua muss 1382 gestorben sein, da in diesem Jahre schon sein Nachfolger erscheint.

XIV. Bartholomaeus (II.) de Bononia, famosus Decretorum Doctor, in Spiritualibus Vicarius generalis Tridenti. In welch' grossem Ansehen dieser Abt in Trient stand, ersieht man daraus, dass ihm im Jahre 1390 von den Domherren durch Einhelligkeit der Stimmen (Compromiss) das Wahlrecht für den erledigten Bischofsstuhl zu Trient übertragen ward. Er wählte 29. September obgenannten Jahres den Georg von Lichtenstein, Dompropst bei St. Stephan in Wien, zum Bischof von Trient.[2]) Am 14. Jänner 1396 reducirt Papst Bonifaz IX. auf Bitten des Fürstbischofes Georg von Trient und seines Domcapitels die 27 Canonicatspfründen auf 18; am 16. November des gleichen Jahres nimmt das Capitel in Gegenwart des Bartholomaeus de Bononia als Generalvicar die Reduction an.[3]) Dieser Abt lebte noch 1424, ist aber wahrscheinlich in diesem Jahre gestorben.[4])

XV. Benedictus (II.) de Tridento. Nach dem Ableben des Abtes Bartholomaeus von Bologna sollte das Kloster S. Lorenzo einer anderen Bestimmung zugeführt werden. Der Fürstbischof von Trient Alexander, Herzog von Massovien, Decan und Domcapitel richteten, wie bereits bemerkt worden, an Papst Martin V. die Bitte, um Umwandlung des Klosters S. Lorenzo in eine Dompropstei, da die Cathedrale von Trient wohl einen Decan und Archidiakon, aber keinen Propst besitze. Der Papst hebt mit Bulle vom 12. September 1426 aus Frascati Abtei und

---

[1]) Ratisbona Monastica. 293. — Zur Berichtigung der nachfolgenden Schlussfolgerung im Texte fügen wir hier einen uns durch die Güte des hochw. Herrn Conrad Eubel, O. Min. in Rom, zugemittelten Auszug aus einer Urkunde des päpstlichen Archivs bei. Es heisst da: — cum Bartholomaeum abbatem, qui Filei olim epp. Ravennat. pro Barthol. olim eppo. Baren. (Urban VI.) in nonnullis Allemaniae partibus detestabili legatione functi auditor et cancellarius exstiterat per ipsum Clementem VI. privari et amoveri contingat, Friderico episcopo Brixinen. et Rudolpho Stuki praep. eccl. Brixinens. comittit, quod Nicolaum Phister monachum mon. de Brigantia dioec. Constantiens. praeficiant in abbatem, si eum utilem et idoneum invenerint. 1380. Sept. 11. (Clemens VI. II. Av. XIX fol. 73.) Die Redaction.

[2]) Bon. III. 232. Die Wahl veröffentlichte er in folgender Formel: Ego Fr. Bartholomaeus Abbas S. Laurentii extra muros Tridenti ex potestate mihi tradita et concessa vice omnium jus habentium in electione, et qui in me promiserunt, invocata Spiritus sancti gratia, eligo Reverendum in Christo Patrem et Dominum Dominum Georgium Praepositum Sancti Stephani in Vienna Pataviensis Diocesis in Episcopum et Pastorem Cathedralis Ecclesiae Tridentinae secundum Deum et bonam conscientiam, et ipsam electionem in scriptis, et solempniter publico in communi. Bon. III. 233.

[3]) Bon. II. 235—39.

[4]) Unter diesem Abte lebte ein Frater Petrus, O. S. B., der in einer Schrift des Jahres 1422 »ultimus Rector Ecclesie et Plebis S. Felicis et Fortunati Gardumi« heisst. Bon. II. 397.

Digitized by Google

Kloster S Lorenzo auf, bestätigt den Uebergang des Klosters in die Propstei, verleibt derselben die Kirche S. Apollinar mit allen ihren Gebäuden, und die Pfarrkirche zu Auer ein [1]) und bestellt den Domherrn von Trient D. Stanislaus als Propst.

Wenden wir nach dieser nothwendigen Abschweifung unsere Aufmerksamkeit dem Abte Benedict II. zu. Fr. Benedictus, O. S. B. erscheint 3. Juli 1433 als Pfarrer von Malè und noch in demselben Jahre als Abt von S. Lorenzo. Wahrscheinlich erkannte er die von Papst Martin V. angeordneten Umwandlung seines Klosters in die Propstei, obwohl dieselbe schon factisch bestand, nicht an, woher es auch kommen mag, dass er in einigen Schriften „assertus Abbas" heisst. Nach dem Ableben [2]) des Fürstbischofes Alexander von Massovien, wählte das Domcapitel den Theobald von Wolkenstein, Domherrn von Trient und Brixen, zu dessen Nachfolger, den das Concil von Basel auch anerkannte, nicht so der rechtmässige Papst Eugen IV. Dieser betrachtete den bischöflichen Stuhl des hl. Vigilius als erlediget und ernannte 12. October 1444 den Abt Benedict von S. Lorenzo zum Fürstbischof von Trient. [3]) Beide neuen Bischöfe hielten sich für rechtmässig und traten ihr bischöfliches Amt an, Theobald in jenem Theile der Diöcese, der zum deutschen Reiche gehörte und Benedict in dem zur Republik Venedig gehörenden Antheile der Diöcese: Riva, Valle Lagarina u. s. w., ein Vorgehen, das unter Geistlichkeit und Volk Spaltung und Unzufriedenheit hervorrief. Angesichts dieser traurigen Lage legte Theobald 8. Juni 1446 das Bisthum nieder und beauftragte den Johann Theuerl, Abt des Benedictinerstiftes Georgenberg (im Unterinnthale), und Leonard Wissmayr, Pfarrer zu Tirol, seine Abdankung dem Concil von Basel zu melden. Auch Benedict wurde zur Abdankung genöthiget, ging aber nach Rom, um seine Sache beim apostolischen Stuhle zu verfechten. Indessen drang der Landesfürst Herzog Sigismund, nachdem beide abgedankt. in das Domcapitel, es solle den Georg Hack, Pfarrer zu Mistelbach in der Diöcese Passau, zum Fürstbischof von Trient erwählen. Das Domcapitel entschloss sich diese Wahl der Basler Versammlung zu überlassen. Abt Theuerl und (statt des Pfarrers Weissmayr) Johann Bertel aus Regensburg, Licenciat der Decrete, überbrachten

---

[1]) Bon. III. 245. Abbatialem Dignitatem, et eundem Ordinem in dicta Capella . . . supprimens et extingnens ipsamque Capellam cum omnibus suis habitationibus etc., ac Parochialem Ecclesiam in Aura, ipsi Capellae sive Monasterio, ab olim, ut dicitur, unitam. — Auffallend ist es, dass die Kirche zu St. Apollinar hier »Capella« genannt wird, während schon 1245 erklärt worden, dass St. Apollinar Pfarrei ist. Siehe unter Abt Martin.

[2]) Gestorben 2. Juni 1444.

[3]) Bon. Monumenta E. Trid. 137 ff. u. Notizie etc. III.

Digitized by Google

der Basler Versammlung die Abdankung der beiden Bischöfe und die Empfehlungsschreiben des Domcapitals und des Herzogs für die Neuwahl. Die Versammlung nahm die Sache zur Hand und ertheilte als Repräsentantin der allgemeinen Kirche, wie sie sich irrig nannte, dem Georg Hack 17. October 1446 die bischöfliche Einsetzung. Benedict hielt sich längere Zeit in Rom auf und verlangte vom neuen Bischofe und Trient eine Vergütung. Im Jahre 1450 schickte der Fürstbischof den Domherrn Johann Bertel nach Rom, um die Gräber der Apostel zu besuchen und zugleich, sich mit Benedict abzufinden. Papst Nikolaus V. sprach 15. Mai aus: Benedict solle sich mit 200 Goldgulden begnügen, die Hälfte davon solle ihm sogleich ausbezahlt werden, was auch geschah, worauf sich Benedict in das Kloster zurückzog, dort verblieb, die Abtei S. Lorenzo für sich beanspruchte und dahin arbeitete, dass dem tüchtigen Johann Hinterbach[1]) nie ein Canonicat in Trient übertragen werde. Da dieser von Papst Calixtus III. dessenungeachtet zum Canonicus und Dompropst in Trient ernannt worden war, entbrannte der Streit Benedicts mit dem Fürstbischof, dem Dompropst und dem Domcapitel nur um so heftiger und fand 1458 durch Benedict's Tod einen ruhigen Abschluss.

[1]) War 1465—1486 Fürstbischof von Trient.

Digitized by Google

Neueste
Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen von p. t. Fl. Kinnast (Admont) und Prof. Dr. Weber (Regensburg) aus versch. Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LIV. (54.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1893. Jahrg. XIV. S. 107—122.)

Adalbert, hl. (O. S. B.), s Kohte. — **Adam**, J. L.: Le Prieuré de Saint Pierre de la Luthumière ou de Saint-Jouvin (Ord.?), à Brix. (Évreux, imp. de l'Eure. 8°. pg. 59 et grav.) — **Adlhoch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Rom): Geschichtsphilosophische Studien III. („Studien" 1893. I. H.) — **Anselm**, Der heil. . . . (O. S. B.) und einige seiner Aussprüche über Maria. („Marien-Psalter„ XVI. 7. H.) — **Ardennen-Wanderungen**. [Stavelot, (O. S. B.) und Malmedy (O. S. B.)] („Köln. Volkszeitung" Nr. 269 1893.) — **Arnsburg** (O. Cist.), s. Ebel. — **Bäumer**, P. Suitbert (O. S. B. Maredsous): 1. Johannes Mabillon. Ref.: a) „Civilta Cattolica" S. XIV. Vol. V. Qu. 1025; — b) „Oesterr. Literaturblatt." 1893. Nr. 5. — c) „Revue des Sciences eccles." 1893. Nr. 397. — d) „Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands." 1893. Nr. 9. — e) „Der Katholik." 1893. April. — 2. Ref. über: a) Grützmacher, Die Bedeutung

*) Indem wir hier allen P. T. Herren, die uns bez. gütige Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aussprechen und uns ihre Beihilfe auch für die Folge erbitten, wiederholen wir abermals unser eindringlichstes Ersuchen um möglichst ausgiebige Unterstützung bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung, um ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien." Sie alle mögen uns gefälligst **Alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir abermals um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns eine stetige recht kräftige allseitige Unterstützung zuführen und zuwenden! Die Redaction.

Digitized by Google

Benedicts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchthums. („Literar. Rundschau." 1893. Nr. 3.); — b) Doctoris seraphici S. Bonaventurae S. R. E. Episcopi Cardinalis opera omnia . . . . Tomus VI. („Lit. Handweiser." 571.) — 3. Ausserdeutsche Novitäten. (Ibid.) — 4. Ueber das sogenannte Sacramentarium Gelasianum. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893. 2. H.) — 5. Der hl. Rhabanus Maurus (O. S. B.) Forts. („Kathol. Schulkunde." II. 8—10.) — **Baierlein J.**: Die Blutzeugen von Pugu (O. S. B.) Erzählung für das kath. Volk. Münster, W. Helmes 1893. 12°. pg. 47. (Empfohlen „Stimmen aus M. Laach" XLIV. 4.) — **Baindt** (O. Cist.), s. Renz. — **Baumgartner**, Abt Coelestin (O. S. B. Lambach): Wie kommt ein nach Ablegung des Ordensgelübdes der Armut von dem Professen über sein Vermögen geschlossener Vertrag rechtsgiltig zustande? („Linz. Quartalschrift." 1892. II. H.) — **Benedict**, St. 1. Ein Besuch beim hl. Vater . . . . („Das Heidenkind." 1893. Nr. 10 und 11.) — 2. s. Bäumer, Grützmacher. — **Benedict, St., an der Gran** (O. S. B.) s. Dankó. — **Benedictiner**, die Mission der . . . . im Indianer-Territorium. (**Forts.** „Die kath. Missionen." 1893. Nr. 3.) — **Benedictinerinnen-Niederlassung** (Habsthal), Eine Neue, in Hohenzollern. („Der Katholik." 1893. Mai.) — **Bernardi**, Collegium St. . . . (O. Cist.), s. Bredl. — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Ref. über: a) Dr. W. H. Meunier, Die Lehre vom Predigtthema. („Lit. Anzeiger" [Graz] 1893. 7.) — b) Wichner, Alraunwurzeln. (Ibid.) — **Beuron** (O. S. B.), s. Bischofsjubiläum. — **Bischofsjubiläum**, Zum goldenen, Sr. Heiligkeit Leo XIII. Mit 18 Illustr., einer Musik- und einer Kunstbeilage in xylogr. Farbendruck. Herausgegeben von den Benedictinern des Klosters Beuron. (Besprochen: „Stimmen aus M. Laach." XLIV. 4. und „Lit. Rundschau." 1893. 4.) — **Biré**, Edmond: Histoires locales. I. Le Prieuré de Saint-Magloire de Léon (O. S. B.?), par l'abbé Fouéré-Macé. („L'Univers" 14 mars 1893.) — **Bitschnau**, P. Otto (O. S. B. Einsiedeln?): Ref. über: Ein frommes Jahr. Liederlegende von Jos. Herold. 2 Bde. („Linz. Quartalschrift." 1893. II. H.) — **Blasien**, St. (O. S. B.), s. Kraus, Schneiderhan. — **Bonifatius**, oder Bonifacius? („Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands." 1893. Nr. 9 zweites Blatt u. Nr. 11.) — **Bouchard**, J.: Vie du R. P. Muard, fondateur des Pères de Pontigny (O. Cist.) et du monastère des Bénédictins de la Pierre-qui-Vire. T. III. (Paris, Retaux. 8°. pg. 434.) — **Brambach**, Wilh.: Die verloren geglaubte „Historia de sancta Afra martyre" und das „Salve regina" des Hermanus Contractus (O. S. B.). (Ref. „Freiburg. Diöc. Archiv." XXIII. S. 368 ff.) — **Braunmüller**, Dr. Benedict (O. S. B. Abt von Metten): 1. Rede beim Gründungsfeste des kath. Männervereines in Schwarzach. („Augsburg. Postzeitung." 1893. Nr. 80.) — 2. Gründungszeit des Klosters Oberaltach. („Studien." 1893. I. H.) — **Bredl**, P. Sigism. (O. Cist. Ossegg): Das Collegium St. Bernardi in Prag. II. („Studien." 1893. I. H.) — **Bresslau**: Die Pariser Handschrift des Chronikon Ebersheimense. („Neues Archiv f. ält. deutsche Gesch.-Kunde." 18. 1.) — **Bucelinus**, P. Gabriel (O. S. B.), s. Ziegler. — **Buet**, L.: La royale abbaye de Saint-Maurice et son trésor. („Revue générale" 29e année, févr.)

Cabrol, Dom F. (O. S. B. Prieur de Solesmes): Histoire de Cardinal Pitra (O. S. B. Solesmes.) Paris Retaux 1893. 8°. S. XXI + 432. (Ref. a) „Lit. Handweiser" 571. von P. Suitb. Bäumer [O. S. B. Beuron]; — b) „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 6. — c) „Gazette de France" 26 mars 1893.) — **Caplet**, A. M.: Un atto di Bernardo Aiglerio abate di Montecassino. (Muratori Nr. 3.) — **Cluniacenser**, s. Sackur. — **Corot**, Henri: Note sur l'étymologie du nom de l'abbaye de Fontenet (O. Cist.). („Bulletin d'hist. et archéol. du diocèse de Dijon." 1893. mars-avril.) — **Corvey** (O. S. B.), s. Meyer. **Dankó**: Münster u. Abtei S. Benedict an der Gran. („Ungarische Revue." XIII., 1—2.) — **Dannerbauer**, P. Wolfg. (O. S. B. Kremsmünster) und **Joh.** Pugneth: „Praktisches Geschäftsbuch für den Curat-Clerus Oesterreichs."

Digitized by Google

Wien C. Fromme. 1893. Lief. 21—30. (Schluss.) — **Decret**, Ein wichtiges, der S. Congr. et Regul. über die Novizen u. Professen mit einfachen Gelübden. („Pastoralblatt von St. Louis." 1893. Nr. I.) — **Denk**, Dr. Otto: Geschichte des Gallo-fränkischen Unterrichts- und Bildungswesens von den ältesten Zeiten bis auf Karl d. Gr. (Klosterschulen.) Mainz, Kirchheim. 1892. 8°. pg. VII. + 276. (Ref. „Oesterr. Literaturblatt." II. 9.) — **Desjardins**, P. G.: Le cardinal Pitra (O. S. B.) („Études religieuses." 1893 avril.) — **Duchesne, L**: Antica vita di S. Anselmo abbate de Nonantola (O. S. B.) par P. Bortolotto. („Bulletin critique." 1893. 1 Avril.)

Ebel, C.: Geschichte des Klosters Arnsburg (O. Cist.) in der Wetterau. I. Dissertation. (Marburg 1892. 8°. pg. 38.) — **Ebersheimense (O. S. B.) Chronikon**, s. Bresslau. — **Effmann**, W.: Heiligkreuz (O. S. B. Filiale von St. Matthias in Trier) u. Pfalzel. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. 4.) — **Einsiedeln** (O. S. B.), s. Ringholz. — **Endl**, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg); 1. Die Wallfahrtskirche zu Dreieichen in Nieder-Oesterreich. („St. Leopold-Blatt." 1893. 3.) — 2. Ein Oelgemälde vom Altmeister Führich in Dreieichen. (Ibid. 5.) — **Essen** (olim Nonnen O. S. B.). Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift . . . 14. H. (F. Geuer, Ein Aebtissinnenstreit im Stift Essen. — F. Arens, Die beiden Capitel des Stiftes. . . .) — **Eysses**, l'abbaye d' s. Lantenay.

Fink, Bischof Ludw. Maria (O. S. B.): Hirtenschreiben über die Familie. („Herold des Glaubens" 1893. 25. Jän. und 1. Febr.) — **Förster**, P. Remaclus (O. S. B. Seckau), Ref. über: a) Geistbeck, Leitfaden der math. und physikalischen Geographie für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. („Lit. Anzeiger." VII. 6.) — b) Antworten der Natur auf die Fragen: Woher die Welt, woher das Leben? Thier und Mensch; Seele. Graz U. Moser 1893. (Ibid. VII. 8.) — **Fontaine-Daniel** (O. Cist.) s. Leblanc. — **Fontenet** (O. Cist.), s. Corot. — **Fouéré-Magé**: Le Pieuré royal de Saint-Magloire de Lehon (Ord?) Rennes, Caillière. 4°. pg. XXIII. + 424. — **Fournier**, Dom Alphonse-Marie moine bénédictin de Solesmes, docteur en médecine: Notices sur les Saints médicins. (Paris Retaux et fils. 1893.) — **Friess**, Dr. G. E. (O. S. B. Seitenstetten): 1. Königin Elisabeth von Görz-Tirol, die Stammutter des Hauses Habsburg-Lothringen. Vortrag. Wien 1890. (Ref. „Mittheilungen a. d. hist. Litteratur." Berlin XXI. 2. H.) — 2. s. Schreiblmayr.

Ganter, P. Joh. Nep. (O. S. B. M. Laach), Ref. über: Katechismus der Gelübde für die gottgeweihten Personen des Ordensstandes. Von P. Petrus Cotel, S. J. Aus dem Französischen von A. Maier. 4. Aufl. („Pastor bonus." V. 5.) — **Gallen**, St. Ueber St. Gallens Blütezeit. Vortrag des Herrn Stadtcaplans Dillmann im Kath. Kaufmänn. Verein Lätitia zu Augsburg. (s. „Augsburg. Postzeitg." 1893. Nr. 48.) — **Gasparitz**, Dr. P. Ambros (O. Cist. Reun): 1. Ein biographisches Denkmal. [L. Pastor, Joh. Janssen. Ein Lebensbild]. („Lit. Anzeiger." VII. 6.) — 2. Ref. über: a) Deharbe, S. J., Gründliche und leichtfassliche Erklärung des kath Katechismus. 4. Bd. (Ibid. 7.) b) Unter Bauern. Kleine Skizzen von G. G. Evers. (Ibid 8.) — **Gasquet**, P. F. A. (O. S. B. Downside): Heinrich VIII. und die engl. Klöster. (Ref. „Sybel's Hist. Zeitschrift." LXX. 3.) — **Gasser**, P. Vinc. (O. S. B. Gries): Das ehem. Benedictiner-Kloster S. Lorenzo in Trient. I. („Studien." 1893. I. Heft.) — **Germain, Saint-, des-Près** (O. S. B.), s. Vanel. — **Goess** (O. S. B. Nonnen), s. Wichner. — **Gredt**, P. Josef (O. S. B. Seckau); Ref. über: a) Potters, Compendium philosophiae moralis s. Ethicae. Pars I. („Lit. Anzeiger." [Graz] VII. 7.) — b) N. Kaufmann, Die teleologische Naturphilosophie des Aristoteles und ihre Bedeutung in der Gegenwart. (Ibid. 8.) — **Gregorianischer Choral**. 1. Ueber den Ursprung, die Principien und den Wert des Gregorianischen Chorals. (Magazin für Pädagogik 1. Heft 1893.) — 2. s. Morin. — **Gries**, Ein Gemälde am Klosterthurm zu . . . . (O. S. B.) bei Bozen. („Der Kunstfreund." IX. 4.) — **Grimmich**, V. (O. S. B.): Lehrbuch, der

Digitized by Google

theoretischen Philosophie. Auf thomistischer Grundlage. (Freiburg, Herder 1893. 8°. XV. + 565.) — **Grüner**, P. Bern. (O. S. B. Lambach), Kl. Ref. über: Aufsteig zu Berge Karmel. Schriften d. hl. Johannes von Kreuz . . . bearbeitet von P. Leod. Stocker, O. S. B. Beuron. („Linz. Quartalschrift." 1893. II. H.) — **Grützmacher**, Dr.: Die Bedeutung Benedict's von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchthums. (Ref. a) „Liter. Centralblatt." 1893. Nr. 10. — b) „Theol. Quartalschrift" [Tübingen] 1893. II. H. — c) s. Bäumer.) — **Guitres** (O. S. B.), s. Tamizey.

Habsthal (O. S. B.), s. Benedictinerinnen-Niederlassung. — **Hafner**, Otto. Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau. VIII. („Studien." 1893, I. H.) — **Hager**, Gg.: Die Wessobrunner (olim O. S. B.) Stukkatorenschule 1. und 2. („Allg. Zeitung," Beilage Nr. 22.) — **Hakl**, B.: Sv. Benedict a sv. Skolastika. (Gedicht. „Blahověst" XLIII. č. 9.) — **Hamma**: 1. Geschichte und Aufhebung des Klosters Zwiefalten (O. S. B.). Schluss. (Beilage zum „Pastoralblatt f. Rottenburg." 1893. Nr. 3.) — 2. Beim heutigen Kloster und der Klosterkirche in Zwiefalten. (Ibid. Nr. 5.) — **Hardegger**, A.: Die Cisterciense rinnen zu Maggenau. Herausgegeb. von hist. Verein in St. Gallen. (St. Gallen, Huber & Co. 1894. 4°. pg. 67.) — **Hauser**: Die Schottenkirche (O. S. B.) in Wien. (Feuilleton der „Wiener Zeitung" März 1893. Nr. 54—56.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. Salzburg), Ref. über: a) Dr. H. K. Stein, Geschichts-Tabellen. 9. Aufl. („Lit. Anzeiger". VII. 8.) — b) Hermann v. Mallinckrodt. Die Geschichte seines Lebens dargestellt von O. Pfülf, S. J. („Salzb. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 30.) — **Heiligkreuz** (O. S. B.), s. Effmann. - **Helbig**, J.: L'abbaye de Maredsous (O. S. B.). (Revue de l'art chrétien 1893. Janv.) — **Herbitzheim** (O. S. B.), s. Levy. — **Hermannus Contractus** (O. S. B.), s. Brambach. — **Herrenbreitungen** (monast. O. S. B.). Regesten zur Geschichte von . . . . („Zeitschrift d. Vereines für Hennebergische Geschichte." XI. Heft. 1893.) — **Hirsau** (O. S. B.), s. Hafner. — **Holtum**, P. Gregor v. (O. S. B. Seckau); Ref. über: Der Antichrist. Von Karl Landsteiner. Wien. Hölder. („Lit. Anzeiger" VII. 6.) — **Hottinger**, Zeller-Werdmüller u. Rahn: H. Bullingers Beschreibung des Klosters Kappel (O. Cist.) und sein heutiger Bestand. („Mittheil. d. antiq. Gesellschaft in Zürich" XXIII. 4.) — **Hummer**, P. Maurus (O. S. B. Lambach): Kl. Ref. über: (Franz X. Lercari, S. J.) Der eucharistische Monat. 3. Aufl. („Linz. Quartalschrift." 1893. II. H.)

J. P.: Monographie de la crypte et rotonde de Saint-Bénigne et de l'ancienne basilique des Bénédictins à Dijon. 8°. pg. 76 avec grav. u. plan. (Dijon, impr. de l'Evêché.) — **Janssens**, D. Laur. (O. S. B. Maredsous): Le coup de grisou. Drame, en trois actes, en vers. (Ref. a) „Revue de la Suisse catholique" 1893. Nr. 2. — b) Magazin littéraire 9e année Nr. 12.) — 2. Lacordaire (Ibid. 10e année Nr. 2.) — **Juliana**, Schwester . . . . (O. S. B., Oberin der St. Benedictus Missionsschwestern in Dar-es-Salaam): Eine glückliche Eroberung. („Das Heidenkind." 1893. Nr. 10.) — **Jungwirth**, P. Theodor (O. S. B. Melk): Ref. über: Sabbatklänge. Gedichte auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, von Jos. Herold. Stuttgart. 1892. 8°. pg. 211. („Linz. Quartalschrift." 1893. H. II.) —

K. M. (O. S. B. Raigern), Ref. über: Briefe Friedrich Leopolds Grafen zu Stolberg und der Seinigen an Johann Heinrich Voss . . . . herausgegeben von Hellinghaus. („Liter. Anzeiger." VII. 6.) — **Kaltenegger**, P. Leonidas (O. S. B. Admont): Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. (Ref „Kölner Pastoralblatt." 1893. Nr. 2.) — **Kappel** (O. Cist.), s. Hottinger. — **Kiem**, P. Martin (O. S. B. Gries): Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries. (Ref. „Oesterr. Literaturbl." II. 9.) — **Kienle**, P. Ambrosius (O. S. B. Beur. Congr.): Kleines kirchenmusikalisches Handbuch. Zur Einführung des neuen Diöcesan Gesangbuches „Magnificat" im Auftrage des hochw. Hrn. Erzbischofs von Freiburg Johann Christian Roos verfasst.

Digitized by Google

Freiburg Herder 1893. (Ref. a) von P. Utto Kornmüller [O. S. B. Metten.] „Lit. Rundschau." 1893. 5. — b) „Salzburg. Kirchenzeitung." 1893. Nr. 25.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Diöcesan-Senior Adalbert Janisch, pens. Pfarrer von Seckau. („Der christl. Feierabend." Graz 1893. Nr. 7.) — 2. Ref. über: a) Dr. Cölestin Wolfsgruber (O. S. B. Schottenstift), Carolina Auguste, die „Kaiserin Mutter." („Lit. Anzeiger." [Graz] VII. 7.) — b) Dr. J. Mader, Der heil. Cyrillus, Bischof von Jerusalem. (Ibid. 8.) — c) Die Congregation der grauen Schwestern von der heil. Elisabeth. Von Dr. J. Jungnitz. (Ibid.) — **Klosterschulen**, s. Denk. — **Knauer**, Vincenz (O. S. B. Schottenstift.): Hauptprobleme der Philosophie in ihrer Entwicklung und theilweisen Lösung von Thales bis Robert Hammerling. Wien und Leipzig, Braunmüller. 1892. 8°. pg. XVIII. + 408. (Ref. „Theol. Quartalschrift." [Tübingen] 1893. II.) — **Königsfelden** (Ord?), s. Kunkler. — **Kohte**: Ueber das Reliquiar des hl. Adalbert im Gnesener Domschatze. („Zeitschrift der Hist. Gesellsch. f. d. Provinz Posen." 7. Jahrg. 1892. S. 488/89.) — **Kraus**, Durm und Wagner: Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden. III. Bd. [St. Blasien O. S. B.] (Ref. „Freiburg. Diöc.-Archiv." XXIII. S. 365—368.) — **Kuhn**, P. Caspar (O. S. B. Ottobeuren): Die Kinder des Musikers. Schauspiel in 3 Aufzügen. B. Herder St. Louis. — **Kunkler**, J. L.: Die Restauration der Klosterkirche in Königsfelden. („Anz. für schweiz. Alterthumsk." 1.)

Lantenay, A. de,: L'abbaye d'Eysses en Agenais. Notice composée par un bénédictin du Saint-Maur, et publiée avec notes, compléments et appendices. (Bordeaux, Feret. 8°. pg. 119.) — **Leblanc**, E.: L'Abbaye de Fontaine-Daniel (O. Cist.) sa fondation et ses derniers jours. (Mayenne, Poirier-Bealu. 8°. pg. 116.) — **Leeb**, P. Willibald (O. S. B., Göttweig.): Sagen Niederösterreichs. Gesammelt und erläutert. 1. Bd. Wien H. Kirsch 1892. 8°. pg. X + 156. (Ref. „Oesterr. Literaturblatt." II. 7.) — **Le Faverais**, H.: Histoire de Loulay — l'Abbaye, (O. S. B.) avec une monographie complète de l'ancienne église abbatiale et de l'église actuelle de Loulay. (Mortain, imp. Leroy. 8°. pg. 108, avec grav.) — **Lévêque**, D. Louis: La Congrégation de Saint Maur. („Revue da Monde cath." 1893. mars.) — **Levy**, Jos.: Geschichte des Klosters (O. S. B.), der Vogtei u. Pfarrei Herbitzheim. Strassburg, C. Bauer. (Ref. „Polybiblion." 1893. Mai.) — **Logeman**: De Consuetudine Monachorum. („Anglia." Zeitschr. f. engl. Philologie. XV. 1. u. 2.) — **Lonlay** (O. S. B.), s. Le Faverais. — **Lorenzo**, St. (O. S. B.), s. Gasser. — **Ludgerus**, Die Epistel am Feste des hl. . . . (O. S. B.) („Münsterer Pastoralblatt." XXXI. 4.)

Mabillon (O. S. B.), s. Bäumer. — **Maggenau** (O. Cist. Nonnen), s. Hardegger. — **Magloire, St. de Léon** (Ord?), s. Biré, Fouéré. — **Malmedy** (monast. O. S. B.), s. Ardennen-Wanderungen. — **Maredsous** (O. S. B.), s. Helbig. — **Maryville**, a wellknown convent of the Sacred Heart. („Catholic World." 1893. Févr.) — **Maurice**, Saint-, (monast. Ord?), s. Buet. — **Mayer**, Dr. J.: P. Karlmann, Pfarr-Rector zu Breisach u. Prior zu St. Peter [O. S. B. im Schwarzwald]. („Freiburg. Diöc. Archiv." XXIII. S. 329—347.) — **Mayer**, P. Prior Gregor (O. S. B.), Kl. Ref. über: Cattaneo-Höfler, Vorbereitung auf einen guten Tod. Regensburg Pustet 3. Th. („Linz. Quartalschrift." 1893. II. H.) — **Mège**, Francisque: Un bénédictin de Saint-Alyre pendant la période révolutionaire. („Revue d'Auvergne." 1893. Janv.-févr.) — **Mell**, Dr. A.: 1. Das Stift Seckau und dessen wirtschaftliche Verhältnisse im XVI. Jahrhunderte. I. („Studien." 1893. I. H.) — 2. Das Wappen des Stiftes Seckau. (Ibid.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): Bibliothek der kath. Pädagogik III. Band. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 6.) — **Meyer**, M.: Zur älteren Geschichte Corveys (O. S. B.) u. Höxters. Absch. I.—III. 2. Dissert. (Münster 1893. 8°. pg. 54.) — **Momméja**, J.: Du rôle des moines dans l'architecture du moyen âge. („Bulletin archeol. et hist. de Tarn-et Garonne" Nr. 3.) — **Mongrelet**, B.: Vie de l'abbé Pierre Bonhomme, fondateur de la congrégation des Soeurs de Notre-Dame-du-Calvaire (O. S. B.) à Gramat (Lot) 1803—1861.

Digitized by Google

(Paris, imp. Mersch. 8°. XV.—606.) — **Montecassino** (O. S. B.), s. Caplet. — **Morin**, D. Germ. (O. S. B. Beur. Congr.): Der Ursprung des Gregorianischen Gesanges. Eine Antwort auf Gevaerts Abhandlung über den Ursprung des röm. Kirchengesanges. Deutsch von P. Thomas Elsässer [O. S. B. Beur Congr.]. (Ref. a) „Lit. Handweiser." 572/73; — b) „Deutsche Literaturzeitung." 1893. Nr. 10. — c) „Kölner Pastoralbl." 1893. Nr. 4.) — **Muri-Gries** (O. S. B.) s. Kiem.

Neumann, Prof. Dr. W. A. (O. Cist. Heiligenkreuz): Der Meister des Verduner Altars. („St. Leopold-Blatt." 1893. 4.) — **Nicolaus**, Dr. Paul: Gehört eine einzelne Ordensniederlassung zu denjenigen privilegierten Corporationen, denen das Recht beigelegt ist, Urkunden mit öffentlicher Kraft auszustellen. („Archiv f. kath. Kirchenrecht." 1893. 1. Heft.) — **Nonantola** (O. S. B.), s. Duchesne.

Oberaltach (O. S. B.), s. Braunmüller. — **Otter**, P. Bern. (O. Cist. Neukloster): Zur Reform des Religionsunterrichtes. (Wien C. Fromme. 1893. 8°. 77 S.) — **Ottilien**, St., Eine schöne Festfeier in St. Ottilien. Primiz des P. Basilius Ferstl und Taufe eines Negerknaben. („Das Heidenkind." 1893. Nr. 9.) —

P., P. A. (O. S. B. Kremsmünster): P. Ignaz Schüch. (Nekrolog. „Studien." 1893. I. H.) — **Paléographie musicale**. (Ref. „Études religieuses." P. bibliogr. 28. févr. 1893.) — **Palmieri**, G. (O. S. B.): Viaggi di G. B. Confalonieri; Napoli nel 1616. (Muratori Nr. 3.) — **Paradis** (O. Cist. in Schlesien.) s. Werner. — **Peter, St.**, in Salzburg (O. S. B.), s. Rockinger. — **Peter, St.**, im Schwarzwald (O. S. B.), s. Mayer. — **Pierre, Saint-, de la Luthumiére** (Prieuré Ord?) s. Adam. — **Pierre de Sainte-Catherine**, P.: Histoire de l'abbaye de Selles (Ord?) suite. („Le Loir-et-Cher." 1893. avriel.) — **Pierre-qui-Vire** (O. S. B.), s. Bouchard. — **Pistor**, J.: Untersuchungen über den Chronisten Johannes Nuhn von Hersfeld. (Programm. Cassel 1893. 8°. pg. 74.) — **Piszter**, Dr. Imre (O. Cist. Zircz): A modern művészetről. (Ueber die moderne Kunst. „Kath. Szemle." 1892. Budapest.) — **Pitra, Cardinal** (O. S. B.), s. Cabrol, Desjardins. — **Plaine**, R. P. D. Beda (O. S. B. Silos): 1. Series chronologico-critica Hagiographorum X. saeculi. („Studien". 1893. I. H.) — 2. Beiträge zur Geschichte der französ. Benedictiner-Congregation. (Ibid.) — **Plehn**, H.: Die politischen Ansichten der englischen Klosterannalisten aus der Zeit Heinrichs III. Dissertation. (Berlin 1893. 8°. pg. 37.) — **Pontigny** (O. Cist.) s. Bouchard.

Radziwill, P. B. (O. S. B. Beur. Congr.): Festrede zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. (Freiburg Herder 1893. 8°. pg. 32.) — **Redentin** (O. Cist.), s. Schröder. — **Renz**: Archivalien des ehem. Cistercienser-Nonnenklosters Baindt bei Weingarten. Orts- und Personen-Register. (Beilage zum „Diöc.-Archiv von Schwaben." 1893. Nr. 6.) — **Rheinau** (O. S. B.), s. Werner. — **Rhabanus Maurus** (O. S. B.), s. Bäumer. —**Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das Markgräfliche Haus Baden und das Benedictinerstift zu Einsiedeln in ihren Beziehungen. („Freiburg. Diöc.-Archiv." XXIII. S. 1—48.) — 2. Der selige Markgraf von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung. (Ref. a) „Freiburg. Diöc.-Archiv." XXIII. S. 369. — b) „Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands." 1893. Nr. 9; — c) „Pastoralblatt v. St. Louis." 1893. Nr. 1. — **Rockinger**: Eine Rechtshandschrift des Benedictiner-Stifts St. Peter in Salzburg. („Neues Archiv f. ältere deutsche Gesch." 18. 1.) — **Rössler**, Stefan (O. Cist. Abt v. Zwettl): 1. Das Stift Zwettl, seine Geschichte u. Sehenswürdigkeiten. Selbstverlag 1893. 39 S. 8°. — 2. Die innere Einrichtung der Zwettler Stiftskirche im XVI. u. XVII. Jahrh. Ein Beitrag zur Bau- u. Kunstgeschichte d. Stiftes Zwettl. („Berichte u. Mitth. d. Wiener Alterthums-Vereins." 28. Bd. 93.) 14 S. 4°. mit 3 Taf. — **Rossi**, Serafino: Cenni storici sulla vita di S. Domenico Abate, monaco benedettino, protettore di Villalago. (Roma, Befani 1892. 32°. pg. 84.

Sackur, Ernst.: Die Cluniacenser in ihrer kirchl. u. allgemeingeschichtl. Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrh. 1. Bd. (Ref. Hauck: „Gött. gel. Anzeigen." Nr. 2. 15. Jan. 1893.) — **Salis-Soglio**, P. Nic. (O. S. B. Beur. Congr.): Die Convertiten der Familie von Salis. (Ref. a) „Hist.-pol. Blätter."

Digitized by Google

111. Bd. 3. — b) „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges. 1893. 2. H.) — **Sattler, P. Leo** (O. S. B. Beur. Congr.): Widukind. Ein Weihnachtsspiel in 3 Acten. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. 4.) — **Scherer A. und A. Witschwenter** (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. VIII. B.: Gelegenheitspredigten. Lief. 53. — **Schmid, P. Bern.** (O. S. B. Scheyern): 1. Inschrift des Aberkios. („Anzeiger f. kath. Geistlichkeit Deutschlands." 1893. Nr. 8. — 2. Hindernisse des Empfanges der Heilsgnade. Predigt am 2. Sonntag nach Pfingsten. („Kanzelstimmen." 1893. H. 7.) — 3. Suchende Liebe des Heilandes. 3. Sonntag nach Pfingsten. (Ibid.) — **Schmidt, P. Edm.** (O. S. B. Metten): Regula s. Benedicti iuxta antiquissimos codices recognita. (Kl. Ref. a) „Stimmen a. M. Laach." XLIV. 3. — b) „Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschland." 1893. Nr. 5.) — **Schneiderhan, Joh.**: Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. Zur Erinnerung an den 100. Todestag desselben. („Magazin für Pädagogik." 1893. Nr. 19—21.) — **Schottenkirche** (O. S. B. Wien), s. Hauser. — **Schrader u. Koch**: Des hl. Bernward (O. S. B.) Evangelienbuch im Dome zu Hildesheim. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. 4.) — **Schreiblmayr, P. Petrus** (O. S. B. Schlierbach): Ref. über: Die Wappen der Aebte von Garsten von P. G. E. Friess (O. S. B. Seitenstetten.) „Adler." 1892. („Linz. Quartalschrift." 1893. H. II.) — **Schröder, Carl**: Redentiner Osterspiel. (Redentin O. Cist.) Nebst Einleitung und Anmerkungen. Norden u. Leipzig, Soltau 1893. 8°. pg. VI + 110. (Ref. „Deutsche Literaturzeitung." 1893. 12.) — **Schüch, P. Ig.** (O. S. B. Kremsmünster): 1. Handbuch der Pastoraltheologie. 9. Aufl. Innsbruck, Rauch 1893. 8°. pg. XXIII. + 1004. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 5.) — 2. Nekrolog über . . . . a) („Kölner Pastoralblatt." 1893. Nr. 3. — b) „Linzer Quartalschrift." 1893. II. H. — c) s. P.) — **Schulthess**: Die Sagen über Silvester II. (O. S. B.) Hamburg 1893. Verlagsanstalt 8°. — **Schwenkenbecher, W.**: Liber de unitate ecclesiae conservanda. (Gegen Gregor VII. O. S. B.) (Mon. Germ. hist. De lite imperatorum. tom. II.) — **Schwillinsky, P. Paul** (O. S. B. Göttweig): Anleitung zum Erstbeicht-, Erstcommunion- und Firmungs-Unterricht in ausführlichen Katechesen. (Ref. a) „Lit. Anzeiger" Graz VII. 7. — b) „Anzeiger für die kath. Geistlichkeit Deutschlands." 1893. Nr. 7.) — **Seckau** (O. S. B.) s. Mell. — **Seebass**: Ueber die sogenannten Institutiones Columbani. („Zeitschrift f. Kirchengeschichte." 13, 1—4.) — **Selles** (monast. Ord?). s. Pierre de Sainte-Catherine. — **Silvester II.** (O. S B.), s. Schulthess. — **Solesmes** (O. S. B.). A propos d'un voyage à . . . („Revue cath. de Bordeaux." 10 Mars 1893.) — **Stampfer, P. Coelestin** (O. S. B. Marienberg): Geschichte der Kriegsereignisse in Vinstgau in den Jahren 1499, 1796—1801. 2. Aufl. Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes u einem Plane des Gefechtes bei Taufers. Innsbruck, Wagner 1893. 8°. pg. 183.) — **Stavelot** (monast. O. S. B.), s. Ardennen-Wanderungen. — **Steindlberger, P. Ulrich** (O. S. B.), Kl. Ref. über: 1. Der Religionsunterricht f. d. ersten Schuljahre nach den Katechesen von G. May. Freiburg, Herder. („Linz. Quartalschrift." 1893. II. H.) — 2. Kurze Lebensbilder von Heiligen von M. Redeatis. (Einsiedeln Benziger [Ibid.]) — **Steininger, P. Placid** (O. S B. Admont): Ref. über: Flavius Josephus' „Jüdische Alterthümer." Uebersetzt von Dr. F. Kaulen. 3. Aufl. („Lit. Anzeiger." VII. 8.) — **Stokes, Margaret**: Six Months in the Apennines or a Pilgrimage in Search of the Vestiges of the Irish Saints in Italy. With numerus Illustrations. London, Bell & Sons, 1892. 8°. pg. XIV. + 313. (San Frediano [Finnian] von Lucca, Columban von Bobbio, Dungal von Pavia, Donatus von Fiesole. — Ref. „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 6.) — **Suitbert**, Der hl. („Der Marien-Psalter." XVI. Jahrg. 6. Heft.)

Thaner, F.: Libelli Bernaldi (O. S. B. St. Blasien) presbyteri monachi. (Mon. Germ. hist. Libelli de lite imperatorum et pontificum. Tom. II.) — **Tamizey de Larroque**: Peiresc abbé de Guîtres (Guistrium olim O. S. B.) Supplément à la notice d'Ant. de Lantenay. (Fin. „Revue cath. de Bordeaux." 10 Nov. 1892.) — **Trappistes**, Les, en Valais (suite.). („Revue de la Suisse catholique." 1893. Nr. 2.)

Digitized by Google

Vanel, Abbé: Les savants lyonnais et les Bénédictins de Saint-Germains-des-Près. („Revue du Lyonnais." 1893. Janv.) — **Vidmar**, Dr. Const. (O. S. B. Schottenstift Wien): Compendium repet. theologiae dogmaticae tum generalis tum specialis. Ex probatissimis auctoribus collectum et in systema redactum. Wien, C. Fromme. 1893. 8°. pg. VIII + 648. (Angez. „Oesterr. Literaturbl." 1893. Nr. 5.)

Wallace, P. Wilfrid, (O. S. B. Beur. Congr.) Lif of St. Edmund of Canterbury. From original Sources. London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. 1893. 8°. XLIV. + 638. (Ref. „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 6.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun): Ref. über: a) Antonio Baldinucci. Ein Bild aus d. Leben der Kirche zu Beginn des 18. Jahrh. („Lit. Anzeiger." VII. 6.) — b) Meschler, Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes. — c) Hammerstein, Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres (Ibid. VII. 7.) — d) Das officium defunctorum nach dem Wortsinn und für das liturgische Verständnis erklärt von F. A. Hoeynk. (Ibid.) — e) General-Register des „Katholik" vom Jahre 1821 bis 1889. (Ibid.) — f) A. Zimmermann S. J., Englands „öffentliche Schulen von der Reformation bis zur Gegenwart." (Ibid. VII. 8.) — g) Novene zu unserer lieben Frau von Lourdes. Von M. Meschler. (Ibid.) — **Werner**, J.: Die ältesten Hymnensammlungen von Rheinau. („Mittheil. d. antiquar. Gesellsch. in Zürich." XXIII. 3.) — **Werner**, Seminarlehrer: Zur Geschichte des Paradieser Klosters, O. Cist. („Zeitschrift der Hist. Gesellsch. f. d. Provinz Posen." 7. Jahrg. 1892. S. 87—92.) — **Wessobrunn** (O. S. B.), s. Hager. — **Westmalle**. Ein Besnch in der Trappisten-Abtei . . . . („Bonifacius Broschüren." XXIV. 4. 5.) — **Wichner**, P. Jacob (O. S. B. Admont): Geschichte des Nonnenklosters Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark. IV. („Studien." 1893. I. H.) — **Willi**, Dominicus (Abt O. Cist. Marienstatt): Album Wettingense oder Verzeichnis der Mitglieder des exempten und consistorialen Stiftes Wettingen-Mehrerau. S. Ord. Cist. 1227—1891. (Ref. „Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands" 1893. Nr. 5.) — **Wimmer**, P. Florian (O. S. B.): Anleitung zur Erforschung und Erhaltung der kirchl. Kunstdenkmäler. II. Aufl. besorgt von M. Hiptmair. (Ref. „Liter. Rundschau." 1893. Nr. 3. u. von Prof. Dr. Weber „Deutscher Hausschatz." 1893. 8. Heft.) — **Wirth**, Rev. Augustine (O. S. B.): Funeral Sermons. Vol. II. B. Herder, St. Louis. — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B. Emaus): Besuche bei Unserer Lieben Frau. (Kl. Ref. „Stimmen a. M. Laach." XLIV. 3.) — **Wolfsgruber**, Dr. Coelestin (O. S. B. Schotten Wien): 1. Carolina Auguste, die „Kaiserin-Mutter." Wien H. Kirsch 1893. 8°. pg. X. + 300. (Ref. a) „Oesterr. Literaturbl." II. 6. — b) „Salzb. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 8. — c) „Hist. Jahrbuch d. Görres.-Ges." 1893. 2. H.) — 2. Ref. über: a) Funk Franz X., Die apostolischen Constitutionen. („Oesterr. Literaturblatt" II. 7.) — b) Schnitzer, J., Berengar von Tour, sein Leben und seine Lehre. (Ibid.) — c) F. Wörter, Die Geistesentwicklung des hl. Aurel. Augustinus bis zu seiner Taufe. („Oesterr. Literaturbl." II. 10.) — d) P. Albert, Mathias Döring ein deutscher Minorit des XV. Jhdts. (Ibid.) — e) Ch. Thomassin, Louis de Thomassin, der grosse Theologe Frankreichs. (Ibid.) — **Wolter**, Dr. Maurus († Erzabt von Beuron): Psallite sapienter! Erklärung der Psalmen. 2. Aufl. 5 Bde. (Ref. a) „Lit. Anzeiger." VII. 8. — b) „Theol. Quartalschrift." [Tübingen] 1893. II.)

Ziegler, B.: P. Gabriel Bucelinus' O. S. B. Herkunft („Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins." 1892. N. F. Bd. 7. H. 3.)

Bemerkung: Wegen Stoffüberfülle und absoluten Raummangel musste die ganze für hier fällige und bereits vorbereitete Abtheilung: „Literarische Referate" und „Literarische Notizen" für das nächstfolgende Heft zurückgelegt werden. Die Redaction.

Digitized by Google

Ordens-Nachrichten.

A. Europa.

I. Die Plenar-Versammlung der Benedictiner-Aebte zu Rom vom 16. April bis zum 2. Mai 1893.

Unverdrossen und emsig verzeichnet die Geschichte ihre Thaten: bald rascher, bald langsamer füllen sich im grossen Buche der Weltgeschichte die Seiten und wenden sich die Blätter. Nicht selten geschieht das mit vernehmbarem Geräusch, oft aber auch mit der bedächtigen Ruhe eines Chronisten der Vorzeit. Vor einem Jahrhunderte rollte das Haupt eines Königs zu Boden; damals wurde lärmend das Pergament umgeschlagen und es erbebte dabei das Mönchthum; nun da dieser traurige Gedenktag ohne Racheschrei vorübergegangen, haben die ersten Monate eines jungen Jahrhunderts leise und sorglich ein neues Blatt zu beschreiben begonnen: sie schreiben vom Jubelfeste eines Priestergreises, von der Romfahrt eines mächtigen Kaisers, von friedlicher Versammlung erlauchter Fürsten, von Beatificationen gottvereinter Gläubigen, von ungezählten Wallern zum Stuhle Petri — sie schreiben auch vom stillen Frohlocken mönchischer Herzen, sie schreiben vom Hauche des Frühlings, der kosend um das verwitterte Geäst einer ehrwürdigen Eiche spielt, zu frischen Trieben sie mahnend.

Wolkenlos strahlte Roms heller und glänzender Himmel, als auf der Höhe des Aventin eine Schaar fremder Männer im kirchlichen Festgewand erschien und eine Feier vollzog, die eine neue Epoche klösterlicher Entwicklung, vielleicht auch eine charakteristische Periode der inneren Kirchengeschichte und ein eigenes Capitel internationaler Menschengeschicke bedeutet. Aus der alten und neuen Welt waren diese ehrwürdigen Gestalten gekommen; Kreuz, Ring und Habit lassen uns Väter aus der Patriarchen-Familie des hl. Benedict in denselben erkennen. Die Feierlichkeit hat liturgischen Charakter: zum internationalen Benedictiner-Colleg des hl. Anselm wird der Grundstein gesegnet und vermauert.

Wer da droben gestanden am achtzehnten April und ein fühlendes Herz für das Benedictinerthum in sich schlagen merkte, der musste mit Rührung es empfinden: Haec dies, quam fecit Dominus. Exsultemus et laetemur in ea! Wer da droben gestanden und einem geschichtlichen Ueberblick nicht mit Gewalt sich verschloss, der musste erkennen: Haec mutatio dexterae Excelsi.

Einst traten zusammen die Aebte in Aachen, beschirmt vom Kaiser des heiligen römischen Reiches, es waren aber nur

Digitized by Google

die Aebte des fränkischen Scepters — jetzt ist die alte Kaiserwürde lange zu Grabe gegangen und es sind versammelt die Aebte der ganzen Christenheit.

Einst zogen unsere Aebte ihre Strasse fürstlichen Gepränges mit Ross und Reisigen — jetzt kommen sie sonder Prunk und Pracht, des Fürstensinnes jedoch keineswegs baar.

Einst konnte man die Aebte rufen aus fast allen Gegenden der alten Welt — jetzt weist Afrikas Nordrand und Asiens weit gestrecktes Gebiet keine Stätte mehr auf, die unsere Ahnen gegründet. Doch die neue Welt beginnt wett zu machen, was die alte eingebüsst: Benedict's Söhne haben Neuholland, Neuseeland und Amerika's Norden besiedelt; Brasilien regt sich zu neuem Leben; die jüngste Congregation von St. Ottilien hat mit Afrika's Rückeroberung begonnen und führt auf östlichem Territorium weiter, was der sel. Abt Haneberg im nördlichen Striche erfolglos versuchte.

Einst trafen sich die Aebte auf den grossen Concilien mit Sitz und Stimme inmitten der Nachfolger der Apostel — jüngst zeigte das Vaticanum, dass auch hierin die Zeiten sich verändert.

Einst war Benedicts Stiftung der Feuer- und Flammenherd, an dem alle Leuchten der Wissenschaft stärker oder schwächer sich entzündeten — heute bedarf es der Freigebigkeit eines weitblickenden Papstes und der vereinten Anstrengung aller Benedictiner, um eine einzige allgemeine Schule zu gründen und zu unterhalten.

Einst dachten die Päpste, mit grossartigen, machtvollen Constitutionen, gestützt auf Kaiser und Reich, die Sippen der Benedictinischen Familie unter einem Zelte zu verschmelzen — jetzt bedarf es keines strengen Gebotes; eine freundliche Einladung genügt und es verbrüdern sich die Geschlechter im wunderbaren Gemeinsinn.

Einst trennte nicht selten im gleichen Land die Kinder des nämlichen Vaters das Interesse adeliger Geschlechter, der Hader geistlicher und weltlicher Fürsten — nun scheidet uns keine Politik, es einet uns die Regel; nun scheidet kein lockender zeitlicher Gewinn, es eint uns das brüderliche Bewusstsein; nun sind wir nicht Ambos, wenn die gewaltigen zwei Schwerter hämmern, wir sind die sachte Glut, die jedem derselben zu gute kommt

Digitus Dei hic est. Seit vierzehn Jahrhunderten keine Centralisation und doch dieser dem Benedictiner selbst erstaunliche Gemeinsinn! Woher das? Es ist Gottes Gnade, es ist providentielle Eigenart, es ist zähe Lebenskraft benedictinischen Wesens.

Hatten unsere Vorfahren ein Werk vollendet, gross oder klein, in der lauten Welt, in der stillen Zelle, so dachten und schrieben sie: Laus Deo. Das ist die rechte Gesinnung auch für uns, die wir Zeuge der eben verrauschten, denkwürdigen Tage waren; es ist die rechte Gesinnung für Alle, die davon Kunde

Digitized by Google

erlangen. Laus Deo! Herrliche Tage hat unser Orden in vergangener Zeit gesehen; sie sind dahin. Wäre es aber je einmal möglich gewesen, die Väter unserer Klöster in solcher Weise wie eben im Centrum der Christenheit zu vereinen?

Lass Jahrhundert um Jahrhundert an deinem Geiste vorüberziehen, mir dünkt, du findest keinen Augenblick, von dem du sagen könntest: Damals wäre es möglich gewesen. — Jetzt aber war es nicht nur möglich, sondern es war wirklich; wirklich bei einem Orden, von dem so Viele meinen, er hätte sich überlebt. Darum nochmals: Laus Deo!

Den Mitbrüdern, welche mit dem Geiste und Herzen, wenn auch räumlich weit entfernt, jüngst bei uns in Rom weilten, dürfte es willkommen sein, einige allgemeine Notizen über den Verlauf der Versammlung zu erhalten. Genauerer Bericht möge von den Herren Aebten und Delegaten selber den Conventen erstattet oder vom Einblick in die Actenstücke erwartet werden. Die nachstehenden Mittheilungen sind rein persönlicher und privater Natur, entbehren jeglichen officiellen und officiösen Charakters und fallen daher ausschliesslich ihrem Verfasser zur Last, falls etwas unterliefe, was der Wahrheit weniger entspräche oder keine allgemeine Billigung finden könnte.[1])

Unter dem 9. Dec. 1892 richtete der hl. Vater an Seine Eminenz, Card. Dusmet, Ord. S. Ben., folgendes Schreiben:

Leo PP. XIII.

Dilecte Fili Noster, salutem et Apostolicam benedictionem.

Quae Nobis cura sit ut meritissimus Ordo S. Benedicti maiora in dies habeat decoris incrementa et uberiores efferre valeat fructus ad gloriam Dei et animarum salutem, satis Tibi compertum est atque exploratum. Ob eam rem consilium vehementer probavimus novi extruendi in Urbe aedificii in quo Collegium S. Anselmi suas habeat sedes, ac splendorem viresque ampliores nactum benefacta sua ad totum Ordinem valeat proferre. Quum autem area parata sit ubi haec aedes erit excitanda, cuius primus lapis deponendus erit quum primum commode id fieri possit, optimum factu videtur, si benedictionis eius celebretur solemnitas coram Praesidibus cunctis singularum Congregationum Ordinis eorumve delegatis, imo coram omnibus (quoad eius fieri poterit) qui Abbatis nomine et honore decorantur. Porro haec congressio optimam poterit opportunitatem praebere, ut collatis consiliis agatur ac deliberatio fiat de iis rebus, quae ad communes pertinent totius Ordinis rationes et utilitates. Pergratum itaque Nobis facies, si pro ea qua praestas dignitate Praesidis istius Collegii, eos quos diximus praesules Congregationum et Abbates monueris atque invitaveris, ut Romae praesto esse velint quum praedicta fiet solemnitas, quo magis auspicata et illustria sint ex omnium praesentia eius rei exordia, cuius effectio pertinet ad Ordinis universi emolumentum et decus. Certa interea fiducia freti, Te studiose ac libenter, prout in omnibus assoles, Nobis morem gesturum. Apostolicam benedictionem Tibi, Clero et fidelibus tuae vigilantiae concreditis peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die IX. Decembris anno MDCCCXCII, pontificatus Nostri decimo quinto.

Leo PP. XIII.

---

[1]) Jedwede uns zukommende Berichtigung werden wir gerne im folgenden Hefte zur Kenntnis unserer Leser bringen. Die Redaction.

Digitized by Google

Dem ehrenvollen Auftrag kam der Cardinal durch sein vom 19. Febr. 1893 datiertes und am gleichen Tag versandtes Rundschreiben nach, das folgendermassen lautet:

Ill.me Rev.me Domine.

Miraberis forsan quod insertas Apostolicas Litteras mense decembri datas tam tarde tibi transmittam. Enimvero tantum nostra interest vocatui munificentissimi Patris illico et alacriter respondere, ut minime muneri meo, hucusque cunctando, satisfecisse videar.

Nullus attamen tibi erit mirationis iocus, cum scias, me de magno pondere trepidum a Sanctissimo Domino rationabiles duorum mensium poposcisse inducias, tum ad tollendas senio laborantibus difficultates hiberni itineris, tum praecipue ut celebrare possem una cum grege mihi credito episcopale Summi Pontificis jubilaeum. Hisce de causis data est mihi copia ab ipsomet Beatissimo Patre mittendi tibi, festissima hac die Ipsi sacra, nuntium de benedictione primi lapidis Collegii D. Anselmi, quae habebitur in Urbe dominica secunda post Pascha.

Non te fugit equidem quam gratum mihi hoc eveniat et quantam afferat voluptatem. Idcirco te magnopere oratum velim, ut pro maxima qua devincimur devotione Pontifici erga nos liberalissimo, praesto sis Romae tempore praefinito.

Ex ipsis Litteris Apostolicis perfacile erues, de quanta re agatur negotium et quanti sit momenti, Praesules omnes benedictinae sobolis illic adesse. Quatenus ergo aliquo afficiaris impedimento, cura alterum delegare ex tuis qui bene possit explere vicem.

De receptis meis litteris quaeso facias me certiorem; addendo etiam si quae habeas vel explicanda vel proponenda. Manebo Catanae usque ad diem Paschae, perrecturus Romam, Deo favente, postera die, ut promptus ibi inveniar ad Pontificis mandata, quoad potero, adimplenda.

Precibus tuis me meaque humiliter commendo.

Catanae die XIX. februarii 1893.

Tibi addictissimus
† Joseph Benedictus Card. Dusmet
Archiep. Catan. O. S. B.

Der alte Livius äusserte einmal: „Vertrauen erweckt wieder Vertrauen.“ Die Ausdrücke der Convocation bedeuten keinen strengen Befehl, nur eine dringliche Einladung. Man durfte gespannt sein, welche Wirkung ein blosser Wunsch haben werde. Die Thatsachen zeigen: Versuch und Erfolg bekunden gleiche Noblesse. Australien konnte persönlich nicht vertreten sein, da die kurze Zeit vom 20. Febr. bis zum 16. April ein physisches Hindernis bildete. Indirect aber war Neuseeland betheiligt durch die Repräsentanten der Sublacenser Congregation, deren Glied es ist. Brasilien hatte den hochwürdigsten Herrn Abt Zelli von St. Paul delegiert; schade nur, dass die Delegation erst in der letzten Sitzung eintraf. Die Abteien Nord-Amerikas beider Congregationen (St. Vincent und St. Meinrad) waren vollzählig in ihren Spitzen zugegen, ausgenommen Rm. Innocenz Wolf von Atchison, der eben als er die Reise antreten wollte, ernstlich erkrankte und den Prior des Anselmianums mit seinen Vollmachten betraute. Die keimende Congregation Schottlands repräsentierte Abt Leo Linse von Fort Augustus. Von den

Digitized by Google

englischen Klöstern beider Observanzen fehlte keines. Das Gleiche gilt von Belgien, Frankreich, von der Schweiz, von Italien und Preussen. Von Spanien fehlte eine Abtei, von Bayern, wenn man so will, fehlte der Benjamin der Abteien: St. Ottilien.[1]) Die bairische Congregation selber aber wies keine Lücke auf und hatte zum Genossen den Vertreter von Augsburg Die drei Congregationen Oesterreich-Ungarns waren theils hinlänglich, theils in der überwiegenden Mehrheit der Abteien betheiligt. Mit Recht darf und muss daher die Aebte-Versammlung zu Rom als ein Plenar-Convent des Benedictiner-Ordens bezeichnet werden, wie die Geschichte bisher noch keinen gesehen. Die volle Präsenzliste lautet:

Patres conscripti, qui comitiis plenariis Ordinis Benedictini ao. D. MDCCCLXXXXIII mense Aprilis Romae celebratis intererant.

Em. Ill. D. D. Card. **Dusmet Jos.**

Ill. Rm. D. D. **Leo Haid,** epp. Praeses Congreg. Am. Cass. S. Vincentii; **Nicolaus d'Orgemont,** Archiabbas et Ord Cassinensis; **Michael Morcaldi,** Abbas et Ord. Cavensis, Praes. Cong. Cass.; **Leopoldus Zelli Jacobuzzi,** Abbas et Ord. S. Pauli de Urbe; **Romaricus Flugi d' Aspermont,** Abbas Ord. Sublacensis, Abbas gen. Cong. Cassin. primaevae observ.

Rm. D. D. **Rupertus Mutzl,** Abb. Schyrensis, Praes. Cong. Bavaricae; **Romualdus Horner,** Abb. Salisburg., Praes. Cong. S. Josephi Aust.; **Fintanus Mundwiler,** Abb. S. Meginradi, Abb. gen. Cong. Helvetico-Americ.; **Adalbertus Dungel,** Abb. Gottwicensis, Praes. Cong. Imm. Concept. Aust.; **Placidus Wolter,** Archiabbas Cong. Beuronensis; **Augustinus O'Neill,** Abb. S. Albani, Praes. Cong. Anglicae; **Paulus Delatte,** Abb. Solesmensis, Abb. gen. Cong. Gallicae; **Leander Schnerr,** Archiabb. S. Vincentii (in Pennsylvania, America.)

Rm. D. D. **Dominicus Hoenigl,** Abb. Seitenstettensis, Austr.; **Benedictus Braunmüller,** Abb. Mettenensis; **Jacob. Christoph. Gauthey,** Abb. Massiliensis; **Bened. Joseph Bourigaud,** Abb Logociacensis; **Nicolaus Canevello,** Abb. S. Joannis, Parmae; **Frowinus Conrad,** Abb. de Novo Monte Angelorum, Amer. sept. U. S.; **Benedictus Korčian,** Abb. Raigradensis; **Stephanus Dénis,** Abb. de Petra-gyrante; **Benedictus Sauter,** Abb. Emmautinus; **Benedictus Prévost,** Abb. Desertinensis; **Ildephonsus Schober,** Abb. Seccoviensis; **Josephus Cristofori,** Abb. Farfensis, Procur. gen. Cong. Cass.; **Hilarius Pfraengle,** Abb. Novae Arcae, Amer.; **Cajetanus Bernardi,** Abb. S. Anselmi de Urbe; **Godehardus Heigl,** Abb. Afflighemensis, Visit. congr. Cass. de prim. observ. Prov. Belg.; **Bruno Ctvrtečka,** Abb. Břevnoviensis; **Othmarus Murnik,** Abb. S. Lamberti in Styria; **Bonifacius Krug,** Abb. S. Mariae de Cesena; **Leo Linse,** Abb. Fortaugustanus, Scot.; **Felix Vaggioli,** Abb tit., Visitator Cong. Cass. pr. obs. Ital.; **Ambrosius Delrée,** Abb. Altenburgensis; **Coelestinus Baumgartner,** Abb. Lambacensis; **Bernardus Ločnikar,** Abb. S. Joannis de Collegville, Minnesota, U. S.; **Augustinus Bastres,** Abb. Bellocensis; **Hildebrandus de Hemptinne,** Abb. Maredsolensis; **Theodorus Capelli,** Abb. S. Juliani, Genuae; **Benedictus Menges,** Abb. S. Bernardi, Cullman, Alabama; **Ignatius Conrad.** Abb. Neo-Sublacensis, Arkansas, U. S.; **Oderisius Piscicelli-Taeggi,** Abb. Perusinus; **Antonius Ruera,** Abb. tit., Visit. Cong. Cass. pr. obs. Prov. Hispan.; **Dominicus Serafini,** Abb. tit., Procur. gen. Cong. Cass. pr. ob.; **Thomas Bergh,** Prior S. Augustini, Ramsgate, Angl.; **Clemens Fowler,** Prior S. Gregorii, Downside, Angl.; **Anselmus Burge,** Prior S. Laurentii, Ampleforth, Angl.

[1]) Da S. Ottilien erst jüngst Abtei wurde, die Einladung aber nach einer älteren Liste geschah, so ist es wahrscheinlich, dass es bei derselben völlig übersehen wurde.

Digitized by Google

Delegati:

R. D. **Augustinus Haudek**, deleg. Archiabbatis et Ord. S. Martini, atque Abb. de Zalavár; **Adalbertus Müller**, Prior collegii di S. Anselmo, deleg. Abb. de Atchison; **Petrus Solá**, deleg. Abb. de Montserrato; **Benedictus Contzen**, Metten., deleg. Abb. Monacensis; **Hieronymus Gratzmüller**, deleg. Abb. de Augustis Vindelicorum; **Bernardus Lierheimer**, deleg. Abb. de Muri-Gries; **Aemilianus Rosenberger**, deleg. Abb. de Einsiedeln; **Raphael Kuhn**, deleg. Abb. de Maria Stein; **Benedictus Gottwald**, deleg. Abb. de Engelberg; **Aloysius della Marra**, deleg. Abb. de Catania; **Maurus Kinter**, Raigrad., deleg. Abb. de Michelbeuern; **Romualdus Riley**, deleg. Prioris S. Edmundi de Douai, Galliae.

Der Congress traf, wie bereits berührt, mit einer Reihe ausserordentlicher Vorgänge und einer ungeheuren Fremdenmenge in Rom zusammen und so bildete eine erste Schwierigkeit die Wohnungsfrage. Sie löste sich in dieser Weise: Gäste von S. Callisto waren S. Em. der Herr Cardinal, die Herren Aebte der Cassinensischen, der Solesmensischen, der beiden Amerikanischen und der Beuroner Congregation. Es war somit S. Callisto das Hauptquartier und dort wurden auch die Sitzungen gehalten. Das Hospiz für die Klostervorsteher und Delegaten der Sublacenser Congregation bildete S. Ambrogio und das war ein zweites Centrum, welches die Communication erleichterte. Die englische Congregation hatte ihr Absteigequartier bei S. Georg (via San Sebastianello), die Herren aus der Schweiz in einer Privatwohnung, deren Treppen wohl an die Mühe des Bergsteigens, nicht aber an die lohnenden Ausblicke der Heimat gemahnten. Die Prälaten Oesterreichs wohnten zum grössten Theil in Pension Michel und dort war die einzige Stätte, in deren Salons eine private Reunion möglich war. Die noch übrigen Aebte und Delegaten lebten gleichsam in der Diaspora; in der Anima, im Camposanto, im Germanikum, bei den Pönitentieri und den Kreuzschwestern, im schottischen Colleg u. s. f. Es verdient bemerkt zu werden, dass auch der hochwürdigste General-Abt der Trappisten die Gastfreundschaft seines Klosters anbot.

Aus der örtlichen Zerstreuung und den grossen Distanzen in Rom floss eine zweite Schwierigkeit für rasche und sichere Vermittelung nothwendiger Nachrichten. Ein Auskunftsbureau, wie man das bei deutschen Katholikentagen z. B. gewohnt ist, war nicht eingerichtet. Allein der praktische Sinn des Benedictiners ergänzte rasch das Fehlende. Gar mancher der hochwürdigsten Herren entwickelte eine Tüchtigkeit, die der Schule des göttlichen Hermes keine Unehre gemacht hätte. Es fanden sich auch sonstige Persönlichkeiten, die ihre Zeit zur Verfügung stellten; obendrein dauerte es nicht lange und das kleine Sprechzimmer des Collegs vom hl. Anselm war, nicht zwar einem nachträglichen Programme zufolge, sondern einfach dem natürlichen Zug der Verhältnisse gemäss, zum Zufluchtsorte für die verschiedensten Anliegen und Bedürfnisse geworden. Schade, dass wir nicht genug lucrative

Digitized by Google

Gewandtheit hatten, sonst hätten wir sicher ein interimistisches Wechselgeschäft u. dgl. eröffnet. — Für die Wiederholung solcher Plenar-Versammlungen dürfte sich aber ein bescheidenes Auskunfts-Bureau als nicht unwichtiges Erleichterungsmittel entschieden empfehlen.

Eine dritte Schwierigkeit bestand anfänglich im Mangel persönlicher Bekanntschaft und in den Nachwirkungen der Sprachzersprengung von Babel. Freilich ist das Latein die Sprache unserer Regel, unserer Liturgie und Theologie. Aber wie verschieden sind seine Erscheinungsformen, welche die nationalen Lautgesetze dieser Gemeinsprache aller Gebildeten verleihen. „Usus tyrannus," kam auch hier zur Geltung. Doch guter Wille wird vieler Hemmnisse Meister. Es war höchst wohlthuend zu beobachten, wie entschieden die einzelnen Glieder von St. Benedict's Familie sich mühten, möglichst rasch persönlich einander kennen zu lernen. In dieser Beziehung dürfen ein eigenes Verdienst jene Gruppen von Aebten beanspruchen, die zuerst in der ewigen Stadt eintrafen. Dazu gehören namentlich die hochwürdigsten Herren aus Oesterreich. Am Mittwoch den 12. April Mittags angelangt, empfingen sie bereits Abends einige Besuche und machten sich am nächsten Vormittag (13. April) mit jenen Prälaten und Abgeordneten verschiedener Zungen bekannt, die bis zur Stunde in S. Ambrosius versammelt waren. Nachmittags wurden sie vom Herrn Cardinal Dusmet empfangen und trafen beim Weggehen auch Rm. Abt Zelli, der eben vorfuhr. Damit war einer Reihe von Gegenbesuchen das Thor geöffnet und die Wellenbewegung persönlicher Verknüpfung zog allmählig weitere und grössere Kreise. Freitag Vormittags (14. April) begrüssten sich die Herren Oesterreich-Ungarns und Bayerns wie der Beuroner Congregation in einem Salon der Pension Michel. Auf aller Lippen schwebte die Frage: „Woher kommt es, dass bis zur Stunde nur verlautet, die Grundsteinlegung müsse ob der noch nicht zu Ende geführten Vorbereitungen etwas Verzögerung erfahren, dass aber im übrigen noch keinerlei Programm ausgegeben sei"? Die Beantwortung übernahm Rm. Abt Hildebrand von Maredsous, der naturgemäss als Verfertiger des Bauplanes, der ganzen Sache ungemein nahe stand und als einer der Allerersten hier war. Die Sache erkläre sich daraus, dass der hl. Vater bei den ungeheuren Anforderungen von grösseren und kleineren Audienzen fast erdrückt und erschöpft sei und daher auch S. Em. der Herr Cardinal nicht sogleich nach der Ankunft in Rom die Meinung des Papstes habe einholen können; selbstverständlich müsse bei solcher Sachlage eine Verlangsamung in der Ordnung der Angelegenheiten eintreten; auch dürfe man, wie sattsam bekannt, in Rom nicht eine so rasche Abwickelung der Geschäfte erwarten, wie sie jenseits der Alpen Gepflogenheit ist: das

Digitized by Google

war die zutreffende Aufklärung des hochwürdigsten Herrn. Heute lässt sich beifügen, dass gerade um diese Zeit so viele unabweisbare und zum Theil unvorhergesehene Audienzen zu ertheilen waren, dass Niemand von uns den zwischen Scylla und Charybdis sich abmühenden päbstl. Maestro di Camera beneiden, wohl aber aufrichtig bemitleiden mochte.

Beurons Erzabt äusserte sich über die Wichtigkeit und Aufgabe der jetzigen Versammlung und kam dabei auf die Würde des Abtes als Vaters seiner Familie zu sprechen, aus der nothwendig Lebenslänglichkeit und Selbständigkeit, auch innerhalb des Congregations-Verbandes, sich ergebe. Er bedauerte die Entwertung des Abt-Namens, bes. in romanischen Ländern, und beleuchtet die Geschichte dieses Verfall-Processes mit höchst interessanten historischen Daten. Warm und tief empfunden waren diese gelegentlichen Worte. Pectus est quod dissertum facit.

Ausserdem erkundigte man sich um die Neuangekommenen und deren Quartier, berührte die Schwierigkeit der Communication und traf sich im Gedanken, die augenblickliche Mussezeit auf den Besuch der sieben Hauptkirchen zu verwenden und zwar so, dass derselbe in zwei Hälften zerlegt werde. Von den Söhnen der Schweizerberge hörte man, sie seien schon längst in Rom; ihre verschiedenen Abenteuer aber, die wir der Einsiedler-Chronik vorbehalten wollen, werden wohl ein Hauptgrund sein, dass ihre Bronnen erst am folgenden Tage in den grossen Gesammtstrom einmündeten.

Nachmittags 3 Uhr begann vom Anselmianum aus der gemeinsame Besuch in St. Peter, S. Lorenzo, Sta. Croce, S. Johann im Lateran und S. Maria Maggiore. Betheiligt waren die Oesterreicher und Bayern nebst einigen Nichtdelegierten.

Samstag (15. April) gegen 10 Uhr Morgens trafen die Waller von verschiedenen Seiten in St. Paul's herrlicher Basilika zusammen. In Kirche und Kloster machte ein deutscher Landsmann, Ven. P. Prior Bonifaz Oslaender von St. Paul, den gefälligen und willkommenen Führer. Ein liebliches Bild war es, die fremden Herren Prälaten, wie von einem freudeduftenden Kranze umrahmt, inmitten der Conventualen zu sehen, die nach Schluss des Conventamtes herbeieilten und ihren P. Prior unterstützten. Nicht Eifersucht, sondern Genugthuung erzeugte die Nachricht, dem jetzigen Besuche sei schon ein solcher von andern Herren Aebten zuvorgekommen. Den Schluss der Wallfahrt bildete S. Sebastian. Mit einer stattlichen Schaar französ. Pilger war eben Msg. de Waal zugegen, der unserer Gruppe einige kostbare, seinen eigentlichen Clienten förmlich geraubte Minuten widmete, um höchst interessante historische Notizen über die sogenannte Platonia zu geben.

Digitized by Google

Der Vorabend des von der Einladung bestimmten Tages war gekommen; allenthalben hörte man vom Eintreffen neuer Persönlichkeiten. Man wollte sich begrüssen und kennen lernen. Dafür ward 5 Uhr Nachmittags in Pension Michel angesetzt. Wer hätte gedacht, dass diese Reunion zu einer artigen Heerschau der Plenar-Versammlung sich gestalten würde? Allein die vielen Hüte und Oberkleider, die sich beim Durchschreiten des grösseren Salons zeigten, liessen keinen Zweifel übrig: Hier sind nicht gerade alle Aebte, wohl aber alle Congregationen vertreten. Die Gesammtzahl mag zwischen vierzig und fünfzig sich bewegt haben. Darin, dass der Salon jedwedem Gliede der Pension, jedwedem Besucher desselben, überhaupt jedwedem Menschenkinde offen stand, welchem der Portier den Eingang ins Haus nicht verwehrte, wird Niemand den idealsten Zustand verwirklicht sehen; es müsste denn sein, er lege den ersten und letzten Nachdruck darauf, höchst ideal sei es von den Benedictinern, im offenen „Geting" über ihre vitalen Interessen die Meinungen zu küren und auf Geheimnisthuerei nicht angewiesen zu sein. Dann haben wir nichts einzuwenden und können uns der damaligen Zwangslage nur freuen. Gleichwohl will uns bei einer allseitigeren Erwägung dünken, freie Männer jenseits der Alpen handelten verständig, wenn sie für ihre Congresse zwischen öffentlichen und geschlossenen Versammlungen und Ausschüssen dadurch eine Unterscheidung ermöglichen, dass sie von vornherein durch ein Comité für die nöthigen Räume vorsehen lassen. Solch ein Germanismus dürfte in der Zukunft auch für Italisches Gebiet kein Unglück sein. Ohne Comité allerdings geht derlei nicht.

Dem allgemeinen Gefühle der freudigen Rührung, in so ausserordentlicher Weise unter so viele ergraute ehrwürdige und hervorragende Mitbrüder wie durch Zauberschlag versetzt zu sein, der lebendigen Hoffnung einmütigster und segenvollster Berathungen, gab der hochwürdigste Herr Abt von Metten einen ebenso ungeschminkten als herzlichen und wohlthuenden Ausdruck. Man merkte gut, wie es seine ganze Mannes-Energie kostete, die Thränen hintanzuhalten. Zugleich regte er die Frage an, ob es nicht zu empfehlen wäre, über die vielen nun interessierenden Gegenstände und Wünsche bis zur Mittheilung der officiellen Vorschläge in irgend einer geeigneten Weise provisorisch sich zu benehmen, um so die kostbare Zeit und Gelegenheit nicht ungenützt verstreichen zu lassen. Der hochwürdigste Herr Abt von Lambach formulierte den Gedanken zum concreten Vorschlag, eine Art von Commissionen zu bilden. Die parlamentarische Wendung des einen der beiden Herrn Aebte: „Ich bitte ums Wort" rief die erheiternde Antwort hervor: „Ich bitte um Entschuldigung; ich kann es nicht geben, ich habe mir es selbst

Digitized by Google

nur genommen.“ Damit dürfte die zwanglose Situation en famille wohl am anschaulichsten illustriert sein. Nun suchte man nach einer Persönlichkeit, die wenigstens das Wort ertheilen könnte und daher über die nöthige Anzahl von Sprachen verfügte. Rm. Ab. Krug von Cesena, der das bisher in deutscher Sprache Vorgetragene Italienisch interpretiert hatte, lehnte ab, da er des Französischen nicht genug gewandter Meister sei und so verstand sich zum interimistischen Vorsitz S. bisch. Gnaden Abt Leo Haid, Präses der amerikanisch-cassinensischen Congregation. Die weiteren Besprechungen waren theils deutsch, theils englisch, theils lateinisch in der Hauptsache geführt. Gegen Commissions-Berathungen machte der Vertreter der ungarischen Congregation, P. Augustin Haudek, der bald nachher allgemein bewunderte Kanzler der Plenar-Versammlung, zwei Bedenken geltend: es scheinen ihm derlei Besprechungen zunächst verfrüht und dann insofern nicht unbedenklich, als sie möglicherweise (bei einem geringeren Grade von Wohlwollen oder Verständnis) eine minder günstige Deutung nicht ausschlössen. Die illustre Gesellschaft ging nach der ihr eigenen glücklichen Mischung von discreter Pietät und edlem Freimuth, wie sie bei den officiellen Berathungen noch hervorstechender zu Tage trat, ohne weitere Erörterung zu einem andern Punkte über, der die persönliche Verknüpfung fördern sollte. Dieser zielte dahin, am Tage der Grundsteinlegung bei einem einfachen Mittagsmahl vereint zu sein. Metten's Abt theilte mit, dass die Kreuzschwestern ein solches zu besorgen bereit seien. Abt Ildefons von Seckau machte aufmerksam, Rm. Herr Abt Zelli betrachte es als eine Art Ehrenpflicht, an jenem Tage die hochwürdigsten Herren zu sich als Gäste zu bitten. So kam man überein, dieser gemeinsame Tisch — ἀγάπη wurde er später sehr zutreffend genannt — solle nach der ersten Sitzung und nach Empfang der Vorlagen stattfinden

Ein aufgelegter Bogen nahm die Einzeichnungen der Theilnehmer der internationalen Tischgenossenschaft auf.

Damit war jene eindrucksvolle Reunion zu Ende. Hätte man damals vorausgewusst, dass nach Schluss der officiellen Verhandlungen eine Woche bis zur päpstlichen Audienz verstreichen werde, so hätte ein Zwischenantrag, nach Publication der officiellen Vorlagen für die freie Zeit einen Modus des Gedanken-Austausches über allgemeinere Angelegenheiten vorzusehen, ohne Zweifel ungetheilte Zustimmung gefunden. Das aber wusste man damals nicht. Es ist ja der Benedictiner so wenig wie ein Anderer im Rathe der Vorsehung gesessen. Die Hingabe an Gottes Führung jedoch, die ihn seine Regel so angelegentlich lehrt, hilft ihm hinweg über das Bedauern, manche belangreiche Frage augenblicklich unerörtert zu wissen. Die Folgezeit wird an dieselben herantreten.

Digitized by Google

Schnell wächst die Weide, rasch auch knickt sie der Sturm; langsam dehnt die Eiche ihre Wurzeln und Aeste, Jahrhunderte währt aber ihre Dauer.

Ueber die folgenden Tage wollen wir uns kürzer fassen. Sie wurden ausser dem officiellen Theil verwendet zu gegenseitigen Besuchen, zur Besichtigung von Kirchen und Museen, zur Anregung wissenschaftlicher Publicationen, zur Besorgung von Facultäten, zur Unterschrift von Adressen, zur Erledigung von Einkäufen, zu frommen Ausflügen in die Katakomben, nach Monte Cassino und Subiako, zu Audienzen bei Cardinälen, zu verschiedenen Erkundigungen — von einigen Herren Aebten auch zur Erprobung des Krankenbettes. So namentlich vom Herrn Erzabt von Beuron, der eine Lungenentzündung sich zuzog und vom Herrn Abt von Newark, den arger Rheumatismus quälte.

Sonntag (16. April) Abends empfing S. Em. Card. Staatssecretär Rampolla die österreichischen, bairischen und Sublacensischen Aebte in Audienz, wobei P. Aug. Haudek die Honneurs machte. Den amerikanischen Prälaten war die Mittheilung leider zu spät oder zu ungenau bekannt geworden, als dass sie, wie es ihr Wunsch war, sich hätten betheiligen können.

Dienstag (18. April) feierten wir den Triumph der Grundsteinlegung: es war ein einzigartiger Tag. -- Wer hätte im Jubiläumsjahre 1880 bei der Aebte-Zusammenkunft in Monte-Cassino, die uns heute wie ein Vorspiel des jüngsten Plenar-Conventes erscheinen will, mit Bestimmtheit zu hoffen oder gar zu behaupten gewagt: dreizehn Jahre später sind wir in Rom versammelt, nur schwarze Benedictiner, zahlreicher noch, und legen den Grundstein zu einem grossartigen Werke, zum Colleg des hl. Anselm? — Böse Leute unter uns meinten, der ausserordentlichen Feierlichkeit entspreche nicht unwahrscheinlich eine artig solenne Confusion. Auch der Schreiber hielt das für möglich. Aber unsere pessimistische Schalkheit wurde gründlich zu Schanden. Ohne gezierte Geschäftigkeit, mit sicherer Ruhe und exacter Grazie ordneten die Ceremoniare: P. Prior von Emaus, P. Prior von S. Paul, der dem Cardinal Dusmet assistierende Ceremoniar des Staats-Secretärs und der Cantus-Magister des Anselmianums die Einzelnheiten.

Ueber die Feier der Grundsteinlegung zum neuen Colleg S. Anselmi auf dem Aventin [1]) möge hier nachfolgender Bericht des Redacteurs dieser Zeitschrift, als Augenzeugen, Raum finden.

---

[1]) Von hier aus geniesst man eine herrliche Aussicht über ganz Rom, das Tiberthal, bis in die Hügelketten Tusculums und zu den bläulich schimmernden Sabinerbergen. Es konnte wahrhaftig ein schönerer und bedeutungsvollerer Platz für diese neue internationale Benedictiner-Universität kaum gefunden werden. Ehemals Eigenthum der Herren von Tusculum wurde derselbe um die Mitte des

Digitized by Google

Die gedruckte lateinische Einladung zu dieser Feier für den 18. April erging von Sr. Eminenz dem Card. Dusmet an „alle Aebte und Mönche der schwarzen Benedictiner-Congregationen.“ Die Präsides und Aebte hatten mit ihren Insignien (mit Mozett und Mantillet) zu erscheinen. Die Grundsteinlegung selbst sollte auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Heiligkeit hin, der Cardinal-Staats-Secretär Rampolla vornehmen, der diese seine Mission auch in der Audienz, die er den Aebten und Delegierten am 16. Apr. gewährt hatte, mit Freuden begrüsste. Leider musste Se. Eminenz eines plötzlich eingetretenen Unwohlseins wegen in letzter Stunde sein Erscheinen absagen und Cardinal Dusmet nahm an seiner-statt den feierlichen Act vor.

Kurz vor 9 Uhr waren alle Geladenen und auch eine beträchtliche Anzahl Andächtiger wie Neugieriger von allen Seiten der Baustelle am Aventin zugeströmt, auf der sich die Mauern des Collegs schon über das erste Stockwerk hinaus erheben und den Schluss gestatten, dass der Plan für dasselbe, wie ihn die Meisterhand des p. t. Herrn Abtes von Maredsous, d'Hemptinne, entworfen hat, ein umfassender, stilvoller, dessen Ausführung (im roman. Style) eine grossartige sein werde.

Se. Eminenz Cardinal Dusmet wurde von den versammelten Benedictiner-Aebten, Delegierten und Mönchen (im ganzen über 100) in der bekannten Kirche der Maltheser am Aventin, die dem hl. Basilius d. Gr. geweiht ist und ganz nahe dem Bauplatze liegt, feierlichst empfangen. Nachdem er die Pontifical-Kleider angelegt hatte, bewegte sich der ganze Zug processionsweise, — es war gegen ½10 Uhr, — zum Bauplatze. Hier gleich beim Eingange war ein reich verzierter Pavillon für die Gäste, ein zweiter unten am Platze neben dem mit gelben Sand markierten Grundplane für die neue Kirche, für Se. Eminenz und die Festtheilnehmer errichtet worden. Unter den Gästen verdienen Erwähnung: Msgr. Stonor, tit. Erzbischof von Trebisonde; Msgr. Campbell, der Rector des schott. Collegs; Commandeur Galleani d'Agliano, in Vertretung Sr. Exc. des Herrn Grossmeisters des Maltheser-Ordens; der Abt von S. Gregorio in Monte Celio, General der Camaldulenser; Comm. J. B. de Rossi; Generalabt Lorenzelli der Silvestriner- und Generalabt Seriolo der Olivetaner-Congregation nebst

10. Jahrh. dem hl. Abte Odo von Cluny abgetreten und dieser erbaute darauf ein Benedictiner-Kloster Santa Maria sopra l'Aventino, das nun Priorat der Malteserritter ist. Neben diesem Kloster erhoben sich in der Folge vier andere: St. Alexius, St. Augustin, St. Sabina, und St. Prisca, alle Ord. S. Ben., von denen jedoch keines mehr besteht. Die neue Baustelle, Privateigenthum eines vornehmen Römers, wurde vom hl. Vater um einen ziemlich hohen Preis angekauft. Auch der ganze Neubau, Collegium und Kirche werden auf dessen Kosten aufgebaut.

Digitized by Google

2 Mitgliedern derselben etc. Die Ingenieure, Directoren und andern beim Bau beschäftigten Beamten waren, geschaart um den Bauleiter, den Grafen Franz Vespignani, gleichfalls zugegen. Eine vielhundertköpfige Schaar von Arbeitern, vermischt mit Zuschauern aller Classen, umstand in Festtagsgewändern den Rand der Erdaushebungen. Die Feierlichkeit, genau nach dem röm. Ritual, begann mit der Salz- und Wasserweihe. Se. Eminenz besprengte dann mit Weihwasser das ganze Bauterrain, während der Clerus nach der von der Sängerschule angestimmten Antiphon den Psalm: „Quam dilecta Tabernacula Tua Domine" sang. Hierauf weihte der Cardinal den auf einem mit rothem Damast überzogenen Sockel ruhenden Grundstein, und P. Augustin Haudek, der Kanzler der Plenarversammlung, verlas nachfolgende Gründungsurkunde:

In nomine sanctissimae Trinitatis: Amen.

Sanctissimus Dominus Papa Leo XIII. quum pro summo quo ordinem monasticum fovet amore, vel a pontificatus sui exordiis plurima in Patriarchae Cassinensis familiam contulerit beneficia, sive coenobia erigendo, sive constitutiones sanciendo, sive viros monasticis palaestris exercitatos sacra purpura augendo, sive denique nomen munusque Protectoris rerum monasticarum sibi vindicando, supremum sui amoris testimonium, Basilicam, Abbatiam, Collegium S. Anselmi aere proprio erigenda curavit.

Area iam parata ubi haec aedes erit excitanda, hodie die XVIII. Aprilis, anno reparatae salutis 1893, Leonis XIII. feliciter regnantis XVI., Reverendissimus et Eminentissimus Cardinalis Dusmet de Smours, O. S. B. Cong. Cassinensis, titulo Sanctae Pudentianae, Archiepiscopus Cataniensis, Praesulam Abbatum Monachorumque e dissitis regionibus Romam confluentium corona stipatus, primarium lapidem Ecclesiae S. Anselmo Doctori sacrae, ad honorem Dei, solemni ritu collocavit.

Superna benedictione in hoc operis exordium implorata, superest, ut omnipotens Deus ab opificibus in erigendo aedificio occupatis sinistra avertat, tantumque opus ad finem feliciter perducat.

Protegat etiam atque tueatur operarios monachos, quos labentibus annis e multitudine populorum huc vocabit, ut pietati et studiis operam strenue navent, vineam Domini excolant, laudis divinae opus angelorum aemuli indesinenter persolvant. Lapis iste angularis, in imis aedificii positus, pignus sit protectionis illius, qui divina humanaque coniungens, a principio in inaccessibili lumine a Patre est genitus ac in plenitudine temporum in utero Virginis almae carnem assumpsit. Verbum Dei, fons omnium verborum, sit lumen, quod illuminet omnes venientes in hunc locum. Filiusque Mariae, mitis et humilis, sit exemplar et virtus omnium in his aedibus habitantium. Sit denique hoc aedificium Jerusalem nova, pacis civitas in monte posita, supernis civibus jucunda, terrestribus incolis virtutis ac scientiae focus.

Et ut vota nostra Deo fiant gratiora, in sacratissimo corde Salvatoris Nostri I. Ch. ea pie deponimus, ac Deiparae materno amori commendamus. Adsint etiam ad thronum Dei pro nobis intercessuri Archangelus Michael, Sanctus Joseph, Sancti Apostolorum Principes Petrus et Paulus et Sanctus Doctor Anselmus huius coenobii Patronus, ac insuper beatissimus Patriarcha Benedictus, totius hujus sacrae religionis parens et legifer et custos.

Quorum omnium numismata una cum hoc documento in lapide deposita reclusa maneant, donec in Die Domini omnia in melius transformentur fiatque terra nova novumque coelum.

In quorum fidem infrascripti nomina sua apposuere. N. N.

Digitized by Google

Nachdem diese auf Pergament geschriebene Urkunde vom Cardinal, von der grösseren Anzahl der anwesenden Aebten (im Ganzen 44), von dem Bauleiter und mehreren Honorationen unterfertigt worden war, wurde sie zusammengerollt, nebst einigen silbernen und bronzenen Medaillen, Zeitungsblättern und Steinchen aus der Grotte S. Benedicts zu Monte Cassino sowie zu Subiaco in ein Kristallrohr geschoben, dieses selbst in einer Blechbüchse wohl verwahrt und in einer Höhlung des Grundsteines vermauert. Beigelegt wurde ein Pergament, auf welchem Cardinal Dusmet im Namen des Gesammtordens dem Hrn. Staatssecretär mit herzlichen Ausdrücken den aufrichtigen Dank ausspricht ob des ausserordentlichen Wohlwollens und ob der besonderen Verdienste Sr. Eminenz für das Colleg des hl. Anselm. Der so inhaltsreiche Grundstein wurde darnach in die Tiefe versenkt, an der Stelle wo die Krypta der neuen Basilica zu liegen kommt, und mit Cement vergossen, während der Sang der Litanei von Allen Heiligen, des 50. Busspsalmes und des Psalmes „Nisi Dominus" etc. sich zur Höhe wandte. Hierauf erfolgte die Weihe des ganzen Bauterrains der neuen Kirche durch Se. Eminenz unter gemeinsamen Absingen des Psalmes: „Fundamenta ejus."

Die Feierlichkeit, auf dem Bauplatze schloss mit der Absingung des Te Deum. Bei aller anspruchslosen Stille, bei aller bloss liturgischen Pracht, mit der sie verlief, war sie doch erhaben und hinterliess bei allen Theilnehmern einen unverlöschlichen Eindruck. In gleicher Weise, wie sie ausgegangen, kehrte die Procession mit Sr Eminenz wieder zur Maltheser-Kirche zurück, wo vom R. P. Prior von Solesmes noch eine hl. Messe gelesen wurde, um des Himmels Segen auf dieses Bauwerk herabzuflehen, das als ausserordentlicher Beweis wahrhaft väterlicher Güte und Grossmuth des hl. Vaters Leo XIII gegenüber dem Benedictiner-Orden sein Lob für immerwährende Zeiten verkünden wird.

Zu dem der Feier folgenden Dejeuner in San Callisto waren sämmtliche Aebte, Prioren und Delegaten geladen. Reden wurden nicht gehalten. Die Beschränktheit des Raumes mochte für Callisto den Wunsch erzeugen: Dilata tentoria tua.

Donnerstag (20. April) Vorm. 10 Uhr fand die erste officielle Versammlung statt. Es wurden die Vollmachten geprüft, die Vorlagen publiciert und die nächste Tagung auf Samstag anberaumt.

Die Begrüssungsrede des Herrn Cardinals Dusmet lautete:

Reverendissimi Patres, Fratres eximii!

Vobis salutantibus mutuam salutationem reddo.

Adsit vobis Deus, dirigat mentes vestras, consilia, volantates; Deus vos continue sospitet, fortunet ubique.

Faustam deprecationem hanc accipite, indicem jucunditatis vel maximae, qua meum animum perfundit praesentia vestra.

Digitized by Google

Ex his verbis, quamlubet exiguis, satis superque judicare potestis, quanta benevolentia unumquemque vestrum complectar et colam.

Igitur rependite vices. Meae erga vos observantiae hoc unum peto praemium, ut me redametis, et in primis studiose Deo bonas preces precemini pro felici exitu hujus congressionis, juxta desiderium Admirabilis Leonis PP. XIII., praestantissimi Protectoris Ordinis nostri.

Magnum revera, RRmi Patres, ac difficile onus mihi impositum video, in hoc ornatissimo consessu de rebus Monasticis vobis magistris meis verba faciendi; quod minime ausus essem subire, nisi summa erga Pontificem Maximum, cujus imperium detrectare non poteram, observantia me coegisset.

Scio probe, magna prorsus et illustria suppeditare argumenta ad large disserendum; sed et compertum est mihi, ipsa praeclara themata saepe inopia dicendi deteri. Quamobrem, cum satis intelligam, meam orationem longe multumque infra argumenti dignitatem jacere, una superest mihi certa via atque ratio quamcumque tollendi difficultatem, nil nempe vobis dicere quod meum esse videatur; sed ejus tantum sententias referre, qui me et vos omnes huc vocavit ad audiendam vocem sermonum ejus.

Multifariam gloriosus Pontifex et Pater Summus locutus est nobis, clarisque verbis, ut non possimus in dubio manere circa id quod a nobis Ipse praestolatur et exposcit. Meministis bene, quae in Litteris die IV. Ianuarii anni millesimi octingentesimi octogesimi septimi datis, continentur; operae tamen pretium esse duco ea vobis iterare.

Multa' proferens et jucunda de suo in Ordinem Benedictinum studio et singulariter de sua magna spe, ut possint aliquando familiae Benedictinorum atratorum in pristinum honorem reviviscere, seque de variis hic illic toleratis jacturis recreare, subdidit: »Quoniam vero eorum vires plus valent qui apte cohaereant inter se, spes rerum in posterum tempus longe meliorum tunc firmior multo consisteret, si varia ejusdem Ordinis membra latissime sparsa, quasi in corpus coalescerent, unis iisdemque legibus, una eademque rectione.«

Et post pauca cum de novo Anselmiano Collegio praeclare dixisset, subjunxit: »Qua certe et legum animorumque consensione et communione studiorum, fiet sensim ut ea confletur, quam supra expetebamus, membrorum in unum corpus convenientia et conjunctio.«

Nuperrime vero, in Litteris quibus nos omnes ad solemnitatem benedictionis primi lapidis Anselmiani Collegii vocare dignatus est, expresse declaravit: »Haec congressio optimam poterit opportunitatem praebere, ut collatis consiliis agatur ac deliberatio fiat de iis rebus, quae ad communes pertinent totius Ordinis rationes et utilitates.«

Duo igitur, RRmi Patres, proponuntur nobis a Summo Pontifice, consiliorum nempe primum collatio, ac postea deliberatio.

Mei muneris ergo erit, schema quoddam simplex et breve vobis proferre, quod menti Summi Pontificis congruere videatur: vestri muneris erit, singulos articulos diligenter perpendere, moderari, aliosque addere, si opus fuerit.

Advertendum interea existimo, verba Summi Pontificis quibus Ipse Benedictinos omnes atratos videre exoptat quasi unum corpus iisdem legibus eademque rectione coalescens, ita accipienda esse et intelligenda, uti si ex foederatis familiis Societas quaedam formetur et stet, quae uniuscujusque familiae specialem ac nationalem etiam characterem ac propria statuta revereatur et servet.

Super hoc fas sit mihi vindicare et aptare ad varias Congregationes Ordinis nostri haec verba exquisitissima Gregorii Magni:

»Quam sit necessarium monachorum quieti prospicere . . . . anteactum nos officium quod in regimine Coenobii exhibuimus informat.«

»Mihi injuriam facio, si Patrum meorum jura perturbo. Si nostra defendimus, ita singulis quibusque Ecclesiis sua jura servamus. . . Fratres meos per omnia honorare cupio.«

Digitized by Google

Hierauf fuhr S. Eminenz fort:

»Hisce positis, en quae de consensu Summi Pontificis vobis propono.

Es folgte nun die Vorlage in 5 Artikeln mit folgender Fassung:

1.° Firmis manentibus omnium benedictinorum, quos nigros vocant, Congregationibus, propriisque unicuique earum Archiabbate, vel Abbate Generali, vel Abbate Praeside, necnon et Procuratore Generali ac Visitatoribus servatis, Abbas Primas omnium Congregationum creabitur, qui Romae degat pro negotiis totius Ordinis bonum respicientibus.

2.° Abbas Primas assumatur ex universo corpore Congregationum, nullo facto nationum discrimine, nullaque servata earumdem Congregationum distinctione, sed sola virtutis, idoneitatis et meritorum contemplatione.

3.° Abbas Primas in Collegio S. Anselmi residebit. Ipsum autem Collegium non censeatur pertinere alicui ex dictis Congregationibus, sed familiam habeat ex omnibus Congregationibus conflatam; quam ipse Primas constituere curabit, audito Rectore regimini Collegii praefecto. Omnes vero Superiores uniuscujusque Congregationis morem gerant Primati ad formandam praedictam familiam Collegii, excepto casu specialis necessitatis.

4.° Primatis officium per duodennium duret, ideoque duodecimo quoque anno Praesides omnium Congregationum convenient Romam pro novo Primate eligendo, vel pro eodem ad aliud duodennium confirmando, necnon pro negotiis prout supra, nisi eidem Primati videbitur pro gravissima aliqua causa Praesides praedictos infra duodennium convocare.

5.° Rector Collegii S. Anselmi de voluntate et consensu Abbatis Primatis gubernationem et disciplinam ejusdem Collegii tenens, Primatem adeat in omnibus quae relationes Collegii cum singulis Congregationibus respiciant. Primas autem teneatur Rectori omnimodam praestare operam ad idem Collegium fovendum, praesertim ad Professores eligendos, confirmandos, augendos.

Animadversiones a singulis Abbatibus faciendae super praedictis articulis in scriptis consignentur post biduum discutiendae, et dein auctoritati Summi Pontificis subjiciendae.

Der Cardinal schloss seine Rede mit den Worten:

Nil aliud addendum puto, sed infirmitatis meae valde conscius, omnia mea studia et omnem curam ad hoc unum conferam, pro nullius unquam misceri persona, precibus prosequi deliberationes vestras. Et nunc in breve cogo quae superius dixi, hoc votum promens, ex veteribus formulis nostri Ordinis desumptum.

Non seiungant amplius longa terrarum spatia, quos Patriarchae nostri amor nectit. Si vultis, divisi sumus ac sequestramur intervallo, et coeli inaequali climate dirimimur, pari tamen affectu Ordinem nostrum diligimus

RRmi Patres, praeclara jubilaei Summi Pontificis festa laetissime per tres menses inter meos filios Aetnaeae regionis, nonnulis institutis ad ejus memoriam permansuris, peregi. Faxit Sanctissimus Pater noster Benedictus, ut possim inter fratres Ordinis mei feliciter pari modo illa festa complere, opus maximum vobiscum decernens, per multas aetates optatum, et a Leone XIII. beneficentissimo sicut audistis, propositum, opus vere praeclarum et permanens et posteris memorandum.

Fiat, fiat, Amen, amen.

Nachm. 2 Uhr war bei den Kreuzschwestern die vereinbarte ἀγάπη zu 50 Gedecken. Durch die Güte der bair. Congregation waren dazu sämmtliche Professoren des Collegiums vom hl. Anselm geladen. Ein Toast wurde nicht ausgebracht. Nach Schluss dieser

Digitized by Google

vitalen Thätigkeit bildeten sich im kleinen Hofe der Franziskanerinnen sehr gemischte und interessante Gruppen, die sich in ungezwungenster und freundschaftlichster Weise über die Vorlage unterhielten.

Der folgende Freitag, 21. April, der Tag des hl. Anselmus, war ein Tag emsigster und eigentlich entscheidender Arbeit. Es versammelten sich Vor- und Nachmittags in San Callisto die Herren Präsides, um die Ansichten und Wünsche ihrer Congregationen gegenüber der Vorlage zu formulieren. Dabei waren sie unterstützt von je einem Abte der einzelnen Congregationen, den sie sich cooptierten, wie es nach der gestrigen ἀγάπη angeregt und gutgeheissen worden war. Diese Neuerung des vorgesehenen Berathungsmodus bewährte sich ausgezeichnet und vereinfachte den Geschäftsgang, über den bald allgemeine Zufriedenheit herrschte.

Samstag (22. Apr.) Vorm. 10 Uhr war die zweite Cumulativsitzung. Die Grundlage für die Modifizierungen der Vorlage bildete der in der Präsidialsitzung besprochene und von Bischof Haid, dem Präses der amerikanischen Congregation, eingereichte Entwurf. Durch die Anträge einzelner Aebte oder einzelner Gruppen derselben gestaltete sich auch die Präsidialfassung wieder etwas anders. Die letzte Redaction des Textes, die zugleich mit manchen persönlichen Anregungen und Wünschen zu Protokoll gegeben wurde, ist diese:

Deliberationes

Praesidum et Abbatum Benedictinorum atratorum.

Actae in Conventu habito Romae dieb. 20, 22, 24 April. 1893
Juxta litteras Leonis PP. XIII die 9. Dec. 1892 datas
Auctoritati Ipsius SS. D. N. subiiciendae.

1. Ex sapientissimo SS. Domini nostri consilio omnes Congregationes Benedictinorum, quos nigros vocant, veram fraternam Confoederationem ineunt, quae tamen Confoederatio nullam Congregationem alteri subiicit, nullam a parte alicuius Superioris jurisdictionem, quae antea non substiterat in singulas Congregationes inducit.

Ut autem Confoederatio haec Repraesentantem aliquem apud S. Sedem habeat, firmis manentibus omnium Benedictinorum, quos diximus Congregationibus, earumque Constitutionibus vel Declarationibus; propriisque unicuique earum Archiabbate, vel Abbate generali, vel Abbate Praeside necnon et Procuratore generali ac Visitatoribus servatis; item firmis manentibus juribus atque privilegiis uniuscuiusque Monasterii, Repraesentans omnium Congregationum creabitur, qui Romae degat pro negotiis totius Ordinis bonum directe respicientibus.

2. Repraesentans assumatur ex universo corpore Congregationum, nullo facto nationum discrimine, nullaque servata earumdem Congregationum distinctione, sed sola virtutis, idoneitatis et meritorum contemplatione.

3. Qui, modo quo praemittitur, Repraesentans constitutus fuerit cum attributis a Sanctissimo Domino nostro ipsi benigne concedendis, Abbas erit Collegii S. Anselmi de Urbe cum ordinaria jurisdictione ibique manebit. Ipsum autem Collegium non censeatur pertinere alicui ex dictis Congregationibus, sed familiam habeat ex omnibus Congregationibus conflatam, quam ipse Abbas constituere curabit, audito Rectore regimine Collegii praefecto. Omnes vero Superiores unius-

Digitized by Google

cuiusque Congregationis morem gerant Repraesentanti ad formandam praedictam familiam Collegii, excepto casu specialis necessitatis.

4. Repraesentantis Congregationum Benedictinarum et Abbatis S. Anselmi officium per duodennium duret; ideoque duodecimo quoque anno Praesides omnium Congregationum, et quoad ejus fieri poterit etiam omnes Abbates regiminis convenient Romam, pro novo Repraesentante eligendo vel pro eodem ad aliud duodennium confirmando, nec non pro negotiis prout supra, nisi eidem Repraesentanti videbitur pro gravissima aliqua causa infra duodennium convocare Praesides et Abbates praedictos.

Quod si vero Abbas Sancti Anselmi infra duodennium e vita migraverit (aut alias officium ejus de jure et de facto vacare contigerit) regimen Collegii pro tempore vacationis penes Rectorem ejusdem Collegii erit, qui tamen nulla mora interiecta post obitum Abbatis S. Anselmi de mandato Summi Pontificis convocet omnes Congregationum Praesides et Abbates, prout supra dictum fuit, ad electionem infra sex menses habendam.

Valide autem is tantum censeatur electus Abbas S. Anselmi et Repraesentans, cui duae tertiae partes votorum in electione suffragaverint. Primus autem Abbas S. Anselmi et Repraesentans is sit, quem Sanctissimus Dominus noster Leo Papa XIII, Protector ac Patronus noster benignissimus ad hujus officii onus assumere dignabitur.

5. Rector Collegii S. Anselmi de voluntate et consensu Abbatis gubernationem et disciplinam ejusdem Collegii tenens probe noverit, ea omnia quae relationes Collegii cum singulis Congregationibus respiciunt, ad Abbatem S. Anselmi, velut Repraesentantem omnium Congregationum spectare. Teneatur vero Rector eidem Abbati omnimodam praestare operam ad idem Collegium fovendum, praesertim ad Professores eligendos, ad rationem studiorum necessitudinibus singularum Congregationum, quoad eius fieri poterit accommodatam, instituendam, neque rem quamcumque novam alicuius momenti circa vivendi modum, disciplinam monasticam aut studia introducat, absque consensu Abbatis S. Anselmi.

Hatten bei der ersten Plenarsitzung die Herrn Aebte und Delegaten nach der oben mitgetheilten Reihenfolge ihre Plätze eingenommen, so sass man diesmal einer leichteren Besprechung halber nach Congregationen. Ueberhaupt hat sich in der ganzen Zeit keine bestimmte Präcedenz-Ordnung ausgebildet wie namentlich auch der Blick auf die Photographie und die Disposition bei der Audienz beweist. Es wird Niemand bedauern, dass bei uns langwierige und verwickelte Präcedenzstreitigkeiten fehlten, wie sie vor Zeiten auf dem Tridentiner Concil zum Schaden der Sache vorkamen. Wohl aber liegt darin ein charakteristisches Zeichen für den Geist, der die Versammlung beherrschte und der von Jedwedem beachtet zu werden verdient. Sollte einmal die Nothwendigkeit sich ergeben, eine bestimmte Präcedenz zu schaffen, so dürfte es kein geringes Problem sein, das adäquate Einheitsprincip dafür zu finden.

Am Sonntag (23. April) war bekanntlich Auffahrt des deutschen Kaisers und Besuch im Vatican. Das Anselmianum hatte die Ehre, eine stattliche Zahl von Prälaten verschiedener Congregationen in seinen Räumen als Zuschauer zu vereinen.

Montag (24. April) wiederum Vorm. 10 Uhr wurde die dritte und letzte Sitzung gehalten. Neben Erledigung formaler

Digitized by Google

Dinge wurde eine Adresse an den hl. Vater der Versammlung unterbreitet und von ihr gebilligt. Ihren Text hoffen wir zugleich mit der Antwort des Papstes nachzutragen, sobald die definitive Entschliessung erfolgt ist. Unter grosser und allgemeiner Rührung hielt dann Cardinal Dusmet, der von allen Theilnehmern hochverehrte und wie ein Vater geliebte Leiter der Berathungen, seine Schluss-Rede:

Reverendissimi Patres, Fratres dilectissimi!

Paucis verbis sed laeto corde congressiones nostras absolvam.

Quid dicam vobis, fratres mei dilectissimi?

Quantam ex praesentia vestra senserim reverentiam, ex comitate voluptatem, minime possem exprimere.

Trepidationes meas humanitate vestra vicistis, et quod mihi videbatur onus grave, invite suscipiendum, leve reddidistis et quasi aegre dimittendum.

Gratias igitur vobis multas ago et habeo; et in significationem grati animi aliquod relinquo vobis mnemosynon diligentissime asservandum.

Primum ac princeps, quod commendem, illud est, quod numquam ulla deleat oblivio maxima merita a Summo Pontifice Leone XIII. Ordini nostro data. Vulgaribus et usitatis beneficiis gratiarum actio debetur; hoc quo majus accipere haud poteramus, silentio potius est et cogitatione venerandum. Ne vivamus ergo, RR. PP., si non dies noctesque cogitemus, et nos gratos ostendere et conservare tam prolixam Ipsius Leonis erga nos voluntatem.

Hoc secundo a me commendatum habeatis, ut Congregationes nostrae mutuo se diligant, quasi sorores ex uno Patre ducentes originem, idque Praesides et Abbates firme retineant; futuram Ordinis nostri magnitudinem ex eo praecipue attendendam.

Quod attinet ad ipsos Praesides et Abbates hoc tantum enuncio: Dignum equidem et justum est, quod singuli Praesides et Abbates suae Congregationis vel sui Monasterii statuta sarta ac tecta custodiant, sed ea vindicare non sufficit, si qui dignitate sunt et loco Principes, minime allaborent, ut exemplar et forma sint omnibus in observandis rationibus monasticae disciplinae. Exhibeamus, repetam cum D. Gregorio, in opere, quod signamur in nomine. Nomen nos Pastoris non ad quietem, sed ad laborem suscepisse cognoscite. Illud, Rmi. Patres, apud omnes luxum constitutumque sit, nisi exemplo praeiverimus, nil prorsus sive in subiectorum commodum sive in Congregationum nostrarum emolumentum nos promoturos. Item Divi Paulini verba prae oculis semper sint unicuique nostrum: Necesse est, ut non tam disseras magna, quam facias. Et nos ardua et egregia faciemus, si mites ac humillimi erimus; magna namque, scriptum est, non operatur Deus nisi per humiles, exinanitos, nudatos, sibi nihil confidentes et omnibus omnino destitutos.

Collegium S. Anselmi, quod nostrum est, quod nostra interest, sit vobis charum et huc omni studio incumbite, ut floreat et vigeat et crescat. Opto Anselmianos alumnos, sicut decet juvenes electosque claustri milites, et interius devotos et exterius doctos esse in scientia Dni. N. Jesu Christi. Conjuncta sit illis angelica hilaritas cum monastica simplicitate. Qui enim pietatis simul et doctrinae consilia ineunt, sequitur eos gaudium.

Deprecor demum vos omnes, ut me familiariter habeatis, maxime in sacris orationibus, et quando dies obitus mei vobis notus fuerit, misericorditer facere dignemini de me, qui sincero Monachorum conventui foedere indissolubili sociatus, annos fere septuaginta jam leve et cantabile jugum Domini perlibenter bajulavi.

Cum autem pro certo ponendum sit, munere divino evenisse quod diebus istis factum vidimus in felicissima congressione nostra, summo effectori supplicationes nostras porrigamus, dicentes: Confirma hoc Deus quod operatus es in nobis a templo Sancto tuo quod est in Hierusalem. Alleluja. Alleluja.

Digitized by Google

Se. bisch. Gn. Leo Haid dankten dem Hrn. Cardinal und seinem tüchtigen Kanzler und es wurden, nachdem Se. Eminenz sich entfernt hatte, noch einige andere Angelegenheiten geordnet.[1])

Am Abende dieses Tages waren die Herren Aebte der beiden amerikanischen Congregationen, die Väter der englischen Klöster, die drei Mitglieder dieser Congregationen unter den Professoren des Anselmianums, und Rm. Hr. Abt Krug von Cesena in seiner Eigenschaft als ehemaliger Amerikaner von Msg. O'Connor im amerikanischen Colleg zu Gaste geladen. Gegen Ende der Tafel dankte dieser Msg. in Gegenwart der 60 H. Alumnen mit bewegten Worten für die dem Colleg gewordene Ehre. Grosser Beifall begleitete die Bemerkung, der erste Rector des Collegs sei ein Benedictiner gewesen: der jüngst zu S. Callisto heimgegangene Abt Smith. Mit besonderem Nachdruck wies Msg. Rector auf die erfolgreichen Arbeiten der Benedictiner in dem Weinberge der Vereinigten Staaten hin. Für die freundliche Einladung und liebevolle Bewirtung sprach S. bisch. Gn. Leo Haid in seinem und der Mitbrüder Namen den herzlichen Dank aus.

Am Dienstag (25. April) vereinten sich mit dem Cardinal die Väter des Ordens beim Photographen Federici, um ihren Söhnen ein vom Augenblick zwar gewonnenes, von vierzehn Jahrhunderten aber gearbeitetes Denkmal zu hinterlegen. Auf dem Bilde fehlen leider der Generalabt von Solesmes und die erkrankten Aebte von Beuron und Newark. Wir geben hier die Namen der Klöster, welche die einzelnen Persönlichkeiten repräsentieren, nach der örtlichen Vertheilung der Photographie. Mit Hilfe der Präsenzliste kann sich Jedermann leicht zurechtfinden.

Reihe 6: München. Michelbeuern. Maria-Stein. Engelberg. Atchison.
Reihe 5: Downside. Montserat. Ramsgate. Einsiedeln. Muri-Gries. Collegeville. Lambrecht. Augsburg. Catania. N.-Engelberg. N.-Subiaco.
Reihe 4: Douay. Ampleforth. Raigern. Dissentis. Cullmann. Martinsberg. Altenburg. Salzburg. Seitenstetten. Braunau.
Reihe 3: Maredsous. Emaus. Ligugé. Marseille. Fort Augustus. Seckau. Vis. Ital. Pierrequiviere. Genua. Torrechiara. Belloc.
Reihe 2: Colleg S. Anselm. Perugia. Farfa. Cesena. Afflighem. Metten. Lambach. Parma. Vis. Spaniae. Göttweig. S. Vincent.
Reihe 1: Subiaco. S. Paul. Cava. Bischof Haid. Cardinal Dusmet. M. Cassino. Scheyern. S. Meinrad. S. Alban.

[1]) So wurde z. B. auch eine Bittschrift um Seligsprechung von vier Aebten von Cava und drei Märtyrer-Aebten von England in Anregung gebracht und einmüthig gutgeheissen.

Digitized by Google

Die Theilnehmer der Plenar-Versammlung konnten es sich nicht versagen, dem Benedictiner ohne Fehl und Tadel, dem Vater Aller, S. Eminenz Card. Dusmet, noch nachfolgende einfache, dem Herzen entquollene Dank-Adresse zu widmen und vor ihrer Trennung zu unterzeichnen.

Eminentissime Princeps!

Inter multas alias de adventu nostro in Urbe laetandi rationes, illa profecto minima non est, quod Sanctissimus Dominus noster Leo XIII feliciter glorioseque regnans, Te fecit Praesidem congressus hujus, qui de intimiore unione inter omnes Sancti Benedicti filios deliberavit.

Summus quidem Pontifex a multis jam annis compertum habet amorem quo ordinem Sancti Benedicti a juventute prosequeris, charitatem qua confratres Tuos complecteris, prudentia qua negotia omnia perficis. Quae et nos nunc propria experientia comprobavimus.

Non solum lapidem primarium aedificii materialis Collegii Sancti Anselmi, quod Summus Pontifex, benignissimus Ordinis Benedictini Patronus, Tuo indefesso zelo fundandum, regendum commisit, posuisti: sed et nunc fecisti, ut eis provideatur quibus tum disciplina monastica tum studia theologica fovantur ac conserventur.

Domum reversuri dulcissimam asportabimus memoriam affabilitatis Tuae vere paternae, et in Sanctae Missae sacrificiis precabimur, ut Deus Te, praeclarum nostri Ordinis ornamentum, fortem Summi Pontificis adjutorem, diutissime sospitet.

Sacram Purpuram Tuamque manum exosculantes sumus

Eminentiae Tuae
filii addictissimi N. N.

Am 2. Mai 11 1/2 Uhr schlug die heissersehnte Stunde der Audienz beim Vater der gesammten Christenheit, beim hochsinnigen Protector, Wohlthäter und Freunde unseres Ordens, bei Leo XIII.

Dieselbe dauerte etwas über eine Stunde und wurde eingeleitet durch einige Worte der Verehrung, welche Cardinal Dusmet im Namen der Versammelten sprach. Der hl. Vater antwortete in einer halbstündigen italienischen Anrede, beiläufig wie folgt:

Ihre Gegenwart ist für Uns, die Wir dem Orden des hl. Benedict eine besondere Liebe und Sorgfalt zugewendet haben, eine grosse Freude; denn es ist Unser Wunsch, ja Unser Wille, dass dieser Orden in seiner frühern Kraft und in seinem ganzen frühern Glanze wieder erstarke. Die Zeiten, in welchen wir leben, sind, wie übrigens alle Zeiten der Kirche, Zeiten des Kampfes Allerdings ist in unsern Tagen der Kampf heftiger. Indifferentismus, Materialismus und Atheismus haben die gesammte Grundlage des übernatürlichen Lebens zu erschüttern versucht. Deshalb ist es nothwendig, dass in Unsern Tagen die Kirche mehr denn sonst ihre ganze Kraft aufbiete, um diesem Anprall zu widerstehen. Der Herr hat gewollt, dass neben den Gläubigen, die das grosse Heer ausmachen, und neben den Bischöfen, welche den einzelnen Sprengeln des kirchlichen Gebietes vorstehen, noch heilige Männer durch seinen Geist erweckt werden, welche, mit höherer Tugend und Weisheit ausgerüstet, gleichsam eine besondere Schaar bilden sollten, die der Kirche in ihren Mühsalen und Kämpfen kräftigst zur Seite wäre. Ein auserwählter Mann dieser Art war der hl. Vater Benedict, der, wie die übrigen Ordensstifter, durch die Reihe der Jahrhunderte eine Menge von Söhnen mit seinem Geiste beseelte, damit sie tapfer und mit Erfolg die Kirche beschützen. Und in der That, wenn wir die Jahrhunderte überblicken, wie zahlreich sind nicht die Heiligen und ausgezeichneten Männer, welche aus dem Benedictiner-Orden hervorgegangen sind, um der hl. Kirche die grössten Dienste zu leisten. Es waren Päpste, Gelehrte, Heilige, welche die

Digitized by Google

Braut Christi schützten und sie gegen die Feinde sicherten. Indem Wir das Collegium des heiligen Anselm mit vieler Sorgfalt und Opfern wieder erstehen liessen, ist es Unser Wunsch gewesen, diese ehemaligen Wohlthaten des Ordens auch den zukünftigen Geschlechtern zu sichern. Sie sind hierher geeilt, um der feierlichen Grundsteinlegung des Collegs beizuwohnen; mit grossem Segen ist dieser Grundstein gelegt worden. Wenn die Fundamente tief und fest sind, dann kann man ohne Furcht den Bau darauf errichten! Es wird Unser Bestreben sein, auch fernerhin durch Unsere Spenden dazu beizutragen. Wir werden aus den Gaben, welche Uns jetzt zukommen, das Nöthige erheben, um das Collegium Anselmianum unverzüglich zu vollenden. Allerdings hat der Papst viele Anliegen, welche seine Freigebigkeit in Anspruch nehmen; denn sein Herz muss die ganze Welt umarmen. So bat Uns neulich ein Bischof um eine Gabe für ein zu errichtendes Colleg; Wir konnten nicht umhin, ihm ein reichliches Almosen zu spenden. Doch war die Summe gleichsam dem hl. Anselm weggenommen. (Der hl. Vater bediente sich lächelnd des Wortes »rubato«. — Die Red.) Aber jetzt werden Wir alles aufbieten, um den Bau zu vollenden. Soeben haben Wir die Hierarchie in Indien wieder hergestellt. Bisher waren in diesen Gegenden, welche Millionen Seelen zählen, allerdings apostolische Vicare; sie genügten aber bei weitem nicht. Jetzt sind 28 Bischöfe ernannt, die in die Hierarchia cattolica aufgenommen werden. Aus diesen Neuschöpfungen erwachsen dem Papste neue Pflichten. Der heilige Franz Xaver, der Apostel Indiens, bemerkte am Schlusse seines segensreichen Lebens, dass man, um die Zukunft der Kirche Indiens zu sichern, einheimische Collegien und Seminare gründen müsse. Nachdem Wir für das Anselmianum gesorgt haben werden, wird Uns diese neue Aufgabe am Herzen liegen; denn der Papst muss die Kirche Christi überall auf Erden verbreiten. Um dieser heiligen Aufgabe gerecht zu werden, hofft er viel von Ihnen, die Sie aus allen Ländern, Amerika, England, Belgien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, Spanien, der Schweiz zusammengekommen sind, um das internationale Colleg zu befördern. Wir werden kein Wort verlieren, um Sie zu ermahnen, das grosse Werk zu unterstützen, da dies überflüssig wäre. Wenn Sie junge Leute dorthin schicken, werden diese, wie es unter Lanfrank und Herluin, den heiligen Aebten von Bec, welche den heiligen Anselm erzogen, geschehen ist, in der strengsten monastischen Disciplin und Wissenschaften erzogen werden. Der Orden muss Professoren stellen, die in Theologie, Philosophie und anderen Disciplinen sich auszeichnen. So werden die jungen Cleriker bei der Rückkehr in ihre Abteien den wahren monastischen Geist und tiefe Wissenschaft mitbringen. Sie werden ein Segen werden für die Heimath und in sich die Bürgschaft der vollen Auferstehung des Ordens tragen, welche Uns so sehr am Herzen liegt. Möge der Segen, welchen Wir nicht nur Ihnen, sondern auch allen Ihren Untergebenen aus Herzensgrund spenden, eine Bürgschaft des himmlischen Segens sein und ein Unterpfand der Verwirklichung dieser unserer Wünsche!

Der hl. Vater sprach mit Lebhaftigkeit, meist in einfachen, väterlichem Tone, bald freundlich lächelnd, bald ernster sich erhebend. Nachher kamen alle Aebte und Delegaten zum Fusskuss, wobei auf Veranlassung des Cardinals Dusmet der Abt von Maredsous (Beuroner Congregation) die Einzelnen vorstellte. Jeder erhielt ein freundliches Wort, zuletzt auch der an's Krankenbett gefesselte Erzabt von Beuron, dem der Papst seinen Segen sandte, und den er vor der Abreise noch in eigener Audienz zu empfangen wünscht.[1]) Alle Aebte erhielten die Erlaubnis, in ihren Kirchen den päpstlichen Segen zu ertheilen; der Redacteur dieser Zeitschrift den apostolischen Segen für sich und alle Mitarbeiter.

[1]) Diese Audienz, bei der Rm. Hr. Erzabt ob der annoch grossen Schwäche von den beiden Hrn. Aebten von Maredsous und Seckau begleitet war, fand am 18. Mai statt, dauerte circa $^3/_4$ St. und trug einen ausserordentlich familiären Charakter. Der Papst liess die hochwürdigsten Herren sitzen und war wie ein Vater unter seinen Kindern.

Digitized by Google

So bildete diese, allen Anwesenden unvergessliche Audienz, den Schlussakkord der prächtigen Symphonie, die nunmehr verrauscht war.

Rollende Wagen, schnaubende Maschinen, schrillende Pfeifen, lärmende Stationen gaben sogleich ein anderes Concert.

In den Seelen der heimkehrenden Väter schwangen nach die süssen Töne himmlischer Freundschaft; — sinnend überlegt der vereinsamte Schreiber die dauernd-mächtige κάθαρσις.

Rom, 11. Mai 1893. *Beda Adlhoch.*

Raigern, im Juni 1893. *Maurus Kinter.*

II. Die feierliche Wiedereröffnung des Gottesdienstes in der Abteikirche zu Maria-Laach. Nachdem schon unter dem 19. Dec. vorigen Jahres durch allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des deutschen Kaisers die Ueberlassung der Abteikirche zu Maria-Laach an die Benedictiner von Beuron zugestanden war, wartete die seit dem 24. November dort angesiedelte Colonie auf den bezüglichen Regierungserlass, um das ehrwürdige Gotteshaus seiner einstigen Bestimmung wieder zurückzugeben. Anfangs der Charwoche traf die ersehnte Vollmacht ein und am Gründonnerstage übergab der kgl. Landrath die Kirchenschlüssel in die Hände des zeitigen hochw. Priors P. Willibrord Benzler. Die kurze Frist bis zum hl. Osterfeste, das als Eröffnungstag festgesetzt wurde, musste gut benützt werden, um wenigstens nothdürftig alles herzurichten, was zur Feier des Gottesdienstes nöthig war. In ihrer Armut fand die junge Niederlassung für ihre Bedürfnisse bereitwillige Hilfe bei den Nachbargemeinden, indem die hochwürdigen Herrn Pfarrer mit Paramenten aushalfen, während das gute rheinische Volk reichen Fahnenschmuck, Böller u. s. w. zur Verfügung stellte. Im Kloster selbst war man unausgesetzt thätig, die Zwischenmauer niederzulegen, welche seit der Säcularisation das Claustrum von der Kirche trennte, und letztere selbst nach Möglichkeit mit Tannengrün und Blumenflor zu schmücken. In den beiden Apsiden des Transeptes und in diesem selbst wurden Nothaltäre aufgestellt, während im Hauptchore der Altar, den die Munificenz I. M. der Kaiserin Friedrich vor einigen Jahren hatte errichten lassen, den kathol. Cultuszwecken besser angepasst wurde. Spät abends am Charsamstag war alles vollendet. Von den 6 Thürmen des herrlichen Münsters wehte reicher Flaggenschmuck; über dem Eingange in die durch ihre Kunstformen berühmte Vorhalle prangte in Kranzschmuck die Inschrift „Laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi; in domum Domini ibimus." Sie bildeten das Motto zum kommenden Hochfeste. Die beiden reichen Portale des Gotteshauses schmückte das alte Klosterwappen: rechts im blauen Felde 3 silberne Thürme; links der halbe Reichsadler auf Goldgrund; darüber Mitra, Stab und Schwert; darunter die neue Devise „Pax in virtute."

Da keine Thatsache bekannt geworden war, welche die Kirche hätte als entweiht erscheinen lassen, beschränkte sich das Festprogramm auf die Wiedereröffnung des Gottesdienstes. Es war ein ergreifender Augenblick, als in der stillen Morgenfrühe des hl. Osterfestes seit mehr denn 90 Jahren zum ersten Male wieder das herrliche Invitatorium „Surrexit Dominus vere alleluja" durch die weiten noch menschenleeren Hallen tönte. Fast hätte man glauben sollen, es lebten die längstverklungenen Töne aus der grossen Vergangenheit des Klosters wieder auf. — Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst. In stummer wehmüthiger Trauer ragten die sechs Thürme zum Himmel empor; kein Glockenklang drang aus ihren altersgrauen Mauern, um weithin über den blauen, waldumkränzten See die frohe Kunde zu tragen; statt des Geläutes verkündeten zahlreiche Böllerschüsse den Anfang der Feier. Langsam zog die Communität ein und nahm im Presbyterium Platz. Hinter demselben waren im ehemaligen

Digitized by Google

Mönchschore, aus dem schon längst die Stallen verschwunden sind, für die Honoratioren Plätze vorbehalten. Die ganze übrige Kirche füllte das herbeigeströmte Volk in dichten Scharen. Nach der feierlich gesungenen Terz bewegte sich eine imposante Procession zur St. Josephskapelle innerhalb des Klostergartens, welche bislang dem öffentlichen Gottesdienste gedient hatte. Dort wurde das Allerheiligste erhoben und unter Psalmengesang und den feierlichen Klängen der Musik im Triumphe zur Abteikirche zurückgetragen. Es begann alsbald das Hochamt, welches von Herrn Canonicus und Dechanten Kirvel aus Mayen celebrirt wurde. Nach dem Credo bestieg R. P. Prior die provisorisch errichtete Kanzel und feierte im Anschluss an das Festgeheimnis das Wiederaufleben des hl. Ordens im Rheinlande und die Auferstehung des Laacher Münsters aus der Todesnacht der Verödung und Verlassenheit. Das mit Begeisterung gesungene „Grosser Gott" und der sacramentale Segen schlossen die erhebende Feier. Möge das hl. Feuer auf dem wieder entfachten Herde des Gotteslobes nicht mehr erlöschen bis zum Ende der Zeiten!

Maria-Laach. P. Leo Sattler, O. S. B.

III. **Gründung eines deutschen Benedictinerklosters in Holland.** Seit mehr als dreihundert Jahren war der Benedictiner-Orden aus Holland vertrieben; am Feste des hl. Vaters Benedict dieses Jahres (1893) wurde er dort wieder eingeführt und zwar aus Afflighem nach Merkelbeek.

Merkelbeek ist ein Pfarrdorf der Diöcese Roermond, Prov. Limburg, bei Sittard, hart an der preussischen Grenze, drei Stunden entfernt von Geilenkirchen und fünf von Aachen. Das Dorf besteht aus zwei Weilern, in dem einen war die Pfarrkirche gelegen, worüber der andere sich beschwerte und schliesslich bewirkte, dass auf einer Anhöhe zwischen den beiden Weilern eine neue Pfarrkirche sammt Pfarrhaus und Schule gebaut wurde. Das alte Pfarrhaus mit dem Garten und dem Gebrauche der alten Kirche wurde von Klosterschwestern, den Töchtern des kostbaren Blutes, erworben, und durch einen neuen Flügel mit der Kirche verbunden und das ganze Gebäude als Spital für alte, gebrechliche Leute gebraucht; im alten Kirchhofe wurde eine Grotte Unserer Lieben Frau von Lourdes errichtet, zu welcher Tausende von Wallfahrern, besonders aus dem nahen Deutschland strömten. Bald erkannten die guten Schwestern, dass sie für die Wallfahrer nur wenig leisten könnten und hiezu Ordensgeistliche geeigneter wären; zugleich fühlten sie, dass ihr Spital besser in einer Stadt gelegen wäre, und gaben daher dem hochwürdigsten Herrn Bischof die Ansicht und den Wunsch zu erkennen, das Kloster Merkelbeek einem männlichen Orden überlassen zu dürfen. Die Gelegenheit hiezu wurde ihnen bald verschafft.

Die Benedictiner-Abtei Afflighem in Belgien, seit 1870 wieder eröffnet, war bedeutend erstarkt und zählte über fünfzig Personen; in ihrem Schosse barg sie viele Deutsche, welche den Wunsch hegten und sich alle Mühe gaben, in ihrem Vaterland ein Kloster zu gründen. Es wurden dieser Abtei auch verschiedene alte Klöster in Bayern und in Preussen angeboten, die betreffenden Regierungen aber verweigerten die obrigkeitliche Bewilligung zu einer Niederlassung, und die deutschen Mönche, in die Nothwendigkeit versetzt, sich nach einem passenden Orte in Holland an der deutschen Grenze umzusehen, wandten sich zu diesem Zwecke an den hochwürdigsten Bischof von Roermond. Da Hochderselbe das Anliegen der Töchter des kostbaren Blutes, durch die Zwischenkunft ihres Stifters, HH. Dechanten von Sittard kannte, so ertheilte er sogleich die nöthige Erlaubnis zur Niederlassung der Benedictiner von Afflighem in seiner Diöcese. Rasch gingen die Verhandlungen über Erwerbung und Uebernahme des Klosters vorwärts und kamen am 27. Dec. 1892 zum Abschlusse. An diesem Tage wurde der notarielle Kaufcontract unterzeichnet, verliessen die Schwestern das Kloster und zogen die Mönche ein; im Beginn zwar nur ein Pater und zwei Laienbrüder, um das Haus für die Benedictiner herzurichten. Inzwischen wurden alle vom Kirchenrechte vorgeschriebenen Forma-

Digitized by Google

litäten erfüllt, so dass nun eine förmliche und vollzählige Ordensfamilie einziehen und nach ihrer Regel leben konnte.

Am 20. März nach dem Hochamte zu Ehren des hl. Joseph wurde zu Afflighem im Chore die Antiphon „Sanctissime Confessor" und das „Canticum Benedictus" gesungen, worauf die für Merkelbeek bestimmten Mönche mit der Cuculla bekleidet paarweise mitten im Chore niederknieten und die Versikeln und Gebete des im Brevier enthaltenen Itinerarium's mit den nöthigen Veränderungen vom Abte und den zurückbleibenden Mönchen über sie gebetet wurden. Nachdem der Abt das „Procedite in pace" und den Segen gesungen, verliessen sie den Chor, und die anderen schickten sich an, Sexta und Nona vor der Ferialmesse zu psallieren. Nachdem die Scheidenden und Zurückbleibenden zum letzten Male gemeinschaftlich das Mittagsmahl eingenommen, verabschiedeten sie sich und boten dabei ein rührendes Schauspiel: sie gaben sich gegenseitig den Bruderkuss, die Umarmungen wollten nicht endigen; sie hielten einander so fest, als wollten sie nicht mehr von einander lassen und alle begannen zu weinen. Es war ein ergreifender und ungeheuchelter Beweis der Liebe und Eintracht, welche alle Mönche, ohne Rücksicht auf Nation und Alter, zu einer Familie, zu einer Seele und zu einem Herzen verschmolzen hatte. Doch die Zeit drängte, der Gehorsam rief und die Brüder trennten sich. Mit Wehmuth, aber doch mit Vertrauen auf den gemeinsamen himmlischen Vater verliessen die Mönche von Merkelbeek die heimischen Mauern von Afflighem, die Kirche und das Kloster, an deren Wiederaufbau sie so viel gearbeitet hatten, warfen einen letzten Blick auf die Stätte, an welcher die Mutter Gottes zum hl. Bernard gesprochen, und das Kreuz, welches sie noch nicht lange zuvor auf der Stelle errichtet, wo einst der Hochaltar der verwüsteten Kirche gestanden; sie wischten sich die letzte Thräne aus dem Auge und zogen nach der Station, von wo sie der Eisenbahnzug über Brüssel, Löwen, Maastricht nach Sittard brachte; dort wartete bereits P. Raphael mit drei Kutschen, um sie nach ihrer neuen klösterlichen Heimat zu führen.

Zwölf an Zahl langten die Mönche mit dem Abte an der Spitze um 8 Uhr Abends in Merkelbeek an und richteten ihre ersten Schritte nach der Kirche.[1]) welche taghell erleuchtet war; im Portal überreichte P. Wolfgangus dem Abte das Crucifix zum Kusse, bot ihm den Weihrauch zum Segnen und das Weihwasser zum Besprengen an und geleitete die Ankömmlinge zum Hochaltar, während von den Sängern auf der Orgelbühne das Magnificat gesungen wurde. Die Kirche war von den andächtigen Dorfbewohnern angefüllt. Auf dem Hochaltar wurde das Allerheiligste ausgesetzt und nach dem Gesange des Tantum ergo der sacramentalische Segen gegeben. Nachdem die Mönche Jesus im Altare begrüsst und angebetet, und den Segen zu ihrem Eintritte empfangen hatten,

[1]) Seit einigen Jahren befindet sich bei dem Kloster eine Lourdes-Grotte, welche jährlich von vielen Andächtigen aus der ganzen Umgegend und besonders auch aus Deutschland besucht wird, da das Kloster nur eine halbe Stunde von der Grenze (Gangelt) entfernt liegt. An den feierlich begangenen Muttergottesfesten ist der Zulauf sehr gross und wird jetzt wohl noch zunehmen, da man nun in der Lage ist durch Beichthören, frühe und späte Messen, Predigten u. s. w. den Bedürfnissen der Pilger gerecht zu werden. Selbst von Aachen und noch weiter kommen die Wallfahrer hier Hilfe suchen; viele lassen sich in die Bruderschaft der unbefleckten Empfängnis, die hier canonisch errichtet und mit der Erzbruderschaft dieses Namens in Lourdes vereinigt ist, aufnehmen und gebrauchen vertrauensvoll das Wasser, welches man von Lourdes kommen lässt. Leider ist die Kirche zu klein und kann durchaus kein würdiger Tempel der allerseligsten Jungfrau genannt werden. Doch Maria zählt ja überall noch unzählige Kinder und werden diese wohl suchen, dem Uebelstande bald abzuhelfen, wie die Patres bestrebt sein werden, nach Kräften das Ihrige zu thun.

Digitized by Google

begaben sie sich ins Kloster, um auch den Leib zu stärken und den ermüdeten Gliedern die verdiente Ruhe zu gewähren.

Das Fest des hl. Vaters Benedictus sollte der Geburtstag des Klosters S. Clemens von Merkelbeek sein (21. März 1893). Um 9 Uhr bewegte sich der Zug aus der Sacristei durch die angefüllte Kirche zum Hochaltar; voraus giengen die Weltgeistlichen, dann folgten die Mönche in Cuculla, hierauf die Akolythen im Chorrock, der Celebrant P. D. Parisius Wrede und Diakon und Subdiakon in Mess- und Leviten-Gewändern, zuletzt zwischen zwei Thron-Assistenten in Dalmatiken der Abt-Visitator im Rauchmantel mit Mitra und Stab. Nachdem der Abt sich auf den Thron am Hochaltar niedergelassen, liess er das Decret der kirchlichen Errichtung vorlesen, erklärte in einer kurzen Ansprache das Kloster S. Clemens und das Noviziat zu Merkelbeek als canonisch eröffnet und stellte dem Volke, der Geistlichkeit und den Mönchen den Hochw. P. D. Hermann Renzel als Superior des neuen Klosters und als Novizenmeister vor. Hierauf folgte das Hochamt mit pontificaler Assistenz. Nach dem Evangelium bestieg Monsignore Dr. Fels, Spiritual der barmherzigen Schwestern, Töchter des kostbaren Blutes, die Kanzel, und erklärte der Versammlung die Bedeutung des Klosters für die Mönche selbst und für das Volk. Nach dem Hochamte kehrte man in derselben Ordnung, als man gekommen war, in die Sacristei zurück: das Kloster war also eröffnet mit dem hochheiligen Opfer der Messe, dem Mittelpunkt der Religion und der ganzen Liturgie. Die Mönche giengen sogleich aus der Sacristei in den Chor zurück und psallirten Sexta und Nona, worauf die Ferialmesse gelesen und die Vesper gefeiert wurden.

Nach der kirchlichen Feier wurden die Geistlichen zu einem einfachen Liebesmahle vereinigt; unter denselben waren der Festprediger Monsignore Dr. Fels, der Hochw. H. Dechant von Sittard mit einem Kaplan, der Hochw. H. Dechant von Schinnen sammt Kaplan, die Pfarrer und Kapläne von Merkelbeek und Brunsum.

Das Kloster S. Clemens in Merkelbeek gehört zur Congregation von Subiaco und speziell zur belgischen Provinz, ist aber besonders für Deutsche bestimmt; man beobachtet dort dieselbe Observanz wie in den andern Klöstern der sublacensischen Congregation a primaeva observantia. Chorgebet bei Tag und Nacht, Abstinenz, zurückgezogenes Leben, Studium und Seelsorge. Diese letzte erfordert viele Kräfte und Arbeit; denn die Grotte Unserer Lieben Frau von Lourdes zieht Tausende von Wallfahrern an, welche processionsweise nach Merkelbeek kommen; an einigen Tagen müssen die Patres von Morgens 5 Uhr bis Abends 9 Uhr im Beichtstuhl sitzen und verschiedene deutsche und holländische Predigten halten.

Die gegenwärtige Klosterfamilie von Merkelbeek besteht aus 16 Individuen, nämlich: P. D. Hermann Renzel, Superior und Novizenmeister, P. D. Parisius Wrede, Cellerarius, P. D. Raphael Troch, P. D. Donatianus Van de Pitte, P. D. Ursmarus Van Haver, P. D. Wolfgangus Schuster sämmtlich Priester — D. Bonifacius Busch, D. Remigius Borremans, D. Marianus Mathieu. Subdiakonen, D. Stephanus Renzel, D. Fridolinus Klaiber Profess-Cleriker: also 6 Priester, 3 Subdiakone, 2 Cleriker, im Ganzen elf Mönche, 3 Laienbrüder mit Profess, 2 Novizen und verschiedene Postulanten. Abt. H. O. S. B.

IV. **Attentat auf den Cardinal Fürstprimas Vaszary (O. S. B.)** Am 10 April mittags versuchte im Ofener Primatialpalais ein entlassener Primatial-Kellermeister, Jeremias Loskay, ein Attentat auf Cardinal Fürstprimas Vaszary. Die selbstaufopfernde Treue seines Secretärs, Dr. Medard Kohl (O. S. B.) hat den Kirchenfürsten von einem schrecklichen Verbrechen gerettet. Dr. Kohl selbst hat jedoch dabei schwere Verwundungen erlitten. — Nach den Zeitungsberichten der letzteren Zeit befindet sich Dr. Kohl bereits ausser Gefahr und wurde sein Heldenmuth von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung eines hohen Ordens ausgezeichnet.

Digitized by Google

V. **Martinsberg.** 1. In der Martinsberger Abtei hat am 17. April eine schöne Feier stattgefunden. Erzabt Hippolyt Feher heftete nämlich dem einstigen Erzieher Ihrer k. Hoheiten der Herren Erzherzoge Joseph Augustin und Ladislaus, Gotthard Malatin, das diesem von Sr. Majestat dem Kaiser verliehene Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens an die Brust. Ein vornehmes Publicum wohnte diesem feierlichen Acte an, welchem ein Diner folgte. Der hochw. Herr Malatin hat zahlreiche Gratulationen erhalten, darunter auch einen Glückwunsch von Sr. Eminenz dem Fürstprimas Vaszary.

(„Wiener Vaterland." 1893. Nr. 108.)

— 2. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Erzabtes Hyppolit Feher zum Präsidenten des Landes-Unterrichtsrathes.)

(Wien, „Vaterland" 1893. Nr. 86.)

VI. **Eibingen im Rheingau** (Diöc. Limburg, ehemals Mainz) Deutsch. R. — Ein neues Benedictinnen-Kloster. — Hier, wo in der Pfarrkirche (ehem. Klosterkirche) die Gebeine der grossen rhein. Seherin, der hl. Hildegard vom Rupertsberge (O. S B.), ruhen, wird in Bälde der Bau eines neuen Benedictinnen-Klosters beginnen. Der hochw. Abt von Solesmes wird die baulichen Dispositionen treffen. Der Convent untersteht unmittelbar dem apost. Stuhle. Der Fürst Löwenstein, dessen Töchter dem genannten Orden angehören, darf als der Vater des ganzen Unternehmens angesehen werden.

(Orig.-Mitth. v. F. a. Kl. W.)

VII. **Solesmes.** P. Cabrol, Prior von Solesmes (O. S. B.), Professor der Geschichte und Patristik an der kath. Universität zu Angers in Frankreich, der Verfasser der Biographie des † Cardinals Pitra (vide Notiz im vor. Hefte) hat vom Cardinal Marino Mocenni anlässlich der Uebergabe eines Exemplares seines Werkes an den hl. Vater ein vom 4. April d. J. datiertes Schreiben erhalten, in welchem Se. Eminenz auf die vielen Beweise väterlicher besonderer Huld hinweist, die Leo XIII. dem Orden des hl. Benedict erwiesen hat, ihm im Namen des Papstes für das Werk selbst dankt, das er als eine hervorragende Ehrung des durch seine Tugenden wie durch seine gelehrten Werke gleich ausgezeichneten Kirchenfürsten nennt und schliesslich im Namen des Papstes dem Verfasser, wie allen Mönchen von Solesmes die Zuwendung des apostolischen Segens mittheilt.

VIII. **Heiligenkreuz.** Der hochw. Stiftshofmeister des Stiftes Heiligenkreuz und Präsident des St. Gregorius-Vereines zur Unterstützung würdiger Hörer der Wiener Universität, Herr Dr. Benedict Gsell, feierte am 3. Mai den 40. Jahrestag seiner am 3. Mai 1853 an der Wiener Universität erfolgten Promotion zum Doctor der Theologie, in gleichzeiger Verbindung mit seinem 70. Geburtstage. Bei diesem Anlass wurden dem verdienstvollen Priester eine Reihe von Ovationen zutheil. („Wien. Vaterland" 1893. Nr. 120.)

IX. **Cistercienser-Orden.** Auf die gemeinsame Huldigungsadresse, die der Cistercienser-Orden zugleich mit einer Jubiläumsgabe an Se Heiligkeit anlässlich dessen bischöfl. Jubiläums abgesandt hatte, erhielt der General dieses Ordens, Sr. Gnaden der p. t. hochwürdigste Herr Abt Wackarz von Hohenfurt, folgendes Dankschreiben:

Reverendissime Pater!

Litterae, filialis devotionis sensibus repletae, die datae 23. Decembris anni recens elapsi, quibus S. Cisterciensium familia, cui praesides, sese consociabat plaudenti catholico orbi adventu diei, quae explebat quinquagesimum episcopatus annum Summi Pontificis Leonis XIII., admodum jucundae accidere Summo Domino. Delectata est nempe vehementer Sanctitas Sua significatione vestri in Se obsequii et votis, quae coram Deo nuncapatis pro Ejus diuturna incolumitate. Dat mihi itaque in mandatis, ut Suo nomine et verbis grates

Digitized by Google

vobis agam maximas, cum pro vestro officio, tum pro pia stipe liberaliter oblata, quam unacum Congregatione Cisterciensium italica mittere curavistis in subsidium Apostolicae Sedis

Dum pontificio jussui pareo libentissime, apostolicam benedictionem nunciare non desino, quam Pater Smus testem paternae benevolentiae Suae vobis universis et singulis, nec non memoratae Congregationi italicae amantissime impertit. Oblata insuper occasione utor, ut tibi sensus tester sincerae existimationis, qua sum Tibi

Romae, 15. Martii 1893. Addictissimus

M. Card. Rampolla, m. p.

X. **Zur Reform des Trappisten-Ordens.** Das bezügliche päpstl. Breve, durch das die letzthin vollzogene Reform der Trappisten (vide die früheren bez. Berichte in dieser Zeitschrift) endgiltig vom hl. Stuhle bestätigt wird, lautet wie folgt:

Leo PP. XIII.

Ad perpetuam rei memoriam.

Pastoralis muneris officio admoniti Romani Pontifices, in religiosas familias, ex quibus Christiana res tot tantaque percipit emolumenta, curas cogitationesque suas alacri studio intendere satagunt, ut in iis regularem disciplinam, unde potissimum eorundem Ordinum decus proficiscitur, quando necessitas postulet, tueantur, restaurent. Hoc consilio Trappensium Congregationi mentis Nostrae oculos convertentes; Abbates omnes, Priores, aliosque domorum vel Superiores, vel deputatos omnium Observantiarum Cisterciensium Trappistarum, secundum jussionem eis intimatam, per decretum Congregationis Episcoporum et Regularium negotiis et consultationibus dirimendis praepositae die XX. mensis Julii superioris anni datum, Romam vacavimus, hique dicto audientes ex plurimis admodumque dissitis terrarum orbis partibus in hanc Almam Urbem Nostram convenere ac Praeside dilecto Filio Nostro Camillo Sanctae Romanae Ecclesiae Diacono Cardinali Mazzella Congregationis Indicis Praefecto ad id muneris Apostolica auctoritate subdelegato a Venerabili Fratre Nostro Raphaele Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinali Monaco La Valletta Episcopo Ostiensi et Velitrensi, Poenitentiario Majore, et Trappensium protectore, mense Octobri ipsius Superioris anni MDCCCXCII in aedibus Seminarii Gallici SS. Cordis Mariae, prima omnium observantiarum generalia Comitia celebrarunt. His autem in Comitiis tantam illi observantiam ac devotionem erga hanc Sedem Apostolicam, regularis disciplinae zelum, incrementi, ac prosperitatis instituti sui studium, animorum concordiam, consiliorumque maturitatem praesetulerunt, ut Nos ipsi dicere non dubitaverimus „in Ordinis historia Capitulum illud maximi momenti futurum“ et singulari laudis praeconio prosequuti simul „praeclara quae praebuere unanimitatis et generosae abnegationis argumenta.“

Jam vero uti plura capitulariter proposita inserenda erunt in constitutionibus intra annum eidem Episcoporum et Regularium Congregationi exhibendis, atque una cum his perpendenda, ita nonnulla extant, fere omnia communi calculo probata, de quibus in praesens est providendum, ne amplius suspensa reliquatur ac incerta instituti conditio; ideoque omnibus rei momentis, attento ac sedulo examine perpensis cum Venerabilibus Fratribus Nostris Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalibus negotiis et consultationibus Episcoporum et Regularium expediendis, dirimendisque praepositis haec quae infrascripta sunt statuenda ac decernenda existimavimus. Nimirum omnes et singulos quibus Nostrae hae Literae favent peculiari benevolentia complectentes, et a quibusvis excommunicationis et interdicti aliisque ecclesiasticis censuris, sententiis et poenis quovis modo vel quavis de causa latis, si quas forte incurrerint, hujus tantum rei gratia absolventes et absolutos fere censentes, Motu proprio atque ex certa scientia et mutura deliberatione Nostrae deque Apostolicae potestatis plenitudine, praesentium vi, perpetuum in modum edicimus ac mandamus: I. Ut tres Cisterciensium Trappistarum observantiae Westmallensis,

Digitized by Google

Septemfontium et Mellereacensis unum posthac tantum Ordinem constituant sub unius Superioris regimine. II. Haec Congregatio existet autonoma sub unius Apostolicae Sedis dependentia salvis juribus Ordinariorum locorum juxta Constitutiones Apostolicas et Instituti. III. Nomen ei esto „Ordo Cisterciensium Reformatorum Beatae Mariae Virginis de Trappa", et Superior Generalis nuncupetur „Abbas Generalis Cisterciensium Reformatorum Beatae Mariae de Trappa." IV. Sedes Abbatis Generalis, ejus definitorii, ac Procuratoris Generalis sit Romae. Abbatia quae in titulum deinceps assignabitur Abbati Generali erit princeps in toto Ordine honore et auctoritate. V. Ratas insuper eadem Nostra Apostolica Auctoritate habemus, et confirmamus electiones in Capitulo Generali peractas Abbatis Generalis, Definitorum et Procuratoris Generalis; sit scilicet Generalis Abbas Sebastianus Wyart Abbas Monasterii Septemfontium dioecesis Molinensis in Gallia. Definitores sunto dilecti filii Malachias Abbas Monasterii Beatae Mariae de Achel, dioecesis Leodicensis in Belgio; Johannes Prior Monasterii Trium-Fontium, in suburbio romano; Bernardus Abbas Monasterii Beatae Mariae Thimadeuc, dioecesis Venetensis in Gallia; Augustinus subprior Monasterii de Campo-Arando, dioecesis Gratianopolitanae in Gallia; Hubertus subprior Monasterii Montis-Olivarum, dioecesis Argentinensis in Germania; Augustinus Monasterii Montis Sancti Bernardi, dioecesis Notthingamensis in Anglia. Tandem esto Procurator Generalis dilectus filius Augustinus idem qui et sextus Definitor. VI. Abbas Generalis usque ad Capitulum generale proxime celebrandum retineat titulum Abbatiae Septemfontium cujus regimen interim demandabit Priori ab eo eligendo et ab eo dependente. VII. Tandem statuimus, ut nonnulli ex omnibus Ordinis partibus pietate ingenioque praestantiores capitulariter a singulis Abbatiis proponendi, et eligendi ab Abbate Generali cum Definitoribus, in hac Alma Urbe conficiant sacrorum studiorum cursum altiorem prae communi omnibus ordinis Clericis. VIII. Ad experimentum et quoad approbatae fuerint constitutiones, in potestate erit uniuscujusque Abbatis, vel quocumque nomine nuncupetur, Superioris domus, ex duobus horariis a Capitulo Generali Sanctae huic Sedi propositis, unum alterumve sequi quod magis in Domino expedire judicaverit. IX. Oleum ac butyrum ad condimentum permittimus. X. Decreta Congregationis Episcoporum et Regularium negotiis, ac disceptationibus dirimendis praepositae, ac Literas Apostolicas sub Piscatoris annulo datas annis MDCCCXXXIV, MDCCCXXXVI, MDCCCXXXIX, MDCCCXLVII et MDCCCLXXXIV, in quibus de familiis Trappensium agitur, praesentium Literarum vi, Apostolica auctoritate abrogamus et nullius roboris amplius esse declaramus in omnibus quae praesentibus hisce Literis Nostris adversantur. XI. De Monialibus nihil innovamus, quoad ea quae hisce Literis non obstant. Haec concedimus atque elargimur decernentes praesentes Literas firmas, validas et efficaces semper existere, et fore, ac illis ad quos spectat et pro tempore quomodolibet spectabit, in omnibus et per omnia plenissime suffragari et irritum esse et iane si quid secus super his a quoquam, quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, ceterisque contrariis quibuscumque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris die XVII Martii MDCCCXCIII. Pontificatus Nostri Anno Decimosexto.

Loco † Sigilli. S. Card. Vannutelli.

B. Amerika.

I. St. John's University, Collegeville, Minnesota, U. S. A. (Orig.-Corr.) Mit dem Studienjahr 1892—93 beginnt die mit der St. Johannes Abtei verbundene Lehranstalt das zweite Vierteljahrhundert ihres Bestehens auf dem jetzigen Platze. Dieses Ereigniss scheint mir wichtig genug, es in den „Studien" anzuzeigen nebst einem kurzen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre.

Die ersten Benedictiner kamen 1856 aus St. Vincent, Pa. und liessen sich in der Nähe von St. Cloud, damals nur aus ein paar Häusern bestehend, am

Digitized by Google

Mississippi nieder. Es waren das P. Demetrius de Marogna, 2 Diacone P. Cornelius Wittmann und P. Bruno Rirs, welche bald nach ihrer Ankunft in St. Paul vom Hochseligen Bischof Cretin in den Priesterstand erhoben wurden, und 2 Laienbrüder Br. Beno Muckenthaler und Br. Patricius Greil. Das waren die Pioniere der Benedictiner in Minnesota, von welchen nur noch 2, nämlich P. Cornelius und P. Bruno am Leben sind.

Auf Wunsch des Hochseligen Bischof Cretin eröffneten die Patres im Herbste 1857 in ihrem Klösterlein eine höhere Lehranstalt, nachdem dieselbe schon im März desselben Jahres von der damaligen Territorialregierung als „St. John's Seminary" incorporirt und mit allen Privilegien einer höheren Lehranstalt ausgerüstet worden war. Diese Anstalt jedoch nahm nie einen rechten Aufschwung und wird auch aus diesem Grunde nicht als der eigentliche Anfang des Bestehens unseres Collegiums betrachtet. Die Lage war für ein Kloster und Collegium nicht besonders geeignet und so sah sich der damalige Prior P. Benedict Kaindl veranlasst ein neues Heim zu suchen. Er versuchte es zuerst in St. Joseph, später begann er ungefähr 3 engl. Meilen von St. Joseph. nahe der jetzigen Eisenbahn-Station Collegeville das sogenannte „alte College" und wählte endlich im Jahre 1865 mit Uebereinstimmung der übrigen Patres den Platz, auf welchem jetzt Kloster und Collegium steht, und schon im Frühjahr 1866 wurde feierlich der Grundstein dazu gelegt. Der erste Bau an welchen sich im Laufe der Jahre Gebäude an Gebäude reihte, ist aus grob behauenen Steinen 50' × 48', 2 Stockwerk hoch mit einem Erdgeschoss, welches als Küche, Keller und Refectorium diente. Bis zur Fertigstellung dieses neuen Baues wohnte die ganze Klostergenossenschaft nebst den wenigen Studenten $1^1/_2$ engl. Meile nördlich vom neuen Platze im sog. „alten College."

Im nächsten Jahre, in welchem die noch kleine Klostergemeinde in der Person des Hochwürdigen P. Rupert Seidenbusch O. S. B, damals Prior in St. Vincent Pa. ihren ersten Abt erhielt, wurde der neue Bau fertig gestellt und in demselben schon im Herbste desselben Jahres mit 53 Studenten das College eröffnet. Den Unterricht ertheilten 7 Professoren, wovon zwei Weltpriester waren. Zu diesen ersten Studenten zählten 2 gegenwärtige Hochwürdigste Bischöfe, der Hochwürdigste Herr Joseph Cotter, Bischof von Winona Minn. und der Hochwürdigste Herr John Shanley Bischof von Jamestown N. O.

Da im neuen Gebäude für die Laienbrüder und wenigen Arbeiter und für eine Kapelle kein Platz erübrigt werden konnte, so hatte man im „alten College" die Kapelle und einen Theil der anderen Gebäulichkeiten abgebrochen und hieher transportirt. Im Steingebäude gieng es trotzdem mit den Räumlichkeiten noch knapp genug her. Den Raum unter dem Dach, das „Juhe" benützte man als Studenten-Schlafsaal, die übrigen theils als Wohn- theils als Studierzimmer. Dass für eigene Classen- und Musikzimmer nicht viel übrig blieb, versteht sich von selbst. Und so musste man sich, obwohl schon im nächsten Jahr die Schülerzahl wuchs, 2 Jahre lang behelfen. Erst beim Beginn des dritten Schuljahres war ein neuer Anbau 100' × 40' soweit fertig, dass er wenigstens theilweise benützt werden konnte.

Von da an waren die Hochwürdigsten Aebte Rupert Seidenbusch O. S. B. von 1867—75 und nach dessen Ernennung zum Apostolischen Vikar von North Minnesota Alexius Edelbrock O. S. B. von 1875—89 unablässig bemüht, Kloster und Collegium zu erweitern. Besondere Verdienste um Kloster und Collegium hat sich unstreitig der Hochwürdigste Abt Alexius Edelbrock erworben; denn seiner Energie und Geschäftskenntniss haben wir grösstentheils die Fertigstellung der weitläufigen, mit allen modernen Einrichtungen versehenen Gebäulichkeiten, nebst der meisten neuen Oekonomie-Gebäude sowie der herrlichen Klosterkirche zu verdanken. Sein besonderer Liebling war das Collegium, in welchem er selbst bis zur Erhebung zur Abtswürde als unermüdlicher Professor thätig war. Dasselbe zu heben, scheute er keine Mühe und keine Auslagen. Schon vor seiner Wahl zum Abte, als Präsident des Collegiums, drang er darauf,

Digitized by Google

mit demselben eine Handelsschule zu verbinden, zu welchem Zwecke dann auch der Hochwürdigste Abt Rupert Seidenbusch 1873 den sel. P. Meinrad Leuthard O. S. B. und den gegenwärtigen Principal unserer Handelschule P. Norbert Hofbauer O. S. B. in den besten Handelsschulen Pittsburgs ausbilden liess. Im Jahre 1874 trat dieselbe ins Leben und seitdem haben in derselben 398 Studenten das Diplom als „Master of Accounts" erhalten.

Als Abt erwirkte Alexius Edelbrock von dem gegenwärtigen glorreich regierenden Papste Leo XIII. 1878 das Recht, das Doctorat der Theologie und Philosophie sowie des Kirchenrechtes mit allen Privilegien einer päpstlichen Universität fähigen und würdigen Männern zu verleihen Bis jetzt wurden zu Doctoren der Theologie creirt: Unser gegenwärtiger Hochwürdigster Herr Abt Bernard Ločnikar, seit 1890 Nachfolger des frei-resignirten Hochwürdigsten Herrn Abtes Alexius O. S. B.; P. Francis Merschmann O. S. B. Professor der Dogmatik und P. Norbert Hofbauer O. S. B. früher Professor der Moral-Theologie und des Kirchenrechtes. Zum Doctor der Philosophie wurden erhoben P. Peter Engel O. S. B. Subprior des Klosters und Professor der Philosophie, Chemie und Astronomie; P. Urban Fischer O. S. B. jetzt im Benedictiner Kloster Mount Angel im Staate Oregon und P. Chrysostomus Schreiner O. S. B. jetzt Missionär in Nassau auf den Bahama Inseln. Da es immer Viele gibt, die mehr auf den Namen als auf die Sache selbst sehen, so suchte auch hierin der Hochwürdigste Herr Abt Alexius das Ansehen seines Collegiums zu heben. Er bemühte sich, für dasselbe den Titel einer Universität zu erwirken, was ihm auch gelang. Am 17. Februar 1883 wurde demselben durch eine Akte der Staatsgesetzgebung von Minnesota diese Würde verliehen.

Seit dem Bestehen des Collegiums ist mit demselben auch ein Clerikal-seminar verbunden, in welchem Philosophie, Theologie, Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Hermeneutik, Liturgie und Choralgesang docirt wird. Vier Professoren besorgen den Unterricht. Diesen Fächern werden 5 Jahre gewidmet. Gegenwärtig zählt das Seminar 35 theils Regular- theils Säcular-Candidaten. Erstere haben ihr gemeinsames Museum und einen Pater als ihren Präfecten. Letztere haben jeder sein eigenes Zimmer und ein gemeinsames Recreationszimmer und stehen ebenfalls unter einem Pater als Präfecten. Um ins Seminar aufgenommen werden zu können muss jeder Säcular-Theologe, abgesehen davon, dass er seine classischen Studien absolvirt haben muss, wozu 6 Jahre erforderlich sind, einem Bischofe unterstehen. Bis jetzt haben 183 Priester, worunter 2 Bischöfe und ein Abt hier ganz oder theilweise ihre Studien gemacht.

Mit der Universität ist auch eine Industrie-Schule zur Ausbildung von Indianerknaben, für welche die Regierung bezahlt, verbunden. Auch dieses Institut verdankt sein Entstehen dem Hochwürdigsten Herrn Abt Alexius O. S. B. Alljährlich empfangen 50 Indianerknaben in derselben Unterricht. Diese Knaben sind in Allem vollkommen getrennt von den übrigen Zöglingen. Das Institut steht unter einem Pater als Director und 3 Präfecten, welche auch zugleich mit dem Director den Unterricht besorgen. Die Verwaltung der Universität besteht aus einem Präsidenten, welcher immer der jeweilige Abt ist. Ihm unterstehen auch das Clerikal-Seminar und die Industrie-Schule. Ihm zur Seite stehen: 1 Vice-Präsident, gegenwärtig der Hochw. P. Alexius Hoffmann O. S. B. 1 Praefectus studiorum, gegenw. der Hochw. P. Peter Engel O. S. B. 6 Praefecti disciplinar. Den Unterricht in der Universität, mit Einschluss der Handelschule, besorgen 21 Professoren Auch steht den Studenten der Universität eine reichhaltige Bibliothek zu Gebote, während den Clerikal-Seminaristen die Klosterbibliothek zur Verfügung steht.

Um sich in der deutschen Sprache, besonders im freien Vortrage zu üben, wurde schon 1870 der St. Bonifacius lit. Verein gebildet. Sein Motto ist: „Virtuti et Musis." Wöchentlich werden Versammlungen gehalten, in welchen abwechselnd Vorträge und Debatten gehalten werden. Er zählt gegenwärtig 44 Mitglieder. Angeregt durch das Beispiel der deutschen Studenten, traten

Digitized by Google

auch die englischen zusammen und gründeten im selbigen Jahre die „Grace lit. Association," jetzt St. Alexius lit. Ass. Das Motto ist: „nunquam retrorsum." Von diesen Vereinen werden nicht selten theatralische Vorstellungen gegeben; dass in der Universität auch die Musik eine sorgfältige Pflege findet, brauche ich wohl kaum eigens zu erwähnen. Auch die Marianische Sodalität wurde im genannten Jahre eingeführt. Sie zählt gegenwärtig 1307 Mitglieder.

Als sich 1882 bei Gelegenheit der Weihe unserer Abtei-Kirche viele alte Studenten wieder zusammenfanden, beschlossen sie alljährlich während der Ferienzeit an einem bestimmten Tage ihre Alma mater zu besuchen. So entstand die „Alumni Association." Sie hat ihre eigenen Statuten und Beamten. Da gibt es alljährlich auf ein paar Tage in dem während der Ferien sonst so stillen Universitäts-Gebäude ein reges Leben. Gegen 200 Alumnen, Priester und Laien hielten am 12. Juni vorigen Jahres unter klingendem Spiel, mit fliegenden Fahnen, die Brust mit dem Vereinsabzeichen geschmückt in St. John's ihren Einzug. Am nächsten Morgen war feierlicher Gottesdienst, dann begaben sich Alle in die Aula, wo der Hochwürdigste Herr Abt selbst sie Alle willkommen hiess. Der erste Tag gehörte der Unterhaltung. Am zweiten Tag war ein feierliches Requiem für alle verstorbenen Mitschüler. Dann wurden neue Beamte gewählt und sonstige Vereinsgeschäfte entledigt. Der gegenwärtige Präsident ist Herr Louis De Meules von St. Cloud.

Seit 1888 hat St. John's auch ein eigenes Pressorgan, St. John's University Record, welches allmonatlich erscheint und den alten Studenten alle Vorkommnisse in der Universität mittheilt. Redacteur ist P. Alexius Hoffmann O. S. B.

Gottes Schutz ruhte während der verflossenen 25 Jahre sichtbar auf Kloster und Anstalt. Manigfache Hindernisse wurden dem Gedeihen in den Weg gelegt; nicht selten suchte man durch Verleumdung den guten Ruf der Anstalt zu untergraben, aber Gott war mit uns und so konnte man uns nicht schaden. Auch vor grossem zeitlichem Unglück blieben wir verschont. Wohl waren wir öfters in Gefahr, durch Feuer Alles zu verlieren, so erst noch im vergangenen Winter, jedesmal jedoch wurde die Gefahr noch frühzeitig genug entdeckt. Auch der Tod machte nur selten Einkehr. Von den mehr als 2000 jungen Leben, welche uns im Laufe dieser Jahre anvertraut wurden, wurden bis jetzt nur 9 eine Beute des Todes und von diesen verloren 2 durch Unfall ihr Leben. Für diese Bewahrung vor Sterbefällen, Deo gratias!

Möge der Herr auch in diesem neuen Vierteljahrhundert, welches so günstig begonnen, uns seinen Schutz angedeihen lassen. Mit dieser Bitte und im festen Vertrauen auf diesen Schutz Gottes wollen wir den neuen Zeitabschnitt beginnen.

II. **Natchez, Miss.** Leopolis, im Febr. Hochw. P. Arsenius, O. S. B., Rector der St. Patricius-Kirche, hat dem hl. Vater in einem Schreiben mitgetheilt, dass dieser Ort ihm zu Ehren Leopolis genannt worden ist, und der hl. Vater hat darauf unserem Orte und seinen Bewohnern seinen Segen gespendet. („Der Wanderer" 1. März 1893.)

III. **St. Vincents.** Das ehrenvoll bekannte Collegium der hochverdienten Benedictiner von St. Vincents sendet zur Weltausstellung in Chicago u. a. neun Bände Classenarbeiten mit Proben in sechzehn Sprachen, u. zw.: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Polnisch, Russisch, Ungarisch, Czechisch, Litthauisch, Holländisch, Gälisch und Portugisisch. In mehreren westlichen Seminarien bereiten sich junge Indianer auf den Priesterstand vor. Die vorderhand noch bescheidene Anzahl indianischer Benedictiner-Nonnen ist im Zunehmen. („Salzb. Kath. Kirchenztg." 1893 Nr. 31.)

IV. **Maria-Hilf (Nord-Carolina).** Der Benedictiner-Abtei von . . . . ., welche in Richmond, der Hauptstadt von Virginien (81.000 Einwohner), die

Digitized by Google

230 Familien starke Gemeinde deutscher Katholiken mit Elementar- und höheren Schulen für Knaben und Mädchen (letztere unter der Leitung von Benedictiner-Nonnen) besorgt, wurde zu Manasses, unweit Gordonsville, ein Landgut von 1700 Acres d. i. fast 7600 Quadratmeter vermacht. Daselbst soll nun zunächst eine Industrieschule für heranwachsende Mädchen und später auch eine solche für mehr als 12jährige Knaben errichtet werden.

(„Salz. Kath. Kirchenztg.“)

Nekrologe.

I. † Maurus Kalkum, Abbas Maris-Stellae et Prior Augiae Maioris.

»O mors, quam amara est memoria tua,«[1]) gemeremus hodie cum Siracida, nisi divinam audiremus vocem: »Beati mortui, qui in Domino moriuntur.«[2]) Quod consolatum est vatem Joannem, consolatur et nos in acerbo illo dolore, quo affecit nos »totius suavitatis inimica mors,«[3]) eripiens nobis dilectissimum Patrem Maurum Kalkum, Maris-Stellae (Wettingen) XLVI. Abbatem et Augiae Maioris (Mehrerau) III. Priorem. Quasi fortis armatus mors clam intravit aedes abbatiales nostri monasterii die 22. Januarii versus horam noctis $10^1/_2$ et abstulit Dominum domus, Custodem vineae et Pastorem ovium. Et hoc fecit mors non attendens ad aetatem nondum maturam, 57. annum aetatis non expleverat Abbas.

Ingressum enim, flebilem utique sed sibi non nobis, habuit in mundum die 29. Aprilis 1836, ipso festo S. P. N. Roberti Confluentibus in Borussia Rhenana. Deus ipse quodammodo monstrare voluit, hunc infantem fore aliquando huius sancti Abbatis sectatorem. Etsi naturali modo primi Cisterciensis recurrente festo anniversario in lucem sit editus, divinae tamen adscribamus oportet dispositioni, quod unus ex ultimis Loci B. Mariae (Marienstatt) monachis, R. P. Edmundus Bausch, Confluentibus rexit animas. Hic infantem sacra bastismatis aqua abluit et nomen ei indidit, Joannes Nepomucenus. A parentibus, Nicolao Kalkum et Magdalena Seil, in christiana religione educatus puer scholas primarias absolvit Confluentibus. Quantam vim exercuerit exemplum P. Edmundi Bausch, ipse Defunctus manifestavit in concione habita in recuperando monasterio Loci B. Mariae. — Scholis inferioribus relictis humanioribus se dedit in loco ipso natali. Inde se contulit ad celeberrimum Einsidlense coenobium, quo studia profana cum laude absolvit. Qui nunc tenet venerabilis illius Ecclesiae regimen, eum instruxit. Omnibus erat exemplo devotione, inprimis in audienda sacra Missa, cui hora matutina non solum adstitit, sed et servivit. Interno ductus desiderio sacris vacandi disciplinis, seminarium episcopale Rhaeto-Curiense ingressus est. Sacro presbyteratus ordine initiatus est die 13. Augusti 1860, incruentum sacrificium primo obtulit Deo omnipotenti in ecclesia S. Castoris Confluentibus, sermonem fecit ad populum Krementz, tunc temporis parochus ad S. Castorem, postea archiepiscopus Coloniensis, nunc vero Cardinalis S. R. E. Neosacerdos studia theologica absolvit in seminario Curiensi et ius civitatis sibi acquisivit in Wolfenschiessen in pago Subsilvaniae in Helvetia.

Vehementi ordinis Cisterciensis desiderio inflamatus petiit ab Abbate Leopoldo Höchle, I. Priore restituti monasterii Augiae Maioris, inter novitios recipi, quod obtinuit. Monasterium ingressus est 1861 et eodem anno, 11. die Novembris, sacrum recepit habitum. Nemo illo tempore ne suspicari quidem potuisset, quam pretiosam margaritam rete claustralis vocationis ceperit. In sacra

[1]) Eccli. XLI. 1.
[2]) Apoc. XIV. 13.
[3]) S. Bernardus in C. C. XXVI.

Digitized by Google

illa novitiatus solitudine erat quasi sinapis, attamen excrevit et factus est in arborem magnam, sub cuius umbra numerosi monachi requieverunt, usque dum mortis procella arborem concussit et in terram deiecit; erat ut cassia, quae integra quidem nullius esse videtur odoris, trita autem naturalis vim suavitatis emittit.« [1]) Talem odorem iam tyrocinii tempore trituris illis, quas novitiatus secum fert, emisisse videtur, quia paulo post vota simplicia emissa, quibus festo Omnium Sanctorum Ordinis Cisterciensis, 13. die Novembris 1862 Deo se dederat, pueris instruendis et educandis praefectus est, mense Decembri 1863. Quod in secreto biberat, in aperto eructare potuit, et quod in novitiorum cella didicerat, in cathedra magistri docuit. Odore boni exempli quasi odore agri pleni, omnes sunt refecti. Animos puerorum non doctrina tantum profana, sed et religione christiana instituere conatus est allexitque eos alacritate et affabilitate sibi innata. Ex puerorum Praefecto evectus est 1865 in Novitiorum Magistrum et S. Theologiae Lectorem. Si S. Regula [2]) praescribit, quod »senior ei (novitio) talis deputetur, qui aptus sit ad lucrandas animas,« certe Praesul Ecclesiae meliorem vix potuit invenire quam P. Maurum. Latius se extendit ager apostolici laboris, quum die 15. Augusti 1866 Subprioratus accessere onera. Quibuscum aliud munus paulo post est coniunctum. In collegio enim scolarium Congregatio sub titulo B. V. M. sine labe Conceptae et sub patrocinio S. Joseph et S. Aloysii erecta erat, et quidem sub die 1. Junii 1868. Martinus Reimann, tunc temporis Abbas, digniorem nescivit huic Congregationi praeficere Praesidem quam Subpriorem Maurum. Anni iubilaei nunc recurrentis initium quidem potuit videre in terra, finem vero, uti speramus, in coelo. Deus benedictionem dedit huic instituto, a 16 enim crevit usque ad 671 sodales. — Magistri Novitiorum unacum Subprioris munera obibat usque ad diem 8. Mai 1872, quo die declaratus est Prior. 8. die Juni 1872 a Pio IX. honoratus est titulo Notarii Apostolici.

Mortuo Praeside Ecclesiae Marisstellanae, Martino Reimann, 30. die Junii 1878, Prior electus est Abbas viduatae domus, 17. die Julii 1878, in Consistorio est praeconizatus 28. Februarii 1879, benedictus 27. Aprilis 1879, primam Missam Pontificalem fecit 29. Aprilis 1879, ultimam 8. Decembris 1892. Quantum Electo cordi fuerit bona electio, monstrat devotio, qua scrutinio peracto genuflexus rosarium dicebat. Electioni aliud oponere nequivit quam inhabilitatem ad munus abbatiale. Quam bene elegerint 24 isti electores, videnti facile patet. Suis praeerat discipulis, uti S. Regula [3]) praescribit, duplici doctrina, tum verbis tum factis. Ad exemplar Apostolicum temporibus miscuit tempora et ostendit pium patris affectum et dirum magistri; non dissimulavit quoque peccata delinquentium. Ob oculos ei versabatur semper praeceptum illud Patriarchae Benedicti, non esse parvipendendam salutem animarum. »Semper cogitet, quia animas suscepit regendas, de quibus et rationem redditurus est,« [4]) legerat in S. Regula, itemque divinam audierat vocem: »Quaerite primum regnum Dei et iustitiam eius et haec omnia adiicientur vobis,« [5]) qua de causa lectionem spiritualem tum in publica mensa tum privatim in domo augere conatus est et debitum ei honorem fieri ab omnibus. Subditorum item mentes ad superna erexit petendo a Summo Pontifice Indulgentias plenarias pro variis Festis; ultimum exemplum hac in se sunt Indulgentiae plenariae petitae et acceptae in festum B. Humbelinae, S. P. N. Bernardi sororis germanae. Operae quoque pretium duxit pro Congregatione Helveto-Germanica elevare festum S. Alberici ad gradum Serm. min. — Mero ductus desiderio certiorem faciendi salutem animarum conservavit disciplinam vigentem et ubi ad antiquam formam minus accedere visa est, huic ipsi conformavit. Quam zelans fuerit disciplinae, monstravit introducendo clausuram monialium in monasteriis

[1]) Sermo S. Petri Damiani de S. Cassiano M.
[2]) S. Reg. c. LVIII.
[3]) S. Reg. c. II.
[4]) S. Reg. c. II.
[5]) Luc. XII. 31.

Digitized by Google

sibi, ut Patri immediato, subditis. Actio illa concors erat omnibus praeceptis monasticis, inprimis Statutis Congregationis nostrae. — Introduxit quoque communem Novitiorum et Fratrum clericorum habitationem cum seiuncta omnino a Patribus et Conversis recreatione eiusdem disciplinae inflammatus desiderio; idem fecit quoad Conversos, quibus provehendis maximam, quam potuit, adhibuit curam. Sic profuit magis quam praefuit.

»Oportet eum (sc. Abbatem) esse doctum in lege divina, ut sciat, unde proferat nova et vetera,« [1]) Monachorum Pater dixerat, et Abbas Maurus hoc certe praestitit. Divina lege optime erat instructus, quia spatio 13 annorum S. Theologiae erat Lector. Sermones habiti, quorum aliqui publici iuris facti sunt, idem demonstrant; luculentissimum quoque huius assertionis testimonium dant sermones habiti in Capitulo Monachorum. Culmen eloquentiae attigit loquendo de S. Joseph, cui summe erat devotus. Huius devotionis gratia pluribus annis singulis Martii mensis diebus iussit legere Missam votivam ad ipsius S. Joseph altare. Congregationis quoque Marianae secundarium patronum elegit S. Joseph.

»Studeat plus amari quam timeri,« [2]) S. Benedictus alto ex monte ei dixerat, et Abbas hanc vocem executus est. Quam bonum successum habuerit in hac re, testantur interuptae illae voces in cantu »Subvenite,« quando accessimus ad deferendum Defuncti corpus in Sacellum B. V. M., testantur tristes illi vultus, quos vidimus omni in loco, testantur suspiria illa clam emissa ab omnibus, testantur lacrymae non retentae in orationibus publicis factis ad funus, testantur fervidae Orationes ad Consolatorem animarum directae. Quam affabilis ad exteros quoque fuerit, testimonio sunt innumerae litterae consolatoriae omni ex loco nobis transmissae, testimonio sunt frequentes illi hospites, qui confluxerant ad funeralia, testimonio sunt etiam in his tristes vultus, in iuvenibus quoque ad serium non inclinatis. — Melius huius assertionis documentum affere non possum, quam quod Ipsa S. C. R. Maiestas 8. Aug. 1881 nostrum monasterium visitare et per diutius tempus ibi morari dignata est. Quam visitationem qua antiqua illa connexio inter monasterium Marisstellae et stirpem Habsburgicam renovata est, subsequebatur mox (22. Septembris die 1884) traditio ordinis C. R. Francisci Josephi.

Si S. Regula [3]) Abbati praescribit: »In ipsis imperiis suis sit providus et consideratus, sive secundum Deum sive secundum saeculum sint,« hoc Abbas noster non solum legerat et consideraverat, sed etiam executioni mandavit in comparandis aedificiis monasterium circumdantibus, sequens exemplum, quod iam ab initio Ordinis ipsi dederat S. Albericus, monasterium et Ordinem securum esse cupiens ab omni tum ecclesiasticorum tum saecularium incursu.

Humanitati, qua erat affectus, studuit iuxta illud S. Regulae praeceptum: [4]) »Opera, quae iniungit, discernat et temperet,« onera omnibus quam levissima reddere, et si unquam vidit aliquem labore opprimi, festinavit ei dare solatium vel onus alio modo alleviare. — Huius caritatis impulsu aliud quoque S. Benedicti dictamen ad amussim executus est. S. noster Legislator dixerat: [5]) »Cura maxima sit Abbati, ne (infirmi) aliquam patiantur negligentiam,« propterea, si unus vel alter nimis laborando viribus defecerat, certe Abbatem non tantum invenit consolatorem sed et medicum benevolum, mittentem talem aut in loca saniora aut ad medicos valde peritos, uti plura novissimi quoque temporis monstrant exempla.

Quam alte sibi infixerat menti verbum quotidie in Missae sacrificio incruento prolatum: » Domine, dilexi decorem domus Tuae et locum habitationis Tuae,« [6]) ostendit cura, quam habuit de ornanda ecclesia. Certe non pepercit aeri

---

[1]) S. Reg. c. LXIV.
[2]) S. Reg. c. LXIV.
[3]) S. Reg. c. LXIV.
[4]) S. Reg. c. LXIV.
[5]) S. Reg. c. XXXVI.
[6]) Ps. XXV. 8.

Digitized by Google

nec sumptibus, ut ecclesia digna fieret habitatio Celsissimi. Inprimis autem sciens, maximum altarium decorem esse reliquias Sanctorum, undequaque eos colligere studuit, ita ut omnia et singula alteria reliquiis insignibus sint insignita. Optimam tamen et certe invidiae dignam acquisitionem fecit recuperando spectabilem partem ossium S. P. N. Bernardi, quae solemniter translata sunt die 30. Octobris 1887, inclusa in pulcherrimo scrinio et recondita in summo altari. Anno 1885 die 15. Julii recuperaverat corpus S. Constantini pueri. 1876 3 corpora simul acquisierat, id est SS. Victoris, Clementis et Benedictae. Sacra capita quam plurima apponi fecit in sacello proprio in ecclesia, in Oratorio ad Matrem dolorosam et in sacrario Congregationis Marianae. Inter haec eminet caput S. Hippolyti, Martyris. — Eodem ductus zelo Musicam quoque sacram iuxta formam rebus sacris apprime convenientem introduxit omnibusque viribus elevare et conservare nisus est.

Huic quoque divino effato Defunctus noster oblivionem non dedit: »Labia sacerdotis custodient scientiam, et legem requirent ex ore eius,« [1]) ideoque excolendo ingenio iuniorum monachorum maximam dedit operam mittens eos tum Brixinam in gymnasium et seminarium principo-episcopale ad celeberrimos magistros, tum Romam ut vacent studiis theologicis et iuristicis, tum Ratisbonam ut erudiantur in cantando, tum denique in monasterium Loci B. Mariae, quo bene instruantur in philosophia. Huius curae fructus duo sunt monachi Doctoratus laurea coronati in Theologia et Jure canonico et civili. Nunquam tamen studia ipsa domestica Theologiae neglexit, econtra adduxit ea hoc agendi modo ad maiorem florem, aderat enim stimulus quidam pro utraque monachorum classe. Clericorum examini ipse semper interfuit. Collegium quoque scolarium, ab ipso nuncupatum »Collegium S. Bernardi,« quantum potuit, augere conatus est ampliando aedificia et instruendo magistros variis disciplinis, praesertim vero arte methodica. Eius cura schola ita est elevata, ut paucis annis numerus alumnorum ad 203 excreverit.

Monasterium Augiense ad terminos 5 regnorum positum, vocationem habere extendendi ramos suos in alias quoque terras, persuasio erat intima Defuncti. Hac de causa numerum monachorum auxit quantum potuit. Hoc effecit recipiendo aptos novitios, quibuscum fine anni elapsi eramus 75; primam Missam cantabant ipso regente 21. In hunc eundem finem extruxit quoque magnificas illas aedes, quas quoad maximam partem perfectas adhuc videre potuit. Aedificia haec maximae ei erant curae, qua de causa sola sempiternas ei deberemus gratias. Institutum quoque puerorum laboribus indefessis ampliavit et sacrario Congregationis Marianae decoravit, quod omnibus Augiam visitantibus merito est admirationi. Desiderio dilatandi Ordinem ductus gratiosissimo animo accepit oblatum sibi monasterium Loci B.»Mariae, vulgo Marienstatt, in Hasso-Nassovia, quod procella grassante initio huius saeculi per totam Europam sublatum erat (anno 1803). Obtento hoc venerabili loco, die 20. Augusti 1888 solemnem instituit exitum ex Augia Maiore duce R. P. Dominico Willi, quem die 8. Decembris 1889 Abbatem huius loci XLVII. nominavit, sequentibus 5 aliis sacerdotibus et 3 conversis. Hac recuperatione, prima post extincta monasteria in Borussia, Defunctus monumentum aere perennius sibi fecit. Considerans ulterius Venerabilis Pater, unitatem esse medium fortitudinis, et unionem ligamen charitatis, studuit, monasteria ab ipso dependentia iure Paternitatis, vinculo Congregationis unire, quod effecit redintegrando antiquam, iniuria temporum aliquantulum dissipatam, Congregationem Helveto-Germanicam, cuius Vicarius Generalis declaratus est a Reverendissimo Domino Leopoldo Wackařz, Superiore Generali Ordinis Cisterciensis, die 21. Septembris 1891.

Qui omnibus providit, animae suae non obliviscebatur memor illus verbi divini: »Quid proderit homini, si lucretur mundum totum, et detrimentum

[1]) **Malach. II. 7.**

Digitized by Google

animae suae faciat?« [1]) »Oportet semper orare et non deficere,« [2]) Salvator ei acclamarat, ideoque orationi valde erat deditus, ut vespere visitanti Reverendissimum videre licuit. Legerat quoque in sancto Tobia: »Eleemosyna ab omni peccato et a morte liberat,« [3]) ideoque, quantum potuit, erat misericors in omnes, qui eleemosynam petentes monasterium adierunt. Idemque obtinuit quoad suscipiendos pauperes, qua in re omnino quadrabat cum S. Regula: [4]) »Omnes supervenientes hospites tanquam Christus suscipiantur.« Quod Job dixit de se: [5]) »Oculus fui caeco et pes claudo,« potuit dicere et Abbas noster et certe nos debemus dicere. Erat revera Pater omnibus nobis piusque consolator omnium necessitatum.

Uti legenti has paginulas patet, progressus Defuncti non erat debilis, quoad spiritum saltem, erat autem quadam ex parte quantum ad corpus. Hoc enim multis et variis erat subiectum languoribus et doloribus. Natura morbi principalis, cordis hypertrophia, non ei permisit requiem, sed memorem semper reddidit cum dicti illius Dominici: »Estote parati, quia qua hora non putatis, Filius hominis veniet.« [6]) Saepius propterea ex ore dilectissimi Patris audivimus: Nescio, quando Dominus veniet, debeo ergo esse paratus. Pluries se paraverat ad mortem, et si illa tardavit venire, non erat ex defectu praeparationis in Abbate, sed ex misericordia nostra. Erat enim nobis pernecessarius et summe dilectus. Quapropter bonum cepit consilium mors, differendi suum adventum. Attamen venit ex improviso et morbum mittens valde periculosum, hoc praesertim anni tempore, inflammationem sc. pulmonum inflixit corpori Dilecti vulnus gravissimum. Invasit eum hoc modo, ultimum mittens nuntium, die 20. Januarii. Nescivit tamen aegrotus veram naturam morbi, nihilominus sibi persuasum erat, mortem esse in ianuis. Hac de causa tranquillo animo morientium sacramentis provideri se fecit et quidem die 22. ad meridiem. Medicus praedixerat, naturali modo Abbatem non posse vivere usque mane. Ita revera accidit. Versus horam 10. noctis dimisit Conversum, qui ei fideliter et summa cum laude per multum tempus servierat, ut se recolloceet et dormiat. Hic tamen, praevidens malum mox eventurum, remansit in cubiculo. Quadrante post aegrotus bibere voluit, quod ei Infirmarius praestitit. Post pauca minuta apoplexia tactus erat in agonia. Sic egressus erat revera horribilis. Servus ex continuo campana accersivit Cellerarium, qui iam peratus occurrit nec potuit consummare commendationem animae — et Abbas stetit in conspectu Altissimi ad iudicium — Et nos? »Cur nos pater deseris? aut cui nos desolatos relinquis? Scimus quidem desiderare te Christum, nostri potius miserere, quos deseris« [7]) exclamavimus cum discipulis S. Martini. »O quantus erat luctus omnium! Quanta praecipue lamenta Monachorum!« Est enim pium gaudere Mauro et pium est flere Maurum.

Die sequenti, 23. Januarii, post Missarum solemnia exuviae dilectissimi Patris nostri solemni Processione sub solitis cantibus delatae sunt in sacrarium Dolorosae Matris. Ibi corpus circumdatum erat pulcherrimis floribus et plantis et remansit usque ad Conversionem S. Pauli, 25. Januarii, quo festo terrae tradebatur, ut converteretur in terram, de qua sumptum erat. Ad hunc ipsum diem funestissimum permulti convenerunt hospites, quos inter emicuerunt episcopus Basileensis Leonardus Haas, Coadiutor episcopi Brixinensis Dr. Joannes Zobl, Abbas Einsidlensis Basilius Oberholzer, necnon Abbas Loci B. Mariae Dominicus Willi, Canonicus Curiensis Meyer et multi alii sacerdotes saeculares et regulares. Maxime in votis habuit visitanti monasterium Abbas Muro-Griesensis Augustinus Grüninger, quem tamen tempestatis infortunia Oeniponte retinuit.

---

[1]) Marc. VIII. 36.
[2]) Luc. XVIII. 1.
[3]) Tob. IV. 11.
[4]) S. Reg. c. LIII.
[5]) Job XXIX. 15.
[6]) Luc. XII. 40.
[7]) Eccl. in festo S. Martini.

Digitized by Google

Ante Missam solemnem corpus Defuncti in choro appositum est et mansit ibi, dum Missa agebatur Pontificalis. Hanc cantavit Abbas Einsidlensis, quam subsecutus est sermo, quem fecit R. P. Franciscus Josephus de Lercher, Capucinus Brigantinus. Solemni dein Processione Superior ultima vice suam circuivit Ecclesiam, portatus a 4 Confratribus. Exsequias instituit Abbas Loci B. Mariae, Absolutiones fecerunt iuxta Rituale Cisterciense Praelati praesentes. Quibus peractis Defunctus descendit in cryptam ab ipso aedificatam, ubi exspectat immutationem suae carnis. Nos vero dicamus cum S. P. N. Bernardo lugente dilecti fratris Gerardi mortem:[1] »Maurum tu dedisti, Maurum tu abstulisti: et si dolemus ablatum, non tamen obliviscimur, quod datus fuit et gratias agimus quod habere illum meruimus. — Plango primum super mea ipsius plaga atque huius iactura domus; plango deinde super pauperum necessitatibus, quorum Maurus pater erat; plango certe et super universo statu nostri ordinis nostraeque professionis, qui de tuo, Maure, zelo, consilio et exemplo robur non mediocre capiebat; plango postremo, etsi non super te proptor te tamen. — Repetiisti commendatum, recepisti tuum Domine. Finem verborum indicunt lacrymae; tu illis, Domine, finem modumque indixeris.« R. I. P.

II. Newark, N. J. In der S. Marien-Abtei starb am 1. Mai unser bis an sein Lebensende thätige liebe Mitarbeiter, der hochw. **P. Ernst v. Stein, O. S. B.**, im 70. Lebensjahre. Ernst Stein v. Nordenstein, wie sein voller Name war, wurde 1823 in Wien geboren, studierte in Prag und trat dann in die Armee, wo er zum Officier avancierte und die Kämpfe der österreichischen Truppen in den Jahren 1848 u. 1849 mitmachte. Im Kloster Emaus zu Prag wurde er 1851 in den Benedictiner-Orden aufgenommen und erhielt 1860 die Priesterweihe. 1869 kam P. Ernst nach Amerika, verweilte zuerst in der Erzabtei St. Vincent, Pa., und wurde 1870 Assistent des Pfarrers der St. Marienkirche in Newark. Er war sodann an verschiedenen Orten als Schriftsteller und Journalist und dann wieder als Seelsorger thätig, namentlich auch in New-Yorker Hospitälern u. im St. Joseph's-Waisenhaus zu New-York.[2] (»Der Wanderer.« 17./V. 1893.)

III. Im Benedictiner-Kloster zu Sacred Heart in Oklahoma starb am 29. März der Capitular **Dom Aloysius Herrmann, O. S. B.**, nach langen mit grosser Geduld ertragenen Leiden an der Schwindsucht. Derselbe wurde am 9. Dec. 1870 in Limbach, Diöc. Trier, Preusen, geboren, kam als Knabe mit seinen Eltern nach Kinsley, wo dieselben sich ansiedelten und jetzt noch wohnen. Am 10. Mai 1888 erhielt er zu Sacred Heart das Kleid des hl. Benedict, legte nach dem Probejahr seine einfachen u. am 15. Jän. 1893 seine feierlichen Gelübde ab und sollte demnächst die hl. Priesterweihe empfangen.

Nekrologische Notizen.

(Im Anschlusse zu Heft I. d. J. S. 161—163.)

An weiteren Todesfällen sind uns bekannt geworden:

A. Aus dem Benedictiner-Orden verstarben:

16./XI. 1892. St. Mary's, Elk Co., Pa. ehr. Fr. laic. Wilhelm Lechner 64 J., 38 Pr. — 27./I. 1893. Montserrat (Spanien) R. P. D. Ange Barata y Font 48 J., 14 Pr. — 3./II. Kloster Paix-Notre-Dame zu Liége ehrw. Schw. Marie Emilienne Biemar 29 J., 1 Pr. — 15./II. Kloster zu Termonde R. P. Dom Augustin Piereus 76 J., 52 Pr. — 27./II. St. Bernard in Cullmann (Alabama, Amerika) ehrw. Fr. laic. Roman Veitl 73 J., 42 Pr. — 6./III. St. Vincent († in Lancaster), Amerika, R. P. Marcus Kirchner 37 J., 18 Pr. — 8. III. Hl. Kreuz

[1] S. Bernardus in C. C. s. XXVI.

[2] Eingehendere biogr. Daten wären uns sehr erwünscht. Die Red.

Digitized by Google

in Säben ehrw. Schw. M. Erentrud Pattis 34 J., 9 Pr. — 18./III. † zu New-Munich ehrw. Schw. Thekla Heckmann, welche 15 Jahre lang daselbst Lehrerin war. — 20./III. Kloster Maria-Hilf zu Endenich (bei Bonn) ehrw. Schw. Maria-Josefine Mechtild Beissel, 28 J., 4 Pr. — 6./IV. Kloster Nazareth zu Tegelen M. J. Bonifacia (Antonia von Hoevel), 44 J., 12 Pr. — 6./IV. St. Peter in Salzburg R. P. Bernard Schöpf, Theolog des IV. Curses, 24 J., 2 Pr. 1 Ord. — 10./IV. Hl. Kreuz zu Säben ehrw. Schw. Adelgundis Pichler, 26 J., 2 Pr. — 12./IV Kloster Paix-Notre-Dame zu Liége ehrw. Schw. Josefine Engelbert, 63. J. — 19./IV. im Priorate zu Ormskirk R. P. D. Stanislaus Holoka, 72 J., 50 Pr. — 23./IV. Abtei Stanbrook (Engl.) ehrw. Schw. Maria Justina Caroline Day, Jubilarin, 80 J., 58 Pr. — 23./IV. St. Pierre in Solesmes R. P. D. Ange Le Breton, 72 J., 49 Pr. — 26./IV. Michaelbeuern A. R. P. Rupert Strutzmann, Prior, 78 J., 54 Pr., 51 Ord. — 28./IV. St. Paul in Kärnten R. P. Sigismund Gradischek, fürstb. g. Rath, em. Professor, Stiftssenior und Jubelpriester, 79 J. — 1./V. Newark (N. J.) R. P. Ernst Stein von Nordenstein. (Vid. Nekrolog.) — 10./V. Gries († zu Luzern) ehrw. Fr. laic. Josef Weibel, Apotheker, 77 J. — 11./V. Gries R. P. Franz X. Oberrauch, Subprior, 81 J. — 11./V. † in einem kl. Dorfe bei Catania R. P. Paul Marchese di Proto, Profess von S. Nicolo l'Arena in Catania, geb. 1828, Prof. 19/2. 1849. — 12./V. Beuron R. P. D. Meinrad Faessler 85 J., 24 Pr.

B. Aus der Cistercienser-Familie (Cistercienser u. Trappisten — refor. Cist.) verstarben:

3./IV. 1892. Zircz R. P. Eusebius Tipold, Pfarrer in Herczegfalva, 54 J., 34 Pr. (Kl. Nekrolog »Cist.-Chronik« Nr. 49). — 10./X. 1892. Ibid ehrw. Fr. Anianus Györgyik, abs. Theologe, 24 J., 1 Pr. — 11./XII. Ibid. R. P. Josef Szvorényi, Prior in Erlau und Gymn.-Director, Jubelpriester, Ritter des Franz Joseph-Ordens, 77 J. (Vide Nekrolog »Cist.-Chronik« Nr. 49.) — 4./I. 1893. Valdoncella (Spanien) ehrw. Schw. Francisca. — 17./I. Colombey ehrw. Schw. M. Augustina Fauchère, 42 J., 16 Pr., — 28./I. Sacrè Coeur de Jesu (Australien), ehrw. Fr. laic. Franz Assisi (Louis Jorsin), geb. zu Lanstebourg in Savoyen, 42 J. seit 1871 im Orden. — 14./II, Fontfroide ehrw. Fr. laic. Maria-Dositheus. — 23./II. Aiguebelle R. P. Bruno. — 25./II. Septfons ehrw. Fr. laic. Raphael. — 26./II. Ste. Marie du Mont ehrw. Fr. Mauront, Subdiacon, 29 J., 5 J. im Orden. (Kl. Nekrolog »Cist.-Chronik.« Nr. 51.) — 27./II. Septfons ehrw. Fr. laic. Wilhelm. — 28./II. Ste. Marie du Pont Colbert ehrw. Fr. Emanuel, Profess auf dem Todtenbette. — 5./III. Mariastern (Vorarlberg) ehrw. Schw. M. Agnes Fässler von Langen bei Bregenz, 41 J., 12 Pr. — 5./III. Aiguebelle ehrw. Fr. laic. Roderich. — 6./III. Ibid. R. P. Odo. — 6./III. Oberschönenfeld ehrw. Schw. M. Pia Lutzenberner von Schwaighausen, 45 J., 10 Pr. — 14./III. N. D. des Gardes ehrw. Schw. Francisca, 54 J., 18 Pr. — 16./III. Heiligenkreuz-Neukloster R. P. Conrad Schernberger 55 J., 32 Pr, 31 Ord. — 18./III. Auiguebelle ehrw. Fr. laic. Johann Klimakus. — 23./III. † zu Eschenz (Schweiz), ehrw. Schw. M. Bernarda Roth das letzte Mitglied des 1847 aufgehobenen Klosters Feldbach, 72 J., 47 Pr. — 25./III. Abtei zu Dombes ehrw. Fr. laic. Hieronymus. — 30. III. Chambarand ehrw. Fr. laic. Desiderius. — 31./III. Grâce-Dien R. P. Georg, 45 J., 22 Pr., 17 Ord. — 2. IV. Seligenthal ehrw. Schw. M. Rainalda Neidhard, 54 J., 27 Pr. — 8./IV. Saint-Clément-les-Mâcon ehrw. Schw. Veronika, Priorin. — 11./IV. Oelenberg ehrw. Fr. laic. Otto — 16./IV. Ibid. ehrw. Fr. laic. Ludovicus. — 20./IV. Ibid. ehrw. Fr. laic. Nicolaus. — 20./IV. Fontgombault ehrw. Fr. laic. Ludovicus. — 22./IV. N. D. de Gethsémani (Amerika) ehrw. Fr. laic. Friederich. — 25./IV. N. D. de la Grande Trappe ehrw. Fr laic. Maurus. — 29./IV. Ossegg ehrw. Fr. laic. Camillus Preinfalk, 60 J., 33 Pr. — 30./IV. Mariastern (Bosnien) R. P. Eustachius. — 2./V. Magdenau ehrw. Schw. M. Juliana Keller, 34 J., 11 Pr. — 7./V. Tegelen ehrw. Fr. laic. Alois. — 10./V. Zwettl. A. R. P. Julius Zelenka Prior, Consistorialrath, 82 J., 58 Ord. (Nekrolog »Cist.-Chronik.« Nr. 52.)

Digitized by Google

— 17./V. Hohenfurt R. P. Hieronymus Jany, Pfarrverweser in Driesendorf, 55 J., 27 Prof. — 17./V. Oelenberg ehrw. Fr. laic. Maurus (Joh. Schmidt) Akolyth., 26 J. (Vide »Cist.-Chronik.« Nr. 52.)

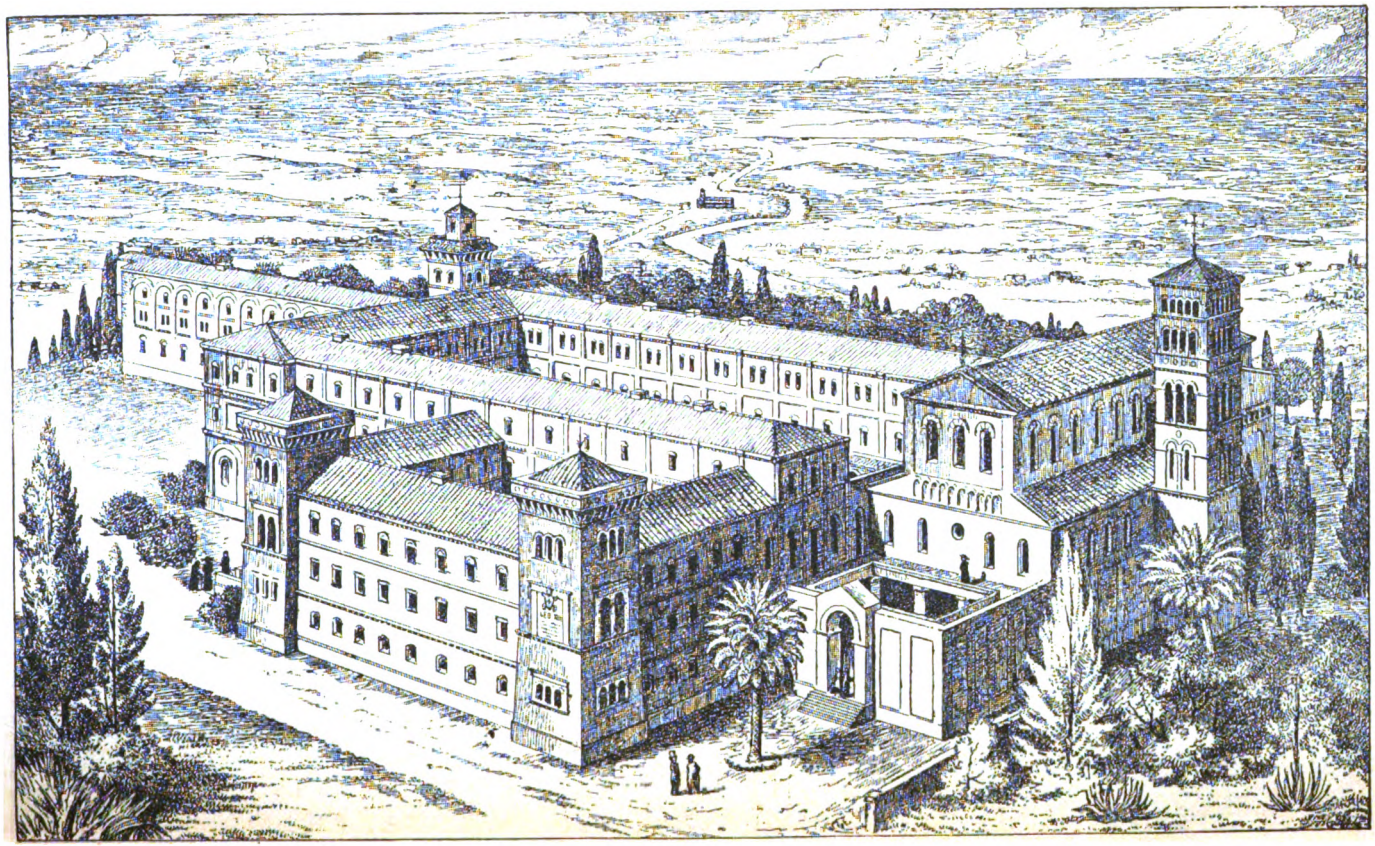
R. I. P.

Anmerkung der Redaction. Wir bitten recht sehr die Todten-Roteln directe stets an unsere Redaction einzusenden. Wir ersuchen ferner uns auch für diese Rubrik Mittheilungen aller Art und »Uebersehenes« zukommen lassen zu wollen; wir richten diese Bitte namentlich an die Frauenklöster beider Orden. Wir empfehlen schliesslich die Seelenruhe aller hier angeführten Verstorbenen dem frommen Fürgebete aller unserer Brüder und Schwestern, insbesonders dem hochw. Clerus beider Ordensfamilien beim hl. Messopfer.

Die Red.

Digitized by Google

Digitized by Google



Das neue Benedictiner-Collegium S. Anselmi auf dem Aventin in Rom nach seiner Vollendung.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XIV. JAHRGANG. — 3. HEFT.

1893.

Druck d. Raigerner Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Bernhard Gustav, O. S. B.,

Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten etc. und Die Schweizerische Benedictiner-Congregation.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B. in Einsiedeln.

(Fortsetzung zu Heft II. 1893. S. 167—181.)

Auch dieses Stift war durch die Glaubensspaltung und den Bauernkrieg an den Rand des Verderbens gerathen. Im J. 1623 wurde mit seiner Reform begonnen, aber schon neun Jahre später überfielen und zerstörten es die Schweden und verwüsteten dessen Gebiet. Die Religiosen zerstreuten sich. P. Magnus von Riedheim z. B. suchte Zuflucht in Rheinau, P. Gallus von Ostein, ein Verwandter des Bischofs Johann Heinrich von Basel, in Einsiedeln, andere in St. Gallen u. s. w. Allmälig sammelten sie sich wieder und bewohnten, da Kirche und Conventgebäude zu Kempten zerstört waren, das nahe gelegene Schloss Schwabensberg. Abt Roman Giel von Gielsberg (1639—1673) begann mit einer neuen Reform unter Beihilfe der Aebte Placidus von Einsiedeln und Dominicus von Weingarten. Beide Prälaten wandten alles an, um die zerfallene Disciplin wieder herzustellen; besonders gaben sie sich Mühe, das Stift mit der schwäbischen Benedictiner-Congregation zu vereinigen, was auch 1649 endlich gelang. Da sich aber die schwäbische Ritterschaft der Bestimmung, es sollten auch Bürgerliche mit allen Rechten der adeligen Capitularen aufgenommen werden können, widersetzte, hielt diese Vereinigung nicht lange Stand. Das gane Convent war nämlich zusammengesetzt: 1. aus adeligen Patres, die allein im Capitel Sitz und Stimme hatten, und aus adeligen Fratres, welche nach Empfang der höheren

Digitized by Google

Weihen ebenfalls vollberechtigte Capitularen wurden; 2. aus bürgerlichen Patres (Patres commissi), welche, ohne die Rechte der Capitularen zu haben, hauptsächlich den Chor und ausschliesslich die Seelsorge versehen mussten, und aus bürgerlichen Fratres, die nach Vollendung ihrer Studien Patres commissi wurden; und endlich 3. aus Laienbrüdern.

Ein grosses Hindernis für die Besserung war Abt Roman selbst. Er hatte Eifer, aber einen stürmischen, war nie beständig in seinen Anordnungen, sprang von einem Extrem ins andere und war nur in einem Punkte, der zudem nicht einmal wesentlich ist, beharrlich, er bestand nämlich hartnäckig auf der gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen. Schon in den vierzigern Jahren zeigten sich an ihm Spuren bedenklicher Geistesstörung — er gab sich damals mit Prophezeien ab — und lenkte trotz der freundlichsten Vorstellungen des Abtes Placidus nicht in vernünftigere Bahnen ein. Zeitweise trug er sich mit dem Plane, Capuziner zu werden; bald befahl er auch seinen Religiosen barfuss zu gehen, bald wieder Schuhe anzulegen. Von seinem Capitularen P. Bonifaz von Danketsweil unterstützt, behandelte er seine Untergebenen auf eine tyrannische Weise. Einen Novizen, der austreten wollte, weil man ihn durch falsche Versprechungen zum Eintritte in das Noviziat bewogen hatte, liess er mit Ruthen peitschen und verbot ihm — als Landesherr — weiter zu studieren, obwohl er in den Studien schon vorgerückt war. Einen Frater, der schon die Profession gemacht hatte, Johannes Buck, liess er von 1663 auf 1664 sechs volle Monate im Kerker — einem dunkeln und feuchten Loche — schmachten, ohne ihm je die Ursache dieser grausamen Strafe anzuzeigen. Er gestattete dem Armen während der ganzen Zeit weder ein Buch, noch den Empfang der heil. Sacramente! — Bald baute der Abt, bald liess er das eben Vollendete wieder niederreissen. Den Arbeitsleuten zahlte er manchmal ihren Lohn gar nicht, manchmal nicht vollständig, öfters mussten sie zwei bis drei Jahre auf Ausbezahlung warten. Seine Unterthanen bedrückte er in dem Masse, dass Empörungen mit Grund zu befürchten waren. Kurz, weder in dem Stifte noch ausserhalb desselben herrschte Ordnung, brüderliche Liebe und gegenseitiges Vertrauen.

Wir waren genöthigt, hier den wahren Sachverhalt klar darzulegen; denn sonst wären die Massregeln, die man später und erst sehr allmälig gegen den Abt ergriffen hat, unverständlich. Zudem gibt es Geschichtschreiber, die ohne eine Ahnung der damaligen Zustände in Kempten zu haben, den Eifer des Abtes loben und die Misserfolge einseitig den Conventualen zuschreiben. Uebrigens liegt es uns ferne, dem Abte die Schuld daran allein aufzubürden. Der heiligmässige Abt Placidus von Einsiedeln, der

Digitized by Google

sich über zwanzig Jahre lang mit der Reform Kemptens beschäftigte, gesteht gegen Ende dieser Zeit, er halte beide — Abt und Convent — für schuldig.

Auf keinen Fall durfte es so weiter gehen. Nebst dem allem war immer Gefahr, das Stift könnte durch die bekannte Neigung des Abtes zu dem Capuziner-Orden dem Benedictiner-Orden entfremdet werden, oder — und diese Gefahr stand näher — es könnte irgend einem Kirchenfürsten, der nicht einmal Benedictiner wäre, als Commende gegeben werden. Deshalb wandten sich der Nuntius, der Bischof von Constanz und die schwäbische Ritterschaft an die schweizerische Benedictiner-Congregation, damit diese selbst die Reform an die Hand nähme. Es traf sich glücklich, dass damals die Aebte von St. Gallen und Einsiedeln in der Congregation das Amt der Visitatoren bekleideten. Beide Klöster standen nämlich seit Jahrhunderten mit Kempten in freundschaftlichen Beziehungen; St. Gallen schon seit dem neunten, Einsiedeln seit dem 11. Jahrhundert. Ueberdies war der jeweilige Abt von St. Gallen der vom Papste bestellte Beschützer der Privilegien Kemptens. Die beiden Aebte begannen ihr Werk am 24. April 1664 mit einer achttägigen Visitation, deren hauptsächlichstes Ergebnis die Vereinigung Kemptens mit der schweizerischen Benedictiner-Congregation auf sieben Jahre war. Diese Vereinigung sollte sich nur auf das Geistliche, die Disciplin, beziehen, nicht auf das Zeitliche. Ferner sollten dadurch die alten Privilegien Kemptens keine Einbusse erleiden. Der Fleischgenuss wird an drei Tagen der Woche gestattet, Abt Roman angewiesen, die zerstörten Klostergebäude an ihrem alten Orte wieder aufzubauen, aber so geräumig, dass sie für Abt und Convent genügenden Platz bieten. Als Convent-Oberer wird P. Christoph von Schönau, Capitular von Einsiedeln, dem Abte zur Seite gegeben; als Mitarbeiter an der Reform, für Besorgung des Chordienstes, Erziehung der Jugend etc. wurden die Patres Benno Zimmermann aus Einsiedeln, Maurus Egger, Valentin Molitor, Benedict Wirth, P. Dionys u. a. aus St. Gallen bestimmt. Dagegen wurden die kemptener Fratres Gerhard von Reichenstein, Meinrad von Freiberg, Rupert von Bodmann und später Christoph Giel von Gielsberg nach Einsiedeln geschickt, um sich hier in den Wissenschaften sowohl als im klösterlichen Leben weiter ausbilden zu lassen.

P. Christoph, nun der Träger der kemptener Reform geworden, stammte von Säckingen am Rheine. Sein Vater war der Freiherr Otto Rudolf von Schönau, seine Mutter Maria Salome zu Rhein, durch welche er mit dem Bischof Johannes Franz von Basel und der Fürstäbtissin von Säckingen verwandt war. Ein Bruder, Franz Rudolf, wurde Domherr der Hochstifte zu Eich-

Digitized by Google

stätt und Basel; seine Schwester Maria Ursula war mit dem säckinger Bürgerssohn Franz Werner Kirchhofer, dem „Trompeter von Säckingen“ verehelicht. Christoph begann Ende Mai 1646 zu Einsiedeln das Noviziat, legte am 9. Juni des folgenden Jahres die Gelübde ab und erhielt am 22. Mai 1655 die Priesterweihe. Er war so tüchtig und brauchbar, dass ihn sein Abt bald darauf dem neuen Abte Adalbert von Disentis auf längere Zeit überlassen konnte, damit sich dieser seines Beistandes in weltlichen und geistlichen Geschäften bediente. Im Frühjahre 1659 wurde P. Christoph Pfarrhelfer zu Einsiedeln, bald darauf Novizenmeister und später Subprior. Er bekleidete diese letztere Stelle, als er im Mai 1664 Superior in Kempten wurde.

Für ihn begann nun eine wahre Leidenszeit. Kaum waren nach der Visitation die schweizerischen Aebte abgezogen, so fing Abt Roman an, die „fremden“ Patres, besonders P. Christoph zu belästigen, da sie seiner Willkür im Wege standen. Trotzdem der apostolische Nuntius Federico Borromäo unterm 28. November desselben Jahres die Vereinigung Kemptens mit unserer Congregation bestätigt hatte, suchte der Abt diese Verbindung wieder zu lösen. Er verklagte die Congregation in Wien, wo er grossen Anhang hatte, als ob sie die Immunität Kemptens vernichten und das Stift vom Reiche ablösen wollte! Zudem streute er gegen den Superior schwere persönliche Anschuldigungen aus, so dass Abt Placidus sich äusserte, wenn P. Christoph die ihm zur Last gelegten Verbrechen begangen hätte, würde er den Tod verdienen. Abt Placidus wandte sich deshalb an den Nuntius, er möge den Abt Roman veranlassen, seine Aussagen entweder zu beweisen oder zu widerrufen. Um Ruhe zu schaffen, nahm der Nuntius Federico Ubaldo Baldeschi selbst vom 21. August bis 18. September 1666 unter dem Beistande des Bischofs von Constanz, der beiden Aebte von St. Gallen und Einsiedeln, des P. Augustin von Reding, Decans von Einsiedeln u. a. eine Visitation vor. Am Schlusse derselben erliess der Visitator im Einverständnisse mit den genannten Prälaten folgende Bestimmungen: 1. Die Statuten der schweizerischen Benedictiner-Congregation sollen mit den nöthigen Abänderungen (z. B. was die Aufnahme der Adeligen betrifft) eingeführt und angenommen werden. 2. Abt Roman ist verpflichtet, vor zwei vom Capitel zu wählenden Patres jährlich Rechnung abzulegen. 3. P. Christoph wird zum selbständigen Superior des Conventes ernannt, mit voller äbtlicher Gewalt in geistlichen Sachen. 4. Es wird ein Oekonom aufgestellt, dem der Abt für den Unterhalt des Conventes jährlich 6000 fl. leisten muss u. s. w.

Mit diesen Entscheidungen beruhigten sich alle, nur Abt Roman und sein Anhänger, P. Bonifaz, nicht. Der Abt erfüllte seine Verpflichtungen theils gar nicht, theils nur verspätet und

Digitized by Google

unvollständig. P. Bonifaz bekam Anwandlungen zu einem strengeren Leben. Zuerst versuchte er es als Eremit, bald aber dieses Lebens überdrüssig, trat er bei den Capuzinern in Altorf (Kt. Uri, Schweiz) ein. Auch hier gefiel es ihm nicht, und er erbat sich vom Nuntius die Erlaubnis zum Austritt aus dem Noviziat und zum Eintritt bei den Karthäusern. Ersteres gab der Nuntius zu, letzteres verweigerte er und schrieb, die einzige Ursache seiner Unbeständigkeit sei sein „inflexibile caput, in nihilo praeter barbam immutatum.“ P. Bonifaz musste zu seinem Orden zurück. — Auch dem Abte Roman gefiel es zu Hause nicht mehr. Er machte sich auf den Weg nach Rom. Hier setzte er es durch, dass unterm 27. April 1668 die Congregatio Episcoporum et Regularium die Verfügungen des Nuntius vom Jahre 1666 umstiess und gänzlich aufhob. Mit diesem Decrete in der Tasche zog er triumphierend nach Hause, wo er am 13. Juni ankam und sofort alles nach seinem Ermessen ändern wollte. Da P. Christoph und die andern Religiosen standhaft bei den Verordnungen vom J. 1666 blieben, griff Abt Roman — als Landesfürst — zur Gewalt. Er nahm dem Convente jeglichen Lebensunterhalt weg, sogar den Messwein, so dass die Patres nicht einmal celebrieren konnten; er verbot allen Kaufleuten und Wirten unter der Strafe des Verlustes aller Güter, den Religiosen Lebensmittel zu liefern, liess diese mit Waffengewalt aus Schwabensberg treiben und umgab sich selbst mit einer bewaffneten Leibwache. Um den ausgetriebenen Religiosen das Wiederkommen gründlich zu verleiden und unmöglich zu machen, liess er durch seinen getreuen P. Bonifaz, der wieder auf der Bildfläche erschienen war, den Chor, die Sacristei und die Wohnungen zu Schwabensberg gänzlich verwüsten, sogar die Glocken entfernen, so dass nicht einmal mehr zum Angelus geläutet werden konnte. Schliesslich legten beide den Benedictinerhabit wieder ab und kleideten sich in Ordensgewänder ihrer Phantasie! Die Conventualen zerstreuten sich in verschiedene Klöster Schwabens und der Schweiz; Roth, Ochsenhausen, Weingarten, Rorschach, St. Gallen, Rheinau, Einsiedeln u. a. boten ihnen gastliche Aufnahme.

Begreiflicherweise durften weder der Nuntius noch der Bischof von Constanz, weder die Prälaten der schweizerischen Congregation noch die schwäbische Ritterschaft ruhig zusehen; sie klagten bei Papst und Kaiser und beantragten Suspension oder völlige Absetzung des geistesgestörten Abtes. Im Herbste leitete der Nuntius gegen denselben den canonischen Process ein. Vor allem handelte es sich aber einen geeigneten Administrator für Kempten zu finden, der sowohl Ordensglied als auch von hohem Stande war, so dass seine Annahme und Bestätigung leicht durchzusetzen wäre. Schon längst hatten die schweizerischen Aebte ihr Augen-

Digitized by Google

merk auf Bernhard Gustav in Fulda gerichtet. Nun war die Zeit gekommen, rasch zu handeln. P. Maurus von Rheinau hatte dem kemptener Capitel, wie er selbst schreibt, den Weg zum Markgrafen geöffnet. Als Bevollmächtigte des Capitels und des Abtes von St. Gallen reisten P. Christoph von Schönau und P. Othmar von Bodmann, begleitet von dem genannten P. Maurus, nach Durlach, wo sich damals Bernhard Gustav aufhielt, und trugen ihm die Administration des Stiftes Kempten an, die er auch annahm, 10. December 1668. P. Christoph hielt sich hierauf einige Zeit im Stifte Schwarzach auf, damit er dieses Geschäftes halber in der Nähe von Baden sei, und schilderte einige Tage nach der zu Durlach getroffenen Vereinbarung die bei Bernhard Gustav empfangenen Eindrücke in einem Briefe an seinen Abt. Er habe, schreibt er, an dem Markgrafen eine wahre und herzliche Demuth beobachtet, dieser sei voll Freundlichkeit und Liebe gegen seine Hausgenossen und bezeuge grossen Eifer für die Ehre Gottes. Drei Tage seien sie bei ihm gewesen; er habe sie nicht als Gäste, sondern als Mitbrüder behandelt. Als sie ihm beim Abschiede den Saum seines Gewandes küssen wollten, habe er das nicht zugelassen, sondern sie umarmt. Er lese jeden Tag die heilige Messe und bete andächtig das Brevier. Grosses Zutrauen trage er zu dem Abte von Einsiedeln, er wolle nächstes Frühjahr die Wallfahrt dahin machen.

P. Christoph konnte erst im Februar von Schwarzach abreisen und begab sich zunächst in das Benedictinerinnen-Kloster Münsterlingen am Bodensee, wo er sich bis Juni meist aufhielt und trotz mannigfacher Kränklichkeit rüstig in der kemptener Angelegenheit arbeitete. Unterdessen liess auch Bernhard Gustav in Wien und in Rom durch seinen Bevollmächtigten, Baron von Plittersdorf, die Sache betreiben. Aber auch Abt Roman war nicht müssig geblieben, sondern hatte sich mit der solchen Leuten eigenen Schlauheit den Rücken gedeckt. Bei dem Kaiser und dem Reichstag in Regensburg führte er Beschwerden über die „schweizerischen Patres", die man ihm „intrudirt" hatte, sie hätten seine Unterthanen zur Rebellion verleiten wollen. Aehnliche Klagen führte er auch bei verschiedenen Cardinälen in Rom An diesen Orten hatte der Abt mächtige Gönner, die ihm hilfbereit zur Seite standen. Aus solchen Gründen war die Aussicht, dem Abte gegen seinen Willen einen Administrator mit äbtlichen Vollmachten zu geben, verschwunden; zudem hatten schon gegen Ende December der Nuntius und die schwäbische Ritterschaft einen friedlichen Vergleich zwischen Abt und Capitel angebahnt. Deshalb liess sich der Markgraf, beeinflusst und vertreten von dem Baron von Plittersdorf, herbei, mit dem Abte Roman selbst zu unterhandeln. Unterm 14. Mai 1669 wurde zwischen beiden ein vorläufiger und vorerst geheim zu haltender Vertrag abgeschlossen

Digitized by Google

mit folgenden Hauptpunkten: 1. Abt Roman nimmt den Markgrafen als Coadjutor (nicht als Administrator!) an mit dem Rechte der Nachfolge; 2. der Markgraf darf gegen den Willen des Abtes weder in die geistliche noch weltliche Regierung eingreifen, alles soll von beiden gemeinsam gemacht werden; 3. die „fremden Religiosen" sollen auf „gute Manier" entlassen werden. — Einen Monat später traf der Markgraf in Meersburg ein, um sich mit dem Bischof von Constanz, den Aebten von St. Gallen und Einsiedeln, sowie mehreren Capitularen von Kempten zu besprechen. Hier zeigte es sich deutlich, dass Bernhard Gustav von dem Baron von Plittersdorf dazu gebracht worden war, dem Abte nachzugeben. Am 18. Juni begab sich der Markgraf sammt seiner Begleitung und der kaiserlichen Commission nach Kempten in das neue Stiftsgebäude, wo sich nach einjähriger Verbannung auf den Befehl des Nuntius alle Religiosen, mit Ausnahme der schweizerischen Patres Benno Zimmermann und Valentin Molitor, die sich etwas später einstellten, gesammelt hatten. Bevor das Capitel zusammentrat, befahl der Nuntius dem Abte Roman, die Statuten von 1664 und 1666 anzuerkennen und deren Befolgung zu geloben. Das geschah und somit war der Congregations-Entscheid vom 27. April 1668, der soviel Unheil angerichtet hatte, aufgehoben. Nun konnte man zur Wahl schreiten. Am 22. Juni 1669 trat das Capitel zusammen und wählte den Markgrafen zuerst zum Capitular und nach seiner Vereidigung auf die Wahlcapitulation zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge. Aus dieser Capitulation heben wir besonders folgende Festsetzungen hervor: 1. Der Markgraf gewährleistet dem Capitel freies Wahlrecht für den Fall seines Todes, resp. sorgt für Bestätigung dieses Rechtes, so dass auch seine zukünftige Beförderung zum Cardinalate kein Hindernis einer freien Wahl bilden sollte. 2. Für die Fälle seiner Abwesenheit bezeichnet er zwei oder wenigstens einen Pater aus dem Capitel als seinen Stellvertreter in geistlichen, wie in zeitlichen Sachen. Ebenso der Abt. 3. Wichtigere Geschäfte muss er vor das Capitel bringen. Zur Profession als Capitularen dürfen nur Ritterbürtige mit acht adeligen Ahnen, vier von väterlicher und ebensoviel von mütterlicher Seite zugelassen werden. 4. Die Klosterdisciplin soll gehandhabt werden nach der hl. Regel und den Statuten, die neu zusammenzustellen und vom apostolischen Stuhle zu bestätigen sind. Ueberdies wurden noch Vorschriften über die Vermögensverwaltung u. s. w. gegeben. — Einige Tage später schlossen Abt Roman und der Markgraf einen definitiven Vertrag, der ihr gegenseitiges Verhältnis regeln sollte. Uns interessieren vor allem nachstehende Punkte: 1. Beide, Abt und Coadjutor führen die Regierung gemeinsam, so dass keiner gegen den Willen des andern handeln kann. Bei Meinungsverschiedenheiten

Digitized by Google

entscheidet die Mehrheit des Capitels. 2. Das Stift bleibt in der schweizerischen Congregation bis zum Ablauf der sieben Jahre, also bis 9. Mai 1671, worauf sich das Capitel frei irgend einer Congregation anschliessen soll. 3. Die schweizerischen Patres bleiben in Kempten bis sie von ihren Obern zurückberufen werden. — Wie man leicht erkennen kann, lautet dieser Vertrag für unsere Congregation etwas günstiger und ist ehrenvoller, als der vom 14. Mai. Dies zu Stande gebracht zu haben, ist das Verdienst des P. Maurus Heidelberger von St. Gallen, der bei den Wahlgeschäften als Notar amtete. Ungeachtet dieser milderen Form mussten die Hilfspatres in Kempten und ihre Prälaten, nämlich die von St. Gallen und Einsiedeln sich verletzt fühlen, da sie nach grosser Mühe und vielen Kosten nicht nur keine Anerkennung, sondern nur Undank fanden. Daran konnten auch vorderhand die liebenswürdigen Briefe nichts ändern, die der Coadjutor an diese Prälaten richtete und worin er betheuert, er habe nur die Ehre Gottes, das Beste des Ordens, des Stiftes Kempten und die „Reputation" der schweizerischen Congregation gesucht. Die Patres aus St. Gallen und Einsiedeln hielten nun dringend und öfters um Abberufung an, indem sie betonten, es sei doch für die Congregation ehrenvoller, wenn sie jetzt von ihren Prälaten nach Hause gerufen werden, als wenn sie der Abt und Coadjutor von Kempten nach Ablauf der Union dieses Stiftes mit der Congregation ohne Ehren entlassen. Abt Placidus von Einsiedeln verlangte noch im Sommer, dass P. Christoph und Benno in ihr Mutterkloster zurückkehrten, aber der Coadjutor liess sie durchaus nicht ziehen. Während seines Aufenthaltes in Schwabensberg hatte er die Verhältnisse genauer kennen gelernt und klar eingesehen, dass er ohne Hilfe die Reform Kemptens sowohl als auch Fulda's nicht zu einem guten Ende führen könnte. Er suchte deshalb die schweizerischen Patres wieder für sich zu gewinnen und wandte ihnen sein ganzes Wohlwollen und volles Vertrauen zu. Um auch die Prälaten der schweizerischen Congregation sich wieder geneigt zu stimmen, besuchte er die Klöster St. Gallen, Einsiedeln und Rheinau. Mitte September feierte Abt Placidus in Einsiedeln sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, wobei Bernhard Gustav als „geistlicher Vater" assistirte. Er bot sich der Congregation zu jeglichen Diensten an und suchte durch seine Agenten in Rom auch für Einsiedeln zu wirken, das damals wegen der Jurisdiction einen langwierigen Process mit den Bischöfen von Constanz zu führen hatte Uebrigens liessen sich die Congregations-Aebte wieder leicht versöhnen, da es ihnen einzig und allein um das Beste des Ordens und der einzelnen Klöster zu thun war. — Noch auf der Reise schrieb Bernhard Gustav an Abt Placidus, „bedanke mich in dem Uebrigen nochmalen ganz dienstlich, dass E. Liebden

Digitized by Google

mir die Ehr' thun wollten, dass ich bei dero Jubelmess' habe mögen assistiren, möchte nur wünschen, dass ich mein Amt würdig und zu E. Liebden contento versehen hätte." Kaum zu Hause angelangt, richtete er an seinen „geistlichen Sohn" folgendes herzliche Brieflein:

„Hochwürdiger Fürst, Hochgeehrter Herr und Sohn!

E. Liebden wollen es haben, dass ich mich dieses Titels gebrauche. Muss meinen Ehrgeiz darinnen bekennen, hoffe aber, dass der Sohn durch den Vater soll bedient und der Vater durch den Sohn aedificirt werden. Ich begnüge mich E. Liebden Gnade zu erhalten, die ich in loco et ex post facto abundanter aus den stattlichen Präsenten verspürt, weswegen E. Liebden ich auch dienstlichen Dank sage und zu dero Diensten mich jederzeit offerire. Bitt', E Liebden compatiren nur meinen Schwachheiten und leiden mich als einen, der doch ist von Herzen

E. Liebden Kempten, den 3. Octobris A°. 1669.
getreuer Vater aus Befehl und gehorsamer Diener
aus Obligation
Bernhard Gustav, M. v. B."

Durch das einträchtige Zusammenwirken wurde es zu Anfang December möglich, in Kempten ein Noviziat zu beginnen. Drei der Novizen, welche im deutschen Colleg zu Rom einen Theil ihrer Studien bereits vollendet hatten, waren für Fulda bestimmt, und diese kleidete der Coadjutor selbst ein. Ein Novize, Fr. Anselm von Schreckenstein, empfing aus den Händen des Abtes Roman das Ordensgewand, da er sich für Kempten entschieden hatte. P. Christoph wurde zum Novizenmeister ernannt. — Wie stellte sich aber der Abt zu seinem Coadjutor? P. Christoph schreibt hierüber an Abt Placidus kurz und bündig: Quamvis subinde Reverendissimus Abbas cornua sua erigere intendat, cum summa tamen dexteritate Serenissimi [scl. Marchionis] supprimuntur."

Bisher hatte unser Markgraf in allen seinen Unternehmungen Glück gehabt, hingegen verursachte ihm die päpstliche Bestätigung der Coadjutorie Kemptens viele schwere Sorgen und Kosten. Schon im Hochsommer that er die einleitenden Schritte, liess sich von den Prälaten der Congregation eingehende Zeugnisse über den geistigen und körperlichen Zustand des Abtes Roman geben, um sie seiner Bittschrift für die Bestätigung beizulegen. Er sandte den Baron von Plittersdorf nach Wien und Rom, damit er neben der erwähnten Angelegenheit auch des Markgrafen Ernennung zum Cardinal betreiben solle. Unterm 6. December bestätigte Papst Clemens IX. die Coadjutorie, aber nur so, wie sie Abt Roman aufgefasst, nicht als Administration, die der Coadjutor gewünscht hatte, so dass letzterem zum grossen Theile noch immer

Digitized by Google

die Hände gebunden waren. Am 18. December erhielt Bernhard Gustav zu Schwabensberg das päpstliche Schriftstück, mit dem er, wie begreiflich, wenig zufrieden war. Als ihm P. Chrysostomus von St. Gallen im Namen seiner Mitbrüder zur Confirmation als Coadjutor gratulirte, schrieb er ihm zurück: „Confirmationem non nisi simplicem et sine Bullis nactus sum, ita ut nondum absolute et solemniter confirmatus hic existam Coadiutor, Deo volente tamen, post novum electum Pontificem futurus.“ Diesen Misserfolg suchte er dem Abte Roman zu verheimlichen, er besorgte eben, dieser könnte seine „Hörner“ wieder zeigen. Letzterer erfuhr es aber doch und zeigte später wirklich seine „Hörner“ wieder. — Die Ursache, weshalb auch die Ernennung als Cardinal nicht erfolgte, ersehen wir aus einem Briefe an den Abt von St. Gallen. Wir lassen das interessante Schriftstück hier folgen:

„Hochwürdiger Fürst, Vielgeehrter Herr und Freund!

E. Liebden Schreiben samt Beilagen hab' ich zu recht empfangen. Bedanke mich dienstlich wegen communicirter Zeitung, von welcher ich zwar schon vorhin etwas Nachricht gehabt, aber nicht so umständlich. Dass der Fürst von Auersberg mich zu Rom contracarirt, hab' ich schon lang gewusst, und hat er mir darin nichts zuwider gethan, sondern unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn. Dass der effectus nominationis Caesareae nicht erfolgt, hat mich wohl nie angefochten was meine Person belangt; ohn' ist es aber auch nicht, dass ich das praejudicium, so der Königl. Kaiserl. Majestät und unserm heiligen Orden geschehen, beklaget habe. Der Herr Superior wird aus einem ziemlich langen Discurs, so ich mit ihm (den Abend zuvor, als ich E. Liebden Schreiben empfangen) in hac materia gehalten, genugsam darthun können, dass ich mit solcher Historie wohl zufrieden. E. Liebden können sich auch versichern, dass ich mich über des Fürsten von Auersberg Unglück nicht erfreuet, sondern möchte ihm von Herzen alles Glück und kaiserliche Gnad' gönnen, wenn nur der Kaiser von ihm wäre treuer bedient worden. Gott verhüte, dass er nicht etwa ein mehreres wage wegen seines rachgierigen Gemüthes. Ich bin denen nicht feind, die mir zuwider sind; immo ich habe meine Feinde alle Tag in dem Memento und verzeihe ihnen von Herzen; ist mir auch lieber, salutem ex inimicis meis zu haben als durch einen rachgierigen Gedanken meinen Gott zu erzürnen. Wann ich werde wissen, was ich den Herren von St. Gallen, so hier sind, etwas werde dienen können, ich nicht ermangeln werde, wenn ich nur E. Liebden Befehl wissen werde, worin sie es verlangen.

Ich habe hier drei novitios von Fulda. Der Herr Superior hofft, gute Pflanzen aus ihnen zu machen, daraus man dann ins-

Digitized by Google

künftig mit Gottes Hilfe einen besseren Garten pflanzen könne, als er leider jetzt ist. Wenn Gott sein Gedeihen zu meinen intentionibus geben wird (welche Herr Superior weiss), hoffe ich, werde die Welt sehen, dass ich unserem heiligen Orden begehre zu dienen. — Es schickt sich nicht, dass ich mich eines so alten Fürsten und Prälaten confratrem nenne, wenn ich aber die Erlaubniss habe, werde ich sein und verbleiben

Schwabensberg, den 15. Tag des 1670ger Jahres.

E. Liebden
dienstwilliger und treuer Sohn und Diener
Bernhard Gustav, M. v. B.

P. S. Sage E. Liebden auch dienstlichen Dank wegen Gratulirung zu erhaltener confirmatio hiesigen Stifts coadiutoria. Die Gnad' ist drei Tage vor J. Päpstl. Heiligkeit seligsten Gedächtnisses Tod placidirt, signirt und registrirt worden."

Aus dem Jahre 1670 ist nicht viel Merkwürdiges zu verzeichnen. Der Coadjutor hielt sich bis zum Monat Mai in Schwabensberg auf, kam zum Regulartische und besuchte auch öfters den Chor. Hierauf verreiste er nach Fulda, um den in der Nähe gelegenen Sauerbrunnen zu gebrauchen, und am 8. November kehrte er wieder zurück. Unterdessen war in Einsiedeln, 10. Juli, Abt Placidus, „der geistliche Sohn" des Markgrafen, im 77. Lebensjahre gestorben; der neu erwählte Abt, Augustin von Reding, einer der tüchtigsten Theologen seiner Zeit, wollte die beiden Patres Christoph und Benno ins Mutterkloster zurückrufen. Bernhard Gustav hatte aber immer mehr ihre Brauchbarkeit erfahren und bat den Abt dringend, die Patres doch in Kempten zu lassen, bis er von Rom die ausdrückliche Bestätigung als Administrator erhalten hätte. Die am 12. und 13. September zu Einsiedeln versammelten Prälaten der schweizerischen Congregation beschlossen, in Bezug auf Kempten nichts zu ändern bis der Termin der Vereinigung abgelaufen sei. Dann könne diese wieder erneuert werden, aber nur, wenn der Markgraf und das Capitel darum ausdrücklich anhalten. Man müsse auch den Erfolg der von ersterem in Rom eingereichten Bitte wegen der Administration abwarten. — Zur Besorgung dieser Angelegenheit befand sich von Plittersdorf wieder in der ewigen Stadt. Daselbst traf er den P. Bonifaz von Danketsweil an und „half ihm von da hinweg." Der störrische Mann sollte, wie der Markgraf meinte, eine Zeit lang in einem schweizerischen Stifte aufgenommen werden, in Kempten könne er ihn (wegen des Abtes) nicht „ad rationem bringen", er müsse endlich das „Vagiren" aufgeben. Abt Roman machte wieder Miene, allein und nach seiner Art zu regieren, hatte aber doch augenblicklich wichtigere Geschäfte, da er sich

Digitized by Google

mit einem hergelaufenen italienischen Alchemisten eingelassen hatte, der vorgab, Goldtinktur und ähnliche gute Sachen fabricieren zu können. — Die Stellung des P. Christoph schien etwas leidlicher geworden zu sein. Obwohl nun die äbtliche Gewalt nicht mehr in seinen Händen lag, sondern zwischen dem Abte und Coadjutor getheilt war, so hatte er doch allmälig an letzterem einen festen Halt gewonnen, wurde von ihm zu seinem „geheimen Rathe" ernannt und in dessen Abwesenheit mit seiner Stellvertretung betraut. Er war noch immer Superior und hatte, wie bereits bemerkt, auch die Leitung des Noviziates übernehmen müssen. Die Novizen machten gute Fortschritte, über die sich Bernhard Gustav nicht so fast mit väterlicher als vielmehr mütterlicher Liebe freute. P. Benedict von St. Gallen hatte eine schwere Krankheit durchgemacht und konnte im Sommer zur Erholung in sein Kloster zurückkehren. Der allgemeine Zustand des Stiftes Kempten hatte sich etwas gebessert, das Convent wohnte aber noch auf Schwabensberg, und Abt Roman hauste in Kempten selbst in einem neuen Stiftsgebäude. Immer noch waren die zeitlichen Mittel beschränkt und die Besorgung der Geschäfte zu Rom verschlang viel Geld, was nebst dem Umstande, dass der Coadjutor sich jetzt den Schweizern allein und vollständig anvertraute, Anlass zur Abneigung der kemptener Religiosen gegen ihn wurde.

Schon vor längerer Zeit hatte der Markgraf gewünscht, aus der schweizerischen Congregation einen Pater zu erhalten, der sein Beichtvater, Gehilfe und Stellvertreter in allen seinen geistlichen und weltlichen Geschäften sein könnte. Die Prälaten der Congregation riethen ihm, zu diesen wichtigen Stellen einen oder einige deutsche Benedictiner zu nehmen, welche die „ritus ac mores Imperii" besser kennen. Der Markgraf ging auf diesen Rath ein und berief im Jahre 1670 aus dem Stifte Admont den P. Adalbert Heutler zu Rasen und Hohenbüchel, als seinen „geheimen Rath", welcher uns in der Folge noch öfters begegnen wird und in dieser Stellung bis zum Jahre seiner Abtswahl, 1675, verblieb. Als Beichtvater scheint er einen anderen Religiosen genommen zu haben, wenigstens kommt im Jahre 1672 P. Maurus Schösler in dieser Eigenschaft vor. Im Spätjahre 1670 wurde P. Benno Zimmermann auf seine dringenden Bitten hin abberufen und von seinem Abte mit andern Aemtern betraut.

Zu Anfang des Jahres 1671 trat im Leben Bernhard Gustavs eine bedeutende Veränderung ein. Nach längerer Krankheit starb 4. Januar der achzigjährige Abt Joachim von Fulda. Hiemit war Bernhard Gustav ohne weiteres Abt dieses Stiftes geworden und musste sich dorthin begeben, um die Regierung des Stiftes, der Diöcese und des Gebietes anzutreten. Die äbtliche Benediction hatte er noch nicht erhalten und wollte sie auf Einladung des

Digitized by Google

Abtes Bernhard, seines geistlichen Vaters, im Stifte Rheinau von dem apostolischen Nuntius empfangen. Doch auf den Wunsch des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden entschloss er sich, sie in Baden vornehmen zu lassen. Dieselbe fand am 12. April in der dortigen Stiftskirche statt, wo er auch seine erste hl. Messe gelesen hatte. Der Generalvicar von Strassburg, Weihbischof Gabriel Hug, nahm die äbtliche Einsegnung des Markgrafen vor unter grosser Betheiligung der markgräflichen Familie, des ganzen Clerus und des Volkes. Als Stellvertreter der schweizerischen Congregation war P. Maurus Göldlin aus Rheinau anwesend.

Der neue Abt fing die Regierung des Stiftsgebietes von Fulda kräftig an und zwar mit Vertreibung der Juden, welche das arme Volk jener Gegend fast ausgesaugt hatten. P. Cristoph berichtet hierüber: „Ihro Durchlaucht fanget ihre Regierung zu Fulda gloriose an, indem den Juden befohlen wurde, in spatio trium mensium das ganze Territorium zu meiden, gleichwohl sie 50.000 Gulden und jährlich 5000 Thaler zu contribuiren sich offerirt; ab welchem dann die Unterthanen eine solche Freud' gefasset, dass sie offerirt haben 50.000 Gulden zu geben, um drei Aemter, so versetzt sind, zu redimiren. Herr P. Oddo von Riedheim schrieb mir die letzte Post, dass das Capitel mit Ihro Durchlaucht höchst consolirt seie, gleichwohl er nicht de intimis amicis ist." — Dem innern Zustande des Stiftes, der noch so ziemlich der gleiche war, als zur Zeit seines Eintrittes, wandte der Abt seine volle Aufmerksamkeit zu. Da die erste von Abt Johannes Bernhard angebahnte Reform etwas zu rasch betrieben worden, und bei den Religiosen, unter denen sich „sehr seltsame Köpfe" befanden. die schweizerische Benedictiner-Congregation nicht besonders beliebt war, fanden Abt Bernhard Gustav und P. Maurus Göldlin, dessen Beirath in dieser Sache, es sei für eine eigentliche Reform noch nicht die rechte Zeit gekommen, hielten es aber für gut, wenn den Religiosen ein gutes Beispiel vor Augen gestellt und für den Chor besser gesorgt würde. Von Fulda zurückgekehrt, besuchte P. Maurus im Herbste 1671 die Stifte St. Gallen, Einsiedeln und Muri und berieth sich mit den betreffenden Prälaten über diese Angelegenheit. In der ausserordentlichen Congregations-Versammlung zu Wyl (Kt. St. Gallen), 18. November, wurde beschlossen, Rheinau solle zu diesem Zwecke zwei Patres nach Fulda senden, hingegen sollte es die zwei Fratres, die der Abt von Fulda in die Congregation schicken wolle, aufnehmen, damit der Chordienst keine Einbusse erleide. Der Abt von Rheinau bestimmte die beiden PP. Fintan Russi und Peter Kündig für die Sendung. Bernhard Gustav kam zu Anfang August 1672 selbst nach Rheinau, um diese Patres abzuholen. Sein Empfang war ausserordentlich feierlich; denn er war unterdessen zum

Digitized by Google

Cardinalpriester ernannt worden. Kaiser Leopold I. hatte den Päpsten Alexander VII. und Clemens IX. schon längst den Markgrafen zu dieser Würde empfohlen, und letzterer reservirte ihn in petto. Indess nahm erst Papst Clemens X. die Ernennung vor und verkündete sie am 22. Februar 1672. Bernhard Gustav wusste natürlich schon früher davon und begab sich Ende Januar nach Wien zum Kaiser. Dort traf bereits am 1. März der vom Papste eigens in dieser Sache gesandte Curier mit der Freudennachricht ein, und später brachte im Auftrage des Papstes der Abbate Bona Corsi das Birret, das der Kaiser am Osterdienstag, 19. April, im Namen des Papstes dem Erkorenen feierlich überreichte. Die Freude über Bernhard Gustavs Erhebung war in der schweizerischen Congregation sehr gross, besonders in Rheinau. Als am 20. April die Pfarreien Altenburg, Lotstetten, Jestetten und Balterswil processionsweise in die Stiftskirche Rheinau zogen, wurde die Ernennung des den Leuten von früher her bekannten Markgrafen zum Cardinal feierlich von der Kanzel aus verkündet; der alte Abt Bernhard hielt in dem Jubel seines Herzens ein Pontificalamt, während dessen die Geschütze gelöst und zuletzt das Te Deum angestimmt wurde. Die hohe Würde machte aber ihren Träger nicht stolz; im Gegentheile, er wurde immer demüthiger, freundlicher und liebevoller, wie gerade der Besuch in Rheinau bewiesen hatte. Im September hielt sich der neue Cardinal wieder in Fulda auf, stellte die mitgebrachten Patres dem dortigen Convente vor und sandte die Fratres Valentin Scheffer und Rhaban Benner „ad studia regularia et litteraria" nach Rheinau, wo sie unter der Führung des P. Christoph am 24. September eintrafen. Zu Anfang und gegen das Ende ihres Aufenthaltes gefiel es ihnen in dem strengen Kloster nicht sonderlich; der Cardinal wies sie kräftig zurecht und dictierte ihnen eine Busse (sie mussten einmal „in humili mensa", d. h. auf dem Boden sitzend ihre Mahlzeit einnehmen), als sie hinter seinem Rücken bei ihren Mitbrüdern über Rheinau geklagt hatten. Doch bekam ihnen der Aufenthalt in diesem Stifte wohl. Im J. 1673 erhielten sie die Priesterweihe und am 9. Juni 1677 traten sie ihre Rückreise in ihr Mutterkloster an. — In dem Bestreben zu retten, was zu retten war, konnte der Cardinal ausserordentlich mild sein. Er nahm z. B. den P. von Leonrod, der vor ca. 4 Jahren vom Orden apostasirt, aber reumüthig zurückgekommen war, wieder auf und sorgte, dass er einstweilen in einem anderen Kloster Unterkunft fand. Auf allen Gebieten suchte er zu verbessern, regelte die weltliche Verwaltung und Justiz, die Verwaltung der Propsteien und liess durch seinen Generalvicar, Dr. Johannes Laymann, Erhebungen über alle fuldischen Beneficien u. drgl. anstellen. Den P. Peter Kündig, bisher Instructor Fratrum

Digitized by Google

clericorum, setzte er unter Belassung in diesem Amte, 3. Dec. 1677, dem Convente als Superior vor und gab ihm bei dieser Gelegenheit eine Instruction bezüglich der Leitung der Fratres, die ganz dem Geiste der hl. Regel entsprechend, ein schönes Zeugnis von des Cardinals Sorge für Zucht und Ordnung ist.

Da Fulda unter dem Cardinal von Baden in keine weiteren Beziehungen zu unserer Congregation getreten ist, und wir in Obigem die Hauptsache kurz zusammengefasst haben, können wir uns wieder der Erzählung der Ereignisse im Stifte Kempten zuwenden.

(Schluss folgt im nächsten Heft.)

Geschichte des Nonnenkloster Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark.

Von P. J. Wichner, O. S. B., Admont.

(Fortsetzung zu Heft II. 1893 S. 181—200.)

Goess im achtzehnten Jahrhundert. Die Aebtissinnen Catharina Benedicta und Mechtildis 1695—1737.

Die am 11. Mai 1695 gewählte Aebtissin Catharina Benedicta war eine Tochter des Freiherrn Johann Christoph von Stürgkh und der Maximiliana von Herberstein. Im zehnten Lebensjahre in das Kloster gekommen, trat sie 1667 durch die Profess in die Reihe der gottgeweihten Jungfrauen und wirkte als Apothekerin, Kellnerin des Conventes und Secretärin. Am Tage vor der Wahl nahmen die kaiserlichen und salzburgischen Commissäre ein Inventar über das Stiftsvermögen auf. Bisher hatten die Nonnen mit Hinweis auf die Freiheiten des Stiftes gegen einen solchen Act protestirt und denselben auch verhindert. In ihrem Secretsiegel führt die Aebtissin den gevierten Schild ihrer Familie (Storch und Pfahl) und im Schildeshaupte das Hufeisen, durch welches schräg der Stab sich zieht. Oben eine Krone und die Buchstaben C. B. S. F. A. Z. G. Vom Jahre 1700 hat sich ein „Sigillum Cancellariae Goessensis“ erhalten. Dasselbe zeigt einen runden Schild mit dem Klosterwappen. Oben ein geflügelter Engelkopf, hinter welchem ein Stab mit flatternden Bändern hervorragt. Am 10. September 1695 belehnte die innerösterreichische Regierung die Aebtissin mit dem Bergrechte zu Luttenberg und Schützenberg.[1]) Die drohenden Einfälle der Kurutzen bewogen den Staat, den Opfersinn des Clerus in Anspruch zu nehmen, welcher als donum gratuitum 16.810 fl.

[1]) Inventar 7.

Digitized by Google

auf den Altar des Vaterlandes legte. Gleichzeitig musste auch das entbehrliche Kirchensilber abgeliefert werden. Letzteres ist auch in Goess geschehen, denn das Inventar (S 45) hat zwei Staatsschuldbriefe für geliefertes Silber zu 624 und 218 fl. eingetragen mit dem Datum 24. December 1704. Am 15. Juli gleichen Jahres schlug der Blitz in die Stiftskirche und in das Refectorium und streifte zwei Nonnen. Im Jahre 1706 hat der Abt Edmund von Ossiach das Stift visitirt. Unter anderm wurde befohlen, die Mette (Matutinum) an den drei letzten Tagen der Charwoche nicht um Mitternacht, sondern am Abend um 6 Uhr zu halten.[1]) Aebtissin Catharina Benedicta war nur 11 Jahre Regentin des Klosters und ist am 4. August 1706 gestorben. Sie schaffte eine Thurmuhr an und liess die Thürme mit Blech decken. Uebrigens war sie eine gute Wirtschafterin, wie das im September aufgenommene Inventar bezeugt. Die Gültenbeansagung betrug 1834 Gulden, 3 Sch, 2 Den. An Capitalien waren angelegt 66.199 fl. Bargeld war vorhanden 7900 fl. An Gaben der Unterthanen waren ausständig 15.000 fl. Sonstige Forderungen machten 1800 fl. An Wein fanden sich 150 Startin und diesen Activen standen 6200 fl. Passiva gegenüber.[2])

Bei der am 28. September 1706 stattgefundenen Wahl, zu welcher als Zeuge P. Basilius Lorinser, Pfarrer zu St. Michael, geladen war, fiel die Mehrheit der Stimmen auf die Schwester Maria Mechtildis. Selbe war die 1664 zu Wien geborne Tochter des Grafen Franz Benedict Berchtold und der Maria Elisabeth Grätin Sprinzenstein. Sie hatte 1683 das Ordensgelübde abgelegt und seither die Aufsicht über den Conventgarten geführt und das Secretariat verwaltet. Ihr Siegel (Secret) ist jenem ihrer Vorgängerin bis auf das Familienwappen und die Aufschrift M. M. G. B. A. Z. G. ähnlich.

Während ihrer mehr als dreissigjährigen Amtszeit hatte sie hinlänglich Gelegenheit, in und ausser dem Stifte zu bauen und für Kirche und Kloster Zierden und Kunstwerke zu beschaffen, kam aber dadurch, wie wir später sehen werden, in finanzielle Nöthen. Schon im ersten Jahre liess sie im Krankenzimmer eine Capelle mit schönem Altar einrichten und versah den Musikchor mit Instrumenten und Musikalien. Die Hofkirche erhielt im Jahre 1707 durchaus neue Fenster. Am 3. März 1708 schrieb Mechtild an den Admonter Abt Anselm Lierzer von Zechenthal: „Weillen disse Kürchen (die Goesser Hofkirche) sehr finster, hab ich mich Entschlossen, mit ausweissung solche In Etwass zu verlichtern.“ Sie begehrt vom Prälaten Seile und Aufzieh-

[1]) Admonter Archiv.

[2]) Jentsch, Seckauer Ord.-Archiv. Das Admonter Archiv bewahrt auch eine von Catharina Benedicta unterzeichnete genaue Amtsinstruction für den Schaffner des Stiftes.

Digitized by Google

körbe.[1]) Der Altar des hl. Josef wurde neu aufgestellt. Im Jahre darnach kam der Floriansaltar an die Reihe. Das Spital wurde neu gemauert, in der Hofküche ein Brunnen gegraben und am Stadtberg bei Pettau wurden Haus, Presse und Keller gebaut.[2]) Vom Jahre 1710 verzeichnet die Chronik die Restauration des Frauenchores, die Anschaffung grosser Choralbücher und die Anlegung eines Saiblingteiches zu Tragöss. Zu „Lateinschekh" bei Luttenberg hatten Rakotzianer arg gewirtschaftet, die Presse verbrannt und im Herrenhause Oefen und Fenster zerschlagen. Dies Alles war im Jahre 1711 wieder in guten Stand zu bringen. Zwei Jahre später wurde der „kostbahre schene" Tabernakel im Frauenchor angefertigt. Aus einem Schreiben des Supremus P. Josef von Teuffenbach ddto. 22. Mai 1713 an den Abt zu Admont ist ersichtlich, dass man aus Admont den Stuccoarbeiter Carlo Formentini und den Conversen und Maler Fr. Raphael Guggenberger nach Goess zu senden im Begriffe war.[3]) Letzterer sollte das Sommerhaus des Supremus im Innern ausmalen. Gleichzeitig wurden beim Stifte sechs Teiche angelegt. Im Jahre 1716 wurde der Stock (Wohnung) des Supremus neu gebaut. Aus einer Rechnung des Goesser Kastners Lucas Bernhard Grasser scheint hervorzugehen, dass Admont zum Bau 200 fl. beitrug

Eine neue Orgel in der Stiftskirche im Jahre 1718 kostete 1000 fl. Die Pfarrkirche St. Andreas erhielt 1732 eine solche und 1719 drei neue Altäre. Damals wurde die Weinzierlei zu Oberpotschkau bei Marburg vom Grund auf erbaut. Der grosse Stadel in der Hofalpe (im kleinen Goessgraben) musste 1720 neu errichtet werden, ebenso ein Gebäude im Spitzweingarten bei Pettau. Im Jahre 1722 folgten als Neuanlage ein Beichtstübchen im Stifte und ein Fischbehälter in der Schladnitz. Der Neubau der Hofmühle geschah im folgenden Jahre. Zu Radkersburg und Pettau wurden 1725 die Winzerhäuser erneuert und an der Mur Uferschutzbauten durchgeführt. Zum Baue der nach Leoben führenden Strasse leistete das Kloster einen Beitrag von 800 fl. Im Jahre 1728 erfolgte die Neuherstellung eines Refectoriums. Den Maler Johann Sigelberg beschäftigte man 1729 im Stifte[4]) und die Anlage eines Kellers forderte 2500 fl. und weitere 3000 fl. der Bau eines solchen im Jahre 1730; auch das Winzerhaus zu Weigelsberg war neu zu erheben. Den Weg nach Leoben zierte man mit einer Statue des hl. Johannes von Nepomuk und in der Pfarrkirche erstand eine neue Kanzel. Der Pfarrhof wurde

[1]) Orig. im Admonter Archiv.

[2]) Ein dort 1712 ausgebrochener Brand verursachte des Neubaues wegen abermals grosse Kosten.

[3]) Orig. im Admonter Archiv.

[4]) Mittheil. d. histor. V. f. St. XXXIII. 156.

Digitized by Google

1731 mit gutem Mauerwerk versichert. Das Jahr 1732 brachte die Errichtung eines hl. Grabes in der Hofkirche und eine 58 Klafter lange gemauerte Wasserleitung. Am Eingange zum Burgfried des Klosters am Leobener Wege stand (bezw. steht noch) ein Fels, dessen überhängendes stets abbröckelndes Gestein die Sicherheit der Passanten gefährdete. Die Aebtissin liess 1733 einen Theil absprengen, den noch stehenden durch Mauern unterstützen und dort ein Thor anbringen. Ober dem Hauptthore des Klosters wurden die hl. Benedict und Scholastica al fresco gemalt und wegen bevorstehender Jubelprofess der Aebtissin Mechtild alle Säle, Zimmer und Gänge des Stiftes neu übertüncht. Der hohe Saal wurde 1734 mit Gemälden ausgestattet. Der Maler Johann Christoph Marxer zu Bruck fertigte 1735 Malereien in den Capellen St. Lambert und St. Erhard; auch wurde im Sprechzimmer des Stiftes ein eisernes Gitter „auf Silber Arth" aufgestellt. Zu Luttenberg wurde das Herrenhaus 1736 neu gebaut und für den Musikchor in Goess kaufte man vier Trompeten. Die Chronik theilt noch weitere Verschönerungen und Erwerbungen mit, allein das Gesagte genügt uns von der diesbezüglichen Thätigkeit der Aebtissin Mechtild zu überzeugen und die grossen Summen zu ahnen, welche verausgabt worden sind.

Wir verzeichnen nun andere Ereignisse, welche in ihre Regierungszeit fallen. Am 19. Mai 1710 verkaufte der Freiherr Hans Sigmund Zach dem Kloster mehrere Aecker von der Gusterhube zu Plotschach (?) als frei von jeder Dienstbarkeit.[1]) Um diese Zeit trat Goess in geistliche Verbrüderung mit dem Benedictiner-Stifte Altenburg.[2]) Im Jahre 1711 gab der Bischof von Seckau der Gräfin Maria Helena Lengheim die Licenz zum Besuche ihrer zwei in Goess als Nonnen befindlichen Töchter.[3]) Die Bauern zu Tragöss scheinen hitziger Natur gewesen zu sein. Im Jahre 1708 rebellirten sie gegen ihren Pfarrer, erschlugen den Goesser Hofjäger und bedrohten die von der Aebtissin gesandten Commissäre. Die Rädelführer wurden nach Graz geliefert. Im Jahre 1713 kamen der Gerichtsdiener und sein Weib durch „muethwillige" Tragösser Knechte um ihr Leben. Der Hauptübelthäter wurde zu Goess beim Ziegelstadel mit dem Schwerte gerichtet.[4]) Eine Seuche brachte 1714 Aufregung und Sorge. Neunzehn Dienstleute des Klosters erkrankten und es war nahe daran, dass der Pest-Commissär

[1]) Inventar 23.

[2]) Burger Geschichtliche Darstellung . . . des . . . Stiftes St. Lambrecht in Altenburg . . . S. 131.

[3]) Jentsch. Seckauer Ord.-Archiv.

[4]) Chronik 98—99.

Digitized by Google

und Magister sanitatis einen Militär-Cordon um das Stift gezogen hätte.[1])

Neben dem Ernst des Lebens ist die Heiterkeit des Gemüthes ein unbezahlbarer Schatz. Dies erfuhren auch Abt Anselm von Admont und Aebtissin Mechtild. Der Abt hatte ihr einen abgerichteten Papagei einige Zeit geliehen. Als sie selben 1715 zurücksandte, schrieb sie: „Ich überschikhe den lieben angenehmen kurzweilligen künstlichen Herrn Paberl und bedankhe mich, dass sie mir und uns allen zu Goess ihn zu einer ungemeinen Freydt und aufmunderung hier gelassen haben.“[2]) Der Säckel des Klosters wurde nicht nur durch Bauten, sondern auch durch öffentliche Lasten sehr in Anspruch genommen. Wir entnehmen diesbezügliches der Chronik. Im Jahre 1716 die „trienal geistliche Decima“ 1300 fl. Zur Befestigung der Städte Belgrad und Temesvar wurden innerhalb neun Jahren 4240 fl. erlegt. Im Jahre 1734 traf das Stift eine kaiserliche Anleihe von 16.494 fl. und 1736 betrug die „böbstliche Decima“ 527 fl. Im Jahre 1718 ertheilte der Bischof von Seckau, Josef Dominik Graf Lamberg, in der Goesser Hofkirche die niedern Weihen und 1720 die Priesterweihe.[3]) Kaiser Carl VI. bestätigte 1718 des Klosters Freiheiten. Die Hofkanzleitaxe betrug 1000 fl.[4]) In diesem Jahre begann das Stift wider den Grafen Carl Weichard Breuner einen Process wegen Schädigung des Reissgejaides und Zerbrechung von Wildfallen in Hinterberg zu führen, welcher zehn Jahre später noch nicht zu Ende gekommen ist.[5])

Die finanziellen Schäden, welche später eine Untersuchungs- resp. Heilungs-Commission nöthig machten, fingen um diese Zeit an, fühlbarer zu werden. Vor uns liegt eine Correspondenz zwischen Goess und Admont, welche einiges Licht in die Sachlage bringt. Die Aebtissin hält sich in ihrer Demuth für unwürdig und ungeeignet, den immer offener auftretenden Schwierigkeiten zu begegnen, und ersucht in ihren Briefen den Abt um Rath und Beistand. Seit acht Jahren war der Admonter P. Theodorich von Welden als Rentmeister in Goess. Diesem schreibt der Abt: „Es muess Ihro Hochwürden Frau Abbtissin in wahrheit hart haussen, weillen sie ihren gressten schatz, die Capitalien aufkhindten thuet.“ Er selbst habe ihr 8000 fl. zu Admont angelegte Capitalien ausgezahlt, so auch das Stift Neuberg 1000 fl. Sie möge sich nicht auf ungewisse Einkünfte verlassen, denn nicht alle Jahre sterbe eine Gräfin Nahod im Kloster. In einem

[1]) Correspondenz im Admonter Archiv.
[2]) Wie oben.
[3]) Chronik 100.
[4]) Inventar 6.
[5]) Ebenda 40.

Digitized by Google

Schreiben an den Abt beziffert die Aebtissin die Passiva mit mehr als 36.000 fl. Dem Rentmeister, als einem ehrlichen und aufrichtigen Manne, könne sie keine Schuld beimessen, wohl aber sei er Alters und Krankheit wegen nicht mehr in der Lage, die Agenden seines Amtes zu bewältigen. Sie dankt dem Prälaten für den Antrag, ihr den Verwalter zu Gstatt, Michael Fundo, als Rentmeister zu stellen, allein sie könnte und wollte ihrem Landgerichtsverwalter jene Stelle bei Neubesetzung nicht vorenthalten. Eine mächtige Stütze des Hauswesens habe sie durch das Ableben der Kellermeisterin Theresia Sauer verloren. Missrath in der Fechsung, nothwendige Bauten und Erhöhung der Besoldungen und Löhne hätten grosse Summen erheischt. Ihr Kastner wirthschafte übel und es wäre ihr recht, wenn Herr Fundo dieses Geschäft übernähme.[1])

Bisher war es üblich, dass nach dem Tode einer Nonne durch dreissig Tage hindurch von den Musikern die Vesperae defunctorum gehalten wurden. Weil dieses aber „zimblich schleierisch und unandechtig" vor sich ging, liess Mechtild vom Jahre 1720 an, dreissig Messen lesen.[2]) Mit dem Stifte Vorau wurde im Jahre 1723 die schon 1470 geschlossene Conföderation erneuert und dahin näher bestimmt, dass die Chorfrauen die Vesper, einen Nocturn und die Laudes, die Conversen den Rosenkranz zu beten hatten.[3]) Vom Markte Leibnitz erkaufte 1724 die Aebtissin einen Weingarten sammt Gehölz in Kuttenberg und 1727 einen Weingarten am Narrenbühel bei Radkersburg.[4])

Mit dem Supremus P. Joseph von Teuffenbach, welcher seit fast zwanzig Jahren dieses Amt verwaltete, waren zuletzt die Frauen unzufrieden. Man warf ihm vor, er habe Neuerungen bei der Einkleidung und Profess sich erlaubt und in die innern Angelegenheiten des Klosters sich gemischt. Das Stift verlangte vom Erzbischof eine Untersuchung, welcher den Brucker Erzpriester, Graf Josef Breuner als Commissär, und den Leobner Stadtpfarrer, Michael Halbm als Actuar der Commission bestellte. Diese amtirten zu Goess vom 18. bis 31. Juli 1727, als von der Regierung ein „scharffer Befelch und Einställung" einlangte, worauf der geistliche Commissär das Stift verliess. Von irgend einer Seite war der Regierung berichtet worden „als seye die Abtissin ein gar vble Hausswirthschaffterin." Die Folge dieser Anklage war eine gemischte Commission, deren Glieder der Erzpriester, Baron Jöchlinger, Herr von Apostolis und der Actuar Egghart waren. Dem Kloster wurde speciell die Art des Empfanges

[1]) Admonter Archiv.
[2]) Chronik 101.
[3]) Caesar III. 535.
[4]) Inventar 25.

Digitized by Google

der weltlichen Commissäre vorgelegt. Diese langten am 5. November an und der Pfarrer von Dionysen, Ferdinand Hildebrandt, fungirte als geistlicher Secretär. Alles wurde untersucht „von Ay zu Ay", bemerkt die Chronik, „aber zum gressten Ruemb der gnedigen Frauen Abbtissin." Am Schlusse musste Teuffenbach resigniren und an dessen Stelle wurde P. Magnus Tumpenberger berufen. Die Chronik verzeichnet die Ehrungen, welche den Commissären gegeben worden sind. Jeder derselben erhielt 150 fl. in Gold und auch ihre Begleitung ging nicht leer aus.[1]) Es war ein umfassendes Inventar aufgerichtet und am 16. Jänner 1728 zu Graz abgeschlossen und gefertigt worden.

Da wir demselben schon so viele Notizen zur Geschichte von Goess entnommen haben, dürfte es angezeigt sein, hier noch Einiges aus dessem Inhalte mitzutheilen.[2]) Den Anfang machen die Regesten von 146 Urkunden und Actenstücken. Dann folgen die Schriften in den Kanzleien des Schaffners und Kastners und jene im untern und obern Archiv. Dann sind verzeichnet 37 Stiftungsbriefe und die drei damals gebrauchten Siegel. An barem Geld sind 5600 fl. ausgewiesen. Die in öffentlichen und Privatfonden angelegten Capitalien beziffern sich auf 140.479 fl., während als Passiva nur 2400 fl. erscheinen. Von den kirchlichen Pretiosen und Geräthen können wir nur Einiges hervorheben. Eine goldene mit echten Steinen und Perlen besetzte Monstranze. Zwei goldene Kelche. Eilf silberne Kelche. Zwei silberne Crucifixe. Zwölf silberne Leuchter. Drei Ampeln und zwei Rauchfässer von Silber. Vier Paar mit Silber beschlagene und mit Perlen gezierte Tafeln. „Der Stüfferin ihr genäheter Ornat."[3]) Ein Hängeleuchter für 24 Kerzen. Auf dem Frauenchore befanden sich: Ein silberbeschlagener Tabernakel. Zwei silberne Ciborien, deren Deckel mit Edelsteinen und Perlen besetzt. Zwei Kelche, acht Leuchter und drei Ampeln von Silber. Ein silbernes Marienbild. Drei silberne Monstranzen. Der Aebtissin silbernes Pastoral. In der Pfarrkirche St. Andrä fand sich: Eine Monstranze, zwei Ciborien und zwei Kelche von Silber. Silbergegenstände in der Abtei: Zwölf Confectschalen. Vier Leuchter. Zehn Kannen. Zwei Flaschen. Sechs Giessbecken, Eine Zuckerbüchse. Acht Salzfässchen. Sechs Suppenschalen. Sieben Dutzend Essbestecke. Sieben Tassen. Sechs Weihwassergefässe. Zwölf Becher. Eine Kanne mit Elfenbein geziert.

Beansagt war das Stift in Steiermark mit 1834 Pf. und in Kärnten mit 69 Pf. Die Ausstände der Unterthanen betrugen 52.859 fl. Weingärten besass das Kloster zu Luttenberg 13,

[1]) Chronik 102, 103, 129, 130.

[2]) Eine Abschrift des Inventars im Admonter Archiv.

[3]) Erst im 13. Jahrhundert von der Aebtissin Cunegund II. gemacht.

Digitized by Google

Pettau 3, Radkersburg 3, Marburg 3, Jahring, Sausal. Küttenberg, Allersdorf und Ramatschachen je 1, und 3 zu Seiersberg. Beim Stifte lagen der obere und untere Meierhof. Dazu gehörten an Ackerland 114 und Wiesen 137 Tagwerke. Der gesammte Viehstand, gross und klein, zählte 357 Stücke, darunter 84 Kühe. Wälder nennt das Inventar 43 verschiedene, nebst der Hof-Kogel- und Hochalpe bei Goess und zwölf Alpen bei Tragöss. Am Gössbache lag die Hofmühle.

In der Rüstkammer wurden gefunden: 172 Kugelröhre. 217 Musketten. 20 Carabiner. 18 alte Doppelhaggen. 33 Pistolen. 3 Mörser. 20 Pöller. Ein kleines metallenes Stückel. 35 Hellebarden. 57 Säbel und Schwerter. 2 „Springstekhen.“ 2 Trommeln. Eine Fahne. 36 Schützenröcke roth und weiss. Eine Kiste mit eisernen Kugeln. Einige Harnische. 4 messingene türkische „Stegraif.“ 4 Centner Pulver. Es würde zu weit führen, wenn wir das Mobilar der einzelnen Zimmer hier verzeichnen wollten. Wir zählen nur einige Räumlichkeiten des Klosters auf. Diese sind: Das Fürstenzimmer. Das hohe Zimmer. Der grosse hohe Saal. Die untere Tafelstube. Das untere, obere und innere Parlatorium. Das Doctorstübl. Das Portenstübchen. Die Priesterstube. Das Musikantenzimmer. Die Stiftstube. Der Vorrath an Weinen war 745 Startin. Das Inventar beschreibt noch die Jagd- und Fischrechte, die Bergrechte, den Weintaz und die Zehente. Man sieht, es war genug Materiale festgenagelt, um bei der — damals wohl noch nicht voraus gesehenen — Aufhebung des Stiftes zur Controlle dienen zu können.

Wir nehmen den Faden unserer Geschichte wieder auf. Waren zwei Klöster und deren Vorsteher auch noch so befreundet, in Angelegenheit ihrer grundherrlichen Rechte warfen sie einander nur zu oft den Fehdehandschuh zu. So führte 1728 Aebtissin Mechtild Process mit dem Abt zu Admont, weil dessen Unterthan zu Au bei Gaishorn eine neue Schmiede erhoben hatte.[1] Am 7. März 1729 machte die zu Goess krank liegende Gräfin Maria Hyazintha Philippina Sedlnitzky, welche sich in der Urkunde „Einverleibte Benedictinerin“ nennt, ihr Testament, welches von dem Landschaftsphysiker Dr. Josef Dismas Sixt in Leoben und zwei andern Zeugen gefertigt ist. In demselben erklärt sie, das Kloster habe in ihre Einverleibung gewilligt, und ihr die Theilnahme an den Messen, Gebeten und guten Werken, sowie das Begräbnis in der Frauengruft zugesichert. Aus Dankbarkeit vermache sie demselben aus ihrem mütterlichen Erbe 8000 fl. und ihre Pretiosen, der Rest falle aber an ihren Vater Carl Julius.[2]

[1] Admonter Archiv.
[2] Wie oben.

Digitized by Google

Es verging geraume Zeit, bis eine Erledigung der Commission vom Jahre 1727 in Goess einlangte. Selbe datirt Graz 9. März 1729 kam in Form einer kaiserlichen Resolution mit sechzehn Punkten und dreht sich vorzüglich um ökonomische Verbesserungen. Im Allgemeinen wird der Aebtissin gute Wirthschaft anerkannt, aber auch auf Melioration nach jeder Richtung gedrungen. Wir theilen Einiges aus diesem Actenstücke mit. Die nur zu 3 oder 4 Percent anliegenden Capitalien sind zu künden und besser unterzubringen. Der Getreidedienst der Unterthanen in Kärnten ist billig in Geldeswerth einzuheben. Die Aebtissin hat bei Leitung des Oeconomicums vier Chorfrauen beizuziehen. Die entfernteren der Weingärten zu Luttenberg und Pettau sind zu verkaufen „wo ohne deme die erzeigenden Wein zum Ordinari Trunkh vor das Closter nicht tauglich seind“ Der Supremus soll diesen Titel verlieren und sich hinfür nur Ordinari Beichtvater nennen lassen. Er soll mit den Officianten und Caplänen des Stiftes speisen und sich mit einem Stipendium von 200 fl. begnügen. Die bisher ihm gegebenen Wachskerzen haben zu entfallen. Die An- und Abstellung des Beichtvaters darf nicht durch das Salzburger Ordinariat geschehen, sondern sei Sache des Vicarius generalis (des Bischofs von Seckau). Der Beichtvater soll den alten Stock bewohnen und der neue zu andern Zwecken benützt werden. Der Extraordinari-Beichtvater (Pfarrer zu St. Michael) hat künftig statt 80 nur 50 fl. zu beziehen nebst einem Startin Luttenberger. Die ihm gewährte Zehentfreiheit in der Lainsach ist aufgehoben. Die Zahl der Dienstleute ist auf das Nothwendige zu beschränken. In die Rechnungen soll auch der Convent Einsicht nehmen und dem Schaffner wird eine genaue Instruction zugestellt werden. Zwei Feuerspritzen sind beizuschaffen und jede unnöthige Jägerei durch Bedienstete des Stiftes sei zu vermeiden.[1] Als Schaffner des Klosters erscheint 1729—1731 Johann Georg Khren.

Im Jahre 1731 wurde ein Weingarten zu Sauritsch gekauft.[2] Aebtissin Mechtild hatte im Jahre 1683 die Profess abgelegt und konnte daher 1733 die fünfzigjährige Jubelfeier begehen. Die Chronik (S. 133—138) erzählt in breiter Weise alle Vorgänge bei derselben. Wir können nur Einiges darüber mittheilen. Am 23. Mai Abends traf der Bischof von Seckau Jacob Ernst Graf Liechtenstein im Kloster ein und wurde beim Kirchenthore von dem Admonter Prälaten Anton von Mainersberg und von den Goesser Officialen empfangen. Am Pfingstsonntag hielt der Leobner Stadtpfarrer Michael Halm die Festrede, bei deren Eingang und Ende „die Orgl. Paukhen und Trompeten freidig zusamben

[1] Abschrift im Admonter Archiv.
[2] Chronik 131.

Digitized by Google

stimbten.“ Aus der Verwandtschaft der Aebtissin waren im Stifte ihre Muhmen Maria Anna und Maria Benedicta von Witten und aus der Ferne kamen ihr Schwager Graf Marcus Montecuculi und dessen Töchter. Ein Graf Khevenhüller hatte zur Feier, die nach dem römischen Pontificalritus vor sich ging, einen wertvollen Ring gespendet. Die Aebtissin speiste mit den vornehmen Gästen im Parlatorium und Alles wunderte sich über das Beschauessen (Torten, Pasteten und Zuckerwerk), welches aus der kunstfertigen Hand einer Frau „Tiewald“ in Leoben stammte. Am Pfingstmontag weihte der Bischof den Florianialtar. Die Ehrung des Klosters an den Bischof bestand in einer Statuette des hl. Jacobus, einen silbernen Lavoir, Kreuze und Schreibzeug und in einem in blauen Sammt gebundenen mit Silber beschlagenen Buche. Die übrigen Geschenke an einzelne Festtheilnehmer hatten einen Wert von 366 fl. Acht Tage später hielt die Seniorin Scholastica Baronin Waidmannstorf ihre Jubelprofess.

Am 24. April 1736 starb der Supremus P. Magnus Tumpenberger, welchem P. Bernhard Starch im Amte folgte. Die Aebtissin Mechtild überlebte ihre zweite Profess nur vier Jahre. Obwohl der Grazer Arzt Dr. Claffnig sein bestes Wissen in der Behandlung der Kranken einsetzte, konnte er den Lebensfaden der hochbetagten Frau nicht verlängern. Ihr Tod erfolgte am 20. März 1737. Eine Einbalsamierung der Leiche fand nicht statt und der Hausarzt Dr. Waiz drang auf schnelle Beerdigung, welche am dritten Tage statt fand. Die Verstorbene wurde beim Altare des hl. Josef in der Hofkirche beigesetzt und ihr Grabstein befindet sich noch heute im Pfarrhofe zu Goess. Die feierlichen Exequien wurden am 26., 27. und 28. März von dem Admonter Abten gehalten und die Trauerrede sprach P. Ildephons Lehrer aus demselben Stifte. Die Chronik weihet ihr den Nachruf: „Die Arbmen verlohren an ihr ein grosse Gnadenmuetter, die seyffzente Vnterthanen ein milde und gnedige Herrschafftsfrau.“

Die Aebtissinnen Maria Antonia und Maria Henrica. (1737—1779.)

Am 8. Juni 1737 wurde die Chorfrau Marie Antonia von ihren Mitschwestern als Aebtissin gewählt. Geboren 1685 war sie eine Tochter des Grafen Wolf Ernest Ueberacker und der Freiin Maria Ursula von Rehling. Mehrere ihrer Geschwister gehörten dem geistlichen Stande an. Rudolf war Priester zu Admont, Ernest zu Kremsmünster, ein dritter Bruder war Capuziner, die Schwestern Scholastica und Euphrasia lebten als Nonnen zu Chiemsee und Nonnberg. Unsere Antonia vergelübdete sich 1705 zu Goess, amtierte als Hofportnerin und Secretärin und war die rechte Hand der Aebtissin Mechtild gewesen. Bei ihrer Wahl war Abt Anton von Admont anwesend. Das kleine Siegel der

Digitized by Google

Aebtissin zeigt die neben einander stehenden Schilde des Stiftes und der Familie, darüber einen Engelkopf und die Grafenkrone, aus welcher ein Stab hervorragt. Legende: M. A. G. V. Ü. A. Z. G.

Die ersten Jahre ihrer Regierung, erzählt die Chronik, waren traurige und missrathene. Misswachs, Theuerung und Hunger plagten ihre Unterthanen und Antonia sah sich veranlasst, aus den Getreidekästen des Stiftes der Noth abzuhelfen. Dass unter solchen Umständen Zinse und Dienste schwer eingingen und vielseitig nachgelassen werden mussten, ist ersichtlich. Hingegen blieben die Forderungen des Staates und der Landschaft an das Stift nicht aus und der schlesische Krieg vermehrte und verschärfte dieselben. Im J. 1737 betrug die päpstliche Decima 727 fl. und im Jahre nachher 929 fl., wozu noch eine Anleihe von 10.996 fl. und Vermögenssteuer und Landschaftsanlagen mit 19.883 fl. kamen. Das Jahr 1741 brachte kostspielige Verpflegung des Militärs. Im folgenden Jahre musste Goess eine Anleihe von 8247 fl. gewähren. Die Landschaft forderte 22.560 fl. Im Jahre 1744 wurde der Königin M. Theresia ein Donum gratuitum von 800 Ducaten gegeben und die Landschaft erhielt 22.516. Die landschaftlichen Forderungen bezifferten sich in den weiteren Jahren 1746—1750 auf 144.209 fl.[1])

Im Jahre 1737 wurde zu Tragöss ein neuer Saiblingteich angelegt und der Getreidekasten in der Gams neu gebaut. Im folgenden Jahre geschah der Bau der Stiftskanzlei, die Mühlfluder und Wehren wurden gebessert und unter den Dächern des Klosters zahlreiche Wasserbehälter aufgestellt. Die Herstellung der Weinzierlei in Kitzeg wurde 1739 bewerkstelligt. In der Kirche St. Erhard bei Goess entstand 1740 ein neuer Altar. Dieses Jahr war aber kein gutes für das Stift. Es verlor bei einem gewissen Oliviziani an angelegten Geld 6.500 fl. Ueberschwemmungen in der Leinsach und Schladnitz schädigten Kloster und Unterthanen. „Die Verwiestungen waren laider so gross, dass man nit erkhönen konte, wo ein Hauss, Mil, Sag, Garten, Wisen und Ackher gestanten.“ Das Jahr 1741 ist durch die Anschaffung eines goldgestickten Tragbaldachins (Himmel) denkwürdig Derselbe hat sich noch erhalten, trägt das Wappen des Stiftes und die Buchstaben M. A. A. G Für die Hofkirche wurde 1742 ein Positiv erkauft und die Orgel einer Reparatur unterzogen.

Der Supremus Bernhard Starch widmete seine freie Zeit der Verfassung ascetischer Schriften, welche seine mündlichen Belehrungen unterstützen und ergänzen sollten. Innerhalb der Jahre 1742—1748 schrieb er: „Sinnbilder der hl. Regel.“ Das Werk[2])

[1]) Chronik 142—145.

[2]) Dieses, sowie die folgenden handschriftlich in der Admonter Bibliothek.

Digitized by Google

ist mit fünfzig colorirten Federzeichnungen geschmückt und der Aebtissin Antonia dedicirt. Ferner vierzehn Tractate, deren Stoff den Schriften des Geiler von Kaisersberg entlehnt ist. Einer dieser Tractate ist betitelt: „Abhandlung von clösterlichen Jungfrauen — Standt unter dem Sinnbild des furchtsammen Häslein.“ Im Kloster befand sich damals die Freiin Maria Henrica von Poppen, die als Muster und Zierde der klösterlichen Zucht galt. Sie wurde nicht lange hernach Oberin des Hauses. Starch verfasste ihr zu Ehren eine Art Biographie, in welcher die Tugenden derselben gepriesen werden. Das Buch führt den Titel: „Goesserisches Jugent- und Tugent-Muster.“

Die Jahre 1748 und 1749 brachten für Goess zwei kirchliche Feierlichkeiten. Man beging das Säculum der Uebertragung der Reliquien der hl. Martyrin Theodora und der Aufstellung der Statue der Mater dolorosa in der Stiftskirche. Aebtissin M. Antonia ist am 3. Jänner 1751 aus dem Leben geschieden und am 7. d. M. zur Erde bestattet worden, wobei P. Adam Kögl, S. J., die Leichenrede gehalten hat Diese ist zu Graz in Druck erschienen.

Mehr als vier Monate vergingen bis zur Wahl einer neuen Aebtissin. Es ergaben sich Schwierigkeiten zwischen Salzburg und der Regierung und der Bischof von Seckau Leopold Ernest Graf Firmian weilte in Tirol. Schon war höheren Orts der Erzpriester von Graz als Leiter der Wahl in Aussicht genommen, aber die Nonnen wandten sich an den Erzbischof und erklärten, es sei noch jedesmal bei ihren Wahlen ein Bischof zugegen gewesen. Der Erzbischof bestimmte nun zu diesem Act den Lavanter Bischof Virgil Augustin Freiherrn von Firmian und der 19. Mai wurde als Wahltag festgestellt. Die Priorin Ernestine Khevenhüller lud auch den Admonter Abt Anton als Wahlzeugen; dieser entschuldigte sich durch Alter und Kränklichkeit und versprach Stellvertretung durch seinen Secretär P. Matthaeus Ofner. Am 18. Mai wurde das Inventar über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des Klosters aufgenommen. Die angelegten Capitalien machten aus 173.198 fl., Bargeld 5000 fl., Ausstände der Unterthanen 56.077 fl., Weinvorrath 501½ Startin, Passiva 26.600 fl. Die Gültenbeansagung war in Steiermark 1909 Pf., 6 Sch. 7½ Den., in Kärnten 96 Pf.[1]) Der Bischof von Lavant war Leiter der Wahl, welche am 19. Mai vor sich ging. Sein Secretär hiess Kayser. Die Wahl fiel auf Maria Henrica Freiin von Poppen. Wahl Confirmation und Benediction erfolgten in gewohnter Weise. Als Begleiter (Brautführer) der Gewählten fungirten ein Domherr Saurau und ein Priester Baron Kuglmayr.[2])

[1]) Jentsch. Original im Seckauer Ord.-Archiv.

[2]) Ceremoniale der Benediction im Admonter Archiv.

Digitized by Google

Henrica hatte im Jahre 1709 zu Sriblwiz in Schlesien das Licht der Welt erblickt und in der Taufe den Namen Barbara erhalten. Ihre Eltern waren Leopold Rudolf Reichsfreiherr von Poppen und eine Freiin von Eichendorff. Im 14. Jahre ihres Alters kam sie zur weiteren Ausbildung nach Goess. Sie war der französischen Sprache mächtig und war auch Malerin. Durch ihre 1727 erfolgte Profess weihte sie sich dem Klosterleben und übte das Amt einer Fräulein-Meisterin oder Leiterin des Mädchen-Pensionats. Ihr Siegel als Aebtissin (zwei Schilde neben einander) ist dem ihrer Vorgängerin ähnlich und zeigt die Buchstaben: M. H. F. V. P. — A. Z. G.

Die Priorin Ernestina Grätin Khevenhüller, welche mit dem Erzbischof von Salzburg, Andreas Jacob Grafen Dietrichstein, verwandt war, ersuchte im Namen des Conventes denselben, er möge gestatten, dass die neue Aebtissin und ihre Nachfolgerinnen stets und öffentlich das Pectorale (Brustkreuz) tragen dürfen. Diese Licenz wurde gegeben und der Admonter Abt hatte die Ehre, der Frau Henrica nach einer passenden Ansprache das Kreuz anzuhängen. Um stets an die Vergänglichkeit irdischer Würde und Macht erinnert zu werden, liess die Aebtissin die Wappen „zu ihrer Begrabnuss“ malen und betheiligte sich selbst mit Pinsel und Farbe. Es war Sitte, dass die Frauen, welche zumeist aus den vornehmsten Familien stammten, bei ihrer Einkleidung in prächtigen Gewändern (Brautkleidern) zum Altar traten und selbe dann mit dem schlichten Nonnenhabit vertauschten. Solche Prunkgewänder wurden dann zu kirchlichen Ornaten verwendet. Zur Characteristik Henrica's mag eine Notiz der Chronik hier eine Stelle finden. „Es hat auch diese gnädige Frau durch ihr freundliches Betragen und angenehmen Brifstillum dem Stift vielle gute Freunde erworben, auch öfters schöne Präsent bekommen.“ So spendete ihre Schwester, Freiin Serbensky, feine Leinwand und Tischzeuge aus Schlesien.

Schon im ersten Jahre ihres Amtes liess Henrica einen Kreuzweg für den Frauenchor malen und erwirkte von Papst Benedict XIV. für dasselbe Locale das Privilegium eines gefreiten Altares. Im Jahre 1755 feierte die Chorfrau Josefa Grätin Stadl ihre Jubelprofess. Im Hofgarten wurde 1756 ein Glashaus erbaut, wozu der Hofkammerrath Stammler die Fenster schenkte. Auch spendete derselbe hundert „wällische“ Bäume. Zum Jahre 1757 erwähnt die Chronik einer Processien der Leobener Bürgerschaft unter Führung des P. Parhammer, S. J., mit „Fahnen, Drummel, Pfeiffen und Jägerhorn, auch vielen schönen geistlichen Liedern.“ Im folgenden Jahre ist auch in der Pfarrkirche St. Andrä ein Kreuzweg errichtet worden. Aebtissin Henrica, sagt die Chronik, hatte „sehr harte Zeiten.“ Sie musste Capitalien aufnehmen, um

Digitized by Google

die für Kriegszwecke geforderten Darlehen leisten zu können. Schon 1756 wurde ein Religionsfondbeitrag vom Stifte verlangt, wie es hiess, nur für einige Zeit „aber nun weiset es sich, dass er nicht mehr aufhören wird.“[1]) Im Jahre 1758 herrschte Hungersnoth. Im Jahre 1760 musste die Aebtissin wegen eines öffentlichen Darlehens 12.000 fl. ausborgen. Diese verschiedenen Anleihen bezifferten sich nach der Chronik auf 50.000 fl. Eine im Jahre 1764 nächst dem Pulverthurm und Getreidekasten ausgebrochene Feuersbrunst konnte nur mit grosser Mühe erstickt werden. Im Jahre 1765 war durch ungarisches Hornvieh eine Seuche in Obersteier eingeschleppt worden. Das Stift selbst verlor 39 Stücke, während die Unterthanen desselben 2386 Stück einbüssten. Die Aebtissin veranstaltete einen Bittgottesdienst und liess für die Armen einen gesunden Ochsen schlagen und braten. Im Jahre 1766 erschien das Verbot der Einhebung der Infelsteuer von den Unterthanen, welche Steuer bisher zur Deckung der Wahlkosten gefordert und gegeben worden war. Im Jahre 1768 erschreckte ein gewaltiges Erdbeben unsere Goesserinnen.[2]) Das Jahr 1771 brachte ein Amortisationsgesetz, durch welches die gebräuchliche Aussteuer der Ordens-Candidatinnen auf eine gewisse Summe beschränkt wurde.

Eine (noch vorhandene) Glocke wurde im Jahre 1760 angeschafft, wozu das Metall einer anderen, „welche schon einige hundert Jahre zehlete“ verwendet wurde. Sie ist mit den Bildnissen der Heiligen Maria, Josef, Heinrich und Cunegundis geschmückt und hat die Aufschrift: „Zu Lob Gottes und Ehr hat mich gegossen Martinus Feltl in Graz anno MDCCLX.“ Da es in der Frauengruft schon an Raum gebrach, wurde selbe geräumt und es wurden die Ueberreste von 53 Chorfrauen, 30 Laienschwestern und 3 Fräulein im alten Nonnenfriedhofe feierlich bestattet. Im Jahre 1761 fand zu Goess eine weltliche Visitation statt. Am 11. Jänner um 11 Uhr Nachts langte der Commissär Graf Perlas Vilana, Marquis von Rialp im Stifte an. „Es ist ihm solche Ehre erwiesen worden, als wenn er die Landesfürstin selbst wäre.“ Hof und Kloster waren beleuchtet und Fackelträger begleiteten ihn, also dass eine Menge Wachs und Inslicht aufgangen.“ Pöllerknall, Trompeten- und Paukenschall, Leobener Bürger zu Pferde und 24 Schützen verherrlichten den Einzug. Er wurde auch als Repräsentant der Kaiserin in die Clausur geführt, nicht aber seine Cavaliere „welchen aber es ungemein verdrossen.“ Der Hofrichter musste dem Grafen über den finanziellen Stand der Abtei Auskunft ertheilen. „Der Aufwand bei dieser Affair

[1]) Chronik 150.
[2]) Graf 142.

Digitized by Google

war ziemlich kostbahr, haben auch zwey Bauren ihr Leben eingebüsst, weilen die Unterthanen so lange in dieser Kälten unter freien Himmel den Grafen erwarthen müssen . . . Das Stift aber hat von dieser Commission nicht den mindesten Nuzen erworben . . Es ist dabei zu bemercken, dass man sich bey künftig ergebender Gelegenheit nicht so leicht in so grossen Aufwand solle sprengen lassen.“[1])

Am 17. Juni desselben Jahres bestätigte die Kaiserin Maria Theresia die Freiheiten des Stiftes.[2]) Am 14. August hat der Bischof von Seckau, Leopold Ernst, in der Hofkirche dreizehn Jesuiten des Leobener Collegiums die minderen Weihen ertheilt. Der grosse metallene Hängeleuchter in dieser Kirche, welchen 1643 der Supremus Molitor gestiftet hatte, hatte im Laufe der Zeit Schaden gelitten. Er wurde jetzt entfernt und nach seinem Gewichte von 270 Pfund verkauft. An seine Stelle kamen vier Crystalleuchter. Die Orgel wurde einer Reparatur unterzogen und die ganze Kirche — getüncht. Ein gelbsammtener Ornat wurde gekauft. Von 1761—1763 arbeitete der Admonter Maler Pötschnick in Goess. Seine Arbeiten waren: Restaurirung des Hochaltarblattes, sechs Passionsbilder, fünf Antipendien, Fassung eines Tabernakels, eines Marienbildes und der Kanzel. Den Maler unterstützten die kunstfertigen Frauen Freiin Scholastica Gablkhofen und die Laienschwester Crescentia Gigler. Beim Eingang in die Gruft wurde ein Kreuzaltar errichtet und das Grabmal der Stifterin Adula renovirt.

Der zur Pfarrspfründe Veitsberg gehörige Zehent, in der Landschaft mit 126 Pfund beansagt, war wegen Steuerrückständen in die Gefahr der Pfändung gerathen. Da in diesem Falle die Dotirung des Pfarrers ohnehin dem Stifte als Last aufgebürdet worden wäre, kaufte dieses im Jahre 1764 denselben und vereinigte ihn mit den übrigen Gülten. Aus den Brautkleidern der Frauen Walburga von Gleispach und Catharina von Bischof wurden ein Pluviale und Antipendium verfertigt. Bisher waren im Refectorium hölzerne Teller in Gebrauch; Aebtissin Henrica schaffte zinnerne an. Im Juli 1765 sollte zu Ehren der in Leoben anwesenden Kaiserin und des römischen Königs Josef eine Treibjagd auf Gemsen zwischen den Felswänden des Reiting stattfinden. Zu dieser Jagd musste das Kloster Goess 300 Treiber stellen.[3]) Im Jahre 1765 erhielt das Kloster aus Rom die Reliquien des hl. Martyrers Felix, welche von der Aebtissin eigenhändig mit schöner Silberstickerei gefasst wurde. Als hoher Gast weilte der Cardinal und Fürsterzbischof von Wien, Christof Anton Graf

[1]) Chronik 153—154.
[2]) Schmutz 541.
[3]) Mitth. d. histor. V. f. St. XXXII. 47.

Digitized by Google

Migazzi im Kloster. Auch die Kaiserin Maria Theresia hatte den Goesser Frauen einen Besuch zugedacht, welcher durch übles Wetter vereitelt wurde. In der Stiftskirche wurde der Apostelaltar neu hergestellt. Da die Güter in Kärnten (96 Pf. Herrengülten) dem Kloster seit langer Zeit wenig einbrachten und die Administration derselben kostspielig war, verkaufte die Aebtissin selbe am 8. Mai 1767 an den Baron Thaddäus Egger um 17.000 fl. Das Haus des Gerichtsdieners wurde erbaut, sowie im folgenden Jahre das Messnerhaus. Auf und an der Ringmauer des Klosters befanden sich mehrere runde Thürme.[1] Einer derselben wurde von der Aebtissin zur „Haltung einiger Recreation" für den Convent bestimmt. Andere scheinen als Capellen gedient zu haben, wie der Dreifaltigkeits-, Barbara- und Einsiedlerthurm. Letzteren zierten die uns schon als Malerin bekannte Chorfrau Scholastica von Gablkhofen und die Laienschwester Ursula Schrazenthaler mit Bildern hl. Eremiten. Wir haben wiederholt die Bemerkung gemacht, dass die Frauen zu Goess in verschiedenen Künsten sich übten. Von der Laienschwester Brigitta Winkler berichtet die Chronik, sie habe für das Landvolk verschiedene „Krippel und Käpsl von Perglarbeith" gemacht und den Erlös ihres Fleisses kirchlichen Zwecken zugewendet.[2] Im Jahre 1769 malten die Frauen Scholastica von Gablkhoven und Mauritia von Söll die Kanzel im Speisesaale. Im gleichen Jahre wurden 1000 fl. für den Bau eines Kellers in Luttenberg verausgabt und ein Jahr darauf kaufte das Stift den Gründlberg-Weingarten bei Pettau. Die Kapelle des hl. Johann von Nepomuk am Wege nach Leoben wurde neu gebaut, der Altar in der Benedictskapelle restaurirt und ein Ornat von rothem Sammt beigeschafft.

Im Jahre 1771 wurde das Sommerhaus im Abteigarten neu hergestellt. Eine gefährliche Krankheit der Aebtissin Henrica hatte glücklicher Weise keine üblen Folgen. Im folgenden Jahre konnte die Chorfrau Adula Freiin von Strasser ihre goldene Profess feiern. Die kaiserliche Verordnung vom Jahre 1772, dass vor zurückgelegtem 24. Lebensjahre Niemand zur Profess zuzulassen sei, berührte natürlich auch unser Kloster nicht minder, als jene des folgenden Jahres, dass ohne Consens der Regierung keine Novizin eintreten dürfe, kein Geld aufzukünden und keine Schuld zu contrahiren sei.

Am 26. November 1773 kam der Kreishauptmann von Bruck, Johann M. Matz von Spiegelfeld, in das Kloster, um sich über die finanziellen Verhältnisse desselben zu unterrichten. Da

[1] In Vischer's Schlösserbuche vom Jahre 1681 sind sechs derselben ersichtlich.

[2] Im Stifte Admont finden sich noch Bilder und Reliquien mit schönen Stickereien, deren manche aus Goess stammen mögen.

Digitized by Google

der Hofrichter alles Nöthige schon in Bereitschaft hielt, war diese Commission in kürzester Frist beendet. Die Folge derselben bestand in Abzügen und Ersparnissen auf allen ökonomischen Gebieten. Indem wir einige derselben anführen, lernen wir zugleich früher im Kloster übliche Gebräuche kennen. Der Gratiaswein für den Convent wurde hinfür nur an einigen hohen Festtagen verabreicht. Die vier Maltage im Fasching wurden auf zwei vermindert und zu Liechtmessen bekam jede Nonne statt zwei nur ein Pfund gelber Wachskerzen. Die Zahl der Speisen am Tische der Aebtissin und der Capläne fand Beschränkung. Im Kloster waren vier Capläne und als einer derselben, Leopold Unger, die Pfarre Waasen erhielt, blieb sein Posten unbesetzt. Die Pfarrer von Dionysen, Tragöss und Veitsberg erhielten am Namenstage der Aebtissin je einen Ducaten. Als dieser nun ausblieb, vergassen auch die Pfarrer, die altüblichen Geschenke an Butter, Wachs, Honig und Geflügel in die Abtei zu senden. Mehrere Klöster, wie die der Clarissen und Franziskaner zu Judenburg, die Minoriten in Bruck und die Dominikaner in Leoben erhielten jährlich je einen Startin Wein und die Franziskaner auch fünfzig Pfund Stockfische. Als diese Gaben gestrichen wurden, hörten auch die Gegendienste der Beschenkten auf. Die Capuziner in Leoben bekamen am Portiuncula-Feste einen Startin Wein, Nudeln aus 300 Eiern und fünfzig Eier in natura. Von nun an mussten sie sich mit der Hälfte begnügen. Zu Oster- und Weihnachtsflecken und Allerheiligen-Strizeln wurden bislang 35½ Viertel Mehl verbacken, jetzt wurde nur der halbe Theil verbraucht. Die Rauchflecken zu Weihnachten, die Eierflecken zu Ostern und die Kräuterflecken im Sommer waren für immer abgethan. Am Gedächtnistage der Stifterin Adula (7. September) wurde aus hundert Vierteln Mehl Brod zur Betheilung an die Armen bereitet. In Zukunft musste man sich mit 18 Vierteln behelfen. Doch wurde für das Spital und Arme ein Mehlquantum von hundert Vierteln bewilligt. Mit der Aufhebung des Collegiums der Gesellschaft Jesu in Leoben (1773) erlosch auch das Gymnasium jener Stadt. Daher fielen auch die 31 fl. weg, welche das Stift den armen Studenten zu geben gewohnt war. Verschiedene Gaben nach Trofaiach und in das Leobener Spital wurden untersagt. In der Hof- und Pfarrkirche mussten Ersparungen an Wachs eintreten. Der Natural-Küchendienst der Unterthanen war bisher von denselben nach alter Preisberechnung in Geld gegeben worden. Jetzt mussten Lämmer, Hühner, Schmalz, Eier und Flachs in natura oder nach landläufigem Werte in barer Münze entrichtet werden. Statt 13 durften nur 9 Pferde gehalten werden. Selbst auf die rothgefärbten Ostereier erstreckte sich der Sparsinn. Die Chronik bringt noch viele Daten und endet deren Aufzählung

Digitized by Google

mit den Worten: „Alle diese und noch mehrere kleinere Abänderungen leideten sehr grossen Widerspruch und musste unsere liebste gnädige Frau und Mutter vielle harte Prüffungen ausstehen, die sie aber mit . . . Standhaftigkeit . . . grossmüthig übertruege.“ Dass Henrica in einer Zwangslage war und die Gefühle ihres Herzens der allgemeinen kirchlich politischen Situation unterordnen musste, konnten und wollten Viele nicht begreifen. Die Zeiten, von denen man sagte: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen“, waren vorüber.

Im Jahre 1773 hat Scholastica von Gablkhofen den Altar in der Dreifaltigkeitskapelle neu gefasst. Am Narrenbüchel bei Radkersburg wurde eine Weinzierlei gebaut. Im folgenden Jahre erschien die Verordnung, dass in allen Kirchen die Grüfte zu schliessen und nicht mehr zu belegen wären. Merkwürdiger Weise gestattete das Gubernium die weitere Benützung der Klostergruft zu Goess. Aus dem Brautkleide der Frau Cunegunde Geisslitzer von Wittweng wurde ein prächtiger Ornat gemacht. Das Haus auf der Hofalpe wurde vom Grund aus neu erhoben. Eine nach Wien gerichtete Beschwerde von neun Leitendorfer Bauern, dass sie vom Goesser Hofrichter, Anton von Schaeffersfeld, durch Zehente und Dienste unmässig bedrückt würden, wurde nach genauer Untersuchung durch das Kreisamt dahin erledigt, dass das Vorgehen der Goesser Amtsleute als ganz gesetzlich erklärt und die muthwilligen Kläger gestraft worden sind. Im Jahre 1777 geschah der Bau eines Hauses zu Romatschachen und der Verkauf des Jägerhauses beim Stifte.

Indessen nahte die Zeit heran, in welcher Aebtissin Henrica nach fünfzig Jahren ihre Profess erneuern konnte. Die Feier scheint eine streng interne gewesen zu sein, weil die sonst sehr beredte Chronik keine Erwähnung von der Gegenwart auswärtiger Gäste macht. Eine kleine Vorfeier bestand darin, dass eine von der weltlichen Apothekerin, Jungfrau Magdalena verfasste „Historie von Ihro Gnaden Standswahl“ producirt worden ist. Die kirchliche Feier fand am 25. Mai 1777 in der Dreifaltigkeitskapelle statt, welche reich geschmückt, von 83 Kerzen erleuchtet und mit vom Hofrichter verfassten Chronogrammen geziert war. Nach vollendeten rituellen Ceremonien begab sich der Convent in die Abtei, wo die Chorfrau Leopoldina von Staudach einen Glückwunsch in Versen sprach. Bei der folgenden Tafel wurde eine Pastete in Form eines Auerhahnes aufgetragen und als man solche öffnete, trat aus selber ein „wohlgebildetes Schäffer Mädl“ hervor, welche Verse recitirte, was um so mehr Erstaunen erregte, „je minderer selbe von Geburt ware, denn sie ware eines Bauren Tochter und bei uns Hiener Mädl.“ Einem anderen Schaustücke, einem mit Blumen gezierten Fasse, entstieg gleichfalls der lebende

Digitized by Google

Inhalt, ein allerliebster Knabe, der seine Glückwünsche darbrachte. Am Abend brachte die Musik des Regimentes Lattermann ein Ständchen. „Es ist auch dieses frohe Jubel Fest in die Gräzer Zeitung gedrucket worden, ohne dass jemandt von uns davon Wissenschaft gehabt hätte, welche recht angenehm zu lesen ware.“ Am Namensfeste der Aebtissin wurde von einigen Frauen „Der Beruf des hl. Bernardus“ als Schauspiel dargestellt. Maria Henrica, die viel Gutes gethan und Hartes erlitten, erlebte wenigstens nicht das bald erfolgte herbe Schicksal, die Aufhebung ihres mehr als siebenhundertjährigen Ordenshauses. Sie ist am 4. December 1778 in das ewige Jenseits eingegangen. Auch die Goesser Chronik schliesst mit diesem Jahre, indem sie von Wolkenbrüchen in den Thälern und Gräben zu Goess, Laming, Lainsach, Niklasdorf, Utsch und Gams Kunde gibt.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Series critico-chronologica Hagiographorum decimi saeculi.

Opera R. P. D. Bedae Plaine, O. S. B., in ordinem redacta.

(Fortsetzung zu Heft II. 1893 S. 200—211.)

68. Bernerus.

Bernero primum monacho S. Theodorici Remensis, deinde instauratori monasticae disciplinae in Monasterio Humolariensi apud Viromanduos, et ejusdem asceterii Abbati debentur:

1. Vita S. Hunegundis, primae ejusdem loci abbatissae (25. aug. 658).

2. Narratio translationis ejusdem anno 946 factae

3. ac tandem liber miraculorum ejusdem Sanctae usque ad annum 964 patratorum. Istae tres scriptiones bona fide et luculento sermone elucubratae sunt: sed in translatione et in miraculis refert aut narrat auctor, ut testis auritus seu etiam ut testis oculatus, dum in vita, trecentis annis ab Hunegunde distat. Quocirca pauca recenset et solummodo „prout comperit a fidelibus enarrari.“[1])

69. Joannes a Sancto Arnulfo.

Joannes, Abbas S. Arnulfi Metensis, doctrina et pietate claruit in secunda decimi seculi medietate. Aliqua vero posteris reliquit scripta hagiographica, scilicet:

1. Vitam S. Joannis Gorziensis abbatis (27. feb. 974) quae teste Pertzio inter praecipua hujus aetatis historica documenta

[1]) Prologus in vitam S. Hunegundis.

Digitized by Google

computatur.[1]) Pauca profecto magis curiosa ac iter hispanicum Sancti et ejus colloquia cum rege Maurorum effingi possunt. Biographus cum Sancto familiariter vixerat eique obeunti adfuit. Immo Sancto adhuc in vivis superstite, jam in mente volverat auctor propositum scribendi vitam dicti sancti ad multorum profectum.[2]) „Quae (tamen Joannes) a primis gesserit annis, quorum raram ad nos constat pervenisse notitiam (ut fatetur) in medium relinquens“[3]) ea tantum, quibus claruerit multis videntibus[4]) expedire tentat biographus. Unde patet quali bona fide et quali studio veritatis iste replebatur. Imperfectam tamen, nescimus qua de causa, reliquit istam scriptionem noster abbas Metensis.

2. Descripsit etiam idem auctor vitam, triplicem translationem et miracula inde secuta S. Glossindis Virginis Metensis (25. jul. 608). Quoad vitam proprie dictam istius Sanctae eam fideliter mutuatus est Joannes ex scriptis antiquis, stylo tamen mutato[5]) „quia lectio insulsioris scripturae non sine quadam nausea fastidit.“[6]) Pauca aliunde refert biographus de gestis Sanctae Virginis, de triplici vero translatione annis 760, 830 et 950 habita et miraculis patratis occasione earum translationum, magis extensam orditur narrationem.

3. Officia etiam liturgica Sanctarum Luciae et Glossindis composuerat Joannes a S. Arnulfo, sed ea exciderunt injuria temporum.

70. Quatuor anonymi Gandavenses

annis 980—990 affigi posse videntur:

1. Translatio e Winterhovo Gandavum anno 980 facta corporis S. Landoaldi, confessoris et elevatio ejusdem in anno 982.

2. Vita metrica S. Bavonis, Confessoris (1. oct. 654).

3. Libri tres miraculorum ejusdem S. Bavonis.

4. Liber de translatione a Bononia Gandavum in anno 944 (n. 46) SS. Wandregisili (22. julii) et aliorum, sub forma sermonis prolati annuo die recurrente.

Pie et eleganter scribunt isti anonymi multaque commendatione digni videntur, licet aliqui nocvi historici passim hic adsint.

71. Folcuinus.

Folcuinus qui obiit anno 990 Abbas Laubiensis, litteris apprime studuerat et multos alios litterarum amorem docuerat. Litteris ipse correcte et pie mandavit inter alia 1. Gesta abbatum

---

[1]) Monumenta Germaniae t. 4. p. 335. — Item Patrol. lat. t. 137, p. 239—310.
[2]) Prologus in vitam S. Joannis.
[3]) Ibid. circa finem.
[4]) Ibidem.
[5]) Prologus in vitam S. Glossindis.
[6]) Prologus in translat. ejusdem Sanctae.

Digitized by Google

Laubiensium, in qua scriptione multa continentur de gestis Sanctorum Ursmari, Landelini et quorumdam aliorum.

2. Vita primigenia S. Folcuini Episcopi Tarvanensis (14. oct. 855).[1]) Brevis est ista scriptio sed luculenter et cum tanto studio veritatis descripta „ut nihil in ea inseruerit auctor, nisi quod percepit ex traditione eorum, quorum approbanda erat veracitas nec refelli poterat auctoritas . . .“[2]) et ita supplevit incuriae multorum, qua vigente, nulla jam erat venerabilis Folcuini memoria, nisi rumor popularis.[3])

72. Plures anonymi.

Ex his ultimis verbis Folcuini facile conjicitur quam grave et forsan irreparabile damnum intulissent in multis casibus venerationi et memoriae Sanctorum Normanni, Hungari et Sarraceni, si litterati et eruditi hujus temporis non omnem suam impendissent operam ad resarciendum tunc temporis, in quantum possibile erat, vitas Sanctorum antiquas, quae exciderant sive injuria temporum sive malitia hominum. Jam superius pluribus vicibus de eadem re aliquid delibatum est, sed neque inutile erit neque forsan ingratum aliquos hic super addere anonymos, qui iisdem, ut apparet annis, ejusdem generis scriptiones monumentis litterarum mandaverunt, scilicet:

1. Anonymus Bellovacensis, cui debetur Vita S. Justi, martyris. (18. oct. 140?)

2. Anonymus Metensis, qui scripsit: Vitam S. Terentii, Episcopi. (29. oct. 440?)

3. Anonymus incerti loci qui secunda manu descripsit: Vitam Sanctorum Jacuti et Guethenoci. (4. julii 560?)[4])

4. Anonymus Tullensis, qui similiter scripsit: Vitam S. Apri, Episcopi (15. sept. 500) sub forma sermonis prolati in ejus festivitate.

5. Anonymus vero Ambianensis: Vitam S. Germani Scoti Episcopi et martyris (2. maii 490?)

6. Anonymus item Lirinensis: Passionem S. Porcarii Abbatis et Sociorum martyrum (12. aug. 735?)

7. Anonymus item Divionensis: Vitam seu potius Miracula S. Urbani Episcopi Lingonensis (23. jan. 490).

8. Anonymus item Burgundus: Vitam et Virtutes S. Vodoali anachoretae (5. febr. 700?)

---

[1]) Patrol. lat. t. 137. p. 533—542.
[2]) Vita n. 3.
[3]) Ibid. n. 2.
[4]) Edita est recentissime a Bollandianis in Catalogo codicum Hagiographic. Parisiens. t. 1, p. 578 et seq.

Digitized by Google

9. Anonymus item Ravennas: Vitam et miracula S. Probi, Episcopi Ravennatis (10. nov. 200?) Descripta sunt occasione inventionis corporis ejus circa annum 960 habitae,[1]) etc. etc.

In unaquaque harum scriptionum apparent fere semper bona fides auctoris studiosaeque ejus indagationes ad detegendam veritatem, ad secernenda vera a falsis et certa a dubiis, licet passim inveniantur in eis aliqui anachronismi seu alii noevi ejusdem generis.

73. Adso Dervensis.

Adso primum monachus Luxovii et dein Abbas Dervensis in Campania non solum claruit religione et ardore zeli ac pietatis sed etiam fama doctrinae, pluraque nobis transmisit scripta, quorum major pars generis est hagiographici. En istorum tantummodo brevis enumeratio:

1. Vita S. Frodoberti (8. jan. 673) conditoris et primi abbatis monasterii Cellensis prope Trecas. Haec vita descripta fuerat pro prima vice ab aliquo Sancti discipulo, sed nimis justo brevius, et aliunde ista ad nos non pervenit. Eam vero non solum Adso recensuit sed etiam usque ad sua tempora prosecutus est metro et prosa. Cecinit praesertim heroicis versibus elevationem ejusdem Sancti anno 872 factam.[2])

2. Duo libri de Vita et Miraculis S. Mansueti primi Leucorum Apostoli (3. sept. 150?) Primus ex duobus libris de S. Mansueto, gesta Sancti refert, pauca et modo oratorio commemorans, eaque solummodo „quae auctor documento scripturae perceperat.“[3]) Unde immerito tanquam fabulator incriminatus est Adso a pluribus criticistis ultimi seculi.[4]) Secundus vero liber miracula Mansueti recenset „quae nostra aetate gesta sunt et quae sine dubio facta fuisse tenemus.“[5])

3. Duplex opusculum 1. de Vita S. Basoli (26. nov.), 2. de ejusdem translatione facta tempore Hincmari Remensis seu circa annum 860, et miraculis inde secutis. In quibus clare elucent modestia et bona fides auctoris, siquidem nihil refert nisi ea „quae jam ex antiquorum memoria relata erant, (scripto), seu quae ex ore fidelium proprio stylo commendavimus seu tandem ea, quibus et ipsi interfuimus.“[6])

4. Vita S. Bercharii primi Altivillarensis et Dervensis Abbatis et Martyris (15. oct. 684).

---

[1]) Inveniuntur apud Muratori; Scriptores Italici, t. 1, part. 2, p. 554 et seq.

[2]) Hoc carmen antea ignotum editum est apud Analecta Bolland. t. V. p. 59—64.

[3]) Lib. 1, c. 2, Lib. 2. c. 1.

[4]) Hist. litter. de la France, t. 4, p. 483.

[5]) Lib. 2, Vitae S. Mansueti n. 1.

[6]) Prologus in vitam S. Basoli n. 4.

Digitized by Google

Pro prima vita S. Bercharii merito reputatur haec scriptio Adsonis, licet auctor eam revera desumpserit ex antecedentibus documentis [1]) nam ea quae „notata fuerant a domestico, sanctissimoque Bercharii collegio“ [2]) ad nos non pervenerunt.

5. Liber de miraculis S. Waldeberti, tertii Abbatis Luxoviensis (2. maii 665).

Ista tractatio forsan melius Chronicon Luxoviense nuncuparetur, „teste ipso auctore, qui profitetur se ea, quae per egregios Christi Domini Confessores, sexcentorum ferme Monachorum Luxoviensium fundatores atque rectores, Eustasium scilicet atque Waldebertum, etiam nostra aetate gesta esse divina gratia noscuntur, stylo velle commendare“ [3]) Et inferius: „Non ea, quae in Vita operati sunt, tangimus, sed quae, nobis intuentibus, contigerunt.“ [4]) Aliquot vicibus eadem fere de verbo ad verbum inveniuntur in hoc opusculo, quae adsunt in Vita S. Bercharii,[5]) unde patet eumdem esse utriusque tractationis auctorem, licet hic taceat proprium auctor nomen.

74. Uffingus.

Monachus erat Wertinensis (Verden in Westphalia) Uffingus, eruditione vero et sermonis elegantia fulgebat, nec artem metricam ignorabat. Duo nobis transmisit scripta hagiographica, scilicet:

1. Vitam seu librum de conversatione et miraculis B. Idae Viduae et postea Sanctimonialis apud Hersfeldiam in Germania. (4. sept. 820?)

Ipso auctore teste „perplura Idae miracula vel antiquitate temporum vel scriptorum incuria oblitterata remanent. Illa vero (solum) quae a personis idoneis vulgata didicimus, vel modernis temporibus visa simul et auditu propalata sunt veraci et simplici relatione conabimur explanare.“ [6]) Quoad aetatem, certum est Uffingum non ultimam manum apposuisse suae scriptioni nisi post annum 980, siquidem translationem corporis sanctae viduae hoc anno factam refert et narrat.[7])

2. Idem Uffingus carmine cecinit heroico miracula S. Ludgeri Episcopi (26. mart. 809) Monasteriensis ejusque versus aliqua commendatione non indigni videntur.

75. Letaldus, monachus Miciacensis.

Letaldus pertinet ad ultimos annos decimi seculi siquidem obiit in anno 995. Vita vero ejus et scripta plane evincunt in

[1]) Vita S. Bercharii n. 1.
[2]) Prologus in eamdem vitam.
[3]) Prolog. in Miracula S. Waldeberti.
[4]) Ibid.
[5]) Confer. n. 2. Vitae S. Bercharii cum n. 3 Miraculorum S. Waldeberti.
[6]) Prologus in miracula B. Idae.
[7]) Ibid. n. 31 et 32.

Digitized by Google

errore et in injustitia detineri quoslibet modernos criticistas, qui temere insimulantur hagiographos quosque decimi seculi, quasi prorsus expertes regularum artis criticae. Nam Letaldus, de quo nunc tractamus, tam alacriter artem criticam excoluit, ut aliquam prae se ferat affinitatem cum Launovio, Tillemontio et eorum sequacibus. Etenim quum ei demandatum esset ut ea, quae ab antiquis congesta erant de actibus gloriosi Praesulis Juliani Apostoli Cenomaniae de qua provincia oriundus erat Letaldus „pleniori et luculentiori ordine texere . . . seu nova dealbatura vestire curaret“ [1]) ille ultra hos limites temerarie progrediens, ipsas traditiones antiquas imminuit seu immutavit ut „per conjecturam“ concorditer ageret cum Gregorio Turonensi.[2]) Aliunde correcte et eleganter narrat Letaldus, recensetque tum gesta, tum miracula Cenomannorum Apostoli.[3])

Recensuit etiam Letaldus Miracula S. Maximini Abbatis Miciacensis (7. dec. 507)[4]) quae scriptio profecto compta est et eleganter exarata sed pauca continet de miraculis S. Maximini et meliori titulo vocaretur Historia monasterii quam liber miraculorum. Solummodo circa finem sui libri auctor extensius refert miracula quae „aut ipse vidit, vel audivit ab his, qui viderant, vel sincere acceperant.“[5]) Letaldus, ut jam diximus, correcte et eleganter scribit, sed in contrarium coaevorum ejus nunquam apud eum prosa et metrum intermiscentur.

76. Gerardus, Augustanus.

Obiit Udalricus Episcopus Augustanus die 4. julii anni 973. et cum eximia sanctitate praefulsisset, vita ejus primigenia scripto mandata est sine mora et certe ante finem decimi seculi, siquidem haec eadem primigenia vita recensita fuit et in compendium redacta circa annum 1002 a Gebehardo, quarto Sancti successore.[6]) Auctor vero primigeniae vitae S. Udalrici vocatur ordinarie Gerardus, licet a quibusdem eruditis anonymus reputetur. Sed sine dubio ab Udalrico ipso biographus presbyter ordinatus fuerat et cum eo pluribus annis familiariter conversatus fuerat: unde multa refert tanquam testis oculatus.[7]) In duos libros partita est vita S. Udalrici: quorum prior vitam et gesta Sancti recenset, posterior vero miracula narrat post mortem patrata, tum ea quae auctor testis oculatus noverat, tum alia quae acceperat a testibus

[1]) Epistola ad Avesgaudum in Vitam S. Juliani.

[2]) Ibid. n. 3 et 4.

[3]) Aliquot Miracula S. Juliani a Letaldo recensita et hucusque incognita edita sunt in Analectis Bollandianis t. 1, p. 112 et 113.

[4]) Patrol. lat. t. 137 p. 797 cum seq.

[5]) Liber de Miraculis S. Maximini, n. 28.

[6]) Prologus Gebehardi in secundam vitam S. Udalrici, t. 2. julii p. 96 n. 134.

[7]) Vita S. Udalrici, n. 18, 58, 93, 118 et passim.

Digitized by Google

oculatis.[1]) Simpliciter et sat correcte scribit iste biographus multumque adjumenti praebuit ejus scriptio profectui rerum historicarum temporis.

77. Egilwardus.

Monachus erat S. Andreae Herbipolensis Egilwardus et litteris apprime excultus. Nulla tamen ei debetur scriptio primigenia, secunda vero manu descripsit duplicem vitam Sanctorum Kiliani martyris (8. jul. 689) et Burchardi, Episcopi Herbipolensis (14. oct. 770). Habebat Egilwardus in hac re propositum recensendi et amplificandi quod antea nimis justo brevius erat. In qua cura ex obedientia adimplenda, „studiose res decerpsit ex nonnullis antiquariorum relationibus satis simpliciter exaratis" easque deinde „juxta veridicam praecedentium Patrum relationem enarravit.[2]) Tempus vero, quo iste scribebat, noscitur ex eo quod posuit ultimo loco translationem S. Burchardi, quae non peracta est nisi circa annum 980.[3])

78. Roswitha Virgo.

Concludemus praesentem tractationem cum nomine piae et illustris Virginis Roswithae, Sanctimonialis Gandersheimensis in Saxonia, quae vivens habita fuit tanquam decimi seculi miraculum simul et oraculum prae magna fama eruditionis et scribendi metrice et prosaice peritia, quibus effulsit. Non solum Historiae et Hagiographiae fructuose studuit ista sanctimonialis sed etiam alios scientiae divinae et humanae ramos impense coluit nec linguam graecam ignoravit. Major tamen pars Roswithae scriptorum generis sunt hagiographici, seu ad laudes Sanctorum vergunt, non exceptis his, quae, volente ipsamet, Comoediarum nomen prae se ferunt, nam hoc nomine insigniuntur hanc propter unicam causam, scilicet quia ad relaxationem mentis efficta fuerunt.

En simplex enumeratio scriptorum hagiographicorum Roswithae.

1. Historia B. Mariae Virginis, ex evangeliis apocryphis praecipue desumpta.
2. Passio S. Gangolfi martyris Burgundi
3. item S. Pelagii pueri Cordubensis.
4. item S. Dionysii Parisiensis Areopagitae.
5. item S. Agnetis Virginis et Martyris.

Hae quinque scriptiones versibus constant hexametris, e quibus multi bona nota digni sunt, aliquot vero a regulis metri et elegantiae dissident.

---

[1]) Ibid. n. 118 et alibi.
[2]) Vita S. Burchardi, n. 37 et 53.
[3]) Ibid. n. 51.

Digitized by Google

Quoad sex comoedias Roswithae, tertia excepta, quinque aliae ad hagiographiam pertinent. Nam prima quae prae se fert nomen: Gallicanus nihil aliud est quam recensio seu amplificatio Actorum SS. Joannis et Pauli.

Secunda vero sub nomine: Dulcitius pro objecto habet Passionem Sanctarum Virginum Agapes, Chioniae et Irenae.

Quarta quae Abraham titulatur, versatur circa conversionem Mariae peccatricis opera avunculi ejus Abraham eremitae inchoatam et ad felicem exitum perductam.

Quinta similiter pro objecto habet admirabilem poenitentiam Thaidis meretricis, quae conversi post Deum fuit fructus orationum et piorum monitorum S. Paphnutii. Nec aliter loquemur de sexta et ultima, quae nihil aliud est quam recensio Actorum Sanctarum Virginum et Martyrum Fidei Spei et Charitatis.

Prosaice sunt exaratae Comoediae Roswithae dum metro seu stylo ligato redactae sunt Vitae et Passiones Sanctorum de quibus supra sed utriusque generis scriptiones comitate seu styli nitent elegantia.

Diem non clausit supremum Roswitha nisi vergente prorsus ad finem decimo seculo. Quocirca et nos cum hac notitia finem imponimus huic praesenti tractationi quae eamdem aetatem pro unico habet objecto.

Epilogus.

Haec sunt ergo, quae de hagiographis decimi seculi, multum hinc inde inquirendo, collegimus seu potius quae ex his, quae circa hanc rem ab aliis collecta jam fuerant, inserere in hac praesenti recensione, conveniens et rectum judicavimus. Multa sine dubio, quod tristes sincere fatemur, nostram notitiam effugerunt. Sed nihilominus ea, quae proferimus, sufficiunt ad solide probandum, ni fallimur, quod decimae Christianismi aetati sicut, aliis historiae epochis nunquam defuerunt scholae et gymnasia seu viri literati et eruditi in omni genere scientiarum. Unde in errore et in injustitia detineri certum est quoslibet neotericos, seu Catholicos falsae notae criticae, qui contrariam tenent sententiam, somniantes mentem humanam non solum in individuo sed etiam in societate et familiis etiam monasticis sopitam fuisse decimo seculo cursum suum peragente. — Faxit Deus ut haec minima recensio hagiographica aliqualiter proficiat tum ad confutationem tam perversi erroris tum ad honorem Sanctorum.

Digitized by Google

Die Tracht der Cistercienser nach dem liber usuum und den Statuten.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz.

Die Regel des hl. Benedict bestimmt cap. 55. De vestimentis et calceamentis fratrum: „Kleider werden den Brüdern nach der Beschaffenheit des Wohnortes und der Witterung gegeben. Das zu erwägen ist Sache des Abtes. Wir aber meinen, dass in gemässigter Gegend genüge für jeden Mönch cucullam et tunicam: cucullam in hieme villosam;[1]) in aestate puram et vetustam, et scapulare propter opera. Indumenta pedum, pedules et caligas. Ueber Farbe und Beschaffenheit (grossitudine) dieser Gegenstände sollen die Mönche keine Beschwerde vorbringen, sondern sollen sie brauchen, wie man sie in dem Lande, wo sie weilen, vorfindet, oder am billigsten herstellen kann. Der Abt hat für das Maass zu sorgen, dass die Gewänder nicht zu kurz sein, sondern für den Träger passen. Für einen Mönch genügt es zwei Tuniken und zwei Cucullen zu haben, wegen der Nächte und der Wäsche. Ein Mehr wäre Ueberfluss und muss beschränkt werden."

Mit der gesammten Regel des hl. Benedict nahmen die Cistercienser auch diese eben angegebenen Bestimmungen derselben 1119 in dem Grundgesetze ihres Ordens (fundamentum ordinis 1282. 5.), in der Charta Charitatis § 1. an, wenn es heisst: „Praecepimus, ut regulam beati Benedicti per omnia obseruent." (Manrique a. a. o. 1. 109.). Daraus erklärt sich, dass abgesehen von den wenigen ablehnenden Bestimmungen behufs der Tracht in den Statuten Alberichs von 1101 (Manrique 1. 25.), welche auch der Cistercienser in dem bekannten, so wichtigen Dialoge (Martène et Durand, Thesaurus Anecdotor. V. 1593.) bei der kurzen Darstellung des Anhubes seines Ordens wiederholt,[2]) der liber usuum, der ja sonst die allergenauesten und eingehendsten Vorschriften über das Verhalten der Brüder in allen Beziehungen und Lagen gibt, sich jeder Bestimmung bezugs ihrer Bekleidung enthält und nur mehr gelegentlich und beiläufig die einzelnen Stücke derselben erwähnt, wann oder wie die Mönche sie gebrauchen und an- oder ablegen sollen. So aber auch werden doch sämmtliche von dieser wichtigen Quelle genannt sein, wenigstens sind es alle, welche die Regel bezeichnet hat und welcher zumal in späterer Zeit, wo der strahlende Orden leider auch bezugs

[1]) Villosae vestes (i. e. noviores) sagt Manrique Annal. cist. 1. 25, wohl weil solches auch „wolliger", wie Du Cange (sub voce floccus) anzeigt villosus plein de floches, ou de peau.

[2]) Rejicientes a se quidquid regulae refragabatur, froccos et vindeliect pellicias (quid pellicia nisi vestem de pellibus consutam? heisst es da 1638.) ac staminia, caputia quoque et foemoralia.

Digitized by Google

seiner Tracht zu schweren Ausartungen sich verleiten liess, die mahnenden und strafdrohenden Statuten gedenken: cuculla, caputium, scapulare, tunica, caligae, subtalares, cingulum.

Die Cuculla, welche Hamelinus de Verulamio in seinem liber de monachatu als das signum monachorum speciale bezeichnet (Thes. Anecd. V. 1455.) war das Obergewand der Cistercienser. Dies erhellt schon daraus, dass nach liber usuum c. 72. p. 158. der Abt einzelnen Beamten, wie den Schreibern, dem Cellerarius, dem Krankenmeister und den Küchenwöchnern das Auslassen derselben gestatten durfte. In den Statuten wird sie auch so gekennzeichnet, wenn sie öfter eng durch vel mit cappa (Mantel) verbunden wird. Absque cucullis vel cappis verbieten die von 1461, welche § 2. sich als reformatorische bezeichnen, wie vorher schon 1427. 4. und 1437. 11. den Aebten und Mönchen auszureiten und an kirchlichen oder weltlichen Orten sich sehen zu lassen. Beide Ausdrücke verbindet so auch im Mecklb. Urkundenbuche (IX. 6596.) das Schriftstück über die Klosterunruhen der s. g. wendischen Mönche zu Doberan in § 57., wo es dem Volke die höhnende Frage in den Mund legt, ob ein Mönch oder ein Converse auch sub cappa vel cuculla ein Manoleken (Zauberbild) verborgen habe (vergl. Studien X. 1. 221.). Irrig erklärt das Glossar des Werkes (XII pag. 99.) hier Cuculla mit „Caputze" und desgleichen mit „Schlafmütze", wenn es im gleichen Actenstücke § 85. heisst, die Aufständischen hätten bei nächtlicher Winterkälte einzelne Brüder cum cucullis nocturnalibus entführt; obwohl in jener Bedeutung als ein Gewandstück, „das Kopf und Schultern bedeckte" auch cucullus mehrfach sich findet, wie die gelehrten Benedictiner von St. Maur durch Citate nachweisen in der Note zum Briefe des hl. Gregor an den Presbyter vom Berge Sinai Palladius (epist. XI. 2.), mit welchem er demselben cucullam et tunicam zusendet. (S. Gregorii Papae I. Op. Tom. II. 1093. e. Paris 1705.)

Als bedeuteten beide Ausdrücke cuculla und cappa ein und dasselbe Gewandstück, könnte die Stelle bei Du Cange im Glossarium s. v. voce „cuculla" aus dem von Paulus Diaconus im Namen des Abtes Theodemar an Carl den Grossen geschriebenen Briefe nahelegen: „Illud autem indumentum, quod a Gallicanis Monachis cuculla dicitur, nos capam vocamus quod proprie Monachorum designat habitum." Dass dem nicht so sei, bezeugen zahlreiche Bestimmungen in den Statuten. 1189. 13. setzt bezugs der aus dem Orden fliehenden fest: „Si monachus est et praeter cucullam et tunicam; si conversus est, et praeter cappam et tunicam quidquam furtive apportaverit, non recipiatur, nisi prius quam tulerant vel valens restituant." Ganz ebenso bestimmt 1191. 26. nur mit Auslassung der Tunica. Diese Stellen zeigen

Digitized by Google

zunächst, dass wie die Cuculla das Oberkleid der Mönche, so dass der Conversen die cappa war, wie sie auch der usus conversorum in liber usuum cap. 16. de vestitu conversorum dieselbe zuerst nennt. Könnte es nach den angegebenen Statutenstellen scheinen, als wäre den Austretenden die Cuculla belassen. so dürfte doch zu beachten sein, was Cäsarius v. Heisterbach (libri mirac. XII. l. IV. 97. 251.) bezugs des Priesters Bernhard zu Clairvaux erzählt, welcher auf diabolische Versuchung zum Prior trat mit der Bitte sibi cappam dari, da er ins Weltleben zurückkehren wolle. Auch 1242. 9. (vergl. 1134. 16.) gebietet, dass den Flüchtigen selbst unter Zuhilfenahme des weltlichen Armes das reguläre Ordenskleid, doch die Cuculla, genommen werden solle. Dass eben sie als das echte Mönchsgewand galt, zeigt zumal die Strafbestimmung 1277. 4. wider einen Unzüchtigen, dass er ablato sibi habitu — scapulare curtam cum cappa habeat. Die Verschiedenheit zwischen dieser und der Cuculla beweisen weiter ganz besonders 1282. 12. und 1295. 4. Wird im ersten Statut den Mönchen das Reiten sine cuculla noch streng verboten, so wird es in dem anderen ihnen „gnädig" gestattet sine cucullis sub cappis cum scapularibus, „weil schwere Gewandstücke den Reitern Gefahr bringen könnten."

Nach dem liber usuum c. 82. p. 180. durften die Mönche sine cuculla, tunica et caligis nachts nicht auf ihrem harten Lager ruhen (vgl. Studien XII. 48.). Dass dafür besondere, offenbar schlechtere, ältere, gebraucht wurden, zeigt die schon oben angezogene Mecklenburgische Urkundenstelle, wie die Bestimmung der Regel des hl. Benedict, zwei zu haben propter noctes et propter lavare. Diese heischt auch (cap. 55.), „dass die, welche auf den Weg aus den Klöstern sich begeben, bessere Cucullen und Tunicen, als sie sonst zu haben pflegten, vom Vestiarius erhalten sollten, und ihm dieselben gewaschen bei ihrer Heimkehr zurückliefern." Winters, wenn die Kälte es nothwendig machte, durften zwei Cucullen, die eine über die andere, getragen werden (lib. us. 74. 162.).

Dass sie ein langes, mit weiten Aermeln versehenes Gewand war, ergiebt schon die Vorschrift über die Haltung auf dem Necessarium (c. 72. p. 158.): „Die Kapuze über das Gesicht gezogen, die Aermel vor sich gefaltet (manicis ante se plicatis), die Cucullen bis auf die Füsse hängen lassend." Daher betont liber usuum c. 85. p. 185. nach jenem Orte sich stets möglichst auch mit ihr bekleidet zu begeben. Ein Gleiches ergiebt auch die Anweisung (108. 225.) bezugs der Fusswaschung an jedem Samstag Abend, „die nackten Füsse unter der Cuculla zu bergen und ihre Aermel nicht herabwallen (defluant) zu lassen, sondern geziemend vor sich (auf dem Schosse) zusammen zu legen."

Digitized by Google

Dass die Aermel (manicae) als ein wesentlicher und charakteristischer Theil dieses Gewandstückes bei den Cisterciensern geachtet wurden, lässt der für die früheste Anschauungsweise der deutschen Ordensglieder so wichtige Dialog deutlich erkennen. An zwei Stellen desselben tadelt der Cistercienser den Cluniacenser, dass jener dies Gewand bei ihnen entbehre. Noch das Ceremoniale Benedictinum bemerkt III. 23. p. 358. mit Bezug auf „der Brüder Weise zu schlafen“: „Als Obergewand gebrauchen sie die reguläre Cuculla, (rings) geschlossen und ohne Aermel (clausa sine manicis).“ Der Cistercienser bemerkt zunächst (Thes. Anecd. V. 1639. § 25.): „Das Gewand das Ihr Cuculla nennt, ist weder dieses noch Scapulare. Cuculla ist es nicht, weil es der Aermel entbehrend, nicht sechs Flügel (alas) hat nach der Beschreibung des Papstes Bonifacius.“ Dann sagt er (das. V. 1649. § 45.): „Unsere Cuculla verhüllt das Haupt gleichsam mit zwei Flügeln, mit zwei anderen die Arme und mit zwei weiteren den Leib. Siehe da die sechs Flügel der Cherubim in einem Gewande.“ Ganz diesen Gedanken spricht auch Durandus in seinem Rationale divinorum officiorum (V. 3. 36.) aus. „Wie die Cherubim sind auch die Mönche durch sechs Flügel verhüllt.“

Bezugs der regelrechten Cuculla der Cisterciensen trifft also nicht zu, wenn Papst Clemens V. (1305—1314.) auf dem Concil zu Vienne 1311 (Du Cange Gloss. s. v. cuculla und auch bei Manrique Annal. 1. 24. 7.) sie als ein Gewand manicas non habentem bezeichnet, wohl aber für die der Benedictiner. Jene Angabe möchte sich wohl aus 1432. 1. erklären, worin Cucullen ohne Aermel, welche anstatt der Mäntel manche Aebte des Ordens in Italien trugen, streng verboten wurden; zugleich würde sich dann zeigen, dass diese Abweichung dort schon zu jener Zeit eingerissen war.

Der Cluniacenser sucht den Tadel des Cisterciensers wegen der ihrer Cuculla fehlenden Aermel an der zuletzt angezogenen Stelle des Dialogs zu begegnen, indem er bemerkt: „Wenn auch nicht an einem Gewande, so doch an zweien nämlich an dem Froccus und an unserer Cuculla (in frocco et nostra cuculla) haben wir sechs Flügel.“ Darauf erwiedert der Cistercienser: „Dann hätte sie auch der Landmann, wenn er mit Tunica und Mantel (tunica et cappa) und der Clericus, wenn er mit Chorhemde und Chormantel (superpellicio et cappa)[1]) angethan ist.

[1]) »Alia quaedam vestis linea quae superpellicium dicitur, quo quibuslibet seruitiis altaris et sacrorum vacantes super vestes communes uti debent. — Dictum est superpellicium eo quod antiquitus super tunicas pellicias de pellibus factas induebatur quod adhuc in quibusdam ecclesiis obseruatur. — Fiunt autem superpellicia in quibusdam locis de chrismalis lineis, quae ponuntur super

Digitized by Google

Der vom Cluniacenser erwähnte Froccus auch Floccus gehörte auch zu den von Alberich seinem Orden untersagten Gewandstücken (Manrique a. a. O. 1. 23.). Die Statuten von 1101 besprechend, sucht Manrique (das. 24.) unter Beibringung vieler Citate den Unterschied zwischen demselben und der Cuculle festzustellen. Er gelangt zu dem Schlusse, dass beide im Grunde dasselbe Kleid nur verschieden durch Stoff, bei jenem besser, als bei dieser, und durch Schnitt, der erstere weiter, die andere knapper. Bezugs dieses sei gleich auf 1269. 3. verwiesen, worin geboten, dass „sowohl die Cucullen wie deren Aermel nicht übermässig lang sein sollten, sondern bemessen nach dem Decret unserer Regel.“ Das Ceremoniale Benedictinum l. III. c. 24. „Von der Kleidung der Brüder“, beschreibt den Floccus, den tam Abbas et Prior quam caeteri professi den Tag über beim Gottesdienste, beim Mahle und wohin sie auch sich begeben möchten, tragen sollten, anschaulich als „ein weites langes Gewand mit Aermeln, dessen unterer Umfang wenigstens 7 oder höchstens 8 Ellen (ulnae) Weite betragen soll bei einer Länge über die Knöchel oder weiter reichend, super talos aut ultra, doch so dass er nicht den Boden berührt und dadurch Unrath zusammenkehrt. Die Capuze desselben soll auf beiden Seiten bis zur Mitte des Schulterknochens (ad medium ossis spatulae) reichen, hinten bis zum Gürtel (ad corrigiam) oder etwas darüber. Die herabhängenden Aermel über einen Cubitus[1]) lang, gehen über die Fingerspitzen bei einer Weite von einem Cubitus oder etwas mehr.“ Auch auf die Form dieses Gewandes passt offenbar sehr wohl, was von seines Ordens Cuculla im Dialoge (l. c. 1650 § 48.) rühmend der Cistercienser hervorhebt, dass sie die richtige Gestalt des Kreuzes Christi habe. „Und dass ich es deutlicher sage,“ ruft er, „unsere Cuculla ist das Kreuz, jenes den Mächten der Finsternis so furchtbare Zeichen, durch welches der Mönch gegen ihre Gewalt gewappnet ist, wenn er mit ihr angethan schläft. Wer sieht nicht, dass es die für Mönche passendste Tracht sei? Indem sie durch den Profess sich selbst verleugnen, tragen sie das Kreuz Christi an ihrem inneren Menschen, dessen Zeichen

infantulos baptizatos, bemerkt Durandus Rationale III. 1. 9—12. Dann bezeichnet er es III. 2. 1. als eine löbliche Gewohnheit mancher Orte, ut linea camisia alba aut superpellicium super communes vestes induantur, prius quam amictus imponatur. Der Herleitung der Bezeichnung des Gewandes stimmt auch im Grunde noch Sieur Moléon Voyages liturgiques pag. 47 zu, wo er von dem surplis ou souplis bei Besprechung von S. Jean de Lyon redet: nur dass er die auch in einigen kirchlichen Manuscripten vorkommende Benennung subpellicium = quasi sub pellibus vorzieht, parce qu'en effet le surplis se mettoit sous l'aumusse faite de peaux fourrées.

[1]) »Cubitus noster, quem communis tenet usus, ex uno constat dimidioque pede.« Du Cange Gloss.

Digitized by Google

das Kreuz ist, dass sie an ihrem äusseren an sich haben; es ist daher die Cuculla das signum perfectionis.“ [1])

Bei dem so nachdrücklichen Betonen der Einförmigkeit und dem eifrigen Streben sie in allen Punkten aufrecht zu erhalten muss es billig Wunder nehmen, dass bald im Orden der Cistercienser bezugs eines so wichtigen Gewandes, wie die Cuculla, Verschiedenheit der Farbe eintrat.

Dass Robert bei seinem Ausgang aus Molesme 1098 auch in dem von ihm errichteten Citeaux die dunkle Tracht der Cluniacenser beibehalten habe, bezeichnet Manrique (a. a. O. 1. 34.) als einstimmige Ansicht aller Schriftsteller auf Grund der Tradition und bildlicher Darstellungen. Diesen Orden nannten nach seinen schwarzen Gewanden die Cistercienser selbst in den Statuten (1152. V. 9.; 1216. 13; 1251. 4; 1275. 37.) ordo niger und seine Glieder monachi nigri.

Auch der fromme Cäsarius v. Heisterbach, der die Cluniacenser so bezeichnet (I. 1. 5 und. XI. 13. 663.), sagt dass sie und sein Orden unius regulae, sed dissimilis observantiae. Als die grösste Verschiedenheit hebt er die Tracht hervor und giebt hiefür den Satz der Regel des hl. Benedict an: „De colore et grossitudine non causentur monachi.“ Der Sage nach, auf Gebot der Ordenspatronin der Gottesmutter, soll schon 1103 Alberich bei den Cisterciensern die weisse Farbe für die Cucullen eingeführt haben. Dass sie es unter Stephan (1109—1133) war, ist nach den von Manrique (a. a. O.) beigebrachten Stellen nicht zu bezweifeln. Zu weitgehend aber wird seine Behauptung sein, dass zumal auch in Deutschland nur weisse innerhalb der Klöster getragen und nur auf Reisen graue. Auch der so gründliche Jos. Feil in seiner vorzüglichen Abhandlung über Heiligenkreuz (Heider u. Eitelberger m. a. Kunstdenkm. 1. 33. 1.) beschränkt diese auf „in Geschäften ausserhalb dem Kloster.“ Wäre dies der Fall, so würden zunächst manche Ausführungen in dem wiederholt angezogenen, weil so wichtigen Dialoge, der uns die Anschauungen der süddeutschen Cistercienser bald nach dem Hingange des hl. Bernhard 1153 bietet, unverständlich sein. In demselben eifert der Cistercienser auch gegen die schwarze Tracht der Cluniacenser und bringt dadurch den Mönch dieser Congregation zu dem Ausrufe (l. c. 1644. § 34.): „Siehe Du empfiehlst Deinen Orden auch bezugs der Farbe, weil sie weder weiss noch schwarz, sondern grau ist.“ Deshalb benennt er auch (l. c. 1651) die

[1]) Bei Cäsarius von Heisterbach nennen Dämonen in einer Wundergeschichte die Cuculla ad instar crucis formata geradezu crux. Dass beim Ausrecken der Capuze und der Aermel am Mönchsgewande die Kreuzform zur Erscheinung komme, betonen auch Hamelin (l. c. 1454) und Durandus (Rationale V. 3. 36.) als Zeichen der Ertödtung des Fleisches und seiner Lüste.

Digitized by Google

Cistercienser grisei monachi. Ebenso bezeichnet sie selbst der regeltreue Cäsarius (X. 46. 629. und XII. 53. 740), was umso mehr zu beachten, da 1197. 3. jedes Glied des Ordens mit Strafen bedroht hatte, das ihn anders als den der Cistercienser benennen würde. Auch Urkunden geben ihnen diesen Namen, so heissen die von Zwettel in dessen Stiftungsbuche (ed. J. v. Frast p. 270. und 377.) zu den Jahren 1303 und 1309 „Geistliche herren grabes oder grawes Ordens.“ Als „grabes closter“ wird Wilhering im Testamente der Königin Elisabeth (Feil a. a. O.) bezeichnet.

Sucht Manrique seine Behauptung auch durch Erzählungen des Cäsarius zu erweisen, so zeigt die VIII. 3. 465. doch zunächst nur, dass die Nonnen des Ordens, welche auch in der Kleidung ganz den Statuten gemäss sich halten sollten (C 1249. 3., 1446. 1.), zu seiner Zeit (1222 vergl. X. 48. 630.) weisse Cucullen trugen. In einer Vision schaut eine fromme Schwester das Christkind „in weissen wollenen Tüchlein a pannis sororum nihil differentes;“ es waren aber die Binden, womit seine Glieder umwickelt, von grauer Farbe, und dazu ruft der Erzähler: „Quanta humilitas in filio dei, pannos suos pannis ordinis confirmare dignatus est!“ so beweist er, dass er diese für ebenso berechtigt an der Kleidung der Mönche hielt.[1])

Die andere Geschichte aus Cäsarius (VII. 39. 435.), welche Manrique besonders betont, scheint mir nur zu beweisen, dass zu Villers in Brabant für das Bethaus weisse Cucullen üblich waren, daher man eine solche dem edlen Walter von Birbach, der in einer grauen aus Hemmenrode zugereist gekommen war und wieder abzog, reichte. Aber wohl zu beachten ist, dass er eben in der grauen als bevorzugter Begleiter der Gottesmutter erschienen war. Dann heisst es in dem zweiten Theile der Geschichte eben jenes Klosters (Thesaur. Anecd. III. 1314.), worin das Aufblühen desselben zur Zeit des achten Abtes Carl (von 1197—1213 das. 1272) erzählt wird, in einer Kirche, in welcher alle Congregationen Kölns zusammen gekommen waren, habe der Presbyter von St. Jacob auch den Canonicus Gerhard in habitu et tonsura monachi cum ceteris omnibus in vario et griseo gesehen.

Ja nicht unbeachtet scheint mir darf man es hierbei lassen, dass wenn die Cistercienser sich selber „graue Mönche“ nannten und von den Cluniacensern geheissen wurden, sie die Carthäuser als „weisse Mönche“ bezeichneten. 1213. 9. gewährt die Bitte des Bischofs von Orange dem Orden incorporiert zu werden, obschon er habitum monachi albi trage. Nach 1134. 63. sollten die dem Orden angehörenden Bischöfe auch seine Gewohnheiten beobachten, bezugs der Speisen, Fasten, Horen und der Form der Kleidung,

[1]) Dominae grisei ordinis nennt 1241 Fürst Johann von Mecklenburg die Cistercienser-Nonnen zu Kloster Reinbeck in Lauenburg. (Meckl. U. B. I. 528.)

Digitized by Google

ausgenommen, dass sie mantellum de vili panno et pelle ovina et pileum similem aut simplicem de lana tragen durften, aber auch dann nicht, wenn sie innerhalb eines Cistercienser-Klosters waren. 1282. 39. erhört die Bitte des Abtes von Casa nova fünf Klöster monachorum alborum zu incorporieren, „obschon sie keine der unseren conforme Tracht haben, aber doch nach der Regel des hl. Benedict leben."

Gegenüber der eingerissenen Verschiedenheit der Farbe, obgleich 1134. 2. schon als Zeichen der inter Abbatias unitas indissolubilis auch idem vestitus für alle Zeit und überall geboten hatte, traten die Statuten für die weisse ein und bestätigen mit ihren Verfügungen das eben angegebene. Dass solche nicht bloss ausserhalb der Abteien, sondern auch innerhalb derselben und im Bethause selbst mehrfach nicht getragen wurden, zeigt gleich das erste darauf bezügliche. 1269. 3. ordnet „einförmig sollten alle Cistercienser im Kloster und im Chore weisse Cucullen tragen," doch noch mit dem Zusatze, „zumal in den Landen und Orten, wo man sie leicht (competentes) so haben könne." Denselben lässt schon das erste des folgenden Jahres fallen und gebietet, „zur Ehre Gottes und des Ordens empfehlenswerther Einheit," dass „fortan durch den gesammten Orden Aebte und Mönche weisse Cucullen im Kloster tragen sollen." Doch, „weil an einzelnen Orten das nicht befolgt werden könne," muss schon 1271. 1., dahin einlenken, „dass überall ausser im Chore, aber dort auch zur Nocturn, Aebte und Mönche dunkle und graue (cucullis buris et griseis) gebrauchen möchten, wie sich dieselben am bequemsten herstellen liessen."

Richtet sich 1303. 5. nur allgemein gegen „mit kostbaren Farben gefärbte, scheinende Gewande," als „für arme und fromme Mönche unziemlich," so bringt nach langer Pause 1432. 1. die Frage in ganz veränderter Form wieder zur Sprache; „weil," heisst es da, „die Verschiedenfarbigkeit in der Tracht der Glieder eines Ordens auf den damaligen grossen Kirchenversammlungen Anstoss bei Geistlichen und Weltlichen erregt hätte, denen die Kenntnis von den bezüglichen Satzungen (auf Grund der Regel des hl. Benedict) abgehe. Das Statut wendet sich nun gegen die in manchen Theilen der Welt von Aebte und Mönche wie in den Klöstern, so auch ausserhalb gebrauchten weissen Cucullen. Es ordnet an, dass von da an Aebten und Mönchen, die auf den gedachten allgemeinen Concilien weilten, schwarzer sich (dort) bedienen sollten (cucullis dumtaxat nigris utantur) und von allen weissen sich gänzlich enthalten (ab omnibus cucullis albis — penitus abstineant), ebenso wie von den schwarzen ärmellosen, welche anstatt eines Mantels (loco capparum) italienische Mönche zu tragen sich herausnahmen. Die Nichtbefolgung dieser

Digitized by Google

Satzung wird sogar mit Excommunication bedroht und der Vergebung der nicht entsprechenden Gewande an die Armen. Bezeichnend auch ist bezugs der hier für das Weilen ausserhalb der Klöster vorgeschriebenen schwarzen Cucullen, wenn es bezugs derselben heisst, „der Art wie der Herr von Citeaux und die übrigen Aebte der französischen und deutschen Nation, denen die Aebte der anderen in Tracht und guten Sitten mehr sich nachzubilden bestreben sollten, sie zu gebrauchen pflegen.“ [1])

Ganz entgegen dem hier den deutschen Cisterciensern ertheilten Lobe, rügt 1460. 17. die zumal dort (Alemannia) eingerissene Verschiedenheit in der Farbe und gebietet „ausserhalb der Klöster schwarze und durchaus keine grauen Cucullen zu tragen.“ Dass aber dennoch bei diesen dort manche beharrten beweist 1469. 2. Es verbietet ihren Gebrauch fortan durchaus, und heischt von da keine Gewande von anderen Farben als weiss oder schwarz zu tragen; wo man der grauen Cucullen sich bediene, um die weissen nicht zu beschmutzen, wird gestattet vom Mittagsmahle einschliesslich an nach Belieben schwarze statt jener zu gebrauchen.“ Nur in schwarzen ausserhalb der Klöster öffentlich sich sehen zu lassen gebietet nach 1541. den spanischen Cisterciensern.

Statut 1481. 1., welches ausführlich die Nonnentracht behandelt, schreibt, wo das Tragen der Cucullen beobachtet ward, vor, nur ganz weisser weiter sich zu bedienen, mit so langen Aermeln, dass sie beim Sitzen oder Niederbeugen bis zu den Knien reichten ohne Schleppen; wo dagegen der Brauch der Mäntel (mantelli) üblich sei — denn entweder nur dieser oder nur jener durften die Klosterfrauen nach 1235. 1. sich bedienen — sollten dieselben auch von weissem Tuche sein, bis zur Erde herabreichend, doch nicht nachschleppend.

Das Stift Seckau und dessen wirtschaftliche Verhältnisse im XVI. Jahrhunderte.

Studie von Dr. Anton Mell.

(Fortsetzung zu Heft II. 1893. S. 255—265.)

Ausgedehnt war die Alm- und Waldwirtschaft: 1542 wurden die 2 Alpen mit 300 und der Waldcomplex mit 1865 fl. geschätzt.

[1]) Hieraus erklärt sich auch wohl die Bemerkung des Trithemius im laude ord. Carm. (bei Manrique a. a. O. 35.), dass »die Cistercienser das graue Gewand aufgebend, das schwarze angenommen hätten.« Ferner wird mit dieser Bestimmung zusammenhängen, dass Maler des ausgehenden Mittelalters den hl. Bernhard »in einem schwarzen Mönchsgewande darstellen, wie z. B. Dierick Bouts (um 1450) in der Capelle des hl. Erasmus in St. Peter zu Löwen (Schnaase, Gesch. d. bild. Künste VIII. 225.).

Digitized by Google

Almen als Weideplätze fürs Vieh einerseits und als Schwaigen, lernen wir aus dem Urbare v. 1543 die Wildeggalm n.-ö. Glein, die Fussgraben- und Netzthalalm s.-ö. Glein kennen.[1] Erstere hatte der Amtmann als „ambtrecht" inne, letztere wurden zu Zins ausgelassen, dessen Verraittung dem Amtmanne oblag. Kleine Almentheile waren den Unterthanen gegen einen bestimmten Gelddienst überlassen.

In eigener Regie des Stiftes stand die Seealm, die später die Stadt Judenburg gegen gewisse Dienste innehatte.[2] Für die Almenwirtschaft waren seitens des Klosters angestellt: „schwaiger, schwaigerin, schwaigerdiern, haimbschwaigerin, khuehalter, gaisshalter, khüezbueb, khogloxenhalter, halterbueb, schoffhalter, schoffbueb" u. s. w.[3]

Bedeutender als die Almen war der Waldcomplex.[4]

Die Verwaltung der Wälder geschah vom Stifte selbst aus, welches den Holzmeister, die Holzknechte und Holzhacker anstellte und unterhielt. Die Unterthanen hatten Holzbezug gegen Entrichtung eines bestimmten Zinses, des sogenannten Forstrechtes.

„Wegen der stifftswälder, deren gerechtigkheit vnd welche darin auf gewissen orthen holz zu hackhen vergünstiget vnd wass fur dienstbarkheit oder forstrecht dauon geraicht wirdt, wie auch wievill albmzinss das stifft von denen vnderthanen vnd benachbartten einzunemen sint, sein desswegen absonderliche register vorhanden: zwar wegen des holz järlich gleiche, die albmzinss aber werden fast järlich gemehrt oder gemindert vnd desswegen järlich andere einnemersregister aufgesezt.[5]

Die Verarbeitung des Holzes geschah zur Nothdurft des Stiftes, theils als Brennholz theils als Bauholz. Die Witscheiner Weingartrechnung v. 1616 führt Flösse, welche alljährlich nach Witschein mit Materiale, Victualien geschickt wurden, ferner Weinbergstecken aus Lärchenholz, sogenannte „reichladen" und „gemeine laden."[6]

---

[1] Als alpes werden bereits im 12. und 13. Jahrh. erwähnt: die Ingeringalm (Vomdrim), Seethalalm sw. Judenburg (Setal), Gottsthalalm bei Kallwang (Gotesthal), Vorwitzalm (Forwich), Tiefenthalalm bei Judenburg (Teofental), Urk.-B. 1171. I/540. 1174 der Fresenberg als mons pascualis. ebd. I/555. 1174 der Kuhberg bei Seckau. mons vaccarum ebd. I/555 u. f. 1202 ebd. II/49.

[2] Verwaltungsrechte und Gewohnheiten Hs. 2708 d. strm. LA. f. 2: die von Judenburg muessen wegen der Seelalm an h. Georgentag nach Seccau khumen, geben wegen selbiger alm zins 24 den., mehr 5 f., den junckhern 6 f., den cammerdiener oder tafeldeckher 4 f., in der kuchl 2 f., in keller 2 f., in stall 1 f., dem thorwartl 1 f.

[3] Hs. 274 d. strmk. LA.

[4] Ueber die bereits im XII. und XIII. Jahrhunderte vorkommenden siluae vgl. Urk.-B. 1174. I/550 und 1202. II/49.

[5] Hs. 2708 fol. 3.

[6] Hs. 296.

Digitized by Google

Die Betrachtung der finanziellen Verhältnisse Seckaus möge den Schluss bilden.

Bei den Ausgaben des Stiftes ist in erster Linie dessen Belastung durch die Landesbesteuerung zu erwähnen. Wurde die Steuer in ihrem ersten Entstehen nur von Fall zu Fall eingehoben, so sah man sich in Folge jener Staatsauslagen, welche die Führung der Kriege mit sich brachte, genöthigt, Steuern als ständige Abgaben des Landes einzuführen. Die Erfahrung lehrte, dass die Kriegsführung ohne Geld und reguläre Truppen eine stets gefährliche gewesen, und Friedrich IV. schrieb nach Marburg auf den 2. Sonntag nach Ostern 1475 einen Landtag der Stände Steiermarks, Kärntens und Krains aus, auf welchem der Beschluss gefasst wurde, Landesoberste und Generaleinnehmer anzustellen, denen die Pflicht oblag einerseits über die nach einem bestimmten Massstabe festgesetzte Heeresfolge zu wachen, anderseits eine ständige Kriegskasse zu erhalten. Den von jeder Gült zu stellenden Mann schlug man in Geld um, und diese Abgabe warf man, nach dem Beispiel der Grundzinse, welche die Unterthanen an den Grundherrn entrichteten, auf den nutzbringenden Grund: aus welchem Verfahren die landesfürstliche Grundsteuer, nach Pfunden berechnet, hervorging. [1])

Unter der Regierung Ferdinand I. verfiel man auf eine neue Regulierung in der Veranschlagungsart der Grundsteuer, und auf dem Landtage zu Prag fallen jene Beschlüsse (herausgegeben durch das Patent v. 1542, 1. Jänner), welche wir als erste Begültungs-Rectification auffassen können. Daselbst wurde bestimmt, „dass alle stennde von iren aigen anliegunden guetern den hundertisten vnd irn vnderthanen von iren anligunden guetern auch viech den sechtzigisten phenig auf das eingeundt zwayundvierzigist iar geben vnnd erlegen sollen.“ [2]) Im gleichen Patente wurden auch die Schätzungen der einzelnen Liegenschaften angegeben.

1543, 12. März, Graz verordnete die Landschaft, sich in der Ansage der Gülten nach dem eingeschlossenen Uebereinkommen der 5. nie.-ö. Lande v. 3. Dez. 1542, Wien zu halten und diesem bis 10. Mai d. J. nachzukommen. [3]) Dies ist der Ursprung der Grundsteuer nach Rustical-Pfunden, von denen diejenigen, die von der Grundschätzung bezahlt wurden, trockene, die von der Viehschätzung entrichteten aber schwere Pfunde genannt wurden. [4])

Nach den in dem angeführten Patente gegebenen Besteuerungsgrundsätzen geschah einerseits die Schätzung des Stiftes, anderseits resultirte daraus dessen Besteuerung.

---

[1]) Vgl. Göth I. 52 uff., Tschinkowitz, Darstellung des polit. Verhältnisses in Steiermark und Kärnthen 1823, I. 2. — v Krones l. c.

[2]) v. Krones l. c. Nr. 213.

[3]) Ebd. Nro. 237.

[4]) Göth l. c. I. 54 u. Note.

Digitized by Google

Die nachfolgende Zusammenstellung wurde den Gültenschätzungen Seckaus entnommen.[1]) Die Landessteuer setzte sich demnach sowohl aus dem vom Stifte selbst und jenem aus den Unterthansgründen und von den darauf Gesessenen selbst Geleisteten zusammen und gab für das Jahr 1548, aus dem uns das älteste Steuerbuch erhalten,[2]) die Summe von 1286 tal. 5 sch. 2 den.

1.	Schätzung des Stifts „von aigen anligunden guetern	41855	tal.	5	sch.	14 den.
	vnd vom hundert ein phundt angeschlagen	418	„	4	„	15 „
2.	der einverleibten pharrhoff schätzung[3])					
	a) Chobenncz	240	„	—	„	— „
	die anlag	2	„	3	„	10 „
	b) Khnutlvelden	200	„	—	„	— „
	die anlag	2	„	—	„	— „
	c) s. Margrethen	95	„	—	„	— „
	die anlag	—	„	7	„	23 „
	d) s. Marein	60	„	—	„	— „
	die anlag	—	„	4	„	25 „
	So bringen der eingeleibten kirchen iere habennden zinnss vnd liechtkhue[4]) vnd so der zeit verhannden 144 khue, aine pro 2 tal. beteuert. die anlag (vber abzug des 6. tails)	4	„	—	„	— „
3.	bergholden, was adls, geistlich vnnd burgerspersonen seind[5]) die schäczung	2221	„	—	„	— „
	die anlag	22	„	3	„	— „
4.	schäczung aller vnd yeder des stiffts vnderthonnen, ierer anligunden grunt, gueter vnd viech (vber abzug des 6. tails)	21228	„	3	„	21 „
5.	summa der ledigen personen vnd tagwercher[6])	8	„	—	„	17 „

[1]) Im strmk. LA.

[2]) Reihe der Steuerbücher i. strmk. LA.

[3]) Die incorporirten Pfarren, beziehungsweise deren Gründe, wurden demnach zu den „aigen anligunden" Gütern des Stiftes gerechnet.

[4]) Offenbar wurden von deren Ertrage die Kosten der Kirchenbeleuchtung bestreitet.

[5]) Deren Gründe wurden nicht zu den unterthänigen gerechnet.

[6]) Patent v. 152. v. Krones l. c. Nro. 213. ain ledige person so das wochenlon auf ainem hanndtwerch arbait, soll ain iar ain gannez wochenlon geben. ayn yede manns oder weibsperson, die hanndtwerch im feldt, steten oder maergkhten arbait, vnd nicht behaust seien, auf ein iar lang sechczig phenning. Als Handwerker im Stifte nennt eine Urkunde v. 1361 pellifices, sutores, sartores, et lotrices. Strmk. LA.

Digitized by Google

Die sogenannte „bauernschatzung“ fasste den 60 den. und musste selbe von den Unterthanen selbst entrichtet werden. Das Patent v. 1542 begründet diese Bestimmung in Folgendem: „vnd die paurn oder vnderthanen in ansehung das hy zuuor dieselben gueter vor auch versteurt vnd zu irer aufenthaltung besitzen vnd nicht die herren versteuern. Doch soll inen, den vnderthannen, dardurch khain merere oder erbgerechtigkhait auf solchen guetern erfolgen.“ [1])

Demnach hatte das Stift aus eigenem Säckel nur für die unter Punct 1—3 angeführten Güter zu steuern, und zwar 450 tal. 7 sch. 16 den.

Die Grundsteuer wuchs in Folge der gesteigerten Landesbedürfnisse von Jahr zu Jahr und varirte zu Zeit. Der jeweiligen Erhöhung lag das zuerst festgesetzte Rustical-Pfund zu Grunde. Für die Jahre 1548—1635 sind die Steuern, die auf dem Stifte lasteten, nach der Reihe der Steuerbücher zusammengestellt.

1548	. . . . .						1286	f.	5	sch. 2 den.
1550	. . . . .						1286	„	5	„ 25 „
1560	. . . . .						1871	„	3	„ 24 „
1565	. . . . .						2433	„	2	„ 13 „
	[wartgellt .	3	tal.	5	sch.	28 den.]				
	[rüstgellt .	4	„	7	„	26 „]				
1570	. . . . .						1824	f.	7	sch 25 den. 1 hll
	[wartgellt .	5	tal.	3	sch.	8 den.]				
	[rüstgellt .	4	„	7	„	27 „]				
	[pawgellt .	162	„	1	„	22 „]				
1575	. . . . .						2889	f.	4	sch. 13 den.
	[wartgellt .	5	tal.	3	sch.	8 den.]				
	[rüstgellt .	4	„	7	„	27 „]				
1580	. . . . .						2526	f.	2	sch. 14 den.
	[wartgellt .	8	tal.	2	sch.	9 den.]				
	[rüstgellt .	11	„	0	„	12 „]				
1591	. . . . .						2932	f.	1	sch. 2 den.
	[wartgellt .	—	f.	5	sch.	12 den.]				
	[rüstgellt .	—	„	7	„	18 „]				
	[püchsenschützen-gellt . .	—	„	4	„	8 „]				
1597	. . . . .						5026	f.	5	sch. 14 den.
	[püchsenschützen-gellt . .	3	f.	7	sch.	17 den.]				

[1]) v. Krones l. c. Nro. 213.

Digitized by Google

1611	4958	f.	2	sch.	16 den.
[wartgellt . 619	f.	6	sch.	10	den.]
[rüstgellt . 619	„	6	„	10	„]
1620	3717	f.	5	sch.	6 den.
[wartgellt . 619	f.	4	sch.	26	den.]
[rüstgellt . 619	„	4	„	26	„]
1635	6542	f.	2	sch.	2 den.
[doppelter Zinss 3271	f.	1	sch.	1	den.]

Kriegssteuer „in natura“ war die Stellung von gerüsteten Pferden und Mannen (püchsenschüczen). Nach dem Patente von 1531, 17. Juni, Graz (Landtagsbeschluss), mussten von „100 Pf. geldes 1 gerüstet pferd und 5 fussknechte“ gestellt werden. Das gerüstete Pferd soll mit „harnasch“ und feldrüstig ausgerüstet sein.[1]) Da die Ausrüstung von Mann und Pferd vom Grundherrn aus geschehen musste, hatte das Kloster Seckau seinen eigenen Waffenbestand.[2])

Die Ausgaben des Stiftes finden wir in jenem bereits des öfteren citirte Einnahms- oder Ausgabsregister für 1596 verzeichnet und zwar wird in demselben unter besonderen Abschnitten 1. fürneme, 2. gemeine, 3. Ausgaben für Fische, 4. für Gewürze, 5. für Zehrung und Botenlohn und endlich 6. als Elemosina aufgezählt und verrechnet.

Unter den „fürnemen“ Ausgaben, die f. d. J. 1569 3914 tal., 1 sch., 9 den. betrugen, rechnete man die Besoldungen

---

[1]) Ebd. Nro 126.

[2]) Nach einem Inventar von 1703 [strmk. LA. Hs. 682] befanden sich in der neuen vnd allten rüstcammer:

144 geczogene kugelröhr.
75 carbinier.
74 paar pistollen.
489 musqueten.
45 hölleparten.
200 degen.
250 morgenstern.
3 musqueden.
20 säbel.
2 grosse schwerter.
70 pulfferflaschen.
75 patrontaschen.
65 carbinerriem.
49 paar pistolenhulffter.
53 pistolenfläschl.
2 centen lunten.
170 harrnisch.
3 metaline stuckh (kanonen).
3 eysene stuckh (kanonen).
143 dopelhakhen.

Digitized by Google

und den Lohn für das Dienstpersonale des Stiftes, ferner die Fleischerrechnungen, alle Bauarbeiten zum Stifte, die Ziegelrechnungen u. s. w. Als besondere in diese Kategorien nicht einzureihende Ausgabsfactoren habe ich einige bemerkenswerte aus fol. 17—29 der Handschrift zusammengestellt.

Margaretha Spinnerin, einer krainerin fur das spinnen 2 f. — vmb ein musgete büchsen mit der pulfferfloss 4 f. 3 sch. — dem alten Spiess vmb allerlay artzney, darunter ein glässl mit aqua vita 4 zimblicht glässl kranabetherwasser 4 f. 6 sch. — einem welschkramer vmb 3 ellen seidenzeug auf das stülle, daran das silbergeschmeid zu festäg gesetzt wird. — neuen offen im refectorium 17 f. 4 sch. — ein ross, ist ain grober schimmel 19 f. — den herren capitularen völliges obleygelt 135 f. — vmb Michaelis zum lesen gehn Witschein herrn secretario 600 f. u. s. f. — für zway bilder ss. Georgij vnd Sebastiani dem pildhauer zu Judenburg 6 f. 4 sch. — maller zw Judenburg vmb des stifftes wappen ze mallen 3 f. — dem mallergesellen so die fürstliche capellen vbergüllt, das er irer Gnaden wappen ins bischoffhausstuben gemalt 1 f. 4 sch. [1])

Als „gemeine" Ausgaben mit einer Summe von 395 f. 2 sch. 17 den. begegnen uns: 12 halbseidne schnürnestel zu registern in das grosse gradual, nägl, inslet zum kirchenlicht, leinwand, zwifflsamen, ferner Einstandsgelder für die Dienstboten, Trinkgelder. — „den 20. may auf beuelh Irer Gnaden bei herrn Christoffen alss ir Gnaden nach der creuzfahrt aldort zu s. Marein gessen, in die kuchl geben 4 sch., bei dem hofmaister vber nacht zue trinkgellt 10 sch., bei herrn pfleger zu Wasserberg des vorher wie mir zur saag in die Ingring geritten 4 sch. vnd im heraussraissen zu Bischofffeld bey dem wirt fur essen vnd trinckhen 3 sch. den. [2])

Die Rubrik „wilbrät" lehrt uns diejenigen Wildarten kennen, welche im Gebiete des Klosters vorkamen und daselbst ihre Verwendung fanden: weisses schneehünl (24 den.), schilthan vnd hennen (3 sch. 18 den.), 6 kramatvögel (1 sch. 6 den.) maderbalckh vnd hasslhuen (5 sch. 10 den.), 2 hasen zur osterlichen weich (2 sch.), fuchsbalckh vnd 3 tauben (5 sch. 2 den.), 2 junge wölff so lebendig gebracht wurden (2 sch.), schönen pockh (2 sch. 4 den.), allerley vögl (2 sch. 6 den.), 2 rephun vnd 2 hasen (2 sch. 18 den.), 2 schnepfen vnd 1 hasen (1 sch 24 den.), schilthan vnd pramhennl u. a. mehr [3])

---

[1]) Hs. 3207 fol. 18—29. d. strnk. LA.
[2]) Ebd. fol. 49—52.
[3]) Ebd. fol. 69—70.

Digitized by Google

An Fischen, welche der Feistritz-, Graden- und Ingering-Bach lieferte, wurde alljährlich in Folge der grossen Zahl von Festtagen eine bedeutende Menge angekauft; zu diesem Zwecke wurden im Jahre 1596 101 f. 3 sch. 22 den. verausgabt. Das Ausgabebuch führt u. a. an: einen grossen högen [1]) (5 f.), 9 mähl pfrillen (4 sch. 24 den.), vmb ein dunnen häring (21 f. 4 sch.), 100 kreusen [2]) (24 den.), 10 massl grundl (5 sch. 20 den.), vmb weissfisch (6 sch. 12 den.), 44 förchen [3]) (3 sch.), 300 häring, drei schock platteisen [4]) vnd 20 schock stockfisch (18 f.), cappen vnd winterlinge. [5])

Als „gewertz" finden wir: 1 pf. vnd 3 lot pfeffer (10 sch.), 2 pf. mandlkhern zum geweichtn (4 sch. 24 den.), vierling saffran, 2 lot zimet, 2 pf. allerlay sorten confect [furgeht] (2 f.), 8 lot nägl, 4 lot zimetröhrn, zucker, winnbeer, zibeben, raiss, ain fassl feigen (wie man die erczherzogin Maximiliana begraben) u. s. w. [6])

Unter „Zehrung vnd Botenlohn" begriff man jene Ausgaben, welche als Trink- und Botengelder theils an die Stiftsbediensteten selbst, theils an Unterthanen, die mit verschiedenen Postaufträgen betraut wurden gab. So bezahlte man, den „holzhackhern, was sie bei dem lederer zu Judenbu g des sambstag nach Christfest verzehrt, wie sie die wälschen Kriegsleut hinauf gefürt 2 sch.; Nickl khoch, das er bei 2 tag allen vnderthonen angesagt, das si des strittigen orts wegen zur beaidigung erscheinen sollen 2 sch." u. s. w. [7])

Recht interessante Notizen begegnen uns in der Abtheilung „Elemosina" und es charakterisiren diese so recht jenes bunte und bewegte Leben, das sich vor dem Klosterthore und im Kloster selbst als Durchgangsstation Hilfsbedürftiger verschiedenster Art abspielte. „Siben landtsknechte durch thorwartl 18 den., einem geistlichen auss der Schlesing 2 sch., armen verbrunnten leuten 2 sch., einem weib so zu Constantinopel zway iar gefangen vnd ein fendrig gehabt der vor Petrinia 91 verbliben 4 sch., ainer armen diern so kranckh und schwanger gewesen 12 den, 2 studenten darunder ein schulmeister von Allerspach so dienst gesuecht 2 sch., am Gruenen donnerstag zur austheilung allen volckh

[1]) Hecht.
[2]) Krebse.
[3]) Forellen.
[4]) Schollen aus der Nordsee.
[5]) Eine Art Weissfisch.
[6]) Hs. 3207, fol. 77—77[1] d. strmk. LA. Welche Quantität Fleisch im Kloster täglich consumirt wurde, zeigt uns das Fleischregister v. 1579—93. Hs. 238 d. strmk. LA. Für Dominica Pasca stellt sich der Consum, resp. Einkauf folgendermassen: 1 ogchsen, 5 khelber, 3 khiez, aus mayrhoff 2 khelber, 6 lemper (ebd. fol. 1).
[7]) Hs. 3207 fol. 79 d. strmk. LA.

Digitized by Google

4 f. 5 sch. 18 den., einen windischen knaben von Rein der dienst gesucht 10 den., einen koch so ehemalss alhie kuchlbueb gewesen 2 sch., zweien schreibern so bei dem stübig gedient darunter einer ein pedagog gewesen 4 sch., einer ganzen canterey die wegen ires gueten singens vor irer Gnaden vier tag aufgehalten worden, darunter gar armselige singer gewesen pro valedictione 2 f. 4 sch., einem sambler von Laibach, welcher zu einer filialkirchen aldort bei s. Ulrich genanndt gesamblet 3 f., einem vom adl, der lange zeit im Niderland vnd auch gegen den erbfeind sich gebrauchen lassen, eines obristen haubtmans sohn, der Jan genandt, welcher kranckher her khumen vnd durch intercession des Urbani de Jaurpeck erhalten 1 f. 2 sch., einem vom Kremsmünster, welcher mit einer rotula herkhumen 1 f., 7 landtsknechten so vnter dem von Gleispach gedient 12 sch. 5 den., einem poten, der dem stifft ein getruckts mit irer Gnaden titl verehrt vnd der zu Trofaiach einen schuldiener vertrit 1 f. 2 sch. [1])

Dies sind nur Proben aus einer langen Reihe Hilfsbedürftiger, für welche das Stift im Jahre 1596 59 f. 1 sch. 15 den ausgab.

Die Ausgaben verhalten sich zu den Einnahmen folgendermassen.[2])

Einnahmen.

1. Empfang an Geld und Veränderungsgebühren [3])	3085	f.	2	sch.	15	den.
2. Einnahmen an Wein	4574	„	—	„	4	„
	7659	f.	2	sch.	19	den.

Ausgaben.

1. „Fürneme“ Ausgaben	3914	f.	1	sch.	9	den.
2. „Gemeine“ Ausgaben	395	„	2	„	17	„
3. Wildbret	23	„	5	„	18	„
4. Fische	101	„	3	„	22	„
5. Gewürz	120	„	5	„	21	„
6. Zehrung und Botenlohn . . .	50	„	—	„	—	„
7. Elemosina	59	„	1	„	15	„
8. Steuern [4])	450	„	7	„	16	„
	5115	f.	3	sch.	28	den.
Von einer Einnahme von . . .	7659	f.	2	sch.	19	den.
abgezogen die Ausgaben von . . .	5115	„	3	„	28	„
bleibt ein Rest von	2543	f.	6	sch.	21	den.

[1]) Ebd. fol. 82—84.

[2]) Die obenstehende Zusammenstellung gilt für 1596.

[3]) Nach Hs. 3207.

[4]) Wurden nur jene Steuern beigezogen, die das Stift von dessen eigen anligunden Gütern leistete. Die übrigen wurden auf die Unterthanen geschlagen und von diesen bezahlt.

Digitized by Google

welcher für die bedeutenden Einkünfte des Stiftes spricht. Allerdings wurden jene Ausgaben, deren Verrechnung nicht in jenem Wirtschaftsbuche von 1596 enthalten, nicht aufgenommen so z. B. die Stellung und Rüstung der Büchsenschützen und Pferde.

Der obigen Rechnung stelle ich eine Amtsraitung aus dem Jahre 1663 entgegen: dass der Jahresrest ein so geringer, mag durch die von Jahr zu Jahr gesteigerte Landesbesteuerung und durch andere, vielleicht wirtschaftlichen Verhältnissen beeinflusst. worden sein.[1])

Einnahmen . .	5726	f.	4	sch.	22	den.
Ausgaben . . .	5677	„	7	„	11	„
Rest	48	f.	5	sch.	11	den.

Die Verhältnisse, financielle wie wirtschaftliche, unter denen das Stift Seckau im XVI. Jahrhunderte stand, sind nach all dem Vorhergesagten nur günstige zu nennen. Der Gedanke an jenes behagliche Leben auf solider Basis mag wohl jenen Stiftsangehörigen geleitet haben, auf das Rückblatt der Kastenraitung von 1444[2]) die Worte zu setzen:

„Zw Sekgau ist guet“
„Zw Sekgau ist guetter wein.“

In nächstem Hefte bringen wir im Auszuge ein zur vorliegenden Studie gehöriges Urbar von Seckau aus dem Jahre 1543. Die Redaction.

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft II. 1893. S. 236—244.)

Fünfter Abschnitt.

Allmählicher Zerfall des klösterlichen Lebens unter Manegolds Nachfolgern bis Abt Wolfram (1165—1428).

Wie bei jedem menschlichen Werk machte sich auch auf dem Gebiet des Ordenslebens eine Zeit des Niederganges fühlbar und zwar in einer zum Theil erschrecklichen Weise. Selbst die zeitgenössischen Schriftsteller haben über diese Entfernung des Mönchsthums vom idealen Ziel viele Worte des Tadels. So klagt der Biograph Abt Theogers von St. Georgen, welcher zwischen

[1]) Hs. 175 d. strmk. LA.
[2]) Hs. 2980 ebd.

Digitized by Google

1138—1140 schrieb: „Weil wir von den Satzungen unseres Vaters durch einen entarteten Wandel abgewichen sind, können wir der Tugend bar, nicht an den Ruhm und die Ehre unserer Vorgänger reichen! Hand in Hand mit dem Zerfall des sittlichen Lebens ging naturgemäss die eintretende Energielosigkeit im wissenschaftlichen Streben, welche Abt Trithemius fast auf jeder Seite klagend hervorhebt. Die Mönche begnügten sich mit einer sorglosen und freudereichen Gegenwart. Sie kümmerten sich nicht um die Vergangenheit ihres Ordens ja nicht einmal ihres Klosters, was ja ihnen in der Gegenwart nichts mehr nütze. Deshalb ist es auch erklärlich, dass wir mit dieser Periode wieder in ein räthselhaftes Dunkel eintreten, das nur Trithemius mit dem Lichte seiner Phantasie aufzuhellen sucht. — Solch eine Periode des Zerfalles machte nun auch, wie der ganze Organismus, unser Kloster Hirsau durch. Schon der unter Abt Manegold 1161 ausgebrochene grosse Streit zwischen Abt und Mönchen war ein bedenkliches Zeichen. Der erste Nachfolger Rupert hielt noch in dem Kampfe zwischen Friedrich Barbarossa und Alexander III. treu zu letzterem, weshalb er viel leiden musste. Allein die späteren Aebte waren entweder schwache, ihrer Aufgabe ungewachsen oder geradezu verschwenderische Männer. Musste ja ein Abt Heinrich wegen übler Wirthschaft und Verschwendung der Klostergüter von Kaiser Ludwig dem Bayer selbst abgesetzt werden! Was Wunder, wenn da die Zucht rasch sank! Dann trat das alte Uebel in grösserer Heftigkeit auf. Die Klostervögte, die Herren von Calw, nahmen die günstige Gelegenheit wahr und durften unangefochten die ungerechtesten Eingriffe in das Klostergut machen. Dazu kamen die vielen Erpressungen von Steuern durch weltliche Herrn, Händel, Kriege und Fehden, welche in dieser Zeit ganz Schwaben verheerten und aussogen. Das Siechthum frass immer weiter. Die Schenkungen wurden immer seltener und hörten schliesslich ganz auf. Das Vorhandene verschleuderten die Aebte durch Sorglosigkeit, Luxus und Unklugheit und häuften so Schulden auf Schulden (ein stehender Grund bei Verkäufen war die „unerträgliche Schuldenlast"), welchen auch die in dieser Zeit häufig vorkommenden Incorporationen der Pfarrkirchen nicht steuern konnten. Durch solche Einverleibungen von Kirchen und deren Pfründen in das Kloster mit Ausnahme eines winzigen Theils, welcher an den von dem Kloster anzustellenden Vicar bezahlt werden musste, wurden diese Geistlichen oft zu schmutzigen Erwerb aus Noth an den nöthigen Unterhalt getrieben. Namentlich sahen auch die Juden von Calw und Weilderstadt diesen Zustand des Klosters als geeignet an, sich zu bereichern. Und doch — es klingt fast wie ein Hohn auf diese traurigen Verhältnisse — zählt gerade das 14. Jahrhundert die meisten Bestätigungen von

Digitized by Google

Privilegien und Freiheiten durch Papst und Kaiser. Selten traten nur mehr einige Lichtpunkte neben den Schatten hervor. So kam der traurige Augenblick, dass Abt Wighard gegen Ende des 14. Jahrhunderts Hirsauer Mönche zum Unterhalt in andere Klöster senden musste. Erst die Reformpläne des Constanzer Concils leiteten allmählich wieder bessere Zeiten auch für Hirsau ein.

Was die Quellen anbelangt, aus welchen uns die Kenntnis dieser Periode zufliesst so verlässt uns der zuverlässige codex hirsaugiensis mit dem Jahre 1205 als Quelle für die Abtschronik. Diese wichtigen allmählich entstandenen Aufzeichnungen wurden wahrscheinlich wegen des Klosterzerfalles nicht fortgesetzt. Erst am Ende des 16. Jahrhunderts wurde ein Nachtrag der Abtschronik beigefügt, welcher aber nicht als Quelle anzusehen ist. Er ist meistens der Arbeit Tritheims entnommen theils dessen Chronicon, theils dessen Annales. Nur sind im codex des Trithemius lange Ausschmückungen weggelassen. Auch mit Trithemius Glaubwürdigkeit steht es, wie oben angedeutet, für diese Periode sehr schlecht. Es sagt und klagt selbst des öftern, dass er über die Jahre 1265 – 1400 keine Hirsauer Urkunden und Quellen wegen der Unwissenschaftlichkeit der Hirsauer Mönche habe vorfinden können; und so ist das, was er über diese Zeit schreibt, da es den vorhandenen Urkunden, ja sogar seinen eigenen Arbeiten gegenseitig widerspricht, eigenes Product des Trithemius. Namentlich stimmten alle Angaben, die er über Aebte, ihre Namen, Regierungsdauer und Persönlichkeiten gibt, durchaus nicht mit den Urkunden überein. Solche Widersprüche, selbst zwischen Chronicon und Annales, finden sich in dieser Zeit zahllos (cf. Müller, Quellen II. pg. 2 ff) und werden sich auch im Verlauf der Darstellung ergeben. Auch im zweiten Theil seiner Annalen bis zum Jahr 1400 ist Trithemius ein kritikloser Compilator, der in der Schreibhitze die vielen Widersprüche im eigenen Werk nicht bemerkt hat; wo die Geschichte dunkler wird, färbt er auch wieder um so stärker (cf. Wolff: Württ. Jahrb. 1863 pg. 274.) Allerdings zeigt sich jetzt auch sein Parteistandpunkt besser Unstreitig neigt er zu dem Papstthum hin zu Ungunsten der Kaiser. Allein trotzdem ist er wieder begeistert für das deutsche Vaterland und ist besonders den Schweizern, welche in dieser Zeit vom Reiche abfielen, sehr abhold. (cf. Müller. II. 64.) In den Ordenssachen hängt er süss träumend den Gedanken über die alten schönen Klosterblüthen nach und schwärmt für Einführung einer Reformation im Ordensleben. Solange diese aber nicht verwirklicht ist, deckt er ungescheut und unbarmherzig die tiefe Zerrissenheit im Mönchsleben auf. Wie bei andern Annalisten und Chronisten dieser Zeit, wimmelte es bei Trithemius für diese Zeit in seiner Darstellung von wunderbaren Erscheinungen in Natur und Leben,

Digitized by Google

ein Zug der durch eschatologische Gedanken geängstigten Zeit. So dürfen wir auf Tritheims und damit auch auf des codex hirs. Angaben für diese erste Zeit, namentlich auf ihre Abtschronik, gar keine Rücksicht nehmen. Erst vom Jahre 1400 ab können wir des Trithemius Notizen, weil er doch allmählich der Zeit näher stand, Glauben schenken. Zum Glück fliesst nun das Quellenmaterial für diese Zeit in Urkunden ziemlich reichlich, so dass man sich schon zurecht finden dürfte an der Hand derselben. Allerdings ist es nicht möglich, die Regierungsdauer der einzelnen in den Urkunden auftretenden Aebte genau anzugeben. Man kann nur sagen, dass in diesem oder jenem Jahr oder noch in dieser oder jener Zeit der betreffende Abt aufgetreten ist.

August 1165 [1]) wurde zum Abt von Hirsau Rupert gewählt; er stand dem Kloster 11 Jahre vor und resignierte dann. (cod. h. 9b, 10a.)

1167 [2]) wurde aus Hirsau nach dem Kloster Lorsch als Abt Sigehard gesandt. (cod. h. 18b; chronic. Lauresh. Pertz: SS. XXI pg. 452.)

1167 [3]) tauschte Abt Rupert von Hirsau Güter und Gesinde dieses Klosters in Endingen und Forcheim mit dem Edlen Wernher von Ortenberg gegen dessen Güter in Scherrweiler und Ebersheim ein. Diese Uebergabe geschah in Steinbach. (Wirtt. Ukbuch II. 154 f.; Codex tradit. monast. Richenbach bei Kuen: collect. script. II. 66.)

Um 1170 [4]) erwarb Bruder Swigger von Hirsau in Cobelbach ein Gütchen, welches jährlich 5 Schillinge zinste, die er für

---

[1]) Dieser neugewählte Abt, von Geburt ein Franke, war mild und umsichtig, regierte aber die Mönche nicht wie er wollte, sondern nur wie er konnte und so zerfiel schon unter ihm die Zucht. Er war früher Abt in Gottesau [bad. BA. Karlsruhe] (cf. cod. h. 18a), dankte aber wegen des Widerstandes, den er daselbst von einigen fand, ab, kehrte nach Hirsau zurück und wurde Prior in Sconrein (Schönrain bayr. AG. Gemünden); er liess auch die Nicolauskapelle erbauen (cod. h. 9b, 10a) [also geschah dies nicht unter Abt Manegold 1160, wie Keppler: Kunstalterthümer pg. 56 und Klaiber pg. 38 sagt]. Dieselbe stiess nördlich an die Peterskirche und stand auf dem Mönchskirchhof, und in ihr wurden hauptsächlich die Seelenmessen gelesen.

[2]) Die Zeitbestimmung hat chronic. Lauresh. l. c. — Lorsch hess. Kreis Bensheim.

[3]) Endingen bad. BA. Kenzingen. (cf. Hirsaus Güter daselbst, die den Reichenbachern gegeben wurden, cod. h. 26a u. 66a.) — Forchheim bad. BA. Kenzingen. (cf. cod. h. 26b u. 66b.) — Ortenberg: Schloss über dem gleichnamigen Ort bad. BA. Offenburg oder wahrscheinlicher, weil Wernher dort Güter verschenkte, eine zerstörte Burg über Scherweiler elsäss. Kreis Schlettstadt. — Ebersheim an der Ill elsäss. Kreis Schlettstadt. — Steinbach bad. BA. Bühl.

[4]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschreibung von Calw pg. 302 und Leonberg pg. 231; Pfaff I. 219 hat: um 1160. — Oberkollbach OA. Calw. — Ihingerhof 1½ Stunde südwestlich von Renningen OA. Leonberg.

Digitized by Google

Reparation der Wachskerzen am Grabe Abt Wilhelms aufzuwenden verordnete. (cod. h. 62b.) Ebenso erwarb er um die gleiche Zeit aus eigenen Mitteln ein Gut in Ihingen, welches 1 M. und 5 Schillinge abwarf. Diesen Erlös bestimmte er mit Einwilligung des Abtes und der Mönche zum Kaufen von Nussöl, damit es am Feste St. Andreas für die Brüder ausreiche. (cod. h. 62b.)

Um 1170 [1]) gab Heinrich von Hefingen einen Acker in Mure unter der Bedingung, dass man ihn nach seinem Tod ins Kloster Hirsau überführe und die Mönche ihm die letzten Ehren erweisen; wenn er lebend nach Hirsau komme, solle man ihm dieselbe Gunst wie andern Wohlthätern Hirsaus erzeigen. (cod. h. 63a und 63b.)

Um 1170 [2]) gab Bertolff von Waltdorff und sein Bruder Erpho in Altheim $^1/_2$ Hube und in Ihingen 3 Huben, wo ihre Mutter Luitgart vorher $1^1/_2$ Huben gegeben hatte. (cod. h. 68a.)

Um 1170 [3]) gab Hartmunt von Heilprunn daselbst einen Weinberg. (cod. h. 62b.)

1175 vermachte Abt Heinrich von Lorsch dem Kloster Hirsau einige Kirchengefässe, einen schweren silbernen Kelch und 5 M. Silbers, damit Kaiser Friedrich nach des Abtes Tod nicht den Reichthum des Klosters sich zunutze mache. (Christmann pg. 149.)

1165—1176 [4]) bestimmte Abt Rupert mit Einstimmung des ganzen Convents auf Bitten des ehrwürdigen Priesters Drutwin, dass der Jahrtag des frommen Priesters Eberhard, eines Wohlthäters des Klosters und seiner Eltern, seines Vaters Dietherich und seiner Mutter Aba mit all seinen Angehörigen am 26. März gefeiert und an diesem Tag vom Kämmerer 3 Eimer Wein und 6 Malter Weizen und 1 M. ausgegeben werde. Wer dagegen sich verstosse, soll verflucht sein. (cod. h. 48b u. 49a.)

1165—1176. [5]) Der Pfleger Berward von Hirsau erwarb für dasselbe in Speyer um 46 M. einen Hof beim Markt gelegen mit schönen Gebäuden, aus welchem 2 M. reinsten Silbers gelöst werden, eine an Mariä Reinigung, die andere am Geburtstag Johannes des Täufers. Diese sollten nach seiner Bestimmung an Himmelfart Mariä zur Erfrischung der Armen verwendet werden.

---

[1]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschreibung von Leonberg pg. 165. — Höfingen OA. Leonberg.

[2]) Zeitangabe cf. Oberamtsbeschreibung Leonberg pg. 231. — Walddorf OA. Nagold. — Altheim abgeg. OA. Leonberg.

[3]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschreibung von Heilbronn pg, 205.

[4]) Die Zeitbest. hat Schneider dem cod. h. beigefügt. — Der Kammerer hat den Erlös für verkaufte Früchte einzuziehen; auch nimmt er die dem Kloster gemachten Geldgeschenke an; er hat den Mönchen die Kleider und Wäsche auszutheilen. (cf. Kerker pg. 237 f.)

[5]) Die Zeitbest. hat Schneider l. c. beigesetzt. — Hausen OA. Leonberg.

Digitized by Google

Irmingard, die Schwester Berwards, gab vor ihrem Tod ein von ihrem Bruder ihr überlassenes Gut dem Kloster Hirsau; aus diesem Gut, in Husen gelegen, werden jährlich 3 M. gelöst die in der Octav von Pfingsten am Feste der hl. Dreifaltigkeit, zur Erfrischung der Mönche verwendet werden. (cod. h. 62a.)

August 1176[1]) dankte Abt Rupert durch Alter und Arbeit belastet ab und erhielt als Ruheposten die Propstei Roth, wo er nach einigen mühsam durchlebten Jahren starb. Auf seine Bitten wurde er unter der Kirchenthürschwelle beigesetzt. (cod. h. 10a.)

Aug. 1176[2]) wird Conrad einstimmig zum Abt von Hirsau gewählt und kurz darauf von Bischof N. in Babenberg benediciert. Er regierte 12 Jahre. (cod. h. 10a u. 10b.)

1176[3]) bat Conrad, Priester von Öffingen, dass von Abt Conrad und seinem Convent in Hirsau festgesetzt werden möge, dass man an seinem, seines Sohnes Marquard und Mahtildes, der Mutter Marquards Jahrtag, ihrer gedenken möge. Von Eltingen soll jährlich 1 M. zum Ankauf von Weizen, von Biberbach 1 M. und 5 Heller zum Ankauf von Fischen, aus dem gemeinsamen Keller aber 4 Eimer Wein verbraucht werden. Ebenso sollten die Brüder ausserdem von dem Weinberg, den er in Hessickeim kaufte und von dem, welchen er in Durnckeim auf seine Kosten anpflanzen liess, verköstigt werden. Wenn dann schliesslich er oder seine Angehörigen draussen sterben und seine Freunde den Leichnam nicht fortführen, sollen die Hirsauer Mönche auf Wagen ihn holen und ihn voll brüderlicher Liebe in die Erde bestatten. (cod. h. 63a.)

Um 1160—1180[4]) wurde der edelgeborene Diethmar aus einem Hirsauer Mönch siebenter Abt von Weingarten. (Hess: Mon. Guelf. pg. 31—77; Wirtt. Ukbuch IV. pg. XVII.)

Um 1180[5]) macht Abt Conrad von Hirsau bekannt, dass der Bruder Wernher von Cuppingen aus eigenen Mitteln ein Gut in

---

[1]) Dieser Monat dürfte sich ergeben aus der Bezeichnung des cod. h., er habe sein Amt per undecim annos geführt, und sein Nachfolger habe 12 Jahre regiert und sei 4. Dec. 1188 gestorben.

[2]) Dieser Conrad aus einem edlen Geschlechte Schwabens, Bruder Hermanns (wahrscheinlich nach Chr. Fr. Stälin II. 405: Hartmanns) von Kilchberg (Oberkirchberg OA. Laupheim) war ein tüchtiger, beliebter und mildthätiger Mann (cod. h. 10b). Er liess sich ordiniren vom Bischof Hernann II. von Bamberg (nach cod. h. pg. 13 Anm. 3) und nicht von Bischof Ulrich von Speyer, weil dieser auf der Seite Friedrichs gegen Alexander III. stand (Trith. Annal. I. 468).

[3]) Die nähere Zeitbest. hat Oberamtsbeschreibung von Stuttgart pg. 155; Schneider hat die weitere: 1176=1188. — Öffingen OA. Cannstatt.

[4]) Schon vorher war nach Weingarten AO. Ravensburg von Hiersau Burckart als Abt gesandt worden (cod. h. 18b). — Dieser Diethmar nach dem Abtsverzeichnis im zweiten Weingartener codex † 14. Okt.

[5]) Zeitbest. cf. Oberamtsbeschreibung Herrenberg pg. 227. — Cuppingen OA. Herrenberg. — Eberdingen OA. Vaihingen.

Digitized by Google

Eberdringen mit Rath und Hilfe des Bruders und Kammerers Ernfrid erworben hat, welches er Hirsau übergab. Ebenderselbe kaufte ein Gut um 1 M. und einen Heller, woraus 12 Heller abgesondert werden sollen, um damit am Gründonnerstag 72 Arme je mit 2 kleinen Münzen (Kreuzern?) zu beschenken. Der Rest des Ertrages soll der Nutzniessung des Kammerers zur Verfügung gestellt werden, damit dieser, wenn jenes Gut durch Hagel, Feuer oder sonstiges Unheil verwüstet werde, jene 12 Heller den Armen schenke. (cod. h. 63b u. 64a.)

Um 1180 [1]) erwarb Rupert von Esslingen, ein Hirsauer Bruder, mit seinem Sohn Heinrich ein Gut in Teckenpfronn, woraus immer am Feste des hl. Michael 10 Schilling bezahlt werden sollten den Schwestern bei St. Candidus, dass an Allerseelen diesen Nonnen etwas zu gute komme. (cod. h. 64a u. 64b.)

Um 1180 [2]) gab Conrad, Sohn Reginharts von Calw eine Hube in Hingsteten. (cod. h. 45b.)

Um 1185 [3]) gab der Hirsauer Bruder Rupert von Esslingen 22 M. für sich, seine Angehörigen und seine Gemahlin Willebirg. Daraus sollten nach der Festsetzung des Abtes und Conventes an Allerseelen 4 Einer und 6 Malter feinsten Getreides von Gilstein zur Bereitung von Weizenmehl verwendet werden (cod. h. 64a). Auch gab Marquard von Esslingen, der Schwiegersohn Ruperts, 30 M., um davon den Messwein und das Getreide zur Bereitung des Speisebrotes (bei der Messe) zu seinem, seiner Angehörigen und besonders seiner Gattin Gisela Seelenheil zu beschaffen. (cod. h. l. c.)

4. Sept. 1188 [4]) starb Abt Conrad von Hirsau in der Gregoriuszelle zu Reichenbach, wohin er eines dringenden Geschäftes wegen gekommen war, an einem schnell verlaufenden Fieber. Sein Leichnam wurde nach Hirsau gebracht und vor dem Altar Aller-

---

[1]) Zeitbest. bei Pfaff I. 149. — Deckenpfronn OA. Calw. — Kentheim Parzelle von Sommenhardt OA. Calw; es gab daselbst solche Schwestern (cf. Kgr. Württ. III. 278).

[2]) Zeitbest. cf. Pfaff I. 219. — Althengstett OA. Calw.

[3]) Schneider hat diese Zeitbest. im cod. h. beigesetzt. — Gültstein OA. Herrenberg.

(Die Zimmerische Chronik berichtet I. 81 und 82: 1184 um die Zeit und Regierung Kaiser Heinrichs III. haben 2 Freiinnen von Zimbron, die eine soll Adelhaid, die andere Berchtrade geheissen haben, eine jegliche dem Kloster Hirsau einen Weingarten gegeben. — Allein der chronologische Irrthum ist leicht ersichtlich: 1184 regierte Friedrich I. Barbarossa; Heinrich III. 1039—1056; deshalb können wir diese Schenkung nirgends unterbringen. Vielleicht ist diese Berchtrade verwechselt mit Bertharat, Gemahlin Ulrichs von Höfingen, die um 1150 einen Weinberg in Cimbern dem Kloster Hirsau gab; denn hätte der Chronist wieder dieses Cimbern [= Dürrenzimmern OA. Beckenheim] auf Herrenzimmern OA. Rottweil bezogen, was nicht recht angeht).

[4]) cf. Helmsdörfer pg. 9.

Digitized by Google

heiligen beigesetzt. (cod. h. 10b; Necrol. Zwifalt. bei Hess: Mon. Guelf. pg. 239.)

Sept. 1188 [1]) wird Heinrich einstimmig zum Abt von Hirsau gewählt. Er stand dem Kloster 8 Jahre vor. (cod. h. 10b u. 11a.)

1188 [2]) wird als Abt nach Weingarten Megingoss aus Hirsau geschickt. (cod. h. 18b.)

Um 1190 [3]) verkaufen Abt Heinrich und Convent von Hirsau dem Decan und Capitel zu Speyer ein Gut in Weingarten, einen Hof und den Zehnten in Zutern. (Wirtt. Ukdbuch II. 250 u. 251; Gerbert h. n. s. III. 111.)

Um 1191 [4]) gab Herzogin Uta die Stadt Zell mit dem Patronatsrecht über die Kirche, den Ort Ernstmulin, Schamberg, die Hälfte von Collbach, ganz Meisenbach, Böselsberg, Niderlengenhart, Wickartshusen, zwei Theile in Igelsloch, mit den dazu gehörigen Leuten, Wäldern u. s. w. und alle Besitzungsrechte, welche sie vorher daselbst gehabt hatte. (cod. h. 64a.)

Dec. 1195 [5]) dankte Abt Heinrich gegen den Willen seiner Freunde und Anhänger ab, weil die Sorgen und Geschäfte all-

---

[1]) Er war vorher Bibliothekar (womit die Stellung eines Ceremonien- und Gesangmeisters verbunden war; cf. Kerker pg. 303) gewesen und als solcher hatte er auch viel zur Verschönerung des Klosters beigetragen. Die Mönche von Bernwiler (schweiz. Kant. Solothurn) begehrten ihn zum Abt. Er verwaltete dieses Amt einige Jahre, dann kehrte er von den anmassenden Mönchen daselbst abgestossen und wegen der Armut des Ortes und wegen Krankheit wieder nach Hirsau zurück und wurde wieder Bibliothekar (cantor). Als Abt von Hirsau regierte er bescheiden und der Regel entsprechend (cod. h. 11a).

[2]) Zeitbest. hat Schneider dem cod. h. beigesetzt.

[3]) Weingarten bad. BA. Durlach, wo Hirsau noch mehrere Besitzungen hatte; ebenso in Zeuthern bad. BA. Bruchsal.

[4]) Diese Zeitbest. hat Oberamtsbeschreibung Calw. pg. 266 (hr. Fr. Stälin II. 384), Kgr. Württ. hat III. 274: um 1190 und III. 276 um 1191. — Liebenzell OA. Calw — Ernstmühl OA. Calw — Schönberg OA. Neuenbürg — Oberkollbach OA. Calw — Waisenbach OA. Neuenbürg — Wäkartshausen abgeg. OA. Neuenbürg — Igelsloch OA. Neuenbürg.

[5]) Diese Angabe stimmt scheinbar nicht mit der Bezeichnung des cod. überein, Heinrich habe 8 Jahre regiert; allein es wird im cod. einfach auch noch sein Aufenthalt in Roth als Regierungszeit gezählt; thatsächlich regierte er 7 Jahre, 4 Monate und dann quiscierte er noch gegen ein halbes Jahr in Roth. Dies giebt allerdings noch keine vollen acht Jahre, doch müssen wir auch den terminus a quo: Sept. 1188 und terminus ad quem d. h. bis zu seinem Tode festhalten: 2. Juni 1196 und somit kommen wir der Angabe des cod. wenn auch nicht ganz gleich, so doch erheblich näher. — Den eigentlichen Grund seiner Resignation kann man aus der Fassung des cod., der in der Beurtheilung der Aebte sehr gelind verfährt, herauslesen. Aus dem Umstande, dass seine Anhänger ihn zu halten suchten, kann man entnehmen, dass er in Hirsau durch seine Missregierung zwei Parteien schuf, die sich bekämpften; und so zieht auch Trith. (chr. 208; Annal. I. 482) die Consequenz und verlegt ins Jahr 1192 den Ausbruch eines grossen Streites zwischen Abt und der Conventsmajorität: dieser Streit wird sich abgespielt haben und die Veranlassung zu Heinrichs Resignation gegeben haben.

Digitized by Google

zusehr auf ihn einstürmten, weil er in Beobachtung der Regel nachlässiger wurde und dadurch schliesslich Angst und Furcht wegen Amtsvernachlässigung bekam. Er erhielt als Lebensunterhalt die Propstei Roth. (cod. h. 11a.)

2. Juni 1196 [1]) starb der resignierte Abt Heinrich nach beinahe einem halbjährigen thränenvollen Aufenthalte in Roth und wurde neben dem Grabe des quiescierten Abtes Rupert von Hirsau unter dem Eingang der Kirche in Roth beigesetzt. (cod. h. 11a.)

29 Juni 1196 [2]) wurde zum Abt von Hirsau einstimmig Marquard gewählt. Er stand dem Kloster 8 Jahre, 6 Monate und 3 Wochen vor. (cod. h. 11b u. 12a.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Diese Zeitangabe hat unser codex hirs. selbst und ist darum unbedingt festzuhalten.

[2]) Zunächst fragt es sich, wer denn die Abtei seit Dez. 1195 geführt habe. Helmsdörfer sagt pg. 10., nach dem Tode Heinrichs sei eine Vacanz der Abtei vom 2.—29. Juni eingetreten. Dies ist richtig; denn wenn man die 8 Jahre, 6 Monate und 3 Wochen der Regierungszeit Marquards zwischen 2. Juni 1196 und 20. Januar 1205 einschiebt, ergiebt sich ein Minus von 27 Tagen. Allein diese Vacanz kann doch nicht erst mit dem Tode Heinrichs, der ja schon Dez. 1195 resigniert hatte, eingetreten sein; auch wird nichts gesagt, wer die Abtei seit Dec. 1195 geführt habe. Demnach müssen wir annehmen, der Abtsstuhl sei seit Dez. 1195 verwaist gewesen, und, solange Heinrich noch lebte, nicht nominell besetzt worden. Trith. giebt hier ein classisches Beispiel seiner sich selbst widersprechenden Nachrichten, wonach es sich herausstellen würde, dem Heinrich sei schon 5 Monate vor seiner Resignation ein Nachfolger gegeben worden (cf. chr. 209; Annal. I. 489). Unsere Annahme von dieser nominellen Vacanz erklärt sich auch aus der Angabe des cod. h. (11b), dass Graf Adalbert dem Kloster um diese Zeit hart zusetzte und jedenfalls auch auf die Abtswahl hemmend eingewirkt hat (cf. auch Helmsdörfer l. c.). Dieser Adalbert wird in der Geschichte Adalbert XI. genannt und tritt auf 1194—1215 (cf. P. Fr. Stälin: Calw pg. 7; Wirtt. Franken VIII. 2. H. pg. 235). Der neue Abt Marquard, freigebig und sehr gläubig, nur etwas lässig in der Handhabung der Zucht, musste viel von diesem Adalbert erdulden, gegen welchen er die Klosterfreiheit energisch vertheidigte, einmal deswegen nach Rom gieng und später eine Botschaft dahin sandte. Marquard hielt nämlich mit seinem Convent wie Rom zu König Otto II. gegen Philipp von Schwaben, was den Grafen sehr erbitterte. Letzterer liess den Kammerer einmal thätlich misshandeln, vertrieb die Mönche, so dass sie der bittersten Noth ausgesetzt waren. Endlich erhielt Hirsau durch das Ansehen Roms seine Freiheit wieder. Dann begann Marquard die bauliche Thätigkeit, baute wieder zwei eingefallene Seiten des Kreuzgangs neu und begann um das Kloster eine herrliche Mauer zu ziehen, wurde aber an der Vollendung durch frühen Tod verhindert (cod. h. 11b; 12a).

Digitized by Google

Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg.

Nebst den Original-Protokollen.

Von Dr. Michael Mayr.

Von der kirchlichen Visitation des Jahres 1569 in den Sprengeln von Passau und Salzburg besass man bisher nur eine geringe Kenntnis. Dieselbe beschränkte sich auf die Mittheilungen des päpstlichen Breve vom 18 December 1568 an den Kaiser [1]) und auf Gratians kurze Angaben in seiner vita Commendoni.[2]) Das erwähnte Breve an den Kaiser gibt bekannt, dass der Cardinal Commendone den schriftlichen Auftrag erhalten habe, während seines Aufenthaltes in Oesterreich einige Kirchen und Klöster dieser Gegend zu visitieren und zu verbessern. Der Papst erbittet dazu des Kaisers Unterstützung Gratian berichtet in ein paar Sätzen über die Visitation in Wien. Eine viel wichtigere Quelle, nämlich die Briefe desselben Gratian,[3]) fand bis in die neueste Zeit keine Verwertung. Acten oder Protokolle über die Visitation blieben unbekannt, bis solche vor wenigen Jahren in Form von Originalprotokollen im vaticanischen Geheimarchive auftauchten.[4])

Von diesen gelangen hier die auf das heutige Oberösterreich, Passau und den ehemaligen Salzburger Sprengel bezüglichen Stücke, 12 an der Zahl, zur Veröffentlichung.[5]) Sie bilden einen kleinen Beitrag zur Local- und Culturgeschichte unserer Gegenden für eine Zeit, wo der Kampf der religiösen Parteien die Gemüther beständig in grosser Aufregung hielt.

Die Visitation des Jahres 1569 gewinnt aber auch ein allgemeineres Interesse durch den Umstand, dass sie in der Reihe der Visitationen des 16. Jahrhunderts die einzige ist, welche von Rom aus angeregt und durchgeführt wurde. Auch die hohe Stellung und die hiezu besonders geeignete Persönlichkeit des Visitators darf nicht übersehen werden Cardinal Commendone war infolge seiner früheren wiederholten Thätigkeit als Legat in Deutschland mit den deutschen Verhältnissen wohl vertraut.

---

[1]) Theiner A., Annales eccles. 1568 §§. 90, 48.

[2]) Gratianus A. M., Vita card. Commendoni. Paris 1669.

[3]) A. M. Gratiani episcopi Amerini epistolarum ad Nicolaum Thomicium libri decem bei A. Mai, Spicilegium Romanum. Tom. VIII. 235—478.

[4]) Sie wurden gelegentlich der Vorarbeiten des Istituto Austriaco in Rom für die Herausgabe der Nuntiaturberichte dieser Jahre bekannt und grösstentheils abgeschrieben, nachträglich aber aus dem gesammelten Materiale ausgeschieden.

[5]) Für Niederösterreich veröffentlichte sie auszugsweise A. Starzer in den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge. XXVI. Jahrg. Nr. 1—4, 156—168. 1892. Durch seine freundliche Anregung entstand diese kleine Arbeit.

Digitized by Google

Der Hauptzweck der diesmaligen Sendung Commendones war bekanntlich ein anderer. Das Verhältnis zwischen Papst und Kaiser hatte durch die religiösen Zugeständnisse des letzteren an den protestantischen Adel Niederösterreichs (August 1568) eine arge Trübung erfahren. Trotz des offenen Widerstrebens seitens des Kaisers wurde Commendone als ausserordentlicher Legat an den Wiener Hof gesendet, um gemeinsam mit dem ständigen Nuntius Biglia die Zurücknahme der ertheilten Concessionen zu erwirken und neue zu verhindern.[1]) Er weilte vom Beginn des November 1568 bis Ende Jänner 1569 in Wien. Es gab langwierige und schliesslich fruchtlose Verhandlungen nicht ohne mancherlei Aufregung, welche in den bereits erwähnten Briefen Gratians deutlich zum Ausdrucke kommt. Die fortdauernden Verhandlungen mit den Protestanten hingegen geriethen durch die unbequeme Anwesenheit des päpstlichen Speciallegaten nur in ein langsameres Tempo und wurden geheim geführt. Es ist recht bezeichnend, dass zur selben Zeit, wo der Cardinal in Wien weilte, David Chyträus, auf des Kaisers Wunsch in Spitz an der Donau verborgen, an einer protestantischen Kirchenagende für den Adel arbeitete.[2]) Nach längerem Verhandeln gelangte zwar Commendone zu einem günstigen Ergebnis, doch trat in der Gesinnung des Kaisers rasch wieder ein Rückschlag ein. Infolge dessen musste Commendone seinen Aufenthalt in Wien immer weiter ausdehnen, bis er schliesslich doch unverrichteter Dinge abzureisen genöthigt war.

Vielleicht hatte man in Rom den Fall eines längeren Aufenthaltes bereits im Voraus in Erwägung gezogen, vielleicht aber wollte man der Religion und dem Kaiser einen besonderen Dienst erweisen: Commendone erhielt nachträglich noch einen Nebenauftrag. Er sollte Kirchen und Klöster in ganz Deutschland und den angrenzenden Provinzen, insbesondere dort, wo der Kaiser und andere katholische weltliche Fürsten hiezu ihren weltlichen Arm leihen können, entweder selbst visitieren oder durch andere geistliche Personen visitieren lassen, Missbräuche abstellen und Seminare nach den Decreten des Trientiner Concils errichten. Das bezügliche päpstl. Breve ist vom 10. October 1568 datiert und erreichte den Cardinal vielleicht noch in Innsbruck.[3]) Unseres

[1]) Es kann hier nicht meine Aufgabe sein auf die noch ziemlich dunklen Verhandlungen in Wien näher einzugehen. Manches Neue werden die Nuntiaturberichte darüber bringen.

[2]) Vgl. darüber Ritter M., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des dreissigjährigen Krieges I. 401 ff., Huber A., Geschichte Oesterreichs IV. 235.

[3]) Vatikan. Archiv. Arm. 42 Tom. 27. f. 193. Von Starzer l. c. nicht benützt. In der (übrigens gleichzeitigen) Uebersetzung der Weisung an Biglia (Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg II. 47 ff.), gleichfalls vom 10. Oct., ist von einer Visitation doch nicht ausdrücklich die Rede. Vgl. Starzer, l. c. 160.

Digitized by Google

Wissens trug Commendone diese Vollmacht lange Zeit stillschweigend in der Tasche. Erst als die am 18. November errungenen Vortheile wieder in Frage kamen, griff man in Rom auf das erwähnte Breve zurück. Etwa zu Weihnachten erhielt der Kaiser die Verständigung von diesem Auftrage Commendones.[1]) Er blieb jetzt zunächst auf Oesterreich beschränkt.[2]) Nachdem Commendone noch die nöthigen Specialvollmachten und die Erlaubnis des Kaisers erhalten hatte,[3]) begann anfangs Jänner 1569 die Visitation in Wien.[4]) Die erzählten Thatsachen gestatten vielleicht den Schluss, dass die Visitation in Wien für den Moment nur aus einer Verlegenheit helfen sollte. Die Sendung des Cardinals an den Kaiser musste wohl als erledigt gelten, aber man wollte das ohnedies unbefriedigende Resultat durch eine allzufrühe Abreise nicht sofort wieder preisgeben. Die kurzen Nachrichten in den öfter angeführten Briefen Gratians sprechen für eine solche Auffassung. Da diese Briefe für den Aufenthalt Commendones in Wien nicht ohne Bedeutung sind und für die äusseren Umstände der ganzen Gesandtschaftsreise eine schätzenswerte unmittelbare Quelle bilden, so dürfte es sich von selbst rechtfertigen Commendones Reise und Verweilen in Wien nach Gratians Angaben als willkommene Ergänzung der Visitationsprotokolle in aller Kürze folgen zu lassen.[5])

Commendones Ernennung zum Legaten war am 17. Sept. erfolgt. Schon längere Zeit von Rom abwesend, hielt er sich damals in Verona auf. Von da aus schreibt Gratian am 30. Sept., er müsse jetzt nach Deutschland reisen, da der Cardinal plötzlich den Befehl erhalten habe in einer wichtigen Angelegenheit an den Kaiserhof zu gehen.[6]) Am 13. October war die Ankunft in Innsbruck erfolgt. Bis Brixen hatte hübsches Wetter ihre Reise begünstigt. Dort aber trafen sie die ersten Boten des Winters. Kälte und ein dreitägiger Schneesturm überraschte die nicht entsprechend ausgerüstete Reisegesellschaft. Mit Behagen erzählt Gratian, er allein habe sich für solche Fälle entsprechend vorgesehen. In

[1]) Vgl. Theiner, l. c. 1568 §§. 90, 48. Breve vom 18. December.

[2]) Dies wird ausdrücklich erwähnt: quasdam ecclesias et monasteria huius regionis.

[3]) Vgl. Starzer, l. c. 160 und N. 8.

[4]) Vgl. unten S. 390.

[5]) Für uns kommen die Briefe der Bücher VII., VIII., IX. in Betracht. Die meisten sind an Gratians jungen Freund Nikolaus Thomicius, einen Polen, der in Padua studierte, gerichtet. Ihrem Hauptinhalte nach geben sie ausführliche Berichte über die damaligen Kriegsereignisse und politischen Verhältnisse, soweit sie dem Cardinal bekannt wurden. Ueber den literarischen Wert der Briefe und über die Persönlichkeit des Adressaten vgl. die Einleitung bei A. Mai, l. c. VI.—XVI.

[6]) Gratiani epist. l. c. 386.

Digitized by Google

Innsbruck trafen sie den Herzog von Baiern, welcher den Cardinal sehr herzlich empfing. Trefflicher Sinn und Klugheit, sagt Gratian, zeichnen diesen Fürsten aus. Beide führten lange Gespräche über die politische Lage.[1]) Es mag bemerkt werden, dass Gratian vom Landesfürsten nicht redet. Von Innsbruck wurde am 16. Oct. aufgebrochen. Da aber wegen der früheren Abreise des Baiernherzogs Mangel an Schiffern herrschte, verzögerte sich die Reise etwas. Am 18. October erst wurden in Hall die Schiffe bestiegen. Unter günstigen Wetter- und Wasserverhältnissen gelangte man am 5. Tage nach Passau und am 25. October nach Linz. Daselbst stattete der Cardinal der hier weilenden Königin von Polen einen kurzen Besuch ab. Obzwar freundlich eingeladen zu bleiben, fuhr er am selben Tage noch 15 Miglien weiter.

Am Morgen des 27. October erhob sich ein ungünstiger Wind, der die Fahrt sehr erschwerte und eine mühevolle Landung in Krems nöthig machte. Die Schiffer fürchteten hier mehrere Tage bleiben zu müssen, wie Gratian vom warmen Zimmer aus an seinen jungen Freund schrieb.[2]) während draussen der Sturm heulte. Er kündigt gleichzeitig den Entschluss an, am nächsten Morgen nach Wien zu reiten, welches noch eine Tagreise entfernt sei. Doch während des Schreibens noch hatte sich der Wind gelegt und der Cardinal mahnte zum Aufbruche. Am selben Tage traf bereits der Hofmeister Commendones in Wien ein, um die Wohnung, welche der Nuntius Biglia schon längst bestellt hatte,[3]) in Augenschein zu nehmen.[4]) Nach dem Rathe Biglias sollte Commendone am 27. October in Klosterneuburg übernachten, wohin der Kaiser die Bischöfe von Vesprim und Warasdin zur Begrüssung entgegengesandt hatte. Am 28. October würden Wagen und Pferde am Flussufer in Wien bereit stehen[5]) Durch den unfreiwilligen Aufenthalt in Krems war aber wahrscheinlich eine Verzögerung eingetreten[6]) Biglia wollte zuerst dem Cardinal seinen Secretär wahrscheinlich bis an die Grenze Italiens, dann aber nur bis Linz oder Passau entgegensenden, da er infolge der aufregenden Verhandlungen erkrankt war.[7]) Zuerst beabsichtigte er selbst

---

[1]) Ibidem. 390. Innsbruck 14. October.

[2]) Gratiani epist. l. c. 392 f. Das Datum des Briefes VII. cal. novemb. ist unrichtig, es kann nach dem Inhalte nur VI. cal. heissen. Dieser Brief aus Krems beginnt mit der Schilderung der Abfahrt von Innsbruck.

[3]) Biglia an Commendone October 8. Nachschrift. Vatikan. Archiv. Nunziat. di German. 66 f. 378 f.

[4]) Biglia an Commendone. October 27. l. c. f. 384.

[5]) Vgl. ebenda.

[6]) Nach Huber, l. c. 234 langte der Cardinal am 30. in Wien an. Das bei Starzer, l. c. 160 angegebene Datum ist unmöglich richtig.

[7]) Biglia an Commendone. October 22. und October 23. Nunziat. di Germ. 66 f. 380 ff.

Digitized by Google

bis Linz oder Passau entgegenzukommen.[1]) dann aber wollte er in Klosterneuburg oder an einem andern Orte, wo Commendone absteigt, ihn erwarten.[2]) Doch auch daran hinderte ihn seine Krankheit.[3])

Ueber die Ankunft in Wien erzählt uns Gratian nichts. Der nächste Brief ist erst vom 11. November datiert.[4]) Darin wird zum ersten Male die politische Aufgabe Commendones in aller Kürze berührt. Allerdings behandelt er sie nur vom Standpunkte des längeren oder kürzeren Aufenthaltes, da er eine unbezähmbare Sehnsucht nach der Rückkehr in seine schöne Heimat hat.[5]) Er schreibt, es stehe zu befürchten, ihres Bleibens in Wien werde länger sein, als man anfänglich dachte. Die Verhandlungen seien sehr schwierig und recht gefährlich.[6]) Der Sinn des Kaisers zwar sei trefflich, aber eine gewisse Partei arbeite mit merkwürdigen Ränken entgegen, und der Kaiser nahm ihren verderblichen Rath an. Man mühe sich sehr ab den Irrthum, der durch eine falsche Hoffnung auf grösseren Vortheil hervorgerufen sei, auszurotten, eine harte Arbeit, die schon verloren scheine.[7])

Derartige Stellen, die nur selten wiederkehren beleuchten schon ob ihrer Unmittelbarkeit die Sachlage in willkommener Weise und machen Anspruch auf Beachtung, zumal Gratian in einem späteren Briefe erklärt, er spare mit seinen Worten über die Thätigkeit Commendones, es geschehe viel mehr als er mittheile.[8])

Nach der erwähnten kurzen, aber scharfen Kritik der Lage erzählt Gratian im gleichen Briefe von den wichtigsten Neuigkeiten am Hofe, wie z. B. von der Geburt einer Tochter des Kaisers, von den neuen Verlobungsplänen infolge des Todes der spanischen Königin.[9]) Der folgende Brief vom 18. November berührt wiederum die politische Lage. Wie fast in allen Schreiben

[1]) Ibid. October 22.

[2]) Ibid. October 23.

[3]) Ibid. October 27. f. 384.

[4]) Gratiani epist. l. c. 394 ff.

[5]) Dass Wien Commendone oder Gratian lieb geworden wäre, berichten die Briefe nirgends. Die Citate bei Starzer l. c. 163 N. 1 sind unrichtig.

[6]) Venimus in negotium, mi Thomici, molestissimum planeque praeceps, atque huiusmodi quod cadere sine omnium prope rerum ruina non posse videtur. Epist. l. c. 396. Vgl. auch bei Starzer l. c. 160.

[7]) Spissum opus, sed hoc nobis fatale iam esse videtur. l. c. 396.

[8]) Gratiani epist. 1569. Jänner 20, 431., scis me ita parce solere loqui de eo (scl. Commendono), ut etiam extenuare verbis eius res tibi saepe visus sim, tantum abest, ut gloriari, praesertim apud te velim. Sed tamen sic habeto plus multo in re esse quam in sermone.

[9]) Im selben Briefe schreibt er auch, der Kaiser habe ihnen nach einer Rückkehr von der Jagd mit Hirschen und Ebern beladene Wagen ins Haus gesendet, wie auch auserlesene Fische, darunter einen riesigen Stöhr (sturio), der aller Bewunderung erregte.

Digitized by Google

tritt uns auch hier die Klage wegen Ueberanstrengung durch Geschäfte entgegen. Dann folgt die Schilderung des andauernd schlimmen Standes der religiösen Frage. In einem Nachtrag hingegen kann der Schreiber frohen Herzens vom Gegentheil berichten. Der Cardinal kehrte eben von einer fast zweistündigen Unterredung mit dem Kaiser zurück, deren Resultat das Aufgeben weiterer Concessionen an die Protestanten war. Das Gerücht hievon hatte sich zur Freude aller Guten bereits verbreitet.

Von da ab gibt uns Gratian bis Weihnachten keine Nachrichten. In den folgenden Briefen aus Wien beschäftigt er sich nur mehr mit dem Zeitpunkte der Abreise. So erzählt er am 26. December, dass der Lemberger Canonicus Petrus Scarga auf einer Pilgerfahrt nach Rom begriffen, ihre Abreise nicht erwarten konnte, da sich dieselbe von Tag zu Tag verzögere.[1]) Der nächste Brief vom 13. Jänner 1569 ist für uns einer der wichtigsten.[2]) Zunächst erfahren wir, dass die Abreise für den 20. Jänner festgesetzt worden war[3]), wo der Kaiser zum ungarischen Landtage nach Pressburg gehen wollte.[4]) Dessen Abreise sei aber aufgeschoben worden, da aus Ungarn Aufstände von Grossen gemeldet wurden. Die vornehmsten von ihnen seien zum Fürsten von Siebenbürgen geflohen. Gleichzeitig gibt sich Gratian wieder argen Befürchtungen bezüglich des Erfolges ihres Werkes hin.[5])

Für unseren speciellen Zweck hat dieser Brief erhöhte Bedeutung, weil Gratian hier zum ersten Male von der Visitation spricht. Bisher, sagt er, hielt sie der Umstand länger als man dachte zurück, dass der Cardinal Befehl hatte, in Wien Visitation zu halten.[6]) Er gibt dann den Inhalt des Breve vom 18. October wieder. Aus seinen Worten geht zur Genüge hervor, dass für

---

[1]) Gratiani epist. l. c. 423 f. Dieser wolle zu Beginn der Fastenzeit bereits in Rom sein. Er werde von der Kälte erzählen, die sie hier leiden. Von den Briefen vom 25. und 30. November und 9., 16. und 23. December sind vielleicht die ersten beiden bemerkenswerth wegen der Trauer über den Tod des Poggius, mit dem Gratian auf sehr vertrautem Fusse stand. Es entschlüpft ihm auch die interressante Nachricht: expectanti mihi quotidie, ut scribendis pontificiis litteris in Florebelli locum succederet. S. 409.

[2]) Ibid. 424 ff.

[3]) Commendone erwähnt bereits am 23. December 1568 in einem Briefe an Morone diesen Zeitpunkt für die Abreise: spero . . . di poter metermi in viaggio dopo che S. M^{tà} sarà andata in Hungharia lasciando a M^{re} nuntio la cura di negotii, che restan. Bibl. Vat. cod. lat. 6408 f., 326 f.

[4]) Von einer Absicht des Cardinals den Kaiser nach Pressburg zu begleiten, wissen die bekannten Quellen nichts. Dagegen vgl. Starzer, l. c. 162.

[5]) Tu tamen hoc scito nihil esse, quod magis verear, quam ne ab hac spe, quam tenere videmur, repente in novum aliquem rerum oceanum reiiciamur. Epist. l. c. 425.

[6]) Adhuc quidem nos tenuit hic opinione nostra diutius quod pontifex huius urbis templa, saeraria, resque omnes sacras cardinalem invisere atque inspicere voluit. Epist. l. c. 425.

Digitized by Google

die Visitation in Oesterreich eine eigene päpstliche Anordnung erfolgte. Auch der Kaiser wurde verständigt,[1]) welcher hierauf die Genehmigung zur Visitation ertheilte.[2]) In einer hübschen Wendung fügt aber Gratian sofort bei, der Cardinal brauche es mit dieser seiner Aufgabe nicht gründlich zu nehmen, er solle der Visitation halber nicht vom geraden Wege nach Italien abweichen.[3]) Damit haben wir den Schlüssel für die Beweggründe, welche für die Wahl der zu visitierenden Klöster ausserhalb Wiens massgebend war. Gratian fährt dann fort, Commendone werde am Wege Baiern und Salzburg besuchen, in die übrigen Theile Deutschlands aber, welche ja auch der Heilung bedürfen, werde er erprobte Männer senden. So werde zwar die Rückreise etwas verzögert, aber sie werden doch bald in den ersehnten Hafen Italiens einlaufen. Allerdings erhebe sich bereits wieder ein anderer Wind, der sie vielleicht noch zurückhalten könne.[4])

Am 20. Jänner theilt Gratian mit, dass die Abreise vor dem 1. Februar festgesetzt sei, wenn nicht ein neues Hindernis eintrete.[5]) Näheres soll ein Schreiben berichten, welches er am 27. Jänner den polnischen Boten mitgeben werde. Thatsächlich gibt dieser letzte aus Wien datierte Brief einige Auskunft.[6]) Die Abreise sei jetzt bestimmt für den 31. Jänner angesetzt. Wegen der Unpässlichkeit einiger Leute des Gefolges, wegen der übermässigen Anstrengungen und endlich auch wegen der schlechten Witterung, da infolge der Schneeschmelze alle Wege voll Wasser stehen und sie Gepäck mitführen, wolle man nur kurze Tagreisen zurücklegen. Zuerst gehe die Reise nach Linz, wo sie die Polenkönigin sehen werden, dann nach Passau. Daselbst wolle der Cardinal behufs Visitation einige Tage verweilen. Am Aschermittwoche (23. Februar) gedenke er in Salzburg zu sein, um auf Wunsch des Papstes der für diesen Tag angesetzten Provincialsynode zu praesidieren. Dafür werden mehrere Tage in Aussicht genommen. Von Salzburg wollen sie über wiederholte schriftliche Einladung des Herzogs von Baiern nach München zu gehen.

---

[1]) Vgl. dazu das erwähnte Breve an den Kaiser vom 18. December bei Theiner, l. c. 1568 §§. 90, 48.

[2]) Vgl. bei Starzer, l. c. 160 letzte Note.

[3]) Magnum, inquis, negotium narras: maximum. Sed, ne commovearis, decretum est cardinali hinc discedenti nihil de via, quae in Italiam ducit, huius rei causa deflectere. Grat. ep. 426.

[4]) Alius vero ventus est, qui si flare coeperit, in altum nos reiiciat. l. c. 426. Dieser umfangreiche Brief verbreitet sich noch weitläufiger über die Ereignisse am Kriegsschauplatze und über die politische Lage. Es findet sich dabei auch die Erzählung von einem falschen Berichte eines mächtigen Fürsten an den Kaiser Condés Sieg über den König betreffend. Der Kaiser las den deutsch geschriebenen Brief dem Kardinal vor. l. c. 427.

[5]) l. c. 430 ff.

[6]) l. c. 434 f. d. d. 27. Jänner.

Digitized by Google

In Wirklichkeit erfuhr jedoch dieses Programm eine nicht unbedeutende Verzögerung, wie auch die Visitationsprotokolle darthun.[1])

Von der Rückreise selbst sind uns noch einige Briefe Gratians erhalten. Sie bilden den Haupttheil des 9. Buches. Der erste datiert vom 1. Februar aus Mauerbach bei Wien.[2]) Wir erfahren, dass die Abreise am Vortage mittags erfolgt war und in Mauerbach Aufenthalt genommen wurde, um einerseits das Gefolge zu erwarten, von welchem der eine aus diesem, der andere aus jenem Grunde noch zwei Tage in Wien zurückgeblieben war, andrerseits, um Briefe nach Rom abzufertigen. Am 13. Februar schreibt Gratian aus Gaming.[3]) Er ist recht ärgerlich, dass sich die Reise so verzögere. Mit Neid blickt er hier auf die Karthäuser, welche den Welthändeln ferne in Ruhe leben. Morgen, schreibt er weiter, gedenken sie abzureisen und hoffen in kurzer Zeit in Linz zu sein, wohin alle Briefe aus Italien bestellt seien. Nach ziemlich langer Pause folgt am 7. März unmittelbar nach der Ankunft in Salzburg wieder ein Brief.[4]) Nach längerem Aufenthalte daselbst wurde die Reise nach München angetreten. Am 18. März gibt er wieder Nachricht aus dem Kloster Baumburg,[5]) wo der Cardinal seinen Geburtstag feierte. Der Brief fliesst fast über von Lob für Herzog Ernst von Baiern, mit welchem Commendone und er in Salzburg täglich herzlichen Verkehr gepflogen hatten Ihre Ankunft in München erfolgte am 22. März.[6]) Hier beschäftigte sich Commendone hauptsächlich mit der Ordnung der Freisinger Angelegenheit. Bei schlechtem Wetter wurde am 26. März von München aufgebrochen, am 30. trafen sie in Innsbruck ein.[7]) Für den 1. April war die Weiterreise nach Brixen festgesetzt, wo das Osterfest gefeiert werden sollte.

Nach Italien zurückgekehrt, fiel Gratian in eine schwere und langwierige Krankheit, welche er wohl in Padua überstand.[8]) Erst im December traf er nach seiner eigenen Angabe in Rom ein.[9]) Damit ist auch der interessante Briefwechsel für unseren

---

[1]) Vgl. die Daten derselben. Am 23. Februar war Commendone noch in Wilhering und am 6. März in Strasswalchen.

[2]) Grat. ep. l. c. 436 f.

[3]) Ibid. l. c. 437 ff.

[4]) Ibid. l. c. 440 f.

[5]) Ibid. l. c. 441 ff.

[6]) Dies erhellt aus Gratians Brief vom 26. März aus München an Andreas Fabricius Leodiensis. l. c. 451 f.

[7]) Brief aus Innsbruck vom 31. März. l. c. 445 ff.

[8]) Undatierter Brief ohne Adresse. l. c. 452 f.

[9]) Undatierter Brief an Nikolaus Sander. l. c. 454.

Digitized by Google

Zweck erschöpft. Für die politischen Zeitereignisse harrt er noch der Verwertung.

Die Rückreise Commendones erlitt, wie schon erwähnt, gegenüber dem ursprünglich festgesetzten Programme bereits bis Salzburg nahezu einen Monat Verspätung. Neben der ungünstigen Jahreszeit war wohl die Hauptursache eine doch ziemlich ausgedehnte Visitation. Ausser den Kirchen und Klöstern an den grossen Verkehrswegen wurden hie und da auch weiter abseits liegende wie Gaming und Kremsmünster besucht. Besonders angelegentlich liess sich der Cardinal die Visitation im heutigen Oberösterreich sein. Von Mauerbach war er über Tulln (7. Februar), St. Pölten (9. Febr.), Melk (10. Febr.) und Gaming, wo mehrere Tage Halt gemacht wurde (12—16. Febr.), am 17. Februar in St Florian eingetroffen. Sonntag den 20. visitierte er in Kremsmünster. Ueber beide Stifte liegen doppelte Aufzeichnungen vor; in St. Florian über Kirche und Kloster, in Kremsmünster über das Kloster und die benachbarte Pfarrkirche Kirchberg. Eine strenge Scheidung wird jedoch nicht eingehalten. Am Aschermittwoch (23. Februar) ist Commendone in Wilhering, wenige Tage darnach visitiert er in Passau eifrig. Zuerst [1]) besuchte er wahrscheinlich die Pfarrkirche St. Andreas und Nikolaus ausserhalb der Stadt und dann die Kathedrale u. a. Kirchen (28. Februar). Dann nahm er seinen Weg in der Richtung gegen Salzburg. Auf demselben wurden noch Reichersberg und Ranshofen am gleichen Tage (4. März)[2]) der Visitation unterzogen und 2 Tage später, Sonntag den 6. März, die letzte Kirche in der Passauer Diöcese, Strasswalchen.

Damit ist auch die Hauptthätigkeit der Visitation zu Ende. Im Sprengel von Salzburg wurden nur, soweit wenigstens die Protokolle vorliegen, Waging und das Kloster Baumburg (16. u. 18. März) besucht.

Was den Inhalt der Protokolle anbelangt, beschäftigen sich dieselben in ihrem weitaus grössten Theile mit der Verwaltung der Sacramente, der geistlichen Disciplin und ceremoniellen Dingen. Commendone ist bestrebt überall die Vorschriften des Concils von Trient zur Geltung zu bringen und einzuschärfen. Wie sehr es an den meisten visitierten Orten an deren Beobachtung noch fehlte, beweisen die Protokolle selbst.

Zur Erleichterung der Arbeit hatte sich Commendone die wichtigsten Fragepunkte schriftlich fixiert. Sie bestehen in zwei Normen, von welchen die eine sich mit dem Gottesdienste und den religiösen Verrichtungen in den Klöstern befasst, die andere den

[1]) Die Kathedrale wurde »post completorium« visitiert.
[2]) Ranshofen am Abend.

Digitized by Google

Pfarrern Vorschriften bezüglich der Ausspendung der Sacramente und betreffs des Gottesdienstes gibt. [1])

In den einzelnen Protokollen werden jedoch auch häufig Fragen von allgemeinem Interesse berührt. Der Kernpunkt ist natürlich überall die Frage, inwieweit etwa der Protestantismus eingedrungen sei. Nicht minder eifrig werden Erkundigungen nach der Anzahl der Communicanten sub utraque specie eingezogen. In den Klöstern wird nach der Anzahl und dem Leben der Ordensleute, sowie nach deren Wissen und nach den materiellen Verhältnissen getragt. Nicht ohne Interesse sind ferner die zahlreichen Angaben über den Bau der Kirchen, ihre Einrichtung, über die hl. Gefässe und kirchlichen Gewänder, Reliquien u. s. w.

Einige wichtigere oder interessantere Details aus dem vollständig ungeordneten Inhalte der einzelnen Protokolle mögen noch herausgegriffen werden.

Das Stift St. Florian beherbergt ausser dem Propst 9 Canoniker. Weder dieser noch jene sprechen lateinisch. Das Kloster besitzt 8 Pfarreien, von welchen 6 durch Canoniker, 2 aber durch Weltpriester verwaltet werden, obwohl letztere durch Papst Bonifaz VIII. dem Kloster uniert wurden. Es übt über den ganzen nicht unbedeutenden Gau auch die weltliche Herrschaft aus. Communicanten sind 2000, viele sub utraque. Für letztere werden grosse Kelche gebraucht, wozu Silberrohre gehören. Die Bibliothek enthält viele alte Bücher an Ketten angebunden, jedoch fehlen Indices.

In Kremsmünster fällt die Jugend des Priors auf, der zugleich Pfarrer von Kirchberg ist; er zählt 27 Jahre. Allerdings sind im Stifte ausser dem Abte nur 10 Mönche. Das Kloster besitzt 14 Pfarreien und einen sehr ausgedehnten Besitz. Die ausführlichen Angaben über die Steuerleistungen des Stiftes, welche eine sehr grosse Summe repräsentieren, sind äusserst interessant. Auch die ausgedehnten Baulichkeiten des Klosters findet der Cardinal erwähnenswert. Im ersten Protokolle werden 2000 Ostercommunicanten angegeben, viele communicieren auch zu Weihnachten und Pfingsten, ungefähr 100 sub utraque. Für diese ist der Ostermontag bestimmt. Taufbücher fehlen, ebenso

[1]) Die beiden Schriftstücke, welche vor den Visitationsprotokollen im Wortlaut folgen, sind etwa nicht eine Instruction (über diese vgl. Starzer l. c. f. 160) für Commendone, sondern private Notizen für den praktischen Zweck, wie die Form schon zeigt. Wahrscheinlich entstanden sie erst während der Visitation, da sie zwischen die sonst chronologisch geordneten Protokolle von Wilhering und Passau eingereiht sind und auch auf Dinge Bezug nehmen, die wohl erst bei der Visitation auffielen, wie die Bemerkung bezüglich der Knaben, welche ohne Schuhe und mit zerrissenen Kleidern in die Kirche kommen.

Digitized by Google

Verzeichnisse der Gefirmten; mehr als 10 Jahre hat kein Bischof die hl. Firmung ertheilt. Nach dem Evangelium wurde eine deutsche Predigt im Anschlusse an die Schriften Ecks vor einem zahlreichen Volke gehalten. Zu erwähnen wäre vielleicht noch die Sitte, dass die Brautleute bei der Einsegung geweihten Wein aus einem Kelche trinken. Mit den Leichenbegängnissen hielt man es ganz so wie heute.

In Wilhering fand Commendone die schlimmsten Zustände vor. Die Kirche war vernachlässigt, die Einrichtung ziemlich verwahrlost, das Klostergebäude reparaturbedürftig. Der erst erwählte und noch nicht bestätigte Abt war erst 27 Jahre alt, wenig gebildet und gab auf die Fragen Commendones bezüglich der Sacramente und der Auslegung der hl. Schrift Antworten ganz im Sinne Luthers. Ebenso fanden sich Bücher Luthers, wie dessen Bibelübersetzung. Im Kloster befanden sich 8 Mönche ausser dem Abte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, einige von geringem, andere von gar keinem Wissen. Zum Stifte gehören 8 kleine Pfarreien, von denen 5 mit Angehörigen desselben besetzt sind. Es hat ferner die weltliche Gewalt über 300 Bauern, wie Commendone sich ausdrückt, an verschiedenen Orten. Auch die Steuern des Klosters sind wieder verzeichnet.

Die Protokolle der Visitation in Passau geben bemerkenswerte Details über die materielle Stellung der Domcapitularen, sowie über den Streit zwischen Bischof und Bürger bezüglich der Besetzung des St. Johannesspitals mit einem Seelsorger und betreffs der Ernennung eines Lehrers. Daraus und dass von 8000 Communicanten, die in Wirklichkeit sein sollten, die Hälfte der Häresie verdächtig ist, lässt sich das Anwachsen des Protestantismus ermessen.

Das Kloster Reichersberg besitzt 14 Pfarreien, 8 in Oesterreich und 4 in Baiern, von welchen 6 durch Mitglieder des Stiftes verwaltet werden. Im Kloster sind 7 Canoniker ausser dem Propste. Der Decan versteht nicht viel Latein. Unter den 300 Communicanten gibt es wenige Utraquisten. Im übrigen hat der Cardinal hier ziemlich viel auszusetzen. Dafür trifft er in Ranshofen wieder bedeutend bessere Zustände. Mit dem Propste zählt das Stift 10 Mitglieder und hat ausser der Stiftspfarre mit 500 Communicanten noch 4 Pfarren. In allen Stiftspfarreien gibt es über 4000 Communicanten, darunter kaum 200 Utraquisten. Da der Bischof von Passau schon seit 10 Jahren nicht mehr gefirmt hat, wissen sie nicht, wie es mit den Gläubigen bezüglich dieses Sacramentes steht. Auch der Mangel an Taufbüchern, Confirmations- und Eheverzeichnissen wird bemerkt. Sonst feiern sie den Gottesdienst erbaulich. Das Wissen ist befriedigend und der Propst spricht gut lateinisch.

Digitized by Google

Auch in Strasswalchen ergab sich ein im Ganzen nicht ungünstiges Resultat. Die Pfarre zählt 1800 Communicanten und es ist keine Spur von Häresie anzutreffen. Interessant sind die Angaben über die Besoldung der 2 Cooperatoren und des Lehrers (sie geschieht in natura durch die Pfarrkinder), ebenso die Angabe der Taxen für die Ertheilung der Sterbesacramente. Auch hier mangeln die Aufzeichnungen über die Getauften, Gefirmten und Vermählten. Dasselbe gilt auch für die letzten besuchten Orte Waging und Baumburg.

Wie in Strasswalchen ist auch in Waging der Pfarrer gut unterrichtet und bei den ungefähr 2000 Communicanten ist von der Irrlehre ebenfalls nichts zu merken. Der religiöse Eifer ist sogar so gross, dass die Gläubigen zum Empfange der Firmung von Jahr zu Jahr in die Stadt gehen. Hier ist wiederum die Entlohnung der 2 Capläne und des Lehrers bemerkenswerth. Auch die Angaben über die Stellung des namentlich angeführten Pfarrers gewähren Interesse.

Das Kloster Baumburg endlich weist einen sehr geringen Personalstand auf. Ausser der Stiftspfarre mit ungefähr 1000 Communicanten sub una hat es noch 5 zerstreute Pfarreien. Das Kloster ist geräumig und schön.

Hervorragendes Interesse beanspruchen zweifelsohne die Nachrichten über die Schulen, welche hier im Zusammenhange folgen sollen. Das Stift St. Florian hält einen Lehrer, welcher die Knaben auch im Gesange unterrichtet. Von diesen werden 35 im Stifte für den Gottesdienst erzogen. Ausserdem kommen noch gegen 80 Knaben aus der Umgebung zu diesem Lehrer. Die Chorherrn hatten ebenfalls einen eigenen Lehrer, der aber gestorben ist. Bis sie einen neuen fänden, sollte ihn nach Anordnung des Cardinals der Lehrer der Knaben substituieren. In St Florian wird auch ein Spital für 30 Arme erwähnt Wie heute noch ragte Kremsmünster auch damals schon durch seine Schule hervor. Commendone erwähnt einen Lehrer mit einem Gehilfen. Der Lehrer bezieht ausser der Verpflegung vom Stifte noch einen Gehalt von 40 fl. und leitet den Unterricht von 80 Knaben aus der Umgebung, von welchen 20 als Sängerknaben erhalten werden. Lehrgegenstände sind die grosse Grammatik Melanchthons, welche aber der Cardinal verbietet, Cicero „de officiis“ und die Bucolica Vergils. Derselbe Lehrer hat auch den Mönchen die Grammatik und den Katechismus des Canisius zu lesen. Viel schlimmer ist es in Wilhering bestellt. Ein Lehrer mit geringen Kenntnissen unterrichtet nur wenige Schüler und nach der Angabe der Mönche auch diese. In Passau unterhält der Bischof 24 Knaben und sorgt für ihre Erziehung. In Reichersberg erhalten 30 Knaben Verpflegung und Unterricht durch einen Lehrer.

Digitized by Google

Die Chorherrn von Ranshofen, denen der Cardinal hinsichtlich der Bildung das beste Zeugnis ausstellt, sind sehr schulfreundlich. Das Stift hält 3 Lehrer, welche an ungefähr 80 Knaben, von denen 50 vom Kloster verpflegt werden, Unterricht in Grammatik und Gesang ertheilen. In Strasswalchen erhält der Pfarrer einen Lehrer. Ungefähr 20 Knaben dienen in der Kirche, werden aber von ihren Eltern erhalten. Der Lehrer sammelt wie die Cooperatoren zur Erntezeit naturalia, worunter auch noch Wein erwähnt wird. Ausführlicher wird über den Lehrer von Waging berichtet Auch dieser wird vom Pfarrer erhalten und bekommt jährlich 30 fl. Wie die Capläne, welche nur 15 fl. erhalten, sammelt auch er zur Erntezeit. Er singt auch in der Kirche. Seine Aufgabe wäre, den Knaben die Wissenschaft (litteras, worunter wohl nur Latein zu verstehen ist) und Gesang beizubringen. Commendone macht aber die charakteristische Bemerkung, die Knaben wollen nur deutsch lesen und schreiben, womit der Kirche wenig oder nicht gedient sei Wie in den übrigen Klöstern wird auch in Baumburg ein Lehrer gehalten. Von den 20 Knaben, welche er unterrichtet, werden die Hälfte auf Kosten des Stiftes verpflegt.

Wenn man zum Schlusse die Frage nach dem Nutzen und den praktischen Erfolgen der Visitation stellt, lässt sich darauf kaum eine befriedigende Antwort geben. Einzelne Gebräuche und manche Nachlässigkeiten, welche der Cardinal zu rügen fand, werden hie und da gewiss abgestellt worden. die Vorschriften des Trientner Concils in vielen Punkten zur genaueren Kenntnis und Beobachtung gekommen sein. Im Grossen und Ganzen aber mag wohl der Ausspruch Johann Delfinos im Jahre 1575 gerechtfertigt sein, dass die Visitation ohne Erfolg verlief.[1]) Der mit den einzelnen örtlichen Verhältnissen unmöglich genau vertraute Cardinal und seine nächsten Begleiter konnten bei ihren kurzen Besuchen doch nur nach äusseren Eindrücken urtheilen, eine tiefere Einsicht blieb ihnen wohl verschlossen. Man braucht hiebei noch gar nicht zu berücksichtigen, dass sich die Nachricht von der Visitationsreise des Cardinals gewiss bald verbreitete und für den eventuellen Empfang entsprechende Vorbereitungen getroffen wurden.

Der Edition der Protokolle mögen noch ein paar Vorbemerkungen vorangehen. Die hier abgedruckten Stücke finden sich im II. Bande des Armarium LXIV des vatikanischen Geheimarchives. Der Codex ist ein starker unfoliierter Sammelband mit 185 später numerierten Schriftstücken aus dem 16. Jahrhunderte, deren Inhalt meist auf deutsche und österreichische

[1]) Vgl. Starzer, l. c. 168.

Digitized by Google

Verhältnisse Bezug nimmt. Originale, Concepte und Reinschriften wechseln. Der Rücken des dünnen Pergamentumschlages trägt die unvollständige Jahreszahl 16 5 und den Titel: Germania, scritture diverse. Vorne steht: Donatum archivo ab Illmo. et R^mo. cardinali Cesio und die alte Signatur M.122 Damit ist die Provenienz sicher gestellt.

Unsere Stücke sind durchwegs von einer Hand und theilweise recht schlecht geschriebene Concepte auf einzelnen Blättern. Vieles wurde später von derselben Hand nachgetragen. Schon auf den ersten Blick machen sie den Eindruck unmittelbarer Aufzeichnungen nach der jedesmaligen Visitation eines Ortes. Wahrscheinlich sollten sie die Grundlage für einen Bericht an die Curie bilden. Aus diesem Grunde spricht man hier wohl besser von Visitationsprotokollen als von Acten. Ihr Werth beruht jedenfalls nicht zum geringsten Theile auf dem Vorzuge der Unmittelbarkeit. Der Schreiber derselben ist nicht der Cardinal selbst, dies beweist schon das wiederkehrende: Illustrissimus ordinavit etc., jedenfalls aber einer der hervorragenderen Begleiter, unter welchen Joh. Delfino und Gratian wohl in erster Linie in Betracht kämen. Die beiden vorangehenden Normen rühren von anderer Schreiberhand her und sind Reinschrift.

Was die Orthographie anbelangt, wurde die originale Schreibweise möglichst gewahrt, nur häufige Inconsequenzen wie bezüglich des æ, ę, e sind nicht berücksichtigt. Kleine Fehler und Versehen, deren es in Menge gibt, wurden ohne Bemerkung gebessert. Sachliche Anmerkungen zu geben schien mir ziemlich unnöthig: die von dem italienischen Schreiber verballhornten Eigennamen sind in der Regel leicht kenntlich.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der heilige Bernward von Hildesheim, als Bischof, Künstler und Sohn des hl. Benedict.

Von Bernhard Sievers, Caplan in Ringelheim.

Ein Jubiläum freudigster Art feiert in diesem Jahre unser Hildesheimer Bisthum.

„Vor neunhundert Jahren, am 15. Januar 993 kniete vor dem Erzbischof Willigis von Mainz ein frommer Priester und empfing aus seinen Händen die Bischofsweihe. Ausser den Geistlichen und allen Gläubigen des Bisthums Hildesheim nahmen den innigsten Antheil an dieser Feier eine edle Kaiserin und ein junger Kaiser, welcher mit Freude und Dankbarkeit zu ihm als zu seinem geliebten Lehrer aufblickte. Dieser Priester

Digitized by Google

aber, dessen Haupt gesalbt wurde mit Chrisam und auf dessen Schultern die Bürde des Evangeliums niedergelegt wurde: es ist der hl. Bernward, der grösste der Hildesheimer Bischöfe. Das ist ein denkwürdiger Tag, an welchem diese Bischofsweihe geschah; es ist ein Markstein in der Geschichte der Diöcese und der Stadt Hildesheim, es ist ein Jubiläum so gross und ehrwürdig, wie nur selten ein Bisthum oder eine Provinz es begeht." — So schreibt der Nachfolger des hl. Bernward auf dem Hildesheimer Bischofsstuhle, der Hochwürdigste Bischof Wilhelm in dem Fasten-Hirtenbriefe dieses Jahres.

An diesem Jubiläum des grossen hl. Bischofs Bernward nimmt aber mit Stadt und Stift Hildesheim den innigsten Antheil die christliche Kunst, die Bernward als einen ihrer feinsinnigsten Meister bewundert, und der Benedictinerorden, dessen thätiger Freund und gehorsamer Sohn St. Bernward gewesen ist.

Wir wollen nun im folgenden versuchen, das Lebensbild dieses heiligen Mannes, der für alle Bedürfnisse seiner Zeit ein offenes Auge und ein warmes Herz hatte und darum auf den verschiedensten Gebieten in der segensreichsten, nachhaltigsten Weise thätig gewesen ist, zu zeichnen.

1. Bernward an der Domschule zu Hildesheim.

Bernward wurde um die Mitte des 10. Jahrhunderts geboren; er entstammte einem hochadeligen Geschlechte des Sachsenlandes. Der Name seines Vaters wird uns auffälliger Weise nicht genannt, vielleicht seines frühen Todes oder einer kaiserlichen Ungnade wegen. Die aus späterer Zeit stammende Angabe, Bernward sei dem Geschlechte der Grafen von Sommerschenburg (b. Helmstädt) entsprossen, lässt sich zwar nicht mit Gewissheit als irrig darthun, aber auch nicht als wahr beweisen. [1] Von den Verwandten Bernwards kennen wir seinen Bruder, Graf Tammo, Otto's III. treuen Freund, seine Schwestern Thietburg und Judith, welche als Aebtissin von Ringelheim starb. Sein Grossvater mütterlicherseits war Pfalzgraf Athalbero, sein Oheim Folkmar, nachmaliger Bischof von Utrecht, seine Tante die fromme Aebtissin Rotgardis von Hilwardshausen, über deren gottseligen Tod wir später berichten werden. Wir sehen also, dass die Familie Bernwards viele Mitglieder des geistlichen Standes zählte und dass sie mithin von echt christlichem Geiste beherrscht war. Bemerkt sei noch, dass auch Erzbischof Erkanbald von Mainz († 1021) und der hl. Bischof Benno von Meissen

[1] Vgl. Lüntzel. Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim. Hildesheim, Gerstenberg 1858. I. 131 f.

Digitized by Google

(† 1106) und Graf Altmann von Oelsburg, der, wie wir nachher noch hören werden, zwei Klöster gründete, in deren einem seine Tochter Frederun den Schleier nahm, Blutsverwandte unseres Bernward waren.

Gerade um die Zeit der Geburt Bernward's begann für das Sachsenland eine Zeit hoher Blüthe. Das vor etwa anderthalb Jahrhunderten zum Christenthum bekehrte Land schenkte damals der Kirche seine ersten Heiligen; und das Geschlecht der Sachsenherzöge gab dem Reiche die trefflichsten Fürsten, König Heinrich den Finkler (919—936) und Kaiser Otto den Grossen (936 - 973). Otto's ritterliche Züge nach Italien, auf denen er sich die Kaiserkrone holte, führten zu einer innigen Verbindung des Sachsenlandes mit Rom, der Metropole der Christenheit, und mit Italien, dem Lande tausendjähriger Bildung. So war denn von der göttlichen Vorsehung gesorgt, dass die reichen Gaben unseres Bernward sich entwickeln und voll entfalten konnten.

Von seinem Oheim, dem späteren Bischofe Folkmar von Utrecht, ward der Knabe der blühenden Domschule zu Hildesheim zur Erziehung anvertraut.

Die Bischofsstadt Hildesheim war erst im Werden begriffen. Sie lag auf der Höhe eines kleinen Hügels nahe an der Innerste und nahm ungefähr den Raum ein, den heute der „Domhof" bedeckt. In der Mitte der vom Bischof Altfried (847—874), wahrscheinlich noch aus Holz erbaute Dom, daran sich anschliessend der Kreuzgang und das monasterium, das Wohnhaus der regulirten Canoniker des Domes mit der Schule, die Wohnung des Bischofs, ferner mehrere Gutshöfe, auf denen neben den Wirtschaftsgebäuden die Werkstätten für die verschiedenen Handwerker sich befanden; das Ganze umschloss ein Befestigungsgürtel, der vermuthlich zumeist aus starkem Pallisadenwerk bestand, an der Nordseite aber eine feste Mauer und zudem einige hohe Thürme besonders zum Schutze der Thore hatte. Ein klarer schnell fliessender Bach, die Treibe, umfloss im Osten diesen befestigten Bischofssitz (urbs). Ausserhalb desselben hatte sich nach und nach ein Ort gebildet, der aber annoch nicht befestigt war.[1])

Klein nur war also die Bischofsstadt Hildesheim; aber es herrschte in ihr fröhliches, reges Leben, in dem Schatten des Domes, an dessen Apsis damals schon, wie wir glauben, der jetzt tausendjährige Rosenstock grünte und blüthe, hatten Wissenschaft und Kunst eine treue Heimstätte gefunden.

---

[1]) Vgl. H. Cuno: Hildesheims Künstler und Kunsthandwerker S. 5 u. 6, und: Der Dom zu Hildesheim. S. 6 u. 7. Beide Werke: Hildesheim, A. Lax.

Digitized by Google

Die Domschule, an welcher nicht blos die Gymnasialfächer, sondern auch die theologischen Disciplinen gelehrt wurden, stand unter der tüchtigen Leitung des Domcanonikers Thangmar, des späteren Biographen Bernward's, und genoss eines guten Rufes; der grosse Bischof Meinwerk von Paderborn und Kaiser Heinrich der Heilige wurden um jene Zeit an der Hildesheimer Domschule erzogen.

Ein überaus anziehendes Bild ist es nun, welches sein Lehrer Thangmar uns von dem jungen Grafen Bernward entwirft. „Bald fand ich", sagt er, „dass der Knabe seinen Altersgenossen in jeglicher Einsicht zehnfach überlegen sei. Denn von himmlischem Lichte überstrahlt, erforschte er schon in zartem Alter in wunderbar scharfsinniger Betrachtung und unermüdlichem Fleiss das Innere der göttlichen Lehre. Theils beim gemeinschaftlichen Unterrichte mit allen übrigen, theils mit denen, die er als die eifrigsten in hl. Betrachtung anerkannt und vertraulich bei Seite genommen hatte, prüfte er durch aufgeworfene Fragen alles, was ihm Zweifel erregte, bis auf den Grund und nahm wie eine kluge Biene die einzelnen Unterrichtsgegenstände, die ich in der Schule nach verschiedenen Büchern auseinandersetzte, von seinem entfernten Platze aus mit gespanntester Aufmerksamkeit in sich auf. Nachher, wenn er unter den Knaben sass, lehrte er sie alles, was er durch erspriesslichen Diebstahl mir entwendet hatte und prägte es ihrem Geiste ein." [1])

Der kleine Bernward war dem Thangmar vom Hildesheimer Bischofe besonders empfohlen; darum verwandte der treue Lehrer auf seine Ausbildung auch eine ganz besondere Sorgfallt. „Zuweilen", erzählt er, „nahm ich ihn mit mir, wenn ich in Geschäften des Herrn Bischofs das Münster verliess, um seinen Geist, den ich unter zahlreichen Schülern nicht unterscheiden und nach Wunsch prüfen konnte, in ihrer Abwesenheit mit besonderer Aufmerksamkeit schärfer und sorgsamer zu durchforschen, und ich fand ihn auf wunderbare Weise mit buntem Farbenschmuck der Tugenden über seine Jahre bekleidet. Denn häufig brachten wir den ganzen Tag, während wir ritten, mit wissenschaftlichen Uebungen zu, indem wir bald eine nicht weniger umfangreiche Lection lasen, als wenn wir in der Schule dazu Musse gehabt hätten, bald dichtend unterwegs uns am Versmass vergnügten, dann wieder unsere Uebung in die Palästra der Prosa versetzten, zuweilen einfach den Inhalt des Gelesenen erörterten, häufig auch mit künstlichen Vernunftschlüssen uns abmühten. Er setzte mir oft, ohne aber je den Anstand zu ver-

[1]) Thangmar vita Bernwardi, übersetzt v. Hüffer. Leipzig. Duncker. c. 1.

Digitized by Google

letzen, mit scharfen, aus dem innersten Verschluss der Philosophie hervorgeholten Fragen zu.“ [1])

So konnte Thangmar den Geist seines Schülers, der seinem Herzen bald wie ein Freund nahe stand, gründlich prüfen, Bernward aber lernte Land und Leute aus eigener Anschauung kennen und versäumte dabei trotzdem den Schulunterricht nicht.

Neben dem wissenschaftlichen Unterrichte war den Schülern der Domschule auch Gelegenheit geboten, sich in den technischen Künsten auszubilden. In den Domwerkstätten, welche denen der damaligen Benedictinerklöster glichen, waren geschickte Schreiber, Miniaturmaler, Erzgiesser und Goldarbeiter thätig. Es blieb indes der Neigung und Fähigkeit der Zöglinge überlassen, ob sie auch in den technischen Künsten sich ausbilden wollten. Die Zöglinge füllten mit dieser Beschäftigung vielfach ihre freien Stunden aus und der eine und andere mochte sich ihr später ganz widmen.[2])

Unser Bernward ergriff mit Freuden die Gelegenheit, in das Kunsthandwerk sich technisch einzuüben und einzuleben. „Fast keine Stunde, nicht einmal die der Erholung, konnte ihn der Unthätigkeit beschuldigen, und obgleich sein Geist von lebhaftem Feuer für jede höhere Wissenschaft entzündet war, verwandte er nichtsdestoweniger doch auch viel Fleiss auf die leichteren Künste, welche wir die mechanischen nennen. Im Schreiben that er sich besonders hervor, die Malerei übte er mit Feinheit; er war ausgezeichnet in der Kunst, Metalle zu bearbeiten, edle Steine zu fassen (ars clusoria) und in jeglicher Herrichtung, wie es auch später durch viele prächtige Gebäude, die er aufführte, zu Tage trat.“ [3])

Bemerkt sei endlich noch, dass in jener Zeit auch die Arzneikunde in den Händen der Geistlichen lag und dass Bernward sich auch in dieser Wissenschaft schätzenswerte Kenntnisse erworben hat.

So verlebte unser Bernward seine Jugendjahre in heiligem Gottesfrieden; Gebet und Studium und künstlerisches Schaffen nahmen alle seine Gedanken in Anspruch, der traute Umgang mit seinem väterlichen Freunde Thangmar, der herzliche, heitere Verkehr unter seinen Mitschülern brachte ihm Abwechslung und Erholung. Wie ein klarer, lieblicher Frühlingsmorgen, wo unterm Thau das Veilchen erblüht, die Drossel schlägt im Tannenwipfel und die Sonne warm am Himmel aufsteigt, so freundlich und

[1]) Thangmar, Vita Bernwardi. c. 1.

[2]) Vgl. Beissel. Die Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim. Stimmen aus Maria Laach 1885. S. 134. Und Beelte. Thangmar. Sein Leben und Beurtheilung s. Vita Bernwardi. Hildesheim. Lax. 1881.

[3]) Thangmar, l. c. c. 1.

Digitized by Google

friedlich liegen die Jugendjahre des Heiligen da. Es ist noch nicht der Ernst und die Mühe der späteren Sommerarbeit. Ueber allem liegt lieblich und befruchtend der Thau und der Sonnenschein der Frömmigkeit und heiliger Liebe zu Gott.

2. Bernward als Caplan am Hofe des Pfalzgrafen Athelbero und des Königs Otto III.

Der junge Graf Bernward, der bei seinen hervorragenden, vielseitigen Anlagen und bei der Liebenswürdigkeit seines Charakters leicht zu Ehren und Macht in der Welt, ähnlich wie sein Bruder Tammo, hätte emporsteigen können beschloss, sein Leben ganz dem lieben Gott und der Kirche zu widmen; er entschied sich für den geistlichen Stand und Bischof Osdag von Hildesheim ertheilte ihm die niederen Weihen. Zur Vollendung seiner theologischen Ausbildung ging er dann auf Anrathen seines Grossvaters Athelbero nach Mainz.

Auf dem erzbischöflichen Stuhle von Mainz sass damals der kunstgebildete staatskluge Willigis, dessen Vater, wie erzählt wird, ein Wagner in Sachsen war. Athelbero kannte den Kirchenfürsten persönlich und schätzte ihn als seinen Freund; ihm empfahl er seinen Enkel. So bekam der junge Kleriker Zugang in das Haus des Erzkanzlers des deutschen Reiches, dessen Zutrauen er bald gewann. Er vollendete also in dem „goldenen Mainz" seine Studien und empfing aus der Hand des Willigis die höheren Weihen, nachdem dieser sich, wie Thangmar hervorhebt (c. 2), „in längerem Umgange von seinen Fortschritten im geistlichen Leben überzeugt hatte." — Auch für die künstlerische Weiterbildung Bernwards muss der Aufenthalt in Mainz von Nutzen gewesen sein; denn der Dombau, den Erzbischof Willigis 978 begonnen hatte, war gerade im vollen Gange und bot Bernward erwünschte Gelegenheit, seine technischen Kenntnisse in der Baukunst zu erweitern.

Von Mainz kehrte der neugeweihte Priester in die Heimath zurück und zwar an den Hof seines Grossvaters Athelbero. Als Hofcaplan entwickelte er bald eine ausserordentliche Tüchtigkeit und Gewandheit in allen Staatsgeschäften. Des hochbetagten Pfalzgrafen, der an ihm in gewissem Sinne Vaterstelle vertreten hatte, nahm er sich mit kindlicher Liebe, mit wahrhaft rührender Treue an; er diente demselben mit solcher Unterwürfigkeit und Ausdauer, dass er, wenn die andern zu ihrer Erholung sich zeitweise entfernten, Tag und Nacht unablässig, unermüdet ihm zur Seite blieb, das Benehmen des kranken, altersschwachen Greises aufs Geduldigste ertrug, zwischen ihm und der Familie als Vermittler diente, durch heilsame Ermahnungen

Digitized by Google

die andern täglich auf ihre Pflicht hinwies und durch seine aufmerksame Güte ihre Sorge für den Grafen verdoppelte.[1])

Auch als sein Oheim, Bischof Folkmar von Utrecht, ihm die Propstei des Klosters Deventer anbot, blieb Bernward seinem Entschlusse, bei dem gebrechlichen Greise auszuharren, treu und verzichtete auf die ehrenvolle Ernennung. Erst nachdem er dem Grossvater bis zum Tode beigestanden und ihm die Augen zugedrückt hatte, betrachtete er sich als frei.

Und nun brachte ihm die Vorsehung, wie zum Lohne für seine kindliche Liebe, einen glänzenden Ruf an den kaiserlichen Hof (987). In der alten karolingischen Pfalz zu Nymwegen hielt die verwitwete Kaiserin Theophano damals Hof und führte für ihren siebenjährigen Sohn Otto die Reichsregierung. Bernward wurde zunächst Palastkaplan und als solcher hatte er an der Ausfertigung der kaiserlichen Urkunden mitzuwirken, weshalb er in seiner neuen Stellung auch als Secretär und Kanzler (regis cancellarius, aulicus scriba und primiscrinius) bezeichnet wird. „Bald erkannte der scharfe und geübte Blick der verwitweten Kaiserin den inneren Werth des jungen Priesters, der damals etwas mehr als 30 Jahre alt sein mochte, und sie bewies ihm ihre Achtung dadurch, dass sie ihm die Erziehung ihres Sohnes übertrug und so das Schicksal Deutschlands und Italiens in seine Hand legte. Bernward leitete den kaiserlichen Knaben dergestalt, dass derselbe, wie Thangmar schreibt (c. 2), wunderbare Fortschritte im Lernen machte und dass durch die freisinnige Weise des Unterrichtes sein Geist zur Uebernahme aller Regierungsgeschäfte gezeitigt wurde.“ [2]) Von der innigen wechselseitigen Liebe, welche seit dieser Zeit den königlichen Schüler mit seinem Lehrer Bernward immerdar verband, werden wir später noch rührende Beweise finden. Am kaiserlichen Hofe trat nun Bernward mit Allem, was die damalige Zeit Ausgezeichnetes und Bildendes hatte, in unmittelbare Berührung. Italien und seine Cultur war da vertreten durch Otto's Grossmutter, die hochgebildete hl. Adelheid, das Morgenland und Byzanz durch Otto's Mutter, die griechische Kaisertochter Theophano; und Gerbert, der spätere Papst Sylvester II., der in griechischer Sprache und Kunst wohlerfahren, in Philosophie und Naturkunde seine Zeit und fast die Fassungskraft seiner Zeit überragte, brachte die Schätze arabischer Wissenschaft und Bildung an den Kaiserhof [3]) Auch mit dem Erzkanzler Willigis hatte hier unser Bernward wieder häufigen Verkehr.

---

[1]) Thangmar, Vita Bernw. c. 2.

[2]) Beissel l. c. 136.

[3]) Vgl. Kirchenlexicon von Wetzer und Welte. 1. Aufl. den Artikel: »Bernward.«

Digitized by Google

Wie viel Anregung dem angehenden Künstler am ottonischen Hofe geboten wurde, stellt sehr schön P. Beissel dar[1]: „Mit Otto und Theophano wandelte Bernward zu Nymwegen durch die weiten Hallen des Schlosses, dessen Decke auf marmornen Capitälen ruhte, die aus antiken Denkmälern entnommen waren. Von den hoch über der Waal liegenden Mauern sahen sie hinüber nach Elten, wo in der Nähe einer ehemaligen römischen Burgfeste eine Abtei sich erhob, deren alterthümlicher Thurm in seinen wuchtigen Formen kaum seines Gleichen am Rheine findet, und weiter in die Gefilde von Emmerich, wo schon der hl. Willibrord eine Kirche erbaut und dieselbe mit einem goldenen, noch erhaltenen Reliquiare geziert hatte. Rheinaufwärts kamen sie nach Essen, wo Princessinnen des ottonischen Hauses in der Abtei Gott dienten und ihre Frömmigkeit durch weltberühmte Geschenke bethätigten. Köln hat Bernward mit seinem Zögling sicher oft besucht; denn in seinen Mauern hatte ja Bruno, der Bruder Otto's I., bis zum Jahre 965 auf dem bischöflichen Throne gesessen und da blühte das Kloster vom St. Pantaleon auf, das von Theophano besonders begünstigt, ihre sterbliche Hülle aufnehmen sollte und dessen Prior Bernward später nach Hildesheim berief. Rheinabwärts gings rasch und leicht nach Utrecht, zu Bernwards Onkel Folkmar († 990) und in die Grafschaft Holland, deren Herren dem ottonischen Hause in besonderer Weise zugethan waren und in die Abtei Egmont, deren Mönche mit stolzer Freude die neuen Schätze zeigten, welche Egbert und seine Familie ihnen geschenkt hatte. Weitere Ausflüge fast durch ganz Deutschland brachten die Reisen Otto's III., den Bernward begleitete."

Auch die zahlreichen Geschenke, welche von nah und fern an den Hof kamen, gaben Bernward Gelegenheit zum Studium. Thangmar (c. 6) nennt unter ihnen besonders „überseeische (nach P. Beissel nicht irische, sondern byzantinische) und schottische Gefässe" von hervorragender Schönheit. Dass ferner die kaiserlichen Majestäten bei den glänzenden Geschenken an Klöster und Fürsten unsern Bernward zu Rathe zogen, dürfen wir gewiss annehmen.

So lebte Bernward inmitten des Glanzes und der Zerstreuungen der kaiserlichen Pfalz. Dass aber der Glanz ihn nicht blendete und dass die Zerstreuungen seinen Geist nicht von dem letzten Ziele des Christen abzulenken vermochten, zeigen Bernwards eigene Worte in der Stiftungsurkunde von St. Michael; der hl. Bischof erzählt da: „Schon damals, als ich am Hofe war, beschäftigte ich, von göttlicher Gnade gerührt, das Uebermass

[1]) l. c. 136 f.

Digitized by Google

meiner Schuld verabscheuend und nach der göttlichen Gnade mich sehnend, meinen Geist mit mancherlei Entwürfen, wie ich der ewigen Gerechtigkeit genugthun und so das Heil meiner Seele erlangen möge. Aber damals in meinem geringen Stande (in tenuitate meae qualitatis) musste ich fürchten, ich würde Alles, was ich mir vornahm, entweder kaum anfangen oder niemals vollenden können. Gleichwohl hing mein Geist, den die Gluth heiliger Vorsätze durchdrungen hatte, fort und fort ihnen nach, wenn auch meine damalige Lage mir nicht erlaubte, etwas in Angriff zu nehmen.“ [1])

Es war nun ins sechste Jahr, dass Bernward am Hofe weilte. Theophano war inzwischen gestorben (16. Juni 991); der königliche Schüler stand an der Grenze des Jünglingsalters und es nahte die Zeit, wo er selbst die Zügel der Reichsregierung ergreifen sollte. Thangmar deutet c. 2 und 3 an, dass Bernward am Hofe auch Gegner hatte. Das Haupt der Gegner wird niemand als Willigis gewesen sein; der Erzkanzler scheint gefürchtet zu haben, der classisch gebildete, kunstliebende Bernward möchte sich von dem schwärmerischen Wesen des jungen Königs zu sehr mitziehen lassen, er möchte besonders dessen Vorliebe für Italien, die politisch wenig klug war und schon dem Vater Otto's viel Ungemach und frühen Tod gebracht hatte, nicht energisch genug entgegentreten. Aus diesem Grunde scheint der kluge, für Deutschlands Grösse eifersüchtig besorgte Erzkanzler die Entfernung Bernwards gewünscht zu haben. [2])

Gegen Ende des Jahres 992 kam die Kunde aus Italien, dass der Bischof Gerdag von Hildesheim auf der Rückreise von Rom, wohin er eine Wallfahrt zum Grabe der Apostelfürsten gemacht hatte, zu Como in Oberitalien gestorben sei. Der Blick der Geistlichkeit und des Volkes der so verwaisten Diöcese fiel auf unsern Bernward und der König ernannte ihn — denn freie Bischofswahl hatte damals Hildesheim noch nicht — zum Oberhirten des Hildesheimer Bisthums; Erzbischof Willigis ertheilte sodann am 18. Januar 993 dem zu so hoher Würde bestimmten Palastcaplan zu Mainz die hl. Bischofsweihe.

3. Bernward Bischof von Hildesheim (993—1022).

So durfte denn Bernward in die Heimath, in das liebe traute Hildesheim, wo er seine Jugendjahre in lauterer Freude verlebt und von wo er vor vielleicht zehn Jahren als einfacher Kleriker fortgezogen war, zurückkehren und zwar als Bischof und Herr. Lange Jahre, fast ein Menschenalter sollte er nach

[1]) Thangmar c. 51.
[2]) Vgl. Beelte, l. c. p. 15.

Digitized by Google

Gottes Rathschluss im heimathlichen Sachsenlande an dem Orte, den Thangmar voll Ehrfurcht „locum sanctum nostrum“ nennt, den Bischofsstab führen.

Einen Blick in die Lebensweise des neuen Hildesheimer Bischofs gewährt uns die Tagesordnung, wie sie Thangmar (c. 5) uns mit liebender Bewunderung aufgezeichnet hat. Bernward nahm an dem Chorgebet seiner Domgeistlichen zur Nachtzeit und am Tage regelmässig theil; ja er that noch mehr. Manchmal schon um Mitternacht beschäftigte er sich mit Lesen und Studium; oft unterbrach er den Schlaf und betete in einsamer stiller Kammer, bis die Geistlichen sich zum gemeinsamen Beten der Matutin erhoben. Nach dem Officium setzte der fromme Bischof häufig das Psalmengebet bis zur Tagesdämmerung fort, erquickte durch kurze Ruhe seinen zarten Körper und persolvierte dann am frühen Morgen in der Kirche nach canonischer Vorschrift die Prim. Nach dem ersten Theil der Prim, dem officium chori, ging er, gleich als sei er unter klösterliche Zucht gestellt, mit den Brüdern ins Capitel, zum officium capituli; er liess dabei auch jedesmal den betreffenden Wochen- und Monatstag, sowie die Namen der Brüder, deren Jahresgedächtnis eintraf, verlesen. Nach vollendetem Gebete brachte er um die dritte Stunde das hl. Messopfer mit festlicher Feierlichkeit dar und schüttete mit grosser Zerknirschung sein ganzes Herz vor Gott aus.[1])

Mit Licht und Kraft von oben erfüllt und des himmlischen Segens gewiss, ging Bernward nun an die öffentlichen Angelegenheiten, indem er die nächsten Stunden der geistlichen, aber auch der weltlichen Leitung seines Sprengels widmete. Landesherr im vollen Sinne dieses Wortes, wie in späterer Zeit die Fürstbischöfe, war Bernward noch nicht; der Bischof von Hildesheim stand vielmehr bis ins 13. Jahrhundert in weltlicher Beziehung unter dem Herzoge von Sachsen. Da aber alle Güter und Leute der Hildesheimer Kirche schon zu Bernwards Zeiten der Gewalt und Gerichtsbarkeit der Reichsbeamten, der Grafen, enthoben waren — Kaiser Heinrich II. bestätigte und erneuerte 1013

[1]) Wir setzen die interessante, in einzelnen Ausdrücken ein wenig dunkle Stelle aus Thangmar c. 5 hier her: Stratis vero compositus lectioni interdum circa galli cantum intendebat, saepe somnum inserrumpens, furtivae orationi, donec clerici ad matutinos hymnos consurgerent, vacabat, hymnisque expletis, multotiens psalmodiam in diurnum usque crepusculum extendebat; deinde aliquantulum pausans corpusculum recreabat, donec item diluculo canonicum cursum primae horae in ecclesia persolvebat. Quo expleto quasi regulariter sub disciplina constitutus, capitulum cum fratribus qui secum conversabantur adiit. Feriam quoque et lunationem, nomina quoque fratrum, quorum annualis memoria instabat, quotidie recitari jubebat. Oratione vero peracta, circa horam tertiam ad missarum sollemnia festiva celebratione procedens, magna animi contritione se ipsum totum Domino profudit.

Digitized by Google

diese Immunität —, so hatte Bernward doch eine gewisse fürstliche Stellung. Er war der Kriegsherr der zahlreichen Dienstmannschaft der Hildesheimer Kirche; in seiner Hand lag die Verwaltung der bedeutenden kirchlichen Grundbesitzungen; in seiner Hand lag die ganze Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der Kirche, seien es Edle, Freie, Meier, Laten, Knechte. und zwar an allen Orten, wo sie wohnten Der Bischof hatte darum seine eigenen Beamten; der Vicedominus (verdeutscht in „Vitzthum") hatte die Verwaltung der Besitzungen und Abgaben zu führen und erlangte mit der Zeit auch die untere Gerichtsbarkeit. Die ganze Gerichtsbarkeit an Stelle des Grafen übten die Kirchenvögte aus, welche der Bischof nach einer Bestimmung des Privilegiums von Otto III. mit kaiserlicher Zustimmung wählte.[1] Bei dieser Stellung Bernwards an der Spitze der Richter, der Verwaltungsbeamten und der Dienstmannen mochten oft genug gerichtliche Händel (forenses causae) vor ihn gebracht werden. In der westlichen Vorhalle des Domes, welche mit der bischöflichen Wohnung in Verbindung stand, in dem sogenannten Paradiese, pflegte also Bernward am Morgen zu Gericht zu sitzen. „Er untersuchte kurz die gerichtlichen Händel und die Sachen der Unterdrückten, wozu er durch Scharfsinn und Beredsamkeit vorzüglich befähigt war.[2]

Waren die Rechtshändel geschlichtet, dann pflegte der Bischof den Geistlichen zu empfangen, dem die Vertheilung der Almosen und die Sorge für die Armen übertragen war. „Denn einer grossen Menge derselben, hundert und noch mehreren, gab er Tag für Tag aufs reichlichste den Lebensunterhalt, vielen verschaffte er auch durch Geld und andere Unterstützungen, soweit es seine Mittel erlaubten, Erleichterung.[3] Also Bernward hat einen eigenen Geistlichen seiner Domkirche als Almosenier; diesem liegt die Pflicht ob, der Armen, ganz besonders auch der verschämten Hausarmen in der Stadt und in der nächsten Umgegend sich anzunehmen, über ihre Verhältnisse und Bedürfnisse sich zu unterrichten und sorgfältig Register zu führen. So ausgerüstet erscheint er vor dem Bischof. Und dieser, obgleich er aus hochadeliger Familie entsprossen war und unter den Grossen des Reiches eine der ersten Stellen einnahm, fand es nicht unter seiner Würde, mit dem treuen Almosenier eingehend zu berathen, wie den Armen in ihren mannigfachen Nöthen am besten zu helfen sei. Falls dann die Vorräthe soweit reichten, wie der gütige Wille des Bischofs, wurde Allen geholfen, an einem Tage

[1] Lüntzel, Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim. Hildesheim, Gerstenberg, 1858, I. 285 f.; 288 f.

[2] Thangmar, c. 5.

[3] Thangmar, c. 5.

Digitized by Google

hundert und noch mehr. Wie Bernward auch persönlich der Armen sich annahm, hören wir nachher noch.

Vorerst pflegte Bernward vor Tisch noch die Werkstätten der Kunsthandwerker auf den bischöflichen Höfen zu besuchen: „Er durchging die Werkstätten, wo Metalle zu verschiedenem Gebrauch bereitet wurden und prüfte (librabat) die einzelnen Arbeiten.“ [1]) Hierüber später mehr.

Nach dem Rundgange war die Zeit des Mittagsmahles. „In der Furcht und dem Segen des Herrn, von einer grossen Menge der Brüder und des Volkes umgeben, sass Bernward um die neunte Stunde zu Tische; und zwar nicht mit festlichem Gepränge, sondern unter frommem Schweigen, während alle nach ehrsamster Zucht auf eine Vorlesung acht hatten, die nicht gar kurz während der Mahlzeit gehalten wurde.“ [2]) Bischof Bernward ass also mit seinen Capitularen zusammen; die aus „dem Volke“ an dem bischöflichen Tische sassen, waren Arme, welche der Bischof dazu eingeladen hatte.

Ja, ein Vater der Armen und Schwachen zu sein, wie der göttliche Heiland es einst gewesen, darnach verlangte der barmherzige Bischof. „Gebrechlichen und altersschwachen Brüdern gab Bernward freundlich mit seiner Hand den Segen, und er liess auch keinen Dürftigen, weder in der Stadt noch in der Vorstadt, wenn er von ihm wusste, dies Zeichen seiner Theilnahme entbehren.“ [3]) — So ist unser hl. Bischof ein hervorragender Zeuge dafür, dass die kirchliche Armenpflege, die in den unruhigen Zeiten der letzten Karolinger auch in Deutschland sehr gelitten hatte, unter der kraftvollen Regierung der sächsischen Könige sich zu neuer Blüthe erhob. [4])

Indem wir nun zur Betrachtung der Thaten Bernward's übergehen, finden wir bestätigt, was Hüffer [5]) sagt: „Aus Bernward's Leben lernt man recht, wie vielseitig damals ein Bischof wirken konnte. Nichts im Bereiche kirchlicher oder bürgerlicher Zustände ist seinem Einflusse entzogen. Er ist Erzieher, Freund und Rathgeber seines Kaisers; er unterhandelt für ihn und folgt ihm in die Schlacht. In seinem Bisthum leitet er das kirchliche Leben; er gründet Kirchen und Klöster, aber auch feste Burgen zum Schutz gegen fremde Raubvölker und zieht Mauern um seine bischöfliche Stadt. Kunst und Wissenschaft verdanken ihm ihre Pflege, ja, er ist selbst Gelehrter und

---

[1]) Thangmar, c. 5.
[2]) Thangmar, c. 5.
[3]) Thangmar, c. 5.
[4]) Ratzinger, Geschichte der kirchlichen Armenpflege. 2. Aufl. Freiburg, Herder, S. 252 ff.
[5]) Vorrede zur Uebersetzung der vita Bernw. v. Thangmar S. V.

Digitized by Google

Künstler, der erste Erzgiesser seiner Zeit, und die Kunstgeschichte weiss fast noch mehr von ihm zu erzählen, als die politische oder die Legende" —

Schwere Zeiten kamen gleich zu Anfang der Regierung Bernward's über sein Bisthum. Der Sommer 993 brachte versengenden Sonnenbrand und gänzliche Missernte, der darauffolgende Winter grimmige Kälte. In den beiden folgenden Jahren 994 und 995 zog dann ein entsetzlich mörderischer Feind, die Pest, über das Land hin und verwandelte das ganze blühende Land in einen grossen Friedhof; ganze Dörfer starben aus und verödeten. Zu dieser Drangsal im Innern kam noch Kriegsnoth von aussen her. Die Slaven und Normannen, die seit Jahrhunderten schon besonders unser Sachsenland beunruhigt hatten, gegen die kämpfend Bischof Marquard von Hildesheim im Jahre 880 in einer mörderischen Schlacht gefallen war, erneuerten eben in den Jahren 994 und 995 ihre Räubereien. Die Normannen, diese verwegenen Seeräuber, kamen auf ihren schmalen langen Schiffen die Weser und Elbe herauf und gelangten so fast unbemerkt bis tief in das Sachsenland hinein; auch die Slaven konnten, da alle Fahrzeuge der Elbe in ihrer Hand waren, ganz plötzlich in das unbeschützte Land einfallen.

Bischof Bernward sah sich so genöthigt, den Bischofsstab mit dem Feldherrnstabe zu vertauschen. Wie sein Vorgänger Marquard zog er mit seinen Vasallen, bald allein, bald von andern Fürsten unterstützt, gegen die Räuber aus und brachte ihnen mehrere empfindliche Niederlagen bei. Diese einzelnen Verluste schreckten die beutelustigen Feinde aber so wenig zurück, dass sie den Plan fassten, bis nach Hildesheim vorzudringen und diese Stadt auszubeuten. Bernward wandte nun das Vertheidigungsmittel an, welches der grosse König Heinrich gegen ähnliche Feinde versucht hatte. Er erbaute, mit auf den Wunsch des Kaisers, zwei Festungen: Die Mundburg an der Stelle, wo die Oker in die Aller fällt, und die Burg Wyrinholt, über deren Lage nur soviel feststeht, dass auch sie die nördliche Grenze der Diöcese schützen sollte. In der Burg Wyrinholt errichtete Bernward eine dem hl. Bischof und Martyrer Lambert geweihte Kapelle. Die „Barbaren", wie Thangmar die heidnischen Slaven und Normannen nennt, wiederholten zwar auch in den folgenden Jahren ihre Räubereien, so fielen sie im Jahre 997 in den Bardengau nördlich vom Hildesheimer Bisthum ein, das Land des klugen und starken Bischofs Bernward aber scheinen sie aus guten Gründen gemieden zu haben.

Auch seiner Bischofsstadt Hildesheim gab Bernward einen stärkeren Schutz. Thangmar berichtet (c. 8.) „Mit grösster Emsigkeit unternahm er, unsern heiligen Ort mit Mauern

Digitized by Google

zu umgeben, vertheilte Thürme in den Umkreis und fing das Werk mit solchem Geschick an, dass seines Gleichen an Schönheit und Sicherheit im ganzen Sachsenlande nicht zu finden ist.“ Und an einer andern Stelle (c. 27): Nach seiner Rückkehr aus Italien 1001 „betrieb er mit Eifer die Erbauung der Mauern der Stadt (civitatis) Hildesheim.“ Nehmen wir noch die Nachricht aus der Lebensbeschreibung Godehards hinzu, nach welcher Bernward äusserst feste und schöne Thürme nebst der damit zusammenhängenden Mauer an der östlichen und westlichen Seite der Stadt (civitas) erbaut hat, so erhalten wir von dem Festungsbau Bernward's folgendes Bild. Der Domhügel hat etwa eine dreieckige Gestalt, die nördliche Seite dieses Dreiecks hatte schon vor Bernward eine starke Mauer; hier nach Norden hin war eben der Domhügel ohne natürliche Schutzwehr, während nach Südost der Abhang und das Wasser der Treibe, sowie nach Südwest der Abhang und sumpfige Niederungen an der Innerste natürliche Schutzwerke boten. Bernward umzog also auch die südöstliche und südwestliche Seite des Domhügels, der hier bislang neben den natürlichen Schutzwehren wohl nur Pallisadenwerk gehabt hatte, mit starken Mauern. Von den in Thangmar's Bericht erwähnten Thürmen lagen sicher die beiden stärksten über den beiden Thoren der Festung. Erwähnt sei noch, dass das westliche Thor, neben dem heutigen bischöflichen Palais als mächtiger Thorbogen bis heute erhalten ist; in dem Festungsthurme darüber befand sich eine Capelle des hl. Paulus. Das östliche Thor, welches dem westlichen gerade gegenüber lag, hatte zum Schutzherrn den hl. Petrus und der Thurm darüber barg eine Capelle zu Ehren dieses Heiligen. Bernwards Verdienst also ist es, Hildesheim zu einer dem damaligen Stande der Kriegskunst entsprechenden Festung gemacht zu haben. In ihr fanden auch die Bewohner der Unterstadt (suburbium oppidum) im Kriegsfalle sichern Schutz. Um den befestigten Bischofssitz als Kern hat sich die freie Reichsstadt Hildesheim gebildet.[1])

„Obgleich nun Bernward,“ sagt Thangmar (c. 8), „grosse Summen verwendete, um die Wuth der Barbaren zurückzuweisen, so kann man doch nicht beschreiben, wie viel er seinem Bisthum zum Nutzen seiner Kirche gethan hat. Denn an Grundstücken gab er soviel, dass er über dreissig Haupthöfe nebst den Familien der Liten und Colonen, zudem mit prächtigen Baulichkeiten geschmückt, ihr zubrachte, während er ausserdem an unzähligen Orten zehn oder acht Hufen[2]), auch noch mehr oder weniger,

[1]) Lüntzel, Der hl. Bernward, Bischof von Hildesheim. Hildesheim 1856. S. 20 f. — St. Bernwardusblatt, Jahrg. 1885, Nr. 51 u. 52.

[2]) Ein mansus, eine Hufe sind etwa 30 Morgen, also nach heutigem Maasse ungefähr 7½ Hectar.

Digitized by Google

wie es sich gerade traf, in den Besitz seiner Kirche übertrug. Die alten Besitzungen seiner Vorfahren, die er unbebaut fand, zierte er durch treffliche Gebäude, schmückte auch einige von diesen nach feinerem Muster durch Vermischung rother und weisser Steine und mit mannigfachen musivischen Malereien. so dass ein gar herrliches Werk daraus wurde."

Wir haben vorhin schon gesehen, wie wichtig es für die Sicherheit und gedeihliche Entwickelung des Landes war, dass der Bischof einflussreich und stark dastand. Da nun Einfluss und Macht damals vorzugsweise im gut bewirtschafteten Grundbesitze lag, so müssen wir es Bernward Dank wissen, dass er den Grundbesitz seiner Kirche, wo sich die Gelegenheit bot, durch Kauf vermehrte, auf den bischöflichen Höfen neue Gebäude errichtete und für gute Bewirtschaftung des Bodens Sorge trug.

Anfügen möchten wir hier noch, was Bernward von den ihm wohl geneigten Kaisern Otto III. und Heinrich II. an Gnaden und Schenkungen für seine Diöcese erlangte. Man hat ausgerechnet, dass Bernward für seine Kirche eine grössere Zahl kaiserlicher Briefe erwirkte, als seine zwölf Vorgänger zusammen genommen und als irgend einer seiner Nachfolger; von den 630 erhaltenen Urkunden der beiden Kaiser Otto III. und Heinrich II. entfallen für unser Bisthum nicht weniger als dreissig. Der Inhalt einiger Urkunden betrifft kaiserliche Schenkungen; so schenkte Otto ein Grundstück zu Duisburg am Rheine, zwei andere innerhalb des Bisthums zu Trathe bei Ruthe und zu Königsdahlum, ferner 3 Jagdbezirke, das Grafenamt in der Umgegend des neuen Schlosses Mundburg und das Schultheissenamt auf dem ebenfalls neuen Schlosse Wyrinholt; Heinrich schenkte ein grosses Gut zu Lehdi innerhalb der Diöcese, wofür sein Gedächtnis in der Hildesheimer Domkirche begangen werden sollte. und ein Gut zu Boppard am Rheine. Eine Urkunde ferner bestätigt der Hildesheimer Kirche die Freiheit ihrer Besitzungen von der Gewalt der Grafen, eine andere gewährt ihr freie Bischofswahl (2. März 1013). Eine grössere Anzahl der Urkunden sind Schutz- und Bestätigungsbriefe für die alten Hildesheimer Klöster Gandersheim und Ringelheim und für die unter Bernward neu gegründeten Abteien Heiningen, Stederburg und St. Michael.

Wie die Kaiser, so zeigte auch der päpstliche Stuhl sich unserm Bernward geneigt. Bernward's Freund vom kaiserlichen Hofe her, Papst Sylvester II. (999—1003) bestätigte der Hildesheimer Kirche alle ihr von den Kaisern verliehenen Freiheiten und Papst Benedict VIII. (1012—1022) bestätigte die dem Hildesheimer Bisthum seit alter Zeit in Ostfalen ab-

Digitized by Google

gesteckten Grenzen und nahm noch besonders das Michaelskloster in seinen apostolischen Schutz.

Den Schutz und die Vermittlung von Papst und Kaiser anzurufen, sah sich Bernward auch gezwungen, in einer Sache, die ihm mehrere Jahre hindurch viel Last und Verdriesslichkeit einbrachte, wir meinen in der Streitsache um den Besitz des Klosters Gandersheim. Wir können uns hierüber kurz fassen. [1])

Gandersheim, das älteste und reichste Kloster der Hildesheimer Diöcese, lag hart an dessen südwestlicher Grenze. Das angrenzende Bisthum war hier Mainz. Erzbischof Willigis von Mainz war nun der Ansicht, dass die Grenze seiner Erzdiöcese von rechtswegen nicht südlich sondern nördlich von Gandersheim den Gandefluss entlang laufe und dass darum das Kloster zu seinem Sprengel gehöre. Otto's III. Schwester Sophie, welche als Klosterfrau in Gandersheim lebte, theilte diese Ansicht und hielt an derselben trotz des sich bald zeigenden Mangels von genügenden Beweisen mit weiblicher Hartnäckigkeit fest. Willigis hatte schon dem Hildesheimer Bischof Osdag gegenüber bei Gelegenheit der Einkleidung Sophiens im Jahre 988, seine vermeintlichen Ansprüche, jedoch ohne Erfolg, geltend gemacht, und erneuerte nun seinen Versuch im Jahre 1000, als die neuerbaute Stiftskirche von Gandersheim eingeweiht werden sollte. Es ist schwer in dieser verwickelten Streitfrage klar zu sehen, da wir nur den ausführlichen, aber parteiisch gefärbten Bericht des Thangmar darüber haben. Soviel aber lässt sich auch aus Thangmar wohl erkennen, dass der um das sächsische Kaiserhaus und ganz Deutschland hochverdiente Kirchenfürst Willigis, den die Nachwelt als Heiligen verehrt hat, nicht aus niederer Rachsucht oder Habsucht den Streit anfing, sondern dass er nur ein gutes Recht zu fordern meinte; als er dann bei dem ruhigen, gemessenen und äusserst geschickten Operieren seines Gegners nirgends Verständnis und Würdigung seiner Ansprüche fand, scheint ihn allerdings zeitweise die nöthige Ruhe verlassen zu haben, und er hat sich dann zu unüberlegtem Handeln hinreissen lassen. Diese Streitsache also war die Veranlassung, dass Bernward im Herbste des Jahres 1000 eine Romfahrt antrat, welche für uns von umso grösserem Interesse ist, weil sie uns einerseits die innige Freundschaft zwischen dem Hildesheimer Bischof und seinem kaiserlichen Schüler im klarsten Lichte zeigt und weil sie anderseits dem hl. Bernward die Anregung zu zweien seiner bedeutendsten Kunstwerke bot.

[1]) Vgl. darüber Ausführliches »Studien u. Mittheil. aus dem Benedictiner- und Cistercienserorden« Jahrg. 1886, H. IV, 394 ff. u. Jahrg. 1887, H. I, 65 ff.

Digitized by Google

Am 2. November 1000 ritt Bernward in Begleitung des Thangmar, einiger Dienstmannen und gewiss auch einiger junger Künstler, die er auf seinen Reisen mitzunehmen pflegte, aus dem Thore von Hildesheim und langte am 4. Januar in Rom an. Kaiser Otto kam seinem Lehrer zwei römische Meilen weit, von seinem Palaste auf dem Aventin bis nach St. Peter entgegen und begrüsste ihn auf das herzlichste. Tags darauf gab er ihm Wohnung in seinem Palaste. Als gütiger Wirth sorgte er sogar für die Speisen, wie Bernward sie in der Heimath gewohnt war, liess ihm Meth und Bier bereiten und versah ihn mit Tafelgeschirr Bechern, glänzenden Schalen und Tischlichtern. „Abwechselnd besprachen sie nun in dem Zimmer des Kaisers, zuweilen auch in dem des Bischofs die gerichtlichen Händel und die Bedürfnisse des Staates.“ [1]) — Auch vom Papst Sylvester II. ward unser Bernward sehr freundschaftlich aufgenommen.

Bei ihren Rundgängen durch Rom sahen nun Bernward und seine Begleitung die beiden Säulen des Trajan und Hadrian, um deren Schaft die Darstellungen der Kriege dieser Kaiser sich bis zum Kapitäl emporwinden, welches ursprünglich mit einer Statue des Siegers gekrönt war. Wir werden später sehen, wie unser Bernward nach diesen Vorbildern eine Triumphsäule für den erhabensten Sieger und König in Erz giessen liess. Und noch zu einem zweiten grossen Gusswerke, zu den berühmten Erzthüren des Domes, hat Bernward wahrscheinlich den ersten Gedanken in Rom empfangen und von dort den Plan des herrlichen Werkes mit in die Heimat genommen. Neben dem Palaste des Kaisers auf dem Aventin lag nämlich die uralte Basilika der hl. Sabina. Das Westportal der Kirche, an welchem jeder Gang in die Stadt unsern Bernward vorüberführte, hatte zwei Flügelthüren mit 28 aus Cypressenholz geschnitzten Reliefbildern, von denen sich leider nur 18 bis in unsere Gegenwart gerettet haben. P. Berthier hat im vorigen Jahre diese Sabinathüren eingehend behandelt [2]) und gezeigt, dass jene 28 Reliefs zwei Reihen von gleich vielen Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testamente enthielten und zwar in paralleler Anordnung, so dass jedes Bild aus dem Alten Testamente eine Prophetie, ein Vorbild für ein entsprechendes Bild aus dem Neuen Testamente darstellte. Der grossartige Plan des ganzen Werkes war, die Geschichte des göttlichen Erlösers von seiner Geburt bis zur Vermählung des glorreich Erstandenen mit seiner Kirche in je doppelter Darstellung, in Vorbild und Erfüllung vor Augen zu stellen. Es ist nun wohl anzunehmen, dass auf Bernward, der

[1]) Thangmar, c. 19.
[2]) La porte de Sainte-Sabine à Rome. Freiburg, Oeuvre de St. Paul, 1892.

Digitized by Google

damals in der Blüthe seiner künstlerischen Schaffensfreudigkeit und Erfindungskraft stand, dieses Meisterwerk altchristlicher Plastik, an dem der Weg ihn so oft vorüberführte, einen tiefen Eindruck gemacht habe; da zudem, wie sich zeigen wird, die Erzthüren des Hildesheimer Domes innere Verwandtschaft mit den Sabina-Thüren haben, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, dass Bernward auf dem aventinischen Hügel zu Rom den künstlerischen Gedanken und Plan zu seinen berühmten Erzthüren empfangen hat. [1])

So war denn die Romfahrt für unsern Bischof nicht ohne grossen Nutzen, wenn auch die Angelegenheit, wegen welcher er zunächst die weite Reise unternommon hatte, wenig Förderung erfuhr. Die päpstliche Synode, welche im Januar 1001 zu Rom in der Gandersheimer Streitsache abgehalten wurde, bestätigte Bernward einfach sein Besitzrecht, ohne über die Ansprüche des Willigis eine endgiltige Entscheidung zu treffen. Auf mehreren Synoden noch — um den weiteren Verlauf dieses zeitweise das ganze Reich in Aufregung versetzenden Streites hier gleich anzufügen — wurde vergeblich hin- und hergestritten, hin- und herberathen, so im Sommer des Jahres 1001 zu Pölde am Harz und zu Frankfurt und auf Weihnachten desselben Jahres auf der päpstlichen Synode zu Todi in Italien. Mehrere Jahre ruhte dann der Streit, bis ihn Erzbischof Willigis in hochherziger Weise dadurch beilegte, dass er bei der Einweihung der neuen Gandersheimer Stiftskirche am Tage vor Epiphanie 1007 seinem Gegner den bischöflichen Hirtenstab reichte mit den Worten: „Geliebter Bruder und Mitbischof, ich entsage meinem Rechte auf diese Kirche und übergebe dir diesen Bischofstab vor Christus unserm königlichen Herrn und unsern Mitbrüdern zum Beweise, dass weder ich, noch einer meiner Nachfolger einen Anspruch in dieser Sache haben könne."

Das im Voraus über den Gandersheimer Streit. — In Rom, um noch einmal dorthin zu Bernward zurückzukehren, sollte Bernward noch trübe und freudige Erfahrungen machen. Der Kaiser Otto III. hielt um diese Zeit die Stadt Tivoli bei Rom in enger Belagerung, weil die Tiburtiner einen ihm befreundeten Herzog Matholinus erschlagen hatten, richtete aber nichts aus. Der Kaiser nahm in dieser fatalen Lage seinen Lehrer Bernward in Rath und dieser sprach: „Es schmerzt mich zwar unsäglich, dass Ihr, meine Seele, die mir theurer ist als mein Leben, durch solche Sorgen beschwert seid; aber gebet Befehl, die Stadt schärfer zu belagern. Denn obgleich ich mich nach der

[1]) Auf diese Abhängigkeit der Erzthüren Bernwards von den Sabinathüren in Rom hat Dr. Bertram in Hildesheim zuerst hingewiesen. St. Bernwardus-Blatt. Jahrg. 1892. Nr. 24.

Digitized by Google

Rückkehr in die Heimath sehne, so trenne ich mich doch nicht von Eurer Majestät, bevor ich die Stadt und das Volk mit Gottes Gnade Eurem Rechte unterworfen sehe.“ Durch Vermittlung des Papstes und Bernward's kam dann nach einigen Tagen ein Ausgleich zu Stande Die Tiburtiner ergaben sich auf Gnade und Ungnade, und erhielten vom Kaiser Verzeihung. Das nahmen aber die Römer übel auf und als er zurückkehrte, fand er die Thore Roms verschlossen. Otto schickt sich nun an, die widerspenstige Stadt zu erstürmen. Bernward bleibt treu ihm zur Seite. Am Tage vor der Schlacht hält Bernward den Kriegern eine eindringliche Predigt, hört Beicht und spendet während einer feierlichen Messe die hl. Communion. Am folgenden Morgen gehen der Kaiser und die Seinigen nochmals zum Tische des Herrn, nach dem der hl. Bernward das hl. Messopfer dargebracht hat, und ziehen dann gegen die Feinde in den Kampf; „der Bischof selbst mit der heiligen Lanze im Vordertreffen schrecklich blitzend, aber mit inbrünstigem Herzen den Frieden von dem Urheber des Friedens erflehend.“ Und sein Gebet ward erhört Die Römer baten um Gnade, legten die Waffen nieder und tödteten selbst nach einer beweglichen Anrede des Kaisers zwei der Rädelsführer.

Nun konnte der treue Bischof heimkehren. Mit den Reliquien des hl. Timotheus und des hl. Martyrers Exuperantius bereichert verliess Bernward am Sonntag den 16. Februar die ewige Stadt. Vom Kaiser, der den geliebten Lehrer reich beschenkte und ihn eine Strecke weit begleitete, nahm er bewegten, herzlichen Abschied; ebenso vom Papste Sylvester. Bernward sollte beide in diesem Leben nicht wieder sehen.

Die Heimreise verlief glücklich. In Pavia richtete der Bischof an die weltlichen und geistlichen Grossen Oberitaliens die Aufträge des Kaisers aus, kehrte beim Bischofe Leo von Vercelli ein, überstieg den grossen St. Bernhard, ward vom Könige Rudolf III. von Burgund gastfreundlich aufgenommen und langte am Gründonnerstage, 10. April 1001 unter dem Jubel des Volkes in seiner Bischofsstadt an.

Nun noch ein Wort über Bernward's Stellung zu Kaiser und Reich während der folgenden Jahre. Am 24. Januar 1002 starb Kaiser Otto in der Blüthe des Lebens, vom Fieber des Südens gemordet. Thangmar, der als Stellvertreter seines kränklichen Bischofs zur Synode in Italien gewesen war, brachte fast gleichzeitig mit der erschütternden Trauerkunde dem Bernward die letzten lieben Grüsse und Geschenke vom Kaiser. Den Leichnam des jungfräulichen Kaisers trug die deutsche Leibwache nach Aachen, wo er neben den Gebeinen Karls des Grossen seine Ruhestätte fand. Auch Bernward und Thangmar, die dem Kaiser

Digitized by Google

im Leben so nahe gestanden hatten, wohnten der feierlichen Beisetzung im Dome zu Aachen bei. Wehmüthig standen sie an seinem Grabe; sie hatten viel an ihm verloren und mit Besorgniss um die Zukunft kehrten sie heim.

Wer sollte König werden? Drei Fürsten bewarben sich eifrig um die Königskrone: Markgraf Eckard von Meissen, Herzog Herrmann von Schwaben und Herzog Heinrich von Bayern. Unser Bernward begünstigte die Wahl Eckard's, sei es, dass er den tapferen Markgrafen wegen seiner siegreichen Kämpfe gegen die beutegierigen Slaven für besonders geeignet hielt, sei es, dass er von Heinrich, für dessen Wahl der Erzbischof Willigis mit besonderem Eifer thätig war, eine ungünstige Entscheidung in der noch schwebenden Gandersheimer Angelegenheit befürchtete. Eckard fand aber unerwartet bald ein tragisches Ende. Bischof Bernward schloss sich nun an Heinrich an, war bei dessen feierlicher Salbung zu Mainz am 7. Juni zugegen, huldigte ihm mit den sächsischen Grossen zu Merseburg am 24. Juli und wohnte auch der Krönung der Kaiserin Kunigunde am 10. August in Paderborn bei. Die Spannung, welche zunächst noch zwischen dem neuen Könige und dem Hildesheimer Bischofe bestand, löste sich bald mehr und mehr. Schon im nächsten Jahre 1003 besuchte Heinrich bei seiner Rundreise durch das Reich auch Hildesheim, wurde hier am Tage vor Palmsonntag von Bernward feierlich und ehrenvoll aufgenommen [1]) und versprach den heiligen Ort in seine königliche Gunst zu nehmen, ihn zu bereichern und zu ehren. Seine wohlwollende Gesinnung zeigte der König gegen Bernward und sein Bisthum in der That bei manchen Anlässen. So auf Weihnachten 1006, als er den noch immer widerstrebenden Willigis bewog, dem ärgerlichen Hadern um den Besitz Gandersheims durch einen grossmüthigen Verzicht zu Gunsten Hildesheims ein Ende zu machen.

Bischof Bernward gab aber auch getreulich „dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Als Kaiser Heinrich einen Kriegszug gegen den Grafen Balduin von Flandern unternahm, stiess Bernward mit zahlreicher Mannschaft zu ihm; es war im Sommer 1007. Bernward nahm persönlich an dem Feldzuge theil, „und diente dem Kaiser mit Eifer und Sorgfalt zu seinem Wohlgefallen.“ [2])

Vom Kriegsschauplatze aus unternahm er dann die letzte seiner grossen Reisen, nämlich eine Wallfahrt nach Tours zum Grabe des hl. Martinus. Zu diesem hl. Bischofe hegte

---

[1]) Eines der grossen Wandgemälde des vom Professor Prell in den letzten Jahren ausgemalten Rathhaussales zu Hildesheim stellt diesen Besuch des Kaisers bei Bernward dar.

[2]) Thangmar, c. 41.

Digitized by Google

Bernward eine besondere Verehrung und hatte die Wallfahrt zu seinem Grabe früher einmal gelobt. Der Weg führte ihn über Paris, wo er „einige Tage beim hl. Dionysius blieb, die hl. Orte besuchte und sich mit grosser Zerknirschung des Herzens ganz dem Herrn opferte.“ In Tours blieb er dann eine ganze Woche „und vergoss vor seinem treuen Schutzheiligen täglich reichliche Thränen für seine und der Seinigen Vergehen.“ [1]) Von König Robert und den Bischöfen ward er überall freundlich aufgenommen. Mit kostbaren Schätzen, mit Reliquien vom hl. Martinus und Dionysius kehrte er von seiner Wallfahrt zurück; dass der kunstsinnige Pilger von seiner Wallfahrt, die ihn bis tief in dass Herz von Frankreich geführt hatte, manche furchtbare Eindrücke für sein künstlerisches Schaffen mitbrachte, dürfen wir auch annehmen. In Aachen besuchte er das Grab seines geliebten unvergesslichen Otto und berieth mit Kaiser Heinrich II. den Plan, in Bamberg ein Bisthum zu errichten, zu Frankfurt wohnte er einer in derselben Angelegenheit berufenen Synode der deutschen Bischöfe bei (1. November 1007) und kehrte dann nach Hildesheim zurück. —

So steht also Bernward vor uns als der treue Vasall seines Königs, als der umsichtige wachsame Fürst, der sein Land durch Burgen schützt und mit den Seinen und für die Seinen selbst mit in den Kampf auszieht; aber über all diesen verschiedenartigen Pflichten vergisst er auch die Hauptsorge eines Bischofs nicht, die Sorge für das Seelenheil seiner Kinder.

Er hielt den Seinen eine fortwährende Predigt, eine Predigt, so einfach und schlicht, dass sie einem Kinde begreiflich war, eine Predigt, so hinreissend und überwältigend, dass sie bejahrte Männer zu Thränen rührte, und diese Predigt war sein heiliges Leben. „Seid meine Nachahmer, wie ich ein Nachahmer Christi bin,“ so konnte er mit dem Völkerapostel sprechen. „Im Dienste Gottes ein Samuel. im Eifer für das Haus des Herrn ein David, in der Liebe zur Keuschheit ein Joseph, im geduldigen Ertragen der Leiden ein Job, in der Gastfreundschaft ein Abraham, übertraf er an Sittenstrenge und Abtödtung selbst die bejahrtesten Männer, so dass durch sein Beispiel allein schon seine Untergebenen in Zucht und Frömmigkeit gefördert wurden.“ [2]) So bezeugt der Nachfolger des hl. Bernward auf dem bischöflichen Stuhle zu Hildesheim, Bischof Wilhelm, über seinen grossen Vorgänger.

---

[1]) Thangmar, c. 41.

[2]) Der hl. Bernward von Hildesheim als Bischof, Fürst und Künstler dargestellt von Dr. theol. Wilhelm Sommerwerck, gen. Jacobi, Bischof v. Hildesheim. Hildesheim, Commissionsverlag von Borgmeyer. 1885.

Digitized by Google

Was nun der hl. Bischof Bernward im Dienste der Seelsorge für die kirchliche Kunst und was er für die Klöster seiner Diöcese gethan hat, möchten wir in gesonderten Abschnitten zusammenstellen, und hier nur noch zwei uns überlieferte kirchliche Verordnungen Bernwards anführen.

Zweihundert Jahre etwa waren verflossen, seit für Ostfalen unter Karl dem Grossen ein Bisthum errichtet war. Die kirchliche Organisation war der alten Gaueintheilung des Landes gefolgt und so waren an den Malstätten, wo die Heiden von jeher zur Opferfeier, zu Gericht und Markt sich versammelt hatten, die 34 Mutterkirchen der Archidiaconatsbezirke entstanden. Dass zur Zeit Bernward's bereits viele grössere Orte von der Mutterkirche abgezweigt waren oder unter diesem Bischofe abgezweigt wurden und ihre eigenen Kirchen erhielten, kann nicht bezweifelt werden, wenn auch die Zahl dieser Tochterkirchen sich nicht angeben lässt.[1]) Damit nun die also geschaffene kirchliche Ordnung lebendig blieb und in den Gläubigen das Bewusstsein der kirchlichen Einheit und Zusammengehörigkeit sich befestigte, wurden die erwachsenen Gläubigen verpflichtet, viermal im Jahre zur Mutterkirche zu kommen, um dem „sent“ (synodus) d. h. dem geistlichen Gerichte beizuwohnen. Bischof Bernward schärft durch eine Verordnung vom 10. October 1020 diese Pflicht aufs neue ein. Jeder, dem es möglich ist, soll an der Versammlung theilnehmen. Die Landleute und Handwerker, welche wegen dringender Arbeiten nicht abkommen können sollen jedoch entschuldigt sein. Ebenso will der Bischof nicht, dass die Klosterleute in corpore erscheinen, da dies die klösterliche Ordnung stören würde; es war eben genügend, wenn der Vogt des Klosters, der Abt oder Prior der Synode beiwohnte. Von den Klosterleuten erwartet Bernward vielmehr, dass sie an den Tagen, wo die Andern zur Versammlung gehen, „reumüthigen Herzens mit inbrünstigem Gebete Gott bitten, es möchte unter den Versammelten doch auch Der zugegen sein, welcher versprochen hat: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Bernward spricht zum Schluss die Hoffnung aus, dass aus seiner Anordnung Heilsames hervorgehe, dass insbesondere die Hildesheimer Kirche erstarke und vor Einfällen der Heiden und bösen Christen bewahrt bleiben möge.[2])

Die zweite Verordnung[3]) Bernward's betrifft einen ver-

[1]) Bernward legte z. B. dem St. Michaelskloster im J. 1022 die Kirchen zu Ohrum, Sauingen, Everode, Barfeld, Stemmen, Lesse, Drütte und die halbe Kirche zu Wrisbergholzen bei — sämmtlich Tochterkirchen. Lüntzel, Geschichte der Diöcese und Stadt Hildesheim. I. 316.

[2]) Monumenta Germ. Leg. II. P. 2. p. 172.

[3]) Lüntzel, l. c. I. 387 f.

Digitized by Google

wandten Gegenstand, nämlich die jährliche Diöcesansynode. Zunächst bestimmt der Bischof, dass die Zehntberechtigungen, welche vor seiner Zeit gegen eine jährliche Abgabe (tributario jure) verpachtet seien, wieder in den unmittelbaren Besitz der Kirchen und der Geistlichen gebracht werden sollen. Am 15. Januar jedes Jahres sollen sodann die Geistlichen des Bisthums in der Bischofsstadt zur feierlichen Synode zusammentreten und jeder soll einen Denar auf den Hauptaltar der Domkirche opfern. Der Bischof wird sie dann mit Nahrung versehen, damit sie nicht erschöpft auf dem Wege ermatten. Zur Bekräftigung dieser Entscheidung setzte Bernward unter dieselbe das Zeichen des hl. Kreuzes.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Zur Baugeschichte der St. Georgskirche in Prag.

Aus einer handschriftlichen Kloster-Chronik mitgetheilt von Ferd. Tadra.

Unter dem Titel „Kirchengeschichte des Königreichs Böhmen vom Jahre 890—1763“ und unter der Signatur XVI. B. 2. steht unter den deutschen Handschriften der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek eine ganz in deutscher Sprache geschriebene dreibändige Chronik des alten Benedictinerinnen-Klosters zu St. Georg auf der Prager Burg, über die wir hier Mittheilung machen wollen.

Die Handschrift, wohl in den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhundertes geschrieben, hat keinen Titel; die Ueberschrift des ersten Capitels lautet: „Von dem Ursprung des Christenthums im Königreich Böhmen“ und diese Ueberschrift war wohl die Ursache, dass die ganze Handschrift den oben angeführten Titel als Kirchengeschichte von Böhmen im Handschriften-Katalog bekam. Die Chronik ist in Capitel, diese in Paragraphe eingetheilt; die Regierung einer jeden Aebtissin bildet ein Capitel. Ueber den Verfasser ist uns nichts bekannt, wahrscheinlich war es ein Geistlicher, der ebenso der lateinischen, wie der böhmischen und deutschen Sprache mächtig war und der zu dem Klosterarchiv freien Zutritt hatte.

Wenn auch die ersten Capitel der Chronik, welche die älteste Geschichte des Klosters enthalten, keine besondere Bedeutung haben, weil dieselben meist nach bekannten, nicht immer verlässlichen Quellen bearbeitet sind, so wächst die Bedeutung der Chronik in den späteren Capiteln, indem in denselben zahlreiche Klosterurkunden benützt — eigentlich vollständig ins Deutsche übersetzt — erscheinen, nebstdem auch andere handschriftliche Quellen angeführt werden, über die wir jetzt keine Auskunft geben können.

Digitized by Google

In Seitenanmerkungen werden als Quellen angeführt: Hájeks Chronik (Sandel's Uebersetzung), Christannus, Cosmas, Pulkawa, Balbin, Beczkowský, Weleslawin, Pučálka, Hammerschmied, Pontanus, Paprocký, Crugerius, Stranský, Chanowský, Pešina, Slawata, Dubravius, Mika, Aeneas Sylvius, Kuthen, Paul Židek, Aventinus, Theobald, Lupáč u. a. Die lateinischen und böhmischen Urkunden des St. Georgs Klosterarchivs werden — wie schon erwähnt — ganz übersetzt, daneben erscheint bei ihnen gewöhnlich auch die Beschreibung der Siegel und die alte Signatur (so ist z. B. die ganze Notariats-Urkunde vom J. 1374, die 18 Ellen lang ist und die ich als Curiosum in meiner Schrift „Kanceláře a písaři v zemích českých" S. 230 bespreche, ganz ins Deutsche übersetzt). Nebstdem werden als Quellen noch erwähnt: „Die Klosters St. Georgi Jahrbücher, auch Gedenkbuch vom Jahre 1660", ein „Manuscript des Böhmisch-Budweiser Raths", „Gedenkbücher des Altstädter Raths" ein „St. Annae Kloster Manuscript" und ein anderes Manuscript des St. Georgs-Klosters betitelt „Extract gewisser Privilegien bis auf das Jahr 1558" (Sign. SSSS); für die Geschichte des Jahres 1618 und den Anfang des 30jährigen Krieges wurde benützt ein „Manuscript des Gräfl. Martinitz'schen Archivs", die Handschrift Slawata's und Rosacius (des Prädikanten Sohn, Manuscript).

In die Klostergeschichte sind auch andere geschichtliche Ereignisse mit einbezogen, so z. B. eine ausführliche Beschreibung des Anfanges des 30jähr. Krieges, des Bairischen und Preussischen Krieges, hie und da auch Anecdoten und andere Geschichten (so beim J. 1722 „Zur vergnüglichen Stund wohl verfasste Erzählung von dem wunderbaren Schicksal, so dem ägyptischen Alexander begegnet"), Beschreibung der Krönung der Kaiserin zur Königin von Böhmen im J. 1722, Beschreibung der Installation einer Aebtissin des St. Georgs-Klosters u. a.

Die St. Georgs-Kirche gehört zu den ältesten und interessantesten Baudenkmälern Böhmens; ihre Baugeschichte ist in mancher Hinsicht nicht ganz aufgehellt, Beiträge zu derselben — namentlich aus älteren Handschriften — werden gewiss willkommen sein.

In unserer Chronik finden wir nun über die Umbauten, Reparaturen und andere Herstellungen des Klosters und der Kirche St. Georgi nachstehende Eintragungen:

Zum Jahre 1302 im Capitel über die Aebtissin Kunigunde, Tochter König Ottokars II. (mit der Seitenbemerkung: Manuscript des St. Georgii Klosters-Archivs):

„Kaum dass sich dieselbe in diesem St. Georgi-Kloster ersehen und viele Nothwendigkeiten, welche durch die so lang dauernde widerrechtliche Zeiten dem Kloster abgängig worden,

Digitized by Google

befunden, so hat sie alsogleich von ihren eigenen Mitteln, gleich wie dieselbe schon bevor, eh sie geistlich worden, der St. Georgi Kirchen und Kloster von ihrem königl. Herrn Vatern viel gutes ausgewirket und gethan, also auch vor diesmal hat sie verschiedene Sachen beschaffen lassen; unter übrigen, weilen, als die St. Georgi-Kirchen und Kloster durch das Feuer in Aschen ist geleget, hernach die Kirche viel kleiner, als sie zuvor gewesen, gebauet worden, ein leerer Platz neben der neu erbauten Kirchen, wo vormals die Capell der Mutter Gottes, letzlich die verbrannte St. Georgi-Kirchen gestanden ist, überblieben seie, so hat die neueingekleidete Klosterfrau Cunegundis auf diesem Platz zu Ehren der heil. Mutter Anna diese Capellen, so auf den heutigen Tag stehet, worin die heil. Milada begraben ruhet, bauen lassen."

Zum J. 1432. In diesem Jahre starb die Aebtissin Borzka oder Barbara geborene Freiin von Wartenberg und wurde „in die St. Anna Capell zur Erden nach Ordensgebrauch mit Andacht bestättiget. Deren Grabstein ist von schwarzlichen Marmor, worauf ihre Person mit ihren fürstlichen geistlichen Zierden und Umschrift ihres Vor- und Zunahmens ausgehauen ist. Der Grabstein ist in drei Theil zerbrochen, dessen zwei Theil seind zur Evangeli-Seiten unter dem Predigtstuhl und der dritte gegenüber an der Mauer der Epistel-Seiten an dem Staffel des hohen Vor-Altars in der St. Anna-Capellen eingepflastert."

Zum J. 1630. (Aus dem St. Georgi-Klosters Gedenkbuch am 4. und 5. Blatt):

„Nachdeme die hw. Frau Sophia Albinka geborne Ritterstandes von Hellfenburg[1]) des uralten im Königreich Böhmen allerersten St. Benedicti Ordens hochbefreiten Königlichen und Jungfraulichen St. Georgi Klosters ob dem Königl. Prager Schloss gekrönte Fürstin und Aebtissin dieses ihr Kloster 30 ganzer Jahr glücklich geregieret, durch die Zeit ihrer Regierung alle dem Kloster in widerrechtlichen Zeiten von denen Hussitischen Rebellen entfremdete, dann aus Noth des Klosters von ihren Vorfahrerinnen-Abtissinnen verpfandte Klösterliche Landgüter mit unaussprechlicher Mühe und grossen Unkosten wiederum dem Kloster zurückverschaffet, das ruinirte Klostergebäu in bessern Stand gebracht, dasselbe mit allen Nothwendigkeiten, was sonst abgängig gewesen, erkaufend versehen, die Klostergänge, sogenannte Ambit. neupflastern, das jungfrauliche Chor grösser bauen, das Capitel-Zimmer und die Kirchen mahlen, eine Haupt-Visitation geschehen, ihre heil. Regul verneuern, das Kloster durch Ihro Eminenz den H. Cardinalen von Harrach als Prager Erzbischofen zu Klausur

[1]) Vergl. »Památky« Bd. XIV. S. 19.

Digitized by Google

machen und sperren lassen, zwei Römische Kaiserinen zu böhmischen Königinen herrlich gekrönet etc. . . ist sie endlich am Sonntag um 10 Uhr Vormittag ihres Alters 67 Jahr . . im Herrn selig entschlafen."

Zum J. 1656 unter der Aebtissin Justina Anna Ettlin von Rosenfels (aus demselben Gedenkbuch):

„Die in der St. Georgi Kirchen unter dem hohen Altar S. Nicolai-Capellen, welche durch lange Jahr mit Schutt verschüttet war, hat hochdieselbe gänzlich ausraumen und darin eine Klufft zur Begräbnuss deren in Gott verstorbenen geistlichen Jungfrauen verfertigen lassen; dann zuvor haben diese Jungfrauen in der Kirchen hin und her unter die weltlichen Leute müssen begraben werden."

„Auf dem jungfraulichen Chor auf dem hohen Altar hat diese andächtige Fürstin dem kostbaren Tabernakel über die wunderthätige der schmerzhaften Mutter Gottes Mariae von Bildhauer-Arbeit Bildnuss machen lassen."

„Hochdieselbe Fürstin und Aebtissin hat die Frau Annam Gräfin von Slawata, geborne Freyin von Michna, dahin bewogen, dass sie das Altar deren heiligen drey Königen in die Mitte der St. Georgi Kirche nach Angebung der Fürstin Justine von schöner Bildhauer-Arbeit hat machen und aufsetzen lassen. Ferner hat diese Fürstin das Chor vor die musikalische Geistliche zur Aufstellung der Orgel erweitern und erneuern lassen, dann zuvor haben diese Jungfrauen die Musik in der h. Ludmila Capellen verrichten müssen, dass die Verehrere der h. Landespatronin Ludmila ihre Andacht bei dem Grab dieser Heiligen nicht haben verrichten können."

Zum J. 1673 unter der Aebtissin Anna Mechtildis Schönweiss (aus demselben Klostergedenkbuch):

„Als hochdieselbe Fürstin Anna Mechtildis unter andern in ihrer Kirche und Kloster angeordneten Bauwesen auch die St. Anna-Capellen hat ganz und völlig erneuern und pflastern lassen, so seind auch etwelche Grabsteine umb besserer Ordnung halber versetzet worden, jedoch seind die Leiber in ihrer Ruhestatt unberühret liegen geblieben. Also auch der Grabstein der Seel. Agnetis, welche eine Blutsanverwandte des böhmischen Königs Ottakari gewesen, ist an ein sicheres Ort, wo man nicht hintreten kann, aus Ursachen verwechselt worden, weilen nemblich, wenn Jemand mit einer Todtsünd behaftet auf denselben Grabstein getreten, hat derjenige augenblicklich schwitzen müssen." [1])

Zum J. 1674 (unter derselben Aebtissin):

„Diese Fürstin hat das alte Kloster niederreissen und

[1]) Vergl. Hammerschmidt, Hist. S. Georgii mon. etc. S. 120, wo auch die weitere Geschichte betreff. das Grab der hl. Milada enthalten ist.

Digitized by Google

wiederum darein das Refectorium, Schlafzimmer, auch zwei ganze Hinter-Seiten und die obere Theile deren Thürme, so alles mit Einfallen gedrohet, von neuen bauen lassen, welches auch viel Tausend gekostet hat."

Zum J. 1688 (unter derselben Aebtissin):

„Nachdem die Fürstin die Kloster St. Georgi Kirchen hat ganz ausweisen, das Gewölb ausbessern und ein neu hohes Altar, welches allein 1200 Gulden gekostet, machen lassen, das verfertigte hohe Altar aber, weiln der Altar-Stein oder Tisch zu tief an der Mauer zwischen denen Fenstern gebauet war, dass das Altar auf dem Tisch oder Altar-Stein kein Raum zu stehen hatte, so wurde die Fürstin bemüssigt, zu dem erzbischöfl. Official Herrn von Bilenberg zu schicken und ihn ersuchen lassen, womit der Stein dürfte weiter von der Mauer in die Kirchen gesetzet werden, auf dass der Altar wohl stehen kunte, welcher alsobald einen geistlichen Herrn in die St. Georgi Kirchen abgeschickt und als er den Ort und die Gelegenheit in Augenschein genommen, dem Herrn Official davon berichtet. So kame dann die Bewilligung, dass es kann mit dem Stein weiter von der Mauer herfür so viel als vor nöthig geruckt werden und der Stein ist herfür von der Mauer gesetzet und das neue hohe Altar stehet darauf bis heutigen Tag."

Zum J. 1718 unter der Aebtissin Franziska Maria Pieronin (aus demselben Klostergedenkbuch [1]):

„Mit Bewilligung der gn. Fürstin Franzisca und mit Genehmhaltung des ganzen hochw. Jungfraulichen Klosters-Convent nach erhaltener Erlaubnuss von dem erzbischöfl Consistorio wurde auf dem Klösterlichen Grund an die St. Georgi Kirchen von einem verschwiegen sein wollenden Gutthäter eine schöne Capellen Gott dem Allmächtigen und dem hl. Johanni Nepomuceno zu Ehren aufgebauet, wozu den ersten Grundstein die gn. Fürstin mit der hochwürd. Klosterjungfrau Rosina Schindlin von Hirschfeld als Priorin, dann der hw. H. Johann Steyer, der Prager Thumkirchen S. Viti Thumherr, welcher den Bau geführet, mit Vespermantel, Bischofmütze und Bischofstab gezieret unter Bedienung seiner geistlichen Assistenten und Ministranten feierlichst geleget haben."

Zum J. 1731 unter der Aebtissin Aloisia von Widmann (aus demselben Klostergedenkbuch Blatt 106):

„Als hochdieselbe befunden, wie dass die St. Ludmila Capellen an Gemäuer sehr beschädigt und hin und wieder sehr

[1]) Vergl. „Neuwirth, Die Bauten des St. Georgsklosters" in den Mittheilungen des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1892. Jahrg. XXX. S. 170, und Zeitschrift „Politik" 1892, Nr. 207.

Digitized by Google

zerritzt und zerspalten, hiemit dieselbe zu befestigen und zu renoviren höchst nöthig seie; weiln aber solches ohne Vorwissen eines hochw. Prager Consistorii sich nicht thuen lasset, darumben ist hochdieselbe Fürstin dasselbe hochw. Consistorium mit Verlauth ihrer guten Meinung angegangen, diese Nothwendigkeit demselben vortragen und geziemend ersuchen lassen, auf dass dasselbe sothane baufällige Capellen von Jemanden Bauverständigen in Augenschein zu nehmen beliebete und die nothwendige Verbesserung dieses Gebäudes zu verwilligen und zu erlauben geruhete. Ueber welches der gn. Fürstin Aloisie gebührendes Ersuchen hat das hochw. erzbischöfl. Consistorium ihren H. Canzler, den hochw. H. Johann Ritter in die St. Georgi Kirchen abgeschicket, welcher diese Commission über sich genommen und alle Winkel und Ecken dieser Capell, besonder das uraltvätterisch-gotische Gemähl, somit die ganze Capell von oben bemahlen war gewesen, wohl betrachtet, unter welchem Gemähl er auch hinter dem Grab der heil. Ludmila unweit der Thür, wo man zu denen königlichen Stifts-Damessen eingehet, oberhalb eines Mauerlochs einen ganz runden drei Viertl Ellen hoch und breiten schwartzen Fleck, durch dessen Mitte von der rechten zu der linken Hand ein Viertl Ellen breit gelben Streif gemahlen ersehen und denselben Fleck wohl in Acht genommen hat; und wiewoln darbei weder Inful noch Prälaten- oder Bischof-Stab, weder ein anderes des Prägerischen Schloss St. Viti Domcapitels Zeichen, sondern allein ringsherum auf Stein-Art mit altväterisch-gotischen Zirathen, dann der schwarze Fleck auch mit einem schmalen gelben Streiffl gleichsam umgezirkelt oder eingefasset, gemahlen gewesen, so hat der hochw. H. Canzler diesen mit den über die Mitte gezogenen gelben Strich runden schwarzen Fleck dannoch vor das Dom-Capitel-Wappen angesehen und mitler Zeit (von welchen geschicht folgendts wirdt gemeldet werden) fast unnutz angegeben. Weiln aber zu der Zeit weitershin davon keine Meldung mehr geschehen, sondern von dem hochw. Consistorio die Erlaubniss zu der diesfälligen Reparirung und Renovirung der St. Ludmila-Capellen ist ertheilet worden, so ist man auf der gn. Fürstin Befehl zum Werk geschritten und das Gewölb ist mit Eisen zusammengezogen, die Ritz ausgebessert und die Capell mitsamb der ganzen St. Georgi Kirchen neu ausgeweiset und renovieret, mithin ist auch das altväterische Gemähl, so ohne dem meist schon vor Alters ist hin und her verwischet gewesen, mit sambt dem schwarzen runden mit gelben Streiff durch die Mitte gezogenen Fleck verweiset worden.

Die gn. Fürstin Aloisia haben das alte Gatterwerk, somit die St. Ludmila-Capell gesperret wurde, abbrechen und statt

Digitized by Google

dessen von Marmor-Stein neue Cancellen, darauf obenher und zwischen dem Marmor in die Lähre eiserne mit guten Gold schön vergolte Zirathen auf- und einsetzen lassen, womit nun diese neu reparirte Capell sehr prächtig gesperret wird "

Zum J. 1734 (unter derselben Aebtissin):

„Nachdem unter der glücklichen Regierung der hochw. Frau Aebtissin und von Gottes Gnaden hocherlaucht. Fürstin Aloisia in der Klosterkirchen St. Georgi zu dem hohen Altar eine uralt väterische von hohen Stafflen sehr unbequeme steinerne Stiegen, welche grad in einer Länge von einer Mauer zu der andern gerad über die Breite der Kirchen gegangen, obenher die Cancellen auch von Holz sehr schlecht und altväterisch grün angestrichen gewesen, so haben hochdieselbe gn. Fürstin Aloisia statt der alten unbequemen eine andere neue zweitheilige, das istvon beiden Seiten zum hohen Altar in halben Mondtenzirkel steigende steinerne kostbare Stiegen mitsamb neuen Cancellen auch von Stein und eisernen Gitterzirathen, darin in Angesicht der Kirchen der gn. Fürstin ihr adelich-angebornes Widmannisches und zugleich ihr St. Georgi Jungfraulichen Kloster Stiffts-Wappen mit Farben teutlich illuminiret zu ihrer ewigen Gedächtnuss sehr ansehenlich machen lassen.

Nicht minder unter dem Presbyterio oder hohen Altar-Gewölb St. Nicolai Capell haben hochdieselben eine Thür gleichfalls von eisernen zierlichen Gitterwerck, dadurch man in die Capell völlig sehen kann, wo sonst der Eingang aus dem Kloster von Seiten der St. Anna Capellen gewesen, gemachet worden.

Dann haben Ihro fürstl. Gnaden Aloisia das grosse und kostbare von feinsten Silber gegossene schöne Tabernaculum mit Säulen und vergolten grossen Sonnenschein, wo hochderselben gn. Fürstin ihr angeborne mitsamb des Kloster-Fürstlichen St. Georgi Wappen am Fuss des Tabernaculs erhobener Arbeit auch zu dero Gedächtnuss zu sehen ist, verfertigen lassen.

Es ist auch ein Interstitium oder Blende, womit das hochwürdigste Gut auf dem Altar ausgesetzet zuweilen verdecket wird, allda bei der Kirchen, welches auf weissen seidnen Zeug an einer Seiten Feldfrüchte und Feldblumen, dann an der andern Seiten der gn. Fürstin Aloisie mit Seiden nach denen natürlichen Farben ausgenähetes Widmannisch- und St. Georgi Kloster-Wappen befunden wird und von einer Candidatin verfertiget, ist hochderoselben mitsamb der vergold- und versilberten Bildhauerarbeit-Verfassung verehret worden."

Zu Ende wollen wir eine Notiz der Chronik über die ehemalige S. Michaeli-Kirche unter der Prager Burg hier mittheilen. wozu der Verfasser seitwärts anmerkt: „Meine eigene Erfahrnuss, der ich dieses schreibe." Ueber die Kirche selbst ist wenig be-

Digitized by Google

kannt, am wenigsten, dass dieselbe in einem so nahen Verhältnis zum St. Georgskloster gestanden. Unsere Chronik wiederholt die Erzählung Hájek's und sagt weiter: „Diese Kirchen St. Michaelis stehet in dem Haus deren Grafen von Klenau gehörig in der Klein-Seiten zu Prag zwischen denen vorderen und hinteren Schlossstiegen unter dem Schlossberg, in welcher Kirchen alltäglich mit gewöhnlichen Vorzeichen der Glocken heilige Messen zu dato gelesen werden. In diese Kirchen ist auch von dem Schlossgraben unter der Erden ein gemauerter gewölbter Weeg gemacht, durch welchen der heil. Wenceslaus nächtlicherweile mit seinem getreuen Diener Podivino von seinem Schloss abgienge, darin öfters Gott zu dienen."

„Durch diesen Weg bin ich, der ich dieses schreibe, vielmahl selbsten gegangen, welcher also unter der Erden seinen Eingang in denen Schlossgraben oder Wallen und den Ausgang in neuen Graf Klenauischen Hausgarten hat, ich habe auch öfters in dieser St. Michaelis Kirchen zu jener Zeit, als das Haus denen Grafen von Schütz zugehörig gewesen und von puren Holz uralt mehr einem Ratzennest als einer schlechtisten Behausung gegleichet, heilige Messen gehöret. Und weiln eben diese Kirchen vor Alters nebst der St. Georgi Kirchen zu dem jungfraulichen Kloster St. Georgi zu jener Zeit, wo weder ein steinernes Schloss oder sonst ein anderes Gebäude, weniger ein Schlossgraben oder Wall gewesen, gehörig und dem Kloster angebauet war, dahero haben auch in dieser St. Michaelis Kirchen die Klosterjungfrauen ihren gewöhnlichen Chor gehalten, auf welchen auch ich zu Graf Schützischen Zeiten öfters gewesen bin. Wo vormals das Chor in der Höhe gestanden, ist nun ein Oratorium aufgebauet, jenes jungfrauliche Chor wegen zu grossen Alterthum ausser Acht kommen war und hatte in die Kirchen drei, und auf einer jeden Seiten in den Hof und in den Garten zu einem zweielligen hoch und halbelligen breiten Fenster, die Mauern waren von vielfarbigen Holz auf uralte Manier mit ausgelegten Figuren und wunderbarlich von Schnitzl-Arbeit zu reden getaflet, mitten auf dem Chor stunden zwei grosse Pulbretter untenher mit Almarn, worauf man die Singbücher leget, zu dreien Seiten-Mauern hatten die Kloster-Jungfrauen ihre Stalla oder Stellen von eichnen Holtz auf diese Weiss, wie solche zu dato auf denen Klöster-Chören zu sehen seind, gemacht gehabt. Nebst andern Denkwürdigkeiten befindet sich auch von Seiten dieser Kirchen, ehe man eingehet, in der Höhe eine finstere gemauerte Länge, in dieser Mauer befinden sich viele Sarchen eingemauert, in welchen deren in Gott verstorbenen St. Georgi Klosters geistlichen Jungfrauen Leiber eingeschlossen und in Gott ruhen."

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen von p. t. L. Wintera (Braunau), aus versch. Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.]*)

LV. (55.)

(Fortsetzung zu Heft II. 1893. Jahrg. XIV. S. 271—278.)

Abbas-Primas (Rvmus. Hildebrand Hemptinne O. S. B Maredsous. — „Wiener Vaterland" 1893, Nr. 232.) — **Abel, O.**: Kaiser Karls Leben von Einhard (O. S. B.). Uebersetzt von . . . 3. Aufl. (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 16. Bd. Leipzig, L. Dyk. 1893. 8° pg. XXVI + 62.) — **Adlboch**, Dr. P. Beda (O. S. B. Metten): 1. Herder und die Geschichtsphilosophie. (Philosoph. Jahrbuch VI. 3.) — 2. Geschichtsphilosophische Studien. IV. („Studien" 1893. II. H.) — 3. Die Plenar-Versammlung der Benedictineräbte zu Rom vom 16. April bis 2. Mai 1893. (Ibid. Auch als Sep.-Abdruck). — 4. Rec. über: Baeumker, Das Problem d. Materie i. d. griech. Philosophie. („Phil. Jahrb." 1891). — **Aiguebelle** (O. Cist.), s. Perrossier. — **Allerheiligen**

*) Indem wir hier allen P. T. Herren, die uns bez. gütige Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aussprechen und uns ihre Beihilfe auch für die Folge erbitten, wiederholen wir abermals unser eindringlichstes Ersuchen um möglichst ausgiebige Unterstützung bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung, um ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darbieten zu können. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien." Sie alle mögen uns gefälligst **Alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir abermals um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns eine stetige recht kräftige allseitige Unterstützung zuführen und zuwenden! Die Redaction.

Digitized by Google

(O. S. B. Schafhausen), s. Schöttle. — **Altaich** (O. S. B.), s. Weiland. — **Amand, Saint-** (O. S. B.), s Desilve. — **Arnsberg** (O. Cist.), s. Matthaei. — **Aubin, St**, d'Angers (O. S. B.), s. Moriceau. — **Aywières** (O. Cist.), s. Berlière.

Bäumer, P. Suitbert (O. S. B. Maredsous): 1. Das apostol. Glaubensbekenntnis, seine Geschichte und sein Inhalt. Mainz, Kirchheim, 1893. 8° pg. VIII + 240. (Vide „Lit. Handweiser" Nr. 575 u. „Liter. Rundschau" 1893. Nr. 7. — Ref. darüber: „Lit. Handweiser" 577.) — 2. Der Mikrologus, ein Werk Bernards von Constanz. („Neues Archiv f. deutsche Gesch.-Kunde" 18. 2.) — 3. Ausserdeutsche Novitäten. („Lit. Handweiser" Nr. 576.) — 4. Ref. über: Betrachtungen über das Ordensleben von Fr. Philipp, General-Superior der Brüder der christl. Schulen. I. Bd. („Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — 5. Johannes Mabillon. Ein Lebens- u. Literaturbild aus d. 17. u. 18. Jahrh. (Ref. a) „Studi e Documenti di Storia e Diritto." XIV. 1. — b) „Tübing. Theol. Quartalschrift" LXXV. 3. — c) „Centralblatt f. Bibliothekswesen." X. 7/8.) — **Baindt** (O. Cist.), s. Renz — **Barbier de Montault**: Inventaire archéologique de l'abbaye des Châtelliers (O. Cist.) Saint-Maixent, imp. Reversè 1893. 8° pg. 125. — **Bastien**, D. Pierre (O. S. B. Maredsous): 1. Le décret du 4 novembre 1892 sur les ordinations des religieux. („Revue bénédictine" X. S. 133—138.) — 2. Un cours de droit naturel. (Ibid. S. 329—335.) — **Battandier, Dr. Albert**: L'ordre de Saint-Benoît et les lépreux. („Cosmos" 3 Juin 1893.) — **Beaurepaire, M. Ch. de**: Un procès criminel à la haute justice de l'abbaye de Montivilliers (O. S. B.) en 1493. (Rouen, 1893, 8°.) — **Bellesheim, A.**: Johannes Bapt. Cardinal Pitra O. S. B., Bischof von Porto (1812—1889). („Der Katholik" 1893. Juni.) — **Bellot, De**: Le Mont-Cassin. („Revue du Monde cath." 1893. Juin, Juillet) — **Benedetto, Il S.**, o la Cronaca casinese. Bollettino ecclesiastico mensile della Diocesi di Montecassino e della Prepositura di Atina. Montecassino, Badia. Si publica il 19 di ogni mese un fascicolo di pp. 32. Prezzo dell'associazione annua L. 2. (Kl. Ref. „La Civiltà catt." 1893 Quad. 1033.) — **Benedict.** Ein Besuch beim hl. Vater . . . Forts. („Das Heidenkind" 1893. 12. 13. 14.) — **Benedictiner aus Einsiedeln** (anonym): Die Demüthigste auf Erden, die Grösste im Himmel. Predigt am Feste Maria Himmelfahrt. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit." XIII. 8 H.) — **Benedictiner-Orden.** Eine neue Epoche des Benedictiner-Ordens. (Wien. „Vaterland" 1893, Nr. 194.) — **Bénédictines**, Nouvelles . . . („Revue Bénédictine" X., S. 279—286.) — **Benoit, Arth.**: Histoire du couvent (O. S. B.) de la Prévôté et de la paroisse d'Herbitzheim par l'abbé Levy. („Revue d'Alsace," Mars.) — **Berlière**, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. Les monastères de l'ordre de Cluny du XIIIe au XVe siècle. („Revue bénédictine." X. S. 97—112.) — 2. Les collèges Bénédictins aux universités du moyen âge. (Ibid. 145—158.) — 3. Bénédictins Tournaisiens membres de l'école de rhétorique en 1482 (Ibid. S. 232—238.) — 4 Les derniers travaux sur Sigebert de Gembloux. (Ibid. S. 241—255.) — 5. Notes sur Gilles li Muisis, abbé de St. Martin de Tournai. (Ibid. S. 257—261.) — 6. La muse latine au Montserrat. (Ibid. S. 289—294) — 7. Referate über: a) Die ältesten römischen Sacramentarien u. Ordines erklärt von Dr. Ferd. Probst. (Ibid. S. 139 ff.) — b) Dr. Jos. Schnitzer, Berengar von Tours, sein Leben u. seine Lehre. (Ibid. S. 141.) — c) U. Robert, Un pape belge. Histoire du pape Etienne X. (Ibid. S. 191) — d) Regesta regni hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI) edidit R. Röhricht. (Ibid. S. 240.) — e) Histoire du cardinal Pitra (O. S. B. Solesmes), par le R. P. Dom Fernand Cabrol, Prieur de Solesmes. (Ibid. S. 287.) — f) H. Jadart, Dom Guillaume Marlot, historien de Reims (1596—1667). Sa famille, sa vie et ses oeuvres, son monument à Saint-Remi de Reims. (Ibid. S. 336.) — 8. Notice sur l'anciennes archives de l'abbaye Aywières. (Bruxelles. 1892. 8° pg. 14.) — **Bernaldus** monachus (O. S. B. St. Blasien), s. Thaner, Winkelmann. — **Bernardi-**

Digitized by Google

Collegium St. . . . (O. Cist.), s. Bredl. — **Bernhard, St.,** der Stifter des Klosters Clairvaux. („Christl. Abendruhe." Solothurn. 31. Bd. Nr. 34.) — **Bertin,** Saint- (O. S. B), s. Haigneré. — **Beuron** (O. S. B.): Drangsale eines Klosters im 30jährigen Kriege. (Beilage Nr. 23 u. 24 zur „Augsburger Postzeitung" 1893.) — **Birch,** W. de G : Liber Vitae: Register and Martyrology of New Minster and Hyde Abbey (Wintoniensis S. Mariae-Nonnamenster Ord.?) [Winchester. 8° pg. 420. Warren (Winchester). Simpkin.] — **Blasien, St.** (O. S. B.), s. Winkelmann. — **Bobbio** (O. S. B.), s. Ottino. — **Bode, G.:** Urkundenbuch der Stadt Goslar u. der in u. bei Goslar gelegenen geistl. Stiftungen. 1. Theil. („Geschichtsquellen der Prov. Sachsen." 29. Bd. Halle, Hendel. 1893. 8° pg. XX + 681.) — **Böck Rud.:** Die Kunst im Stifte Heiligenkreuz, O. Cist. (Wien. „Vaterland" 1893, Nr. 212, 213.) — **Böhme, P.:** Urkundenbuch des Klosters Pforte. (O. Cist.) 1. Halbband. Halle, Hendel, 1893. 8° pg. 362. („Geschichtsquellen der Provinz Sachsen." 33. Bd.) — **Bonifatius** oder Bonifacius. („Pastoralblatt v. St. Louis" 1893, Nr. 5.) — 2. s. Buss. — **Brandi, K.:** Die Chronik des Gallus Öhem, bearbeitet von . . . (Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau [O. S. B.] II.) Heidelberg, C. Winter. 8° pg. XXVIII + 216 m. 27 Taf. (Ref. „Deutsche Literaturzeitung" 1893, Nr. 27.) — **Brasier V.:** Les abbayes des Cisterciennes dans le diocèse de Genève [Boulieu, Sainte-Catherine]. (In „Memoires et documents de l'Academie Salésienne," und als Sep.-Abdruck. Annecy, 1892. 8° pg. 212.) — **Bredl, P. Sigism.** (O. Cist. Ossegg): Das Collegium S. Bernardi in Prag. II. Artikel. („Studien" 1893, 2. H.) — **Bubnow:** Sbornik pisem Gerberta kak istor. istočnik. (Die Sammlung der Briefe Gerberts als eine historische Quelle. 983—997. — Ref.: „Historische Zeitschrift." N. F. XXXV. 1.) — **Buss, Dr. F. J. v.:** Winfrid-Bonifacius. Aus dem liter. Nachlasse von . . . herausgegeben von Dr. Rud. Ritter v. Scherer. Graz, Styria, VIII + 396. (Ref.: „Literaturblatt für kath. Erzieher" 1893, Nr. 7.)

Cabrol, D. Fernand (O. S. B. Maredsous): 1. Histoire du Cardinal Pitra (O. S. B) Ref.: a) „Revue crit." XXVII. 26. — b) „Histor. Jahrbuch der Görres-Ges." 1893. XIV. 3. H. — c) s. Bellesheim, Berlière. — 2. L'hymnologie de l'Église greque. Angers, Lachèse 1893. 8° pg. 22. (Kl. Ref.: „Revue bénédictine." X. S. 288) — **Caloen,** D. Gérard van (O. S. B. Maredsous): 1. Saint Louis et Innocent IV. („Revue Bénédictine." X. S. 172—190.) — 2. Les Mirdites d'Albanie. (Ibid. 226 - 231.) — 3. Le collège grec de St. Athanase à Rome et les autres colléges catholiques orientaux. (Ibid. 262—269.) — 4. La Question religieuse chez les Grecs. 1893. 8°. — **Camm,** D. Bede (O. S. B. Maredsous): Saint Edmond de Cantorbéry. („Revue bénédictine." X. S. 314—328.) — **Chantrel, J. et Dom F. Chamard** (O. S. B. Prieur, Glanfeuil): Annales ecclésiastiques pour faire suite à l'Histoire universelle de l'Église catholique par Rohrbacher continuée sous forme d'Annales de 1846 et 1868. (Années 1872—1873.) Fasc. IV & V (fin.) Braine-le-Comte, Zech. 8° pg. 307 et 315. (Kl. Ref.: „Précis historiques" 1893, Nr. 5.) — **Château-Chalon** (Ord.?), s. Marchandon. — **Châtelliers** (O. Cist.), s. Barbier. — **Cistercienser-Kirchen,** s. Dehio. — **Cistercienser-Ordenspriester:** Lehren aus dem Evangelium von der wunderbaren Brotvermehrung. Predigt am 6. Sonntag nach Pfingsten. („Chrysologus" 1893, 8. H.) — **Cistercienser, Die,** in Oberhessen während des Mittelalters Unter diesem Titel hielt Herr cand. hist. Ebel am 28./I. 1892 einen Vortrag in Giessen, dessen Inhalt die „Quartalblätter des hist. Vereines f. d. Grossh. Hessen" 1892, 1. Viertelj., kurz bringen. — **Cluniacenser,** s. Sackur. — **Cluny.** Die Benedictiner von . . ., Wetaug, Pulaski Co., Ill. geben unter dem Titel „Die Legende" eine Monatsschrift zur Unterhaltung u. Belehrung heraus, von welcher bereits 10 Hefte vorliegen. — **Columban,** S. (O. S. B., s. Seebass. — **Corvey** (O. S. B.), s. Meyer.

Digitized by Google

Dall, G.: La Mère Angélique, abbesse de Port-Royal (O. Cist.), d'après sa correspondance. (Paris, Perrin, 1893. 16° pg. VIII + 319.) — **Dannerbauer**, P. Wolfgang (O. S. B. Kremsmünster): 1. Eheschliessung der Gendarmen. („Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — 2. Praktisches Geschäftsbuch für den Curatclerus Oesterreichs. (Ref.: a) Ibid. — b) „Augustinus" X., Nr. 6.) — **Dechamps de Pas**, M. L.: L'église Notre-Dame de Saint-Omer (O. S. B.), d'après les comptes de fabrique et les registres capitulaires. Ouvrage posthume de feu . . . (St. Omer, 1892/93, 2 Vol. 8°.) — **Dehio u. Bezold**: Die Kirchenbaukunst des Abendlandes. (Die Kirchen d. Cistercienser-Ordens. Stuttgart, Cotta, 1892. 1. Bd. S. 517—540.) — **Démoulin**, Dom Pl. (O. S. B. Cluny): Notice sur un nouvel outillage destiné aux recherches des poussières cosmiques de l'air. („Proslogium" Tome I. Fasc. VII.) — **Desilve**, Abbé J.: Herman de Herting, de Valenciennes, religieux bénédictin à l'abbaye de Saint-Amand. (St. Amand-les-Eaux [Nord], imp. Legru-Raviart, 1893, 8° pg. 95.) — **Dieterich**: Les documents de Paulinzell (O. S. B.) et la Vita Paulinae de Sigeboto. („Neues Archiv." Vol. 18, 2 et dernière livr.) — **Doberan** (O. Cist.), s. Dolberg. — **Dolberg**, Ludw.: Die Marienkirche der ehem. Cistercienser-Abtei Doberan. (Ref.: a) „Der Katholik" 1893, Juni. — b) „Zeitschrift für christl. Kunst" 1893, 4 H. — c) „Stimmen a. M. Laach" XLV., S. 209.) — **Dubédat**: Le cardinal Pitra. („Revue cath. de Bordeaux" 1893, 10 & 25 juin.) — **Dümmler**, E.: Siegeberts v. Gembloux (O. S. B.) Passio s. Luciae virginis u. Passio ss. Thebeorum. (Berlin, G. Reimer, 1893, 4° pg. 125.)

Ebrach (O. Cist.), s. Wocher. — **Egmond** (O. S. B.), s. Heteren. — **Einhard** (O. S. B.), s. Abel. — **d'Elvert**: Der Regular-Clerus in Mähren u. österr. Schlesien. („Notizen-Blatt d. hist. Section" 1893, Nr. 5—9 u. Forts.) — **Emmanuel**, R. P. Dom. (O. S. B. de la Congrégation Olivétaine): La Revue des Églises d'Orient, organe de l'associacion pour l'union des Églises, paraît à Mesnil-St.-Loup. par Pâlis (Aube), France, sous la direction du . . . (Prix d'abonnement: 3 Frcs. par an.) — **Endl**, P. Fr. (O. S. B. Altenburg): 1. Die Pfarrkirche zu Mödring bei Horn. („St. Leopold-Bl." 1893, Nr. 6.) — 2. Beiträge zu einer Monographie des Malers Paul Troger. (Ibid. Nr. 8.) — **Engelberg** (O. S. B.), s. Meier. — **Épau, L'** (O. Cist.), s. Ricordeau.

Farfa (O. S. B.), s. Sackur. — **Fecamp** (O. S. B.), s. Le Hule. — **Fleury** (O. S. B.), s. Sackur. — **Förster**, P. Remaclus (O. S. B. Seckau): Ref. über: 1. Allgemeine katholische Statistik der Einwohnerzahlen mit bes. Berücksichtigung Württembergs, von Jos. Frick. Stuttgart, Roth, 1893. („Liter. Anzeiger" VII., Nr. 11.) — 2. Adrian Balbis allgemeine Erdbeschreibung. 8. Aufl. Neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. I. Bd. (Ref.: „Lit. Anzeiger" [Graz] 1893, Nr. 9.) — **Friesenegger**, J. M.: Die St. Ulrichskirche (O. S. B.) in Augsburg. Vortrag im hist. Verein für Schwaben u. Neuenburg, gehalten von . . . (Beilage zur „Augsburg. Postzeitung" Nr. 27—33, 1893.) — **Fulda** (O. S. B.), s. Ringholz.

Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Ein Schädelfund im Löss bei Wöschau [Aargau]. („Natur u. Offenbarung." XXXIX. 5.) — 2. Somatologie oder Lehre vom menschlichen Körper. — Grundzüge der Botanik für Realschulen u. Gymnasien. — Geologie oder die Erde nach ihrem jetzigen Zustande u. ihrer Geschichte. (Kl. Ref. Ibid.) — 3. Erdschichten u. Erdgeschichte. („Natur u. Offenbarung" XXXVIII. u. als Sonderabdruck. Münster, Aschendorf, 1892. Ref.: „Philos. Jahrbuch d. Görres-Ges." VI. 3.) — 4. Blumen und Insekten. („Natur u. Offenbarung" XXXIX. 8. H.) — 5. Ref. über: a) Dr. A. B. Frank, Lehrbuch der Botanik. I. Bd. (Ibid. 6.) — b) Dr. A. Zimmermann, Die Botanische Mikrotechnik. (Ibid. 7.) — c) Dr. Eberh. Fraas: Scenerie der Alpen. (Ibid. 8.) — **Gasparitz**, Dr. P. Ambros (O. Cist. Reun): Ref. über: Henry Edward Manning, Cardinal-Erzbischof von Westmünster. 1808—1892. Lebensbild von A. Bellesheim. („Lit. Anzeiger" VII., Nr. 11.) — **Gasquet**, Dr.:

Digitized by Google

The canon of the New Testament. (Dublin Review 57e Année, Vol. 112, avril.) — **Gasser**, P. Vincenz (O. S. B. Gries): Das ehem. Benedictiner-Kloster S. Lorenzo in Trient. [Schluss.] („Studien" 1893, 2. H.) — **Gembloux** (O. S. B.), s. Dümmler, Sackur. — **Georg, St.** (O. S. B. im Schwarzwald), s. Schöttle. — **Gerbert**, Fürstabt Martin . . . von St. Blasien (O. S. B.). („Kath. Schulzeitung" 1893, Nr. 26.) — **Gereon, St.** (O. S. B.), s. Joerres. — **Germain des Près, Saint-** (O. S. B.), s. Vanel. — **Goess** (Nonnen O. S. B.), s. Wichner. — **Göttweig**, Die Benedictiner-Abtei . . . Mit Abbildung. („Immergrün" 1893, Juni-H.) — **Gottwald**, P. Benedict (O. S. B.), s. Meier. — **Graf, M.**: Die Roteln oder Todtenbriefe u. ihre Bedeutung für die Geschichte der einzelnen Klöster. („Diöc.-Archiv von Schwaben" 1893, Nr. 4.) — **Grandauer, G.**: Berthold's Fortsetzung der Chronik Hermanns von Reichenau (O. S. B.). Uebersetzt von . . . (Leipzig, Dyk, 1893. 8°.) — **Gregorius I.** (O. S. B.), s. Hartmann. — **Gregor VII.** (O. S. B.), s. Schnitzer. — **Gsell**. Dr. Benedict (O. Cist. Heiligenkreuz): Ausführl. Ref. über: Acta Austriae inferioris. Niederösterr. Urkundenbuch, herausgeg. vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich. I. Bd. („Oesterr. Literaturblatt" I., 246.) — **Guppenberger**, P. Lambert (O. S. B. Kremsmünster): Bibliographie des Clerus der Diöcese Linz von deren Gründung bis zur Gegenwart 1785 bis 1893. Linz, Akad. Buchdruckerei d. kath. Pressvereins, 1893. Lex 8° pg. IX + 270. (Kl. Ref. von P. Florian Kinnast [O. S. B.] Admont]. „Oesterr. Literaturblatt" II., Nr. 13.)

Hafner, Otto; Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau [O. S. B.] („Studien." 1893, 2. H.) — **Haigneré**, Abbé D.: Les Chartes des Saint-Bertin (O. S. B.), d'après le grand cartulaire de Dom Charles-Joseph Dewitte, dernier archiviste de ce monastère, publiées ou analysées, avec un grand nombre d'extraits textuels. III. 2. (Saint-Omer imp. d'Homont. 1893. 4° pg. 121 à 352.) — **Hartmann**, Ludw. M.: Gregorii I. Papae registrum epistolarum tomi II. pars I. Libri VIII—IX. (Mon. Germ. hist.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. Salzburg): Ref. über: 1. Analecta hymnica medii aevi. XIV. a) Hymnarius Severianus. Das Hymnar der Abtei S. Severin in Neapel. — b) Orricus Scaccabarotius. Origo Scaccabarozzi's. Liber Officiorum. Herausgegeben von G. M. Dreves, S. J. Leipzig, Reisland, 1893. — 2. Aurelius Ambrosius, „Der Vater des Kirchengesanges. Hymnologische Studie. Von demselben. Freiburg, Herder, 1893. (Salzburg, „Kath. Kirchenzeitung" 1893, Nr. 49.) — **Hazera**: A propos d'un voyage à Solesmes O. S. B.). („Revue cath. de Bordeaux, 10 avril. 10 mai, 10 juin. 1893.) — **Heiligenkreuz** (O. Cist.), s. Böck. — **Heindl**, P. Emmeram (O. S. B. Andechs): Andechs und „Berga." (Beilage z. „Augsb. Postzeitung" 1893, Nr. 25.) — **Herbitzheim** (O. S. B.), s. Benoit. — **Hersfeld** (O. S. B.), s. Pannenborg. — **Heteren**, D. Willibrord van (O. S. B. Maredsous): Egmond (O. S. B.) ses abbés et ses seigneurs. 1150—1573. („Revue Bénédictine" X. S. 198—212.) — **Hirsau** (O. S. B.): 1. Die Zerstörung des Klosters . . . durch Mélac. Mit Bild von G. A. Closs. („Die Gartenlaube" 1893, H. 7.) — 2. s. **Hafner, Klaiber**. — **Hopf, Alois** (†): Anton Wolfradt, Fürstbischof von Wien und Abt des Benedictinerstiftes Kremsmünster, geheimer Rath und Minister Kaiser Ferdinand II. I. u. II. Theil. (Ref.: „Mittheil. a. d. hist. Literatur" [Berlin] XXI. 3. H.) — **Hyrvois, Albert**: Notes sur le Prieuré de Rougemont, ordre de Cluny au comté de Gruyère. („Revue de la Suisse cath." 1893, Nr. 3.)

Janssens, D. Laurent (O. S. B. Maredsous): 1. Les habitations ouvrières. — („Revue Bénédictine" X. S. 159—164.) — 2. Le chant sacré d'après St. Thomas. (Ibid. 213—225.) — 3. Choses de musique religieuse. (Ibid. S. 270—278.) — 4. Les monopoles industriels et commerciaux jugés par les principaux théologiens moralistes. (Ibid. S. 295—309.) — 5. Adolphe Kolping, l'apôtre des artisans. 2édition [sous presse] Bruges, Desclée. — 6. Le livre posthume de M. P. De Decker. („Magazin littéraire," 10 année Nr. 4.) — **Jehl**, Dom F.

Digitized by Google

(O. S. B. Grignon): Sur la rectification de la notion de substance dans la philosophie scolastique, d'après les révélations de la chimie moderne. („Proslogium" T. I, Fasc. VII.) — **Jeunet**, Abbé: Les Origines du convent de Payerne [O. S. B.]. („Revue de la Suisse cath." XXIV. S. 392—406.) — **Joerres**, P.: Urkundenbuch des Stiftes St. Gereon (O. S. B.) zu Köln, zusammengestellt u. herausgegeben von . . . Bonn, Hanstein, 1893, 8°.) — **Jungwirth**, Prof. Theodor (O. S. B. Melk): Ref. über: Immaculatarosen. Von Friedr. J. Pesendorfer. („Linz. Quartalschrift" 1893, III.)

Kalkum, P. Maurus, Abbas Maris-Stellae et Prior Augiae Maioris (O. Cist. Wettingen Mehrerau). 1. Nekrolog über . . . („Studien" 1893, 2. H. — 2. s. Willi. — **Kaltenegger**, P. Leonidas (O. S. B Admont). Der Honig vor dem Richterstuhle der Geschichte, Vernunft und Erfahrung. (Kl. Ref.: „Literaturblatt f. kath. Erzieher" 1893, Nr. 5.) - **Kienle**, P. Ambros (O. S. B. Beuron): Kleines kirchenmusikalisches Handbuch. Zur Einführung des neuen Diöcesangesangbuches „Magnificat" im Auftrage des hochw. H. Erzbischofs von Freiburg verfasst. (Ref.: „Lit. Handweiser" Nr. 577.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Ref. über: Lebensbilder aus dem Serviten-Orden. Von P. Bernhard Spörr II. Bd. („Lit. Anzeiger" VII. Nr. 11.) — 2. s. Guppenberger. — **Klaiber**, Dr.: Die Hirsauer (O. S. B.) St. Aureliuskirche u. die Grabstätte Bertolds I. von Zähringen. („Diöcesan-Archiv von Schwaben" 1893. Beilage Nr 4.) — **Knauer**, Dr. Vincenz (O. S. B. Schottenstift): Zur Jubelfeier des 50jähr. Priesterthums gefeiert am 6. Aug. 1893 vom hochw'sten Hrn. Abt Ernest Hauswirth . . . Prälaten d. Benedictinerstiftes zu den Schotten in Wien. (Wien Braumüller. fol.) — **Kniel**, P. Cornelius (O. S. B. Beur.-Congr.): Die Benedictinerabtei Maria-Laach; Gedenkblätter zum 800jährigen Jubiläum der Gründung. (Köln, Bachem, 1893. 8° pg. 156.) — **Kolb**, P. Conrad (O. Cist. Mehrerau): Die selige Ida von Leeuwen (O. Cist. Rameya). („Cistercienser-Chronik" Nr. 51.) — **Kremsmünster** (O. S. B), s. Hopf. — **Krusch**, Bruno: Zwei Heiligenleben des Jonas von Susa. 1. Die Vita Johannis Reomaensis [O. S. B] („Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" XIV. 3. H.) — **Kuhn**, Dr. P. Albert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. (Kl. Ref.: „Literaturblatt f. kath. Erzieher" 1893, Nr. 6.) — **Kuhn**, P. Caspar (O. S. B. Ottobeuren): 1. Clemens Hofbauer. Dramatische Bilder in 5 Abtheilungen. (Ref.: a) „Augustinus" 1893, Nr. 6. — b) „Literaturblatt f. kath. Erzieher" 1893, Nr. 7.) — 2. Geschichts-Kalender, oder tägliche Erinnerungen aus der Welt- und Kirchen-, Kunst- und Literaturgeschichte. II Aufl. (Ref.: „Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — **Kurz**, P. Matthaeus (O. Cist. Lilienfeld): 1. Kurze Christenlehren über die Rundschreiben Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. I. Der Papst — ein wahrer Vater der Christenheit; II. Teuflische Bosheit; III. Die Leiden der Kirche; IV. Die wahren und falschen Volksfreunde, V. Der verlorene Sohn; VI. Die Kirche, die Mutter wahrer Cultur; VII. Zerrbilder wahrer Cultur; VIII. Das Papstthum — ein Bollwerk der Cultur; IX. Eine schreckliche Warnung; X. Lernet vom Feinde! XI. Pflichten gegen die weltliche Obrigkeit; XII. Die apostolische Würde der Bischöfe; XIII. Die christl. Familie; XIV. Gute Früchte; XV. Zukunftshoffnungen; XVI. Eine demüthige Bitte. („Blätter für Kanzelberedsamkeit." XIII. 9. H.) — 2. Aus Halbsocialien. Ein Bild aus der Gegenwart. (Ref.: „Cistercienser-Chronik" Nr. 53.) — 3. Kl. Ref. über: a) Antonio Baldinucci. Ein Bild aus dem Leben der Kirche zu Beginn des 18. Jahrh. Von G Fell. — b) Die sociale Frage, beleuchtet durch die „Stimmen a. M. Laach." 5. u. 6. Heft. — c) Naturbilder. Für jung u. alt. von A Forsteneicher. („Augustinus" X. Nr. 10.)

Lamey, Dom M. (O. S. B. Cluny): Sur la mode de formation des mers lunaires par la chute probable de masses météoriques. („Proslogium." T. I. Fasc. VII.) — **Leeb**, P. Willebald (O. S. B. Göttweig): Sagen Niederösterreichs. I. Bd. (Ref.: „Immergrün" 1893, Mai.) — **Le Hule**, Dom G.: Le Thrésor, ou

Digitized by Google

Abrégé de l'histoire de la noble el royale abbaye de Fecamp (O. S. B.?) contenant l'histoire du précieux sang, avec plusieurs merveilles arrivées tant en la fondation qu'en diverses dédicaces de l'église, un etat des sainctes reliques et autres pièces notables conservées dans le trésor et un catalogue de tous les abbés qui ont gouverné ce célèbre monastère. (Fecamp Banse, 1893. 16° pg. XII + 330.) — **Leidich, M.**: Die Abtscapelle und der Capitelsaal des ehem. Cisterciensterklosters Pforta. (Berlin, Ernst, 1893. Fol. 5 S. m. 11 Abbild. u. 3 Kupfertaf.) — **Lévêque, L.** (O. S. B.): Vie de la Révérende Mère Suzanne Leveque. (Ref.: „Etudes religieuses" 1893, 30. Juin.) — **Limburg** a/d. Hart (olim monast. O. S. B.), s. Manchot. — **Linderbauer, P. Benno** (O. S. B. Metten): De verborum mutuatorum et peregrinorum apud Ciceronem usu et compensatione. Pars posterior. (Beilage zum Jahresberichte des hum. Gymnasiums Metten, 1893.) — **Lipp, P. Alexander** (O. Cist. Lilienfeld): Cantica des III. Nocturn. („Cistercienser-Chronik" Nr. 50—52.) — **Lorenzo, S.** (O. S. B. in Trient), s. Gasser.

M. M.: Tosti's (O. S. B.) life of St. Benedict. („Dublin Review" 57 Année Vol. 112, avril.) — **Mabillon** (O. S. B.): La quelle de . . . et de l'abbé de Rancé. („Revue de Champagne et de Brie." Janv.-Fevr.) — **Manchot, W.**: Kloster Limburg an der Hart. (Ref.: „Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst." XII. H. I.) — **Marchandnon** de La Faye: L'Abbaye de Château-Chalon (Ord.?). (Paris, May et Motteroz, 1893. 8° pg. 118 avec grav.) — **Maria-Laach** (O. S. B.): Zur 800jährigen Jubelfeier der Gründung der Abtei . . . („Köln. Volksztg." 1893, Nr. 451.) — **Matthaei, A.**: Beiträge zur Baugeschichte der Cistercienser Frankreichs u. Deutschlands mit bes. Berücksichtigung der Abteikirche zu Arnsberg in der Wetterau. (Darmstadt, Bergsträsser, 1893. Lex. 8° 67 S. Mit 48 Textbildern u. 2 Taf.) — **May**: Zur Kritik der Annalen von Schuttern. [O. S. B.] („Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins." N. F. 8, 1.) — **Mayer, Dr. J.**: Geschichte der Benedictinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwalde. (Freiburg, Herder, 1893. 8° pg. XII + 266.) — **Mége, Francisque**: Un Bénédictin de Saint-Alyre pendant la période révolutionnaire. [Fin.] („Revue d'Auvergne." Mars-avril.) — **Meier, P. Gabriel** (O. S. B. Einsiedeln): Ref. über: Catologus codicum manu scriptorum qui asservantur in bibliotheca monasterii Engelbergensis in Helvetia. Ed. P. B. Gottwald. (O. S. B.) In Comm. bei Herder in Freiburg. („Centralblatt für Bibliothekswesen." X. 4—5.) — **Mell, Dr. A.**: Das Stift Seckau (O. S. B.) und dessen wirthschaftliche Verhältnisse im XVI. Jahrh. II. („Studien" 1893, 2. H.) — **Meyer, P. Gregor** (Prior O. S. B. Aufhausen, zu Metten gehörig): Ref. über: Die hl. kath. Kirche, das grosse Werk Gottes. Apologetische Predigten von Jos. Füssel. („Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — **Meyer, M.**: Zur älteren Geschichte Corveys u. Höxsters. Paderborn. Schöningh, 1893. („Beiträge zur Geschichtsforschung," herausgegeben von G. v. Below.) — **Monastères**. Les, des grandes basiliques de Rome au VIIe el VIIIe siècles. („La Science catholique" 1893. 1. avril.) — **Monte Cassino** (O. S. B.), s. Belloc, Benedetto. — **Montivilliers** (O. S. B.), s. Beaurepaire. — **Moriceau, Abbé**: Notice sur Saint Girard de Bazouges, près Château-Gontier, moine de St. Aubin [O. S. B.] d'Angers. (Laval, Chailland. 1893. 32° pg. 72.) — **Morin, D. Germain** (O. S. B. Maredsous): 1. Les notes liturgiques de l'Évangéliaire de Burchard. („Revue bénédictine" X. S. 113—126.) — 2. Notes sur plusieurs manuscrits de la bibliothèque princière d'Oettingen-Wallerstein à Maihingen. (Ibid. S. 165—171.) — 3. Une révision du psautier sur le texte grec par une anonyme du neuvième siècle. (Ibid. S. 193—197.) — 4. Un nouveau type liturgique d'aprés le livre des Évangiles, Clm. 6224. (Ibid. S. 246—256.) — 5. Le séminaire d'histoire ecclésiastique de l'Université de Louvain et ses récents travaux. (Ibid. S. 310—313.) — 6. Der Ursprung des gregorianischen Gesanges. Deutsch von P. Thomas Elsässer [O. S. B.]. (Ref.: a) „Tübing. Theol.

Digitized by Google

Quartalschrift" LXXV. 3. — b) „Liter. Anzeiger" [Graz] 1893, Nr. 9.) — 7. Liber comicus, sive lectionarius Missae quo Toletana Ecclesia ante annos mille et ducentos utebatur. (Ref.: „La Ciudad de Dios." 20 de Junio de 1893.) — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau) veröffentlicht („Cistercienser-Chronik" Nr. 50): 1. Die kurze und einfache Uebersicht des Gotteshauses Wettingen (O. Cist.) vom Jahre 1807—1817. — 2. Der hl. Bernhard und das Allerhl. Altarssacrament. (Ibid. Nr. 52.) — 3. Cult der hl. Anna im Orden. (Ibid. Nr. 53.)

Neumann, Dr. W. A. (O. Cist. Heiligenkreuz): Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig—Lüneburg. (Ref.: „Quartalblätter des hist. Vereines f. d. Grossherz. Hessen" 1892. 4. Vierteljahrsschrift.) — **Nonantula** (O. S. B.), s. Sackur. — **Norrenberg**, Dr.: Zur Geschichte der Prioren der Erzdiöcese Köln. [Die älteren Aebte von Werden (O. S. B.). — Pröpste u. Archidiakone von Xanten] („Kölner Pastoralblatt" 1893, Nr. 3.)

Odermatt, P. Prior Adelhelm (O. S. B. Mt. Angel): World's Columbian Exposition. („Mount Angel Students Banner." Vol. III. Nr. 10.) — **Omer-Saint-** (O. S. B.), s. Dechamps. — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist. Neukloster): 1. Anhang zur Geschichte der Katechetik. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterreichs" 1892, 7 u. 8.) — 2. Ref. über: a) Entstehung u. erste Entwickelung der Katechismen des sel. Petrus Canisius, S. J. Geschichtlich dargelegt von O. Braunsberger. — b) Katechetische Handbibliothek. Praktische Hilfsbüchlein für alle Seelsorger. 7 Bdch. — c) Lebensblätter. Erinnerungen aus der Schulwelt, von Dr. L. Keller. („Augustinus" X. Nr. 8.) — **Ottino**, G.: I Codici Bobbiesi (O. S. B.) nella Bibliotheca nazionale di Turino indicati e descritti . . . Torino-Palermo, Clausen, 1890. 8° pg. 72. (Kl. Ref.: „La Civilta catt. 1893. Quad. 1033.) — **Ottobeuren**, Das Museum im Benedictiner-priorat . . . („Diöcesan-Archiv v. Schwaben" 1893, Nr. 12.)

Pannenborg, A.: Lambert von Hersfeld (O. S. B.), der Verfasser des Carmen de bello Saxonico. Abwehr u. Angriff. Göttingen, 1889. (Kl. Ref.: „Deutsche Literaturzeitung" 1893, Nr. 24.) — **Paulinzell** (O. S. B.), s. Dieterich. — **Payerne** (O. S. B.), s. Jeunet. — **Perrossier**, Cyprien: Donation à l'abbaye d'Aiguebelle, O. Cist. (17 avril 1209), document communiqué par M. le chan. . . . („Bulletin d'hist. ecclésiastique" 1893, Juillet-Aout. — **Peter, St.**, auf dem Schwarzwalde (O. S. B.), s. Mayer. — **Pforta** (O. Cist.), s. Böhme, Rosner, Leidich. — **Piscicelli-Taeggi**, P. O. (O. S. B. †): Saggio di scrittura notarile per gli studii paleogr. I curiali di Amalfi, Gaeta, Napoli, Sorrento. Turin, Loescher. Fol. 60 Taf. — **Pitra**, Cardinal (O. S. B.): 1. Leben des ehrw. F. M. P. Libermann, übersetzt von J. Müller. Stuttgart, Roth. (Kl. Ref.: a) „Jahrbuch d. Görres-Ges." XIV. 3. H. — b) „Stimmen aus M. Laach" XLV. S. 207.) — 2. s. Bellesheim, Berlière, Cabrol, Dubédat, Salembier. — **Plaine**, D. Beda (O. S. B. Silos): 1. Series critico-chronologica Hagiographorum X. saeculi. VI. („Studien" 1893, 2. H.) — 2. Hymni Marialis „Ave Maris Stella" explanatio. (Ibid.) — **Porta apostolorum** (Postelberg, O. S. B. mon.): Dějiny benediktinského kláštera v Postoloprtech. („Blahověst" XLIII. C. 25.) — **Port-Royal** (O. Cist.), s. Dall. — **Prarond**, M. E.: Joannis de Capella Cronica abbreviata dominorum et sanctorum abbatum sancti Richarii (O. S. B.). Nouvelle édition par . . . (Paris, 1893. 8.) — **Proslogium** Bulletin de l'observatoire de Grignon pour l'avancement des sciences et de la philosophie de la nature. Tome I. Fasc. VII. Grignon, près les Laumes, Côte-d'Or, impr. Jehl. 1893. 8° pg. 193—224. — **Pustschögel**, Dr. P. Emil (O. Cist. Hohenfurt): Der Adel der hl. Jungfrau Maria. Predigt am Feste Maria Geburt. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" XIII. H. 8.)

Rameya (O. Cist.), s. Kolb. — **Rebdorf** (Ord.?), s. Schlecht. — **Récsey**, Victor (O. S. B. Martinsberg): Az eszter-gomi Szt. Lőrincztemplom maradványai. Felkutatta és a „Magyarországi müemlékek bizottságának" tett jelentése alapán. Három egykorú metszet, két helyszini felvétel és 18 részletrajz auto-

Digitized by Google

ty|iai cinkografiai ábrával. Gran, G. Buzárovitz, 1893. Kl. 8° pg. 52. (Die Ueberreste der Graner Kirche zu St. Lorenz.) — **Reichenau** (O. S. B.), s. Brandi, Grandauer — **Renz**: Archivalien des ehem. Cistercienser-Nonnenklosters Baindt bei Weingarten. Orts- u. Personen-Register. (Beilage zum „Diöcesan-Archiv von Schwaben" 1893, Nr. 10, 12, 14. — **Reomaus** (O. S. B.), s. Krusch. — **Rettenbacher's**, P. Simon (O. S. B. Kremsmünster), lyrische Gedichte. Mit Unterstützung der Leo-Gesellschaft herausgegeben von P. Tassilo Lehner (O. S. B. Kremsmünster). (Ref.: „Oesterr. Literaturblatt" II. Nr. 11.) — **Richarius**, H. (O. S. B.), s. Prarond. — **Ricker**, Dr. Anselm (O. S. B. Schottenstift): Festpredigt gehalten am 6. Aug. 1893 bei der Feier des 50jähr. Priesterjubiläums Sr. Gnaden des hochw. Herrn Dr. Ernest Hauswirth, Abtes des Stiftes Schotten etc. von . . . (Wien, Selbstverlag 1893. 8°. pg. 12.) — **Ricordeau**: Une découverte à l'abbaye de L'Épau [O. Cist.]. („Revue hist. & arch. du Maine" 1893, 3e livrais.) — **Rigert**, P. Placidus (O. S. B. Gries): Gedanken über die Bedeutung der Philosophie an unseren kath. Gymnasien. („Jahresbericht für die Kantonale Lehranstalt zu Sarnen" 1893.) — **Rimelin**, Dom B. (O. S. B. Grignon): Nouvelles remarques sur la cause parasitique des anomales frondales des fougères. („Prosłogium" Tome I. Fasc. VII.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Bernard Gustav, O. S. B., Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda u. Kempten etc. u. die schweizerische Benedictiner-Congregation. I. („Studien" 1893. 2. H.) — **Rossner**, A.: Der Name des Klosters Pforta (O. Cist.). Mit Karte der Umgebung. (Naumburg, Schirmer, 1893. 8° pg. 56.) — **Rottmanner**, Dr. Odilo (O. S. B. München): Der Augustinismus. Dogmengeschichtl. Studie. München, Leutner, 1892. (Ref.: a) „Tübing. Theol. Quartalschrift" LXXV. 3. — b) „Polybiblion" P. lit. Juillet 1893.) — **Rougemont** (O. S. B.), s. Hyrvoix.

Sackur, E: 1. Altercatio inter Urbanum (II. O. S. B.) et Clementem — 2. Sigeberti monachi Gemblacensis (O. S. B.) apologia contra eos qui calumniantur missas conjugatorum sacerdotum. — 3. Hugonis monachi Floriacensis tractatus de regia potestate et sacerdotali dignitate. — 4. Gregorii Catinensis monachi Farfensis (O. S. B.) orthodoxa defensio imperialis. — 5. Placidi monachi Nonantulani (O. S. B.) liber de honore ecclesiae. — 6. Goffridi abbatis Vindocinensis (O. S. B.) libelli. (Monumenta Germ. Hist. Libelli de lite imperatorum etc. Tom. II.) — 7. Les lettres de Godefroi de Vendôme [O. S. B.] („Neues Archiv." Vol. 18, 2.) — 8. Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen u. gemeingeschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des XI. Jahrh. (Ref.: a) „Jahrbuch d. Ges. für lothring. Geschichte." 4. Jahrg. S. 260 f. — b) Vide: „Die kirchliche u. sociale Wirksamkeit Clugny's." Salzb. „Kath. Kirchenzeitung" 1893, Nr. 43, 44, 45. — **Salembier**, Dr.: Dom Pitra [O. S. B.]. („Revue des sciences ecclés." Mai 1893. Fin.) — **Salis-Soglio**, P. Nicolaus (O. S. B. Beur. Congr.): Die Convertiten der Familie von Salis. (Ref.: „Revue bénédictine" X. S. 143.) — **Salzer**, Dr. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Die Sinnbilder u. Beiworte Mariens in der deutschen Literatur u. lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters [Forts.] (Programm d. k. k. Obergymn. in Seitenstetten. 1893.) — **Sauerland**, H. V.: Der älteste Bericht über die Inventio martyrum Treverensium. [Aus einem Codex des Cistercienser-Nonnenklosters Schönau.] („Pastor bonus" V. 7. H.) — **Scherer**, P. A. (O. S. B. Fiecht): Exempellexikon für Prediger und Katecheten. Innsbruck, Wagner, 1873—1888. 4 Bde. (Ref.: „Theol.-prakt. Monatsschrift." 3. Bd. 7. H.) — **Schlecht**, J.: 1. Hieronymus Rotenpeck u. die Reform des Stiftes Rebdorf [Ord.?]. („Sammelblatt des hist. Vereines Eichstätt. VII. 1892, S. 1—37.) — 2. Die ältesten Darstellungen der hl. Walburga. (Ibid.) — **Schmid**, P. Bernh. (O. S. B. Scheyern): 1. Aphorismen über Hochzeitsbeichten. („Theol.-prakt. Monatsschrift." 3. Bd. 6. u. 7. H.) — 2. Bewirkt die Civilehe das impedimentum ligaminis, affinitatis u. publicae honestatis? („Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — **Schmidt**, P. Edm. (O. S. B.

Digitized by Google

Metten): 1. Die Regel des hl. Benedict. Uebersetzt von . . . (Kl. Ref.: „Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — 2. Regula S. Patris Benedicti, iuxta antiquissimos codices recognita. (Ref. von P. Willibald Wolfsteiner [O. S. B. Seckau]. „Augustinus." X. Nr. 8.) — **Schmidt**, P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Die Predigt des Gotteshauses. Predigt am 9. Sonntag nach Pfingsten. („Chrysologus" 1893, 8. H.) — **Schnitzer**: Die gesta Romanae ecclesiae des Cardinals Beno und andere Streitschriften der schismatischen Cardinäle wider Gregor VII. (Ref.: „Mittheil a. d. hist. Literatur." [Berlin.] XXI. 3. H.) — **Schöttle**, Joh. Ev.: Zur Geschichte des Klettgaues. (St. Georg u. Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, beide O. S. B.) [„Diöc.-Archiv von Schwaben" 1893, Nr. 4, 6, 7, 8, 9.] — **Schottenstift** (O. S. B.) in Wien: 1. Die Jasomirgott-Stiftung. (Wien. „Vaterland" 1893, Nr 215.) — 2. Die Restaurirung der Schottenkirche. (Ibid. Nr. 217.) — 3. Die (Jubiläums-) Feier (des p. t. Abtes Dr. Ernest Hauswirth und P. Hieronymus Hofbauer) im Schottenstifte. (Ibid. Beilage zu Nr. 217.) — 4. s. Knauer, Ricker, Wolfsgruber. — † **Schüch**, P. Ign. (O. S. B. Kremsmünster): Handbuch der Pastoraltheologie. 9. Aufl. (Ref.: „Hirtentasche" 1893, Nr. 8.) — **Schuttern** (O. S. B.), s. May. — **Schwillinsky**, P. Paul (O. S. B. Göttweig): Ein häretisch getaufter aber katholisch erzogener Bräutigam. („Linz. Quartalschrift" 1893, III.) — **Seckau** (O. S. B.), s. Mell. — **Seebass**: Ordo S. Columbani abbatis de vita et actione monachorum. („Zeitschrift für Kirchengeschichte." XIV. 1.) — **Seiller**, Dr. P. Bern. (O. S. B. St. Stephan): De Sermone Minuciano. Programma Gymn. Augustani ad St. Stephani 1893. 8°. pg. 54. — **Séjalon**, R. P. Hug. (O. Cist. B. M. de Dumbis): Monasticon cisterciense seu antiquiores Ordinis Cisterciensis Constitutiones a R. P. D. Juliano Paris Fulcardimontis abbate collectae ac notis et observationibus adornatae. Ed. nova emendata et ad usque tempora nostra deducta a . . . . . Zu beziehen durch die Abtei: N. D. des Dombes, par Marlieux [Ain]. (Vide „Revue Cisterc." Nr. 13.) — **Severin**, St. (O. S. B. Neapel) s. Hauthaler. — **Siffert**, Dom É. (O. S. B. Cluny): Remarques sur les conditions dynamiques du développement des queues cométaires. („Proslogium" Tom. I. fasc. VII.) — **Solesmes** (O. S. B.) s. Hazera, Tremblaye. — **Stöger**, Mich.: Der fränkische Geschichtsschreiber P. Ignaz Gropp, O. S. B. aus Kissingen. 1. Th. Gropps Leben. Kissingen. 1891. 2. Th. Gropps Schriften. Kissingen. 1892. (Kl. Ref. „Hist. Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" XIV. 3. H.)

Taine, A. H.: Das französische Klosterwesen vor und nach der Revolution. („Köln. Volksztg." 1893, Nr. 479.) — **Teuber**, Oscar: Im Kreuzgang. Skizzen und Geschichten aus der Klosterwelt. (Dresden und Leipzig 1892. 8°. pg. 183.) — **Thaner**, Friedr.: Libelli Bernaldi presbyteri monachi (O. S. B. St. Blasien). (Mon. Germ. Hist. Libelli de lite imperatorum et pontificum saec. XI. u. XII. conscripti. Tom. II.) — **Tiefenthal**, Fr. Sales (O. S. B. Einsiedeln): Die Apokalypse des hl. Johannes erklärt für Theologie-Studierende und Theologen (Ref. a) „Deutsche Literaturztg." 1893 Nr. 20. — b) „Oesterr. Literaturblatt" II. Nr. 11.) — **Trappisten**. Culturarbeit der . . . in Südafrika. („Immergrün." 1893 Mai.) — **Trappistes**, Les, en Valais. („Revue de la Suisse cath." 1893. Nr. 4. 5.) — **Traube**: Walafried Strabo's De imagine Tetrici. („Neues Archiv f. deutsche Gesch.-Kunde." 18, 2.) — **Trémault**, M. de: Cartulaire de Marmoutier (O. S. B.?) pour Vendômois, publié sous les auspices de la Société archéologique du Vendômois. 2e Partie. (Paris, Picard et fils. 1893. 8°. pg. XXXII + 273 à 509.) — **Tremblaye**, Dom M. de la (O. S. B. Solesmes): Les sculptures de l'église abbatiale de Solesmes. (Ref. „Revue bénédictine" X. S. 142 ff.)

Ulrich, St. (O. S. B. Augsburg) s. Friesenegger. — **Urban** II. (O. S. B.) s. Sackur.

Vanel, Abbé J. B.: Les savants lyonnais et les Bénédictins de Saint-Germain de Prés. („Revue du Lyonnais 1893, mars, avril, mai.) — **Vaszary**, Le Cardinal, O. S. B. („Revue bénédictine." X. S. 127—132.) — **Vidmar**, Prof. Dr.

Digitized by Google

Const. (O. S. B. Schottenstift), Ref. über a) Lehrbuch des katholischen, orientalischen und protestantischen Kirchenrechtes. Von Dr. Fried. H. Vering. („Augustinus" X. Nr. 10.) — b) Dr. Herm. Schell, Katholische Dogmatik. III. Bd. 1. Teil. (Ibid.) — **Vinatzer**, P. Anselm (O. S. B. Marienberg): Predigt am Rosenkranzfeste. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" XIII. 8. H.) — **Vindocinum** (Vendôme, O. S. B.) s. Sackur. — **Vivell**, P. Cöl. (O. S. B. Seckau), Ref. über: Paléographie Musicale Les principaux manuscrits de chant grégorien, ambrosien, mozarabe, gallican, publiés en fac-similes phototypiques par les Bénédictins de Solesmes. („Oesterr. Literaturblatt" II. Nr. 11.)

Walburga, Hl. (O. S. B.) s. Schlecht. — **Wallace**, P. Wilfrid (O. S. B. Beur. Congr.): Life of St. Edmund of Canterbury from original Sources: (London, Kegan Paul. Trench, Trübner & Co, 1893). [Ref. „Köln. Volkszeitg." 1893. Nr. 423.] — **Weiland**: Die grösseren Jahrbücher von Altaich. Uebersetzt von . . . 2. Aufl. Leipzig L. Dyk. 1893. 8°. pg. XV + 116. („Geschichtsschreiber der deutsch. Vorzeit." 46. Bd.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun., Ref. über: a) Geschichte der hl. Angela Merici und des von ihr gestifteten Ordens der Ursulinnen. — b) Lebensgeschichte der hl. Angela Merici, Stifterin des Ordens der Ursulinnen („Liter. Anzeiger" 1893. Nr. 9.) — **Weissenhofer**, Dr. Rob. (O. S. B. Seitenstetten): 1. Schauspiele für jugendliche Kreise. a) Die hl. Elisabeth von Thüringen. b) Rosa von Tannenburg 3. Aufl. Linz. Ebenhöch. 1893. 8°. 141 S. — 2. Andreas Hofer. Volksschauspiel in 8 Abtheilungen. Wien. H. Kirsch. 1893. 8°. pg. 216. — **Werden** (O. S. B.) s. Norrenberg. — **Wettingen-Mehrerau** (O. Cist.) s. Willi. — **Wichner**, P. Jac. (O. S. B. Admont): Geschichte des Nonnenklosters Goess (O. S. B.) bei Leoben in Steiermark. V. („Studien" 1893. 2. H.) — **Wildauer**, P. Maurus (O. S. B. Seckau), Ref. über: Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier. Bearbeitet von K. Maindl. II Bd. („Salzb. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 55.) — **Willi**, P. Dominicus (O. Cist. Abt v. Marienstatt): 1. Album Wettingense oder Verzeichnis der Mitglieder des exempten und consistorialen Stiftes Wettingen Mehrerau. (Ref. „Oesterr. Literaturblatt." II. Nr. 11.) — 2. † Maurus Kalkum, Abt von Wettingen-Mehrerau (O. Cist.) Mit Portrait. („Cistercienser-Chronik." Nr. 50.) — **Wimmer**, Florian (O. S. B.): Anleitung zur Erforschung und Beschreibung der kirchl. Kunstdenkmäler. Zweite mit Illustr. verm. Aufl. von Dr Hiptmair. (Ref.: a) „Quartalblätter des hist. Vereins f. d. Grossh. Hessen" 1892. 3. Vierteljahrh.; b) „Stimmen a. M. Laach" 1893. 5.; c) „Der Katholik" 1893. März; d) „Zeitschrift für christl. Kunst." 1893. H. 4; e) „Augustinus" X. Jahrg. Nr. 10.) — **Winkelmann**, E: Bernold's von St. Blasien Chronik. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von . . . 2. Aufl. Neu bearbeitet von W. Wattenbach. Leipzig. Dyk. — **Wintera**, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): 1. Ein moderner Klausner im Bereiche der Weckelsdorfer Felsen. — 2. Aus der alten Braunauer Tuchmacherzunft. („Riesengebirge" XIII. Jahrg. 1. u. 2. Heft.) — 3. Geschichte der protestantischen Bewegung in Braunau. Separatabdruck a. d. „Mittheil. d. Vereines für Gesch. d. Deutschen in Böhmen." Prag. H. Dominikus. 1893. — 4. Geschichtsbild des deutschen Schulbezirkes Braunau. (Als Theil der „Braunauer Heimatskunde" im Drucke.) — **Wocher**, P. Laurenz (O. Cist. Mehrerau): Ex gestis Abbatum Ebracensium [O. Cist.] („Cistercienser-Chronik" Nr. 52—54.) — **Wolfsgruber**, Dr. Cölestin (O. S. B. Schotten, Wien): 1. Carolina Auguste, die Kaiserin Mutter. (Ref. „Immergrün" 1893. Mai-Heft.) — 2. Ostergruss des hl. Augustinus an die Freunde christl. Liebe. (Kl. Ref. „Magazin f. Pädagogik". Literaturbl. Nr. 4. 1893.) — 3. Die Correspondenz des Schottenabtes Anton Spindler v. Hofegg. Zur Secundiz des hochw. Herrn Schottenabtes Ernest Hauswirth. (Wien H. Kirsch 1893. 8°. pg. IV + 181. — s. „Vaterland" [Wien] 1893. Nr. 217 Beilage u. Feuilleton in Nr. 219, 220.) — **Wolfsteiner**, P. Willibald (O. S. B. Seckau), Ref. über: a) P. J. J. Surin, S. J., Ausgewählte Zwiegespräche oder Unterricht über die christl. Vollkommenheit für

Digitized by Google

Personen jeden Standes. („Augustinus" 1893, 7.) — b) Das Leben unseres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes in Betrachtungen von M. Meschler. II. Bd. (Ibid. Nr. 8.) — c) s. Schmitt Edm

Zürcher, P. Ambros (O. S. B. Einsiedeln): 1. Dem Himmel zu! Gebetbüchlein für die lieben Kleinen. (Ref. „Literaturblatt Nr. 4 zu Magazin f. Pädagogik." 1893.) — 2. Das apostolische Glaubensbekenntnis, ein Cyklus von 12 Bildern für den Religionsunterricht mit erklärendem Text von . . . Einsiedeln, Benziger. (Kl. Ref. „Augustinus" X. Nr. 9.)

Literarische Referate.

Die Regel des heil. Benedict.

Uebersetzt von P. Edmund Schmidt, O. S. B. Zweite verbesserte Auflage. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Regensburg, New-York und Cincinnati. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1893.

Ueberraschend schnell ist die 2. Auflage dieser Uebersetzung unserer heiligen Regel nöthig geworden, ein Beweis, wie gross das Bedürfnis nach einer neuen Ausgabe derselben war.

Konnte der 1. Aufl. schon ein Vorzug vor den früher erschienenen Uebersetzungen eingeräumt werden, so ist dies der 2. Aufl. gegenüber in noch weit höherem Grade der Fall. Die bei einer ersten Bearbeitung trotz aller Sorgfalt nie ganz fehlenden „Uebersehen" und minder gelungenen Stellen sind ausnahmslos verbessert, soweit ich deren in der ersten Aufl. bemerkt hatte. Jede Seite — einige derselben sind ganz umgearbeitet — zeigt die bessernde Hand in Bezug auf Genauigkeit in der Wiedergabe des lateinischen Textes und auf Rundung und Glätte des Stiles, wahrlich bei der eigenartigen Sprache unseres heiligen Ordensvaters keine leichte Aufgabe, die mir aber in sehr befriedigender Weise gelöst zu sein scheint.

Auch das Aeussere des Büchleins hat eine vortheilhafte Verbesserung erfahren; der Druck ist weiter und schöner und sehr angenehm zu lesen. Freilich brachte dies auch eine Vermehrung der Seitenzahl von 120 auf 160 mit sich, wodurch eine Erhöhung des Preises auf 80 Pf. bedingt war. Die Monatstage sind für die Tischlesung unter dem Text vor den Citaten angebracht.

Der bedeutendste Vorzug dieser 2. Aufl. ist jedoch der, dass ihr nicht bloss ein besserer Text zu Grunde liegt, sondern der beste; ein Text, der das Original nicht etwa nur im Wesentlichen richtig oder besser als die früheren wiedergibt, sondern alle Gewähr hat, dass er dem Original so nahe kommt, als dies nur immer für uns noch möglich ist, wenn überhaupt ein Unterschied von demselben noch vorhanden ist.

Obgleich ich eigentlich nur die Uebersetzung zu besprechen habe, will ich doch die Gelegenheit nicht versäumen, noch einmal auf diese Textausgabe hinzuweisen, weil es mir scheint, dass die-

Digitized by Google

selbe in unserem Orden nicht überall die Beachtung gefunden hat, die sie verdient. Von unserer heiligen Ordensregel gelten ja für uns die Worte Moses (Deuter. 4, 6): „Haec est enim vestra sapientia et intellectus coram populis ut audientes universa praecepta haec dicant: En populus sapiens et intelligens, gens magna."

Die Praefatio Editoris der Textausgabe gibt uns in aller Kürze, aber doch genügend Aufschluss über die Gründe, welche ihn veranlasst haben, den herkömmlichen sogenannten Cassinensertext zu verlassen und auf die ältesten Quellen zurückzugehen. Diese Gründe sind erstens das schon im IX Jahrhundert constatierte Streben, den überlieferten etwas harten Text mit den vermeintlichen Regeln der Grammatik in Einklang zu bringen, und zweitens die früher unbekannte und ungeahnte Thatsache, dass der heilige Vater Benedict seine Regel überarbeitet und an manchen Stellen nach Form und Inhalt verbessert hatte und dass die Lesearten beider Recensionen in den Abschriften vermischt wurden, so dass die späteren Herausgeber, wenn sie nicht etwa bloss ihre Chor-Exemplare drucken liessen, sondern ältere Manuscripte zu Rathe zogen, gar oft in arge Verlegenheit geriethen bei der Wahl der Lesearten.

Der Herr Herausgeber hat nun die Varianten der älteren Recension ganz ausgeschlossen, da sie schon vom heiligen Verfasser selbst durch Herstellung einer neuen Recension zurückgenommen worden waren. Sodann hat er ein Sanct-Galler Manuscript zu Grunde gelegt, welches einerseits höchst wahrscheinlich von einem authentischen Exemplar abgeschrieben ist, und andrerseits so ziemlich alle späteren Conjecturen beziehungsweise Zusätze als Randnoten enthält. Der Sicherheit und Genauigkeit wegen hat er neben letzterer noch zwei weitere sehr reine Handschriften benutzt, und so ist es ihm gelungen, einen in jeder Beziehung zuverlässigen Text herzustellen. Ueberdies hat er durch massvolle, auf das Nothwendigste beschränkte Beseitigung der Barbarismen denselben lesbar gestaltet, ohne ihn selbst jedoch im mindesten zu verändern, und die Interpunktion und Unterabtheilung aller Capitel einer genauen Revision unterzogen und wo immer nöthig verbessert. Und so besitzen wir denn endlich einen Text, der kaum oder höchstens nur in ganz belanglosen Punkten vom Original abweicht und überdies kritisch durchgearbeitet und wohl geordnet ist, einen Text, gegen welchen die früheren Ausgaben der heil. Regel wertlos sind, und der auch allen wissenschaftlichen Anforderungen vollkommen entspricht.

Diese Ausgabe beweist klar, dass unsere heilige Regel alle Lobeserhebungen, welche ihr Jahrhunderte hindurch bis zur Gegenwart herab gespendet worden sind, vollauf verdient. Sie beweist aber auch, dass nicht die äusseren Verhältnisse der Regel

Digitized by Google

des heiligen Benedict zur alleinigen Geltung im Abendland verholfen, wie Grützmacher in seiner Tendenzschrift behauptet, sondern, dass vielmehr ihr unvergleichlicher Wert die einsichtsvollen Regenten der heiligen Kirche wie der Staaten bestimmt hat, ihr allenthalben Eingang und Aufnahme zu verschaffen, was bekanntlich dem Ordensleben in Europa einen grossen Aufschwung bereitete und der Kirche sowie der abendländischen Cultur zu unermesslichem Nutzen gereichte.

Es wäre demnach sehr zu wünschen, dass alle Klöster und Congregationen unseres heiligen Ordens sich entschliessen möchten, diese Textausgabe zu adoptieren, zumal diesbezügliche wissenschaftliche Arbeiten ihrer nicht entbehren, geschweige denn sie ignorieren können. Auch die Uebersetzung sei hiemit allen deutschredenden Söhnen und Töchtern unseres heiligen Vaters Benedict aufs wärmste empfohlen. *D. J.-L. M.*

Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae theologos exhibens, qui inde a Concilio Tridentino floruerunt, aetate, natione disciplinis distinctos.

Tomus II. Edidit et commentariis auxit H. Hurter, S. J. . . . . Editio altera plurimum aucta et emendata. Oeniponte . . . 1893.

Wieder sind wir in der erfreulichen Lage über den Fortschritt der zweiten Auflage dieses epochemachenden Werkes berichten zu können. Ueber den zeitlichen Umfang des vorliegenden Buches belehrt uns der Nebentitel „Theologiae catholicae seculum secundum post celebratum Concilium Tridentinum ab anno 1664—1763.“ Das überreiche Materiale gliedert sich der Zeit nach in fünf Gruppen (Jahr 1664—80, 1681—1700, 1701—20, 1721—40 u. 1741—63). Nach den theol. Fächern erscheinen 6 Abtheilungen und zwar: I. Theologia scholastica. II. Theologia positiva et polemica. III. Disciplinae ad ss. literas spectantes. IV. Patrologia. V. Historia ecclesiastica. VI. Theologia practica, welche wieder ihre Sonderabschnitte haben. Nach Nationen finden Spanien, Italien, England, Irland, Frankreich, Belgien, Deutschland, Polen, Ungarn, Böhmen u. s. w. ihre gelehrten Vertreter. Der Löwenantheil gebürt den romanischen Völkern mit Spanien an der Spitze. „Quod si quaeras, cuinam nationi palma sit danda, hispanae illam deberi omnia suadent.“ Dass die Zahl der angeführten Theologen eine grosse sei, mag man aus der Thatsache ersehen, dass im Nominalregister unter dem Buchstaben A allein 205 Namen stehen.

Das Werk resp. vorliegender Band zählt ohne die Indices 1846 Seiten. Ist schon im Texte ein ausserordentlicher Reichthum an bibliografischen Notizen niedergelegt, so gewähren uns überdies die Fussnoten eine Blumenlese von Citaten und literarhistorischen

Digitized by Google

Behelfen. Am Schlusse gibt der Verfasser eine chronologische Uebersicht der Theologen nach den von denselben behandelten Fächern (Tabulae chronologicae theologorum secundum disciplinas dispositae). Eine zweite Tafel nach den Ländern geordnet (pg. 1711) hat — wohl durch Schuld des Setzers — eine irrige Ueberschrift, denn statt „secundum disciplinas" muss „secundum nationes" gelesen werden.

Uns Benedictiner und Cistercienser interessieren wohl zunächst die Autoren unserer Orden. Wir müssen dem Verfasser das Zeugnis ausstellen, dass er dieselben nach Möglichkeit berücksichtigt habe und wir werden wenige der hervorragenden Theologen vermissen. Eine absolut erschöpfende Würdigung aller Geistesmänner übersteigt die Kraft eines einzelnen auch noch so gelehrten und belesenen Mannes beim besten Wissen und Willen. Sagte doch schon unser Autor in der Präfation des ersten Bandes: „Est enim hic labor non unius aliis etiam occupationibus distenti, sed esset integre societatis literariae."

Recensent, als Mitglied des Stiftes Admont, suchte in dem Buche auch die Gelehrten seines Hauses und fand deren mehrere, wie Marian Lendlmayr, Alanus Pfeiffer, Rupert Starch und Ignaz von Clavenau. Doch hätte er gern den P. Simon Huebmann auch angeführt gesehen, welcher 1676 gestorben ist und aus dessen Feder sechs ascetische Schriften im Drucke erschienen sind [1]

Das Materiale, welches wir sonst mit Aufwand von Mühe und Zeit aus verschiedenen Bibliografien und antiquarischen Catalogen zu heben genöthigt waren, finden wir in Hurters „in utilitatem studiosorum theologiae" bearbeiteten Werke schnell und leicht auf Grundlage der angehängten Indices. Wir können nur wünschen, dass von diesem Buche der umfangreichste Gebrauch gemacht werde, dass es in den Bibliotheken der theolog. Lehranstalten, Seminarien und wissenschaftlich gebildeter Priester seinen Platz erhalte und dass dem hochverdienten Verfasser Zeit und Kraft geschenkt werde, um seine riesige Aufgabe zu bewältigen und zum glücklichen Abschluss zu bringen. Druck, Papier und Format sind der Schönheit und Wichtigkeit des Werkes entsprechend und auch diese zweite Auflage gereicht der Firma Wagner in Innsbruck zur Ehre.

Admont. *P. J. W.*

Vetus Hymnarium ecclesiasticum Hungariae.

Cura et impensis Josephi Dankó, Praepositi S. Martini de Posonio. Budapestini 1893. Arte chalcotypa in aedibus Franklinianis descriptum. XVI u. 597 S. in 8°.

Vorliegende Arbeit des um die kirchliche Wissenschaft bereits so hochverdienten Verfassers ist eine in jeder Beziehung

[1] Vergl. Wichner „Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft u. zum Unterricht." Graz 1890. S. 102.

Digitized by Google

vorzügliche und mustergiltige Leistung. Bis jetzt war der Hymnenschatz der ungarischen Kirche ziemlich unbekannt geblieben; und doch nimmt derselbe in der liturgischen Dichtung des Mittelalters, deren Vaterland das grosse Gebiet zwischen dem sarmatischen Meerbusen und dem Mittelmeer, dem atlantischen Ocean und Armenien bildet, eine ehrenvolle Stellung ein. Man muss daher dem hochwürdigsten Herrn Dompropst von Pressburg Dank wissen, dass er einen ausgewählten Theil dieser Schätze einem grösseren Publicum zugänglich gemacht hat.

Im ersten Theile, adnotationes praepositae, S. 1—140, gibt Dankó zunächst ausführlich Rechenschaft über den Plan seiner Arbeit und behandelt alsdann die allgemeinen Fragen über Ursprung und Gebrauch der Hymnen und die vorzüglicheren Sammlungen derselben. Ferner spricht er über die verschiedenen Arten des kirchlichen Gesanges, über Tropen und Sequenzen, über Metrum und Rhythmus. Daran schliessen sich Erörterungen über Officia rhythmica, Reimofficien, Hymnen und Prosen nebst anderen Gesängen zu Ehren der ungarischen Heiligen, endlich über die bisherigen Ausgaben solcher Lieder, sowie über den wissenschaftlichen und praktischen Nutzen solcher Sammlungen und Ausgaben.

Hieran reiht sich eine ausführliche und genaue literarhistorische Uebersicht nebst Bibliographie der Quellen und Hilfsmittel für die liturgisch-archäologische und speciell hymnologische Disciplin. Diese Zusammenstellung würde allein schon hinreichen, um dem Buche bleibenden Wert zu verleihen.

Der zweite Theil gibt eine Anzahl Hymnen, Sequenzen, Reimofficien auf die Heiligen Margaretha, Stephanus, Ladislaus, Emerich, Adalbert, Demetrius, Elisabeth, Martinus, Paulus Eremita, auf Feste des Herrn und der Mutter Gottes; auch verschiedene ungarische Lieder. Sodann Tropen zum Kyrie und den übrigen Messgesängen. Hiebei hat Dankó aus der grossen Masse der Hymnen und religiösen Dichtungen des Ungarlandes nur dasjenige herausgehoben, was von allgemeinem Interesse sein dürfte, und damit zugleich an manchen Stellen die betreffenden Textausgaben von P. Dreves corrigirt und die nicht immer zutreffenden Angaben bei Julian, Dictionary of Hymnology ergänzt oder richtiggestellt.

Den Schluss bilden zwei wichtige liturgische Documente, die hier zum erstenmal veröffentlicht sind: 1. Ein ungarisches Kalendarium aus dem XIV. Jahrhundert nebst einem Nekrologium nach einer Wiener Handschrift. 2. Die sog. Rubrica Strigoniensis, ein vollständiges Ordinarium der Kirche von Gran (XV. Jahrhundert) nach einem Codex der Universitäts-Bibliothek von Budapest. Dasselbe beruht zum grossen Theil auf dem römischen Ordo vom

Digitized by Google

achten und neunten Jahrhundert, wie das auch bei den Gebräuchen der westdeutschen Cathedralen der Fall, die in ihren ehrwürdigen Riten ähnlich denen von Lyon weit römischer waren, als diejenigen, die sie abgeschafft, glauben mochten. Allen Texten gibt Dankó am Schluss gelehrte kritische und erläuternde Noten bei. Ein alphabetisches Register erleichtert den Gebrauch. Die Ausstattung ist sehr gut. Einige Druckfehler wird der Leser leicht als solche erkennen und verbessern.

Das schöne Buch ist leider im gewöhnlichen Buchhandel nicht zu haben; doch können öffentliche und private Bibliotheken sich dasselbe durch die Harrassowitz'sche Buchhandlung in Leipzig um den Preis von 20 Mark verschaffen.

Beuron. *S. B.*

Die apostolischen Constitutionen.

Eine literar-historische Untersuchung von Franz Xaver Funk. Rottenburg am Neckar. Wilh. Bader. VII, 374 S. 8°.

Seit J. S. v. Drey's scharfsinnigen „Neuen Untersuchungen über die Constitutionen und Canones der Apostel," Tübingen 1832, ist über diese Documente nichts erschienen, was der vorliegenden Publication Prof. Dr. v. Funk's an Sachkenntnis und Gründlichkeit auch nur von ferne nahe käme. Ganz abgesehen von der streng wissenschaftlichen Methode und unbestechlichen Objectivität, wodurch Funk sich längst die Sympathien aller unbefangenen Forscher und Leser erworben hat, gibt jede Seite dieses Buches dafür Zeugnis, dass der Verfasser seinen Gegenstand in Folge jahrelanger gründlicher Beschäftigung mit dem gesammten Quellenmaterial und der einschlägigen Literatur vollkommen beherrscht.

Ueber die Unechtheit der apostolischen Constitutionen und Canones braucht man heutzutage kein Wort mehr zu verlieren. Die Zeit ist vorüber, in welcher, wie noch 1835 durch den Oikonomos Konstantinos, mit grossem Aufwand von Gelehrsamkeit der apostolische Ursprung bewiesen wurde, und nur mit Lächeln liest man noch im „Compendium des canonischen Rechtes der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche" von Andreas Freih. v. Schaguna (Deutsche Uebersetzung, Hermanstadt 1868, S. 9): „Dass der Bischof von Rom, Clemens, diese apostolischen Canones gesammelt und sie in der Zahl von 85 niedergeschrieben, und dass er dieselben auch andern Bischöfen mitgetheilt hat, das beweisen seine eigenen Worte."

Funk konnte an folgende sichere Ergebnisse bisheriger Forschungen anknüpfen:

Digitized by Google

1. In den Apostol. Constitutionen ist zwischen einer Grundschrift und einer spätern Bearbeitung zu unterscheiden. 2. Die Grundschrift (Didaskalia, in syrischer Uebersetzung erhalten) umfasst nur die sechs ersten Bücher. 3. Auch das siebente Buch ist die Bearbeitung einer älteren Schrift, und zwar der — 1883 durch Bryennios bekannt gewordenen — Didache, oder Lehre der zwölf Apostel.

Zunächst untersucht F. Inhalt, Quellen, Zeit der Abfassung und theologische Richtung des Autors der Apostolischen Didaskalia, sowie ihr Verhältnis zu den sechs ersten Büchern der Apostolischen Constitutionen. „Der überlieferte Text (der Didaskalia) darf im ganzen als ein zuverlässiger angesehen werden.“ (S. 50.) „Es darf als annähernd sicher gelten, dass die Schrift vor der Mitte des dritten Jahrhunderts entstand, und als ziemlich wahrscheinlich, dass sie noch dem ersten Viertel des Jahrhunderts angehört.“ (S. 54.) Die Heimat der Schrift ist Syrien oder Palästina. „Die Frage, ob die Didaskalia die ältere Schrift sei oder die Apost. Const., darf mit aller Entschiedenheit als eine gelöste bezeichnet werden.“ (S. 75.)

Im Abschnitt über die Interpolation der Didaskalia oder die Apost. Const. I—VI, kommt der Verf. zu dem Ergebnis, dass der Interpolator in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts und zwar in Syrien schrieb, und dass sein theologischer Standpunkt der apollinaristische war.

Je ein eigenes Capitel ist dem VII., dem VIII. Buch der A. C., und den Apostol. Canones gewidmet. Das VII. Buch ist in seiner ersten Hälfte eine Ueberarbeitung der Didache; auch die zweite Hälfte enthält ältere Bestandtheile (S. 116.) Im Gegensatze zu Drey u. a. spricht sich Funk entschieden für die einheitliche Autorschaft der sämmtlichen acht Bücher und der apost. Canones aus, und zwar ist ihm Pseudoclemens identisch mit Pseudoignatius, dem Interpolator der Ignatianischen Briefe. Nebenbei bemerkt, hat seiner Zeit (1856) auch der englische Gelehrte Thomas Greenwood im I. Bande seiner Cathedra Petri, London, S. 143, sich zu der Ansicht bekannt, dass „die Apost. Const. und die Ignatianischen Fälschungen aus der nämlichen Werkstätte hervorgegangen seien“, wie er auch gleich Funk jene erst im V. Jahrhundert an's Licht treten lässt (S. 151: „It is not probable that the greek reunion of the Apostolical Constitutions saw the light earlier than the fifth century“).

Die durch Funk mit ebenso viel Scharfsinn als Erudition vertretene Ueberzeugung von der Abfassung der Apost. Const. im V (statt im IV.) Jahrhundert hat bei namhaften Kritikern Widerspruch hervorgerufen; was unser Verf. in diesem wie in manch'

Digitized by Google

anderem Punkte seinen wissenschaftlichen Gegnern geantwortet hat, erweckt den Eindruck, dass er in der Frage der Apost. Const. aus dem Vollen schöpft und seinen Behauptungen auf festen Grund gestellt hat. Die Belesenheit und Ueberlegenheit tritt z. B. im VIII. Capitel: Die apostolischen Canones der Orientalen und die Canones Hippolyti, so glänzend hervor, dass vermuthlich selbst Haneberg, der erste Herausgeber der vollständigen (arabischen) Canones Hippolyti, die Autorschaft dieses Kirchenlehrers nicht länger mehr festgehalten hätte.

Auf einzelne strittige Punkte näher einzugehen, verbietet mir die Beschränktheit des Raumes und meiner Kenntnisse. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass der verehrte Verfasser uns recht bald mit dem kritischen Text der Apostolischen Constitutionen und Canones, sowie der Didaskalia (in lateinischer Uebersetzung) erfreuen möge.

München. *P. Odilo Rottmanner, O. S. B.*

Officium parvum B. M. V. necnon Officium defunctorum, juxta ritum S. R. Ecclesiae, in Graecam linguam translata, a monachis Benedictinis abbatiae Sancti Dominici de Silos in Hispania.

Non desunt inter sacerdotes Seminariorum vel aliarum e nostris catholicis scholis alumnos, qui scientiam pietati jungentes, et linguae graecae consuetudinem fovere cupientes, preces ecclesiasticas latino sermone parum habent exprimere, nisi eadem graeca etiam lingua interdum volvere instituant. Ad quem finem, tribus abhinc saeculis, ecclesiae latinae officia et missae Graeco sermoni tradita pluries evulgata fuere. Ita prodierunt Psalteria, Euchologia, Hymni et Orationes selectae e libris liturgicis orientalium, variique libri manuales, quos in singulis temporibus studiosi juvenes diurna nocturnaque manu versarunt. Inter haec nobis visum est Officium parvum B. M. V. et Officium Defunctorum praelo iterum submittenda esse, sive ob sui dignitatem et frequentem inter catholicos usurpationem, sive ob plerorumque textuum, e quibus componitur, auctoritatem, cum ex authenticis Bibliorum versionibus vel Graecorum officiis omnia fere deprompta sint, paucis remanentibus, quae ex decessorum nostrorum editionibus, sed longo jam usu approbatis mutuanda fuerint. — Quare confidimus illud opusculum a sacerdotibus et religiosis viris nec non scholarum catholicarum alumnis grate excipiendum esse, quo plurimi pietatis litterarumque fructus in animis colligendi sint.

Venit Parisiis, apud Delhomme & Briguet, bibliopolas, Via dicta de l'Abbaye 13. Libellus minoris formae (in 32°) XVII + 210 pag. 1 fr. 20.

Digitized by Google

Johann Ignaz von Felbigers Methodenbuch.

Mit einer geschichtlichen Einleitung über das deutsche Volksschulwesen vor Felbiger und über das Leben und Wirken Felbigers und seiner Zeitgenossen Ferd. Kindermann und Alexius Parzizek. — Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Johann Panholzer. (Gewidmet Sr. Eminenz dem Fürst-Erzbischofe von Wien Dr. A. J. Gruscha.)

Eine der rührigsten katholischen Verlagsbuchhandlungen ist Herder in Freiburg im Breisgau, welche in letzterer Zeit auch auf dem wichtigen Felde der Pädagogik durch die Herausgabe der „Bibliothek der katholischen Pädagogik" sich rühmlichst hervorgethan hat (wie in ähnlicher Weise Ferd. Schöningh in Paderborn) und die Unterstützung aller Katholiken, besonders die der Geistlichen und Lehrer verdient; denn der Zweck ist für die Jetztzeit besonders beachtenswert: die katholisch pädagogische Literatur selbständiger zu machen und sie von protestantisch-rationalistischen Einflüssen zu emancipieren.

Obige Schrift hat auch diesen Zweck im Auge, ist überdies ein Ehrenblatt in der vaterländischen Geschichte, ein schriftliches Ehren-Denkmal für die grosse Kaiserin Maria-Theresia und den berühmten Abt von Sagan, Ignaz von Felbiger, den Schulreformator Oesterreichs im vorigen Jahrhundert.

Wer Felbigers Lebensgang verfolgt und sein Methodenbuch mit Aufmerksamkeit liest, bekommt Achtung vor der Weisheit, mit der Felbiger alle Vorschriften gegeben, Achtung vor dem Organisationstalent und der Raschheit, mit der er seine Bestrebungen in's praktische Leben zu übertragen wusste. Vorsicht, Klugheit, Gewandtheit und Energie Felbigers einerseits, unwandelbare Gesinnung, volles Vertrauen und Schutz der Kaiserin von Anfang bis zum Ende andererseits waren die mächtigen Hebel, die das Volksschulwesen Oesterreichs aus der Zerrüttung emporhoben, in die es wegen der vielen Kriege gerathen war. Am 6. Dec. 1774 erhielt die Allgemeine Schulordnung die kaiserliche Sanction. Sie wurde von allen einsichtsvollen Männern freudig begrüsst. In allen Provinzen des Reiches ging man mit der Eröffnung von Normal- und Hauptschulen rasch und mit grösster Begeisterung vor, und in allen Dörfern, wo das Bedürfnis vorhanden war, wurden auf Staatskosten Schulen gebaut. Mit bestem Beispiele ging die Kaiserin selbst voran und besuchte (wie einst Karl der Grosse) selbst die Schönbrunner Schlossschule, um die Vortheile der neuen Methode aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Sie musste gestehen, dass sie in ihrer Jugend keinen so vortheilhaften Unterricht genossen hätte.

Wie Felbiger segensreich für ganz Oesterreich, so wirkte Dechant Kindermann, der echte Schulmann und Kinderfreund für Böhmen. Der erste Tag, den er der Seelsorge widmete, war

Digitized by Google

auch der erste, den er auf die Schule verwendete. Ein besonderes und eigenartiges Verdienst Kindermanns ist die Verbindung der Volksschule mit der Industrieschule; und wenn man um die Ursache fragt, warum heute Böhmen in der Industrie unter den österreichischen Ländern eine so ehrenvolle Stellung einnimmt, so darf in der Reihe der Ursachen der Name Kindermanns nicht vergessen werden. Dass Maria Theresia seine Thätigkeit in glänzender Weise anerkannte, ist selbstverständlich.

So liest und blättert man in diesem lehrreichen Buche, lässt eine schöne segensreiche Zeit aus Oesterreichs Geschichte am geistigen Auge vorüberziehen, erfreut sich an der grossen Regsamkeit Felbigers und Kindermanns, wird mit Bewunderung erfüllt für die grosse Kaiserin, sieht leider aber auch, wie nach der Kaiserin Tode Felbiger von seinen Feinden verdrängt und mit Undank belohnt wurde und begreift sein edles Stillschweigen am Abende eines so thatenreichen Lebens. Schulmänner werden noch gern und mit Nutzen die Details des Methodenbuches lesen und sich sagen müssen: Felbiger ragt gross und weit in unser Jahrhundert herein. Wem die Einseitigkeiten in der Tabellar- und Buchstabenmethode schon nicht gefallen, der kann doch niemals Felbigers Verdienst, der Volksschule einen würdigen Platz im Staate geschaffen, den Lehrstand gehoben und sein Hauptverdienst, den religiösen Geist erhalten zu haben, verleugnen.

Kein Schulmann, kein Volksfreund sollte am herrlichen Theresien-Denkmal zwischen den Hofmuseen in Wien vorbeigehen, ohne voll Begeisterung und Dankbarkeit hinaufgesehen zu haben zum Standbilde der herrlichen Frau, die so viel für Oesterreichs Schulen, für Hebung der Bildung ihrer Völker gethan; jeder wird aber auch dabei gedenken der einsamen Ruhestätte in Pressburg, die einen edlen Priester und Volksfreund in sich aufgenommen, und die heute noch kein Denkmal ziert, der aber schon zu Lebzeiten sich selbst ein Denkmal geschaffen in seinem Werk, das Millionen von Kindern zum Segen gereichte!

F. K.

Die Bergpredigt Christi

in ihrem organischen Zusammenhange erklärt von Dr. Hugo Weiss, ord. Prof. der Theologie am königl. Lyceum Hosianum in Braunsberg. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Ermland. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung 1892. 8°. S. III, 111. Pr. 1 M. 80 Pf.

Den neuen Erklärungen der Bergpredigt von Tholuck, Achelis und Steinmeyer schliesst sich vorliegende Schrift in würdiger Weise an. Der Verfasser, bekannt durch seine historisch-exegetische Studie „Moses und sein Volk", trat wohl vorbereitet an seine Aufgabe heran. Da derselbe überdies seinen Gegenstand in einer recht

Digitized by Google

gefälligen Form darstellt, können wir nicht umhin, seine Schrift zu empfehlen.

Der organische Zusammenhang der einzelnen Redeabschnitte, welcher der Einzelnexegese zu Grunde liegt, wird von dem Verfasser in folgender Weise bestimmt (S. 4.) Die Charakterisirung des messianischen Reiches und der messianischen Reichsbürgerpflichten unter Berücksichtigung der jüdischen und heidnischen Weltanschauung, Lehre und Praxis — das ist im allgemeinen der Inhalt der Bergpredigt Im besonderen werden in ihr nach weisem Plane zunächst die Bedingungen und Anforderungen kurz aufgezählt, an welche der Eintritt in das messianische Reich geknüpft ist — die sogenannten acht Seligkeiten, womit zugleich dieses Reich als ein geistiges klar gezeichnet wird, Math. 5. 3—10. Ein specieller Blick auf die hauptsächlichsten Anforderungen an diejenigen, welche dem Reiche vorzustehen berufen sind, schliesst hiernach ungezwungen den ersten Theil der Rede, 5. 11 - 16. Die Beantwortung der nunmehr sofort auf allen Lippen schwebenden Frage nach dem Verhältniss des neuen geistigen Messiasreiches zum alttestamentlichen Gesetz und zur herrschenden Gesetzes-Interpretation gab sodann Veranlassung, sehr eingehend das neue Reich mit seinem Pflichtenkreis als Vervollkommnung und Vollendung des Alten Bundes, sowie als Gegenstück des Ideals der herrschenden Schultheorien darzustellen. 5. 17—47. Ja, noch genauer sollte das Wesen dieses Reiches hervortreten. Unter mehrfachem Hinweis auf heidnische und jüdische Aeusserlichkeit, Welt- und Eigenliebe wollte nämlich Christus an einzelnen Beispielen zeigen, dass bei Erfüllung der neuen Reichsbürgerpflichten, vorzüglich bei Uebung der Almosen-, Gebets- und Fasten-Pflicht, bei der Sorge um irdische Güter und im Verkehr miteinander, stets Motiv, resp. dominirendes Regulativ sein müsse die höhere Intention, das Wohlgefallen des allwissenden und gerechten Gottes zu erringen. 6, 1—7, 6. Hiermit war das Messiasreich nach seinen weiteren und engeren Grenzen und Gesetzen in zunehmender Genauigkeit und Detailzeichnung anschaulich dargestellt und Christus fügte deshalb in dem Epilog seiner Rede nur noch die Mahnung hinzu, man möge unter vertrauensvollem Gebet nach diesem Reiche streben, dessen Eroberung allerdings schwierig an sich sei und durch falsche Propheten sowie infolge gefährlicher Selbsttäuschung noch mehr erschwert werde. Wer aber trotz alledem mannhaft Hand ans Werk lege, der werde auch sicherlich am Tage des Gerichtes eingehen in des verklärten Messiasreiches glückselige Wohnungen. 7, 7—27.

In der Erklärung bemüht sich der Verfasser, eine goldene Mittelstrasse zu wandeln, welche einerseits zwar einen genügenden

Digitized by Google

Einblick in die hauptsächlichsten hier einschlägigen exegetischen Forschungen gewährt, welche aber andererseits ihren Gegenstand möglichst zusammenhängend mit warmem Accent zur Darstellung bringt, um so Lecture und Studium des Ganzen nicht weniger anregend als belehrend zu gestalten. (Vorwort.)

Wir müssen gestehen, dass es dem Verfasser im allgemeinen gelungen ist, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Jedoch in Bezug auf die Einzelnexege erlauben wir uns zwei Bemerkungen.

Wenn der Verfasser die Deutung des ersten Makarismus von den Demüthigen aus dem Grunde ablehnt (S. 10), weil dieselbe zu stark von der Lucasparallele (Luc. 6, 20, 24) abweiche, so scheint er das Verhältniss dieser Parallele zu dem Wortlaute des Mathäus nicht richtig zu beurtheilen Man muss an dem Grundsatze, zu welchem sich auch der Verfasser bekennt (S. 3), festhalten, dass Mathäus die Originalrede des Herrn mittheile, Lucas aber nur einen Auszug derselben gebe und diesen den Bedürfnissen seiner Leser anpasse. Schanz sagt ganz richtig. Evangelium des hl. Lucas S. 220: „Lucas begnügt sich mit vier Seligkeiten, weil er nur die sociale Stellung hervorheben will. Er nennt die Armen, Hungernden, Weinenden, Verfolgten, bespricht also blos die Leiden, nicht die Thätigkeiten und Eigenschaften." Wenn bei Lucas die Armen, welche den Hauptbestand der apostolischen Gemeinden bildeten, selig gepriesen werden, so geschieht dies in der Voraussetzung, dass auch sie durch den Glauben und die Gnade geläutert die Armut mit demüthigem Sinn ertragen. Wir halten dennoch bezüglich Math. 5. 3 mit dem hl. Hieronymus fest „adjunxit spiritu, et humilitatem intelligeres, non penuriam", ohne einen Widerspruch zwischen Matthäus und Lucas befürchten zu müssen.

Auch die Erklärung von Math. 6, 22. 23: „Das äussere Auge ist ein treffliches Bild für unser inneres, geistiges Auge, d. i. die Intention, welche ebenfalls, je nachdem sie gut oder verkehrt ist, unser ganzes Ich entweder aufwärts oder abwärts, entweder ins Helle oder ins Dunkle führt" (S. 88 ff.), erscheint uns verfehlt. Das Licht, das in Dir ist (V. 23), ist die Vernunft. Der Zusammenhang ist folgender: Der Herr warnt vor dem Schätzesammeln auf der Erde und ermuntert zum Schätzesammeln im Himmel (V. 19. 20.). Denn nach welcher Seite immer der Mensch sein Streben entwickelt, eben dorthin wird allmälig das Herz mit seinen Neigungen, ja die ganze Willensrichtung hingezogen (V. 21), und damit auch entweder das Verderben oder das Heil eingeleitet (vergl. V. 24.) Bei dieser Verfassung des inneren Menschen ist eine Rückwirkung auf die Vernunft, deren Thätigkeit mit dem Dienste des leiblichen Auges treffend verglichen wird, unvermeidlich. Das Schätzesammeln für

Digitized by Google

den Himmel und die völlige Hingabe an Gott (V. 24) stärkt und hebt die Vernunft in der Erkenntnis der übernatürlichen Dinge (welcher Gedanke hier eben nicht ausgeführt wird). Die Abkehr von Gott und die Knechtschaft im Mammon-Dienste trübt, ja vernichtet das Licht der Vernunft in eben derselben Beziehung. Und diese geistige Finsterniss ist für den Menschen ein viel grösseres Unglück als der Verlust des Augenlichtes, wodurch er blos in der freien Bewegung des Leibes gehindert wird (V. 23). Demnach folgt V. 24 die Mahnung zu einer entschiedenen Hingabe an Gott.

Brünn. *Prof. Ernest Grivnacký O. S. B.*

Die Apostelgeschichte

übersetzt und erklärt von Dr. Joseph Felten, Professor der Theologie an der Universität zu Bonn. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1892. 8°. XII, 486. Pr. 8 Mark.

Bisping's vortrefflicher Commentar dürfte in neuen Auflagen nicht mehr erscheinen, die Commentare der Apostelgeschichte von Beelen (Lovanii, ed. 2. 1870) und Patrizi (Rome 1867) sind nicht Jedermann zugänglich, so sei uns die preiswürdige Arbeit Felten's willkommen.

Als Zweck der Apostelgeschichte bezeichnet der Verfasser (S. 8) diesen, dass sie den göttlichen und universalen Character des Christenthums an seiner vom hl. Geist bewirkten Ausbreitung geschichtlich nachweisen will, diesen Nachweis aber in innige Beziehungen zu den beiden Aposteln bringt, die dem Theophilus besonders bekannt waren und über deren Wirken er unterrichtet worden war, nämlich zu den Aposteln Petrus und Paulus. Andere Auffassungen des Zweckes, besonders aber jene, welche von neueren Kritikern unter Preisgebung des historischen Characters der Apostelgeschichte behauptet werden, widerlegt der Verfasser in eingehender Weise (S. 8—15).

Die Erörterung der Frage über den Verfasser (S. 15—22) eröffnet Felten mit dem Nachweise, dass die Apostelgeschichte ein einheitliches Werk sei und von einem Verfasser herrühre. Die uns auf die richtige Spur leitenden Merkmale sind, dass eben dieser Verfasser auf demselben dogmatischen Standpunkt wie der hl. Paulus stehe und mit dessen Redeweise bekannt sei. Diese Vertrautheit mit der Denk- und Redeweise Pauli kann nicht aus den paulinischen Briefen geschöpft sein. Denn aus der Apostelgeschichte lässt sich nicht nachweisen, dass der Verfasser jene Briefe überhaupt kannte. Sie ist demnach im persönlichen Umgange erworben worden. Es beweisen ferner die sogenannten

Digitized by Google

Wir-Stücke, welche ohne Zweifel von demselben Verfasser herrühren, wie der Rest der Apostelgeschichte, dass der Verfasser Freund und Reisegefährte des hl. Paulus war. Als Verfasser der Wir-Stücke kann weder Timotheus, noch Silas noch Titus angenommen werden. Will die Kritik sich nicht in weitere haltlose Hypothesen einlassen, so bleibt ihr kein Ausweg als der, den heil. Lucas als Verfasser der Wir-Stücke und demnach auch der Apostelgeschichte anzuerkennen. Schliesslich nennt die Tradition einstimmig den hl. Lucas als Verfasser dieses canonischen Buches.

Indem Lucas nun in den Wir-Stücken und in manchen damit enge zusammenhängenden Abschnitten als Augenzeuge spricht, so ist die Frage, welche Quellen demselben für den übrigen Theil der Apostelgeschichte zu Gebote standen, berechtigt. Zur Orientierung über dieselbe verweist Felten mit Recht auf das Proëmium des dritten Evangelium, nach welchem auch für die Apostelgeschichte mündliche Mittheilungen der Augenzeugen als die Hauptquelle zu bezeichnen sind (S. 24—26). Damit gibt sich freilich die Kritik nicht zufrieden und lässt in ihrer Weise das Buch aus der Benützung oder Verschmelzung verschiedener schriftlicher Quellen entstehen. Eitle Versuche, welche zu keinem sicheren Resultat führen können. Denn wenn man von den Briefen (c. 15, 23—29 und 23, 26—30) absieht, lassen sich irgendwelche Spuren benützter schriftlicher Quellen in der Apostelgeschichte nicht nachweisen (S. 25).

Mit Vorliebe und Geschick vertheidigt der Verfasser die Echtheit der in der Apostelgeschichte enthaltenen Reden, jedoch mit der Einschränkung, dass dieselben nur nach dem Hauptgedanken und auszüglich dem hl. Lucas überliefert wurden (S. 28 bis 35). Auch die Chronologie der Apostelgeschichte unterzieht Felten einer ins Einzelne eingehenden Besprechung (S. 37—50). Um nur Einiges hervorzuheben, beweist derselbe ganz richtig einen Haupttermin, dass nämlich Antonius Felix im Jahre 60 abberufen wurde, und dass demnach Paulus im Jahre 58 die Gefangenschaft antrat. Jedoch dem Datum der Bekehrung Pauli, von Felten in das Jahr 37 gesetzt, können wir unsere Zustimmung nicht geben. Die Ansicht, dass die Römer dem Könige Aretas (2 Kor. 11, 32) Damascus zum dauernden Besitz (und zwar bis zum Jahre 106 n. Chr.) überliessen (S. 43), ist uns, trotz der Autorität Marquardt's und Mommsen's nicht recht einleuchtend. Andererseits war die tumultuarische Hinrichtung des hl. Stephans gerade gegen das Ende der Missregierung des Pontius Pilatus leicht möglich. Es hat demnach seinen Grund, wenn die Bekehrung Pauli von anderen Gelehrten in das Jahr 35 verlegt wird.

Für die Textkritik steht dem Verfasser ein umfangreiches Material zu Gebote, welches er auch sorgfältig verwertet. Bei

Digitized by Google

aller Anerkennung der höchst vordienstvollen Arbeiten der neueren Textkritiker, insbesondere Westcott's und Hort's, vertritt jedoch Felten conservative Grundsätze im Anschluss an Scrivener und Martin, wie sich dies namentlich 8, 37, 15, 34, 24, 6 (S. 177, 298, 422) zeigt.

Im Commentare hat der Verfasser die Einrichtung getroffen, dass er bei jedem Abschnitte zuerst eine Uebersetzung desselben mit textkritischen Bemerkungen gibt, sodann eine zusammenhängende klare Erklärung folgen lässt, und zwar in der Weise, dass durch Beifügung der Verszahlen und unter Umständen auch der Worte des hl. Textes die Erklärung eines jeden einzelnen Verses deutlich hervortritt. Mit entsprechender Auswahl werden in Noten sowohl philologische als sachliche Erläuterungen, sowie auch kurze Widerlegungen gegentheiliger Ansichten beigegeben Auch die einer Erklärung bedürftigen Ausdrücke unserer Vulgata werden berücksichtigt.

Nach dem Beispiele englischer Exegeten (Lightfoot u. a.) flicht der Verfasser an passenden Stellen besondere Excurse ein. Nach 9, 19 (Seite 192 f.) werden die drei Berichte der Apostelgeschichte über die Bekehrung des Paulus (9, 3 f. 22, 6 f. 26, 13 f.) geprüft und ihre Uebereinstimmung nicht nur in den Hauptzügen, sondern auch vielfach im Ausdrucke dargethan. Unmittelbar daran (S. 194 f.) schliesst sich eine Erklärung über „den Stachel des Fleisches" (2 Kor. 12, 7) an, welcher in neuerer Zeit von mehreren Biblisten sonderbarer Weise als ein epileptisches Leiden aufgefasst wird. Der Verfasser denkt unter demselben eine Augenkrankheit, welche mit der Erscheinung von Damascus zusammenhing, und wegen ihrer das Gesicht entstellenden Natur geeignet war, in dem Apostel das Gefühl der Demüthigung und der Furcht der Verachtung zu erwecken.[1]) Ueber den bekannten Gebrauch des Ausdruckes „Presbyter" in der Apostelgeschichte und im Neuen Testamente überhaupt handelt der Verfasser im Anschluss an 11, 36 (S. 230 f.) Endlich zu 12, 17 „Petrus ging an einen anderen Ort" bemerkt der Verfasser, dass unter ἕτερος τόπος Rom zu verstehen sei, wohin der hl. Petrus nach Eusebius, Hieronymus und dem Liberianischen Papstverzeichnis zum ersten Male im Jahre 42 kam. Dieselbe Ansicht vertritt auch Schmid in der kürzlich erschienenen (Luzern 1892) vortrefflichen Schrift: „Petrus in Rom" S. 155 f.

Die Exegese des Verfassers ist nüchtern, klar und, wo es die Nothwendigkeit gebietet, auch recht gründlich. Die für den katholischen Glauben massgebenden Momente in der Urgeschichte

[1]) Wir sind der Meinung, dass die bei einzelnen Vätern sich vorfindende Auffassung des Stachels des Fleisches von der bösen Begierlichkeit nicht abzuweisen sei.

Digitized by Google

der Kirche werden stets mit warmen Worten hervorgehoben. Nur Weniges und dies in Nebendingen ist uns aufgestossen, was wir zu beanständen hätten. So z. B. die Worte 27, 15 καὶ μὴ δυναμένου (τοῦ πλοίου) ἀντοφθαλμεῖν τῷ ἀνέμῳ übersetzt der Verfasser ungenau (S. 458—459) mit: und dem Winde keinen Widerstand leisten konnte. Ἀντοφθαλμεῖν ist ein Kunstausdruck, aber nach der Schiffssprache wörtlich zu verstehen: die Augen in den Wind bringen Demnach übersetzt Breusing (die Nautik der Alten. Bremen 1886. S. 144. 166 f.): nicht mit dem Kopf in den Wind zu bringen war. Der Grund, warum man das Schiff, welches den Wind von hinten hatte, so nahe als möglich an den Wind zu bringen suchte, wenngleich ohne Erfolg, ist im V. 17 ausgesprochen. Ausführliches darüber bietet für uns der Seefahrt Unkundige der bahnbrechende Commentar Breusing's über den Schiffbruch des Paulus, welcher obigem Werke beigegeben ist. Auch von χαλάσαντες τὸ σκεῦος 27 17 gibt Breusing (S. 170 f.) gegenüber der blossen Vermuthungen anderer, z. B. Conybeare and Howson The life and Epistles of St. Paul New Edition 1888 (p. 646), welchen Felten folgt, eine bestimmte, präcise Erklärung: sie liessen das Geschirr (Treibgeschirr, Schleppgeschirr oder Hemmgeschirr) nieder, um die Fahrt des Schiffes zu hemmen und der Gefahr, in die Syrte zu gelangen, vorzubeugen.

Die fleissige, so schön abgerundete Arbeit Felten's verdient alle Anerkennung und eine unbedingte Empfehlung.

Brünn. *Prof Ernest Grivnacky, O. S. B.*

Ordens-Nachrichten.

A. Europa.

I. Päpstliche Approbation und Ernennung des Abt-Primas.

Am 12. Juli 1893 hat der hl. Vater die Conföderation aller Benedictiner gutgeheissen, die Beschlüsse der römischen Plenarversammlung vom 24. April bestätigt[1]) und die Seinem Urtheil anheimgegebene Ernennung des Abt-Primas vollzogen. Das bez. Breve lautet.

Leo PP. XIII.

Ad futuram rei memoriam.

Summum semper Nos tenuit studium Ordinis inclyti S. Benedicti, qui vitae sanctimonia omnisque humanitatis cultu maximis Ecclesiae et rei publicae temporibus utrique eximio fuit

[1]) Siehe Studien 1893, S. 295 f. — Die Bedeutung und Wichtigkeit des Abbas-Primas erläutert ein eingehender Artikel des „Wiener Vaterland" in Nr. 232 vom 23. Aug. d. J.

Digitized by Google

praesidio et ornamento. Quare haud omisimus pro re nata plura huius studii et manantis ex eo sollicitudinis argumenta praebere; certa enim fiducia nitimur praesentes huius Ordinis alumnos, aemulos industriae maiorum suorum in utraque quam diximus laude, effecturos ut perinde ille floreat atque ea floruit aetate qua summum attigit solidae gloriae fastigium, et extendat palmites suos usque ad mare [1]). Eo spectantibus Nobis adfuit tempestive operamque contulit adiutricem dilectus Filius Noster Ioseph Benedictus S. R. E. Cardinalis Dusmet, qui desideriis Nostris religiose obsequutus nuper, arcessentibus Nobis, ad Urbem venit ut primum deponeret lapidem Collegii S. Anselmi in Aventino monte extruendi, et conventui praeesset Abbatum virorumque delegatorum a variis Benedictinorum quos atratos vocant familiis. Cuius conventus indicendi ea ratio fuerat ut collatis consiliis de iis rebus ageretur quae ad communes pertinerent universi Ordinis rationes et utilitates, praesertim vero ut fraterna fieret consociatio, quasi icto foedere, quae Familias omnes quibus idem Ordo constat nexu suavi caritatis mutuae contineret. Quum itaque praedicti Abbates ac delegati pluries congressi in aedibus ad S. Callisti de rebus propositis considerate et graviter deliberassent, nonnulla de quibus inter eos convenerat scita et placita conscripsere ad commune commodum Ordinis universi. Haec diligenter retulit Nobis idem dilectus Filius Noster Ioseph Benedictus Cardinalis Dusmet, quum Nos adiisset postridie kalendas Maias hoc anno, postulans ut ea, si placuissent, a Nobis confirmarentur.

Igitur quaesita inspectaque sententia quorumdam S. R. E. Cardinalium, quibus nominatim recognoscendae oblatae scriptionis curam demandavimus, postulationi acquissimae censuimus annuendum, Nostraque auctoritate Apostolica probare et confirmare statuimus scita et placita praedictorum Abbatum et Delegatorum ita conceptis verbis expressa:

„1. Omnes Congregationes Benedictinorum, quos nigros vocant, veram fraternam Confoederationem ineunt, quae tamen Confoederatio nullam Congregationem alteri subiicit.

Ut autem Confoederatio haec unitatem aliquam habeat, firmis manentibus omnium Benedictinorum, quos diximus, Congregationibus, earumque Constitutionibus vel Declarationibus; propriisque unicuique earum Archiabbate, vel Abbate generali, vel Abbate Praeside necnon et Procuratore generali ac Visitatoribus servatis; item firmis manentibus iuribus atque privilegiis uniuscuiusque Monasterii, Abbas Primas omnium Congregationum creabitur, qui Romae degat pro negotiis totius Ordinis bonum directe respicientibus.

2. Abbas Primas assumatur ex universo corpore Congrega-

[1]) Psalm. LXXIX, 12.

Digitized by Google

tionum, nullo facto nationum discrimine, nullaque servata earumdem Congregationum distinctione, sed sola virtutis, idoneitatis et meritorum contemplatione.

3. Qui, modo quo praemittitur, Abbas Primas constitutus fuerit cum attributis a Sanctissimo Domino Nostro ipsi benigne concedendis, erit insimul Abbas Collegii S. Anselmi de Urbe cum ordinaria iurisdictione, ibique manebit. Ipsum autem Collegium non censeatur pertinere alicui ex dictis Congregationibus, sed familiam habeat ex omnibus Congregationibus conflatam, quam ipse Primas constituere curabit, audito Rectore Collegii. Omnes vero Superiores uniuscuiusque Congregationis morem gerant Primati ad formandam praedictam familiam Collegii, excepto casu specialis necessitatis.

4. Primatis Congregationum Benedictinarum et Abbatis S. Anselmi officium per duodennium duret; ideoque duodecimo quoque anno Praesides omnium Congregationum, et, quoad eius fieri poterit, etiam omnes Abbates regiminis convenient Romam pro novo Primate eligendo, vel pro eodem ad aliud duodennium confirmando, nec non pro negotiis prout supra; nisi eidem Primati videbitur pro gravissima aliqua causa infra duodennium convocare Praesides et Abbates praedictos.

Quod si vero Primas infra duodennium e vita migraverit (aut alias officium eius de iure et de facto vacare contigerit), regimen Collegii S. Anselmi pro tempore vacationis penes Rectorem eiusdem Collegii erit, qui tamen, nulla mora interiecta, post obitum Primatis de mandato Summi Pontificis convocet omnes Congregationum Praesides et Abbates, prout supra dictum fuit, ad electionem infra sex menses habendam.

Valide autem is tantum censeatur electus Primas et Abbas S. Anselmi, cui duae tertiae partes votorum in electione suffragaverint. Hac autem prima vice Abbas S. Anselmi et Primas is sit, quem Sanctissimus Dominus Noster Leo Papa XIII, Protector ac Patronus noster benignissimus, ad huius officii onus assumere dignabitur.

5. Rector Collegii S. Anselmi de voluntate et consensu Abbatis gubernationem et disciplinam eiusdem Collegii tenens probe noverit, ea omnia quae relationes Collegii cum singulis Congregationibus respiciunt, ad Abbatem S. Anselmi, velut Primatem omnium Congregationum spectare. Teneatur vero Rector eidem Abbati omnimodam praestare operam ad idem Collegium fovendum, praesertim ad Professores eligendos, ad rationem studiorum necessitudinibus singularum Congregationum, quoad eius fieri poterit accommodatam instituendam, neque rem quamcumque novam alicuius momenti circa vivendi modum, disciplinam monasticam aut studia introducat absque consensu Abbatis S. Anselmi."

Digitized by Google

Haec itaque scita, statuta, decreta Familiarum Benedictinorum atratorum universa et singula, uti supra scripta sunt, omni ex parte **probamus et confirmamus** auctoritate Nostra Apostolica, eaque vim legis obtinere iubemus quam praedictae familiae omnes perpetuo servare teneantur, non obstantibus constitutionibus, decretis, privilegiis, consuetudine, ceterisque contrariis quibuscumque, licet speciali mentione dignis, quibus ad effectum praesentium perinde derogatum volumus ac si tenor eorum de verbo ad verbum huc esset insertus.

Praeterea cum iuxta statuta et decreta praedicta quae confirmavimus confoederationi Familiarum Benedictinorum atratorum praeficiendus sit Abbas Primas qui simul futurus sit Abbas Collegii S. Anselmi de Urbe, hac prima vice motu proprio et auctoritate Nostra Primatem, adeoque Abbatem S. Anselmi eligimus et constituimus dilectum Filium **Hildebrandum Hemptinne Abbatem Maredsoliensem e Congregatione Beuronensi,** cuius officium a Nobis collatum tamdiu sit duraturum, quamdiu Nobis et Nostris in hac Sancta Sede successoribus placuerit.

Ceterum per Congregationem Nostram negotiis Episcoporum et Regularium praepositam seorsum definientur enucleate peculiares quae sint partes muneris Abbatis Primatis quaeque singularia eius iura et officia erga Ordinem universum, ut ea servetur Familiarum omnium coniunctio ad quam eius intendit institutio.

Interim quum simul vetus sapientia doceat res etiam tenues, nedum grandiores, concordia crescere, et divinis celebretur eloquiis concordia fratrum utpote probata coram Deo et hominibus [1], haud immerito fore confidimus ut haec coniunctio partium omnium Ordinis meritissimi non modo ad eius decus et amplitudinem conferat, sed etiam fructuum quos efferet ubertate commodis Ecclesiae et totius humanae societatis, adspirante Deo, benevertat.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die XII Iulii anno MDCCCXCIII, Pontificatus Nostri decimo sexto.

Aloisius Card. Serafini.

II. Zur Chronik und Statistik des Collegium S. Anselmi. [2]

a) Audienz beim hl. Vater am 22. Juni 1893.

Kurz vor Abschluss des sechsten Schuljahres, am 22. Juni 1893 1/2 12 Uhr Vormittags, wurden Lehrer und Schüler des Anselmia-

[1] Eccli. XXV, 1. 2.

[2] Die verschiedenen Nachrichten, welche die früheren Hefte der »Studien« über das Colleg brachten, stellen wir hier zusammen:

1887 S. 100—104; 239—245; 435—437.
1888 S. 159—163; 674—675.
1889 S. 118—120; 681.
1890 S. 648—649.
1891 S. 130.
1892 S. 133—136; 442; 596—597; 606—607.
1893 S. 145; 289—292.

Digitized by Google

nums durch Gewährung einer Privataudienz vom hl. Vater erfreut. Sie dauerte dreiviertel Stunden weniger fünf Minuten. Seit dem Jahre 1888 war dem Colleg in seiner Gesammtheit eine derartige Auszeichnung nicht mehr zutheil geworden. Wollte man den eigenthümlichen Zauber, die merkwürdige Verklärung, die unvergleichliche Herzlichkeit, welche in Wort, Miene, Ton und Bewegung unseres erhabenen Gönners zu Tage trat, auch nur annähernd mit deutschen Worten schildern, man müsste entweder selbst ein „minniglicher Heinrich Suso“ sein oder ihm die Feder in die Hand drücken können.

Zunächst wurden die Professoren vorgestellt; mit ihnen sprach der hl. Vater lateinisch. Vom Rm. Herrn Abt Bernardi unterrichtet, es verstünden Alle hinlänglich Italienisch, bediente sich Leo XIII. bei der folgenden Anrede Seiner Muttersprache.

Was der hl. Vater dem Collegium ans Herz legte, enthält ein klares und denkwürdiges Programm. Einer der Schüler des Collegs [1]) zeichnete die Hauptgedanken der Ansprache auf und stellte sie für diesen Bericht zur Verfügung. Wesentliches dürfte dabei kaum fehlen. Das Gepräge der deutschen Wiedergabe ist freilich ein bedeutend anderes, denn das des lebendigen italienischen Wortes. Papst Leo XIII. sprach:

„Wenn Ich heute an Sie, meine lieben Söhne im Colleg des hl. Anselm, einige Worte richte, so will ich nicht sprechen wie jüngst, da Ihre H. H. Aebte bei Mir waren, von Meiner Liebe zum Orden des hl. Benedict oder von den Diensten, die er in früheren Jahrhunderten und überhaupt allezeit der Kirche geleistet hat; Ich will nicht sprechen von der freudigen Hoffnung, denselben in seinem alten Glanze wieder erstehen zu sehen; nur dem Collegium S. Anselmi sollen heute Meine Worte gelten.

Ich habe es unternommen, für Sie auf dem Aventin ein neues, grosses Colleg zu errichten.[2]) Ich denke, die Mauern wachsen höher und höher über die Erde empor. Auf Meine Einladung hin kamen, wie Sie wissen, jüngst die H. H. Aebte zusammen und waren Zeugen der Grundsteinlegung. Cardinal Dusmet, nicht wahr, nahm die schöne Feier vor? Ich will dafür sorgen, Ich will thun, was Ich kann, dass der Bau möglichst bald, in zwei bis drei Jahren vollendet werde. Arbeiter gibt es ja hier genug; man muss sie nur recht verwenden. Sie werden vom Colleg aus wohl manchmal hinaufgehen und nachsehen, ob der Bau rüstig vorwärts schreite. Es wird gewiss ein schönes Colleg werden, hoffe ich. Da sind Sie dann auf dem Aventin, an einer tradi-

[1]) Fr. Cyrillus Welte O. S. B., Bac. phil.

[2]) Die Abbildung desselben, wie es sich nach seiner Vollendung darstellen wird, liegt diesem Hefte bei. Für das gütige Darleihen des Cliché's statten wir hier unsern besten Dank ab. Die Red.

Digitized by Google

tionellen Stätte der Benedictiner, in schöner gesunder Lage mit dem Blick auf Rom und St. Peter, sind in Rom und doch nicht belästigt vom Lärm auf den Strassen, sehen auf der anderen Seite in die Campagna und nach St. Paul, das von Alters her die Päpste den Benedictinern zur Hut übergaben.

Von besonderem Wert ist Mir, dass dieses neue Colleg für die verschiedenen Congregationen gerade hier erstehe, hier in Rom, im Centrum der Kirche, damit es so unmittelbar unter Meinen Augen sich entwickle und ausgestalte. Einstweilen freilich ist das Colleg in einem beschränkten Nestlein und Sie müssen sich noch etwas gedulden, etwas drücken und schmiegen, bis das grössere auf dem Aventin zubereitet ist. Dort können dann die verschiedenen Klöster bequemer ihre Jungen betten, der Hut und Pflege übergeben Wenn sie dann flügge geworden diese Vöglein, dann kehren sie zurück in ihre Klöster zur Stütze ihrer Mitbrüder und zum Troste ihrer Aebte, die Mir, so denke ich, dankbar sein werden, dienen zur Stärkung der Convente und zum Segen auch für weitere und die weitesten Kreise.

Ein internationales Colleg soll das vom hl. Anselm sein, nicht blos für die Klöster Italiens, sondern für alle Länder, für Frankreich und Spanien, für Belgien und Holland, für England und Amerika, für die Schweiz und Deutschland und Oesterreich und Ungarn und wo immer sonst der Orden verbreitet ist: Das Centrum des Ordens soll es sein für Wissenschaft und Frömmigkeit.

Viele durch Gelehrsamkeit und Heiligkeit ausgezeichnete Männer, Bischöfe, Cardinäle, auch Päpste hat der Orden der Kirche gegeben und die Kirche ihrerseits hat sie zur Ehre der Altäre erhoben, so dass wir sie nun beim Breviergebet verehren. Immer habe ich mit Bewunderung und Rührung von den grossen Zeiten des zehnten, elften, zwölften Jahrhunderts gelesen, da die Benedictiner überall in der Christenheit ihre Klöster hatten, die katholische Religion in die Herzen der Völker pflanzten und hegten und so vielen Jünglingen zur Zuflucht und zur Schule der Heiligkeit wurden. Auch jetzt soll und kann es so sein. Wenn der junge Mann den Ruf des Herrn vernimmt: Sequere me, ihm Gehör gibt, zur Klosterpforte kommt und Meister des wissenschaftlichen und geistlichen Lebens dort findet, so wird es mit ihm ähnlich gehen wie mit St. Anselm. Der war nicht eben heilig vorher, sondern etwas leichten Sinnes gewesen. Nun fand der junge Anselmus in Herluin einen Abt, der ihn mit kundiger Hand auf dem Wege der Vollkommenheit führte und in Lanfrank einen Lehrer, der die reichen Geistesanlagen des strebsamen Jüngers ausbildete. So wurde Anselmus zum Heiligen und zum Kirchenlehrer.

Digitized by Google

Aehnlich denke Ich Mir die Sache im Colleg. Wenn die Zöglinge mit gutem Willen ein tüchtiges Noviziat zu Hause vollendet haben und dann strebsam und lenksam hieher kommen, so sollen sie im Colleg einen anderen Herluin und einen anderen Lanfrank finden. Darum dringe Ich darauf, dass tüchtige Kräfte aus dem Orden hieher berufen werden für Philosophie und Theologie mit ihren Zweigen: Dogmatik, Moral, kanonisches Recht, der hl. Schrift, Geschichte, Patristik und was sonst noch dazu gehört und dass die Schüler ein längeres, gründliches Studium auch bis zu 7 oder 8 Jahren durchmachen Daneben erwarte Ich, dass dort obenauf dem Aventin allezeit die schönste und beste Zucht wie Ordnung herrsche. Wo das geistliche Leben blüht, dort werden auch die Studien einen gedeihlichen Fortgang nehmen So dringt in die empfänglichen Herzen Licht und Wärme; heimgekehrt leuchten sie mit dem Beispiele voran und können wieder Jüngere unterrichten. So erstarken die einzelnen Convente; sind diese gut, so hört man von ihnen und verlangt auch anderswo Benedictiner; so breitet sich der Orden wieder weiter aus und so beseitigen sich allenfalls eingeschlichene Mängel Dann hört auch die Kirche von diesen Klöstern und ihren Mönchen und ruft sie wie ehedem zu besonderen Arbeiten und Aufträgen.

Grosse und schwere Aufgaben hat die Kirche und sie benöthigt vieler Arbeiter. Was Mir unter Anderem gar sehr am Herzen liegt, ist die Wiedervereinigung der schismatischen Griechen mit der römischen Kirche. Bei der Errichtung des Collegs war auch dieser Gedanke für Mich mitbestimmend. Von allen Orden und Congregationen sind es einzig die Benedictiner, die im Orient ohne Argwohn und Misstrauen, vielmehr mit Sympathie vom Volke aufgenommen werden. Die von ihnen gespendeten Wohlthaten früherer Jahrhunderte leben noch in der Erinnerung; es könnten also die Benedictiner am ehesten dazu beitragen, die Gemüther der Getrennten zu versöhnen und der Einheit wieder zu gewinnen. Wenn die Mitglieder des Anselmianums sich fleissig mit den griechischen Kirchenvätern, mit Basilius, mit Chrysostomus und den anderen beschäftigen, so können sie gegebenen Falls auch predigen: In Corfu und in Griechenland, in Athen und Smyrna und wie diese Stätten alle heissen. Und sage Ich Griechenland — so denke Ich natürlich noch weiter: Ich denke an den fernen und fernsten Orient. Das Herz eines Papstes muss ja die ganze Welt umfangen! Ueberall sollen Klöster erstehen und die Irregegangenen zur Wahrheit zurückführen. Dahin also, das wünsche ich, sollen seinerzeit vom Colleg des hl. Anselm Colonien ausgesandt werden.

Jetzt sind Sie zwar noch keine grosse Schar (der hl. Vater

Digitized by Google

frägt nach der Zahl), nur 24 [1]) — aber Noli timere pusillus grex! Gott will es. Sein Stellvertreter ist ein schwaches und gebrechliches Werkzeug. Aber doch — der Papst ist das Werkzeug des göttlichen Willens. Wenn Er also etwas will, so will es Gott. Sie müssen daher wachsen; der Papst selber braucht ja seinerseits wiederum Arbeiter und allezeit hat die Kirche aus dem Orden hervorragende und hingebende Werkzeuge gewonnen: Nicht 17 oder 20 Alumnen, nein, 100 und 120 und 150 Alumnen möchte Ich bald auf dem Aventin vereinigt wissen, möchte diese, erfüllt vom Geiste des Ordens, arbeiten und wirken sehen am eigenen wie am fremden Heile.

Und so spende Ich Ihnen vom Herzen gern Meinen apostolischen Segen und auch Ihre Familien sollen an demselben Theil haben."

Wie oft und wie sehr des Papstes einfache Worte in den Herzen der einzelnen als zündende Funken einschlugen, welche Eindrücke überhaupt ein Jeglicher bekam, wer weiss das und wer beschreibt es? Sicher ist: Nachdem der hl. Vater, sobald Er den Segen ertheilt hatte, auch die Alumnen, Mann für Mann, zum Fusskusse zugelassen und mit den Erweisen Seiner Liebe und Hoffnung beglückt hatte: da leuchteten Aller Blicke und verklärt strahlte das Antlitz. Im Tone des Entzückens fasste der Eine die Erfahrungen zusammen und sagte: „Wunderschön!" Der Andere meinte: „Unvergesslich!", ein Dritter äusserte: „Einzig!"

Unmittelbar vom hl. Vater weg ging das Colleg zu Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal Staats-Secretär Rampolla und wurde allsogleich vorgelassen. Rm. H. Abt Bernardi dankte Sr. Eminenz in verbindlichen Worten ob der Verdienste und Bemühungen für das Anselmianum. Der Herr Cardinal lehnte mit graciöser Bescheidenheit es ab, eigene Verdienste dabei zu haben; er sei nur Werkzeug Seiner Heiligkeit. Wir meinten mit unserem hochwürdigsten Herrn Abt, nicht nur Instrument, sondern auch Freund des Collegs seien Seine Eminenz. Erfüllt vom Bewusstsein der Dankespflicht gingen wir hinweg. Um einen glücklichen Tag reicher verliessen wir den Vatikan.

* * *

Theils zur Ergänzung, theils zur Klärung sollen nachstehend einige Reflexionen angefügt werden. Gemüthreicheren Lesern mögen die blassen Zweifel, welche zur Sprache kommen, minder zart und wie ein Mangel an Pietät erscheinen. Solche bittet der Verfasser, an denselben einfach vorbeizugehen. Kühlen Köpfen, forschenden Geistern sind sie allenfalls erwünscht oder einigermassen von Interesse.

---

[1]) Die Laienbrüder waren nicht bei der Audienz.

Digitized by Google

Wiederholt wurde in Rom und auswärts, von Benedictinern sowohl als Nichtbenedictinern die Frage aufgeworfen: „Wie kommt es denn eigentlich, dass Papst Leo XIII. gerade auf die Benedictiner so viele Hoffnungen für die Zukunft baut und so ausnehmend für dieselben bemüht ist?“

Diese Frage beantwortet sich durch unsere Audienz besser als bisher. Man konnte sagen und sagte: Papst Leo XIII. besizt historischen Sinn und historische Bildung und Sein Leben brachte Ihm manch nähere persönliche Beziehung zu Benedictinern; Er liebt sein Vaterland und erwägt, welcher Trost demselben heute wie ehedem aus den Stätten des Ordens werden könnte; Er ist eine Persönlichkeit, in welcher ein Stück besten Mittelalters mit dem Trefflichen der Neuzeit sich einet; Er hält in Ehren Griechenlands profane wie kirchliche Geistesriesen, schweift in Gedanken und Plänen bis zu den Grenzen des Orients, und hört immer wieder von deren Bischöfen, es bedürfe der Benedictiner und ihrer Rückkehr; Er will sein und ist ein Humanist in des Wortes edler Bedeutung; viele Freunde erstehen ihm bei der Erinnerung an versunkene Klöster und verrauschte Zeiten; Er möchte walten als Friedensfürst, als Mann des Ausgleiches im Reiche wissenschaftlicher Controversen und Probleme nicht minder wie im Gebiete socialer und politischer Irrungen und es umschweben Seinen Blick so viele Gestalten Benedictinischer Männer, die von ihrem Patriarchen es lernten, wie man lebt und wirkt in der Richtung: Inquire pacem et persequere eam. (Prolog. reg.)

Dies und Aehnliches lässt sich heranziehen, um der auffälligen Thatsache eine pragmatische Erklärung zu geben. Vieles wird dadurch thatsächlich ins Klare gestellt. Ob aber Alles?

Man hat ferner, wie es nahe lag, vermuthet, durch eine glückliche Verknüpfung von Umständen sei es Benedictinischen oder geistesverwandten Persönlichkeiten gelungen, in dieser Beziehung auf den jetzt regierenden Papst „Einfluss zu gewinnen.“ Wiederholte und angemessene Erkundigungen jedoch ergaben bisher kein anderes Resultat als dies: Die Initiative ist nirgendwo sonst zu suchen denn bei Leo XIII. selbst Jene mit Geist und Tradition des Ordens vertrauten Männer, welchen das Ohr des Papstes sich öffnete, kommen erst in zweiter Linie in Betracht.

Will Jemand denken, ein Hauptgrund für die Erklärung liege in der gesammten kirchlichen Entwickelung, in der Weite und Länge, Höhe und Tiefe, Universalität und Intensität des Restaurationsprocesses, der am Mönchthum des hl. Benedict nicht vorbeigehen kann, ohne dasselbe dabei empfangend und gebend zu finden, — so denkt er gewiss ebenso wahr als eindringend. Den letzten Grund jedoch sieht er noch keineswegs.

Dieser Process ist ja nicht von heute oder gestern und

Digitized by Google

hinderte mit nichten die Herrschaft anderer Beurtheilung bei manch einer massgebenden Stelle. Woher also der Umschwung? Woher die überraschende Erscheinung, dass ein Papst, selbst kein Benedictiner, baldige Siegesthaten von einem Orden hofft, der bekanntermassen langsam in seiner Entwickelung und Bethätigung ist, der noch blutet aus den vielen Wunden, die ihm von der Revolution geschlagen, der mit seiner Genesung noch nicht zu Ende gekommen?

Zum mindesten muss wohl beigefügt werden der Grundsatz des hl. Paulus: Armseliges erwählt der Herr, um Gewaltigen die Spitze zu bieten, liege hier in neuer Anwendung vor.

Dies um so mehr, als ja der Papst, wenn Er nun wiederholt schriftlich und mündlich erklärt: L'ordine di San Benedetto deve risorgere: „S. Benedicts Orden muss auferstehen", kaum übersehen kann, was die Blätter der Geschichte lehren und was ein Freund und Schüler der Benedictiner erst jüngst in die Worte fasste: „Selten, dass Ein- und Dasselbe zweimal in die Höhe kommt im Wellenschlage der Civilisation."

Und doch! Papst Leo glaubt das und baut einen guten Theil Seiner Massnahmen auf diesen Glauben! Freilich meint Er dabei keine blos juridische restitutio in integrum, sondern eine lebendige, der Tradition entsprosste Entwickelung.

Der Papst glaubt es, weil Er in sich den Beruf erkennt, dem Orden zu neuer Kraftentfaltung behilflich zu sein, und von ihm eine Zahl von geschulten, der Kirche nöthigen Kräften erwarten zu sollen. Unsere Audienz machte dies völlig klar und verständlich. „Il papa é l'istrumento della volontà di Dio: Der Papst ist das Werkzeug des göttlichen Willens. . ." Der Papst braucht selber wiederum andere Werkzeuge . . . Diese erhoffe Ich vom Orden . . . Darum handelte und handle Ich so . . ."

Darin, dass Leo XIII. die Förderung der Benedictinischen Restauration als eine Seiner Person von Gott auferlegte Berufssache verkündete, hat er uns den Lebensnerv bloss gelegt für die Idee, welche so kräftig in Ihm pulsieret: l'ordine deve risorgere.

Nun lässt sich freilich denken: Persönlich und subjectiv ist mit dem Hinweis auf den vom Papste behaupteten Beruf die Sache völlig erklärt. Aber kann in solchen Dingen nicht auch ein Papst sich täuschen?

Viele wird es geben, die einen derartigen Zweifel befremdend und unpassend finden. Andere mögen meinen, mit ihm sich zu befassen, sei Aufgabe eines kritischen Biographen, wenn das Pontificat Leo's einmal der Geschichte angehört, die Mitwelt dürfe sich darüber ein sicheres Urtheil kaum gestatten. Wir Theil-

Digitized by Google

nehmer an der Audienz lehnen schon heute den vorgebrachten Zweifel mit vollster Entschiedenheit ab.

Leo XIII. appellierte an Seine besondere Mission gegenüber den Benedictinern mit einer Weihe, Ruhe und Selbstverständlichkeit, dass wir Sein persönliches Sicherheitsgefühl sozusagen auf uns selber übertragen fühlten. Ist ein Missverhältnis zwischen des hl. Vaters Auffassung und der wahrhaften Wirklichkeit, so wäre, was wir sahen, hörten und fühlten, uns psychologisch kaum zu erklären. Ganz und gar unverständlich aber bliebe uns fortan die einzigartige Allseitigkeit, das Fernsein jeglicher Beschränktheit, der Mangel aller Exclusivität, die ausnehmende Discretion, welche des Papstes Reden und Thun in dieser Richtung charakterisieren.

So sehr Leo XIII. für den Orden eingenommen ist und für ihn Sich bemüht und nach Seinen Ideen das thut: es fehlt dabei jede Einseitigkeit und jede Ausschliesslichkeit; es trägt Alles den Charakter des Organischen und Massvollen. Immer sprach nicht nur der Benedictinerfreund, sondern der Vater der Christenheit, der viele Kinder hat und sie alle liebt. Er denkt uns Benedictinern keine Hegemonie zu; Er kennt uns als einen Factor neben anderen, die das ihrige zu thun haben für Christus. Suum cuique: uns Föderation, anderen Centralisation; uns Stabilität, anderen Mobilität; uns dieses Arbeitsfeld, anderen jenes; unserm Orden solche Hilfe, andern eine andere: Sein Herz ist so gross, dass wir Alle den entsprechenden und genügenden Platz finden.

Bei der Audienz wie bei anderen Gelegenheiten gab es kein willkürliches Ansehen von Person oder Nationalität oder Wissenszweig. Wenn Leo mit Freuden unter den Alumnen die Italiener begrüsste: „Ah, der gehört also zu uns", so sah Er mit noch grösserem Vergnügen die wenigen Oesterreicher als Unterpfand für zu erhoffende Mehrung. Wenn er mit dem Bart eines Deutsch-Amerikaners spielte und scherzend bedauerte, in demselben keinen Lehrer, sondern nur einen Schüler zu haben, so streichelte Er eben auch Belgiern und Engländern mit freundlichen Worten die Wangen und sagte einem der letzteren: „Oh, in England hat der Orden eine ganz besondere Aufgabe." Herziger kann es auch kein leiblicher Vater halten, als es damals der heilige Vater mit den Verschiedensten that.

Die Philosophen und ihre Disciplin bedachte Er mit erhöhtem Interesse und vermehrten Fragen. Kaum fiel das Wort: Philosophie, da blitzte das Auge und begleitet von lebhafter Bewegung geschah die Erinnerung: „Nun, Sie wissen ja alle, wie sehr Mir die Philosophie am Herzen liegt." „Folgen Sie dem hl. Thomas?" wurde der Professor gefragt. „Sequor principia, quae Sanctitas Vestra proclamavit, et traditionem Benedictinam" lautete die

Digitized by Google

Antwort. Der oberste Lehrer der Christenheit war es zufrieden, wie man deutlich genug merkte. Er betonte die grundlegende Bedeutung und den apologetischen Wert der scholastischen Philosophie und erinnerte an das „Bene scripsisti de Me, Thoma.“ Aber es war der Papst, der eben auch dem hl. Anselm eine neue Kirche baut. Und als universelles Zaubermittel erscheint scholastische Philosophie auch keinem Leo XIII. Daher unterliess Er nicht, die übrigen Disciplinen einer wissenschaftlichen, monastischen Durchbildung bei Gelegenheit einzeln namhaft zu machen und abweichend von der Gepflogenheit Mancher die eine oder andere derselben stärker auszuheben, wie das z. B. mit den biblischen und patristischen Studien der Fall war

Es beherrschte die ganze Programmrede des Papstes der Centralgedanke. eine gesteigerte wissenschaftliche Ausbildung echt benedictinischer Art sei das eigentliche und rechte Mittel, um den gewünschten Aufschwung des Ordens zu beschleunigen, die ihm zugedachte Kraftentwickelung zu sichern. Aber das μηδὲν ἄγαν spielte auch hiebei die gebürende Rolle. Frühere Päpste erwarteten sich Erfolge zumeist von kirchenrechtlichen Organisationen und ascetischen Weisungen, und behandelten das wissenschaftliche Element als secundären Factor. Leo XIII. befolgt eine gewisse Umkehrung. Aber wie discret und wie massvoll! Er thut das Eine, ohne das Andere zu lassen; er thut es so, dass die nöthige Wechselwirkung Beider gesichert ist.

Er macht das Colleg als solches zu einem wissenschaftlichen Centrum; allein dort waltet auch ein Abt-Primas, einer allgemeinen Verbrüderung sichtbare Spitze. Leo XIII. bescheidet Sich mit dem langsamen Werben einer Schule und ihrer Ideen; was Er aber für die Exemption der österreichischen Klöster, was Er für Congregationsverbände anderswo gethan, zeigt zur Genüge, wie Er auch raschere Mittel keineswegs verachtet. Leo XIII. betont in der Audienz, Voraussetzung für das Institut auf dem Aventin seien junge Leute, in einem richtigen Noviziate auf ihren Beruf und ihre Strebsamkeit geprüft und genügend vorgebildet; Er beseitigt damit die Illusion, als wäre das Anselmianum eine Besserungsanstalt — eine Illusion, die mit dem ersten Paragraph der Collegstatuten, der primäre Zweck seien die Studien, überhaupt nie in Einklang zu bringen wäre —; aber Leo XIII. ist auch nicht der Mann, welcher den Irrthum moderner Pädagogik theilte: „Wissen und Bildung ist identisch“; Er ist nicht der Mann, welcher die adäquate Ordensaufgabe in das Ziel eines Studium generale Benedictinum verkehrte. Darum erwartet Er vom Colleg auch Festigung in monastischer Beziehung, Kräftigung des klösterlichen Geistes, Ausgestaltung des Ordenscharakters bei den Alumnen und, sollte es nöthig sein, beim Einzelnen auch

Digitized by Google

eine Reformation per accidens. In diesem Sinne konnte Er die Alumnen selbstverständlich „die Hoffnung der Kirche“ nennen, wie es bald nach der Audienz eine italienische Zeitung berichtete, ohne freilich die Bedingungen und den ganzen Hintergrund dieser „Hoffnung“ zu beschreiben. Aus der Zugehörigkeit zum Orden und zum Colleg des hl. Anselm lässt sich a priori derlei Hoffnungsberechtigung noch nicht ableiten und der Papst war weit entfernt, dies zu thun. Als Zeuge dient der Jahresbericht über das Colleg i J. 1892/93. Dort heisst es von der Audienz u. a.: ad solertem monasticae disciplinae observantiam . . . nos est adhortatus.

„Aber der hl. Vater sagt doch klipp und klar: Centrum des Ordens soll das Colleg sein. Ist das nicht eine unorganische Centralisation und ein über die Tradition hinausschnellendes Unternehmen?“

Dies Bedenken wollen wir zuerst unsrerseits noch etwas verstärken, bevor wir dessen Lösung den Worten der Audienz und den Thaten des Papstes entnehmen. Noch nie hatte der Orden eine centrale Schule, sondern nur verschiedene Lehranstalten mit grösserem oder kleinerem, rein oder gemischt nationalem Anhang.

So war es in der ersten Periode des Ordens bis auf Karl den Grossen. Cassiodor und Boethius gaben das Gepräge, das Capitel 72 der Regel die Fassung. In der Periode der — ich möchte sagen — Reichsscholastik — von den Karolingern bis zum Ueberwiegen der Universitäten, bildeten sich grössere Schulcentren in Anlehnung an die Nationalitäten, an die politischen Verhältnisse und die Congregationsentwickelung. Während der Hegemonie der Universitäten und beim Aufblühen der Mendikanten gingen die eigentlichen Benedictinerschulen zurück. Die Renaissancezeit und die Reformationsstürme waren nicht geeignet, sie erstarken und sich concentrieren zu lassen. Nach dem Tridentinum tritt neben territorialen Benedictinerschulen allerdings die Idee eines internationalen Studium generale für die Benedictiner bereits auf, ohne jedoch dauernde Wirkung zu erlangen. Wesentlich national bleiben die verschiedenen grösseren Institute: das alte Anselmianum in Rom, die Maurinerschule in Frankreich, die Anstalt in Douay für England, die von St. Gallen (und Einsiedeln) in der Schweiz, die Salzburger Universität für das römische Reich deutscher Nation. die Schule von Martinsberg für Ungarn.

Revolution und Säcularisation fegten das Meiste glatt hinweg. Es blieben vom Aelteren zunächst nur ein paar Reliquien, die Schulen von Einsiedeln, Martinsberg und das Cassinensische Anselmianum zu Rom, dessen Geschicke in diesem Jahrhundert wechselvoll genug sind. Die Schule von St Vincent und die spätere von St. Meinrad, oder die Schule der Solesmenser wie

Digitized by Google

der Beuroner zählen hier nicht, da sie Neugründungen sind. Die Concordate oder wenigstens deren Ausführung wie z. B. in Bayern (auf der Grundlage der Edicte) waren in diesem Lande wie in Oesterreich selbst Neugründungen hinderlich. Bis vor 6 Jahren, da das internationale Anselmianum eröffnet wurde, werden die Hüter dieses internationalen Gedankens fast ausschliesslich in Italien und bei den Cassinensern sich gefunden haben. [1])

So liegt die Vergangenheit, so ihre Ansätze, so ihre Trümmer. Und nun kommt Papst Leo XIII. und hofft auf ihnen ein gemeinsames Colleg für die Studien der Benedictiner schaffen zu können. Ist es kein unorganisches, centralistisches Ding?

Nein, denn im gleichen Athemzug, da der hl. Vater die centripetale Kraft bindet, weist er auch der centrifugalen Wirkung die Bahn an. Die fertig gebildeten Zöglinge des Collegs sollen heimgehen und in ihren Klöstern lehren und die einzelnen Schulen heben „So erstarken die Convente", lautet des Papstes Programm. Es wäre eine verhängnisvolle Täuschung, wollte man glauben, das Colleg auf dem Aventin hätte die Bestimmung, die klösterlichen Hausstudien oder die einzelnen Congregationsschulen zu beseitigen und zu absorbieren. Alles eher denn dies! Das Gegentheil erhellt aus den Worten des Papstes bei der Audienz wie aus dem Approbationsbreve vom 12. Juli 1893; es erhellt aus den Thaten des Papstes. Wie gross müsste dann das Aventiner Colleg werden? Manchem erscheint schon die Zahl von 120—150 Alumnen als halb chimärisch.

Wer die Sache ruhig überlegt, findet sie wohl abgemessen und nicht übertrieben. Bei der Plenarversammlung in Rom waren 62 Klöster vertreten, lange nicht alle. Rechnet man für jedes Kloster durchschnittlich eine Personalbetheiligung von 2 Mann, so ergäbe sich schon eine Summe von 124 Anselmianern Würde der Papst Sein Colleg wie einen Schwamm sich vorstellen, der jedes andere Schulwesen im Orden aufsaugt und nur tropfenweise den einzelnen Klöstern das Aufgesaugte zurückgibt, so müsste Er ja die Dimensionen leicht 4 oder 5 mal grösser berechnen.

Eher könnte man zwei andere Bedenken nähren: So verschieden geartete Elemente, wie sie die vergangene Schulentwickelung unseres Ordens zeigt, lassen kein festes Amalgam zu; und dann ist die stramm scholastische Grundlage und Richtung der Universität auf dem Aventin gerade für den Theil des Ordens, auf den ziemlich viel ankommt, herzlich wenig geeignet: ich meine die alten Klöster Bayerns, Oesterreichs, Ungarns und vielleicht auch Italiens und der Schweiz.

---

[1]) Der erste Versuch war das Collegium Gregorianum in Rom vom Jahre 1621. Vgl. Ziegelbauer, hist. rei lit. O. S. B. 1754 t. I p. I pag. 254 seqq.

Digitized by Google

Bezüglich des ersten Punktes ist offen anzuerkennen, dass die ungleiche Vorbildung der Schüler für die Lehrer im Anselmianum keine geringe Schwierigkeit bietet. Nimmt man aber zum Massstab: Non ex quovis ligno fit Mercurius, so wäre es falsche und schädliche Bescheidenheit, wollte das Colleg für die vergangenen 6 Jahre auf den Anspruch verzichten, es habe diese Schwierigkeit mehr als genügend überwunden. Einige Jahre Geduld und zu Hause in den Klöstern fleissig mitgearbeitet — die Schwierigkeit ist wie verschwunden.

Die Richtung und Schulung der Lehrer ist allerdings auch eine mehrfach verschiedene; es ist merkwürdig, wie blosse 6 Jahre hinreichten, ein hübsches Bild davon zu geben. Es ist aber noch viel merkwürdiger und jedenfalls ausserordentlich tröstlich erfahren zu haben, wie das wohl zur Bewahrung vor Einseitigkeit und zum Vorschube der Universalität diente, der Collegialität und dem irenischen Gemeingeist dagegen keinen nennenswerten Abbruch that. Es verhält sich hierin mit den Persönlichkeiten genau so wie mit den Schulgeschicken unserer ganzen Tradition: Oberflächlich betrachtet springen eine Menge Unterschiede in die Augen; genauer besehen, selbst miterlebt, fühlt man ein unerwartetes und überraschendes Zusammentreffen.

Unserer Benedictinerschule fehlt vom Anfang, von der Zeit des hl. Benedict selber -- denn er war ein bedeutender Schulmann — bis zur Stunde der Schul- und Systemzwang anderer Vereinigungen. Die Salzburger hatten zwar einen solchen; allein sie entscheiden wenig: sie repräsentieren nur einen Theil des Ordens. Das Gleiche gilt von den Maurinern, soweit sie von der guten Tradition abkamen, einseitig positive und jansenistische Wege wandelten. Dieser Mangel mag zum Theil ein Nachtheil sein, zum überwiegenden Theil ist es ein unschätzbarer und einziger Vortheil. Er sichert uns die volle Freiheit [1])

„Volle Freiheit? bei der Scholastik? Wie reimt sich das?“

Sehr wohl. Unsere Vordern hielten ein gutes Stück auf ihre wissenschaftliche Freiheit. Wir Epigonen dürfen uns anstrengen, es ihnen gleich zu thun. Frei und kühn ist die Speculation eines hl. Anselm. Eben weil die Benedictiner so viel auf

[1]) Für das frühere Anselmianum hatte Papst Innocenz XI. im Breve von 1687 bestimmt: »... Ipsi vero Lectores seu Magistri ... in Theologiae Scholasticae cursu eas sententias, et scripto et voce doceant, quae S. Anselmi ... doctrinae adamussim cohaereant, sub depositionis et privationis muneris, aliisque poenis, si secus egerint Superiorum arbitrio infligendis.« — Die Salzburger waren ebensogut approbiert, hielten es aber mit dem sogen. »strengen Thomismus«, bis sie zur »kritischen Philosophie« abschwenkten. Vgl. diese Z. Schr. 1884. Bd. 1. S. 122—148 und S. 361—373. Ziegelbauer l. c. S. 262 ff. Bäumer, Mabillon ... S. 210—212.

Digitized by Google

ihre wissenschaftliche Freiheit sahen, darum stehen sie so vielfach apart, darum wissen die Historiker der Scholastik öfters mit ihnen so schlecht umzuspringen; darum auch sind sie noch zu wenig gewürdigt, ja theilweise völlig verkannt; darum hat sich noch gar Keiner bis jetzt gefunden, der ihre Verdienste um die allgemeine Scholastik annähernd richtig abgeschätzt hätte. Ich rede dabei nicht von den Benedictinern wie Lanfrank und Anselm, ich rede von der Karolinger- und Merowinger-Zeit. Die Hochscholastik der Universitäten freilich entwickelten unter den Orden besonders die Dominikaner und Franziskaner. Aber die allgemeine Scholastik hatte ihre Wiege zumeist in den Klöstern St. Benedicts und seiner Geistesverwandten. Geboren wird sie nicht erst unter Karl dem Grossen, sondern schon rund im J. 500. Gevatter standen dabei die ältesten Benedictiner. Waren diese nun frei und waren sie doch Scholastiker, so werden auch wir es noch sein können, wenn wir ihren Tritten folgen.

„Aber die Scholastik von damals und von heute ist denn doch zweierlei, namentlich wenn es sich um die specifisch römische handelt!“

Damit sind wir beim zweiten Bedenken angelangt. Was die „specifisch römische“ Scholastik betrifft, so sieht diese in Wirklichkeit ziemlich anders aus als an deutschen Hochschulen Mancher sich vorstellt. Der beleidigende Spruch: Doctor Romanus asinus Germanus ist — mit Verlaub — in der Umstellung und Vertauschung wohl ebenso richtig.[1]) Uebrigens berührt dies Vorurtheil die Schule auf dem Aventin ganz und gar nicht. Sie ist keine römische Schule im Sinne des Einwurfes, ihre Lehrkräfte sind zum grössten Theil in deutschen Landen gebildet;[2]) die aber römische Schule haben, mag man nur probieren. Das Experiment wird es ja zeigen. Unser biederer Wolfram von Eschenbach meint:

„Blosse Reden, stolz und hochgemuth
Sind oben offen, ohne Dach.
Durch die verheissene That erschaffe
Des Wollens Wort sich seine Waffe.“

Man gebe also Gelegenheit zur That durch Beschickung der Anstalt. Der Schulplan ist scholastisch, aber benedictinisch-scholastisch. Er steht auf dem Boden der gesammten Tradition unseres Ordens. Was die H. H. Aebte verlangten: ratio studiorum (sit) necessitudinibus singularum Congregationum, quoad ejus fieri poterit, accomodata, ist jetzt feierlich vom obersten Schulhaupt bestätigt,

---

[1]) Was bei Hettinger: »Aus Welt und Kirche« (Herder, 1887) S. 81 f. aus dem Jahre 1825 erzählt wird, kommt auch heute noch vor. Darum: »Das Eine thun, das Andere nicht lassen!«

[2]) Siehe unten die Personalstatistik.

Digitized by Google

war in vergangenen Jahren immer ein fest im Auge behaltenes Ziel und wird es mit Gottes Hilfe bleiben. Sage man, die benedictinische Schule hatte und hat nothwendig einen universellen oder encyclopädischen Character (im guten Sinne), so sagt man eben mit anderen Worten, was der Papst und die Aebte sagen und was das Colleg nach Kräften bisher schon bethätigte.[1]) Dass aber die Schule eine scholastische sein müsse, darüber braucht kein weiteres Wort verloren zu werden unter Männern kirchlicher Tradition, wie es die Benedictiner berufsgemäss sind, solang sie ihre eigenen Ahnherrn nicht verleugnen.

Eine grosse Schwierigkeit soll aber nicht verhehlt werden. Es ist auch keinerlei Grund dazu vorhanden. Wenn der hl. Vater ein so langwieriges Studium der scholastischen Philosophie und Theologie in Aussicht nimmt, wie soll das nicht zum Schaden unserer Gymnasien und deren Lehrer betreffend der unerlässlichen philologischen, historischen und sonstigen Durchbildung in den exacten Wissenschaften ausschlagen? Die talentierten jungen Leute müssen doch dafür herangezogen werden und sie würden ja fast ergrauen, bis sie endlich in der Schule als Lehrer wirken können.

Es wäre Vermessenheit, wollte der Schreiber sich anheischig machen, diese Schwierigkeit für die Deutschen und Oesterreicher zu lösen.

Was Engländer, Belgier, Amerikaner betrifft, gibt es ein einfaches Mittel: Das Collegium richtet in der philosophischen Fakultät eine eigene historische und philologische Section neben den anderen ein und berechnet die Stundenzahl für die Hörer so, dass in kurzer Zeit durch die Art des Betriebes Viel gelernt werde.

Für die Klöster, die an staatliche Prüfung ihrer Lehrkräfte gebunden sind: Videat Abbas Primas! Academisch lässt sich höchstens bemerken: Theologie muss doch ein Jeder studieren: was hindert, dass er ein oder das andere Jahr auf dem Aventin das thue und den römischen Aufenthalt für die Uebung in den modernen Sprachen und die Ausbildung in der antiken Kunst-Archäologie benütze?

Von Seite des scholastischen Geistes im Colleg ist jedenfalls keine Schwierigkeit zu fürchten und auch für diese Disciplinen hat der hl. Vater Raum gelassen. Er hat die historischen Studien eingeschärft, ebenso wie er die schönen Wissenschaften empfahl. Das zweite Wort im Approbations-Decret lautet: omnisque humanitatis cultu.

---

[1]) Unser Orientalist Dr. Thomas Weikert O. S. B. stellte für seine Promotions-Disputation (25 V. 93) u. A. die These auf: Studium encyclopaedicum nostra aetate secundum exempla veri nominis Scholasticorum maxime est opportunum.

Digitized by Google

Somit darf die Ueberzeugung, bei Leo XIII. trete in Seinem Walten für unseren Orden keinerlei Einseitigkeit oder Befangenheit hervor, ruhig festgehalten werden, es darf sein subjectiver Beruf für uns auch als objectiver gelten.

„Aber wie denkt sich der Papst die Colonien für Griechenland und Orient?"

Fragen darf man viele stellen, nur muss man nicht jedesmal eine genügende Antwort erhoffen. Das ist bei Philosophen wie bei Nichtphilosophen der Fall; auch Päpste theilen dieses Geschick. In der fraglichen Beziehung gibt es ja mehr als eine denkbare Art und allerlei Möglichkeiten. So abgewogen, so concret, so bestimmt, so durchsichtig des hl. Vaters Darlegung für die übrigen Puncte Seines Programmes war — bezüglich der Wiederaufnahme unserer orientalischen Tradition begnügte Er sich, die Nothwendigkeit zu betonen und die Richtung der künftigen Entwicklung zu zeigen: Man darf wohl denken, dass Leo XIII. Selber die Berechnung der Mittel und Wege noch nicht abgeschlossen hat.

Der Vormarsch nach Osten kann ja möglicherweise in einer Weise erfolgen, bei der das Anselmianum nur höchst untergeordnet und von Ferne betheiligt ist. Denken wir z. B. an die österreichische und die ungarische Congregation! Ihnen liegt das Gebiet der griechischen Kirche schon geographisch so nahe, dass der Gedanke an eine dortige Neugründung als ein überaus natürlicher erscheinen muss. Dazu kommt für diesen Theil unseres Ordens eine rund tausendjährige politisch-civilisatorische Vergangenheit mit der ausgesprochenen Tendenz nach Osten. Dabei hätte das Anselmianum nur insofern Einfluss, als es Gelegenheit gibt, die Benedictinische Aufgabe für den Orden wieder einmal hervorzukehren. Oder nehmen wir an, eine günstige Lagerung der Verhältnisse mache es der Cassinensischen und Sublacensischen Congregation möglich, in östlicher Richtung die heimischen Einbussen in etwas auszugleichen, so braucht das Anselmianum als solches ebensowenig die Pioniere zu stellen: Es ist an der Expedition doch betheiligt — eben durch die Idee der vollen Internationalität und Restauration, welcher es dient.

Oder wenn wir uns die Abwechslung eines recht optimistischen Gedankens erlauben, so lassen wir die bairischen Klöster z. B. in den nächsten Jahren einen stetig vermehrten, tüchtigen Nachwuchs gewinnen — dann kommt der frühere Schüler Mettens Rm. Bischof Anzer, und ruht nicht, bis er eine Colonie mit sich entführt. Seit Jahren schon wiederholt er uns: China braucht Benedictiner. Der Einfluss des Anselmianums wäre dann in einer Beziehung der gewesen, dass des Papstes Wirken die benedictinischen Berufe in baierischen Landen befördert hätte.

Möglich ist noch Vieles andere. Doch lassen wir das: Deus

Digitized by Google

providebit. Der hl. Vater hat die Art und Weise nicht näher bezeichnet; Er hätte das aber gethan, würde er die Realisierung dieses Planes von der nächsten Zukunft erwarten. Einstweilen bleibt fest, was zu Beginn schon vorgesehen ward: das Anselmianum hält auf die Ausbildung im Griechischen; das ist in jedweder Rücksicht von Vortheil; die strebsameren Alumnen lernen nicht nur Hebräisch, sondern auch die anderen Hauptdiälecte der semitischen Sprachenfamilie; das liegt schon im Interesse des Bibelstudiums und der allgemeinen philologisch humanistischen Ausbildung, sowie es in Anbetracht der arabischen Peripatetiker auch für die Philosophie und ihre Geschichte gar wohl sich empfiehlt; die gewissenhaften Zöglinge des Collegs benützen die dort gebotene Gelegenheit in der vom hl. Vater beschriebenen Art und gehen dann heim als geschulte Arbeiter: „So erstarken die Convente . . . so weitet sich der Orden aus.“ Das ist gewiss Jedem erwünscht, eminent praktisch, ausserordentlich zeitgemäss. Niemand braucht daher zu bangen und zu grübeln. „Wer allzuviel bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.“

Auf dem Plane des Aventiner Collegs ist ein Tract für eine Oblatenschule vorgesehen. Wann diese zur Welt kommt, haben die Sterne noch nicht verkündet. Ist sie aber einmal geboren, ist sie gewachsen und erstarkt, so mögen von ihr die Colonisten erwartet werden. Ihnen sichern unsere heutigen Verkehrsmittel einen bequemeren Ausmarsch nach Osten, als soviele unserer Vordern nach dem Westen ihn fanden.

In patientia vestra possidebitis animas vestras!

Metten während der Ferien, 1893.

Dr. P. Beda Adlhoch, O. S. B.

b) Jahresberichte über die Schuljahre 1891/92 und 1892/93.

Da die „Studien“ über die jüngsten zwei Schuljahre noch keine vollständigeren Mittheilungen gebracht haben, so soll hier der Text der bez. Circulare Platz finden. Die statistischen Angaben derselben dürfen in Anbetracht der unten folgenden Personaltübersicht eine Kürzung erfahren.

1. Abbatibus omnibus Congregationum Benedictinarum nigri coloris humillimus et indignissimus Abbas et Rector Collegii Sancti Anselmi in Urbe salutem et pacem a Domino.

Die XX Julii, 1892.

Annus fere integer jam praeteriit, ex quo Vobis scripsi de area a SS. Patre Leone XIII pro extruendo Collegio nostro donata, et de imagine descriptioneque aedificii Eidem Sanctissimo exhibitis. Reliquum tempus impensum est ad paranda necessaria, ut aedificium absque ulla difficultate perficeretur; scilicet Aedilium Urbis consensum atque tabularum contractus cum iis, quibus opus committendum erat. Interea, die festo Sancti Anselmi Doctoris, obtenta facultate a Sanctissimo Domino nostro Leone, ritu ecclesiastico, Patribus Collegii atque Alumnis omnibus

Digitized by Google

adstantibus, nonnullisque etiam Monachis peregrinis, ad benedictionem devenimus loci pro aedificio statuti.

Laeti eventus hujus memoria numquam ex animo nostro decidet; quia illa die, omni amota dubitatione, in Augustissimum Protectorem et Benefactorem Ordinis nostri non modo fides aucta et confirmata fuit, verum etiam de Collegii nostri sortibus optimum accepimus omen.

Nunc, Patres et Domini Abbates, gratum mihi nuntiare Vobis est, usque abs die prima mensis hujus inchoatum esse fundamenti Collegii substruendi opus. Continuetur, favente Deo, aedificatio absque intermissione, ita ut duorum annorum spatio ad finem adduci possit.

Ut aliquid addam de studiis, satius est ut ad calcem adjiciam materias proximo anno tractandas [1]), quam ut texam catalogum lectionum hoc anno traditarum .cum tum earum tum professorum habeatur exactissimus conspectus in primo hujus anni fasciculo »Studien und Mittheilungen«, quae ephemeris jure merito in omnium Benedictinorum manibus versatur.[2])

Quoad disputationes, visitationes, examina, eadem servata est methodus, quam plurium annorum experientia jam comprobarat. Solummodo studiis hucusque usitatis addebantur publica artis oratoriae exercitia. Festis nempe principalioribus Alumni Theologi sermones in refectorio habebant de materia sive dogmatica sive ascetica libere selecta.

In examinibus mense Junio habitis optima progressus specimina dederunt Alumni omnes; quapropter privilegio nobis concesso usi, illis qui a pluribus jam annis in nostro Collegio studio incumbebant, gradum baccalaureatus sive Theologiae sive Philosophiae tribuimus. Titulos adjiciemus singulis nominibus.

Restat ut muneri pergrato satisfaciam. Rmus P. D. Augustinus Haudek, Consultor S. Cong. Epp. et Reg. plures annos nobiscum degerat omniumque amorem sibi conciliarat. At officium ab Abbate suo ipsi impositum, illum nostro Collegio eripuit. Quum vero ad negotia quaedam peragenda Romam pervenisset, ut speciali quodam modo amorem nostrum manifestaremus, nos omnes, Abbas et Professores, illum »pro eximia in S. Theologiae disciplinis doctrina atque eruditione, quam et dissertationibus publici juris factis et disputationibus, necnon tentaminibus sat superque manifestavit: pro egregia S. Theologiam tradendi ratione, quam quum in ipso nostro Collegio per tres annos magisterii munere fungeretur singuli magnopere probabant: pro studio et amore denique qua tum Romanae Ecclesiae ejusque juribus tuendis, tum Sacro Ordini Benedictino et novis ipsius incrementis promovendis semper excellebat«, primum nostri Collegii Doctorem Theologiae renuntiavimus.

Exercitia spiritualia, quibus juxta statuta sanctificamus anni scholastici initium, incipient vespere 1 Novembris, quamobrem et Lectores et Alumni haud serius ac die XXX Octobris in Collegium convenire studeant.

Vestris precibus me et Collegium nostrum valde commendo.

Novissimus vester in Chr. frater

Cajetanus Bernardi Casin.

Abbas et rector Collegii.

Ausser R. Dr. P. Augustin Haudek wurden graduiert als Baccalaurei theologiae: Victor Garat, Bernard Harrington, Gregorius Grasso, Franciscus Pentony, Cornelius Villani, Josephus Sittenauer; als Licentiatus philosophiae: Thomas Weikert; als Baccal. phil.: Maurus Caruana; Leopoldus Probst; Hippolytus Otto; Raphael Proost.

---

[1]) Colligas quaeso lectiones e circulari sequenti. Red.

[2]) An. 1892 pag. 135.

Digitized by Google

Die X Julii. 1893.

2. **Reverendissime in Christo Pater et Domine!**

Breviter Tibi referam, quae anno scholastico, modo elapso, a nobis gesta sunt.

Non faciam memoriam de exercitiis litterariis (disputationibus, circulis, praedicationibus, cantu ecclesiastico), cum nihil omnino circa haec immutatum fuerit. Etiam hoc anno Rmus et Illmus Abbas Zelli, summo cum zelo et magno alumnorum fructu, scholas singulis mensibus visitavit.

Potius dicam pauca de professoribus. Rmus Abbas Emautinus decreverat, ut P. Chrysostomus Stelzer, propter minus firmam ipsius valetudinem, domi maneret. At alumni huius Collegii unanimi suffragio petitionem miserunt ad Archiabbatem Rmum Wolter et ad Abbatem Emautinum, ne amatissimus alumnorum magister et theologiae dogmaticae professor nobis eriperetur. RRmi Praelati jamjam parati fuerunt, ut nostris votis satisfacerent, cum eventus, toti ordini Benedictino coeteroquin laetissimus, nobis tristitiae causam attulit. Antiquissimum enim coenobium Ordinis nostri Lacense, a pluribus annis desolatum, Congregationi Beuronensi a gubernio Borussico traditum est. Archiabbas coloniam religiosorum illuc misit; sed numerus monachorum sic in Archiabbatia diminutus, effecit, ut Rmus Archiabbas carissimum nostrum confratrem apud se retineret, ipsumque priorem Archiabbatiae nominaret. Nec tamen omnem spem abjecimus, illum nobis et Collegio S. Anselmi recuperandi. Interim Rmus Archiabbas, amore quo erga Collegium nostrum succensus est maxime perductus, duos alios monachos Romam misit. RR. PP. Odonem Haug et Gregorium de Holtum. P. Odo Haug munus gessit magistri alumnorum, et docuit Jus canonicum (de Statu clericali et religioso) juxta Aichner, Compendium Juris Canonici.

P. Gregorius tractabat Theologiam dogmaticam (de Deo uno et Trino) juxta propria scripta.

P. Franciscus Salesius Tiefenthal tradebat Exegesim (I. Epistolam ad Corinthios), Introductionem in Sacram Scripturam (de authenticitate librorum Veteris Testamenti), Historiam Ecclesiasticam (a Confessione Augustana usque ad nostra tempora).

P. Beda Adlhoch docebat Philosophiam, et quidem Logicam et Ontologiam, juxta Zigliara. Insuper lectiones habebat, in quibus de genuino sensu et valore argumenti S. Anselmi pro Dei existentia disputabat.[1])

P. Thomas Weickert, ex monasterio S. Meinradi, docebat Patrologiam juxta propria scripta, et linguas orientales.

D. Philippus de Lorenzi, doctor, et prof. Theologiae moralis in Athenaeo S. Apollinaris, tradebat alteram Theologiam dogmaticam, de Deo Creatore, juxta Hurter.

Demum P. Adalbertus Miller docebat Theologiam moralem, et quidem primam partem juxta Gury-Ballerini.

Versus finem anni scholastici duo actus publici habiti sunt in philosophia; a P. Thoma Weickert alter, alter a. P. Leopoldo Probst (ex monasterio S. Vincentii in Pennsylvania). Prior disputavit de allegoria, ejus natura et causis: P. Leopoldus disseruit de quaestione utrum omnes linguae nunc existentes ex lingua monosyllabica oriri potuerint, quam negative solvit. Uterque omnibus suffragiis dignus judicatus est, qui philosophiae doctoris gradu augeretur. Nolo omittere, actum publicum P. Leopoldi aliquantulum abbreviatum fuisse propter audientiam a Summo Pontifice Abbati, professoribus et alumnis Collegii concessam.[2]) Summa benignitate SS. Pater nos excepit, ad solertem monasticae disciplinae observantiam et sedulum scientiarum studium nos est adhortatus; ad exemplum S. Anselmi provocavit, qui duce Herluino Abbate sanctitatis, et magistro Lan-

---

[1]) Accedebant lectiones de historia philosophiae scholasticae atque exercitationes de Homero criticae. Red.

[2]) Disputationi assidebant Rmi. Abbates D. D. Zelli, Flugi, Bernardi, Serafini. Red.

Digitized by Google

franco doctrinae culmen attigit; optavit ut numerus alumnorum saltem centenarius futurus esset; spopondit se negotium Collegii S. Anselmi ad felicem exitum esse perducturum. Dixit: Deus hoc vult; et Papa hanc voluntatem Dei manifestat. — Demum benedictionem apostolicam, tum nobis, tum monasteriis nostris impertivit. — Faxit Deus, ut quae optimus Fautor noster Augustissimus nobis adprecatus est, ab omnibus Collegii S. Anselmi alumnis adimpleatur.

Nonnulli alumni examen rigorosum in omnibus disciplinis theologicis subierunt; et die 28. Junii, post emissam fidei professionem, doctores theologiae renunciati sunt. Titulos singulis nominibus efficiemus.

Dies, quibus exercitia spiritualia et lectiones in proximo anno scholastico inceptura sint, novus Rector Collegii, adhuc nominandus, litteris omnibus Abbatibus seu monasteriorum Prioribus indicabit.

Orationibus tuis humiliter se commendat

Addictis. Tuus in Xto Frater

P. D. **Adalbertus Miller**

O. S. B. studiorum Praefectus.

Ausser den zwei Doctores philosophiae wurden promoviert in der Theologie zum Doctorat: Victor Garrat; Bernard Harrington, Gregor Grasso, Franz Pentony

Zum Licentiat: Cornelius Villani und Joseph Sittenauer.

Zum Baccalaureat: Placidus Turner.

In der Philosophie erlangten das Baccalaureat: Fidelis von Stotzingen und Cyrill Welte.

Das jüngste Circular trägt eine andere Unterschrift als die früheren. Der Unterschied dürfte sich aus der Rücksichtnahme auf den Abt-Primas erklären, dessen Ernennung zwei Tage später als die Versendung des Circularberichtes erfolgte.

c) Zur Statistik des Anselmianums.

Mit dem 1. Januar 1893 hat das Colleg vom hl. Anselm das zweite Lustrum seines internationalen Bestehens und Wirkens begonnen. Eine Uebersicht über die Persönlichkeiten, aus denen es sich zusammensetzte, wird den v. Lesern der „Studien“ ebenso erwünscht als Freunden statistischer Reflexion interessant sein.

A. Vorstände und Lehrer:

Rm. Illm. D. Francesco Leopoldo Zelli, Abt von S. Paul (Rom), Visitator u. Examinator	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	
1. Rm. Dr. P. Gaetano Bernardi, Abt u. Rector des Collegs, Prof. der Homiletik u. ital. Literatur (Monte-Cassino)	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93	
2. Ven. Dr. P. Adalbert Miller, Prior und Studienpräfect, Prof. für Naturwissenschaften, Hebr., scholast. Philosophie, Moral u. Pastoral-Theologie, homiletisch.							

Digitized by Google

Seminar [Engl und Deutsch] (St. Vincent, N.-Am.) . . .	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93
3. R. D. P. Gerard van Caloen, Magister der Alumnen und Laienbrüder, Prof. der Liturgik (Maredsous, Belgien)	1888	—	—	—	—	—
4. R. D. P. Wilfrid Corney, Cellerar, Lehrer des Chorals und Secretär (Downside, England)	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93
5. R. D. P. Robertus Monroe,[1]) Prof. der schol Philosophie u. der Mathematik (St. Vincent, N.-A.)	1888	88/89	—	—	—	—
6. R. D. P. Wilfrid Wallace, Prof. der bibl. Wissensch., der Kirchengeschichte u des Griechischen. (Maredsous, Belgien) .	1888	—	89/90	—	—	—
7. R. Dr. P. Chrysostomus Stelzer, Magister der Alumnen u. Conversen, Prof. der Dogmatik, der Moral u. Pastoral, der Liturgik u. des Kirchenrechtes (Emaus, Prag)	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	—
8. R. Dr. P. Paul Schindler, Prof. der Moraltheologie (Einsiedeln)	—	88/89	89/90	—	—	—
9. R. Dr. P. Augustin Haudek, Prof. des Kirchenrechtes, der Kirchen-Gesch., der bibl. Einleitungswissenschaften (Martinsberg, Ungarn)	—	88/89	89/90	90/91	—	—
10. R. D. P. Franciscus S. Tiefenthal, Prof. der hl. Schrift, der hebr. Sprache und der Kirchen-Geschichte (Einsiedeln, Schweiz)	—	—	—	90/91	91/92	92/93
11. R. Dr. Beda Adlhoch, Prof. für schol. Philosophie, für Kritik u. Geschichte der Philosophie (Metten, Bayern)	—	—	—	—	91/92	92/93
12. R. D. P. Odo Haug, Magister der Alumnen und Conversen, Prof. d. Kirchenrechtes (Beuron, Hohenzollern)	—	—	—	—	—	92/93

[1]) † in Rom 26./I. 1889.

Digitized by Google

13. R. D. P. Gregor von Holtum, Prof. der Dogmatik (Emaus, Prag)	—	—	—	—	—	92/93
14. R. Dr. P. Thomas Weikert, Prof. der Patrologie und der orient. Sprachen: Hebr., Syrisch und Arabisch (S. Meinrad, N.-Am.)	—	—	—	—	—	92/93
* * *						
15. R. Dr. Antonio Fasanotti (Moral)	—	—	—	90/91	—	—
16. R. Dr. Filippo de Lorenzi (Dogmatik)	—	—	—	90/91	91/92	92/93

B. Alumnen:

1. Rafael Wieland, S. Vincent, N.-A.	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
2. Lorenz Haas, S. Vincent, N.-A.	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
3. Candidus Eichenlaub, S. Vincent, N.-Am.	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
4. Sigfrid Hörmann, Seitenstetten	1888	88/89	89/90	—	—	—
5. Bertold Manoscheck, Göttweig	1888	88/89	—	—	—	—
6. Paolo Feretti, Genova . . .	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
7. Julian O'Meara, Auckland, Australien	1888	—	—	—	—	—
8. Donatian Claudeville, Belloc, France	1888	—	—	—	—	—
9. Johann B. Sabater, Montserrat	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
10. Cyrill Paschta,[1]) Emaus . .	1888	—	—	—	—	—
11. Columba Edmonds, Fort Augustus, Schottland	1888	—	—	—	—	—
12. Petrus Bastien, Maredsous . .	1888	88/89	89/90	90/91	—	—
13. Joseph Henninger, Emaus . .	1888	88/89	89/90	—	—	—
14. Leone Loriga, Monte Cassino .	1888	88/89	—	—	—	—
15. Wolstan Fossato, Douai. . .	1888	—	—	—	—	—
16. Ildebrando Colapietro, Monte Cassino	1888	—	—	—	—	—
17. Leo Baines. Douai	1888	—	—	—	—	—
18. Leander Hansen, Einsiedeln .	—	88/89	—	—	—	—
19. Anschar Kortstegge,[2]) Afflighem	—	88/89	89/90	—	—	—
20. Ursmar van Haver, Afflighem	—	88/89	—	—	—	—

[1]) † in Emaus 15./V. 1891.

[2]) † in Afflighem 27./VI. 1891.

Digitized by Google

21. Placido Orilia, Cava	—	88/89	89/90	90/91	—	—
22. Bernard Harrington, Downside	—	—	89/90	90/91	91/92	92/93
23. Cuthbert Jackson, Ampleforth	—	—	89/90	90/91	91/92	92/93
24. Bruno Albers, Beuron . . .	—	—	89/90	90/91	—	—
25. Cornelio Villani, S Paolo (Roma)	—	—	89/90	90/91	91/92	92/93
26. Victor Garrat, Belloc (France)	—	—	89/90	90/91	91/92	92/93
27. Gregorio Grasso, Genova . .	—	—	89/90	90/91	91/92	92/93
28. Francis Pentony, Ampleforth .	—	—	—	$^{12}/_{3}$91	91/92	92/93
29. Hippolyt Otto, Seitenstetten .	—	—	—	90/91	91/92	92/93
30. P. Thomas Weikert,[1]) S. Meinrad, N.-Am.	—	—	—	—	91/92	—
31. Raphael Proost, Maredsous .	—	—	—	—	91/92	92/93
32. Joseph Sittenauer, Atchison .	—	—	—	—	91/92	92/93
33. Andreas Plecher, Mary Help, N.-Car.	—	—	—	—	91/92	92/93
34. Placidus Turner, Downside .	—	—	—	—	91/92	92/93
35. Leopold Probst, S. Vincent, N.-Am.	—	—	—	—	91/92	92/93
36. Maurus Caruana, Fort Augustus	—	—	—	—	91/92	—
37. Gabriel Dircks, Maredsous . .	—	—	—	—	—	92/93
38. Urban Baltus, Maredsous . .	—	—	—	—	—	92/93
39. Cyrill Welte, Beuron . . .	—	—	—	—	—	92/93
40. Fidelis von Stotzingen, Beuron	—	—	—	—	—	92/93
41. Hildebrand Lane-Fox, Fort Augustus	—	—	—	—	—	92/93

C. Laienbrüder:

1. Fr. Alexius Keller, Beuron. .	1888	88/89	89/90	—	—	—
2. Fr. Engelb. Kniedler, Maredsous	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93
3. Fr. Paulin Beil, Beuron. . .	1888	88/89	89/90	90/91	91/92	92/93
4. Fr. Joh. B. Nutz, Seckau . .	1888	88/89	89/90	90/81	91/92	92/93
5. Fr. Columban Abt,[2]) Emaus .	1888	—	—	—	—	—
6 Fr. Franc Sal. Simet, Seckau	—	88/89	—	—	—	—

Stellt man die bisherigen Personalleistungen der einzelnen Congregationen des Ordens für das Colleg alphabetisch zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

---

[1]) Siehe unter A. Nr. 14. R. P. Thomas Weikert promovirte am 25. Mai 1893 nach öffentlicher Disputation, die durch die Gegenwart der Rm. Rm. HH. Aebte Flugi, de Hemptinne, Bernardi und Serafini sowie anderer Gäste ausgezeichnet war, zum Dr. philos.

[2]) † zu Seckau 12./4. 1889.

Digitized by Google

Congregation:	1888			1888/89			1889/90			1890/91			1891/92			1892/93		
	Prof.	Al.	Fr.	Prof.	Al.	Fr.	Prof.	Al.	Fr.	Prof.	Al.	Fr.	Prof.	Al.	Fr	Prof.	Al.	Fr.
Amer.-Cass.	2	3	—	2	3	—	1	3	—	1	3	—	1	3	-	1	3	—
Bairische	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Beuroner	3	3	5	1	2	5	2	3	4	1	2	3	1	1	3	2	5	3
Cassinensische . .	1	2	—	1	2	—	1	2	—	1	2	—	1	1	—	1	1	—
Englische	1	2	—	1	—	—	1	2	—	1	3	—	1	4	—	1	4	—
Oesterr. Im. Con. .	—	2	—	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—
Schottische.	—	1	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Schweizerische . . .	—	—	—	1	1	-	1	—	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—
Schweiz.-Amer. . .	—	—	—	—	—	-	—	—	—	—	—	—	-	1	—	1	—	—
Sublacensische . . .	—	4	—	—	4	—	—	5	—	—	4	—	—	2		—	2	—
Ungarische	—	—	-	1	—	—	1	—	—	1	—		—	—	—	—	—	—

An der Gesammtzahl der bisherigen 157 Persönlichkeiten des Collegiums sind demnach die einzelnen Congregationen folgendermassen betheiligt:

Beuron	49	Oesterr. Im. Con. . .	8
Am.-Cassin. . . .	26	Schweizerische . . .	6
Englische	21	Schottische	3
Sublacensische . . .	21	Ungarische	3
Cassinensische . . .	16	Bairische	2
		Schweizerisch-Amer. . .	2

Wer die Verhältnisse des Ordens genugsam kennt, der wird in den vorstehenden (grösseren und kleineren) Zahlen gar manchen Heller der Witwe ohne viele Mühe erkennen. Das Colleg des hl. Anselm zu beginnen, ihm eine haltbare und entwicklungsfähige Grundlage zu geben, war entschieden ein beachtenswertes Problem. Ob und wie es gelöst wurde, muss grossentheils dem Urtheil der Aussenstehenden überlassen bleiben. Einige weitere Zusammenstellungen, die dasselbe erleichtern mögen, gedenken wir später gelegentlich zu geben. *B. A.*

III. Wien — Schottenstift. 7. August. Gestern begab sich der österr. Unterrichtsminister H. v. Gautsch zu dem p. t. Abte des Schottenstiftes Dr. Ernst Hauswirth, um demselben die Glückwünsche Sr. Maj. des Kaisers anlässlich seines 50jährigen Priester-Jubiläums zu überbringen; gleichzeitig überreichte ihm auch der Minister das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. P. Hofbauer desselben Conventes erhielt anlässlich seines gleichzeitig gefeierten 60jährigen Priester-Jubiläums den Orden der eisernen Krone III. Classe. Nach der Jubelmesse fand die feierliche Enthüllung des an der Schottenkirche aussen zum Angedenken an den österr. Herzog Jasomirgott errichteten Denkmales statt, welches der Abt der Obhut der Gemeinde übergab. („Münchner N. Nachr.")

Ueber den Verlauf der grossartigen Feierlichkeit selbst brachte das Beiblatt zu Nr. 217 des Wiener „Vaterland" vom 8. Aug. einen drei Spalten langen ausführlichen Bericht, auf den wir hier — da uns ein Originalbericht nicht zugekommen war — unsere Leser verweisen müssen. Die gleichzeitig erschienenen Festschriften haben wir in das Verzeichnis der eingelangten Druckschriften, das diesem Hefte beiliegt, aufgenommen und dort entsprechend gewürdigt.

(Die Redaction.)

Digitized by Google

IV. **Maria-Laach.** 1.) 10. Aug. Nachdem erst vor einigen Monaten der frühere Dragoner-Officier Graf Friedrich v. Spee auf Schloss Heltorf bei Düsseldorf sich entschlossen hatte, Priester zu werden, ist nun auch dessen jüngerer, 24 Jahre alter Bruder Graf Johannes v. Spee ihm nachgefolgt. Letzterer hat vor kurzem die Welt verlassen und ist hier bei den Benedictinern eingetreten, um sich auf den Priesterstand vorzubereiten.

(„Augsb. Postztg." 1893. Nr. 185.)

2.) Am 15. Aug. beging diese altehrwürdige Benedictiner-Abtei das 800jähr. Jubiläum ihrer Gründung durch Pfalzgraf Heinrich II. Einen Festbericht brachte die „Kölnische Volkszeitung" in Nr. 458 vom 16. Aug. 1893. Für den Fall, dass uns hierüber eine Original-Mittheilung, um die wir hier bitten, zukommen sollte, werden wir diese im nächsten Hefte nachtragen. In Nr. 522 vom 17. Sept. derselben Zeitung erbittet ein eigenes Comité milde Beiträge für die Ausstattung der Abteikirche. Auch die Redaction der „Studien" ist gerne bereit ihr etwa zukommende Liebesgaben zu diesem Zwecke an dasselbe abzuliefern.

3.) 22. Aug. Jeder Besucher der schönen Abteikirche in Maria-Laach fühlt sich beim Eintritt durch die noch nackten Wände, die Hilfsaltäre und die sonstige dürftige Ausstattung sehr eigenthümlich berührt und fragt sich, wohin denn nach Aufhebung des Klosters, da doch die Kirche im Eigenthum und Besitz des Staates bis in die jüngsten Tage geblieben, das Mobilar derselben gekommen sei. Die Kanzel, ein wertvolles altes Mobilarstück, von welcher mehrere Jahrhunderte hindurch von den Mönchen zu Laach das Wort des Herrn verkündet und erklärt worden, wurde im Juni 1865 von der Frau Präsident v. Delius in Koblenz der Linzer evangelischen Gemeinde zur Aufstellung in deren neu erbauter Kirche als Geschenk überwiesen und dient heute in derselben ihrem Zwecke. Bekanntlich war das Kloster ohne Kirche durch Kauf Eigenthum der Familie v. Delius geworden, von welcher es 1863 an die Jesuiten überging. („Köln. Volksztg." 1893 Nr. 472.)

V. **Beuron.** Erzabt Placidus von Beuron, der seit einiger Zeit bei seinem Bruder, Pfarrer Wolter in Kessenich bei Bonn, weilt, reiste am Mittwoch nach Schloss Rymburg bei Geilenkirchen, um den Herrn Cardinal-Erzbischof von Köln zu besuchen. Am Donnerstag (10. August) erlitt Erzabt Placidus, während beide Kirchenfürsten zu Roermond einem Kirchenfest beiwohnten, einen leichten Schlaganfall. Derselbe weilt z. Z. in Rymburg und wird an der Jubelfeier zu Maria-Laach leider wohl kaum theilnehmen können.

(„Köln. Volksztg." 1893. Nr. 452.)

VI. Congregatio Casinensis a primaeva Observantia. Denjenigen unserer Leser, welchen obige Congregation ganz unbekannt ist, möge Folgendes aus dem prooemium ad Regul. S. Benedicti cum declarationibus et Constit. supradictae Congreg. als Erläuterung dienen: Quaedam Monasteria Congregationis Casinensis in quibus exacta S. Regulae observatio opera Revmi. P. D. Petri F. Casaretto fel. mem. pridem revocata fuerat, anno 1851 auctoritate Pii IX. P. M. coaluere in unam Provinciam, quae a Proto-Coenobio S. Scholasticae Sublaci appellata est Sublacensis. . . . Anno 1872 Provincia Sublacensis Apostolicae Sedis auctoritate a Congreg. Casinensi peremptorie separata est atque ad Congregationis dignitatem canonice evecta, indito ei nomine Congreg. Cas. a primaeva observantia. Diese Congregation besitzt gegenwärtig 27 Klöster. Acht derselben gehören zu Italien (darunter S. Scholastica und S. Benedetto, Subiaco, Montevergine), 6 zu Frankreich (darunter La Pierre-qui-Vire und S. Benoît-sur-Loire, wo die Reliquien des hl. Benedictus ruhen), 5 zu Spanien (darunter Montserrat), 3 zu Belgien (darunter Afflighem), 2 zu England (darunter Buckfast), 1 zu Neuseeland, 1 zu den Vereinigten Staaten, 1 zu Holland. Seit einigen Jahren wollte die Congregation auch ein Kloster in Deutschland gründen, allein in Bayern und auch in Preussen blieben alle Bemühungen ohne Erfolg. Das letztgenannte Merckelbeek, bei Sittard in Holland, wurde dieses

Digitized by Google

Jahr speciell für Deutsche eröffnet. Es befinden sich in dieser Congregation gegenwärtig 29 deutsche Mitglieder, Novizen, Postulanten und Zöglinge nicht mitgerechnet. Vertreten sind Oldenburg, Bayern, Rheinpreussen, Schlesien; am stärksten aber Württemberg, Westphalen und Elsass. In Buckfast (England), Sacred Heart Mission, (Indian Territory, Vereinigte Staaten) und Merckelbeek befinden sich je 7 deutsche Mönche. Der Abt von Afflighem ist auch ein Deutscher; der letzte Generalabt † Bischof Ballsieper war geboren in Eberfeld. Die Congregation besteht aus der italienischen, der englischen, der belgischen, der französischen und der spanischen Provinz. Es gehören zur Congregation 1 Bischof (von Auckland in Neuseeland), 12 Aebte, 245 Priester, 124 Cleriker, 153 Laienbrüder, 7 Oblaten, darunter 3 Priester. Der Stand der ganzen Congregation beziffert sich somit auf 542 Mitglieder, Novizen Postulanten und Alumni sind nicht mitgerechnet. Die Zahl der Gestorbenen beträgt 151. Merckelbeek gehört zur belgischen Provinz; der gegenwärtige Visitator dieser Provinz ist der hochw. P. Dom. Gotthart Heigl, Abt von Afflighem; der Superior von Merckelbeek ist der hochw. P. D. Hermann Renzel, geboren zu Rhede in Westfalen. Merckelbeek ist kaum eine halbe Stunde von der deutschen Grenze entfernt.

(„Anzeiger f. d. kath. Geistlichkeit Deutschlands" 1893. Nr. 18. 2. Blatt.)

VII. An der feierlichen Benediction des neuen Prälaten des Cisterciensterstiftes **Mehrerau** und **Wettingen** bei Bregenz, P. Laurentius Wocker, nahm auch der Benedictinerabt Basilius von Maria Einsiedeln theil, welcher neben dem Abt Dominicus von Marienstadt dem hochwst. Fürstbischof von Brixen assistierte. („Salzb. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr 55.)

VIII. Letzte Woche tagten in der uralten Benedictinerabtei **Disentis** (Graubündten) die Aebte der schweizerischen Benedictiner-Congregation Basilius Oberholzer von Einsiedeln, Anselm Villinger von Engelberg (Unterwalden) und Benedict Prevest von Disentis, denn auf drei Klöster sind die früher so blühenden Benedictiner-Niederlassungen in der Schweiz zusammengeschmolzen, dank der herrlichen Glaubens- und Gewissensfreiheit unserer Republik. Es trafen dann noch ein: Abt Augustin Grüninger von Muri-Gries und die Aebte Ignaz und Fintan Mundwyler und Frowin Conrad aus Nordamerika, wo sie Klöstern vorstehen, die von Engelberg und Einsiedeln aus gegründet wurden, endlich Abt Karl Motschi von Mariastein-Delle in Frankreich, wohin er mit seinen Ordensbrüdern nach der vor etwa 12 Jahren im „katholischen" Canton Solothurn geschehenen Aufhebung der ebenfalls ins graue Alterthum zurückreichenden ehemaligen Abtei Mariastein übersiedelte.

(„Salzburg. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 55.)

IX. **Prag.** (Feierliche Ordensprofess-Ablegung.) Das „Prager Abendblatt" veröffentlicht folgenden Bericht: In der Benedictinenkirche zu St. Gabriel in Smichow legten am Sonntag drei jugendliche Damen des Adels in feierlichster Weise die Ordensprofess ab. Es waren dies die Comtesse Bianca Thun-Hohenstein aus Tirol (geboren 18. September 1868, Klosternamen Agnes), die Altgräfin Leopoldine Salm-Reifferscheidt aus Salzburg (geboren 23. August 1874, Klosternamen Placida) und die Prinzessin Marie Schwarzenberg (geboren 31 März 1865, Klosternamen Benedicta), Tochter des regierenden Fürsten Adolph Joseph Schwarzenberg. Dem weihevollen Acte wohnten Fürst Adolph Schwarzenberg mit Gemalin, Fürst Carl Schwarzenberg mit Gemalin, mehrere Prinzen und Prinzessinnen Schwarzenberg der Primo- und Secundogenitur, die Gemalin Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Gräfin Anna Thun, geborene Prinzessin Schwarzenberg, die Familie des Grafen Zdenko Thun, Gräfin Waldstein jun., die Eltern der beiden Novizinnen Thun und Salm-Reifferscheidt, Prinzessin Auersperg, Ferdinand Graf Chotek mit Gemalin, Emerich Graf Chotek und viele andere Mitglieder des heimischen Adels bei. Um 9 Uhr Vormittags fuhr Se. Eminenz de hochw. Herr Cardinal Graf Schönborn bei der Kloster-

Digitized by Google

kirche vor, worauf die Feier unter grosser Assistenz der Benedictiner-Ordenspriester von Emaus nach gesungener Terz damit begann, dass sich der Cardinal mit Assistenz in feierlichem Zuge vom Chor aus zur Klosterpforte begab, von wo die drei genannten Novizinnen abgeholt und in die Kirche geleitet wurden. Als Begleiterinnen fungirten bei der Comtesse Thun Gräfin Sylva-Tarouca und Gräfin Josephine Chotek, bei der Altgräfin Salm Gräfin Auguste Salm und Gräfin Czernin, und bei der Prinzessin Schwarzenberg Gräfin Fünfkirchen und Gräfin Waldstein. Nach der Ankunft in der Kirche, wo sich ausser dem Adel ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, begann das Pontificalamt. Nach der Epistel fand dann die Ordensprofessablegung mit der Jungfrauenweihe nach dem uralten grossen Ritus statt, wie ihn das Pontificale romanum vorschreibt, wobei lateinische Wechselgesänge von den Benedictinen gesungen wurden. Bei der Jungfrauenweihe wurde den drei Novizinnen in feierlicher Weise der Schleier und der Ring gereicht, wobei der Cardinal die Worte sprach: „Ich vermähle Dich Christo, dem Bräutigam." Dann wurden jeder Novizin eine Rosen- und Lilienkrone auf das Haupt gesetzt. Die Communion ertheilte ihnen gleichfalls der Cardinal und überreichte ihnen dann feierlich das Brevier. Nach dem Tedeum wurden die drei neuen Nonnen abermals in feierlichem Zuge zur Klosterpforte geleitet und daselbst der Priorin übergeben. Der weihevolle Act, welcher von 9 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags dauerte, hat auf alle Anwesenden einen tief ergreifenden Eindruck gemacht.

(Wien. „Vaterland" 1893. Nr 231. Abendbl.)

X. **Frauen-Chiemsee.** In dem Kloster Frauen-Chiemsee, das seit seiner Neugründung zu immer schönerer Blüte sich entfaltet, erforderte die Zahl der Zöglinge eine Erweiterung des Institutes, um den Anforderungen zu entsprechen. Die Ordensgemeinde (Benedictinerinnen) zählt gegenwärtig 25 Chorfrauen und 19 Laienschwestern. Mehrere Frauen wirken als geprüfte Lehrerinnen für Unterricht und Erziehung im Institute und an der Inselschule, ertheilen mit grossem Eifer den Elementarunterricht und unterweisen die Zöglinge und Inselkinder auch in weiblichen Arbeiten, sowie im Zeichnen, in Musik und Gesang. Der Ruf des Institutes verbreitet sich weit umher; selbst von dem benachbarten Oesterreich schickten Eltern ihre Kinder nach Frauen-Chiemsee, da die Kinder einer guten Disciplin und vorzüglicher mütterlicher Pflege sich erfreuen. — Ueber die Disciplin der Ordensgemeinde berichtet der „Wahrheitsfreund": „Schon seit Wiedereröffnung des Klosters wurde das lateinische Brevier wieder eingeführt und bei neu eingetretenen Chorfrauen eingeübt und wird seither zu den verschiedenen Stunden früh morgens und während des Tages nach Vorschrift der Regel wie in den übrigen Klöstern des Benedictinerordens gebetet. Damit die Chorfrauen nicht ohne Verständnis ihren heiligen Dienst verrichten, bemühen sie sich unter fortgesetzter Anleitung von Seiten ihres Beichtvaters, der ihrem Orden angehört, die lateinische Sprache zu erlernen. Besonders verdient hat sich die jetzt regierende Frau Priorin gemacht durch ihre Bemühung, auch den kirchlichen Choralgesang einzuführen, der bei der Feier des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes zur Erbauung der Inselbewohner und der vielen Fremden, die die Insel besuchen, die Aufmerksamkeit und Andacht in hohem Grade befördert.

(„Kath. Schulzeitung" 1893. Nr. 25.)

XI. Der Jahresbericht des Ludwigsgymnasiums in München bringt die Mittheilung von der Quiescirung eines um die studierende Jugend hochverdienten Mannes, des längjährigen ersten Präfecten des Erziehungs- (sogen. Holländischen) Instituts für Studierende, P. Hugo Strähuber, O. S. B. (von S. Bonifaz). Nach jahrelanger vielseitiger Thätigkeit, u. a. auch als Missionar in Nordafrika, kam P. Hugo Anfang der siebziger Jahre als Präfect in das genannte Institut, in welcher Eigenschaft er sich durch seine selbstlose auf-

Digitized by Google

opfernde Hingebung an die ihm anvertrauten Zöglinge ein bleibendes Denkmal in der Geschichte der bayerischen Mittelschulen gesetzt hat.
(Abendbl d. München. „Allg. Zeitung" 1893 Nr. 198.)

XII. **Die Abtei Sainte-Wandrille** (O. S. B.) in der Normandie wird dieser Tage versteigert. Das Gebäude ist eine Perle der Baukunst des 12. Jahrhunderts, deren Werke in Frankreich viel weniger zahlreich sind als in Deutschland. Die alten Bildsäulen, Bildwerke und Verzierungen, selbst das Wappen auf dem Thor, sollen einzeln verkauft werden. Eine feststehende Badewanne mit dem Wappen Karl's VII. und Ludwig's XII. wurde viel bewundert, ebenso die Kirche des Klosters, das so zu sagen die Wiege der Merovinger gewesen ist. Die Abtei ist seit der Revolution in verschiedenen Händen gewesen, während die Regierung sich nie bemüht hat, dieses wichtige Baudenkmal zu erwerben, um es vor dem Untergange zu retten.
(„Köln. Volkszeitg." 1893. Nr. 463.)

XIII. **M.-Einsiedeln.** 1. Am 24. Sept. beging der hochwürdigste Herr Abt von M.-Einsiedeln das 50jähr. Jubiläum der Ordensprofess. Ad multos annos! — 2. In der berühmten Wallfahrtskirche in Einsiedeln wurde am 24. Aug. während des Gottesdienstes ein Attentat gegen einen Geistlichen versucht u. zw. von einem Wahnsinnigen, der sich dann selbst tödtete. Herr Professor Meinrad Kälin vom Collegium Mariahilf in Schwyz las an einem Seitenaltare die Messe. Plötzlich fiel ein Schuss, der dem Professor gegolten hatte; glücklicherweise traf ihn die aus einem Revolver abgegebene Kugel nicht. Gleich darauf krachte ein zweiter Schuss; diesmal hatte der Attentäter, ein 40jähriger Schustergeselle, Namens Peter Schäubli, ein Badenser, gegen sich selbst gefeuert und sank auch todt nieder. Wie man später feststellte, war Schäubli gänzlich unzurechnungsfähig. Am 25. August morgens wurde die Kirche vom Abte des Klosters Einsiedeln reconciliirt. („Vaterland" 1893 Nr. 235.)

XIV. **Der Benedictinerorden und die Aussätzigen.** Der Benedictinerorden hatte zu allen Zeiten nicht nur eine religiöse, sondern auch eine civilisatorische Aufgabe, und diese Mission kennt er heute ebenso noch als zur Zeit, als ihn der grosse Patriarch des abendländischen Mönchsthums schuf. Er verdient unter die grössten Wohlthäter der Menschheit gesetzt zu werden. Nicht nur hat er uns die Schriften der Alten bewahrt, nicht nur hat er als Modell unserer Staatenbildung gedient, er war der Erste, der im Schatten seiner Abteien glückliche Bauern unter dem Krummstab leben liess, seine Abteien sind die Wiege unzähliger Städte, er diente als Gegengewicht gegen die Willkühr des Feudalsystems, er ist der Begründer der Wissenschaften, über die wir heute so stolz sind. Um nur einen Namen zu nennen, der heute, Dank dem gelehrten Cardinal Pitra, wieder zu verdienten Ehren kam, die hl. Hildegard, Aebtissin vom St. Rupertsberg bei Bingen, im Beginne des XII. Jahrhunderts. Sie verfasste ein medicinisches Werk, welches lange sehr angesehen im Mittelalter war und ihre Abtei war der Mittelpunkt aller Kranken einer weiten Umgebung. Die medicinische Wissenschaft wurde allerdings im Laufe der Zeiten vom Orden aufgegeben, obwohl es immer einzelne Mönche in verschiedenen Klöstern gab, die darin sich übten und schöne Erfolge erzielten. Nun scheint der Orden auch diese Wissenschaft pflegen zu wollen. Der Benedictiner Don Sauton von Liguyé ist im Begriffe nach den Norden Europas sich zu begeben, um den Aussatz zu studieren und Mittel zu finden, denselben zu heilen. Don Sauton ist Doctor der gesammten Heilkunde, hat aber jede andere Praxis bei Seite gelegt und beschättiget sich seit langem mit dem Aussatze. Der Aussatz ist eine bei uns wenig bekannte Krankheit, seitdem er seine ansteckende Form in Europa verloren hat. Im Mittelalter, wissen wir, trat er bei uns gefährlich auf, und die Leprosenhäuser ausser den Mauern mancher Städte zeugen dafür.

Digitized by Google

Anderswo, auch in unserm Norden, wüthet er noch furchtbar und die heroische Aufopferung des P. Damian hat die Aufmerksamkeit auf diese Krankheit geführt, deren Erforschung noch so dunkel und deren Heilung gleich Null ist. Die Erforschung und Heilung dieser Krankheit, die Gründung von Asylen, von Instituten nach dem System Pasteur's, und die Hoffnung, dass der jüngst entdeckte Microb des Aussatzes eine rationelle Heilmethode auffinden lässt, ist die Aufgabe des P. Sauton. Es ehrt den ganzen Orden, insbesonders die französische Congregation. Der hl. Vater hat ihm seinen Segen und seine Unterstützung gegeben und ihm alle canonischen Erleichterungen gewährt Der Cardinal-Präfect der Propaganda hat ihn mit Beglaubigungsschreiben ausgerüstet und alle apostolischen Vicare zu seiner Unterstützung angewiesen.[1]) Die erste Reise, die er gegenwärtig beginnt, umfasst Norwegen, Lappland, das Nordcap, Finnland, Türkei und Kleinasien, wofür beiläufig ein Jahr angesetzt ist. Dann wird er wieder heimkehren, um seine Forschungen auf den Sandwichsinseln und in Japan fortzusetzen, wo der Aussatz in der fürchterlichsten Art herrscht, und die in Europa gesammelten Erfahrungen sowohl zur Heilung wie als Präservativ vor Ansteckung anwenden wird. Die sich ergebenden Erfolge werden über Gründung von Anstalten entscheiden. P. Damian kam zu den Leprosen, um sie zu pflegen, P. Sauton stellt sich die Aufgabe, sie zu heilen. Der Erste ist in seiner Liebe zu den Leprosen gestorben, der Zweite möge leben für dieselben. Ein unvergleichlicher Ruhm wird dem armen Mönche und seinem Orden werden, wenn es ihm gelingt, seinen Zweck zu erreichen.

(„Salzburg. Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 48.)

XV. **Trappisten in Dalmatien.** Auf Verlangen der h. Statthalterei von Dalmatien und mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph wurden die Trappisten von Mariastern in Bosnien nach Dalmatien berufen, um alldort eine Erziehungsanstalt für arme Knaben sowohl auf religiösem als culturellem Gebiete zu gründen. Ende Juli sind 2 Patres und 5 Brüder von der Niederlassung zu Mariastern in Bosnien dort angekommen und wurden mit allgemeinem Jubel sowohl von Seite des Clerus als des Volkes empfangen.

(Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1893 Nr. 61.)

XVI. **Die Trappistenabtei Staonélli in Algier,** welche sich um die Cultur in Algier geradezu grossartige Verdienste erworben, hat am 20. Juli im Beisein mehrerer französischer Prälaten und Ordensäbte, des Gouverneurs von Algerien und dreier Generale das 50. Jahr ihres Bestehens gefeiert. Die Abtei ist eine Filiale von Aiguebelle und zählt ca. 150 Mönche.

(Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1893 Nr. 64.)

XVII. **Mariannhill, Südafrika,** 28. Mai. Einen ausführlichen Bericht über die Feier des Marienmonates hier, sowie über den Fortschritt der Thätigkeit der Mönche im hiesigen Mutterkloster und dessen Filialen brachte die Salzburger „Kirchenzeitung" in Nr. 61 d. J. Bei diesem Anlasse bringen wir die daselbst erscheinendd Zeitschrift „Vergissmeinnicht" in emptehlenswerte Erinnerung unserer Leser. Desgleichen auch den Marianhiller Kalender für 1894, der heuer etwas verspätet erscheinen wird, und dem Programme nach in seiner originellen Weise viel verspricht. Durch gütige Abnahme der Zeitschrift wie des Kalenders wird den Trappisten sowie ihren armen Schwarzen geholfen. Näheres durch unsere Redaction zu erfahren.

---

[1]) Dieses Unternehmen braucht natürlich grosse, materielle Unterstützung; sollte sich vielleicht Jemand finden, der den muthigen Missionär unterstützen will, so könnte es unter der Adresse: Paris, Rue des Fossés-Saint Jaques Nr. 23 geschehen. Auch die Redaction der „Studien" ist bereit Liebesgaben demselben zuzumitteln.

Digitized by Google

XVIII. **Stift Lilienfeld** (O. Cist.) in Ober-Oesterreich. Der in weitesten Kreisen bekannte Hofmeister dieses Stiftes in Wien feierte am 23. Juli hier sein 50jähr. Priesterjubiläum, wozu ihm zahlreiche wohlverdiente Auszeichnungen und Ehrungen zukamen. (Bericht im Wiener „Vaterland" vom 8. Aug. d. J.)

B. Amerika.

I. **Ein Cyclon in Neu-Engelberg, Amerika.** (Aus einem Briefe eines dortigen Capitulars vom 22. Juni 1893 mitgetheilt von P. Adalb. Vogel aus Engelberg.[1]) Gestern am 21. Juni nach der Vesper zogen sich am Himmel plötzlich Gewitterwolken zusammen; der Tag wurde fast zur Nacht, der Wind begann zu heulen. Wir mussten von der Arbeit abstehen und begaben uns in banger Erwartung ins Museum; denn dass etwas losgehen werde, dachte jedermann, aber so ungeheuer, wie es dann kam, hatte Niemand erwartet. Ungefähr um 5 Uhr kommt Bruder Raphael ins Museum und ruft: Es kommt ein Cyclon (spr. Seiklon) vom Norden her! Wie ein Blitz schlug dieses Wort ein. Wenn Einer den Cyclon kennt, so weiss er, was es heisst, wenn er kommt. — Wir alle springen ans Fenster. Doch siehe, da kommt vom Westen her über die Prärie eine schwarzgelbe Wolkensäule dahergefahren und im nächsten Moment hatte der vom Norden her kommende Cyclon unser Kloster erreicht und in unserm Museum das einzige nach Norden schauende Fenster eingedrückt und jetzt kommt ein Wasserstrahl durch die Oeffnung hineingepeitscht wie von 10 gewaltigen Feuerspritzen. Wir mussten weichen. Indessen blitzte und donnerte es Strahl auf Strahl, Schlag auf Schlag — alles ein Feuer, ein ununterbrochenes grausiges Brausen und Toben. Da kommt der hochw. P. Subprior Placidus rufend: „Fratres, nehmt euere Bettdecken, eilt in die Kirche, verstopft dort ein Fenster, welches der Sturm eingedrückt." Gesagt, gethan. Doch kaum waren wir halb in der Kirche vorn, als hinten in derselben die Decke sammt dem Dach mit gewaltigem Krachen und einer erstickenden Staubwolke in das Schiff herunterstürzte und die Gallerie und einen Theil der Frontmauer mitriss. Die beiden Cyclons hatten sich nämlich in diesem Moment vereinigt unmittelbar am Nordwestende, wo Kirche und Kloster zusammenstossen.

Sie können sich ungefähr vorstellen, was wir fühlten, als dieses etwa 10 Schritte hinter uns geschah. Wir fliehen der südlichen Thüre zu, die wir aber nicht öffnen konnten, bis sie der Sturm dann selbst aufriss. Wir 5 Fratres und 10 Brüder zusammen mussten alle Kraft anwenden, um sie wieder zu schliessen, denn hinaus ins Freie wagten wir uns nicht, als wir sahen, wie Bäume, Balken und Steine in der Luft herumflogen. Da sprangen wir in Gottes Namen zurück und erreichten glücklich die Thüre, die ins Kloster führt. Wir waren gerettet. Bald gab nun der Sturm nach, der Hagel verwandelte sich in Regen, aber die Luft war noch eine halbe Stunde lang voll Feuer und betäubenden Donnerkrachen. Endlich konnten wir ins Freie gehen. Aber welch' ein Anblick bot sich uns dar! welche Verwüstung hatte der Sturm angerichtet! Das Kirchendach war auf der Nordseite bis auf ein kleines Stück ganz fort; ein Thurm hat ebenfalls seinen Deckel verloren; der südliche Flügel des Klosters ist des vierten und der westliche des dritten Theiles seines Daches beraubt; der grosse Kamin der neuen Heizung liegt weit zerstreut umher, der Glockenthurm zertrümmert am Boden; nur die 2 grössten Glocken sind noch ganz, stecken aber tief im Boden, die übrigen sind zerschmettert. Alle Schuppen und Gartenhäuser liegen in einem Wirrwar übereinander. Die Kamine des Collegiums und zwei Drittheile des Daches stürzten ein. Fast alle Garten- und Obstbäume sind theils zerbrochen, theils entwurzelt und weit fortgetragen. Ueberall auf

[1]) Wir bitten unsern bez. „Hilferuf" am Umschlage dieses Heftes beachten zu wollen. (Die Red.)

Digitized by Google

Kirche, Kloster, Colleg und im Boden schauen Pfähle oder Balken vom Sturm hineingetrieben, zum Himmel empor.

Bei all' diesem Unglück ist gottlob kein Menschenleben zu beklagen in unserer Communität. Wir fürchteten sehr für die im Stalle und auf dem Felde sich befindenden Brüder, sowie auch für die Studenten und Professoren im Collegium. Die lb. Brüder müssen einen besondern Schutz Gottes gehabt haben. — Einer konnte noch unter dem feurigsten Galopp mit seinen zwei Ackerpferden den Stall erreichen, sie des Geschirres entledigen und hierauf alle 32 Pferde sammt den Füllen ins Freie lassen. Drei Brüder waren gerade daran, eine Maschine die den Weizen selbst schneidet, in Garben bindet und sie zu je 5 Stücken zusammenlegt, in Stand zu stellen, als ihnen das Dach des Wagenschuppens über dem Kopf hinweg gefegt wurde. Als der Sturm losbrach, flüchteten die Kühe aus freien Stücken aus dem Stalle ins Freie, und so wurden alle 50 Stücke Rindvieh und die Pferde gerettet. Immerhin ist der angerichtete Schaden ein grosser, der sich jetzt noch nicht berechnen lässt, und zwar um so empfindlicher, nachdem wir erst vor zwei Monaten von einem Alles verheerenden Hagelwetter heimgesucht wurden, das im Kloster allein bei 900 Scheiben zertrümmerte.

Schlimmer noch wüthete der Sturm in unserer nächsten Umgebung und an andern Orten. Wir sehen, dass viele Häuser vom Erdboden weggefegt, viele stark beschädigt und ruinirt sind. An einem Orte wurden zwei Nachbarsfamilien bis auf das letzte Glied von ihren einstürzenden Häusern erschlagen. In der nächsten Stadt brannte es gewaltig. Von überall her kommen Hiobsposten, dass Häuser und Scheunen zerstört, Bäume und alles Mögliche dem Orkan zum Opfer gefallen seien. In unserer Farm ist ein Pumpbrunnen von 30 Fuss Tiefe, aus welchem der Wirbelwind die 25 Fuss lange Röhre herausgerissen und das Wasser herausgepeitscht hat. Und das Alles geschah in ungefähr $^3/_4$ Stunden. Es ist traurig, aber wahr; und wir müssen den lb. Gott noch herzlich danken, dass es verhältnissmässig so gut und schnell abgelaufen. Wäre der Cyclon von der entgegengesetzten Seite in den Klosterhof hinein gekommen, dann würde es jetzt wohl keine Abtei Neu-Engelberg und keine Kirche zu Conception mehr geben.

Ihnen einen Cyclon zu beschreiben ist überflüssig; Sie haben hier die Folgen eines solchen, und wie man hier sagt, nur „mittelmässigen" vor Augen, aus dessen Verheerungen Sie auf seine Gewalt und Schrecken schliessen können. So lange das Kloster hier besteht, ist ein solcher Orkan noch nie da gewesen. Die Unerschrockensten unserer Brüder zitterten wie Espenlaub, viele weinten, andere beteten, alle waren von Schrecken erfüllt und priesen Gott, als der Sturm vorbei war. Möge er uns gütigst vor ferneren derartigen Schrecknissen bewahren und in spiritualibus et temporalibus seinen Segen spenden! —

II. St. Joseph. Der hochw'ste Hr. Bischof Zardetti überreichte am 10. Juli im St. Benedict-Convent zu St. Joseph 24 Jungfrauen den Ordensschleier; am 11. erneuerten vor ihm 11 Schwestern die Ordensgelübde auf 5 Jahre und 14 legten die einfachen Gelübde ab.

(„Der Wanderer" 19. Juli 1893.)

III. St. Johannes-Abtei, Minn. — Sonntag den 9. Juli ertheilte der hochw'ste Hr. Bischof Zardetti dem Fr. Vosporer, O. S. B., in der St. Johannes-Abtei die Diaconats-Weihe. Montag darauf empfiengen in der genannten Abtei folgende Novizen aus der Hand des hochw. P. Priors das Ordenskleid des hl. Benedict: John Nelles von Rich Prairie; John Traufler von Luxemburg; Jos. Dingmann von Farming; Frank Britscher aus Elsass.

(„Der Wanderer" 12. Juli 1893.)

IV. **Atchison, Kansas.** Am 2. Juli wurde die neue Kirche der Herz Jesu-Gemeinde vom hochw'sten Herrn Abt Innocenz Wolf, O. S. B., geweiht.

Digitized by Google

Die Kirche ist aus Backsteinen aufgeführt und kostete etwa 15.000 Doll. Der Pfarrer, hochw. P. Matthäus Bradley, O. S. B., und die kleine Gemeinde hatten es sich viele Mühen und schwere Opfer kosten lassen, sowohl um den Bau zu vollenden als auch dem neuen Gotteshause eine seinem hehren Zwecke würdige Ausstattung zu geben. Als sich sie jedoch (heute 9. August) zum Sonntagsgottesdienste einstellten, starrten ihnen angebrannte Balken entgegen, und nur noch verkohlte Ueberreste der schönen Paramente waren als Zeugen ihrer Opferwilligkeit übrig geblieben. Auf eine unbekannte Weise war in der Nacht ein Brand in der Kirche ausgebrochen und nur dem rechtzeitigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, dass nicht die ganze Kirche eingeäschert wurde. Schaden etwa 1800 Doll., wovon 1300 durch Versicherung gedeckt sind. Pfarrer und Gemeinde danken Gott, dass das in nächster Nähe befindliche schöne aus Backsteinen errichtete zweistöckige Pfarrschulhaus verschont blieb. So kann die Schule im September ihren ungestörten Fortgang nehmen. Atchison hat neben dieser noch eine katholische Pfarrschule, die Schule der St. Benedictus-Gemeinde, auch St. Louis-College genannt. Sowohl die Bauart wie die innere Ausstattung des schönen Gebäudes verdienen diese volkstümliche Benennung. Erst vor einigen Jahren errichtet, kostet das Gebäude allein an 38.000 Doll. Die beiden kathol. Pfarrschulen in Atchison stehen unter Leitung der Benedictiner-Schwestern und werden von etwa 350 Schülern besucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bernwards-Kreuz.

Digitized by Google

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

XIV. JAHRGANG. — 4. HEFT.

1893.

Druck d. Raigerner Benediktiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage d. Benedictiner- u. Cistercienserordens

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Bernhard Gustav, O. S. B.,

Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten etc. und Die Schweizerische Benedictiner-Congregation.

Von P. Odilo Ringholz, O. S. B. in Einsiedeln.

(Schluss zu Heft III. 1893. S. 319—333.)

Abt Augustin von Einsiedeln hatte keine besondere Neigung für Kempten, da er glaubte, dass die Reform doch keine dauernde Besserung bewirken könne. Zudem wünschte er dringend den Beistand des erfahrenen P. Christoph für das eigene Kloster und ernannte diesen deshalb, Mitte Januar 1671, zu seinem Stiftsdecan und gab ihm Befehl nach Hause zurückzukehren, wenn es ohne schwere Verletzung des Coadjutors geschehen könne. Auf letzteren wirkte diese Nachricht wie ein Schlag. Begreiflich! Denn gerade zu jener Zeit standen die Aussichten für ihn betreffs Kempten sehr schlimm. Abt Roman wollte trotz der Mahnung des Kaisers bei seinem gegebenen Worte zu bleiben, alle Abmachungen wieder umstürzen und begann zu drohen und täglich, ja stündlich, neue Unruhen zu erregen. P. Bonifaz von Danketsweil hielt sich bereits seit sechs Monaten in dem benachbarten Stifte Füssen auf, „erwartete hier die Erlösung Israels“ und war gewärtig, auf den ersten Ruf seines Abtes zurückzukehren. Sobald P. Christoph abgezogen sei, sollte er Superior werden und dann waren neue Thorheiten und Aergernisse mit Sicherheit vorauszusehen. Der Coadjutor, gegenwärtig durch dringende Geschäfte in Fulda zurückgehalten, hatte in Kempten, weil nicht als Administrator bestätigt, wenig Autorität; den Religiosen waren durch das Gelübde des Gehorsams die Hände gebunden, und so drohte durch den Weg-

Digitized by Google

gang des bisherigen Superiors alles in Unordnung und Verwirrung zu gerathen. Bernhard Gustav wusste das alles nur zu gut, daher machte er fast verzweifelte Anstrengungen, den P. Christoph zurückzuhalten, beziehungsweise, da dieser als „filius obedientiae" zum Fortgehen und Bleiben bereit war, dessen Abt zur Aufhebung seines Befehles zu bewegen. Nicht blos an den Abt, das Capitel zu Einsiedeln und an P. Christoph richtete er die dringendsten Bitten, sondern auch an alle übrigen Prälaten der Congregation und liess durch Abt Bernhard von Rheinau den P. Maurus Göldlin an Abt Augustin senden, um ihm an seiner Statt Vorstellungen zu machen. Alle diese, sowie auch das Capitel von Kempten, hielten an, wenigstens bis zur Einsetzung der Administration mit der Rückberufung des Superiors zu warten. Von all' den Briefen, die in dieser Angelegenheit geschrieben wurden, mögen nur zwei des Coadjutors an P. Maurus Göldlin und an P. Christoph hier wiedergegeben werden. Der erstere lautet:

„Reverende atque Religiose in Christo Domine
et Pater!

E. Ehrwürden haben mir in Ihrem nächst eingelaufenem 23. Currentis eine Materie zu schreiben gegeben, die mich von aller andern zu abstrahiren und E. Ehrwürden einzig allein zu klagen veranlasset, wie heftig es mir zu Herzen gehet, dass man den Herrn Superior von Schönau nach Einsiedeln, allwo man ohne das mit guten Subjecten noch genügend versehen, pro administranda ibidem Decanatus dignitate avociren will, wie mir das bereits solches von dem Fürsten selbsten, als dass er von einem gesamten Capitel allda einhellig erwählt und instanter abgefordert werde, intimirt worden. Nun können E. Ehrwürden leichtlich erachten, wenn dieses geschehen sollte, was für neue Unruhen und Misshelligkeiten der Fürst Romanus machiniren, besonders aber, weil er den Schweizern ohnedies so ungeneigt, über dieses Mannes Abzug frohlocken werde. Ich habe zwar wiederum ein inständiges Bittschreiben an hochgemelten Herrn Abt zu Einsiedeln angelangen lassen, damit gemelter Herr von Schönau noch ferners allda zu verharren und das Stift mit seiner bisher so treulich geleisteten Assistenz weiters zu erfreuen vergönnet werden möchte. Was aber solch' mein gethanes Anlangen fruchten werde, stehet mir und zwar sorgfältig zu erwarten. Die Componendam oder 9000 fl. pro Confirmatione super Coadjutoria Campidonensi exquirenda habe ich bereits nach Rom per Wechsel remittiren lassen, qua obtenta eine weit andere Direction in dem Stifte wird geschlichtet und der Fürst Romanus successive zu einer andern Raison gewiesen werde, wozu des mehr erwähnten Herrn Superioris adminiculum, als dem des Stiftes Angelegenheiten exactius bekannt,

Digitized by Google

höchstens von Nöthen sein wird. Habe demnach E. Hochwürden hiemit freundlich ersuchen wollen, Sie möchten ohne Beschwerde Ihren Gnädigen Herrn, meinen freundlich geehrten Herrn Vater, dahin vermögen, dass er etwa als primarius Visitator diese des Herrn von Schönau Avocirung hintertreiben helfe und zu dem Ende ein erhebliches Requisitions-Schreiben an oftgedachten Fürsten zu Einsiedeln, wie auch das Capitel allda abgehen lasse mit subvestirter nachdrücklicher Attestation, dass ich, wie es Gott weiss, nicht anders, nicht pro privata mea satisfactione, eo quod mirifico huius Prioris pluries repetiti tenear amore, sed pro sancti Ordinis nostri gloria et pene destituti monasterii Campidonensis solatio affectire. In dessen Beherzigung hoffe ich also, um so viel mehr erhört zu werden, wozu dann E. Ehrwürden pro dexteritate sua Ihr Bestes cooperiren und sich dabei versichern wolle, dass ich Ihnen darum besonders obligirt und wie vorher in Lebenszeit verbleiben werde

Fulda, den 13. Februarii 1671.

E. Ehrwürden

wohlaffectionirter

Bernhard Gustav, Abt zu Fulda, M. v. B.“

Einige Tage früher hatte er an P. Christoph folgendermassen geschrieben:

„Admodum Reverende, Praenobilis ac Religiose
in Christo Domine Pater!

Wie heftig ich auf E. Hochehrwürden Schreiben wegen Dero Avocation bestürzet worden, kann niemand, als der mein Gemüth erkennt, penetriren. Nun wüsste ich bei so beschaffenen Dingen keinen Rath, da ich doch die Sache bald zu einem geruhsamen Zweck zu verleiten gemeint.

Die 9000 fl. sind wirklich nach Rom übermacht, dem zu folge ich die Extradirung der Confirmation mit ehestem hoffe, wenn aber E. Hochehrwürden vor der Anlangung von dannen abweichen sollten, ist leicht zu errathen, was für eine neue Unruhe der Fürst Romanus mehrmalen anfangen würde, dem man aber annoch coniunctis viribus begegnen und dann post obtentam confirmationem ein anderes Gebiss einlegen könnte. Hoffe demnach, E. Hochehrwürden werden der Sach' Wichtigkeiten considériren und Ihren Abzug mit allen Kräften der Zeit noch hintertreiben helfen. Ich lass' deswegen auch an des Fürsten zu Einsiedeln Liebden ein nochmaliges Bittschreiben gelangen, der tröstlichen Zuversicht gelebend, er werde mir Solches nicht versagen, sondern gestatten, dass E. Hochehrwürden noch eine Zeit lang allda verharren und wir Dero Beistand, bis etwa des Stiftes

Digitized by Google

Angelegenheiten in einen erträglicheren Stand gerathen, geniessen mögen. Ich will es zwar als ein mir zu Lieb' gewillfahrtes, Gott, der Allmächtige aber wird es als ein dem gemeinen Nutzen, seiner und des hl. Ordens Ehre gethanes Werk mit tausendfältiger Benediction erkennen. Nebstdem verbleibe ich, wie allezeit,

Fulda, den 6. Februar 1671.

E. Hochehrwürden

Wohlaffectionirter und verobligirter

Bernhard Gustav, O. S. B., M. v. B.“

Abt Augustin, in dessen Hände alle diese Schreiben kamen, erschrak förmlich über den Eindruck, den die Abberufung hervorgebracht hatte. Er hatte wohl selbst nicht geglaubt, dass von der Anwesenheit des P. Christoph so viel abhinge und dass dessen Wirken für Kempten so unbedingt nothwendig wäre, aber eines Besseren belehrt, liess er ihn vorderhand noch auf seinem Posten. Bernhard Gustav athmete wieder auf, was schon aus dem Eingange seines Dankschreibens vom 20. März hervorgeht: „Renatus videor, ita me exhilararunt Dilectionis Vestrae litterae sub 5ta currentis“ etc. Ausser dem unmittelbaren Vortheile für Kempten hatte das Verfahren des Abtes Augustin noch zwei andere: einmal wurde die Erlangung der Bestätigung eifriger und nachdrücklicher betrieben, dann ward aber auch die Erneuerung der Union Kemptens mit der schweizerischen Congregation ernstlich ins Auge gefasst. Im Frühjahre sandte der Coadjutor seinen geheimen Rath, P. Adalbert Heufler, an die Prälaten der Congregation, um die Erneuerung vorzubereiten, um welche auch das kemptener Capitel bat. Auf der bereits erwähnten ausserordentlichen Congregations-Versammlung im November wurde die Verlängerung der Union auf weitere sieben Jahre beschlossen. Dabei erschien auch P. Christoph und berichtete, der Stand der Disciplin sei mittelmässig, die Religiosen hätten wenig Neigung für eine strengere Observanz und seien den Schweizern nicht sonderlich zugethan. Doch gebe die Hilfe des Markgrafen und die Abwesenheit des Abtes mehr Hoffnung. Der Papst habe den Abt Roman nach Rom berufen und werde ihn dort auf Lebenszeit, wie man hoffe, unter anständigen Bedingungen zurückbehalten. Schliesslich bat er, da ja die grösste Gefahr für Kempten jetzt abgewendet sei, um Rückkehr in sein Mutterkloster. Sieben Jahre habe er in so schwieriger Lage und zum Schaden seiner Gesundheit ausgehalten. Die versammelten Aebte anerkannten seine Verdienste und die vernünftigen Gründe seiner Bitte, ersuchten und ermunterten ihn aber, wenigstens bis zur Ankunft des Coadjutors in Kempten aus-

Digitized by Google

zuhalten, da sie augenblicklich keinen Ersatz für ihn hätten. P. Christoph verharrte geduldig in seiner Stellung. Mit der Berufung des Abtes Roman nach Rom hatte es seine Richtigkeit. Am 28. November traf er in der ewigen Stadt ein und kehrte nicht mehr zurück.

Infolge der Entfernung des Abtes hatte Bernhard Gustav freie Hand bekommen und suchte nach Art der alten Klostergründer, neuen Nachwuchs für seine Convente zu Fulda und Kempten heranzuziehen. Er ging darauf aus, unverdorbene, adelige Knaben im Alter von 10 bis 11 Jahren zu erhalten und für sie im Stifte Ochsenhausen ein Scholastikat einzurichten. Hier sollten sie bürgerlich einfach erzogen, an das strengere Ordensleben gewöhnt, und, wenn sie sich später für diesen Stand entschieden hätten, in Kempten oder Fulda aufgenommen werden. Gerne hätte er diese Anstalt in ein schweizerisches Congregations-Stift verlegt, musste aber auf die in seinen Klöstern herrschende Stimmung Rücksicht nehmen. Uebrigens scheint das Institut doch nicht in Ochsenhausen, sondern in Kempten selbst eingerichtet worden zu sein, wie aus dem Folgenden noch hervorgehen wird. Uneigennützig versprach der Coadjutor, sobald die Confirmationskosten, die er aus seinen kemptener Einkünften bestreite, gedeckt seien, diese Einkünfte ganz dem dortigen Studium zuwenden zu wollen.

Endlich sah sich Bernhard Gustav am lang ersehnten Ziele. Nach seiner Ernennung zum Cardinal bekam er von Papst Clemens X. unterm 6. Mai 1672 die vollständige Administration des Stiftes Kempten mit dem Rechte der Nachfolge und hielt am 24. desselben Monates daselbst seinen Einzug. Vor uns liegt ein grosser Kupferstich aus jener Zeit (F. Herman del.; Franciscus Ertinger fecit.) auf welchem eine gedruckte kurze Beschreibung des Einzuges angeklebt ist. Der Empfang fand im Freien auf der Schweigwiese statt. Der Cardinal zog mit seinem engern Hofstaate auf, aus dem wir P. Christoph von Schönau und P. Adalbert Heufler erwähnen, die im ersten Wagen nach dem des Cardinals sassen. Vierhundert Mann Infanterie und ziemlich viele „Cavalieri“ bildeten das militärische Geleite. Aus dem Stifte zogen dem Cardinale entgegen, die PP. Franciscaner von Lenzfried (Sanct Mang), der Weltclerus der Grafschaft, das Stiftscapitel, Abt Placidus von Irsee in pontificalibus und weltliche Beamte von Kempten, von denen vier den Baldachin trugen. Nach gegenseitiger, feierlicher Begrüssung bewegte sich der Zug in die Stiftskirche, wo das Te Deum und ein „ansehnliches Lobamt“ gesungen wurde. — Noch an demselben Tage beantwortete der Cardinal die Gratulationsschreiben der schweizerischen Aebte zu seiner Erhebung.

Nun galt es vor allem, den Zustand Kemptens zu be-

Digitized by Google

festigen. Ausgangs Juni hielten die Aebte Fridolin von Muri und Bernhard von Rheinau bei Anwesenheit des Cardinals wieder eine Visitation, zu deren Ende, 29. Juni, dem auch Abt Gallus von St. Gallen beiwohnte, auf Bitten des Cardinals und seines Capitels die Union auf weitere sieben Jahre erneuert wurde. Diese Vereinigung erstreckte sich, wie auch die frühere, nur auf die geistliche Leitung nach den Statuten von 1666 und garantirte die ausschliessliche Aufnahme von adeligen Candidaten in das Capitel. P. Christoph, dessen Befinden sich wieder gebessert hatte, blieb in seiner bisherigen Stellung und war nur von der Congregation und dem Cardinal abhängig, bei dem er nach einer Aeusserung des Abtes von Muri in höchster Achtung stand. Bernhard Gustav wollte ein neues Noviziat anfangen und zwar auch für Fulda. Zu diesem Zwecke wünschte er noch einen Pater als Präfecten für die Jungen, „non in litteris, sed in moribus", und als Organisten, welchem Wunsche vorerst nicht entsprochen werden konnte. Ueber den allgemeinen Zustand des Conventes berichtete Abt Fridolin von Muri an den Prälaten zu Einsiedeln: . . . „revera nos in Visitatione longe aliàm faciem Campidonae invenimus, quam ante habuerit, et Capitulares ad disciplinam et reformationem optime inclinatos."

Nachdem alles geordnet war, verreisten zu Anfang August der Cardinal und P. Christoph nach Fulda zum Gebrauche des Sauerbrunnens. Während der Superior den directen Weg einschlug, ging der Cardinal mit P. Benno, dem er sehr zugethan war und den er von Ittendorf bei Ueberlingen hatte herbeirufen lassen, nach Rheinau. Diesen Besuch haben wir schon oben erwähnt und bemerken hier nur, dass auch der Abt von Muri dorthin kam, um dem Cardinal die Aufwartung zu machen. Mit den beiden Rheinauer Patres Fintan Russi und Peter Kündig zog der Cardinal über Strassburg und Speier nach Fulda. — Zum Subprior von Kempten war Rupert von Bodmann, Capitular dieses Stiftes, ernannt worden, während P. Valentin von St. Gallen den Superior unterdessen im Chore ersetzte. Nach Beendigung seiner Brunnenkur besuchte P. Christoph sein Mutterkloster; im October treffen wir ihn wieder in Schwabensberg.

Das Noviziat in Kempten hatte einen bedeutenden Umfang erreicht, so dass sich der Mangel an Platz besonders fühlbar machte, weshalb Fr. Anselm von Schreckenstein nach Einsiedeln zum Studium der Philosophie geschickt wurde. Von Fulda sandte der Cardinal den P. Bonifaz von Ramstein und noch zwei von dessen Confratres nach Admont zur Ausbildung in der Disciplin. P. Valentin kehrte wieder nach St Gallen zurück, während von dort P. Aegid Stadelmann als Präfect der Schule nach Kempten kam. Diese Schule, wahrscheinlich das beabsichtigte Scholastikat, von dem

Digitized by Google

wir oben sprachen, wurde von zwölf Schülern, je zur Hälfte adelige und bürgerliche, besucht.

Der Cardinal kehrte von seiner Kur nicht nach Kempten zurück, sondern verbrachte den Winter in Fulda, Hammelburg und Saleck. Von letzterem Orte aus gab er unterm 3. December dem P. Christoph die Vollmacht, denjenigen Kemptener Fratres, die er und P. Adalbert für würdig befunden, alle Weihen ertheilen zu lassen, und überhaupt alle nöthigen Anordnungen zu treffen, ohne dass dafür besondere Vollmachten vom Cardinale zu erbitten seien.

Aus dem folgenden Jahre, 1673, ist nicht viel zu berichten. Am 17. und 18. April versammelten sich die Congregations-Aebte zu Rheinau. Der Cardinal war dazu als Abt von Kempten eingeladen worden, konnte aber nicht kommen und betraute deshalb den P. Christoph mit seiner Stellvertretung. Bezüglich Kemptens wurden einige Bestimmungen getroffen, die sich auf den Chor- und Gottesdienst bezogen. — Das Hauptereignis dieses Jahres war der Tod des Abtes Roman. Im Laufe des vorhergehenden Jahres hatte er wieder seine gewohnten periodischen Anfälle bekommen. Er glaubte nämlich, durch den Genuss besserer Nahrung und besonders von Fleischspeisen den Geist der Prophezeiung verloren zu haben und nährte sich, um ihn wieder zu erlangen, eine Zeit lang nur von Wurzeln und Kräutern. Die Hungerkur brachte ihm freilich diesen Geist nicht, wohl aber eine allgemeine Schwäche, von der sich der alte Mann nicht mehr erholte. Die mitgebrachte deutsche Dienerschaft entliess er und umgab sich mit Italienern. Im Juli 1673 befiel ihn ein Katarrh an dem er nach drei Tagen, am 21. desselben Monats, mit den hl. Sacramenten versehen zu Rom starb.

Ausser Fulda und Kempten hatte Bernhard Gustav im Jahre 1671 noch die Coadjutorie des Stiftes Siegburg (Bisthum Köln) erhalten. Auch hier traf er alte Beziehungen zu der schweizerischen Benedictiner-Congregation, besonders zu St. Gallen seit 1633, an, obwohl dieses Stift der genannten Congregation nie unirt war. In dem Bestreben, auch Siegburg zu reformiren, liess er durch P. Christoph von Schönau im Januar 1674 in Rheinau anfragen, ob der Siegburgische P. Christoph von Breitbach dort für einige Zeit aufgenommen werden könnte, um die Disciplin zu lernen. Einen anderen Capitular von Siegburg, P. Hans Caspar von Hersel, hatte er zu dem gleichen Ende im Stifte Murbach (Elsass) untergebracht, das damals von St. Gallen reformirt wurde.

Um jene Zeit sollte unser Cardinal auch Bischof von Lüttich werden. Die einzige Nachricht, die wir in unserm handschriftlichen Material finden konnten, steht in einem Briefe des

Digitized by Google

P. Christoph von Schönau an Abt Augustin in Einsiedeln vom 30. October 1674 und lautet: . . . „quia spes Eminentissimi [scl. Cardinalis] ad nos revertendi evanuit, cum ex vehementissimis instantiis Capituli Leodiensis, nec non ex instinctu Imperatoris et voluntate, Leodium et non Campidonam, sese sit collaturus.“ Diese Bewerbung wurde für den Cardinal verhängnisvoll; sie hatte keinen Erfolg, und die Franzosen beraubten ihn all' seines Gepäckes, das einen Wert von ca 300.000 fl. hatte. Das Nähere darüber kann man in Joh. Chr. Sachs, Einleitung in die Geschichte der Marggravschaft und des marggrävlichen altfürstlichen Hauses Baden, Vierter Theil (Carlsruhe 1770), S. 633—635, wo die Quellen citirt sind, nachlesen.

Unter der Regierung des Abt-Cardinales war in Kempten rüstig gebaut worden, so dass am Feste Mariä Opferung, 21. November 1674 der ganze Convent die provisorischen Wohnungen auf Schloss Schwabensberg verlassen und mit „Sack und Pack in solenni processione“ das neu gebaute Stift beziehen konnte.

Das Jahr 1675 begann in Kempten damit, dass P. Dionys nach St. Gallen zurückkehrte und für ihn P. Kilian als Musik- und Gesanglehrer kam. Eine andere wichtigere Veränderung brachte die am 12. August erfolgte Wahl des P. Adalbert Heufler zum Abte von Admont. Abt Augustin hatte, um den in seinem Stifte durch Uebernahme des Gymnasiums zu Bellenz (Bellinzona. Tessin) entstandenen Personen-Mangel zu decken, wiederum den P. Christoph zurückberufen. Die Wahl und die dadurch bedingte Entfernung des P. Adalbert hatte nicht allein zur Folge, dass der Superior noch länger bleiben musste, sondern auch noch mehr Geschäfte zu besorgen erhielt. — Vom 19. bis 21. September nahmen Abt Augustin von Einsiedeln und Abt Bernhard von Rheinau eine Visitation vor. Der Zustand wurde befriedigend gefunden, sogar P. Bonifaz von Danketsweil, der sich wieder im Stifte aufhielt und offenbar endlich zur Ruhe gekommen war, sprach sich über die Haltung der Disciplin lobend aus. Die vieljährigen Bemühungen der Congregation, besonders das Opferleben des P. Christoph, hatten doch etwas genützt, wie der Bericht des Abtes Augustin an den Cardinal beweist. Da wir früher Nachtheiliges melden mussten, so darf auch das Günstige nicht verschwiegen werden. Der Bericht lautet: „Ut Eminentiae Suae votis satisfaceremus, ex Congregationis nostrae Helveto-Benedictinae mandato monasterii ducalis Campidonensis visitationem 19. huius mensis currentis incoepimus talemque eius monasterii in sacra monachica disciplina statum comperimus, ut nobis ingens afferret solatium et gaudium. Nam et divini officii et sacrae erga Superiores obedientiae religiosaeque conversationis exactam observantiam ibi

Digitized by Google

vigere, concordibus attestationibus fuit nobis probatum. Praecipue porro nos exhilaravit, quod Reverendi Patres Capitulares, dum probe persentiunt Eminentiae suae in sacro ordine promovendo suique ducalis monasterii in spiritualibus aeque ac temporalibus augmento procurando integrum et indefessum studium, affectu vere filiali ac sincerissimo reverentiae et charitatis animo erga eandem suam Eminentiam ferantur. Cuius proinde status informationem Eminentiae suae faciendam merito duximus, ut gaudium nostrum exinde conceptum ad primaevum suum fontem Eminentiae suae reduceremus, cuius servitiis omnes vires nostras consecramus.“

Einen ähnlichen Bericht sandte Abt Augustin später an die Direction der schwäbischen Ritterschaft, die darum angehalten hatte.

Der Cardinal drückte in seinem Antwortschreiben aus Fulda vom 4. October seine Freude aus und anerkannte voll und ganz das gute Wirken des P. Christoph. Er gab sogar dem Abte Augustin „vollkommen Gewalt in Allem zu disponiren, wie er es zu des Stiftes Besten und der Gemüther Vereinigung erspriesslich erachten werde“. — Dieser Brief hat für uns auch noch insoferne Interesse, als in ihm alle Titel des Cardinals vorkommen. Sie lauten: „Bernhard Gustav, von Gottes Gnaden der heil. röm. Kirche Cardinal, Abt der fürstl. Stifter Fulda und Kempten, der röm. Kaiserin Erzkanzler und Erzmarschall, durch Germanien und Gallien Primas, Markgraf zu Baden und Hochberg, Administrator zu Siegburg, der Erz- und hohen Stifter Köln, Strassburg, Passau und Lüttich Capitular“. Soweit hatte es der „Pfaff Krummnass“ in Rheinau vom Jahre 1666 gebracht!

Im Jahre 1676 erfüllte Abt Bernhard von Rheinau, der „geistliche Vater“ des Cardinals das fünfzigste Jahr seines Priesterstandes. Er sandte den P. Maurus Göldlin an seinen „geistlichen Sohn“ mit der Bitte, bei der Jubelmesse als „geistlicher Vater“ zu assistiren. „Es würde doch wunderlich zu hören sein, wenn aus dem Sohn der Vater und aus dem Vater der Sohn würde.“ Freudig sagte der Cardinal zu. Die Feier fand am 12. Juli statt. Der Cardinal assistirte als geistlicher Vater, die Aebte von St. Gallen und Einsiedeln als Diacone, die Assistenten des Cardinals waren die Aebte von St. Blasien und Zwiefalten; Abt Augustin von Einsiedeln hielt die Festpredigt, die Aebte Hieronymus von Muri und Joachim von Fischingen versahen das Amt der Ceremoniare und zur Elevation ministrirten die Pfarrer des Landcapitels Neukirch mit Wachsfackeln. Der Cardinal war mit grossem Gefolge gekommen, überliess aber die besseren Gastzimmer den anderen Gästen und bewohnte, wie auch bei seinem früheren Besuche, seine alte Zelle im Convente. Am 14. Juli speiste er am Regulartische und da niemand wagte, in seiner Gegenwart und so lange

Digitized by Google

er sein Haupt entblösst hatte, das Haupt zu bedecken, setzte er dem neben ihm stehenden P. Karl sein rothes Birret auf mit den Worten, es habe noch nie an einem besseren Nagel gehangen. Bevor er verreiste, schenkte er dem Jubelpriester eine ganze Kapelle, „omnia ad sacrificii functionem necessaria.“ Wenn der Cardinal in der Folge an Abt Bernhard schrieb, nannte er ihn seinen „Herrn Sohn“. Auf die Thatsache, dass nun aus dem Vater der Sohn geworden und aus dem Sohn der Vater, verfasste der Prior von Rheinau, P. Fridolin, folgendes Distichon:

„Quam bene Bernardo Bernardus convenit alter,
Alter et alterius filius atque parens.“

Kaum war der Cardinal in Fulda angelangt, so erhielt er die Nachricht vom Tode des Papstes Clemens X., der am 22. Juli gestorben war. Sofort machte er sich auf die Reise nach Rom. Am 18 August traf er in Kempten ein, das er am 21. wieder verliess, und kam noch zum Conclave und der Papstwahl rechtzeitig an. Am Abend des 20. September wurde Cardinal Odescalchi gewählt und nannte sich Innocenz XI. Schon am folgenden Tage berichtete Bernhard Gustav dem P. Maurus in Rheinau die Wahl in folgendem Brieflein:

„Aus dem Conclavi, den 21. Septembris 1676.

Gestern Abends, Gott sei Lob, haben wir J. Eminenz, den Cardinalem Odescalco zu einem Papst bekommen; heut', wills Gott, nach verrichteten Ceremonien werden wir aus dem Conclavi gehen. Ich habe es wohl getroffen; bin nur 14 Tag hierin gewesen Dieses nur zur Nachricht für die ganze Schweiz. Wir haben alle Ursach', Gott zu danken für einen solchen Papst; es ist wohl ein miraculum, dass er zu solcher dignität unanimiter ist erhöht worden, indem er subditus von Spanien und bei vorigem Conclavi schon einmal exclusivam bekommen. Raptim. Gott mit uns. Ich grüsse Alle. Vale.

B. G. Card. v. Baden. m. pr.“

Wie lange unser Cardinal sich noch in Rom aufhielt, können wir nicht sagen. Unsere Quellen melden nur, dass er vom neuen Papste die Titelkirche St. Susanna erhielt und mit ihm über die Hebung des Gesammtordens sich besprach.

Gerade zu jener Zeit war der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochen und hatte auch die beiden Abteien des Cardinals — Fulda und Kempten — insoferne in Mitleidenschaft gezogen, als kaiserliche Truppen in der Nähe ihre Winterquartiere bezogen und Kriegscontribution gezahlt werden musste. Das Stift und die Grafschaft Kempten musste z. B. im April 1676 unter diesem Titel 12000 fl. erlegen. Doch konnten die Religiosen in ihren Klöstern bleiben und ungeachtet des Krieges gedieh

Digitized by Google

unter der Leitung des P. Aegid aus St. Gallen das Noviziat zu Kempten recht gut. Der Cardinal traf am 26. Juni 1677 in gutem Wohlbefinden „salvus et incolumis seipsoque quasi junior et vegetior“ daselbst ein, begleitet von P. Oddo von Riedheim und P. Peter, der bei dieser Gelegenheit sein Mutterkloster Rheinau besuchte. Bald wurde über die endgültige Aufnahme der Novizen Capitel gehalten. Es fiel sehr gut aus, und am 29. Juni konnte P. Aegid seine Novizen zum Altare führen, wo sie ihre Gelübde in die Hände des Cardinals ablegten. Für Fulda thaten Profess die Fr Fr. Benedict von Rosenbusch, Bernhard von Reinach und Aemilian von Riedheim; für Kempten die Fr. Fr. Placidus von Egloff, Cölestin von Rosenbusch, Marian von Riedheim, Bernhard von Umgelter und der Laienbruder Leonhard Orther. — Auch das Scholasticat blühte. Sechs bis sieben der Jungen waren ausgezeichnete „Subjecte,“ unter denen besonders Franz Joseph Roth von Schreckenstein, der übrigens gerne in St. Gallen eingetreten wäre, besonders hervorgehoben wird. Schon früher hatten sich manche dieser Candidaten, hauptsächlich solche, die für Fulda bestimmt waren, an P. Aegid gewandt und ihn gebeten, ihnen doch zur Aufnahme in St. Gallen behilflich sein zu wollen. Fulda sei zu sehr der Kriegsgefahr ausgesetzt, und dort sollten sie, kaum selbst reformirt, andere reformiren. Sie wollten lieber in ein sicheres und gut geleitetes Kloster gehen, wo sie auch bessere Mitbrüder hätten. Der Sanctgaller Pater kam dadurch nicht wenig in Verlegenheit und bat seinen Abt um Verhaltungsmassregeln. Ob er solche erhielt und welcher Art sie waren, können wir aus Mangel einer bezüglichen Nachricht nicht sagen. Doch reisten im September 1677 zwei solcher Candidaten, wahrscheinlich der genannte Roth von Schreckenstein und Adler, welch' letztern P. Christoph noch ganz besonders für die Aufnahme anempfohlen hatte, in Begleitung des Sanctgaller P. Kilian und des Kemptener P. Othmar von Bodmann nach St. Gallen. — Als P. Peter von Rheinau zurückgekehrt war, traf er den Cardinal leicht erkrankt an. Dessenungeachtet begaben sich beide wieder nach Fulda. Bevor der Cardinal abreiste, schrieb er mit eigener Hand für P. Christoph die folgenden Instructionen nieder:

„Notanda, was Herr Superior in meiner Abwesenheit zu observiren.

1. Dass den Edelknaben zwei oder ein Professen, wenn es die Noth erfordert auch drei, exponirt werden, als Herr Subprior, Herr von Danketsweil und Herr Othmar.

2. Dass die Subordination wohl observirt und nicht confundirt werde bei den Fratribus und den Edelknaben. Prima instantia ist bei dem P. Egidio, secunda bei Herrn Subprioren, damit das dieser durch den P. Aegidium corrigiren lasse, was zu corrigiren

Digitized by Google

ist. Tertia bei Herrn P. Superiori, wenn die Sach' durch die zwei ersten nicht könnte geschlichtet werden. Doch will ich hoffen, es werde nicht viel von Nöthen sein, das Gott gebe. NB. Bei allen Correctionen soll P. Egidius dabei sein, was die Fratres und Knaben angeht. P. Superior hat auch wohl zu observiren, dass keine Privat-Examina wider die verordneten instantias vorgehen. Dieses ist auch von dem Inquiriren zu verstehen und soll gehalten werden, wie bei NB. stehet.

3. Zu Erhaltung besseren Friedens und Einigkeit wird Herr Superior ihm belieben lassen zu beobachten, dass den Fratribus oder Neoprofessis sowohl, als den Knaben, weder durch Mienen oder Zuwinkungen oder Zusammenkünften oder heimliche Unterredung keine mehrere Affection oder Disaffection möge gewiesen werden. Dieses für eine Vorsorg'; gelebe auch, wie oben, der Hoffnung, es werde ein solches nicht sich bedürfen. Dieses ist, so ich privatim habe erinnern wollen, weilen ich des Herrn Superioris geschickte Conduite versicheret.

Stift Kempten, den 9. Augusti 1677.

B. G. Card. v. Baden."

Diese Bestimmungen wurden, obwohl man es direct nicht erkennen könnte, gegeben, um die Einigkeit in der Leitung der Candidaten und Fratres aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich hatte P. Christoph sich diese Verhaltungsmassregeln vom Cardinal auserbeten, um mit desto grösserer Sicherheit und Autorität verfahren zu können. Je mehr nämlich das Stift erstarkte, desto lebhafter regte sich bei dessen Religiosen der Wunsch, die Hilfe der schweizerischen Patres sich nicht mehr gefallen lassen zu müssen. Infolge dessen gab es viele Eifersüchteleien, unter denen schon früher P. Benno und später besonders die Sanctgaller Patres zu leiden hatten. Uebrigens ist die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, dass letztere nicht ganz ohne Schuld an der Sache waren. Wenigstens behauptete das Capitel von Kempten in einem Schreiben an den Abt von St Gallen, P. Aegid sei vor allem die Ursache des Unfriedens. Schon im Jahre 1672 mahnte Abt Augustin von Einsiedeln seinen P. Christoph, dahin zu wirken, dass die Entfremdung zwischen Kempten und St. Gallen nicht zunehme und auf die Nachkommen übertragen werde. In der zweiten Hälfte des Jahres 1677 hatte die Uneinigkeit bedenklicher zugenommen, so dass der Cardinal unterm 29. October an Abt Augustin das Ansuchen um eine Visitation stellte. Doch gelang es P. Christophs Bemühungen, den Frieden wieder leidlich herzustellen. Er theilte das seinem Abte mit und rieth von einer Visitation in diesen Umständen ab, damit nicht alte Wunden von neuem aufgerissen werden. Der Cardinal billigte das Verfahren des Superiors und überliess die Vornahme einer Visitation dessen

Digitized by Google

und des Abtes Gutfinden. Ausdrücklich lobte er den P. Aegid und ermunterte ihn, so fleissig wie bisher, fortzufahren und schliesst den Brief mit den Worten: „Ich grüsse Sie alle und gebe Ihnen meinen Segen". Gleichzeitig dankte er dem P. Aegid und dessen Schülern für die Weihnachts- und Neujahrs-Gratulationen und schrieb u. a.: „Benedictionem meam vobis do. Estote boni semper filii. Vos brevi invisam".

Das waren die letzten Briefe des Cardinals nach Kempten, resp. an P. Christoph und P. Aegid. Er befand sich bereits unwohl. Von Hammelburg, von wo er diese Briefe hatte abgehen lassen, begab er sich auf einige Tage nach Fulda, kehrte aber am 17. Dezember wieder nach Hammelburg zurück mit dem Vorsatze, in Bälde Kempten zu besuchen. Am 18. schon nahm das Unwohlsein einen ernstlicheren Charakter an, der Appetit verlor sich und der Patient musste sich legen. Rasch verschlimmerte sich die Krankheit und am St. Stephanstag, 26. December 1677, mit dem Schlag 10 Uhr Abends verschied der Cardinal in den Armen des P. Oddo von Riedheim, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sacramente. Er war nur 46 Jahre und drei Tage alt geworden und bis zum Ende für seine Klöster und den Gesammtorden thätig gewesen.

Noch in derselben Nacht wurde ein Eilbote nach Kempten abgefertigt, der am 29. Abends 8 Uhr dort anlangte. Diese unerwartete Trauernachricht machte einen so tiefen Eindruck, dass von Schlaf in jener Nacht keine Rede war. Die Vollmachten des Superiors waren ohne weiteres auf das Capitel übergangen, das möglichste Beschleunigung der Abtswahl beschloss Am 2. Januar schon fand die Wahl statt und fiel auf den bisherigen Subprior P. Rupert von Bodmann, einen ehemaligen Schüler des Stiftes Einsiedeln.

So sehr P. Christoph den so frühen Tod seines Vorgesetzten und Freundes beklagte, so athmete er anderseits wieder auf; denn er war endlich frei geworden. Als er aber gehen wollte, drangen nicht blos der neue Abt und die damals zur Leitung der Wahl anwesenden Prälaten, sondern auch der Director der schwäbischen Ritterschaft, von Freiberg, in ihn, wenigstens noch bis Ostern zu bleiben. Doch rief ihn Abt Augustin auf seine dringenden Bitten früher ab. Als Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste bot ihm Abt Rupert die Bestreitung einer Wallfahrt nach Loretto an und entliess ihn mit sehr ehrenvollem Abschiede am 14. März. Vierzehn Tage später traf P. Christoph wieder in seinem Mutterkloster ein und wurde am 23. Juni zum Decan ernannt. Die Reise nach Loretto unterblieb, wir wissen nicht aus welchen Gründen. Ebenso können wir nicht angeben, wann die Sanctgaller Patres in ihr Kloster zurückkehrten. Die Union

Digitized by Google

Kemptens mit der schweizerischen Congregation ward nicht wieder erneuert.

In Fulda wurde am 5. Januar P. Placidus von Droste zum Abte erwählt, den Abt Bernhard von Rheinau unterm 5. April bat, die beiden Patres Fintan Russi und Peter Kündig in das heimatliche Stift zu entlassen. Sie verliessen Fulda am 15. Mai, nachdem ihnen der dortige Abt ein ehrenvolles Zeugniss ihrer Thätigkeit ausgestellt hatte, und am 3. Juni kamen sie wieder in Rheinau an.

Neben dem so zu sagen mehr officiellen Verkehr des Cardinals mit der schweizerischen Congregation, der aber immer das Gepräge der Freundschaft trug, existirten auch rein private Beziehungen zwischen beiden Theilen. Bernhard Gustav theilte den Aebten Freud und Leid mit, z. B. die „überaus stattliche Zeitung“ von der Conversion des Prinzen Karl Friedrich zur katholischen Kirche, ferner die Todesfälle des noch jungen Markgrafen Ferdinand Maximilian und des „alten Herrn Markgrafen“ Wilhelm, des kaiserlichen Kammerrichters. Regelmässig wurde zu Weihnachten und Neujahr gratulirt, manchmal auch zum Namenstag.

Dem Stifte Rheinau hatte der Cardinal sein ganz besonderes Wohlwollen zugewandt. Er vergabte Reliquien und kostbare Kirchengeräthe, z. B. ein Pectorale und einen grossen Pontificalring mit köstlichen Steinen, silberne Kirchenleuchter, einen silbernen zur Aufnahme von Reliquien bestimmten Arm etc. Der Abt von Rheinau erwies sich dankbar, indem er jederzeit seinen P. Maurus Göldlin von Tiefenau dem Cardinal zur Verfügung stellte. Im Todtenbuche dieser Abtei ist der Cardinal als „Benefactor eximius et Frater conscriptus“ eingetragen.

Der Abt von St. Gallen bat den Cardinal um Schutz für eine Witwe, während dieser dem Prälaten den Johann Conrad Roth von Schreckenstein seiner „Qualitäten und auch seines wegen vieler Kinder etwas beschwerlichen Auskommens“ zu einem Amte empfahl. Die Sanctgaller Theologen widmeten 1670 das erste der zehn Bändchen ihres „Cursus Theologicus,“ das de Deo uno et trino handelt, dem Abte Roman und dessen Coadjutor.

Nach Einsiedeln hatte Bernhard Gustav schon vor dem 23. December 1666 eine Wallfahrt gemacht und, wie aus dem Briefe von diesem Datum hervorgeht, den Abt Placidus kennen gelernt. Nicht viel später hatte sich bei dem Markgrafen eine Misstimmung gegen den Abt festgesetzt, man weiss nicht warum. Doch muss er die Grundlosigkeit derselben wieder eingesehen haben, und als der Abt von Rheinau nach Baden zur Primiz kam, gestand das der Markgraf gleich bei der ersten Begegnung. „Quam primum Serenissimum salutavi“, schrieb der genannte Abt unterm 15. November 1668 nach Einsiedeln, „statim subjecit, o

Digitized by Google

mi Pater, quam male fui informatus ante annum de Reverendissimo Einsidlensi! Ego legi ipsius litteras ad Dominum Oddonem datas; certe melius et prudentius ac conformius nostrae s. Regulae non potuisset scribere. Ego, si ipsum convenero, humiliter veniam deprecabor. Ist mein lieber, alter Vater!" Der Nachfolger des Abtes Placidus, Abt Augustin, hatte schon 1669 als Stiftsdecan dem Markgrafen seine „Dissertationes Refutatoriae" gewidmet (eine Widerlegung der Angriffe des zürcher Professors Heinrich Heidegger, der alle Wallfahrten und besonders die nach Einsiedeln angegriffen hatte,) und war später in der Lage, ihm wertvolle Dienste zu leisten. Deshalb liess sich der Cardinal auch bereit finden, das Stift in Wien und Rom in dem bereits erwähnten Jurisdictionsprocess zu unterstützen.

Als der Abt von Disentis wegen des ehemaligen Landrichters Mays mit dem apostolischen Nuntius zu Luzern, Odoardo Cybo, Misshelligkeiten bekam, bat die Congregation den Cardinal um Vermittlung zwischen beiden Parteien. Zu einer gütlichen Beilegung kam es aber erst im Jahre 1678.

Oefters hatten wir im Vorhergehenden Gelegenheit, auf den Eifer Bernhard Gustav's für den Gesammtorden des hl. Benedict hinzuweisen. Seit seinem Eintritte in den Orden griff er mit Lebhaftigkeit den Gedanken auf, mehr Zusammenhang und Verbindung unter die einzelnen Congregationen und Klöster Deutschlands zu bringen, und im Laufe der Zeit und infolge von vielen Berathungen wurde ihm die Art und Weise, dieses ins Werk zu setzen, immer klarer. Er glaubte nämlich, es solle für den Orden ein Procurator generalis oder Agent aufgestellt werden, der in Rom residiren und die Interessen desselben beim apostolischen Stuhle vertreten sollte. Ferner hielt er die Errichtung eines Studium generale oder einer Academie, in welcher die Fratres der oberdeutschen Klöster eine einheitliche Bildung erhalten könnten, zur Erreichung seines Zweckes für dienlich. Schwabensberg sei ein für ein solches Studium geeigneter Ort, man könne das Gebäude mit leichter Mühe erweitern. Das Stiftungsvermögen könnte durch Sammlungen in den Benedictiner- und Cistercienserstiften Oberdeutschlands aufgebracht werden, überdies sei die schwäbische Ritterschaft zur Beihilfe geneigt. Seine Pläne gingen noch weiter. Da aus den alten Benedictiner-Stiften die Apostel Deutschlands hervorgegangen seien, so müsste der Orden wieder so gehoben werden, dass er auch in Zukunft wahrhaft apostolische Männer zur Vertheidigung und Ausbreitung der Religion in die Welt hinausschicken könnte. Man sieht, dass die Prophezeiung der hl. Theresia ihm immer vor Augen schwebte. — Uebrigens waren die Gedanken und Pläne unseres Cardinals durchaus nicht neu und ihm eigen. Schon seit der Mitte und dem Ende des

Digitized by Google

16. Jahrhunderts waren in deutschen Stiften und auch in Einsiedeln diese Gedanken lebendig. In unserem Stiftsarchive haben wir eine ganze Reihe Entwürfe solcher Vorschläge von dem Jahre 1593 an, und im Laufe des 17. Jahrh. waren Annäherungen zwischen den einzelnen Congregationen schon angebahnt und im Gange.

Der Cardinal lud die schweizerischen Aebte und andere tüchtige Ordensmänner ein, ihre Ideen über oben berührte Puncte niederzuschreiben und ihm einzureichen; er selbst wollte die allmälige Verwirklichung derselben an die Hand nehmen. Bevor er sich nach Rom in's Conclave begab, beauftragte er den P. Christoph, die Congregations-Aebte zur Ausarbeitung eines Gutachtens zu veranlassen. Das geschah auf der Conferenz zu Muri, 24. und 25. September 1676; das Schriftstück wurde dem Cardinal nach Rom nachgesandt, welcher sich darüber mit dem neugewählten Papst Innocenz XI. besprach. Mit dem Cardinal starb aber der Mann, der damals diese Ideen ihrer Verwirklichung hätte entgegen führen können. Das wussten seine Zeitgenossen und seine Freunde sehr wohl und auch aus diesem Grunde beklagten sie dessen frühen Tod so tief. Der Nuntius z. B. schrieb an Abt Augustin: . . . „non dubitantes, quin, si adhuc per aliquot annos supervixisset, Ecclesiae et monasteriis sibi commissis maximum ob suum singularem zelum et pietatem incrementum attulisset.“ Derselbe Abt äusserte sich in seinem Beileidsschreiben nach Kempten, der Tod des Cardinals sei für den gesammten Orden ein grosser Verlust und P. Christoph, den die unerwartete Nachricht ganz gebeugt hatte, sagt in seinem Briefe an Abt Augustin: „Ad quem casum moerore et tristitia plus quam repletus aliud dicere nequeo, nisi illud Jobi: Dominus Hunc nobis pro singulari splendore Ordinis dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum.“ Die Menschen freilich müssen sterben, die Ideen aber sterben nicht, und so ging diese Idee mit dem Tode des Cardinals nicht unter, sondern lebte im Orden immer fort und gerade unseren Tagen war es vorbehalten, sie ihrem vollsten Umfange nach verwirklicht zu sehen. Aus diesem Grunde gewinnt die Thätigkeit Bernhard Gustavs gerade jetzt mehr Bedeutung, und die Gutachten, die er ausarbeiten liess, haben immer noch ihren Wert, weshalb das der schweizerischen Aebte vom Jahre 1676 hiemit der Vergessenheit entrissen werden soll

„Formula
generalis cuiusdam Unionis Monasteriorum Benedictinorum per Germaniam instituendae, itidem Eminentissimo Domino Cardinali Badensi Romam missa.

Motivum huius Unionis coram Sanctissimo repraesentandum, ut vestiatur assistentia juris communis, potest eum in modum

Digitized by Google

formari: Quod scilicet Concilium Lateranense in Cap. *In singulis*, de statu Monachorum et Concilium Tridentinum Sess. 25. de regular., cap. 8. statuerit, ut in singulis provinciis seu regnis Monasteria Ordinis S. Benedicti redigantur in Congregationes. Cui tam salubri decreto cum Episcopi Germaniae, saltem plerique, non tantum non cooperentur, sed nonnulli etiam adversentur, non sine detrimento disciplinae regularis, quae in separatis eiusmodi monasteriis perexigua cernitur, videri necessarium, Sanctae Sedis subsidium implorare, ut nempe ex Sanctissimi decreto constituatur totius per Germaniam Ordinis aliquis Praeses, isque abbas ac princeps Fuldensis, cum iam ab antiquissimo tempore Primatis per Germaniam praerogativa potiatur, cui ex singulis Germaniae provinciis seu dioecesibus, communibus cuiusque provinciae seu dioecesis Abbatum suffragiis adiungantur singuli Assistentes, quorum cum dicto Praeside ac Primate officium sit:

Primo, procurare, ut per singulas Germaniae regiones iuxta Concilii Lateranensis ac Tridentini statutum monasteria se redigant in Congregationes, visitationesque annuae per visitatores a singulis Congregationibus eligendos sedulo peragantur.

Secundo. Cum ob amplitudinem Germaniae dictus Praeses non possit personaliter visitare singula Monasteria, teneantur visitatores pro quavis provincia vel dioecesi constituti singulis annis de statu suae particularis Congregationis facere informationem ad effectum reformationis, ubi necessaria fuerit ac manutentionis Monasteriorum ac religiosae eorum disciplinae.

Tertio. Visitatoribus cuiusque provinciae seu dioecesis maneat integra potestas a Concilio Tridentino citata cap. 8. de regular. et Lateranensi cit. cap. *In singul.* constituta, ita tamen ut penes Praesidem generalem seu Primatem sit, eorum officium excitare, si sit opus, et ubi negligentes forent, Congregationem cuiusque provinciae seu dioecesis hortari ac mandare, ut iuxta cap. *In singul.* contra ipsos procedat.

Quarto. Quod si Congregationes eiusmodi in curanda singulorum Monasteriorum reformatione, nec non in visitatoribus negligentibus corrigendis et castigandis forent negligentes, penes Praesidem cum consilio Assistentium sit, contra ipsos procedere, ac extraordinarios visitatores ad competentem de hoc inquisitionem faciendam deputare, vel per se ipsum visitare, dum ceteroquin extra casum illius negligentiae supplendae Praeses non perturbet, sed potius adiuvet officium visitatorum et Congregationum.

Quinto. Ubi necessarium videtur, sit penes dictum Praesidem potestas, singulas particulares Congregationes per unum (quo parcatur sumptibus) Deputatum a singulis constituendum

Digitized by Google

convocare, et cum iis capitulum generale celebrare sub norma et facultate a Concilio Lateranensi nec non Tridentino, uti supra descripta, adeoque sub auctoritate, quam aliorum Ordinum, praesertim Cisterciensis Congregationis Praesides, habent, ita tamen, ut quae in tali capitulo generali statuuntur, singulis particularibus Congregationibus fas sit expendere, an suis provinciis conveniant, desuperque Praesidem una cum Assistentibus informare ac ultimatam resolutionem a sequenti generali capitulo expectare.

Sexto. Et quia visitatores ac Congregationes Ordinis nostri saepe per magnas resistentias ac incommoda deprehendunt in reformandis vel etiam deponendis indignis et incorrigibilibus Abbatibus, valde proficuum foret, si ab Apostolica Sede tanta Praesidi cum concursu Assistentium concederetur facultas, ut servatis iis quae in cap. *Ea quae* de statu Monachorum decernuntur, ad actualem huismodi incorrigibilis Abbatis depositionem procedere posset.

Salvo in omnibus meliori iudicio et consilio."

Was den Charakter des Markgrafen betrifft, so glauben wir, das ein abschliessendes Urtheil erst auf Grund des gesammten biographischen Stoffes möglich sein wird. Doch sei uns gestattet, an der Hand unseres Materials auf einige Seiten seines Charakters hinzuweisen.

Er war von einem ungemein grossen Pflichtgefühl beseelt. Viele Kirchenfürsten des 17. Jahrhunderts hatten ebensoviel und noch mehr Pfründen als unser Cardinal und begnügten sich damit, die ihnen zufliessenden Einkünfte zu verzehren. So handelte Bernhard nicht; er nahm sich mit vollem Eifer thatkräftig um seine Abteien an und war für sie thätig bis zum Tode. Alles vorhergehende beweist diesen Satz.

Er war einfach, bescheiden, demüthig und von Herzen fromm. Je höher er an Würden stieg, desto leichter wurde der Verkehr mit ihm.

Er hatte eine heitere und milde Gesinnung; konnte aber auch recht ernst werden und, wo nöthig, empfindlich strafen.

Seine Gesinnung war echt deutsch. Gerne gebrauchte er in den Unterschriften seiner Briefe an die Congregations-Prälaten den Ausdruck: „von redlichem, deutschem Herzen." Uebrigens bedurfte es dieser Formel nicht, um seine Gesinnung zu erkennen. Hauptsächlich um der Sache Deutschlands zu nützen, bewarb er sich um Lüttich und schön äusserte er sich schon früher in einem Briefe vom 4. December 1671 an den Abt von St. Gallen: „Wenn dem König in Frankreich alle seine, eine geraume Zeit her gehabte molimina und Absehen pro votis succediren sollten, das doch der

Digitized by Google

Allmächtige hoffentlich nicht zugeben wird, dürfte nicht allein Mailand, sondern wohl die ganze Welt den Hals unter sein Joch beugen müssen. Perennabit, uti speramus Deumque precamur, augustissima domus Austriaca; auxilium enim et misericordia huic domui a Domino et sic non erit consumpta."

Sein Charakter wird auch wohl, wie bei jedem Menschen, seine Fehler gehabt haben. Auf Grund unseres Materials sind wir nur auf einen aufmerksam geworden; er liess sich — wenigstens eine Zeit lang — von seinem Rechtsbeistande, dem Baron von Plittersdorf, zu sehr beeinflussen.[1])

Kurze Zeit nach dem Cardinal starben auch die zwei Männer, die seit einer Reihe von Jahren ihm so nahe gestanden. Abt Bernhard von Rheinau folgte ihm am 24. April 1682 im 81. Altersjahre, nachdem er fast vierzig Jahre den Abtsstab geführt hatte. P. Christoph von Schönau verwaltete mit derselben Treue, wie in Kempten, in seinem Mutterstifte Einsiedeln das wichtige Amt eines Decans und war dabei auch in der Seelsorge unermüdlich thätig. Im Auftrage des Abtes leitete er den Bau der Magdalenenkapelle (Chor der Beichtkirche), bis sie am 29. September 1684 von Abt Augustin eingeweiht werden konnte. Die erste Messe daselbst las P. Christoph; kaum einen Monat später, 25. Oct., starb er nach kurzer Krankheit und wurde vor dem Altare der genannten Capelle beigesetzt. Dort liegt noch jetzt auf seinem

---

[1]) Es ist dringend zu wünschen, dass von berufener Seite auf Grund alles erreichbaren Materials eine ausführliche Biographie des merkwürdigen Mannes verfasst würde. Die Quellen wären in den Archiven der ehemaligen Stifte Fulda, Kempten und Siegburg, in dem grossh. bad. Haus- und Staatsarchive zu Karlsruhe, im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, in den römischen Archiven etc. zu suchen. — Als Hilfsmittel, welche wieder auf andere Quellen und Hilfsmittel hinweisen, wären herbeizuziehen: Schannat, Historia Fuldensis III., Schoepflin, Historia Zaringo-Badensis IV., Sachs, Einleitung in die Geschichte der Marggravschaft Baden 4.; Cammerer, Bernhard Gustav, Beilage zum Jahresbericht über die königl. Studien- und Erziehungs-Anstalt zu Neuburg im Oberdonaukreise, 1832; Haggenmüller, Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, 1847; Freiburger Diöcesan-Archiv 5, 365—368; 14, 24; 23, 8—11; Räss, Die Convertiten seit der Reformation, 11; Mayer in diesen Studien und Mittheilungen IV, 2, S. 368; Historisch-politische Blätter, 98.

Wir machen hier ausdrücklich darauf aufmerksam, dass in den meisten citirten Werken sich mehr oder minder bedeutende Fehler, besonders über des Markgrafen Eintritt in den Orden, befinden, die wir zum grossen Theile in unserem Aufsatze an der Hand der Quellen richtig gestellt haben.

Die Abbildungen des Markgrafen verzeichnet Brambach, Bildnisse zur Geschichte des Badischen Fürstenhauses, Karlsruhe 1884; von Dr. Rübsam, fürstl. Taxis'schen Archivar zu Regensburg, wird, wie uns mitgetheilt wurde, in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins eine Lebensskizze Bernhard Gustavs erscheinen.

Digitized by Google

Grabe die einfache, schmucklose Schieferplatte, die folgende Inschrift trägt, mit der wir unsere Zeilen schliessen wollen.

A. R. P.
CHRISTOPHOR'
A SCHÖNAU,
Subprior primo Disertinensis
& Campidonae Superior,
Decanus postea Eremi, Zelator
huius Ecclesiae, qua consummata
ipse consummatus, post vitae
mortalis Annos 53
aeternā memoriā
meruit
Anno 1684
Die 25.
Oct.

Geschichte des Nonnenkloster Goess, O. S. B., bei Leoben in Steiermark.

Von P. J. Wichner, O. S. B., Admont.

(Schluss zu Heft III. 1893 S. 333—351.)

Die letzte Aebtissin Maria Gabriela. Der Untergang der alten Abtei.

Am 4. Jänner 1779 kamen Josef Cajetan Wiser von Ehrenhausen auf Sunnenberg und der Stadtpfarrer von Bruck Anton Gruber als Commissäre in das Kloster, um ein Inventar aufzurichten. Die Erhebungen ergaben an herrschaftlichen Realitäten 244.252 fl., an Ausständen der Unterthanen, 67.968 fl, an Bargeld 6288 fl., an Activcapitalien 155.850 fl., an Weinvorräthen 23.821 fl., an Viehstand 5449 fl. Nach Abzug der Passiven mit 182.307 fl. fand sich ein reines Vermögen von 312.718 fl.[1]) Am 27. April nahmen die 33 Chorfrauen die Wahl vor, welcher der Bischof von Brixen Ignatz Graf Spauer mit seinem Secretär dem Salzburger Consistorialrathe Boenicke praesidirte. Als gewählt erschien die Priorin Maria Gabriela Freiin von Schaffmann. Sie war eine 1724 geborene Tochter des Pflegers zu Mosheim und einer Baronin Neuhaus, und hatte 1741 die Profess abgelegt. Aus ihrer kurzen Regierungszeit sind wenig Nachrichten auf die Nachwelt gekommen. Am 20. Juli 1779 belehnte sie den Grafen

[1]) Jentsch. Seckauer Ordinariats-Archiv.

Digitized by Google

Ladislaus Kollonitsch mit Bergrechten am Hühnerberge, im Langeck und zu Weiz und mit einem Fischwasser am Weizbache.[1]) Hingegen erfolgte am 1. October durch den Mitregenten Josef die Belehnung der Abtei mit dem Bergrechte in Luttenberg.[2])

„1782 sünd wür aufgehoben worden. Amen." Diese Worte stehen am Schlusse der Chronik und sind von der Hand der letzten Aebtissin. Welche beredte Sprache tönt aus dieser einzigen Zeile und welche Wehmuth schliesst sie ein! Die älteste Culturstätte der grünen Mark hatte aufgehört zu sein.[3]) Am 21. März 1782 erschien der Grazer Kreishauptmann Graf Wolf von Stubenberg im Kloster mit dem Decrete, welches dessen Aufhebung verfügte. Diesem Herrn dürfte die Erfüllung dieser Pflicht nicht leicht und angenehm gewesen sein, wenn er sich erinnerte, dass seine Vorfahren Vögte des Klosters gewesen und mehrere Frauen aus seiner Familie in diesem Stifte als Nonnen gelebt haben. Der Personalstand des Klosters umfasste im Jahre 1782 ausser der Aebtissin und Priorin 28 Chorfrauen, 22 Conversen, 3 Novizinnen und 10 Aspirantinnen. Active Beamte waren 7 und 5 pensionirte, im Spitale befanden sich 12 Arme und Sieche. Die Zahl der Dienstleute war 52. Zuerst war den Nonnen die Zeit von sechs Wochen anberaumt worden, innerhalb welcher sie noch ihr Verbleiben im Hause haben sollten und es wurden an Taggeldern zur Sustentation der Aebtissin 1 fl. und für jede Nonne 30 kr. ausgeworfen. Den Novizinnen wurde Kost gewährt und sie sollten in vier Wochen das Kloster verlassen. Die weltlichen Fräulein (Aspirantinnen) dürften alsogleich entlassen worden sein. Factisch aber wurde erst am 20. Juli von den Nonnen ihre alte Heimstätte geräumt. Der Aebtissin wurde eine Pension von 1500 fl. zugesichert und ihr erlaubt, den ihre Würde bezeichnenden Ring tragen zu dürfen. Jede Nonne erhielt eine Pension von 200 fl. Ein Theil derselben zog zu den Verwandten, mehrere hielten sich in Leoben auf. Der bekannte Clemens Maria Hofbauer kannte noch einige derselben und hat erzählt, dass eine derselben für die Seelenruhe des Kaisers, der so hart mit ihnen verfahren, strenge Busswerke verrichtet hätte.[4]) Am 12. September erhielt der Supremus P. Benedict von Springenfels, der sich in Leoben aufhielt, eine Zuschrift des Fürstbischofs von Seckau Jos. Adam Grafen Arco. Da das Stift aufgehoben, ward ihm bedeutet, sei seine Jurisdiction erloschen, doch sei selbe bis zum 30. September ver

[1]) Schmutz I. 411.
[2]) L. c. I. 541.
[3]) Die meisten der folgenden Daten sind entnommen dem Werke von Adam Wolf „Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782—1790. S. 71—77.
[4]) Notiz des P. Jentsch.

Digitized by Google

längert. Springenfels starb aber schon am 18. desselben Monats, nachdem er bei 25 Jahre sein Amt in Goess verwaltet hatte.[1]

Die Goesser Hofkirche wurde als Pfarrkirche erklärt und die alte Pfarrkirche wurde später bis auf den grossen Thurm abgebrochen.[2] Die Kapelle St. Lambert wurde Privathaus. Die Stiftungen der Klosterkirche giengen zum Theile auf die Pfarrkirche über. Bei der Aufhebung des Kloster war (nach Wolf) der Activstand des Vermögens 584.937 fl. Silber und Pretiosen schätzte man auf 20.000 fl. Darunter befand sich eine Monstranze im Goldgewichte von 1760 (?) Ducaten, besetzt mit 467 Diamanten, 331 Rubinen und Granaten und 290 Perlen. Dieses Stück erwarb der Bilderhändler Georg Scherer in Graz um 6900 fl. Es sollen auf der Mur zwei Flösse mit werthvollen Paramenten nach Graz gebracht worden sein.[3] Da man damals den archäologischen und Kunstwerth des sogenannten Stifterornates aus dem 13. Jahrhundert nicht kannte, verblieb dieser glücklicher Weise in Goess. Auch an Denuncianten fehlte es nicht. Ein gewisser Josef Merz machte im Gubernium die Anzeige, die Nonnen hätten Geld vermauert. Eine strenge Untersuchung ergab die Nichtigkeit dieser Beschuldigung. Das Vermögen des Stiftes floss in den Religionsfond. Goess wurde Staatsherrschaft. Dieselbe zählte 1400 Unterthanen in 26 Aemtern. Der Hofrichter Anton von Schäfersfeld wurde der erste Verwalter der Herrschaft. Die Gülten in der unteren Steiermark (die Aemter Seiersberg, Abtissendorf, Wundschuh und Magersbach) kaufte 1807 Anton Striesseck um 73.500 fl. Die Herrschaft Goess gelangte 1827 in den Besitz der Radmeister-Communität in Vordernberg und 1860 errichtete Max Kober im Stiftsgebäude eine Brauerei.

Der Inhalt der zwei Klosterarchive wanderte nach Wien und Graz und Manches dürfte — wie bei und nach allen Klosteraufhebungen — zerstreut worden sein. In der Chronik von Goess haben wir nirgends Erwähnung einer Bibliothek gefunden, dürfen aber versichert sein, dass die Nonnen, welche aus den adeligen Geschlechtern des Landes hervorgiengen und eine gute Erziehung genossen haben, gewiss ihre Bücherei besessen haben. Einen Anhaltspunkt gewährt uns eine Notiz des P. Jentsch. Das Collegium der P. P. Redemptoristen in Leoben besitzt Bücher, welche früher im Kapuzinerkloster verwahrt wurden und aus Goess stammen. Es sind 22 Foliobände alter Drucke, deren

---

[1] Admonter Archiv.

[2] Die Kirche zu Altenmarkt an der Enns kaufte zwei Seitenaltäre, den Tabernakel und die Statuen der hh. Isidor und Notburga aus der gesperrten Goesser Pfarrkirche.

[3] So zu lesen im „Kirchenschmuck“ Organ d. christl. Kunstvereins. Graz 1874. S. 18.

Digitized by Google

ältester vom Jahre 1485, der jüngste vom Jahre 1534 datirt. Auch die Admonter Stiftsbibliothek besitzt Bücher aus Goess und viele dürften noch in und um Leoben zu finden sein.

Am 20. November 1783 ernannte Kaiser Josef den Grafen Alexander Fr. Jos. Engel zu Wagrain zum Bischof der neuerrichteten Diöcese Leoben und bestimmte Goess zu dessen Residenz. Da die Verhandlungen mit dem Erzbischof von Salzburg bezüglich der Grenzen des Bisthums und der Dotation sich in die Länge zogen, fand die Inthronisation erst am 17. Mai 1786 statt. Als Dotation des Bisthums wurde die Herrschaft Goes mit Ausnahme der Waldungen angewiesen; aber 1798 wurde Goess wieder Cammeralherrschaft.

Wir werfen noch einen Blick auf die Goesser Nonnen. Aebtissin Gabriele ist im Jahre 1701 als Inwohnerin im Sattelmayerschen Hause zu Goess gestorben und ihr Gedenkstein auf dem Friedhofe zu St. Erhard hat folgende Innschrift: „Hier ruht Maria Gabriele, geborne Freiin von Schaffmann, letzte Aebtissin in Goess. An Verdiensten die Erste. Geboren anno 1724, dem Stifte einverleibt 1739, erwählt 1779, gestorben 1801.“ Auf das spätere Schicksal der Nonnen wirft ein im Admonter Archive hinterlegtes Bruchstück eines Schreibens einiges Licht. Der Brief ist von einer ungenannten Goesser Exnonne an den Abt Gotthard Kuglmayer gerichtet und die Schreiberin führt Gründe an, welche den Abt bestimmen sollten, seinen Einfluss zu Gunsten der Frauen geltend zu machen. Das Schreiben wurde um das Jahr 1798 abgefasst. Wir geben hier das Fragment. „Erster Beweggrund: Dass Seine Hochwürden und Gnaden, nach allgemeiner Sage, Alles von dem Monarchen erwirken können. 2. Dass S. H. u. G. ohnehin für uns alle Zeit ein huldvoller Vater sind, folglich um so zuversichtlicher unsere fussfällige Bitte ergeht, sich unser auch jetzt anzunehmen. 3. Dass der Monarch dessentwegen um keinen Heller weniger hat, ob wir 200 oder 300 fl. haben. 4. Dass wir uns durch ganze sechzehn Jahre mit dieser kleinen Pension der 200 fl. härtiglich durchbringen mussten, 5. Dass ich schon zweimal um eine Zulage bittlich eingekommen, aber mit dem abgewiesen worden, dass der Religionsfond zu schlecht bestellt wäre und dass die Beweggründe nicht dringend genug; (NB. muss man denn krumm oder lahm sein? Halb taub und blind sind wir schon bald). Da doch fast die meisten Chorfrauen, Laienschwestern, ja sogar weltliche Dienstmägde, die im Stifte waren, Pensionszulage erhalten. 6. Dass binnen den sechzehn Jahren von unserem Stift 11 Chorfrauen, 10 Laienschwestern und 5 weltliche bereits gestorben, folglich 26 an der Zahl, von denen die Pension zurückgefallen. 7. Dass ohnehin also von unseren Stift nur noch 17 Chorfrauen im Leben sind, von denen keine ist, die, wo nicht

Digitized by Google

Pensionszulage, doch gewiss ein Vitalitium hat. So zum Beispiel hat unsere Frau Aebtissin 500 fl., Frau Columba 300, Frau Michaela 300, Frau Dominica 300; die meisten 250 fl. [1]) 8. Dass jetzt Alles summa summarum äusserst im Preis gestiegen, ja fast doppelt zu bezahlen ist, auch die unentbehrlichsten Dinge. Neuntens dass wir mit zunehmenden Jahren unumgänglich eine Dienstmagd haben müssen, die bei jetziger Zeit uns um 30 fl. das nicht arbeitet, was sie vorhin um 10 oder 12 fl. gethan haben. Zehntens, dass wir, besonders meine Schwester [2]) immerfort kränklich, in recht misslichen Gesundheitszuständen sind, folglich nichts unternehmen können, um etwas zu verdienen Eilftens, dass mir jetzt ein so günstiger Zeitpunkt zu sein scheint, wo ohnehin vom Stift Goess öfters Erwähnung gemacht werden wird [3]), ich auch verlässlich weiss, dass heuer schon einige aus andern Klöstern Pensionszulage erhalten haben. Wenn wir nun so glücklich wären, alle anstatt 200 fl. 300 zu erhalten, hört das Woiseln auf; wir wären im Namen des Herrn still, obschon unser Schicksal dennoch äusserst traurig, hart und schwer bleibt.“ Dies der Inhalt des Brieffragmentes. Wir wollen annehmen, dass die Vermittlung des Abtes vom Erfolg gekrönt und dass der Lebensabend der letzten Goesser Nonnen ein ruhiger und freundlicher gewesen sei.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nochmals dem Klostergebäude zu. Lassen wir uns von Dr. Karl Lind [4]) den Eindruck schildern, den ein im Jahre 1865 von ihm gemachter Besuch der ehemaligen Abtei in ihm erregt hat: „Die dem frommen beschaulichen Leben gewidmeten Gebäude, wie sind sie doch durch das Leben der Gegenwart profanirt worden! Viele, ja fast alle Gebäude sind mehr oder minder verfallen und was noch bewohnt ist, ist sehr vernachlässigt, kaum bewohnbar. Im Reste des Kreuzganges machen sich Kegelstätten breit, der Garten ist einer Bierschenke gewidmet und um dem Zecher möglichst freie Aussicht in die Landschaft zu gewähren, wurden viele Stücke der Ringmauer theils ganz abgetragen, theils niedriger gemacht Es braucht nur wenig Zeit und dieser Ort wird sein ehrwürdiges Aussehen verloren haben. Nur wenig des Uebriggebliebenen wird die frühere Bestimmung dieser Anlagen für weibliche Frömmigkeit, christliche Tugend und Entsagung vermuthen lassen.“ Eine Localität findet

[1]) Die genannten Frauen waren Columba Gräfin Trautmannstorf, Michaela Baronin Söll und Dominika von Hausknecht.

[2]) Wir vermuthen in der Bittstellerin eine der Exnonnen Mechtild und Salesia Freiinnen von Staudach.

[3]) Im April 1797 hatte Bonaparte sein Hauptquartier zu Goess.

[4]) Mitth. der k. k. Central-Commission z. Erf. u. Erh. der Baudenkmale. Alte Folge. XI. Jahrg. S. 92, Note 2.

Digitized by Google

sich noch in Goess, welche den Unbilden der Zeit und der Menschen wohl noch lange Widerstand leisten wird, die unter dem Chore der Kirche liegende Krypta. Am Eingange zum Presbyterium führen zwölf Stufen in die Nonnengruft. Sie hat die Grösse des Chores und Nebenräume unter den Thürmen und der Sacristei. Sie ist acht Fuss hoch und zwei Reihen von je vier Säulen bilden drei Schiffe. Manches trägt noch romanisches Gepräge. Mehrere Reihen von Särgen mit zum theile wohl erhaltenen Leichen. Seit vielen Jahren ist der Eingang vermauert.

Reihe der Aebtissinnen:[1])

	Von	Bis
Cunegunde I.	1020	—
Wilburgis	c. 1044	—
Richardis	c. 1070	—
Adalaidis (Alhaidis)	1148	1178
Ottilia I. von Gutenberg	1188	—
Ottilia II.	1203	1230
Cunegunde II.	1239	1269
Herburgis von Ehrenvels	1271	1283
Euphemia (Ofmei)	1292	1293
Heradis von Praitenfurt und Fohnsdorf	1298	1320
Bertha von Pux und Prank	1324	1338
Diemut	1340	1348
Gertrud (I. ?)	1347	—
Gertrud (II. ?) von Hanau	1354	1377(?)
Catharina Streitberger	1383	1398
Aloisia (Aleis) von Herberstorf	1399	1421
Gertrud (III. ?) von Helfenberg	1421	1428
Anna I. von Herberstorf	1428	1463
Benigna Grassler	1463	1474
Ursula von Silberberg	1474	1497
Margaretha I. von Harbach	1497	1505
Veronica von Ratmannstorf	1505	1514
Margaretha II. von Mindorf	1514	1523
Barbara I. von Spangstein	1523	1543
Amalia Leisser	1543	1566
Barbara II. von Liechtenstein	1566	1573
Anna II. von Harrach	1573	1576
Florentina Puterer	1576	1602
Regina Freiin von Schrotttenbach	1602	1610
Margaretha III. Freiin von Khünburg	1611	1640

[1]) In nachfolgendem Personal-Verzeichnisse sind nur jene Jahre angegeben, innerhalb welcher die Personen durch Urkunden beglaubigt erscheinen.

Digitized by Google

	Von	Bis
Maria Johanna Gräfin Kollonitsch	1640	1657
Maria Benedicta Gräfin Schrottenbach	1657	1695
Catharina Benedicta Freiin Stürgkh	1695	1706
Maria Mechtildis Gräfin Berchtold	1706	1737
Maria Antonia Gräfin Überacker	1737	1751
Maria Henrica Freiin Poppen	1751	1778
Maria Gabriele Freiin Schaffmann	1779	1782

Verzeichnis der Nonnen.[1])

Cunegunde, Wilburgis, Richardis, Adeleidis, Ottilia von Gutenberg, Aebtissinnen	1020 – c. 1044 – c. 1070 – 1148	1178 – 1188 –
Perhta	1188	—
Ottilia, Cunegunde, Herburg, Aebtissinnen	1203 – 1239 – 1271	1230 – 1269 – 1283
Wentela, Dechantin (decanissa)	1274	—
Euphemia, Heradis, Aebtissinnen	1292 – 1298	1293 – 1320
Gertrud von Lobming	1309	1317
N., Schwester des Dietmar von Stretweg	1319	—
Bertha, Aebtissin	1324	1338
Dimudis, decanissa	1338	—
Catharina, Sacristanin (custodissa)	1338	—
Diemut, Aebtissin	1340	1348
Agnes, Dechantin	1345	—
Gertrud, Gertrud von Hanau, Catharina Streitberger, Aloisia von Herberstorf, Aebtissinnen	1347 – 1354 – 1383 – 1399	— 1377 – 1398 – 1421
Truta[2])	—	—
Margaretha von Lobming, Dechantin	1398	1404
Anna von Saurau, Dechantin	1409	1423
Cunegund Tentschacher, Gusterin (custodissa)	1409	1428
Alhaid die Puseylerin (Passail)	1412	—
Ursula von Herberstorf	1418	—
Ursula von Altveil	1421	1451

[1]) Die Namen sind theils der Goesser Chronik, theils einem im Admonter Archiv befindlichen Cataloge vom J. 1740 entnommen. Bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts sind nur wenige Nonnen bekannt.

[2]) Nach den Todtenbüchern von St. Lambrecht und Nonnberg lebte diese im 14. Jahrhundert.

Digitized by Google

	Von	Bis
Gertrud von Helfenberg, Aebtissin	1421	1428
Dorothea von Traun	1428	—
Margaretha von Herberstorf, Dechantin	1428	1433
Barbara von Söll	1428	—
Barbara von Lobming	1428	—
Dorothea Gerlacher	1428	1463
Barbara von Teuffenbach	1428	—
Benigna von Rindschaid	1428	—
Anna Saffratin	1428	—
Agnes von Lengheim	1428	—
Barbara Talkhra (?)	1428	—
Sophia von Welz	1428	—
Margaretha Fronauer, Kellnerin	1428	1446
Anna von Herberstorf, Aebtissin	1428	1463
Clara von Gera	1454	1463
Margaretha von Harbach, Aebtissin	1460	1505
Ursula von Silberberg, Dechantin, Aebtissin	1455	1497
Anna von Feistritz, Subpriorin	1460	1497
Hemma von Feistritz	1460	1497
Richardis Zwinger, Dechantin	1463	1477
Margaretha Galler	1463	—
Benigna Grassler, Aebtissin	1463	1474
Anna Schrott	1463	—
Margaretha von Metschach	1463	—
Margaretha von Überacker, Priorin	1463	1497
Magdalena von Stainach	1464	1497
Margaretha von Weisseneck	1463	1497
Barbara von Prank	1464	1497
Dorothea von Gleinz (Gleinitz)	1467	—
Margaretha von Mindorf, Aebtissin	1467	1523
Anna von Reissberg	1469	1497
Barbara Ploechl	1469	1497
Maximiliana von Gloiach	1470	1497
Ursula von Khünburg	1473	1497
Barbara von Ratmannstorf	1473	1480
Veronica von Ratmannstorf, Aebtissin	1473	1514
Gertrud Püchler	1474	1497
Susanna von Breuner	1475	1497
Cunegund Grassler	1477	1497
Barbara von Lembsitz [1]	1477	1497
Amalia Khreyer (Kreych, von Kreig?)	1480	1497
Cunegund Neuschwerd	1481	—

[1] Wurde 1498 Aebtissin zu St. Georgen am Längsee und ist 1516 gestorben.

Digitized by Google

	Von	Bis
Elisabeth von Silberberg	1481	1497
Margaretha Murrer	1490	—
Anastasia N.	1490	—
Hedwig von Rogendorf	1497	—
Barbara von Mordax	1497	—
Wilburgis von Feistritz	1497	—
Agnes von Stubenberg	1497	—
Barbara von Graswein	1500	1543
Rosina von Mindorf	1500	—
Barbara von Herberstorf	1501	—
Barbara Gilas, Priorin	1506	1543
Barbara von Trautmannstorf	1506	—
Barbara von Spangstein, Aebtissin	1508	1543
Amalia Leisser, Aebtissin	1511	1566
Margaretha von Holleneck	1511	1543
Helena von Kreig	1513	—
Anna von Ratmannstorf	1513	1543
Barbara Huefnagel	1514	1543
Barbara von Ratmannstorf	1517	—
Catharina von Racknitz	1517	—
Barbara von Liechtenstein, Aebtissin	1518	1573
Margaretha Haeriz (Heritsch?)	1518	1543
Afra von Staudach[1])	1519	1562
Dorothea von Saurau	1522	—
Martha Scharf	1522	—
Sophia von Mayenburg	1523	1543
Adula von Kolnitz	1523	1543
Catharina von Breuner	1523	1543
Elisabeth von Weisseneck	1526	—
Helena von Breuner	1527	1543
Eva von Schrampf	1527	1543
Margaretha von Puchheim	1527	1543
Anna von Langberg (Lamberg?)	1533	1543
Anna von Harrach, Dechantin, Aebtissin	1533	1576
Elisabeth von Spangstein	1534	1543
Rosina von Kainach	1536	1543
Agatha von Weisseneck, Dechantin	1541	1543
Regina von Silberberg	1543	—
Margaretha von Trautmannstorf	1543	—
Regina von Racknitz	1543	—
Dorothea von Gleinitz[2])	1543	1562

[1]) Wurde Aebtissin zu St. Georgen am Längsee.

[2]) Eine Nonne gleichen Vor- und Zunamens erscheint schon 1467.

Digitized by Google

	Von	Bis
Scholastica von Ratmannstorf	1543	—
Magdalena von Liechtenstein	1543	—
Walburg von Saurau	1543	—
Apollonia Scharff (Schrampf?)	1543	—
Barbara Grünhofer	1543	—
Margaretha Weiss	1543	—
Balbina von Stubenberg	c. 1548	—
Ursula Leitner	1549	—
Susanna Zollner	1549	—
Anna von Henspach	1549	—
Florentina Puterer, Aebtissin	1553	1602
Anna Kulmer, Dechantin	1553	1613
Sabina von Pain	1553	—
Barbara von Eibiswald	1559	—
Anna von Pain	1564	—
Chatharina Tristmann	1565	1602
Regina von Schrottenbach, Aebtissin	1570	1610
Judith Lampl, Hofkellnerin	1575	1611
Lucretia Bosset	1576	1611
Anastasia Puterer	1576	—
Rosina Schwarz	1581	1611
Margaretha Sterz, Caplanin	1581	1611
Magdalena Pader, Krankenwärterin	1583	1611
Virginia Barbara von Azor, Gusterin	1583	1611
Maria Sandalin (Sadalina)	1583	1611
Scholastica Schlegl	1584	—
Elisabeth von Pocci, Vestiarin	1585	1611
Catharina Albl	1585	—
Bernardina von Frangipan	1587	1602
Sophia von Frangipan	1587	1611
Florentina Mielich Conventkellnerin	1587	1611
Margaretha von Khünburg, Aebtissin	1595	1640
Juditha Progl (Pregl), Seniorin	1595	1640
Maria Magdalena Feitt	1599	1611
Maria Puterer	1599	1611
Anna Maria Wager (Wagen?)	1599	1611
Walburga Strasser	1603	1611
Lucia Sabbatini, Subpriorin, Priorin	1603	1657
Esther Jochner, Hofkellnerin, Seniorin	1603	1655
Maria Fischer	1603	1622
Camilla Sabbatini	1608	1611
Catharina Lucretia von Harrach	1612	—
Elisabeth von Stibich, Conventkellnerin	1612	1655
Maria Justina von Kuglmann	1612	—

Digitized by Google

		Von	Bis
Catharina von Herzenkraft, Capellanin		1612	1655
Anna Margaretha Auer		1612	1648
Anna Maria Neuburg		1618	—
Barbara Susanna Walter		1618	1655
Genofeva Scholastica Rüd von Kalenberg		1618	1655
Catharina Francisca Wirich		1618	1655
Emerentia Tautermann	Laienschwestern[1])	1618	—
Eva Chrisper	Laienschwestern[1])	1618	—
Elisabeth Stitz	Laienschwestern[1])	1618	—
Maximiliana Caecilia von Schrottenbach		1622	1655
Elisabeth von Grünwald		1622	1655
Afra Sidonia von Paar		1622	1655
Catharina Grueber	Conversen	1625	—
Marina Prugger	Conversen	1625	—
Ursula Fegger	Conversen	1625	—
Christina Dimpfl	Conversen	1625	—
Elisabeth Ungarinitz	Conversen	1625	—
Ursula Rattenberger	Conversen	1625	—
Catharina Victoria von Ursenbekh		1626	1646
Hedwig Florentina Adler		1626	1655
Julia Margaretha von Pocci		1626	1655
Maria Johanna Gräfin Kollonitsch, Aebtissin		1626	1657
Maria Benedicta Gräfin Schrottenbach, Aebtissin		1632	1695
Claudia Catharina von Pocci		1632	1655
Maria Adula von Prank		1632	1655
Ursula Cunegunde von Seizdorf		1632	1655
Anna Regina Pietschacher		1632	1655
Anna Catharina von Pfeilberg		1634	1655
Anna Catharina Weiss		1634	1655
Maria Aurelia Preuenhuber		1634	1687
Elisabeth Grimmig		1634	—
Maria Salome Pruss		1634	1655
Margaretha Adelburg Prattinger, Priorin		1634	1655
Regina Theresia Weissenberger	Conversen	1637	1651
Margaretha Ulrich	Conversen	1637	—
Aurelia Ludovica Treu	Conversen	1637	1654
Elisabeth Magdalena Fels	Conversen	1637	—
Apollonia Catharina Durchibl	Conversen	1637	—
Anna Protfuer	Conversen	1637	—
Judith Khaiser	Conversen	1637	—
Maria Clara von Saurau		1638	1661
Christina Margaretha von Prank		1638	1655

[1]) Sind die ersten urkundlich erwähnten Laienschwestern.

Digitized by Google

		Von	Bis
Maria Franzisca Strasser		1638	1646
Maria Ursula Puterer von Aigen		1639	1640
Maria Theresia Aman von Amansegg		1639	1655
Maria Catharina von Klaffenau		1639	1658
Maria Elisabeth Imhof		1639	1655
Dorothea von Herberstein		1640	1655
Eva Kaltenthaler	Conversen	1640	—
Susanna Ruess		1640	—
Martha Peckstein		1640	—
Scholastica Grossenauer		1640	—
Regina Puecher		1640	—
Anna Schoegl		1640	—
Juliana Purgauer		1640	—
Anna Maria Malli		1640	—
Dorothea Febronia von Eibiswald		1644	1655
Maria Sibilla Henz		1644	1655
Christina Sidonia von Seibelstorf		1644	1655
Eva Christina Bischof		1644	1655
Anna Magdalena von Gleich	Conversen	1644	—
Barbara Schauer		1644	—
Rosina Paumgartner		1644	—
Marcella Khlebelsberg		1645	—
Sabina Haslinger		1645	—
Ursula Mayr		1645	—
Beatrix Khremer		1645	—
Catharina Huetter		1645	—
Maria Meiger		1645	—
Maria Constantia Gräfin Lodron		1647	1666
Caecilia Cordula Hemeter		1647	1651
Maria Anna Fer		1647	1651
Gertrud Wolfart	Conversen	1647	—
Margaretha Eulalia Weiss		1647	—
Isabella Anastasia von Breuner		1649	1661
Maria Renata von Puterer		1649	1702
Susanna Regina von Saurau		1649	1706
Maria Sabina von Herberstein		1649	1651
Maria Agatha von Thun		1651	1655
Maria Mechtild v. Puterer, Novizenmeist., Subpriorin		1651	1681
Maria Veronica von Gumpenberg		1651	1655
Elisabeth Johanna Gräfin Kollonitsch		1652	1661
Barbara Emerentiana von Spaur		1652	1661
Theresia Abundantia von Herberstein		1652	1702
Maria Helena Gräfin Trautmannstorf		1652	—
Catharina Francisca von Stein		1652	1659

Digitized by Google

	Von	Bis
Maria Sophia Kempinski	1652	1661
Maria Ottilia Zolner	1652	1661
Maria Felicitas Breuner	1652	1661
Brigitta Wahl (Conversen)	1653	—
Maria Hilmar (Conversen)	1653	1706
Walburg Vucovič (Conversen)	1653	1711
Euphrosina Walch (Conversen)	1653	—
Maria Eleonora Gräfin Caurian, Priorin	1656	1718
Maria Afra von Petschwitz (Pescoviz)	1656	1706
Maria Anna von Trautsamb (Trautson?)	1656	—
Leonarda Theodora von Coretta	1656	—
Maria Rosalia Sauer	1656	—
Sophia Scholastica von Dietrichstein	1656	—
Catharina Benedicta Gräfin Stürgkh, Aebtissin	1667	1706
Maria Rosina von Saurau	c. 1658	1719
Barbara Josefa von Herberstein	c. 1659	1701
Catharina Julia Maschwander	c. 1665	1731
Maria Dorothea Grimming	c. 1670	1721
Maria Gertrud von Prank	1671	—
Sidonia Charitas von Seibelstorf	1671	1719
Helena Margaretha Freiin Rehling	1671	1719
Regina Catharina Zehentner	1671	1718
Anna Corona Francisca von Spaur	1671	—
Isabella Renata Eggs	1671	—
Maria Barbara von Staudach	1671	—
Eleonora Hag	c. 1671	—
Concordia Mörzer	c. 1671	—
Regina Caecilia Gräfin Rosenberg	1673	1702
Catharina Crescentia Gräfin Rosenberg	1673	—
Francisca Felicitas Gräfin Herberstein	1673	1703
Bibiana Carlon [1]	—	—
Sophia Faber	—	—
Lucia Floriana Grueber	—	—
Cunegund Schierninger	—	1724
Victoria Magerl	—	—
Beatrix Aichmayr	—	—
Emerentia Ainetbacher	—	—
Pelagia Prantstettner	—	—
Maria Rosina Tanhoffer	—	1703
Elisabeth Rosa Gräfin Schärfenberg [2]	1675	1728

[1] Diese, wie die acht folgenden Laienschwestern haben zwischen 1657 und 1676 Profess abgelegt.

[2] Deren Eltern waren Graf Maximilian Sch. und Sidonia Magdalena Gräfin Khünburg.

Digitized by Google

		Von	Bis
Caecilia Antonia Gräfin Sauer [1]		1675	1721
Constantia Freiin Welz [2]		1675	1708
Angelica Freiin Rehling		1675	1730
Maria Catharina Freiin Rehling [3]		1675	1676
Walburg Unterleitner	Conversen	1677	1720
Barbara Veronica Lechner	Conversen	1678	1704
Barbara Elisabeth Glanz	Conversen	1678	1707
Anna Maria Pistor	Conversen	1678	1705
Placida Margaretha Freiin Stürgkh [4]		1679	1723
Theresia Franciska Gräfin Sauer [5]		1679	1718
Xaveria von Mauerburg [6]		1679	1705
Anna Constantia v. Leuzendorf [7]		1679	1697
Salome Knöpf	Conversen	1680	—
Martha Leb	Conversen	1680	1716
Susanna Kainz	Conversen	1680	—
Anna Hedwig Stöger	Conversen	1681	1706
Apollonia Frischmann	Conversen	1681	1726
Anna Scholastica Freiin Waidmanstorf [8]		1682	1742
Clara Gräfin Sauer [9]		1682	1720
Maria Mechtild Gräfin Berchtold, Aebt.		1682	1737
Agnes Caecilia Zollner		1684	1685
Mauritia Barbara von Lengheim [10]		1684	1742
Genofeva Herbst	Conversen	1686	—
Marcella Mayr	Conversen	1686	—
Catharina Pofesser	Conversen	1686	—
Barbara Wieser	Conversen	1687	1705
Eva Christina Riedlmayr	Conversen	1687	1707
Bibiana Hoess	Conversen	1687	1709
Brigitta Kizegger	Conversen	1688	1719
Maria Zechner	Conversen	1688	1718
Sophia Thinn	Conversen	1689	1732
Johanna Staudacher	Conversen	1690	1731
Anna von Mindorf		1689	—
Bernardina Galler		1689	1748

[1]) Tochter des Grafen Georg Friedrich S. und der Gräfin Maria Barbara Trautmannstorf.

[2]) Eltern: Job Hartmann und Anna Lucia Gräfin Berchtold.

[3]) Töchter des Paris R. und der Maria Susanna Teufel.

[4]) Tochter des Johann Christof und der Maria Maximiliana von Herberstein.

[5]) Wie oben Note 1.

[6]) Eltern: Thomas Ignatz und Maria Rosina Hillebrand.

[7]) Eltern: Franz Christof und Margaretha Deng.

[8]) Tochter des Johann Christof und der M. Maximiliana Freiin Stürgkh.

[9]) Wie oben Note 1.

[10]) Eltern: Johann Andreas und M. Helena Maschwander.

Digitized by Google

		Von	Bis
Helena von Lengheim		1689	1742
Seraphina Zainseiss		1689	1721
Sabina Hackl		1689	1719
Anastasia von Wurmbrand		c. 1690	1717
Barbara von Lengheim		c. 1692	1720
Ursula Grembs		c. 1694	1731
Elisabeth Jöchlinger		c. 1695	1724
Francisca von Welsersheimb		c. 1696	1746
Cunegunde von Attems		c. 1696	1701
Ludgardis von Gablkhofen		c. 1698	—
Gertrud Maschwander		c. 1700	1755
Ottilia Zollner		c. 1704	1759
Beatrix von Saurau		c. 1704	—
Eleonora von Zinzendorf		c. 1705	1720
Abundantia Jöchlinger, Priorin		c. 1705	1737
Josefa Gräfin Stadl		c. 1705	1768
Antonia Gräfin Ueberacker, Aebtissin		1705	1751
Catharina Kassegger	Conversen	1705	—
Lucia Rosenwalner	Conversen	1705	1757
Anna Stainlechner	Conversen	c. 1706	1716
Magdalena Reitmayr	Conversen	c. 1706	1730
Menrada Kracher	Conversen	c. 1707	1722
Justina Springenfels	Conversen	c. 1707	1716
Febronia Kern	Conversen	c. 1707	—
Anna Maura von Deyerlsberg		1708	1755
Irena Wedl	Conversen	1708	1741
Aura Färber	Conversen	1708	1759
Fina Kamatker	Conversen	1708	1745
Erentrud Saurwein	Conversen	—	1708
Florentia von Wurmbrand		1709	1737
Mechtild von Schärfenberg		1709	1763
Wenefrida Lierzer von Zehenthal		1709	1752
Humilitas Kulmer		1709	1720
Hildegard von Hallerstein		1709	1755
Bona Sindler	Conversen	1709	1755
Juliana Storchmann	Conversen	1710	1752
Itha Prunner	Conversen	1710	1740
Paula Hartmann	Conversen	1710	1751
Agnes Ofner	Conversen	1710	1751
Carolina Buttler		1712	1766
Caecilia Breuner		1712	1736
Ernestina Khevenhüller, Priorin		1712	1757
Maria Anna von Witten, Subpriorin		1712	1754
Walburg Kramer, Converse		1712	1756

Digitized by Google

		Von	Bis
Floriana Wippaunig	Conversen	1712	1757
Agatha Gumbsperger	Conversen	1712	1720
Aloisia Khevenhüller		1714	1760
Philippina von Herberstein		1714	1770
Benedicta von Witten		1714	1751
Barbara Gräfin Wildenstein		1722	1774
Catharina von Welsersheimb		1722	1759
Adula von Strasser		1722	1784
Adelheid Werner	Conversen	1722	1760
Hedwig Eisenmanger	Conversen	1722	1764
Eva Ganster	Conversen	1722	1767
Amalia Gräfin Wildenstein		1723	1732
Margaretha von Lind		1723	1774
Constantia von Welsersheimb		1723	1768
Emerentia Kornhauser	Conversen	1723	1759
Martha Perger	Conversen	1723	—
Justina Joas	Conversen	1723	1761
Theresia Viztum von Perlsreith		1724	1772
Rosalia von Barbo		1724	1767
Xaveria von Welz		1724	1775
Anna Bachmayr, Converse		1724	—
Cunegunde Gräfin Stürgk		1727	1760
Cajetana Gräfin Gleisbach		1727	1773
Henrica von Poppen, Aebtissin		1727	1778
Theodora Freiin Schaffmann		1728	1766
Michaela Freiin Schaffmann		1732	1751
Placida von Sigerstorf		1732	1774
Erentrud Kodner	Conversen	1732	1781
Genofeva Schrick	Conversen	1732	—
Augustina Trueffer von Voltersperg		1735	1773
Clara Trueffer von Voltersperg		1735	1781
Johanna Nepomucena Kiemsburg (Khünburg?)		1735	1774
Magdalena von Schernberg[1]		1735	1751
Anna Hueber	Conversen	1735	1756
Brigitta Winkler	Conversen	1735	1774
Victoria Gräfin Galler		1738	1779
Bernarda Gräfin Galler, Priorin.		1738	1798
Maximiliana Pembler		1738	1747
Elisabeth Freytag von Freudenfeld		1738	1790
Antonia von Maistern		1738	1740
Martina Wener, Converse		1738	1788

[1]) Diese, wie die 1741 vorkommende Alexia, möglicher Weise aus der Familie Graf von Schernberg, welche noch im 18. Jahrh. in Kärnten blüthe. Uebrigens könnte auch eine Verschreibung für Schärfenberg vorliegen.

Digitized by Google

	Von	Bis
Monica Neymann, Converse	1738	1791
Coelestina von Moll	1740	1779
Caecilia Freiin Joechlinger, Subpriorin	1740	1797
Ursula Schrazenthaler, Conversen	1740	1788
Christina Ruesser, Conversen	1740	1768
Eleonora Grätin Galler	1741	1782
Alexia von Schernberg	1741	1766
Gabriele Freiin Schaffmann, Aebtissin	1741	1801
Leopoldina Freiin Gablkhofen	1745	1753
Scholastica Freiin Gablkhofen, Hofportnerin	1745	1783
Pelagia Mayr, Conversen	1745	1771
Menrada Sper, Conversen	1745	—
Agatha Ramspacher, Conversen	1745	1772
Sabina Offner, Conversen	1745	1792
Columba Grätin Trautmannstorf	1748	1782
Antonia Grätin Platz	1748	1782
Amalia von Königsacker	1750	1798
Bibiana Fridl, Conversen	1750	1760
Ida Longin, Conversen	1750	—
Benedicta Freiin Ranftlshofen	1754	1801
Henrica Grätin Stubenberg	1754	—
Juliana Achner, Converse	1754	—
Maria Henrica Grätin Althan	1755	1782
Menrada Bayr, Conversen	1755	1797
Agnes Felner, Conversen	1757	—
Maria Reinisch, Conversen	1757	1768
Notburga Poetner, Conversen	1757	—
Anna Freiin Halleg	1758	1781
Michaela Freiin Söll	1758	1799
Walburga Grätin Gleispach	1758	1779
Vincentia Leb von Gillenberg	1758	1779
Magdalena Riedlechner, Converse	1758	—
Maura von Ingram	1760	1773
Dominica von Hausknecht	1760	1782
Emerentiana Fruewirth, Conversen	1760	1780
Floriana Schroeckenfux, Conversen	1760	—
Gertrud von Pruckmayr	1761	1791
Catharina von Bischof	1761	1794
Flavia Püchl, Conversen	1761	1790
Crescentia Gigler, Conversen	1762	1784
Leopoldina Staudacher von Wissbach, Apothekerin	1763	1779
Cunegund Geisslitzer von Wittweng	1763	1782
Francisca von Capreta	1763	1779
Paula Offner, Converse	1763	1772

Digitized by Google

		Von	Bis
Justina Präntler, Converse		1763	—
Mechtild Freiin Staudach		1767	1773
Hildegard Freiin Ranftlshofen		1767	1801
Ignatia von Knor		1767	1782
Bonaventura Michaeler		1767	1779
Coleta Fechberger	Conversen	1767	—
Laurentia Pölner	Conversen	1767	1794
Notburga Koch	Conversen	1767	1771
Rosalia Freiin Hochberg		1769	—
Aloisia von Bischof		1769	1779
Salesia Staudacher von Wissbach		1769	1779
Christina Ruess	Conversen	1769	—
Thecla Mötschlmayr	Conversen	1773	1785
Apollonia Pölner	Conversen	1774	1800
Martha Völlegger	Conversen	1774	—
Agatha Grinzenberger	Conversen	1774	—
Hedwig Zoissl [1])	Conversen	1774	—

Genannte von Goess (Dicti de Gosse).

Constantinus c. 1145. Chunrat c. 1153. Heinrich c. 1153. Eberhard Gossensis c. 1175. Wulfing Niger c. 1175. Helmwic c. 1197. Dominus Fridericus de Gosse 1220—1227 [2]). Hermannus ob Goesse 1267—1281. Luitold 1274. Walchun 1302. Chunrat der Goesser 1326. Heinrich von Goess 1348—1361.

Ministerialen des Klosters.

Gotefrid c. 1160. Wargand de Vites (Weiz) c. 1170. Helwicus 1203—1214. Odalricus 1203. Helmrich 1210. Walrab 1210—1214. Otaker 1214. Ernest von Nussberg 1283.

Supremi, als oberste Leiter in geistlichen Angelegenheiten.

Hans Hasslprunner 1535—1543. Sigismund Rebhuen 1598—1614. Jacob Eberlein 1614. Christoph Matthäus Molitor 1621—1645. P. Marcelin Breinmann 1645—1655. [3]) P. Simon Huebmann 1655—1674. P. Petrus Kern 1674—1699. P. Ignatz von Clavenau 1699 - 1701. P. Dominicus Angerprand 1701—1706. P. Coelestin Romoser von Romosegg 1706—1708, P. Josef von

[1]) Vom Jahre 1775 an fehlen in unsern Quellen weitere Namen der Nonnen. Die bald geschehene Aufhebung des Stiftes warf ihren Schatten voraus und die Verordnungen in publico-ecclesiasticis beschränkten die Aufnahme von Candidatinnen.

[2]) Der Titel »Dominus« könnte in diesem Friedrich einen Pfarrer von Goess vermuthen lassen.

[3]) Dieser, sowie die Folgenden aus dem Stifte Admont.

Digitized by Google

Teuffenbach 1708—1728. P. Magnus Tumpenberger 1729—1738. P. Bernard Starch 1738—1748. P. Petrus Thinn 1748—1752. P. Blasius Perprich 1752—1757. P. Benedict von Springenfels 1757—1782.

Capläne und Beichtväter.

Hermann und Peringer, Capläne der Aebtissin 1210. Godefridus, clericus de Gosse 1210. Ulricus, Magister 1242. Heinrich, Caplan 1256—1260. Wildung 1293—1298. Bernhard 1293. Diepold 1298. Hans Prantenbacher von Düringen 1317. Otto 1338—1368. Hermann Prachmann 1360—1372. Heinrich Ortenbacher, Caplan 1372. Wolfgang 1400. Dietmar, Beichtvater 1428. Wolfgang Hager, Caplan der Aebtissin 1470. Caspar Duermayr, oberster Caplan 1497. Johann Christalnigh, Chorherr von Seckau und Caplan c. 1599. Lucas Humel 1617. P. Basilius Lorinser (aus Admont) 1695 und 1700—1727. P. Albert von Rechbach (aus Admont) 1699. P. Mainrad Schopf (aus Admont) 1732. P. Wolfgang Raith (aus Admont) 1736—1737. Johann Gabriel, Caplan 1756. P. Zacharias Gstadler (aus Admont) 1772. P. Ignatz Pilerpaumb (aus Admont) 1773—1782.

Pfarrer zu Goess.

Johannes 1257—1263. Ulrich 1267—1268. Heinrich 1281—1290. Walchun 1293—1296. Wildunch 1313. Otto 1314—1338. Jacob Muesel 1364. Johannes 1370—1377. Leonhard 1414. Christan Orel 1420—1425. Michael 1446. Bernhardus (vielleicht Leonhardus) c. 1450. Heinrich Lang von Sesslach 1452—1457. Christian Mitterpacher 1490—1497. Johann Prielmair 1513. Christof Graf 1566.

Pfarrer zu Maria Waasen bei Leoben.

Sigihard 1188. Johann 1263. Otto von Stretwich 1269. Wildung 1306. Ulrich 1324—1345. Lorenz 1371. Caspar Gosler 1420. Michael Choler 1432—1437. Christian Orel c. 1450. Hans Hasslprunner 1527—1531. Martin Wolfsperger 1533. Florian 1541. Peter Trapmayer 1543—1553. Martin Perz 1564. Leopold Unger 1773.

Pfarrer zu Tragoess.

Richer 1255. Conrad 1260—1269. Heinrich 1324. Hans Goekerin (?) 1412. Helweig 1414. Hans Smelzel 1423—1425. Ulrich Ylz 1440. Melchior Lang 1493. Christoph Feldkircher c. 1630.

Pfarrer zu St. Dionysen bei Bruck.

Elbwin c. 1165. Herbord c. 1205—1210. Albert 1216—1220. Herbord c. 1234—1238. Johannes 1253. Heinrich von Gutenberg 1260—1269. Nicolaus 1292—1324. Gottschalk 1338. Andreas 1349. Friedrich Sacher 1403. Johann Stübyer (Stibich?) 1413.

Digitized by Google

Augustinus 1414. Johann Prudentius 1414. Hans Greczer 1431. Sixtus Scharfenecker 1473. Dr. Johann Ernst 1500—1516. Aegid Straus 1562. Johann Freiherr von Christalnigh 1576—1577. Gregor Collar 1602. Bartholomäus Waydt 1618. Mathias Wolf 1629. Jacob Zauchner 1652. Johann B. Kern 1687. Ferdinand Hildebrandt 1727. Franz Riedlmayr 1774.

Pfarrer zu Veitsberg.

Marcus Pierer 1526. Carl Paumgartner 1543. Jacob Eberlein 1607—1613. Christof Mathias Molitor 1621—1647.

Pfarrer zu Proleb.

Iring 1286—1306. Georg c. 1306. Hertnid 1320—1326. Ulrich Erberger 1338—1349. Andreas Landerer 1666.

Capläne zu Niclasdorf.

Andreas Vogel 1565—1566. Martin Prachenberger 1467.

Amtleute (Officiales) des Klosters.

Hermann 1267—1274. Leutold 1275—1279. Friedrich (Fridlinus) 1280—1293. Ulrich Chrebz zu St. Veit in Kärnten 1281—1283. Conradus de Awe 1298. Dietmar 1298. Nicolaus 1320—1324. Jans 1345. Paul Okutter im Paltenthale 1466. Georg Bauer zu Röthelstein 1466.

Schaffner.

Niclas 1326—1341. Niclas Torseuler 1367—1370. Mainhard von Praunsperg 1391. Ottlein Stadler 1398. Georg Chren 1403. Friedrich von Gloiach 1418. Stefan Dewpper 1460. Peter Hann 1550. Hans Carl Neidlinger 1553. Dr. Christof Fary (auch Anwalt) 1640. Lucas Casimir von Praunsperg 1649—1671. Johann Georg Schlecht von Schlechtenthal 1674. P. Blasius Lendlmayr (aus Admont) 1707—1709. P. Theodor von Welden (aus Admont) 1709—1719. Joh. Georg Khren 1724—1731.

Verschiedene Klosterbeamte.

Otto, Gastmeister 1256. Heinrich, Spitalmeister 1256—1267. Hermann, Kellner 1267. Friedrich, Kellner 1271—1275. Mechtilde, weltliche Spitalmeisterin 1275. Sigfried, Kellner 1281. Conrad, Kellner 1292. Walchun, Spitalmeister 1298—1300. Heinrich, Kämmerer 1298. Nicolaus, Kellner 1298. Otto von Mülberg, Kämmerer 1320. Friedrich, Kellner 1320—1326. Heinrich Pramperger von Tyring, Kanzleischreiber 1374. Hans Prachmann, Kastner c. 1465 Michael Wachauer, Kastner 1490. Hans Renner, Secretär 1541. Tobias von Mosheim, Secretär 1565. Prunner, Organist, 1694. Lucas Bernhard Grasser, Kastner 1716. N. Stenitzer, Kastner 1747. Anton von Schäffersfeld, Hofrichter 1759—1782. Joh. Georg Philipp, Rentmeister 1769.

Digitized by Google

Nachträge zur Geschichte des Klosters Goess.

In der Mitte des 16. Jhrh. war Goess verpflichtet, jährlich in das Schloss Klamma am Semering als Ehrung ein Handtuch zu liefern. (Familienbuch des Sigmund von Herberstein.)

Im J. 1668 verglich sich das Kloster mit dem Rector des Grazer Jesuiten-Collegiums über die Lehenschaft und das Präsentationsrecht des Beneficiums St. Sebastian zu Krieglach. (Beiträge z. Kd. steierm. G. Qu. 24. 50.)

Jahr 1683. Die Türkengefahr erregte bei den Nonnen solche Furcht, dass sie ernstlich Vorbereitungen zur Flucht trafen. Die Regierung beruhigte sie mit der Erklärung, dass Goess nichts zu fürchten habe. (Mtth. d. histor. V. f. St. 31. 88.)

Jahr 1694. Der Goesser Organist Franz Thomas Prunner componirt die Musik zu dem am Leobener Gymnasium aufgeführten Schauspiele „Poena talionis." (Admonter Archiv.)

Im J. 1705 wollte der Kapuziner Joh. Ant. de Lucca das Kloster besuchen, wurde aber durch eine Reise nach Wien in seinem Vorhaben gehindert. Er schrieb aber, am 26. Juli werde er die Frauen aus der Ferne segnen. An diesem Tage trug man die schon acht Jahre gelähmte Nonne Xaveria von Mauerburg in den Chor, wo sie während der Messe völlige Genesung erlangte. (Admonter Archiv.)

Jahr 1725. Der gelehrte Benedictiner von Melk P. Bernhard Pez kommt nach Goess, wo seine Fertigkeit, alte Handschriften zu lesen, die Nonnen in Erstaunen setzte. (Histor. polit. Blätter, Bd. 109, S. 319.)

Die Tracht der Cistercienser nach dem liber usuum und den Statuten.

Von Ludwig Dolberg in Ribnitz.

(Schluss zu Heft III. 1893, S. 359—367.)

Die Farbe der Cistercienser-Cucullen, wird man sagen müssen, war Anfangs nur verschwindend kurze Zeit schwarz, dann aber statutenmässig weiss; daneben aber, vielleicht weil sie zu leicht Schmutz aufnahm, dann auch wohl weil graue Wolle reichlicher zur Verfügung stand, kam zumal in Deutschland Grau auf für innerhalb und ausserhalb der Klöster, und konnte dort kaum ganz wieder in M. A. verdrängt werden, obschon seit der Zeit der grossen Kirchenversammlungen die Statuten für das Verweilen aussen die schwarzen und die weissen für den Aufenthalt in den Abteien und zumal für den Dienst im Chore durchzuführen eifrig sich bestrebten.

Digitized by Google

Dass eine Kapuze an der Cuculla befestigt war und selbst einen wesentlichen Bestandtheil derselben ausmachte, ist aus dem über diese nach den Quellen Beigebrachten schon klar.[1]) Um dies nachzuweisen, betont Manrique (a. a. O. I 26), dass eben daher die Cuculla ihren Namen habe, denn so würde von Alters her schon von den Classikern eine solche genannt. Zugleich sucht er dort nachzuweisen, dass die von Alberich in seinen Statuten verbotene eine nicht an ein Gewandstück befestigte Kappe sei, unter der Kapuze der Cuculla getragen. Dass sie zu dieser wesentlich gehörte, erhellt zumal aus dem oben über die sechs Flügeln Bemerkten, welche dies Gewand hatte. Auf sie, mit ihrem Herabfall auf die Schultern, kommen die zwei welche das Haupt verhüllen. (Thes. Anecd. V. 1649). Duae aleae quidem in caputio, sagt Durandus (Rationale V. 3. 36). Zumal bestätigt das auch 1235. 1., wenn den Nonnen geboten wird, Scapulare und Cucullen ohne Kapuzen zu brauchen, und schwarze Schleier. Nach 1481. 1. sollten diese nur von Linnen oder Cannevas und nicht von Seide sein, und ohne überflüssige Stirnreifen (spintheribus) über einfachen Häubchen, diese ohne gesteifte Striche und Tollen, getragen werden.

Des Aufsetzens der Kapuzen gedenkt der liber usuum öfter; so u. a. mit der Vorschrift, bei den Lectionen im Kreuzgange der Art sie auf dem Haupte zu haben, dass sie bei etwaigem Einschlummern herabfallen müsse (c. 71. p. 154.); ferner mit der, auch auf dem Necessarium und beim Eintritt in das Dormitorium sie zu tragen (c. 72., 158; c. 82. p. 179.). Dass sie auch im Oratorium von den Brüdern benutzt ward, erhellt schon aus der Vorschrift 1134. 66., welche sie denen auf dem Kopfe zu haben verbot, die in schwerer Schuld vor der Kirche auf dem Boden liegen mussten. Die letzte Erwähnung in den Statuten geschieht derselben 1517. 1., worin der Gebrauch eines Oberkragens oder Mantels (gerendis pallis) geregelt wird. Diese von schwarzer Farbe mit Aermelschlitzen versehen, sollten so über den Capuzen getragen werden, dass dieser Zipfel (supremum caputii) sichtbar blieb, damit nach oben und unten die Kennzeichen des Mönches bemerkbar wären.

Bezugs des Scapulare heisst es in der angezogenen Stelle des hl. Benedict propter opera. Dem entsprechend sagt auch das Caeremoniale Benedictinum (III. 24. 360.): „Für die Handarbeit, und nach apostolischer Erlaubnis für den geistlichen Dienst unter den heiligen Gewanden, gebrauchen wir das Scapulier," und bezugs der Tracht der Conversen heisst es dort p. 362.

[1]) Cucullas habeant cum amplis caputiis, gebieten Aebten und Mönchen die Statuten des Concils von Trier 1310. 9. 65. (Martène et Durand, Thes. Anecd. IV. 249.)

Digitized by Google

„dazu auch das Scapulier wegen der Handarbeit.“ Der liber usuum (c. 72. p 158.) fordert, dass die Brüder möglichst wenig ohne Cuculla und Scapulier, oder mindestens nie ohne eines von beiden sein sollten Dieses anzulegen, gebietet er ausdrücklich zum Zweck von Vorrichtungen wie z. B. die Fusswaschung der Gäste (c. 107. p. 250.) und der Mönche (c. 108. p. 254.). Giebt Cap. 72. 158. die Erlaubniss Einzelne, wie die Schreiber, den Kellermeister, den Krankenmeister, so auch die Köche der beiden Küchen vom Tragen desselben zu entfreien, so betont doch cap. 108. p. 251. ff. bezugs dieser letzteren, wenn sie nach empfangener Benediction in die Küche traten, um Wasser zu holen, zu kochen, Geschirre zu reinigen u. s. w. das Anlegen desselben. Ebenso heisst er, dass die beiden Brüder, welche dem mit der Alba bekleideten Sacristan beim Backen der heiligen Hostien aus reinem Mehle (1192. 3.) halfen, indem der eine das Feuer schürrte, der andere das Backeisen (ferrum ad coquendas hostias) hielt, mit dem Scapulier angethan sein sollten (c. 114. p. 269). Des Ordens Nonnen sollten schwarze Schleier und Scapuliere „zur Zeit der Arbeit“ über weissen Tuniken tragen (1235. 1; 1458. 6.). Zu den Ausrüstungsgegenständen ausgesendeter Mönche gehörte es auch nach 1246. 5. und zwar propter opera. Aus allem diesem liegt die Annahme nahe, dass dies wichtige Gewandstück der frommen Ordensleute in gewissen Sinne mit dem Schurze eines Arbeiters zu vergleichen sei. Hatte doch mit einem solchen auch unser Herr und Meister sich umgürtet, da er seinen Jüngern die Füsse wusch; und schreibt auch das Missale Romanum (feria V. in coena Domini) vor: Postea superior — praecingitur linteo et sic praecinctus — iis, qui lavandi sunt, — pedem lavat.

Dass das Scapulier ein die Schultern zumal bedeckendes Gewand war, zeigt schon der Name, offenbar von scapula das Schulterblatt stammend Das beweisen auch die Worte des Cistercienserns im Dialoge wider die Cuculla der Cluniacenser: „Ein Scapulare ist sie nicht, weil ihre Weite nicht bloss die Schultern, sondern die ganzen Arme bedeckt“ (a. a. O. 1639.) Dass es nicht über jene hinaus bei den Cisterciensern reichen sollte, bezeugt zugleich diese Stelle; dass es breit und lang herabwallend war, zeigt die Vorschrift des liber usuum (c. 72. 158), „dass falls ein Bruder ohne Cuculla und nur mit dem Scapuliere angethan, auf dem Necessarium sitze, er nichts desto minder, so viel er könne damit nach vorne sich bedecken solle“. Dasselbe erhellt auch aus 1277. 4. Die fleischlicher Sünden Ueberführten sollten zehn Jahre lang nach Entziehung der regulären Tracht ein kurzes Scapulier und einen Mantel tragen (curtum scapulare cum cappa); auch 1278. 4. Das reformierende Generalcapitel von 1461. 4. verbietet „überweite und lange“. 1481 1.

Digitized by Google

ordnet bezugs der Nonnen, dass es „ungefähr einen gebräuchlichen Fuss breit“ sein solle „von schwarzem Tuch oder von Serge“. Gleiche Farbe hatte auch das der Brüder. 1443. 9. gebietet, dass in den Klöstern von Aragonien, in denen eine 1434. 1. erlassene bezügliche Mahnung offenbar nicht gewirkt hatte, — Aebte, Mönche und Conversen, welche „gegen Sitte und Ordensstatut“ weisse Scapuliere trügen, diese bis zum nächsten Allerheiligen Feste bei Strafe der Excommunication ablegen und schwarze gebrauchen sollen. Dass Manrique (l. c. 1. 26.) mit Recht annimmt eine Kapuze sei auch an demselben befestigt gewesen, beweist 1235. 1. wonach sie an dem der Nonnen nicht sein sollte. Das Abnehmen vor und Aufsetzen (nach dem Fusswaschen der Gäste durch die Küchenwöchner) der Kapuzen an den Scapularen wird liber usuum 107. 250. 251. meinen, da er eben betont, dass mit diesem Gewande, im Capitelhause angelegt, jenes verrichtet werden solle. Auch an dem Scapulare der Benedictiner, wie das Caeremoniale zeigt (p. 360.), war die Kapuze angenähet.

Die Tunica war das unter der Cuculle und dem Scapulier auf dem blossen Leibe getragene Unterkleid. Das zeigt die Anweisung des liber usuum über die Geisselung der Mönche cap. 70. p. 150. „Der auf Gebot des Abtes so zu Stratende, setzt sich alsbald da, wo er steht, zieht die Cuculla aus und legt sie vor sich über die Kniee; per caputium tunicae streckt er die Arme und den ganzen Oberkörper bis zum Gürtel“. Aus den latein angeführten Worten folgert Manrique (1. 26.), dass auch sie mit einer Kapuze versehen war, „entsprechend jener weissen, dem s. g. breue, das die spanischen Mönche unter denen der Cuculla und des Scapuliers beständig tragen.“ Aber der ganze Zusammenhang scheint uns doch eher dafür zu sprechen, dass so die obere Oeffnung für Kopf und Hals bezeichnet sein soll. Dafür spricht auch, wenn es bezugs der Tunica der Nonnen 1481. 1. heisst; „dass sie weit sein solle bis an den Hals oben vorne geschlossen mit einem Schlitz nur zum Anziehen und um die Züchtigung zu empfangen.“ Auch das Caeremoniale Benedictinum III. 24. 360. beschreibt diejenigen dieses Ordens, als „geschlossen, ohne Schlitze, Falten und Futter, mit engen Aermeln, bis zum Handgelenke, ohne Schleifen (sine nodis.)“ Ebenso verbieten die Statuten gefütterte und solche mit Schlitzen hinten und vorne“, 1428. 4., das auch „kurze“ untersagt, 1453. 6; 1457. 2. Ihre Farbe sollte nach 1429. 1. die weisse sein. Gegen den Gebrauch schwarzer richten 1433. 6. 1437. 11; 1443. 1. immer mehr verschärfte Strafdrohungen. Als ein Gewand aus Wolle bezeichnet sie der Dialog. Darin (a. a. O. 1638. 25.) sagt der Cistercienser: „Das Wort tunica bezeichnet ein aus Wollfäden gewebtes Kleid nach dem gemeinen Sprachgebrauche der Lateiner,

Digitized by Google

wie der Deutschen.“ Im Winter zum Schutze gegen die Kälte gestattet der liber usuum c. 72. p. 162. „mehrere unter einer oder zwei Cucullen zu tragen, wenn es erforderlich sei.“

Camisiae zu gebrauchen, untersagte den Cisterciensern 1134. 4. „Leinene“ verbieten noch bei schweren Strafen die späteren Statuten 1433. 6; 1437. 11; 1453. 6; 1461. 4. Dass eine solche der grosse Karl auf dem blossen Leibe trug, zeigt Einhard in dessen Lebensbeschreibung (Vita Karoli M. c. 23. Ad corpus camisiam lineam — deinde tunicam.) Diese Stelle beweisst schon, dass camisia die chemise der Franzosen und unser Hemde sei, wofür auch andere von Du Cange im Glossar angezogenen Stellen sprechen. „Depositis omnibus indumentis, camisia tamen et bracis (Hosen) retentis“ soll auch der Vasall des Fürsten Johann v. Werle, Metceke und seine Genossen einen Büssergang für die Unbill gegen den Pfarrer Arnold zu Penzlin thun. (Meckl. UB. VI. 3940.)

Dass sie schon im 12. Jahrhundert von den Cluniacensern getragen wurden, obschon die Regel des hl. Benedict ihrer nicht gedenkt, zeigt der Dialog. Hierin p. 1650. 49. vertheidigt der Mönch dieser Congregation sie gegen den Vorwurf, dass wider die Regel (cap. 22. vestiti dormiant) ihre Glieder unbekleidet schliefen, weil ohne Cucullen — indem er sagt: „Zwar nicht in diesen, sondern in solis camisiis, so schlafen wir doch bekleidet, weil ein Hemde ein Gewand ist.“ [1]) Die der Benedictiner beschreibt das Caeremoniale (III. 24. 361.), als „von Wolle unter dem Kinne und vor der Brust geschlossen, wie die Tunica, mit einem kleinen angenähten Kragen.“ [2]) Bei den Cisterciensern stellt erst 1481. 1. dem Ermessen der Aebtissin anheim, das Tragen leinener Hemden den Nonnen zu gestatten. Das tuchene (de panno) also wollene den Brüdern später erlaubt waren, zeigen 1529, welches beklagt, dass dieselben nicht solche, sondern aus Cannevas (de canopo) gebrauchten und 1533. 1., welches die Aebte ermahnt, „mit gutem Beispiele darin voranzugehen, dass sie nicht Hemden von Leinen, sondern von Wolle (ex lana non lino) benutzten.“

Unter den Tunicen trugen manche fromme und eifrige Cistercienser „zur Bändigung der Lüste und Kasteiung des Fleisches“ ein cilicium, ein Busshemd aus scharfen Thierhaaren, z. B. der Ziegen. Ein solches hatte u. a. der edle Peter von Tarantaise, von 1117—1124 zweiter Abt von La Ferté, an. Das

[1]) Dies zeugt wider die Ansicht, dass im Mittelalter der Gebrauch von Hemden des Nachts nicht stattfand. Sagt doch Weiss (Kostüum Neuzeit 679 Anmerkung) noch bezugs des 16. Jahrhunderts und rückblickend, dass die Anwendung des Hemdes im heutigen Sinne selbst in den höheren und begüterteren Ständen keineswegs allgemein war und es somit vorwiegend üblich war, sich völlig nackt zur Nachtruhe niederzulegen.

[2]) Tunicas inferiores id est camisias heisst es daselbst III. 9. 294,

Digitized by Google

zeigte sich, da er bei harter Winterkälte seine einzige Tunica auszog, um sie einem frierenden Weibe zu schenken. Manrique (I. 355.), welcher aus seiner Vita dies berichtet, vergleicht ihn voll Bewunderung mit dem hl. Martin. Welche Wirkung diese Tracht auf den Körper übte, zeigt die Geschichte bei Cäsarius von Heisterbach (IV. 103. 259.). Der Leib eines englischen Mönches, wie sich beim Waschen seiner Leiche auswies, war dadurch ganz zerrieben, eiternd, schwarz und voll Würmer.

Die caligae bezeichnet die Regel des hl. Benedict als Fussbekleidung, wenn es im cap. 55. heisst: Indumenta pedum, pedules et caligas. Actorum 12. 8: „Et calcea caligas tuas“ steht dafür im griechischen Texte σανδάλια. Die von Ducagne im Glossar angezogene Stelle aus den Dialogen des hl. Gregor (I. c. 4. a. 4. C. 11. 169.) zeigt nicht caligae Monachorum elevatae, sondern berichtet, dass der fromme Abt Equitius dem vom hl. Vater zu ihm gesendeten Bischofe Julian clavatis calceatus caligis, fideem fenariam in colle deferens entgegentrat. Damit aber glaube ich, ist gesagt, dass er „benagelte Schuhe“ an den Füssen trug. Diese aber möchten doch wohl ebensowenig eine charakteristische Tracht eines Mönches gewesen sein, wie die Grassichel auf seiner Schulter. Das erhellt ja daraus, dass eben dieser Aufzug Geringschätzung bei dem Bischofe erweckte (ex ipso habitu despexit). Wie auch die andere Stelle der gleichen Quelle (Dialog. I. 2. c. 177, wonach der fromme Libertinus, Präpositus[1]) des Klosters Fundi, immer „im Busen“ seines Gewandes (in sinu) ein caligulam des Eremiten Abtes des Klosters, bei sich getragen habe, kann an einen Schuh denken lässt, so noch weniger und gar nicht die [illegible] Stelle des liber usuum cap. 82. p. 180, in welcher [illegible] Wort vorkommt, wenn sie vorschreibt, dass die [illegible] ohne cuculla, tunica, caligis auf ihren Betten [illegible] Stimmt hiermit auch die auf die [illegible] des Cäremoniale Benedictinum [illegible] Quelle uns zugleich auch [illegible] caligae: „Wollene, im Wir[illegible] sind (ad brachile religand[illegible] unter den Knieen festzu[illegible] ähnlich heisst es bei D[illegible] die Sandalen dem Fu[illegible] cal[illegible] kleidet (indu[illegible] gebunden.“

[illegible] h [illegible] k- [illegible] um- [illegible] stand [illegible] jener [illegible] n beim [illegible] Nonnen [illegible] rg, welche [illegible] lib usuum [illegible] Geisselung [illegible] sein ständiges [illegible] delt Cäsarius als [illegible]). Schnallen sollen [illegible] ürteln und Messer- [illegible] ngen“ verbot 1433. 6. [illegible] die Regel des hl. Be- [illegible] tücken eines Mönches.

Digitized by Google

feminini — pedes tantum contegunt und (Pars V. pag. 321) caligae ita longae debent esse, ut usque ad genua protensae ligulis in ea parte adstringantur.“ Darnach werden auch bei den Cisterciensern die caligae längere oder kürzere Beinkleider oder Strumpfhosen sein. Dass dem so, darauf deutet die Angabe des Cäsarius von Heisterbach (VII. 4. 394.), wonach das Herabstreifen derselben (demiserit caligas) beim Liegen auf dem Bette eine Ungehörigkeit war. Die Vorschrift des liber usuum (c. 72. 159.) für das zur Ruhe legen: „Keiner steige gerade aufgerichtet ins Bette, sondern von dem Bettgestelle ziehe er die Füsse in dasselbe,“ lässt schon abnehmen, dass auch die längeren nicht oben, wie unsere derzeitigen Beinkleider zusammenhingen. Noch deutlicher ergibt sich dies, wenn 1246. 5. unter den Bekleidungsstücken für einen auszusendenden Mönch auch duo paria caligarum nennt. Eben daher wird es kommen, dass derselben fast immer nur in der Mehrzahl gedacht wird. Wenn die Regel des hl. Benedict neben ihnen auch die „Söcklinge (pedules)“ nennt, so lässt dies annehmen, dass die caligae nicht auch den Fuss umkleideten. Im liber usuum kommen diese nur im Anhange über die Conversen cap. 16. 316. als Teil des Anzugs derselben vor. Dass die caligae aus Tuch, also aus Wollenstoff genähet waren, zeigt die Angabe des Mecklenburgischen Urkundenbuches (X. 6939.), wonach Nicolaus Bartels den Brüdern zu Doberan für die Sommerzeit caligae de panno berwere dicto 1349 stiftete. Eifert 1463. 1. gegen solche von schwarzer Farbe, so muss die dafür übliche bei den Cisterciensern weiss gewesen sein, da ja nur diese beiden in ihrer Tracht Anwendung finden sollten (1469. 1.), obschon auch sie wohl vielfach grau gewesen sein werden.

Der Fussbekleidung als subtalares gedenkt der liber usuum zumal c. 72. 157., wo er vom Schmieren desselben im Calefactorium spricht. Dort zeigt uns auch eben damit beschäftigt die Erzählung des Cäsarius von Heisterbach (IV. 7. 172) den hl. Bernhard. Hieraus erhellt schon, dass dieselben von Leder waren. Ausdrücklich ordnet auch 1134. 15., dass nicht Ziegen-, sondern Rindsleder dazu verwendet werden sollte. Wiederholt gedenkt der liber usuum des Ablegens und Wiederanlegens für kirchliche Feier cap. 13. 23. p. 25. (discalciare und recalciare) beim Beginn der Fasten, wo die Brüder barfuss ins Gotteshaus gingen und ebenso am Charfreitage (cap. 22. p. 43, 48. pedes calciamentis munire). Ferner cap. 72. 158. und cap. 84. 181., wo vom Ankleiden Morgens und cap. 108. p. 225., wo von der Fusswaschung die Rede ist. Musss 1428. 4. gegen „Schuhzeug, welches die Ehrbarkeit des Ordens entstelle“, eifern, so zeigen uns die Statuten, dass die „der Weise desselben entsprechende“ Fussbekleidung Riemenschuhe waren, denn sotulares sine corrigiis belegt 1258. 16. mit

Digitized by Google

der Strafe der Weinentziehung, dagegen wendet sich 1461. 4. gegen eine übertriebene Verwendung derselben (minime corrigiatis), und 1461. 5; 1457. 2. untersagen deren Verzierung durch Edelmetall oder sonst wie. Straft 1212. 9. auch das Tragen von Stiefeln und verbietet 1195. 38. Söcklinge von Leder (pedules de corio), so hält diese Satzung die Erlaubnis aufrecht, Wandagiae zu benutzen, hohe übergezogene Gamaschen mit Riemen zum Schutz gegen Schmutz und Kälte, welche zu gebrauchen 1134. 85. den auf Reisen Ausgesendeten schon gestattet hatte. Schnabelschuhe, welche „vorne spitzig fast ellenlang“ nach der Bemerkung eines Chronisten (Weiss a. a. O. 218.) gegen Schluss des Mittelalters wieder recht Mode wurden, erklärt 1463. 1. als Verachtung der Satzungen und bedrohet den Gebrauch auch mit Kerkerstrafe.

Des Gürtels cingulum gedenkt die Regel des hl. Benedict c. 22. mit der Vorschrift, dass die Brüder „bekleidet schlafen sollten und umgürtet mit demselben oder mit einem Strick, aber keine Messer an der Seite.“ Aber weder cingulum noch funus nennt cap. 55. dieselben, wo sie vorschreibt, was, um das Laster eigenen Besitzes mit der Wurzel auszurotten, der Abt als nothwendig jedem Mönche zu verabreichen habe, dagegen findet sich hier zwischen caligae und cultellus das bracile genannt. Daher wird dieses hier eben jener so wesentliche Gürtel sein. Im Caeremoniale Benedictinum III. 24. 361. wird das schon oben gedachte brachile, woran die caligae zu befestigen waren, ausdrücklich vom cingulum bald hernach unterschieden, indem zuerst jenes aus Leinen oder Hirschleder, dann dieses aus letzterem Stoffe aufgeführt wird. Daher wird mit Ducagne (s. v brachile) anzunehmen sein, das dasselbe ein Lendengurt auf blosser Haut war, während das cingulum aussen um die Oberkleider sich schlang. Bezugs der Nonnen des Ordens betont 1481. 1. ausdrücklich, dass auch das Scapulier „mit dem weissen Gürtel umfangen“ sein sollte. (Circa cinctum cingulo albo.) So entstand denn oberhalb desselben vor der Brust in der Cuculla jener sinus, in den etwas gesteckt werden konnte, wie wir oben beim Abt Equitius sahen, und in welchen ein Mönch, der zu Nonnen vom hl. Benedict geschickt war, Tüchlein (mappulas) barg, welche diese ihm geschenkt hatten. Des cingulum gedenkt der lib. usuum in der oben schon angezogenen Vorschrift über die Geisselung c. 70. p. 150. und betont auch c. 72. p. 158. sein ständiges Tragen auch Nachts. Ihn auf dem Lager abzulegen tadelt Cäsarius als Ablassen von der Strenge des Ordens (VII. 14. 394). Schnallen sollen von biegsamen Holze sein 1185. 20. „An den Gürteln und Messerscheiden Gold, Silber, Erz oder Messing anzubringen“ verbot 1433. 6.

Das Messer (cultellus) rechnet auch die Regel des hl. Benedict zu den nothwendigen Ausrüstungsstücken eines Mönches.

Digitized by Google

Seiner Vorschrift (cap. 22.), Nachts es nicht an der Seite zu haben, entspricht die Angabe des liber usuum c. 84. p. 181. „Nach der Matutin sprechen sie die Laudes für die Verstorbenen — ziehen die Schuhe an und nehmen die Messer.“ Für die im Felde und Flur arbeitenden Cistercienser war es unerlässig ein Messer stets zur Hand zu haben, wie der Landmann Mecklenburgs es auch als nothwendigen Theil seiner Ausrüstung zum Tagewerk achtet. Dolch-Messer (cultelli acuminati) waren wie alle Wehr und Waffe den Brüdern streng zu tragen untersagt, weil „es unpassend für die, welche der Herr als Engel des Friedens bezeichne.“ (1282. 16; 1157. 42; 1182. 3. u. a. O.)

Auch eine mappula nennt die Regel unter den nothwendigen Stücke der Ausstattung in cap. 55. Das Caeremoniale Benedictinum III. 24. 361. gibt dafür eine Erklärung mit sudarium seu mappulam. Darnach wären es unsere Nas- oder Taschentücher. So fassen das Wort auch die gelehrten Benedictiner in der Note zu der oben angezogenen Stelle aus den Dialogen des hl. Gregor (II. 19.), dass die Rede dort sei de sudariis seu linteis emungendis naribus, purgandaeque pituitae ac sudoris abstergendi aptis. Mit ἐγχείριον = Handtuch übersetzt es dort Zacharias in der beigedruckten griechischen Version. Ein solches sowohl für den Gebrauch des Priesters im Bethause (cap. 114. 268.), „zum Trocknen der Finger nach der hl. Communion“, oder dazu „für Hände und Füsse“ (cap. 108. 253.) bezeichnet der liber usuum mit tersorium Die von ihm erwähnten mapulae beim Mahl der Brüder (cap. 76. p. 170. u. cap. 118. p. 281.) sind offenbar unsere Servietten, die mensales mappulae des Caeremoniale Benedictinum (III. 9. 293; 15. 307).

Der Nadel (acus), welche auch des hl. Benedict Regel als nothwendig für einen Mönch nennt, gedenkt weder der liber usuum, noch erwähnen sie die Statuten. Der fromme, regeltreue Cäsarius von Heisterbach aber rühmt sie als ein signum virtutis nämlich der humilitas (l. VI. c. 15. 357.) und betont, dass ein Mönch „sie stets bei sich haben müsse, um sofort ein zerrissenes Gewand zu flicken.“ Drei Geschichten erzählt er (das. c. 15. 16. 17.) zur Empfehlung dieses Brauches und zu ihrem Lobe, so dass der Novize Apollonius (c. 17.) ausruft: „Verhält es sich so, da werde ich von nun nicht ohne Nadel sein.“

Digitized by Google

Das älteste Grundbuch des Stiftes Seckau aus dem Jahre 1543.

Im Anschlusse an den früheren Artikel: »Das Stift Seckau und dessen wirtschaftliche Verhältnisse im 16. Jahrhundert.«

Mitgetheilt von Dr. Anton Mell.

Das Urbar des Stiftes Seckau, dessen auszugsweiser Abdruck hier folgt, stammt aus dem Jahre 1543 und hinterliegt als Handschrift Nr. 2934 im steiermärkischen Landesarchive zu Graz. Es ist ein Folioband aus 99 Pap. Bll., 95 beschrieben, die übrigen leer, im Pergamenteinschlag mit der Aufschrift „vrparpuech zw Seggau 1543.“ Die Rückseite des Umschlages zeigt verwischt den Namen Jacob Mötsch . . . ger, der der Schreiber des Buches gewesen sein mag. Diese, sowie die Vorderseite enthalten Archivs- und Registratur-Bemerkungen bis ins 18. Jahrhundert. Am oberen Rande der Vorderseite zeichnete eine Hand des 16. Jahrh. das Stiftswappen geneigt zum einem Schilde, das in sich ein gekröntes Marien-Monogramm trägt, schief gesteckt zwischen diese das Pastorale, an dem an einem Ringe das Wappenschild des Propstes W. S. [Wolfgang Schweiger][1]) hängt.

Das Urbar von 1543 ist das älteste vorhandene Grundbuch von Seckau, denn jenes von 1448—49[2]) ist eigentlich mehr eine Kastenraittung, wenn auch in derselben die einzelnen Aemter mit den Unterthanen aufgeführt erscheinen.

1258 brannte das Stift ab und mit ihm auch dessen archivalischen Schätze; unter dem Propste Ortolf von Prank wurde es von neuem aufgebaut.[3]) Dass seit dem Neuentstehen des Stiftes bis zum J. 1543 ein Gesammturbar angelegt wurde, ist wohl anzunehmen, und es erwähnt das Inventar des Dompropstes Franz Sigmund v. Schroff von 1703[4]) „ain altes urbarium über das Stift sine dato et anno.“

Die Abfassungszeit, das Jahr 1543, unseres Urbars lässt auf den Grund der Entstehung und Anlage desselben schliessen. 1542 wurde seitens der Landstände die Vorlage der Gültenschätzungen verlangt; es wurde eine neue und genaue Zusammenstellung sämmtlicher Klostergüter eine Nothwendigkeit, und gleichzeitig mit diesen Schätzungen ordnete Propst Leonhard Arnberger[5]) die Anlage eines Gesammturbars an.

---

[1]) Wolfgang Schweiger war der 31. Propst des Stiftes, erwählt den 17. Juni, bestätiget den 8. Juli 1587, resignirte den 20. Juli 1589. Schmutz III. 547.

[2]) Hs. 2980 d. strnk. LA. Quart schmal. Pap. mit Pgt. Einband.

[3]) Göth Steiermark III.

[4]) Hs. 682 d. strnk. LA.

[5]) Erwählt den 1. April, bestätiget den 19. Mai 1541. Hs. 352 d. strnk. LA., f. 120 (Chronistisch. Notizen über Seckau): . . . . gentis comitatus Tyrolis diocesi Brixinensi pago inferiori parochiae Nouecellensis (Kloster Neustift in Tirol). Ebd. fol. 10, ist Leonhard Arnberger als Verfasser eines »catalogus prepositorum, qua sua manu conscripsit Leonardus« erwähnt. Dieser 28. Propst von Seckau starb den 30. April 1560.

Digitized by Google

Betreffend die Edition mögen einige Bemerkungen zur Erläuterung und Begründung der Art und Weise derselben hinzugefügt werden. Die vorliegende Ausgabe dient vorzugsweise topographischen Zwecken. Die Aufnahme sämmtlicher Dienste der einzelnen Liegenschaften wurde aus dem Grunde unterlassen, da eine solche nur dann von Werte, wenn das Urbar als Grundlage zu statistischen und volkswirtschaftlichen Studien dienen soll. Für die Zeit, in der die Abfassung unseres Urbars fällt, standen andere an Wert und Genauigkeit bedeutendere Quellen zu Verfügung, so dass füglich von einer vollständigen Edition, die an Umfang wohl das fünffache der vorliegenden erreicht hätte, abgestanden werden konnte. Der Herausgeber betont indessen ausdrücklich, dass er mit jener berufenem Munde entstammenden Ansicht, dass eine mangelhafte und bruchstückweise Edition eines Urbars, das für seine Zeit Quelle sein soll, jedweden Wertes entbehrt, vollinhaltlich einverstanden ist.

Bei Heftung und Folirung des Urbars in unseren Tagen wurden die einzelnen Blätter in falscher Weise aneinandergereiht. Durch Vergleich mit späteren Stifts- und Dienstregister ergab sich als richtige Reihenfolge fol. 31—57′, fol. 1—30′ und fol. 58—94′.

Behufs Reduction der Orts- und Gehöftenamen wurden nebst den topographischen Handbüchern Steiermarks von Göth und Schmutz die Specialkarte benützt. [1]) Für die stete Unterstützung in dieser Beziehung seitens des gewiegtesten Kenners der mittelalterlichen Topographie, des Herrn Regierungsrathes von Zahn, danke ich an dieser Stelle bestens.

Vrbarpuech zw Seggaw.

f. 31. Das Dürrnperger ambt. [2])

Moser im Hopffgarten [3]) . . xxii sch. den., bischofhuener i, ambtrecht x den. Müller an der Gassen . . . Schwaiger am Hoff . . .

f. 31′. Idem von zwaien weerden oder wissfleckhlen . . . Die Khurssn Kewschen . . . Die Lerchpachhueben . . . Hiertl im Hopffgarten . . .

f. 32. Khunig vnter dem Hollcz . . . Voglhueben . . . Puhlerhueben . . . Idem . . . vom clain Dienstguetlen . . . Idem von der Schintlpacherinwysen . . .

---

[1]) Als Abkürzungen wurde Df. = Dorf; Pf. = Pfarre; Ghft. = Gehöft; Ggd. = Gegend; Bg. = Berg; Kg. = Kogel; Th. = Thal und z. H. = zerstreute Häuser gebraucht.

[2]) Dürnberg z. H. n. Seckau.

[3]) »Hophgarth, silua [walt]« 1202 Urk.-B. II/49. Hopfgarten Ggd. i. Schattenberg nw. Seckau.

Digitized by Google

f. 32'. Schruczl im Hopffgarten . . . Khrannez[1]) . . . Idem von der Ruttingwissen bey Bischofvelden[2]) . . . Maxl im Puechschachen[3]) . . . Idem von der Weberkeuschen . . . Newschl daselbs . . .

f. 32''. Freitaghueben . . . Leytold im Puechschachen[4]) . . . Leittnerhueben . . . Fuchs im Puechschachen . . .

f. 32'''. Swaiger in der Graden[5]) . . . Sperckh . . . Miess . . . Rünstler . . . soll er alweg in der stift geben.

f. 33. Idem von der Hartlwisen an der Graden . . . Ruedolf am Hardt[6]) . . . Hagkner . . . Das Härtlerguet . . . Idem von der Sechsse Oeden . . . Idem von der Eckhuberinwisen . . . Idem von der Stellczwisen . . .

f. 33'. Koller am Hardt . . . Aichorn bey dem obern Weyr . . . Schewhnstainkeuschen bey dem vndern Weyr . . . Paldaufkeuschen daselbs . . . Götschl oder Phefferkeuschen . . . Windischkeuschen . . .

f. 34. Das Schreiberkhewschl . . . Vischerkewschen . . . Die Oepflhämerkewschen . . . Die Mintzkeuschen . . Idem von der Steyrerwisen . . . Das Prennerguettl am vnndtern Hardt . . . Idem von ainem ackher . . .

f. 34'. Die Windtschelhhueben . . . Harderguetl . . . Schmöllguetl . . . Wagenkragenkeuschen . . . Märchleinsguetl hindter sannd Jacob[7]) . . . Das Stainmeczhaus am Weg . . .

f. 35. Zw Neuhofen.[8])

Gramanhueben daselbs . . . in gelt vii sch. ii den., haben virtl xv, air i. ambtrecht habern virtl i, tagwerch i. Idem von der Kharlhueben . . . Topffhueben . . .

f. 35'. Idem vom Oedenhoferguetlen . . . Götschlhueben . . . Raban zu Neuhofen . . . Idem von der Smöglkeuschen . . .

f. 36. Idem Raban von der Khewschen . . . Gragkherhueben . . . Idem vom dem Arcztguetlen . . . Idem von der Vllingwisen . . . Idem von annger vndter des Preinerhaus . . . Steirerguetl an der Lackhen . . .

f. 36'. Die Mitterkhewschen . . . Sybenhercz zu Neuhofen[9]) . . . Das Gännglguetl daselbs . . . Waltzhartguetl . . . Reuttrkewschen . . .

---

[1]) Kranz Ghft. i. Bischoffeld.

[2]) Bischoffeld Df. w. Seckau.

[3]) Puchschachen z. H. nw. Seckau. »Puchschachen« 1147. Urk.-B. I/259.

[4]) Leithold Ghft. i. Puchschachen.

[5]) Schwaiger Ghft. a. Beginn des Graden B. — Graden B. u. Th. nw. Knittelfeld. »aqua Graden in Vndrim [Ingering] influere.« 1174. Urk.-B. I/55.

[6]) Hart z. H. w. Seckau. — Hackner Ghft. sw. Seckau.

[7]) s. Jacob Friedhofscapelle zu Seckau.

[8]) Neuhofen z. H. nö. Seckau.

[9]) Siebenherz Ghft. i. Neuhofen n, Seckau.

Digitized by Google

f. 37. Pewrl Müllner von der Pewrlmüll . . . Samfoglguet . . . Das Khewschl gegenvber . . . Egkhmüller [1]) . . . Fridl an der Prugkhen . . .

f. 37'. Männdl vnnderm Müllwald. [2]) Raab daselbs . . . Das Pissassguetl . . . Rastockher . . . Idem vom Pranngerguetlen . . .

f. 38. Schimplguet . . . Eberhart . . . Hertzog vnnderm Müllwald . . . Idem von der Weyglkeuschen . . . Oberwellczer . . . Vnnderwellczer . . . in sonnderheit vom erlach viii den

f. 38'. Das Mitteregkhgüetl . . . Die Woerthkeuschen . . Weyrman . . . Khueperger von der schwaig am Khueperg [3]) . . . Maxl daselbs . . .

f. 39. Haussperger daselbs . . . Karl am Khueperg . . .

Zw Ober Varrach. [4])

Mair daselbs . . . in gelt xiii sch. x den, waicz viertl iiij, korn v. xiij, habern v. xviij, gersten viertl iiij, arbayss viertl iiij, wonzehendt korn v. iii, habern v. iiii. In die kuchn huener viiii, air ii, bischofhuener i.

f. 39'. Herczog zw Ober Varrach . . . Graff daselbs . . . Idem von der Striglerhueben . . .

f. 40. Schnurler von der Jörghueben . . . Idem von der Schnurlerkewschen . . . Paellj zw Ober Varrach . . .

Zw Vnder Varach. [5])

Die Purtzlhueben . . .

f. 40'. Idem von der Puczenkeuschen . . . Idem von der Geyrkewschen . . . Siebenhercz zu Vnnder Varach . . . Idem vom Tuenschadenguetlen . . . Akhamp . . .

f. 41. Crokeyrhueben . . . Nidrollthueben . . . Idem von der Hödlkeuschen . . . Die Hasenkewschen . . . Das Rainguetl . . .

f. 41'. Michelhueben zw Vnndter Varach . . . Idem von der Staudmankeuschen . . . Die Tafern daselbs zu Vnder Varach . . . Idem vom Schindlguetlen . . .

f. 42. Sallczmanguetl daselbs . . . Herwaldguetl . . . Die Khresskewschen . . . Die Kewschen, so der Schmid am Rain innenhat . . . Prutti im Varrach . . . Idem von der Dremblkeuschen . . .

---

[1]) Egmüller sö. b. Seckau.

[2]) Wohl Madl Ghft. n. Dürnberg. — »Molwalt, Mulwald« 1202. Urk.-B. II/49. Wohl die Mühlwaldung im Seckauerboden.

[3]) Kühberger Ghft n. Dürnberg. Der Kühberg b. Seckau bereits in Urk. v. 1174 als »mons vaccarum id est chueperg« erwähnt. Urk.-B. I/155 und 1202 »Chueperg« Urk.-B. II/49.

[4]) Farrach, Ob.-, Df. ö. Seckau.

[5]) Farrach, Unt.-, Df. sö. Seckau.

Digitized by Google

f. 42. Die Pikherkheuschen . . . Stenneckhkeuschen . . . Das Hödlgut im Drumb . . . Die Mitteregkhkewschen im Varach . . . Tuscher im Ghrewdt[1]) . . .

f. 42'. Idem von der Hainreicherhueben . . . Lerchegkher am Lerchegkh . . . Haistrer . . . Ruessolt am Aichperg[2]) . . .

f. 43'. Die hoffmüll bey Chobenntz[3]) . . . mitsambt der sag . . . iii tl. den. Veyrpergerhoff . . . Froewein am Aichperg . . . Die Graberkeuschen vntern Vorst[4]) . . .

f. 44. Gurtzhaim vnnderm Vorsst . . . Stockher oder Rabeyndl daselbs . . . Idem von der Jauchwisen . . . Kallchpacher . . . von der hueben im Kalchpach[5]) . . . Die Wegschaiderhueben . . .

f. 44'. Schuesterhueben zu Reiffersdorff[6]) . . . Patriarj . . . Pfeiffer Gut zu Reiffersdorf . . . Hannsl Lackner daselbs . . . vntern Prun[7]) . . .

f. 45. Die Güsterlkewschen zu Flatschach . . . Mair zu Kattigaich[8]) . . . Vörstlhof zw Sachendorf[9]) . . . zinss v. tl. den., ist numals auf iiii tl. gelassen doch auf widderrueffen.

f. 45'. Die Obermüll oder hamer zu Sachendorf . . . iii tl. den. Dauon muess ain prälat dem von Zinczendorff[10]) järlich diennen iii sch. den. Ammassmairhof daselbs . . . Ranntnerkewschen am Ort . . . Die Willdkewschen daselbs . . . Wüllfing am Aichperg . . . Idem von ainer wisen ennhalb der Muer vnd vom Griess . . .

f. 46. Griessmairhof zu Chobencz . . . viiii tl. den., dauon geualten die vi tl. auf das silchhaws . . . Pühlmair daselbs . . . Leinpühler . . . Artmaier zw Chobencz . . .

f. 46'. Der Vnnterhammer . . . Idem von dem Tanneczmaisserguetlen . . . Idem vom Klingerguetlen . . . Der Mitterhamer zu Chobencz . . . Idem von ainem guetlen beym Pach . . .

f. 47. Der Oberhamer . . . Die Krechssnerkeuschen . . . Einpacher zu Khnutfelden von ainem hamer zu Chobencz . . .

---

[1]) Greith z. H. nö. s. Marein.

[2]) Eichberg sö. Unt.-Farrach.

[3]) Kobenz Pf. u. Df. nö. Knittelfeld. 1142 . . ., Friesach übertrug Erzbischof Konrad I. von Salzburg die Pfarre Cumbentia dem Stifte. Urk.-B. I/341.

[4]) Forst W. s. Seckau.

[5]) Kalbacher Ghft. s. b. Seckau.

[6]) Reifersdorf z. H. sö. Seckau.

[7]) Bruner oder Bründl Ghft. n. Knittelfeld.

[8]) Kattiga z. H. w. Knittelfeld.

[9]) Sachendorf Df. nw. b. Knittelfeld. 1160, 16. Apr., Leoben, vollführt Markgraf Otacher V. von Steiermark den Tausch, mittelst welchen Seckau Liegenschaften zu »Hauzenbichel« und »Schachendorf« gegen 4 slavische Mansen zu Trasmesdorf (Trausdorf b. Graz) erwarb. Urk.-B. I/404.

[10]) Die Grafen von Zinzendorf besassen Güter auch um Judenburg.

Digitized by Google

Die Raessenpuhlkewschen daselbs zu Chobencz . . . Die wisen neben sand Johanns im veld bey Khnutlfeld[1] . . .

f. 47'. Zehentstadler bey Khnutlfelden . . . Rynnerhueben zw Reiffersdorff . . . Idem von ainer egarten, die vnter Haucznpuhl[2] . . . Die Syberackher vmb sand Colman zw Rassnicz gelegen[3] . . . Vellpaumerhueben . . . fur ambtrecht robat xvi den. . . .

f. 48. Praune vnnderm Vorst[4] . . . Lewfflhueben . . . dem ambtman fur robot xvi den. Schreibmar[5] . . .

Entgegen fuert er holcz zu des herrn prelaten stubn vnd fecht an zu Allerheiligentag, gwerdt bis auf Jörgj. Dafur wirdet ime von alter here an an gedachtem zinss iiii sch. den. aufghebt, dauon die ii tl. den. soll er alweg in der stift gebenn.

[Von späterer Hand: Nota dise holczfuer ist von dem paurn aufghebt vnd er ist nunmals vnd furen (!) seinen zinss laut des vrbars wie obsteet järlich zu raichen vnd geben schuldig.]

Idem von der saag . . . Khrottenstainkewschen . . .

f. 48'. Grautsch . . . er fuert auch prennholcz zu des hern prelaten stuben . . .

[Von späterer Hand gleiche Note wie oben.]

Das Rörl, so ain wisen ist . . . an der Graden . . . Zigckhzinss xxviii den. Das Guetl an der Heech[6] . . . Das Ordenlichkewschl . . . an der Lackhen gelegen . . .

f. 49. Chobenczmüller von der Holcznackhin wisen . . . Item von ainem ackher bey des Puczengraben . . . Dürnpergerhof am Dürrnperg[7] . . . Idem von der allm die Gannss genant . . . Idem von der Augustinhueben . . . Idem von der Zodriothkewschen . . .

f. 49'. Die Stockherhueben am Dürrnperg . . . Schwaiger an der Preegarten[8] . . . Thulj am Dürrnperg . . . Idem von der Ponnstinglkewschen . . .

f. 50. Fridl am Dürrnperg . . . Eckentaller . . . Neuman ob Dürrnperg . . . Stainegkher . . . Der hof am Annger oder Mynnerhof. .

f. 50'. [Von späterer Hand die Summe der Dienste des Wilfingambts und des Stigererambts.]

---

[1]) S. Johann i. Feld Filialkirche der Stadtpfarre Knittelfeld.

[2]) Hautzenbichl Schloss n. Knittelfeld. »Hucinbuheln u. Hucinpuhelen.« 1160 und 1202 Urk.-B. I/404 und II/50.

[3]) Rassnitz Df. nö. Knittelfeld. — S. Coloman Kpl. daselbst.

[4]) Braun Ghft. s. Unt.-Farrach.

[5]) Schreibmar nw. b. Seckau. Ghft.

[6]) Hochalm? i. Fresenberg.

[7]) Dürnberger Ghft. i. Dürnberg.

[8]) Pregeter Haltl i. Seckauer Boden.

Digitized by Google

f. 51. Das Ratmair ambt.
Ventscher zw Ober Muer[1]) bey sannd Margrethen[2]) ... viiii sch. den., bischofhuener i, ambtrechthuener ii. Slaher daselbst ... Seittweger ...

f. 51'. Plannckh zw Ober Muer ... Idem vom Zipff so ain wissfleckh ... Geringer zw sannd Margrethen ... Idem von der Oedwisen in der Glein[3]) ... Idem von ainer wisen bey der Stiglmüll an der Glein ... Hannsl bey der khirchen ...

f. 52. Raidlmair zu sand Margrethen ... Guglweit daselbs ... Die Bischofmüll ... Khrisperkewschen ... Die Trenndlkheuschen ...

f. 52'. Das Khuezaglguet bey sand Margrethen ... Obermaier zu Gobernicz[4]) vom Obermair oder Springhof ... Idem vom Purckhstallguetlen ... Die Schintlkewschen zu Gobernicz ...

f. 53. Ratmair daselbs zw Gobernicz ... Khueperger daselbs vom Khuepergguet ... Die Khewschen am Weeg[5]) bey der Gobernicz ... in obgemelten Ratmairhof ...

f. 53'. Das guet in der Aynnadt[6]) ... Idem vom Jannssenguetlen oder öden gegen dem Puhlawr ober gelegen ... Puhlawr ...

f. 54. Ainhurn ... Müllner zw Gobernicz ... Die Velberkeuschen ... Die Siberkeuschen zu Gobernicz ... Oswaldhueben zu Praitenwisen[7]) ...

f. 54'. Kherspamer zw Praittenwisen ... Töller[8]) ... Aichperger ... Die Oeslkewschen ...

f. 55. Sattlerhuebl im Mitterpach[9]) ... Die müll im Mitterpach ... Das Hoferguet daselbs ...

f. 55'. Geörg im Mitterpach ... Puhlerguet daselbs[10]) ... Hilltlerguet ... Die Hawghueben im Mitterpach[11]) ... Sunnleitner daselbs ...

---

[1]) Mur, Ob.-, Df. nö. Knittelfeld.
[2]) Margarethen Df. nö. Knittelfeld.
[3]) Glein Gr. nö. Knittelfeld.
[4]) Gabernitz Df. ö. Knittelfeld. c. 1225 .., ... steht Luitold v. Gutenberg-Wildon von ihren Ansprüchen auf dem Gute zu Gabernitz ab. Urk.-B. II/238. Bestätigung dieser Beilegung des Streites durch Hzg. Leopold IV. (III.) ddto. 1227, 17. Feb., Graz. Ebd. II./239.
[5]) Vielleicht Wegscheider Ghft. n. Gabernitz.
[6]) Einödhof sw. Knittelfeld. Ghft.
[7]) Breitwiesen Ggd. i. Mitterbach sö. Knittelfeld mit dem gleichnamigen Bache.
[8]) Thölerer Ghft. n. Mitterbach.
[9]) Mitterbach z. H. sö. Knittelfeld. Der Mitterbach daselbst mündet bei Gabernitz in die Mur. Sattlerhube Ghft. daselbst.
[10]) Pichler Ghft. in Mitterbach.
[11]) Haug Ghft. i. Mitterbach.

Digitized by Google

f. 56. Das Pheifferguetl am Grasseckh[1] . . . Lienndl im Waczenpach[2] . . . Die Herrantwissen im Mitterpach . . . Gmainer in der Preeg[3] . . .

f. 56'. Die Junckhfrawhueben zu Vgenndorff[4] . . . Furstenguet in der Glein . . . Drewhl zu Anhorn[5] . . .

f. 57. Das Mairambt am Perg.[6]

Luckhner wierdt zu Prodigarn[7] von der tafern . . . xv sch. x den. . . . Schmid daselbs . . . von der schmidten xi sch. den. Reihennpacher in der Preeg . . . fur gelt vnd trayd jarlich xiiii sch. den, lamp i, air xl, huenner iiii.

f. 57'. Leittl zu Muer . . . Maritz von ainem kheuschlen zu Preeg . . . Der Inndermüller in der Preeg . . . Der Aussermüller zu Predigarn . . .

f. 1. Die Kewschen zw Puhl[8], so etwan Geörg im Pach innghabt diennt järlich lxiiii den. Scheuplmairhof zu Leystag[9] diennt järlich iii tl. xliiii den., waicz virling i octl i, korn virling x, habern virling xviiii, gersten virling i octl i, arbayss vnd ponn virling i octl i. In die kuchn air ii C, gennss ii, huener x, ambtrechthuener i. Idem von dem Posschn guetlein daselbs zu Leystag . . . iiii sch. iiii den. Idem von ainem griess . . . lxxx den.

f. 1'. Der Annderhof daselbs zu Leystag . . . (gleich dem Scheuplmairhof.) Idem von ainer saag in der Preeg[10] gelegen . . . x den. Der Peterhoff zu Leystag . . . xii sch. xxii den. In sonnderhait vom Ruedlssperg . . . lxxii den. Vnd von dem Woerdt . . . vi sch. iiii den.

f. 2. Idem vom Hof . . . in getraid . . . waicz v. i, korn v. vii, habern v. i, arbayss v. i. In die Kuchn air i C, gannss i, huener v. bischofhuen i, ambtrechthuener i. Idem . . . seines tails vom Hallssner zuelehen zu Predigern iii sch. den., air xx, huener ii, ambtrecht waicz v. iii. Idem . . . von ainer wisen bey der Muer iii sch. den. Idem von ainer saag in der Preg gelegen . . . x den.

f. 2'. Offnguet im Pach . . . vii sch. den., ambtrechthuener ii. Idem von einem griess . . . iii sch. den. — Rossegkher am

---

[1] Grossegger Ghft. i. Mitterbach.
[2] Watzenbach Ggd. i. d. Breitwiesen.
[3] Preg Gr. sö. Kraubath. »Predegorg« 1225. Urk.-B. II/235.
[4] Ugendorf Df. nö. Knittelfeld.
[5] Einhorn z. H. nw. Knittelfeld.
[6] Wohl identisch mit jener »curia villicalis [mairhof] in Monte [auf den Perg] v. 1202. Urk.-B. II./49.
[7] Preg Df. s. Kraubath.
[8] Pichl Weil. sö. S. Marein
[9] Leistagh Df. sö. S. Marein.
[10] Preggraben sö. Kraubath.

Digitized by Google

Vötschach[1] . . . von der Rosseckherhueben . . . xiiii sch. den., bischofhuener i, ambtrecht waicz v. i, in gelt darauf xxviiii den., habern v. i. — Pötschinger daselbs . . . viiii sch. xx den., bischofhuen i, ambtrecht waicz v. v, in gelt darauf xxxv den., habern v. i.

f. 3. Perger am Vötschach[2] . . . viiii sch. den., bischofhuen i, ambtrecht waicz v. i, in gelt darauf xxviii den., habern v. i. — Gmainer daselbs[3] . . . von der Grub lxxii den., ambtrecht waicz v. vi, in gelt darauf xlii den., habern v. vi. — Slaiffer am Vötschach[4] . . . vi sch. xii den., bischofhuen i, ambtrecht waicz v. j, in gelt darauf xiiii den., habern v. j.

f. 3'. Rewtter am Vötschach[5] . . . viiii sch. x den., bischofhuen i, ambtrecht waicz v. i, habern v. i, vnd auf den waicz xxviii den. — Puhlmair zw Veistritz[6] . . . vom Puhlmairhof . . . iii tl. xliiii den., waicz v. ii, korn v. xvi, habern v. xxi, arbays virtl i, ponn virtl i. In die Kuchl air iii c, gennss ii, huener xv, bischofhuen i, ambtrecht nihil. Idem von ainer wisen vnnder dem Schaunberger[7] . . . xvi den.

f. 4. Idem . . . von der Zöttlhueben (die ime vnd dem Hamerer zu zuelehen miteinander gelassen) seines tails iiii sch. xv den., in die kuchn air xx, huener ij, ambtrecht iiij den., korn achtl i, käss ij. — Kirchmair zu Veistricz . . . xvii sch. x den., waicz ii v., i virtl, korn v. xx, virtl i, habern v. xxvi. In die kuchn air iii c, genns ii, huener viii, bischofhuener i, ambtrecht nihil. — Von der allm in der Prädoll[8] . . . vi sch. den. Idem . . . von Kayserguetlen . . . iii sch. vii den.

f. 4'. Idem . . . vom Vellpämguet xii sch. den In die kuchl air xl, huener iii, ambtrecht vii den., korn virtl i, käss iii. Idem . . . von der Sperckhhueben, die ime vnd dem Hamerer miteinander zu zuelehen gelassen . . . iii sch. xv den. In die kuchn air xx, huener ij, ambtrecht iiij den., korn achtl i, käss ij. — Die tafern zu Veisstricz . . . iiii sch. den. Idem von der Struliczhueben . . . i tl. den., ambtrecht waicz octl i, habern v. i, huener ii, tagwerch iii.

f. 5. Rauch zu Veistricz von der Rauchhueben . . . Idem von der Kunighueben . . . Idem von ainem annger . . . iiii sch. den.

---

[1]) Fötschach z. H. b. S. Lorenzen nö. Knittelfeld. — Rossegger Ghft. sö. Fötschach.

[2]) Berger Ghft sw. Fötschach.

[3]) Gmeiner Ghft. i. Preggraben.

[4]) Schleifer Ghft. sö. Preggraben.

[5]) Reiterkeusche oder Reiter Ghft. sö. Fötschach.

[6]) Feistritz Df. ö. S. Marein nö. Knittelfeld.

[7]) Schamberger Ghft. s. Feiztritz.

[8]) Prodell Gr. i. Feistritz Gr. »Predul, vallis que uocatur« —. 1174. Urk.-B. I/155.

Digitized by Google

Das Lindmairguettl zu Veistricz ... Stigler daselbst ... von der Stiglerhueben ...

f. 5'. Idem ... von dreyen grundtlein nechst vmb Veistricz ... Jorjhueben daselbs ... Das Rueblerguet zu Veistricz ... Khernmüller daselbs von der mull vnd grunden sambt der behawsung ... ii tl. den. Idem von ainem ackher im Kirchveld ... xl den.

f. 6. Paul Schneider zu Veistricz ... gegen dem Stampflehen vber gelegen ... Idem von der albm, das Praenntl genannt ... iiii sch. den. — Das guetl an der Prugkhen[1]) ... v sch. iiii den. — Schmid zu Veistricz von dem Thumpforthofstättlein . . Idem vom Pluemenschermackher ...

f. 6'. Ruessoldt zw Alltndorff[2]) ... von der Ruessolthueben ... Anndrehueben daselbs ... Anngerler zu Alltnndorf ...

f. 7. Zv/ Venntsch.[3])

Flörl auf der Veittlhuebn daselbs ... in gelt xii sch. den., waicz v. iiii, habern v. xvi. In die kuchl air ii C. bischofhuener ii, ambtrecht habern v. i, huener iiii, tagwerch i. Idem von der Weberhueben ... zu zuelehen ... Schlaifferhueben mitsambt der Ruedlkewschen ...

f. 7'. Die Jannshueben im Winckhl ... Idem von der Hirschhueben ...

f. 8. Michellhueben ... Die Schmidhueben ...

f. 8'. Idem von der Otthhueben ... zu zuelehen ... Die Pernnharthueben ... Idem vom innfanckh bey des Kheefer halt ... lx den.

f. 9. Prundlerhueben ... Idem von der Kheyllhueben ... zu zuelehen ... Idem dient Walczam von ainem ackher, das Wurmbstuck genant vnd in Sächendorffer veld[4]) gelegen ... xii den. Die Steffanhueben ...

f. 9'. Das Jägklhuebl ... Geringerhuebl ... Die Paeljhueben zu Venntsch.

f. 10. Idem von der Weberkeuschen ... lxii den. Idem seines tails von dem innfanckh bey der Kheefer halt lx den. Das Fudnaglguet ... Idem von der Weberkeuschen zu Platsch[5]) ... Platschmairhof zu Platsch[6]) ... magen virtl i ...

---

[1]) Wohl die Brücke über d. Feistritz sö. b. Feistritz.

[2]) Altendorf Df. s. Feistritz nö. Knittelfeld, 1147 als curia villicalis erwähnt. Urk.-B. I/259.

[3]) Fentsch z. H. sö. b. Marein, nö. Knittelfeld. »Fenx« 1171. Urk.-B. I/540.

[4]) Sachendorf Df. nw. b. Knittelfeld. Vgl. Note.

[5]) Pletzen Bg. w. Seckau.

[6]) Platschmaier Ghft. nö. Seckau. »Plaetse, Plaesbe« curia villicalis, 1147 und 1171. Urk.-B. I/259 u. 502.

Digitized by Google

f. 10'. Khlob zu Plattsch . . . Hamer zu sannd Marein[1]) vom Wulfinghof . . . Idem von Kayserguetlen . . . Idem von der Zettlhueben . . .

f. 11. Idem von der Sperckhhueben seines tails . . . Idem von zwaien ackherlen vnd zwayen wissfleckhlen bey sannd Margrethen ennhalb der Muer[2]) . . . Idem vom Rannperg[3]) . . . xl den. Laussmair zu sannd Marein . . . Lanngeckhershlehen daselbs . . .

f. 11'. Haymair zu Mitterfeld[4]) von dem obern hof . . . Der vnndter hof daselbs . . .

f. 12. Die Nachzieherhueben zu Mitterveld[5]) . . . Huebmann zu Moss[6]) . . . Wissmüller im Wissmadt . . . Schtutzenhueben in Lass[7]) . . .

f. 12'. Erhart Zadl, der sonndst in die oblay zinsspar . . . in die prelatur . . . Samhaber . . . von der Samhaberhueben . . . Lebschon vom Lebschenguet . . . Schtockher am Perg . . . Idem vom Mitteregkhguetlen . . .

f. 13. Die freyhuebn im Pach . . . Idem vom Puchlguet . . . Die allm vnd hallt bey der Tasschhüttn [der sich bishero ain nachperschafft am Fressenperg[8]) geprauchet vnd die innengehabt] . . . ii tl. den. — Ratkholl . . . von dem guet das Khollehen genant . . . Schwaiger am Puechschachen[9]) . . . von gemelter swayg . . . herrnkhäss ii C, schaffkhäss i M, lagl putter ii, bischofhuen i.

f. 13'. Idem . . . von ainem inntanckh . . . Stainhewss . . . vom Stainhaussguetlen . . . Idem von ainer halt, das Hochegkh[10]) genant . . lx den. — Mosser am Perg[11]) . . . Idem vom Pernstainguettlen . . .

f. 14. Das guetl zu Pewssnpach[12]) . . . Idem von ainem guet . . . Khruebling . . . Stattmanhueben . . . Idem von der Guntheroden.

f. 14'. Kärner an der Wisen . . . Idem von ainem purckrehtgrundt, haist die Wildmartrerin vnd ist ain tagwerch, iii sch. xii den. Idem von ainer allm, das Preunlehen genant, vnd ist

---

[1]) S. Marein nö. Knittelfeld.
[2]) S. Margarethen Pf. u. D. nö. Knittelfeld.
[3]) Ranberg Kg. i. d. Gulsen.
[4]) Mitterfeld z. H. nö. b. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[5]) Mitterfeld z. H. ö. b. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[6]) Moos z. H. ö. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[7]) Stitz Ghft. i. Laas.
[8]) Fresenberg nö. Seckau.
[9]) Puchschachen z. H. nw. Seckau.
[10]) Hochegger W. i. Seckauboden.
[11]) Wohl der Schwager Bg., an dessen sw. Abhange die Ghfte. Schwager u. Moser liegen.
[12]) Peissenbach i. Greith nö. S. Marein.

Digitized by Google

vnntern Mitterhaus gelegen . . . Luckhner im Poissenpach . . . Hertzog im Lass[1] . . .

f. 15. Sörgl . . . Idem vom innfanckh, das nun ain ackher ist . . . Idem von der Fridlkewschen zu Plätsch . . . Stubmberger . . . Die Khoeserhalt im Sattlgraben . . .

f. 15'. Das Kirchmair ambt.

Lackhner zu Preeg[2] . . . Die Schanbergerkewschen . . . Das Chuennradtguetl zu Mur[3] . . . Wenigerkewschen zw sand Larennczn[4]

f. 16. Die Jannsenhueben bey sannd Larennczn . . . Das khewschl am Rain daselbs[5] . . . Die Oertlhuebn bey sannd Larennczn . . . Eberhardt bey sannd Benedicten[6] . . .

f. 16'. Idem von ainer hofstat vnd zuelehen . . . Idem von ainem innwärts aigen . . . iiii sch. den. Idem von ainer wisen . . . xlv den. Ain ackher bey Veistricz . . .

f. 17. Schaunberger vnndter Alltenndorff.[7] . . . Vnd wonnzehendt diennt er auch järlich in gelt lxxv den., korn v. ü, habern v. iiii . . . Idem von ainem garten . . . xxvi den. Der Fuererhoff zu Pranngkh.[8]

f. 17'. Flannderer zu Moss[9] . . . Mosawer . . . Mair am Perg[10] . . . vom hof mitsambt dem Gern . . .

f. 18. Das Edlingguet bey sannd Martin[11] . . . i tl. den. — Die tafern daselbs, darauf ist von herrn gnaden erst neulich ain zinss geschlagen worden . . . Diettmaer in der Fressen[12] . . . Die Laichwiesen . . .

f. 18'. Die Nigklmüll zu Hoff bey Pranngh[13] . . . v sch. xx den. Idem von dem Steigpuhlguet . . . Dietzlhuebn in der Prädoll . . . Hossauff daselbs[14] . . .

f. 19. Pogan in der Prädoll . . . Khalbschedl daselbs . . .

f. 19'. Idem von dem Oettlguet . . . Lueglhueben[15] . . . Die Hamerschwaig in der Veistricz[16] . . .

---

[1]) Laas z. H. nö. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[2]) Preg Df. s. Kraubath.
[3]) Mur Df. nö. Knittelfeld.
[4]) S. Lorenzen Df. nö. Knittelfeld.
[5]) Ried b. S. Lorenzen nö. Knittelfeld.
[6]) Benedicten St.-, z. H. sw. S. Lorenzen.
[7]) Schamberger sö. b., Altendorf sö. S. Marein.
[8]) Prank Df. n. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[9]) Moos Weil. ö. S. Marein, nö. Knittelfeld.
[10]) Mayer am Berg Ghft. n. S. Marein.
[11]) Edlinger b. S. Marthen nw. S. Marein.
[12]) Fressenberg z. H. nw. Seckau.
[13]) Hof weil. nö. S. Marein.
[14]) Hossauer Ghft. nö. Seckau.
[15]) Luckbauer Ghft. i. Feistritz Gr. nö. Seckau.
[16]) Hammer i. Feistritz Gr. nö. Seckau.

Digitized by Google

f. 20. Die Thawrerschwaig in der Veistricz[1] . . . Lanngeckher daselbs . . . ain hafen schmalcz oder dafur x den. Yellinger[2] . . . Idem vom Grassegkherguet . . .

f. 20'. Die Schmalczlschwaig[3] . . . Alweger[4] . . . Idem von ainer hofstat bey seinem haus gelegen . . . Perbey . . .

f. 21. Stainegker am Ghrewdt[5] . . . Pawr vnterm Holltz[6] . . . Ober-Seittweger[7] . . . Der Vnndter-Seittweger . . .

f. 21'. Hanner von ainer ochsenhalt . . . lxxx den. Aynnaterhueben bey der Gullssen[8] . . . Tödinger . . . Pollting von dem guet an der Leittn[9] . . . Humpl von ainer allm, die Hell genant . . .

f. 22. Lechner zw Moss . . . Idem von ainer herbig x den. — Prundler . . . Kherspacher . . . Die Pudnerschwaig . . .

f. 22'. Idem von der Seelwissen . . . Karnnpauch in der Veistritz . . . Gugklmperger am Ghreudt . . .

f. 23. Das Kranneczambt in der Gall.[10]

Hoffmaister in der Varbicz[11] von dem Varbiczhof dient jährlich grosser khäss viii C vnd viii lagl putter seiner lagl oder mass. — Von diesem viii C kaessn gibt er von allter her, erstlich ainem [hof] ochsenhallter in der allm zu jarlicher sumerszet xxv kass, ainem rosshallter, so der auch von hof hinein die ross ze halten verordnet wierdt, gibt er xxv khass. — So werden ime fur millich vnd kässwasser (so er den gedachten halltern gibt) jarlich abgezogen 1 kass.

f. 23'. Dann fur das sonntagtail als nemblich fur das smallcz oder putter so er jarlich zu Phingsten in das capitl gibt, werden ime auch aufgehebt 1 käss. — Vnnd in sonderhait fur das Charfreittagvleisch, so er auch in gemelts capitl vnd fur schottn aber den halltern wierdt abgeczogen 1 käss vnd ii lagl putter — Vber sollich hieuorbemelte sein des hofmaister ausgab an vleisch, putter, smalcz vnd gemolhen denen herrn vom capitl vnd den halltern vnd so man dieselb, als vor steet, an seinem jarlichen kass vnd putter dienst abrechent vnd

---

[1]) Taurer i. Feistritz Gr. nö. Seckau.
[2]) Irlinger Ghft. i. Irling Gr., Seitengr. d. Feistritz Gr.
[3]) Schmalzl Ghft. n. v. Irling Gr.
[4]) Alweger Ghft. i. Irling Gr.
[5]) Greith z. H. nö. S. Marein.
[6]) Bauer im Holz Ghft. i. d. Gmde. Greith.
[7]) Seitweger, Ghft. i. d. Gmde. Greith.
[8]) Gulsen, in der, Ggd. nö. S. Marein.
[9]) Polting Ghft. i. d. Gmde. Greith.
[10]) Gaalgraben w. Seckau.
[11]) Vorwitz Gr. nw. Seckau. Der Vorwitzhof am Ausgange des Grabens n. Ingering II. Ueber den Vorwitzhof vgl. die Bemerkung an betr. Stelle der Studie selbst.

Digitized by Google

aufhebt, bleibt vnd ist er noch jarlich gen hof herein ze dienen vnd raichen schuldig nemblich grosser käss vi C vnd lagl putter vi. — Idem vom Erlpach ... vnd ist ain keuschen i tl. den.

f. 24. Idem von der Asscherkropffwysen ... vnd ist ain veld iii sch. den. Idem von der Gredtkeuschen ainen mader vnd air x. Idem von ainem zuelehen, das Stockhach genant ... x sch. den. Idem von der Prenntlwisen dient er hofmaister ... iiii sch. den. — Die Seitzkewschen vnnter dem Gundakher gelegen ... in den Varbiczhof ... lx den. tagwerch oder robot vii — Das Prunnerguetl [1]) ... in den Varbiczhof iiii sch. den., tagwerch vii

f. 24'. Halbzöger in der Gäll ... Graman im Puechschahn ... Anngrerguetl ... Gunndackher im Geyrsperg [2]) ... Rabbsthueben in der Vnndrin [3]) ...

f. 25. Die allm im Schlag [4]) ... in die prelatur ... Der Innder Greissperger ... Zänngkl in der Vnndrin ... Rinderspacher ...

f. 25'. Pranntstetter [5]) ... Pranntl ... Henngss ... Haering ...

f. 26. Haussperger ob dem Hofmaister [6]) ... Pratter daselbs ... Mainharterhueben ... Lebschon am Geyrssperg von der Glogknkewschen ...

f. 26'. Mainharterhuebn im Puechschachen ... Stainer in der Vnndrin ... Weygandt vom Laymrisserguetlen ... zu dem canczleistueblen xiiii den. Das Gopoldtguetl ... lxxv den.

f. 27. Idem vom Wenigerguetlen ... iiii sch. den., lamp i. Russpacherguet ... Khnolli ... Die Müll am Villczmoss [7]) ... Von der saag bey seinem hauss ... iii sch. den.

f. 27'. Gruberhueben im Puechschahn ... Peterguettl an der Graden [8]) ... Das Schmidpawguettl daselbs ... Mair an der Graden [9]) ...

f. 28. Das Khlemmerguet an der Graden ... Das guetl. darauf Anndree Muller gesessen ... Vöderlacher ... Die Ruedlerinwisen ... Schewtz ...

---

[1]) Brunner Ghft. sö. b. Vorwitzhof.
[2]) Geiersberg A. i. d. Ingering.
[3]) Ingering Gr. sw. Seckau. Sannis Germanico vocabulo dictum Undrim. 1174. Urk.-B. I/555.
[4]) Schlag A. i. Gaal Gr.
[5]) Brandstätter Ghft. w. v. Vorwitzhof.
[6]) Hausberger n. v. Vorwitzhof.
[7]) Filzmoos Ggd. i. Schattenberg i. d. Ingering.
[8]) Graden B. i. d. Ingering B. w. Seckau.
[9]) Maier Ghft. i. d. Graden.

Digitized by Google

f. 28'. Stainer bey der Graden[1] ... Idem von dem Taubguet ... Die hallt so die Plaellin genant ... Dremblsperger[2] ... Prawne an der Lackhen ...

f. 29. Hanns Pader am vnngern Hardt ... Idem von der Drumblerkeuschen ... Idem von dem ackher ... Idem von der Ayrkeuschen ... Paull Schneider daselbs am vnndtern Hardt[3] ... Die wisen in der Rosspeunt gelegen ...

f. 29'. Donnrer in der Rosspewndt[4] ... Gaennstr ... Wassmair vnnderm Mullwaldt[5] ... Idem von der Chuenradtpeunt ...

f. 30. Jäger am Wurmpach ... in die prelatur zu vberzinss xxxii den. — Pair im Puechschahn ...

f. 30'. Das Gunndlerambt in der Glein[6]

Das Geysslitzerguet ... vi sch. xx den. In die kuchl huener ii, air xxxii, herrnpäm [zu den flössen] ii. Idem von dem Tepsawguetlen ... Idem vom Khollerguettlen ...

f. 58. Mair zw Muer ... Reihenpacher daselbs zu Muer ... Lipp zw Muer ...

f. 58'. Mair zw Puhl[7] ... Idem vom Hallssnerzuelehen ... Idem von ainer saag in der Preeg ...

f. 59. Das guet am Moss ... Töller ... Purckhstaller ...

f. 59'. Prein ... Ruttlerguetl so yeczundt der pharrer zu Chobencz innhat ... Mulltrer ...

f. 60. Gigler ... Walldner ... Puchler ...

f. 60'. Das Kaiserguettl ... Weissenpacher ... Neff ...

f. 61. Hohensynner[8] ... Das Vllguet im Ofnach[9] ... von der saag iii sch. den.

f. 61'. Der Ober Albsteiger ... Der Vnndter Albsteiger ... Pfeffer ...

f. 62. Schlaipfer von der hueben in der Schattleitten ... Idem vom Edlingguetlen ... Idem von der halben Krumpachallm ...

f. 62'. Prechler[10] ... Schafernackh[11] ... Idem von dem ödlen in der dürren Glein[12] ...

---

[1]) Steinmüller Mühle a. Graden B.
[2]) Dremmelberg Höhe nw. Knittelfeld.
[3]) Hart z. H. w. Seckau.
[4]) An der Ross A. i. Gaal Gr.
[5]) Wohl die Mühlwaldung i. Seckauerboden.
[6]) Glein Df. nö. Knittelfeld.
[7]) Pichl z. H. sö. S. Marein.
[8]) Hohensimern B. i. d. Glein (nach Göth III. 275).
[9]) Ofner Hube i. gr. Glein Gr.
[10]) Prechler Ghft. nö. Glein.
[11]) Schabernack H. nö. Glein.
[12]) Dürre Glein Ggd. i. d. Glein.

Digitized by Google

f. 63. Raimer . . . Weyder . . . Schmaltzmüller . . .

f. 63'. Pawngartner . . . Hötzl . . . Idem vom halben tail der Hafneralm . . . Gillg am Rain . . .

f. 64. Pirckher . . . Stichenwierdt[1]) . . . Die Thomanhueben bey sannd Larennczen . . . Item ain hallt so das Stainvelld genant vnd vnnter dem steeg bey sannd Larennczen gelegen . . .

f. 64'. Die Oeslkewschen zu sannd Larennczen . . . Die allm im Pairspach . . . Schaunberger vnnter Alltendorff von ainem griess . . . Die Gmainsaag in der Glein . . . Die Griesskewschen daselbs in der Glein.

f. 65. Rewtter am Vötschach von der halben Khrumpachallm . . . Gunndler jetzt ambtman in der Glein[2]) . . . Idem von der Grasmull . . . Idem von ainer öden . . .

f. 65'. Von dem Lanndtsidlguet . . . Von der Hoss Chuenradthueben . . . Von der halben Hafnerallm . . . Von der Khoboltinwisen . . . Vom Mullackher . . .

f. 66. Idem Gundler von der Zechnerinwisen . . . Idem von der Gleinhütten . . . Item der kuchldiennst an huennern vnd airn in des Gundlers ambt hieuorgemelt bringt järlich nach laut des vrbars lxxix huener vnd viii C vnd iiii ayr.

Daraus soll er (als ambtman) nemblich vnd alls oft zu dem Kharfreitag vii C air vnd dann zu der Fastnacht lxxii huener alles jarlich aus seiner ambtverwaltung hiehero gen hof bringen vnd andtwurten. Der vbertail obbemelter huner vnd air ist ime bisshar auf wolgeuallen innen gelassen vnd begeben worden.

Vnd nachdem von allter her ain ieder paur, der in bemeltem ambt frisching hat, so oft von zehen frisching ain lamp zu geben schuldig ware, ist inen numals alle iar auf siben lemper gelassen, doch auch auf wolgeuallen. Dieselben sol berurter ambtman alweg zu dem Charfreitag mitsambt den airen jarlich herein bringen vnd andtwurten, wieuor steet.

Item so hat gedachter Gundler ain alm innen, das ist die Willdekhallm[3]) genannt, dieselb soll er ausslassen oder wie es der sonst geniessen mag vnd behellt sollichen geniess fur sein ambtrecht ad placitum.

Weitter so hat auch Gundler nach laut der allten vrbar noch sonderlich zwo allm innen, ist die ain genant die Fuessgrabmallm[4]) vnd das annder die Netztalallm. Darauf

[1]) Stichenwirth WH. i. d. Glein.
[2]) Gindler Ghft. i. Df. Glein.
[3]) Willdegg Kg. nö. Glein mit der Wildegger Hube.
[4]) Fussgraben sö. Glein i. d. Glein Gr.

Digitized by Google

ist bisshere kain benanter oder aygentlicher diennst geslagen worden, sonndern wie man der geniessen mag oder zu sumerszeit vmb zinss auslassen mag. Darinnen sol ambtman sein vleissig aufmerckhen haben vnd alssdann söllichen zinns oder einnemen ainem herrn prelaten alhie jarlich zu getreuer handt verraitten vnd andtwurten.

f. 67. Nota vnd in sonnderhait hat das stift Seccaw bey allen vnd jeden guetlern vnd zwelehen im ambt in der Glein jarlich von allem ierem traydpaw gannczen zehenndt zeheben vnd nemen, wie von alter her etc.

Ausgenomen bey den nachuolgunden guettern [die gleichwol auch in gedachtem ambt eingeleibt sind] als nemblich: das Geisliczerguet, das guet am Moss genant, die Hoss Chuenradthueben, das Pirckherguetl vnd die Stichenwierdthueben, alda hat der(!) stift nur den dritten tail vnd dann das stift Admunt die zwen tail traidzehenndt jarlich zeheben nach laut vnd antzaig der alten vrbar.

f. 67'. (leer.)

f. 68. Der gusstrey järlichen güllt vnd einkhumen. Weiganndt von dem Weigandtguetlen[1] ... iiii sch. den. Liendl Koller ... am Dremblsperg[2] ...

f. 68'. Villczmüller von der Villczmüll ... Idem von ainem wisslen vnnterm Purckstal[3] ... Der Ausser Greissperger ... Die Walldwisen in der Vnndrin ... Fuererhueben im Puechschachen ...

f. 69. Prenntler an der Graden ... Khunig zw Vnnder Varach ... Fressolt vnterm Mullwaldt ... Zoeger am Wurmpach ...

f. 69'. Zennez vnnder Mullwaldt ... Holltzprugkher ... Khärgl ...

f. 70. Fraisslach ... Pfeffer am Stain ... Kunig in der Awen ... Prawne am Villczmoss ...

f. 70'. Gunndackher im Puechschachen ... Stainer an der Vnndrin ... Pirckhner ob der Vnndrin ... Chobennczmüller ...

f. 71. Die muel zw Widtschein[4] ...

In sand Marein pfarr.

Humpl im Lass[5] ... Chrannez am Perg ...

---

[1]) Waigand Ghft. sw. Seckau.
[2]) Dremmelsberg Ggd. i. Schattenberg i. d. Ingering.
[3]) Burgstall w. i. Seckauerboden.
[4]) Witschein Gmde. sw. S. Egidi i. Windisch Büheln.
[5]) Humpl Ghft i. d. Gmde Laas.

Digitized by Google

f. 71'. Schaden an der Fressen ... Ratgeb zw Alltenndorf... das Mawrnguetl zu Veistricz ... Grueber zu Alltenndorf ..

f. 75. Oedlerhueben ... Sunnreich daselbs ... Die hueben beym Prunn[1] ... pharrer zw sannd Marein ...

f. 75'. Aynnater zu Leysing[2] ... Lebschon am Awrsperg...

Enhalb der Muer.

Ruepl in der Preeg ... vom Grillpuhl[3] ... Schlaipfer am Vötschach ...

f. 76. Luckhner zw Preeg von der tafern ... Idem von ainem zuelehen, der Hollerschachen genant ... Schlaher zu Muer...

f. 76'. Müller zw Preeg ... Arrtner zu sannd Osswald im Thaurn[4] ... Lienndlin im Dörfflein ob sannd Jorgen[5]... Die wisen zw Varach[6] vnnter Aichdorf[7] ... Weber zw Götschach[8] ...

f. 74. Gussterl zu Flatschach[9] ... Die hueben im Teuffenpach[10] ... der ackher vnnder Liechtenstein[11] ...

f. 74'. Die güllt zw Sembriach.[12]

Liennhart Khoder ... Hanns Fragner ... Ruepl Volckhl... Cristan Möstl ... Mathes Möstl ...

f. 75. Das Khruegmair ambt.

Der Kainhof hinder Puech[13] ... Khruegmair, die zeit ambtman, von dem Khruegmairhof zu Stretweg[14] ... Idem von der Gillghueben an der Pellssen[15] ...

f. 75'. Die herbig zw Gasslsdorff[16] ... Die Vllrichhueben zu Heczndorff[17] ... Das Leberguet ... Idem von der hueben zw Götschach[18] ...

---

[1]) Sauerbrunn sö. b. Fenntsch.
[2]) Leising Df. sw. Kraubath.
[3]) Grielberg sö. Glein.
[4]) S. Oswald b. Zeiring Pf. u. Df.
[5]) S. Georg Filialkirche zu Sillweg nö. Judenburg.
[6]) Farrach Df. nö. Judenburg.
[7]) Aichdorf Df. nö. Judenburg. curtis Eiche.‹ 1172. Urk.-B. I/546.
[8]) Götschach Df. nö. Judenburg.
[9]) Flatschach Df. w. Knittelfeld.
[10]) Teufenbach Df. sw. Scheifling.
[11]) Liechtenstein Schl. ö. Judenburg.
[12]) Semriach Ortsgmde. n. Graz.
[13]) Maria Buch Df. sö. Judenburg.
[14]) Strettweg Df. n. Judendorf.
[15]) Pöls Th. nw. Judenburg. Pölshals H. sw. Pöls.
[16]) Gasselsdorf Df. nw. Judenburg.
[17]) Hetzendorf Df. nö. Judenburg.
[18]) Götschach Df. nö. Judenburg.

Digitized by Google

f. 76. Varpuhler zw Silbeg[1]) von der Tannczmaisterhueben ... Das Kholbmhöfl zu Cattigaich[2]) ... Idem von Glasspachguet ...

Vermerckht die vnnderthonen, so Franneczen von Teuffenpach versezt sein worden vnd wir Leonhardt brobst etc. widèr an vnns gelest hab [von spät. Hand pro 400 tl. den.] im 1550 jar.

f. 76'.—f. 77. [Von zweiter gleichzeitiger Hand] Hanns Tafner zu Waltnsdorff in Linderpharr[3]) ... von der Waxhueben ... Peter zu Waltnsdorf ... von der Pränntlhueben ... von der Tiettmaierhueben ... von der Schuesterhueben ... von der Pernharthueben ... auf der Nachtraubkeichsn (!)

f. 77'.

f. 78. Das ambt Widtschein.[4])

Niderlennder hat von allter her von ainer hueben gediennt xii [hof] emer most, nachdem aber gedachte hueben solichen mostzinss nicht ertragen mag vnd damit vbrladen, derhalben ist gedachter mostzinss dem paurn [auf widderrueffen] gerringert vnd soll nu hinfuran dienen jarlich most emer viii, helt ye ain emer xxxv tischviertl, habern görcz iii Leibniczer mass, huener iii, air x, prot iii layb. — Khaube ... most iii khübl, helt ye ain kübl xv tischvirtl.

f. 78'. Lechnerhueben ... Jörg Widtscheiner ... Katzenogguet ... Woràbl ...

f. 79. Plechhuttnhueben ... Khoboltlhueben ... Topplagkhnguet ...

f. 79'. Steffan Zmager ... Lappsche hueben ... Runtzitschhueben ...

f. 80. Die Liebschnigkhhueben ist ain halbe hueben, hat ain halbs viertl weingarten, so darein gehörig vnd im Häberl gelegen ... Wurblätschhueben ...

f. 80'. Märkhohueben im Winckhl ... Die tafern bey der kirchen zu Widtschein ...

f. 81. Des Grassnhueben ... Von ainer hofstat ob dem Alltnhof ... Colman Cristänchueben ... Spärlhueben ...

f. 81'. Blasy Cristanehueben, hat ain huebweingarten ... Perlachhueben ...

f. 82. Anndre Widtscheinerhueben ... am Widtscheinperg ... Tenngkitschhueben ... im Ratschbach[5]) ...

---

[1]) Sillweg Df. nö. Judenburg.

[2]) Kattiga z. H. w. Knittelfeld.

[3]) Pf. S. Martin i. Lind sw. Knittelfeld. Dahin war und ist aber Waltersdorf nw. Judenburg nie eingepfarrt, sondern vielmehr nach Judenburg.

[4]) Witschein Gmde. sw. S. Egidi i. Windisch Büheln.

[5]) Ratsch B. sw. Spielfeld.

Digitized by Google

f. 82'. Wudeyhofstatt . . . Jurgkerthofstatt . . . von ainer halben hueben in der Rattsch[1] . . . ain halbe hueben bey sannd Gilgen inn Puheln gelegen[2] . . .

f. 83. Am Speisnegkh.[3]

Pergerhofstat . . . Plisschibitzhofstat . . . Peter von der Kaernehueben . . .

f. 83'. Niclashueben . . . Lapphueben . . . Lappenhueben . . .

f. 84. Vrban Trabass . . .

f. 84'. des Garczenhueben . . . coppauner ii.

f. 85. Märgkho Martin im Grabm . . . xii charrn mist zu dem Trappn . . .

f. 85'. hofstatt im Glannez[4] . . . Sckoffhueben . . . hofstatt im Glannez . . .

f. 86. Mathes Cosuch . . . Schanntlhueben . . .

f. 86'. Lucas von der Pischlerhueben . . .

Am Glannez.

f. 87. hueben daselbs am Glannez [so ainen huebweingarten hat vnd in der hueben gelegen ist.] — Lucas Pebetz . . . Jacobe Hueben . . . xl den., most vi emer, habern gorcz ii Leutschacher mass, huener ii, air x, prat ii layb.

f. 87'. Ruepl Trabass . . . von der Chramerhueben . . .

f. 88. Munterhofstatt . . . Gregor von der Lepitschhueben . . . von des Anndrehueben . . .

f. 88'. Jury von der Brussnhueben . . . Thoman von der Gracherhueben . . . Jurj Meichenitsch . . .

f. 89. Vlrich Meichenitsch . . . Anndre Repulusskh . . . Peter Repulusskh . . . Peter Coss . . .

f. 89'. In der Sulltz.[5]

Maricher hofstat . . . Caspar Repulusskh . . . Micheln Schrey hofstat . . . Jörg Drässn hofstat . . .

f. 90. Scheissindpruechhueben . . . Schkopitzhueben . . . Kärnehueben . . .

f. 90'. Schreyhueben . . . Chrainerhueben . . .

f. 91. Khobollnickhhueben . . . Runtschekhhueben . . . von ainer wisen, so etwo lanng verschwigen gewest vnd nun wider furkhumen, ist in der Sullcz gelegen . . . dient . . . fünff paunt raiff oder dafur ii sch. den.

---

[1]) Ratsch z. H. w. S. Egidi i. WB.
[2]) S. Egidi i. Windisch Büheln Df. sö. Ehrenhausen.
[3]) Speissenegg z. H. nö. Leutschach.
[4]) Glanz z. H. nö. Leutschach.
[5]) Sulz z. H. nö. Leutschach.

Digitized by Google

f. 91'. Zw Todersdorff.[1])

Andriasch Goerlicza . . . abzognen har reistn x. — Gregor Ogrischegkh . . . Gregor Worsniackh . . .

f. 92. Mathiasch suppan . . . Valtein Tertzegkh . . .

f. 92'. Colman Tertzegkh . . . Augustin Petteckh . . . Liennhart Arijauetz . . . habern virtl i Marchpurger mass . . .

f. 93. Mathiasch Arijauetz . . . Nota die hueben, darauf jeczund der schtockh vnd ambthoff zu Widtschein steet vnd gepawen ist, haist von alter die Mannteregh hueben . . . dann so wierdet der alt hof sambt vier viertl weingarten, die dartzue gehören vnd am Speissnekh gelegen sind auch mitsambt den anndern seinen zue vnd eingehörigen stuckhen vnd grunden zw dem obgedachten steokh vnd ambthof [durch den ambtman daselbs] genuezt vnd gebraucht.

f. 93'. Die güllt am Dechsnperg[2])

Thoman Schneider . . . Michel Pratler . . . Cristan Pall . . .

f. 94. Fenncz Prunner . . . Nigkhl Ganngkher . . . der Prathoff . . . Zehenndthof zu Jaring[3]) . . . Chobolt Lienndl von Schirckha[4]) . . .

f. 94'. N: Tribl zu Thobl[5]) Sigmunden Gällerss vntersäss dient dem stifft Seccaw [von ainem grundt seiner innhabung vnd in seinen huebgrunden gelegen] jarlichen zw oberzinss v sch. x den.

[Von späterer Hand.]

Die gult am Winperg.[6])

Steffan Stadler . . . Ruprecht Artner . . . Larentz zu Oberdorff . . . Jorg am Winperg von der Vlhulben . . . Galle am Winperg . . . Clement am Winperg von der Neumannhueben . . . Clement am Winperg von Michellgutl . . .

---

[1]) Nicht auffindbar.

[2]) Dexenberg z. H. nw. Leibnitz.

[3]) Jahring Df. nw. Leibnitz. c. 1145, . . . , . . . Erzbischof Konrad von Salzburg widmet dem Kloster . . . omnem decimationem nostram in annona, vino et pecoribus apud uillam que uocatur Niderin Jaringen. Urk.-B. I/240.

[4]) Schirka z. H. nw. Leibnitz.

[5]) Dobl Df. nw. Wildon.

[6]) In der Pfarre Kirchberg a. d. R. findet sich ein Dorf Oberdorf und eine Gegend Namens Weinbergen. Ob dies aber die richtige Reduction lasse ich dahingestellt: es fehlt ein anderweitiger Nachweis, dass Seckau dort besitzend.

Digitized by Google

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft III. 1893. S. 376—384.)

24. Juli 1197 [1]) war Abt Marquard von Hirsau bei der Schlichtung eines Streites, der zwischen Bischof Otto von Speyer und dem Kloster Maulbronn und dessen Abt Conrad entstanden war, als Zeuge zugegen und legte zur besseren Beglaubigung auch seine Beglaubigungsbulle zu der vorliegenden. (Wirtt. Ukdbuch. II. 319; Remling Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe von Speyer I. 135.)

21. Mai 1200 [2]) verleihen Abt und Convent von Hirsau dem Kloster Salem eine Wiese zu Niderndurcheim gegen eine jährliche Gülte von zwei Scheffeln Haber Esslinger Mass. (Wirtt. Ukdbuch. II. 338 f.)

20. Januar 1205 [3]) starb Abt Marquard von Hirsau an hitzigem Fieber und Dysenterie und wurde vor dem St. Nikolausaltare beigesetzt. Das Kloster befand sich bei seinem Tod durch die Angriffe Adalberts von Calw und durch Beraubung der Brüder in einem sehr verwirrten Zustand. (cod. h. 11b. und 12a.)

Januar 1205 [4]) wird zum Nachfolger im Abtsamt Luitfried gewählt. (cod. h. 12a.)

1211 [5]) wurde endgiltig durch eine Urkunde besiegelt, dass der Propst Conrad von St. Johann in Alosbach Hirsaus Besitzthum in Sigeltsheim um 50 M. von Abt Conrad von Hirsau gekauft hat. (Wirtt. Ukdbuch. II. 383 f.)

8. Juli 1215. [6]) Hagenau. Durch eine Urkunde übernimmt König Friedrich II. die Vogtei Hirsaus gemäss der Bestimmung

---

[1]) Wirtt. Ukdbuch. hat l. c. den Monat Juni, was nach dem Wortlaut der Urkunde bei Remling zu corrigieren ist. — Diesen Streit schlichteten im Namen des Papstes Sieghard Abt von Lorsch und Peter Abt zu Neuenburg.

[2]) Salem Cistercienserkloster bei Ueberlingen — Untertürckheim OA. Cannstatt.

[3]) Der endgiltige Friede kehrte erst ein mit dem Tode Philipps von Schwaben 1208. (Gerbert h. n. s. II. 61.)

[4]) Diese Notiz findet sich in unserem jetzt nicht mehr als Quelle dienenden cod., wie bei Trith., allein da sie mit den Urkunden nicht collidiert, nehmen wir sie an aber ohne die von Trith. angegebenen Einzelheiten. (cf. Müller: Quellen pg. 6.)

[5]) Abt Conrad von Hirsau regierte allerdings schon 1176—1188. Da aber die Urkunde erst 1211 datirt ist, muss man die Endausfertigung erst lange nach der Kaufhandlung ansetzen (cf. Wirtt. Ukdbuch. l. c.) Alosbach els. Kr. Colmar. — Sigoldsheim els. Kr. Rappoltsweiler; cf. Hirsaus hiesigen Besitz cod. h. (34b, 39b und 40b.)

[6]) Christmann hat pg. 180 als Datum 25. Juli, was falsch ist. — Essingen OA. Aalen — Mönchsroth am Rothbach bayr. AG. Dückelsbühl. — Röttingen a. d. Tauber bayr. B. Amtsstadt. — Scherweiler els. Kreis Schlettstadt. — Weingarten bad. BA. Durlach.

Digitized by Google

des Klosters, dass der jeweilige Kaiser der eigentliche Schutzvogt des Klosters sein soll und dieses Recht keinem andern abtreten dürfe, in Essingen, Rothe, Rotingin, Serwilre, Wingarte und über ein Gut in Heilebrunnin, das der berühmte Herzog Welph Hirsau gegeben hatte. Dann erklärt sich Friedrich bereit, voll einzutreten für seine Pflichten als Schutzherr des Klosters. Er will für dasselbe einen Untervogt an seiner Stelle ernennen, und wenn dieser das Kloster bedränge, wird er (der Kaiser) die Untervogtei einem andern übertragen. (Wirtt. Ukdbuch. III. 27 f; Besold: doc. red. 533—555; Petrus: Suev. eccl. 422 f.)

Febr. 1216 [1]) wird als weiterer Abt Hirsaus gewählt Eberhard, ein in Wissenschaft und Aufrechterhaltung der Disciplin energischer Mann. (cod. h. 11b.)

1216 [2]) bestätigte Abt Eberhard zu Hirsau einen zwischen dem Convent von Reichenbach und zwischen Abt Bruno und Convent von Bebenhausen eingegangenen Contract wegen acht Schillingen Tübinger Währung, welche das Kloster Bebenhausen jährlich an das Priorat Reichenbach zahlen muss, weil es von letzterem die Mühle zu Vesperweiler erworben hatte. (Mone: Zeitschrift III. 106; Wirtt. Ukdbuch. III. 35 f.)

1218 erscheint Herzog Berthold von Zähringen als Klostervogt Reichenbachs. (Pfaff I. 148.)

März 1219 [3]) verkauft Abt Eberhard von Hirsau dem grösseren Capitel in Speyer mit Uebereinstimmung des Conventes 4 Jauchart Weinberge aus seinem Allod in Meckenheim für 7 M. Speyrer Münze. (Wirtt. Ukdbuch. III. 73 f; Gerbert [h. n. s.] III. 125.)

11. Januar 1223. Precina. Kaiser Friedrich II. nimmt Hirsau in seinen und des Reiches Schutz, wie es seine Pflicht als Staatsoberhaupt sei, bestätigt dessen sämmtliche Besitzungen, Rechte und Freiheiten und bestimmt, dass ein Untervogt nur mit Zustimmung des Klosters selbst über dieses bestellt werden dürfe. Wenn sich einer einen Eingriff in Hirsaus Rechte erlaube, so

[1]) Da auch dieser Abt mit den Urkunden noch nicht collidiert, nehmen wir ihn an. — Die Bezeichnung des cod. über ihn als einen sittenreinen Mann ist allerdings nicht wahr. cf. die Regeste vom 16. Jan. 1227.

[2]) Mone stosst sich in der Anm. z. l. c. daran, dass nach dem cod. Eberhard der XI. und nach Trith. Annal. I. 526 der XXII. Abt sei. Die Annales zählen aber vom ersten angeblichen Abt Luthert 838, der cod. erst von Friedrich an, allerdings auch falsch; denn darnach ist Eberhard der XIII. Abt. Allein dieser am Ende des 16. Jahrh. angehängte Abtscatalog steht in solch losem Verhältnis zu der vorausgehenden Abtschronik, dass er nicht einmal die Zählung der letzteren beibehält, sondern sich nach der Zählung der 1516/1517 im Sommerrefectorium gemalten Bildnisse der Aebte, die ihre Zählung erst mit Wilhelms Nachfolger Gebhard beginnen, richtet. (cf. Helmsdörfer pg. 62.)

[3]) Mekenheim nordwestlich von Speyer rheinbayr. AG. Neustadt a. H.

Digitized by Google

verfällt er in eine Strafe von 500 M. Silber, deren eine Hälfte in die königliche, die andere in die Klosterkasse fliesse. (Wirtt. Ukdbuch. III. 141 f; Besold: doc. red. 555 f; Petrus: Suev. eccl. 423 f.)

1. Dez. 1223 [1]) verkaufen Abt Eberhard von Hirsau und sein Convent durch ihren Mitbruder Walto dem Domcapitel zu Speyer das dem Ritter Cuno von Massholderbach und seinen Erben gegen einen jährlichen Zins von 10 Malter Winterweizen verliehene Gut in Meckenheim. (Wirt. Ukdbuch. III. 490; Remling: Ukdbuch. I. 173.)

1223 [2]) setzen Abt Eberhard und Convent von Hirsau fest, dass in Zukunft der Propst von Roth zum Bischof von Augsburg in dasselbe Verhältnis der Unterordnung zu treten habe wie die übrigen Prälaten des Augsburger Sprengels. (Wirtt. Ukdbuch. V. 414 f.)

16. Januar 1227 [3]). Lateran. Papst Honorius III. beauftragt die Aebte von Bebenhausen, Maulbronn und Herrenalb mit der Weiterführung der auf Veranlassung des päpstlichen Legaten Conrad in Hirsau angestellten Untersuchung gegen den Abt Eberhard von Hirsau wegen schwerer Vergehen. (Wirtt. Ukdbuch. IV. 404 f.)

1231 [4]) starb Abt Eberhard von Hirsau. (cf. Trith. chr. pg. 233. Annal. I. 545.)

16. Aug. 1233 [5]) verkaufen Abt Reginbodo von Hirsau und sein Convent dem Kloster Allerheiligen ihren Hof zu Satzpach. (Schannat: Vindem. litter. collect I. 143; Wirtt. Ukdbuch III. 333.)

1233 verkauft das Kloster Hirsau an das Domcapitel zu Speyer beträchtliche Gülten in Weingarten. (Cless II. Bds. 2. Abt. pg. 26.)

---

[1]) Massolterbach ehemaliges Dorf bei Gundersweiler rheinbayr. AG. Winnweiler.

[2]) Dadurch bleibt aber Roth doch ein von Hirsau abhängiges Priorat. Vielleicht ging auch diesem Vergleich ein Streit Roths mit Hirsau voraus um Befreiung von der Suprematie Hirsaus, wie ihn Trith. chr. 226 und Annal. I. 527. zum Jahr 1216 berichtet. (cf. Mon. Boic. XXXIII. 81.)

[3]) Dieser päpstliche Legat Conrad aus dem Haus der Grafen Urach war Bischof von Porto † Ende Sept. 1227, 1224—1227 Cardinallegat in Deutschland. — Jetzt verstehen wir die von Trith. chr. 229. und Annal I. 534. unter dem Jahr 1224 berichtete freudige (?) Aufnahme und zweitägige Anwesenheit Conrads in Hirsau, von deren eigentlichem Grund Trithemius allerdings nicht berichtet. Wie wäre auch Conrads Anwesenheit in Hirsau ohne Grund denkbar?

[4]) Von jetzt ab stimmen die Aebte, wie sie Trith. und nach ihm cod. und Crusius gibt, nicht mehr mit den Urkundenäbten, die wir festzustellen suchen.

[5]) Allerheiligen ehemaliges Prämonstratenserkloster im Schwarzwald bad. BA. Oberkirch — Sasbach bad. BA. Achern.

Digitized by Google

21. Dez. 1234 [1]) Speyer. Bei der Bestätigung der alten Freiheiten der Stadt Speyer durch Heinrich VII. leistete auch Abt Reginbodo von Hirsau Zeugenschaft. (Remling: Ukdbuch. I. 201; Mon. Boic. 30 pg. 231.)

6. Nov. 1236 verkaufen Abt und Convent von Hirsau dem Capitel in Speyer mit Bewilligung des Bischofs Conrad daselbst eine jährliche Grundrente von 30 Scheffeln Weizen aus ihrem Hof in Wingarten um 32 M. puren Silbers. (Gerbert III. 139; Würdtwein: Subs. V. 281; Wirtt. Ukdbuch III. 384 f.)

4. Juni 1239 bestätigt Papst Gregor IX. durch ein Schreiben aus dem Lateran die vom Bischof von Speyer und dessen Capitel vorzunehmende Einverleibung der Kirche in Hessikeim ins Kloster Hirsau. (Wirtt. Ukdbuch. III. 433.)

1240 [2]) verkaufen Abt Diethelm von Hirsau und sein Convent dem Bürger Tuchelieb von Esslingen einige von ihm wieder ausgelöste Güter in Nellingen gegen einen jährlichen Zins von einem Pfund Wachs, das er auf Martini an Hirsau abliefern muss. (Wirtt. Ukdbuch. III. 446.)

1241 [3]) überlassen Abt Diemo von Hirsau und sein Convent den Brüdern in Bebenhausen Güter in Uttingishusin für 66 Pf. Heller mit allem Eigenthumsrecht. (Mone: Zeitschrift III. 119; Wirtt. Ukdbuch. IV. 2.)

7. März 1251. Lyon. Papst Innocenz IV. ertheilt dem Kloster Hirsau die Vergünstigung abgesehen von ausdrücklich genannten Ausnahmefällen, dass es durch päpstliche Briefe nicht gezwungen werden sollte, jemanden eine geistliche Pfründe zu verleihen. (Wirtt. Ukdbuch. IV. 253 f.)

11. Nov. 1255 [4]) Esslingen. Abt Heinrich und sein Convent von Hirsau verkaufen den Schwestern in Weiler ein Pf. Wachs jährlichen Zinses in Nellingen. (Witt. Ukdbuch. V. 131 f.)

7. Dez. 1258. [5]) Calw. Abt Bertold und der Convent von Hirsau verkaufen durch Schulden schon gedrückt den Brüdern des Hospitals von Jerusalem in Hemmindorf ihr Gut daselbst mit aller Zugehörde um 140 Pf. Heller. (Wirtt. Ukdbuch. V. 277 f.)

---

[1]) Dieser Heinrich VII., ein Sohn Friedrichs II., der bald in Italien starb.

[2]) Dieser Diethelm ist jedenfalls identisch mit dem folgenden Diemo.

[3]) Ittingshausen Anfang dieses Jahrh. abgegangen bei Degerloch OA. Stuttgart.

[4]) Weil: Teilgemeinde von Esslingen; daselbst bestand ein Dominikanerinnenkloster um 1130 von Esslingerinnen gestiftet (cf. Kgr. Württ. III. 135). — Nellingen OA. Esslingen.

[5]) Hemmendorf OA. Rottenburg; cf. Fr. Stälin II. 697. Anm. — Die Besitzungen Hirsaus daselbst cf. cod. h. (46b.)

Digitized by Google

6. April 1260[1]) beurkunden Abt Heinrich und Convent von Hirsau, dass sie wegen vieler Schulden und wegen der schlechten Zeiten verschiedene Güter, Zinse und Gefälle in Terdingin an das Kloster Herrenalb veräussert haben. (Mone: Zeitschr. I. 249; Wirtt. Ukdbuch. V. 346.)

1260[2]) genehmigt Bischof Heinrich von Speyer den Verkauf der Höfe des Klosters Hirsau in Serwilre und Ebersheim an Walther von Geroltsecke; daraus löste Hirsau 500 M. Silber. (Wirtt. Ukdbuch. V. 325 f.

1262[3]) kaufte das Dominikanerinnenkloster zu Steinheim den Ort Rietenau sammt Patronatsrecht und allen Zugehörden dem Kloster Hirsau ab, was der Bischof von Speyer genehmigte. (Besold: virg. sac. mon. 237.)

6. Oct. 1262 stellte das Kloster Hirsau über diesen Verkauf dem Kloster Steinheim eine Urkunde aus. (Oberamtsbeschr. von Backnang pg. 297) cf. Anmerkung.

Oct. 1263 stellte der Propst und der Dekan der grösseren Kirche in Speyer, der Propst von St. Guido eine weitere Verkaufsurkunde über Rietenau aus. (Oberamtbeschr. Backnang pg. 297.)

März 1264 stellte schliesslich noch der Bischof von Speyer eine Bestätigungsurkunde über diesen Verkauf aus. (Oberamtsbeschr. Backnang 297.)

1265[4]) verkaufte Kloster Hirsau die Kirche in Mötzingen an Eberhard von Hrob, Kanoniker in Sindelfingen, und seinen Bruder Dieterich. (Oberamtsbeschr. von Herrenberg pg. 238)

15. Oct. 1265[5]) wurde der Kämmerer in Murr von dem Propst Otto von St. Guido in Speyer beauftragt, das Kloster Steinheim

---

[1]) Ober- und Unterdertingen OA. Maulbronn — Herrenalb OA. Neuenburg: daselbst war ein Cistercienserkloster.

[2]) Demnach ist die Zeitbestimmung Chr. Fr. Stälins (II. 696), der 1264 ansetzt, unrichtig.

[3]) Steinheim an der Murr OA. Marbach. — Rietenau OA. Backnang: cf. OAbeschreib. von Marbach pg. 302 und Backnang 297; Kgr. Württ. III. 82.

Anmerkung: In dieser Urkunde kommt als Abt von Hirsau Vollandus vor; doch dieser Name stimmt nicht recht mit andern Urkundenäbten aus dieser Zeit z. B. H . . . 6. April 1260; Heinricus abbas Hirs. 30. Januar 1261; H . . . abb. Hyrsaug.: 13. April 1268. Chr. Fr. Stälin II. 697. Anm. 1.) Wahrscheinlich füllte ein späterer Abschreiber den leeren Platz in der übrigens nur noch in einer Abschrift vorhandenen Urkunde mit einem aus Trith. ihm bekannten Volland aus, welchen Namen er doch noch mit dem nach Trith. in dieser Zeit regierenden Volpold verwechselte.

[4]) Mötzingen OA. Herrenberg; Sindelfingen OA. Böblingen.

[5]) Die Gemeinde Rietenau widersetzte sich nämlich dem Verkauf an Steinheim, wurde deshalb vor das bischöfliche Gericht in Speyer geladen. Weil aber keine Abordnung derselben dort erschien, wurde die Gemeinde wegen ungehorsamen Ausbleibens bei der Verhandlung verurteilt und mit dem Banne belegt. (Oberamtsbeschr. von Backnang l. c.)

Digitized by Google

in den Besitz des Ortes Rietenau zu setzen. (Oberamtsbeschreibung von Backnang pg. 297.)

10. Nov. 1268. St. German in Speyer. Friedrich und Heinrich Kriegsleute und Conrad genannt Munsel von Dan, Vasallen des Bischofs Heinrich von Speyer, beanspruchten die Advocatie über Güter in Weingarten, die ehemals dem Kloster Hirsau jetzt dem Capitel von Speyer gehörten. Doch der Dekan und Capitel wiesen nach, dass Hirsau diese Güter früher ohne Advocaten verwaltet habe. Zu diesem Zweck vernahm Bischof Heinrich den Bertold genannt Rusiln und Friedrich Pfleger von Gilsten, Mönche des Klosters Hirsau, als Zeugen. Darauf wurde bestimmt, dass diese Güter in Weingarten auch ferner befreit sein sollen von dem Vogtrecht der Herrn von Dahn. (Remling: Ukdbuch I. 318.)

2. Aug. 1270 [1]) V. Abt von Hirsau und Convent verkaufen dem Abt E. von Bebenhausen alle Güter in Waldhausen mit allen Rechten. (Mone: Zeitschrift III. 215.)

29. Sept. 1270 wurde vom Kloster Hirsau dem Kloster Steinheim ein neuer endgiltiger Kaufbrief über Rietenau ausgestellt. (Oberamtsbeschr. von Backnang pg. 297.)

8. Febr. 1275 [2]) verkaufen Abt Crafto und Convent von Hirsau Schulden halber dem Abt Eberhard und Convent von Bebenhausen ihre Güter zu Geisnanc, Echterdingen, Stetten, Horb, Plieningen, Obersielmingen mit Zugehör und Rechten mit Ausnahme einer Wiese auf der Echterdinger Markung, die zum Hirsauer Hof in Neckarthailfingen gehörte, um 36 Pf. Heller zu freiem Eigenthum, wofür Bürgschaft zugesagt wird. (Mone. Zeitschr. III. 221.)

22. Febr. 1276 bezeugt Abt Craft von Hirsau die Erklärung der Grafen von Eberstein und Zweibrücken wegen der Schirmvogtei über Kloster Herrenalb und die gegenseitigen Verpflichtungen und Zugeständnisse. (Mone Zeitschr. I. 492 f.)

3. Mai 1277. [3]) Calw. Abt Craft von Hirsau verkauft, durch die Forderungen der Gläubiger gedrückt, einen Hirsau gehörigen Hof in Pfrondorf an den Vogt Berthold genannt Loethen in

[1]) Dem Abt Heinrich, der 1260—1268 in den Urkunden erscheint, folgte wahrscheinlich dieser Abt: Voland 1269—1270. (cf. OAbeschr. Calw pg. 246; Chr. Fr. Stälin II. 697 Anm. — Waldhausen Parzelle von Bebenhausen OA. Tübingen. — E . . . = Eberhard von Bebenhausen, der auch 8. Febr. 1275 erscheint.

[2]) Geisnang abgeg. stand an dem Ort, auf welchem Ludwigsburg erbaut wurde. — Echterdingen, Stetten, Plieningen, Ober-Sielmingen, Horve (abgeg. bei Ruith) OA. Stuttgart, Neckar-Thailfingen OA. Nürtingen.

[3]) Pfrondorf OA. Nagold. — Altbulach OA. Calw.

Digitized by Google

Bulach um 176 Pf. Heller. (Schmid: Geschichte der Grafen von Zollern und Hohenberg. II. 50 f.)

11. Mai 1277.[1]) Reutlingen. Graf Albert II. von Hohenberg, schwäbischer Landrichter, gibt zu dem Verkauf Hirsaus in Pfrondorf seine Zustimmung. (Schmid: II. pg. 52.)

1277[2]) verkauft Hirsau die Hälfte des Zehnten in Elmendingen und Weilderstadt an Herrenalb. (Cless. II. 1. Abt. pg. 27.)

20. Dec. 1278. Rom. Papst Nicolaus III. bestätigt durch eine Bulle die Freiheiten Hirsaus. (OAbeschr. Calv. pg. 242.)

29. Nov. (Vigil von St. Andreasfest) **1279**[3]) leistet das St. Germansstift in Speyer dem Kloster Hirsau Bürgschaft für 80 Pf. Heller, die es Juden in Speyer schuldete, wofür Hirsau zum Pfand $^1/_8$ seines Zehnten, einen Hof und andere Besitzungen in Zeutern gab, falls es die vorgestreckte Summe nicht bis auf St. Martinsfest des folgenden Jahres heimbezahle. (Mone Zeitschr. XIII. 418.)

31. Mai 1279 will Abt Crafto von Hirsau und Convent mit St. Emmeram die alte Conföderation erneuern, wie sie der selige Wilhelm, vorher wahrscheinlich Prior in St. Emmeram, nachher Abt in Hirsau gestiftet hatte. (Conföderationsbriefe aus St. Emmeram in „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden“; III. Jahrg. 1882 S. 115.)

5. Februar 1280 erneuern Abt Crafto von Hirsau und Convent, aus dem einzelne namentlich angeführt werden, mit Abt Wernher und Convent von St. Emmeram die alte Conföderation. (a. a. O. S. 115.)

13. Juni 1280.[4]) Anagni. Nicolaus III. wiederholt die Bestätigung von Hirsaus Klosterfreiheit und erlaubt dem Kloster auch, sich der Privilegien des Ordens, von welchen es bisher noch keinen Gebrauch gemacht hatte, zu bedienen, sobald dieselben nicht ausdrücklich wieder aufgehoben seien.

(Schluss folgt im nächsten Jahrgang.)

---

[1]) Dieser Albert erscheint 1277—1281 als Inhaber der Vogtei über Hirsau wahrscheinlich infolge seines erweiterten Wirkungskreises als Landrichter. (Schmid: Zollern I. 53.) — Die Burg Oberhohenberg bei Bubsheim OA. Spaichingen wurde um 1376 von den Rottweilern verbrannt. (Kgr. Württ. III. 389.)

[2]) Elmendingen wahrscheinlich = Eltingen OA. Leonberg.

[3]) Mone hat l. c. als Tag 25. Nov.; allein Vigil von Andreas ist am 29. November. — Zeuthern bad. B. A. Bruchsal.

[4]) Besold hat l. c. 1281, was nicht stimmen dürfte; Trith. chr. hat pg. 257: 1280, aber: 24. Nov.

Digitized by Google

Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau u. Salzburg.

Nebst den Original-Protokollen.

Von Dr. Michael Mayr.

(Schluss zu Heft III. 1893 S. 385—398.)

Norm für die Visitation von Collegiat-Kirchen bezüglich des Gottesdienstes.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 151.

Norma visitationis ecclesiarum collegiatarum regularium vel irregularium circa divinum cultum

An fideles sint omnes, qui ad ecclesiam illam spectant, clerici maxime, ministri et primiores, ut facies ecclesiae vel collegii sit secundum ecclesiam catholicam.

Si in suggesto doctrina propinatur sana et orthodoxa et quam frequenter.

Quomodo administrentur sacramenta in eo templo et qua authoritate vel privilegio.

Circa sacramentum poenitentiae, qui et quot sint, qui confessiones audiunt et a quibus approbati fuere, ut idonei haberentur. Si saepe sacrificatur in templo illo, quot sint sacerdotes et alii sacrorum ministri secundum ordines sacros. Quot sint anniversaria vel sacrificia, ad quae collegium teneatur dietim vel mensuatim vel annuatim.

An expleantur, ut fundatorum satisfiat intentioni.

An sacra synaxis laicis administretur in templo illo. Item an simpliciter vel sub utraque specie et inibi serveturne super hoc bulla Pii IV. summi pontificis.

Praeterea an eadem sacra synaxis deferatur infirmis vel apud illos fiat sacrum contra decretum concilii Tridentini.

An etiam extrema unctio detur vel nuptiarum benedictio, si non est cum cura, quo iure haec fiant.

De laudibus divinis, horis canonicis et consuetudinariis precibus, quomodo in templo persolvantur, quinam ex collegio assidue conveniant, maxime ex primoribus.

Interrogare, an populus confluat ad templum illud et perseveret, quod si non, investigare de causa.

Lustrari locum S^mi^ sacramenti; videre, quo teneatur, quam frequenter mutetur et renovetur. Si lumen continuum adsit et in reliquis debita exhibeatur reverentia.

Et de chrismate, oleo infirmorum, pariter baptisterio, calicibus, corporalibus, purificatoriis,[1]) paramentis, ornamento altarium, la-

[1]) Or. purificatoribus.

Digitized by Google

pidibus sacratis, palis et aliis, quae ostendunt interiorem cultum divinum ex exterioribus.

Quomodo demum pacifice inter se degant et se invicem foveant et sese exemplares exhibeant populo, et presertim interrogat de obedientia regulares.

An in comune vivant, quibus utantur exercitiis, quibus studiis intendant, qualibus et cum quibus conserventur et reliqua, quae de honestate clericorum sunt.

In beneficiis quomodo se habeant, quae, et quot beneficia possideant, an incompatibilia et si eis debita servitute vel ministerio provideant.

Vorschriften für die Pfarrer bezüglich der Ausspendung der Sakramente.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 152.

Ad parrochos circa sacramentorum administrationem.

Ut cantetur in missis maioribus totum „credo in unum deum" integrum nec desistant ad verbum „et homo factus est" ut solent.

Sacramentum Smum, in vase argenteo conservent et nullo modo cupreo et singulis hebdomadibus particulas mutent, ut recentes imponant.

Olea sancta in vasis argenteis aut saltem staneis semper conservent et nullo modo cupreis et loco concedenti.

Baptismum conferant in ecclesia, et non alibi nisi in casu necessitatis, quum probabiliter dubitatur de morte baptizandi. Audientes confessiones interrogent diligenter confitentes et particulariter peccata et circumstantias nec ullo pacto generales confessiones admittant, sed potius nolentes particulariter omnes circumstantias confiteri reiiciant et non absolvant et in absolutione formam observent: „Absolvo te auctoritate domini nostri Jesu Christi ab omnibus peccatis tuis et vinculo excommunicationis minoris" etc. et sciant episcopales casus et papales.

Inter sacra concedenter sacerdotes et cantores consistant et, cum sacramentum est in altari, et ipsi prope altare vel genuflexim cantent vel stent cum reverentia, quae appareat circumstantibus coram sacramento.

Cum vadunt ad altare vel ipsum pertranseunt, reverentiam semper exhibeant altari existente vel non existente sacramento in ipso, sed magis in existente.

Concedenter sint in choro omnes, nec aliqui, etiam si pueri sint, sine calceamentis et cum superpelitiis laceratis ut sunt ad praesens.

Sacramentum cum ad infirmos deffertur, reverenter et cum lumine defferatur et cum cimbella, si est possibile et committetur, si potest fieri a multis.

Digitized by Google

Oleum infirmorum detur petentibus et hortentur infirmi, cum sacramentum accipiunt ad ipsum petendum docendo per ipsum conferri gratiam, remiti peccata et etiam, si animae expedit, sanitatem restitui.

Ut habeant curam animarum exercentes catechismum vel nuper a summo pontifice emanatum vel illum P. Canisii.

Ut etiam habeant aliquam summam vel Antoninam vel aliam, qua docentur curam animarum habentes ipsam exercendi.

1. Visitation der Klosterkirche zu St. Florian 1569 Februar 17.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 146 A.

Visitatio ecclesiae S. Floriani ord. can. reg.

Eucharistia cum duabus lampadibus extra chorum in dextra parte prope columnam, in loco ad hoc expresse constructo satis honesto cum crateis ferreis duobus. In pixide argentea particulae multae sine sindone.

Olea in vasibus cupreis.

Fons baptismalis lapideus coopertus tabula non piramidali, intus acqua concreta.

Ecclesia pulcherrima cum altaribus 14, in maiori tobaleae duae et in aliquibus aliis duae et in aliis una tantum. Organa duo.

Canunt credo usque ad „et homo factus est.“

Communicant [1]) etiam sub utraque multos, a quibus dicunt, quod petunt conditiones ordinatas; communicantes sunt duo milia.[2])

Praepositus cum novem canonicis, videlicet sacerdotes 6, diaconi 2 et 2 subdiaconi.

Praepositus habet curam animarum, quam exercet et facit eam exercere a sacerdotibus ad libitum praepositi.

Sciunt [3]) formam sacramenti poenitentiae

Neque praepositus, neque canonici sciunt loqui latine.

Sacraria [4]) duo, unum inferius cum indumentis ordinariis, alterum superius cum indumentis multis pretiosissimis et ditissimis, calices multi, corporalia multa, non utuntur purificatoriis. Baculus argenteus, infulae tres pretiosae, turribulum argenteum et omnia alia ad divinum cultum necessaria pretiosa.

Fuit ordinatum, quod imponant sindone, ut et habeant olea in vasibus argenteis vel saltem staneis, ut canant totum credo et habeant purificatoria sive lentiola ad abstergendum calices.

---

[1]) Communicant — duo milia ist nachgetragen.
[2]) Urspr. mille.
[3]) Sciunt — poenitentiae ist nachgetragen.
[4]) Der ganze Absatz wurde nachträglich hinzugefügt.

Digitized by Google

2. Visitation des Klosters St. Florian. 1569 Februar 17.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 146 B.

Praepositura et ecclesia cum monasterio erecta et constructa a quodam comite Epo.

Monasterium pulcherrimum et magnum et magnos habet proventus.

Tenent magistrum, qui doceat pueros litteras et cantum[1]) et adolescentes pauperes, quos ipsi edoceant in monasterio et sunt ad 35 in circa, qui etiam deserviunt in ecclesia et canunt ad missam quotidie et ad vesperas[2]), et etiam multi alii pueri ex pago veniunt ad illum magistrum et docentur ad numerum octoginta, habent etiam organistam.

Habebant etiam magistrum canonicorum, sed defunctus est.

Sunt domini pagi illius etiam temporales, qui satis magnus est.

Habent octo ecclesias curatas, quarum administrant sex per canonicos, duas per saeculares presbiteros, quos episcopo Passaviensi praesentant et sunt illae duae divites parrochiae, et licet sint per diploma Bonifacii papae noni unitae monasterio, nihilominus ad preces pene coactas imperatoris et aliorum coguntur praesentare presbiterum, licet deberent sicut aliae per canonicos gubernari.

Habent quosdam calices magnos ad ministrandum laicis sanguinem, quem argentea siringa inde sumunt.

Vicinam monasterio habent capellam quandam S. Spiritus, in qua celebratur aliquando in anno; cui est adiunctum hospitale, in quo triginta pauperes nutriuntur et eorum curam habet dominus praepositus, qui iam per 13 annos est praepositus. Est deorsum in pago quaedam alia capella sive ecclesia S. Johannis, in qua ter in anno celebrari solet.

Missas cantant multas et una die cuiuslibet ebdomadae officium faciunt de S. Floriano, et quolibet die iovis missam Smi sacramenti cantant ultra aleam diei. In missa quando plures dicunt orationes, sub uno „per dominum nostrum“ terminant, et cum canunt credo, desinunt ad „homo factus est.“

Bibliothecam habent cum multis libris antiquis, quorum nullum habent indicem et sunt catenis vincti.

Admonitus est praepositus et curam exercentes, ut totum integrum credo cantent, ut quando in missa dicunt orationes plures una sub duabus conclusionibus terminentur, ut vasa argentea aut saltem stanea teneant pro oleis et mutent ipsa singulis annis et cuncta comburant.

[1]) litteras et cantum nachgetragen.
[2]) et ad vesperas nachgetragen.

Digitized by Google

Ut utantur purificatoriis linteolis ad calicem abstergendum post purificationem in missa.

Saepius mutent particulas sacramenti reservatas.

Non communicent sub utraque nisi petentes et eos semper instruant iuxta formam bullae Pii IV.

Utantur semper oleo infirmorum, at infirmis nolentibus nec etiam alia sacramenta ministrent.[1])

Ut canonici studeant et libris catholicis incumbant, sumulas habeant, ut sciant bene confitentes interrogare, catechismum Romanum teneant, discant casus reservatos tam episcopo quam summo pontifici, ut discernant inter lepram et lepram, et maxime catholicis libris incumbant, ut errores dirigere possint et non errantes confirmant.

Ut magister puerorum legat illis lectionem, donec inveniant alium, assuescant loqui latine, ut catholicos libros facilius intelligant.

Nullo modo obsequantur hiis, qui ipsos aliqua praeter ritum catholicum facere aut tolerare suadent.

Se moribus et vita in omnibus S. catholicae et Romanae ecclesiae ministros ostendant.

In omnibus parochiis ipsis subiectis, quae per canonicos reguntur, omnia haec fieri studeant et tales praeficere canonicos, qui verbo et exemplo ovibus sint proficui.

In his autem, qui per ipsos praesentantur saecularibus presbiteris, nihil faciant in gratiam alicuius, sed homines idoneos praesentent et, cum beneficia sint unita, provideant non amittere iurisdictionem suam, sed per canonicos ipsa gubernari sicut alia.

In absolutione, in matrimoniis et in reliquis omnibus decretum S. concilii Tridentini observent et, ut ipsis possibile est, observari faciant.

3. Visitation der Pfarrkirche Kirchberg bei Kremsmünster. 1569 Februar 20.

Aus Arm. LXIV. Tom XI. Nr. 147.

Die dominica 20. mensis februarii 1569.

Visitatio ecclesiae S. Stefani de Chirsberg dioc. Pataviensis,[2]) quae est parochia pagi de Cremsmünster, quae administratur per priorem monasterii S. Agabiti ipsius oppidi Cremsmünster ord. S. Benedicti et pertinet ad ipsum monasterium. Et est ecclesia posita supra collem non longe ab ipso monasterio; et prior administrator vocatur Georgius et est ex Austria ex pago parum inde distanti annorum 27, et sunt 12 anni, quod suscepit habitum in dicto monasterio, et decem, quod est professus, et sex, quod

[1]) Ursprünglich ad infirmos. — Darnach ist eine ganze Zeile gestrichen.
[2]) dioc. Pataviensis nachgetragen.

Digitized by Google

est sacerdos, quibus sex annis curam dictae ecclesiae S. Stefani semper egit.

Ecclesia satis bona et fornicata habet sex altaria cum maiori, et in maiori sunt duae tobaleae, cum quibus tantum celebrant, in aliis una et, si in eis celebrant, aliam superimponunt, dicunt esse omnia consecrata.

Eucharistia est reposita in quodam armariolo ferreis cancellis ad dextram partem maioris altaris, ubi est lampas, quam dicunt ardere die noctuque; nihilominus nostro accessu erat extincta, dicebant propter ventum.

Tabernaculum cupreum extra deauratum intus inargentatum, in quo pixis parva argentea et ibi involuta corporali quattuor particulae veteres, ut videbatur, ruptae et corrosae, licet ipsi dicant singulis 14 diebus eas mutare.

Infirmis in eadem pixide deferunt cum lumine et tintinabulo, sed sine umbella.

Quando ministrant in ecclesia, cum tobaleis suppositis ministrant.

Paucos communicant sub utraque, fere centum in anno,[1]) et hos in missa tantum in die lunae pasquae, quem diem praefixerunt iis, qui sub utraque volunt communicare, et ipsis legunt bullam Pii IV. Et quod superest sanguinis, sumit sacerdos, qui celebravit. Sub una autem sunt duo milia.

Olea habent in eodem armariolo in tribus vasculis cupreis simul iunctis, quae petunt quotannis a quodam decano ecclesiae vicinae, qui affert Patavio, et vetera comburunt.

Fons baptismalis lapideus coopertus tabula non piramidali cum acqua intus congelata, quae acqua renovatur in sabatis sanctis et pentecostes.

Baptizant secundum agendam, quam habent in ecclesia, et utuntur oleis, sed quae dicatur forma baptismi, curatus nescit, sed legit in libro.

Baptizant in ecclesia, aliquando domi aliquos et aliquando in ecclesia monasterii, sed semper accepta acqua ab ipso fonte. Librum baptizatorum non habent, nec confirmatorum, etiam sunt decem anni et ultra, quod nullus episcopus confirmavit.

Extremam unctionem dant petentibus et multi petunt et etiam si non petunt, ab ipso curato monaco recordatur, ut petant.

Nihil petit pro sacramentis et accipit quod datur.

Numerus animarum communicantium pagi sunt duo milia et communicantur etiam multi in tempore nativitatis et pentecostes et mulieres pregantes[2]) saepius.

[1]) fere centum in anno nachgetragen.

[2]) Wohl das italienische pregare.

Digitized by Google

Confessiones audit ipse prior et etiam alii monaci audiunt. Audiunt semper in ecclesia confessiones et particulatim de peccatis interrogant et etiam circumstantiis, quae fuerunt.

Utuntur quadam agenda archiepiscopi Saltzburgensis, in qua dicunt et esse casus reservatos, de quibus non absolvunt, sed remittunt ipsos episcopo Passaviensi, in cuius sunt diocesi.

Formam absolutionis nesciunt, sed utuntur „misereatur“ et „indulgentiam“ in absolvendo. Bene dicunt se observare, quae in illa agenda habent, quam dicunt legere, cum absolvunt.

Sacrarium sine lavacro, sed cum quodam vaso, in quo tenent acquam ad lavandum sine altari. Habent calicem argenteum deauratum cum patena et corporali ac animulo, sed purificatoriis non utuntur. Indumenta multa concedentia et bona.

Dicunt etiam in alio sacrario, cuius rustici tenent claves, habere quasdam reliquias et tres calices argenteos.

Habent ibi in vaso ligneo in armario quasdam politias parvas, quibus alligatae sunt in panno serico quaedam reliquiae, ut in illis politiis dicitur, et sunt S Sebastiani in una, in alia SS. Nerei et Archilei, in tertia SS. Johannis et Pauli, in quarta S. Leonardi, in quinta S. Volfanghi episcopi, in sexta S. Blasii, in septima S. Ceciliae, in octava de capellis Beatae Virginis cum agnus dei Gregorii papae XII. satis magno.

Monachus curatus dicit se celebrare missam singulis diebus festivis cantando non solus, sed scolares de pago cantant.

Post evangelium concionatur in ecclesia lingua Germanica, et frequens est populus ad audiendum et sequitur in suis concionibus Ecchium, Ferrum et quosdam alios catholicos doctores, quos dixit habere.

Habent inde parum distantem quandam ecclesiam parvam S. Simonis, in qua in die festivitatis missam canit et concionatur.

Ipse curatus dicit confiteri peccata sua in festivitatibus magnis.

Libros in sacrario satis concedentes.

Altaria omnia in ecclesia satis ornata, quantum ad picturas et alia similia.

Sacristiae claves tenet quidam laicus et in ipsa sunt claves eucharistiae et oleorum.

Funera a domo ducit ad ecclesiam cum cruce comitantibus aliis de pago et scolaribus, qui canunt et facit officium iuxta morem et omnes tumulantur in cimiterio.

Matrimonia publicat tribus diebus festivis, antequam contrahantur, postea contrahunt ipso praesente et benedicuntur in ecclesia, solent etiam vinum benedictum ex calice bibere.

Magister est in monasterio, qui docet pueros literas et cantum, habet etiam alium coadiutorem, hic ultra alimenta a

Digitized by Google

monasterio florenos 40 et habet pueros ad 80 ex pago, quorum 20 aluntur in monasterio et deserviunt ecclesiae aliquando.

Legit ipsis grammaticam magnam Melanctonis, Tullium de officiis et bucolicam. Idem etiam legit monacis grammaticam et catechismum Canisii.

De concilio Tridentino nihil sciunt et ea, quae servant in matrimoniis, propter usum veterem et non propter concilium servant.

Nesciunt aliquos esse hereticos in hoc pago, sed omnes esse catholicos et, si adveniunt heretici, statim expellunt.

4. Visitation des Klosters Kremsmünster. 1569 Februar 20.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 148.

Visitatio monasterii S. Agabiti martiris de Cremzmuester ord. S. Benedicti Passaviensis dioc., quod fundatum fuit tempore Charoli Magni a Taxilone duce Bavariae, cuius filius Gunterus, ex [1]) filia Desiderii Logumbaiorum regis natus ibi occisus fuit ab apro et sepultus est in medio ipsius ecclesiae in sepulchro lapideo a terra elevato, pro [2]) cuius anima pater aedificavit monasterium et deinde Arnulphus imperator auxit. Ecclesia fornicata satis magna et pulchra habet 20 altaria, omnia ut dicunt consecrata, cooperta singulis tobaleis, imaginibus et aliis optime ornata, altare maius tribus opertum tobaleis.

Eucharistia servatur extra chorum in ecclesia in armario cancellis ferreis circumquaquam firmato super columnam, ad cuius dexteram ardet lampas. Claves tenet prior. Est sacramentum positum in tabernaculo aeneo, ut visum est, deaurato et in ipso pixis parva argentea, in qua corporale, involutae sunt particulae multae et etiam, ut visum est, satis vetus, licet dicant singulis quattuordecim diebus eas mutare. In eodem armariolo sunt duo vascula cuprea simul iuncta, in quibus oleum cathecuminorum et crisma; aliud vas simile cupreum, in quo est oleum infirmorum. Dicunt in singulis annis renovare et vetera comburere, prout in parochia dictum est.

Sacrarium bonum habent, sed sine lavacro et sine altare, sed circumdatum multis armariis ligneis, in quibus habent paramenta et calices. Paramenta, quae sunt in illo sacrario, ad usum sunt quotidianum, satis bona et calices tres argentei deaurati cum suis corporalibus, sed purificatoria non habent.

In superiori sacrario sunt plura indumenta pretiosiora, sed vetera praeter unum aureum. Sunt ibi plures reliquiae in qui-

[1]) Von ex — natus später nachgetragen.
[2]) Pro — auxit späterer Nachtrag.

Digitized by Google

busdam capsulis breviculis alligatae denotatibus, cuius sint reliquiae.

Sunt calices septem argentei deaurati et plura corporalia cum animulis. In inferiori sacrario sunt cruces duae argenteae, una magna et altera parva et monstrantia quaedam argentea similiter deaurata, et dicunt habere inventarium omnium bonorum sacrariae.

Sunt monaci decem sine abbate, qui facit undecimum. Quatuor sunt ex ipsis sacerdotes, unus diaconus, reliqui quinque clerici iuniores.

Habent circumcirca quattuordecim parochias et in qualibet tenent unum monachum, qui exercet curam animarum, quem prius presentant episcopo Passaviensi ad aprobandum.

Magister, qui docet pueros. quos alunt in monasterio, ut supra dictum est, etiam legit monacis gramaticam Melanctonis et catechismum Canisii.

Abbas vocatur Jodochus annorum 50 in circa, erat abbas in monasterio Manseae eiusdem ordinis et fuit hic expostulatus, utitur baculo et mitra in sacris. Habet iurisdictionem temporalem totius pagi et etiam aliorum pagorum, quos in spiritualibus per monachos administrat.

Monasterium habet proventus satis magnos, solvit de steura imperatori quotannis florenos 1800, de quibus monasterium solvit 500, subditi vero 1300, et monasterium etiam solvit pro ultima hac impositione duodecies et quinquaginta milia florenorum, quos Austria superior debet solvere in annis decem, ad quam exsolvendam sunt taxata singula capita eorum, qui superant annum decimum, ut solvant singulis septimanis numum. Quindecim vero numi faciunt unum pac et quindecim pac faciunt unum florenum. Monasterium autem pro contributione debet solvere pro omnibus suis capitibus florenos ducentos quolibet anno et pro impositione sexenali monasteriorum totius Austriae solvit pro sua portione florenos quinque milia singulis annis.

Sunt autem in Austria superiore monasteria quindecim diversorum ordinum, quae solvunt omnia simul florenos viginti milia et quinquaginta.

In Austria vero inferiori omnia monasteria solvunt triginta milia.

Officia monaci celebrant in choro superiori ante altare maius secundum formam ordinis ipsorum.

In missa dixit abbas duas orationes sub una conclusione. Monasterium satis magnum et amplum et habet magnam curiam circumcirca muratam cum fossis et habet multos laicos in monasterio et cum custodibus, qui manent ante ianuam, quae de nocte clauditur cum ponte, qui elevatur.

Digitized by Google

Numerum commune [1]) . . . .

Illmus ordinavit, quod semper ardeat lampas coram eucharistia, renovent particulas saepius, olea omnia servent in vasibus staneis, celebrent super tribus tobaleis. Teneant librum baptizatorum et matrimoniorum. Habeant summas, ut percipiant, quae sint peccata et qualitas eorum, utantur purificatoriis, ediscant memorialiter formam absolutionis; claves eucharistiae et reliquiarum sint aput sacerdotem. Curatus et reliqui sacerdotes saepius confiteantur. Quod utantur alia grammatica quam Melanctonis. Quod concludant semper primam collectam et postea alias sub alia conclusione. Quod abbas orationes et offertorium sine mitra dicat. Quod habeant lavacrum in sacrario.

5. Visitation des Klosters Wilhering. 1569 Februar 23 und 24.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 149.

Die mercurii 23. mensis februarii 1569.

Visitatio monasterii S. Mariae de Willhering ord. Cist. Pataviensis dioc. fundatum iam de anno 1254 a comite Sciomberg [2]), cuius linea nunc desinit in quadam muliere sene, quae sola remanet et dominium sive hereditas ipsorum comitum devolvetur ad dominos de Starembergh.

Et ecclesia mediocris, quae pluit undique, in nulla parte ornata, altaria habet 20, omnia ut dicunt, consecrata, super altare maius sunt tres tobaleae, in aliis una, sed dicunt se non celebrare nisi cum tribus tobaleis.

Smum sacramentum non tenent in ecclesia, quia dicunt non habere curam animarum et pro monacis, cum opus est, conficiunt.

Olea dicebant habere in vaseis cupreis, sed cum quaereretur, ut ostenderent, nusquam claves inventi fuerunt.

Interrogati, quomodo darent monacis infirmis oleum sanctum, dixerunt non esse in usu, et quid sit extrema unctio, prorsus ignorare videntur.

Dicunt horas et vesperas quotidie, ut asserunt, in ecclesia, sed mattutinas non dicunt nec etiam private in cella.

Missas dicunt tantum cantatas dicere et non lectas, aliquando unam et aliquando plures in die. In missa sacerdos non cantat praefationem nisi usque ad: „aequum et salutare“ et statim chorus cantat „sanctus“; dicunt se reliqua submisse legere nec amplius cantat sacerdos nec „pater noster“ nec „pax domini“ et nihil prorsus dicit alta voce nisi orationem post communionem. Chorus tamen cantat „agnus dei“ tantum.

[1]) Der Satz blieb unvollendet.
[2]) Gebessert aus Staremberg. Lies Schaumberg.

Digitized by Google

Et abbas electus nondum confirmatus nomine Matheus Elvetius Suevus, annorum 27, literis parum instructus et est visitator totius ordinis istius provinciae, quod munus est semper iniunctum abbati huius monasterii. Habet iurisdictionem temporalem trecentorum rusticorum in circa in diversis locis et pagis [1]), tenet iudicem, scribam et quosdam alios laicos in monasterio ad servitium curiae, qui ex ipso monasterio aluntur, et iudex habet etiam domum extra monasterium, in qua habet uxorem suam.

Cura autem pagi pertinet ad quendam sacerdotem per unum miliare [2]) distantem, qui praesentatur ab abbate de Enghilcel eiusdem ordinis et a comitissa Scomberg simul episcopo Passaviensi [3]). Habent ipsi octo parochias, sed tenues, in quarum quinque deserviunt per monachos praesentatos episcopo Pataviensi, in tribus autem presentant eidem episcopo presbiteros saeculares.

Sunt octo monaci in monasterio ultra abbatem ex diversis locis Germaniae, quorum quattuor sunt sacerdotes, unus subdiaconus, reliqui acoliti, quidam parum, quidam nihil literis instructi.

Sacristiam habent satis mediocrem et indumenta satis multa, sed vetera et parvi pretii. Calices quattuor argenteos deauratos et plura corporalia cum animulis papiraceis et lineis et nulla purificatoria.

Duas mitras et unum pastorale habent argenteum et quandam crucem ligneam argento coopertam longitudine unius palmae et dicunt illud lignum esse lignum crucis, sed omnia male et negligenter reposita.

Altaria fere nullis ornamentis et etiam altare maius.

Chorum cum sedibus, in quo pluit multum.

Monasterium habent satis magnum, sed et ipsum indigens multa reparatione.

Libri quidam reperti sunt Lutheri, ut traductio bibliae. Solvunt [4]) pro contributione sexenali 1500 florenos, quibus ipsius sexenii anno, ut steura autem 800 florenos quolibet anno.

Habent magistrum in monasterio, qui docet quosdam pueros, sed non multos, et etiam dicunt, quod docet monacos, sed ipse parum est literis instructus.

Die 24. audita est missa a quodam monaco submurmurata nomine Renenti (!) [5]) et erat de S. Mathia apostolo, nec tamen dixit „gloria in excelsis“ nec „credo“.

In quodam armariolo in muro ad dexteram altaris maioris, qui portam habet ex cruce ferrea, sed rupta, inventa sunt tria

[1]) Getilgt ist: istius pagi de Welerin, in quo sunt 300 animarum in circa.
[2]) Ursprünglich stand longe.
[3]) Früher stand bloss: qui ponitur ab episcopo Passaviensi.
[4]) Von hier bis zum Schlusse späterer Nachtrag von derselben Hand.
[5]) Der Name ist unleserlich, vielleicht Ruperti.

Digitized by Google

vascula cuprea sive verna stanea [1]), quae extracta sunt per rupturas aetatis, tamen claves non haberent et erant sine operculo, olea in ipsis videbantur valde antiqua nec poterat sciri distinctionem eorum. Interrogatus abbas, quare sic essent, respondit nihil ad se, cum non habeat curam et, cum diceretur debere curare se et monachos, respondit illa olea nihil facere ad animam, et dicendo ipsi, quod sunt sacramenta, respondit licet sint sacramenta, nihil facere ad animam, et cum dictum esset, ubi legisset hoc, respondit se legisse certo, sed non recordari nunc locum et, quod intelligit scripturam secundum verba ipsius, non secundum aliorum interpretationes. Et illa omnia olea scilicet cum vasis simul de mandato Illmi legati coniecta fuerunt in fornacem ignis et combusta.

6. Visitation der Kathedrale von Passau. 1569 Februar 28.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 153.

Visitatio cathedralis ecclesiae Pataviensis.

Die lunae ultima februarii 1569 post completorium.

Visitatio cathedralis ecclesiae S. Stefani Patavii.

In sinistra parte altaris maioris in armario satis honesto crateis ferreis circumdato, ubi unica ardet lampas, est vas magnum cupreum, in quo erant duo vascula, alterum argenteum, in quo erant aliquot particulae satis recentes sine sindone, et alterum staneum, in quo erat oleum infirmorum, et utrumque vas, scilicet cupreum et argenteum, male claudebatur. Fuit ordinatum per Illmum cardinalem, ut vasa ita aptentur, ut recte possint claudi, ut sub particulis imponatur corporale et quod oleum infirmorum de caetero servetur [2]) separatum a Smo sacramento eucharistiae.

In medio ecclesiae fons baptismalis lapideus coopertus tabulis piramidalibus pictis et inauratis.

Sacraria duo, in primo multa indumenta et alia ad cultum divinum necessaria. In secundo interius plurimae reliquiae in monstrantiis et in laminibus argenteis positae, inter quas est caput S. Xisti papae et S. Vigilii martiris et episcopi Tridentini.

Ecclesia ampla et pulcherrima [3]), fornicata ab utroquo latere, sed non in medio nisi quantum ecoperitur altare maius ex fornice; altaria viginti quattuor satis ornata cum unica tobalea in aliquibus, et in aliquibus cum duabus, sed in maiori altari erant tobaleae tres.

In ecclesia erant praebendae viginti quattuor, modo autem sunt viginti tres, quia una fuit applicata studio Ingolstadiensi. Inter quas sunt duae dignitates, videlicet praepositura et decanatus.

---

[1]) sive verna stanea ist die wahrscheinliche Conjectur aus schwer lesbaren Worten.

[2]) Or. servertur.

[3]) Or. purcherrima.

Digitized by Google

Quaelibet praebenda habet ex reditu talaros tercentos. Praepositura erat alias multum dives, sed quia spectat ad collationem papae, continuo per capitulum imminuitur.

Praeterea sunt vicarii sex, quibus applicatae fuerunt tres praebendae canonicales et choristae, qui choro inserviunt octo.

Diaconi quattuor, qui parvulam habent portionem, sed solet conferri eis aliquod beneficium et sunt ammovibiles.

Capellaniae in dicta ecclesia sunt quinquaginta, inter quas quattuor habent florenos [1]) quinquaginta pro singula circiter annuatim, reliquae autem sunt tenuissimae; propterea dantur tres et quattuor pro quolibet sacerdote.

Ecclesia habet curam animarum, quae exercetur per parochum [2]) et habet comunicantes circiter tercentum personas, quia non versatur nisi in familia episcopi et consiliariorum eius et aliquorum paucorum.

In civitate sunt tres aliae parochiales ecclesiae, videlicet ecclesia S. Egidii extra Aenum, S. Salvatoris extra Danubium et S. Pauli in corpore civitatis.

Communicantes omnes sive apti ad communicandum sunt octo milia [3]), sed actu sunt quattuor milia tantum, reliqui sapiunt haeresim. Habent cives gubernium hospitalis S. Joannis, in quo volebant conducere concionatorem, sed episcopus prohibuit propter suspitionem haeresis. Volebant etiam cives conducere ludimagistrum, sed propter eandem suspitionem episcopus noluit permittere, nisi cum quibusdam conditionibus, quas ipsi cives recusarunt accipere.

Episcopus alit et cum ludimagistro facit instruere viginti quattuor pueros.

Extra et prope dictam ecclesiam cathedralem est alia parva et pulchra ecclesia sub invocatione Beatae Mariae Virginis, erecta a quodam episcopo Pataviensi, in qua sunt tres capelani, et in ea quotidie celebratur missa, quibus capellanis praesens episcopus dedit ecclesiam parochialem vicinam civitati, propter quam vicinitatem nemo ex eis in ipsa residet. Illmus iniunxit, ut unus ex eis continuo in ea resideat.

7. Visitation der Pfarrkirche St. Andreas und Nikolaus ausserhalb Passau. 1569 Februar 28.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. 154.

Die lunae ultima mensis februarii 1569.

Visitatio ecclesiae parochialis S. Andreae et Nicolai can. reg. extra et prope muros civitatis Pataviensis.

[1]) Nachgetragen: circiter.
[2]) qui est septem viginti ist nachgetragen.
[3]) Orig. mille.

Digitized by Google

In sinistra parte altaris maioris in condecenti loco servatur Smum sacramentum in vaso cupreo magno, in quo erat vasculum argenteum cum aliquibus particulis satis recentibus sine sindone. Quod sacramentum, dixit praepositus, servatur pro ipsis canonicis.

Extra chorum in quodam sacello a sinistra parte dicti sacelli in loco honesto servatur similiter sacramentum pro laicis in vaso cupreo magno cum vase intus argenteo, in quibus erant particulae sine sindone, in utroque loco ardent duae lampades.

In eodem loco erant olea in tribus vasculis staneis simul iunctis. In medio ecclesiae fons baptismalis [1]) lapideus coopertus tabula inaurata et piramidali, in cuius sumitate est imago S. Joannis Baptistae.

Sacrarium cum multis indumentis omnium colorum, quibus utiter ecclesia. Aliquae reliquiae cum monstrantiis [2]) argenteis servantur in sacrario. Altare maius cum tribus tobaleis, cetera [3]) autem cum una tantum. Ecclesia pulcherrima et fornicata cum organo [4]) et monasterium satis amplum.

Comunicant sub una tantum et habent quattuor centum communicantes. Praepositus cum decem canonicis.

Quilibet sacerdos habet suum calicem separatum.

Fuit ordinatum per Illmum, ut sub particulis ponant sindonem.

8. Visitation des Klosters Reichersberg. 1569 März 4.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 156.

Die veneris quarta martii 1569.

Visitatio S. Michaelis de Reichersperg ord. can. reg. S. Augustini Pataviensis dioc. sub ducatu Bavariae inferioris.

Quae fuit fundata a Guarnerio comite de Plain, qui est sepultus in medio ecclesiae [5]), post mortem filii sui, quem unicum habebat. Ideo voluit dictam ecclesiam esse heredem rerum suarum. Postea eam auxit Goltradus archiepiscopus Saltzburgensis, qui dicitur secundus fundator. Est praepositura et praepositus vocatur donus Boleanus, qui erat absens, sed loco eius erat decanus.

Ecclesia est parva et habet quatuor altaria cum altari magno mediocriter ornato, licet in claustro quasdam habeant capellas et etiam altaria. Chorum habent etiam parvum sedilibus circumdatum. In altari magno tobaleae duae, in reliquis una tantum.

A dextris altaris maioris est armariolum cum crate ferrea clausum, in quo servatur Smum sacramentum et claves habet de-

[1]) baptismalis nachgetragen.
[2]) Or. monstrantis.
[3]) Or. cetarae.
[4]) cum organo nachgetragen.
[5]) qui — ecclesiae nachgetragen.

Digitized by Google

canus cum lampade ab uno latere accensa. Est positum in vase satis magno, sed cupreo et in ipso pixis parva etiam cuprea intus habens corporale, super quo erant duae particulae satis recentes; dicunt singulis quattuor hebdomadibus eas innovare. Olea etiam in eodem armariolo in tribus vasculis cupreis simul iunctis, quae dicunt singulis annis a Patavia petere et vetera comburere.

Sacristia satis bona cum altari sine lavacro, indumenta pauca et satis mediocria, calices sex argentei deaurati cum corporalibus sine purificatoriis.

Monstrantia duo argentea, unum magnum, alterum parvum ad portandum Smam eucharistiam. Crucem habent argenteam parvam et tres figuras argenteas, videlicet S. Mariae, Catherinae et Caeciliae.[1])

Habent quasdam reliquias, videlicet caput argento tectum, quod dicunt esse S. Ursulae et quasdam alias reliquias in quodam monstranti argenteo cum cristallo.

Habent curam animarum illius pagi et ideo in medio ecclesiae est fons baptismalis lapideus habens intus quoddam[2]) aliud vas lapideum, in quo erat pauca acqua concreta, fons cohopertus tabula lignea non piramidali, nec clausa ab ulla parte clave vel sera. Missam vel cantant vel legunt ita sumisse, ut nihil penitus audiatur et licet ministrum habeant, nihil respondit.

Dicunt habere in illo pago trecentas animas comunionis et communicant sub una fere omnes et paucos sub utraque.

Jurisdictionem habent in aliis locis, sed non ibi et tenent iudicem, oleum infirmorum pauci petunt, licet ab ipsis admoneantur, ut petant.

Habent quattuordecim parochias, octo in Austria et sex Bavariae, administrant quattuor ex his, quae sunt in Austria, et duas ex his, quae sunt in Bavaria per ipsos canonicos, reliquas vero per presbiteros saeculares.

Sunt septem canonici in monasterio ultra praepositum, quattuor sacerdotes et tres diaconi et subdiaconi.

Decanus, qui administrat curam in illo pago, dicit se servare agendam Pataviensem in conferendis sacramentis; nihilominus formam absolutionis ignorabat, sed tantum dicit „misereatur“ et „indulgentiam“ et latine etiam parum scit.

Habent magistrum, quem in monasterio alunt, qui doc et 30 pueros, qui a monasterio aluntur, in literis quam in cantu.

Fuit ordinatum per Illmum cardinalem, ut vasa stanea tenerent pro oleis et etiam pro sacramento, ut diligenter viderent agendam illam Pataviensem et secundum illam sacramenta ad-

[1]) Or. Ciciliae.
[2]) Orig. quodam.

Digitized by Google

ministrarent, nam forma absolutionis in ipsa est „absolvatur etc.“, ut hortarentur populum ad extremam unctionem docentes esse sacramentum, quod confert gratiam sicut alia sacramenta et a deo praeceptum.

Ut maius vas intra fontem baptismalem haberent et maiorem acquae quantitatem. Ut incumberent literis et etiam canonici docerentur, ut melius intellegerent et loquerentur latinam linguam.[1] Hortatus est eos, purificatoriis uterentur in abstergendo calices post purificationem.

Ut vita et moribus ita se exhiberent, quod bonum exemplum de se laicis darent et non solum lingua, sed etiam moribus ipsis praedicarent. Et admonuit, ut semper eis, qui petunt communionem sub utraque, legeretur prius bulla Pii IV., ita ut bene ab illis intellegeretur.

9. Visitation des Klosters Ranshofen. 1569 März 4.

Aus Arm. LXIV. Tom XI. Nr. 155.

Die veneris de sero quarta mensis martii 1569.

Visitatio ecclesiae S. Pancratii de Rindoffen Pataviensis dioc. can. reg. S. Augustini sub ducatu Bavariae inferioris.

Quae fuit fundata a S. Henrico imperatore.

Est praepositura et praepositus vocatur Adam.

Ecclesia est satis magna, pulchra valde et habet altaria novem cum maiori satis bene ornato, chorum habet supra, in quo canonici canunt officia; infra est etiam alius chorus cum sedilibus prope altare maius,[2] sed ipsi canunt in supradicto.

In altari magno tobaleae duae, in reliquis una tantum.

A dextris altaris maioris est armariolum circumdatum crate ferrea super columnam parieti contiguum clausum, in quo servatur Smum sacramentum et claves habet unus ex canonicis, qui est parochus, cum lampade ab uno latere accensa; est positum in vase satis magno, sed cupreo deaurato et in ipso pixis papiracea picta, in qua erant quattuor particulae corporali involutae satis recentes.

Olea autem in sacristia[3] in tribus vasculis cupreis simul iunctis positis in vase argenteo, quae dicunt singulis annis a Patavia petere.

Sacristia satis bona sine lavacro et altari, indumenta pauca et mediocria, calices octo argentei deaurati cum corporalibus et quadam animula papiracea sine purificatoriis.

Reliquias dicunt habere cum etiam quibusdam vasculis ar-

---

[1]) Nachher ist nahezu eine Zeile gestrichen.

[2]) Or. maiore.

[3]) Nachher gestrichen: in vasculo argenteo, in quo erant.

Digitized by Google

genteis in sacrario superiori, cuius claves tenent regentes civitatis Burcausensis,[1]) sub qua est monasterium.

Habent curam animarum istius pagi et ideo in medio ecclesiae est fons baptismalis lapideus piramidatus[2]), qui benedicitur[3]) in diebus sabati sancti et pentecostes, sed in ipso non baptizant, sed deferunt aquam in ecclesia parochiali et ibi baptizant in quodam vase mobili.

Est autem ecclesia ista parochialis in cimiterio ipsius ecclesiae monasterii satis bona et habet quattuor altaria cum maiori cum duabus tobaleis in magno, in aliis una.

A parte dextera altaris est armariolum crate ferrea circumdatum sicut in ecclesia monasterii et similiter vasculum et pixis[4]) eiusdem modi cum quattuor particulis similiter corporali involutis.

Habet sacristiam, in qua sunt indumenta et calices pro servitio illius ecclesiae, cuius claves tenet quidam laicus.

Habent vascula tria cuprea simul iuncta cum oleis, quae erant in domo unius sacristae laici, licet clausa in capsa, ut dicebant, quia dicunt tempore hiemis se baptizare in domo et non in ecclesia.

Exercet curam dominus Christophorus canonicus, quem vocant parochum. Dicunt habere in illo pago quingentas animas communionis et communicant sub una fere omnes, sub utraque quinquaginta in circa.

Jurisdictionem habent in multis locis, ubi habent bona sua et ideo tenent iudicem.

Habent quattuor parochias ultra istam, quas per canonicos administrant omnes et sunt omnes in Bavaria.

Sunt decem canonici in monasterio cum praeposito, octo sacerdotes et duo iuvenes, ultra illos, qui sunt in parochiis praedictis.

Utuntur agenda Pataviensi in conferendis sacramentis et bene norunt formam absolutionis et praepositus et parochus et bene loquitur latine et sunt satis instructi.

Dicunt habere in omnibus parochiis suis ultra quattuor milia communicantes, quorum vix ducenti communicant sub utraque.

Concionantur saepe in ecclesia parochiali, quae dicitur ecclesia S. Michaelis, et in ea legunt missam[5]) saepius vel causa eiusdem societatis vel propter fundatorem vel aliis consuetis et in festivis diebus canunt missam, quae cantatur a schola puerorum.

Habent magistros tres, quos alunt ex monasterio et docent

---

[1]) Burghausen.
[2]) cum tabula lignea nachgetragen.
[3]) Or. beneditur.
[4]) Or. pixidem.
[5]) Or. missa.

Digitized by Google

pueros pauperes gramaticam et cantum, qui sunt in totum circa octuaginta, quorum quinquaginta aluntur impensis monasterii.

Divina officia in ecclesia bene et devoti cantant.

Oleum infirmorum dant petentibus, licet pauci petant.

Matrimonia publicant tribis vicibus secundum antiquam consuetudinem regionis, non tenent librum nec baptizatorum nec confirmatorum nec matrimoniorum.

Nesciunt, si multi sunt confirmati, quia iam ante decennium episcopus Pataviensis confirmavit multos et postea non fuit amplius in illo loco.

Fuit ordinatum per Illmum, ut vasa stanca tenerent pro oleis et etiam pro sacramento et nullo modo cuprea. Ut diligenter in administratione sacramentorum se haberent et hortarentur infirmos ad extremam unctionem suscipiendam.[1]) Ut raro vel nunquam baptizarent domi, sed[2]) in ecclesia. Ut in ecclesia parochiali, si baptizant, habeant fontem lapideum immobilem, nec baptizent in vase mobili vel ducant baptizandos ad fontem in ecclesia. Quod olea nec claves sacramenti relinquant apud laicum ullo modo. Cum tribus tobaleis ad minus celebrent et non aliter. Teneant librum matrimoniorum et baptizatorum iuxta formam Tridentini concilii. Utantur purificatoriis semper in missa in abstergendo calice post purificationem. Petentes communionem sub utraque doceant particulariter de bulla Pii IV., antequam communicent. Ut lingua et moribus ita se gerant, ut aedificent laicos ad bene et catholice vivendum.

10. Visitation der Pfarrkirche von Strasswalchen. 1569 März 6.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 157.

Visitatio ecclesiae parrochialis S. Martini de Strasuolem. Die dominica sexta mensis martii.

Illmus dominus visitavit ecclesiam parrochialem S. Martini de Strasvolem dioc. Pataviensis sub dominio temporali archiepiscopi Saltzburgensis. Habet unum parocum et duos alios sacerdotes. Dicte sunt in ecclesia missae duae, una de die currenti submissa voce, quae a nullo audita est ex circumstantibus et nullo ministro respondente (ut moris est hic), alia cantata, sed de mortuis, quia dicunt ita solitum in dominica post quattuor tempora[3]), et post evangelium ipsius facta est concio satis longa sermone theutonico. Post prandium dictae sunt vesperae iuxta morem Pataviensis diocesis.

[1]) Hieher gehört: docentes esse sacramentum, quod confert gratiam sicut alia et a deo ordinatum.

[2]) Or. et.

[3]) Von quia — tempora später nachgetragen.

Digitized by Google

In parte dextera altaris maioris est armariolum in muro, circumdatum crate ferrea et intus Smum sacramentum, erant quatuor particulae satis recentes et corporale involutum panno serico sine alio vase. Dicebant ante triennium involutum fuisse vas, in quo teneri solebant, et postea alium non posuisse. Claves tenet parocus.

Olea dicebat parochus se habere domi in tribus vasis cupreis simul iunctis, que tenet domi, quia propter hiemem non baptizat in ecclesia.

In ecclesia sunt quatuor altaria cum maiori cooperta duobus tantum tobaleis pro unoquoque. Parva est ecclesia, sed satis bona et mediocriter ornata. Animas communionis dicunt habere ad 1800, omnes communicant sub una, nec unum verbum aut suspitio de haeresi.

Oleum infirmorum pauci petunt causa expensarum (ut iudicant). Parochus ipse bene novit formam absolutionis et baptismi, dicit omnes confiteri peccata particulariter, et (ut videtur) est satis instructus de sacramentis.

De chrismate dicit iam ante viginti annos non fuisse episcopum in hoc loco, qui chrisma ministraret, nec scire suos parochianos ire Passavium sive alio ad chrisma.

Parochus vocatur Benedictus, est quadraginta duorum annorum, iam per quindecim annos exercet curam in illa parochia.

Praesentatio ipsius parochi pertinet ad abbatem Masee ord. S. Benedicti [1]), institutio vero ad episcopum Passaviensem.

Alit parochus duos alios presbiteros, qui adiuvant ipsum, qui habent loco stipendii quaedam ab hominibus pagi in frumento, vino, et aliis, quae ab ipsis colligunt tempore messis.

Alit etiam magistrum ludi, qui docet pueros cantum et litteras et sunt ad viginti, qui etiam deserviunt in ecclesia et aluntur a parentibus suis. Magister vero colligit et ipse prout faciunt capellani tempore messis ab hominibus pagi.

Sacristiam habent satis parvam cum lavacro et sine altari, indumenta sacerdotalia ad octo, sed mediocria satis, calices tres argenteos deauratos cum patenis satis bonis [2]) et cum corporalibus etiam, sed purifiatoriis non utuntur. Fons baptismalis est in ecclesia lapideus, tabula coopertus plana et clausus, quem dicunt benedicere in paschate, pentecostes, et ex ipso aquam petere, cum extra ecclesiam baptizant.

Dicunt, cum defertur sacramentum infirmis, solent dare sacerdoti tres cruciatos, cum autem defertur oleum, dimidium

[1]) Mondsee.
[2]) Or. bonas.

Digitized by Google

cruciati, sed ipsi nihil petunt, accipiunt tamen, quod dant, et hoc antiquitus fieri solet.

Matrimonia publicant tribus festis iuxta antiquam ipsorum consuetudinem, sed librum matrimoniorum neque baptizatorum neque confirmatorum habent.

Illmus dominus post vitae et morum admonitionem ipsum parochum admonuit, ut, quanto rarius fieri posset, extra ecclesiam baptizaret, pro Smo sacramento vas saltem staneum haberent et particulas corporali involutas in ipso reponerent, et hoc quanto celerius fieri posset, particulas ipsas saepius renovaret, pro oleis etiam stanea vasa et non cuprea haberet et ipsa in ecclesia et non domi retineret, ad extremam unctionem saepius parochianos hortaretur, et pro ipsa nihil acciperet, nec etiam oblatum, ut ipsi magis alliicerentur ad ipsam suscipiendam. Purificatoriis uterentur in missa, nec in diebus dominicis mortuorum missam canerent. sed, si vellen, submissa voce legerent aut potius in sequentem diem transferrent. Librum matrimoniorum et baptizatorum haberent et in administrandis sacramentis omnem reverentiam et in adhortandis populis diligenter adhiberent.

11. Visitation der Pfarrkirche von Waging. 1569 März 6.

Aus Arm. LXIV. Tom XI. Nr. 158.

Die mercurii 16. mensis martii 1569.

Visitatio ecclesiae parochialis S. Martini de Vaghem dioc. Salcemburgensis et etiam dominii temporalis eiusdem Rmi archiepiscopi.

Ecclesia satis bona et mediocriter ornata habet quinque altaria cum maiori, omnia, ut dicunt, consecrata et singula tribus tobaleis cooperta. A dextera parte altaris maioris est armariolum super columnam et crate ferrea circumsaeptum, porta ferrea clausum, cuius claves tenet parochus, in quo est Smum sacramentum in vase cupreo deaurato, a foris cooperto panno sericeo et intus pixis parvula argentea, in qua sunt particulae sex vel septem satis recentes, sed non involuti corporali.

In eodem armariolo sunt olea sancta in tribus vasis cupreis simul iunctis. Fons est ab altera parte ecclesiae lapideus tabula coopertus non piramidali, in quo parum acquae erat, quam sumunt (ut dicunt) baptizandum, cum [1]) temporibus hiemis domi ut plurimum baptizant.

Sacrarium parvum sine altari et sine lavacro, habet quinque vel sex indumenta satis bona et quinque calices argenteos deauratos cum patenis et corporalibus, sed sine purificatoriis, quibus non utuntur.

[1]) Or. cui — baptizant.

Digitized by Google

Parochus est satis instructus, bene novit formam absolutionis, dicunt omnes confiteri particulariter delicta, et communicant omnes sub una.

Sunt ad duo milia communicantes, nec ulla est suspitio haeresis in dicto loco. Et ipse parochus concionatur singulis diebus festivis.

Oleum infirmorum petunt pene omnes et quotannis accedunt ad civitatem, ut confirmentur, qui non sunt confirmati.

Librum baptizatorum nec confirmatorum nec matrimoniorum habet, sed publicat matrimonia, antequam contrahantur, tribus diebus festivis iuxta consuetudinem.

Olea petit singulis annis ab archiepiscopatu et vetera comburit et fontem benedicit in sabbatis sancto et pentecostes iuxta morem.

Missam legit alta voce, scilicet ea, quae secundum usum Romanum dici solet alta voce.

Utitur agenda Saltzepurgensi in administrandis sacramentis.

Parochus vocatur Volfangus de Vaserburgh et iam per octo annos curam exercet et habet duos presbyteros coadiutores, quos alit, et pro salario dat unicuique 15 florenos in anno, qui postea etiam aliquid colligunt tempore messis ab hominibus loci; alit etiam magistrum quendam puerorum et dat ei salarium 30 florenorum in anno ultra ea, quae colligit ab hominibus loci. Hic docet pueros litteras et cantum iis, qui volunt discere, et cantat etiam in ecclesia, sed pauci sunt pueri, qui litteras et cantum discant, sed tantum volunt legere et scribere germanice, unde ecclesia parum aut nihil ab ipsis iuvatur.

Ipse parochus[1]) non est beneficii patronus, sed est quidam camerarius archiepiscopi, qui vocatur Andreas Chencher presbiter, et ipse est vicarius et solvit praedicto Andreae 60 florenos singulo[2]) anno et exigit introitus beneficii, qui ut plurimum sunt in decimis, postet esse ipse vicarius annorum 45 in circa.

Sacramenti particulas mutant singulis mensibus.

Crucem nullam habent argenteam.

Illmus dominus post vitae et morum admonitionem ipsum admonuit, ut sacramentum quod servat in pixide corporali involutum teneat, ut purificatoriis in missa dicendo utatur, vasa stanea et non cuprea teneat pro oleis conservandis. Non baptizet aliquos domi nisi in casu necessitatis, sed potius in sacrario vel in ecclesia prunis appositis, si frigus timent. Ut libros tenet baptizatorum et matrimoniorum, hortetur populares, ut filios hortentur[3]), ut

[1]) Or. parochuss.
[2]) Or. singolo.
[3]) Or. hortantur.

Digitized by Google

patiantur eos literas et cantum adiscere et ecclesiam deservire, quod poterit ipsis esse proficuum, et omnes populares suos in catholica fide detineat, nec aberrare permittat.

12. Visitation des Klosters Baumburg. 1569 März 18.

Aus Arm. LXIV. Tom. XI. Nr. 159.

Die veneris decima octava mensis martii 1569.

Visitatio ecclesiae S. Margaritae de Pamburgh Salisburgensis dioc. ord. can. regul. S. Augustin. in dominio ducis Bavariae.[1])

Ecclesia satis mediocris et habet altaria undecim cum maiore et chorum cum sedilibus satis aptum.

Habet curam animarum illius pagi de Pamburgh, qui est ad radicem collis, super quem est monasterium.

In dextera altaris maioris est armariolum lapideum parieti iunctum super columnam positum cum cancellis ferreis, qui clave aperiuntur, in quo positum est Smum sacramentum in vase argenteo satis pulchro intus et foris deaurato et in ipso pixis quaedam papiracea intus et foris serico munita, in qua erant plurimae particulae satis recentes, sed non involutae corporali. Claves armarioli habet decanus vel parochus, qui curam exercet.

Post altare maius est quoddam armariolum in ipso altari clausum, cuius idem claves tenet, in quo sunt olea in tribus vasis cupreis simul iunctis, dicunt ea petere quotannis in ecclesia Salisburgensi et vetera ardere.

In altari maiori dicunt esse plures reliquias et tecis argenteis conservatas, sed apud praepositum esse claves, qui nunc est in concilio provinciali in Salisburgo.

Similiter dicunt plures habere calices et cruces argenteas et indumenta pretiosa, sed claves sacristiae, in qua sunt, esse apud dictum praepositum.

Sunt in monasterio quattuor sacerdotes et unus iuvenis.

Habent in cura communicantes ad mille et omnes communicant sub una, oleum petunt infirmorum, nec est aliqua haeresis suspicio in ipsis.

Habent ultra istam alias quinque parochias, duas vicinas, quas per canonicos monasterii administrant, aliam distantem per unum miliare, in qua stat canonicus curam exercens, aliae duae in Austria, in quibus duo canonici a monasterio missi persistunt.

Missas et offitia celebrant secundum morem sui ordinis, nec utuntur purificatoriis. Fontem baptismalem habent, quem ter in anno benedicunt, sed in hieme acqua ex ipso sumpta baptizant in domo[2]) vel in hipocausto propter frigus.

[1]) in dominio ducis Bavariae nachgetragen.
[2]) Or. doma.

Digitized by Google

Decanus est satis instructus, caret oculo sinistro, bene novit formam absolutionis et alia ad sacramenta spectantia et habet dispensationem apostolicam dicendi missam et alia sacramenta exercendi.

Libros matrimoniorum, confirmatorum et baptizatorum non tenent, licet matrimonia publicent tribus diebus continuis.

Magistrum habent, qui docet pueros literas et cantum, qui pueri in ecclesia deserviunt et sunt numero viginti, quorum decem aluntur in monasterio, et ipse etiam magister alitur in monasterio et habet stipendium in monasterio.

Altaria tribus tobaleis cohoperta sunt, cum celebrant.

Monasterium habent satis amplum et elegans.

Illmus dominus legatus post vitae et morum admonitionem admonuit etiam, quod non tot particulas sacramenti servarent, ne corrumperentur, saepius mutarent et corporali involuta tenerent in pixide. Ut vasis cupreis non uterentur ad tenenda olea, sed argenteis vel staneis, purificatoriis uterentur ad abluendos calices, librum tenerent matrimoniorum et baptizatorum iuxta formam concilii, non baptizarent extra ecclesiam nisi in casibus necessitatis.

Der heilige Bernward von Hildesheim, als Bischof, Künstler und Sohn des hl. Benedict.

Von Bernhard Sievers, Caplan in Ringelheim.

(Schluss zu Heft III. 1893. S. 398—420.)

4. Die Kunstthätigkeit des hl. Bernward.

„Muss der Künstler ein Mann sein, in dem sich Herz und Verstand, Liebe und Begeisterung für die edleren Ziele der Menschheit harmonisch zusammenfinden, dann war Bernward von Haus aus ein geborener Künstler, und er musste sich unter den günstigen Verhältnissen, die sein Talent weckten und ihn zur Kunstpflege aufriefen, zu einer hervorragenden Erscheinung entwickeln.“ [1])

In den Domwerkstätten zu Hildesheim hatte Bernward einst seine Lehrlingszeit durchgemacht, zu Mainz und am kaiserlichen Hofe war er zum Meister herangereift; als er nun im Frühling 993 nach Hildesheim zurückgekehrt war, führte er das Kunsthandwerk daselbst bald zu solcher Blüte, dass die kleine sächsische Bischofstadt für die nächste Zeit eine der einflussreichsten Culturstätten Norddeutschlands wurde.

[1]) Beissel, Die Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim. Stimmen aus Maria Laach. Jahrg. 1885. S. 135 f.

Digitized by Google

Zu den schon vorhandenen Werkstätten errichtete der eifrige Bischof noch neue und zwar einzelne auch ausserhalb Hildesheims an andern Orten seines Bisthums. Täglich machte er einen Rundgang durch die Domwerkstätten und prüfte die einzelnen Arbeiten. Er war eben nicht bloss Kunstliebhaber und Kunstkritiker, sondern auch ausübender Künstler. Dass unser Bernward auch als Bischof noch mit eigener Hand einzelne Kunstwerke geschaffen, kann nicht bezweifelt werden. Beweis dafür ist der Bericht[1] Thangmars, der Bischof selbst habe das grosse goldene Reliquienkreuz „bereitet" (paravit); Beweis dafür sind ferner die Worte Thangmars (c. 6): „Es war keine Kunst, die er nicht versuchte, wenn er sie auch nicht bis zur Vollkommenheit sich aneignen konnte." Dafür spricht endlich auch die stete Ueberlieferung der Hildesheimer Kirche. Allerdings, das gewölbte Gemach neben dem Westchore der Michaelskirche, welches die Tradition wohl als „laboratorium s. Bernwardi" bezeichnet, kann die Werkstatt des hl. Bernward nicht gewesen sein und zwar deshalb nicht, weil der Chorumgang, über welchem das „laboratorium" liegt, erst lange nach Bernward's Zeit angebaut ist[2]; aber einigen Wert dürfte die gedachte Angabe doch deshalb haben, weil ihr vermuthlich eine alte Klostertradition zu Grunde liegt, welche von einer Werkstatt des hl. Bischofs in der Nähe seiner Lieblingsstiftung zu erzählen wusste und die längst verschwundene Werkstatt dann später in dem gewölbten Gemache an der Chorapsis der Kirche wiedergefunden zu haben meinte.

Als ausübender Künstler war Bernward ein guter Lehrer in der Kunst. Er hielt dabei denselben Lehrgang inne, auf dem er selbst war gebildet worden, indem er die jungen Künstler auf seinen Reisen mitnahm und sie zum Studium der jeweilig sich darbietenden Kunstwerke anhielt. „Talentvolle, vorzüglich begabte Knaben nahm er an den Hof oder auf längere Reisen mit sich und trieb sie an, sich in allem dem zu üben, was in irgend einer Kunst als das Würdigste sich darbot."[3]

Indem wir nun dazu übergehen, die noch vorhandenen Bernwardinischen Kunstwerke[4] zu betrachten, wollen wir vorerst derer dankbar gedenken, welche diese ehrwürdigen Zeugen der ältesten romanischen Kunst in Deutschland uns bewahrt haben, wollen dankbar gedenken der wackern Bene-

[1] c. 9.

[2] Mithof, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen. 3. Band. Hannover, Helwing. 1875. S. 129.

[3] Thangmar c. 6.

[4] Vrgl. Kratz, Dom zu Hildesheim. 2. Theil S. 26 ff. und Beissel, Die Kunstthätigkeit des hl. Bernward von Hildesheim. Stimmen aus Maria-Laach. Jahrg. 1885, Heft 2, 3 u. 4 und Führer durch den Hildesh. Domschatz.

Digitized by Google

dictinermönche von St. Michael; als treue Wächter haben sie die Schätze, welche ihr grosser hl. Patron ihnen anvertraut hatte, durch acht Jahrhunderte mit bewunderungswürdiger Treue bewahrt.

Da hätten wir zunächst zwei Meisterwerke der Goldschmiedekunst, zwei goldene Reliquienkreuze, das grössere in der St. Magdalenenkirche zu Hildesheim, das andere in der Kirche zu Heiningen. Vom Kaiser Otto III. hatte Bernward eine Partikel vom Kreuze des Herrn zum Geschenk erhalten. „Er bereitete nun ein Reliquiar (thecam paravit), das von Gold und Edelsteinen glänzte, um das lebendigmachende Holz darin einzuschliessen“ [1]) Der hölzerne Kern dieses Kreuzes ist auf der Rückseite mit einer vergoldeten Kupferplatte und auf der Vorderseite mit Goldplatten bedeckt. Die Goldplatten der Vorderseite hat der hl. Bischof mit allem geschmückt, was er an Kunstfertigkeit und Kostbarkeiten besass, 5 grosse Krystalle leuchten auf den 4 Enden der Kreuzesbalken und mitten, wo die Balken sich schneiden; 230 Edelsteine und Gemmen zieren in einheitlich harmonischer Anordnung den übrigen Raum. Die grossen Edelsteine befestigte Bernward auf prachtvollen offenen Bogenstellungen, die leider heute seit der rohen Restauration des Kunstwerkes im Jahre 1787 geschlossen und verschmiert sind. Die Krystalle und Edelsteine umsäumte der Künstler dann noch mit Perlenkränzen, die im Laufe der Zeit leider verschwunden sind. Den Goldgrund endlich zwischen den Steinen beleben die reichsten zierlichsten Filigranfäden. Unter dem grossen Krystalle in der Mitte sieht man die kostbare Reliquie vom Kreuze des Herrn. Die Partikeln bilden die Form eines kleinen Kreuzes; diese Anordnung wurde, wie Thangmar [2]) erzählt, erst durch ein Wunder möglich. Bernward „wünschte aus drei Partikeln des hl. Kreuzes womöglich eine vierte auszuschneiden, um aus den vier Stückchen die vier Balken eines Kreuzes zu bilden, die Dünne und Kleinheit der Partikeln erlaubten dies aber durchaus nicht. Da nun der fromme Knecht Gottes in seinem Herzen hin und her sann, siehe, da erschien plötzlich zwischen seinen Händen die vierte Partikel des hl. Kreuzes, wie man glauben muss, von einem Engel dahingetragen und der hocherfreute Bischof konnte nun sein Werk vollenden.“ Bernward erbaute zunächst für sein Reliquienkreuz eine prachtvolle Kapelle (sacellum splendidum valde) und schenkte es dann den Mönchen von St. Michael.

Es ist dies Bernwardskreuz das älteste, dessen Meister bekannt ist und das einzige, welches von der Hand eines hl.

[1]) Thangmar c. 9.
[2]) c. 9.

Digitized by Google

Bischofs herstammt. Seit Jahrhunderten wird es hoch verehrt. Schon Thangmar[1]) weiss zu berichten von wunderbaren Gebetserhörungen, welche den frommen Verehrern dieses hl. Kreuzes zu Theil wurden. Für Bernward selbst ist das goldene Reliquienkreuz das ständige Attribut geworden. Auf dem Domsiegel das 1480 angefertigt wurde, auf dem Siegel des Abtes Theodorich von St. Michael (1420—1448) und auf vielen anderen bildlichen Darstellungen des hl. Bernward aus alter und neuer Zeit bis herab zu den in der jüngsten Vergangenheit entstandenen Bildern von Deger, Eltermann, Schnelle und Prell und auf dem ehernen Standbilde, das nunmehr den Hildesheimer Domhof ziert, erscheint Bischof Bernward mit dem goldenen Reliquienkreuz.

Kleiner und weniger kostbar ist das Reliquienkreuz, welches Bernward an das unter seiner Fürsorge gegründete Kloster Heiningen sckenkte. Die Vertheilung der Krystalle, die Anordnung der 63 Edelsteine ist dieselbe wie bei dem Hildesheimer. In der äusseren Form findet sich eine Abweichung; während bei dem Hildesheimer Kreuze in strenger Einfachheit alle Begränzungslinien gerade verlaufen und sich rechtwinklig schneiden, hat das Heininger in der Mitte, von wo die Balken ausgehen, ein grosses kreisrundes Medaillon. Die Filigranarbeit ist noch meisterhafter als bei dem Hildesheimer; die feinen gekörnten Goldfäden setzen sich nach einheitlichem Plane in untadeligen Bogenlinien an einander, so dass der Goldgrund wie mit zarten Zweiglein bestreut erscheint. Die plumpe unschöne Fassung der Steine und die schmucklose Reliquienkapsel, welche an der Stelle des mittleren Krystalles liegt, weist auch hier auf eine spätere ungeschickte Restauration hin.

Diese beiden goldenen Kreuze sind in der Technik ähnlich denen in den Domen von Minden und Osnabrück; hinter denen von Essen und Aachen stehen sie schon deshalb zurück, weil ihnen die Emailplatten fehlen.

Von den übrigen, zahlreichen Werken der Goldschmiedekunst, die unter Bernward entstanden, ist wenig geblieben. Thangmar berichtet (c. 8): „Bernward beschaffte mit wunderbarer Betriebsamkeit mehrere Kelche, einen aus Onyx[2]), einen aus Krystall; noch einen goldenen, der nach öffentlichem Gewichte 20 Pfund wog, liess er aus reinstem Golde zum Gebrauch beim Gottesdienst verfertigen (conflavit)." Acht Kelche hat Bernward einer alten handschriftlichen Nachricht zufolge „mit wunderbarer Kunst" vollendet. Erhalten ist davon keiner. Der wohl als „Bern-

[1]) c. 9.

[2]) Kaiser Otto III. hatte Bernward ein kostbares Onyxgefäss geschenkt. Thangmar c. 36.

Digitized by Google

wardkelch“ bezeichnete Prachtkelch des Domschatzes zu Hildesheim kann den Namen Bernwards nur führen in Bezug auf das kostbare Material, aus dem er besteht; die heute vorhandene Umarbeitung des alten Kelches stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Der Abtei Harsefeld im Bremischen hatte Bernward „einen unmogliken (überaus) groten Kelke von klarem Golde und edlen Stenen“ geschenkt; auch der ist vernichtet, im Jahre 1630 wurde er eingeschmolzen, er hatte einen Metallwert von 600 Goldgulden

Nichts als eine Patene, welche sich im Welfenschatz zu Wien befindet, scheint gerettet. Die Patene ist später zum Reliquiar, das auch Reliquien des 1131 heilig gesprochenen Bischofs Godehard enthält, umgewandelt; der innere Theil der Patene dürfte wohl einer Inschrift zufolge von Bernward herrühren.

„Für die feierlichen Processionen an den Hochfesten liess Bernward unter anderm auch Rauchfässer (thimiamateria) von ausserordentlichem Preise und Gewichte anfertigen.“ [1]) Von diesen kostbaren Rauchfässern hat sich leider keines erhalten; aber die Abbildung eines solchen finden wir in einem Evangelienkodex Bernward's. Eine Miniatur des kostbaren Evangelienkodex, von dem später noch die Rede sein wird, stellt den Priester Zacharias im Tempel dar, wie er in der Rechten ein Rauchfass schwingt. Dieses hat die altromanische Gestalt, die Gestalt einer mässig grossen Kugel, deren zwei gleiche Hälften die Schale mit dem trichterförmigen Fusse und den durchbrochenen Deckel bilden. Rauchfass und Kettchen sind von Gold, und mit roth- und weissfarbigen Kreisen und Punkten verziert. — Da Rauchfässer von edlem Metall in der romanischen Zeit noch selten waren, [2]) so sehen wir also auch hier den hl. Bernward ganz auf der Höhe seiner Zeit stehen.

Endlich die Kronleuchter. — „Am 5. Juli 1005 war Bernward auf der Synode zu Dortmund, wo die versammelten Bischöfe sich versprachen, jeder der Ueberlebenden wolle beim Tode eines der Anwesenden 300 Arme speisen, 30 Goldstücke als Almosen geben und 30 Lichter anzünden. Das Gelöbnis ist kunsthistorisch bemerkenswert, weil es zeigt, wozu die grossen radförmigen Kronleuchter dienten, die in keiner deutschen Kirche des 10. bis 13. Jahrhunderts fehlten und die so recht zur farbenprächtigen Ausstattung der romanischen Basiliken passen. Bernward liess deren neun anfertigen.“ [3]) Diese sind nun zwar nicht erhalten;

---

[1]) Thangmar c. 8.
[2]) Jacob, Die Kunst im Dienste der Kirche, S. 209.
[3]) Beissel, l. c. 251.

Digitized by Google

nach Ansicht der Kunstkenner[1]) rührt aber auch der grossartige Plan des Radleuchters im Dom zu Hildesheim von niemand andern als von unserm Bernward her. Dieser Radleuchter, den Bischof Hezilo (1054—1079) aufhängte, stellt in Form einer Ringmauer mit 12 Thoren und 12 Thürmen das himmlische Jerusalem dar, aus dem Licht, Kraft und Trost auf die unter demselben im Schiff der Kirche knienden Erdenpilger niederstrahlt, und zu dem die armen Erdenpilger glaubend, hoffend und verlangend emporschauen.

Wir kommen nun zu den Werken, welche den Schwerpunkt der Bernwardinischen Kunst bilden, nämlich zu den Gusswerken, insbesondere den Erzgüssen.

Dass Bernward auch in diesem Zweige der Kunst Lehrer und Führer war, zeigt uns zunächst ein kleines in Silber gegossenes Crucifix, welches im Hildesheimer Domschatze aufbewahrt wird. Die Haltung des Gekreuzigten ist wohl noch etwas verrenkt, doch zeigt sein Antlitz schon mit edlem Ausdruck Ernst und Schmerz. Was aber an diesem Crucifixus, der innen hohl ist zur Aufnahme der Reliquien, besonders interessirt, ist die Inschrift: Bernwardus presul fecit hoc. Also der hl. Bischof selbst hat dies kleine Kunstwerk gegossen.

Erwähnen möchten wir eben noch, dass ein im Welfenmuseum zu Hannover aufbewahrter, sehr sinnreich angelegter Fuss eines Kreuzes, dessen Aufsatz verloren gegangen ist auch aus Bernward's Werkstatt stammen soll.

Weltbekannt sind sodann die beiden grossen Erzgüsse Bernward's, die Flügelthüren des Domes und die Christussäule

Das Portal, welches vom Mittelschiff des Hildesheimer Domes in das westliche Paradies führt, ist mit zwei ehernen Flügelthüren geschlossen, von denen jede 4·71 m. hoch, 1·12 m. breit und 3·65 cm. dick ist. Eine aus späterer Zeit stammende Inschrift[2]) besagt, Bernward seligen Andenkens habe diese gegossenen Thürflügel im Jahre 1015 an der Façade des englischen Tempels aufhängen lassen. Da man unter dem „templum angelicum“ wohl die den hl. Engeln geweihte Klosterkirche St. Michael wird verstehen müssen, so hat Bernward die gewaltigen Thüren für die Kirche des hl. Michael gegossen und dieselben haben dann wohl auch ursprünglich das Hauptportal dieser Lieblingsstiftung des frommen Bischofs geziert.

[1]) Vgl. Cuno, Der grosse Radleuchter des Domes zu Hildesheim. Hildesheim A. Lax.

[2]) Die Inschrift lautet (ohne Abkürzungen): Anno dominicae incarnationis MXV Bernwardus Episcopus divinae memoriae has valvas fusiles in facie (? an der Façade) angelici templi ab monimentum sui fecit suspendi.

Digitized by Google

Die beiden dem Paradies zugekehrten Flächen der Flügelthüren sind mit je acht Darstellungen im Hochrelief geschmückt. In technischer Beziehung zeigen die Reliefs eine auffallende Eigenthümlichkeit. Der kühne Meister wollte seinen Gestalten mehr Deutlichkeit und Ausdruck geben, damit auch Fernstehende die Bilder erkennen könnten, deshalb hat er seine Figuren vom Hintergrunde mehr losgelösst und sie zum Theil ganz frei aus der Fläche hervortreten lassen. Dieser Versuch war wohl ein Missgriff, er zeigt aber die Thatkraft und den Schaffensdrang jener Zeit, die auf jede Weise Fortschritte zu machen und Verbesserungen anzubringen suchte.

Die Darstellungen selbst sind eingehender Betrachtung wert. Den Parallelismus zwischen Bildern aus dem Alten und Neuen Testamente, den Bernward an den Thüren von St. Sabina in Rom gesehen und bewundert hatte, wiederholte er in freier, künstlerisch selbständiger Weise an seinen ehernen Flügelthüren. Die nördliche Flügelthür hat eine Reihe von 8 alttestamentlichen Bildern, die von oben nach unten läuft, die südliche Flügelthür eine Reihe von 8 neutestamentlichen Bildern, die von unten nach oben läuft. Je zwei nebeneinanderstehende Bilder sind verknüpft durch eine tiefbedeutsame Beziehung; und zwar ist es meist eine gegensätzliche Beziehung; die aus dem Alten Bunde gewählten Geheimnisse werden durch die entgegengesetzen Geheimnisse des Neuen Bundes überwunden, gelöst. Es ist das grosse Drama der Sünde und Erlösung, welches Bernward's Meisterhand hier componirt [1]) Das 1. Bilderpaar unten stellt die Vollendung der Sünde in dem Brudermord des Kain und gegenüber den Anfang der Erlösung in der Menschwerdung des Erlösers bei der Verkündigung dar. — 2. Ein Opfer muss gebracht werden. Das Opfer des gerechten Abel, der von seinem boshaften Bruder mit Hass betrachtet wird, ist Vorbild des Opferlebens Jesu Christi, der von seinen feindlichen Brüdern aus der Vaterstadt verstossen, im Stalle geboren wird und sein Opferleben beginnt. — 3. Der Fluch, welcher auf aller menschlichen Arbeit ruht, wird überwunden. Da müht sich Adam mit dem Karst und Eva plagt sich mit ihrem Kinde. Ein Engel aber bringt den Hartgeplagten frohe Prophezeiung, deren Erfüllung auf dem Bilde daneben erscheint. Die hl. 3 Könige bringen der thronenden Gottesmutter als Frucht ihrer Arbeit kostbare Geschenke. In Christus

[1]) Baurath Cuno hat zuerst auf diesen Parallelismus aufmerksam gemacht (d. ehernen Thürflügel am Dom zu Hildesheim. Hildesheim, Lax). Der hochwürdigste Bischof Wilhelm selbst aber hat in einem herrlichen Hirtenschreiben über den hl. Bernward im J. 1885 eine eingehende Erklärung der 8 Bilderpaare gegeben.

Digitized by Google

hat die Arbeit wieder Segen und die rechte Weihe erhalten. — 4. Die Schmach und Finsternis des Sündenzustands wird hinweggenommen. Hier treibt Gottes Racheengel den Adam und die unschlüssig zögernde Eva aus dem Garten Gottes hinaus in Nacht und Schmach Dort kommt der zweite Adam, Christus, auf den Armen seiner Mutter, der besseren Eva in das Haus Gottes, den Tempel und wird von Simeon als Licht und Ruhm der Erlösten gepriesen. — 5. Ein Todesurtheil gesühnt durch ein Todesurtheil. „Warum hast du das gethan?" auf diese Frage des zürnenden Gottes weist Adam, ohne aufzuschauen, mit der Rechten zur Seite hin auf Eva; diese aber zeigt auf die Schlange, welche zu ihren Füssen sich ringelt und mit feurigem Hauche sie angähnt. Und nun ergeht das Todesurtheil. So links. Rechts im erschütternden Gegensatze ein anderes Todesurtheil. Der Teufel in Gestalt eines Drachen flüstert dem Pilatus ein und treibt ihn, das Todesurtheil zu sprechen über den Sohn Gottes. — 6. Die beiden Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit: Adams Sünde und Christi Tod. — 7. Nun beginnt eine neue geistige Zeugung aus dem neuen Adam. Hier führt Gott die Eva zu Adam, von dem das leibliche Leben, aber auch der geistige Tod der Menschheit ausgeht. Dort kommen die drei Marien zum Grabe Christi. Das Grab aber ist leer; der Engel spricht: „Er lebt." Wie Er aber selbst hier unsichtbar bleibt, so ist das Leben, das von ihm ausgeht, ein geistiges, übernatürliches. — 8. Versöhnend klingen die gewaltigen Contraste von Sünde und Erlösung aus in der Rückkehr zum paradiesischen Urzustande. Links ein Doppelbild: Gott beugt sich über den Leib des ersten Menschen und haucht ihm die Seele ein; und: Adam im Paradiese, staunend über all dessen Herrlichkeiten. Dieses Paradies ging für immer verloren. Aber ein anderes Paradies zeigt uns das Bild rechts. Christus der Auferstandene stösst mit dem siegreichen Kreuze an ein noch verschlossenes Thor, das zum Paradiese führt; in den Bäumen desselben sieht man zwei Adler, Sinnbilder der Auferstehung und des neuen Lebens, aufjauchzend ihre Flügel ausbreiten zu frohem Fluge. Vor dem göttlichen Heilande aber knieet Magdalena und streckt sehnsüchtig nach ihm ihre Hände aus, und über ihr im Baume der Adler lässt traurig Kopf und Flügel hängen; darin liegt der erschütternde Schlusssatz: Willst du ins neue Paradies, trauere über deine Sünden, büsse und liebe, wie Magdalena. —

Wir sehen, Bernward hat die Sabinathüren nicht einfach copiert, sondern ein ganz neues, eigenartiges Werk voll tiefer dogmatischer Gedanken geschaffen.

Der zweite grosse Erzguss, den Manche in Bezug auf Technik

Digitized by Google

noch über die Thürflügel stellen, ist die Christussäule. Seit Anfang dieses Jahrhunderts stand die 4·25 m. hohe kupferne Säule auf dem Domhofe zu Hildesheim inmitten eines Kranzes von Linden. Um den Schaft, der einen Umfang von 1·85 m. hat, winden sich von unten nach oben in achtmaliger, linksgewandter Drehung die Darstellungen von 28 Scenen aus dem Leben unseres Herrn, von seiner Taufe im Jordan bis zu seinem Einzuge in Jerusalem Die Darstellung des Jordans als Urnenträger im ersten Bilde ist der heidnischen Kunst entlehnt; dass aber das Wasser seiner Urne auch rückwärts fliesst, wird seinen Grund haben in der frommen Meinung des Mittelalters, dass der Jordanfluss bei der Taufe Jesu sich gestaut habe und rückwärts geflossen sei. Eigenartige Erfindungen der Bernwardinischen Künstler sind drei Darstellungen aus dem Leben des Vorläufers Christi; Johannes hält dem Herodes und seiner Buhlen eine Strafpredigt (Bild 9), Johannes wird von zwei Henkern mit einem dicken Seile aus dem Kerker gezogen (10), sein abgeschlagenes Haupt trägt ein Diener zu Herodes, der mit der Herodias an der Tafel sitzt, während daneben die Tochter der Herodias in heftig bewegter, orientalischer Weise tanzt (11). Diese Bilder sind noch von Schnaase unrichtig gedeutet.[1]) Die Scene 17 wurde bisher in verschiedener Weise erklärt; wahrscheinlich stellt sie die Wahl und Aussendung der 72 Jünger dar [2])

Der Plan des ganzen Kunstwerkes ist: Wie Rom seinen siegreichen Kaisern Triumphsäulen errichtete, so will Bernward hier „den geistigen Kriegszug Christi darstellen, der mit der Taufe im Jordan und mit der Versuchung in der Wüste begann, sich fortsetzte in der Auswahl der Apostel zu Heerführern seiner geistlichen Armee, in den Wundern und Parabeln, diesen Zeugnissen überirdischer Macht und Weisheit, in seiner Erbarmung gegen die Sünder, selbst gegen die Ehebrecherin und die tief gefallene Magdalena, und der abschloss mit dem Einzuge Jesu in Jerusalem, diesem feierlichen geistigen Triumphzuge des Friedensfürsten in die auserwählte Stadt. Auf einem Capitäle, welches entsprechend den vier Paradiesesströmen am Sockel mit symbolischen Bildwerken geziert war, erhob sich das Bild des göttlichen Siegers, Christus am Kreuze. [3])

Die Reliefs auf unserer Säule zeigen jenes überstarke Herauslehnen der Gestalten aus der Fläche, wie wir es bei den Thürflügeln fanden, nicht; hier sind auch schon Gruppenbilder

[1]) E. O. Wiecker (Die Bernwardssäule zu Hildesheim. Hildesheim, Lax, 1874. S. 12 f.) hat die irrige Ansicht Schnaases corrigirt.

[2]) So P. Beissel, l. c. 357 f. Vgl. Wiecker l. c. 14.

[3]) Hirtenbrief des hochw. Bischofs Wilhelm: „Das Kreuz des hl. Bernward“ 1893. S. 22 f.

Digitized by Google

gewagt. Die Zeichnung ist hie und da allerdings noch mangelhaft, die Bewegung oft ungelenk, die Umrisse ziemlich roh, aber das Ganze durchweht ein frischer, freier, zwar noch naiver, aber überaus anmuthiger Geist. Es ist die Kindheit einer neuen Kunstepoche, die am Alten sich emporrichtend bereits selbständig zu wandeln anfängt.

Was nun die Schicksale der Christussäule betrifft, so ist zu bemerken, dass die Erhaltung gerade dieses charakteristischen Zeugen Bernwardinischer Kunst einzig den Aebten von St. Michael zu danken ist. Auf dem Ostchor der Klosterkirche hinter dem niedern romanischen Kreuzaltare hatte die Siegessäule Christi ihre Stelle gefunden und konnte da vom Schiff der Kirche aus gesehen und betrachtet werden. Da kamen 1544 die reformatorischen Bilderstürmer und warfen das Crucifix von der Höhe der Säule herab; hundert Jahre später nahm man ohne Vorwissen der Mönche auch das Kapitäl herunter. Im 18. Jahrhundert ward die Säule selbst umgestürzt. Die herrliche Klosterkirche war zur Zeit der Reformation in die Hände des protestantischen Rathes der Stadt gekommen und darin geblieben. Der Magistrat hätte nun die grosse, kostbare Säule gern verkauft und er versuchte es dreimal, in den Jahren 1723, 1737 und 1760. Die Aebte von St. Michael wachten aber eifersüchtig über diesem Kunstwerke ihres hl. Patrons, sie erhoben jedesmal rechtzeitig Einsprache beim Magistrate und suchten und fanden Schutz beim Fürstbischof und selbst beim Kaiser. 1737 lag die Säule schon auf der Rathswage und wurde erst auf ein kaiserliches Pönal-Decret hin in die Kirche zurückgebracht.[1]) — Hier lag das Kunstwerk unter Staub, bis man sich 1810 unter Fürstbischof Franz Egon desselben erinnerte und ihm auf dem Domhofe einen würdigen Standort gab. Da nun stand die Säule bis zum Jubiläumsjahre 1893. Darüber später.

Schliesslich haben wir noch ein Gusswerk zu nennen, das vorzüglich auch seiner Metallmischung wegen von Bedeutung ist, nämlich die zwei Leuchter, welche in dem Grabe Bernwards im Jahre 1194 gefunden wurden. Das Bildwerk an denselben ist hoch interessant. „Auf den Ecken des dreiseitigen Fusses sitzen nackte Kobolde, welche auf Drachen reiten und die bösen Mächte der finstern Unterwelt bezeichnen. Um den Schaft steigen in Spiralwindungen starke mit Laub und Weintrauben besetzte Stämme herauf, um deren Fuss, welcher das Dickicht des finsteren Waldes bezeichnet, Löwen einhergehen; höher klettern in den Aesten Menschen, welche Trauben pflücken. In der dritten Reihe sind Vögel gebildet, als Bewohner der sonnigen

[1]) Kratz, Der Dom zu Hildesheim. 2. Theil. S. 63 ff.

Digitized by Google

Lüfte und über ihnen sieht man am obersten Knaufe einige Köpfe, welche die Himmelskräfte, Winde oder Engel sinnbilden dürften, so dass die 5 Reihen der Figuren dem freundlichen Glanze des Lichtes, das der Ständer tragen soll, in aufsteigender Ordnung näher verwandt sind. Ganz oben unter dem Lichtteller schleichen drei vierfüssige Thiere aus dem Schatten hervor, um neugierig zur Flamme emporzuschauen.“ [1])

Die Bedeutung dieser Leuchter liegt indes weniger in diesem symbolischen Bilderwerk, das sich ähnlich auch an andern romanischen Leuchtern findet, als in einer neu erfundenen Mischung des Metalles. Eine Niello-Inschrift rühmt in launiger Weise die neue Metallmischung: „Bischof Bernward liess diesen Leuchter durch seinen Gehilfen beim ersten Aufblühen dieser Kunst, nicht aus Gold, nicht aus Silber, sondern aus dem Stoffe, wie Du siehst, giessen.“ [2]) Es ist Gold, Silber und etwas Eisen. Die Leuchter sind fast $^1/_2$ Meter hoch und jeder nicht ganz 2 Kilogramm schwer. Jeder ist, obgleich beide im allgemeinen gleich sind, in besonderer Form gegossen. Auch diese beiden Prachtleuchter, die weltbekannt und wiederholt in inländischen und ausländischen Werken abgebildet sind, hat das Kloster St. Michael als kostbaren Schatz treu gehütet. Als die guten Mönche dem Kurfürsten von Köln und Fürstbischof von Hildesheim Ernst im Jahre 1581 auf vieles Drängen die beiden Leuchter zum Studium und zur besseren Sicherheit mitgegeben hatten und die Kleinode in der ausbedungenen Zeit nicht zurückkamen, schrieben sie Briefe über Briefe nach Köln an den Kurfürsten. Kurfürst Maximilian Heinrich sandte endlich im Jahre 1652 die Bernwardsleuchter nach Hildesheim zurück. Graf Franz Egon von Fürstenberg überbrachte dieselben; vor der Uebergabe, welche auf dem Altare der Bernwardsgruft am Grabe des Heiligen geschah, machte er dem Abt Johannes im Namen seines Herrn noch das verlockende Anerbieten, die Bernwardsleuchter dem Kurfürsten zu lassen und für dieselben zwei andere gleich grosse und gleich schwere Leuchter von purem Golde anzunehmen. Abt und Convent des Klosters sagten aber einstimmig nein. Die Leuchter blieben im Kloster bis zu dessen Aufhebung und gingen wie das grosse goldene Kreuz in den Besitz der Magdalenenkirche in Hildesheim über.

In den Gusswerken, insbesondere dem Erzguss steht die Bernwardinische Kunst am höchsten. Dass aber Bernward den Bronzeguss, der sich aus römischer Tradition in Byzanz allein erhalten haben soll, in Deutschland wieder eingeführt habe,

[1]) Beissel l. c. 361.

[2]) Bernwardus presul candelabrum hoc puerum suum primo hujus artis flore non auro, non argento et tamen ut cernis conflare jubebat.

Digitized by Google

ist eine irrige Annahme, denn vor Bernward und gleichzeitig mit ihm wurde an den verschiedensten Orten in Deutschland so in Aachen, Mainz, Augsburg, Erfurt, Magdeburg, Merseburg, nachweislich der Bronzeguss geübt. Bernward brauchte also diese Kunst, die sich in Deutschland seit alter Zeit erhalten hatte, nicht neu einzuführen. Sein Verdienst aber ist, den Bronzeguss zu ausserordentlicher Blüte gebracht zu haben.

Wir verlassen nun die Metallwerkstätten, wo unter wuchtigen Schlägen der Ambos singt und im Schmelzofen das Erz kocht, und wenden uns zu jenen stillen Räumen, wo emsige Maler und Schreiber schweigend über das Pergament gebeugt stehen; dem weissen Pergamente vertrauen sie an:

Was auf Hellas blauen Bergen,
Was einst am Tyrrhenermeere
Dichter sangen, Denker dachten,
Später Welt zu Lust und Lehre;

Was der Geist geweihten Sehern
Offenbart in Sturm und Stille,
Wort und Werk des Gottessohnes.
Als er ging in Manneshülle. —

Roth und blau und grün und golden
Schimmerten die Anfangslettern,
Reich umrankt von Blumendolden
Und von traumhaft bunten Blättern.

Trutziglich wie schwarze Krieger,
Lanzenknechte der Convente,
Standen Glied an Glied die Runen
Auf dem weissen Pergamente.

(Weber »Dreizehnlinden.«)

Bernward hatte schon als Knabe eine schöne Handschrift, auch zeichnete und malte er gut; am kaiserlichen Hofe hatte er dann als erster Secretär diese Fertigkeiten noch weiter ausgebildet. Als Bischof nach Hildesheim zurückgekehrt, wandte er den Schreibstuben, aus denen ja die Hauptbildungsmittel für die Mit- und Nachwelt hervorgingen, seine besondere Sorge zu. „Nicht nur in unserem Domkloster“, berichtet Thangmar (c. 6.), „sondern an verschiedenen Orten richtete er Schreibstuben ein, durch die er eine reichhaltige Sammlung sowohl theologischer als philosophischer Schriften zusammenbrachte. Auch die Malerei liess er nicht vernachlässigen.“

Von dieser „reichhaltigen Sammlung“ sind uns im Ganzen 6 Codices erhalten geblieben, nämlich: 5 „theologische Schriften“: 3 Evangelienbücher, 1 Missale, 1 biblia sacra, sowie 1 „philo-

Digitized by Google

sophische Schrift“: eine Abschrift der Arithmetik des Boëtius. Alle diese kostbaren Codices haben die braven Mönche von St. Michael aus allen Fährlichkeiten glücklich gerettet. Jetzt befinden sie sich im Hildesheimer Domschatze.

Die künstlerisch wertvollsten unter ihnen sind zwei der Evangelienbücher und das Missale. Das eine Evangeliar schrieb und malte im Jahre 1011 nach eigenhändiger Inschrift der Diacon Guntbald; von demselben Künstler stammt, wie eine allerdings etwas spätere Eintragung glaubwürdig angibt, auch das Missale (Jahr 1014). Und das zweite und kostbarste Evangeliar wird aus inneren Gründen gleichfalls dem Guntbald beigelegt.

Das Evangeliar von 1011 hat sehr schöne Verzierungen der Kanontafeln. In jener Zeit pflegte man dem heiligen Text den „Canon“, das heisst ein Verzeichnis der Stellen, in welchen alle vier oder drei oder 2 Evangelisten zusammentreffen oder die nur einer hat, vorauszuschicken. Die romanischen Bogenstellungen, in welchen hier diese Verzeichnisse stehen, sind mit mannigfacher bunter Pracht gemalt, viel Gold und Silber ist verwandt, einheimische und exotische Vögel in zum Theil sehr lebhafter Stellung und üppiges Pflanzenwerk beleben die Bogen. „Diese Verzierung der Kanontafeln stimmt mit den in den karolingischen Handschriften üblichen überein.“[1]) – An sonstigem bildnerischen Schmuck enthält dies Evangeliar die etwas ungeschlachten, aber lebensvollen Darstellungen der vier Evangelisten und des thronenden Christus in der Mandorla von grüner Farbe, umgeben von den Symbolen der Evangelisten und vier Engeln, von denen die beiden obern auf Christus hinzeigen und die beiden untern bewundernd ihre Arme ausbreiten. Ein eigenartiger Schmuck des Buches sind noch die Blätter, welche mit Purpur tief roth gefärbt und mit goldenen und silbernen Buchstaben prächtig beschrieben sind. Die Anfänge der Evangelien sind im Anschluss an eine hübsche Initiale durch zwei solcher Prachtseiten ausgezeichnet.

Auch in dem Missale finden sich mehrere solcher prachtvoller Purpurblätter mit Gold und Silberschrift. Die interessanteste der vielen schönen Initialen des Missales ist die am Anfang des Kanons. Der erste Buchstabe desselben, das T ist zum Kreuze geworden, an welchem der sterbende Erlöser hängt. Durch die Consecrationsworte, welche den Höhepunkt des Kanon bilden, stirbt Christus den mystischen Tod, da ist die Erneuerung des blutigen Kreuzestodes; diesen lebendigen Zusammenhang zwischen Messopfer und Kreuzesopfer hat unser Maler in künstlerisch grossartiger Weise dargestellt, indem er Christus an den ersten Buchstaben des Kanon nagelte.

[1]) Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei. Berlin, Grote 1890. S. 83.

Digitized by Google

Das kostbare Evangelienbuch,[1]) das, wie man annimmt, nach 1014 von Guntbald ausgearbeitet wurde, hat einen reichen Bilderschmuck und grosse Initialen. Die Bilder stehen nicht im Text selbst, sondern gehen als 3—4 Vorstehеblätter jedesmal dem evangelischen Text vorher. Zwei der ersten Bilder stellen dar, wie der hl. Bischof Bernward sein kostbares Evangelienbuch der Gottesmutter, die von den Erzengeln Gabriel und Michael gekrönt wird, in Ehrfurcht widmet. Von besonderem Interesse ist die jeweilige Auswahl der Scenen bei den einzelnen Evangelisten. Das Mittelalter fasste die bekannten vier Symbole Mensch, Löwe, Stier und Adler nicht bloss als Sinnbilder der Evangelisten, sondern auch als die Sinnbilder Christi selbst und zwar als die Sinnbilder einzelner Geheimnisse seines Lebens Und so haben wir in unserm Evangeliar neben den Bildern der Evangelisten und ihrer Symbole auch immer die Scene, welche durch das Symbol des betreffenden Evangelisten nahegelegt war, bei Matthäus mit dem geflügelten Menschen ein Bild der Menschwerdung Christi, bei Marcus mit dem Löwen ein Bild der Auferstehung Christi, bei Lucas ist der Opferstier gleich zu den Füssen des am Kreuz sich opfernden Erlösers und bei Johannes der Adler zu den Füssen des zum Himmel auffahrenden Heilandes dargestellt.

In diesen Bildern „ist Gold und Silber oft und reichlich verwandt. Der Ton aller Farben ist hell, mit viel Weiss vermischt. Reines Weiss, helles Blau und Roth sind gerne benutzt. Zinnoberartiges Roth ist oft mit Gold verbunden, wodurch ein glänzender Eindruck gewonnen wird. Auch grün kommt häufig vor. Charakteristisch sind die bunten Hintergründe. Der Maler hat dieselben durch parallele oder sich schneidende Linien, durch Kreise oder Blumen gemustert, aber doch so, dass seine Muster nicht selten auf heimische Stoffe zu deuten scheinen. Die Malerei ist ziemlich roh, aber trotzdem fest und sicher in Zeichnung und Ausführung. Der Grundgedanke der Scene wird klar und scharf hervorgehoben. Die Hand des Malers ist nicht die eines Dilettanten. sondern eines geschulten Meisters. Seine Erzeugnisse sind voll Entschiedenheit; seine Figuren wissen, was sie sollen und wollen. Ein echt nationaler Zug geht durch das Ganze. Wenn auch ältere Vorbilder benutzt sind, nie sind sie sclavisch copirt, immer der damaligen Cultur Hildesheims angepasst.“[2])

[1]) P. Beissel hat das prächtige Buch mit Abbildungen herausgegeben: Des hl. Bernward Evangelienbuch im Dom zu Hildesheim. Mit Handschriften des 10. und 11. Jahrh. in kunsthistorischer und liturgischer Hinsicht verglichen von St. Beissel, S. J. Mit 26 unveränderlichen Lichtdrucktafeln herausgegeben von G. Schrader, Pfarrer in Göttingen und F. Koch, Domvicar in Hildesheim. Hildesheim, Lax, 1891.

[2]) Beissel. Des hl. Bernward Evangelienbuch. l. c. S. 14.

Digitized by Google

Seine Ausbildung hat der Hildesheimer Canoniker Guntbald, wie P. Beissl nachweist, wahrscheinlich in Regensburg erhalten. Das Evangeliar der Uota, Aebtissin von Neumünster in Regensburg, stammt mit den Werken Guntbalds aus derselben Schule; doch erreichte der sächsische Canoniker in dem von knorrigen Eichen umsäumten Hildesheim, dessen Ruhm der Erzguss war, nicht die vollendete Technik, wie er sie in der durch römische Cultur seit Alters gehobenen Donaustadt gefunden hatte.

Von besonderer Schönheit ist noch der Einband des kostbaren Evangelienbuches. Wenn die auf dem vorderen Deckel angebrachte Elfenbeinschnitzerei, welche die sehr schlank gehaltenen Gestalten von Christus, Maria und Johannes zeigt, nicht aus Byzanz eingeführt, sondern in Hildesheim entstanden ist, so hätten wir darin vielleicht das Beste, was die Bernwardinische Kunst hervorgebracht hat. Schliesslich dürfen wir nicht unerwähnt lassen die Weiheinschrift, welche Bernward, wie glaubwürdig überliefert ist, eigenhändig in den kostbaren Codex eingetragen hat; sie lautet:

Hunc ego Bernwardus codicem conscribere feci.
Atque meas ut cernis opes super addere jubens,
Dilecto Domini dederam sancto Michaeli.
Sit anathema Dei, quisquis sibi dempserit illum.

Das dritte Evangeliar, welches der Domschatz bewahrt, hat Prachtblätter nicht; der recht hübsche Einband hat seine jetzige Gestalt offenbar erst nach 1193, dem Jahr der Heiligsprechung Bernwards erhalten, da bei den 6 unter Hornplättchen liegenden Miniaturen von Heiligen auch das Bild des hl. Bernward ist. Die Bernwardsbibel ist ein Foliant von gewaltigen Dimensionen und enthält die ganze hl. Schrift. Das letzte Buch, gewöhnlich genannt „liber mathematicalis S. Bernwardi", hielt man eine Zeit lang für ein von Bernward selbst verfasstes Lehrbuch der Mathematik und man war der Ansicht, Bernward habe den jungen Otto III. daraus unterrichtet. Es steht indess jetzt fest,[1]) dass der Codex eine Abschrift der Arithmetik des Boëtius, und zwar in einer vorzüglichen Reinheit des Textes enthält; auch steht ziemlich fest, dass der vielbeschäftigte Bischof die Abschrift nicht selbst angefertigt hat, doch scheint er die Correctur selbst vorgenommen zu haben. Bemerkenswert ist, dass die in den Codex eingetragenen zahlreichen Noten bis ins 13. Jahrhundert herabführen; also zu einer Zeit, wo man sich von der Behandlung der Mathematik und Philosophie, wie sie in den von dem grossen Gerbert nach Deutschland gebrachten

[1]) Nachgewiesen von Professor H. Düker im Schulprogramm des Gymnasium Josephinum in Hildesheim vom Jahre 1874/75.

Digitized by Google

Werken des Boëtius geboten war, allgemein längst wieder abgewandt hatte; zu einer Zeit, wo man sich in der Mathematik mit den Rechentafeln begnügte und in der Philosophie den Aristoteles commentirte, ist im Michaelskloster zu Hildesheim der Boëtius immer noch studirt worden.

Endlich noch ein Wort über die Bauthätigkeit des hl. Bernward.

Es ist wahrscheinlich, dass man in Sachsen bis zu Bernwards Zeiten alle grösseren Gebäude aus Holz herstellte. Bernward war der erste, der in dieser Gegend einen grossen Bau aus Stein aufführte und der Bau war die Klosterkirche St. Michael. Und gleich dieser erste Steinbau Bernwards zeigt „einen in Sachsen nicht wiederkehrenden Reichthum der Gliederung, es ist zugleich der erste in seinen Einzelnheiten in bestimmten Verhältniszahlen entworfene Basilikengrundriss, den wir kennen.“[1]) Das Mittelschiff enthielt drei Quadrate, im Osten und Westen legten sich daran zwei Kreuzschiffe, die ebenfalls aus je 3 Quadraten bestanden, so dass sich das Gotteshaus zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und der 9 Chöre der Engel aus 3 Schiffen mit 3×3 Quadraten aufbaute. Das Mittelschiff kam zu Ehren der Apostel des Herrn auf 12 Säulen zu ruhen, von denen je 2 mit einem Pfeiler abwechselten. Vier Treppenthürme stellten sich vor die Façaden der Querschiffe. Zwei starke Vierungsthürme überragten Kloster und Stadt, so dass die Kirche mit ihren sechs Thürmen von dem Hügel aus, auf dem sie stand, wie eine Burg des allmächtigen Gottes ins Land hineinschaute.

Durch mehrere Brände und sonstige Umbauten ist das Innere und Aeussere der Michaelskirche, wie sie Bernward baute, im Laufe der Zeit stark verändert.

Wie den Steinbau für grössere Anlagen, so führte Bernward auch eine steinerne feuerfeste Bedachung der Gebäude zuerst im Sachsenlande ein. Thangmar berichtet (c. 6): „Er verfertigte Dachziegel nach eigener Erfindung ohne irgend eine Anleitung.“ Die Gebäude, welche auf den Domthüren und der Christussäule und auf mehreren Miniaturen des kostbaren Evangelienbuches dargestellt werden, sind mit Ziegeln gedeckt; diese Dachziegel scheinen flach zu sein und haben unten eine länglich elliptische Form.

Auch die Malerei mittelst farbiger Steine, die Mosaik führte Bernward ein. „Er beschäftigte sich mit musivischen Arbeiten zum Schmuck der Fussböden.“ So Thangmar (c. 6). Es ist dies die gröbste Art der Mosaik, das sgn. opus tesselatum. Ferner schreibt Thangmar (c. 8): „Er schmückte die neuen Gebäude auf den bischöflichen Höfen nach feinerem Muster durch

[1]) Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst. Berlin. Grote 1887. S. 21.

Digitized by Google

Vermischung rother und weisser Steine und mit mannigfachen musivischen Malereien, so dass ein gar herrliches Werk daraus wurde.“ Spuren dieses Wechsels rother und weisser Steine finden wir an einzelnen Bögen der Michaelskirche, selbst die Säulen zeigen ihn; auch an den Gebäuden auf den Domthüren und der Christussäule sieht man mannigfache durch Steinwerk hervorgebrachte Verzierungen und auf einem Bilde des kostbaren Evangelienbuches (Beissel, l. c. Tafel 14) findet man in schachbrettartiger Anordnung den Wechsel von gelben und grünen Steinen und in sternartiger Anordnung den Wechsel von rothen und weissen Steinen.

Wandmalereien liess Bernward im Dome ausführen. „Er hörte nicht auf,“ rühmt ihm Thangmar nach (c. 8), „seine Domkirche mit wahrhaft wunderbarem Eifer auszuschmücken. So zierte er mit ausgesuchter lichter Malerei sowohl die Wände als das Getäfel der Decke, so dass der alte Bau neu und verjüngt erschien.“ Die Gemälde gingen mit dem Dome in dem grossen Brande unter Bischof Dithmar (1038—1044) zu Grunde. — In dem grossen Deckengemälde von St Michael haben wir, wie man glaubt, noch die Spuren der Thätigkeit Bernward's auf dem Gebiete der Tafelmalerei. Das herrliche Gemälde auf der flachen Holzdecke stammt aus dem 12. Jahrhundert und stellt den Stammbaum Christi, die sgn. „Wurzel Jesse“ dar. Der Plan zu diesem nördlich der Alpen einzigen Deckengemälde der romanischen Zeit glaubt man dem hl. Bernward zuschreiben zu müssen. Maler des Bildes ist wahrscheinlich Abt Ratmann von St. Michael.

Eines der letzten Gebäude, die Bernward aufführte, war sein Grabmal, das der fromme Bischof in der Krypta von St. Michael sich selbst errichtete. Ein grosser schmuckloser Steinsarg wurde verschlossen durch einen dachartig gestalteten Deckel. Auf den Grabdeckel schrieb Bernward die trostreichen Worte: Scio quod redemptor meus vivit et in novissimo die de terra surrecturus sum, et rursum circumdabor pelle mea, et in carne mea videbo Deum salvatorem meum, quem visurus sum ego ipse et oculi mei conspecturi sunt et non alius. Reposita est haec spes mea in sinu meo.[1]) Im Innern des Sarges aber steht der Name dessen, der diese Hoffnung in seiner Brust trug: Bernwardus episcopus servus servorum Christi, Bernward Bischof Diener der Diener Christi. Und das Bildwerk des Sargdeckels zeigt uns, wohin die Hoffnung

[1]) Job 19, 25 ff: Ich weiss, dass mein Erlöser lebt, und ich werde am jüngsten Tage von der Erde auferstehen und werde wieder umgeben werden mit meiner Haut und werde in meinem Fleische meinen Gott schauen. Ich selbst werde ihn sehen und meine Augen werden ihn anschauen und kein anderer. Diese meine Hoffnung ruhet in meinem Busen.

Digitized by Google

und Sehnsucht des hier im Grabe Ruhenden gieng. Da steht im untern Giebelfelde des Sargdeckels ein schmuckloses Kreuz und gegenüber im obern Giebelfelde das Lamm, das an dem Kreuze verblutete und siegte, und das nun als klare Leuchte des himmlischen Jerusalems thront und herrscht über diese Weltzeit und einst am Ende der Tage jegliche Creatur richten wird. [Vgl. Apoc. 5, 6 ff.] Da sind auf den beiden Deckflächen neun Engelgestalten, die Sinnbilder der Chöre der seligen Geister, welche im Himmel anbetend vor dem Lamme niederfallen. Und 3 mal 7 Weihrauchwolken[1]) steigen da empor, um anzuzeigen den nie endenden Lobpreis, den die seligen Geister des Himmels dem dreieinigen Gott darbringen.

Dieser Sarkophag war bestimmt, in eine gemauerte Grube gesenkt und mit einer grossen steinernen Grabplatte bedeckt zu werden. Wie den Sarkophag so schmückte der hl. Bischof auch die Grabplatte mit sinnreichem Bildwerk, und zwar selbst mit eigener Hand meisselte der bischöfliche Künstler in den harten Stein seine frommen hohen Gedanken.

Die Grabplatte, welche unversehrt erhalten ist, zeigt am Rande eine einfache kettenförmige Umrahmung. Innerhalb der so umzeichneten Fläche erhebt sich aus breitem Wurzelstock ein Baum mit 7 schwellenden Knospen; der Wunderbaum wächst dann weiter über die Grabplatte hin sich aus als Kreuzes-

[1]) Die neun Brustbilder von Engeln sind auf die beiden, unter stumpfem Winkel stehenden Deckflächen des Sargdeckels so vertheilt, dass die eine Fläche 4, die andere 5 zeigt. Zwischen diese Gestalten ist ein pyramidal in breiten Wellenlinien aufsteigendes symbolisches Ornament vertheilt; 7mal findet sich dieses Ornament auf jeder der beiden Seiten zwischen den Engeln und 7mal um das Lamm an dem Stirngiebel des Sargdeckels. Wir möchten dieses Ornament für aufsteigende Weihrauchwolken halten; vgl. Apoc. 8, 3 f. „Und es kam ein anderer Engel ... und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben. Und es stieg auf der Rauch des Rauchwerkes von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott.“ Da dieses Rauchwerk zu dem dreieinigen Gott, dem das dreimal „Heilig“ gesungen wird, aufsteigt, so ist damit die dreimalige Wiederkehr der 7 Rauchwolken wohl gerechtfertigt. Dass Bernward das Ornament mit deutlicher Absicht gerade immer 7mal nebeneinander stellt, bildet wohl auch keine unüberwindliche Schwierigkeit, da gerade in der Apocalypse die Zahl 7 als Ausdruck der Grösse und Fülle uns begegnet. Das Lamm Apoc. 5, 6 hat 7 Hörner; Allioli bemerkt dazu: „Die Hörner sind Sinnbild der Macht. Die Zahl 7 drückt die Grösse aus.“ Die sieben Weihrauchwolken bezeichneten also den nie endenden Lobpreis. Dr. Adolf Bertram in seiner hübschen zum Bernwards-Jubiläum erschienenen Schrift „Die Bernwardsgruft in Hildesheim“ will jene Ornamente, ohne gerade unsere Ansicht zu verwerfen, lieber als Flammen aufgefasst wissen: die 7 Flammen sind dann eine Darstellung der 7 goldenen Leuchter (Apoc. 1, 13), welche die 7 Christengemeinden in Kleinasien und in ihnen die ganze Kirche Gottes sinnbilden. Wir möchten jedoch diese Ornamente, in Rücksicht auf die dreimalige Wiederkehr der 7 Ornamente und in Rücksicht auf die mehr in der Breite sich dehnende Gestaltung derselben lieber für Weihrauchwolken halten.

Digitized by Google

baum. Ueber und neben diesem Kreuze steht die Inschrift eingemeisselt:

Pars hominis Bernwardus eram; nunc premor in isto
Sarcofago diro, vilis et ecce cinis.
Pro dolor, officii ad culmen quia non bene gessi.
Sit pia pax animae. Vos et Amen canite.

Auf deutsch.

Bernward's Körper war ich dereinst; jetzt bin ich umschlossen
Hier vom Dunkel der Gruft. Asche nur bin ich und Staub.
Ach, des erhabenen Amtes hab' ich nicht würdig gewaltet!
Herr, lass in Frieden mich ruhn! Betet das Amen für mich!

Fünf Medaillons schmücken das eingemeisselte Kreuz mit symbolischen Bildern in Flachrelief; das Medaillon am Kreuzungspunkte der Balken zeigt ein gehendes Lamm mit Kreuznimbus; in den vier andern Medaillons auf den Kreuzesarmen sehen wir die vier geflügelten Gestalten, unten ein Mensch, rechts ein Stier, links ein Löwe, oben ein Adler, alle vier hinschauend auf das Lamm in der Mitte.

Was nun die Deutung dieses geheimnisvollen Bildwerkes der Grabesplatte betrifft, so weist das Lamm und die vier lebenden Wesen unverkennbar auf die bekannte apocaliptische Vision hin. (Apoc. 4, 6—8 und 5, 6).[1] — Doch scheint der hl. Bernward nicht einfach eine Darstellung jener Vision beabsichtigt zu haben, worauf schon der Umstand hinweist, dass der Künstler den 4 lebenden Wesen zum Theil eine andere Stellung gibt, als sie in der Johanneischen Vision einnehmen. Wir haben vorhin bei Behandlung des kostbaren Evangeliars Bernward's gesehen, dass man schon zur Zeit des hl. Bernward in den vier geflügelten Gestalten nicht bloss die Evangelisten, sondern Christum den Herrn selbst symbolisch darzustellen suchte. Wir sind darum wohl berechtigt, auch hier die symbolischen Gestalten im letzteren Sinne zu fassen. So erhalten auch die 7 schwellenden Knospen am Stamm des dargestellten Baumes ihre Deutung. Wir gewinnen dann für das Bildwerk der Grabplatte folgenden Sinn. Aus breitem Wurzelstock, der „Wurzel Jesse," wächst ein Spross, ein Wunderbaum; die 7 schwellenden Knospen bezeichnen den Nachkommen Jesse's als den, auf welchem nach des Propheten Wort der Geist Gottes siebenfach ruht. (Isaias 11, 1 ff.) Der Spross wächst weiter über die Grabplatte, wächst sich aus zum Kreuzesbaum, und in den 5 Medaillons ist wie in 5 geheimnisvollen Jahresringen seine Entwicklung gezeichnet. Im

[1] Vgl. hierüber die lichtvollen Ausführungen in „Die Bernwardsgruft in Hildesheim." Von Adolf Bertram. Hildesheim, L. Steffen. S. 24 ff.

Digitized by Google

ersten Ringe steht das Bild eines Menschen: Das Wort ist Fleisch, ist als Nachkomme Jesse's Mensch geworden. Im zweiten Ringe steht der Stier: Der menschgewordene Gottessohn bringt das Opfer, das die ganze Welt erlöst, da er einem Opferthiere gleich am Kreuze geschlachtet wird. Im dritten Ringe steht der Löwe: der neugeborene Löwe ist todt, aber nach drei Tagen wird er vom alten Löwen erweckt, so war Gottes Sohn todt und lag im Grabe, aber nach drei Tagen erweckte ihn sein Vater zum neuen, glorreichen Leben. Im vierten Ringe steht der Adler: dem Adler gleich in raschem Fluge ist der glorreich Erstandene aufgefahren zu dem Himmel. Und da sitzt er nun zur Rechten des allmächtigen Vaters und thront und herrscht als das Lamm im himmlischen Jerusalem.

So haben wir innigen Zusammenhang zwischen dem Bildwerk des Sarkophags und dem der Grabesplatte. Liegend im Grabe will Bernward mit Glauben und Sehnsucht hinaufschauen zu dem himmlischen Jerusalem, dessen Leuchte das Lamm ist; darum grub er auf seinen Sarg ein Bild jenes Gotteslammes, ein Bild der himmlischen Heerschaaren und des köstlichen Rauchwerks, das „von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels aufsteigt." (Apoc. 9, 4.) Wie darf aber der sündige Mensch seinen Blick zu jenen lichten Höhen hoffend und sehnend erheben? Weil der, welcher dort jetzt herrscht, erbarmend zu uns armen Menschen herabgestiegen. Und so grub Bernward in die Grabesplatte die Geschichte des Gotteslammes; entsprossen der Wurzel Jesse ist Gottes Sohn eingegliedert in die Menschheit. Er hat sterbend die Sünde getilgt, und auferstehend den Tod besiegt, zum Himmel auffahrend hat er versprochen, denen, die ihm Treue bewahrt, eine Wohnung zu bereiten im Reiche des Lammes. Der demüthige Bischof fühlt sich auch als sündigen Menschen; rührend ist die Selbstanklage: „Ach des erhabenen Amtes hab' ich nicht würdig gewaltet." Sein seliger Trost ist das Wort: „Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt." Und so betet er voll Hoffnung: „Herr, lass in Frieden mich ruhn!" —

So ist das Grabdenkmal, von des greisen Bernward's eigenen Händen geschaffen, das herrliche Glaubensbekenntnis eines heiligen Künstlers.

5. Bernward als Freund und Sohn des hl. Benedict.

Wie hätte Bernward, dieser hl. Künstler und Bischof bei seiner Begeisterung für alles, was gross und edel, bei seiner tiefen Frömmigkeit durch's Leben gehen können, ohne mit denen, die ihm durch ein gleiches Streben nach dem erhabensten Ziele so verwandt waren, ohne mit den Ordensleuten seiner Zeit, mit den

Digitized by Google

Söhnen und den Töchtern des hl. Benedict in nahe Beziehung zu treten.

Zwei nahe Verwandte Bernward's dienten Gott nach St. Benedicts Regel; beide standen bei der Nachwelt im Rufe der Heiligkeit, das war die Schwester von Bernward's Mutter, Aebtissin Rotgardis von Hilwardshausen (an der Weser) und seine eigene Schwester, Aebtissin Judith von Ringelheim.

Den gottseligen Tod „der Herrin Rotgardis würdigen Andenkens" erzählt uns Thangmar (c. 42). „Schon lange von körperlichen Leiden heimgesucht, erkannte sie, wie man glaubt durch göttliche Eingebung, dass der Tag ihrer Auflösung, den sie immer herbeiwünschte, bevorstehe. In der hl. Weihnachtsnacht liess sich die Aebtissin zur ersten Messe in die Kirche bringen und empfing die Wegzehrung des Leibes und Blutes unsers Herrn. Nach dem Gottesdienste wurde sie ins Bett zurückgetragen; nun liess die fromme Frau die Schwestern zusammenrufen und sprach zu ihnen: „Meine Lieben, wisset, dass ich noch heute nach Gottes Rathschluss aus diesem Leben scheiden werde. Da nun mein Tod, wie mir nicht unbekannt geblieben ist, gerade während der Feier des Hochamtes eintreten wird, so befehle ich euch, durch die Nachricht von meinem Tode euch nicht im geringsten stören zu lassen, damit der Gottesdienst nicht unterbrochen wird. Denn ich vertraue, Gott werde mir um so gnädiger hilfreich beistehen, wenn seinem Dienste um meinetwillen kein Abbruch geschieht. Nach der Feier mögt ihr eilen, mir im Tode Beistand zu leisten und meine Seele ihrem Schöpfer durch eifrige Gebete zu empfehlen. Habt immer euer Ende vor Augen," so schloss die todtkranke Aebtissin, „und sorget, so lange es noch möglich ist, damit ihr an jenem schrecklichen Gerichtstage durch gute Werke Gottes würdig erfunden werdet." Bestürzt und tieftraurig hörten die Schwestern diese Worte ihrer geistlichen Mutter. Gehorsam, wenn auch mit schwerem Herzen giengen sie am Morgen wieder zur Kirche, um das Hochamt des ersten Weihnachtstages mit Feierlichkeit zu begehen. Während dessen lag die Aebtissin in ihrer stillen Zelle und erwartete mit Freuden den Augenblick, da ihr himmlischer Bräutigam kommen würde. Und er kam bald. „Beim Anfang der Sequenz wurde ihre heilige Seele aus dem Kerker dieses Leibes befreit." —

Ueber die Schwester Bernward's, Aebtissin Judith von Ringelheim, haben wir leider gleichzeitige Nachrichten gar nicht. Wie hoch diese Klosterfrau aber in der Achtung ihrer Zeitgenossen gestanden haben muss, sehen wir daraus, dass sie noch mehrere Jahrhunderte nach ihrem Tode wie eine Heilige geehrt wurde. Abt Nicolaus II. von Ringelheim (1473—1501) hatte, als

Digitized by Google

er noch Prior des St. Michaelsklosters in Hildesheim war, in einem Martyrologium und einem Missale des Klosters öfters eine Nachricht von dem Grabe der Aebtissin Judith und von der Stelle, wo dasselbe sich in der Ringelheimer Klosterkirche befinde, gelesen. Da er Abt dieses Klosters geworden war, beschloss er, wie er selbst in einem Briefe an den Mönch Johannes Hauwenschild von St Michael im Jahre 1497 schreibt, „den heiligen Leib der geliebten Schwester unsers hl. Patrons Bernward" an der von der Tradition bezeichneten Stelle zu suchen. Und gross war seine Freude, als er den ersehnten Schatz fand. „Nachdem in der Krypta an der bestimmten Stelle die Erde etwa 3 Fuss tief ausgehoben war, fanden unsere Brüder ein prächtig geziertes Grab, ähnlich dem des hl. Bernward, aber nicht gewölbt, sondern flach und quadratisch. Als darauf die Steinplatte in meiner Gegenwart aufgehoben wurde, schauten wir mit Furcht und Zittern die einstige Aebtissin, die Schwester unsers hl. Patrons Bernward Den Aebtissinstab in der Hand und Schuhe an den Füssen, lag sie, in Weiss gekleidet, das Gesicht mit einem leichten, schwarzseidenen Schleier verhüllt, so schön da, wie wenn sie erst am gestrigen Tage — ich bekenne die Wahrheit! — daselbst wäre beigesetzt worden. Ihre Brust bedecke ein einzigartiges, weisses mit purem Gold durchwebtes Tuch. Jetzt weiss ich in Wahrheit und bin dessen gewiss, dass wir nicht allein das Grab, sondern ohne Zweifel auch den heiligen Leib der Schwester unsers heiligsten Patrons Bernward besitzen. Darum werden von nun an mich innig lieben alle Ordensbrüder und Söhne des hl. Bernward ob der Liebe zu seiner Schwester, deren jungfräulichen unversehrten, keuschen, reinen und unverwesten Leib ich bei mir habe; darob werden mich selig preisen alle Hildesheimer." So weit der fromme Ringelheimer Abt, vor dessen Augen unsere Judith als Heilige stand. Dass der Abt Nicolaus mit seiner innigen Verehrung gegen Judith nicht allein stand, sehen wir aus einer Grabschrift, welche von Henning Pyrgallus (Feuerhahn), einem gebornen Hildesheimer und Lehrer an der Universität Leipzig, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gedichtet wurde. Sie lautet:

Judith clara soror Bernwardi praesulis almi
Hoc in sarcophago carne reposta jacet.
Extitit haec celebris quondam abbatissa sororum
Virtutis speculum et relligionis apex.
Hinc rogito praesens peragis quicunque sepulchrum
Illius laudes ne tacuisse velis.
Namque pie asseritur, quod celso quiescat olympo,
Ac faciat Christi torpeat ira graris.

Digitized by Google

Auf deutsch etwa:

Hier ruht Judith, die Schwester des heiligen Bischofes Bernward,
Ehre im Grabe den Leib, welchem die Seele entfloh.
Glorreich wirkte sie einst der Schwestern fromme Aebtissin,
Leuchtend im Tugendglanz, innig vereinigt mit Gott.
Möge deshalb ein jeder, der diese Grabstatt besuchet,
Laut verkünden das Lob, welches der Edlen gebürt.
Denn es erzählen die Frommen, dass sie in den Höhen des Himmels
Gottes strafenden Arm hält durch ihr Flehen zurück. [1])

Leider folgten bald die Stürme der Reformation. Unter Herzog Julius von Braunschweig wurde nach 1568 die katholische Religion auch im Kloster Ringelheim unterdrückt. Als endlich 1629 die Benedictiner in ihr „armes devastirtes Klösterlein" zurückkehren durften, waren die alten Traditionen über das Grab der ehrwürdigen Judith ausgetilgt. In unserm Jahrhundert hat man noch einmal ernstlich nach ihrem Leibe gesucht Pastor Stratmann liess an den verschiedensten Stellen in der Kirche nachgraben; man erzählt, dass er im nordwestlichen untern Ende des Mittelschiffes ein Aebtissingrab gefunden habe, ob es aber das der Judith war, ist nicht festgestellt. Die Krypta der Kirche, in der ursprünglich der Leib unserer Judith ruhte, ist vermauert und wie es scheint, zugeschüttet. Ob Judith's Grab hier noch ist, ob ihr Leib anderswo in der Kirche beigesetzt wurde? und wo? man weiss es nicht. --

Judith und Rotgardis, beide heiligmässige Klosterfrauen nach der Regel des hl. Benedict, beide mit unsern Bernward nahe verwandt, mussten seine Liebe und Zuneigung zum Orden des hl. Benedict nähren. Und so hat Bernward der Ausbreitung des Benedictinerordens in der Hildesheimer Diöcese einen guten Theil seiner Kraft und den grössten Theil seiner Habe mit Freuden gewidmet.

Als Bischof Bernward die Diöcese Hildesheim im Jahre 993 übernahm, fanden sich in derselben 4 Klöster, sämmtlich Jungfrauenklöster nach der Regel des hl. Benedict. Es waren Brunshausen und Gandersheim, die reichen Stiftungen Ludolf's, des Sachsenherzogs und Stammvaters des sächsischen Kaiserhauses, Lamspringe, wo nach einem jedoch nicht sehr glaubwürdigen Zeugnisse eine dritte Schwester Bernwards, Hadewig, Aebtissin gewesen sein soll, und das eben schon erwähnte Ringelheim, eine Stiftung der Familie des alten Sachsenherzogs Widukind. Wie eifrig sich Bernward dieser Klöster annahm, sehen wir in der Geschichte Gandersheims. Nicht bloss sich und seiner Diöcese das reiche Stift an der Gande zu erhalten, war sein Bestreben,

[1]) St. Bernwardusblatt. Jahrgang 1891. Nr. 17.

Digitized by Google

sondern vor allem auch, die gesunkene Klosterzucht dort wieder zu heben und den Geist des hl. Benedict bei den übermüthig gewordenen Klosterfrauen wieder einzuführen. Als die Königstochter Sophie es sich herausnahm, ihre stille Klosterzelle mit den Zerstreuungen des Hoflebens zu vertauschen, scheute sich Bernward nicht, sie mit Ernst darauf hinzuweisen, dass sie den Schleier trage und nicht wie eine Weltdame leben dürfe; die stolze Prinzessin gab endlich auch nach und kehrte in ihr Kloster zurück. Wenn der Streit um den Besitz dieses Klosters dem hl. Bischof viel Sorge und Herzensangst einbrachte, so war es nicht zum wenigsten deshalb, weil er sehen musste, dass die Seelen bei dem Hadern Schaden litten, dass der bislang so liebliche Gottesgarten all seine Schönheit und Zier verlor. Das gepresste Herz des Seelenhirten macht sich Luft in der Bitte an die rebellischen Jungfrauen: „sie sollten doch bedenken, dass das vor Gott angenehmste Opfer der Gehorsam sei und sie sollten doch dieses Opfer auf dem Altare ihres Herzens dem lieben Gott darbringen; er wolle gern alles ertragen, sie möchten sich aber scheuen, Christus zu beleidigen."

Zu den vorhandenen vier Klöstern erstanden unter Bernward vier neue, Ölsburg, Stederburg, Heiningen und St. Michael zu Hildesheim.

Graf Altmann, ein Blutsverwandter unseres Bischofs, war der Letzte seines Stammes; seine Gemahlin war Hadewig, seine einzige Tochter Frederun. Der Graf beschloss nun, seine beiden Stammschlösser Ölsburg und Stederburg[1]) in gottgeweihte Stätten umzuwandeln. Diesen frommen Plan führten Mutter und Tochter nach seinem Tode getreulich aus. Hadewig errichtete in Ölsburg ein Chorherrnstift und erwirkte dafür im J. 1003 die königliche Bestätigung. Zu grösserer Bedeutung gelangte das kleine Stift auch in der Folgezeit nicht

Die Stiftung des Jungfrauenklosters Stederburg geschah unter thatkräftiger Mitwirkung Bernward's. Schon Otto III. nahm auf sein Betreiben die noch kleine Abtei unter seinen Schutz; dasselbe that später Heinrich II. im Jahre 1007, er gewährte dem Convente die Wahl der Aebtissin und des Vogtes, sprach es dann aber noch besonders aus, dass die Aebtissin des Klosters ihrem Diöcesanbischof, dem Bernward und seinen Nachfolgern, sollte unterworfen sein. Frederun selbst nahm in dem neuen Kloster den Schleier und wurde dessen erste Vorsteherin. Von der Regel, die man annahm ist nicht die Rede, es wird aber die Regel des hl. Benedict gewesen sein; im 12. Jahrhundert wurde das gänzlich verwahrloste Kloster durch den that-

[1]) Ölsburg liegt b. Peine; Stederburg in der Nähe von Wolfenbüttel.

Digitized by Google

kräftigen Propst Gerhard von Riechenberg reformirt und unter die Augustinerregel gestellt. Das Kloster kam zu Ansehen und Blüte und besteht seit dem 16. Jahrhundert als protestantisches Fräuleinstift weiter.

Zu Heiningen an der Oker gründeten die edle Frau Hildeswind und ihre Tochter Walburgis gleichfalls ein Jungfrauenkloster, übergaben ihm Besitzungen in Heiningen selbst und einigen anderen nahegelegenen Orten, und stellten es unter den Schutz der Apostelfürsten Petrus und Paulus. Bischof Bernward nahm sich des Klösterleins (abbatiunculae Heniggi) an; er ging mit den beiden Stifterinnen zum Kaiser Otto III., und dieser sicherte dem Kloster seinen königlichen Schutz zu, gewährte auch die freie Wahl der Aebtissin und des Vogtes unter Genehmigung des Bischofs. Kaiser Heinrich II. erneuerte und bestätigte diese Zusicherungen, als er 1013 in der Nähe des Klosters auf der alten Kaiserpfalz Werla Hof hielt und bestimmte zudem, dass kein öffentlicher Beamter die Besitzungen des Klosters auf irgend eine Weise belästigen solle. Auch Heiningen wurde im 12. Jahrhundert durch den trefflichen Propst Gerhard nach der Regel des hl. Augustinus reformirt; bei seiner Gründung wird es von Bernward unter die Regel des hl. Benedict gestellt worden sein. Wie lieb der Bischof die neue Stiftung hatte, zeigt das prachtvolle goldene Kreuz, welches er dorthin schenkte. Das Kloster gelangte später zu grossem Reichthum und bestand bis zur „Säcularisation“ des Jahres 1803. Für den frommen Sinn und das künstlerische Streben der Klosterfrauen legen die noch erhaltenen künstlich gestickten Antependien der Heininger Kirche Zeugnis ab; die schönen Antependien sind von den Nonnen im 17. Jahrhundert angefertigt.

Hinweisen wollen wir eben noch auf den grossen Nutzen, den die neuen Klöster für die Seelsorge brachten. Das Okerthal hatte bislang bis Braunschweig hinab nur die beiden Kirchen Ohrum und Stöckheim; als Bernward nun noch die Klosterkirchen in Heiningen und Stederburg geweiht hatte, war das Okerthal von Braunschweig bis zum Harze hinauf kirchlich versorgt.

Endlich Bernwards eigene Stiftung, das erste Mönchskloster des Bisthums, die Benedictinerabtei St. Michael bei Hildesheim. Im Norden der Bischofsstadt Hildesheim, von ihr durch ein Thal, in welchem ein kleiner Bach herabkam, getrennt, lag ein mässig grosser, ziemlich steiler Hügel, der noch unangebaut und mit wildem Gestrüpp bestanden war. Diesen Hügel erwählte Bernward für die fromme Stiftung, die ihm schon so lange am Herzen lag. Hier erbaute er zwei Kapellen, eine Kirche und ein Kloster.

Bernward hatte noch nicht ganz drei Jahre den Bischofs-

Digitized by Google

stab geführt, da stand auf dem Hügel schon eine Kapelle, die ein Prachtbau gewesen sein muss, da Thangmar, der ein Bauwerk wohl zu beurtheilen verstand, von ihr bezeugt (c. 8.) es sei ein sacellum splendidum valde gewesen. Das kleine glanzvolle Gotteshaus war zur Aufnahme der Kreuzpartikel bestimmt, welche Bernward von seinem kaiserlichen Schüler zum Geschenk erhalten hatte und hoch verehrte. Dass die Partikel schon damals in dem grossen goldenen Kreuze eingeschlossen gewesen sei, braucht nicht angenommen zu werden. Mit dieser Kreuzkapelle, die der Bischof am 10. September 996 feierlich einweihte, hatte er ein Klösterlein verbunden, für welches er sechs Benedictinermönche aus St. Pantaleon in Köln berief. So kamen unter dem Prior Goderamnus die ersten Benedictinermönche in die sächsische Bischofsstadt und übernahmen, was Bernward ihnen in seinem „Testamente" vermachte. Bei seiner schwächlichen Gesundheit fürchtete dieser, er möchte die Vollendung des grossen Werkes, das er vorhatte, nicht erleben und setzte schon jetzt die junge klösterliche Genossenschaft zu seinem Erben ein. Für die leiblichen Bedürfnisse derselben war so ausreichend gesorgt; in seiner Urkunde von 996, gewöhnlich sein „Testament" genannt, zählt Bischof Bernward die Güter auf, welche er, seit er Bischof war, erworben hatte, und nun den Mönchen übergibt. Diese übernahmen zugleich die Seelsorge für die umwohnenden Gläubigen, und so wurde, wie Thangmar sagt (c. 10) der Ort, welcher bislang durch sein Gestrüpp und Dornen schreckte, durch die Gnaden der Taufe, der hl. Oelung und des christlichen Begräbnisses zu einer Stätte ewigen Trostes. Die Kreuzkapelle war also vom Bischof zu einer Pfarrkirche erhoben. Gott schenkte seinem treuen Diener noch viele Lebenstage; mit Musse konnte der demüthige Bischof seinen grossen Plan zur Ausführung bringen. Als er im Frühling 1001 von seiner Romfahrt glücklich in die Heimat zurückgekehrt war, begann er also den Bau jener grossen weltberühmten Klosterkirche St. Michael. In den Jahrbüchern des Klosters findet man den originellen Vers:

Anno dusent ein
Legte Bernward den ersten Stein.

Mit einer für jene Zeit grossen Schnelligkeit wuchs der herrliche Bau empor. Am Michaelstage 1015 konnte Bernward die Krypta und 7 Jahre später an demselben Tage das ganze Gotteshaus einweihen (29. September 1022); er stellte dasselbe unter den Schutz aller himmlischen Heerscharen und besonders des hl. Erzengels Michael, den er in den harten Kämpfen gegen heidnische Slaven und in den Tagen, als die Pest gleich einem Würgengel durch das Land zog, vertrauensvoll und erfolgreich

Digitized by Google

mochte angerufen haben. An der Kirchweihe nahmen der Erzbischof Unwan von Hamburg, sowie die Bischöfe Ekhard von Schleswig und Benno von Oldenburg theil. Ekhard und Benno hatten ihre von den Heiden zerstörten nordischen Bischofssitze verlassen müssen und weilten seit Jahren bei ihrem Freunde Bernward in Hildesheim. In grossen Scharen war das Volk zu der Feier herbeigeströmt; Bischof Benno soll in dem ungestümen Gedränge so gedrückt worden sein, dass er schweren Schaden litt und in Folge davon bald starb.[1]) — Ganz vollendet war indes das Gotteshaus noch nicht; denn es wurde noch 11 Jahre weitergebaut und eine abermalige Weihe von Bischof Godehard am 29. Sept. 1033 vollzogen. Auch das Abteigebäude, welches an die Kirche grenzte, war noch im Bau begriffen. Einen Kreuzgang soll Bernward's Freund, Kaiser Heinrich II., zu bauen begonnen haben; möglich, doch ist davon jedenfalls nichts erhalten, denn das noch vorhandene Stück des Kreuzganges stammt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und gehört zu den schönsten Architecturstücken, welche die Uebergangszeit von der romanischen zur gothischen Kunstweise geschaffen hat.

Am 1. November 1019 stellte Bernward für sein Michaeliskloster die Stiftungsurkunde aus; diese ist in einer Abschrift des 11. Jahrhunderts im Staatsarchiv zu Hannover vorhanden, auch steht sie bei Thangmar c. 51. Sie ist die echte und zwar die allein echte Stiftungsurkunde. Die noch von Lüntzel (Aeltere Diöcese Hildesheim S. 85) vertheidigte Ansicht, dass die grosse Urkunde vom 1. Nov. 1022, welche wegen der vielen darin enthaltenen Ortsnamen und der genauen Angabe der alten Gaue von jeher sehr viel Beachtung fand, echt sei, ist unzutreffend. Die Urkunde gehört der Schrift nach der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an und ist nachweislich eine Fälschung dieser Zeit; es lassen sich die einzelnen Bestandtheile nachweisen, aus denen der Fälscher die Urkunde verfertigt hat.[2])

In der Stiftungsurkunde vom Jahre 1019 lässt der greise Oberhirt uns einen Blick in sein edles, tugendreiches Herz thun. Jeder Mensch, heisst es da in der Einleitung, solle dem Schöpfer, nicht einem Geschaffenen dienen; der Satz wird durch Beispiele tugendhafter Männer aus dem Alten Bunde erhärtet. Dann fährt Bernward also fort: „In Erwägung dessen habe ich, Bernward,

[1]) Die Nachricht ist nicht recht glaubwürdig; wenigstens scheint der Bischof noch bis 15. August 1023 gelebt zu haben. cf. Lüntzel, Der hl. Bernward S. 70 f.

[2]) Herr Geheimer Staatsarchivrath Dr. Janicke, der uns hierüber gütigst Aufschluss gab, wird in seinem grossen Werke, dem Hildesheimer Urkundenbuche, dessen I. Band bald erscheinen wird, die einzelnen Bestandtheile, aus denen der Fälscher seine Urkunde zusammengesetzt hat, nachweisen.

Digitized by Google

Bischof durch Gottes Gnade, nicht durch meine Verdienste, lange bei mir nachgesonnen, durch welches Bauwerk meiner Verdienste (meritorum architectura), durch welches kostbare Gut ich den Himmel mir verdienen könne. Schon damals, als ich am Hofe gelehrter Schreiber und Kaiser Otto's III. gesegneten Andenkens Lehrer, zugleich auch Primiscrinius [1]) war, beschäftigte ich, von göttlicher Gnade gerührt, das Uebermass meiner Schuld verabscheuend und nach der göttlichen Gnade mich sehnend, meinen Geist mit mancherlei Entwürfen, wie ich der ewigen Gerechtigkeit genugthun, und das Heil meiner Seele erlangen möge. Aber damals in meinem geringen Stande musste ich fürchten, ich würde Alles, was ich mir vornahm, entweder kaum anfangen oder doch nie vollenden können. Gleichwohl hing mein Geist, den die Glut heiliger Vorsätze durchdrungen hatte, fort und fort ihnen nach, wenn ich auch nicht in der Lage war, damals etwas in Angriff zu nehmen. Siehe, da hat Gottes Vorherbestimmung und der Willensspruch der Wahlversammlung mich ausersehen, auf dem Stuhle bischöflicher Würde zu thronen, und damit nicht Gottes Herde ohne Führer in die Irre gehe, unsere Mutter, die Kirche, nicht verwittwet sei, liess der Geist des Friedens bei der Wahl des neuen Bischofs alle eines Herzens und einer Seele sein. Der Kirche in Benno's Stadt [2]) vorgesetzt, wollte ich nun den lange gehegten Plan zur Ausführung bringen, nämlich dem frommen Gedächtnis ein Denkmal meines Namens hinterlassen, indem ich Kirchen errichtete, für den Gottesdienst darin Sorge trug und all meine geringe Habe (facultatulam meam) Gott zu eigen gab. Gott aber, dessen Rathschlüsse wohl verborgen, immer aber die rechten sind, hatte vorgesorgt und so begann ich mit Zustimmung und auf Ermahnung der Christgläubigen ein neues Gotteshaus zu bauen, erfüllte so mein Gelübde zum Lobe und Ruhme des Namens Gottes und trug Fürsorge für die heilige Christenheit, indem ich von Gott geliebte Klosterbrüder hieher kommen liess. Als aber die Grundlage des neuen Werkes gelegt war, und schon die einzelnen Glieder des Baues sichtbar hervortraten, da wurde ich, damit ich mich nicht vom Orte entfernen und so das angefangene Werk verzögern könne, — Dank sei Dir, mein Heiland! - - vom Fieber ergriffen und kränkelte fünf Jahre lang. Weil aber nichts auf Erden ohne Ursache geschieht, glaube und vertraue ich zum Herrn, dass er mich züchtigte mit seiner Zucht, aber dem Tode mich nicht übergab, auf dass nicht durch meine Abwesenheit die

[1]) Der Beamte, welcher die kaiserlichen Briefe und Urkunden aufbewahrte.

[2]) Bennopolis wird die Stadt Hildesheim in alter Zeit wohl genannt; wie der Name entstanden, ist nicht sicher nachzuweisen. Vgl. Lüntzel, Die ältere Diöcese Hildesheim. S. 191.

Digitized by Google

Erfüllung meiner Hoffnung möchte verzögert werden. Diesem Kloster, das auf den Namen Gottes und des heiligen Kreuzes und der allzeit jungfräulichen Gottesmutter und des hl. Erzengels Michael geweiht ist, gab ich Mönche zu Bewohnern, die ich dort vereinte und so stellte, dass sie, wie nach klösterlicher Regel dem Treiben dieser Welt entfremdet, so auch von jeglichem Hemmnis weltlicher Abhängigkeit befreit seien. Auf den Rath meines Lehnsherrn und Kaisers Heinrich und meines Lehrers und Erzbischofes Erkanbald, den ich selbst in der Versammlung meiner Mitbrüder zum Erzbischof weihte, habe ich alles, was ich an weltlicher Habe in Landgütern, Höfen, Aeckern, Weiden, Gewässern, Wäldern, Wiesen, Kirchen, Reliquien, Büchern, Silber und Gold, überhaupt alles, was ich nach Erbrecht besitze oder durch Kauf erwerben konnte, mit Ausnahme dessen, was ich dem Altare der hl. Maria im Dome an goldenen Kronen, Kelchen, Leuchtern, Gewändern und andern kirchlichen Schmucksachen übertrug, ganz und gar zum Nutzen der Brüder durch die Hände meines Vogtes hingegeben; zu Ehren Gottes und seiner Heiligen, zum Seelenheil meines vorgenannten Lehnsherrn und Kaisers, und meiner selbst und aller meiner Nachfolger und derjenigen, deren Erbgüter ich erwarb, damit die Diener Christi von aller irdischen Dienstbarkeit frei, unter der Vertheidigung und dem Schutz meiner Nachfolger in friedlicher Ausübung christlicher Barmherzigkeit ruhig wohnen und zum Heile ihrer Mitmenschen ein Leben der Betrachtung führen mögen."

Alle, die seine Stiftung zu beeinträchtigen wagen sollten, belegt Bernward zum Schlusse mit seinem Fluche und droht ihnen mit dem Schwerte der göttlichen Gerechtigkeit.

Mit wahrhaft königlicher Freigebigkeit hatte der hochherzige Bischof sein Stift ausgestattet, er hatte ihm nicht weniger als 466 Hufen Landes, 19 Höfe, 10 Zehnten und 14 Kirchen nebst vielen kostbaren Kunstwerken geschenkt; und zudem hatte er auch das Verdienst und den Ruhm der armen Witwe im Evangelium, er hatte nicht bloss Viel, sondern er hatte zum Dienst Gottes Alles gegeben, was er sein eigen nannte.

Von seinem kaiserlichen Freund Heinrich II. erwirkte Bernward eine am 3. November 1022 zu Grone bei Göttingen ausgestellte Urkunde, durch welche dem Michaelskloster der kaiserliche Schutz zugesichert wurde; auch die freie Wahl des Abtes und des Vogtes wurde dem Kloster zugestanden.

Und nun fügte der heilige Bischof in den Ruhmeskranz seiner Stiftung den letzten und glänzendsten Edelstein ein, indem er selbst Klosterbruder von St. Michael wurde.

Seit Jahren hatte der ehrwürdige Greis an einem ver-

Digitized by Google

zehrendem Fieber gelitten. Die Martinikapelle, welche er zur Erinnerung an die trostreiche Wallfahrt nach Tours und zur Aufnahme der Reliquien des hl. Martinus zwischen der Michaelskirche und der Kreuzkapelle zu erbauen begonnen, war eben vollendet. Aber der Bischof, der noch vor einem Monat die Michaelskirche geweiht hatte, war jetzt zu schwach, um die Weihe selbst vorzunehmen. So that es denn an seiner statt sein langjähriger Freund Bischof Ekhard, und zwar wahrscheinlich am Feste des Heiligen, am 11. November 1022.

Als die Weihe eben zu Ende war, siehe, da erscheint in der Kapelle der ehrwürdige Greis Bernward. Sein Körper, immer nur klein und schwächlich, ist durch lange Krankheit völlig gebrochen; der Geist aber ist frisch und stark, das Herz voll jugendlicher Begeisterung. So erscheint, von seinen Dienern getragen, die liebe Gestalt des heiligen Bischofs in der Martinikapelle, auf dem bleichen Antlitz liegt ein verklärender Schimmer und der Glanz seiner Augen erzählt von einer inneren seligen Freude.

Was will der Bischof jetzt nach der Feier? Er will noch eine Weihe vornehmen, er will sich dem lieben Gott noch in besonderer Weise weihen Vor den Abt Goderamnus tritt der demüthigste Bischof hin und bittet, ihn unter die Söhne des hl. Benedict aufzunehmen. Er legt die Ordensgelübde ab und empfängt aus der Hand des Abtes, dem er Gehorsam gelobt hat, das schlichte schwarze Gewand der Söhne des heiligen Vaters Benedict. Die rauhe schmucklose Kutte aber spiegelt wieder den Gedanken, der sein Herz in diesem Augenblicke tief bewegt: „Das Reich der Welt und all ihre Pracht hab' ich verachtet um der Liebe meines Herrn Jesu Christi willen, den ich gesehen, den ich geliebt, an den ich geglaubt, nach dem ich mich gesehnt habe."

Wenn die Sonne nach langer Tagesfahrt am stillen, lauen Sommerabend untergeht, dann färbt sie ihr Licht mit Purpur und vergoldet wie mit letztem Segensgruss die Berge rings und die Wolken am westlichen Himmel. So gross, so schön und friedlich ging der lange, mühevolle, reich gesegnete Arbeitstag unseres Bernward zu Ende.

Wenige Tage, nachdem er das Ordenskleid empfangen hatte, fühlte der kranke Bischof, dass die Stunde seines Todes nahe sei. Er bat, man möge ihn noch einmal in die Kapelle des hl. Martinus tragen, „denn", fügte er hinzu, „es ist angemessen, dass ich dort das Ende meines Lebens finde, wo ich mit dem Kleid der Weltentsagung mich habe schmücken dürfen." Wie einst der hl. Vater Benedict, so erwartete Bernward im Heiligthume ruhig und voll freudiger Zuversicht den Tod. Es war der 20. November

Digitized by Google

1022, als er unter den Gebeten der Brüder seine reine Seele aushauchte.

Als die Kunde von seinem Tode in die Stadt drang, erhob sich grosses Weheklagen. „Schmerzlich klagten die Armen, Witwen und Waisen, sie hätten ihren Vater verloren; einmüthig beweinten die Edlen wie das Volk, dass der Vater des Vaterlandes, der Freund des Friedens, der weiseste Lenker des ganzen Staates ihnen entrissen sei.“ So der hochbetagte Thangmar (c. 54), der nicht am wenigsten selbst in tiefster Seele traurig war. Nachdem er seinem Schmerze um den Tod dieses einzig geliebten Schülers, Freundes und Vaters freien Lauf gelassen hat, fasst er sich und sagt: „Doch wir wollen nicht unvernünftig uns betrüben nach der Weise derer, die ohne Hoffnung sind! Wenn wir trauern müssen, den Tröster auf Erden verloren zu haben, so wollen wir uns freuen, einen Helfer im Himmel zu besitzen und so wollen wir dem Leichnam unsere Thränen nachweinen, aber auch unsern Glückwunsch dem Geiste nicht versagen, der nun selig mit Gott der Herrschaft sich erfreut.“

Im demüthigen Kleide eines Benedictiners war Bernward gestorben; demüthig schlicht, wie für einen Mönch sich schickte, sollte das Leichenbegängnis sein. „Noch bei seinen Lebzeiten hatte er vorgeschrieben, dass die Bahre, auf welcher sein Körper zum Begräbnis getragen wurde, nicht wie bei dem Leichenbegängnisse eines Mannes von solchem Stande Sitte ist, mit einem Mantel, sondern nur mit dem Busskleide bedeckt würde.“ (Thangmar c. 55.)

So wurde denn der theuere Leichnam des heiligen Bischofs zu Grabe getragen, er wurde gebettet an dem Orte, den der Verstorbene selbst zu seiner Ruhestätte gewählt, er wurde gebettet in den Sarg, den diese nun erstarrten Hände selbst noch geschaffen hatten. Lang mag der Trauerzug gewesen sein, der sich hin bewegte zu der kleinen Krypta unter dem Westchor der Michaelskirche. Unter Beten und Weinen senkten die Brüder den Leib des geliebten Todten in den schmucklosen Steinsarg; da stand schon Name und Titel: Bernwardus Episcopus servus servorum Dei. Bekleidet war der Leib des Bischofs mit jenem, heute noch erhaltenen Messgewande von goldgelber Seide, dessen byzantinisches Gewebe in glücklich vertheilter Musterung den Lebensbaum mit je zwei unter demselben stehenden Vögeln zeigt. Auf dem Haupte die Mitra, in der Linken den Stab, in der Rechten den Grabeskelch, so bettete man den Bischof. Und neben ihn legte man jene zwei kostbaren Leuchter, die unter seiner Leitung gefertigt waren und heute in der Magdalenenkirche aufbewahrt werden. Zu seinen Füssen stellte man noch ein Weihrauchgefäss, dann kam der erschütternde Augenblick der letzten

Digitized by Google

Trennung. Der schwere Steindeckel senkte sich auf den Sarg. Die heiligen Engel, die der Todte so innig verehrte und deren Bild er in den Sargdeckel grub, mögen nun die treuen Wächter seines Grabes sein! Das Gotteslamm aber in der Herrlichkeit des Himmels möge sich seiner erbarmen und die Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, die da geschrieben steht, die Hoffnung: „In meinem Fleische werde ich Gott meinen Heiland schauen.“ So mochten, die trauernd das Grab umstanden, aus dem Bildwerk des Sargdeckels christlichen Trost schöpfen. Endlich deckte man über die Grabkammer, in welcher der Sarg stand, die grosse steinerne Grabesplatte, auf welcher die Geschichte des Gotteslammes in symbolischen Bildern geschrieben stand. So ruht denn unter diesem geheimnisvollen Kreuzesbaume der heilige Bischof. Seine Füsse sind hingerichtet gegen den Altar der allerseligsten Jungfrau, an dem er so oft gestanden, und sein Gesicht ist dorthin gewandt, wohin er seine Augen so oft erhoben hat, wenn er betend aufsah zum Altarkreuz und weiter gegen den Aufgang von wo das Licht kommt und von wo Christus erscheinen wird.[1])

6. Bernward als Heiliger; seine Verehrung in Vergangenheit und Gegenwart.

Den Todestag der Heiligen nennt die Kirche ihren dies natalis, ihren Geburtstag. Mit Recht; denn scheidend aus diesem Elende ging der Heilige in seine Heimat ein und begann im Himmel ein neues verklärtes Leben. Aber noch aus einem andern Grunde ist der Todestag des Heiligen sein Geburtstag; auch auf Erden beginnt er ein neues, verklärtes Leben. Seine Tugenden werden gepriesen und der Nachwelt zur Nachahmung überliefert; auf seine Fürbitte geschehen Wunder, selbst der todte Leib wird zu einer Quelle des Segens. So lebt und wirkt der Heilige, umleuchtet von dem Goldglanz des Himmels, auch auf Erden fort. Bernward's Leib ruhte bei den Mönchen von St. Michael. Die treuen Hüter seines Grabes waren auch die ersten und eifrigsten seiner Verehrer. Und viel zu langsam für ihr heisses Sehnen stieg der neue Stern am Himmel der Heiligen empor.

Im Jahre 1150 erlaubte ein Provincialconcil zu Erfurt, Bernward in St. Michael als Seligen zu verehren. Die dankbaren Mönche erweiterten und vergrösserten das Westchor, unter welchem der Leib ihres nunmehr selig gesprochenen Patrons ruhte. Etwa vierzig Jahre noch, da ging zur Freude der Benedictinermönche von St. Michael, zur Freude der Stadt und des Stiftes Hildesheim, zur Freude des Sachsenlandes der neue Stern mit mildem Glanze auf. Im Jahre 1192 wurden durch den Hildesheimer Bischof

[1]) Beissel, Stimmen aus M.-Laach. Jahrg. 1885. S. 364 f.

Digitized by Google

Berno und durch den Cardinal Cinthius, der auf seiner Rückreise von Dänemark hier im St. Michaelskloster gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, die Wunder des seligen Bischofs untersucht. Noch in demselben Jahre reiste der Abt des Klosters, Theodorich, unter vielen Fährnissen nach Rom. Papst Cölestin III leitete sofort den Heiligsprechungsprocess ein und zum Schluss redete er den hocherfreuten Abt also an: „Da wir vernehmen, geliebter Bruder, dass Du und die Dir Untergebenen in religiöser Gesinnung und in Beobachtung der klösterlichen Vorschriften Euch auszeichnet, und dass der ehrwürdige Bernward einst Hildesheimscher Bischof und Gründer Eures Klosters, ein ruhmvolles und denkwürdiges Leben auf Erden geführt und durch viele Wunderwerke geleuchtet hat, so haben wir im Namen Gottes und der hl. Apostel Petrus und Paulus, auch auf die Vermittlung unseres geliebten Sohnes, des Cardinals Cinthius, welcher, wie er versichert, zur Zeit seiner Gesandschaft viele Beweise von Güte durch Euch erhalten hat, beschlossen, dass der genannte ehrwürdige Mann von nun an unter den Heiligen aufgeführt, sein hochheiliger Leib aus dem Schosse der Erde erhoben und mit würdiger Verehrung unter den Reliquien der Heiligen niedergelegt werde.“ So war das grosse Ziel erreicht; weinend vor Freude fiel der Abt auf seine Knie.

Am 20. December 1192 wurde Bernward feierlich canonisirt als der Erste aus dem Stamme der Sachsen, am 8. Januar 1193 das Decret darüber ausgestellt, und am 16. August 1194 wurde der heilige Leib unter unermesslichem Jubel des Volkes erhoben. Das Haupt und der rechte Arm kamen in die Cathedrale und wurden in kostbare Reliquienbehälter niedergelegt; der übrige Leib blieb im Michaelskloster. Dieses lies für den kostbaren Schatz in den Jahren 1398 — 1439 einen goldenen Schrein anfertigen, zu dem auch Rath und Bürger der Stadt edle Steine geschenkt haben sollen. In der Reformation wurde er zerschlagen. 1749—1751 lies das Kloster einen neuen silbernen Schrein in Augsburg anfertigen; derselbe steht seit Aufhebung des Klosters in der Magdalenenkirche.

Siebenhundert Jahre sind vergangen, frohe und trübe Tage kamen und gingen. Der schöne Stern am Himmel der Hildesheimschen Kirche leuchtet noch immer, die Liebe des katholischen Volkes zum hl. Bernward hat alle Noth der Zeit überdauert.

Im Mittelalter einst wurden die Reliquien des Heiligen von Vasallen des Michaelsklosters, jährlich am Tage der Erhebung (16. August), in grosser feierlicher Procession um die ganze Stadt getragen. Und im Dome trug der Bischof selbst bei der Bernward-

Digitized by Google

procession, die am Todestage des Heiligen, am 20. November, seit dem Jahre 1359 abgehalten wurde, das Haupt des hl. Bernward, welches in einer mit Gold und Gemmen prachtvoll verzierten Büste eingeschlossen war. Und was die Stürme der Reformation zerstört hatten, beginnt seit dem vorigen Jahrhundert langsam wieder aufzublühen. Im Jahre 1766 wurde das Bernwardsfest von der Ritencongregation auf den vorletzten Sonntag des Jahres verlegt, und nun nahm das katholische Volk von Stadt und Stift Hildesheim wieder mit inniger Freude an dem feierlichen Gottesdienste im hohen Dome und an der Procession theil.

Die Bernwardsgruft unter dem Westchor von St. Michael ist dem Kloster auch damals, als der protestantisch gewordene Rath der Stadt ihm die Kirche selbst entriss, geblieben. Und heute noch, nachdem 1803 den Söhnen des hl. Benedict auch das Kloster genommen ist, wird in der Gruft der Kirche Bernward's Name angerufen. Der letzte Conventuale des Klosters, der 1835 verstorbene Pater Seraphim Wächter, setzte die Bernwardsgruft zur Erbin seines Nachlasses ein. Und so wird denn in der Octav des Bernwardsfestes und an jedem Mittwoch des ganzen Jahres noch immer am Grabe Bernward's das hl. Messopfer dargebracht, und gern kommen die Gläubigen aus Hildesheim und auch von den Dörfern schon am frühen Morgen hierher zum Grabe des Patrons von Stadt und Stift Hildesheim.

Gerade in der Gegenwart findet Bernward wieder eine allgemeine Verehrung. Die christliche Kunst hat sich erinnert, dass Bernward einer ihrer besten Meister war. Der Protestant Lüntzel schliesst seine Geschichte des „heiligen Bernward, Bischof von Hildesheim“ mit den Worten: „auch wer Bernward als Heiligen nicht verehren kann, wird ihm als einem ausgezeichneten und edlen Mann, als einem Wohlthäter unsers Vaterlandes ein dankbares Andenken weihen.“

Den meisten Grund aber haben wir Katholiken, diesen unsern mächtigen Patron innig zu lieben und seine Thaten und sein heiliges Leben uns lebendig vor die Seele zu stellen. Und dass diese Liebe überall in der Diöcese Bernward's kräftig aufblüht, dafür legt auch die Thatsache Zeugnis ab, dass seit etwa einem Menschenalter zu Ehren Bernward's erbaut wurden vier Kirchen (die hübsche gothische Pfarrkirche zu Hönnersum, die dreischiffige, prächtige, romanische Kirche in Salzgitter, die Kirche in Ilsede und die erst in diesem Jubiläumsjahr vollendete, herrliche Bernwardus-Basilika in Döhren), sowie die drei Kapellen im Missionshause zu Lehrte, im Bischöflichen Knabenconvikte zu Hildesheim und im Krankenhause der Barmherzigen Schwestern ebendaselbst. Zudem wird sich in nicht zu ferner Zeit eine neue

Digitized by Google

geräumige Pfarrkirche für die neuen weiten Stadttheile Hildesheims zu Ehren Bernward's erheben.

Nun endlich noch ein Wort über das Jubiläumsjahr 1893.

Am 15. Januar 993 knieete einst Bernward im Martinsdome zu Mainz vor Erzbischof Willigis und empfing die Bischofsweihe. Und am 8. Januar 1193 erklärte der Statthalter Christi, Bernward dürfe als Heiliger verehrt werden. Also brachte das Jahr 1893 ein doppeltes Jubiläum.

Und würdig hat Stadt und Stift Hildesheim unter Führung des Nachfolgers des hl. Bernward auf dem Hildesheimer Bischofsstuhle dieses schöne Jubiläum gefeiert. Zu Beginn der Fastenzeit erliess Bischof Wilhelm einen Hirtenbrief über „das Kreuz des heiligen Bernward" und zeigte uns mit warmen, herzlichen Worten, was gerade das Kreuz dem hl. Bernward gewesen sei, wie das Kreuz ein Zeichen seines Glaubens, seines heldenmüthigen Opferlebens und seiner Leiden sei und wie die Kunstwerke des Heiligen so recht eigentlich eine Predigt vom Kreuze seien. Zum Schluss des Hirtenbriefes sprach der Hochwürdigste Bischof die frohe Hoffnung aus, „in diesem Jubiläumsjahre, dem Zuge seines Herzens folgend, dem hl. Bernward ein ehernes Denkmal errichten" zu dürfen. Die Hoffnung hat sich erfüllt.

Um zu sehen, was die Liebe zum hl. Bernward in diesem Jahre geschaffen hat, müssen wir zwei ehrwürdige Stätten in Bernward's Bischofsstadt noch besuchen: Den Domhof und die Krypta von St. Michael.

Es war am 28. September dieses Jubiläumsjahres um die Mittagsstunde, da sah der altehrwürdige Hildesheimer Domhof eine grosse, glänzende Versammlung von Menschen. Tausende standen und schauten mit freudiger Erwartung nach der Mitte des Platzes, wo unter farbenprächtigem Baldachin eine Rednerbühne errichtet war, und wo hohe, an Masten befestigte Verhänge etwas Geheimnissvolles zu verhüllen schienen. Die Domglocken und unter ihnen die Königin der Glocken des Sachsenlandes, die canta bona, begannen ihren tiefen, gewaltigen Gesang. Während des nahte Bischof Wilhelm im bischöflichen Ornate aus dem Dome, gefolgt vom Domcapitel und zahlreichen Gästen, unter letzteren auch die Spitzen der weltlichen Behörden. Ein vierstimmiger Männerchor von mehr als 200 Stimmen sang die Jubelhymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" und darauf die uralte, vom Dommusikdirector Nick componirte Bernwardshymne:

Bernwardus vita moribus
Virtutum culmen tenuit,
Exemplum suis ovibus
Ad veram vitam praebuit.

Digitized by Google

Als der Sängerchor die Bernwardshymne begann, sank die Hülle. Da steht von der Erde erhöht ein Bischof, gross und hehr, den Hirtenstab fest in der Linken, die Rechte zum Segnen erhoben; ernst und gütig schaut er wie ein Vater aus lichter Höhe herab auf die Tausende, die seine Hand in Liebe segnet. Ihm zu Füssen ein Modell der sechsthürmigen Klosterkirche von St. Michael „Das ist Bernward," flüsterte mancher Mund in freudigem Staunen. Lichter Sonnenschein verklärt die hoheitsvolle Gestalt und ein freudiges Rauschen geht durch die alten Lindenbäume ringsum.

Inzwischen benedicirt Bischof Wilhelm das Denkmal und besteigt dann die Rednerbühne. Ein überraschendes Bild: zwei Bischöfe stehen dort, Bischof Wilhelm in den kostbaren, farbenprächtigen Gewändern, den silbernen Hirtenstab in der Linken und neben ihm hoch auf graugranitenem Steinsockel ein anderer Bischof, auch den Stab in der Linken und die Rechte erhoben, in denselben Gewändern, aber einfarbig Gewand und Hand und Gesicht, gross und hehr, in stiller regungsloser Majestät. Da stehen neben einander die Vergangenheit, die längst entschwand, und die lebendige Gegenwart. Vom Bischof Bernward droben bis hier zu Bischof Wilhelm: wahrlich, ein langer Weg, ein Weg durch neun Jahrhunderte; und doch keine Trennung, keine Kluft zwischen hier und dort, sondern volle Eintracht zwischen Gegenwart und Vergangenheit. In hartes Erz ist Bernward's heilige Gestalt gebildet; bestimmt, Jahrhunderte zu überdauern. So hat, was Bernward glaubte und liebte, um was er betete und stritt, all die Jahrhunderten überdauert. So war es ein ergreifender, weihevoller Augenblick, als Bischof Wilhelm seine Stimme erhob, mit seiner Hand hinwies auf den Bischof droben und mit begeisterten Worten die Tugenden und Thaten, den Glauben, die Gottes- und Nächstenliebe jenes heiligen Bischofs, der 9 Jahrhunderte vor ihm hier lebte und wirkte, pries und als erhabenes Vorbild der Gegenwart vor Augen stellte. „Möge denn Bernward", schloss die herrliche Rede, „möge Bernward, der im Laufe der Jahrhunderte schon von vielen Generationen hier geliebt und verehrt ist, — möge Bernward und Bernward's Bild auch allen kommenden Geschlechtern lieb und heilig sein; möge Bernward's Geist und Segen walten über Stadt und Bisthum Hildesheim. Amen" — Das eherne Standbild Bernward's, um das noch anzufügen, ist ein Meisterwerk des Professors Hartzer in Berlin; derselbe Künstler hat auch die 3 Flachbilder entworfen, welche 3 Seiten des Sockels zieren. Das erste Relief stellt dar, wie Bernward von der Kaiserin Theophano beauftragt wird, den kaiserlichen Knaben Otto III. zu unterrichten; neben Bernward erscheint die kräftige Gestalt Thangmars, neben der auf dem Throne sitzenden Kaiserin steht

Digitized by Google

der grösste Bischof jener Zeit, Willigis und die hl. Adelheid. Dies erste Relief ist von meisterhafter Composition. Das zweite Flachbild stellt die Begegnung Bernward's mit Papst Sylvester und Otto III. in Rom dar. Das dritte zeigt uns Bernward in der Kunstwerkstätte; im Vordergrunde sehen wir den bischöflichen Künstler, wie er einem Modelleur, der an der Christussäule arbeitet, Anweisung giebt. Im Hintergrunde arbeitet ein Meister im Benedictinerhabit am Modell der grossen Flügelthüren und links steht Guntbald, in eifriger Arbeit über das Pergament gebeugt.

Endlich das Postament aus hellgrauem Granit hat eine quadratische Grundform, deren vier Seiten durch vier aphsidenartige Anbauten anmuthig belebt sind. Drei der Seiten sind mit den eben erwähnten Reliefs geschmückt. Die vordere Seite trägt eine Erzplatte mit der Inschrift: „St. Bernward Bischof von Hildesheim von 993 bis 1022.“ Darüber am Steinsockel steht das herkömmliche Attribut Bernward's, das Bernwardskreuz. Dies schön gegliederte, stilvolle Postament bringt die mächtige Wirkung der hehren Statue voll zur Geltung. Es ist ein Meisterwerk des Architekten Christoph Hehl in Hannover.

Ehe wir Abschied nehmen vom ehernen Standbild Bernward's und vom Domhof, dessen Lindenkranz jenes umrahmt, müssen wir noch eben der Christussäule gedenken, die hier bislang gestanden. Anfangs September dieses Jahres, als das Fundament zum Bernwardsdenkmal einige Meter westlich von ihrem Standorte bereits gelegt war, wurde sie niedergelegt und in die schützende Obhut des Domes gebracht, wo sie an passender Stätte aufgerichtet und mit einem Kreuze, wie ehemals, wird gekrönt werden.

Und nun wenden wir unsere Schritte zur Grabstätte Bernward's, zur Krypta von St. Michael.

Es drückte des Mittags Schwüle,
Im Sonnenstrahl bebte die Luft.
Da lockten mich Frieden und Kühle
In eine vergessene Gruft.

Hier liess sich auf mächtige Pfeiler
Schwerfällig die Decke herab;
Die Pfeiler als standfeste Hüter
Umstanden ein einsames Grab.

Und um nicht den Schläfer zu stören
In seiner tief sinnigen Ruh',
Lässt selbst der Tag seine Lichter
Nur matt und gebrochen hinzu.

Digitized by Google

Doch regt's sich tief unten im Grabe —
Ein Quell ist's, der ungesehn fliesst,
Und sich mit lebendigem Wasser
Ins ewige Leben ergiesst.

(J. A. Graën.)

Ja, still und feierlich wars immer schon in Bernward's Gruft. Heute ist mehr dort. Bischof Wilhelm hat in diesem Sommer die Grabstätte seines grossen Vorgängers in einer eines solchen Mannes wahrhaft würdigen Weise restauriren lassen. Den Plan machte Architekt Hehl, die malerische Ausführung lag in der Hand des Professors Schaper in Hannover. Ein doppelter Gesichtspunkt war hier massgebend: Die Gruft sollte als eine von Bernward der Gottesmutter und den Engeln geweihte Capelle und als ein Mausoleum des grössten der Hildesheimer Bischöfe erscheinen. Beides ist durch die Restauration in vollendeter Weise erreicht.

Da bei der bisherigen Anordnung die Grabesplatte sowohl wie der Sarkophag Bernward's nicht recht gesehen werden konnten, so nahm man die Grabesplatte ab und stellte sie aufrecht an der östlichen Wand der Gruft auf. Die Grabeskammer wurde zur vollen Breite des Mittelschiffs der Gruft erweitert und so vertieft, dass man jetzt auf sieben Stufen zu dem frei stehenden Sarge des Heiligen hinabgehen kann. Eine kunstvolle romanische Balustrade fasst die Grabstätte ein; und die flachen Gewölbe, die auf den starken niederen Säulen ruhen, erscheinen als der Baldachin über dem Grabe. Prächtig wirkt die farbige Decoration besonders der Decke. Je näher der Mitte zu, desto reicher die Motive, desto lebendiger die Farbengebung. Es sind hier die altchristlichen Ornamente, wie sie sich in Rom und Ravenna finden,[1]) in solch sinniger Anordnung und überraschend reicher Abwechslung verwendet, dass es eine wahre Freude ist, bei einem Rundgange an den stets wechselnden und immer wieder schönen, fesselnden Durchblicken, die sich zwischen den Pfeilern und Säulen hindurch öffnen, zu geniessen. Der prächtigste Blick ist der durch das Mittelschiff auf den Altar. Da schweben an der Decke acht Engelgestalten, so edel und licht, wie die glaubensvolle, altchristliche Kunst sie nur bilden konnte. Vier Engel schreiten dem Sarge zu und tragen Werke der Bernwardinischen Kleinkunst in ihren Händen. Die andern vier, welche über dem Grabe schweben, blicken herab und halten Kronen und Palmen; denn ein Sieger ruht da, der die Palmen empfing und die unvergängliche Krone. Und wenn unser Auge durch die Reihen der Engel und

[1]) Vgl. Die Bernwardsgruft in Hildesheim. Von Adolf Bertram. Hildesheim. Steffen. S. 30 f.

Digitized by Google

über das Grab hinblickt, dann bleibt es haften am Altarbild, dessen traute Gestalten im glanzvollen Goldgrund wie im verklärten Himmelslicht schweben. Da ist Maria, die liebe Mutter Gottes, und schaut mit mildem Blick auf die frommen Beter an Bernward's Grabe; das Jesuskind in ihren Armen segnet den hl. Bischof Bernward, der ihm das kostbarste seiner Werke, sein goldenes Kreuz hinreicht. Bernward gegenüber, links von der Gottesmutter steht St. Michael, der Schutzherr dieser hl. Mutter, und vollendet mit den acht Engeln an der Decke die Neunzahl heiliger Engelgestalten. So ist in Wahrheit die ehemals kahle Bernwardsgruft zu einem kostbaren Kleinode geworden; Bischof Wilhelm hat die schmucklose Gruft zu einer Grabkapelle von solch einheitlicher, vollendeter Schönheit umgestaltet, dass es in der That nur wenige Heilige geben dürfte, deren Grabstätte so würdig geschmückt ist.

Erwähnt sei endlich noch, dass das Fest des hl. Bernward, welches auf den vorletzten Sonntag des Jahres fällt, in diesem Jubiläumsjahre mit einer dreitägigen Vorfeier und am Tage selbst mit grösstem Glanze in allen Kirchen der Diöcese begangen wurde.

So ist denn das Jubiläum des grossen heiligen Bernward, unter Führung seines Nachfolgers auf dem Hildesheimer Bischofsstuhle gefeiert worden von Stadt und Stift Hildesheim; mitgefeiert hat die christliche Kunst, die Bernward als einen ihrer feinsinnigsten Meister bewundert; mitgefeiert hat auch der Benedictiner-Orden, dessen thätiger Freund und gehorsamer Sohn St. Bernward gewesen ist.

Und wir wollen schliessen mit den Worten der Bernwardshymne:[1])

An Sitten rein, an Tugend reich
Strahlt uns St. Bernward's hehres Bild,
Sei treues Volk, dem Hirten gleich!
So ruft sein Beispiel ernst und mild.

[1]) Das Bernward-Denkmal in Hildesheim. Von Dr. Ad. Bertram. Hildesheim, Lax. 1893. S. 25.

Digitized by Google

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Die älteste Benedictinergeschichte und ihr neuester Kritiker.

Von Dr. Beda Adlhoch, O. S. B.

I.

Im vergangenen Jahre (1892) veröffentlichte Herr Lic. Dr. Grützmacher, Privatdocent der Theologie zu Heidelberg, bei Mayer & Müller in Berlin eine kurze Schrift von 72 Seiten, die ein so kühnes Ergebnis gewonnen zu haben behauptet, dass eine genauere Besprechung durchaus geboten erscheint.[1]) Der Schlussparagraph 11 fasst jenes Ergebnis in den Sätzen zusammen:

Bisher wurde Benedict von Nursia als der Patriarch aller Mönche des Abendlandes ziemlich allgemein gefeiert und seine Regel als das epochemachendste Werk in der Geschichte des Mönchthums beurtheilt. Vermöge ihrer Trefflichkeit und Milde habe sie sich bald als alleinige Norm des Klosterlebens in sämmtlichen Klöstern des Abendlandes durchgesetzt.

Dieser Schätzung Benedicts und seiner Regel steht das Ergebnis unserer Untersuchung entgegen. Ueber das Leben Benedicts wissen wir nach genauer Untersuchung der Quellen äusserst wenig. Auch seine Regel, das einzige uns hinterlassene Werk des Mönchsheiligen, kann, wie sich aus einem Vergleiche mit älteren oder gleichzeitigen Mönchsregeln ergeben hat, keineswegs in der Geschichte des Mönchthums epochemachend genannt werden. Sie ist nur eine geschickte Fixierung der Entwicklung, die das Mönchthum zu seiner Zeit genommen hatte, neben andern ebenbürtigen Werken. Die Bedeutung aber, welche die Stiftung Benedicts in der Folgezeit erlangte, erklärt sich in ersterer Linie nicht aus inneren Gründen, aus der Trefflichkeit der Regel, sondern aus äusseren, aus ihrer Bevorzugung durch die grossen Päpste Gregor I., Gregor II., Gregor III., Zacharias und den römischen Legaten Bonifacius. Während Gregor der Grosse zunächst mehr indirect die Verbreitung der Regel förderte, strebten seine Nachfolger als Ziel die alleinige Anerkennung der Regel Benedicts als Norm für das Klosterleben des Abendlandes an und setzten es ohne Schwierigkeiten durch. Hierdurch wurde das Mönchthum im römischen Geiste uniformiert. Dieses Werk fand dann an den fränkischen Königen, Karl dem Grossen und Ludwig dem Frommen, seine Erhalter und Fortsetzer.

[1]) Die Bedeutung Benedicts von Nursia und seiner Regel in der Geschichte des Mönchthums . . .

Digitized by Google

Bei solchem Endergebnis muss zunächst der Titel der Schrift billig Wunder nehmen. Der Inhalt beschäftigt sich mit dem Nachweise, Benedict's Person und Regel seien ohne inneren Wert — der Titel aber redet von deren Bedeutung.

Sodann spricht der Titel uneingeschränkt von dem Einfluss der Bened.-Regel auf die Geschichte des Mönchthums; die Ausführungen selber verfolgen das Mönchthum nur bis in die Karolingerzeit hinein; der Schluss seinerseits aber ist wieder ohne Einschränkung. Derlei Verstoss gegen die Logik ist auch bei der historischen Kritik nicht zulässig. Grützmacher's Schrift darf schon aus diesem Grunde eine zu zwei Drittheilen verfehlte genannt werden.

Auch für die Zeit von Benedict bis zu den Karolingern erklärt der Verfasser so viel wie nichts; er verschiebt nur die Frage auf andere Punkte. Es hat noch Niemand bisher in Abrede gestellt, dass die Gönnerschaft von Päpsten und Fürsten der Verbreitung der Benedictiner-Regel Vorschub geleistet, gleichwohl wurde daneben festgehalten, es sei auch die eigene innere Kraft und Bedeutung derselben gebührend in Anschlag zu bringen. Mit ein paar Belegen für diese äussere Förderung wird also einerseits eine überflüssige Arbeit gethan und andrerseits keine Entscheidung herbeigeführt, da ja die These Grützmacher's lautet: Nicht innerer Gehalt, sondern ausschliesslich äussere Bevorzugung habe der Stiftung Benedict's zu Einfluss und Verbreitung geholfen. Ungelöst bleiben die Fragen: Wie mochten die genannten Päpste ihre Charakterprägung gerade von der Benedictiner-Regel sich geben lassen? Wie kommt es, dass sie erhoben zu ihrer weltumspannenden Aufgabe diese Regel vor anderen besonders hochschätzen? Wie kommt es, dass sie bei ihrem sonstigen Anschmiegen an die territorialen und nationalen Bedürfnisse in den einzelnen Kirchenprovinzen nicht den dort eingebürgerten Observanzen das Wort reden? Wie kommt es, dass sie bei diesem Verfahren auch die Unterstützung der nationalen Kreise und Machthaber gewinnen?

Zum allermindesten durfte doch der subjective Erklärungsgrund nicht übergangen werden: Die betreffenden Päpste waren eben selber Benedictiner und waren es so ganz und voll, dass sie auch entrückt dem Kloster die Lebensnormen ihrer früheren Schule beibehielten. Wie aber begreift sich das bei so unstreitig bedeutenden Persönlichkeiten ohne inneren und eigenthümlichen Wert der Regel?

Der Verfasser gibt einen einzigen Grund: Die Benedictiner-Regel erschien den Gregor's und dem Papste Zacharias wie dem hl. Bonifacius als geeignetes Mittel zur Uniformierung des Mönchthums. Nehmen wir das an, so frägt sich, ob das Urtheil ein begründetes war? Wenn ja, so möchten wir wissen, warum denn

Digitized by Google

die Benedictiner-Regel mehr als die andern gleichzeitigen und ebenbürtigen dazu sich eignete? Weiter entsteht die meritorische Frage, ob eine solche Tüchtigkeit zur Uniformierung einen innern Wert oder Unwert bedeute? Und daran reiht sich ein historisches Bedenken: War es den Päpsten so sehr um Uniformierung zu thun, warum begnügte sich dann Gregor I. mit „indirecter Förderung" dieser Institution? Nach dem Verfasser fehlt es ja der Regel an eigenthümlicher Kraft, mithin bedurfte sie einer directen Unterstützung, wenn sie durchgreifen sollte. Grützmacher sagt uns S. 60, Gregor dem Grossen habe „die Macht" gefehlt, die andern Regeln des Frankenlandes durch die Benedictiner-Regel zu verdrängen und überdies „die Absicht." Und doch soll auf ihn als äusseren Factor die ganze Propaganda zurückgehen! Wer löst solch ein Räthsel? Eine Regel ohne originelle Kraft als Mittel zur Uniformierung indirect anwenden und zugleich die „gleichwertigen" in ihrem freien Wettbewerb nicht hindern — das dürfte denn doch ein zu problematisches Mittel für den praktischen Blick eines Gregor I. gewesen sein.

Freilich, der Verfasser stellt sich diesen Wettbewerb der Regeln um die Hegemonie harmlos genug vor und versteigt sich zur Behauptung, die Sache hätte sich ohne Schwierigkeiten durchgesetzt.[1]) Aber dies ist nicht einmal für das Frankenreich richtig, viel weniger für Spanien, das seine eigenen Verhältnisse hatte, auch nicht gegenüber dem schottisch-irischen Mönchthum, sei es dass die Benedictiner mit demselben auf den Inseln oder auf dem Continent zusammentrafen. Und dieser Dualismus ist so stark, dass er noch Jahrhunderte lang mehr oder minder nachwirkt, nachdem die Gregor's längst bei den Vätern versammelt waren.

Nicht genug der Räthsel. Von Gregor I. bis Gregor II. verstrich mehr als ein Jahrhundert. War das Benedictinerthum auf äussere Stützen und Brücken angewiesen und hatte Gregor es durch indirecten Einfluss blos halbwegs existenzfähig gemacht, warum ging es dann in jenen bösen Zeiten nicht längst zu grunde,

[1]) Zur Illustration, wie nichts weniger als glatt die Vertauschung einer Regel bisweilen ablief, kann der Columbanische Mönch Agrestinus dienen, der unterstützt von Bischof Appelinus von Genf, alles aufbot, die Abschaffung der Columbanischen Regel durchzusetzen, während sein Abt, Eustasius von Luxeuil († 625) sie vertheidigte. Eine Synode von Macon (zw. 617—624) entschied damals für den Abt und die angegriffene Regel. Hergenröther, Kirch.-Gesch. I³, (1884) S. 648 mit Anm. 6, welche die Belege gibt. — Allgemein bekannt sind auch die Schwierigkeiten, welche die Benedictiner-Regel gegenüber der irisch-schottischen Observanz in England und Schottland zu überwinden hatte. Vgl. Montalembert, Mönche d. A. — In Spanien ging es noch langsamer, wie Verf. S. 64 u. 65 selbst darlegt. Und doch wirkte dort Gregor's Freund Leander von Sevilla und der ganz von Gregor's Geist erfüllte Isidor v. S.

Digitized by Google

bevor ein Gregor II. erschien? warum setzt es gerade in dieser Zeit langsam und gelassen, aber doch stetig seine Propaganda fort? Das wäre ja geradezu wunderbar, wenn in der Regel Benedicts nicht ein eigenes Etwas läge, was man innere Kraft und inneren Wert heisst.

Endlich: Uniformierung des Mönchthums im römischen Geiste! Was heisst das eigentlich? Mönchthum ist etwas potenziert Kirchliches und muss daher auch einen potenziert römischen Geist haben. Das war so zu den Zeiten des Antonius, des Athanasius, Hieronymus, Augustinus, der Lirinenser. Das erfand nicht erst Benedict oder Cäsarius oder die Gregor's. Bisweilen traten ja antirömische Strömungen hervor: dann war eben das Mönchthum gesunken. Es bleibt also die Uniformierung. Hier muss der Verfasser verzeihen, wenn ich denke: Risum teneatis amici! Wann ist je das ganze Mönchthum uniformiert gewesen? Das war nie der Fall, auch nicht im 8. und 9. Jahrh., da Benedicts Regel im Machtbereich der Karolinger officiell die Mönchsregel war. Bald darauf spaltet sich das Mönchthum erst recht in verschiedene Observanzen und die einzelnen Klöster machen der Uniformierung kirchlicherseits keine geringen Mühen und Sorgen. Wie viele Synoden wurden darüber gehalten, wie viele Legationen abgeordnet, wie viele Decrete und Bullen erlassen! Bis heute ist keine Uniformierung erreicht und sie wird, soweit wir auf Grund der Benedictinischen Eigenart und der historischen Induction urtheilen dürfen, auch nie erreicht werden. Sie wäre ja gegen die Natur des Institutes, wie es sein Schöpfer sich gedacht.

Wenn der Herr Verfasser seine Studien über unsere Ordensgeschichte erweitert und vertieft, wobei ihm die auf vieljährigen und mühevollen Detailstudien beruhenden Artikel von Abt Braunmüller [1]) und P. Pius Schmieder [2]) u. A. sehr gute Dienste leisten mögen, so wird er bald finden, dass ein blos jurisdictionelles Eingreifen der Kirchengewalt noch niemals einen durchschlagenden Erfolg erzielte, nicht einmal in Zeiten grosser päpstlicher Macht und entschiedener Unterstützung von Seiten der Fürsten. Was bisher im föderativen Zusammenschluss der Klöster und Observanzen zu Congregationen erreicht wurde, das wuchs zum grössten Theil aus dem Innern und aus der Lebenskraft der Regel selbst heraus. Cluny und Cisterz haben viel concentriert und uniformiert; allein wie Vieles blieb übrig, das nicht einbezogen wurde? Die Geschichte der Cluniacenser zeigt auch recht deutlich, wie zu viele Uniformierung im Benedictiner-Orden auf die Dauer zum

[1]) Freib. K. L. ² II. Benedictinerorden.«

[2]) Aphorismen zur Geschichte des Mönchthums nach der Regel des hl. Benedict in Studien und Mittheilungen aus dem Bened.- u. Cist.-Orden 1890, S. 373—406: 560—597; 1891 S. 54—90; 256—286; 396—422: 537—576.

Digitized by Google

Schaden ausschlägt. Betrachtet der Verfasser überdies die neueste Entwickelungsphase des Benedictinerthums, so wird er sich überzeugen, dass die Lehre der Geschichte bei der obersten kirchlichen Gewalt lebhaftes Verständnis findet.

Von einer Uniformierung im Sinne von Centralisation kann somit überhaupt keine Rede sein: sie ist der Benedictiner-Regel wesentlich fremd und sie wurde auch nur vorübergehend von bestimmten Kreisen ohne dauernden Erfolg angestrebt.

Ebensowenig kann von Uniformierung des Mönchthums durch die Benedictiner-Regel im Sinne von Uniformierung und Zurückführung aller übrigen Regeln auf die Benedictinische gesprochen werden. Es gab keine Zeitperiode, in der einzig und allein die Schöpfung von Subiaco und Cassino das gesammte Mönchthum des katholischen Erdkreises in sich aufgesaugt hätte. Das wäre wiederum nur gegen den klaren Geist der Regel und ihre Universalität wie ihre bewundernswerte Discretion gewesen.

Insofern nur lässt sich an eine Uniformierung denken, als ein Zug zur Conföderation der einzelnen Klöster und weiterhin der Congregationen die ganze Benedictinergeschichte durchzieht und den zahlreichen Abzweigungen gegenüber das Gegengewicht bietet. Dieser föderalistische Zug keimt aus der Triebkraft der Regel selber und aus dem Beispiele ihres Urhebers und bestand schon vor Gregor dem Grossen.

Weiterhin hat die Benedictiner-Regel ausgleichend, abgleichend, versöhnend und verbindend gewirkt gegenüber der monastischen Zerfahrenheit des frühen Mittelalters Dazu bedurfte sie des nöthigen Wesens. Dieses erhielt sie aber nicht von ihren ruhmreichen Söhnen, den Päpsten und dgl., sondern von ihrem Vater und Patriarchen Benedictus selber.

Endlich hat die Benedictiner-Regel uniformierend auf die ganze Kirche Gottes gewirkt in Liturgie, Wissenschaft, Politik, Ascese und socialen Nöthen. Die Tauglichkeit hiezu gab ihr nicht die kirchliche Gewalt, sondern Anlage, Beruf und innere Vortrefflichkeit.

II.

Nach diesen allgemeineren Bemerkungen wende ich mich zu Dingen, welche die Heranziehung und Verwendung einschlägiger Literatur sowie die ganz eigenthümliche Behandlung verschiedener Punkte von Seite des Verfassers betreffen. [1])

---

[1]) Die Schrift gliedert ihren Stoff folgendermassen:

§. 1: Die Quellen und der Wert der Quellen des Lebens Benedicts von Nursia 1—4
§. 2: Die Zeit des Lebens Benedicts von Nursia 4—7
§. 3: Das Leben Benedicts von Nursia 7—10
§. 4: Untersuchung der Echtheit der Regel Benedicts von Nursia 10—20
§. 5: Inhalt und Erklärung der Regel Benedicts von Nursia 20—37

Digitized by Google

α) Zunächst drängt sich die Frage vor, warum Montalembert's Mönche des Abendlandes nirgends mit einer Silbe erwähnt werden? Kennt der Verfasser dieses Werk nicht, oder wollte er es nicht kennen? — Wenn ein Protestant über katholische Ordensdinge schreibt, so ist ihm das nicht eben ein von Hause vertrautes Gebiet und man dürfte erwarten, er würde sich desto gründlicher bei geachteten katholischen Schriftstellern Raths erholen.

β) Die Bekanntschaft des Verfassers mit den kirchlichgeschichtlichen Leistungen katholischer Gelehrter ist eine minimale wie aus der Anm. 3, S. 4 § 2 hervorgeht. Warum vervollständigt er sie nicht, dass wir doch auch von einem Möhler-Gams Alzog, Brück, Hergenröther, Kraus etwas hören? Die Storia della badia di Monte Cassino von Abt Tosti genügt allerdings vielen kritischen Anforderungen nicht, war sie aber einfach zu ignorieren? U. s. f.

γ) Wie kann Verfasser S. 10 f. behaupten: „Eine Untersuchung über die Echtheit dieser Regel (Bened.) ist aber noch niemals angestellt worden"? Was hat denn P. Ed. Schmidt O. S. B. in seiner Regelausgabe 1880 anders gethan, da er so viele Handschriften nicht ohne Schwierigkeiten sich verschaffte, mit vieler Mühe verglich und als Resultat die Echtheit in seinen proleg. herausstellte? Unser Historiker benützt diese Ausgabe und kennt sie recht gut. Er konnte ohne dieselbe manche Nörgelei im § 4 gar nicht anbringen — und doch will er als der Erste die Echtheit der Regel untersuchen!

Ich überlasse es P. Schmidt, dem Verfasser bezüglich der einzelnen Fragen die nöthige Antwort zu geben. Hier genügt es hinzuweisen, dass die Schrift S. 15 in c. 59 der Regel gegen alle handschriftlichen Zeugnisse eine spätere Erweiterung annimmt. Charakteristisch ist dabei: S. 15 Zeile 7 heisst es: „Auch in c. 59 zeigen vielleicht (!) die Worte ‚quod experimento didicimus' an, dass wir es in der vorausgehenden Verordnung mit einer späteren

---

§. 6: Die Bedeutung der Regel Benedicts im Vergleiche mit andern Mönchsregeln. I. mit der Regel Basilius; II. mit den Einrichtungen Cassians; III. mit der Regel des Cäsarius von Arles; IV. mit den Verordnungen Columbans 38—51
§. 7: Geschichte der Stiftung Benedicts von Nursia bis auf Gregor den Grossen 540—600 51—54
§. 8: Gregor des Grossen Thätigkeit für die Stiftung Benedicts v. N. 54—61
§. 9: Geschichte der Stiftung Benedicts vom Tode Gregors bis zum Ende des 7. Jahrh. 606(!)—700 61—65
§. 10: Geschichte der Stiftung Benedicts vom Anfang des 8. Jahrh. bis zur Anerkennung der Regel als alleiniger Norm des Klosterlebens im Abendlande 65—71
§. 11: Zusammenfassendes Ergebnis der Untersuchung für die Geschichte des Mönchthums 71—72

Digitized by Google

Erweiterung der ursprünglichen Regel zu thun haben." Dann folgt a linea. „Es mögen noch weitere Zusätze in der Regel existieren, die vielleicht bei Dingen, die in der Praxis leicht einer Veränderung unterlagen wie z. B. die Feier der einzelnen Horen zahlreich sein mögen" — warum stellt sie der Verfasser nicht heraus? Das war doch seine Aufgabe — und nun heisst es „nachweisbar (!) sind jedoch nur die oben genannten." Seit wann deckt sich „nachweisbar" und „vielleicht"?

Es fällt auch sehr auf, dass der Verfasser mit Schmidt's Erklärung, woher die längere und kürzere Form des Prologes komme (proleg. pg. XXIII. sqq.), in keiner Weise sich auseinandersetzt, obwohl das entschieden eine der wichtigsten Fragen bei der Kritik der Echtheit ist.

δ) Wie bringt es der Verfasser fertig zu schreiben S. 38. „Ueber die Abfassungszeit sowie über die Personen der Verfasser der ältesten Mönchsregel herrscht völlige Unsicherheit. Seit Lucas Holstenius und Mabillon ist überhaupt auf dem dunklen Gebiete der Geschichte des Mönchthums wenig gearbeitet worden"? Unser Kritiker thäte recht gut, zum allermindesten die „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden" sich zu verschaffen, die seit 1880 erscheinen und von P. Maurus Kinter O. S. B. in Raigern redigiert werden; dann erführe er doch zeitweise einen Theil von dem, was wirklich vorgeht in wissenschaftlichen Kreisen und würde mit manchem nothwendigen Stück Literatur bekannt. Auch die „Revue Benedictine" von Maredsous (jetzt im 9. Jahrg.) könnte bisweilen gute Dienste thun.

ε) Wie konnte S. 15 f. die Anm. 4 mit den Worten sich begnügen:

„Paulus Diaconus, In sanctam regulam Commentarius, Monte Cassino 1880; die Echtheit dieses Commentars, die von Angelus de Nuce, Edmund Martène, Erasmus Gattula bezweifelt ist, scheint mir nach der gründlichen Untersuchung der Herausgeber (Praefatio I—XXIV) erwiesen zu sein.

Weiss denn der Verfasser nichts von der seit 1880 neu erörterten Controverse und von den einschlägigen Aufsätzen des P. Rupert Mittermüller O. S. B. in den „Studien . . ." Jahrg. I. S. 176 ff. und Jahrg. IX. S. 394 ff.? Der Verfasser hatte doch die Mittermüller'sche Ausgabe des Hildemar von 1880 zur Hand, weil er sie selbst anführt S. 16 A. 2, und musste dort pg. IX. der proleg. lesen:

Qua de causa Hildemari lineae primae postea ad Paulum Warnefridum relatae sint, investigare et discutere, tempori insequenti committere eo magis debemus, cum novissimis demum diebus momenta et apparatus opportuni (!) nobis propositi sint.[1])

[1]) In der zur Stelle gehörigen Anm. führt Mittermüller die Ausgabe von Casino an.

Digitized by Google

Das war 1880, da beide Commentare erschienen. Nun schreiben wir 1892; P. Mittermüller lebt noch, hat sein Versprechen eingelöst, hat sich den hiehergehörigen Reichenauerpergament-Codex mit dem Commentar des Abtes Basilius (9. od. 10. Jahrh.) von Karlsruhe erbeten [1]) und den stark veränderten Stand der Commentarfrage 1888 in den „Studien“ . . . (Jahrg. IX. S. 394 ff.) dargelegt. Im a. Art. sagt Mittermüller S. 397:

„Die Casinenser verharren bekanntlich bei der Annahme, dass der von ihnen 1880 herausgegebene Grundriss eines Regel-Commentars ein Erzeugnis ihres Paul Diaconus (Warnefrid) sei.[2]) Ihr Hauptbeweis stützt sich auf die Thatsache, dass ihre drei ältesten Codices dieses Commentars wenigstens seit dem eilften Jahrh. den Namen Pauls zur Aufschrift haben. Wir sagen; wenigstens seit dem eilften Jahrh., obschon die Casinenser das zehnte Jahrh. festhalten wollen; denn wenn auch ihr ältester Codex aus dem 10. Jahrh. stammt, so hatte dieser doch anfangs nicht den Namen des Paulus Diacon. Dieser Name wurde erst später auf dem untern Rande des Codex angebracht. Freilich behauptet der Verf. der erwähnten praefatio (pag. III), diese Hinzufügung des Namens sei schon im 10. Jahrh. und vielleicht beim Abschreiben des Codex selbst geschehen. Allein Schreiber dieses hat sich vor acht Jahren durch Einsichtnahme selbst überzeugt, dass diese Gleichzeitigkeit nicht richtig ist, was auch von Andern, selbst vom damaligen Bibliothekar Casino's zugestanden wurde . .“

Also war zu lesen 1888. Nun kommt 1892 unser Herr Privatdocent und erklärt, die Echtheit des Commentars als Product des Paulus „scheine“ ihm „nach der gründlichen Untersuchung der Herausgeber erwiesen zu sein“ (S. 15 f. Anm. 4) und beruft sich auf Bethmann a. O. wie auch S. 16 Anm. 2. Aber was ist's mit den Gründen Mittermüllers?

ζ) Warum dispensiert sich der Verfasser beim Vergleiche der Benedictiner Regel mit andern Mönchsregeln (§ 6 S. 38 ff.) so ganz selbstverständlich von einer genaueren kritischen und chronologischen Erörterung bezüglich des Cäsarius von Arles († 543), nachdem er doch an der Benedictinischen so viel als möglich gerüttelt? Warum untersucht er bei dessen 2 Regeln nicht die Textüberlieferung? Wahrscheinlich, weil ihm hier kein P. Edm. Schmidt den textkritischen Apparat besorgt hat. — Verfasser sagt zwar S. 46: „Wir ziehen nur diese gleichzeitige Regel (des Cäsarius) zum Vergleiche heran, weil von ihr unbestritten ist, dass sie von der Regel Benedicts unabhängig ist.“ Aber mit der behaupteten Unbestrittenheit ist es eine schwanke Sache. Sie hängt von gar manchen Dingen ab, deren bisherige Erörterung einer entschiedenen Revision bedarf.[3]) Erst wenn durch eine

[1]) Von dem Commentar des Abtes Basilius weiss Grützmacher ebensowenig.

[2]) Zu vgl. die praefatio, welche ein Casinenser Mönch (Tosti?) dem Commentar in XXIV Seiten vorausgeschickt hat.

[3]) Meines Wissens ruht diese ganze „Unbestrittenheit“ auf einer irrigen grammatischen Auffassung der Ueberschrift, welche vor der kürzern Regel des Cäsarius sich findet. Sie lautet: „Incipit regula a S. Tetradio presbytero, nepote

Digitized by Google

eindringende Nachprüfung sich keinerlei Modification der bisherigen Grundlage als nothwendig herausstellt, kann hierin an die Autorität appelliert werden. Wer aber den weitverzweigten Kreis von Benedict's persönlichen Beziehungen einerseits und des Cäsarius andrerseits ins Auge fasst und dabei auf einflussreiche Männer stösst, die Beiden gemeinsam sind, der wird sich veranlasst fühlen, zu behaupten: Benedict und Cäsarius berührten sich wenigstens mittelbar. Auf nicht ganz 2 Seiten zu dem Resultate kommen, Cäsarius habe von Benedict keinerlei Anregung erfahren, dürfte doch der Kürze und Raschheit etwas zu viel sein, namentlich da nur die kurze Regel herangezogen wird, nicht auch die längere. Die Uebereinstimmung in den wesentlichen Punkten jeden Mönchslebens entscheidet selbstverständlich gar nichts; nur das Specifische oder besonders Betonte kann zum Ansatz kommen. Nun aber hebt sich bei Cäsarius die Betonung der Stabilität besonders hervor gegenüber manchen andern Observanzen. Woher nun das? An und für sich liegt die Annahme einer Beeinflussung näher für Cäsarius durch Benedict als umgekehrt, weil der Bischof von Arles später als selbständiger Ordner des Klosterlebens auftritt denn der Organisator von Subiaco, Beiden aber das Leriner Mönchthum eine gemeinsame Grundlage bildete. Nun kommt dazu, dass Benedict noch in der Periode von Subiaco eines weit verbreiteten Rufes sich erfreute und bei kirchlich wie politisch einflussreichen Persönlichkeiten wohl gekannt war, wie wir aus Gregor's Dialogen und andern Anhaltspunkten das gewinnen. Es liegt also ganz nahe, dass auch zu Cäsarius die Kunde in einer mittelbaren Weise wenigstens drang, und dass er seinerseits in der gleichen Richtung wie Benedict wirkte Dazu drängte ohnehin der ganze Zeitlauf. Die Franken waren die ersten, welche sesshaft wurden; die Kirche suchte nach ruhenden Punkten; unter diesen Verhältnissen standen die Päpste und die Staatsmänner, Bischöfe wie Cäsarius und Mönche wie Benedict. Den bestimmtesten Typus der Stabilität hat aber zugestandenermassen Benedict ausgeprägt. Am natürlichsten also ist es, den verwandten Zug bei Cäsarius auf die bereits beginnende Wirkung des eigentlichen Typus zurückzuführen. Will das Jemand nicht annehmen, so muss er durchschlagend darthun, dass Cäsarius vor Benedict über das Münchthum der

---

b. m. S. Caesarii episcopi Arelatensis, abbate, mea parva persona rogante, transmissa, quam a suo supramemorato Domino Caesario dixit ipse dictatam, quam dum esset sacerdos ipse per diversa monasteria transmisit.' Grammatisch kann der letzte Relativsatz nur auf Tetradius gehen; allgemein aber wird er auf Cäsarius bezogen. — Es reihen sich die Fragen an: Wer ist die parva persona? Was bedeutet dum esset sacerdos? Ist vielleicht zu lesen cum esset sacerdos? Wie alt ist die Ueberschrift?

Digitized by Google

Leriner hinausgieng und dann sagen wir natürlich, das Benedict von Cäsarius abhängt. Soweit aber ich augenblicklich urtheilen kann, geht des Cäsarius Regel nicht hinter das selbständige Auftreten Benedict's zurück.

Meine eigentliche Ansicht aber ist diese, dass Benedict und Cäsarius zu einander in Wechselwirkung stehen und die Frage ist mir nur die, ob sich dieselbe mittel- oder auch unmittelbar vollzog. Jedenfalls ist es mir kaum glaublich, dass Benedict vom Wirken des Cäsarius keine Notiz genommen hätte; der nachdrucksvolle Hinweis auf Cassian und die Grundlagen der Leriner in c. 73 der Regel mag vielleicht gerade mit Rücksicht auch auf Cäsarius diese Form erhalten haben wie die übrigen Anweisungen dort höchstwahrscheinlich auf Cassiodor reflectieren. Sicher hat Benedict mit dem Frankenlande eine merkwürdige Fühlung gehabt. In Cassino weiht er die Kirche dem hl. Martin von Tours, was immerhin auffallen kann. An Remigius von Rheims schreibt er einen Brief. Der Novizenmeister Benedicts, der Mönch Romanus, zieht nach Gallien,[1]) wird von Maurus besucht und stirbt dort als Abt. Der Lieblingsschüler des Ordensstifters wird kurz vor seinem Tode nach eben diesem Lande gesandt und stiftet die Abtei Glanfeuil, nachdem eine fränkische Gesandtschaft zu diesem Behuf nach Cassino gekommen war. Freilich nagt die Kritik an all diesen Ueberlieferungen. Allein es ist kein Grund, sie preiszugeben. Der Herr Verfasser hätte in diesem Betreff selbstständiger arbeiten sollen.

γ) Eben erwähnte ich Cassiodor; das führt zur Frage: Woher kommt es, dass der berühmte Staatsmann und Mönch, der Stifter von Vivaria, vom Verfasser beharrlich übergangen wird? Er durfte eher den Columban bei Seite lassen als den Cassiodor. Dass es strittig ist, ob Cassiodor reiner Benedictiner war, wissen wir. Dass es aber unbestreitbar ist, Cassiodor hänge zum mindesten ein gutes Stück von Benedict ab, dürfen wir behaupten. Cassiodor lebte vor Gregor I. Wie durfte er einfach ignoriert werden? Sollte die höhere Kunst der historischen Kritik darin bestehen, die unvermeidlichen und entscheidenden Fragen glatt zu übergehen?[2])

---

[1]) Siehe Greg. Mg. dial. l. II. . . . ed. Mittermüller pg. 10, not. 2. Romanus starb 546, nachdem er viele Schüler gebildet. — Sein Wegzug nach Gallien wird wohl zum guten Theil mit den politischen Wirren in Italien zusammenhängen, zum Theil auch damit, dass Benedicts Pflanzung in Subiaco sich vollständig angewurzelt hatte und andrerseits bei den Franken der Boden ein günstiger war für das monastische Leben. Wie weit Benedict von seinem Gönner hierüber ins Einvernehmen gezogen ward, ist mir unbekannt. Jedenfalls ist Romanus für Benedict bei den Franken der gleiche Pionier wie in Subiaco.

[2]) Die Frage um das Verhältnis zwischen Benedict und Cassiodor bedarf einer erneuten Behandlung. Der Mauriner Garet hat in seiner Cassiodorausgabe

Digitized by Google

δ) S. 9 heisst es:

»Der Regel Benedicts . . . lässt sich nicht viel . . . für die geistige Bedeutung Benedicts entnehmen. Sie zeigt zunächst, dass ihr Verfasser Kenntnis der hl. Schrift und der allergeläufigsten ascetischen Literatur der Zeit besass. Er kennt . . . die Regel des Basilius und die Collationes und Vitae Patrum, d. h. die Schriften Cassians und die Biographien der Mönchsheiligen . . .« S. 9 u. 10.

Ob der Verfasser sich wohl klar gemacht hat, was die „allergeläufigste ascetische Literatur der Zeit" war? Warum belegt er denn das nicht, dass jeder Klosterobere genau so viel wusste wie S. Benedict?[1]) Es scheint doch nicht alles so geläufig gewesen zu sein, sonst hätte der Heilige kein Aufsehen machen können. Auch finden wir nicht gerade überall solche Bibliotheksvorschriften, wie in Cassino, worüber natürlich unser Verfasser wieder schweigt. Weiterhin stehen wir in der Zeit des nachzitternden Pelagianismus. Es ist doch ein eminent takt- und gehaltvoller Satz, der im Prolog steht: Et quod minus habet in nos natura possibile, rogemus Dominum, ut gratiae suae jubeat nobis adjutorium ministrare. Warum hebt das der Verfasser nicht hervor? Warum macht er nicht aufmerksam, mit welchem Accent reg. c: 9 gesagt wird: . . legantur in vigiliis . . . et expositiones earum (sc. s. scripturarum), quae a nominatis et orthodoxis catholicis patribus factae sunt? Desgleichen heisst es, wie Verfasser S. 9 A. 3 selber citiert: quis liber sanctorum et catholicorum Patrum hoc non resonat, ut recto cursu perveniamus ad Creatorem nostrum? Es gehört doch eine anständige und nicht eben beschränkte theologische Bildung dazu, um derlei vorzuschreiben und auszuführen. U. s. f. cf. P. Schmidt.[2])

III.

Welchen Geistes Kind unser Kritiker ist, macht er selbst anschaulich. S. 3 schreibt er:

---

eine eigene Dissertation gegen Baronius über die Zugehörigkeit des Cassiodor zum Benedictiner-Orden geliefert (abgedruckt bei Migne P. L. t. 69. col. 483 ff.), und wenn auch nicht gerade jeder Grund als stichhaltig bezeichnet werden kann, so bleiben doch der triftigen Momente genug. Die Ansicht Hergenröthers, Kirch.-Gesch. 1884. Bd. I. S. 651, dass in Cassiodors Stiftung Vivarium gerade »wie anderwärts Benedicts Regel anfangs nur eklektisch neben andern gebraucht worden sei«, halte ich für ungenau, und meine, Cassiodor sei eigentlich als der erste Commentator der Benedictinerregel, sowie als ihr Ergänzer in wissenschaftlicher Beziehung zu betrachten.

[1]) »Sicher hat die Regel des Basilius Benedict in der Uebersetzung des Rufin, in der sie in Italien verbreitet war, vorgelegen,« heisst es S. 39. Das mag sein; aber dass der griech. Text dem hl. Bened. nicht auch vorlag, dürfte sich schwer beweisen lassen. Die Gräcismen im Stil der Regel sprechen jedenfalls nicht stark dafür, Benedict habe kein Griechisch verstanden.

[2]) »Ueber die wissenschaftliche Bildung des hl. Benedict.« Studien . . . 1888 S. 57—73, 234—251, 361—381, 554—572. 1891. 209.

Digitized by Google

»Auch die Lebensbeschreibung Gregors ist von geringem historischen Werte. Es gilt von ihr das Urtheil, das Weingarten im allgemeinen über die Biographien der Mönchsheiligen ausgesprochen hat: »In diesen Schriften stellt sich die Fortsetzung des antiken Romans und die Grundlage der kirchlichen Volksdichtung des Mittelalters dar.« Gregors Werk ist voll von Wundererzählungen, die sogar alles überbieten, was bisher Legendensammler von ihren Heiligen berichtet haben.[1]) Wenn Gregor auch behauptet die Mittheilungen über seinen Heiligen unmittelbar von vier Schülern Benedicts . . . erhalten zu haben, so ist dies keine Bürgschaft für den historischen Wert seiner Biographie.«

Warum?

»Auch Sulpizius Severus, der Schüler Martins von Tours, schrieb kurze Zeit nach dem Tode seines Meisters eine mit den abgeschmacktesten Wundern ausgestattete Biographie des hl. Martin.«

Offenbar ein recht zwingender Grund! Es folgt ein stärkerer:

»Die damalige Zeit konnte sich eben keinen grossen Mann ohne Wunder denken und Gregor, der in dieser Beziehung ganz ein Kind seiner Zeit war und ihrem Geschmacke Rechnung trug, hat gewiss die von den Schülern Benedicts erzählten Wunder aus dem Leben ihres Meisters zu vermehren und zu vergrössern kein Bedenken getragen.«

Welch' niedliche Beweisführung! Wir müssen den Herrn Privatdocenten doch fragen, seit wann die nackte Verleumdung gleichbedeutend ist mit „einer scharfen und gründlichen Kritik", welcher nach ihm die Biographie Gregors bedarf? S. 8 will der Verfasser „ermitteln, was von dem Leben Benedicts wirklich oder einigermassen historisch sicher erscheint." Dabei meint er: . . . „wenn auch z. B. die Flucht Benedicts aus Rom, die ihn nach Effide führte, zunächst nicht unglaublich ist, so zeigt doch schon eine Reflexion auf das angebliche Alter Benedicts zur Zeit seiner Möncherei in Effide und Subiaco, wohin er sich in Begleitung seiner Amme begeben haben soll, dass wir uns hier auf sagenhaftem Boden befinden."

Wer befindet sich „auf sagenhaftem Boden"? Etwa Gregor der Grosse und die seinem Berichte glauben? Gar nicht, denn Gregor lässt nicht bis Subiaco den hl. Benedict von der Amme begleitet werden, sondern sagt ausdrücklich: Benedictus . . . nutricem suam occulte fugiens deserti loci secessum petiit, cui Sublacus vocabulum est . . . (dial. II., 1. Ausgabe von P. Mittermüller pg. 9). Dieser „sagenhafte" Zug verdankt also erst einer Heidelberger Erfindung vom Jahre 1892 seinen Ursprung. Derartige Erdichtung ist aber etwas mehr als „Reflexion" über die Begleitung Benedicts bei seiner Flucht!

[1]) Verf. könnte sich hiebei auf Aimoinus als Genossen bei diesem Eindruck berufen, nur ist natürlich Aimoin in der Kritik noch zu unreif: Tantis (B.) effulsit miraculorum signis, ut nisi vir toto venerabilis orbe, papa videlicet Gregorius, ejus esset vitae relator simulque assertor eximius, profecto a tam mirandis derogaretur actibus.« l. 2 de gestis Francorum bei Mittermüller dial. l. II. S. 6 f. Anm. 8.

Digitized by Google

Doch unser Gelehrter stellt ja seine „Reflexion“ hauptsächlich über „das angebliche Alter Benedict's“ an. Sehen wir zu! Welches Alter gibt Gregor an? II. dial. c. 1 bezeichnet er für dieselbe Zeit den jungen Benedict als puer und als vir Dei. Entweder hat sich Gregor widersprochen oder der Historiker Grützmacher hat hier den Legendendichter gespielt.

Wenn puer bei Gregor, wie der Verfasser annimmt, einen Knaben bedeutet, so hängt das von Gregor II. dial. c. 1 Erzählte ganz ausserordentlich schlecht zusammen und es war die Aufgabe des Verfassers, diese Mängel nicht der „Reflexion“ zu überlassen, sondern sie wohlgeordnet vorzuführen. Er hat doch versprochen, er wolle eine zwar „scharfe“, aber „gründliche Kritik“ der Darstellung Gregors angedeihen lassen.

Sodann musste der Verfasser wissen, dass über die Auffassung des puer schon in früherer Zeit eine getheilte Meinung herrschte. Es stehen sich Baronius und Mabillon gegenüber. Darauf war einzugehen und zwar um so unvermeidlicher, als Verfasser S. 2 sich mit der Chronologie Mabillons beschäftigte und an ihr Ausstellungen machte. Die Lösung bietet hierin zunächst die Untersuchung des Sprachgebrauches von puer im klassischen und im Vulgarlatein, im Latein des ausgehenden 6. Jahrh., und in den Schriften Gregors speciell. Damit waren die damaligen Bildungsverhältnisse und der gesammte Context bei Gregor zu verbinden. Wollte Grützmacher diese Arbeit nicht selbst thun, so konnte er sie zum Theil von P. Schmidt O. S. B schon vollführt finden[1]) und brauchte sich nur mit der Widerlegung der von Jenem beigebrachten Gründe zu beschäftigen. Bis uns eine solche Widerlegung vom Verfasser geleistet wird, ist es für uns eine ausgemachte Sache, dass puer bei Gregor II. dial. c. 1 keine jüngere Altersstufe als das Ephebenalter bedeutet, eher eine vorgerücktere. Damit fällt die behauptete Legendenhaftigkeit in das reine Nichts zusammen. Schmidt hat mit dem Missverständnis, das uns bei Bertarius, Odo von Clugny, Aimoin[2]) entgegentritt

[1]) Siehe Bened. Studien 1888. S. 58 ff. — Schmidt hätte seinen sprachlichen Gründen für puer in der Bedeutung Ephebe oder junger Mann auch den Hinweis beifügen können, dass in der lat. Schriftübersetzung, die uns den allgemeinsten Sprachgebrauch darstellt und die den Stil Gregors sehr beeinflusst, puer einen sehr weiten Umfang hat. Z. B. I. Sam. 16, 11 sagt Isai zu Samuel über David: Adhuc reliquus est parvulus et pascit oves; im Vers 18 aber beschreibt diesen parvulus einer von Saul's Kriegern als . . . fortissimum robore et bellicosum . . . Diese Krieger selbst werden Vers 17 als des Königs servi bezeichnet, Vers 18 aber erscheinen sie als pueri (et respondens unus ex pueris) u. s. f. — Auch der hl. Benedict fand es, um nicht missverstanden zu werden, nothwendig, zu puer einen Beisatz zu machen, er spricht von pueris minore aetate reg. c. 30 und stellt ihnen die majores gegenüber reg. c. 39. Vgl. auch c. 70.

[2]) Die Stellen l. c. S. 59, zum Theil auch Vita Bened. ed. Mittermüller 1880. S. 7. Anm. 2.

Digitized by Google

und dem sich Mabillon auffälliger Weise anschloss, so gründlich aufgeräumt, dass gegenwärtig die Frage wohl nur sein kann, ob Benedict bei seiner Ankunft in Subiaco älter als 18 Jahre war und wie viel? Schmidt nimmt 18 Jahre an;[1]) man könnte ein noch höheres Alter annehmen, weil ja Gregor ausdrücklich berichtet, Benedict sei von vielen und distinguierten Persönlichkeiten hingehalten worden[2]) und habe sich der auszeichnendsten Behandlung von ihrer Seite erfreut,[3]) bis er sich all dieser verwandt- und freundschaftlichen Verbindungen zuletzt durch die gewaltsame Flucht entzog.

Es mag eine höchst nothwendige Revision der bisher recipierten Chronologie welch Resultat immer zu Tage fördern, mit der vom Verfasser behaupteten Legendenhaftigkeit des besprochenen Abschnittes aus Gregor hat es in jedem Fall gute Wege.

Was die Schrift sonst über die Chronologie vorbringt S. 4—7, ist theils unrichtig, theils längst bekannt, in ihrem Ergebnis aber rein negativ, entsprechend dem verneinenden Geiste, der sie vom Anfang bis zu Ende durchweht. Mit dem Referenten wären gewiss viele Andere erfreut, wollte der Verfasser in Zukunft seine Studien so einrichten, dass wir nicht dort stehen bleiben, wo Mabillon kleinmüthig geworden haften blieb, da er schrieb: vulgatam, certioris defectu cum aliis sequemur S. Benedicti chronologiam . . . (Cit. S. 7 Anm. 1). Man wird Mabillon bei der Revision der Frage zwar gebührend heranziehen müssen, aber eine unverrückbare Grundlage kann er nicht bilden Er hat sich einigen Quellen gegenüber in seiner Kritik nicht discret genug verhalten und sich so seine Aufgabe selbst erschwert. Leider hat ihn unser Verfasser hierin nicht ergänzt, sondern ist zumeist den gleichen Weg gegangen oder auch noch weiter abgeirrt. Eine unstreitige Abirrung ist es, wenn die Schrift S. 10 Anm. 2. der Sendung des hl. Maurus jede Geschichtlichkeit abspricht.

Damit wenden wir uns zur Betrachtung der Quellenkritik, wie sie vom Verfasser betreffs einiger besonders wichtigen Stücke gehandhabt wird.

---

[1]) Studien l. c. S. 69.

[2]) Cumque ad locum venissent, qui Effide dicitur, multisque honestioribus viris caritate se (sc. Benedictum) illic detinentibus in beati Petri ecclesia demorarentur . . . Die Stelle legt auch nahe, dass Bened. eine Cleriker-Wohnung bezog und mit dem dortigen Bischof gute Beziehungen hatte, seien es verwandtschaftliche oder auf Empfehlung beruhende.

[3]) Die Antithesen Gregor's wollen mit Baronius beachtet sein: Benedictus plus appetens mala mundi hujus perpeti quam laudes pro Deo laboribus fatigari quam vitae hujus favoribus extolli, nutricem suam occulte fugiens deserti loci secessum petiit, cui Sublacus dicitur II. dial. c. 1.

Digitized by Google

IV.

»Folgende Quellen, die wir nach ihrer muthmasslichen Abfassungszeit ordnen, berichten über sein (Bened.) Leben: 1. Carmen de S. Benedicto auctore Marco poeta, ipsius discipulo. 2. S. Gregorii Mg. dialogorum de vita et miraculis patrum Italicorum et de aeternitate animarum liber II. (um 593 abgefasst). 3. Carmen de S. Benedicto auctore Berthario, abbate Casinensi aus dem 9. Jahrh. 4. Historia miraculorum S. Benedicti auctore Arenaldo monacho Floriacensi († 878). 5. Hymnus de S. Benedicto auctore Alphano ex monacho Casinensi archiepiscopo Salernitano aus dem 11. Jahrh. 6. Historica relatio de corpore S. Benedicti auctore Petro Diacono, monacho Casinensi († 1140). 7. Chronicon Casinense auctore Leone, eppo. Ostiae, et Petro Diacono, monacho Casinensi († 1140). 8. De viris illustribus Casinensibus auctore Petro Diacono († 1140). 9. Historia translationis S. Benedicti et Scholasticae in Galliam auctore Adalberto monacho Floriacensi aus dem 12. Jahrh.« S. 1 u. 2.

Vorstehendes Quellenverzeichnis ist insofern befremdend, als es die regula selbst gar nicht nennt und von vorne herein einige Stücke weglässt, über deren Nichtzugehörigkeit erst das Nöthige beigebracht werden muss. Nach unserer Auffassung waren auch die dem Verfasser nicht giltigen Nummern hier vorerst anzugeben. Seine Art ist eine lückenhafte. Es bleibt ihm als Kritiker ja unbenommen, eine traditionelle Quelle auf gute Gründe hin zu beseitigen. Bei der einfachen Aufzählung aber darf man Vollständigkeit heischen. Warum hören wir doch erst §. 4 S. 10 Anm. 2 von anderen Stücken a) Epistola Bened. ad Rhemorum Antistitem b) Sermo S. B. in morto S. Placidi c) Sermo ab eo habitus in discessu S. Mauri et sociorum d) epistola a B. ad S. Maurum missa e) Ordo, qualiter Fratribus in monasterio religiose conversari oportet? Und warum hören wir von den so wichtigen Acta Mauri und Acta Placidi endlich einmal etwas im §. 7 von S. 51 an?

Sehen wir zu im Einzelnen, wobei wir uns auf diejenigen Stücke beschränken, die in ihrer ersten Redaction wenigstens auf die Zeit Benedicts oder die seiner Schüler zurückgehen wollen.

1. Gegen Marcus macht Verfasser geltend S. 2:

»Aber auch das Gedicht des Marcus, eines Schülers Benedict's kommt als Geschichtsquelle für das Leben Benedicts nicht in Betracht. Zunächst ist seine Echtheit nicht über jeden Zweifel erhaben, da es Gregor nicht kennt, aber selbst wenn es echt sein sollte, bietet sein Inhalt, der nichts als eine phrasenhafte Verherrlichung Benedict's ist, für sein Leben keine Ausbeute.«

Ich antworte: Gregor kennt schriftlich gar vieles nicht und es ist nicht nothwendig, dass er genau Alles und Jedes sagt, was er weiss. Was konnte auch die Adressatin der Dialoge, die Longobardenkönigin Theolinde, an dem metrischen Lobpreis für ein Interesse haben? Ferner war Gregor der Grosse kein Literatursammler in den Dialogen, sondern ein praktischer Historiker. — Was die „phrasenhafte Verherrlichung" betrifft, so ist diese sehr mässig,

Digitized by Google

wenn anders man einem Dichter erlaubt, schwungvoller als eine Reimchronik seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen. Einen poetischen Zug hat aber das Carmen. — Wahr ist, dass es historisch so viel wie nichts bietet, von den ohnehin durch Gregor fest bezeugten Dingen abgesehen. Ueber dasjenige, was es sonst enthält, kann man exegetisch streiten, ob es mehr als dichterische Idealisierung ist. — Ich für meine Person setze den historischen Wert darein, dass es uns bekundet, welche von Gregor berichtete Thatsachen am meisten in der Erinnerung und im Gemüthe der zeitlich Nächststehenden sich festgesetzt hatten. Wäre das Gedicht unecht, so hätte es sich schwerlich in diesen engen Grenzen gehalten.

Ein wirklicher Grund gegen die Echtheit fehlt. Der Verfasser bemerkt S. 2 Anm. 2, es trete uns zuerst bei Paulus Diaconus de gestis Longob. entgegen l. I. e. 26. Was verschlägt das? Die Benedictiner hatten in den ersten Zeiten wahrlich wichtigere Sachen für die Bereicherung ihrer Bibliotheken abzuschreiben als die paar Verse des Marcus; es stünde sonst schlecht um uns. Später freilich, als das Nöthigste gesichert war, konnte man auch einen Marcus hervorholen. Sehe man sich nur unsern modernen Betrieb an; ist es etwa anders? — Dann beruft sich Verfasser noch auf das Urtheil des Chronisten Sigbertus Gemblac. († 1112, wie S. 10 Anm. 2 gesagt wird) de script. ecclesiast. c. 33, der es für einen Auszug aus Gregor hält: Marcus poeta vitam a Gregorio descriptam defloravit heroico breviloquio et pauca superaddidit. (a. S. 2 Anm. 2.) Nun, dem Chronisten ging es wie uns: er war unbefriedigt, dass er die Verse ohne neue Ausbeute las. Im Uebrigen halten wir unser Urtheil so werthvoll wie das seine, umsomehr als bei seiner Annahme kaum zu verstehen ist, warum das Excerpt sich des poetischen Motives der Vision Benedict's nicht bemächtigte. Zudem ist Sigbert drei Jahrh. jünger als Paulus Diaconus.

2. Die epistola Benedicti ad Remigium Rhemensem verwirft unsere Schrift S. 10, Anm. 2, §. 4. Warum? Mabillon hat sie schon für unecht gehalten! Das zieht nicht; von der fortgeschrittenen Wissenschaft darf man eine ernste Revision und als deren Ergebnis zum mindesten eine Verstärkung der Gründe verlangen. Himself is the man. — Gregor sagt nichts davon. Aber wollte denn Gregor Alles erzählen? Er bekennt selber, er wisse keineswegs jede Begebenheit und wolle berichten von dem Wenigen, das ihm die zuerst genannten 4 Gewährsmänner mittheilten, zu denen im Verlauf der Dialoge des II. l. noch 3 andere treten. Zudem war seine Absicht, nicht nur über Benedict, sondern auch andere Heilige Italiens zu schreiben. — Es schweigt Sigbert Gembl. und Honorius von Autun, nach dem Verfasser

Digitized by Google

† 1120. Das unter 1 Bemerkte, passt zum Theil auch hieher. Was wollte denn unser Verfasser erwidern, wenn ihm Jemand mit dem Argumente käme: „In der Schrift des Herrn Dr. Grützmacher wird manche Literatur in keiner Weise berührt, die das ausgehende 19. Jahrh. durchaus herangezogen erwarten musste ... Also sind die übergegangenen Producte ... unecht“?

Hätte sich der Verfasser an dem etwas gesuchten Stil gestossen, so könnte man darüber reden. Allein thatsächlich ist nun einmal der Briefstil jener Zeit ein für uns geschraubter und er kann umsoweniger auffallen, wenn der Absender hierarchisch minder hoch steht als der Empfänger, wie es hier der Fall ist. Aus dem Briefe nämlich ergibt sich, so scheint mir, dass der hl. Benedict nicht dem Priesterstande angehörte und insofern ist er uns von Wert. Heutzutage ist das die verbreitetste Meinung, ehedem war sie strittig. Wird der Brief als echt betrachtet, so erklärt er uns, wie die älteren Schriftsteller vom Priesterstand Benedict's nichts wussten und wie Peter von Blois, Philipp bonae spei, Bonaventura, Petrus Cölestinus und andere Benedict das Priesterthum entschieden absprachen. Er stimmt recht gut mit Gregor's Bericht, der von Benedicts Clericat keine Erwähnung thut, obwohl er bei anderen Persönlichkeiten seiner Dialoge das hervorhebt. Er stimmt zur Erzählung von der Flucht aus dem Leben unter den Clerikern von Effide und zur Handlungsweise des Stifters gegenüber dem Cleriker, von dem II. dial. c. 16 erzählt wird, ebenso wie zur Regel selbst c. 60 und 62 nach dem Canon Gregor's: quia sanctus vir nullo modo potuit aliter docere quam vixit. — Wird aber der Brief für unecht gehalten, so begreift sich schwer, warum Niemand sich gefunden, der dem so berühmten Heiligen, nachdem die Laienmönche von den Clerikermönchen sich schieden, mit einem erdichteten Document einen höhern hierarchischen Rang beizulegen versuchte, wenn man doch einmal eine Erdichtung haben will.

Und um so eher dürften wir bei einer Fälschung das Hervorheben einer höheren clerikalen Würde Benedicts erwarten, als Cassino nach dem Tode des Stifters bald Bischofssitz geworden zu sein scheint.[1]) Ein Laie kann aber keine bischöfliche Jurisdiction üben. Es musste also doch für den angenommenen Fälscher ein besonderer Reiz vorliegen, in dem Briefe Benedict als Bischof genügend hervortreten zu lassen. Das geschieht aber nicht. Ich halte daher die behauptete Unechtheit für nicht bewiesen. Wie der Brief in die übrigen Beziehungen zwischen S. Benedict und dem Frankenland sich einfügt, wurde schon oben erwähnt. Noch

[1]) Siehe Greg. Mg. dial. l. II. ed. Mittermüller. Ratisbonae 1880. proleg. pg. XI.

Digitized by Google

empfiehlt sich die Bemerkung: Innerhalb fast 14 Jahrh. konnte man dem hl. Benedict Vieles andichten und es geschah nicht. Ausser der Regula wird in den älteren Zeiten nur der kurze Brief an Maurus und der noch kürzere an Remigius, der eher ein Fragment genannt werden dürfte, inhaltlich aber von keiner grossen Bedeutung ist, dem hl. Benedict als Verfasser zugeschrieben. Das kann uns doch vorsichtig machen. S. Benedict hatte wohl manchen Brief zu schreiben; was hindert, ein solchen minimalen Rest gelten zu lassen?

3. Bei Benedict's sermo in morte S. Placidi ist vor Augen zu haben, dass es sich hier natürlich um keinen Wortlaut, sondern um den leitenden Gedanken und dessen Mittheilungen von fremder Feder handelt. Er ist kurz und in der Gemüthsstimmung sehr passend. Es findet sich darin nichts, was ihn verdächtigen könnte. Einen besondern Wert hat dieser λόγος ἐπιτάφιος dadurch, dass er den Tod vom Vater des Placidus, Tertullus, voraussetzt. 541/2 also wäre Tertullus nicht mehr am Leben gewesen.

Dass Mabillon diesen sermo nicht gelten lässt und dass er spät erscheint in der Bezeugung, kann nichts entscheiden. Der λόγος ἐπιτάφιος leidet eben unter dem Misscredit seines Fundortes, nämlich der Acta Placidi et soc., die wirklich ein staunenswertes Gemengsel der verschiedensten Sachen sind. Immerhin aber gehen diese mehrfach erweiterten Acten auf Urkunden und Fragmente zurück und ein solches Fragment scheint mir eben dieser sermo zu sein. Das 541/2 zerstörte Kloster des Placidus wurde von Cassino aus sogleich neu besiedelt und man konnte also in Messina wissen, was der Hauptsache nach der greise Benedict sprach, da die Todeskunde anlangte. Wir müssen weiter unten darauf zurückkommen.

4. Der Verfasser verwirft auch S. 10, Anm. 2 die Rede und den Brief des hl. Benedict an den hl. Maurus. Bisher konnte er sich auf Mabillon's Ansehen stützen; hier gehen die Wege auseinander. Er sagt:

„Für die einzigen Werke Benedict's, die Mabillon noch anerkannt hatte, die Rede und den Brief an den hl. Maurus, weil er als Mauriner ein Interesse an der Geschichtlichkeit der Sendung des hl. Maurus nach Gallien hatte, hat er nur ganz schwache Gründe vorgebracht. (Ann. O. S. B. I. Appendix I. . . . . S. 629—642). Auch ihre Unechtheit ist jetzt in wissenschaftlichen Kreisen anerkannt.

Die Rede anlangend versteht sich wie oben von selbst, dass wir sie nicht der Aufzeichnung Benedict's danken, sondern seinem Schüler Faustus, dem Begleiter des Maurus.

Die Entkräftung „dieser schwachen Gründe“ war Aufgabe des Verfassers ebenso wie der Nachweis, dass die Gründe für die Unechtheit nicht noch schwächer sind. Statt dessen wird

Digitized by Google

Mabillon in ein minder schönes Licht gestellt und an „wissenschaftliche Kreise“ apelliert. Der letzteren nun gibt es bekanntlich verschiedene und es hängt der Wert des Appells vom Wert dieser „Kreise“ ab. — Es bleibt das „Interesse Mabillon's als Mauriner“. Gut, das wird er gehabt haben und es war recht und entsprang der Pietät. Mabillon hatte aber noch höheres Interesse für die Wahrheit, das von dem localen Mauriner-Interesse nicht überwuchert wurde.[1]) Es ist nur zu loben, dass er bei den Stücken bezüglich Maurus die feinere Sonde seiner Kritik ansetzte, während er es bei den andern unterliess.

An der Frage, ob Maurus nach Gallien zog oder nicht, ist der gesammte Orden aufs lebhafteste betheiligt, desgleichen die gesammte historische Wissenschaft, die gründlich und besonnen zu Werke gehen, keineswegs aber den Organismus der Geschichte und der Benedictinischen Entwicklung in einen wüsten Haufen von Räthseln auflösen will.

5. Bei der Frage, ob der ordo, qualiter fratribus in monasterio religiose conversari oportet, hätte der Verfasser entsprechend dem Fingerzeig bei Migne P. L. 66, 942 von vorneherein unterscheiden sollen. Der Ordo fand sich in dem für Maurus geschriebenen Regel-Exemplar. Nun konnte der Ordo auch später angefügt werden. Faustus berichtet uns nur, dass S. Benedict für Maurus die Regel eigenhändig geschrieben. Das führt zum Gedanken, dass dieser Ordo von einer höchst angesehenen Person verfasst wurde und so würdig war, nach der Regel zu stehen. Er ist vom monastischen Standpunkt aus kostbar; für die Geschichte gibt er keine Ausbeute. Er ist ganz rein benedictinisch und unstreitig sehr alt, so dass er nicht erst aus der Zeit Benedict's von Aniane hergeleitet werden kann. Zum grössten Theil liest er sich wie eine Instruction für die Novizen und ein Compendium des Benedictinerlebens. Er gibt aber auch dem Abte Winke und ist also eine reine benedictinische Tagesordnung.[2])

6. Wir kommen zur schwierigen Frage der Acta Placidi und des Pseudo-Gordian. Was sagt unser gelehrter Verfasser?

---

[1]) Vgl. Johannes Mabillon. Ein Lebens- und Literaturbild aus dem XVII. und XVIII. Jahrh. von P. Suitbert Bäumer, O. S. B. Augsburg 1892. Huttler. Z. B. S. 67 .... Die Rechte der Wahrheit und einer gediegenen Geschichtsforschung dem Unverstande opfern, hiesse Verzicht leisten auf die christliche Aufrichtigkeit, auf die Ehre und den guten Glauben“: so schrieb Mabillon am 26. Dec. 1668.

[2]) Möglicherweise lässt sich annehmen: Wir haben in diesem Ordo die etwa vom hl. Maurus schriftlich fixierte Tagesordnung von Cassino oder Subiaco und man kann daher ebenso gut sagen, der Ordo sei von Benedict oder er sei nicht von ihm. Die Gedanken sind geistiges Gut des hl. Benedict; die schriftliche Fixierung aber mag man dem hl. Maurus zuschreiben. Möglicherweise hat Maurus noch in Cassino den Ordo dem hl. Benedict zur Approbation vorgelegt.

Digitized by Google

S. 51 f. §. 7. »Allerdings wird uns noch berichtet . dass er (B.) den hl. Maurus nach . . Frankreich . . . und den hl. Placidus nach Sicilien zu Klostergründungen entsandt habe. Diese Nachrichten beruhen aber sicher auf Fälschungen aus später Zeit.« Die zugehörige Anm. 1 S. 52 erklärt: »Auch die Sendung des hl. Placidus nach Sicilien, die Petrus Diaconus (Chronicon Casinense Mon. Ger. IX. SS. VII. S. 580) und die Acta S. Placidi auctore Pseudo Gordiano (Acta SS. Oct. III. S. 114 ff.) berichten, ist völlg unhistorich (vgl. Mabillon Ann. O. S. B. Saec. I, l. IV S. 90 ff.). Alle Schriftsteller bis auf Petrus Diaconus († 1118)[1]) wissen von dieser angeblichen Thatsache nichts.«

S. 53. »Wie die Vita Mauri und Placidi gehört das Schreiben an Simplicius sicher zu den Fälschungen, welche die Verbreitung der Regel über die man nichts mehr wusste, künstlich in eine sehr frühe Zeit zurückdatieren sollten.«

Eine tiefere Begründung können wir an jenen Stellen versucht finden, in welchen Verfasser von dem Lebensziele des ehemaligen Einsiedlers von Subiaco und von der durchaus localen Bedeutung seiner Schöpfung bis auf Papst Gregor spricht. Hieher gehören:

a) S. 51, §. 6 Schluss . . . die geschickte und präcise Fixierung der Entwicklung, die das Mönchthum im Abendlande zu seiner Zeit erreicht hatte, während die Regel Columbans eine Repristination der alten Gestaltung des Klosterlebens ist« bildet »das einzige Verdienst Benedicts, ein Verdienst, dem allerdings eine grosse Zahl von geschichtlich wichtigen Persönlichkeiten ihren Ruhm bei der Nachwelt verdanken. Ebenso wie Benedict käme aber auch seinem Zeitgenossen Cäsarius von Arles, der keinen Namen in den Annalen der Mönchsgeschichte erhalten hat, dieses Verdienst zu. Aus inneren Gründen allein oder vornehmlich lässt sich mithin die gewaltige Bedeutung, die die Regel Benedicts von Nursia erlangt hat, nicht erklären . . .« Demgemäss beginnt S. 51, §. 7. Nach der vorangehenden Untersuchung gehört Benedict zu der grossen Zahl von Klostergründern, die ihrem Kloster eine Regel gaben. Eine Verbreitung seiner Regel im grösseren Masstabe hat er jedenfalls nicht angestrebt.«

b) S. 54. Die Zerstörung von Monte Cassino 580 und die Uebersiedlung der Mönche in das von P. Pelagius (578—590) ihnen angewiesene Laterankloster »ist das erste und einzige Ereignis bis auf Gregor den Grossen, wenn wir von der Gründung des Klosters Terracina, das in den Wirren der Longobardischen Kriege vielleicht zu Grunde ging und von dem Kloster in Subiaco, wo Benedict vor der Gründung Monte Cassinos als Mönch gelebt hatte, absehen, das die Stiftung Benedicts über die Grenzen Campaniens hinaus bekannt machte. In Rom dem Punkte, von dem aus das ganze Kirchenwesen des Abendlandes geleitet wurde, musste naturgemäss die Stiftung Benedicts . . . die Beachtung aller auf sich ziehen . . .«

c) S. 54 f. §. 8. »Bis auf die Zeit Gregors d. Gr. war die Regel Benedicts nur von Monte Cassino nach Rom gelangt, sehr bald nach seinem Tode finden wir sie auch in England, Frankreich und andern Ländern des Abendlandes. Es ist nun die Frage, wie weit ist Gregor an diesem grossartigen Aufschwunge der Stiftung Benedicts im 7. Jahrh. betheiligt.«

d) S. 56. »Zur Zeit, als Gregor seine Klöster« in Rom und Sicilien (an. 575 nach S. 55) »stiftete, waren die Mönche aus Monte Cassino noch nicht nach Rom übergesiedelt . . . Gregor konnte daher 575 nicht seinen neuerrichteten Klöstern die Regel Benedicts zur Norm des Klosterlebens geben . . . Als aber Gregor 580« mit der Regel B. durch die flüchtigen Mönche aus M. Cassino bekannt geworden,

[1]) Dass wir es hier nur mit einem Versehen zu thun haben, geht aus der dreimaligen Angabe auf S. 1 hervor: † 1140. Uebrigens sind die vielen Druck- oder Correcturfehler in der kurzen Schrift wirklich unangenehm.

Digitized by Google

hat er zu ihrer Ausbreitung und Ruhme bedeutend beigetragen oder richtiger ihr erst dazu verholfen. Bis auf Gregor war sie unbekannt und ohne Gregors Thätigkeit wäre sie es vielleicht noch längere Zeit geblieben.

c) S. 60 theilt Verf. die Vermuthung Lönnings, Gregor habe die Regel im Frankenlande bekannt gemacht, habe vielleicht zur Verbreitung derselben in Italien durch die Dialoge beigetragen, habe sie sicher (S. 61) in Sicilien und England eingeführt.

Ich habe bei vorstehender Zusammenstellung der Gründe darnach gestrebt, sie in ihrer Gesammtheit zur Wirkung gelangen zu lassen. Sehen wir nun zu im Einzelnen.

Verfasser behauptet, die Nachricht von der Absendung des Placidus nach Sicilien beruhe „sicher" auf späterer Fälschung und zwar setzt er die Vita Placidi nach S. 6 ins 9. Jahrh. Andere wollen diese Acta des sog. Pseudo-Gordian erst dem Petrus Diacon. zuschreiben. Hiemit werden nun vor allem zwei ganz verschiedene Fragen vermengt: Die eine Frage ist, ob Placidus nach Sicilien kam, ein Kloster gründete und dort mit seinen Gefährten den Martyrertod erlitt; — die andere ist, wie wir das mit historischen Belegen nachweisen und welchen Dienst dabei Pseudo Gordianus uns leisten kann.

Die erste Frage erledigt sich ziemlich einfach; die letztere bildet fürwahr ein schwieriges Problem historischer Kritik, das bisher meines Wissens eine eindringende Untersuchung nicht gefunden hat.

Die Sendung des hl. Placidus selbst anlangend, so steht dafür die praktische Tradition des eminent traditionellen Benedictiner-Ordens ein mit seiner liturgischen Feier dieser Heiligen als Martyrer am 5. Oct., die auch ins römische Martyrologium Aufnahme fand. Was eine Verehrung als Martyrer und nicht als Bekenner in jenem Orden bedeutet, der als specifischen Unterschied nach Suarez gegenüber den andern die besondere Pflege des unmittelbaren Gottesdienstes aufweist, wird nicht schwer zu ermessen sein. Eine allgemeine Mystification ist hier unmöglich.

Niemand konnte wagen, Placidus mit seinen Genossen als Martyrer zu proklamieren, wenn es keine Thatsache war. Und hätte es ein Mönch versucht, so hätte sich kein Kloster gefunden, das seiner Einbildung halber ein feierliches Officium einführt, das die ganze Gebets- und Arbeitsordnung höchst merklich modificiert und wobei die ganze Communität, was wohl zu beachten ist, in Mitleidenschaft gezogen wird. Hätte sich aber selbst ein gewissenloses Kloster gefunden, das gegen alle Wahrheit derlei Betrug wagte, so hätten die andern Klöster das keineswegs nachgeahmt: sie hätten sich auf die bisherige entgegenstehende Tradition berufen. Höchstens wäre noch denkbar, dass von allem Anfang an Cassino, das zunächst betheiligt ist, solche Gewissenlosigkeit sich zu Schulden hätte kommen lassen. Aber dann müsste es ganz

Digitized by Google

corrumpiert gewesen sein, was es nicht war: es blühte, da es die Longobarden zerstörten; ausserdem müsste der Betrug schon zu Lebzeiten Benedicts begonnen haben, was eine reine Ungeheuerlichkeit ist zu denken, da später, wie gesagt, absolut keine Möglichkeit mehr war. Ganz das Gleiche gilt, wenn Jemand dächte, von Glanfeuil oder Subiaco aus wäre ursprünglich der Mythus verbreitet worden. Ueberall walteten die gewissenhaftesten Vorsteher, überall herrschte die beste Zucht. Angenommen aber den Verfall, so lehrt die Erfahrung: Ein gesunkenes Kloster sucht überhaupt seine Lust nicht in einem längeren Officium, sondern in einem kürzeren.

Die Thatsache selbst also konnte unmöglich durch Erdichtung ein sicheres Erbstück des Ordens werden. — Wer es doch behaupten wollte, müsste nachweisen, von wo aus, wann und wie die Fälschung ihre Runde gemacht.

Dass die liturgische Feier nicht in allen Klöstern bis zu ihrem Entstehen sich zurückverfolgen lässt, kann nicht befremden: Nicht jedes Kloster hat sich von seinem ersten Beginne an literarisch geltend gemacht, nicht Alles ist erhalten, nicht Alles ist überhaupt aufgezeichnet, am wenigsten von dem, was im selbstverständlichen, hergebrachten Geleise ging, nicht alles Material ist untersucht und herangezogen. Desgleichen übersehe man nicht den nationalen und territorialen, sowie selbst den individuellen Factor, der die einzelnen Klöster in ihren Kalendarien beeinflusste. Zugleich sind die allgemeineren Verbreitungsgesetze bei Einführung liturgischer Feste und die vielen Hemmnisse, Störungen und Unterbrechungen bei Fortführung der bereits bestehenden in Rechnung zu ziehen.

Gleichwohl führen uns die Martyrologien bis in das beginnende 8. Jahrh. zurück, wie der Verfasser beim Bollandisten Jacobus de Bye (Oct. V. tom. III. S. 65 ff.) sehen konnte, da er ihn doch zur Hand hatte. Der Bollandist will gegenüber Ruinart die ganz gesuchte Aufstellung erhärten, dass der Placidus und die Genossen, welche in den ältesten Martyrologien vom 8. Jahrh. abwärts erscheinen, nicht die nach Sicilien gesandten Benedictiner, sondern viel ältere Martyrer seien, die man später mit den Söhnen Benedict's verwechselte, so dass der Irrthum auch ins römische Martyrologium überging. Für diese Zeilen genügt es, aufmerksam zu machen, dass die mit sehr lobenswertem Fleiss und warmen Eifer geführte Demonstration an einem tödtlichen Gebrechen leidet: der Schluss geht über die Vordersätze hinaus; es ist durchaus unnöthig zu einem Doppelgänger des Placidus und seiner Genossen zu greifen. Bis also der Verfasser die nöthigen Studien hierüber macht und uns eine gediegene Apologie des Bollandisten liefert, halten wir daran fest: Die Sendung des hl. Placidus nach Sicilien geht

Digitized by Google

in der Bezeugung der Martyrologien bis ins 8. Jahrh. zurück. Hinfällig ist des Verfassers Behauptung, sie beruhe nur auf einer Fälschung des Petrus Diaconus aus dem 12. Jahrh.[1])

Dem Gesagten zufolge bleibt uns in der schriftlichen Beurkundung immerhin noch eine Lücke von der Mitte des 6 Jahrh. bis zum Beginne des 8. Jahrh. Allein diese Lücke ist keine vollständige, wenn es sich nur um die Klostergründung von Seite des Placidus handelt, nicht aber auch um das Martyrium.

Für die Aussendung der Placidus-Colonie haben wir einen sehr triftigen Anhaltspunkt bei Gregor. Nach dem II. l. dial. ist es offenkundig, dass neben Maurus eben unser Placidus derjenige Schüler des grossen Meisters S. Benedict war, auf den er besondere Hoffnungen setzte. Wie kommt es nun, dass weder Placidus noch Maurus dem Patriarchen in der Leitung von Cassino nachfolgten, auch nicht in der von Subiaco? Placidus ist zweifelsohne mit Benedict von allem Anfange nach Cassino gezogen. Das lässt sich aus Gregor's Bericht ersehen. Warum verlieren wir denselben später gänzlich aus den Augen? Wollte hier der Verfasser sein beliebtes Argument ex silentio Gregorii anwenden, um wenigstens zu einer Erklärung dieses Schweigens veranlasst zu werden, so hätten wir dagegen nichts zu erinnern. Warum tritt uns Placidus in der Periode von Cassino nicht einmal dann entgegen, wenn das Leben des Meisters zur Rüste geht? Warum lauter neue oder anonyme Persönlichkeiten? Die Tradition hat darauf eine einfache und natürliche Antwort; der Bruch mit der Tradition nicht. Der wissbegierige Collocutor Petrus hätte gewiss um Placidus gefragt, wäre nicht die Frage für ihn gegenstandslos gewesen, da sie eine offenkundige Sache betraf.

Doch die Sendung nach Sicilien lässt sich noch hinter die Zeit Gregor's zurückverfolgen. Der Abt eines Klosters bei Fundanum schreibt an Simplicius, Benedict's Schüler und dritten Abt von Cassino: Hinc factum est, ut jam omnia monasteria Campaniae, Samniae, Valeriae, Tusciae, Liguriae et aliarum provinciarum Italiae certam et rectam regulam vivendi, quam sanctissimus et Deo acceptus Benedictus magister Tuus instituit, servare decreverint, ut juxta illam viventes nec ad dexteram nec ad sinistram declinare praesumant. Hanc ergo servandam proposui huic congregationi, cum nuper me in suum Abbatem eligit." (Chron. Cass. pg. 355; Schrift S. 52, Anm. 3.) Zu den Provinzen Italiens

[1]) Bei dieser Gelegenheit notieren wir einen Widerspruch des Verfassers: S. 6 heisst es; »Diese Vita Placidi« (Acta SS. Oct. III) »ist eine ganz unhistorische Legende aus dem neunten Jahrh.« . . . S. 42 Anm. 1 aber wird gesagt: »Alle Schriftsteller bis auf Petrus Diaconus († 1119) wissen von dieser angeblichen Thatsache nichts.« In der Vita Placidi des Pseudo-Gordian stehen doch die gleichen Dinge?

Digitized by Google

gehört doch auch Sicilien und ist von vorneherein nicht auszuschliessen, bis eine Einschränkung bewiesen wird.[1]) Wenn nun Placidus zufolge der Tradition nach Sicilien ging, so stimmt das mit dem Ausdruck aliarum provinciarum sehr gut zusammen. Man könnte höchstens fragen, warum der Schreiber gerade die nördlicheren Provinzen aufzählt? Die Antwort ist einfach. Die südliche Verbreitung der Regel war ja in Cassino zu selbstverständlich. Von Placidus abgesehen, kommt hier auch Cassiodor's Stiftung mit ihrer Benedictinischen Observanz in Betracht, da der Brief aus der Zeit datiert, in welcher der ehemalige Staatsmann entweder schon gestorben oder doch dem Lebensende nahe war. — Ist aber Placidus nicht der sicilische Gründer, wer hat dann die Regel dorthin getragen?

Freilich unser Verfasser will dieses Schreiben unter die Fälschungen verweisen und er beruft sich auf die Ausdrücke „Sanctissimus" „sanctitas vestra" „paternitas vestra", als wären diese gegen Ende des 6. Jahrh. „mindestens ungewöhnlich." Allein damit hat er entschieden Unglück. Gegen diese Ungewöhnlichkeit hätte es ein sehr gewöhnliches Mittel gegeben, nämlich die Lectüre der nöthigen Anzahl von Briefen. Dabei hätte sich gezeigt, dass diese Titulaturen schon ebenso vorher wie nachher auftreten.

Die Behauptung S. 53, man habe später von der Verbreitung der Regel nichts mehr gewusst und sie daher künstlich in frühere Zeit zurückdatiert, mag dann von unserer Seite eine Widerlegung finden, wenn der Verfasser uns Beweise vorführt. Solche vermisst man; es müsste nur die verunglückte Kritik des Briefes an Simplicius ein solcher sein!

Aber Benedict hat ja selber keine grössere Verbreitung der Regel angestrebt (S. 51. §. 7)! Diesem Irrthum huldigt allerdings der Verfasser und zeigt damit, dass er die Notizen in dial. II. und die regula selbst nur flüchtig gelesen hat. Vor nicht gar zu langer Zeit hat der öfters genannte P. Edm. Schmidt ein Programm geschrieben, worin dieser Punkt zur Sprache kommt. Schmidt's Darlegung hätte dem Verfasser genügen können, um den irrigen Satz zu unterdrücken.

Von Rom aus soll die Regel erst nach 580 verbreitet worden

[1]) Als Oktavianus unter dem Namen Augustus das ganze römische Reich beherrschte, schlug er alles Südalpenland von den Seealpen bis nach Pola in Istrien zu Italien, welches er in eilf Regionen theilte: und seit dieser Zeit begann man auch nicht nur die kleineren Inseln an Italiens Küsten, sondern auch die grösseren, Sicilien, Sardinien, Corsika, als zu Italien gehörig zu betrachten. Pauly, R. E. der klass. Alterth. Wiss. Bd. IV, 1. S. 321. Art. Italien. (Grotefend.)

Digitized by Google

sein (S. 54)! Die Thatsachen antworten: Zuerst von Subiaco aus, wo nicht nur ein Kloster, wie Verfasser meint, sondern eine Congregation von 12 Klöstern sich befand, dann von Cassino aus, dann von den Töchtergründungen aus hat sich die Regel schon vor Gregor dem Grossen strahlenförmig verbreitet.

Vor Gregor ist die Regel von Cassino nur bis Rom gedrungen (S. 54 f. §. 8)! Cassiodor aber gründete sein Kloster weit unten im Bruttierland; Ligurien ist auch gerade keine Vorstadt von Rom; der ehemalige Gönner und Lehrer Benedicts, Romanus von Subiaco, stirbt als Abt eines Klosters in der Diöcese Auxerre u. s. f.

Bis auf Gregor (580 mindestens) sei die Regel in Rom unbekannt gewesen (S. 56)! — Schade, dass noch vor der Gründung Cassinos nach dial. II. c. 3 die römische Aristokratie dieser Regel ihre Söhne übergab, und zwar in der eben begonnenen Entwicklungsperiode von Subiaco! „Coeperunt etiam tunc ad eum Romanae urbis nobiles et religiosi concurrere suosque ei filios omnipotenti Domino nutriendos dare.“ l. c.

In Sicilien soll Gregor die Regel eingeführt haben wie in England (S. 61)! — In Sicilien konnte Gregor die Regel nicht neu einführen, da sie dort bereits vor ihm ihren Einzug gehalten.[1]

Was England betrifft, begegnet dem Herrn Privatdocenten ein Missverständnis. Er sagt S. 58: „Mit dem Christenthum führte Augustin bei den Angelsachsen auch das Mönchsleben ein und gründete Klöster, in die er wahrscheinlich auch die Regel Benedicts einführte. Eine ausdrückliche Nachricht darüber haben wir ausser bei Joh. Diaconus nicht; denn der Brief Gregors an Augustin, den Mabillon als Beweis anführt,[2] gibt darüber keinen Aufschluss.“ Leider hat der Verfasser das Argument Mabillons nicht verstanden. Er sucht dessen Spitze in den Worten „monasterii regulis erudita“, während es doch in „seorsum vivere non debet“ und „in hanc debet conversionem instituere“ liegt. Was aber der technisch monastische Ausdruck conversio bedeutet, musste der Verfasser aus der regula S. Bened. wissen, wie z. B. c. 58.

Es steht mithin die Thatsache nach wie vor durchaus fest, dass mindestens in Italien und Gallien die Regel von Subiaco

[1]) Vgl. Wolfsgruber Cölestin, Gregor der Grosse. (1890. Saulgau Kitz) S. 18.

[2]) In der zugeh. Anm. 3, S. 58 heisst es: »Als Beweis . . führt Mabillon (Act. S. Ord. S. Ben. Praef. S. 40) den Brief Gregors an Augustin an lib. XI ep. 64 (Migne 77, 1187): Quia tua Fraternitas monasterii regulis erudita seorsum vivere non debet a clericis suis in ecclesia Anglorum, quae nuper auctore Deo ad fidem perducta est, hanc, debet conversionem instituere, quae in initio nascentis ecclesiae fuit patribus nostris. Die Worte monasterii regulis erudita können nur bedeuten »in den Bestimmungen des Klosterlebens unterrichtet« . . . und geben keinen Aufschluss, ob Augustin die Regel Benedicts bei den Angelsachsen eingeführt hat.«

Digitized by Google

und Cassino schon vor Gregor den Rundgang ihrer Verbreitung angetreten hatte, dass von dieser Seite der sicilischen Expedition des Placidus durchaus nichts im Wege steht, und dass wir zur Erhärtung dieser Thatsache keineswegs auf den Pseudo-Gordian, auch nicht auf den Petrus Diaconus angewiesen sind.

Es hat daher auch mit Fug und Recht eine besonnene Geschichtswissenschaft[1]) in- und ausserhalb des Benedictiner-Ordens bis zur Stunde an der sicilischen Klostergründung durch Placidus festgehalten, hat die Thatfrage von der Schriftthumsfrage genau geschieden und wir müssen uns gegen die vom Verfasser beliebte Vermengung der beiden Punkte und den damit völlig verrückten Stand der Untersuchung entschieden verwahren.

Aber — so wird etwa nicht nur der Herr Verfasser, sondern auch der freundliche Leser einzuwenden versucht sein — dass bei Gregor davon kein Wort verlautet, ist in diesem Fall doch misslich: die Erwähnung dieses Martyriums fiel unter seinen erbaulichen Zweck.

Ich gebe zu, dieses Stillschweigen muss erklärt werden. Dabei nehme ich an, dass Gregor vom Martyrium wusste; er hätte sonst seinen Petrus die Frage stellen lassen über die Schicksale von Placidus und Maurus. Die Erklärung liegt aber nahe. Die Dialoge schreibt der „Säckelmeister der Longobarden." Berichtet er der Königin Theodolinde erbaulich von den sicilischen Schenkungen, so konnte sie allenfalls zu ähnlicher Gutthat sich angetrieben fühlen. Aber seine Dialoge mussten auch auf Leser mit gewaltiger Faust und der Gewohnheit des Kriegsrechtes Rücksicht nehmen. Hätte Gregor davon Viel verlauten lassen, hätte er die Benedictinischen Pflanzungen im Süden in Gefahr gestürzt Es hielt ihn also der wirtschaftliche und praktische Sinn zum Schweigen an.[2]) Ich kann hier gleich anfügen: Bezüglich der Mission des Maurus hielt Gregor den Grossen offenbar eine politische Erwägung von der Mittheilung ab. Franken und Longobarden hielten nicht die beste Freundschaft. Von Benedicts Verbindungen mit Jenen also zu erzählen, konnte ihm selbst und dem Orden Misslichkeiten schaffen. — Mit dem Schweigen über Benedicts Beziehungen zu den Männern um Theodorich hat es wohl eine ähnliche Bewandtnis, die auf staatsmännischer Ueberlegung fusst.

Nunmehr wende ich mich zu Pseudo-Gordian und seinen Acta Placidi.

Von unserm Verfasser hören wir nur, dass sie gefälscht

[1]) Man sehe die kath. Kirchenhistoriker nach, die bisher schon angeführt wurden.

[2]) Man darf nicht vergessen, dass Gregor selbst die sicil. Besitzungen seines verstorbenen Vaters Gordian zur Gründung von 6 Klöstern verwendet hatte.

Digitized by Google

seien. Darüber ist kein Zweifel und das wussten wir längst vor dem Erscheinen seiner Schrift. Die Aufgabe der heutigen Wissenschaft ist es, die fast ausschliesslich negativen Bahnen der bisherigen Kritik dieser Acten zu verlassen und das Wahre vom Falschen zu sondern, oder doch zum mindesten die älteren falschen Compilationen von den jüngeren zu sondern. Das hätte der Verfasser begreifen sollen.

Die Grundfrage ist: Liegen der Compilation des Pseudo-Gordian ältere Documente zu Grunde oder nicht? Sicher benützt der Compilator die Regel, das 2. Bch. der Dialoge, das Gedicht des Marcus und eine alte Begabungsurkunde, die von Tosti den Schriftcharakteren nach ins 10. Jahrh. gesetzt wird, deren Unterschriften aber auf eine frühere Zeit gehen. Natürlich wurden auch die hl. Schrift und verschiedene alte Martyrer-Acten zur Ausschmückung verwendet.

Da, wie oben bemerkt, der λόγος ἐπιτάφιος des hl. Benedict auf Placidus aus inneren Gründen zu keiner Beanstandung Anlass giebt, im Gegentheil sich durch seine Kürze und sein naturwahres Gefühl nicht wenig empfiehlt, so dürfte auch er auf ein altes Fragment zurückgehen, das hier verwendet wurde. Diese Vermuthung ist um so annehmbarer, als die gesammte Darstellung sonst ungemein breit ist, eine Abschiedsrede des hl. Benedict an die sicilische Expedition nicht erscheint, dagegen die Begrüssungsansprache des Bischofs von Messana bei Ankunft der von Benedict neugesandten Kloster-Colonisten mitzutheilen nicht unterlassen wird. Einstweilen darf der λόγος ἐπιτάφιος also unter die dem Compilator vorliegenden Stücke gerechnet werden.

Weiterhin schält sich ein Brief heraus, welchen Messalinus, des Tertullus Freund, und Pompejus Cilius, der von Placidus mit dem Baue des Klosters beauftragte Verwalter, nach Cassino geschickt haben sollen, um den hl. Benedict vom Martyrium der Kinder des Tertullus und ihrer Genossen zu benachrichtigen und um die Nachsendung anderer Mönche zu bitten.

Ueberdies können dem Bericht über die Schenkungen, welche des Maurus Vater, Equitius (Eutychius) und ein angesehener Römer Gordianus mit seiner Gemahlin Silvia an Cassino gemacht haben sollen, ältere Begabungsbriefe vorgeschwebt sein. Ueberhaupt möchte ich betonen, die Acta machen öfters sehr den Eindruck eines compilierten Liegenschafts-Verzeichnisses. Gegen Schluss wird auch eine Confirmationsbulle des P. Vigilius (740—755) erwähnt. Das kann uns bei der Kritik einen Fingerzeig geben, wo wir denn zunächst anzusetzen haben.

Für die Annahme, dass in diesen Acten die verschiedenartigsten Fragmente oder Documente zusammengeworfen wurden, spricht auch die ganz horrende Chronologie. Diese erscheint mir

Digitized by Google

völlig unbegreiflich, wenn der Compilator keine bestimmten Vorlagen vor sich hatte, die er falsch lesen und falsch zusammenreihen konnte. Wie kommt er z. B. dazu, den Papst Julius (337—352) für das Jahr 522 zu nennen, wenn in seinem vorliegenden Material der Name nicht undeutlich geschrieben war? Ebenso dürfte die Vermuthung erlaubt sein, in einer älteren Vita sei statt des jetzt erscheinenden Sarazenenfürsten Abdala entweder undeutlich geschrieben oder dem Bearbeiter unverständlich gewesen Wandala.

Sodann ist bei den Bestandtheilen, aus denen sich das Gewirre zusammensetzt, noch die griechische Redaction der Acten, auf welchen der Text des Petrus Diaconus beruhen will, zu nennen, wenn man mit dem Bollandisten sich scheut, die Existenz einer solchen in Abrede zu stellen.

Auch gibt uns das Flickwerk eine Reihe von Einzelnheiten in bestimmter Form, während es sich bei anderen Dingen in rhetorischer Allgemeinheit hält, so dass auch hiefür fragmentarische Anhaltspunkte angenommen werden dürfen.

Diese verschiedenen Stücke, ob wahr, ob falsch, nun annähernd zu datieren, ist Aufgabe der heutigen Kritik und der Herr Verfasser wird, wenn er sich an dieses Problem macht, Gelegenheit genug finden, Talent, Kunst und Wissen ausgiebig zu bekunden.

Eine andere Frage ist, ob wir es nur mit einem griech. und einem lat. Compilator zu thun haben. Mich will bedünken, dass sowohl der lat. als der griech. mehrere sind. Nehmen wir einmal an, was die Acten behaupten, die ersten Acten seien von Gordian, dem einzig Ueberlebenden der Expedition, ursprünglich griechisch geschrieben worden, so zeigen die späteren Zusätze des dem Petrus Diaconus vorgelegenen und angeblich aus Constantinopel gekommenen Berichtes deutlich zum allermindesten einen zweiten griech. Bearbeiter. Und weil bei der Erwähnung der Confirmationsbulle des Vigilius beigesetzt wird: Id ipsum (privilegium sc. confirmationis) fecerunt successores ejus, numero XLIX, wir aber damit ins 9. Jahr. und etwa in die Zeit des Papstes Johannes VIII. 872—882 kommen, so legt uns das wohl eine dritte griech. Hand nahe.[1])

[1]) Das Kloster in Messina wurde dreimal zerstört: 541/2, 669 und 880. Wahrscheinlich sind die Acten des Gordian schon einmal zu Verlust gegangen 669 und nachdem sie wieder so gut als möglich angefertigt waren, etwa nochmal 880, so dass der Restaurator des 9. Jahrh. Veranlassung nehmen konnte, 49 Päpste von Vigilius bis auf seine Zeit zu zählen. Die ursprüngliche Abschrift des echten Gordianischen Berichtes, die an den hl. Benedict gelangte, wie wir voraussetzen dürfen, wird zu Grunde gegangen sein 580 (?) bei Zerstörung Cassino's, weil die Mönche nur wenig von der Bücherei retteten, wie Paul Diac. gest. Long. l. IV c. 17 sagt, secum regulae sanctae codicem . . . et quaedam alia

Digitized by Google

Dass aber im Kreise der Lateiner auch mehr als eine Feder geschäftig war, zeigt schon die blosse Analyse des einen Actenstückes bei Tosti, das ich oben erwähnte.

Im Rahmen meiner kritischen Bemerkungen kann es natürlich keineswegs liegen, diese subtile Untersuchung nun zu einem abschliessenden Endresultate zu führen. Mit dem Gesagten dürften dem Herrn Verfasser für seine weiteren Studien immerhin einige Andeutungen gegeben sein, die ihn allenfalls fördern mögen. Das Eine aber, was mir persönlich so viel wie ausgemacht ist, will ich noch anfügen: Das Jahr 522 (oder 523) ist nicht das Jahr, da Placidus Oblate wird, sondern sein Professjahr und bei Gelegenheit dieser Profess macht er durch seinen Vater Tertullus eine bestimmte Schenkung. War er damals etwa 18 Jahre alt, wie später Gregor der Grosse für die Profess bestimmt, so wäre er geboren 504/5, wäre Oblat geworden 511/2, wäre beim Martyrium 541/2 alt gewesen 37 oder 38 Jahre. Dies würde dann recht wohl zu den verschiedenen Ausdrücken Gregors wie zu verschiedenen Angaben der Acta stimmen.

Damit hinge zusammen, dass Benedict zum erstenmale nicht erst 529 nach Cassino kam, sondern schon circa 523 und dass wir überhaupt gut thun, für Cassino zwei Zeiten zu unterscheiden: eine Stiftungs- oder Begabungszeit und eine Gründungs oder Eröffnungszeit. Die erstere kann circa 522/3, die letztere circa 528/9 angesetzt werden. — Offenkundig ist jedenfalls, dass unsere jetzigen Acta die Subiaco- und Cassino-Periode ganz durcheinandermengen und dass an den Eintritt von Placidus Vater, Tertullus, in die klösterliche Gemeinde von Cassino (nach der vollendeten Gründung) eine zweite Begabung sich anschloss. Ich meine also: bei der Profess des Placidus erhielt Benedict Cassino; bei seiner eigenen Profess machte Tertullus die sicilische Schenkung.

Noch bleibt mir eine letzte Aufgabe, dem Herrn Verfasser auf seinen kritischen Pfaden bezüglich des hl. Maurus zu folgen. Hierüber stellt er Folgendes auf:

S. 6. „Endlich gilt die Vita Mauri jetzt allgemein als eine Fälschung ohne jeden historischen Wert.“ Die zugehörige Anm. 1 verweist auf §. 7, S. 51, Anm. 2.

S. 9. „Unter seinen Schülern treten nach der Biographie Gregors, Maurus und Placidus am meisten hervor . . .

S. 51 f. „Allerdings wird uns noch berichtet, dass er (Bened.) den hl. Maurus, seinen Lieblingsschüler nach Frankreich zur Gründung des Klosters Glanfeuil . . . entsandt habe. Diese

scripta . . deferentes. — Zur Erklärung aber, wie der öfters wiederhergestellte und mit Zuthaten versetzte griech. Gordian von Constantinopel schliesslich nach Cassino kommt, wird die Erinnerung frommen, dass es in Constantinopel Benedictiner gab und überhaupt Benedict bei den Griechen in hohen Ehren stand. .

Digitized by Google

Nachrichten beruhen aber sicher auf Fälschungen aus späterer Zeit."

S. 51, Anm. 2. „Dass die Vita Mauri des Abtes Odo eine Fälschung ist, bedarf jetzt nicht mehr des Nachweises, s. oben §. 2, S. 6 und Löning „Geschichte des deutschen Kirchenrechtes" II, 368, Anm., Mabillon Ann. Ord. S. Ben Saec. I, 107 ff. und 629 ff. Schon der Kritiker Oudinus (Commentarius De scriptoribus ecclesiasticis S 415) hat in dieser Frage richtig geurtheilt: Nam Maurus apud Casinum Benedicto remansit et mortuus est, nec Faustus ullus unquam fuit, qui vitam ejus conscriberet, sed omnia haec quae de adventu S. Mauri in Galliam decantata sunt ex cerebro Odonis Glannafoliensis Abbatis praecesserunt (!) ducentis annis post S. Mauri mortem et amplius.

Was S. 10, Anm. 2 gelegentlich der Rede und des Briefes Benedicts an Maurus vom Verfasser vorgebracht wird, hat oben schon seine Mittheilung und Erledigung gefunden.

Das Citat aus Oudinus kann wohl nur als eine minder glückliche Verzierung der eigenen Ansicht des Verfassers betrachtet werden. Abt Odo von Glanfeuil versichert uns, er habe die Vita Mauri lesbar gemacht, an ihrem historischen Inhalte aber nichts geändert. Oudinus mag das immerhin nicht glauben, ein Recht aber Odo zum Fälscher und Lügner zu stempeln, wird ihm eine beflissene Kritik nicht zugestehen können. Im Uebrigen täuscht sich der Verfasser wenn er meint, die Vita Mauri gelte jetzt allgemein als Fälschung ohne jeden historischen Wert. Das Eine ist allgemein bekannt: Abt Odo hat in Bezug auf chronologische Dinge bei der Redaction sich ein paarmal verlesen oder auch selbst geirrt.[1]) Diese Mängel sind von der modernen Kritik zu beheben. Die ganze Arbeit des Faustus aber als eine blosse Fälschung zu bezeichnen, fällt zwar gewissen Kreisen, lange aber nicht allen bei. Im Gegentheil man muss dem Abte Odo Dank wissen, dass er uns erzählt, wie er zu dem kostbaren Manuscript gekommen, dass er dieses selbst hinlänglich beschreibt und dass er durch seine mühevolle Abschrift es vor dem Untergange bewahrt hat. Die Fehler, welche in seiner Recension sich finden, thun der Glaubwürdigkeit keinerlei Eintrag. Als nämlich Odo nach der Bergung der Reliquien des hl. Maurus vor den Normannen wieder nach Glanfeuil zurückkehrte stiess er an der Loire auf heimkehrende Rompilger, bei denen er sich über Verschiedenes er-

[1]) Mabillon und Ruinart haben voreilig (mit dem Bollandisten) den Namen des Bischofes verworfen, der die Colonie aus Cassino sich erbat. Entscheidende Gründe sucht man bei ihnen vergebens. Die einschlägigen Anaecta Mabillon's aber sprechen eher für Faustus-Odo als gegen ihn. Ob in jüngster Zeit die Succession der Bischöfe von Le Mans klar gestellt wurde, ist mir unbekannt. Bei Gams (Series epp.) herrscht noch Unklarheit.

Digitized by Google

kundigte. Damals, so erzählt er: repperi in sportula cujusdam Clerici, qui Petrus, ut asserebat, vocabatur . . . quaterniunculos nimia pene vetustate consumptos, antiquaria et obtunsa olim manu conscriptos manu, vitam B. Benedicti ac quinque discipulorum ejus continentes, Honorati videlicet, Simplicii, Theodori, Valentiniani atque Mauri; quos vix emerui datis non paucis redimere nummis. Et quia tam inculto sermone quam vitio scriptorum depravati videbantur, vitam B. Mauri, prout potui, corrigere satagens, viginti dierum plus minus consumpto labore, salva fide dictorum et miraculorum inibi repertorum, sicut nunc habetur, apertiorem eam legentibus reddidi et expressi.“[1]) Einen Text lesbar machen und ihn interpolieren oder fälschen, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Odo selbst hat bereits gegen den Namen eines Fälschers Verwahrung eingelegt. — Es ist zu bedauern, dass der Herr Verfasser nicht wenigstens in dieser Frage selbständige Wege wandelte.

Hiemit schliessen die kritischen Bemerkungen. Sie berühren nur einen Theil der Anstände. Der Schrift wünsche ich eine grosse Verbreitung bei den Urtheilsfähigen. Vom Herrn Verfasser aber darf für die Zukunft ein positiveres und eindringenderes Vorgehen erwartet werden.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung freundl. Mittheilungen aus Downside, Martinsberg (p. t. P. L. W.) von Reiners, aus einer grossen Reihe von versch. Ordens- und liter. Zeitschriften zusammengestellt durch die Redaction.]*)

LVI. (56.)

(Fortsetzung zu Heft III. 1893. Jahrg. XIV. S. 428—439.)

Abälard, s. Hausrath. — **Abée V.**: Die Fuldaer (O. S. B.) Wahlstreitigkeiten im 12. Jahrh. und Abt Markward I. (Kassel, E. Kuhn, 1893. 8° pg. 40.) [Kl. Ref.: „Hist. Jahrbuch der Görres-Ges.“ 1893, S. 906.] — **Abt-Primas**, s. Adlhoch. — **Adlhoch**, Dr. Beda (O. S. B. Metten): 1. Päpstliche Approbation und Ernennung des Abt-Primas. — 2. Zur Chronik und Statistik des Collegium S. Anselmi. („Studien“ 1893, 3. H.) — **Agatha, St.** (Ord.?), s. Bosch. — **Andreas, St.**, in Sarnen (O. S. B.), s. Nüscheler. — **Anselme, St.** (O. S. B.), s. Ragey. — **Aubin**, Alan St.: The Master of St. Benedict's. By . . . A New Edition. (London, Chatto & Windus, 1893, 8°.) — **d'Avril**, A.: Havy Deéra; le monastère de Ravanitza (Ord.?). („Monde latin et monde slave.“ 1. oct. 1893.)

[1]) Widmungsschreiben an Almodus bei Bolland. Jan. I. S. 1052 n. 3.

*) Indem wir hier den wenigen P. T. Herren, die uns bez. gütige Mittheilungen zukommen liessen, unsern besten Dank aussprechen und uns ihre Beihilfe auch für den kommenden neuen Jahrgang erbitten, können wir nicht umhin, abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen um ausgiebigere

Digitized by Google

B. E., Rev. P. (O. S. B. Nordamerika): Das Wasser. Gedicht. („Kneipp-Blätter," 3. Jahrg. Nr. 22, S. 349. — Donauwörth, Auer.) — **Bäumer**, P. Suitbert (O. S. B. Beur. Congr.): 1. Die Correspondenz des Cardinals Maury. (Ausführliches Ref. über: Correspondence diplomatique et mémoires du Cardinal Maury, 1792—1817, von Ricard in: „Histor.-polit. Blätter" 109 Bd. S. 645—59, 732—41.) — 2. Das apostolische Glaubensbekenntnis. Seine Geschichte und sein Inhalt. (Mainz, Kirchheim 1893, 8° pg. VIII + 240.) Ref.: a) Ibid. 112. Bd. 7. Heft. — b) „Liter. Rundschau" 1893, Nr. 11. c) „Theol.-prakt. Monatsschrift" III., 11. H. — d) „Revue bénédictine" X., 422. — 3 Johannes Mabillon. Ref.: a) „Mittheilungen aus d histor. Literatur," Berlin, XXI. 4. H. — b) „Augustinus" 1893, Nr. 14. — c) „Liter. Anzeiger," Graz, VIII. Nr. 1. — 4. Ausserdeutsche Novitäten. („Liter. Handweiser" 576.) — 5. Ref. über: Dankó, Vetus Hymnarium ecclesiasticum Hungariae. („Studien" 1893, S. 442 ff.) — 6. Ueber d as Apostolicum („Pastoralblatt d. Erzd. Köln." Nr. 11. 1893. S. 240.) — **Baltzer**, O.: Ausgewählte Sermone des hl. Bernhard über das Hohelied. (Freiburg i. B. Mohr 1893. 8° pg. XVI + 104.) — **Batěk**, Em.: Ku slavnému dni 15. října 1893. v klášteře břevnovském. (Festgedicht zur Jubiläumsfeier Břevnov's im „Prag. Čech" Nr. 234, vom 14. October 1893.) — **Baumgarten**, Fritz: Aus dem Gengenbacher (O. S. B.) Kloster'leben. [Protocollum Gengenbacense. Forts.] („Zeitschrift f. d. Gesch. des Oberrheins." N. F. 8. Bd., 3. u. 4. H.) — **Baur**, K.: Der Hochaltar und das Gestühl im Chor der Klosterkirche zu Blaubeuren (O. S. B.). 20 Photographiedr. (In 5 Liefgn.) 1. Lief. Fol. (Blaubeuren, Mangold.) — **Belle-Garde** (Ord.?), s. Maufras. — **Benedict**, St., s. Aubin. — **Benedict** v. St. Andrea auf Soracte (O. S. B.). Im Artikel „Die Quellen zur ersten Romfahrt Otto I. („Mittheilungen des Institutes f. österr. Geschichtsforschung," IV. Erg.-Bd. S. 32 ff. (Innsbruck, Wagner 1893) untersucht der Autor E. v. Ottenthal die Verwandtschaft der Chronik Benedicts, des Mönches von St. Andre auf Soracte (nun Monte Oreste bei Rom) von 360—913 (vide Potthast „Wegweiser" S. 136) als Quelle zur ersten Romfahrt Otto I. zu drei andern zeitgenössischen Quellen, darunter Adalberts (Bischofs von Magdeburg) **Fortsetzung** zur Chronik Regino's, Abtes von Prüm. (O. S. B. + 915.) — **Benedictiner** (Anonym): Das letzte Jahr. Predigt am Feste der Beschneidung des Herrn. Von einem alten . . . („Blätter f. Kanzelberedsamkeit." XIV, 2. Heft.) — [**Bérengier**] Dom Théophile (O. S. B. Marseille): Pelerinages monastiques. T. II. (Ref.: „Études religieuses," p. bibl. 30. sept. 1893.) — **Berka** (Nonnen, O. Cist.), s. Mitzschke. — **Berlière**, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous):

Unterstützung bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie alle mögen uns gefälligst **Alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis gehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl, sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir abermals um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns im neuem Jahrgange eine kräftigere allseitige Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher der Fall war! U. I. O. G. D.

Die Redaction.

Digitized by Google

1. Grégoire VII fut-il moine? („Revue bénédictine" X. 337—347.) — 2. Le chapitre provincial des Cisterciens belges en 1782. (Ibid. 498—504.) — **Bernard, St.**: 1. Unter dem Titel „Zwei berühmte alte Messgewänder" schildern die „Christl. Kunst-Anzeigen" 1893, Nr. 11. die Casel d. hl. Bernard. — 2. Zur Literatur über den hl. . . . (Einige Nachträge und Berichtigungen zu Janauschek's Bibliografia Bernardina. „Historisch-politische Blätter" 109. Bd. S. 205—209.) — 3. De Laudibus S. Bernardi et Situ Clarae-Vallis. („Cistercienser-Chronik" Nr. 54.) — 5. s. Baltzer, Satabin, Vacandard — **Bernardi** Gaetano (Ab. O. S. B., M. Cassino): Sermone letto in Cassino il 7 Nov. 1893 nei solenni suffragi per i morti del colera. (Impr. M. Cassino.) — **Bernhard Gustav** (O. S. B.) Cardinal von Baden, s. Ringholz. — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau), Referat über: Ausgewählte Schauspiele des Don Pedro Calderon de la Barca. Zum erstenmal aus dem Spanischen übersetzt . . . von Prof. K. Pasch. II. Bdchn. („Lit. Anzeiger," Graz. VIII. Nr. 1.) — **Bernward, St.** (O. S. B.): 1. Die Enthüllung des . . .-Denkmals (in Hildesheim). („Köln. Volksztg." Nr. 546, 1893.) — 2. Das . . .-Denkmal zu Hildesheim. Mit Abbild. (Unterhaltungsbl. zur „Augsb. Postztg." Nr. 97.) — 3. s. Bertram, Grube, Haupt, Sievers. — **Bertram**, A.: 1. Die Bernwardsgruft (O. S. B.) in Hildesheim. (Hildesheim, Steffen, 1893. 8° pg. 34, mit 3 Abbild.) — 2. Das Bernwards-Denkmal in Hildesheim. Hildesheim, Lax 1893. 8° pg. 31. (Kl. Ref.: „Stimmen a. M. Laach" XLV. 5.) — **Beromünster** (Ord.?). s. Estermann. — — **Beuron**, Drangsale des Klosters . . . (O. S. B.) im 30jähr. Krieg. („Diöc.-Archiv von Schwaben" 1893, Nr. 22.) — **Birt**, Henry Norbert (O. S. B.): To the Editor of the Downside Review. („Downside Review" XII. Nr. 2.) — **Blaubeuren** (O. S. B.), s. Baur. — **Bognár**, P. Theofil (O. S. B. Martinsberg): Idegen eredetü népmesénk (Unsere fremdländ. Volkssagen). („Kath. Szemle" 1893, 1.—3. H.) — **Bonifatius** (O. S. B.), s. Woelbing. — **Bont, De**: De Statie „Achter den Pauwentuin" thans h. Willibrordus buiten de Vesten. te Amsterdam. („Bijdragen v. d. Gesch. v. h. Bisdom Haarlem" 17. S. 42 ff.) — **Bosch, v. d.**: Het kloster van S. Agatha (Ord.?) met het Prinsenhof te Delft. („Bijdragen v. d. Gesch. v. h. Bisdom Haarlem" 17, S. 160 ff.) — **Bossert**, Gust.: Der Besitz des Klosters Lorsch (O. S. B.) im Elsass. („Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins." N. F. 8. Bd. 4. H.) — **Boussion, R. P.** Dom R. (O. S. B. Silos): Grammaire Latine. 2. édition. Paris u. Lyon. Delhomme et Briguet, 1892, 8° pg. 140. (Ref.: a) „Polybiblion" p. l. 1893 octob., S. 365. — b) „Revue bénédictine" X., S. 381—83.) — **Bouška**, Sigmund (O. S. B. v. Břevnov-Braunau): 1. Hold básníka svému biskupovi. (Festgedicht zum 25jähr. Priesterjubiläum des Bischofs Eduard Joh. Nep. Brynych v. Königgrätz.) In „Nedělní příloha Čecha" č. 44, dne 4./XI. 1893. — 2. Sen sv. Jana. Ukázka z básně Jacinta Verdaguera. Přeložil . . . („Obzor," Brno, XVI. Čís. 15, 16, 19, 20, 21.) — 3. Suchodol ve světle pravdy. (Prag 1893, V. Kotrba.) — **Brandi**, Karl: Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau (O. S. B.). Herausgegeben von der badischen histor. Commission. Bd. 1.: Die Reichenauer Urkundenfälschungen Untersucht von . . . 1890, 4° pg. XII + 132 S. u. 17 Taf. — Bd. 2: Die Chronik des Gallus Oehem. Bearbeitet von . . . Heidelberg, C. Winter. 1893, 4° XXVIII + 216 S. u. 27 Taf. (Ref.: a) „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893, S. 854—857. — b) „Mittheilungen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung." XIV. Bd., S. 663—670. — c) „Lit. Rundschau" 1893, Nr. 8.) — **Breen**, J. D. (O. S. B. Downside): Rome's Tribute to Anglican Orders. (Dublin Review Oct. 1893.) — **Břevnov** (mon. O. S. B. in Böhmen bei Prag): 1. Ueber die am 15. X. begangene Jubelfeier der Gründung dieses Klosters brachten Berichte nachfolgende Prager Zeitschriften: a) „Čech" Nr. 235 v. 16./X. — b) „Politik" Nr. 287 v. 16. X. — c) „Národní listy" Nr. 287 v. gl. Dat. — d) „Prager Tagblatt" dies. Nr. v. gl. Dat. — e) „Prager Abendblatt" Nr. 235 v. 16. X. Ferner das „Wiener Vaterland" Nr. 287,

Digitized by Google

„Abendblatt“ Nr. 288, „Morgenblatt“ Nr. 289, „Morgenblatt“ u. die „Kath. Kirchenztg.“ v. Salzburg in Nr. 84 v. 31./X. — 2. Vide Batěk, Kinter, Teuber. — **Bruinvis**: Het Klooster der hl. Maria van Nazareth. [Ord.?] („Bijdragen v. d. Gesch. v. h. Bisdom Haarlem.“ 18. blz. 1 ff.) — **Budge**, E. A. W.: The Book of Governors: The Historia Monastica of Thomas, Bishop of Marga, A. D. 840. Edit. from Syriac Manuscripts in the British Museum etc. 2 vols. 8°. (Paul, Trübner and Co.) — **Butler**, P. E. Cuthbert (O. S. B. Downside): Mabillon. With Portrait. („The Downside Review“ XII., Nr. 2.)

Cabrol, R. P. Dom Fernand (O. S. B. Solesmes): Histoire du Cardinal Pitra, Bénédictin de la Congregation de France. (Ref.: „Liter. Rundschau“ 1893, Nr. 8.) — **Cadouin** (O. S. B.), s. Gloquet. — **Caloen**, D. Gérard van (O. S. B. Maredsous): La secte et l'union des églises, mal et remède aux temps presénts. („Revue bénédictine“ X., 456—470.) — **Camm**, Dom Bede (O. S. B. Maredsous): Saint Edmond de Cantorbéry. (Ref. über das Werk Wilfrid Wallace [O. S. B.], Life of S. Edmund of Canterbury. „Revue Benedictine“ X. 314—328, 367—376, 516—524.) — **Cistercienser-Ordenspriester**: Jesu Namen ist heilig und furchtbar. Predigt am Feste des hl. Namens Jesu. („Chrysologus“ XXXIV., 2. Heft.) — **Cistercienser-Tracht**, s. Dolberg. — **Clara-Vallis**, s. Bernard. — **Cluny** (O. S. B.), s. Douais. — **Collegium S. Anselmi** (O. S. B.), s. Adlhoch. — **Columban**, St. (O. S. B.), s. Seebass. — **Conversano** (O. S. B.), s. Morea. — **Corvey** (O. S. B.), s. Detten, Meyer. — **Croix, Sainte, de Bordeaux** (O. S. B.): L'obituaire et la bulle d'exemption de l'abbaye . . . („Archives historiques de la Gironde“ Tome XXVII. pg. 1— 342.) — **Cummins**, John I.: Rintelin. An Episode in english Benedictine history. („The Downside Review“ Vol. XII., Nr. 2.)

Dannerbauer P. Wolfg. (O. S. B. Kremsmünster): Ref. über: Ph. Hartmann, Repertorium Rituum. Uebersichtl. Zusammenstellung der wichtigsten Ritualvorschriften für die priesterl. Functionen. („Augustinus.“ X. Jahrg. Nr. 12. [160.]) — **Dar-es-Salaam**, Aus der Benedictinermission in . . . („Das Heidenkind.“ 1893. Nr. 21.) — **Detten**, G. v.: Ueber die Dom- und Klosterschulen des Mittelalters insbes. über die Schulen von Hildesheim, Paderborn, Münster u. Corvey. (Paderborn. 1893. Junfermann. 8°. pg. 78.) — **Dolberg**, L.: Die Tracht der Cistercienser nach dem liber usuum und den Statuten. I. („Studien.“ 1893. 3. H.) — **Domingo**, St., (O. S. B.): Officium parvum B. M. V. nec non Officium defunctorum . . . in Graecam linguam translata a monachis Benedictinis abbatiae S. Dominici de Silos in Hispania. (Ref. „Studien.“ 1893. S. 446.) — **Douais**, le chanoine: Statuts de Cluny (O. S. B.) édictés par Bertrand, abbé de Cluny, le 23 avril 1301. (Paris Leroux 1893. 8°. pg. 33.) — **Dreves**, G. M.: Hymnarius Severinus. Das Hymnar der Abtei S. Severin (O. S. B.) in Neapel. Nach den Codices Vaticanus 7172 und Parisinus 1092 herausgegeben. (Leipzig, Reisland. 1893. 8°. pg. 262.) — **Dürr**, P. Edmund (O. Cist. Wettingen † 1892): Beichtiger in Eschenbach. (Berner „Vaterland.“ 1892. Nr. 35.)

Ebner, Dr. A.: Der liber vitae und die Nekrologien von Remiremont (O. S. B.) in der Bibliotheca Angelica zu Rom. (Neues Archiv der Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde. Bd. 19. H. 1.) — **Ebrach** (O. Cist.), s. Wocher. — **Ebstrorf** (O. S. B.), s. Paulus. — **Egmond** (O. S. B.), s Heteren. — **Einsiedeln**. 1. Sul viaggio dell' abate Geroldo di . . . e di Alberto di Bonstetten à Roma. (Bolletino storico della Svizzera italiana. XV. fasc. 4. e 5.) — 2. Ein Besuch in . . . (St. Paul, Minn. „Der Wanderer.“ 11. Oct. 1893.) — **Ellwangen** (ursp. O. S. B.), s. Thudichum. — **Endl**, P. Friedrich (O. S. B. Altenburg): Beiträge zu einer Monographie des Malers Paul Troger. („St. Leopold-Blatt.“ VII. Nr. 10.) — **Engelberg** (O. S. B.), s. Nüscheler. — **Estermann**, M.: Ueber die entdeckten Fresken in Krypta in Beromünster (Ord?). („Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde.“ 26. Jahrg. Nr. 4.)

Digitized by Google

Falk: Clerikales Proletariat am Ausgange des Mittelalters. („Histor.-polit. Blätter." 112 Bd. 8 H. S. 545.) — **Ferrières-Gâtinais** (O. S. B.), s. Stein. — **Fight** on the Island (The); or, Reading Abbey, A. D. 1163. By the Author of „The Sack of Silchester." 8°. sd., pg. 27. (Langley, Reading. Simpkin. — **Flour**, St. (O. S. B.), s. Serres. — **Förster**, P. Remaclus (O. S. B. Seckau), Ref. über: Mark Twains ausgewählte humoristische Schriften. I. Bd. („Liter. Anzeiger" Graz VIII. Nr. 1.) — **Franquevaux**, L'abbaye d . . . (Ord?). („Revue du Midi." 1893. sept.) — **Frauenpriessnitz** (Nonnen O. Cist.), s. Mitzschke. — **Frauensee** (Nonnen O. Cist.), s. Mitzschke. — **Friesenegger**: Le trésor de l'Église St. Udalric (O. S. B.) à Augsbourg. (Notiz über das von Professor E. Badel in Nancy übersetzte Werk des nachmaligen Abtes Bernhard Hertfelder „Basilica St. Udalrici et Afrae" aus dem Jahre 1653. — Separatabdr. aus „Revue de l' Art chrétien." 4. Bd. 5. Lief. Beilage zur „Augsburger Postzeitung." 1893. Nr. 47.) — **Fulda** (O. S. B.), s. Abée, Ringholz.

Gander, P. Martin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Blumen und Insecten. („Natur und Offenbarung." XXXIX. S. 470–485, 525–540, 593–602.) — 2. Ref. über: a) Dr. Eberhard Fraas. Scenerie der Alpen. — b) Dr. Hippolyt Haas, Aus der Sturm u. Drangperiode der Erde (Ibid. S. 511.) — **Gasquet**, P. Fr. A. (O. S. B. Downside): 1. Henry VIII. and the Englisch Monasteries. 5th ed. With 33 Illustrs. and 5 Maps. 2 vols. Roy. 8°. (London Hodges 1893.) — 2. Religous instruction in England during the XIV et XV. Centuries (Dublin Review Oct.) — **Gebhart**, E.: Autour d'une tiare; la fantôme du pape Benoit IV; la messe de minuit du Grégoire VII. (O. S. B.); vita nuova. („Revue de deux Mondes." 15 sept. 1893.) — **Gengenbach** (O. S. B.), s. Baumgarten. — **Gengler**, Gabriel: Die Wirkungen des votum paupertatis für das canonische und bayerische Recht. Dissert. (Bamberg, P. Franke. 1893. 8°. pg. 70.) — **Georg**, St. (O. Cist. Nonnen in München), s. Mitzschke. — **Georg**, St. und Die hl. Dreifaltigkeit (O. S. B. in München), s. Mitzschke. — **Georgskirche**, St. (O. S. B. Nonnen), s. Tadra. — **Gerbert** (O. S. B.), s. Schlockwerder. — **Germain des Près**, St. (O. S. B.) s. Vanel. — **Germain** l'Auxerrois, Saint-, par le sculpteur Corneille Van Clève 1728. („Revue de l'art français ancien et moderne." 1893. Avril-mai-juin.) — **Gigas**: Lettres des Bénédictins. („Revue critique" 27. anne Nr. 41.) — **Gladbach** (O. S. B.), s. Goossens. — **Gloquet**, L.: L'église et le cloître de Cadouin (Dordogne). („Revue de l'art chretien." 1893. Sept.) — **Goess** (Nonnen O. S. B.), s. Wichner. — **Goldenkron** (O. Cist.), s. Klimesch. — **Golther**: Altdeutsche Funde aus der Münchener Univ.-Bibl. (Bruchstücke aus Notkers's [O. S. B.] Psalmen.) (Zeitschrift f. deutsches Alterthum. 37. 3.) — **Goossens**, H.: Zur Gründungsgeschichte der Abtei M. Gladbach (O. S. B.) Festschrift d. Gymnas. München-Gladbach. 1893. S. 23–57.) — **Gratzmeier**, J.: Die ehem. Cistercienser-Abtei Waldsassen in Bayern. Mit 6 Abbild. („Deutscher Hausschatz." XIX. 18. H.) — **Gregor VII.** (O. S. B.), s. Gebhart, Greving, Sander, Berlière. — **Gregorius I.** (O. S. B.), s. Hartmann, Lampe, Richards. — **Greving**, Jos.: Pauls von Bernried Vita Gregorii VII. (O. S. B.) Papae. Ein Beitrag zur Kenntnis der Quellen u. Anschauungen aus der Zeit des gregorian. Kirchenstreites. („Kirchengeschichtl. Studien". II. Bd. 1. Heft.) Münster, H. Schöningh. 8°. pg. VIII + 172. (Ref. „Lit. Handweiser." Nr. 582.) — **Grienberger**, Theod. v.: Plain. Gedicht mit Abbild. („Kath. Warte." IX. H. 7.) — **Grimmich**, Virg. (O. S. B. Seitenstetten): Lehrbuch der theoretischen Philosophie auf thomistischer Grundlage. (Ref. a) „Beilage zur Augsburger Postzeitg." 1893. Nr. 36. — b) „The American Catholic Quarterly Review." Vol. XVIII S. 383 f.) — **Gřiwnacký**, P. Ernest (O. S. B. Raigern), Ref. über: a) Dr. H. Weiss, Die Bergpredigt Christi. („Studien." 1893. S. 448. ff.) — b) Dr. J. Felten, Die Apostelgeschichte. (Ibid. S. 451–54.) Grube, K: Zum 9. Cent. d. hl. Bernward v. Hildesheim. („Hist.-polit. Blätter" 112. Bd. 10. H. S. 705.) — **Gruoi** (Ord. ?), s. Zehnter. — **Gschwandner**, P. Sigism. (O. S. B. Schotten, Wien): Die Gesetze des Urtheils-Verhältnisses

Digitized by Google

der Einordnung (Subalternation) als Gesetze des Lebens, des geselligen Vereines der Menschen, der Staaten und Völker. Programm des Schottengymn. in Wien 1893. 8°. pg. 35.) — **Guéranger**, Dr. Pr. (O. S. B. Solesmes): L'Année liturgique. Tome IV. Le temps après le Pentecôte. (Paris, Oudin. 18°. pg. 596.) — **Guido**, d'Arezzo (O. S. B.) („La Ricreazione." II. 17—19.)

Hafner, O.: Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau. (O. S. B.) XI. („Studien" 1893, 3. H.) — **Halabala**. P. Method (O. S. B. Raigern): Životopis krále Svatopluka. (Leben des Königs Swatopluk.) [Brünn, Raigerner Bened.-Buchdruckerei 1893, 8° pg. 65.) — **Hartmann, M.**: Gregorii I. papae registrum epistolarum tomi II. pars I. libri VIII—IX. (Berlin, Weidmann. 4 S. 235.) — **Hajdu**, P. Tiburtius (O. S. B. Martinsberg): A logikus rendszer és a logika rendszere. (Das logische System u. das System der Logik.) [„Böleseleti Folyóirat" 1893, 2.—3. H.] — **Haupt**, Antonie: Bernward von Hildesheim (O. S. B.). Erzählung aus Niedersachsens Vorzeit. Hildesheim, Steffen, 1893. 8° pg 216. (Ref.: „Lit. Handweiser" Nr. 583.) — **Hausrath**, Adolf: P. Abälard. Ein Lebensbild. (Leipzig, Breitkopf & Härtl 1893, 8° pg. VI + 313.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. Salzburg): i. Ein Salzburgisches Registerbuch des 14. Jahrh. (Xenia Austriaca. Festschrift der österr. Mittelschulen zur 42. Versammlung deutscher Philologen.) [Wien, Gerold, 2 Bde.] — 2. s Mayer. — **Hautreux**, Abbé G.: Recherches historiques sur Montfaucon (O. S. B.) et ses trois paroisses. (Angers, Germain & Grassin 1893. 8° pg. 76.) — **Heiligenkreuz . .** Die Kunst in . . . Vortrag geh. v. Prof. Rudolph Böck a. Wien im mähr. Gewerbemuseum zu Brünn am 6. XI. 1893. — **Hemptinne**, P. Hildebrand de: Der erste Primas des Benedictinerordens. („Deutscher Hausschatz" XIX. 18. H.) — **Hersfeld** (O. S. B.), s. Holder-Egger, Mayer-Schwartau. Pistor, Schepss. — **Heteren**, D. Willibrord van: Egmond (O. S. B.) ses abbés et ses seigneurs. Suite. („Revue bénédictine" X., 348—357.) — **Heyck**: P. Ringholz über den sel. Bernhard v. Baden. („Alemania" 21. 2.) — **Hirsau** (O. S. B.), s. Hafner, Thudichum. — **Hirschmann, A.**: Regesten von St. Walburg (O. S. B.) in Eichstätt. („Sammelblatt d. histor. Vereins Eichstätt" 1893, VII. S. 38—64.) — **Hofman**: Kreuze van een Prior in het klooster te Wateringen. [Ord.?] („Bijdragen v. d. Gesch. v. h. Bisdom Haarlem" 17. S. 28 ff.) — **Hohenfurt** (O. Cist.), s. Pavel. — **Holder-Egger**, O.: Studien zu Lambert von Hersfeld. [O. S. B.] („Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde." Bd. 19, H. 1. — Vide „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges. XIV. Bd. IV. H.) — **Holub, P. B. J.** (O. S. B. Břevnov): Odkryté poklady. Paměti děje- a místopisné vikariatního obvodu Libockého v okresu Smíchovském. S obrázky. Nákladem vlastním. (Geschichte des Vicariats Liboc im Smichover Bezirke.) [Prag, 1893. Commission von Rohlíček & Sievers. 8° pg. 223.] — **Hopf**, Alex. (†): Anton Wolfradt, Fürstbischof von Wien u. Abt des Benedictinerstiftes Kremsmünster, geheimer Rath u. Minister Kaiser Ferdinands II. II. Abth. 2. Zumeist nach archivalischen Quellen bearbeitet. (Wien, Commission bei A. Hölder, 1893. Lex. 8° pg. 46.) — **Huber**, P. Meinrad (O. S. B. Lambach): Kalender für das Jahr 1894. (Ref. über 11 versch. Kalender: „Augustinus" 1893, Nr. 13 u. 14.) — **Hürbin**, Dr. Jos.: Johannes Mabillon. Lebens- u. Literaturbild aus dem 17. u. 18. Jahrh. („Kath. Schweizerblätter" 1893, III. Heft.) — **Huffschmid, M.**: Zur Geschichte des Klosters Lorsch. [Ord.?] („Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins." N. F. 8. Bd. 4. H.)

Ingold, l'abbé: Voyage littéraire en Alsace de Dom Mabillon. (O. S. B.) Colmar, imp. Jung 1893. 8° pg. 16. (Extrait du „Journal de Colmar.") — **Isengen** (O. Cist.) s. Paulus. — **Iwan**, St., am Felsen (O. S. B.) bei Beraun. Abbildung. („Die österr.-ungar. Monarchie." Böhmen. S. 81.)

Janauschek, P. Leop. (O. Cist. Zwettl), s. Bernard. — **Jann**, Maria Anselmina (O. S. B. St. Josef, Missouri.) 1855—1892. („Nidwald. Volksblatt" 1892. Nr. 8. 18.) — **Janssens**, D. Laurent (O. S. B. Maredsous): 1. Les poésies

Digitized by Google

lyriques de Dom Simon Rettenbacher [O. S. B.]. („Revue bénédictine" X. 358—366.) — 2. A propos de la deuxième édition de la biographie d'Adolphe Kolping. (Ibid. 377—78.) — 3. Le Credo artistique de Ch. Gounod. (Ibid. 395—401.) — 4. La doctrine catholique de l'origine du pouvoir civil. (Ibid. 442—455.) — 5. Le livre du vicomte de Meaux, sur l'église catholique et la liberté aux États-Unis. (Ibid. 505—515.) — 6. Une apologie pyramidale de la Réforme. (Ibid. 542—553.) — **Joncquel**, Abbé I. B.: Notice sur Saint Pierre d'Ambleteuse, compagnon de Saint Augustin, premier abbé du monastère de Cantorbéry. (Boulogne sur Mer, Deligny. 8° pg. 64.)

Kapellendorf (Nonnen, O. Cist.), s. Mitzschke. — **Karagsonyi**: La bulle de Sylvestre II. („Revue critique." XXVII. 37/38.) — **Kemper**, W.: Die Inschriften des Klosters Oliva. (O. Cist.) Programm. (Neustadt, 1893. 4° 16 S.) — **Kickh**, P. Ivo (O. Cist. Reun): Descriptio Itineris anno Domini 1720 die 2. Junii incepti. (Wahrscheinlich stammt dieser Reisebericht — wie der Herausgeber darthut — von P. Augustin Schragl, Prior von Reun. („Cisterc. Chronik" 56.) — **Kiem**, P. Martin (O. S. B. Gries): Briefe u. Urkunden, vornehmlich aus Südtirol. („Zeitschrift des Ferdinandeums." 3. F. 37. Heft.) — **Kinnast**, P. Flor. (O. S. B. Admont): Ref. über: M. de la Rocheterie, Maria Antoinette, Königin von Frankreich. („Lit. Anzeiger," Graz. VIII. Nr. 2.) — **Kinter**, P. Maurus (O. S. B. Raigern): 900jährige Jubelfeier eines Benedictinerklosters. St. Margareth zu Břevnow bei Prag. (Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1893, Nr. 84.) — **Klimesch**, Dr. J. M.: Geschichtsschreiber des ehem. Cistercienserstiftes Goldenkron. („Mittheilungen des Vereines f. Geschichte der Deutschen in Böhmen." XXXII. Jahrg. Nr. 2.) — **Klosterarzt** Anstellung eines Klosterarztes vor 100 Jahren (in Salmannsweiler, O. Cist.) [„Cisterc.-Chronik" Nr. 54.] — **Kniel**, P. Cornelius (O. S. B. Beur. Congr.): Die Benedictiner-Abtei Maria-Laach. Gedenkblätter aus Vergangenheit und Gegenwart. Mit 20 Abbild. Köln, Bachem 1893. 8° pg. 160. (Ref.: a) „Stimmen aus M. Laach" XLV. 4. H. — b) „Lit. Rundschau" 1893, Nr. 11.) — **Knothe**: Drei Urkunden über die Coelestiner auf dem Oybin. („Neues Lausitzer Magazin" 1893. 69. H. 1.) — **Koneberg**, † P. Herm. (O. S. B. Augsburg): Weihnachten im Felde. Augsburg, Rieger, 1893. 8° pg. IV + 62. (Kl. Ref.: „Stimmen aus M. Laach" XLV. 5.) — **Kornmüller**, P. Utto (O. S. B. Metten): Kl. Ref. über: M. Haller, Compositionslehre für polyphonen Kirchengesang. („Lit. Rundschau" 1893, Nr. 10.) — **Kremsmünster** (O. S. B.), s. Hopf, Mayr. — **Krohe**, Severin (O. S. B. Seitenstetten): Liturgische Predigten über die wichtigsten Segnungen u. Weihungen. (Wien, Kirsch 1893, 8° 4 Hefte 4 fl. österr. Währ. Ref.: a) „Kath. Kirchenztg." Salzburg 1893, Nr. 79 u. 88. — b) „Lit. Handweiser" Nr. 582.) — **Kukula**, R. C.: Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. III. (Wien, Tempsky 1893. 8° pg. 48.)

Lampe: Qui fuerint Gregorii Magni (O. S. B.) papae temporibus in imperii byzantini parte occidentali exarchi et qualia eorum iura atque officia. (Ref. „Mittheil. aus d. histor. Literatur", Berlin XXI. 4. H.) — **Laurent**, St., de Bourges (O. S. B.) s. Rabory. — **Lauzun**, P.: Les Couvents de la ville d'Agen avant 1789. T. II. (Agen, Michel & Médan, 1893. 8°. pg. 525.) — **Lehner**, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster) s. Rettenbacher. — **Leroux**, A.: Origines des monastères de la Marche et du Limousin par le frère Claude Chalemont (vers 1662). [Bulletin de la Société des lettres etc de la Corrèze 1893 avril—juin.) — **Leuthard**, Rev. Meinrad (O. S. B. St. Vincent): Biographical Sketsch. („St. John's Univ.-Record." Vol. VI. Nr. 10.) — **Liebenau**, Dr. Th. v.: Zwei Denkschriften der Aebtissin Ratzenhofer von Rathhausen [O. Cist.]. („Cisterc. Chronik" Nr. 55, 56.) — **Lierheimer**, P. B. M. (O. S. B Gries), Ref. über: P. A. Ming, Waget den Riesenkampf! Ein Wort an die Studierenden der kath. Schweiz und ihre Freunde. Luzern, Kleeberger, 1893. 8°. pg. 48. (Kl. Ref.: „Lit. Handweiser" Nr. 576.) — **Lilienfeld** (O. Cist.) s. Tobner. — **Limburg a./H.** (O. S. B.) s. Mayer-Schwartau. — **Literae** breves d. d.

Digitized by Google

12 Julii 1893 de confoederatione omnium Benedictinorum et Abbate Primate eorum constitutio. („Archiv f. kath. Kirchenrecht." LXX Bd. S. 304–306.) — **Lobbes** (O. S. B.). Ancien refuge de l'abbaye de... („Revue de l'art chrétien", 4. livrs., 5. série, 1893.) — **Lorsch** (Ord.?) s. Bossert, Huff-chmid. — **Lubieński**, Roger hr.: O powołaniu zakonnem podług nauki drów Tomasza i Alfonsa, z dodatkiem szeregu modlitw dla osób mających powołanie do życia zakonnego. tłómaczył. (Kloster-Beruf nach der Lehre der Doctoren Thomas und Alphons.) [Krakau, Poln. Verlagsgesellschaft. 1893. 8°. pg. 68.) **Lüne** (O. S. B.) s. Paulus.

Mabillon (O. S. B.) s. Bäumer, Butler, Hürbin, Ingold. — **Maria-Laach** (O. S. B.) s. Kniel. — **Maria von Nazareth**, hl. (Ord.?) s. Bruinvis. — **Maufras, E.**: Le prieuré (Ord.?) de Notre-Dame de Belle-Garde à Lansac. („Revue cath. de Bordeaux" 1893, 10. sept.) — **Mayer, Jul.**: Geschichte der Benedictinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwalde. (Ref.: a) Beilage zur „Augsburger Postztg." 1893. Nr. 36. — b) Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 66 von P. Willibald Hauthaler, O. S. B. — c) „Literaturblatt f. kath. Erzieher" 1893 Nr. 11. — d) „Stimmen aus M.-Laach" XLV., 4. H. — e) „Histor. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893. S. 908. — f) „Liter. Rundschau" 1893. Nr. 8, Sp. 249. — g) von D. U. Berlière, O. S. B., Maredsous. „Revue bénédictine" X. 479 ff.) — **Mayer-Schwartau**, Wilh.: Der Dom zu Speier und verwandte Bauten [die Dome zu Mainz und Worms, die Abteikirchen zu Limburg a. Hardt (O. S. B.), Hersfeld (O. S. B.) und Kauffungen]. Berlin, Springer, 1893. fol. — **Mayr**, Dr. M.: Cardinal Commendones Kloster (Kremsmünster u. Mehrerau) und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg. I. („Studien" 1893. 3. H.) — **Medingen** (O. Cist.) s. Paulus. — **Melk** (O. S. B.) s. Zermann. — **Mell**, Dr. Anton: 1. Die mittelalterlichen Urbare und urbarialen Aufzeichnungen in Steiermark als Quellen steirischer Wirtschaftsgeschichte. [Beschreibung der Urbare der steierischen Klöster.] („Beiträge zur Kunde steierischer Geschichtsquellen." 25. Jahrg. 1893.) — 2. Das Stift Seckau und dessen wirtschaftl. Verhältnisse im XVI. Jahrh. III. („Studien" 1893, 3. H.) — **Mehrerau**, (O. Cist.) s. Mayr. — **Mérei**, P. Koloman (O. S. B. Martinsberg): Teleki László gr. „Kegyencze". (Der Günstling des Gr. Ladislaus Teleki). Budapest, 1893. 215 S. — **Meyer**, M.: Zur älteren Geschichte Corveys (O. S. B.) und Höxters. Abschnitte I—III, Thl. 2. Münstersche Diss. Paderborn, Schöningh. 1893. 8°. pg. 54 (Kl. Ref. „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893, S. 914.) — **Mitzschke**, Dr. P.: 1. Nachweisungen über das vormalige Kloster Oberweimar (O. Cist.). [Weimarische Zeitung" Nr. 130 v. 6. VI. 1893.) — 2. Nachweisungen über das vormalige Kloster Kapellendorf (O. Cist. Nonnen). Ibid. Nr. 159 v. 9./VII. 1893. — 3. Nachweisungen über das vormalige Kloster Frauenpriessnitz (O. Cist. Nonnen). [„Camburger Wochenblatt" Nr. 64 v. 30./V. 1893.] — 4. Nachweisungen über das vormalige Kloster (O. Cist. Nonnen) Frauensee. („Salzunger Anzeiger" Nr. 114 v. 24./VI. 1893.) — 5. Nachweisungen über die ehem. Klöster in München (Celle für Einsiedler, die sich an die Benedictinerregel hielten: St. Georg und die hl. Dreifaltigkeit; Cisterzienserinnenkloster St. Georg und Berka [Ilm] Cisterzienserinnen). („Der Ilm-Bote" 1893 Nr. 79 u. 80 v. 8. VIII. 1893.) — **Mohácsi**, P. Paul (O. S. B. Martinsberg): A Duna mederviszonyai és medrének alakulásai hazánkban. (Die Verhältnisse u. Gestaltungen des Donauflussbettes in unserem Vaterland.) Schulprogramm des Oedenburger Obergymnasiums 1893. — **Molnar**, P. Beda (O. S. B. Martinsberg): A tanuló ifjuság iskolán kivül töltött idejének fölhasználása sa szülök közremüködése. (Die Benützung der Zeit von Seite der Schuljugend ausser der Schule und die Mitwirkung der Eltern. (Günser Gymn.-Progr. 1893.) — **Monache**, L'obolo per le povere... d'Italia. („Civiltà cattolica." Quad. 1043.) — **Montfaucon** (O. S. B.) s. Hautreux. — **Mont-Blandin** (O. S. B.), Deux documents du Xe. siècle concernant l'abbaye de Saint-

Digitized by Google

Pierre au . . ., à Gand. reproduits d'après les originaux. („Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique" XII. S. T. VIII, Livrs. XII. et XIII. pg. 169—180.) — **Morea,** Dom: Il Chartularium del monastero di S. Benedetto di Conversano, la prima volta pubblicato. I. (Byzantina, Normanna, Sueva). Montecassino, tip. di Montecassino. 4°. pg. LXXVIII + 429 et 11 pl. — **Morimond** (O. Cist.) s. Müller. — **Morin,** D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Pastor et Syagrius, deux écrivains perdus du V. siècle. („Revue bénédictine" X. 385—94.) — 2. Découverte d'une antique traduction latine de l'épître de saint Clément à l'église de Corinthe. (Ibid. 402 f.) — 3 L'histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge par Samuel Berger. (Ibid. 433—38). — 4. Le lectionnaire de l'église de Paris au VII. siècle. (Ibid. 438—441). — 5. Les Sermons inédits de saint Augustin dans le manuscript latin 17095 de Munich. (Ibid. 481—497, 529—541.) — **Mórocz.** P. Emilian (O. S. B. Martinsberg): A magyar és latin nyelo párhuzamos tanítása a gymnasium elsö osztályában. (Der Parallel-Unterricht des Ungarischen und Lateinischen in der 1. Classe des Gymn. — Fortsetzung.) [Gymn.-Programm von Papa 1893.] — **Müller,** P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Im Vorbeigehen. [Kurze Berichte über eine Reihe ehem. Cistercienser-Klöster.] („Cisterc.-Chronik Nr. 48, 49, 51, 52. 53, 54.) — 2. Der hl. Robert, Abt von Newminster. (Ibid. Nr. 57.) — 3. Die Candidaten des Ordens. (Ibid. Nr. 55. 58.) — **Muth,** Karl: Die ehemalige Klosterkirche (O. S. B.) nunmehrige Pfarrkirche in Nieder-Altaich. Nach ihrer Geschichte u. dermal. Gestalt beschrieben. Mit einem Grundplan der Kirche und Ansicht des Klosters aus dem vor. Jahrh. (Passau, 1893. Druck der Actiengesellschaft. 8°. pg. 86.)

Neumann, Prof. Dr. W. A. (O. Cist. Heiligenkreuz): Dalmatinische Küstenstädte. Vortrag, gehalten im Wissenschaftl. Club in Wien 5./I. 1893. (Ausserordentliche Beilage zu den „Monatsblättern d. Wissensch. Club in Wien" XV. Nr. 1.) — **Nieder-Altaich** (O. S. B.) s. Muth. — **Nietsche:** Die Lateinschule des Cistercienserklosters Rauden. 1744—1816. II. 8°. 26. (Gleiwitz. Gymn.-Progr. 1892.) — **Nüscheler,** Dr. A: Die Gotteshäuser der Schweiz. Hist.-antiquarische Forschungen. Decanat Luzern. (I. Engelberg S. 29—34: 69—74; II. St. Andreas in Sarnen, Nonnen O. S. B.) [„Der Geschichtsfreund" XLVIII.]

Oberweimar (O. Cist.), s. Mitzschke. — **Oliva** (O. Cist.), s. Kemper. — **Oybin** (O. Cist.), s. Knothe.

Putman: Oudewater, geestelijken, klosters en geestelijke goederen (vervolg) blz. 1. 181. („Bijdragen v. d. Gesch. v. h. Bisdom Haarlem." 17.) — **Paulus,** N.: Glaubenstreue der Lüneburger Klosterfrauen im 16. Jahrh. (behandelt die Geschichte der Benedict. Klöster: Ebstorf, Lüne und Walsrode und der drei Cisterciens. Klöster: Isenhagen, Medingen und Wienhausen bei Beginn d. Reformation) in „Hist.-pol. Blätter" 112 Bd. 9. H. 1893. S. 625—649. — **Pavel,** P. Raphael (O. Cist.): Hohenfurt. Wien 1891. Str. 48. 8°. (Kl. Ref. „Sbornik histor. kroužku. 1893. Sešit. 2.) — **Peter,** St., auf dem Schwarzwald (O. S. B.), s. Mayer. — **Pinson,** P.: Histoire de l'abbaye de Villers, près la Ferté Alais, de l'ordre de Cîteaux, au diocèse de Sens; manuscrit inédit de dom B. Fleureau. („Annales du Gatinais." 1893. 1er trim.) — **Pistor,** Julius: Untersuchungen über den Chronisten Johannes Nuhn von Hersfeld. (Beilage zum Jahresbericht d. kgl. Friedrich-Gymn. zu Cassel L. Döll. 1893. 8°. pg. 74. (Ref. „Deutsche Litteraturzeitg." 1893. Nr. 45.) — **Pitra,** Joh. Bapt. † Card. (O. S. B.): 1. Leben des ehrw. Dieners Gottes Franz M. Paul Libermann. Nach der 4. Aufl. des frz. Orig. gefert. u. vom Verfasser († 9. Febr. 1889) genehmigte deutsch. Ausgabe von J. Müller Pr. d. Dioec. Rottenburg. Stuttgart, Roth. 1893. VIII. 496 S. (Ref. „Histor.-polit. Blätter." Bd. 112. Heft 9. 1893. S. 700—704.) — 3. s. Cabrol. — **Plain** (O. S. B.), s. Grienberger. — **Plaine,** D. Beda (O. S. B. Silos): Series critico-chronologica Hagiographorum X. saeculi. VII. („Studien." 1893. 3. H.)

Digitized by Google

— **Poblet** (Ord.?), s. Salas. — **Pokorny**, P. Friedrich (O. S. B. Martinsberg): A földi teremtés Koronaja. (Die Krone der Erdenschöpfung. „Magyar Sion.“ 1893. 7. H.) — **Pomba**, J.: „Ueber die alten Abteien und Kathedralen Englands.“ (Vortag gehalten im Festsaale d. Bürgerschule Wien, Zedlitzgasse mit Vorlagen am 11. Nov. 1893. — **Postoloprtech** (Porta apostolorum, Postelberg), Dějiny bened. kláštera v . . . Pokračování. („Blahovést.“ XLIII. č. 26—29.)

Quen, Saint- (Ord.?), s. Sauvage.

Rabory, J. (O. S. B.): Histoire d'un monastère. Les Benedictins de St. Laurent de Bourges. Introduction par . . . Bourges, chez les Bénédictines du St. Sacrament dites de St. Laurent. 1891. 8°. pg. 35 + 483. (Kl. Ref. „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges. 1893. S. 909, mit der Mittheilung, dass diese Arbeit einer gelehrten Nonne alle Anerkennung verdiene.) — **Ragey**, P.: L'Argument de saint Anselme. Paris et Lyon Delhomme et Briguet. 1893. 12°. pg. VIII. + 201. (Ref. „Polybiblion.“ p. l. 1893. Nov.) — **Rathhausen** (O Cist.), s. Liebenau. — **Rauden** (O. Cist.), s. Nietsche. — **Ravanitza** (Ord.?), s. d'Avril. — **Reading abbey** (Ord.?), s. Fight. — **Récsei**, P. Victor (O. S. B. Martinsberg): 1. A zalavári apátság apátjainak és kormányzóinak névsora. (Die Namensreihe der Aebte u. Gubernatoren der Abtei Zalavár.) „Magyar Sion.“ 1893. 4. H.) — 2. Panonia ókori mythologiai emblékeinek vázlata. (Verzeichnis der alten mythologischen Denkmäler Pannoniens). (Graner Gymnasial-Programm. 1893.) — **Reichenau** (O. S. B.), s. Brandi. — **Remiremont** (O. S. B.), s. Ebner. — **Rettenbacher's**, P. Simon (O. S. B. Kremsmünster), Lyrische Gedichte. Mit Unterstützung der Leo-Gesellschaft herausgegeben von P. Tassilo Lehner (O. S. B. Kremsmünster). (Ref. a) „Augustinus.“ X. Jahrg. Nr. 13. — b) Der „Katholik.“ 1893. Oct. — c) „Stimmen aus M. Laach.“ XLX. H. 4. — d) von Simon Rettenbacher in: „Kath. Kirchenzeitung.“ 1893. Nr. 74. — e) s. Janssens. — **Richards**, J. W.: A Song of St. Gregory's. („The Downside Review.“ XII. Nr. 2.) — **Ricker**, Dr. Anselm (O. S. B. Schottenstift): Kurzgefasste Theorie der Katechetik. (Wien. H. Kirsch. 1893. 8°. pg. 144.) — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Bernhard Gustav, O. S. B., Cardinal von Baden, Fürstabt von Fulda und Kempten etc. und die Schweizerische Benedictiner-Congregation. II. („Studien.“ 1893. 3. H.) — Ringholz. s. Heyck. — **Rintelin** (O. S. B.), s. Cummius. — **Robert**, der hl. Abt v. Newmünster (O. Cist.), s. Müller. — **Robertson**, Joseph: Scottish Abbeys and Cathedrals. By Messrs. D. Wylle and Son (Aberdeen). — **Roch**, P. Gregor (O. S. B. Einsiedeln): Der Patriotismus. Programm d. Gymnasiums in M. Einsiedeln. 1893. 4°. pg. 40. — **Rost**, P. Leop. (O. S. B. Schotten in Wien): Die hl. Messe in 14 Fastenpredigten und einer Ostermontag-Predigt. (Kl. Ref. „Liter. Anzeiger.“ Graz. VIII. Nr. 2.) — **Rottmanner**, Dr. P. Odilo (O. S. B. München): 1. Predigten u. Ansprachen. München, Lentner 1893. 8°. pg. 349. (Ref. a) „Liter. Handweiser.“ Nr. 583. — b) Salzb. „Kath. Kirchenzeitg.“ 1893. Nr. 80.) — c) „Amtsblatt für die Diöc. Augsburg.“ 1893. 24. — d) „Münchener Fremdenbl.“ Nr. 293. — e) Beilage zur „Allg. Ztg.“ München. Nr. 259. — 2. Ref über: F. X. Funk, Die apostolischen Constitutionen. („Studien.“ 1893. S. 444. ff.)

Sainte-Catharine, P. de: Histoire de l'abbaye de Selles. [O. S. B.] („Le Loir-Et-Cher“ 15 août. 1893.) — **Saint-Jure**, P. J. B. S. J.: Das Leben im Ordensstande nach der letzten französischen Ausgabe übersetzt u. bearbeitet. 2 Bde. (Ref. von P. M. P., O. S. B. Emaus. „Augustinus“ 1893, Nr. 14.) — **Salas Ricoma**, R.: Guia histórica y artistica del Monastero de Poblet [Ord.?] (Tarragona, Aris é hijo. 4° pg. 124 et grav.) — **Salmannsweiler** (O. Cist.), s. Klosterarzt. — **Salzer**, P. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Die Sinnbilder u. Beiworte Mariens in der deutschen Literatur u. lat. Hymnenpoesie des Mittelalters. Eine liter.-histor. Studie. Festgabe des Obergymn. der Benedictiner zu Seitenstetten, zur 42. Versammlung deutscher Philologen in Wien. (Selbstverlag des Gymnasiums.) — **Sander**, Paul: Der Kampf Heinrichs IV. und

Digitized by Google

Gregors VII. (O. S. B.) von der zweiten Excommunication des Königs bis zu seiner Kaiserkrönung. März 1080—März 1084. Inaug.-Dissert. (Berlin, A. Bath 1893. 8° 224 S.) — **Satabin, S.**: Deux inscriptions du dix-septième siècle sur Saint Bernard. („Études" 1893, 15. Nov.) — **Sauvage, L'abbé**: La cathédrale de Rouen. L'abbatiale de Saint-Quen. („Revue de l'art chrétien," 4. livr. 5 Série 1893.) — **Schepss, G.**: Würzburger Handschrift zu Theodorich von Hersfeld. („Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde." 19. Bd. 1. H.) — **Schlockwerder, Theod. Karl**: Untersuchungen zur Chronologie der Briefe Gerbert's von Aurilac [O. S. B.] (Halle-Wittenberg. „Inaugural-Dissertation" 1893, 8° pg. 50.) — **Schmid, P.** Bern. (O. S. B. Metten): Ein Altkatholik als Pathe bei einer kath. Taufe. („Theol.-prakt. Monatsschrift." 3. Bd 11. H.) — **Schmidt, P. Edm.** (O. S. B. Metten): Die Regel des hl. Benedict. Uebersetzt von . . . II. Aufl. (Ref.: „Studien" 1893, S. 439 ff.) — **Schneedorfer, Dr. Leon. Ad.** (O. Cist. Hohenfurt): Compendium historiae librorum sacrorum Novi Testamenti praelectionibus biblicis concinnatum. Ed. II. (Ref.: „Lit. Handweiser" Nr. 581.) — **Schönthal** (O. Cist.): Kleine Beiträge zur Geschichte Schönthals. („Cist. Chronik" 56.) — **Schott, P. Anselm** (O. S. B. Beur. Congr.): Vesperbuch (Vesperale Romanum), lat. u. deutsch. (Ref.: a) „Lit Handweiser" Nr. 582. — b) Beilage zur „Augsburger Postztg." 1893, Nr. 36.) — **Schwarzbach** (Ord.?). s. Weikert. — **Schwillinsky, P. Paulus** (O. S. B. Göttweig): Leichtfassliche Christenlehrpredigten für das kath. Volk. (Kl. Ref.: „Theol.-prakt. Monatsschrift." III. 11. H.) — **Seckau** (O. S. B.), s. Mell. — **Seebass, O.**: 1. Ueber zwei Turiner Handschriften des Capitulare monasticum. („Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtsk." 19. Bd. 1. H.) — 2. Ordo s. Columbani de vita et actione monachorum. („Zeitschr. f. Kirchengeschichte" 1893, Bd. 14. H. 1.) — **Seiler, P. B.** (O. S. B. Augsburg): De sermone Minuciano. Augsburg. Progr. des Gymn. zu St. Stephan. 54 S. (Kl. Ref.: „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893, S. 900.) — **Serres, J. B.**: Histoire du monastère de Nôtre-Dame de Saint-Flour [O. S. B.]. (St. Amand, imp. St. Joseph 1893. 16° pg. VI + 110.) — **Severin, St.** (O. S. B.), s. Dreves. — **Shipley Orby** (O. S. B.): Carmina Mariana. (Ref: a) „The american catholic Quarterly Review" Vol. XVIII., Nr. 71. — b) „Histor.-pol. Blätter" 112 Bd. 3. H.) — **Sievers, Bernh.**: Der hl. Bernward (O. S. B.) von Hildesheim als Bischof, Künstler u. Sohn des hl. Benedict I. („Studien" 1893, 3. H.) — **Solesmes** (O. S. B.), s. Tremblaye. — **Stampfer, P. Cölestin** (O. S. B. Marienberg): Geschichte der Kriegsereignisse im Vinstgau in den Jahren 1499, 1796 bis 1802. 2. Aufl. Mit 1 Karte u. einem Plane. Innsbruck, Wagner 1893. 8° pg. VII + 183. (Ref.: „Liter. Centralblatt f. Deutschland" 1893, Nr. 44.) — **Stein, H.**: Lettre d'un bénédictin sur l'abbaye des Ferrières-Gâtinais. [O. S. B.] („Annales de la Société hist. et arch. du Gâtinais." 4e trimestre de 1892.) — **Stückelberg, E. A.**: Untersuchungen in der Klosterkirche in Königsfelden (Ord.?] („Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde." 26. Jahrg. Nr. 4.) — **Stürzer, P. Bonaventura** (O. Cist. Mehrerau): Morimond (O. Cist.) im Jahre 1890. („Cisterc.-Chronik" Nr. 57. 58.) — **Šup, Prokop, P.** (O. S. B. Raigern): Liter. Referate über: 1. Kaminský, Muži a ženy. — 2. Šimon, Makabejští. („Hlídka literarní," H. 12, 1893.) — **Sylvester, Der hl. . . .**, Abt. (Begründer des Sylvestrinerordens mit der Regel des hl. Benedict. — „Der Sendbote des göttl. Herzens Jesu." XXIX. 11. H.) — **Sylvester II.** (O. S. B.), s. Karagsonyi.

Tadra, F.: 1. Soudní akta konsistoře pražské. (Acta judiciaria consistorii Pragensis.) I. Th.: 1373—79. Prag, Verlag d. Akademie. (Den Inhalt bilden Angelegenheiten der kirchl. Personen, ihrer Kirchen und Klöster. — Ref.: „Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung" XIV. Bd. S. 673 f.) — 2. Zur Baugeschichte der St. Georgskirche (O. S. B. Nonnen) in Prag. („Studien" 1893, 3. H.) — **Teuber, Oskar**: Die Mönche von St. Margareth

Digitized by Google

(Břevnov bei Prag) in „Beilage zur Bohemia“ Nr. 286, v. 15/X. 1893. — **Thudichum**, F. v.: Die gefälschten Urkunden der Klöster Hirsau (O. S. B.) u. Ellwangen (ursp. O. S. B.). („Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte.“ N. F. I. 9., II. 3.) — **Tobner**, P. Paul (O. Cist. Lilienfeld): Das Cisterciensterstift Lilienfeld. Biograph. Darstellung des Wirkens der Cist.-Mönche in dieser Babenbergerstiftung. (Ref.: „Hist.-polit. Blätter“ 1892. 109. Bd., S. 300—305.) — **Trémault**, De: Cartulaire de Marmoutier pour le Vendomois. 2e p. Paris, Picard 1893. 8° pg. XXXII., pg. 273—509. — **Tremblaye**, Dom M. de la (O. S. B. Solesmes): Solesmes. Les sculpture de l'eglise abbatiale 1496—1553. (Ref.: „Hist. Jahrb. d. Görres-Ges.“ 1893, S. 936.)

Ulber. P. Georg (O. S. B. Einsiedeln) 1818—1892. Nekrologe. a) Berner „Vaterland“ 1892, Nr. 120 von P. Claudius Hirt. — b) „Neuer Einsiedler-Kalender“ 1892.) — **Ulrich**, St. (O. S. B.), s. Friesenegger.

Vacandard, E.: Saint Bernard et la fête de la Conception de la Sainte Vierge. („Science cathol.“ 1893, sept.) — **Vanel**, J. B.: Les savants lyonnais et les Bénédictins de Saint Germain des Près. („Revue du Lyonnais“ 1893, août.) — **Villers** (O. S. B.), s. Pinson. — **Vrzal**, P. Augustin (O. S. B. Raigern): Lit. Rec. über: Klostermann, V ráji šumavském. („Hlídka literarní“ H. 12, 1893.) — **Vychodil**, P. Paul (O. S. B. Raigern): 1. Lit. Ref. über Brandes-Kosterka, Návštěva. („Hlídka literarní“ H. 12. 1893.) — 2. ebend.: Doslov k desátému ročníku „Hlídky.“ — 3. Redigirt diese vorzüglichen, unbefangenen, der liter. Kritik gewid Blätter in böhm. Sprache, von denen wir nur wünschen, sie möchten wie der slav. u. rom. Literatur so auch der deutschen Lit. u. den „Studien“ ihre Aufmerks. zuwenden.

Wagner, P. Coloman (O. S. B. Kremsmünster): Die tägliche Periode der Geschwindigkeit und Richtung des Windes in Kremsmünster. (Programm d. Obergymnasiums daselbst. 1893. 8°. pg. 29.) — **Wagner**, P. Laurenz (O. S. B. Martinsberg): Felszentelt helyen Kivül való misérés. (Das Messelesen an einem profanen Orte) „Havi Közlöny.“ 1893. 6. H.) — **Walburg**, St. (O. S. B. in Eichstätt), s. Hirschmann. — **Waldner**, Dr. Fr.: Ueber den Riesen Haymon und die Gründung des Klosters Wilten (Olim Benedictini, nunc Praemonstr.) Latein.-deutsches Gedicht aus dem 16. Jahrh. (Zeitschrift d. Ferdinandeums. 3. F. 37. H.) — **Waldrassen** (O. Cist.), s. Gratzmeier. — **Wallace**, P. Wilfrid (O. S. B. Beur.-Congr.), s. Camm. — **Walsrode** (O. S. B.), s. Paulus. — **Wateringen** (Ord.?), s. Hofman — **Weikert**, Vinc.: Eine überfallene Jagdpartie 1669 und Rechtsstreit deswegen bis z. J. 1674 zwischen dem Hochstifte Würzburg u. dem Kloster Schwarzbach (Ord.?) (Archiv d. hist. Ver. von Unterfranken u. Aschaffenburg. 34. Bd.) — **Weis**, Fr. Aegid. (O. S. B. Seitenstetten): Als ich Abschied nahm. Gedicht. („Kath. Warte.“ IX. 6. H.) — **Weis**, P. Anton (O. Cist. Reun), Ref. über: a) Leben der sel. Margareta Maria Alacoque. Von ihr selbst . . . niedergeschrieben. Aus dem französischen Original übersetzt . . . von einem Mitgliede der Gesellschaft Jesu. („Liter. Anzeiger.“ Graz. VIII. Nr. 1.) — b) Die sel. Diana von Andalo und die seligen Cäci ia u. Amala, Stifterinnen des Klosters zur hl. Agnes O. S. D. zu Bologna. Aus dem Französischen des P. Hyacinth M. Cormier. (Ibid.) — c) Das Leben im Ordensstande. Von P. J. B. Saint Jure, S. J. (Ibid.) — d) Hansjakob, Unsere Volkstrachten. (Ibid.) — **Weissenhofer**, D. Robert (O. S. B. Seitenstetten): Schauspiele für jugentliche Kreise. 1. Die hl. Elisabeth von Thüringen. — 2. Rosa von Tannenburg. III. Aufl. (Linz a/d. Donau. 1893. Ebenhöch. 8°. pg. 141.) — **Weltenburg** (mon. O. S. B.) Kloster . . . mit Abbildung. (Unterhaltungsblatt der „Augsb. Postzeitung.“ Nr. 63. 1893.) — **Werner**, Jak.: Die ältesten Hymnen-Sammlungen von Rheinau (O. S. B.) [Mittheilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich. XXIII. 3.] (Zürich, Höhr. 1893. 4°. pg. XV. + 127 et 2 pl.) — **Wettingen-Mehrerau** (O. Cist.), s. Willi. — **Wichner**, P. Jakob (O. S. B. Admont): 1. Geschichte

Digitized by Google

des Nonnenklosters Goess (O. S. B.) bei Leoben Steiermark. VI. („Studien." 1893. H. 3.) — 2. Ref. über: H. Hurter, Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae theologos exhibens, qui inde a Concilio Tridentino floruerunt, aetate, natione, disciplinis distinctos. (Ibid.) — **Widerhofer**, P. Pius (O. S. B. Seckau): Kl. Ref. über: a) Biblische Geschichte für die kath. Volksschule. Düsseldorf, L. Schwaen. — b) Hück, Der erste Bussunterricht. 4. Aufl. — c) Dr. Th. Dreher. Kath. Elementar-Katechesen. I. Th. 2. Aufl. — d) Dr. Th. Dreher, Leitfaden der kath. Religionslehre. 3. Aufl. — e) Herbold, Beilage zum Katechismus. 6. Aufl. — f) Glattfelter, Lehrbuch der kath. Religion. II. Th. (Sämmtlich „Literar. Anzeiger." Graz. VIII. Nr. 1.) — **Wienhausen** (O. Cist.), s. Paulus. — **Wilhering** (O. Cist.) Denkschrift des Abtes Bernhard II. von . . . an das Generalcapitel. („Cistere.-Chronik." Nr. 58.) — **Willi**, Dominius (O. Cist. Abt v. Marienstatt): Erinnerungen an den hochw'sten Herrn Maurus Kalkum, Abt des exempten und consistorialen Stiftes Wettingen, Prior von Mehrerau, Generalvicar der schweizerisch-deutschen Cistercienser- Congregation. Mit Porträt von Maurus Kalkum. Bregenz, Teutsch. 1893. 8°. pg. 42. (Ref. „Stimmen aus M. Laach." XLV. H. 4.) — **Willibrordus**, hl. (O. S. B.), s. Bont. — **Wilten** (olim O. S. B. nunc Praem.), s. Wildner. — **Wocher**, P. Laurenz (O. Cist. Mehrerau): Ex Gestis Abbatum Ebracensium (O. Cist.) („Cist. Chronik." Nr. 55. Schluss.) — **Woelbing**, Dr. ph. Gust.: Die mittelalterlichen Lebensbeschreibungen des Bonifatius (O. S. B.) ihrem Inhalte nach untersucht, verglichen und erläutert. (Kl. Ref. „Literar. Centralblatt f. Deutschland." 1893. Nr. 44.) — **Wolff**, P. Odilo (O. S. B. Beur. Congr.): Besuche bei unserer lieben Frau (Ref. a) „Lit. Rundschau." 1893. Nr. 11. — b) Salzb. „Kath. Kirchenztg." 1893. Nr. 80.) — **Wolfsgruber**, P. Cölestin (O. S. B. Schottenstift Wien): 1. Die Correspondenz des Schottenabtes Anton Spindler von Hofegg. Herausgeg. von . . . (Kl. Ref. „Hist. Jahrbuch d. Görres-Ges." 1893. S. 910.) — 2. Ref. über: a) Preger W. Geschichte der deutschen Mystik im M.-A. III. Bd. — b) Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des M.-A. VII. Bd. — c) Duerm Chr. v.: Vicissitudes Politiques du Pouvoir temporel des Papes de 1790 à nos jours. („Oesterr. Literaturblatt." II. Nr. 20.)

Zehnter: Zur Geschichte des Frauenklosters Gruol. („Mittheil. des V. f. Gesch. u. AK. in Hohenzollern." 26. S. 25.) — **Zermann**, P. Chrys. (O. S. B. Melk): Beitrag zur Flora von Melk. (Programm des Gymnasiums daselbst. 1893. I. Th. 6°. pg. 60.) — **Zürcher**, Karl: Zuger'sche Aebte in den schweizer. Benedictinerstiften. Urkundenlese aus Blickensdorf. 1387, 1294. (Zugerkalender. 38. Jahrg.)

Aus der Zeitschrift »Das Bayerland« (Illustrierte Zeitschrift für bayer. Geschichte und Landeskunde, herausgeg. von H. Leher. Druck und Verlag von R. Oldenbourg in München. Jahrg. I—IV. (1890 u. Folge) Jährl. 17 Hefte zum Preise von 8 M.) bringen wir nachfolgende Ergänzungen zu unserem Literatur-Verzeichnis:

Banz (O. S. B.) s. Bemming. — **Bemming**, G. v.: 1. Schloss Banz (ehem. Kloster O. S. B.) Mit 2 Abbildungen. (II.[1]) S. 98—101.) — 2. Himmelkron (O. Cist. Nonnen). (III. S. 81—84.) Mit 2 Abbildungen. — **Benedictinerbuch**, s. Brunner. — **Brunner**, S.: Ein Benedictinerbuch. Geschichte u. Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Benedictinerstifte in Oesterreich-Ungarn, dem Deutschen Reiche und der Schweiz. Würzburg, L. Woerl. (Ref. IV. Beilage Nr. 8.)

Disibodenberg (Chorherren, dann O. Cist. und später O. S. B.) s Hager.

---

[1]) Die römischen Ziffern bezeichnen den Jahrgang.

Digitized by Google

Ebrach (O. Cist.) s. Hüttner. — **Escherich, C.**: 1. Die Nixe von Weltenburg [Kloster O. S. B.]. (II. 549—51.) — 2. Die Gründung des Klosters Frauenroda [O. Cist.] (IV. S. 214—15.) — **Ettal** (O. S. B.) s. Fried, Pappenheim.

Frauenroda (O. Cist.) s. Escherich. — **Frauenwörth** (O. S. B.) s. Hager. — **Fried, R.**: Die Schnitzer von Oberammergau. (Darunter über das Benedictinerkloster Ettal. I. pg. 265 u. Forts.) — **Fürstenzell** (O. Cist.) s. Wimmer.

Gareis, J.: Gotteszell [O. Cist.] (II. S. 42—44. Mit zwei Abbild.) — **Gotteszell** (O. Cist.) s. Gareis.

Hager, Dr. Franz: Das Münster auf Frauenwörth (O. S. B.) im Chiemsee. (I. pg. 196.) — **Hager, Dr. Georg**: Das Münster auf dem Disibodenberge. Mit Abbildung. (II. S. 355.) — **Himmelkron** (O. Cist.) s. Bemming. — **Hüttner, J.**: Kloster Ebrach (O. Cist.). Im Steigerwald. Mit 3 Abbildungen. (II. S. 183—186; 195—198.)

Klosterwächter, Schlimme. (III. S. 479.) — **Klosterwesen** und Weidwerk. (I. S. 312.)

Limburg a./d. Hart (O. S. B.) s. Mehlis.

Magnus-Kloster, St. (O. S. B.) s. Müller. — **Mehlis, Dr. C.**: Auf Limburg a./d. Hart. (Kloster O. S. B.). Mit Federzeichnung v. Julius Griebel. I. S. 304.) — **Metten** (O. S. B.) s. Utto. — **Michaelsberg, Kloster** . . . . (O. S. B.) bei Bamberg. Abbildung. (II. S. 20. Text S. 22.) — **Müller, Ad.**: Füssen. [Das St. Magnus-Kloster O. S. B.] (II. S. 286.) — **Muth, K.**: Niederalteich [O. S. B.]. (III. S. 211—213. Mit Abbild.)

Niederalteich (O. S. B.) s. Muth. — **Neustadt a. M.** (O. S. B.). Abbildung und Text unter dem Titel: „Am Untermain." Von G. E. Dessler. (IV. S. 114—115.)

Oberaltaich, Bogen und Kloster . . . (O. S. B.) im 17. Jahrhundert. Abbild. (III. S. 461.) — **Ottobeuren** (O. Cist.) Abbildung. („Das Bayerland" 1891. S. 451.)

Pappenheim, Anastasia Gräfin: Vom Ettaler Berg. [Kloster Ettal O. S. B.]. (I. 376 u. ff.) — **Plankstetten** (O. S. B.). Text und Abbildung unter dem Titel „Das untere Altmühlthal." Von M. Zoller. (IV. S. 475.)

Reichenbach [O. S. B.]. (I. pg. 251.) — **Rinchnach** (O. S. B.) s. Schmid.

Schenk, Fritz: Eine Wallfahrts-Perle in den bayerischen Bergen. (Elbach, Bethaus O. S. B. der Mönche von Margarethenzell [Bayrischzell], welche 7 Jahre später nach Fischbachau verlegt wurden. II. S. 557.) — **Schmid, Dr. Anton**: 1. Kloster Rinchnach (O. S. B.) im bayerischen Walde. Zur Erinnerung an den Todestag Gunthers 9. Oct. 1045. Mit Abbild. (IV. S. 66—70.) — 2. Burg Weissenstein bei Regen im bayerischen Walde. [Notiz über St. Gunter, O. S. B.] (I. S. 319.) — **Schönau, Kloster** . . . (O. Cist.) an der fränkischen Saale. Text und Abbildung. (II. S. 442—443.) — **Seon** (O. S. B.). 1. Im Conventgärtlein zu . . . (IV. S. 306.) — 2. s. Zettel. — **Sola** (O. S. B.), Die Ruinen vom Kloster . . . (I. S. 105.)

Tegernsee (O. S. B.). 1. Beiträge zur Geschichte der Kunst im altehrwürdigen Kloster . . . Mit 5 Abbild. (II. S. 112—113; 123—124.) — 2. Essregeln aus dem alten Einschreibebuch des Klosters . . . (III. S. 47.) — **Triefenstein** (O. S. B.). Abbildung und Text unter dem Titel „Am Untermain." Von G. E. Dessler. (IV. S. 115—116.)

Ulrich, St., in Augsburg [O. S. B.]. 1. (I. S. 359.) — 2. Glasgemälde in der St. Simpertuscapelle zu . . . (III. S. 503 u. 4.) — 3. Glasgemälde aus der Kirche . . . (IV. S. 32 u. 36.) — **Utto's, St.**, Stab im Kloster Metten [O. S. B.]. (II. S. 563.)

Digitized by Google

Walderbach (O. Cist.) Abbildung und Text. (II. S. 161, 166.) — **Weltenburg**, Kloster (O. S. B.). 1. Abbildung und Text unter dem Titel „Erinnerungen an Kelheim." Von C. Müller. (IV. S. 365.) — 2. s. Escherich. — **Wimmer**, J.: Fürstenzell [O. Cist.]. (III. S. 471—473. Mit 2 Abbild.)

Zettel, Dr. C.: Scon (O. S. B.). Mit 2 Abbildungen. (IV. S. 304—306.)

Bemerkung der Redaction: Die Rubrik „Literarische Referate", für die uns zahlreiche Beiträge vorliegen, musste diesmal wegen Ueberfülle des Stoffes und Mangel an Raum wegfallen. Wir werden derselben im I. Hefte des neuen Jahrganges einen entsprechend grösseren Raum zuweisen.

Ordensgeschichtliche Rundschau der Letztzeit.

(Im Anschlusse an die bezüglichen Mittheilungen des III. Heftes, S. 454—487.)

Bei der Menge der für diese Rubrik vorliegenden Mittheilungen und in Anbetracht des uns diesmal karg zugemessenen Raumes, müssen wir uns statt des Abdruckes ausführlicherer Ordensnachrichten auf die Wiedergabe einer kurzen übersichtlichen Zusammenstellung der wichtigsten derselben beschränken. Da nun durch die Ernennung eines Abbas Primas für den ganzen Benedictiner-Orden seitens des apostolischen Stuhles ein Centrum geschaffen wurde, um welches sich für die Folge unsere ganze Ordensgeschichte gruppieren wird, so ist es wohl unsere Pflicht zunächst über die Person des Erwählten und seine neue Stellung zu berichten, inwiefern dies nicht schon bei Mittheilung der bezüglichen päpstlichen Rundschreiben früher geschehen ist. Der neuernannte Abt-Primas, p. t. Dom Hildebrand de Hemptinne, welcher neben dem Französischen und Vlämischen auch das Deutsche, Englische und Italienische sehr geläufig spricht, ist auch mit den deutschen Verhältnissen wohl vertraut, da er längere Zeit in der Erzabtei Beuron a. d. Donau in Hohenzollern gelebt hat. Geboren ward Felix, so hiess Dom Hildebrand in der Welt, zu Gent i. J. 1849 als der erste Sohn eines in seiner Vaterstadt hochangesehenen Industriellen, Joseph de Hemptinne, der später wegen seiner grossen Verdienste um die katholischen Interessen in Belgien und um die Sache des hl. Stuhles von Pius IX. mit hohen Orden ausgezeichnet und in den Grafenstand erhoben wurde. Der König von Belgien verlieh ihm den gleichen Titel und Rang unter den Adeligen des Landes in Anerkennung der erfolgreichen Thätigkeit, welche Joseph de Hemptinne für die Hebung der Industrie in Flandern entfaltet hatte. Felix erhielt von seiner tief frommen und gegen die Armen überaus wohlthätigen Mutter eine vorzügliche erste Erziehung und widmete sich dann unter Aufsicht des gestrengen Vaters den classischen oder Gymnasial-Studien. Nach Vollendung der letzteren trat der reich talentierte Jüngling mit seinem Bruder Paul in päpstliche Dienste, weil der hl. Stuhl von den Garibaldianern bedroht wurde. Im Zuavencorps zu Rom ward er bald zum Officier befördert und zeichnete sich unter seinen Kameraden durch Tapferkeit, Manneszucht und grosse Frömmigkeit aus. Doch seiner hochgestimmten Seele genügte das Soldatenleben nicht. Um Maria-Lichtmess 1869 trat er zu Beuron in den Benedictiner-Orden. Nach Absolvierung des Noviziates und der theologischen Studien ward Hildebrand — dies ist fortan sein Klostername — vom hochseligen Bischof Blum von Limburg zum Priester geweiht. An der Gründung der Abtei Maredsous, durch die ihm von Rom her befreundeten Herren Desclée, hatte er thätigen Antheil, wurde aber bald wieder nach Beuron berufen und zum Novizenmeister bestellt. Als solcher musste er im December 1875 infolge des preussischen Klostergesetzes mit

Digitized by Google

seinen Novizen nach Volders ins gastliche Tirol wandern. Als P. Placidus Wolter, der Bruder des damaligen Oberen von Beuron, in des letzteren Auftrage zu Erdington in England ein Priorat gründete, stand ihm P. Hildebrand hilfreich zur Seite und war später eine Zeit lang Prior dieses Klosters. — Anfangs der achtziger Jahre finden wir den allseits geachteten und geliebten, geschäftskundigen Mönch als Prior des Abtes Placidus Wolter in Maredsous, wo er mit grosser Sachkenntnis die Bauarbeiten von Kirche, Kloster und Colleg (Klosterschule für Pensionäre oder Gymnasium) leitete. Alsdann finden wir ihn vier oder fünf Jahre als Secretär des hochseligen Erzabtes Dr. Maurus Wolter, mit dem er i. J. 1887 nach Beuron zurückkehrte und dem er in schweren Leiden bis zu dessen gottseligem Tode, wie ein treuer Sohn, mit liebevoller Pflege beistand. — Als nach dem Hinscheiden des Gründers der Beuroner Congregation der Abt von Maredsous, Placidus Wolter, im Juli 1890 durch Leo XIII. zum Erzabt von Beuron ernannt worden war, schritt man in Maredsous zur Wahl eines neuen Abtes. Schon der erste Wahlgang ergab die einstimmige Berufung des P. Hildebrand zum Nachfolger des Abtes Placidus. Auf Montecassino, beim Grabe des hl. Vaters Benedictus am Rosenkranzfeste (5. Oct. 1890) durch Cardinal Sanfelice, O. S. B, Erzbischof von Neapel, unter Assistenz der Erzäbte von Beuron und Montecassino zum Abte geweiht, hatte der junge Prälat sich zum hl. Vater nach Rom begeben. Leo XIII., dem die gediegenen Kenntnisse des geistvollen Abtes von Maredsous in Kunstsachen, sowie seine reichen Erfahrungen im Baufache nicht unbekannt waren, beauftragte ihn mit der Ausarbeitung der Pläne für das von Sr. Heiligkeit projectierte Collegium des hl. Anselm, ein Studienhaus der Benedictiner nebst Abtei und Kirche auf dem Mons Aventinus zu Rom und hat ihn nun, wie oben gemeldet, zum Primas des Ordens und Abt von St. Anselm ernannt. In einem vom 16. Sept. d. J. datierten Decrete der Congr. Epp. et Reg. wurde inzwischen auch die Rechtsstellung des Abt-Primas zu seinem eigenen Kloster, dem Collegium St. Anselmi in Rom und zum ganzen Orden bestimmt; wir erwähnen desselben hier bloss, da wir dasselbe, als ein wichtiges Actenstück für die Geschichte unseres Ordens, im nächsten Hefte zu veröffentlichen gedenken. Der neue Primas theilte mit Zuschrift vom 17. September 1893 allen Aebten des Ordens mit, dass das Collegium S. Anselmi von seinem provisorischen Sitze im Palazzo dei Convertendi in eine bequemere Wohnung auf den Grundstücken der Equitum S. Joannis a Malta Insula nuncupatorum, in einem viel gesünderen Stadttheile, gelegen in der Via vulgo dicta Bocca di leone Nr. 68, nahe bei der Piazza di Spagna, für so lange verlegt worden sei, bis das neue Gebäude auf dem Aventin bezogen werden könne, und gibt weiter bekannt, dass die Studien im Colleg, der Uebersiedelung wegen, heuer später beginnen werden und die lectores mit den Schülern gegen 11. Nov. in Rom ankommen mögen. Vom hochwürdigsten Primas ist der „Studien"-Redaction inzwischen ein vom 18. X. d. J. datiertes persönliches Schreiben zugekommen, welches in den huldvollsten Ausdrücken diesem unseren Ordensorgan die wärmsten Sympathien entgegenbringt und in dem es zu unserem grossen Troste wörtlich heisst: „Beide, Primas und „Studien", sollen nun auf ihre Weise zur Einigung, Hebung und Entfaltung des monastischen Ordens beitragen: die Zeitschrift wird dem Primas zur Stütze dienen, während der Primas seinerseits die Zeitschrift stützen wird." . . .

Uebergehend auf die Ereignisse in den einzelnen Ordens-Häusern, erwähnen wir zunächst des zwar still und im engen Kreise gefeierten aber bedeutungsvollen 900jährigen Jubiläums der altehrwürdigen Benedictinerabtei zu **St. Margareth in Břevnow** bei Prag, welche am 15. October in Gegenwart Sr. Eminenz des Cardinal-Fürsterzbischofs, Grafen Schönborn, vieler hoher kirchlicher Würdenträger, des p. t. hochw'sten Herrn Präses der österr. Congregation de immac. Conc., der Vertreter der Abteien von Braunau und Raigern stattfand und an der auch der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, sich betheiligte. Einen ausführlichen Bericht über diese Feier brachten eine

Digitized by Google

Reihe von Blättern, unterm andern auch die „Kathol. Kirchenzeitung“ von Salzburg.

Das älteste Stift der österr. Monarchie, die **Abtei St. Peter in Salzburg** hat nun ein selbständiges Priorat. Das von einem Mitgliede desselben in Martinsbühel (Diöcese Brixen, Tirol) zur Rettung der Jugend errichtete Institut wurde nämlich vom hochw'sten Abte dieses Stiftes zum Priorat erhoben und an der Seite des Gründers dieser Anstalt, P. Edmund Hager, helfen nun auch noch drei Conventualen des Stiftes an der wichtigen Arbeit, die sich der Gründer gesetzt hat, mit. Hier im Stifte St. Peter hat auch Samstag den 7. Oct. eine Conferenz der Aebte der Congregation vom hl. Joseph unter dem Vorsitze des Abtes von St. Peter, des hochw'sten Herrn Romuald Horner, als Präses dieser Congregation, stattgefunden.

Vom **Benedictinerinnenkloster auf dem Nonnberg in Salzburg** ging, wie wir seiner Zeit berichtet haben, eine Colonie nach Prag ab in das dort neubegründete, herrlich gelegene Kloster St. Gabriel. Am 17. Nov. nun wurde in dieser Filiale von Salzburg, die inzwischen zur selbständigen Abtei erhoben wurde, die zur Aebtissin erwählte Frau Adelgunde Berlinghoff durch den hochw'sten Cardinal-Fürsterzbischof von Prag in feierlicher Weise installiert.

Das **Schottenstift in Wien** hat sich durch die Renovierung der Gumpendorfer Pfarrkirche in der inneren Stadt Wien, welche Pfarrkirche dem genannten Stifte zugehört, ein neues bleibendes Denkmal gesetzt und insbesonders der hochw. Herr Pfarrer Adolf Kern sich hiebei grosse Verdienste erworben. Die Weihe des neuen Thurmkreuzes fand am 14. October statt.

Der hochw'ste Herr Abt des **Benedictinerstiftes Marienberg** in Tirol, Leo Treuinfels, erweist sich seit Beginn seiner Regierung als ungemein thätig in gemeinnützigen Neuerungen. Die Restaurierung der Fürstenburg und die Herstellung eines bequemen Gehweges vom Stifte aus sprechen hiefür.

Eine wehmüthige Nachricht kommt uns von **St. Wolfgang in Oberösterreich.** Dieses ehemalige Benedictinerkloster, die Culturstätte der ganzen Umgegend, ist nämlich sammt der ganzen Herrschaft durch Verkauf in Judenhände gelangt und wurde am 16. Oct. von einem gewissen Ortlieb, Celluloid-Fabrikanten in Wörgl erstanden.

Wir übergehen aus Cis- nach Transleithanien und haben hier zunächst von dem huldvollen Empfange zu berichten, der dem Secretär des Fürst-Primas, einem Mitgliede der **Erzabtei Martinsberg**, Dr. Medard Kohl, seitens Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich zutheil wurde, als der Genannte für den ihm verliehenen Kronenorden III. Cl. seinen Dank abstattete. Bekanntlich war Dr. Kohl der Retter des Fürst-Primas bei dem an demselben versuchten Attentate.

Der hochw'ste Herr **Abt von Dömölk,** Justian Holósy, welche Filial-Abtei zu Martinsberg gehört, feierte am 8. Oct. sein 50jähriges Priesterjubiläum in Gegenwart einer grossen Anzahl von Gästen, unter denen besonders der Erzabt von Martinsberg, Edmund Vajda, Cistercienserabt von Zirez und Richard Roszmanith, Abt von Zalavár, hervorragten. Der Erzabt von Martinsberg fungierte als Manuductor des Jubilanten. Auch die Bewohnerschaft von Kleinzell, dem gegenwärtigen Sitze der Abtei Dömölk, nahm an der Feierlichkeit lebhaften Antheil, dem sie durch Veranstaltung eines Fackelzuges und einer prächtigst gelungene Illumination Ausdruck verliehen. Die Damen Kleinzell's verehrten dem allgemein geliebten und hochgeachteten Abte ein prachtvolles Pectorale.

Die **Beuroner Congregation** entfaltet nach allen Richtungen hin eine wahrhaft grossartige Thätigkeit. Wir haben bereits in einem früheren Hefte von der Uebernahme des ehemaligen Benedictinerklosters **Maria-Laach** durch die genannte Congregation berichtet. Heute liegt uns nachfolgender Originalbericht über die Ernennung und Einführung des ersten Abtes in das resuscitierte Kloster vor: „Als am 31. Januar 1801 der letzte Abt von Maria-Laach, Joseph

Digitized by Google

Meurer, die Augen zur ewigen Ruhe schloss, da schien auch das Kloster, dem er vorgestanden, mit dem Tode zu ringen. Die harten Bedrückungen seitens der Franzosen hatten das alte Stift schwer mitgenommen, so dass es sich am Rande des äussersten Elendes sah. Zwar traten 1802 noch einmal die Conventualen zur Abtwahl zusammen, allein dem Erkorenen, Johannes Kupp, war es nicht mehr vergönnt, den Stab zu führen; denn noch im gleichen Jahre ereilte sein Kloster durch die Aufhebung ein jähes Ende. Vierzig Aebte hatten seit Gilbert (1127—52) dem ehrwürdigen Gotteshause vorgestanden, ihre vierzig Namen hatten gerade auf der Tafel Platz gefunden, welche das Verzeichnis der Prälaten enthielt, so dass für den Neugewählten und seine Nachfolger eine zweite Tafel hätte angefertigt werden müssen. — Zweiundneunzig Jahre verstrichen inzwischen bis durch die Ernennung des gegenwärtigen hochw'sten Herrn Abtes Willibrord Benzler eine zweite Prälatenreihe eröffnet wurde, die, will's Gott, nicht mehr unterbrochen werden soll bis zu dem Tage, da der Herr seine Auserwählten einführt in die ewigen Gezelte des Friedens. — Obwohl erst vor kaum 11 Monaten eröffnet, war die Neugründung bereits so sehr erstarkt, dass der hochwürdigste Herr Erzabt daran denken konnte, das seitherige Priorat Maria-Laach kraft apostolischer Vollmacht zur selbständigen Abtei zu erheben. Nachdem Erzabt Placidus zu Anfang October in Laach eingetroffen war, um seine noch immer geschwächte Gesundheit zu kräftigen, bestimmte er das Fest der hl. Jungfrau Theresia als den Tag, an welchem er den feierlichen Act der canonischen Errichtung der Abtei und die Ernennung ihres ersten Abtes vornehmen wollte. — Am Nachmittag des gedachten Tages versammelte sich die ganze Communität im Capitel. Zunächst gab der hochw. Herr Erzabt einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Klosters, legte die Bedeutung des bevorstehenden Actes dar, liess alsdann durch seinen Secretär das päpstliche Breve verlesen, welches die Errichtung der Abtei Maria-Laach nach den canonischen Vorschriften gestattet, und erklärte hierauf Laach als Abtei mit allen Rechten und Privilegien, welche den Abteien der Beuroner Congregation nach dem canonischen Rechte und ihren vom hl. Stuhle approbierten Constitutionen zustehen. Weil nun die Abtei eines Hauptes, die klösterliche Familie eines Vaters bedarf, so ernannte Erzabt Placidus, wie es ihm als dem Neugründer nach den Beuroner Constitutionen zustand, durch folgendes Decret [1]) den hochw.

[1]) Pax! Placidus Archiabbas Beuronensis dilectissimo Nobis atque admodum reverendo Dmno. Willibrordo Benzler Priori ceterisque Fratribus in Monasterio B. M. V. ad Lacum, dioec. Treverensis Congregationis Nostrae sub regula beati Patris Benedicti Deo militantibus, salutem. — Si iusta nobis laetitia est, cum primum locus aliquis aeterni Regis servitio mancipatus, quantis nunc gaudiis exultandum, cum videmus, secundum illud prophetice dictum ruinosa instaurari, populum Dei introduci in terram, quam possederunt patres sui, deserta a saeculo divinis iterum laudibus resonare, ut iure Christo dicere possimus: Nova et vetera, Dilecte mi, servavi tibi? Idcirco, oblata occasione, nullis sumptibus parcendum esse duximus, nullis iacturis, ut iisdem usibus, quibus primum adsignatum fuerat, insigne aeque ac vetustum Lacense monasterium restitueretur. Accessit augustissimi Germanorum imperatoris Wilhelmi egregia in nos voluntas, per quem nobis ad officia caeremoniarum exequenda uti licuit pulcherrima illa basilica, quae tamquam artis miraculum in Rhenanis regionibus ostenditur. Verum ea est generis nostri vivendi ratio, ut nihil apud nos perfectum, nihil absolutum esse possit, quamdiu is, qui caput est coenobiticae familiae atque apex totius spiritualis aedificii, desideratur. Quapropter Romanam Beati Petri Apostoli Sedem scripto nuper adivimus suppliciter exposcentes, ut Sanctae Ecclesiae auctoritate Conventui Lacensi potestas daretur tituli abbatialis, quo antiquitus gaudebat repetendi, Nobisque primi Abbatis iuxta Beuronenses nostras Constitutiones instituendi. Rebus ex sententia procedentibus, ut ex decreto S. Congregationis Episcoporum et Regularium die X maji dato in-

Digitized by Google

P. Prior Willibrord zum ersten Abte. — Nachdem sich der Ernannte auf die diesbezügliche Frage des Herrn Erzabtes bereit erklärt hatte, in Unterwerfung unter den hl. Willen Gottes die äbtliche Würde anzunehmen, wurde derselbe mit den Prälatengewändern bekleidet und von der Hand seines geistlichen Vaters mit dem goldenen Pectorale geschmückt. Unter Absingung des 67. Ps. zog alsdann der Convent zur Kirche. Dort sang Erzabt Placidus vor dem Altare die Oratio pro praelato, geleitete den Abt von Laach zu seinem Platze im Chore und stimmte alsdann auf dem Throne das Te Deum an. Während desselben leisteten die Laacher Mönche und Profess-Laienbrüder ihrem Vater das Homagium.[1]) — Der hochwürdigste Abt Willibrord Benzler wurde am 16. Oct. 1853 zu Niederhemer in Westphalen geboren. Nachdem derselbe das Gymnasium zu Münster absolviert, begann er seine theologischen Studien in Innsbruck und trat 1874 in den Orden. Nach Ablegung der Profess 1876 wurde er am 28. August 1877 zum Priester geweiht. Lange Jahre bekleidete er in der Congregation das Amt eines Lectors der Theologie und Studienrectors. Von 1883 bis 1887 stand er dem Stifte Seckau als Prior vor. Nach der Wiedereröffnung des Mutterklosters Beuron (1887) ernannte ihn der sel. Erzabt Maurus zum Prior des Erzstiftes. Diese Würde bekleidete er bis zum 24. Nov. 1892, an welchem Tage er zur Neugründung von Maria-Laach auszog. Möge sich das alte Gotteshaus am stillen See zu neuer herrlicher Blüte entfalten unter der Leitung seines neuen Abtes, dem Gott eine lange gesegnete Regierung verleihen wolle. Ad multos annos! —

In einer Privataudienz, die der hl. Vater im October dem General-Procurator der Beuroner Congregation, **P. Gerard van Caloen,** gewährte, ertheilte der Papst dem Genannten auch den Auftrag, sich nach **Brasilien** zu begeben und für die Wiederherstellung des Benedictinerordens in diesem Lande thätig zu sein. Gewiss eine ehrenvolle Aufgabe für die Congregation, deren Durchführung allerdings mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein wird. —

---

telligi potest, nihil iam negotii fuit decernere, quis in venerabilis Gisleberti et eorum, qui ab eo profecti sunt, locum primus nostra aetate ordinaretur. Ita enim Te, Domine Willibrorde, omnibus, quae in Abbate quaerendae sunt virtutibus, probitate, doctrina et rerum peritia ornatum esse constat, ut, dum tibi praefatum officium mandamus, non tam pro Nostro Fundatoris iure facere, quam, quod ad unum omnes tam diu probaverant, pronuntiare videamur. Quae cum ita sint, non opus est, ut pluribus verbis agatur tecum de tanti muneris praestantia, difficultate, mercede. Nempe satis tibi hoc erit, fidei tuae esse commissum, quidquid pretiosius unquam pretioso sanguine Agni immaculati Christi redemptum est. Et quia coenobium, cui praeficiendus es, piscolento lacui, a quo etiam nomen duxit, adiacet, speramus fore ut, quemadmodum de magno illo Cluniacensi Hugone legitur, piscator Dei esse enitaris, cuius hamus semper pendulus, semper missa in undas retia, semper ad litus quietis et vitae parvi pisces et magni educantur. — Igitur, sanctissimo Dei Nomine invocato, Nos, Placidus, Archiabbas Sancti Martini de Beurona, Apostolicae Sedis auctoritate, qua fungimur in hac parte, declaramus monasterium B. M. V. ad Lacum in Abbatiam, uti fuit prius, denuo esse erectum. Insuper utentes iure per Constitutiones nostras Nobis attributo, utpote alteri eiusdem monasterii Fundatori, tenore praesentium, primum Abbatem designamus et constituimus admodum Reverendum Dnum Willibrordum Benzler, dantes illi omnem potestatem in spiritualibus et temporalibus quae illi ratione eiusdem officii competit iuxta supradictas Constitutiones Congregationis Beuronensis. In Nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Datum in Monasterio B. M. V. ad Lacum, die festo Sae Teresiae Vis. Idibus Octobris anno MDCCCXCIII.

[1]) Nach einem Berichte der „Kath. Kirchenzeitung" von Salzburg fand die Abtweihe des hochw'sten Herrn am 8. Dec. durch den p. t. hochw'sten Bischof von Rottenburg, Wilh. von Reiser, statt.

Digitized by Google

In der Nähe des Klosters Maredsous in Belgien, gleichfalls der Beuroner Congregation zugehörig, u. zw. zu **Maredret** wurde auf Kosten der Gräfin Hemptinne, einer Schwester des Abt-Primas, ein **neues Kloster für Benedictiner-Nonnen** nach den Plänen des hochw'sten Abt-Primas im gothischen Stile erbaut. Am 8. Sept. hielten die Nonnen ihren Einzug und die Stifterin wurde zugleich zur ersten Priorin des neuen Klosters ernannt. —

Ueber die St. **Benedictus-Missionsgenossenschaft** und ihre ausserordentliche Thätigkeit in Afrika führen wir hier nachfolgende kurze Uebersicht nach der „Kölnischen Volkszeitung" vom 21. XI. Nr. 653 an: Aus dem Mutterhause St. Ottilien wurde eine neue Missions-Expedition ausgesandt: P. Cassian, ein Katechet und ein Laienbruder, so dass gegenwärtig die Mission in Dar-es-Salaam drei Priester, zwei Katecheten, fünf Laienbrüder und zwölf Schwestern zählt. In St. Joseph, dem Hause der Brüder, werden augenblicklich 53 Knaben, in dem Schwesternhause St. Maria 48 Mädchen, zum grössten Theil befreite Sclavenkinder, auf Kosten der Mission erzogen. Bei den Epidemien, namentlich Pocken und Dysenterie, welche in Dar-es-Salaam und Umgegend herrschten, fanden die Schwestern eine reiche Thätigkeit in der Krankenpflege Um diese noch besser besorgen zu können, wird das Haus St. Joseph zu einem Hospitale mit getrennten Abtheilungen für die Einheimischen wie die Eingewanderten eingerichtet und damit ein Asyl für altersschwache schwarze Pfleglinge verbunden. Das Missionshaus der Brüder wird in Kolozani, eine Stunde von Dar-es-Salaam, auf dem Landgute der Mission, welches bereits mit 1000 jungen Cokospalmen besetzt ist, errichtet. Das Mutterhaus in St. Ottilien zählt gegenwärtig 190 Bewohner. Die Zahl der studierenden Zöglinge beträgt 50. Ausser der grossen Garten- und Landwirtschaft werden 21 verschiedene Gewerbe, Handwerke und Künste betrieben; jede Werkstatt hat Meister und Lehrlinge. Das Scholastikat befindet sich in Dillingen, wo die Zöglinge die bischöfliche Lehranstalt besuchen. — In St Ottilien erscheint auch unter dem Namen „Das Heidenkind" eine eigene Zeitschrift, der wir nebenbei hier bemerkt, schon des guten Zweckes wegen eine recht zahlreiche Verbreitung wünschen. — Eine Schwester aus der Genossenschaft, Maria Helene Kloppenburg, welche seit 1890 in der Mission ungemein thätig wirkte, ist am 20. Juli als Opfer ihres Berufes dem Tropenfieber erlegen. —

Das Kloster **Maria Hamikolt,** in der Pfarrei Dülmen bei Darup gelegen, welches bis zum Ausbruch des Culturkampfes im Besitze der Redemptoristen gewesen, wurde, wie unterm 20. Oct. von der „Kath. Kirchenzeitung" berichtet wird, vom Diöcesanbischof den Benedictinern von der ewigen Anbetung übergeben.

Uebergehend auf die Schweiz lassen wir hier eine interessante uns aus **Stift Einsiedeln** zugekommene Berichtigung folgen: „In Heft III. S. 483 der „Studien" bringen Sie aus dem „Vaterland" eine Notiz über den Mordanfall auf Hrn. Prof. Kälin. Es heisst dort „glücklicherweise traf ihn die aus einem Revolver abgegebene Kugel nicht." Das ist unrichtig. Die aus einer Entfernung von einem Meter und zwar aus einem Revolver bester Qualität abgegebene ziemlich grosse Kugel traf Hrn. Kälin im Rücken, durchbohrte Messgewand, Albe, die übrigen Kleider, liess aber auf dem Körper nur eine kleine ganz unbedeutende Wunde zurück. Als Hr. Kälin die hl. Gewänder ablegte, hing die Kugel in der Albe. — Nachher machte man mit demselben Revolver und den Patronen mehrere Proben, bei denen die Kugel ein zehnfach gefaltetes Tuch durchschlug und noch 26 cm. tief in das Holz eindrang, auf welches das zehnfach gefaltete Tuch befestigt war. Diese Berichtigung stützt sich auf die amtlich vorgenommene Untersuchung des Falles, auf die schriftliche Aussage des Prof. Kälin und andere Actenstücke, die alle in unserm Archive niedergelegt sind. — Hier ist man überzeugt, dass H. Kälin die Erhaltung seines Lebens einem Wunder zu verdanken habe." —

Es sei hier auch auf die schöne Feier hingewiesen, welche am 22. Nov. im Benedictinerinnen-Kloster **Wurmsbach,** Kanton St. Gallen, stattfand. Sie galt

Digitized by Google

dem 50jährigen Jubiläum der Errichtung des Erziehungs-Institutes verbunden mit dem Namenstage der Lehrerin und Präfectin. —

Wir können nicht umhin hier abermals der **trostlosen Lage** zu gedenken, in welcher sich unsere **Ordensschwestern im Königreiche Italien** befinden. Wir haben einen bezüglichen Aufruf um Unterstützung der materiellen Nothlage wie früher so wiederholt im letzten Hefte gebracht, dem jedoch leider nur in geringem Masse entsprochen wurde. Die vorzüglich redigierte „Kathol. Welt" (Verlag A. Riffarth in M. Gladbach) veröffentlicht nun in den neuesten Heften 2 und 3 des 6. Jahrg. 1894 in dieser Angelegenheit eine Reihe von Briefen, welche die Zustände in den italienischen Frauenklöstern als wahrhaft haarsträubend schildern. Es kommen darunter Briefe vor aus dem Kloster der Benedictinerinnen in Spoleto, für welches wir speciell unsere Sammlung eingeleitet haben, und ferner von einem Benedictinerinnenkloster in der Nähe von Florenz. Die Aebtissin des erstgenannten Klosters, D. M. Teresa Laureti, hat auch an den Redacteur dieser Blätter ein Schreiben gerichtet, das in gleichen Klagen ausklingt und um Erbarmen ruft. Ausführlich verbreitet sich dieselbe über den traurigen Zustand ihres Klosters in dem in der genannten Zeitschrift S. 118 abgedrucktem Briefe, den wir hier übergehen müssen, wogegen wir ein kurzes Schreiben abdrucken, welches charakteristisch für die Lage dieselbe Zeitschrift auf S. 89 bringt:

„Sehr geehrter Herr! Ich möchte Ihnen ein überaus armes Kloster der Benedictinerinnen zur Unterstützung empfehlen. Ich stehe mit demselben in Verbindung, weil ich einige Rechtshändel für dieselben zu führen habe. Die in Rede stehende klösterliche Genossenschaft besteht aus zwanzig Schwestern, von denen nur vier eine sehr geringe Pension erhalten. Das Kloster befindet sich in einem solchen Zustande, dass die Wände fast umfallen vor Alter und Baufälligkeit. Da die Zahl der pensionsberechtigten Schwestern eine so geringe ist, so schweben alle beständig in Gefahr, auch noch aus diesem armseligen in einer öden Gegend verlorenen Obdach vertrieben zu werden. Der gänzliche Mangel an Wohlthätern und die strenge Clausur, in welcher diese Schwestern durch ihre Ordensregeln zu leben gezwungen sind, vergrössern ihre Noth. Ihr einziger Wohlthäter sind Sie, und alle sind Ihnen unaussprechlich dankbar. Aber als ich dieser Tage wieder einmal dort war und mit eigenen Augen die Noth und das Elend der armen Nonnen sah, kam mir der Gedanke, mich an Sie zu wenden mit der Bitte um eine ausserordentliche Unterstützung. Sie können kein schöneres Liebeswerk thun. — Entschuldigen Sie meine Freiheit und nehmen Sie im voraus auch meinen Dank entgegen . . ."

Gleich traurig wie die Lage der kath. Kirche in **Russland** überhaupt, ist auch die Lage der wenigen dort noch befindlichen **Klosterniederlassungen**. So wurden beispielsweise heuer im Frühjahre die Benedictiner-Nonnen zu Kroze im Gouvernement Kowno nach Aufhebung ihres Klosters gewaltsam in das Innere von Russland abgeführt und der Klosterfond für orthodoxe Zwecke verwendet. —

Mit diesen kurzen geschichtlichen Zügen sind wohl die Ordens-Neuigkeiten als solche in der Letztzeit, was Europa und den Benedictiner-Orden betrifft, keineswegs erschöpft und wir werden zweifelsohne Gelegenheit finden im nächsten Hefte des neuen Jahrganges Einiges ergänzen zu müssen.

Wir übergehen nun zu einer kurzen Uebersicht des „Neuesten" aus der Ordensgeschichte in Amerika.

Aus den überseeischen Provinzen unseres Ordens haben wir diesmal nicht viel Neues zu berichten u. zw. namentlich wegen Mangels directer Mittheilungen von dort her. Die St. Vincents Erzabtei in **Nordamerika** hat nun bekanntlich zwei Collegien; in beiden hat das neue Schuljahr am 6. Sept. begonnen. Im Beda-College, von dem uns ein Catalog zukam (gelegen im Staate Illinois, 100 Meilen westlich von Chicago), waren Ende September

Digitized by Google

77 Studenten. Das Collegium steht jetzt im dritten Jahrgange. P. Meinrad Jeggle, der bereits 18 Jahre an der Benedictiner-Pfarre in Baltimore wirkt, hat daselbst mit dem Baue einer neuen Kirche begonnen, welche nach einer Schilderung (enthalten in Nr. 74 der Salzburger „Kath. Kirchenzeitung") grossartig zu werden verspricht. —

In der Abtei St. Johannes B. in Collegeville, Minn., wurde nach dem Vorbilde der Erzbruderschaft in Lambach eine Bruderschaft a perpetua adoratione Ss. Sacramenti sub patrocinio S. Benedicti pro animabus in purgatorio sublevandis errichtet, welche am 21. Mai d. J. vom hl. Vater bestätigt wurde. Ebendaselbst hat der frühere Prior hochw. P. Severin wegen andauernder Kränklichkeit sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger ist hochw. P. Pancratius, der sich als Pfarrer von Rich Prairie um seine Gemeinde, die ihn mit schwerem Herzen scheiden sah, grosse Verdienste erworben hat. „Als er", heisst es in unserem Berichte, „vor neun Jahren zu uns kam, hatten wir noch eine Schuldenlast von 4000 Doll. und ein Flickwerk von einer Kirche; heute erfreuen wir uns eines der schönsten und grössten Gotteshäuser im Nordwesten." — Der Granitbau, welcher den ältesten Theil des Gebäudecomplexes der St. Johannes-Abtei bildete, ist niedergelegt worden und soll nächstes Jahr durch ein neues geräumiges Gebäude ersetzt werden, das als Industrieschule eingerichtet werden wird. —

Der hochw'ste Herr Abt Fintan Mundwiler von St. Meinrad, Ind., beabsichtigt dem Vernehmen nach bei Devils Lake ein Priorat zu gründen, von welchem man hofft, dass es sich nach und nach zu einer neuen Abtei auswachsen werde. —

Aus Mt. Angel in Oregon überkam uns der Orig.-Bericht über die am 8. Nov. daselbst erfolge Einkleidung von 8 Novizen, über schlechte heurige Ernte und die Ernennung des P. Maurus Schnyder zum Superior und des P. Placidus Fürst zum Subprior und Rector Magn. der Schulen, des P. Dominicus Wädenschwyler zum Novizenmeister. Das Kloster zählt nun bereits 68 Mitglieder.

Das von den Benedictinern in Manchester, N. H., erbaute St. Anselmus-College wurde durch den hochw'sten Herrn Abt von Newark, Hilarius Pfrängle, feierlich eingeweiht. —

Am 21. Oct. vermehrte sich die Genossenschaft der Benedictiner im St. Leo-College in Pasco County um fünf neue Mitglieder. Fr. Jacobus legte die feierlichen Gelübde ab, das erste Vorkommnis dieser Art in der genannten Anstalt. —

Die bevorstehende Gründung einer **Niederlassung der Beuroner Benedictiner in Brasilien** hängt mit weitgehenden Reformplänen Leo XIII. zusammen. Der hl. Vater hat seit Jahren schon den verwirrten kirchlichen Zuständen Brasiliens seine Aufmerksamkeit und Sorge zugewendet und zunächst sollen die Klöster wieder auf die Höhe ihres Berufes gebracht werden. Die Wiederbelebung der brasilianischen Benedictiner-Klöster nun hat der hl. Vater der Beuroner Congregatin anvertraut. Wie wir bereits weiter oben in der Ordensrundschau erwähnt haben, hat die Aufgabe dieser Reform P. Gerard van Caloen übernommen. Zum Zwecke eines leichteren und wirksameren Vorgehens soll die Reform nicht in allen Klöstern zugleich, sondern zunächst nur in einem Kloster eingeführt werden, das der Jurisdiction und Disciplin von Beuron mit den durch die Verhältnisse gebotene Modificationen unterworfen sein wird. Zu diesem Zwecke ist das Kloster Olinda in der Provinz Pernambuco in Aussicht genommen. P. van Caloen wird zur Erlernung der Landessprache den Winter in Portugal zubringen und im Februar in Begleitung eines zweiten Benedictiner-Paters sich nach Brasilien einschiffen. Erst wenn die beiden Missionäre sich über die Lage der Dinge vollkommen unterrichtet haben, werden ernstere Schritte zur Ausführung der Niederlassung geschehen. (Salzb. „Kath. Kirchenzeitg." Nr. 78.)

Digitized by Google

Vom Cistercienser-Orden und von den reformierten Cisterciensern, den Trappisten, ist Nachstehendes von Interesse:

Aus dem Stifte Heiligenkreuz berichtet das „Vaterland“: Probeweise beabsichtigt man zur Completirung der barocken Session im Fusswaschungsgang des Stiftes Heiligenkreuz die ursprünglich über Lambrien derselben angebracht gewesenen sieben Oelgemälde aus der Geschichte des Cistercienser-Ordens wieder an ihren Platz zu bringen. Die Session ist in ihrem figuralen Theil von Giulliani, dem Lehrer unseres grossen Raphael Donner, und ist jedenfalls auch die nobel einfache eichene Wandvertäfelung unter seiner Leitung gearbeitet worden. Zu dieser Vertäfelung passende Eichenrahmen werden die von der Hand von Laienbrüdern aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Bilder umgeben. Von der Wirkung der Probe wird es abhängen, ob diese Neu-Aufstellung im ältesten Theile des Kreuzganges eine bleibende ist oder als die Baulichkeit zu sehr alterierend wieder fallen gelassen werden wird. —

Im Cistercienser-Nonnenkloster zu Marienthal (Sachsen) fand am 7. Nov. eine grössere Feierlichkeit statt, an welcher 35 Priester aus der Umgegend theilnahmen. Sie galt der feierlichen Professablegung von 5 Novizinnen und dem Abrahamsfeste des wohlverdienten p. t. Propstes Wenzel Toischer. —

Im Kloster Tre Fontane ausserhalb Roms brach am 15. Nov. auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, dem der Anbau mit der Eucalyptus Destillation der Trappisten zum Opfer fiel. —

Die Trappisten von Westmalo (Belgien) haben eine neue Mission am Congo in Afrika begründet. Zwei Patres und drei Brüder begeben sich am 6. Febr. k. J. mit den nöthigen Ackerbaugeräthschaften dahin. —

Am 1. Oct. fand in Paris ein Ordenscapitel der Trappisten statt, wobei der General Wyart den Vorsitz führte. Dasselbe hatte die Durchführung der Reform der Ordensregeln zum Zwecke. Wir werden hierauf noch zurückkommen. —

Nicht ohne Interesse ist schliesslich die Nachricht, dass bei der am 12. Nov. in Notre-Dame zu Paris stattgehabten Sühnfeier für die vor 100 Jahren begangene Entweihung der Kirche auch Reliquien vom hl. Bernard in Procession herumgetragen wurden, welche man damals gerettet hatte. —

Wir schliessen unsere Ordensrundschau diesmal mit dem Wunsche und der innigen Bitte, uns in kommenden Jahre für dieselbe recht fleissig directe Mittheilungen zukommen zu lassen, da ja nur diese auch die Garantien für ihre Richtigkeit mit sich bringen. Möge das neue Jahr 1894 nach allen Richtungen hin für die Ordensgeschichte ein recht erfreuliches, von Gott reichlich gesegnetes werden! Mögen unsere beiden hl. Ordensstifter S. Benedict und dessen Sohn S. Bernard auch weiter alle ihre Pflanzstätten für Frömmigkeit, Wissenschaft und Cultur unter ihren besonderen Schutz nehmen und sie alle mitten unter den Stürmen und Gefahren der Jetztzeit ihrem erhabenen Berufe erhalten! *M. K.*

Bemerkung. Es ist uns unmöglich, für dieses Heft das leider allzu grosse Material zu verwenden, welches unsere gew. Rubrik »Nekrologe und Nekrologische Notizen« für die Statistik unserer beiden Orden enthält. Raum für dieselbe war nicht mehr verfügbar. Wir sprechen somit hier nur die Bitte aus, alle unsere hochw. HH. Mitbrüder etc. mögen der vielen lieben Seelen in ihren Gebeten und namentlich im heil. Messopfer gedenken, die im letzten Vierteljahre 1893 aus unserer Mitte schieden. In Heft I. 1894 werden wir diese beiden Rubriken wieder aufnehmen und für 1893 ergänzen. Die Redaction.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 105 203 889